Arthur Schopenhauer
Sämtliche Werke

Siebter Band

Die Schopenhauerhäuser, Frankfurt a. M.
Schöne Aussicht 17 und 16 (vor der Zerstörung).
Im Erdgeschoß Haus Herzberger wohnte Schopenhauer
vom 1. März 1843 bis 1. Juli 1859.
Er starb im Nebenhaus (Nr. 16) am 17. September 1860.

Arthur Schopenhauer

Sämtliche Werke

Non multa

Nach der ersten, von Julius Frauenstädt
besorgten Gesamtausgabe neu bearbeitet und
herausgegeben von Arthur Hübscher,
vierte Auflage, durchgesehen von Angelika Hübscher

Siebter Band

Über die vierfache Wurzel des Satzes
vom zureichenden Grunde (Dissertation 1813)
Gestrichene Stellen
Übersetzung und Nachweis der Zitate
Namen- und Sachregister

F.A. Brockhaus Mannheim

Eg 6940 H 887.988-7(4)

Universitäts-
Bibliothek
- Rostock -

R611-91A9923 1 (7)

Universitätsbibliothek Rostock
Fachbibliothek Philosophie
1993.163

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Schopenhauer, Arthur:
Sämtliche Werke/Arthur Schopenhauer.
Nach d. 1., von Julius Frauenstädt besorgten Gesamtausg.
neu bearb. u. hrsg. von Arthur Hübscher. – Mannheim: Brockhaus.
ISBN 3-7653-0410-7
NE: Hübscher, Arthur [Bearb.]; Schopenhauer, Arthur: [Sammlung]
Bd. 7. Über die vierfache Wurzel des Satzes
vom zureichenden Grunde (Dissertation 1813);
gestrichene Stellen, Übersetzung und Nachweis der Zitate,
Namen- und Sachregister. – 4. Aufl.,
Jubiläumsausg. / durchges. von Angelika Hübscher.– 1988
ISBN 3-7653-0417-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Die Reproduktion der Vorlagen erfolgte nach einem
Bibliotheksexemplar der Stadt- und Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main.
© F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim 1988
ISBN für das Gesamtwerk: 3-7653-0410-7,
für Band 7: 3-7653-0417-4.
Druck: Druckerei Krembel, Speyer
Bindearbeit: Buchbinderei Fleischmann GmbH & Co. KG, Fulda
Printed in Germany

Inhalt

	Seite
Vorwort	VII
Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde	1
Anmerkungen hierzu	136
Gestrichene Stellen	95
Anmerkungen hierzu	137
Varianten früherer Auflagen	139
Uebersetzung und Nachweis der Zitate	157
Namen- und Sachregister	355

Vorwort

Wenige Zeit nach dem Erscheinen der ersten Bände der Grisebachschen Ausgabe, am 5. Juni 1891, hat Gustav Friedrich Wagner in einem Brief an den Verlag F. A. Brockhaus die Ansprüche skizziert, die an eine wissenschaftliche Schopenhauer-Ausgabe der Zukunft zu stellen wären. Man würde verlangen, so meinte er, „daß, wie bei andern klassischen Werken, zum Beispiel denen Goethes, in Anmerkungen alle Veränderungen des Textes und der Schreibweise, namentlich aber die weggelassenen Stellen früherer Ausgaben angeführt und die Zusätze der späteren Auflagen bezeichnet werden... Ganz besonders sind es die gestrichenen Stellen früherer Auflagen, welche zum Abdruck gebracht und so der Vergessenheit entrissen werden sollten". Wagner schlägt vor, der Frauenstädtschen Ausgabe einen „Supplementband" beizugeben, der alle diese Stellen, Zusätze und Varianten aufnehmen könnte, einschließlich eines genauen Abdrucks der Dissertation von 1813. Einen Entwurf dieses Supplementbandes gibt anhangsweise seine Denkschrift „Die Frauenstädt'sche Gesamtausgabe der Werke Arthur Schopenhauers und der neue Grisebachsche Text", die am 27. August 1892 an den Verlag abgeschickt wurde. Danach sollte der Band enthalten: einen Abdruck der ersten Auflage des „Satzes vom Grunde" (1813); die gestrichenen Stellen, Zusätze und Lesarten der verschiedenen Originalausgaben; Druckfehlerverzeichnisse der Frauenstädtschen Ausgabe und der Ausgaben letzter Hand; Übersetzungen der Theoria colorum und der fremdsprachigen Zitate; schließlich den Abdruck von Stellen aus Werken anderer Schriftsteller, auf welche Schopenhauer verweist, ohne sie zu zitieren.

Der Plan läßt sich im Grundsätzlichen noch heute, nach dem Erscheinen anderer kritischer Ausgaben, vertreten. Mit gewissen Abänderungen und Ergänzungen konnte er dem vorliegenden siebenten Bande unserer Gesamtausgabe zugrunde gelegt werden.

Wir eröffnen ihn mit einem genauen Abdruck der ersten Auflage von Schopenhauers Erstlingswerk. Über die besondere Stellung, die diese Abhandlung in ihrer ursprünglichen Gestalt im Entwicklungsgange der Schopenhauerschen Philosophie einnimmt, braucht heute nichts mehr gesagt zu werden. Schopenhauer selbst nimmt schon wenige Jahre nach ihrem Erscheinen einschränkend und zurechtsetzend zu ihr Stellung. In der 1. Auflage des Hauptwerkes (Seite X) spricht er von der Notwendigkeit, sie „von manchen, aus meiner damaligen zu großen Befangenheit in der Kantischen Philosophie herrührenden Begriffen" zu reinigen, „als da sind: Kategorien, äußerer und innerer Sinn u. dgl.". In der 2. Auflage der Schrift (1847) hat Schopenhauer die beanstandeten Stellen weggelassen, aber die Umarbeitung ist bei der ursprünglich beabsichtigten begrifflichen Reinigung keineswegs stehengeblieben. Die neue Vorrede spricht (Seite V) von dem Vorsatz des Verfassers, mit seinem jungen Menschen „glimpflich zu verfahren und ihn, so viel als immer möglich, zum Worte kommen und auch ausreden zu lassen. Allein wo er Unrichtiges, oder Ueberflüssiges vorbrachte, oder auch das Beste zur Seite liegen ließ, habe ich ihm denn doch ins Wort fallen müssen; und Dies ist oft genug der Fall gewesen". Schon eine oberflächliche Überprüfung zeigt, daß nicht einmal die Hälfte des ursprünglichen Textes stehen geblieben ist. Eine große Anzahl von Stellen, ganze Paragraphen sind weggefallen, andere vollständig neu bearbeitet worden. Wir konnten uns nicht entschließen, die gestrichenen und geänderten Stellen lediglich in einem Varianten-Verzeichnis mitzuteilen. Man muß das Ganze vor sich haben, um ein richtiges Bild dieses Werkes zu gewinnen, das die wichtigste Grundlage für die Beurteilung des jungen, „noch in der Kantischen Philosophie befangenen" Philosophen darstellt.

Eine ähnliche Bedeutung für die Entwicklung der Schopenhauerschen Philosophie kann, wenigstens zum Teil, den gestrichenen Stellen aus den früheren Auflagen der „Welt als Wille und Vorstellung", des „Willens in der Natur" und der „Ethik" zugemessen werden, die wir in der Abteilung „Gestrichene Stellen" ver-

einigt haben. Einzelne Stellen aus der ersten Auflage des Hauptwerkes sind geradezu von grundsätzlicher Bedeutung. Dem jungen Philosophen, der in den Dresdener Jahren „Die Welt als Wille und Vorstellung" niederschrieb, war die erste Ausgabe von Kants „Kritik der reinen Vernunft" noch unbekannt geblieben. Seine Kritik der Kantischen Philosophie stützte sich auf die zweite vielfach abgeänderte, „verstümmelte" und „verunstaltete" Ausgabe, die nach Schopenhauers Worten einem Menschen gleicht, „dem man ein Bein amputirt u. es durch ein hölzernes ersetzt hat". (Brief an Rosenkranz und Schubert, 27. August 1837.) Als er in späteren Jahren die erste Auflage zu Gesicht bekam und darin dieselben Gedanken von Kant selbst ausführlich vorgetragen fand, die er selbständig gefunden und nur mit andern Worten ausgedrückt hatte, war die Notwendigkeit einer einschneidenden Umarbeitung seiner „Kritik der Kantischen Philosophie" gegeben. Viele Stellen, ja ganze Seiten aus der ursprünglichen Fassung mußten in der zweiten Auflage wegbleiben. Aus diesen Stellen aber kann man den jungen Schopenhauer kennenlernen. Sie enthalten Gedanken, Gleichnisse, Zitate, die Schopenhauer später nicht mehr verwendet hat. Sie zeigen, wie er von Anfang an das Grundgebrechen des Kantischen Idealismus durchschaut hat und mit wenigen Worten den Kern des transszendentalen Idealismus darzulegen wußte. Die beiden größeren Absätze über den Idealismus (Seite 105, 24 — 108, 34 und 109, 22 — 111, 14 unseres Textes) führen geradezu in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung Schopenhauers mit Kant. Es sind diese Stellen, die Schopenhauers Frankfurter Freund Kilzer schon im Jahre 1853 veranlaßt haben, sich neben der zweiten auch die erste Auflage des Hauptwerkes anzuschaffen — „ein erfreulicher Zug von Fanatismus!" meint Schopenhauer in einem Brief an Frauenstädt vom 30. März 1853.

Neben den Stellen aus früheren Auflagen der Werke, die einer späteren Bearbeitung zum Opfer gefallen sind, bringen wir unter den „Gestrichenen Stellen" alle wesentlichen Absätze aus den Handschriften, die Schopenhauer noch im Laufe der Niederschrift oder während der Korrektur wieder fallen ließ. Es ist zum größten Teile bisher unbekanntes Material. Nur die gestrichenen Stellen aus dem 2. Bande der „Welt als Wille und Vorstellung" sind bereits veröffentlicht (Arthur Hübscher: Was Schopenhauer gestrichen hat,

XXIV. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 1937, Seite 97—106), die übrigen, vor allem die Stellen aus der Handschrift der „Parerga und Paralipomena" treten hier zum ersten Male ans Licht.

Nach dem Plane Wagners sollte nicht nur alles verzeichnet werden, was auf dem Wege zur letztgültigen Fassung eines Werkes verlorengegangen, sondern ebenso alles, was von Auflage zu Auflage hinzugekommen ist. In besonderen Verzeichnissen sollten sämtliche Zusätze und Lesarten der Originalausgaben wiedergegeben werden, angefangen von Änderungen der Orthographie und Interpunktion, Verbesserungen, Änderungen und Umstellungen einzelner Worte, Sätze und Satzteile, bis zu größeren Einschaltungen und den dadurch veranlaßten Änderungen des Stammtextes. Solche Verzeichnisse haben die Ausgaben von Weiß und Deussen später in Anhängen zu den einzelnen Bänden vorgelegt, Weiß mit einer ausgebreiteten Akribie, Deussen unter Verzicht auf viele Einzelheiten von Rechtschreibung und Interpunktion. Wir haben in der dritten Auflage unserer Ausgabe die Variantenverzeichnisse mit der Beschränkung auf die sachlich wesentlichen Änderungen, Kürzungen und Erweiterungen gegeben — ein Verfahren, das sich um so mehr rechtfertigt, als wir alle für die Textkritik wesentlichen Abweichungen der früheren Auflagen ebenso wie die Druckfehler der Frauenstädtschen Ausgabe und der Originalausgaben, die berichtigt werden mußten, in den textkritischen Anhängen der einzelnen Bände verzeichnet haben. Was nicht für die Textkritik in Betracht kam, mußte hier übergangen werden. Die größeren Zusätze aber, die Schopenhauer den von ihm besorgten Neuauflagen eingefügt hat, haben wir, soweit sie uns in den Handschriften Schopenhauers vorliegen, in den Übersichten über die handschriftlichen Textgrundlagen zu Anfang der Anhänge zusammengestellt. Es sind Übersichten, die allerdings die Unvollständigkeit der handschriftlichen Überlieferung teilen, aber doch einen gewissen Ersatz für ausführliche Variantenverzeichnisse zu bieten vermögen.

Umfängliche Nachforschungen erforderten die Nachweisungen, die in der Abteilung „Übersetzung und Nachweis der Zitate" gegeben sind. Die Übersetzung der Theoria colorum, die sich in dieser Abteilung findet, ist Schopenhauer selbst vielfach verpflichtet. Sie durfte sich, wie schon die Übersetzung im 6. Bande der Deussenschen Ausgabe, großenteils als Rückübersetzung in den deutschen Text

Schopenhauers geben, der in der 1. und in der 2. Auflage der Schrift „Über das Sehn und die Farben" vorliegt. Was den Nachweis der Zitate betrifft, so ist der Herausgeber manchen Vorgängern zu Dank verpflichtet. Schon Frauenstädt hatte in der von ihm herausgegebenen 2. Auflage der „Parerga" einzelne Zitate festgestellt. Einige weitere Nachweise gaben Grisebach in den „Edita und Inedita Schopenhaueriana" (1888) und im 6. Bande seiner Ausgabe; in größerem Umfange dann die beiden lexikalischen Werke von Hertslet und G. F. Wagner. Den ersten systematischen Versuch der Erschließung des gesamten Zitatenguts in Schopenhauers Werken unternahm die Deussensche Ausgabe, merkwürdigerweise nur teilweise unter Benutzung der bis dahin vorliegenden Vorarbeiten und nach Auswahlgrundsätzen, die nicht recht verständlich sind. Kleinere fremdsprachige Stellen sind bei Deussen oft gar nicht aufgenommen, andererseits sind alle Stellen weggelassen, auf die Schopenhauer nur hinweist, ohne den Wortlaut anzugeben. So konnte Otto Weiß für die beiden Bände der „Welt als Wille und Vorstellung" noch manche Ergänzungen geben. Auch dann noch blieb unendlich viel zu tun. In unserer Ausgabe können zahlreiche Stellen aus alten und neuen Autoren zum erstenmal nachgewiesen, zahlreiche Anspielungen zum erstenmal auf ihre Quellen zurückgeführt werden. Besonders umfangreiche und zeitraubende Nachforschungen erforderten die zeitgenössischen Quellen, die von den früheren Herausgebern kaum berücksichtigt worden sind: wissenschaftliche Abhandlungen und Broschüren, Aufsätze, Berichte und Notizen in Zeitungen und Zeitschriften, die oft nur nach langwierigen Bemühungen festzustellen waren. Eine gewisse Beschränkung mußten wir uns bei der Wiedergabe von Stellen auferlegen, auf die Schopenhauer hingewiesen hat, ohne sie zu zitieren. (In der vorliegenden 3. Auflage konnte noch eine Reihe weiterer, inzwischen festgestellter Nachweise nachgetragen werden.)

Zitate, die mehrmals erscheinen, haben wir immer am Ort ihres ersten Vorkommens nachgewiesen, während bei den späteren Anführungen einfach auf diesen ersten Ort zurückverwiesen werden konnte. Wünscht ein Leser zu wissen, wie oft überhaupt und an welchen Stellen ein bestimmtes Zitat vorkommt, so muß er auf das Namen- und Sachregister verwiesen werden: Hier findet er

nach der ersten Erwähnung eines Zitats jeweils alle weiteren in Klammern beigefügt.

Für einzelne Hinweise dankt der Herausgeber auch an dieser Stelle den Herren Rudolf Borch (Braunschweig), Dr. W. Hochheim (Halle), Ernst Leopold Stahl (Mannheim), Hans Zint (Hermsdorf/Kynast) und vor allem Dr. Konrad Pfeiffer (Halle), der auch die Korrektur, wie schon bei manchen früheren Bänden, mitgelesen hat.

Das Namen- und Sachregister, das in Wagners Entwurf des Supplementbandes keinen Platz gefunden hat, geht auf einen Wunsch Schopenhauers selbst zurück. Schon nach der Drucklegung der Parerga, „da der Cyklus vollendet" war, sprach er in einem Brief an Frauenstädt vom 6. August 1852 von einem Register für alle seine Schriften, das „sehr genau und ausführlich" sein müsse. Und wieder in einem Brief an Frauenstädt vom 31. Januar 1856: „Das Bedürfniß eines ausführlichen Registers zu meinen Werken wird gewiß überall fühlbar." Schopenhauer selbst empfand dieses Bedürfnis immer wieder. Als C. F. Wiesike ihm zum siebzigsten Geburtstag einen mächtigen silbernen Pokal schenkte, auf dem Schopenhauers Name und Geburtstag eingegraben waren und auf der andern Seite die Worte: „Nur die Wahrheit hält Stich: Sie allein beharrt: Sie ist der unzerstörbare Diamant", da schrieb er am 14. März 1858 an Adam von Doß, der Spruch sei „nach der Voßeschen aus Parergis . . .: ich weiß ihn nicht zu finden". (In unserem Register hätte er das Gleichnis unter dem Stichwort Diamant leicht feststellen können: P II, 363.)

Zum eigenen Gebrauch hatte Schopenhauer schon früh ein „Register zu meinen Manuskripten" und ein „Repertorium zu meinen Manuskript-Büchern" angelegt. Leider hat sein erster Herausgeber diese Vorarbeiten nicht benutzt: Das „Schopenhauer-Lexikon" Frauenstädts (Leipzig 1871) will kein eigentliches Register sein, sondern eine Art philosophisches Wörterbuch, „durch welches man sich über den Umfang und den wesentlichen Inhalt der Lehre Schopenhauers unterrichten kann". Erst ein Menschenalter nach Schopenhauers Tod hat L. Hertslet mit seinem „Schopenhauer-Register" (1890) ein wirkliches Nachschlagewerk unter Einbeziehung des Frauenstädtschen Nachlaßbandes und der „Memorabilien" vorgelegt, eine fleißige, leider etwas unbeholfene und mit manchen

Versehen belastete Arbeit. Bald darauf gab auch Eduard Grisebach im 6. Bande seiner Ausgabe, mit Benutzung des von Schopenhauer selbst gelieferten Registers und des Repertoriums der Manuskript-Bücher, ein kleines Namen- und Sachregister. Das umfangreiche, schon im Jahre 1885 begonnene Register G. F. Wagners konnte erst viele Jahre später unter dem Titel „Encyklopädisches Register zu Schopenhauers Werken" (Karlsruhe 1909; 2. A., ed. A. Hübscher, 1960) erscheinen. Es ist ein umfassendes, systematisch geordnetes Nachschlagewerk über alle wesentlichen Namen und Begriffe, die in Schopenhauers Werken und in dem Frauenstädtschen Nachlaßbande vorkommen. Die systematische Aufgliederung hat Vorzüge, die der Arbeit Wagners für alle Zukunft ihren Wert sichern werden: Sie ermöglicht es, auf bequeme Art zu einer Übersicht über alle Einzelheiten in Schopenhauers Gedankensystem zu gelangen, und sie läßt ohne Schwierigkeit auch die Zusammenhänge erkennen, in denen das einzelne steht. Sie hat daneben auch ihre Nachteile: Viele Namen und Begriffe sind nicht unter ihren Stichwörtern verzeichnet, sondern unter übergeordneten Begriffen untergebracht, manches andere, nur beiläufig Erwähnte, ist überhaupt weggeblieben. Hier setzt unser Namen- und Sachregister ein. Es soll nach Möglichkeit unter jedem Stichwort unmittelbar Auskunft geben. Kein Name, kein Begriff, der in den sechs Bänden der Sämtlichen Werke eine Rolle spielt, wurde weggelassen. (Die Texte des 7. Bandes wurden aus verständlichen Gründen nicht mit einbezogen.) So enthält unser Register, trotz seines geringeren Umfangs und obwohl auch der von Wagner mitverarbeitete Nachlaß außer Betracht bleiben mußte, bedeutend mehr Stichwörter als das Wagnersche. Auch sonst hat es manches Neue zu bieten: biographische Daten und sachliche Erläuterungen, die zu einer raschen Unterrichtung über eine Person oder das Wesentliche eines Sachverhaltnisses verhelfen mögen, weiterhin, in Ergänzung des Zitatenanhangs, genauere Nachweisungen von Verfassern, Büchern und Schriften, die von Schopenhauer zitiert werden. Daneben bot sich Gelegenheit zur Klärung mancher Unstimmigkeiten, die in den Textkritischen Anhängen nicht am Platze war. Ein Beispiel: Schopenhauer verfuhr bekanntlich bei der Schreibung von Eigennamen ziemlich sorglos. Häufig finden sich verschiedene Schreibungen desselben Eigen-

namens nebeneinander. In solchen Fällen haben wir im Text stets die richtige Schreibweise durchgeführt. Dagegen haben wir unrichtige Schreibungen von Namen, die sich nur einmal finden, oder die einer durchgängigen Gepflogenheit Schopenhauers entsprechen (Leibnitz — dies die Schreibung des 18. Jahrhunderts, die sich auch noch bei Jean Paul findet —, Neuton, Chr. Wolf usw.), belassen. Hier hatte das Register die Aufgabe, den Text erklärend und berichtigend zu unterstützen.

(München, im Juli 1941 — Waging am See, im April 1950)
Frankfurt a. M., im Juni 1972

Arthur Hübscher.

Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde.

Eine philosophische Abhandlung

von

Arthur Schopenhauer
Doctor der Philosophie.

1813.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

§ 1.

Die Methode.

Platon der göttliche und der erstaunliche Kant vereinigen ihre nachdrucksvollen Stimmen in der Anempfehlung einer Regel zur Methode alles Philosophirens, ja alles Wissens überhaupt.*) Man soll, sagen sie, zweien Gesetzen, dem der Homogeneität und dem der Specifikation, auf gleiche Weise, nicht aber einem zum Nachtheil des andern, ein Genüge thun. Das Gesetz der Homogeneität heißt uns, durch Aufmerken auf die Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen der Dinge, Arten erfassen, diese eben so zu Gattungen und diese zu Geschlechtern vereinigen, bis wir endlich [2] zur obersten, Alles umfassenden Einheit gelangen. Da dieses Gesetz ein transscendentales, unsrer Vernunft wesentliches ist, setzt es Uebereinstimmung der Natur mit sich voraus, welche Voraussetzung ausgedrückt ist in der alten Regel: entia praeter necessitatem non esse multiplicanda. — Das Gesetz der Specifikation drückt Kant dagegen so aus: entium varietates non temere esse minuendas. Es heischt nämlich, daß wir die unter einem vielumfassen-

*) Platon, Phileb. pp. 219—223. edit. Bip.
Kant Krit. d. reinen Vern. pp. 673—688. 2te u. folgende Ausg.

den Geschlechtsbegriff vereinigten Gattungen und wiederum die unter diesen begriffenen höhern und niederern Arten wohl unterscheiden, nicht aber irgend einen Sprung machen, und am wenigsten die niedern Arten oder gar Individuen unmittelbar unter den Geschlechtsbegriff subsumiren, indem jeder Begriff noch einer Eintheilung in niedrigere fähig ist und sogar keiner auf die bloße Anschauung herabgeht. Kant lehrt, daß beide Gesetze transscendentale, Uebereinstimmung der Dinge mit sich a priori postulirende Grundsätze der Vernunft seyen, und Platon scheint dasselbe auf seine Weise auszudrücken, indem er sagt, diese Regeln, denen alle Wissenschaft ihre Entstehung verdanke, seyen zugleich mit dem Feuer des Prometheus vom Göttersitze zu uns herabgeworfen.

§ 2.

Ihre Anwendung in gegenwärtigem Fall.

Das letztere dieser Gesetze finde ich, so mächtiger Empfehlung ungeachtet, zu wenig angewandt auf einen Hauptgrundsatz in aller [3] Erkenntniß, den Satz vom zureichenden Grunde. Obgleich man nämlich längst und oft ihn allgemein aufgestellt hat, so hat man dennoch seine höchst verschiedenen Anwendungen, in deren jeder er eine andre Bedeutung erhält, und welche daher seinen Ursprung aus verschiedenen Grundbeschaffenheiten unsers Geistes verrathen, gehörig zu sondern vernachlässigt. Daß aber grade bei Betrachtung unsrer Geisteskräfte die Anwendung des Princips der Homogeneität, mit Vernachlässigung des ihm entgegengesetzten, viele und langdauernde Irrthümer erzeugt, dagegen die Anwendung des Gesetzes der Specifikation die größten und wichtigsten Fortschritte bewirkt hat, — dies lehrt die Vergleichung der Kantischen Philosophie mit allen früheren. Es sey mir deshalb vergönnt, eine Stelle herzusetzen, in der Kant die Anwendung des Gesetzes der Specifikation auf die Quellen unsrer Erkenntnisse empfiehlt, indem solche meinem gegenwärtigen Bestreben seine Würdigung giebt. „Es ist von der äußersten Erheblichkeit, Erkenntnisse, die ihrer Gattung und Ursprung nach von andern unterschieden sind, zu isoliren und sorgfältig zu verhüten, daß sie nicht mit andern, mit welchen sie im Gebrauch gewöhnlich verbunden

sind, in ein Gemische zusammenfließen. Was Chemiker beim Scheiden der Materie, was Mathematiker in ihrer reinen Größenlehre thun, das liegt noch weit mehr dem Philosophen ob, damit er den [4] Antheil, den eine besondre Art der Erkenntniß am herumschweifenden Verstandesgebrauch hat, ihren eignen Werth und Einfluß sicher bestimmen könne." (Krit. d. r. V. p. 870.)

§ 3.

Ein Nutzen, den diese Untersuchung haben könnte.

Sollte es mir gelingen zu zeigen, daß der zum Gegenstand dieser Untersuchung gemachte Grundsatz, nicht unmittelbar aus einer, sondern zunächst aus verschiedenen Grunderkenntnissen unsers Geistes fließt; so wird daraus folgen, daß die Nothwendigkeit, welche er als ein a priori feststehender Satz bei sich führt, ebenfalls nicht eine und überall dieselbe, sondern eine eben so vielfache, als die Quellen des Satzes selbst sey. Alsdann wird aber auch Jeder, der auf den Satz einen Schluß gründet, die Verbindlichkeit haben, genau zu bestimmen, auf welcher der verschiedenen, dem Satze zum Grunde liegenden Nothwendigkeiten er sich stütze, und solche durch einen eignen Namen, (wie ich welche vorschlagen werde) zu bezeichnen. Ich hoffe, daß dadurch für die Deutlichkeit und Bestimmtheit im Philosophiren Einiges gewonnen seyn wird, und halte die durch genaue Bestimmung der Bedeutung jedes Ausdrucks bewirkte größtmögliche Verständlichkeit für ein zur Philosophie höchst nöthiges Erforderniß, was uns vor Irrthum und absichtlicher [5] Täuschung sichert und jede im Gebiet der Philosophie gewonnene Erkenntniß zu einem sicheren und nicht, durch später aufgedeckten Mißverstand oder Zweideutigkeit, wieder zu entreißenden Eigenthum macht. Denn auch auf die Philosophie ist Horazens Fabel von Feldmaus und Stadtmaus sehr anwendbar. Auch hier muß uns ein Weniges, aber mit Sicherheit und unumstößlicher Gewißheit besessen, lieber seyn, als ein Vieles, großen Theils auf Redekunst, Imponiren und Behaupten gebaut, dessen Genuß daher jeden Augenblick von der unbestochenen und unerschrockenen Kritik gestöhrt werden kann. Alles was zur bessern Verständigung wirkt, scheint mir daher der Philosophie willkommen seyn zu

müssen, zumal nachdem häufige Klagen der Philosophen gehört worden sind, daß man sie nicht verstehe, andrerseits auch wohl Klagen der Leser über die Dunkelheit der Philosophen, während doch ohne Zweifel beide Theile allezeit wünschen, sich auf das Genauste zu verständigen. Oder könnte es gar Zeiten geben, welche die Verständlichkeit und folglich auch den Verstand scheuten und flöhen? Eine solche Zeit könnte nun in sich recht glücklich, ja sogar religiös und tugendhaft seyn, nur nimmer philosophisch. Denn der Philosoph wird stets die Helle und Deutlichkeit suchen, er wird sich bestreben, nicht einem trüben reißenden Regenbach zu gleichen, sondern vielmehr einem Schweitzer See, der, durch seine Ruhe, bei großer Tiefe große Klarheit hat, welche eben erst die Tiefe sichtbar macht. Ich halte zudem dafür, daß Jeder, der sich nur selbst [6] ganz und gar versteht, was in der That selten ist, auch Andern sich muß verständlich machen können, wenn diese ihrerseits den Willen haben, ihn zu verstehen, was auch nicht immer der Fall ist. In jedem Menschen nämlich sind alle Anlagen und alle Grundwahrheiten vorhanden, wiewohl in höchst verschiedenem Maaß und nur in sehr wenigen in ausgezeichnetem: daher auch nur Wenige zum Hervorbringen in der Kunst, oder zum Entdecken und Erfinden in den Wissenschaften die Fähigkeit haben; wir alle hingegen, mehr oder weniger, zum Empfangen, zum Verstehn und zum Anerkennen des Richtigen, wenn es uns nur deutlich, d. h. abgesondert von allem Nebenwerk dargestellt wird. Man könnte daher den, der aus eigner Kraft etwas hervorbringt, einem musikalischem Instrumente vergleichen, die Andern hingegen gläsernen und metallnen Gefäßen, die zwar selbst keine Musik hervorbringen werden, aber doch die Töne jenes Instruments nachklingen und fortpflanzen. Aber nur reine Töne klingen wieder, unreine nicht: dies giebt manchen Verdruß, durch welchen es kommen mag, daß in einigen Schriften der didaktische Ton so häufig in den scheltenden übergeht, ja oft die Leser sogar schon zum Voraus, durch Anticipation ihrer Unfähigkeit, gescholten werden.

§ 4. [7]

Wichtigkeit des Satzes vom zureichenden Grunde.

Die Wichtigkeit des Satzes vom zureichenden Grunde ist so groß, daß ich zu behaupten wage, er sey die Grundlage aller Wissenschaft.

Man erklärt nämlich **Wissenschaft** als ein System von Erkenntnissen, d. h. ein Ganzes von verknüpften Erkenntnissen, und setzt sie dem bloßen Aggregat derselben entgegen. Was aber Andres, als der Satz vom zureichenden Grund, verbindet die Glieder eines Systems? Das eben zeichnet jede Wissenschaft vom bloßen Aggregat aus, daß ihre Erkenntnisse eine aus der andern, als ihrem Grunde, folgen. Die meisten enthalten ferner Kenntnisse von Ursachen, aus denen die Wirkungen sich bestimmen lassen, und eben so andre Erkenntnisse von Nothwendigkeiten der Folgen aus Gründen, wie sie in unsrer ferneren Betrachtung vorkommen werden. Da es nun die, überall a priori von uns gemachte, Voraussetzung, daß Alles einen Grund habe, ist, die uns berechtigt überall Warum zu fragen, so darf man das Warum die Mutter aller Wissenschaften nennen.

§ 5.

Der Satz selbst.

Weiterhin soll gezeigt werden, daß der Satz vom zureichenden [8] Grunde ein gemeinschaftlicher Ausdruck mehrerer a priori gegebener Erkenntnisse ist. Vorläufig muß er indessen in irgend einer Formel aufgestellt werden. Ich wähle die Wolfische als die allgemeinste: Nihil est sine ratione cur potius sit quam non sit. Nichts ist ohne Grund warum es sey.

Zweites Kapitel. [9]

Ueberſicht des Hauptſächlichſten, ſo bisher über den Satz vom zureichenden Grund gelehrt worden.

§ 6.

Erſte Aufſtellung des Satzes und Unterſcheidung zweier Bedeutungen deſſelben.

Da dieſer Satz ein Grundſatz aller Erkenntniß iſt, ſo iſt auch ohne Zweifel der, mehr oder weniger genau beſtimmte, abſtrakte Ausdruck deſſelben ſehr früh gefunden worden: daher es ſchwer und dabei nicht von großem Intereſſe ſeyn möchte, nachzuweiſen, wo ſich zuerſt ein ſolcher vorfindet. Platon und Ariſtoteles ſtellen ihn noch nicht förmlich als einen Hauptgrundſatz auf, ſprechen ihn jedoch öfter als einen durch ſich ſelbſt gewiſſen Satz aus. So ſagt **Platon** mit einer Naivität, die gegen die kritiſchen Unterſuchungen der neuen Zeit wie der Stand der Unſchuld gegen den der Erkenntniß des Guten und Böſen erſcheint, αναγκαιον παντα τα γιγνομενα δια τινα αιτιαν γιγνεσθαι· πως γαρ αν χωρις τουτων γιγνοιτο; **Ariſtoteles** ſtellt in den Analyt. [10] post. I. 2. den Satz vom Grunde gewiſſermaaßen auf durch die Worte: επισταϑαι δε οιομεϑα ἑκαστον ἁπλως, ὁταν την τ'αιτιαν οιομεϑα γινωσκειν δι ἡν το πραγμα εστιν, ὁτι εκεινου αιτια εστιν, και μη ενδεχεσϑαι τουτο αλλως ειναι. Auch giebt er in der Metaphyſik, Lib. IV. c. 1., ſchon eine Eintheilung der verſchiedenen Arten der Gründe oder vielmehr der Principien, αρχαι, deren er acht Arten annimmt, welche Eintheilung aber weder gründlich noch ſcharf genug iſt. Jedoch ſagt er hier vollkommen richtig: πασων μεν ουν κοινον των αρχων, το πρωτον ειναι, ὁϑεν η εστιν, η γινεται, η γιγνωσκεται. Im folgenden Kapitel unterſcheidet er verſchiedene Arten der Urſachen, wiewohl ebenfalls ziemlich willkührlich. Beſſer aber als hier ſtellt er vier Arten der Gründe auf in den Analyt. post. II. 11. αιτιαι δε τεσσαρες· μια μεν το τι ην ειναι· μια δε το τινων οντων, αναγκη τουτο ειναι· ἑτερα δε, ἡ τι πρωτον εκινησε· τεταρτη δε, το τινος ἑνεκα.

Auch den Scholaſtikern war der Satz daß nichts ohne Urſach ſey, ein Axiom. Nach Wolfs Behauptung iſt jedoch Leibnitz der erſte, der unſern Satz im Allgemeinen förmlich als einen Grundſatz aufgeſtellt hat. Auch hat er zuerſt zwei verſchiedene Anwendungen deſſelben deutlich getrennt: die eine auf Urtheile, daß nämlich jedes, um wahr zu ſeyn, einen Grund haben müſſe, daraus es folgt; die [11] andre auf Veränderungen in der Außenwelt, daß keine ohne eine Urſache geſchehn könne.

§ 7.

Karteſius.

Denn ſogar bei dem ſcharfſinnigen Karteſius finden wir noch keinen deutlichen Begriff von dieſem Unterſchiede. Er ſagt in der responsio ad secundas objectiones in meditationes de prima philosophia, axioma I: Nulla res existit, de qua non possit quaeri, quaenam sit causa, cur existat. Hoc enim de ipso Deo quaeri potest, non quod indigeat ulla causa ut existat, sed quia ipsa ejus naturae immensitas est causa sive ratio propter quam nulla causa indiget ad existendum. Er hätte ſagen müſſen: die Unermeßlichkeit Gottes iſt ein Erkenntnißgrund aus welchem folgt, daß Gott keiner Urſach bedarf. Er vermengt aber beides und man ſieht, daß er ſich des großen Unterſchiedes zwiſchen Urſach und Erkenntnißgrund nicht deutlich bewußt iſt.

§ 8.

Spinoza.

Daß Spinoza von dem Unterſchied zwiſchen Grund und Folge und Urſach und Wirkung durchaus keinen deutlichen Begriff gehabt hat, bezeugen unzählige Stellen ſeiner Schriften. Nur ein

Paar Beispiele sey es mir erlaubt anzuführen. Eth. P. III. prop. 1. demonstr. heißt es: ex data quacunque *idea* aliquis *effectus* [12] necessario sequi debet. Und ibid. prop. 4. Nulla res nisi a causa externa potest destrui. — Demonstr. *Definitio* cujuscunque rei, ipsius essentiam (Wesen, Beschaffenheit, zum Unterschied von existentia, Daseyn,) affirmat, sed non negat; sive rei essentiam ponit, sed non tollit. Dum itaque ad rem ipsam tantum, non autem ad causas externas attendimus, nihil in eadem poterimus invenire, quod ipsam possit destruere. Dies heißt: weil ein Begriff nichts enthalten kann, was seiner Definition, d. i. der Summe seiner Prädikate, widerspricht; kann auch ein Ding nichts enthalten, was Ursach seiner Zerstöhrung werden könnte. Man sieht die gänzliche Verwechselung von Grund und Folge mit Ursach und Wirkung. Mehrere Beispiele der Art findet man Eth. P. I. defin. 1. — prop. 11, demonstr. 2. — prop. 24, coroll. — prop. 28, demonstr. et scholion. — Aber nicht nur dies, sondern die Vermischung und Verwechselung jener Relationen ist mit der Basis seines Systems (es versteht sich, daß uns hier nur der demonstrative Theil, die Darstellung, angeht) genau verknüpft. Er setzt eine Substanz, Gott, deren Attribute oder Accidentien Denken und Ausdehnung sind. Nun ist Substanz und Accidenz das Korrelat in der Außenwelt von Subjekt und Prädikat in Urtheilen. Aus dem Begriff des Subjekts folgen in analytischen Urtheilen alle seine Prädi- [13] kate. Dasselbe Verhältniß muß also auch zwischen Substanz und Accidenz seyn und Spinoza nimmt es zwischen Gott und Welt an; also das Verhältniß von Erkenntnißgrund und Folge. Ex necessitate divinae naturae omnia quae sub intellectum infinitum cadere possunt sequi debent. Eth. P. I. prop. 16. Zugleich aber nennt er Gott überall die Ursache der Welt. Quidquid existit Dei potentiam, quae omnium rerum *causa* est exprimit. ibid. prop. 36. demonstr. — Deus est omnium rerum *causa* immanens, non vero transiens. ibid. prop. 18. — Deus non tantum est *causa efficiens* rerum existentiae, sed etiam essentiae. ibid. prop. 25. — (Die oben angegebenen Stellen liefern mehrere Beispiele.) Also ist wirklich gänzliche Vermischung der Begriffe von Erkenntnißgrund und Folge, und Ursach und Wirkung mit der Basis seiner Darstellung genau verknüpft.

§ 9.

Leibnitz.

Leibnitz ist also der erste, bei dem wir einen deutlichen Begriff jenes Unterschiedes finden. In seinen principiis philosophiae unterscheidet er sehr bestimmt ratio cognoscendi von causa efficiens und setzt beide als zwei Anwendungen des principii rationis [14] sufficientis, das er hier als einen Hauptgrundsatz aller Erkenntniß förmlich aufstellt.

§ 10.

Wolf.

Wolf stellt den Satz vom zureichenden Grunde noch nicht, wie es jetzt geschieht, in der Logik auf, sondern in der Ontologie. Daselbst (§ 71.) dringt er zwar darauf, daß man den Satz vom zureichenden Grund der Erkenntniß nicht mit dem der Ursach und Wirkung verwechseln solle, bestimmt aber doch nicht deutlich den Unterschied und begeht selbst Verwechselungen, indem er eben hier im Kapitel de ratione sufficiente §§ 70, 74, 75, 77, zum Beleg für das principium rationis sufficientis viele Beispiele von Ursach und Wirkung und Motiv und Handlung anführt, die, wenn er jene Unterscheidung machen will, im Kapitel de causis desselben Werks angeführt werden müßten. In diesem nun führt er wieder ganz ähnliche Beispiele an und stellt auch hier wieder das principium cognoscendi auf (§ 876.), das doch, als oben bereits abgehandelt, nicht hieher gehört. Principium, sagt er hier ferner, dicitur id, quod in se continet rationem alterius, und er unterscheidet drei Arten desselben, nämlich: 1°) *principium fiendi* (causa) das er definirt als ratio actualitatis alterius; e. gr. si lapis calescit, [15] ignis aut radii solares sunt rationes cur calor lapidi insit. — 2°) *principium essendi*, das er definirt: ratio possibilitatis alterius: in eodem exemplo, ratio possibilitatis cur lapis calorem recipere possit est in essentia seu modo compositionis lapidis. Dies letztere scheint mir ein ganz leerer Begriff, bei dem nichts gedacht werden kann. Möglichkeit ist, wie Kant zur Genüge gezeigt hat, Uebereinstimmung mit den uns a priori bewußten Bedingungen aller Erfahrung. Aus diesen wissen wir, in Beziehung auf Wolfs Beispiel vom Stein, daß Veränderungen als Wirkungen von Ur-

sachen möglich sind, d. h. daß ein Zustand auf einen andern folgen kann, wenn dieser die Bedingungen zu jenem enthält: hier finden wir als Wirkung den Zustand des Warmseyns des Steins, und als Ursach den ihm vorhergehenden der endlichen Wärmekapacität des Steins und der Berührung mit freier Wärme. Warum er nun die zuerst genannte Beschaffenheit dieses Zustandes principium essendi und die zweite principium fiendi nennen will, sehe ich nicht ein. Daß der Stein ein solcher ist, wie er ist, mit solcher Wärmekapacität u.s.w. ist eben wie seine Berührung mit freier Wärme Folge einer Kette früherer Ursachen, principiorum fiendi; das Zusammentreffen beider Beschaffenheiten macht den Zustand aus, der, als Ursach, die Erwärmung, als Wirkung, bedingt, und nirgends bleibt Raum für Wolfs principium essendi, das ich daher nicht anerkenne und bloß deshalb so weitläuftig erwähnt habe, weil ich den Namen in einer ganz andern Bedeutung unten gebrauchen werde. 3°) unterscheidet Wolf, wie gesagt, principium cognoscendi, und unter causa führt er noch an causa impulsiva, sive ratio voluntatem determinans. [16]

§ 11.

Philosophen zwischen Wolf und Kant.

Baumgarten in seiner Metaphysica §§ 20—24 und §§ 306—313 wiederholt die Wolfischen Unterscheidungen.

Lambert im neuen Organon erwähnt die Wolfischen Unterscheidungen nicht mehr, zeigt aber in einem Beispiel, daß er Erkenntnißgrund von Ursache unterscheide, nämlich Bd. I. § 572, wo er sagt, Gott sey principium essendi der Wahrheiten und die Wahrheiten principia cognoscendi Gottes.

Plattner in den Aphorismen, § 868, sagt: „Was innerhalb der Vorstellung Grund und Folge (principium cognoscendi, ratio — rationatum) heißt, das ist in der Wirklichkeit Ursach und Wirkung (causa efficiens — effectus). Jede Ursach ist Erkenntnißgrund, jede Wirkung Erkenntnißfolge.“ Er meint, daß Ursach und Wirkung dasjenige seyen, was in der Wirklichkeit den Begriffen von Grund und Folge entspricht, daß jene zu diesen sich verhielten etwa wie Substanz und Accidenz zu Subjekt und Prädikat, oder wie Qualität [17]

des Objekts zur Empfindung derselben in uns u.s.f. Ich halte es für überflüssig, diese Meinung zu widerlegen, da Jeder leicht einsehn wird, daß das Verhältniß von Grund und Folge in Urtheilen etwas ganz andres ist, als eine Erkenntniß von Wirkung und Ursach; obwohl in einzelnen Fällen auch Erkenntniß einer Ursach, als solcher, Grund eines Urtheils seyn kann, das die Wirkung aussagt. (vergl. § 37.).

Reimarus, in der Vernunftlehre § 81, unterscheidet 1°) innern Grund, wovon seine Erklärung mit Wolfs ratio essendi übereinstimmt, indessen von der ratio cognoscendi gelten würde, wenn er nicht auf Dinge übertrüge, was nur von Begriffen gilt; und 2°) äußern Grund, d. i. causa. — § 120 seq. bestimmt er die ratio cognoscendi richtig als eine Bedingung der Aussage, allein § 125 verwechselt er doch, in einem Beispiel, Ursach damit.

§ 12.

Kant und seine Schule.

Kant, mit dem eine Weltperiode in der Philosophie anhebt, hat auch auf die Logik einen wohlthätigen Einfluß gehabt. Er bewirkte eine bestimmtere Absonderung der Logik von der Transscendentalphilosophie oder bisherigen Metaphysik. Unsern Satz vom zureichenden Grunde läßt Kant jedoch in beiden auftreten. In der Logik, die seinen Namen führt, nennt er p. 73 den Satz das Kriterium der äußern logischen Wahrheit oder der Rationabilität der Erkenntniß, auf welchem die Wirklichkeit (p. 75) der Erkenntniß beruht. In der transscendentalen Logik aber läßt er den Satz als Princip der Kausalität auftreten und beweist ihn sogar als solches, wovon ich seines Orts ausführlich reden werde. Obgleich er also den Unterschied anerkennt, bestimmt er doch seine Ausdrücke nicht genau nach selbigem, wie ich am Ende dieser Abhandlung zeigen werde, und giebt dadurch zu Dunkelheiten und Mißverständnissen Anlaß. [18]

Die mancherlei trefflichen Lehrbücher der Logik, die aus der Kantischen Schule hervorgegangen sind, z. B. von Hofbauer, Maaß, Jakob, Kiesewetter u. a. bestimmen alle den Unterschied zwischen Erkenntnißgrund und Ursache ziemlich genau. Kiesewetter besonders giebt ihn in seiner Logik (Bd. I. p. 16) völlig genügend also an:

„Logiſcher Grund (Erkenntnißgrund) iſt nicht zu verwechſeln mit dem realen (Urſach). Der Satz des zureichenden Grundes gehört in die Logik, der Satz der Kauſalität in die Metaphyſik. (p. 60.) Jener iſt Grundſatz des Denkens, dieſer der Erfahrung. Urſache betrifft wirkliche Dinge, logiſcher Grund nur Vorſtellungen."

Die Gegner Kants dringen noch mehr auf dieſe Unterſcheidung. [19] G. E. Schulze, in ſeiner Logik p. 32 und 84, klagt über Verwechſelung des Satzes vom zureichenden Grund mit dem der Kauſalität. Salomon Maimon, in ſeiner Logik p. 20, 21, klagt, daß man viel vom zureichenden Grunde geſprochen habe, ohne zu erklären, was man darunter verſtehe, und in der Vorrede p. XXIV tadelt er, daß Kant das Princip der Kauſalität von der logiſchen Form der hypothetiſchen Urtheile ableite.

§ 13.

Ueber die Beweiſe des Satzes.

Noch iſt zu erwähnen, daß man mehrmals vergeblich verſucht hat, den Satz vom zureichenden Grund überhaupt zu beweiſen, meiſtens ohne genau zu beſtimmen, in welcher Bedeutung man ihn nahm. Z. B. Wolf in der Ontologie § 70., welchen Beweis Baumgarten in der Metaphyſik (p. 7. 1783) wiederholt. Es wäre überflüſſig ihn auch hier zu wiederholen und zu widerlegen, da es in die Augen fällt, daß er auf einem Wortſpiel beruht. Plattner in den Aphorismen (Bd. I. p. 322. 1793), Jakob in der Logik und Metaphyſik (p. 38. 1794), haben andre Beweiſe verſucht, in denen der Cirkel ſehr leicht zu erkennen iſt. Von Kants Beweis ſoll, wie geſagt, weiter unten geredet werden. Da ich durch dieſe Abhandlung die verſchiedenen Geſetze unſeres Erkenntnißvermögens, deren ge- [20] meinſchaftlicher Ausdruck der Satz vom zureichenden Grunde iſt, aufzuweiſen hoffe, ſo wird ſich von ſelbſt ergeben, daß der Satz überhaupt nicht zu beweiſen iſt und von allen jenen Beweiſen (mit Ausnahme des Kantiſchen, der in einem ganz andern Sinn iſt) gilt was Ariſtoteles ſagt: λογον ζητουσι ὠν ουκ εστι λογος· αποδειξεως γαρ αρχη ουκ αποδειξις εστι. Metaph. III. 6. Denn jeder Beweis iſt die Zurückführung des Zweifelhaften auf ein Anerkanntes, und

wenn wir von dieſem, was es auch ſey, immer wieder einen Beweis fordern, ſo werden wir zuletzt auf gewiſſe Sätze gerathen, die Bedingungen alles Denkens und Erkennens ſind, ja aus deren Anwendung alles Denken und Erkennen beſteht, ſo daß Gewißheit nichts iſt als Uebereinſtimmung mit ihnen, folglich ihre eigne Gewißheit nicht wieder aus andern Sätzen erhellen kann.

Drittes Kapitel. [21]

Unzulänglichkeit der bisherigen Darstellung und Entwurf zu einer neuen.

§ 14.

Fälle, die unter keiner der bisher aufgestellten Bedeutungen des Satzes begriffen sind.

Aus der im vorigen Kapitel gegebenen Uebersicht ergiebt sich als allgemeines Resultat, daß man, obwohl erst allmählig und nicht ohne öfter von Neuem in Verwechselungen und Fehlgriffe zu gerathen, zwei Anwendungen des Satzes vom zureichenden Grunde unterschieden hat: die eine auf Urtheile, die, um wahr zu seyn, immer einen Grund, die andre auf Veränderungen realer Objekte, die immer eine Ursach haben müssen. Wir sehn, daß in beiden Fällen der Satz vom zureichenden Grund zur Frage Warum berechtigt, welche Eigenschaft ihm wesentlich ist. Allein sind unter jenen beiden Verhältnissen alle Fälle begriffen, in denen wir Warum zu fragen berechtigt sind? Wenn ich frage: Warum sind in diesem Triangel die drei Seiten gleich? So ist die Antwort: weil die drei Winkel gleich sind. Ist nun die Gleichheit der Winkel Ursach der Gleichheit der Seiten? Nein, denn hier ist von keiner [22] Veränderung, also von keiner Wirkung die eine Ursach haben müßte, die Rede. — Ist sie bloß Erkenntnißgrund? Nein, denn die Gleichheit der Winkel ist nicht bloß Bestätigung der Gleichheit der Seiten, nicht bloß Grund eines Urtheils: aus bloßen Begriffen ist ja gar

nicht einzusehn, wie, weil die Winkel gleich sind, auch die Seiten gleich seyn müssen: denn im Begriff von Gleichheit der Winkel liegt nicht der von Gleichheit der Seiten: es ist hier keine Verbindung zwischen Begriffen oder Urtheilen, sondern zwischen Seiten und Winkeln: die Gleichheit der Winkel ist nicht unmittelbar Grund zur Erkenntniß der Gleichheit der Seiten, sondern nur mittelbar, indem sie Grund des So-seyns, hier des Gleichseyns der Seiten ist: darum daß die Winkel gleich sind, müssen die Seiten gleich seyn. Es findet sich hier eine nothwendige Verbindung zwischen Winkeln und Seiten, nicht unmittelbar eine nothwendige Verbindung zweier Urtheile. — Wenn ich in einem andern Beispiele frage: Warum thust du dies? so wird mir irgend ein Motiv angegeben: wird dies eine Ursach seyn, auf welche die Handlung als Wirkung gefolgt ist? Nein, denn es kann mir keines angegeben werden, aus welchem die Handlung nothwendig erfolgte: die Verbindung zwischen Ursach und Wirkung aber ist eine nothwendige. Oder wird es [23] ein Grund seyn, unter den die Handlung als Folge zu subsumiren ist? Nein, denn es ist nicht von einer Erkenntniß, sondern von einer vorgegangenen Veränderung die Rede.

§ 15.

Alle Anwendungen des Satzes müssen in bestimmte Gattungen zu theilen seyn.

Wir sehn aus den angeführten Beispielen, daß nicht alle Fälle, in denen der Satz vom zureichenden Grund Anwendung findet, sich zurückführen lassen auf Grund und Folge und Ursach und Wirkung, daß also bei dieser Eintheilung dem Gesetz der Specifikation kein Genüge geschehn ist. Aber dem Gesetz der Homogeneität gemäß müssen wir voraussetzen, daß die Fälle der Anwendung des Satzes vom zureichenden Grund nicht ins Unendliche verschieden sind, sondern daß sie alle auf gewisse Gattungen müssen zurückgeführt werden können. Ehe ich nun diese Eintheilung versuche, ist es nöthig zu bestimmen, was dem Satz vom zureichenden Grund als sein eigenthümlicher Karakter in allen Fällen eigen sey. Der Geschlechtsbegriff muß vor den Gattungsbegriffen festgestellt werden.

§ 16.

Die Wurzel des Satzes vom zureichenden Grund.

Unser Bewußtseyn, so weit es als Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft erscheint, zerfällt in Subjekt und Objekt, und enthält, bis dahin, nichts außerdem. Objekt [24] für das Subjekt seyn, und unsre Vorstellung seyn, ist dasselbe. Alle unsre Vorstellungen sind Objekte des Subjekts, und alle Objekte des Subjekts sind unsre Vorstellungen. Aber nichts für sich Bestehendes und Unabhängiges, auch nichts Einzelnes und Abgerissenes, kann Objekt für uns werden: sondern alle unsre Vorstellungen stehn in einer gesetzmäßigen und der Form nach a priori bestimmbaren Verbindung. Diese Verbindung ist diejenige Art der Relation, welche der Satz vom zureichenden Grund allgemein genommen ausdrückt. Jenes über alle unsre Vorstellungen herrschende Gesetz ist die Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Selbiges ist Thatsache und der Satz vom zureichenden Grunde ist sein Ausdruck. Allgemein aber, wie es hier aufgestellt ist, können wir es nur durch Abstraktion gewinnen. Gegeben ist es uns allein durch Fälle in concreto.

Anmerk. Alle in diesem Paragraph aufgestellten Behauptungen werden durch den ganzen nachfolgenden Theil der Abhandlung bewährt und erläutert. Die Wurzel des Satzes vom zureichenden Grund wird eben durch die Betrachtung ihrer vier Theile deutlich erkannt.

§ 17. [25]

Ihre Vierfachheit.

Besagte Fälle, in denen sich das Gesetz der nothwendigen Verknüpfung aller unsrer Vorstellungen offenbart und in denen folglich der Satz vom zureichenden Grunde, als Ausdruck desselben, Anwendung findet, sondern sich bei näherer, den Gesetzen der Homogeneität und der Specifikation gemäß angestellter Betrachtung, in bestimmte, von einander sehr verschiedene Gattungen, von deren Anzahl ich behaupte, daß sie vier sey, und sich richte nach den vier Klassen, in welche alles, was für uns Objekt werden kann,

d. h. alle unsre Vorstellungen, zerfallen. Diese Klassen werden in den nächsten vier Kapiteln aufgestellt und abgehandelt.

Seit Kants Deduktion der Kategorien giebt es aber fast nichts so Ursprüngliches und Unmittelbares, daß es nicht wäre a priori deducirt worden. Sogar Dingen, zu deren Gründen hinaufzusteigen keine frühere Zeit gehofft hatte, geschah was Göthe sagt:

„Der Philosoph der tritt herein,
Und beweist euch, es müßt' so seyn."

Daher möchte Mancher erwarten, daß auch ich jetzt nicht ermangelte durch eine Deduktion a priori meine Berechtigung zu jener Eintheilung darzuthun. Allein ich gestehe, daß ich die Möglichkeit einer Deduktion a priori der vier Klassen von Vorstellungen, [26] welche uns allein gegeben sind, nicht einsehe. Zwar könnte ich desohngeachtet, als Vogelscheuche gegen Zweifler, eine, wenn auch grund- und gehaltlose, doch wenigstens durch ihre Langweiligkeit furchtbare Deduktion aufstellen. Aber ich fürchte zu sehr dadurch an die aufgeblasenen Schläuche zu erinnern, welche dem Apulejus, als er Nachts trunken zu Hause kam, vor die Hausthüre gehängt waren, damit er sie, indem der Wind ihnen Bewegung gab, für Räuber hielte, die ins Haus brechen wollten.*) Daher gründe ich meine Eintheilung aller unsrer Vorstellungen auf Induktion, die keines andern Beweises fähig ist, als der Aufforderung, irgend ein Objekt zu finden, das unter keine der vier aufgestellten Klassen gehörte, oder zwei von diesen als nur eine ausmachend darzustellen.

Ich bemerke beiläufig, daß selbst Kants Aufzählung der Kategorien sich zuletzt auf Induktion gründet: sie ist nämlich der logischen Tafel der Urtheile gemäß abgefaßt, und die Eintheilung der Beschaffenheiten dieser in vier Gattungen, deren jede drei Arten begreift, ist einzig auf Induktion gegründet, was Kant selbst bezeichnet, indem er bei Aufstellung derselben sagt: „Wenn wir auf die bloße Verstandesform in den Urtheilen Acht geben, so finden wir, daß die Funktionen des Denkens unter vier Titel gebracht werden können." (Krit. d. r. V. p. 95.) Und ebendaselbst (p. 145) sagt er: [27] „Von der Eigenthümlichkeit unsres Verstandes nur vermittelst der Kategorien und grade nur durch diese Art und Zahl derselben Ein-

*) Apuleji Metamorph. Lib. II in fine et Lib. III initio.

heit der Apperception a priori zu Stande bringen, läßt sich eben so wenig ferner ein Grund angeben, als warum wir grade diese und keine andern Funktionen zu Urtheilen haben, oder warum Zeit und Raum die einzigen Formen unsrer möglichen Anschauung sind." Was aber seine Deduktion der Kategorien betrifft, so ist sie keineswegs eine Demonstration, daß es solche und grade so viele Kategorien geben müsse, sondern „die Erklärung der Art, wie sich Begriffe a priori auf Gegenstände beziehn können." Für die gegenwärtige Eintheilung der für das Subjekt möglichen Objekte, ist demnach eine Deduktion nicht nur nicht nöthig, sondern sogar würde die Forderung derselben ohne Sinn und Bedeutung seyn. Jene Eintheilung ist, wie gesagt, einzig auf Induktion gegründet. In jeder der nunmehr aufzustellenden vier Klassen von Gegenständen unseres Vorstellungsvermögens tritt der Satz vom zureichenden Grund in einer andern Gestalt auf, giebt sich aber überall dadurch, daß er den oben angegebenen Ausdruck zuläßt, als derselbe zu erkennen und als aus der § 16. angegebenen Wurzel entsprossen, deren Vierfachheit eben aus jenen vier Gestaltungen erhellt. Bei Aufstellung jeder Klasse von Vorstellungen werde ich zugleich diejenige Gestaltung des Satzes vom zureichenden Grund aufzeigen, die als Gesetz der Verbindung darin herrscht.

[28]

Viertes Kapitel.

Ueber die erste Klasse der Objekte für das Subjekt und die in ihr herrschende Gestaltung des Satzes vom zureichenden Grunde.

§ 18.

Allgemeine Erklärung dieser Klasse von Objekten.

Die erste Klasse der möglichen Gegenstände unseres Vorstellungsvermögens ist die der vollständigen, das Ganze einer Erfahrung ausmachenden Vorstellungen. Der Satz vom zureichenden Grunde herrscht in ihr als Gesetz der Kausalität, wovon weiter unten.

Die zu dieser Klasse gehörigen Vorstellungen sind vollständige. Dies bezieht sich auf Kants Eintheilung und heißt: sie begreifen sowohl das Materiale als das Formale der sinnlichen Erscheinung. Sie machen ein Ganzes der Erfahrung aus, heißt: sie stehn in einem durch den Verstand allein erkennbaren Zusammenhang. Sie beschäftigen also unsre ganze Sinnlichkeit und unsern ganzen Verstand. Sie sind, was die objektive reale Welt genannt wird.

[29]

§ 19.

Umriß einer Analysis der Erfahrung. Der Verstand.

Die Formen dieser Vorstellungen sind die des innern und äußern Sinnes, Zeit und Raum. Aber nur als erfüllt sind diese wahrnehmbar. Ihre Wahrnehmbarkeit, d. h. die Materie, kann aber erst weiter unten (§ 42) näher erörtert werden: hier wird sie vorausgesetzt.

Wäre die Zeit die einzige Form dieser Vorstellungen; so würden wir kein Zugleichseyn und deshalb nichts Beharrliches und keine Dauer kennen. Denn die Zeit wird nur wahrgenommen, sofern sie erfüllt ist, und ihr Fortgang nur durch den Wechsel des sie Erfüllenden. Das Beharren eines Objekts wird daher nur erkannt durch den Gegensatz des Wechsels andrer, die mit ihm zugleich sind. Die Vorstellung des Zugleichseyns aber ist in der bloßen Zeit nicht möglich; sondern, zur andern Hälfte, bedingt durch die Vorstellung vom Raum: weil in der bloßen Zeit alles nacheinander, im Raum aber nebeneinander ist. Es ist jedoch falsch zu sagen, im Raum sey alles zugleich. Denn im bloßen Raum giebt es so wenig ein Zugleich, als ein Vorher und Nachher, und diese Vorstellungen sind nur mittelst der Zeit möglich, erstere, die des Zugleich, aber nur mittelst des Vereins der Vorstellungen von Zeit und Raum.

Wäre andrerseits der Raum die einzige Form der Vor- [30]
stellungen dieser Klasse; so würden wir keinen Wechsel kennen: denn Wechsel oder Veränderung ist Succession der Zustände, und Succession ist nur in der Zeit möglich.

Wir sehn also, daß die beiden Formen der vollständigen Vorstellungen, obwohl sie bekanntlich unendliche Theilbarkeit und unendliche Ausdehnung gemein haben, doch grundverschieden sind, darin, daß was der einen wesentlich ist, in der andern gar keine Bedeutung hat: das Nebeneinander keine in der Zeit, das Nacheinander keine im Raum. Die vollständigen, das Ganze einer Erfahrung ausmachenden Vorstellungen erscheinen dennoch in beiden Formen zugleich, und sogar ist eine innige Vereinigung beider die Bedingung der Erfahrung, welche aus ihnen gleichsam wie ein Produkt aus seinen Faktoren erwächst. Was diese Vereinigung zu Stande bringt, ist der Verstand: dessen Kategorien sind die verschiedenen Weisen dieses seines Geschäfts. Er schafft durch die innige Vereinigung jener heterogenen Formen der Sinnlichkeit die Erfahrung, d. h. eine Gesammtvorstellung, in der alle andern dieser Klasse enthalten und bestimmten, a priori uns bewußten, Gesetzen unterworfen sind, in der nunmehr unzählige Vorstellungen, (vulgo Objekte) zugleich sind, in der, ungeachtet der Unaufhaltsamkeit der Zeit, die Substanz beharrt, und ungeachtet der starren [31]
Unbeweglichkeit des Raums ihre Zustände wechseln, in der, mit

Einem Wort, die ganze objektive reale Welt für uns da ist. Die tiefere Betrachtung aber hievon und nähere Auseinandersetzung der Art und Weise, wie durch die Funktionen des Verstandes jene Vereinigung und mit ihr die Erfahrung entsteht, d. h. eine vollständige Analysis der Erfahrung, wäre ein eigenes sehr mühsames und schwieriges Geschäft, das über die Gränzen meines gegenwärtigen Vorhabens weit hinausliegt. Kants transscendentale Analytik des reinen Verstandes ist eine wichtige Vorarbeit dazu. Von der Wahrheit des Gesagten im Allgemeinen aber, und der dadurch aufgestellten neuen Erklärung des Verstandes (die solchen von der im folgenden Kapitel ebenfalls auf eine neue Art erklärten Vernunft bestimmter, als bis jetzt geschehn, unterscheidet) kann sich Jeder überzeugen durch aufmerksame Betrachtung der einzelnen Kategorien und ihrer Beziehungen auf die Formen der Sinnlichkeit.

§ 20.

Unmittelbare Gegenwart der Vorstellungen.

Weil nun aber, ungeachtet dieser Vereinigung der Formen des innern und äußern Sinnes durch den Verstand zur Gesammtvorstellung einer Erfahrung, das Subjekt unmittelbar nur durch den [32]
innern Sinn erkennt, indem der äußere Sinn wieder Objekt des innern ist und dieser die Wahrnehmungen jenes wieder wahrnimmt, das Subjekt also in Hinsicht auf die unmittelbare Gegenwart der Vorstellungen in seinem Bewußtseyn, den Bedingungen der Zeit allein, als der Form des innern Sinnes unterworfen bleibt: so kann ihm nur eine deutliche Vorstellung, wiewohl diese sehr zusammengesetzt seyn kann, auf Ein Mal gegenwärtig seyn, und da das Subjekt bey dieser einen nicht bleiben will, noch nach den Gesetzen der Erfahrungswelt bleiben kann, in der bloßen Zeit aber kein Zugleichseyn ist; so wird jene Vorstellung stets wieder verschwinden, von andern verdrängt, nach einer nicht a priori bestimmbaren, sondern von bald zu erwähnenden Umständen abhängigen Ordnung. Da nun ungeachtet dieser Flüchtigkeit und dieser Vereinzelung der Vorstellungen, in Hinsicht auf ihre unmittelbare Gegenwart im Bewußtseyn des Subjekts, diesem dennoch die Vorstellung von einem Ganzen der Erfahrung, wie ich es oben be-

schrieben, durch die Funktionen des Verstandes bleibt; so hat man, in Hinsicht auf diesen Gegensatz, die Vorstellungen, sofern sie zur Gesammtvorstellung der Erfahrung gehören, für etwas ganz anderes gehalten, als sofern sie dem Bewußtseyn unmittelbar gegenwärtig sind, und in jener Eigenschaft sie reale Dinge, in dieser aber allein Vorstellungen κατ' εξοχην genannt. Man übersah dabei, daß das sogenannte Seyn dieser realen Dinge doch durchaus nichts ist, als ein Vorgestelltwerden, oder, wenn man darauf besteht, nur die unmittelbare Gegenwart im Bewußtseyn des Subjekts ein Vorgestelltwerden κατ' εντελεχειαν zu nennen, gar nur ein Vorgestelltwerdenkönnen κατα δυναμιν. Man übersah, daß das Objekt außerhalb seiner Beziehung auf das Subjekt schlechthin nichts ist, und daß, wenn man ihm diese nimmt oder davon abstrahirt, durchaus nichts übrig bleibt und die ihm beigelegte Existenz an sich ein Unding war und verschwindet. Leibnitz, indem er sich von jenem Gedanken eines Seyns an sich der Objekte, unabhängig von ihrer Beziehung auf das Subjekt, d. h. vom Vorgestelltwerden, nicht frei machen konnte, jenes Seyn nun aber näher bestimmen wollte, gerieth in die Nothwendigkeit die Objekte für Subjekte (monades) zu erklären und gab eben dadurch den sprechendsten Beweis davon, daß unser Bewußtseyn, innerhalb der Schranken der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft, ein Mal nichts kennt als Subjekt und Objekt, Vorstellendes und Vorstellung, und wir daher, wenn wir vom Objektseyn (Vorgestelltwerden) eines Objekts abstrahiren, d. h. als solches es aufheben, und dennoch etwas setzen wollen, auf gar nichts gerathen können als das Subjekt. Wollen wir aber umgekehrt vom Subjektseyn des Subjekts abstrahiren und dennoch nicht nichts übrig behalten, so tritt der umgekehrte Fall ein, welcher Materialismus heißt.

[33]

Spinoza, dem diese nothwendige Beziehung zwischen Objekt und Subjekt, als eine ihnen so wesentliche, daß sie durchaus Bedingung ihrer Denkbarkeit ist, stark einleuchtete, hat sie deshalb als eine Identität des Erkennenden und Ausgedehnten in der allein existirenden Substanz dargestellt. Von dieser Identität des Subjektiven und Objektiven wird indessen weiter unten (§ 42) ausführlich die Rede seyn. Für jetzt haben wir nur folgendes zu bemerken.

[34]

Der Unterschied zwischen Subjekt und Objekt, dem Erkennenden, nie Erkannten, und dem Erkannten, nie Erkennenden, ist der größte

aller Unterschiede, die wir zu erfassen vermögen. Er scheint sogar in vielen Sprachen dadurch angedeutet, daß das Sum von einem andern Stamm ist als das Est. Der Infinitivus aber, die Vereinigung beider Bedeutungen im Begriff von einem Seyn überhaupt, vermöge dessen Ich, das erkennende Subjekt, und der Tisch, an dem ich gegenwärtig schreibe, in diesem gemeinschaftlichen Prädikat übereinkommen, — ist der Stammvater vieler und selbst wieder fruchtbarer Irrthümer, von denen sich eine ganze Sphalmatogonie aufstellen ließe: z. B. von ihm stammen (versteht sich sofern sie in der doppelten Bedeutung des Stammvaters gelten sollen) Substanz, Realitäten, Vollkommenheiten u.a.m., von diesen die verschiedenartigsten Kinder, z.B. von Substanz: Dualismus, Spinozismus, rationale Psychologie u.s.w. Daß dennoch jener Begriff des Seyns, im Infinitiv überhaupt genommen, unseren Sprachen, ja unserer Vernunft unvermeidlich anhängt, ist, wie so manches Andre, ein Beweis wie wenig es bei uns auf das Erkennen und wie ganz und gar auf das Wollen abgesehn ist, so daß wenn wir auch in jenem immer Kinder bleiben, wir in diesem dennoch jederzeit Helden seyn können.

[35]

Anmerk. Ich bemerke bei Gelegenheit der Haupterörterung dieses Paragraphen, daß wenn ich im Fortgange der Abhandlung mich, der Kürze und leichtern Faßlichkeit halber, des Ausdrucks reale Objekte bedienen werde, ich hier Ein für alle Mal gesagt haben will, daß darunter nichts anderes zu verstehn ist, als die vollständigen, zum Ganzen einer Erfahrung verknüpften Vorstellungen.

§ 21.

Vom unmittelbaren Objekt.

Wir haben gesehn, daß vermöge der Beschaffenheit des innern Sinnes, welcher die dem Subjekt stets anhängende Bedingung des Erkennens ist, nur eine einfache (kein Zugleich anerkennende) und flüchtige (nichts Beharrendes habende) Reihe von Vorstellungen dem Subjekt unmittelbar gegenwärtig seyn kann. Vorstellungen sind unmittelbar gegenwärtig, heißt: sie werden nicht nur in der vom Verstande vollzogenen Vereinigung von Zeit und Raum, d. h. im Ganzen der Erfahrung, sondern sie werden als Vorstellungen des innern Sinnes in der bloßen Zeit erkannt. Die oben be-

[36]

rührte Bedingung zur unmittelbaren Gegenwart einer Vorstellung aus dieser Klasse, ist, daß sie in einem Kausalverhältnisse stehe mit einer bestimmten andern unter den vollständigen zum Ganzen der Erfahrung gehörigen Vorstellung, welche Vorstellung ich die unmittelbare nenne, im Gegensatz aller andern, welche durch sie vermittelt sind. Diese Vorstellung ist der eigne Leib: er ist das unmittelbare Objekt. Als ein Objekt unter Objekten ist er dem in dieser Klasse der Vorstellungen herrschenden Gesetz der Kausalität unterworfen. Nur mittelst der Veränderungen, die andere Objekte in ihm bewirken, sind diese dem Subjekt unmittelbar gegenwärtig, und was man ihr Daseyn nennt, bedeutet nichts als die Fähigkeit, dem Subjekt auf solche Weise unmittelbar gegenwärtig zu werden. Hiebei ist aber wohl zu merken, daß nicht bloß ihre Wirkung, nicht bloß die im unmittelbaren Objekt durch sie hervorgebrachte Modifikation erkannt wird — (wäre es so, so gäbe es für das Subjekt nur ein Objekt, das unmittelbare, mit wechselnden Zuständen); sondern durch die Funktionen des Verstandes und deren Anwendung auf die Formen der Sinnlichkeit (welche in dieser Klasse der Vorstellungen nicht ohne das Materiale der Sinnlichkeit anzutreffen sind) wird auch die Ursach jener Wirkung, als das Substrat einer Kraft, d. i. als Substanz und als im Raume gegenwärtig, erkannt, [37] d. h. eben, es werden die andern Objekte als zum Ganzen der Erfahrung so gut als das unmittelbare gehörend erkannt. Daß ein Objekt nun wirklich in ein Kausalverhältniß zum unmittelbaren Objekt komme, hängt von mancherlei Umständen ab, von ihrer Lage im Raum, vom Medio, in dem sie sich befinden, von der Empfänglichkeit des unmittelbaren Objekts (Gesundheit der Sinne) u. s. w. —

Anmerk. 1. Der Begriff von Kausalität hat hier nothwendig anticipirt werden müssen, obgleich er erst in der zweiten Hälfte dieses Kapitels erklärt wird.

Anmerk. 2. Es ist zum gründlichen Verständniß des in diesem Paragraph Gesagten bemerkenswerth, daß alle Theile des unmittelbaren Objekts wieder vermittelte Objekte sind, indem ein Theil auf den andern einwirkt. Z. B. meine Hand ist mein unmittelbares Objekt, wenn durch ihr Tasten ich die Einwirkung eines andern Objekts auf sie und solches daher als im Raum gegenwärtig erkenne: die Hand ist vermitteltes Objekt, wenn ich sie sehe, d. h. aus den von ihr auf mein Auge zurückgeworfenen Lichtstrahlen ihre Wirksamkeit — Wirklichkeit — ihr Erfüllen des Raums erkenne. Das Auge, das hier unmittelbares Objekt war, wird wieder mittelbares, indem ich es betaste u. s. w. Ferner ist leicht zu bemerken, daß wenn ich unter den mir mittelbar gegebenen Objekten einige finde von einer der des mir unmittelbaren ähnlichen Beschaffenheit, ich schließe, daß auch sie unmittelbare Objekte des Subjekts sind, auch dann, wenn jene Ähnlichkeit mehr oder weniger entfernt [38] ist, wie bei den Thieren. Die Pflanzen geben Anlaß zu der Vermuthung, daß sie zwar unmittelbare, aber nicht vermittelnde Objekte des Subjekts sind, d. h. Leben, aber keine Sinnlichkeit, haben.

§ 22.

Phantasmen und Träume. Phantasie.

Das Subjekt vermag aber die Vorstellungen, welche ihm ein Mal durch Vermittelung des unmittelbaren Objekts unmittelbar gegenwärtig gewesen sind, nachmals ohne diese Vermittelung, willkührlich und selbst mit Veränderung der Ordnung und des Zusammenhangs derselben, zu wiederholen. Solche Wiederholungen nenne ich Phantasmata und das Vermögen zu selbigen die Phantasie oder Einbildungskraft. Ihre Vorstellungen sind zwar vollständige, (nach der § 18 gegebenen Erklärung) aber nicht zum Ganzen der Erfahrung gehörige, daher sie auch nicht unter dem in dieser herrschenden Gesetz der Kausalität stehn, sondern, als Handlungen der bloßen Willkühr, unter dem, in der zuletzt zu erwähnenden Klasse der Objekte des Vorstellungsvermögens herrschenden Gesetz der Motivation. Ich erwähne sie hier, weil sie als vollständige Vorstellungen hier an ihrem Ort sind, obwohl sie durch das Prädikat der Willkührlichkeit dem Gesetze des Ganzen der Erfahrung entzogen und einem andern anheim gestellt sind. Ferner [39] erwähne ich sie deshalb, daß man sie als Phantasmata wohl von den im nächsten Kapitel abzuhandelnden Begriffen unterscheide.

Daß wir Phantasmen von realen Objekten zu unterscheiden wissen, kommt daher, daß im wachenden Zustand das unmittelbare Objekt unserm Bewußtseyn stets unmittelbar gegenwärtig ist, indem der unmittelbaren Gegenwart aller andern zum Ganzen der Erfahrung gehörigen Vorstellungen eine Veränderung desselben zum Grunde liegt, welche also als ein integrirender Theil in jede jedesmal gegenwärtige zum Ganzen der Erfahrung gehörige Vorstellung mit eingeht. Die Phantasmata enthalten auf

gleiche Weise die Vorstellungen von Veränderungen des unmittelbaren Objekts (als Wiederholungen) und auch auf solche, hier wie dort, angewandte Verstandesfunktionen: obgleich nun je lebendiger das Phantasma ist, desto schwächer für den Augenblick die unmittelbare Gegenwart des unmittelbaren Objekts dem Bewußtseyn wird; so bleibet solches uns doch fast immer so gegenwärtig, daß, indem die Phantasmata, als Veränderungen des unmittelbaren Objekts enthaltend, Objekte für uns sind, wir doch zugleich das unmittelbare Objekt als ohne solche Veränderungen erkennen. Erreichen aber die Phantasmata den hohen Grad von Lebhaftigkeit, daß sie das unmittelbare Objekt ganz aus dem Bewußtseyn verdrängen; so können wir sie nur durch den Wiedereintritt des unmittelbaren Objekts ins Bewußtseyn für Phantasmata erkennen; welcher Eintritt deshalb [40] wieder erfolgen muß, weil das unmittelbare Objekt, als eine zum Ganzen der Erfahrung gehörige Vorstellung, nach den Gesetzen dieser beharrt. Denn daß wir, nach der in der Folge dieses Kapitels zu erwähnenden Regel, daß jede Begebenheit in irgend einer Reihe von Ursachen und Wirkungen eine nothwendige Stelle haben müsse, das unmittelbare Objekt, wie andere Objekte im Zusammenhang der Erfahrung betrachten und nach den Gesetzen dieser erkennen, daß selbiges die Einwirkung nicht hat erleiden können, deren Vorstellung im Phantasma enthalten war, geht in den meisten Fällen nicht an, indem wir die Reihe von Wirkungen und Ursachen selten sehr weit und nie bis ans Ende verfolgen können. Habe ich mir z. B. eingebildet es sey Jemand in meine Stube getreten, so kann ich es nur auf die zuerst angegebene Weise (durch Wiedereintritt des unmittelbaren Objekts ins Bewußtseyn) für ein Phantasma erkennen: denn die Nachforschung nach den Zuständen, welche dem Hereinkommen jener Person in meine Stube vorhergegangen seyn müßten, kann selten weit gehn.

Im Schlaf ist das unmittelbare Objekt und mit ihm alle vermittelten dem Bewußtseyn entrückt: ohne Objekt kein Subjekt: daher der bewußtlose Schlaf. Phantasmen, d. h. Erneuerungen der sonst vermittelten Vorstellungen ohne diese Vermittelung, sind aber auch im Schlaf möglich und bekanntlich Träume. Da im Schlaf [41] das unmittelbare Objekt uns entrückt ist, so können wir während desselben die Phantasmen nicht von realen Objekten unterscheiden, weil das erwähnte Kriterium fehlt. Nur beim Erwachen, als dem

(wegen der, von ihrer unmittelbaren Gegenwart im Bewußtseyn unabhängigen, Beharrlichkeit aller zum Ganzen der Erfahrung gehörigen Vorstellungen, nothwendigen) Wiedereintritt des unmittelbaren Objekts ins Bewußtseyn, erkennen wir die Phantasmen als solche. Das Erwachen ist also das einzige Kriterium zur Unterscheidung des Traumes von der Wirklichkeit. Wenn wir zweifeln, ob eine Begebenheit geträumt oder wirklich sey, so geschieht dies weil der Augenblick des Erwachens vergessen ist. Alsdann müssen wir zu dem viel unsicherern Kriterium der Untersuchung, ob die Begebenheit eine Stelle in irgend einer Kette von Wirkungen und Ursachen habe, greifen.

§ 23.

Satz vom zureichenden Grunde des Werdens.

In der nunmehr beschriebenen Klasse der Objekte für das Subjekt, herrscht der Satz vom zureichenden Grunde als Gesetz der Kausalität, und ich nenne ihn als solches den Satz vom zureichenden Grunde des Werdens, principium rationis sufficientis fiendi. [42] Alle in der Gesammtvorstellung, die wir Erfahrung nennen, enthaltenen Vorstellungen sind durch ihn eine an die andre geknüpft. Er ist folgender. Wenn ein neuer Zustand eines oder mehrerer realer Objekte entsteht, so muß ihm ein andrer vorhergegangen seyn, auf welchen der neue nach einer Regel, d. h. allemal so oft der erstere da ist, folgt. Ein solches Folgen heißt ein Erfolgen und der erstere Zustand die Ursach, der zweite die Wirkung. Wenn sich z. B. ein Körper entzündet, so muß diesem Zustand des Brennens vorhergegangen seyn ein Zustand 1°) der Verwandtschaft zum Sauerstoff, 2°) der Berührung mit dem Sauerstoff, 3°) einer bestimmten Temperatur. Da, sobald dieser Zustand vorhanden war, die Entzündung unmittelbar erfolgen mußte, diese aber erst in einem bestimmten Zeitmoment erfolgt ist, so kann auch jener Zustand nicht immer dagewesen, sondern muß aus einem vorhergehenden erfolgt seyn, z. B. aus dem Zustand des Hinzutretens freier Wärme an den Körper, aus welchem die Temperaturerhöhung erfolgen mußte: dieser Zustand des Hinzutretens der Wärme ist wieder durch einen vorhergehenden, z. B. das Auffallen der Sonnen-

ſtrahlen auf einen Brennſpiegel, bedingt, dieſes etwa durch das Wegziehn einer Wolke von der Richtung der Sonne, dieſes durch den Wind, dieſer durch ungleiche Dichtigkeit der Luft, dieſe durch andre Zuſtände und ſo in indefinitum. Daß, wenn ein Zuſtand, um Bedingung zum Eintritt eines neuen zu ſeyn, alle Beſtimmungen [43] bis auf eine enthält, man dieſe eine, wenn ſie jetzt noch, alſo zuletzt, hinzutritt, die Urſach κατ' εξοχην nennen will, mag im gemeinen Leben zuläſſig ſeyn, iſt aber eine nicht genaue Art ſich auszudrücken: denn dadurch, daß eine Beſtimmung des Zuſtandes die letzte iſt die hinzutritt, hat ſie vor den übrigen nichts voraus. So iſt, im angeführten Beiſpiel, keine Berechtigung da, das Wegziehn der Wolke deshalb die Urſach der Entzündung zu nennen, weil es ſpäter eintritt als das Richten des Brennſpiegels auf das Objekt: dieſes hätte ſpäter geſchehn können als das Wegziehn der Wolke, und das Zulaſſen des Sauerſtoffs ſpäter als dieſes, und ſolche zufällige Zeitbeſtimmungen hätten nach jener Sprachgewohnheit entſcheiden müſſen, welches die Urſach ſey. Bei richtiger Betrachtung finden wir vielmehr, daß der ganze Zuſtand Bedingung des folgenden iſt, wobei es einerlei iſt in welcher Zeitfolge ſeine Beſtimmungen zuſammengekommen ſind. Auch zieht jene Sprachgewohnheit eine andre nach ſich, die zu einem großen Irrthum wird, nämlich daß man nicht den Zuſtand, ſondern die Objekte Urſache nennt, z. B. im angeführten Fall würden Einige den Brennſpiegel Urſach der Entzündung nennen, Andre die Wolke, Andre die Sonne, Andre den Sauerſtoff und ſo regellos nach Belieben. Es hat aber gar keinen Sinn zu ſagen, ein Objekt iſt Urſach eines andern: ſondern Kauſalität iſt ein Verhältniß zweier Zuſtände, in Beziehung auf welches [44] der eine Urſach der andre Wirkung heißt und ihr Nacheinanderſeyn das Erfolgen. Aus dieſer Betrachtung, daß das Geſetz der Kauſalität ſich nur auf Zuſtände bezieht und nicht auf Dinge, daß nur Zuſtände entſtehn und vergehn, werden und aufhören, nicht Dinge, ergiebt ſich der Satz von der Beharrlichkeit der Subſtanz von ſelbſt, folglich durch bloße Analyſis des Begriffs Kauſalität, ohne Syntheſis. Dies hier nur beiläufig.

Da auf den erſten Zuſtand der zweite nach einer Regel, d. h. jederzeit, folgen muß; ſo iſt das Verhältniß der Urſach zur Wirkung ein nothwendiges, und daher berechtigt das Geſetz der Kauſalität zu hypothetiſchen Urtheilen und bewährt ſich hierdurch als eine

Geſtaltung des Satzes vom zureichenden Grunde, auf welchen alle hypothetiſchen Urtheile ſich ſtützen müſſen.

Ich nenne dieſe Geſtaltung unſres Satzes, Satz vom zureichenden Grunde des Werdens, deswegen, weil ſeine Anwendung überall eine Veränderung, ein Werden, vorausſetzt. Zu ſeinem Karakter gehört ferner, daß die Urſach der Wirkung allemal der Zeit nach vorhergehe (vergl. § 53.) und nur daran wird erkannt, welcher von zwei durch den Kauſalnerus verbundenen Zuſtänden Urſach und welcher Wirkung ſey.

[45]

§ 24.

Beſtreitung von Kants Beweis dieſes Satzes und Aufſtellung eines neuen in gleichem Sinn abgefaßten.

Die Darlegung der Allgemeingültigkeit des Geſetzes der Kauſalität für alle Erfahrung, ſeiner Beſchränkung auf Erfahrung und ſeiner Apriorität iſt ein Hauptgegenſtand der Kritik der reinen Vernunft: das dort Geſagte zu wiederholen wäre überflüſſig. Indem ich mich alſo im Allgemeinen darauf berufe, will ich bloß einen Punkt berühren, in welchem ich der Kritik der reinen Vernunft nicht beiſtimmen kann, nämlich den Beweis der Apriorität des Satzes.

Zuvor noch dieſes. In der Kritik der reinen Vernunft, p. 246, ſieht Kant den Satz vom zureichenden Grund mit dem Geſetz der Kauſalität als identiſch an. Es haben ſich hiegegen erklärt Salomon Maimon, in der Logik p. XXIV, Kieſewetter in ſeiner Logik p. 16, G. E. Schulze in ſeiner Logik p. 32 und 84. Ich ſtimme hingegen Kant bei: nur iſt, nach meiner in dieſer ganzen Abhandlung dargelegten Anſicht, das Geſetz der Kauſalität eine der vier Modifikationen oder Geſtaltungen des Satzes vom zureichenden Grunde.

Auf der ſoeben angeführten Seite der Kritik der reinen Vernunft giebt nun Kant auch einen Beweis des Satzes vom zureichenden Grunde, der im Weſentlichen folgender iſt. „Die zu aller empiriſchen Kenntniß nöthige Syntheſis des Mannigfaltigen durch die Einbil- [46] dungskraft giebt Succeſſion, aber noch keine beſtimmte: d. h. ſie läßt unbeſtimmt, welcher von zwei wahrgenommenen Zuſtänden, nicht nur in meiner Einbildungskraft, ſondern im Objekt, vorausgehe. Beſtimmte Ordnung aber dieſer Succeſſion, durch welche

allein das Wahrgenommene Erfahrung wird, d. h. zu objektiv gültigen Urtheilen berechtigt, kommt erst hinein durch den reinen Verstandesbegriff von Ursach und Wirkung. Also ist der Grundsatz des Kausalverhältnisses Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung, und als solche uns a priori gegeben."

Zuvörderst ist zu bemerken, daß dieser Beweis bloß auf das Gesetz der Kausalität geht und nicht auf den Satz vom zureichenden Grunde überhaupt, welcher, wie ich darzuthun hoffe, noch drei ganz andre Anwendungen oder Gestalten hat. Ich stimme übrigens Kanten darin bey, daß das Gesetz der Kausalität in Verbindung mit den andern Kategorien, also der Verstand überhaupt, das Ganze von objektiver Erkenntniß, das wir Erfahrung nennen, möglich macht. (§ 42. erklärt dies noch mehr.) Allein nach meiner Ansicht thut der Verstand dies nur dadurch, daß er Zeit und Raum durch seine Kategorien vereinigt, nicht durch die bloßen Kategorien für sich. Nicht die Erfahrung, sondern nur ihre a priori erkennbaren Gesetze sind dem bloßen Verstande gegeben: sie selbst ist die durch den Verstand erzeugte Vereinigung von Zeit und Raum und daher [47] nur durch Anwendung von Verstand und Sinnlichkeit **zugleich** zu erfassen. Daher kann ich nicht zugeben, daß die Ordnung der Succession der Veränderungen realer Objekte allererst durch die Kategorie der Kausalität für eine objektive erkannt werde. Kant wiederholt und erläutert diese seine Behauptung in der Kritik der reinen Vernunft besonders pp. 232 bis 256 und p. 264, welche Stellen ich Jeden, der das folgende verstehn will, nachzulesen bitte. Er behauptet hier überall, daß die **Objektivität der Succession der Vorstellungen**, welche er als ihre Uebereinstimmung mit der Succession realer Objekte erklärt, lediglich erkannt werde durch die Regel, nach der sie einander folgen, d. h. durch das Gesetz der Kausalität; daß durch die bloße Wahrnehmung das objektive Verhältniß der einander folgenden Erscheinungen völlig unbestimmt bleibe, indem ich alsdann bloß die Folge meiner Vorstellungen wahrnehme, die Folge in meiner Apprehension aber zu keinem Urtheil über die Folge im Objekt berechtigt, wenn mein Urtheil sich nicht auf dem Gesetz der Kausalität stützt, indem ich außerdem in meiner Apprehension die Succession der Wahrnehmungen auch in ganz umgekehrter Ordnung könnte gehn lassen, da nichts ist, was sie als objektiv bestimmt. Zur Erläuterung dieser Behauptung führt

er das Beispiel eines Hauses an, dessen Theile er in jeder beliebigen [48] Succession, z. B. von oben nach unten, und von unten nach oben betrachten kann, wo also die Bestimmung der Succession bloß subjektiv wäre und in keinem Objekt begründet, weil sie von seiner Willkühr abhängt. Und als Gegensatz stellt er die Wahrnehmung eines den Strohm herabfahrenden Schiffes auf, das er zuerst oberhalb und successive immer mehr unterhalb des Laufs des Strohms wahrnimmt, welche Wahrnehmung der Succession der Stellen des Schiffs er nicht ändern kann: daher er hier die subjektive Folge seiner Apprehension ableitet von der objektiven Folge in der Erscheinung, die er deshalb eine **Begebenheit** nennt. Ich behaupte dagegen, **daß beide Fälle gar nicht unterschieden sind, daß beides Begebenheiten sind**, deren Erkenntniß objektiv ist, d. h. eine Erkenntniß von Veränderungen realer Objekte, die als solche vom Subjekt erkannt werden. **Beides sind Veränderungen der Lage zweier Objekte gegen einander.** Im ersten Fall ist eines das unmittelbare Objekt und zwar nur ein Theil desselben, nämlich das Auge, und das andre ist ein durch das unmittelbare Objekt vermitteltes, nämlich die Theile des Hauses, gegen welche die Lage des Auges successive geändert wird. Im zweiten Fall ändert das Schiff seine Lage gegen den Strohm, also ist die Veränderung zwischen zwei Objekten, welche durch das unmittelbare vermittelt sind. Beides sind Begebenheiten: der einzige Unterschied [49] ist, daß im ersten Fall die Veränderung zwischen dem unmittelbaren und einem vermittelten, im zweiten zwischen zwei vermittelten Objekten ist. Die Ordnung der Succession der Veränderung könnte so gut im zweiten als im ersten Fall umgekehrt werden, sobald nur der Betrachter eben sowohl die Kraft hätte, das Schiff strohmaufwärts zu ziehen, als die, sein Auge in einer der ersten entgegengesetzten Richtung zu bewegen. Denn daraus, daß die Succession der Wahrnehmungen der Theile des Hauses von seiner Willkühr abhängt, will Kant abnehmen, daß sie keine objektive und keine Begebenheit sey. Aber das Bewegen seines Auges in der Richtung vom Dach zum Keller ist eine Begebenheit und die entgegengesetzte vom Keller zum Dach eine zweite, so gut als das Fahren des Schiffs. Es ist hier gar kein Unterschied: so wie, in Hinsicht auf das Begebenheitseyn oder nicht, kein Unterschied ist, ob ich an einer Reihe Soldaten vorbeigehe oder diese an mir: beides sind Begeben-

heiten. Kant würde auch dort nicht geglaubt haben, einen Unterschied zu finden, hätte er bedacht, daß sein Leib ein Objekt unter Objekten ist und daß die Succession seiner unmittelbar gegenwärtigen vollständigen Vorstellungen, die keine Phantasmen sind, abhängt von der Succession der Einwirkungen andrer Objekte auf das unmittelbare, folglich objektiv ist, d. h. unter Objekten, unmittelbar (wenn auch nicht mittelbar) unabhängig von der Willkühr des Subjekts, Statt hat, folglich sehr wohl erkannt werden kann, ohne daß die [50] successive auf das unmittelbare Objekt einwirkenden Objekte in einer Kausalverbindung unter einander stehn.

Kant sagt: die Zeit kann nicht wahrgenommen werden; also empirisch läßt sich keine Succession von Vorstellungen als objektiv wahrnehmen, d. h. als Veränderungen der Erscheinungen unterscheiden von den Veränderungen bloß subjektiver Vorstellungen. Nur durch das Gesetz der Kausalität, welches eine Regel ist, nach der sich Zustände folgen, läßt sich die Objektivität einer Veränderung erkennen. Und das Resultat seiner Behauptung würde seyn, daß wir gar keine Folge in der Zeit als objektiv wahrnehmen, ausgenommen die von Ursach und Wirkung, und daß jede andre von uns wahrgenommene Folge von Erscheinungen bloß durch unsre Willkühr so und nicht anders bestimmt sey. Ich muß gegen alles dieses anführen, daß Erscheinungen sehr wohl auf einander folgen können, ohne auseinander zu erfolgen. Und dies thut dem Gesetz der Kausalität keinen Abbruch. Denn es bleibt gewiß, daß jede Veränderung Wirkung einer andern ist und ich muß es sogar von jeder a priori voraussetzen: nur folgt sie nicht bloß auf die einzige, die ihre Ursache ist, sondern auf alle andern, die mit jener Ursach zugleich sind und mit denen sie in keiner Kausalverbindung steht. Sie wird nicht gerade in der Folge der Reihe der Ursachen von mir wahrgenommen, sondern in einer ganz andern, die aber deshalb [51] nicht minder objektiv ist und von einer subjektiven, von meiner Willkühr abhängigen, dergleichen z. B. die meiner Phantasmen ist, sich sehr unterscheidet. Das Aufeinanderfolgen in der Zeit von Begebenheiten, die nicht in Kausalverbindung stehn, ist eben was man Zufall nennt, welches Wort vom Zusammentreffen, Zusammenfallen des nicht Verknüpften genommen scheint. Ich trete vor die Hausthür und darauf fällt ein Ziegel vom Dach, der mich trifft; so ist zwischen dem Fallen des Ziegels und meinem Heraustreten keine

Kausalverbindung, aber dennoch die Succession, daß mein Heraustreten dem Fallen des Ziegels vorhergieng, in meiner Apprehension objektiv bestimmt und nicht subjektiv durch meine Willkühr, die sonst wohl die Succession umgekehrt haben würde. Eben so ist die Succession der Töne einer Musik objektiv bestimmt und nicht subjektiv durch mich, den Zuhörer: aber wer wird sagen, daß die Töne der Musik sich nach dem Gesetz von Ursach und Wirkung folgen? Ja sogar diejenige Succession, mit der wir alle andern vergleichen, die Rotation der Erde, wird ohne Zweifel objektiv von uns erkannt, aber gewiß nicht durch Vermittelung des Kausalitätsbegriffs, da ihre Ursache uns ganz unbekannt ist.

Kant sagt (pp. 242, 243), daß eine Vorstellung nur dadurch objektive Realität zeige (das heißt doch wohl von Phantasmen und [52] bloßen Begriffen unterschieden werde), daß wir ihre nothwendige und einer Regel (dem Kausalgesetz) unterworfene Verbindung mit andern Vorstellungen und ihre Stelle in einer bestimmten Ordnung des Zeitverhältnisses unsrer Vorstellungen erkennen. Ich muß dagegen einwenden: von wie wenigen Vorstellungen erkennen wir die Stelle, die ihnen das Kausalgesetz in der Reihe der Ursachen und Wirkungen giebt! und doch wissen wir immer die objektiven von den subjektiven, reale Objekte von Phantasmen zu unterscheiden, was, wie ich § 22. gezeigt habe, dadurch geschieht, daß wir uns bewußt sind, ob die Gegenwart einer Vorstellung durch das unmittelbare Objekt vermittelt ist, oder, ohne dessen Vermittelung, durch Willkühr hervorgerufen als eine bloße Wiederholung. Im Traum, wie gesagt, wo das unmittelbare Objekt uns entrückt ist, können wir jene Unterscheidung nicht machen, daher wir, während wir träumen, Phantasmen für reale Objekte halten und erst beim Erwachen, d. h. dem Wiedereintritt des unmittelbaren Objekts ins Bewußtseyn, den Irrthum erkennen, obgleich auch im Traum das Gesetz der Kausalität sein Recht behauptet hatte.

Kants Beweis der Apriorität und Nothwendigkeit des Kausalitätsgesetzes, daraus, daß wir nur durch dessen Vermittelung die objektive Succession der Veränderungen erkennten und es insofern Bedingung der Erfahrung wäre, kann ich also nicht für gültig an- [53] erkennen. Wohl aber stimme ich ihm darin bei, daß wir der Regel, nach der die Veränderungen der Zustände realer Objekte auf einander folgen müssen, uns a priori bewußt sind, und auch in allen

Folgerungen, die er daraus zieht. Der Beweis aber davon, daß wir uns des Kausalitätsgesetzes a priori bewußt sind, scheint mir schon in der unerschütterlichen Gewißheit zu liegen, mit der Jeder in allen Fällen von der Erfahrung erwartet, daß sie diesem Gesetze gemäß ausfalle, d. h. durch die Apodikticität die wir selbigem beilegen, die sich von jeder andern auf Induktion gegründeten Gewißheit, z. B. der empirisch erkannter Naturgesetze, dadurch unterscheidet, daß es uns sogar zu denken unmöglich ist, daß dieses Gesetz irgendwo in der Erfahrungswelt eine Ausnahme erleide. Wir können uns z. B. *denken*, daß das Gesetz der Gravitation ein Mal aufhörte zu wirken, nicht aber daß dieses ohne eine Ursach geschähe.

Indessen läßt sich auch allerdings ein *Beweis* wie Kant ihn will, nämlich eine Nachweisung, daß die Erfahrung nur durch Vermittelung des Gesetzes der Kausalität möglich sey, führen, auf folgende Weise. Nur *ein* Objekt ist uns *unmittelbar* gegeben, der eigne Leib. Nun ist nicht einzusehn, wie wir über diese Vorstellung hinaus zu andern Objekten im Raum gelangen, als mittelst Anwendung der Kategorie der Kausalität. Ohne Anwendung derselben würden wir kein andres Objekt haben als das unmittelbare, mit [54] seinen sich succedirenden Zuständen. Ohne Anwendung des Verstandes überhaupt bliebe es bei der bloßen Empfindung und käme nicht zur Anschauung, welche eben, als Anschauung von Objekten und nicht bloß von wahrnehmbarer Zeit und Raum, die Verbindung dieser erfüllten Zeit und Raum durch die Kategorien ist. Unmittelbar gegeben ist nichts als das unmittelbare Objekt im Raum und die Succession seiner Zustände in der Zeit: ja sogar das unmittelbare Objekt selbst wird erst durch die Anwendung der Kategorien der Subsistenz, Realität, Einheit u. s. w. zum *Objekt*. Die Erkenntniß der *vermittelten* Objekte aber fängt nun mit der Kategorie der Kausalität an, geht von dieser aus. Von der Veränderung im Auge, Ohr oder jedem andern Organ, wird auf eine Ursach geschlossen, und solche wird im Raum dahin, von wo ihre Wirkung ausgeht, als das Substrat dieser Kraft gesetzt, und dann erst können die Kategorien der Subsistenz, Daseyn u. s. w. auf sie angewandt werden. Die Kategorie der Kausalität ist also der eigentliche Uebergangspunkt, folglich *Bedingung aller Erfahrung*, und als solche ihr vorhergehend, nicht erst aus ihr geschöpft. Durch die Kategorie der Kausalität allererst erkennen wir die Objekte als *wirklich*, d. i. auf uns *wirkend*. Daß wir jenes Schlusses uns nicht bewußt sind, macht keine Schwierigkeit: werden wir uns doch nicht [55] ein Mal des Schlusses von der Schattirung des Körpers auf ihre Form bewußt. Außerdem ist es kein Vernunftschluß, keine Verknüpfung von Urtheilen, nicht mit dem Begriff der Kategorie haben wir es zu thun*), sondern mit der Kategorie selbst: sie selbst unmittelbar leitet von der Wirkung auf die Ursache, daher wir uns ihrer Funktion so wenig als der der andern Kategorien anders bewußt werden, als indem eben durch diese Kategorien unser Bewußtseyn aus dumpfer Empfindung zur Anschauung wird. Diesem durch keinen abstrakten Begriff und folglich auch durch keine Minor vermittelten Schluß, möchte ich den Namen des *Verstandesschlusses* geben, der in der Logik einer Gattung von Schlüssen beigelegt wird, deren Unterscheidendes offenbar nicht hinreicht, um ihnen einen Ursprung aus einer ganz andern Geisteskraft beizulegen, und denen, nach der von mir aufgestellten schärferen Sonderung von Verstand und Vernunft, jene Benennung auf keine Weise zukommen kann. Von dem von mir behaupteten, so häufig (neuerlich von Fries in seiner Kritik der Vernunft Bd. 1. pp. 52—56 und 290. und von Schelling im ersten Band seiner Schriften pp. 237—238.) geläugneten Schluß, erhält man einen im allereigentlichsten Sinn des Worts handgreiflichen Beweis, wenn man [56] den Mittelfinger über den Zeigefinger legt und so eine Kugel befühlt, wo man auf das Gewisseste zwey Kugeln zu fühlen glaubt und bloß durch das Auge sich überzeugt, daß es nur *eine* sey; welche merkwürdige Illusion schon die Aufmerksamkeit des Aristoteles auf sich gezogen hat (Metaph. III. 6.) Hier glaubt man also durch den untrüglichsten Sinn, auf die allerunmittelbarste Weise zwei Kugeln wahrzunehmen, und doch gründet sich diese Gewißheit bloß auf einem Schluß, der in Begriffen ausgedrückt folgender wäre: Wenn zwei Kugelflächen auf die äußern Seiten des Mittelfingers und Zeigefingers zugleich einwirken, so können solche nicht *einer* Kugel angehören: jenes geschieht jetzt: also sind zwei Kugeln da. Nur die Veränderung der von der major vorausgesetzten natürlichen Lage der Finger macht den Schluß falsch.

*) Dies kann erst nach Bekanntschaft mit dem folgenden Kapitel ganz verständlich seyn.

Kant in seinem Beweise scheint mir in den entgegengesetzten Fehler als Hume gerathen zu seyn. Dieser erklärte alles Erfolgen für bloßes Folgen: Kant hingegen will, daß es kein andres Folgen gebe als das Erfolgen. Der reine Verstand freilich kann allein das Erfolgen begreifen, das bloße Folgen aber so wenig als den Unterschied zwischen rechts und links, welcher nämlich, eben wie das Folgen, bloß durch die reine Sinnlichkeit zu erfassen ist. Die Folge der Begebenheiten in der Zeit kann allerdings (was Kant p. 233 läugnet) empirisch erkannt werden, so gut als das Nebeneinanderseyn der Dinge im Raum. [57] Die Art aber, wie etwas auf ein Andres in der Zeit überhaupt folge, ist so wenig zu erklären als die Art, wie etwas aus einem Andern erfolge: jene Erkenntniß ist durch die reine Sinnlichkeit, diese durch den reinen Verstand gegeben und bedingt. Kant aber, indem er objektive Folge der Erscheinungen für bloß durch den Leitfaden der Kausalität erkennbar erklärt, verfällt in denselben Fehler, den er (Kr. d. r. V. p. 331.) dem Leibnitz vorwirft, „daß er die Formen der Sinnlichkeit intellektuire." — Ueber die Succession ist meine Ansicht diese. Aus der zur reinen Sinnlichkeit gehörigen Form der Zeit schöpfen wir die Kenntniß der bloßen Möglichkeit der Succession. Die Succession der realen Objekte, deren Form eben die Zeit ist, erkennen wir empirisch und folglich als wirklich. Die Nothwendigkeit aber einer Succession zweier Zustände, d. h. einer Veränderung, erkennen wir bloß durch den Verstand, mittelst der Kategorie der Kausalität: und daß wir den Begriff von Nothwendigkeit einer Succession haben, ist sogar schon ein Beweis davon, daß das Gesetz der Kausalität kein empirisch erkanntes, sondern ein uns a priori gegebenes ist. Der Satz vom zureichenden Grund überhaupt ist Ausdruck der im Innersten unsers Erkenntnißvermögens liegenden Nothwendigkeit einer Verbindung aller unsrer Objekte, d. h. Vorstellungen. Daß in der Klasse von Vorstellungen die wir jetzt betrachten, wo jener [58] Satz als Gesetz der Kausalität auftritt, derselbe die Zeitfolge bestimmt, kommt daher, daß die Zeit die Form dieser Vorstellungen ist, daher denn die nothwendige Verbindung hier als Regel der Succession erscheint. In andern Gestalten des Satzes vom zureichenden Grunde, wird uns die nothwendige Verbindung, die er überall heischt, in ganz andern Formen als die Zeit und folglich nicht als Succession erscheinen, aber immer den Karakter einer

nothwendigen Verbindung beibehalten, wodurch sich die Identität des Satzes vom zureichenden Grunde in allen seinen Gestalten, oder vielmehr die Einheit der Wurzel aller Gesetze, deren Ausdruck jener Satz ist, offenbart.

Wäre die angefochtene Behauptung Kants richtig, so würden wir die Wirklichkeit der Succession bloß aus ihrer Nothwendigkeit erkennen: dieses würde aber einen alle Reihen von Ursachen und Wirkungen zugleich umfassenden, folglich allwissenden Verstand voraussetzen. Kant hat dem Verstand das Unmögliche aufgelegt, bloß um der Sinnlichkeit weniger zu bedürfen.

Wie läßt sich Kants Behauptung, daß Objektivität der Succession allein erkannt werde aus der Nothwendigkeit der Folge von Wirkung auf Ursache, vereinigen mit jener (Kr. d. r. V. p. 249), daß das empirische Kriterium, welcher von zwei Zuständen Ursach [59] und welcher Wirkung sey, bloß die Succession sey? Wer sieht hier nicht den offenbarsten Cirkel?

Würde Objektivität der Succession bloß erkannt aus der Kausalität, so wäre sie nur als solche denkbar und wäre eben nichts als diese. Denn wäre sie noch etwas anderes, so hätte sie auch andre unterscheidende Merkmale, an denen sie erkannt werden könnte, was eben Kant läugnet. Folglich könnte man, wenn Kant Recht hätte, nicht sagen: „Dieser Zustand ist Wirkung jenes, daher folgt er ihm." Sondern Folgen und Wirkungseyn wäre Eins und dasselbe und jener Satz tautologisch. Auch erhielte nach also aufgehobenem Unterschied von Folgen und Erfolgen Hume wieder Recht, der alles Erfolgen für bloßes Folgen erklärte, also ebenfalls jenen Unterschied läugnete.

Jene ganze Lehre Kants beruht zuletzt auf einem falschen Dilemma, nämlich: Wenn Vorstellungen sich succediren, so geschieht dies entweder nach meiner Willkühr oder nach einer Regel. — Das ist falsch: denn es kann auch geschehn nach einer ganz regellosen Nothwendigkeit, dergleichen die ist, vermöge welcher auf meinen Leib, der als Objekt unter Objekten und als dem Kausalgesetz unterworfen, Passivität für fremde Einwirkung hat, unzählige Objekte successive (wegen ihrer gemeinschaftlichen Form der Zeit) einwirken, welche Einwirkungen in dieser Succession von mir erkannt werden müssen, da ich den Leib selbst in der Zeit erkenne.

[60] Endlich könnte man fragen: wenn Objektivität der Succession,

d. h. des Wechsels, bloß erkannt wird aus der Kausalität; woraus wird denn Objektivität der Dauer erkannt, durch welche doch auch, so gut als durch den Wechsel, die Zeit gesetzt wird als eine Bestimmung der Vorstellungen, nicht nur sofern sie meinem Bewußtseyn unmittelbar gegenwärtig sind, sondern auch sofern sie zur Totalvorstellung der Erfahrung gehören. Daß wir überhaupt die Zeit nicht nur in ersterer, sondern auch in letzterer Beziehung, d. h. nach der gewöhnlichen Art zu reden, als Bestimmung der realen Objekte, erkennen, kommt daher, daß das unmittelbare Objekt, so gut als jedes andre, der Welt der Objekte angehört, und uns successive Veränderungen desselben so unmittelbar als es selbst gegeben sind, diese aber die Zeit voraussetzen, nicht bloß als Form der Vorstellungen, sofern sie mir unmittelbar gegenwärtig sind, sondern auch innerhalb der Totalvorstellung einer Erfahrung.

Kants Beweis wäre also dahin einzuschränken, daß wir empirisch bloß Wirklichkeit der Succession erkennen: da wir aber außerdem auch Nothwendigkeit der Succession in gewissen Reihen der Begebenheiten erkennen und sogar vor aller Erfahrung wissen, daß jede mögliche Begebenheit in irgend einer dieser Reihen eine bestimmte Stelle haben müsse; so folgt schon hieraus die Realität und Apriorität des Gesetzes der Kausalität, welche übrigens der [61] oben gegebene Beweis auch auf die von Kant verlangte Weise außer Zweifel setzt.

Ich stimme Kanten vollkommen bei darin, daß die Wahrnehmung jeder Succession von Zuständen realer Objekte von der Voraussetzung einer Ursache begleitet, läugne nur, daß sie durch solche bedingt sey. Ich stimme ihm bei darin, daß jede Begebenheit zu einer Reihe gehört, in der ihre Stelle durch eine Regel, folglich als nothwendig, bestimmt ist. Nur kann ich nicht zugestehn, daß wir ihre Stelle in der Zeit allein nach dieser Regel und aus ihrer Stelle in einer dieser Reihen finden, nicht aber empirisch erkennen können. Denn es giebt unzählige solche Reihen von Ursachen und Wirkungen, und die Glieder einer jeden haben nicht nur unter einander, sondern auch zu den Gliedern jeder andern Reihe ein objektives (d. h. im Zusammenhang der Erfahrung bestehendes) und als solches erkennbares Zeitverhältniß, obgleich kein Kausalverhältniß. Nun ist zwar das Zeitverhältniß jedes Gliedes zu den übrigen derselben Reihe nach dem Kausalgesetz a priori erkennbar und zwar also bestimmt,

daß zwei nie zugleich seyn können: das Zeitverhältniß eines Gliedes zu einem aus einer andern Reihe aber ist nur empirisch erkennbar, vermöge der, nicht nur den dem Subjekt unmittelbar gegenwärtigen, sondern auch allen vollständigen, zum Ganzen der Erfahrung verknüpften [62] Vorstellungen, zum Grunde liegenden Form der Zeit: und hier muß jede mit vielen zugleich seyn. Man kann sich dies versinnlichen, indem man die erfüllte Zeit sich unter dem Bilde einer Cirkelfläche vorstellt, deren Centrum die Gegenwart sey und deren unendlich viele möglichen Radien die unendlich vielen möglichen Reihen von Ursachen und Wirkungen darstellen. Die Begebenheiten seyen alle die denkbaren Punkte auf dieser Cirkelfläche, von denen jeder zu einem denkbaren Radius gehört. Empirisch, vermöge der Anschauung der Zeit, erkennen wir die Entfernung jedes dieser Punkte vom Centro und können sie danach vergleichen, d. h. ihre Stelle in der Zeit bestimmen. Nach Kants Lehre müßten wir die Entfernung vom Centro nur durch Verfolgung des Radius finden, also zwei Punkte nur dann vergleichen können, wenn sie auf einem Radius lägen, oder vielmehr im Cirkel müßte nur ein Radius möglich seyn. Wir sehn aber, daß alle möglichen Punkte nach ihrer Entfernung vom Centro verglichen werden können und daß die gleichzeitigen Begebenheiten nie Wirkung und Ursach von einander seyn können, da sie nothwendig durch Punkte dargestellt werden, welche auf einem Parallel-Kreis, folglich nicht auf einem Radius liegen. Ich weiß sehr wohl, daß die absolute reine Zeit nur eine Dimension hat und daher ihr Bild die Linie ist: hier rede ich aber von der erfüllten Zeit, in der, wegen ihres engen Vereins (gleich- [63] sam Multiplikation) mit dem Raum zu einem Ganzen der Erfahrung, Vieles zugleich seyn muß. Uebrigens kann auch in diesem Bilde die Richtung der Zeit gewissermaaßen eine einzige genannt werden, nämlich eine centripetale.

Mit Kants Lehre, daß objektive Succession nur möglich und erkennbar sey durch Kausalverknüpfung, geht eine andre parallel, daß nämlich Zugleichseyn nur möglich und erkennbar sey durch Wechselwirkung. (Kr. d. r. V. pp. 256—265.) Sie steht und fällt mit jener ersteren, ist nur viel leichter zu durchschauen und zu einer besondern Widerlegung derselben ist hier nicht der Ort, zumal da ich fürchten muß, schon in Bestreitung jener andern zu weitläuftig geworden zu seyn.

Vergebens würde man die von mir angefochtene Lehre Kants, die, wenn sie gleich irrig ist, doch ein tiefsinniger Irrthum bleibt, weil er durch das Intellektuiren der Sinnlichkeit entstanden ist, und die als Versuch, die Apriorität des Kausalitätsgesetzes aus der unläugbarsten Thatsache zu beweisen, ein höchst glänzender Gedanke ist, eben dadurch aber blendet — Vergebens, sage ich, würde man sie dadurch vertheidigen wollen, daß man behauptete, er habe keineswegs die Folge einer Begebenheit auf ihre Ursache für das empirische Kriterium ihrer Realität und der Objektivität ihrer Stelle in der Zeit ausgegeben, sondern nur für die allgemeine Bedingung der Möglichkeit realer Succession; habe auch nicht gesagt, daß, damit wir eine Folge von Vorstellungen für eine Begebenheit erkennen [64] könnten, der Kausalnexus derselben müsse wahrgenommen, sondern nur daß er müsse vorausgesetzt werden. Eine solche Vertheidigung verweise ich auf die ganze von mir angefochtene Stelle, in der die Behauptung, daß nur mittelst Erkenntniß der nothwendigen Ordnung nach dem Gesetz der Kausalität eine Folge von Vorstellungen als objektiv könne unterschieden werden von der bloß subjektiven in unsrer Apprehension, jene Ordnung demnach das Kriterium zu dieser Unterscheidung sey, sich auf das Mannigfaltigste wiederholt findet, wie auch in Beziehung auf die dieser Lehre parallele vom objektiven Zugleichseyn, pp. 258 und 259, gesagt wird, „daß das Zugleichseyn von Erscheinungen, die nicht wechselseitig auf einander wirkten, sondern etwa durch einen leeren Raum getrennt würden, kein Gegenstand einer möglichen Wahrnehmung seyn würde" (das wäre ein Beweis a priori, daß zwischen den Fixsternen kein leerer Raum sey): und p. 260, „daß das Licht, das zwischen unserm Auge und den Weltkörpern spiele (welcher Ausdruck den Begriff unterschiebt, als wirke nicht nur das Licht der Sterne auf unser Auge, sondern auch dieses auf jene), eine Gemeinschaft zwischen uns und diesen bewirke und so das Zugleichseyn der letztern beweise."

Ueberhaupt ist jedes Kriterium empirisch, denn es ist immer ein Merkmal, dessen Vorfindung einen einzelnen Fall als unter eine [65] Regel oder Begriff gehörend bewährt: und was auf einzelne Fälle geht, ist immer empirisch. — Braucht aber (nach jener supponirten Vertheidigung), damit eine Veränderung als objektiv erkannt werde, ihre Ursache nicht auch wahrgenommen, sondern bloß voraus-

gesetzt zu werden; so entsteht die unumgängliche Frage, wodurch sich denn eine Veränderung, d. h. ein Wechsel von Vorstellungen, für eine solche, von der eine Ursach vorausgesetzt werden muß, zu erkennen gebe? Hat Kant bloß sagen wollen, daß die zu der Klasse, die wir gegenwärtig betrachten, gehörigen Vorstellungen nach einem andern Gesetze auf einander folgen und zusammenhängen, als unsre Begriffe und Phantasmen (die Gesetze von deren Folge wir später betrachten werden), folglich jenes Gesetz zu ihrem Karakter gehöre, so stimme ich damit vollkommen überein: aber wenn seine Meinung dahin geht, daß von der Erkenntniß des Gesetzes der Folge der Vorstellungen die Erkenntniß, zu welcher Klasse sie gehören, abhängt; so behaupte ich umgekehrt, daß erst, nachdem wir unmittelbar erkannt haben, zu welcher Klasse irgend gegebene Vorstellungen gehören, dann aber auch sogleich und a priori, wir wissen, welches das Gesetz ihrer Folge und Verbindung sey. Ich stimme ja Kanten darin bey, daß die vollständigen, das Ganze der Erfahrung ausmachenden Vorstellungen durch Kausalnexus [66] verknüpft sind, und läugne bloß, daß die Objektivität ihrer Folge allein durch den Kausalnexus erkannt werde, indem, nach meiner Ansicht, die Zeit nicht bloß die Form der uns unmittelbar gegenwärtigen, sondern aller vollständigen zu einem Ganzen der Erfahrung verknüpften Vorstellungen ist.

Nicht ohne große Scheu habe ich es gewagt, Einwendungen vorzubringen gegen eine hauptsächliche, als erwiesen geltende und noch in den neuesten Schriften wiederholte Lehre jenes Mannes, dessen Tiefsinn ich bewundernd verehre und dessen Lehre ich so Vieles verdanke, daß sein Geist in Homers Worten zu mir spricht:

Αχλυν δ' αυ τοι απ' οφθαλμων ἑλον, ἡ πριν επηεν.

Daß ich dennoch jene Einwendungen gewagt habe, mögen Platons Worte entschuldigen: Ου γαρ προ γε της αληθειας τιμητεος ανηρ. (De Rep. 10.) und diese: πολλα τοι οξυτερον βλεποντων αμβλυτερον δρωντες προτερον ειδον. (ibid.), endlich auch Herders Ausspruch: „Der Irrthum schleift sich ab; die Wahrheit bleibet."

Und zuletzt, angenommen, meine Einwendungen beruhten auf Irrthum, so mögen sie, da der nämliche doch auch Andre täuschen könnte, den Nutzen haben, vielleicht eine deutlichere Darstellung

und festere Begründung jener so glänzenden Lehre zu veranlassen. Dies sey auch in Hinsicht auf den § 26. folgenden Widerspruch [67] gegen Kant gesagt.

§ 25.

Vom Mißbrauch des Gesetzes der Kausalität.

Das nunmehr abgehandelte Gesetz des zureichenden Grundes des Werdens herrscht, wie gesagt, allgemeingültig und unumschränkt in der Welt der realen Objekte, d. h. unter den vollständigen zur Totalvorstellung der Erfahrung verknüpften Vorstellungen. Eine solche Vorstellung, oder ein Objekt unter Objekten, ist, wie ebenfalls schon genugsam erwähnt, auch unser eigner Leib; daher auch er dem Gesetz der Kausalität gänzlich unterworfen ist. Aber auch noch dies muß ich wiederholen, daß zwischen Objekt überhaupt und Subjekt der größte aller Unterschiede ist, die wir zu erfassen vermögen. Objekt ist alles Erkannte, Subjekt das Erkennende und eben deshalb, sofern es erkennt, nie Erkannte. (vergl. § 42.) Die Beziehung zwischen Objekt und Subjekt ist eine so nothwendige, daß beide außer derselben nicht mehr denkbar sind. Die Erkenntniß des Gesetzes aber, unter welchem diese Beziehung steht, ist unmöglich, weil alle Erkenntniß jene Beziehung schon voraussetzt, indem sie auf Objekte geht, also erst unter jener Beziehung möglich ist. Wer aber die Gesetze, welche für die Welt der Objekte gelten, d. h. die von Kant als a priori uns bewußt erwiesenen Gesetze der reinen Sinnlichkeit und [68] des Verstandes, auf das Subjekt anwendet, macht von ihnen einen transscendenten, über die Gränzen der Gültigkeit derselben hinausgehenden, Gebrauch, indem er die für Gegenstände der Erfahrung gültigen Gesetze anwendet auf das, was überhaupt nicht Gegenstand werden kann, auf das Subjekt des Erkennens. In diesen Fehler ist gleichwohl nicht nur der gemeine Verstand, sondern auch die Spekulation verfallen, indem man das Gesetz der Kausalität, wie auf die Objekte, so auf das Subjekt anwandte und dadurch auf zwei entgegengesetzte Behauptungen gerieth, welche Grundlagen zweier entgegengesetzter Systeme wurden. Nach der einen entsteht die Vorstellung durch Kausalität des Objekts: das Subjekt ist also als leidend dem Gesetz der Kausalität unterworfen: hierauf gründet sich

der Realismus. — Nach der andern entsteht sie durch Kausalität des Subjekts; dieses ist also als wirkend dem Gesetz der Kausalität unterworfen: hierauf gründet sich der Idealismus.*)

[69]

§ 26.

Die Zeit der Veränderung.

Der Satz vom zureichenden Grunde des Werdens, findet, wie wir gesehn, nur bei Veränderungen seine Anwendung. Ich kann nicht umhin, hier Einiges zu sagen über einen von mehreren Philosophen berührten Gegenstand, ob zwar schon solcher nicht ganz nothwendig hergehört, nämlich die Zeit, in der die Veränderung vorgeht. Besonders stehn Platon und Kant hier in grabem Widerspruch. Platon nämlich (Parmen. p. 138) behauptet, die Veränderung geschehe plötzlich und fülle gar keine Zeit. Kant hiegegen (Kr. d. r. V. p. 253) sagt ausdrücklich, eine Veränderung geschehe nicht plötzlich, sondern in einer Zeit. Auch Schelling, im System des transscendentalen Idealismus, p. 299, sagt etwas hieher Gehöriges, welches jedoch mit dem in jenem Werk aufgestellten System in zu genauer Verbindung steht, als daß ich hier darauf eingehn könnte, daher ich mich begnügen muß dahin zu verweisen.

Durch eine Beleuchtung des von Kant aufgestellten Gesetzes der Kontinuität aller Veränderung, denke ich mein Urtheil über jenen Gegenstand am besten an den Tag zu legen. Was Kant darüber sagt, gehört mit zu der oben zum Nachlesen empfohlnen Stelle und steht pp. 253—256 der Kr. d. r. V.

Kants Beweis von der Kontinuität aller Veränderung ist kürzlich dieser: [70] „Da kein Zeittheil der möglichst kleinste ist, so ist zwischen zwei Augenblicken immer eine Zeit, also auch zwischen den sie erfüllenden und aus einander erfolgenden Zuständen. Diese ist die Zeit der Veränderung: in selbiger wirkt die Ursach kontinuirlich und der neue Zustand entsteht allmählig, indem er, in jener Zeit der Veränderung, durch alle Grade der Realität wächst."

*) In der hier betrachteten Rücksicht bessern wir nichts dadurch, daß wir an die Stelle des Subjekts ein absolutes Ich setzen. Denn da dieses vor allem Subjekt ist, so kann es nicht unter Gesetzen stehn, die für gewisse Klassen der Objekte gelten, da allererst mit dem Subjekt und einzig für das Subjekt Objekte da sind.

Ich ſage dagegen: 1) Zwiſchen zwei Augenblicken iſt keine Zeit, ſogar zwiſchen zwei Jahrhunderten iſt keine: denn es giebt in der Zeit wie im Raum eine reine Gränze, was wir a priori anſchauen, obgleich wir ſie ſo wenig in der erfüllten Zeit als im erfüllten Raum (in welchem keine Linie ohne Breite ſich ziehn läßt) darſtellen können. 2) Die Zeit iſt ein Quantum continuum und nicht discretum: da nun eine leere Zeit nicht wahrnehmbar ſeyn und die ganze Einheit unſrer Erfahrung aufheben würde; ſo muß in jedem Zeittheil eine Erſcheinung ſeyn, alſo muß auch die Reihe der Erſcheinungen ein continuum ſeyn. Weil ferner alle Erſcheinung aus Objekten beſteht, deren Zuſtände wechſeln und zwar, wie aus obigem bekannt, nur ſo, daß ein Zuſtand ſtets aus einem ihm vorhergehenden erfolgt; ſo müſſen auch die Zuſtände ein continuum ſeyn, d. h. ein Zuſtand in der Zeit an den andern, aus dem er erfolgt, unmittelbar gränzen. Alſo iſt das continuum der Zeit durch das continuum der Zuſtände, die, um aus einander zu erfolgen, nichts zwiſchen ſich haben dürfen, erfüllt. Daher alſo giebt es keine Zeit der Veränderung, [71] von der Kant ſpricht. Die Veränderung iſt nichts in der Zeit, ſondern ein bloßer Vergleichungsbegriff, exiſtirt bloß in unſrer Reflexion als der Gedanke, daß jetzt ein Zuſtand iſt, der vorhin nicht war, und vorhin einer war, der jetzt nicht iſt. Man muß aber Quantum discretum unterſcheiden von Quantum distinctum. Quantum discretum iſt eine Größe, deren Theile durch etwas von ihnen toto genere verſchiedenes, alſo zur ganzen Größe nicht gehöriges, getrennt ſind: ſein Gegentheil iſt das Quantum continuum. Quantum distinctum aber iſt eine Größe, deren Theile, obgleich als ſolche in genere homogen, doch ſpecifiſch von einander unterſchieden ſind: ſein Gegentheil iſt das Quantum univocum. Nun kann etwas ein Quantum discretum ſeyn und doch univocum, z. B. eine Reihe Bäume: eben ſo aber auch ein Quantum continuum und doch distinctum: ein ſolches iſt die Reihe der Zuſtände. Wäre zwiſchen je zwei Zuſtänden etwas nicht zu ihnen gehöriges, aber eben wie ſie die Zeit füllendes, das Kant die Veränderung nennt, ſo wäre die Reihe der Zuſtände kein continuum, ſondern ein discretum distinctum. Obgleich ſie nun aber ein continuum iſt, d. h. ein Zuſtand auf den andern unmittelbar folgt, ſo iſt ſie doch ein distinctum, d. h. jeder Zuſtand iſt vom andern ſpecifiſch verſchieden.

Allein die Dauer eines Zuſtandes iſt oft ſo kurz, daß wir ihn, [72]

wegen der endlichen Schärfe unſrer Sinne, nicht wahrnehmen; und zwiſchen zwei Zuſtänden von hinlänglicher Dauer um wahrgenommen zu werden, können oft andre liegen, die wir nicht wahrnehmen und von denen der erſte den letzten noch wahrgenommenen zur Urſach, und der letzte von jenen den erſten wieder wahrgenommenen zur Wirkung hat: wir ſetzen dann den letzten noch wahrgenommenen als Urſach des erſten wieder wahrgenommenen, obgleich er es nicht iſt. Dies kann aber im Praktiſchen keinen Fehler veranlaſſen, weil er, als Urſach der Mittelzuſtände, mittelbare Urſach jenes zweiten wahrnehmbaren iſt. Die Zeit aber, welche von jenen für unſre Wahrnehmung zu kurz dauernden Zuſtänden erfüllt iſt, als durch keinen Zuſtand, ſondern durch etwas ganz Anderes, das man Veränderung nennt, gefüllt anzuſehn, ſtreitet eben gegen das Geſetz der Kauſalität, nach welchem ein Zuſtand nur dadurch entſtehn kann, daß der ihm unmittelbar vorhergehende die Bedingungen zu ihm enthält, und eben wieder durch dies Geſetz können wir auf die durch ihre zu kurze Dauer empiriſch einzeln nicht zu erkennenden Zuſtände da ſchließen, wo uns zwiſchen der Urſach und der Wirkung eine Zeit zu verſtreichen ſcheint. In der Zeit giebt es alſo keine Veränderung, ſondern bloß Zuſtände, und da dieſe unmittelbar an einander gränzen müſſen; ſo giebt es keine Kontinuität der Veränderung, ſondern eine Kontinuität der Zuſtände, [73] was, da Veränderung nichts iſt als ein durch den Reflexionsakt des Vergleichens entſtandener Begriff, ſchon von ſelbſt gewiß iſt: denn Kontinuität kann nur ein Quantum haben, d. h. eine Größe in Raum oder Zeit, nicht aber ein Begriff.

Daß die Veränderung keine Zeit habe, läßt ſich nicht nur, wie bis hieher geſchehn, aus Begriffen a priori beweiſen; ſondern ſogar a priori anſchauen: wiewohl dies nur bei der einzigen Veränderung möglich iſt, die ſich aus den bloßen reinen Anſchauungen des Raums und der Zeit konſtruiren läßt: dieſe iſt der Uebergang von Ruhe zur Bewegung und von Bewegung zur Ruhe. Auf der Anſchaubarkeit a priori dieſer Veränderung kann ich es als ein Axiom gründen, daß zwiſchen dem Augenblick wo ein Punkt im Raum ruht und dem wo er ſich bewegt, nicht ein dritter ſeyn kann, wo er keines von beiden thut, ſondern ſeinen Zuſtand verändert.

Die Veränderung wäre demnach etwas, das in keiner Zeit iſt und davon wir doch nur mittelſt der Zeit einen Begriff haben.

Platon, dessen Meinung, wie gesagt, mit meinem Resultat übereinstimmt, sagt deshalb, sie sey im εξαιφνης, welches er eine ατοπος φυσις, εν χρονῳ ουδεν ουσα, nennt: er könnte sie nur gleich αχρονος φυσις nennen. Es giebt aber auch noch ein andres eben solches ατοπον, das, obgleich es nur in der Zeit Bedeutung hat, doch keine Zeit füllt. Dies ist die Gegenwart. Sie ist die reine Gränze zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dauer ist in der Zeit, was Ausdehnung im Raum. Wie die Gränze im Raum ohne Ausdehnung, so ist die Gegenwart ohne Dauer. Sie füllt folglich keine Zeit, und ist also nie. Dennoch ist sie unser ganzes Leben hindurch. Aus diesem letzteren Umstand erklärt es sich, daß wir sie, so unbedeutend auch meistens ihr Inhalt ist, stets mit so großem Ernst behandeln, und die Menge des Unbedeutenden, das den größten Theil unsres Lebens füllt, immer eine ganz sonderbare und dem Reflektirenden lächerliche Dignität erhält, dadurch daß es — gegenwärtig ist. Wer jene Reflexion zu fixiren wüßte, würde aus einer lächerlichen Person eine lachende werden, ein lachender Demokrit. Vielleicht läßt jene Zeitlosigkeit der Gegenwart, dabei daß sie doch nur durch die Zeit Bedeutung erhält, eine Art Erklärung zu. Die Zeit nämlich ist, als Form des innern Sinnes, das, worin alles Objekt erscheinen muß: das Subjekt aber, das nie Objekt werden kann, geht auch nicht in jene Form ein: und die Gegenwart ist der Berührungspunkt des Subjekts mit dem Objekt. — Ferner, wie die Gegenwart trotz ihrer Zeitlosigkeit durch die Zeit bedingt ist, so ist auch umgekehrt die Zeit durch die Gegenwart bedingt: denn wir müssen jede Zeit als Vergangenheit oder Zukunft denken, also immer in Beziehung auf die Gegenwart. [74]

[75]

Fünftes Kapitel.

Ueber die zweite Klasse der Objekte für das Subjekt und die in ihr herrschende Gestaltung des Satzes vom zureichenden Grunde.

§ 27.

Erklärung dieser Klasse von Objekten. Die Vernunft.

Die zweite Klasse der für unser Vorstellungsvermögen möglichen Gegenstände bilden die Vorstellungen von Vorstellungen: dieses sind die Begriffe. Deren Verknüpfungen sind Urtheile, welche auch wieder verknüpft werden können; geschieht dies so, daß ein Urtheil auf einem oder zwei andern, mittelst des Satzes vom zureichenden Grunde, gänzlich beruht, so ist ein Schluß entstanden.

Die im vorigen Kapitel aufgestellte Klasse von Vorstellungen kommt nicht nur den Menschen, sondern auch den Thieren zu und beschäftigt bloß Sinnlichkeit und Verstand.*) Die nunmehr zu betrachtende aber ist dem Menschen eigenthümlich und das Vermögen zu selbiger ist die Vernunft. Die Vernunft also ist das Vermögen der Vorstellungen von Vorstellungen oder der Begriffe. Diese sind daher durchaus nicht mit den Funktionen des [76]

*) Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß bei den Thieren der Verstand stumpfer und die Sinne schärfer sind als beim Menschen, in unzähligen Abstufungen. Eben so findet unter den Menschen sich hier schärferer dort stumpferer Verstand, wie schärfere und stumpfere Sinne. Schärferen Verstand hat, wer die Verhältnisse und Beziehungen der Dinge deutlicher und allseitiger einsieht und dadurch im Stande ist seine Vernunft zu verwickelteren Kombinationen anzuwenden.

Verſtandes, den Kategorien, welche Raum und Zeit, die wahrnehmbar geworden, vereinigen, beſonders nicht, wie oft geſchehn, mit der Kategorie der Einheit, welche das Mannigfaltige einer ſinnlichen Anſchauung vereinigt, zu verwechſeln. Wie aber die Sinnlichkeit nicht faſſen kann was Kauſalität, oder der Verſtand was Zeitfolge und Lage ſey; eben ſo wenig können beide zuſammen erfaſſen was ein Begriff ſey; d. h. vom Weſen des Begriffs iſt keine anſchauliche Vorſtellung möglich, ſondern es iſt ſelbſt nur durch Begriffe denkbar und man kann bloß ſagen, daß ein Begriff die Vorſtellung von einer Vorſtellung ſey. — Die Vernunft iſt ferner auch das Vermögen der Verbindung der Begriffe, alſo der **Urtheile**, und der Verknüpfung dieſer auf die angegebene Weiſe zu **Schlüſſen**. Die Gegenwart dieſer Klaſſe von Vorſtellungen, alſo die Thätigkeit der Vernunft, iſt das **Denken** im eigentlichen Sinn des Worts. Ich weiß daß dieſe Erklärung der Vernunft und der Begriffe von allen [77] bisherigen ſehr abweicht, auch daß Verſtand und Vernunft noch nie ſo ſehr getrennt ſind, als es durch dieſe Erklärung von der Vernunft und die § 19. vom Verſtande gegebene geſchieht. Alle andern mir bekannten Erklärungen haben mir indeſſen immer ſowohl ungenügend als unbeſtimmt geſchienen. — Die Beſtätigung der hier gegebenen enthält dieſes ganze Kapitel, beſonders aber § 33., auch findet ſich § 58. eine Apologie derſelben, die nöthig ſchien, ſofern Kant mit dem Namen der praktiſchen Vernunft etwas von der Vernunft toto genere verſchiedenes bezeichnet hat.

Vollſtändige Vorſtellungen, ſeyen ſie nun durch Vermittelung des unmittelbaren Objekts angeſchaute, d. h. reale Objekte, oder durch Spontaneität zurückgerufene Wiederholungen, d. h. Phantasmen, bleiben immer einzelne Vorſtellungen; eben ſo auch die Vorſtellungen aus den zwei noch anzuführenden Klaſſen. **Begriffe** aber ſind immer allgemein, weil ſie, als bloße Vorſtellungen von Vorſtellungen, nicht alles enthalten können was die Vorſtellungen ſelbſt enthalten, d. h. nicht ſo durchgängig beſtimmt ſind. Eben dadurch aber müſſen ſie Vorſtellungen von mehreren, in dem was unbeſtimmt gelaſſen von einander abweichenden Vorſtellungen, zugleich ſeyn. Daher iſt jeder Begriff ein allgemeiner und hat eine Sphäre. Die Sprache iſt die Bedingung der Aufbewahrung und Mittheilung der Begriffe, da ſie ſonſt durch nichts fixirt würden. [78] Sie iſt auch wieder durch jene bedingt, weil ſie ihr Werkzeug iſt und

außerdem nichts. Eigennamen, die nicht Begriffe, ſondern einzelne Objekte unmittelbar bezeichnen, machen hievon eine Ausnahme und gehören auch eigentlich zu keiner Sprache. Weil ſie keinen Begriff bezeichnen, werden ſie auch von Thieren leicht verſtanden.

§ 28.

Nutzen der Begriffe.

Eben dadurch aber, daß Begriffe weniger in ſich enthalten als die Vorſtellungen davon ſie wieder Vorſtellungen ſind, ſind ſie leichter zu handhaben als dieſe und verhalten ſich zu ihnen ungefähr wie die Formeln in der Arithmetik zu den Denkoperationen aus denen ſie hervorgegangen ſind und die ſie vertreten. Sie enthalten von vielen Vorſtellungen, deren Vorſtellungen ſie ſind, grade nur den Theil den man eben braucht, ſtatt daß, wenn man die Vorſtellungen ſelbſt durch die Phantaſie vergegenwärtigen wollte, man gleichſam eine Laſt von Unweſentlichem mitſchleppen müßte und dadurch leicht verwirrt würde: jetzt aber, durch Anwendung von Begriffen, denkt man nur die Theile und Beziehungen aller dieſer Vorſtellungen, die der jedesmalige Zweck erfordert. Begriffe ſind deshalb das eigentliche Material der Wiſſenſchaften, deren Zwecke ſich zu- [79] letzt zurückführen laſſen auf Erkenntniß des Beſonderen durch das Allgemeine, welche nur mittelſt des dictum de omni et nullo und dieſes wieder nur durch das Vorhandenſeyn der Begriffe möglich iſt.

§ 29.

Repräſentanten der Begriffe.

Mit dem Begriff iſt, wie ſchon geſagt, das Phantasma überhaupt nicht zu verwechſeln, das eine vollſtändige einzelne, nur nicht durch das unmittelbare Objekt vermittelte, noch zum Ganzen der Erfahrung gehörige Vorſtellung iſt. Auch dann aber iſt das Phantasma vom Begriff zu unterſcheiden, wann es als **Repräſentant eines Begriffs** gebraucht wird. Dies geſchieht wenn man die Vorſtellung, deren Vorſtellung der Begriff iſt, ſelbſt und dieſem entſprechend haben will, was allemal unmöglich iſt: denn z. B. von Hund

überhaupt, Farbe überhaupt, Triangel überhaupt, Zahl überhaupt giebt es keine Vorstellung, kein diesen Begriffen entsprechendes Phantasma. Alsdann ruft man das Phantasma z. B. irgend eines Hundes hervor, der, als Vorstellung, durchweg bestimmt, d. h. von irgend einer Größe, bestimmter Form, Farbe u. s. w. seyn muß, da doch der Begriff, dessen Repräsentant er ist, alle solche Bestimmungen nicht hat. Beim Gebrauch aber eines solchen Repräsentanten eines Begriffs ist man sich immer bewußt, daß er dem Begriff, den er repräsentirt, gar nicht adäquat, sondern voll willkührlicher Bestimmungen ist. (Ueber die Platonischen Ideen sehe man die [80] Anmerkung zu § 40.) Mit der Lehre Kants im Kapitel vom Schematismus (Kr. d. r. V. pp. 176—181.) ist das hier Gesagte offenbar im Widerstreit. Nur innere Beobachtung und deutliches Besinnen kann die Sache entscheiden. Jeder untersuche demnach ob es sich bei seinen Begriffen eines „Monogramms der reinen Einbildungskraft a priori", z. B. wenn er Hund denkt, so etwas entre chien et loup, bewußt ist, oder ob er, den hier aufgestellten Erklärungen gemäß, entweder einen Begriff durch die Vernunft denkt, oder irgend einen Repräsentanten des Begriffs, als ein vollendetes Bild, durch die Phantasie vorstellt.

§ 30.

Die Wahrheit.

Begriffe sind zu keinem andern Gebrauch als zu Urtheilen. Urtheile haben keinen Werth als sofern sie **wahr** sind. Ein Urtheil ist **wahr**, heißt, es hat einen zureichenden Grund. Dieser muß etwas vom Urtheil verschiedenes seyn, darauf es sich bezieht. **Wahrheit ist also die Beziehung eines Urtheils auf etwas außer ihm.**

§ 31.

Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens.

Unser Satz tritt also auch hier wieder auf, als **Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens**, principium rationis sufficientis cognoscendi. [81] Als Leitfaden zur Erkenntniß erhält er hier diesen Namen.

Ein Urtheil das gar keinen Grund hat ist nicht wahr, es ist aus keiner Erkenntniß entsprungen. Wahrheit ist, wie gesagt, die Beziehung eines Urtheils auf etwas außer ihm, darauf es sich stützt oder beruht und wofür daher im Teutschen der Name **Grund** wohlgewählt ist. Der Gründe aber, worauf ein Urtheil beruhen kann, sind wieder vier Arten, und nach jeder von diesen ist auch die Wahrheit die es erhält eine verschiedene. Diese sind in den nächsten vier Paragraphen aufgestellt.

§ 32.

Logische Wahrheit.

Ein Urtheil kann ein andres Urtheil zum Grunde haben. Dann ist seine Wahrheit eine **logische** oder **formale**. Ob es auch materiale Wahrheit habe, bleibt unentschieden und hängt davon ab, ob das Urtheil, darauf es sich stützt, materiale Wahrheit habe oder die Reihe von Urtheilen, darauf dieses sich gründet, auf einem Urtheile von materialer Wahrheit beruhe. Diese Begründung eines Urtheils durch ein andres ist immer Subsumtion der Begriffe: daher entsteht, wenn sie deutlich dargestellt wird, die Form eines **Schlusses**. Da der Schluß, als Zurückführung eines Urtheils auf ein anderes, [82] es immer nur mit Urtheilen zu thun hat und diese nur Verknüpfungen der Begriffe sind, welche letztere eben der ausschließliche Gegenstand der Vernunft sind; so ist das Schließen mit Recht für das eigenthümliche Geschäft der Vernunft erklärt.

Als durch ein andres Urtheil begründet sehe ich auch diejenigen an, deren Wahrheit aus den vier bekannten Grundsätzen alles Denkens erhellt: denn eben diese Grundsätze sind Urtheile aus denen die Wahrheit jener folgt. Z. B. das Urtheil: „ein Triangel ist ein von drei Linien eingeschlossener Raum", hat zum letzten Grunde den Satz der Identität. Dieses: „kein Körper ist ohne Ausdehnung", hat zum letzten Grunde den Satz vom Widerspruch. Dieses: „jedes Urtheil ist entweder wahr oder nicht wahr", hat zum letzten Grunde den Satz vom ausgeschlossenen dritten. Endlich dieses: „keiner kann etwas als wahr annehmen ohne zu wissen warum", hat zum letzten Grunde den Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens. Daß man im gewöhnlichen Gebrauch der Vernunft die aus den vier Grundsätzen des Denkens folgenden Urtheile als wahr

annimmt ohne sie erst auf jene, als ihre Prämissen, zurückzuführen, da sogar der größte Theil der Menschen jene abstrakten Grundsätze nie gehört hat, macht jene Urtheile so wenig von diesen Grundsätzen als ihren Prämissen unabhängig, als, wenn Jemand sagt: „nimmt man jenem Körper da seine Stütze, so wird er fallen", dieses Urtheil, weil es möglich ist ohne daß der Satz „alle Körper streben [83] zum Mittelpunkt der Erde" jemals seinem Bewußtseyn gegenwärtig gewesen sey, dadurch von diesem als seiner Prämisse unabhängig wird. Daß man bisher in der Logik allen auf nichts als den Denkgesetzen gegründeten Urtheilen eine innere Wahrheit beilegte, d. h. sie für unmittelbar wahr erklärte, und diese innere logische Wahrheit unterschied von der äußern logischen Wahrheit, welche das Beruhen auf einem andern Urtheil als Grund wäre, kann ich daher nicht billigen. Jede Wahrheit ist eine Beziehung eines Urtheils auf etwas außer ihm und innere Wahrheit ein Widerspruch.

§ 33.

Empirische Wahrheit.

Eine Erfahrung kann Grund eines Urtheils seyn: dann hat das Urtheil materiale Wahrheit, und zwar ist diese, sofern das Urtheil sich unmittelbar auf der Erfahrung gründet empirische Wahrheit.

Ein Urtheil hat materiale Wahrheit, heißt überhaupt: seine Begriffe sind eben so verknüpft und modificirt als die Vorstellungen deren Vorstellungen sie sind in der Erfahrung unter einander verknüpft und in Beziehung auf das Ganze modificirt sind. Es muß daher grade so viele Arten der Verknüpfung und Modifikation von Begriffen geben, als es Arten der Verknüpfung und Modifikation von Vorstellungen zum Ganzen der Erfahrung giebt. Hier haben wir nun den eigentlichen Grund, warum nichts andres als die [84] Tafel der Urtheile den richtigen Leitfaden abgeben konnte zur Auffindung der Kategorien: weil nämlich für jede Funktion unsres Verstandes zur Verknüpfung der Vorstellungen zu einem Ganzen der Erfahrung, auch eine dieser entsprechende Form zur Verbindung von Begriffen, d. h. von Vorstellungen jener Vorstellungen, vorhanden seyn mußte, so gewiß wir nämlich Vernunft haben, d. h. eben das Vermögen, nicht bloß der vollständigen Vorstellungen und ihrer Verknüpfung zum Ganzen der Erfahrung, welches auch die Thiere haben, sondern auch der Vorstellungen von diesen Vorstellungen (gleichsam eine höhere Potenz) und deren, jener ersteren entsprechenden Verknüpfung, — also der Begriffe und Urtheile, welches Vermögen den Thieren abgeht. Die allgemeine Logik steht daher in derselben Beziehung zur Vernunft, in der die transscendentale Logik zum Verstande steht, deshalb man jene auch ganz richtig Vernunftlehre genannt hat. Die Formen der allgemeinen Logik mußten daher Anweisung geben, zur Auffindung der transscendentalen. Dies gilt aber genau genommen nur so weit, als die allgemeine Logik die möglichen Verbindungen und Verhältnisse betrachtet, welche Begriffe in Urtheilen und auch die zu einem hypothetischen oder disjunktiven Urtheil verknüpften kategorischen zu einander haben; welche Betrachtung derjenigen entspricht, welche [85] die transscendentale Logik über die möglichen Verbindungen der wahrnehmbar gewordenen Formen der Sinnlichkeit durch die Kategorien, anstellt. Bei Betrachtung der Schlüsse aber sind die Urtheile selbst das dem Satz vom zureichenden Grunde (d. h. dem universalen Princip der Dependenz) anheimgefallene Objekt und nicht bloß sind es die Vorstellungen deren Vorstellungen die in den Urtheilen enthaltenen Begriffe sind. Die Schlüsse beziehn sich daher gar nicht mehr auf den Verstand noch auf die transscendentale Logik, sondern bleiben ganz und ausschließlich auf dem Gebiet der Vernunft und der allgemeinen Logik.

Als das Vermögen der Begriffe und Urtheile überhaupt, muß die Vernunft auch dasjenige seyn, als was Kant sie bezeichnet hat: das Vermögen der Principien a priori. Denn Principien können nur in abstracto, also nur durch die Vernunft aufgestellt werden, auch dann, wann sie aus dem Verstand oder der Sinnlichkeit entsprungen sind. Daß Kant jenen Karakter der Vernunft aufstellte, war es wohl was ihn veranlaßte auch das Moralgesetz aus der Vernunft (hier deshalb die praktische genannt) entspringen zu lassen, weil er nämlich auch dieses, da es nicht aus der Erfahrung genommen ist, für ein Principium a priori ansah, den himmelweiten Unterschied nicht beachtend zwischen der Erkenntniß von dem was seyn muß und nicht anders seyn kann, und dem was seyn soll. —

Durch jenes Vermögen der Aufstellung von Principien a priori in [86]
abstracto ferner, verbunden mit dem der Schlüsse, zudem dadurch, daß die Vernunft nicht wie der Verstand unmittelbar an die Sinnlichkeit gebunden ist, geräth sie, indem sie aus metaphysischen Principien, nach Anleitung der ins Unendliche gehenden reinen Sinnlichkeit, immer weiter schließt, zugleich aber, nach Anleitung des vereinigenden, ein Ganzes von Erfahrung schaffenden Verstandes, Totalität und Geschlossenheit der Reihen sucht, auf dasjenige was Kant ihre Ideen genannt hat.

Das nunmehr deutlicher bezeichnete Vermögen also, nichts andres aber, ist die Vernunft. Sie macht nicht allein die Wissenschaft möglich; sondern hat noch den ungleich größeren Werth, daß sie uns in den Stand setzt unser Handeln nach Begriffen zu leiten und nicht bloß nach einzelnen Vorstellungen wie die Thiere. Ein Handeln nach Begriffen folglich, ohne Rücksicht auf die zufällige Gegenwart einzelner Vorstellungen im Bewußtseyn, und daher unabhängig von dieser, heißt demnach ein vernünftiges Handeln. Die Möglichkeit eines solchen ist Bedingung der Freiheit, und das Thier, ohne Begriffe, ist ganz der Begierde oder dem Affekt, der es eben ergriffen hat, preisgegeben. Uns bleibt, wie auch die Gegenwart der Vorstellungen wechseln und unsern Willen sollicitiren mag, der unveränderliche Begriff. Vernunft ist ferner [87]
auch, indem sie durch ihre Begriffe eine Uebersicht des Ganzen des Lebens und seiner Begebenheiten möglich macht, Bedingung jenes Gleichmuths und jener Festigkeit mit denen die Unfälle und Widerwärtigkeiten des Lebens von einigen Menschen ertragen werden, die man praktische Philosophen zu nennen pflegt, wiewohl über ihre Moralität durch jene Festigkeit nichts entschieden ist. Vernunft und Begriffe sind endlich Bedingungen alles Ueberlegten, Kombinirten, Prämeditirten, dadurch aller sogenannten großen Unternehmungen, auch aller großen Uebelthaten. In Rücksicht auf alle diese Beziehungen auf unser Handeln mag nun die Vernunft praktisch genannt werden, keineswegs aber in der von Kant eingeführten und seitdem allgemein geltenden Bedeutung: worüber § 58. eine nähere Erklärung folgt.

§ 34.

Metaphysische Wahrheit.

Die Bedingungen aller Erfahrung können Grund eines Urtheils seyn, das alsdann ein synthetisches Urtheil a priori ist. Auch ein solches Urtheil hat materiale Wahrheit und zwar metaphysische. Denn es ist durch eben das bestimmt, was die Erfahrung selbst bestimmt: nämlich entweder durch die a priori von uns angeschauten Formen der reinen Sinnlichkeit, oder durch die a priori uns be- [88]
wußten Kategorien des Verstandes. Solche Urtheile sind z. B. folgende: Zwei grade Linien schließen keinen Raum ein. — Nichts geschieht ohne Ursache. — 3×7=21. — Zwischen Ruhe und Bewegung ist kein Mittelzustand.

§ 35.

Metalogische Wahrheit.

Endlich können auch die Bedingungen alles Denkens Grund eines Urtheils seyn, dessen Wahrheit alsdann eine solche ist, für die ich mich gezwungen sehe, einen neuen Ausdruck zusammenzusetzen: ich nenne sie metalogische Wahrheit. Solcher Urtheile giebt es aber nur vier, die man längst durch Induktion gefunden und Grundsätze alles Denkens genannt hat, obwohl man sowohl über ihre Ausdrücke, als ihre Anzahl, noch immer nicht ganz einig, wohl aber über das, was sie überhaupt bezeichnen sollen, vollkommen einverstanden ist. Sie sind folgende: 1) ein Subjekt ist gleich der Summe seiner Prädikate, oder a=a. 2) Keinem Subjekt kommt ein Prädikat zu, welches ihm widerspricht, oder a=—a=0. 3) Von jeden zwei kontradiktorisch entgegengesetzten Prädikaten muß jedem Subjekt eines zukommen. 4) Die Wahrheit ist die Beziehung eines Urtheils auf etwas außer ihm. Dieses letztere ist eben der Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens.

[89] Daß diese Urtheile der Ausdruck der Bedingungen alles Denkens sind und daher diese zum Grunde haben, erkennen wir durch eine Reflexion, die ich eine Selbstuntersuchung der Vernunft nennen möchte. Indem sie nämlich vergebliche Versuche macht, diesen Gesetzen zuwider zu denken, erkennt sie solche als Bedingungen der

Möglichkeit alles Denkens: eben wie wir die dem Leibe möglichen Bewegungen auch nur, grade wie die Eigenschaften jedes andern Objekts, durch die Versuche kennen lernen. Könnte das Subjekt sich selbst erkennen, so würden wir unmittelbar und nicht erst durch Versuche an Objekten, d. i. Vorstellungen, jene Gesetze erkennen. Mit den Gründen der Urtheile von metaphysischer Wahrheit ist es in dieser Hinsicht eben so: auch sie kommen ins Bewußtseyn nicht unmittelbar, sondern zuerst in concreto, mittelst Objekten, d. h. Vorstellungen. Ueberhaupt ist zwischen den metaphysischen und metalogischen Wahrheiten eine große Aehnlichkeit und Beziehung bemerkbar, die auf eine gemeinschaftliche Wurzel beider deutet. Den Satz vom zureichenden Grunde vorzüglich sehn wir hier als metalogische Wahrheit, nachdem er im vorigen Kapitel als metaphysische Wahrheit auftrat und im folgenden noch in einer andern Gestalt als metaphysische Wahrheit erscheinen wird. Daher eben bin ich in dieser Abhandlung bemüht, den Satz vom zureichenden Grunde als ein Urtheil aufzustellen, das einen vierfachen Grund hat, nicht etwa vier verschiedene Gründe, die zufällig auf dasselbe [90] Urtheil leiteten, sondern einen sich vierfach darstellenden Grund, den ich bildlich vierfache Wurzel nenne. Die drei andern metalogischen Wahrheiten haben eine so große Aehnlichkeit mit einander, daß man bei ihrer Betrachtung beinah nothwendig auf das Bestreben geräth, einen gemeinschaftlichen Ausdruck für sie zu suchen. Dagegen sind sie vom Satze des zureichenden Grundes sehr unterschieden. Wollte man für jene drei andern metalogischen Wahrheiten ein Analogon unter den metaphysischen suchen, so würde wohl diese, daß die Substanz beharrt, zu wählen seyn.

Anmerk. Es ist zu bemerken, daß das Verhältniß des Erkenntnißgrundes zur Folge nur in dem Fall Stoff giebt zu einem hypothetischen Urtheil, wo der Grund ein Urtheil ist: was aber schon in dem Begriff eines hypothetischen Urtheils, daß es die Verknüpfung zweier Urtheile als Grund und Folge sey, liegt.

[91]

Sechstes Kapitel.

Ueber die dritte Klasse der Objekte für das Subjekt und die in ihr herrschende Gestaltung des Satzes vom zureichenden Grunde.

§ 36.

Erklärung dieser Klasse von Objekten.

Die dritte Klasse der Gegenstände für das Vorstellungsvermögen bildet der formale Theil der vollständigen Vorstellungen, nämlich die a priori gegebenen Anschauungen der Formen des äußern und innern Sinnes, des Raums und der Zeit.

Als reine Anschauungen sind sie für sich und abgesondert von den vollständigen Vorstellungen und den erst durch diese hinzukommenden Bestimmungen des voll- oder leerseyns, Gegenstände des Vorstellungsvermögens, da sogar reine Punkte und Linien gar nicht dargestellt, sondern nur a priori angeschaut werden können, wie auch die unendliche Ausdehnung und unendliche Theilbarkeit des Raumes und der Zeit allein Gegenstände der reinen Anschauung und der empirischen fremd sind. Dagegen sind die im Verstande liegenden Bedingungen der Gesammtvorstellung einer Erfahrung, [92] die Kategorien, nicht für sich und abgesondert Objekte des Vorstellungsvermögens, sondern nur in den Vorstellungen, deren Bedingung sie sind, also in concreto. Nur durch Abstraktion kann ein Begriff, d. h. eine Vorstellung von einer Vorstellung von ihnen erhalten werden, aber eine Vorstellung von ihnen ist unmöglich.

§ 37.

Satz vom Grunde des Seyns.

Raum und Zeit haben die Beschaffenheit, daß alle ihre Theile in einem Verhältniß zu einander stehn, in Hinsicht auf welches jeder derselben durch einen anderen bestimmt und bedingt ist. Im Raum heißt dies Verhältniß Lage, in der Zeit Folge. Diese Verhältnisse sind eigenthümliche, von allen andern möglichen Verhältnissen unsrer Vorstellungen durchaus verschiedene, daher der Verstand sie nicht zu fassen vermag, sondern einzig und allein die Anschauung: denn was oben und unten, rechts und links, hinten und vorn, was vor und nach sey, ist mit dem Verstande durchaus nicht einzusehn. Das Gesetz nun, nach welchem die Theile des Raums und der Zeit, in Absicht auf jene Verhältnisse, einander bestimmen, nenne ich den Satz vom zureichenden Grunde des Seyns, principium rationis sufficientis essendi. Ein Beispiel von diesem Verhältniß ist schon im 14ten Paragraph gegeben, an der Verbindung zwischen den Seiten und den Winkeln eines Dreiecks, und daselbst gezeigt, [93] daß dieses Verhältniß sowohl von dem zwischen Ursach und Wirkung, als dem zwischen Erkenntnißgrund und Folge, ganz und gar verschieden ist, weshalb hier die Bedingung Grund des Seyns, ratio essendi genannt werden mag. Es versteht sich von selbst, daß die Einsicht in einen solchen Seynsgrund Erkenntnißgrund seyn kann, eben wie auch die Einsicht in das Gesetz der Kausalität und seine Anwendung in einem bestimmten Fall Erkenntnißgrund der Wirkung ist, was aber keineswegs die gänzliche Verschiedenheit zwischen Grund des Seyns, des Werdens und des Erkennens aufhebt. Ich schreite nunmehr zur allgemeinen und abstrakten Aufstellung dieses Gesetzes.

§ 38.

Seynsgrund im Raume.

Im Raum ist durch die Lage jedes Theils desselben, wir wollen sagen einer gegebenen Linie, (von Flächen, Körpern, Punkten, gilt ganz dasselbe) gegen irgend eine andre Linie, auch ihre von der ersten ganz verschiedene Lage gegen jede mögliche andre durchaus bestimmt, so daß die letztere Lage zur ersteren im Verhältniß der Folge zum

Grunde steht. Da die Lage der Linie gegen irgend eine der möglichen andern eben so ihre Lage gegen alle andern bestimmt, also auch die [94] vorhin als bestimmt angenommene Lage gegen die erste, so ist es einerlei, welche man zuerst als bestimmt und die andern bestimmend, d. h. als ratio und die andern als rationata betrachten will. Dies daher, weil im Raum keine Succession ist, da ja eben durch Vereinigung des Raumes mit der Zeit zur Gesammtvorstellung der Erfahrung die Vorstellung des Zugleichseyns entsteht. Bei dem Grunde des Seyns im Raum herrscht also überall ein Analogon der Wechselwirkung: wovon das Ausführlichere bei Betrachtung der Reciprocation der Gründe § 54. Weil nun jede Linie in Hinsicht auf ihre Lage sowohl bestimmt durch alle andern als sie bestimmend ist; so ist es nur Willkühr, wenn man irgend eine Linie bloß als die andern bestimmend und nicht als bestimmt betrachtet, und die Lage jeder gegen irgend eine andre, läßt die Frage zu nach ihrer Lage gegen irgend eine dritte, vermöge welcher zweiten Lage die erste nothwendig so ist, wie sie ist. Daher ist in der Verkettung der Gründe des Seyns, wie in der der Gründe des Werdens, gar kein Ende a parte priori zu finden, und, wegen der Unendlichkeit des Raums und der in ihm möglichen Linien, auch keines a parte posteriori. Alle möglichen relativen Räume sind Figuren, weil sie begränzt sind, und alle diese Figuren haben, wegen der gemeinschaftlichen Gränzen, ihren Seynsgrund eine in der andern. Die series rationum essendi im Raum geht also, wie die series rationum fiendi, in indefinitum und zwar nicht nur, wie jene, nach einer, sondern nach allen Richtungen.

[95] Ein Beweis von allen diesem ist unmöglich: denn es sind Sätze, deren Wahrheit metaphysisch ist, indem sie ihren Grund unmittelbar in der a priori gegebenen Anschauung des Raums haben.

§ 39.

Seynsgrund in der Zeit. Arithmetik.

In der Zeit ist jeder Augenblick bedingt durch den vorigen. So einfach ist hier der Grund des Seyns, als Gesetz der Folge, weil die Zeit nur Eine Dimension hat, daher keine Mannigfaltigkeit der Beziehungen in ihr seyn kann. Jeder Augenblick ist bedingt durch den

vorigen; nur durch jenen kann man zu dieſem gelangen; nur ſofern jener war, verfloſſen iſt, iſt dieſer. Auf dieſem Nexus der Theile der Zeit beruht alles Zählen, folglich die ganze Arithmetik. Jede Zahl ſetzt die vorhergehenden als Gründe ihres Seyns voraus: zur Zehn kann ich nur gelangen durch alle vorhergehenden, und bloß vermöge dieſer Einſicht in den Seynsgrund weiß ich, daß wo Zehn ſind, auch Acht, Sechs, Vier ſind.

§ 40.

Geometrie.

Eben ſo beruht auf dem Nexus der Lage der Theile des Raums die ganze Geometrie. Sie wäre demnach eine Einſicht in jenen Nexus: da ſolche aber, wie oben geſagt, nicht durch den Verſtand [96] möglich iſt, ſondern nur durch Anſchauung, ſo müßte jeder geometriſche Satz auf dieſe zurückgeführt werden, und der Beweis beſtände bloß darin, daß man den Nexus, auf deſſen Anſchauung es ankommt, deutlich heraushöbe; weiter könnte man nichts thun. Wir finden indeſſen die Behandlung der Geometrie ganz anders. Nur die zwölf Axiome Euklids läßt man auf bloßer Anſchauung beruhen und ſogar beruhen von dieſen eigentlich nur das neunte, elfte und zwölfte auf einzelnen verſchiedenen Anſchauungen, alle die andern aber auf der Einſicht, daß man in der Wiſſenſchaft nicht, wie in der Erfahrung, es mit vollſtändigen Vorſtellungen, die für ſich neben einander beſtehn und ins Unendliche verſchieden ſeyn können, zu thun habe; ſondern mit Begriffen, und in der Mathematik mit Normalanſchauungen, d. h. Figuren und Zahlen die für alle Erfahrung geſetzgebend ſind und daher das Vielumfaſſende des Begriffs mit der durchgängigen Beſtimmtheit der einzelnen Vorſtellung vereinigen. Denn obgleich ſie, als wirkliche Vorſtellungen, durchaus beſtimmt ſind und auf dieſe Weiſe für Allgemeinheit durch das Unbeſtimmtgelaſſene keinen Raum geben; ſo ſind ſie doch allgemein, weil ſie die bloßen Formen aller Erſcheinungen ſind, und als ſolche von allen realen Objekten, denen eine ſolche Form zukommt, gelten. Daher von dieſen Normalanſchauungen, ſelbſt in der Geometrie, ſo gut als von den Begriffen, das gelten würde was [97] Platon von ſeinen Ideen ſagt, daß nämlich gar nicht zwei gleiche

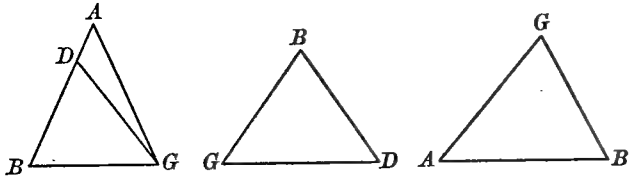
exiſtiren können, weil ſolche nur Eine wären.*) Dies würde, ſage ich, auch von den Normalanſchauungen in der Geometrie gelten, wären ſie nicht, als allein räumliche Objekte, durch das bloße Nebeneinanderſeyn, den Ort, unterſchieden. Die bloße Einſicht nun, daß ein ſolcher Unterſchied des Orts die übrige Identität nicht aufhebt, ſcheint mir alle jene Axiome erſetzen zu können und dem Weſen der Wiſſenſchaft, deren Zweck es iſt das Einzelne aus dem Allgemeinen zu erkennen, angemeſſener zu ſeyn, als die Aufſtellung neun verſchiedener Axiome die auf Einer Einſicht beruhen.

Von den Normalanſchauungen in der Zeit aber, den Zahlen, gilt ſogar kein ſolcher Unterſchied des Nebeneinanderſeyns, ſondern ſchlechthin, wie von den Begriffen, die identitas indiscernibilium, [98] und es giebt nur Eine Fünf und nur Eine Sieben. Auch hier ließe ſich ein Grund dafür finden, daß 7+5=12 nicht, wie Herder in der Metakritik meynt, ein identiſcher, ſondern wie Kant ſo tiefſinnig entdeckt hat, ein ſynthetiſcher Satz a priori iſt, der auf reiner Anſchauung beruht. 12=12 iſt ein identiſcher Satz.

Auf die Anſchauung beruft man alſo in der Geometrie ſich eigentlich nur bei den Axiomen. Alle übrigen Lehrſätze werden demonſtrirt, d. h. man giebt einen Erkenntnißgrund des Lehrſatzes an, welcher Jeden zwingt denſelben als wahr anzunehmen: alſo man giebt einen logiſchen Grund des Urtheils, nicht den metaphyſiſchen. (§§ 32 und 34.) Dieſer aber, welcher der Grund des Seyns und nicht des Erkennens iſt, leuchtet nie ein als mittelſt der Anſchauung. Daher kommt es, daß man nach einer geometriſchen Demonſtration zwar die Ueberzeugung hat, daß der demonſtrirte Satz wahr ſey, keineswegs aber weiß, warum was er behauptet ſo iſt wie es iſt: d. h. man hat den Seynsgrund nicht, ſondern gewöhnlich iſt vielmehr erſt jetzt ein Verlangen nach dieſem entſtanden. Denn der Beweis durch Aufweiſung des Erkenntnißgrundes wirkt bloß Ueberführung (convictio), nicht Einſicht (cognitio): er wäre deswegen vielleicht richtiger elenchus als demonstratio zu nennen. Daher kommt es,

*) Die Platoniſchen Ideen laſſen ſich vielleicht beſchreiben als Normalanſchauungen, die nicht nur, wie die mathematiſchen, für das Formale, ſondern auch für das Materiale der vollſtändigen Vorſtellungen gültig wären: alſo vollſtändige Vorſtellungen, die, als ſolche, durchgängig beſtimmt wären, und doch zugleich, wie die Begriffe, Vieles unter ſich befaßten; d. h. nach meiner § 29. gegebenen Erklärung, Repräſentanten der Begriffe, die ihnen aber völlig adäquat wären.

daß er gewöhnlich ein unangenehmes Gefühl hinterläßt, wie es der bemerkte Mangel an Einsicht überall giebt, und hier wird der Mangel der Erkenntniß, warum etwas so sey, erst fühlbar durch [99] die gegebene Gewißheit daß es so sey. Dagegen gewährt der durch Anschauung erkannte Seynsgrund eines geometrischen Satzes Befriedigung, wie jede gewonnene Erkenntniß. Hat man diesen, so stützt sich die Ueberzeugung von der Wahrheit des Satzes allein auf ihn, keineswegs mehr auf den durch Demonstration gegebenen Erkenntnißgrund. Z. B. den 6ten Satz des ersten Buchs Euklids: „Wenn in einem Dreieck zwei Winkel gleich sind, sind auch die ihnen gegenüberliegenden Seiten gleich" beweist Euklid so: das Dreieck sey ABG, worin der Winkel ABG, dem Winkel AGB gleich ist;



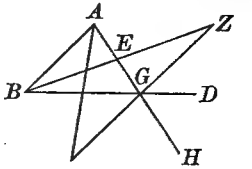
so behaupte ich, daß auch die Seite AG der Seite AB gleich ist.

Denn ist die Seite AG der Seite AB ungleich, so ist eine davon größer. AB sei größer. Man schneide von der größern AB das Stück DB ab, das der kleinern AG gleich ist, und ziehe DG. Weil nun (in den Dreiecken DBG, ABG) DB gleich AG und BG beiden gemeinschaftlich ist, so sind die zwei Seiten DB und BG den zwei Seiten AG und GB gleich, jede einzeln genommen, der Winkel DBG dem Winkel AGB, und die Grundlinie DG der Grundlinie AB, [100] und das Dreieck ABG dem Dreieck DGB, das größere dem kleineren, welches ungereimt ist. AB ist also AG nicht ungleich, folglich gleich.

In diesem Beweis haben wir nun einen Erkenntnißgrund von der Wahrheit des Lehrsatzes. Wer gründet aber seine Ueberzeugung von jener geometrischen Wahrheit auf diesem Beweis? und nicht vielmehr auf dem durch Anschauung erkannten Seynsgrund, vermöge welches, (durch eine Nothwendigkeit die sich weiter nicht demonstriren, sondern nur anschauen läßt,) wenn von den beiden Endpunkten einer Linie sich zwei andre gleich tief gegen einander neigen, sie nur in einem Punkt, der von beiden jenen Endpunkten gleich weit entfernt ist, zusammentreffen können, indem die entstehenden

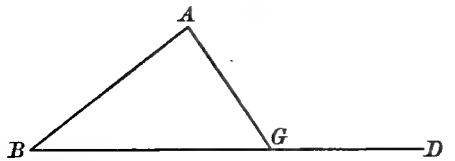
zwei Winkel eigentlich nur Einer sind, der bloß durch die entgegengesetzte Lage als zwei erscheint, weshalb kein Grund vorhanden ist aus dem die Linien näher dem Einen als dem andern Punkte sich begegnen sollten.

Durch Erkenntniß des Seynsgrundes sieht man die nothwendige Folge des Bedingten aus seiner Bedingung, hier der Gleichheit der Seiten aus der Gleichheit der Winkel, ein, ihre Verbindung: durch den Erkenntnißgrund aber bloß das Zusammendaseyn beider. Ja es ließe sich sogar behaupten, daß man durch die gewöhnliche Methode [101] der Beweise eigentlich nur überführt wird daß beides in gegenwärtiger, zum Beispiel aufgestellter Figur zusammen da sey, keineswegs aber daß es immer zusammen da sey, von welcher Wahrheit, (da man die nothwendige Verknüpfung ja nicht zeigt) hier eine bloß auf Induktion gegründete Ueberzeugung gegeben wird, indem bei jeder Figur die man macht es sich so findet. Freilich ist nur bei so einfachen Lehrsätzen als jener sechste Euklids der Seynsgrund so leicht in die Augen fallend: ich bin aber überzeugt daß bei jedem, auch dem verwickeltesten Lehrsatze, derselbe aufzuweisen und die Gewißheit des Satzes auf eine solche einfache Anschauung zurückzuführen sein muß: auch ist sich Jeder der Nothwendigkeit eines solchen Seynsgrundes für jedes räumliche Verhältniß so gut als der Nothwendigkeit der Ursache für jede Veränderung a priori bewußt. Doch ist es bei komplicirten Lehrsätzen gewiß sehr schwer anzugeben und zu schwierigen geometrischen Untersuchungen hier nicht der Ort. Ich will daher, bloß um noch deutlicher zu machen was ich meyne, einen nur wenig komplicirteren Satz, dessen Seynsgrund jedoch wenigstens nicht sogleich in die Augen fällt, auf selbigen zurückzuführen suchen. Ich gehe zehn Lehrsätze weiter, zum sechszehnten. „In jedem Dreieck, dessen eine Seite verlängert worden, ist der äußere Winkel größer als jeder der beiden gegenüberstehenden innern." Euklids Beweis ist folgender:



Das Dreieck ſey ABG: man verlängere die Seite BG nach D, [102] und ich behaupte daß der äußere Winkel AGD größer ſey, als jeder der beiden innern gegenüberſtehenden. — Man halbire die Seite AG bei E, ziehe BE, verlängere ſie bis Z und mache EZ gleich EB, verbinde ZG und verlängere AG bis H. — Da nun AE gleich EG und BE gleich EZ iſt, ſo ſind die zwei Seiten AE und EB gleich den zwei Seiten GE und EZ, jede einzeln genommen, und der Winkel AEB gleich dem Winkel ZEG: denn es ſind Scheitelwinkel. Mithin iſt die Grundlinie AB gleich der Grundlinie ZG und das Dreieck ABE iſt gleich dem Dreieck ZEG und die übrigen Winkel den übrigen Winkeln, folglich auch der Winkel BAE dem Winkel EGZ. Es iſt aber EGD größer als EGZ, folglich iſt auch der Winkel AGD größer als der Winkel BAE. — Halbiret man auch BG, ſo wird auf ähnliche Art bewieſen daß auch der Winkel BGH, d. i. ſein Scheitelwinkel AGD größer ſey als ABG.

Ich würde denſelben Satz folgendermaaßen beweiſen: [103]



Damit Winkel BAG nur gleich komme, geſchweige übertreffe, Winkel AGD, müßte, (denn das eben heißt Gleichheit der Winkel,) die Linie BA auf GA in derſelben Richtung liegen wie BD, d. h. mit BD parallel ſeyn, d. h. nie mit BD zuſammentreffen: ſie muß aber (Seynsgrund) um ein Dreieck zu bilden auf BD treffen, alſo das Gegentheil deſſen thun was erfordert wäre damit Winkel BAG nur die Größe von AGD erreichte.

Damit Winkel ABG nur gleich komme, geſchweige übertreffe, Winkel AGD, müßte, (denn das eben heißt Gleichheit der Winkel,) die Linie BA in derſelben Richtung auf BD liegen wie AG, d. h. mit AG parallel ſeyn, d. h. nie mit AG zuſammentreffen: ſie muß aber, um ein Dreieck zu bilden, auf AG treffen, alſo das Gegentheil thun von dem was erfordert wäre, damit Winkel ABG nur die Größe von AGD erreichte.

Durch alles dieſes habe ich keineswegs eine neue Methode mathematiſcher Demonſtrationen vorſchlagen, auch eben ſo wenig meinen [104]

Beweis an die Stelle des Euklidiſchen ſetzen wollen, als wohin er ſeiner ganzen Natur nach und auch ſchon weil er den Begriff von Parallellinien vorausſetzt, der im Euklid erſt ſpäter vorkommt, nicht paßt: ſondern ich habe nur zeigen wollen was Seynsgrund ſey und wie er ſich vom Erkenntnißgrunde unterſcheide, indem dieſer bloß convictio wirkt, welche etwas ganz andres iſt als Einſicht in den Seynsgrund. Daß man aber in der Geometrie nur ſtrebt convictio zu wirken, welche, wie geſagt, einen unangenehmen Eindruck macht, nicht aber Einſicht in den Grund des Seyns, die, wie jede Einſicht, befriedigt und erfreut; dies möchte nebſt anderm ein Grund ſeyn, warum manche ſonſt vortreffliche Köpfe Abneigung gegen die Mathematik haben.

Siebentes Kapitel. [105]

Ueber die vierte Klasse der Objekte für das Subjekt und die in ihr herrschende Gestaltung des Satzes vom zureichenden Grunde.

§ 41.

Allgemeine Erklärung.

Die letzte unsrer Betrachtung noch übrige Klasse der Gegenstände des Vorstellungsvermögens begreift nur ein Objekt, nämlich das unmittelbare Objekt des innern Sinnes, das Subjekt des Willens, welches für das erkennende Subjekt Objekt ist und zwar nur dem innern Sinn gegeben, daher es allein in der Zeit, nicht im Raum, erscheint, und auch da noch, wie wir sehn werden, mit einer bedeutenden Einschränkung.

§ 42.

Subjekt des Erkennens und Objekt.

Erkannt wird das Subjekt nur als ein Wollendes, eine Spontaneität, nicht aber als ein Erkennendes. Denn das vorstellende Ich, das Subjekt des Erkennens, kann, da es als nothwendiges Korrelat aller Vorstellungen Bedingung derselben ist, nie selbst Vorstellung oder Objekt werden. Daher ist das Erkennen [106] des Erkennens unmöglich: was sich auch auf folgende Weise erläutern läßt. Jede Erkenntniß giebt bei ihrem Entstehn einen

synthetischen Satz, sey es a priori oder a posteriori. Der Satz: „Ich erkenne", ist aber ein analytischer, weil das Erkennen ein vom Ich, d. h. dem Subjekt des Erkennens und Urtheilens, unabtrennbares und mit ihm allemal schon gesetztes Prädikat ist. Und zwar ist das Subjekt jenes analytischen Satzes nicht durch Synthesis entstanden, sondern ein im strengsten Sinn ursprünglich, als Bedingung aller Vorstellungen gegebenes. Subjektseyn heißt weiter nichts als Erkennen, wie Objektseyn nichts weiter als Erkanntwerden. Das Erkennen kann also nicht erkannt werden, weil dazu erfordert würde, daß das Subjekt sich vom Erkennen trennte und nun doch das Erkennen erkennte, was unmöglich ist, nicht nur weil es sich widerspricht, sondern weil das ganze Wesen des Subjekts, als eines solchen, das Erkennen ist, von dem es sich also nicht als getrennt denken läßt.

Auf den Einwand: „ich erkenne nicht nur, sondern ich weiß doch auch, daß ich erkenne", würde ich antworten: Dein Wissen von deinem Erkennen ist von deinem Erkennen nur im Ausdruck unterschieden. „Ich weiß, daß ich erkenne", sagt nicht mehr, als „Ich erkenne", und dieses, so ohne weitere Bestimmung, sagt nicht [107] mehr, als „Ich". Wenn dein Erkennen und dein Wissen von diesem Erkennen zweierlei sind, so versuche nur ein Mal jedes für sich allein zu haben, jetzt zu erkennen, ohne darum zu wissen, und jetzt wieder bloß vom Erkennen zu wissen, ohne daß dies Wissen zugleich das Erkennen sey. Freilich läßt sich von allem besonderen Erkennen abstrahiren und so zu dem Satz „Ich erkenne" gelangen, welches die letzte uns mögliche Abstraktion ist, aber identisch mit dem Satz „für mich sind Objekte" und dieser identisch mit dem „Ich bin Subjekt", welcher nicht mehr enthält als das bloße „Ich".

Nun könnte man aber fragen, woher uns, wenn das Subjekt nicht erkannt wird, seine verschiedenen Erkenntnißkräfte, Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft, bekannt seyen. — Diese sind uns nicht dadurch bekannt, daß das Erkennen Objekt für uns geworden ist, sonst würden über selbige nicht so viele widersprechende Urtheile vorhanden seyn, vielmehr sind sie erschlossen, oder richtiger: sie sind allgemeine Ausdrücke für die aufgestellten Klassen der Vorstellungen, die man zu jeder Zeit, eben in jenen Erkenntnißkräften, mehr oder weniger bestimmt unterschied. Aber sie sind mit Rücksicht auf das als Bedingung nothwendige Korrelat jener Vorstellungen, das

Subjekt, von ihnen abstrahirt, verhalten sich folglich zu den Klassen der Vorstellungen grade so, wie das Subjekt überhaupt zum Objekt überhaupt. Wie mit dem Subjekt sofort auch das Objekt gesetzt ist (da sogar das Wort sonst ohne Bedeutung ist) und auf gleiche [108] Weise mit dem Objekt das Subjekt, und also Subjektseyn grade so viel bedeutet als ein Objekt haben und Objektseyn so viel, als vom Subjekt erkannt werden: genau eben so nun ist auch mit einem auf irgend eine Weise bestimmten Objekt sofort auch das Subjekt als auf eben solche Weise erkennend gesetzt. Demnach ist es ganz einerlei, ob ich sage: Die Objekte haben solche und solche ihnen anhängende und eigenthümliche Bestimmungen; oder: das Subjekt erkennt auf solche und solche Weisen; einerlei ob ich sage: die Objekte sind in solche Klassen zu theilen; oder: dem Subjekt sind solche unterschiedne Erkenntnißkräfte eigen. Sollte die von der Naturphilosophie behauptete Identität des Subjektiven und Objektiven nichts als diese Einerleiheit bedeuten, so stimme ich ihr vollkommen bei, zweifle jedoch, daß sie nur dieses meyne, weil, um zu diesem zu gelangen, keine intellektuale Anschauung, sondern nur ein bloßes Besinnen nöthig ist. Will man also Zwei, davon Eines ohne das andre gar nicht gedacht werden kann, deswegen Eins nennen; so werde ich nicht dagegen streiten, denn re intellecta in verbis simus faciles, obwohl ich nichts als eine nothwendige Beziehung anerkenne, welche jedoch zugleich das einzige Prädikat der beiden Bezogenen ist. In eben solchem Verhältniß stehn aber auch andre Dinge, z. B. Ursach und Wirkung, Vater und Sohn, Bruder und Schwester, die, als solche, nur zusammengedacht werden können, [109] eines nur durch das andre Bedeutung haben und außerdem keine, die man aber nicht deshalb Eins, sondern Zwei nennt, wiewohl anzumerken ist, daß diese, wenn in concreto gegeben, immer noch auch andre Prädikate haben. Ob man nun sagt: Sinnlichkeit und Verstand sind nicht mehr; oder: die Welt hat ein Ende, — ist Eins. Ob man sagt: es giebt keine Begriffe; oder: die Vernunft ist weg und es giebt nur noch Thiere — ist Eins.

Es ist sehr bemerkenswerth, daß das Verkennen dieses so eben auseinandergesetzten Verhältnisses Anlaß zweier großer und vielleicht noch nicht ganz aufgelöster Streitigkeiten gewesen ist, die eben nur durch die Einsicht in dasselbe befriedigend geschlichtet werden können. Erstlich nämlich des Streits der alten Dogmatik

mit den Kantianern, oder der Ontologie und Metaphysik mit der transscendentalen Aesthetik und transscendentalen Logik, welcher auf dem Verkennen jenes Verhältnisses bei Betrachtung der ersten und dritten der von mir aufgestellten Klassen der Vorstellungen beruht. Und zweitens, im langen Mittelalter, des Streites der Realisten und Nominalisten, welcher auf dem Verkennen jenes Verhältnisses in Beziehung auf die zweite unsrer Klassen der Vorstellungen beruhte.

Wenn man alle Arten und Bestimmungen des Objektseyns, [110] folglich zugleich auch die des Erkennens oder Subjektseyns wegdenkt, — ich sage nicht: wenn man davon abstrahirt; dies wäre ein Wegdenken ihres Unterschiedes und gäbe die allgemeinen Begriffe Objekt und Subjekt: — sondern, wenn man sie wegdenkt, d. h. Objekt und Subjekt ohne sie denkt (ein Gedanke, mit dem es eigentlich nicht zur Vollendung, sondern nur zum Versuch kommt); so fallen einerseits alle bestimmten Erkenntnißkräfte weg, andrerseits alle bestimmten Klassen der Vorstellungen. Es findet sich aber, daß dennoch von beiden Seiten etwas übrig bleibt — ein x und ein y. Es findet nämlich sich etwas, das nicht Zeit, nicht Raum, nicht der sie verbindende Verstand, noch weniger die schon jene und ihre Verbindungen voraussetzende Vernunft ist; sondern auf jeder Seite etwas, das in unserm Umriß der Analysis der Erfahrung vorausgesetzt wurde: es findet sich nämlich, als die Wahrnehmbarkeit aller jener Formen, auf der Seite der Objekte — die Materie; und als das Wahrnehmende derselben auf der andern Seite — das erkennende Subjekt ohne irgend weitere Bestimmung der Art seines Erkennens. Dieser Gedanke kommt, wie gesagt, nicht vollkommen zu Stande, weil mit der Materie immer schon der Raum und mit dem erkennenden Subjekt immer die Zeit gedacht wird. Diese Zwei nun sind x und y, weil das Eine gleichsam zu dunkel, das Andre zu hell [111] ist, um erkannt zu werden. Soviel aber wird offenbar, daß unsre Untersuchung in keinem Ding an sich erstarrt, daß nämlich auch diese beiden, ganz wie jene ihre jetzt weggedachten Bestimmungen und Formen, nur in Beziehung auf einander gedacht werden können, nur da Bedeutung haben, außerdem aber verschwinden. Will man sie deshalb Eins nennen, so gebe ich es mit der oben beigefügten Auslegung und Bestimmung zu. Eine intellektuale Anschauung der absoluten Identität beider aber, die sie unter die Kategorie der Ein-

heit bringt, hätte den Vortheil, ſtatt zweier unbekannter Größen nur Eine übrig zu laſſen. Ohne ſolche Anſchauung indeſſen und zudem mit Ausſchließung der Anwendung der Kategorie der Einheit, wie aller Kategorien, auf das was kein Objekt iſt, haben wir hier das auf ſeine urſprüngliche Nacktheit zurückgeführte, nur noch unvollkommen aufzufaſſende und unſrer Beſtrebung es zu fixiren ſich entziehende Phänomen des als Subjekt und Objekt erſcheinenden Bewußtſeyns. Die Frage nach dem Warum dieſer Erſcheinung überhaupt, fertigen wir vorläufig mit der Antwort ab, daß der Satz vom zureichenden Grunde und folglich auch dieſe nur durch ihn autoriſirte Frage, ſchon Subjekt und Objekt, ja ſogar ihre Formen und Geſetze, vorausſetzt. Doch will mir ahnden, daß aus einem ganz anderen Theil der Philoſophie, als der, zu welchem gegenwärtige Abhandlung gehört, nicht ſowohl eine Antwort auf dieſe Frage, als vielmehr etwas, das die Frage überflüſſig macht und auf eine ganz [112] andre Weiſe beſchwichtigt, uns kommen könnte.

Kurz vorher ſahen wir, welche Streitigkeiten das Verkennen des wahren Verhältniſſes zwiſchen dem durch Sinnlichkeit, Verſtand und Vernunft beſtimmten Subjekt und dem ihm unter dieſen Beſtimmungen entſprechenden Objekt hervorgebracht hatte. Eben ſo nun iſt das Verkennen des ſo eben aufgezeigten Verhältniſſes zwiſchen Subjekt und Objekt ohne alle Beſtimmungen, der Erzeuger des Idealismus und Realismus, deren einer ein Subjekt ohne Objekt, der andre ein Objekt ohne Subjekt zu denken ſich einbildet.

§ 43.

Subjekt des Wollens.

Das Subjekt des Erkennens kann alſo, wie wir geſehn, nie erkannt, nie Objekt, Vorſtellung, werden. Denn „Ich erkenne" iſt ein analytiſcher Satz. Dagegen iſt „Ich will" ein ſynthetiſcher Satz und zwar a posteriori, durch Erfahrung, hier durch innere, (d. h. allein in der Zeit) gegeben. Er iſt jedoch in jedem Bewußtſeyn höchſt wahrſcheinlich der älteſte aller Erfahrungsſätze, derjenige, mit dem das Erkennen anhebt. Inſofern wäre alſo das Subjekt des Wollens für uns ein Objekt.

Die Identität aber des Subjekts des Wollens mit dem erkennenden Subjekt, vermöge welcher (und zwar nothwendig) das Wort [113]

„Ich" beide einſchließt und bezeichnet, iſt ſchlechthin unbegreiflich. Denn nur die Verhältniſſe der Objekte ſind begreiflich und unter dieſen können zwei nur inſofern Eins ſeyn als ſie Theile eines Ganzen ſind. Hier aber, wo vom Subjekt die Rede iſt, gelten die Regeln für das Erkennen der Objekte nicht mehr und eine wirkliche Identität des Erkennenden mit dem als wollend Erkannten, alſo des Subjekts mit dem Objekt, iſt unmittelbar gegeben. Wer aber das Unbegreifliche dieſer Identität ſich recht vergegenwärtigt, wird ſie mit mir das Wunder κατ' εξοχην nennen.

§ 44.

Das Wollen.

Eben weil nun das Subjekt des Wollens dem innern Sinn unmittelbar gegeben iſt, läßt ſich nicht weiter definiren oder beſchreiben was Wollen ſey. Denn obgleich man im Wollen Einiges aufzeigen könnte was es mit andern Zuſtänden gemein hat, z. B. Veränderung und Kauſalität, die daher aus jenen andern Zuſtänden ſchon bekannt ſind und durch die das Wollen inſofern gedacht werden könnte, ſo kommt doch das Weſentliche des Wollens ſonſt nirgends wieder vor und kann daher unter keinen andern Begriff ſubſumirt werden. Deshalb darf man, und muß ſogar, als bekannt vorausſetzen was [114] Wollen ſey. Nur einige mit ihm verwandte, aber nicht zu verwechſelnde Zuſtände wollen wir zur beſſern Unterſcheidung anführen.

Handeln iſt nicht Wollen, ſondern Wirkung des kauſal gewordenen Wollens. Die äußern Bedingungen zu dieſem kauſal werden heißen das Können. Wunſch heißt das Wollen ſo lang es nicht kauſal wird, weil entweder äußere Bedingungen oder ein andres Wollen deſſelben Subjekts ihm entgegenſteht. Von mehreren ſich entgegenſtehenden Wünſchen nennt man den der kauſal wird, im Gegenſatz der andern, Wollen κατ' εξοχην, und den Akt durch welchen ihm Kauſalität, wenn auch nicht ſofort κατ' εντελεχειαν, doch κατα δυναμιν ertheilt wird, den Entſchluß. Die dem zum Wollen erhobenen Wunſche entgegenſtehenden bleiben Wünſche. Sind ſie moraliſcher als jener, ſo pflegt man ſie fromme Wünſche zu nennen: welches den Tadel ausdrückt, daß Wunſch geblieben was hätte Wollen werden und Wollen geworden was hätte Wunſch bleiben ſollen.

§ 45.

Geſetz der Motivation.

Daß das Wollen a parte posteriori unter dem Geſetz der Kauſalität ſtehe, indem es urſächlich auf die realen Objekte wirkt, unter denen das unmittelbare Objekt des Erkennens, der Leib, auch unmittelbares Objekt des Wollens iſt, iſt Thatſache. Aber unter welchem Geſetz ſteht das Wollen a parte priori? Folgt es aus [115] einem vorhergehenden Zuſtande, nach einer Regel, nothwendig? oder iſt es ein Vermögen eine Reihe von Zuſtänden von ſelbſt anzufangen? Dies iſt der alte Streit über die Freiheit.

Bei jedem wahrgenommenen Entſchluß, ſowohl Anderer als unſrer ſelbſt, halten wir uns berechtigt zu fragen Warum? d. h. wir ſetzen als nothwendig voraus es ſey ihm etwas vorhergegangen daraus es erfolgt iſt. Jedoch haben wir bei allen unſern Handlungen das lebendigſte, uns ſogar oft läſtige Bewußtſeyn, daß ein gefaßter Entſchluß aus keinem Zuſtand von Vorſtellungen aus den drei angeführten Klaſſen nothwendig erfolgen mußte, ſondern daß er, wenn auch nicht als Wunſch, wenigſtens als Entſchluß, nur vom Subjekt des Wollens ſelbſt unmittelbar abhieng: von dieſem, dem Subjekt des Wollens, iſt jedoch nur das Wollen ſelbſt, nicht aber ſein dem Wollen vorhergehender Zuſtand, wahrnehmbar. Wir ſehn hier alſo, daß für den Willen das Geſetz der Kauſalität nicht gilt, da nach dieſem jeder Zuſtand nothwendig und jederzeit aus einem vorhergehenden erfolgt; daß aber, weil wir dennoch von jedem eignen ſowohl als fremden Entſchluß einen zureichenden Grund nothwendig vorausſetzen, hier eine eigne Geſtaltung des Satzes vom zureichenden Grund herrſchen müſſe, den ich den **Satz vom zureichenden Grunde des Handelns**, principium rationis sufficientis agendi, kürzer, **Geſetz der Motivation**, und den durch [116] daſſelbe vorausgeſetzten Grund das **Motiv** nenne.

§ 46.

Motiv, Entſchluß, empiriſcher und intelligibler Karakter.

Sollen wir das Motiv eines Entſchluſſes angeben, ſo geben wir Zuſtände von Vorſtellungen an, entweder von den vollſtändigen das Ganze der Erfahrung ausmachenden Vorſtellungen, wo ein

Verhältniß von Objekten zu einander das Motiv ſeyn ſoll, oder von Verkettungen der Urtheile, die aber zuletzt eine Beziehung auf jene realen Objekte, d. h. materiale Wahrheit haben müſſen, wenn ſie ein Motiv **abgeben** ſollen.*) In dieſen Verknüpfungen hat der [117] Irrthum Herrſchaft, deſſen Vermeidung die Klugheit iſt. Da dieſe in ungleichem Maaße ausgetheilt iſt, ſo kommt es daß derſelbe Zuſtand realer Objekte ſehr verſchiedene Urtheile folglich verſchiedene Motive giebt. Aber abgeſehn hievon, ſind wir uns nach jeder Darlegung von Motiven ihrer Unzulänglichkeit bewußt: ſie motiviren höchſtens das Wünſchen, nicht aber den Entſchluß, welcher der eigentliche Willensakt iſt. Wir müſſen daher den Entſchluß entweder als etwas ganz Unbedingtes, keiner Regel Unterworfenes anſehn, oder einen Zuſtand des Subjekts des Wollens als nothwendige Bedingung zum Entſchluß vorausſetzen, den wir doch nie wahrnehmen können, da das **Subjekt des Wollens** eben nur als **wollend** (d. h. in den einzelnen Willensakten) erkannt wird, nicht aber in irgend einem dieſem vorhergehenden Zuſtand.**) Denn der **Wunſch** geht zwar dem **Entſchluß** vorher, iſt aber ſelbſt ſchon ein Wollen, und daß man ſagt, von zwei ſich entgegenſtehenden Wünſchen werde der ſtärkſte durch einen Entſchluß zum Wollen, erklärt nichts: denn eben warum das wollende Subjekt dieſes oder [118] jenes ſo ſtark wünſcht, iſt es, was entweder als ganz regellos oder

*) Rückſicht auf die Moralität der Handlungen ändert hieran nichts. Denn die moraliſche Maxime der ſie angehören iſt nicht Motiv, ſondern allgemeiner Ausdruck für gewiſſe Klaſſen von Motiven. Wenn Arnold von Winkelried die feindlichen Speere umarmt, ſo iſt das Motiv dieſer Handlung die Noth ſeines Vaterlandes, die er abwenden will. Die Maxime ſeine eigne Wohlfahrt nicht der allgemeinen, oder der Andrer überhaupt vorzuziehn, die keineswegs ſo in abstracto dem Handelnden bekannt zu ſeyn braucht, iſt nur ein Ausdruck für eine gemeinſchaftliche Beſchaffenheit vieler Motive, in Bezug auf welche das Subjekt das ſich durch Motive von dieſer Beſchaffenheit beſtimmen läßt, **gut** genannt wird. — Wer ein anvertrautes Depoſitum zurückbehält, hat zum Motiv die Einſicht, daß Reichthum ſeine Wohlfahrt befördert. Die Maxime, ſeine Wohlfahrt auf jede Weiſe zu befördern, iſt nur ein Ausdruck für die gemeinſchaftliche Beſchaffenheit vieler Motive. Das Subjekt, deſſen Handlungen aus Motiven erfolgen die dieſen Karakter tragen, wird **böſe** genannt. Die Maxime braucht ihm dazu keineswegs in abstracto bewußt zu ſeyn.

**) Mit dieſer Einſchränkung iſt es alſo zu verſtehn wenn oben das Subjekt des Wollens als Objekt des innern Sinns aufgeſtellt iſt.

als aus einem Zustand des Subjekts des Wollens hervorgehend betrachtet werden muß: dieser Zustand aber ist nicht wahrnehmbar, nicht Objekt des innern Sinns, also nichts in der Zeit. Schon der Entschluß füllt keine Zeit, eben wie die Gegenwart: wie diese zum Subjekt des Erkennens, so scheint sich jener zu dem des Wollens zu verhalten und der Berührungspunkt des außer der Zeit liegenden unerkennbaren Subjekts des Willens mit den in der Zeit liegenden Motiven zu seyn; so wie wir die Gegenwart oben als den Berührungspunkt des außer der Zeit liegenden unerkennbaren Subjekts des Erkennens mit den die Zeit füllenden Objekten ansahen. Zur Annahme eines beharrlichen Zustandes des Subjekts des Willens, aus dem seine Entschlüsse mit Nothwendigkeit folgen, leitet uns die Bemerkung, daß unter gleichen aufweisbaren Motiven, abgesehn von den Modifikationen durch verschiedene Grade der Klugheit, der Eine so, der Andre anders handelt, derselbe aber, unter ganz gleichen Umständen, auf ganz gleiche Weise, also gleichsam nach Maximen, wenn auch diese nicht in abstrakten Sätzen seiner Vernunft bewußt sind, und er sogar das lebendigste Bewußtseyn hat, daß er auf ganz andre Weise handeln könnte, wenn er nur wollte, d. h. daß sein Wille durch nichts Fremdes bestimmt ist und hier also von keinem Können die Rede ist, sondern nur von einem Wollen, welches [119] seiner Natur nach im höchsten Grade frey, ja das innerste von allem Andern unabhängige Wesen des Menschen selbst ist. Die so bemerkte Handlungsweise ist der empirische Karakter eines Jeden: er ist allein aus den Handlungen des Individuums zusammenzusetzen und zu erschließen, nicht aber für das Individuum selbst unmittelbar Objekt des innern Sinnes. Da diese Aeußerungen des empirischen Karakters zerstückelt sind, aber auf Einheit und Unveränderlichkeit desselben deuten, muß er als Erscheinung eines gar nicht erkennbaren, außer der Zeit liegenden gleichsam permanenten Zustandes des Subjekts des Willens gedacht werden. Ich sage gleichsam permanenten Zustandes, denn Zustand und permanent sind nur in der Zeit, aber für das Außerzeitliche ist kein Ausdruck möglich. Vielleicht bezeichne ich das Gemeinte besser, obwohl auch bildlich, wenn ich es einen außer der Zeit liegenden universalen Willensakt nenne, von dem alle in der Zeit vorkommenden Akte nur das Heraustreten, die Erscheinung sind. Kant hat dieses den intelligiblen Karakter genannt (vielleicht hieße es richtiger der

inintelligible) und von dem Unterschied zwischen ihm und dem empirischen, wie auch vom ganzen Verhältniß der Freiheit zur Natur, in der Kritik der reinen Vernunft pp. 560—586, eine Auseinandersetzung gegeben, die ich für ein unvergleichliches, höchst bewundrungswerthes [120] Meisterstück des menschlichen Tiefsinns halte. Schelling hat im ersten Bande seiner Schriften, pp. 465—473 eine sehr schätzbare erläuternde Darstellung davon gegeben. Auf jene Werke mich berufend, habe ich hier, wie überhaupt in dieser ganzen Abhandlung, keine Wiederholung des anderswo schon Gesagten geben wollen, sondern nur soviel nothwendig war und von der Seite die unsern gegenwärtigen Zweck angeht, den Gegenstand berührt. Es ist überhaupt meine Absicht, von dieser philosophischen Monographie alles Fremdartige und namentlich alles Ethische und Aesthetische auszuschließen, da es, als keine neue Klasse von Objekten gebend, nicht, wie so manches Andre, durch jene unsre Eintheilung nothwendig herbeigezogen wird und die Betrachtung desselben eine Schrift füllen würde, die eben so sehr an Umfang als an Gehalt gegenwärtige Abhandlung übertreffen, auch sehr verschieden von ihr lauten, obwohl in völliger Uebereinstimmung mit ihr seyn müßte.

Wäre der empirische Karakter eines Menschen vollkommen bekannt, so würde aus den Umständen in denen er sich befindet, als den Motiven zu seinen Handlungen, sein Handeln, als etwas nach einer Regel daraus Folgendes sich vorhersagen lassen, so gut als aus der Kenntniß der Ursache die Wirkung. Jedoch würde dabei noch wegen des Unterschiedes zwischen dem wie die Umstände dieses [121] Menschen im Zusammenhang der uns allen gemeinschaftlichen Totalvorstellung einer Erfahrung, d. h. objektiv, sind, und den Urtheilen die er nach Maaßgabe der Schärfe seines Verstandes darüber fällt und zusammensetzt, immer noch eine bedeutende Korrektion nöthig seyn. Nun ist aber eine vollkommene Kenntniß, sowohl des empirischen Karakters, als der anzuwendenden Korrektion, unmöglich, weil uns beide nicht als Objekte gegeben sind, sondern wir sie nur aus einer immer beschränkten Anzahl von Fällen zusammensetzen und eine vollständige Kenntniß selbst von diesen Fällen unmöglich ist, weil wir nie alle früheren und gleichzeitigen Eindrücke, die der Mensch erhalten und die bei dem Entschluß seine Neigung und bei der Ueberlegung sein Urtheil modifiziren, wissen können. Bis zu einem gewissen Grad ist indessen eine solche Kenntniß allerdings

möglich, sogar oft wirklich und Weltleuten von großem Nutzen. Die Anleitung dazu in letzterer Absicht giebt die pragmatische, im Allgemeinen aber die empirische Psychologie. Der empirische Karakter der Thiere ist viel besser zu ergründen, da jede Species nur Einen hat, der sich in jedem Individuo eben so deutlich und mit eben so geringen Abweichungen darstellt, als der Typus der äußern Beschaffenheit der Species. Daher läßt sich der empirische Karakter der Species sehr gut aus Erfahrungen, die an verschiedenen Individuen gemacht sind, zusammensetzen, und wie in jedem bestimmten Fall ein Hund, eine Katze, ein Affe handeln werde, weiß Jemand, [122] der mehrere Individuen der Species aufmerksam beobachtet hat, sehr wohl vorherzusagen. Bei unvollkommneren Thiergattungen noch besser und mit einem hohen Grad von Gewißheit. Die Bewegungen der Infusionsthierchen sollen sogar nur in bestimmten mathematischen Figuren geschehn. Beim Menschengeschlecht giebt solche Beobachtung der ganzen Species zwar was man Menschenkenntniß nennt (d. i. eine nicht systematische empirisch-pragmatische Psychologie), deren Regeln jedoch nimmermehr Gewißheit haben, wegen des deutlich hervortretenden individuellen Karakters, welcher ein Phänomen der durch Vernunft bedingten Freiheit und wie diese dem Menschen eigenthümlich ist. Auch wird aus dem hier Bemerkten der Unterschied deutlich, der zwischen einem Schauspiele oder Romane und der Aesopischen Fabel oder dem Reineke Fuchs ist. Ebenfalls warum in diesem letzteren die Eigennamen mit denen der Species zusammenfallen oder vielmehr nur noch ein pleonastischer Zusatz zu jenen sind: Nobel der Löwe, Isegrimm der Wolf, Braun der Bär. Endlich warum Individualphysionomie allein der Mensch hat, die Thiere bloß Specialphysionomie, obgleich das Gesicht des einen Individuums von dem des andern, eben wie ihre Pfoten, zufällige Verschiedenheiten haben kann.

Das Motiv ist also dem empirischen Karakter zureichender Grund des Handelns. Doch sind die Umstände, welche eben Motive zum [123] Handeln werden, nicht Ursache dieses als ihrer Wirkung, weil die Handlung nicht aus ihnen, sondern aus dem von ihnen sollicitirten empirischen Karakter erfolgt, welcher selbst nichts unmittelbar Wahrnehmbares, sondern eben nur wieder aus den Handlungen zu Erschließendes und unvollkommen Zusammenzusetzendes ist.

Das Gesetz der Kausalität läßt sich, in einer Hinsicht, dem optischen Gesetz vergleichen, nach welchem der Lichtstrahl auf farbenlose durchsichtige Körper mit parallelen Flächen und auf farbenlose Spiegel wirkt: er wird specifisch unverändert durchgelassen oder zurückgeworfen, wo er vorher war, ist er auch nachher, und aus der ersteren Beschaffenheit läßt sich die letztere vorhersagen. Das Gesetz der Motivation aber gleicht demjenigen, nach welchem der Lichtstrahl auf gefärbte Körper wirkt: da wirft denselben Lichtstrahl dieser roth, jener grün, ein dritter, der schwarz ist, gar nicht zurück, und wie ihn jeder Körper zurückwerfen werde, läßt sich nicht aus der übrigen Kenntniß des Körpers, noch aus der des Lichts, zum voraus sagen, sondern erst nach dem wahrgenommenen Zusammentreffen beider erkennen. So wie er ihn aber Ein Mal zurückgeworfen hat, wirft er ihn auch alle Mal zurück, weil es nur Eine Art des Lichts giebt. Gäbe es nun aber viele specifisch verschiedene Arten des Lichts, so könnte derselbe Körper das eine gelb, das andre roth zu- [124] rückwerfen und so schwer es dann seyn würde, die Farbe des Körpers zu bestimmen, so schwer ist es, den empirischen Karakter eines Menschen zu erkennen, weil er unter vielerlei sehr verschiedenen Einwirkungen erscheint, unter dieser so, unter einer andern anders handelt, obwohl unter derselben immer auf gleiche Weise. Daß aber in die Farbenkugel der empirischen Karaktere überhaupt so tiefe Blicke möglich sind, daß sie, aller Erklärung unerreichbar, auf eine unmittelbare Einsicht in den intelligiblen Karakter deuten, sehn wir an den großen Dichtern, zumal an Shakespeare.

Bei den bisher dargestellten Gestaltungen des Satzes vom zureichenden Grunde, war mit der Kenntniß des Grundes, als solchen, auch die des Begründeten allezeit gegeben und ließ ein sicheres hypothetisches Urtheil zu. Bei gegenwärtiger aber nicht mehr: Motive können wir wissen, aber das folgenwerdende Handeln des Subjekts wissen wir damit nicht. Denn jedes hat einen eignen empirischen Karakter und auch von dem des einzelnen ist keine vollständige Kenntniß möglich. Daß hier die, bei den andern Gestaltungen des Satzes vom zureichenden Grunde geltende, Regelmäßigkeit aufhört, kommt daher, daß wir dort in der Welt der Gesetzmäßigkeit blieben, hier aber an eine ganz andre, an das Gebiet der Freiheit, stoßen. Vergleiche ich meine Darstellung der drei ersten Gestaltungen unsres Satzes mit Bildern, die ich aus einer Laterna [125] magika an die Wand geworfen und vorübergeführt hätte; so ist

jetzt, bei der vierten, eine Luke aufgegangen, durch welche ein Licht einfällt, vor dem meine Bilder theils verschwinden, theils unzusammenhängend, undeutlich und verworren werden.

§ 47.

Kausalität des Willens auf das Erkennen.

Der Wille hat Kausalität nicht nur auf das unmittelbare Objekt und so auf die Außenwelt, sondern auch auf das erkennende Subjekt: nämlich er kann es nöthigen Vorstellungen, die demselben ein Mal gegenwärtig gewesen, zu wiederholen, überhaupt die Aufmerksamkeit auf dieses oder jenes zu richten und eine beliebige Gedankenreihe hervorzurufen. Besonders sind die schon oben erwähnten Phantasmata Wiederholungen der durch das unmittelbare Objekt vermittelten Gegenwart der Vorstellungen, ohne solche Vermittelung: sie gehören also nicht wie jene zum Ganzen der Erfahrung, sind folglich dem in dieser herrschenden Gesetz der Kausalität nicht unterworfen, sondern dem der Willensäußerungen, dem Gesetz der Motivation, und dies auch dann, wann wir die Willensäußerung nicht wahrnehmen, sondern nur ihre unmittelbar erfolgende Wirkung, wo es uns dann scheint, als sey Etwas ohne allen Zusammenhang mit einem andern in unser Bewußtseyn gekommen: daß dies aber nicht geschehn könne, ist eben, wie oben gesagt, die Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Jedes unsrer Phantasie sich plötzlich darstellende Bild, auch jedes Urtheil, das nicht auf seinen vorher gegenwärtig gewesenen Grund folgt, muß durch einen Willensakt hervorgerufen seyn, der ein Motiv hat, obwohl das Motiv, weil es geringfügig, und der Willensakt, weil seine Erfüllung so leicht ist, daß sie mit ihm zugleich da ist, oft nicht wahrgenommen werden. Das Motiv zur Hervorrufung solcher Phantasmen oder auch Urtheile, die uns, wie man sagt, plötzlich einfallen, ist gemeiniglich die Ideenassociation, d. h. der Wunsch bei jeder gegenwärtigen Vorstellung, die ihr ähnlichen zu haben, welcher Willensakt aus der uns eigenthümlichen Begierde, unsre Kenntniß zu vervollkommnen, als seinem Motiv, entspringt (daher er auch bei geistreichen Menschen stärker ist), zu welchem Zweck es gut ist, ähnliche Vorstellungen zu vereinigen, um so dem Gesetze der Homogeneität ein Genüge zu thun.

§ 48.

Gedächtniß.

Die Eigenthümlichkeit des erkennenden Subjekts, daß es in Vergegenwärtigung von Vorstellungen dem Willen desto leichter gehorcht, je öfter solche Vorstellungen ihm schon gegenwärtig gewesen sind, d. h. seine Uebungsfähigkeit, ist das Gedächtniß. Der [127] gewöhnlichen Darstellung desselben, als eines Behältnisses, in welchem wir einen Vorrath fertiger Vorstellungen aufbewahren, die wir folglich immer haben, nur ohne uns derselben immer bewußt zu seyn, — kann ich nicht bestimmen. Die willkührliche Wiederholung gegenwärtig gewesener Vorstellungen wird durch Uebung so leicht, daß, sobald ein Glied einer Reihe von Vorstellungen uns gegenwärtig geworden ist, wir alsbald die übrigen, selbst oft scheinbar gegen unsern Willen, hinzurufen. Will man von dieser Eigenthümlichkeit unseres Vorstellungsvermögens ein Bild (wie Platon eines giebt, indem er das Gedächtniß mit einer weichen Masse vergleicht, die Eindrücke annimmt und bewahrt), so scheint mir das richtigste das eines Tuchs, welches die Falten, in die es oft gelegt ist, nachher gleichsam von selbst wieder schlägt. Wie der Leib dem Willen durch Uebung gehorchen lernt, eben so das Vorstellungsvermögen. Keineswegs ist, wie die gewöhnliche Darstellung es annimmt, eine Erinnerung immer dieselbe Vorstellung, die gleichsam aus ihrem Behältniß wieder hervorgeholt wird, sondern jedesmal entsteht wirklich eine neue, nur mit besondrer Leichtigkeit durch die Uebung: daher kommt es, daß Phantasmen, welche wir im Gedächtniß aufzubewahren glauben, eigentlich aber nur durch öftere Wiederholung üben, unvermerkt sich ändern, was wir inne werden, wenn wir einen alten bekannten Gegenstand nach langer Zeit wieder- [128] sehn und er dem Bilde, das wir von ihm mitbringen, nicht vollkommen entspricht. Dies könnte nicht seyn, wenn wir ganz fertige Vorstellungen aufbewahrten. Platon im Symposion (pp. 240, 241) sagt etwas einigermaaßen Aehnliches.

Es erklärt sich hieraus, wie die Umgebungen und Begebenheiten unsrer Kindheit sich so tief dem Gedächtniß einprägen, weil wir nämlich als Kinder nur wenige und fast keine andern als vollständige Vorstellungen haben und wir diese daher, um beschäftigt zu seyn, unabläßig wiederholen. Bei Menschen, die zum Selbst-

U. B.
Rostock

denken wenig Fähigkeit haben, ist dieses ihr ganzes Leben hindurch (und zwar nicht nur mit vollständigen Vorstellungen, sondern auch mit den Objekten der Vernunft) der Fall, daher solche oft, wenn nämlich nicht auch besondre Stumpfheit und Geistesträgheit dazu kommt, ein sehr gutes Gedächtniß haben. Dagegen hat das Genie oft kein vorzügliches Gedächtniß, weil die ungeheure Menge neuer Gedanken und Kombinationen zu vielen Wiederholungen keine Zeit läßt: wiewohl das Genie sich wohl nicht leicht mit einem ganz schlechten Gedächtniß findet, weil die größere Energie und Beweglichkeit der gesammten Denkkraft hier die Uebung ersetzt. Man hat bemerkt, daß Menschen, die unablässig Romane lesen, dadurch ihr Gedächtniß verlieren, welches sich daraus erklärt, daß auch bei ihnen, eben wie beim Genie, die Menge von Vorstellungen, die hier aber nicht eigne Gedanken und Kombinationen, sondern fremde rasch [129] vorüberziehende Zusammenstellungen sind, zur Wiederholung und Uebung keine Zeit noch Geduld läßt: und was beim Genie die Uebung kompensirt, geht ihnen ab. Es ist leicht einzusehn, daß wir am leichtesten solche Reihen von Vorstellungen behalten, welche unter sich am Bande einer oder mehrerer der angegebenen Arten von Gründen und Folgen zusammenhängen; schwerer aber die, welche nicht unter sich, sondern nur mit unserm Willen nach dem Gesetze der Motivatiun zusammenhängen, d. h. willkührlich zusammengestellt sind. Bei jenen nämlich ist in dem uns a priori bewußten Formalen die Hälfte der Mühe uns erlassen: dieses, wie überhaupt alle Kenntniß a priori, hat auch wohl Platons Lehre, daß alles Lernen nur ein Erinnern sey, veranlaßt.

§ 49.

Gefühle u. s. w.

Unsre Gefühle, Affekten, Leidenschaften u. s. w. sind, da sie von uns wahrgenommen werden, ohne Zweifel Objekte für das Subjekt und müssen als solche entweder unter den angeführten Klassen begriffen seyn, oder eine eigne bilden. Ich finde, daß sie sich alle zurückführen lassen: 1°) auf körperliche Gefühle, deren beide Extreme Schmerz und Wollust sind, welche unendliche Modifikationen zwischen sich haben. Sie sind Zustände des unmittelbaren Objekts und als solche dem Gesetz der Kausalität unterworfen. Das Subjekt des Wollens jedoch, vermöge seiner Kausalität auf das Subjekt des Erkennens, vermag dieses auf andre Objekte als das unmittelbare und dessen Zustände zu richten. — 2°) auf Akte des Willens, wohin ich Begierde, Furcht, Haß, Zorn, Betrübniß, Freude und alle ähnlichen zähle, weil sie nämlich alle ein heftiges Wollen, daß etwas geschehe oder nicht geschehe, sind, welches entweder durch äußere Hindernisse, oder durch ein entgegengesetztes Wollen desselben Subjekts in seiner Kausalität gehemmt ist, welche Hemmung eben das Wollen zu einem so hohen Grade steigert. Ein Gleichniß derselben kann man von der durch Hemmung verstärkten Elektricität nehmen. Freude ist ein nach einer solchen Hemmung plötzlich frei gelassenes und befriedigtes Wollen. Trauer ist das fortgesetzte Wollen von etwas nach anerkanntem Unvermögen es zu bewirken: daher sagt ein Vernünftiger: „Ich habe Motive genug mich zu betrüben, aber ich will nicht.“ Als Akte des Willens stehn sie unter dem Gesetze der Motivation. Das unmittelbare Objekt des Wollens, wie des Erkennens, der Leib, wird fast immer von ihnen affizirt und körperliche Gefühle begleiten sie und vermischen sich mit ihnen. Daß sie Akte des Willens sind, bezeugt schon die allgemeine Zumuthung, daß man sie beherrsche, ja unterdrücke, d. h. daß man entgegengesetzte Wünsche zum Wollen erhebe, damit endlich jene [131] durch fortdauernde Unterdrückung nicht mehr aufkommen. Geschieht aber das Gegentheil, zeigt sich der empirische Karakter durch solche heftige Wünsche so ganz und gar bestimmt, daß es scheint, als können keine ihnen entgegenstehende mehr aufkommen, und der Mensch sey, gleichsam durch eine Suspension des Gebrauchs seiner Vernunft in diesem Punkt, in demselben dem Thier gleichgesetzt, so nennt man sie Leidenschaften. Endlich lassen sich die Gefühle, drittens, zurückführen auf Zusammensetzungen körperlicher Zustände mit Willensakten: eine undeutlich erkannte unangenehme Affektion des Körpers erregt einen Willen sie zu tilgen, dessen Objekt folglich nicht deutlich ist, daher das Erkenntnißvermögen ihm andre Objekte sucht; dies ist Hypochondrie. Das plötzliche Aufhören solcher körperlicher Affektion und des sie begleitenden gehemmten, kein deutliches Objekt habenden Willens, wird ein angenehmes Gefühl, Wohlbehagen genannt, u. s. w. [130]

Man spricht aber auch von moralischem Gefühl, religiösem Gefühl, ästhetischem Gefühl. Ich muß erklären daß ich, nicht etwa

um meine Eintheilung unangetastet zu lassen, sondern aus anderweitigen hinlänglichen Gründen, diese Benennungen sehr mißbillige und durchaus nicht gelten lassen kann. Sie sind entstanden durch einen blinden Synkretismus*), der, durchaus unwesentlichen [132] Bestimmungen nachgehend, das Beste im Menschen, ja dasjenige wogegen die ganze übrige Welt sich verhält wie ein Schatten im Traum zum wirklichen, soliden Körper, unter Eine Kategorie gebracht hat mit Mancherlei davon sehr Verschiedenem, sogar mit dem ganz Thierischen in unserer Natur, ja mit dem was ärger ist als alles Thierische, — und so das Alles Gefühl genannt hat. — Wegen meines schon erwähnten Vorsatzes das Gebiet der Ethik und Aesthetik in dieser Abhandlung nicht zu betreten, kann ich hier nicht weiter auf jenen Gegenstand eingehn. An einer Monographie wird man, wie an dem anatomischen Präparat eines einzelnen Theiles, immer die Stellen bemerken müssen, wo sie von andern Theilen des Ganzen zu dem sie nothwendig gehört, abgeschnitten und der natürliche Zusammenhang durch bloße Willkühr gewaltsam aufgehoben ist.

*) Hierunter verstehe ich hier das Gegentheil des Kriticismus, im ursprünglichen Sinne dieses Worts, d. h. der zur Vollendung durchgeführten Unterscheidung. Synkretismus ist also das Vermischen des Verschiedenartigen.

[133]

Achtes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen und Resultate.

§ 50.

Uebergang.

In den vier letzten Kapiteln sind die vier Bedeutungen des Satzes vom zureichenden Grunde und die vier Gesetze unsres Erkenntnißvermögens aus welchen jene entspringen, welche Gesetze aber wieder zusammenhängen und Modifikation eines einzigen zu seyn scheinen, ausführlich dargestellt. Nunmehr bleibt uns nichts übrig als einige Betrachtungen über den Satz vom zureichenden Grund überhaupt und seine vier Gestaltungen anzustellen.

§ 51.

Andre Principien der Eintheilung der vier Arten von Gründen.

Es ist leicht zu bemerken, daß, statt die vier Gestaltungen des Satzes vom zureichenden Grunde zu sondern und zu vertheilen gemäß den vier Klassen der möglichen Gegenstände unsres Vorstellungsvermögens und mir so statt Einer Untersuchung zwei aufzugeben, ich nur hätte jener meiner Eintheilung der Gründe die vier [134] Gemüthskräfte nach Kantischen Grundsätzen unterlegen können und demzufolge sagen: In unserm Verstande liegt der Satz vom Grunde des Werdens als Gesetz der Kausalität; in unsrer Ver-

nunft, als dem Vermögen der Schlüsse, der Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens; in unsrer reinen Sinnlichkeit der Satz vom Grunde des Seyns; und endlich den Willen leitet das Gesetz der Motivation. Auch nach den von Kant aufgestellten Disciplinen hätte ich meine Eintheilung vornehmen können, so daß der Satz der Kausalität in die transscendentale Logik, der Satz vom Erkenntnißgrunde in die allgemeine Logik, der vom Seynsgrunde in die transscendentale Aesthetik und endlich das Gesetz der Motivation in die Sittenlehre gekommen wäre. Die von mir vorgezogene Eintheilung mag indessen theils durch die Darstellung selbst gerechtfertigt werden, in welche sie Untersuchungen hineingezogen hat, die vielleicht mehr, gewiß aber eben so viel Interesse haben, als die zum Zweck gemachte Untersuchung selbst, welche wiederum ohne sie nicht hätte gründlich zu Stande kommen können: theils aber scheint mir durch jene Eintheilung ein wesentliches Resultat unsrer Untersuchung in helleres Licht gestellt, nämlich dieses, daß jene vier Gesetze alles unsres Erkennens, nicht bloß einen gemeinschaftlichen Ausdruck haben, im Satz vom zureichenden Grunde, sondern daß sie ursprünglich nur ein Gesetz sind, das nach Verschiedenheit der Gegenstände unseres Erkenntnißvermögens verschiedene Gestalten annimmt. [135]

§ 52.

Die systematische Ordnung.

Die Reihenfolge, in welcher ich die verschiedenen Anwendungen unseres Satzes aufgestellt habe, ist nicht die systematische, sondern bloß der Deutlichkeit wegen gewählt, um das Bekanntere und das, welches das Andere am wenigsten voraussetzt, voranzuschicken: obwohl, auch so, dieser Zweck nicht ganz erreicht ist und, wegen der wechselseitigen Beziehungen aller Theile, Jemand, dem es um eine vollständige Einsicht in diese Abhandlung zu thun wäre, sie zwei Mal lesen müßte. Die systematische Ordnung, in der die Klassen der Gründe folgen müßten, ist diese. Zuerst müßte der Satz vom Seynsgrund angeführt werden und zwar von diesem wieder zuerst seine Anwendung auf die Zeit, als welche das einfache, nur das Wesentliche enthaltende Schema aller übrigen Gestaltungen des Satzes vom zureichenden Grunde, ja der Urtypus aller Endlichkeit

ist. Dann müßte, nach Aufstellung des Seynsgrundes auch im Raum, das Gesetz der Kausalität, diesem das der Motivation folgen und der Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens zuletzt aufgestellt werden, da die andern auf Vorstellungen, dieser aber auf Vorstellungen von Vorstellungen geht.

[136]

§ 53.

Zeitverhältniß zwischen Grund und Folge.

Nach den Gesetzen der Kausalität und der Motivation muß der Grund der Folge der Zeit nach vorhergehn. Bei dem Gesetz der Kausalität wird man sich hierüber nicht irre machen lassen durch Beispiele wie Kant (Kr. d. r. V. p. 248.) anführt, nämlich daß die Ursache der Stubenwärme, der Ofen, mit dieser zugleich sey, — sobald man bedenkt, daß nicht ein Ding Ursach des andern, sondern ein Zustand Ursach des andern ist. Der Zustand des Ofens, daß er eine höhere Temperatur als das ihn umgebende Medium hat, muß der Mittheilung des Ueberschusses seiner Wärme an dieses vorhergehn, und da nun jede erwärmte Luftschicht einer hinzuströhmenden kälteren Platz macht, erneuert sich der erste Zustand, die Ursach, und folglich auch der zweite, die Wirkung, so lange als Ofen und Stube nicht dieselbe Temperatur haben. Es ist hier also nicht eine dauernde Ursach, Ofen, und eine dauernde Wirkung, Stubenwärme, die zugleich wären, sondern eine stete Erneuerung zweier Zustände deren einer Wirkung des andern ist.

Eben so geht, beim Gesetz der Motivation, das Motiv stets dem Entschluß vorher und letzterer hat sogar, als ein bloßer Punkt in der Zeit, (Berührungspunkt des Subjekts und Objekts,) keine Dauer.

[137] Dagegen bringt der Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens kein Zeitverhältniß mit sich, sondern allein ein Verhältniß für die Vernunft: also sind vor und nach hier ohne Bedeutung.

Beim Satz vom Grunde des Seyns ist, sofern er in der Geometrie gilt, ebenfalls kein Zeitverhältniß, sondern allein ein räumliches, von dem sich sagen ließe alles wäre zugleich, wenn nicht das Zugleich hier, so wohl als das Nacheinander, ohne Bedeutung wäre. In der Arithmetik dagegen ist der Seynsgrund nichts als eben das Zeitverhältniß selbst.

§ 54.

Reciprokation der Gründe.

Der Satz vom zureichenden Grunde kann in jeder seiner Bedeutungen ein hypothetisches Urtheil begründen (obwohl dieses, wie gesagt, wenn auf dem Gesetz der Motivation gegründet, nie völlige Sicherheit hat) und immer bleiben die Gesetze für hypothetische Schlüsse gültig, nämlich: vom Daseyn des Grundes auf das Daseyn der Folge und vom Nichtseyn der Folge auf das Nichtseyn des Grundes, ist der Schluß richtig: aber vom Nichtseyn des Grundes auf das Nichtseyn der Folge und vom Daseyn der Folge auf das Daseyn des Grundes ist der Schluß unrichtig. Nun ist es merkwürdig daß dennoch in der Geometrie fast überall auch vom Daseyn der Folge auf das Daseyn des Grundes und vom Nichtseyn des [138] Grundes auf das Nichtseyn der Folge geschlossen werden kann. Dies kommt daher, daß, wie § 38. gezeigt ist, jede Linie die Lage der andern bestimmt und es dabei einerlei ist von welcher man anfangen, d. h. welche man als Grund und welche als Folge betrachten will. Man kann hievon sich überzeugen indem man sämmtliche geometrische Lehrsätze durchgeht. Nur da, wo nicht bloß von Figur, d. h. von Lage der Linien, sondern von Flächeninhalt, abgesehn von der Figur, die Rede ist, kann man meistens nicht vom Daseyn der Folge auf das Daseyn des Grundes schließen, oder vielmehr die Sätze reciprociren und das Bedingte zur Bedingung machen. Ein Beispiel hievon giebt der Satz: Wenn Dreiecke gleiche Grundlinien und gleiche Höhen haben, sind sie an Flächeninhalt gleich. Er läßt sich nicht also umkehren: Wenn Dreiecke gleichen Flächeninhalt haben, sind auch ihre Grundlinien und Höhen gleich. Denn die Höhen können sich auch umgekehrt wie die Grundlinien verhalten.

§ 55.

Reihen der Gründe und Folgen.

Nach dem Gesetz der Kausalität ist die Bedingung immer wieder bedingt und zwar auf gleiche Art, und so entsteht a parte priori eine series in indefinitum. Eben so ist es mit dem Seynsgrund im Raum: jeder relative Raum ist eine Figur, hat Gränzen die ihn mit

[139] einem andern in Verbindung setzen und wieder die Figur dieses andern bedingen und so nach allen Dimensionen in indefinitum. Betrachtet man aber eine einzelne Figur in sich, so hat die Reihe der Seynsgründe ein Ende, weil man von einem gegebenen Verhältniß anhub: wie auch die Reihe der Ursachen ein Ende hat, wenn man bei irgend einer Ursach stehn bleibt. In der Zeit hat dagegen die Reihe der Seynsgründe eigentlich nur a parte priori eine unendliche Ausdehnung, da jeder Augenblick durch einen früheren bedingt ist, nicht aber durch einen folgenden, wiewohl er auf diesen sichere Anweisung giebt. Die Reihe der Erkenntnißgründe dagegen, d. h. eine Reihe von Urtheilen deren jedes dem andern logische Wahrheit giebt, endigt immer irgendwo, nämlich entweder in einer empirischen, oder metaphysischen, oder metalogischen Wahrheit. Ist das erstere und man fährt fort zu fragen Warum: so will man eine Ursach: d. h. die Reihe der Gründe des Erkennens geht über in die Reihe der Gründe des Werdens. — In den beiden letztern Fällen dagegen, giebt es für das Warum keine Antwort, weil es keinen Sinn hat und nicht weiß was für einen Grund es fordert. — Von den Motiven giebt es zwar Reihen, indem der Entschluß zur Erreichung eines Zwecks, Motiv wird des Entschlusses zu einer ganzen Reihe von Mitteln: doch endigt diese Reihe immer a parte priori [140] in einer Vorstellung aus den zwei ersten Klassen. Daß nun aus diesen irgend eine bestimmte Vorstellung Motiv wird, ist eben ein Datum zur Erkenntniß des empirischen Karakters: warum sie es aber werde, kann nicht beantwortet werden, weil der intelligible Karakter außer der Zeit liegt und nie Objekt wird. Die Reihe der Motive findet also in einer solchen Vorstellung ihr Ende.

§ 56.

Bestätigung in den Sprachen.

Vielleicht finden sich auch in den Sprachen die verschiedenen Arten der Gründe durch besondere Ausdrücke angedeutet, was durch eine Sprachforschung auszumitteln wäre. Bloß um ein Beispiel zu geben, bemerke ich, daß bei unmittelbaren Ableitungen der Folgen aus Gründen, die Wörter, welche die Konsequenz bezeichnen, Spuren eines solchen Unterschiedes zu tragen scheinen, der jedoch in den Schriften schwerlich überall genau beobachtet seyn kann, weil dazu

ein sehr feiner Takt und viel Aufmerksamkeit erfordert wird. So scheinen mir z. B. die Wörter ergo, folglich, sintemal, die Folge aus dem Grunde des Erkennens oder des Seyns; — inde, quare, daher, die aus dem Grunde des Werdens; — endlich igitur, quamobrem, also, die aus dem Grunde des Handelns anzudeuten.

§ 57.

[141]

Jede Wissenschaft hat eine der Gestaltungen des Satzes vom Grunde vor den andern zum Leitfaden.

Weil die Frage Warum immer einen zureichenden Grund will und die Verbindung der Erkenntnisse nach dem Satz vom zureichenden Grunde die Wissenschaft vom bloßen Aggregat von Erkenntnissen unterscheidet, ist § 4. gesagt worden, daß das Warum die Mutter der Wissenschaften sey. Auch findet sich, daß in jeder Wissenschaft Eine der Gestaltungen unsres Satzes vor den übrigen der Leitfaden sey, obgleich in derselben auch die andern, nur mehr untergeordnet, Anwendung finden. So ist in der reinen Mathematik der Seynsgrund Hauptleitfaden (obgleich die Darstellung in den Beweisen nur am Erkenntnißgrunde fortschreitet); in der angewandten tritt zugleich das Gesetz der Kausalität auf; und dieses gewinnt ganz die Oberherrschaft in der Physik, Chemie, Geologie u. a. m. Der Satz vom Grunde des Erkennens findet durchaus in allen Wissenschaften starke Anwendung, da in allen das Besondre aus dem Allgemeinen erkannt wird. Hauptleitfaden und fast allein herrschend aber ist er in der Botanik, Zoologie, Mineralogie und andern klassifizirenden Wissenschaften. Das Gesetz der Motivation ist, wenn man alle Motive und Maximen, welche sie auch seyen, als Gegebenes betrachtet, aus dem man das Handeln erklärt, Hauptleitfaden der Geschichte, Politik, pragmatischen Psychologie u. a. — wenn man [142] aber die Motive und Maximen selbst, ihren Werth und Ursprung zum Gegenstand der Untersuchung macht, Leitfaden der Ethik.

§ 58.

Apologie über Phantasie und Vernunft.

Es scheint mir, daß, bevor ich diese Abhandlung beschließe, noch über zwei Punkte eine Verständigung nöthig seyn möchte. Ich habe nämlich, § 22, von der Phantasie eine Erklärung gegeben, welche

Allen denen mißfallen wird, die die Phantasie für das Edelste im Menschen und für dasjenige halten, was den Dichter und den Künstler überhaupt macht. Ferner habe ich § 27 u. 33. die Vernunft auf eine Weise dargestellt und bezeichnet, welche denen wohl nicht genügen kann, die die Vernunft für das Beste im Menschen halten, indem solche mit dem Prädikat der praktischen dasjenige sey, was den Tugendhaften, den Heiligen mache; noch weniger denen, die die Vernunft ein „absolutes Erkenntnißvermögen" nennen, und ihr eine Apotheose widerfahren lassen, der meine Darstellung derselben keineswegs entspricht. Beide Meinungen, sowohl über Phantasie als über Vernunft, sind nicht nur sehr allgemein, sondern auch Meinungen sehr achtungswerther und denkender Männer. Um also wenigstens auf die Möglichkeit sie zu versöhnen eine Aussicht zu eröffnen, gebe ich folgende Erklärung. Ich halte [143] dafür, daß Phantasie nicht das Wesentliche, nicht die innerste Kraft sey, wodurch der Dichter und jeder Künstler ist, was er ist; daß sie jedoch eine nothwendige, aber dennoch gewissermaaßen hinzukommende und gleichsam äußere Bedingung dazu sey: ja eben sie ist auch die Bedingung großer Narrheit. Sie ist folglich an sich nur ein Werkzeug und überhaupt das, als welches ich sie § 22. dargestellt habe. Was zweitens die Vernunft betrifft, so ist sie nach meinem auf meiner Darstellung gegründeten Urtheil nicht selbst die Quelle der Tugend, der Heiligkeit, (wie es Kants Lehre, auch jede seitdem aufgetretene, ja überhaupt fast jede Philosophie seit Kartesius will); sondern sie ist, als das Vermögen der Begriffe und folglich des Handelns nach diesen, nur eine nothwendige Bedingung zu jenen. Aber auch sie ist nur Werkzeug, denn eben sie ist auch Bedingung zum vollendeten Bösewicht, zu dem was Platon den Tyrannen nennt und im 8ten und 9ten Buch der Republik so meisterhaft schildert. Was denn aber das innerste Wesen des Künstlers, das innerste Wesen des Heiligen sey, ob vielleicht Eines und dasselbe — darüber mich hier auszulassen, wäre gegen meinen Vorsatz, das Ethische und Aesthetische in dieser Abhandlung nicht zu berühren. Vielleicht aber könnte mir jenes ein Mal Gegenstand einer größern Schrift werden, deren Inhalt zu dem der gegenwärtigen sich verhalten würde wie [144] Wachen zum Traum. Der Mißdeutung dieses Ausdrucks gegen unsre nunmehr zu Ende gehende Betrachtung wollen wir mit Seneka's Worten begegnen: Somnia narrare vigilantis est.

§ 59.

Zwei Hauptresultate.

Ich habe mich bestrebt, in dieser Abhandlung zu zeigen, daß der Satz vom zureichenden Grund ein gemeinschaftlicher Ausdruck sey, für vier ganz verschiedene Verhältnisse, deren jedes auf einem besonderen und (da der Satz vom zureichenden Grund ein synthetischer a priori ist) a priori gegebenen Gesetze beruht, von welchen vier, nach dem Grundsatz der Specifikation gefundenen, Gesetzen, nach dem Grundsatz der Homogeneität angenommen werden muß, daß, so wie sie in einem gemeinschaftlichen Ausdruck zusammentreffen, sie auch aus einer und derselben Urbeschaffenheit unsers ganzen Erkenntnißvermögens, als ihrer gemeinschaftlichen Wurzel, entspringen, welche anzusehn wäre als der innerste Keim aller Dependenz, Relativität, Instabilität und Endlichkeit der Objekte unseres in Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft, Subjekt und Objekt befangenen Bewußtseyns, oder derjenigen Welt, welche der hohe Platon wiederholentlich als das αει γιγνομενον μεν και απολλυμενον, ουτως δε ουδεποτε ον, deren Erkenntniß nur eine δοξα μετ' αισθησεως αλογου wäre, herabwürdigt, und welche das Christenthum, mit richtigem Sinn, nach derjenigen Gestaltung unseres [145] Satzes, welche ich § 52. sein einfachstes Schema und den Urtypus aller Endlichkeit hieß, die Zeitlichkeit benannt hat.

Ist mir die Ableitung dieses Resultats durch gegenwärtige Abhandlung gelungen, so wäre, dächte ich, an jeden Philosophen, der bei seinen Spekulationen auf dem Satz vom zureichenden Grunde einen Schluß baut oder überhaupt nur von einem Grunde spricht, die Forderung zu machen, daß er bestimme welchen Grund er meyne. Man könnte glauben, daß, so oft von einem Grunde die Rede sey, jenes sich von selbst ergebe und keine Verwechselung möglich sey. Allein es finden sich nur gar zu viele Beispiele, theils daß die Ausdrücke Grund und Ursach verwechselt und ohne Unterscheidung gebraucht werden, theils daß im Allgemeinen von einem Grund und Begründeten, Princip und Principiat, Bedingung und Bedingten geredet wird, ohne nähere Bestimmung, vielleicht eben weil man sich im Stillen eines transscendenten Gebrauchs dieser Begriffe bewußt ist. So spricht selbst Kant von dem berüchtigten Ding an sich als dem Grunde der Erscheinung. So spricht er (Krit.

d. r. V. p. 590.) von einem Grunde der Möglichkeit aller Erscheinung; von einem intelligiblen Grund der Erscheinungen; von einer intelligiblen Ursach, einem unbekannten Grund [146] der Möglichkeit der sinnlichen Reihe überhaupt, (592); von einem den Erscheinungen zum Grunde liegenden transscendentalen Objekt und dem Grunde warum unsre Sinnlichkeit diese vielmehr als alle andern obersten Bedingungen habe (p. 641.); und so an mehreren Stellen. Welches alles mir schlecht zu passen scheint zu jenen gewichtigen, tiefsinnigen, ja unsterblichen Worten: (p. 591.) „daß die Zufälligkeit*) der Dinge selbst nur Phänomen sey und auf keinen andern Regressus führen könne als den empirischen, der die Phänomene bestimmt."

Daß seit Kant die Begriffe Grund und Folge, Princip und Principiat, u. s. w. noch viel unbestimmter und ganz und gar transscendent gebraucht sind, weiß Jeder dem die neueren philosophischen Schriften bekannt sind. Ich habe aber meine Beispiele, wenn sie gleich weniger grell sind, lieber aus Kants eignen Schriften genommen, weil es nicht meine Absicht war zu kritisiren, sondern nur meine Meynung durch Beispiele zu erläutern.

Gegen diesen unbestimmten Gebrauch des Worts Grund und mit ihm des Satzes vom zureichenden Grund überhaupt ist folgendes meine Einwendung und zugleich das zweite, mit dem ersten [147] genau verbundene Resultat das diese Abhandlung über ihren eigentlichen Gegenstand giebt. Obgleich die vier Gesetze unseres Erkenntnißvermögens deren gemeinschaftlicher Ausdruck der Satz vom zureichenden Grunde ist, durch ihren gemeinsamen Karakter, und dadurch, daß alle Objekte des Subjekts unter sie vertheilt sind, sich ankündigen als durch Eine und dieselbe Urbeschaffenheit und innere Eigenthümlichkeit des als Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft erscheinenden Bewußtseyns gesetzt, so daß sogar, wenn man sich einbildete es könnte eine neue, fünfte Klasse von Objekten entstehn, dann ebenfalls vorauszusetzen wäre, daß in ihr auch der Satz vom zureichenden Grund in einer neuen Gestalt sich zeigen würde: so dürfen wir dennoch nicht von einem Grund schlechthin sprechen, und es giebt so wenig einen Grund überhaupt als einen Tri-

*) Es ist hier von empirischer Zufälligkeit die Rede, welche so viel bedeutet als Abhängigkeit von andern Dingen; wovon man sich aus der Anmerkung zur Thesis der vierten Antinomie überzeugen kann.

angel überhaupt, anders, als in einem abſtrakten, durch diskurſives Denken gewonnenen Begriff, der als Vorſtellung von Vorſtellungen nichts iſt als ein Mittel Vieles durch Eines zu denken. Wie jeder Triangel ſpitz- recht- oder ſtumpf-winklicht, gleichſeitig, gleichſchenklicht oder ungleichſeitig ſeyn muß: ſo muß auch (da wir nur vier und zwar beſtimmt geſonderte Klaſſen von Objekten haben) jeder Grund zu einer der angegebenen vier möglichen Arten der Gründe gehören und demnach innerhalb einer der vier angegebenen möglichen Klaſſen von Objekten unſers Vorſtellungsvermögens, — die folglich, mit ſammt dieſem Vermögen, d. h. der ganzen Welt, [148] ſein Gebrauch ſchon als gegeben vorausſetzt und ſich diesſeit hält, — gelten, nicht aber außerhalb derſelben oder gar außerhalb aller Objekte. Sollte dennoch Jemand hierüber anders denken, und meynen, Grund überhaupt ſey etwas anderes als der aus den vier Arten der Gründe abgezogene, ihr Gemeinſchaftliches ausdrückende Begriff; ſo könnten wir den Streit der Realiſten und Nominaliſten erneuen, wobei ich im gegenwärtigen Fall auf der Seite der letztern ſtehn müßte.

Geſtrichene Stellen.

Die Welt als Wille und Vorstellung, 1. Band.

Erste Auflage (1819).

[31, 22] ... Windbeuteleien. Dies ist jedoch als eine bloße Idiosynkrasie anzusehn, aus der nur meinem schwachen Geist, nie jener so starken Weisheit ein Tadel erwachsen kann.

[38, 5-6] ... Fichte, der in unsern Tagen auftrat, binnen wenig Jahren berühmt und vergessen ward. Denn für eigentlichen Idealismus kann ich nicht des Kartesius skeptisches Besinnen über die Realität der Außenwelt erkennen, aus welchem er, durch einen seiner Zeit verzeihlichen, an sich aber albernen Ausweg, sogleich wieder heraustritt und so den halbgebornen Gedanken unterdrückt, der aber, weil doch das Leben der Wahrheit in ihm sich geregt, später noch fortlebte, wiewohl immer noch mit derselben Halbheit, in den Gelegenheitsursachen des Mallebranche und in der prästabilirten Harmonie des Leibnitz. Noch auch ist eigentlicher Idealismus die große, wahre, aber weder von ihm noch Andern weiter benutzte Erkenntniß Berkeley's, daß das Objekt ohne Subjekt nichts ist, die objektive Welt also nur in unserer Vorstellung besteht. Auch haben beide Philosophen es mit einem Objekt an sich zu thun: Kartesius und seine Nachfolger mit einer an sich objektiven Welt, Berkeley mit einem an sich objektiven Gott. — Fichte allein war also eigentlich Idealist und muß in dieser Hinsicht bemerkt werden, so wenig ächten Werth ...

[60, 18] ... wissen, (welcher Wissenschaft man den Namen Metaphysik, der jetzt herrenlos ist, geben sollte, da Metaphysik der Natur schon Tautologie ist), geht ...

[60, 23] ...Erfahrung an. Von der Philosophie und der in ihr enthaltenen Ethik, Rechtslehre und Aesthetik, sehe ich hier gänzlich ab: es wird sich weiterhin zeigen, daß sie zwar in gewissem Betracht zu den Wissenschaften gehört, jedoch in einem Hauptpunkt sich von ihnen allen unterscheidet, in demselben mehr mit den schönen Künsten übereinstimmend. Wissen...

[87, 21-26] ...gehn. So hat z.B. Professor Thibaut in Göttingen in seinem Grundriß der reinen Mathematik viel geleistet, obwohl ich eine noch viel entschiedenere und durchgängige Substituirung der anschaulichen Evidenz an die Stelle der logischen Beweisführung wünsche.

Ferner hat Professor Schweins in Heidelberg (Mathematik für den ersten wissenschaftlichen Unterricht 1810) sich gegen die Eukleidische Behandlung der Mathematik erklärt und davon abzugehn versucht. Allein ich finde, daß seine Verbesserung sich bloß auf den Vortrag, nicht auf die Methode der Behandlung der Mathematik selbst erstreckt, welche noch ganz die Eukleidische geblieben ist. Er hat zwar statt der fragmentarischen Betrachtungsweise des Eukleides, eine mehr zusammenhängende, mehr pragmatische angenommen, welches allerdings sehr zu loben ist: sodann aber hat er die strenge Form des Eukleides abgeworfen, ohne jedoch von der eigentlichen Methode desselben, nämlich der logischen Beweisführung, da wo unmittelbare Evidenz zu haben wäre, im Mindesten abzugehn: daher alle dem Eukleides oben gemachten Vorwürfe auch noch bei dieser Behandlung nach wie vor gelten; nach wie vor kommt die Wahrheit zur Hinterthür herein, ergiebt sich per accidens im vorliegenden Fall, wird dann sofort als allgemeingültig ausgesprochen, ohne daß, bei solchem Verfahren, die Berechtigung hiezu hervorgehe, da der Zusammenhang zwischen den im Lehrsatz gegebenen Bedingungen und den dabei nachher gefundenen Verhältnissen keineswegs sichtbar wird; sondern nur daß man beides beisammen diesmal angetroffen, wobei man darauf provocirt, daß es sich jedesmal so finden wird. —

Um die Methode...

[89, 3-8] ...Evidenz beruhen. Die folgenden Sätze beweist er aus ihrer Uebereinstimmung mit jenen und dem Widerspruch ihres Gegentheils damit, und so nun ferner jeden folgenden Satz aus

der Uebereinstimmung mit dem früheren und dem Widerspruch des Gegentheils mit demselben. Aber die Axiome...

[111, *Motto:*]

Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

Göthe.

[139, 2-6] ...überwöge. Ob je auf diese Art der Selbstmord vollzogen ist, weiß ich nicht: doch läßt es sich der Möglichkeit nach einsehn, und wäre ein starkes Beispiel...

[139, 8-10] ...bloß thierische. Daß die Ursach des Athmens ein Motiv und kein Reiz, dasselbe also durch das Erkennen (des Bedürfnisses der Luft) vermittelt und bedingt sei, hat übrigens auch eine physiologische Bestätigung darin, daß es durch die Aktivität des Gehirns bedingt ist, daher Blausäure bloß dadurch tödtet...

[153, 6-35] ...nicht ihn angeht.

Diese Eigenschaft des Willens, daß für ihn die Zahl der Individuen, in welchen irgend eine Stufe seiner Objektität ausgedrückt ist, sie mögen nach oder neben einander daseyn, völlig gleichgültig ist, ihre unendliche Zahl ihn nimmer erschöpft und andrerseits eine Erscheinung in Hinsicht auf seine Sichtbarwerdung so viel leistet als Tausende: diese Eigenschaft möchte ich durch ein zwar seltsames, auch unbestimmtes, ja in schlechtem Ansehn stehendes, jedoch grade für eine Eigenschaft, in welcher der Wille als Ding an sich allen Naturdingen ganz entgegengesetzt ist, passendes Wort bezeichnen und sie die Magie des Willens nennen; weil in diesem Begriff etwas gedacht wird, das, ohne irgend Naturkraft zu seyn und folglich ohne den Gesetzen der Natur unterworfen und durch sie beschränkt zu seyn, dennoch über die Natur eine innere Gewalt ausübt, wie eben der Wille als Ding an sich sie äußert, indem er, gleich einem Zauberer, Dinge in die Sichtbarkeit hervorruft, die für uns von der größten Realität sind, in Hinsicht auf ihn aber nur Abspiegelungen seines Wesens, — gleich dem Bilde der Sonne in allen Thautropfen, —

welche er alle belebt, ohne irgend einen Theil seiner Kraft dadurch zu verlieren, und deren Zahl nur für den Zuschauer, nicht für ihn da ist. — Uebrigens ist dieser Gebrauch des Wortes Magie nur eine ganz beiläufige Vergleichung, auf welche weiter kein Gewicht zu legen, noch davon ferner Gebrauch gemacht werden soll.

[342, 7-344, 22] ...sondern setze sie als bekannt voraus, wie ich auch an das erinnere, was ich in der einleitenden Abhandlung, §46, ferner auch im zweiten Buch gegenwärtiger Schrift über diesen Gegenstand gesagt habe. Unter diesen Voraussetzungen mögen die hier folgenden Betrachtungen darüber zur weitern Aufklärung und Verdeutlichung dieses wichtigen Punktes dienen.

Das innerste Selbstbewußtseyn ist der Punkt, wo das Ding an sich, der Wille, in die Erscheinung, das Erkennbare übergeht, also beide zusammentreffen. Jener liegt außerhalb des Gebietes des Satzes vom Grunde, also der Nothwendigkeit, diese ganz in demselben. Wo noch nicht Philosophie beide unterscheiden gelehrt hat, werden sie im Denken vermischt und dann die Freiheit des Willens an sich auch auf seine Erscheinung, d. h. auf ihn wo er erkennbar wird, übertragen, und dies ist der Grund, warum diejenigen, welche noch nicht durch Philosophie ihr Urtheil geläutert haben, das liberum arbitrium indifferentiae für unmittelbare Thatsache des Bewußtseyns halten. Dem gemäß behaupten sie in einem bestimmten Fall: „dieser Mensch in dieser Lage kann so und auch entgegengesetzt handeln." Die philosophischen Gegner aber sagen: „er kann nicht anders, als grade so."

Zuvörderst kann schon die Entwickelung des Begriffs Können, welcher eigentlich eine doppelte Bedeutung hat, die Sache aufklären. Wir wollen, zur Vereinfachung des Verhältnisses, ihn zuerst an einem Beispiel aus der anorganischen Natur erläutern. Daß eine Veränderung vorgehe, d. h. daß eine Ursache eine Wirkung hervorbringe, erfordert durchaus wenigstens zwei Körper, und zwar zwei durch Qualität oder Bewegung verschiedene: einer allein, oder viele in jeder Hinsicht gleiche beisammen geben keine Veränderung. Der Zustand, welcher Ursache heißt, ist also eine Relation verschiedener Körper: und die Bedingungen, welche diese Relation ausmachen, liegen nothwendig in beiden vertheilt. Z. B. soll Bewegung entstehn; so muß durchaus der eine bewegt, der andre beweglich seyn. Soll Brand entstehn, so muß durchaus der eine Körper Sauerstoff, der andre dem Sauerstoff verwandt seyn. Ob er dieses sei, lehrt eben erst sein Zusammentreffen mit dem Sauerstoff. Sein Brennenkönnen ist also doppelt bedingt: erstlich durch seine eigene Beschaffenheit, und zweitens durch die des Mediums um ihn. „Er kann nicht brennen," ist also doppelsinnig. Es kann bedeuten: „er ist nicht brennbar:" oder aber auch: „die äußeren Bedingungen zum brennen (Sauerstoff und Temperatur) sind nicht vorhanden." Was wir hier am Gesetz der Kausalität sehn, gilt auch von dem der Motivation, welche ja nur die durch das Erkennen hindurchgegangene, oder durch dasselbe vermittelte Kausalität ist. „Dieser Mensch kann Jenes nicht thun" — bedeutet entweder: die äußeren Bedingungen zu solcher Handlung, also die Motive von Außen, oder die Macht nach Außen fehlen: oder aber auch: er selbst ist zu solcher Handlung, auch bei gegebenen besagten Bedingungen, nicht fähig. Dies läßt sich aber auch ausdrücken: „er will nicht." Denn die innern Bedingungen sind keine anderen, als seine eigene Beschaffenheit, sein Wesen, d. i. sein Wille. Wie nun die chemischen Eigenschaften eines Körpers sich erst zeigen, nachdem er an mehreren Reagenzien geprüft ist, oder sein Gewicht erst nachdem er gegen andre balancirt ist: eben so zeigt sich das innere Können des Menschen, d. i. sein Wollen, erst nachdem er mit den Motiven in Konflikt getreten ist, (denn die Motive hier, wie die Reagenzien dort, sind bloße Gelegenheitsursachen) und auch die Sphäre seines äußern Könnens zu einem gehörigen Spielraum erweitert ist, und zwar desto mehr und deutlicher, je mehr sie es ist. Ist sie ganz eng, liegt der Mensch im Kerker, allein; so kann jenes innere Können gar nicht offenbar werden, so wenig, als die chemischen Eigenschaften eines vor Luft und Licht verschlossenen Körpers. Aber ein Mensch habe Reichthum, habe Gelüste, habe Erkenntniß von vielem fremden Elend. Nun ist die Sphäre des äußern Könnens, welche man gemeinhin allein das Können nennt, weit genug, und es muß sichtbar werden, ob er lieber alle seine Gelüste befriedige, oder das fremde Elend mindere. Hieraus wird sich zeigen, welches sein inneres Können, d. h. welches sein Wollen sei. Nun scheint es zwar ihm selbst und andern unphilosophischen Beurtheilern, daß er das eine sowohl

als das andere könne, und dieser Schein entsteht zunächst aus folgendem. Sie halten sich an den abstrakten Begriff Mensch, und können, da sie einmal a priori urtheilen wollen, nicht anders: weil eine erschöpfende, zu analytischen Urtheilen Stoff gebende Erkenntniß nur von Begriffen, nicht von realen Individuen zu haben ist. Unter jenen Begriff subsumiren sie nun das Individuum, und was vom Menschen überhaupt gilt, nämlich daß er in solchem Fall auf beiderlei Weise handeln könne, übertragen sie auf das Individuum und schreiben ihm eine noch durch nichts bestimmte Wahl (liberum arbitrium indifferentiae) zu. Hätte es aber eine solche; so müßte es heute so, und Morgen, unter ganz gleichen Umständen, entgegengesetzt handeln können. Dann aber müßte der Wille in der Zeit liegen und entweder er bloße Erscheinung seyn, oder die Zeit dem Dinge an sich zukommen: denn nur in der Zeit ist Aenderung möglich, und die Bedingungen des innern Könnens, d. i. der Wille müßte sich hier geändert haben, da die des äußern Könnens als dieselben angenommen sind. Liegt aber, wie es unsre ganze Darstellung nothwendig macht, der Wille an sich außer der Zeit; so können nie die Bedingungen des innern Könnens, sondern allein die des äußern sich ändern. Wäre nun also der Wille jenes Individuums ein solcher, der die Minderung fremder Leiden der Vermehrung eigener Genüsse vorzöge; so hätte er es Gestern gethan, wo das äußere Können da war, wie heute: und wenn er es gestern nicht that; so wird er, weil das innere Können keine Aenderung erfahren kann, es ganz gewiß auch heute nicht, d. h. er kann es nicht. Also ist es für den Erfolg gleichviel, ob die innern oder die äußern Bedingungen zur verlangten Handlung fehlen: in beiden Fällen sagen wir: das Individuum kann diese Handlung nicht leisten. Für die innern Bedingungen zur Handlung ist zwar das eigenthümliche Wort Wollen; oft aber brauchen wir auch für sie das Wort können, um durch diese Metapher die Nothwendigkeit anzudeuten, welche das Wirken des Willens mit dem Wirken der Natur gemein hat. Wie es ein bestimmter Grad der Manifestation des Willens ist, der in jeder Naturkraft sich nach unwandelbaren Gesetzen offenbart; so ist es auch ein solcher, der in jedem menschlichen Individuo erscheint und aus dem seine Thaten, nach einem eben so streng konsequenten, wenn gleich

nicht eben so leicht aufzufassenden und auszusprechenden Gesetze fließen. — Hier liegt auch der Grund, warum wir vom dramatischen Dichter fordern, daß jeder Karakter, den er vorführt, die strengeste Konsequenz und Einheit mit sich selbst habe und bis ans Ende durchführe. —

Demnach dreht jener Streit ...

[351,7-13] ... mit Nothwendigkeit bestimmt; während das Thier nicht vom stärkeren, sondern stets vom zunächst gegenwärtigen Motiv bestimmt wird. Denn in concreto wirkt immer nur ein Motiv zur Zeit, weil die anschaulichen Vorstellungen in einer breitelosen Zeitreihe liegen. Das Thier, welches nur solche Vorstellungen hat, wird daher immer durch die jedesmal gegenwärtige Vorstellung, wenn sie nur überhaupt ein Motiv für seinen Willen ist, nothwendig bestimmt, ohne Ueberlegung und ohne Wahl. Daher kann ...

[352,6-19] ... lebende Thier völlig frei ist. Diesen Unterschied zwischen der thierischen und menschlichen Willensentscheidung, können wir jetzt an einem Beispiel erläutern und dabei zugleich eines der berühmtesten Argumente gegen die Necessitation des Willens auflösen, welches eben auch nur von diesem Punkt aus aufgelöst werden kann. Ich meine jenes so bekannte scherzhafte Beispiel vom Esel zwischen zwei Heubündeln, welches dem Scholastiker Buridan zugeschrieben wird, obgleich es in seinen vorhandenen Schriften nicht zu finden seyn soll. Es ist wirklich ein sinnreiches Argument gegen die Abhängigkeit des Willens, auf welches Carteſius und Spinoza mehr Rücksicht hätten nehmen sollen, als sie beide fälschlich die Entscheidungen des Willens identifizirten mit dem Vermögen zu bejahen und zu verneinen (Urtheilskraft), und Carteſius hieraus ableitete, daß der, bei ihm indifferent freie, Wille die Schuld alles Irrthums trage; Spinoza hingegen, daß der Wille durch die Motive, wie das Urtheil durch die Gründe nothwendig bestimmt werde*): welches leztere übrigens seine Richtigkeit hat. — Wenn auf die Weise, wie zwei gleich starke einander entgegengesetzte Erkenntnißgründe absoluten Zweifel, suspensio judicii, herbeiführen, oder wie zwei einander entgegenwir-

*) Cart. medit. 4. — Spin. Eth. P. II, prop. 48 et 49, caet.

kende gleich starke Ursachen gegenseitig ihre Wirkung aufheben und Stillstand erfolgt; — wenn auf solche Weise auch entgegengesetzte Motive sich aufheben können; so muß entweder der Wille frei, im Sinne der Nichtphilosophen, d. h. ohne Grund sich bestimmend seyn, oder Buridans Esel muß zwischen zwei ganz gleichen und gleich entfernten Heubündeln todthungern, weil der Grund fehlt, der ihn vorzugsweise zu einem von beiden zöge. Sehn wir nun aber zurück auf den soeben erörterten Unterschied zwischen thierischem und menschlichem Erkennen; so wissen wir, daß im unvernünftigen Erkenntnißvermögen des Thieres gar nicht der Konflikt zwischen zwei einander ausschließenden Motiven möglich ist, und es dem Esel nimmermehr beizubringen ist, daß durch Ergreifen des einen Heubündels er des andern verlustig werde: denn nur Eine Vorstellung ist ihm zur Zeit gegenwärtig und kann als Motiv wirken: diese ist hier dasjenige Heubündel, auf welches seine Augen grade gerichtet sind, welche Richtung von der Reihe seiner vorhergegangenen Bewegungen abhängt, und damit ist auch seine Handlung hier nothwendig bestimmt. — Setzen wir aber jetzt statt des unvernünftigen Erkennens das vernünftige, in dessen Reflexion abstrakte Motive wirken, bei welchem von der Zeit unabhängigen Einwirken auf den Willen, das Bewußtseyn des gegenseitigen Ausschließens bei der Wahl und der daraus entstehende Konflikt und endlich auch das völlige Gleichgewicht der Kräfte sehr wohl möglich sind: so wird der entstandene Stillstand alsbald durch eine hinzukommende dritte Reflexion gehoben werden, daß nämlich, wenn es zu gar keinem Entschluß kommt, nicht nur einer, sondern beide Gegenstände der Wahl verloren gehn, und diese Reflexion wird nun das Motiv zu einer nothgedrungenen wirklich blinden Wahl, welche aber der Vernunft so unerträglich fällt, daß sie entweder, zur Superstition getrieben, vom Schicksal einen Ausspruch fordert und zu irgend einer Art von Mantik greift, die meistens sogleich für den Fall eigens ersonnen wird: oder auch sie wird, nachdem sie zur Entscheidung sich selbst unzulänglich gefunden, absichtlich beseitigt und die Entscheidung, nach Art der thierischen, einem unmittelbaren Eindruck der Gegenwart, also eigentlich dem Zufall überlassen: wird dieser als Schicksal gedacht, so geht dieser Fall wieder in den ersteren über.

[391, 18-26] ...von Individuen erscheinen. Jedes derselben ist, an sich betrachtet, der ganze Wille zum Leben, der hier auf einer bestimmten Stufe der Deutlichkeit erscheint und daher sein ganzes Wesen, mit seiner ganzen Energie und Heftigkeit, in dem Grad wie es hier sichtbar werden kann, äußert. Zu dieser Aeußerung bedarf er unmittelbar nur sich selbst, nicht andrer Individuen außer ihm. Hiezu kommt...

[457, 28] ...Augustin (den er als Augustiner wohl nur honoris causa nennt) ausgenommen...

[501, 26-502, 26] ... Dogmen darzuthun. Das besinnungslose Nachgehen den Gesetzen der Erscheinung, das Erheben derselben zu ewigen Wahrheiten und dadurch der flüchtigen Erscheinung zum eigentlichen Wesen der Welt, kurz, das Reden wie im Traum, war in der Scholastik, zumal der spätern, welche man neue Philosophie nennt, durchaus herrschend: jedoch ist es kein ausschließender Karakter derselben, da es auch den Philosophemen der Griechen, die der Eleaten vielleicht und die des Platon zum Theil ausgenommen, gleichfalls vorzuwerfen ist. — Kant machte diesem Allen auf einmal ein Ende. Um die Größe dieses Verdienstes ganz zu ermessen, muß man die undankbare Mühe übernehmen, jene in so vielen Formen aufgetretene alte und neue Scholastik zu studieren, besonders auf dem Punkt der breitesten Entfaltung ihrer Plattheit, in der Leibnitz-Wolfischen Philosophie. —

[514, 17-517, 32] ...absprach. Es ist aber sehr sonderbar, ja es ist als sein erster großer Fehler anzusehn, daß er jene bloß relative Existenz der Erscheinung nicht aus der einfachen, so nahe liegenden, unleugbaren Wahrheit „Kein Objekt ohne Subjekt" erklärte, und so, schon an der Wurzel, das Objekt, weil es durchaus immer nur in Beziehung auf ein Subjekt da ist, als von diesem abhängig, durch dieses bedingt und daher als bloße Erscheinung, die nicht an sich, nicht unbedingt existirt, darstellte. Jenen wichtigen Satz hatte bereits Berkeley, gegen dessen Verdienst Kant nicht gerecht ist, zum Grundstein seiner Philosophie gemacht und sich dadurch ein unsterbliches Verdienst erworben, obwohl er selbst nicht die gehörigen Folgerungen aus jenem Satze zog und sodann theils nicht verstanden, theils nicht genugsam beachtet wurde. Kant also, statt jenen Satz

zur Grundlage seiner Behauptungen zu machen und daher das Objekt, unmittelbar *schon als solches* vom Subjekt abhängig zu zeigen, statt diese grade und breit vor ihm liegende Straße zum Ziel zu gehn, schlägt einen Nebenweg ein. Nämlich nicht durch das Erkanntwerden schlechthin und überhaupt, sondern durch die Art und Weise des Erkanntwerdens, macht er das Objekt vom Subjekt abhängig, zeigt mühsam, wie das Subjekt alle Erscheinungsarten des Objekts anticipirt und daher das ganze *Wie* der Erscheinung aus sich nimmt, und läßt dem Objekt nur ein völlig dunkeles *Was*. — Diese Darstellungsart hat indessen das besondere und große Verdienst, daß sie die Gränze zwischen Subjekt und Objekt beschreibt, welche beiden gemeinsam ist und daher sowohl vom Gebiet des Subjekts als von dem des Objekts aus gefunden werden kann. Aber sie hat auch einen großen Nachtheil, den wir sogleich betrachten werden.

Daß Kant dieses indirekte Verfahren wählte und sich nicht entschließen konnte zu sagen: „kein Objekt ohne Subjekt; diese sichtbare Welt ist als solche bloße *Vorstellung*, als solche vom Subjekt abhängig und ihre Gesetze werden nie Aufschluß geben über das was *nicht* Vorstellung und *nicht* abhängig ist" — daß er dies nicht that, kam unstreitig daher, daß er den Vorwurf des Idealismus scheute, ja in seinem eignen Geist den Idealismus verwarf, als welcher die Welt zum bloßen Schattenbilde machte und kein Ding an sich übrig ließe. Er war zu früh besorgt und bedacht das Ding an sich zu retten, und hat eben dadurch gemacht, daß er statt desselben nur einen garstigen Wechselbalg erhielt, der ihm nachher viel Ungelegenheiten zugezogen hat: statt daß, wenn er das Ding an sich, als er die Vorstellung als solche betrachtete, seinem Schicksal Preis gegeben hätte, es sich nachher von selbst, auf einem ganz andern Wege, eingefunden haben würde, in seiner wahren Gestalt, als Wille. Sein Uebergehn des direkten und Ergreifen des indirekten Verfahrens, um die durchgängige Abhängigkeit des Objekts vom Subjekt darzuthun, hat eine sonderbare Aehnlichkeit mit dem, welches er bei Nachweisung der Apriorität des Gesetzes der Kausalität beobachtet, wo er nämlich, statt dieses unmittelbar dadurch als Bedingung der Möglichkeit aller Erfahrung nachzuweisen, daß jede empirische Anschauung von der Wirkung auf die Ursache unmittelbar schließt; dasselbe auf einem Umwege, mühsam und obendrein

grundlos aus der Möglichkeit realer Succession darthun will. Man sehe hierüber die einleitende Abhandlung § 24. — Im Verlauf seiner Untersuchung nimmt Kant, mit Recht, keinen Anstand zu sagen: „Alle Gegenstände unsrer möglichen Erfahrung sind bloße Vorstellungen, die so wie sie vorgestellt werden, keine an sich gegründete Existenz haben" (Kr. d. r. V. S. 519); — „Die Gegenstände der Erfahrung existiren außer derselben gar nicht." — — — „An sich selbst sind die Erscheinungen, als bloße Vorstellungen, nur in der Wahrnehmung wirklich, die in der That nichts anderes ist, als die Wirklichkeit einer empirischen Vorstellung" (das. S. 521.) — „Weil die Welt gar nicht an sich (unabhängig von der regressiven Reihe meiner Vorstellungen) existirt;" — — — (S. 533.) — „Erscheinungen überhaupt sind außer unsrer Vorstellung nichts;" (S. 535.) — Und bei dem allen konnte er sich nicht entschließen, wie es die Konsequenz erforderte, gradezu und frei heraus den Satz „kein Objekt ohne Subjekt" (von welchem unsre Betrachtung ausgieng) an die Spitze seiner Philosophie zu stellen, sondern gieng jenen beschwerlichen und auch irre führenden Umweg. Dieses ist wieder ein Beleg meines obigen Vorwurfs, daß es ihm an großartiger Einfalt und naiver Aufrichtigkeit fehlte: er zieht das Krause, das Krumme, das Verwickelte, dem Einfachen, dem Graden, den großen Massen vor. Der Nachtheil seines Verfahrens in dieser Hauptangelegenheit ergiebt sich aber aus folgendem. Mit dem einzigen Satze: „kein Objekt ohne Subjekt" — steht mit *einem* Schlage der ganze Hauptinhalt der kritischen Philosophie da. Alle möglichen Objekte sind alsdann schon als solche vom Subjekt schlechthin abhängig, daher nicht Dinge an sich, sondern durchaus nur Dinge für das Subjekt, *Vorstellungen*: und zwar gilt dieses nicht allein von Dingen in Zeit und Raum, sondern von allen nur irgend möglichen Objekten, da sie immer nur für das Subjekt, d. h. nur Vorstellungen sind. Soll es daher ein Ding an sich geben; d. h. soll die Welt noch etwas anderes als *bloße Vorstellung* seyn; so muß dieses Ansich der Welt etwas von der Vorstellung toto genere Verschiedenes seyn. Was nun dieses sei, können wir nicht durch Anwendung der Gesetze der Verknüpfung der Vorstellungen (Satz vom Grunde) erschließen; sondern schöpfen es unmittelbar aus dem Bewußtseyn unseres Selbst, welches zwar eines Theils auch Vorstellung, Er-

scheinung unter Erscheinungen und Theil der Natur ist, andrerseits aber sich unmittelbar dem Bewußtseyn kundgiebt durchaus nicht als Vorstellung, sondern als etwas toto genere von ihr Verschiedenes, nämlich als Wille, und der Wille ist das Ansich der Welt, — wie in gegenwärtiger Schrift hoffentlich zur Genüge gezeigt worden. —

Kant aber, der diesen geraden Weg liegen läßt und, statt das Objekt als schlechthin vom Subjekt abhängig zu zeigen, sehr mühsam nur die Art und Weise des Objektseyns von der Erkenntnißart des Subjekts abhängig macht, erhält bloß das Resultat, daß die Dinge an sich nicht so sind, wie wir sie erkennen, behält aber als Ding an sich noch immer ein Objekt übrig, eine Vorstellung, ein Noumenon. Dies genügt aber nicht: denn kein Objekt ist unbedingt, noch kann es Ding an sich seyn, da es durchaus das Subjekt voraussetzt. Nun aber obendrein gelangt er zu diesem Noumenon als Ding an sich bloß durch eine grobe Inkonsequenz, nämlich durch Anwendung des Satzes vom Grunde über die Erscheinung hinaus, welche Anwendung er selbst sehr richtig verpönt hatte. Daher entstanden ihm nachher Angriffe, die nie zurückgeschlagen werden konnten, und seine Philosophie blieb mit einem innern Widerspruch behaftet. — Seine Entdeckungen, daß die Formen alles Erscheinens schon a priori im Bewußtseyn liegen, haben an sich großen Werth und hätten als Ausführung und Begleitung des Hauptsatzes, kein Objekt ohne Subjekt, als welche ich sie angesehn wünsche, vortreffliche Dienste geleistet.

Hätte Kant diesen Hauptsatz zu seinem Ausgangspunkt genommen, so würde er auch schwerlich in den schon oben berührten großen Fehler gerathen seyn, Anschauung und Begriff nicht zu sondern, woraus eine heillose Konfusion entstanden ist, die wir jetzt näher zu betrachten haben. Der Satz „kein Objekt ohne Subjekt" hätte ihn leicht darauf führen können, die Objekte entweder nach allgemeinen Klassen zu sondern, oder doch wenigstens alle anschaulichen Vorstellungen von den bloß in abstracto gedachten Begriffen ...

[519, 19–20] Man kann die transscendentale Aesthetik ansehn als die abgesonderte Betrachtung dessen, was ich in der einleitenden Abhandlung als die dritte Klasse der Vorstellungen dargestellt habe.

Hätte Kant doch auch die drei andern Klassen eben so gesondert betrachtet und demnach Anschauung und Begriff rein geschieden und endlich auch, wo er (S. 152—155) lehrt, wir erkennten uns selbst nur als Erscheinung, dieses dahin aufgeklärt, daß was wir von uns selbst, außer der Anschauung unsers Leibes, erkennen und welches er die Erkenntniß durch den innern Sinn nennt, nichts anderes sei, als die Erkenntniß unsers individuellen Wollens, welches der sich nicht unmittelbar, sondern allein durch Willensakte, folglich in der Zeit offenbarende Wille zum Leben selbst ist. Dazu hätte er auch nicht des Ausdrucks „innerer Sinn" bedurft, der eine ganz überflüssige wie unerweisliche Annahme ist, ja eigentlich einen Widerspruch enthält. Schon G. E. Schulze (Kr. d. theor. Phil. B. 2 S. 643.) hat mit Recht diese Annahme eines innern Sinnes, die seitdem sehr beliebt geworden, getadelt und abzustellen verlangt; nur ist dieselbe nicht, wie er dort meint, von Locke zuerst gemacht worden, sondern schon sehr alt, vielleicht zuerst vom Kirchenvater Augustinus eingeführt, welcher, im Buche de libero arbitrio II, 8., den innern Sinn aufstellt und erklärt: sogar findet sich etwas dem Aehnliches und dahin zu deutendes selbst schon im Aristoteles de anima III, 2.

Nach der ausführlichen Erörterung ...

[524, 25–531, 21] ... Funktion der Kategorien. Dasselbe ist, wenn nicht selbst das Kantische Ding an sich, doch dessen nächster Anverwandter: es ist das Objekt an sich, ist ein Objekt, das keines Subjekts bedarf, ist ein einzelnes Ding, und doch nicht in Zeit und Raum, noch anschaulich, ist Gegenstand des Denkens, und doch nicht abstrakter Begriff. — Das eigentliche Ding an sich hingegen ist, wenn wir Kants reinste Aeußerungen darüber allgemein zusammenfassen, doch dasjenige, welches in Zeit und Raum und allen Formen des Erkennens erscheint, d. h. dessen Sichtbarwerdung diese Erscheinungen sind, das aber an sich selbst jenen Formen nicht unterworfen ist. So gefaßt führt es von selbst auf etwas, das durchaus gar nicht Objekt oder Vorstellung ist; sondern das Wesen der Welt ausmacht, sofern sie nicht Vorstellung ist: dieses ist, nach meiner Darstellung der Wille. Auch führt Kants Ding an sich, wenn in dieser reinen und allgemeinen Art gefaßt, als dasjenige, dem, weil es außer der Zeit und dem Raume liegt, alle

Vielheit fremd seyn muß, das hingegen das eigenthümliche Wesen jedes Dinges bestimmt, ganz nahe an Platons Ideen hinan, welche letztere wir erkannt haben als die verschiedenen Stufen der adäquaten Objektität des Willens, wie dieses in unserm zweiten und dritten Buch ausführlich auseinandergesetzt ist. — Allein Kant ist mit der Darstellung seines Dinges an sich nicht so weit gekommen, und diese Bedeutung desselben kann nur undeutlich seinen Gedanken zum Grunde gelegen haben und ist bei ihm nie zum deutlichen Bewußtseyn gekommen. In den meisten Stellen schließt er, durch eine von ihm selbst als transscendent verpönte Anwendung des Satzes vom Grunde, auf das Ding an sich als Ursache der Erscheinung, und dann fällt es eben mit jenem unseeligen Objekt an sich zusammen, jenem Unding, das der Verstand zur Anschauung hinzudenken soll, damit sie Erfahrung werde. Dieses hat ihm bei seiner Deduktion der Kategorien vorgeschwebt, und aus diesem Unding eben sind alle die Widersprüche entsprungen, welche ich in der transscendentalen Logik nachgewiesen habe. Dieses Unding war es ebenfalls, was ihn abhielt die deutliche Erkenntniß zu ergreifen, daß alles Objekt nur in Beziehung auf das Subjekt existirt, Vorstellung desselben ist und allemal entweder Anschauung, oder abstrakter, nichtanschaulicher Begriff. Daher dann die gänzliche Vermischung dieser beiden und die mit ihr verknüpften nachgewiesenen Widersprüche, zu denen sich noch diese, aus jener Vermischung fließende Folgerung gesellt, daß wenn (nach S. 143) selbst die empirische Anschauung nur durch die Kategorien des Verstandes zum Bewußtseyn kommt, und der Verstand doch das Vermögen zu denken seyn soll, nothwendig die Thiere entweder denken, oder auch nicht einmal anschauen. Aus der dieser entgegengesetzten eben so oft vorkommenden Behauptung aber, daß die Anschauung gegeben sei, und der Verstand mit seinen Kategorien zu ihr nichts beitrage, läßt sich andrerseits ableiten, daß die Kategorien eine überflüssige, grundlose und nichtige Hypostasirung seien. Denn alsdann steht die anschauliche Welt unabhängig vom Verstande ganz fertig da, und nur das abstrakte Denken bleibt den Kategorien übrig. Aber dieses muß sich denn doch nothwendig nach der anschaulichen Welt, nicht aber diese nach jenem richten, welches letztere uns dennoch so oft gesagt wird. Nur wenn durch Anwendung der Kategorien die Welt als Anschauung entstände, wäre Kant berechtigt zu sagen, die Natur

richte sich nach dem Verstande und dessen Gesetzen: aber wenn die ganze anschauliche Welt ganz fertig, ohne Beihülfe des Verstandes gegeben ist: dann muß umgekehrt das Denken sich nach der Erfahrung richten, und der Verstand kann keine von dieser unabhängige Begriffe a priori haben, weil er sonst nicht mit der Natur übereinstimmte, es sei denn daß man eine harmonia praestabilita zwischen dem Verstande und der Natur annehme, eine so überflüssige als grundlose Annahme, da es einfacher und aus der innern Erfahrung Jedem gewiß ist, daß die abstrakten Begriffe, durch die Reflexion, der angeschauten Welt gemäß entstehn. Abermals also offenbart sich der Widerspruch in Kants Behauptungen, daß die Kategorien es sind, welche die Natur, die Erfahrung bestimmen, und dann wieder, daß der Verstand doch nichts zur Anschauung beitragen soll. — In der That muß das abstrakte Denken . . .

[535, 29–536, 4] . . . und käme zu spät: auch hat leider Kant sich diese Wahrheit nie deutlich eingestehn wollen. — Wer nun nicht etwa fest entschlossen ist, eine fast bodenlose Tiefe in jenem Satze zu finden, wird mit mir der Meinung seyn, daß der eigentliche Sinn, oder vielmehr der Anlaß jenes Satzes, dieser ist, daß das Bewußtseyn der individuellen Einheit der Person alle ihre Erkenntnisse begleitet, indem die Succession dieser davon abhängt; sofern nämlich solche bestimmt wird durch die Lage der Person in der Welt, jene individuelle Einheit also gleichsam der Faden ist, an welchen die successiven Wahrnehmungen, wie Perlen auf eine Schnur, sich reihen und dadurch zusammengehalten und verbunden werden zu einer einzigen Schnur. — Inzwischen wird man aus dem 3ten Buche dieser Schrift sich erinnern, daß diese Einmischung des Bewußtseyns der Person in das Erkennen als eine Verunreinigung desselben durch den Willen, dessen Konkrescenz und Erscheinung die Person ist, anzusehn ist: daher die Erkenntniß nur so lange, als sie noch in der Dienstbarkeit des Willens ist, auf die Person bezogen wird; was aber aufhören muß, wenn die ästhetische Erkenntniß eintreten soll, bei welcher allein uns vollkommen wohl wird. Sodann, beim ästhetischen, d. i. reinen und willensfreien Erkennen, verschwindet das Bewußtseyn der Persönlichkeit, tritt ganz zurück, wodurch das so erkennende Individuum sich zum reinen Subjekt der Erkenntniß

verklärt und zugleich das so angeschaute Objekt zu seiner Idee. Wie dort ausgeführt.

[560, 8–37] ...mit Sophismen gestützt hat. — Jedoch wird allerdings die Beharrlichkeit der Materie a priori und als nothwendig erkannt, welche Erkenntniß aber zuerst als unmittelbar, und intuitiv ins Bewußtseyn kommt: zur mittelbaren abstrakten, reflektiven Erkenntniß kann sie nur erhoben werden, indem man sie ableitet aus der an der eben angeführten Stelle unsers ersten Buchs dargethanen Wahrheit, daß das Wesen der Materie...

[561, 30] ...angedichtet hat. — Negativ läßt sich der Grundsatz entwickeln aus dem uns a priori bewußten Gesetz der Kausalität, dessen Gültigkeit wir immer nur auf die Zustände, nie auf die Materie ausdehnen.

[563, 7] ...gilt. — Jene heillose Vermischung des Denkens und Anschauens tritt recht grell hervor in dem Satz (S. 324.) „daß ein Begriff seinen Ort entweder in der Sinnlichkeit oder im reinen Verstande habe." Uebrigens...

[566, 2] ...Vernunft sei. Nachdem er nun die Kategorien und was aus ihnen folgt weitläuftig abgehandelt hat, flickt er zwischen ihnen und der Anschauung noch jenes Unding, die Schemata der reinen Verstandesbegriffe, ein, bei denen kein Mensch etwas bestimmtes denken kann und über deren Unmöglichkeit ich in der einleitenden Abhandlung § 29 genugsam geredet habe.

[576, 34–36] ... um welche sich die ganze Scholastische Philosophie dreht, mit welchem Namen man, wie gesagt, alle Europäischen Philosophien, von der des Kirchenvaters Augustinus an, bis auf Christian Wolf herab, bezeichnen kann. So zugänglich...

[577, 2–3] ...hervorgehn müßten: welches man schon deshalb zu verneinen geneigt seyn könnte, weil es den Werth der Offenbarung, indem es sie überflüssig machte, schmälerte. Auch wäre, um jenes auszumachen...

[595, 7–30] ...erkannt haben. Aber Kant, der keineswegs von dieser Vorstellung ausgeht, wird auf eine seltsame Weise doch der Wahrheit nahe gebracht.

[598, 20] ...Schriftsteller der Kirche, sofern sie den Willen, durch eine vom ersten Menschen auf alle andern gehende Verderbniß, für der Sünde nothwendig anheimgefallen, nur zum Bösen, nicht zum Guten frei und, durch sich selbst, für ganz ohnmächtig zur Rechtfertigung und Genugthuung erklären, die Freiheit des Willens nur in der Freiheit zu sündigen bestehen lassen (so Luther und Melanchthon), Erlösung aber nur von dem Glauben und der Gnade hoffen: welches Alles wir genugsam am Schlusse des 4ten Buches betrachtet haben.

[609, 1–9] Ich gehe jetzt zum Ethischen Theil der Kantischen Philosophie über, bei welchem es nicht nöthig seyn wird, so sehr wie bisher am Leitfaden seiner Schriften ins Einzelne zu gehn, theils weil Kants Ethik sich auf wenige Hauptsätze zurückführen läßt, theils weil die Kritik der praktischen Vernunft ein ungleich schwächeres Werk als die der theoretischen ist und geschrieben, als Kants Geist schon die Spuren des Alters zu tragen anfieng, die sich in seinen noch spätern Werken leider so sehr stark zeigen. Ich werde daher hier in meinem negativen Verfahren sehr viel kürzer seyn dürfen, auf das positive, d. h. auf den ethischen Theil meines eigenen vorliegenden Werkes zurückweisend: est enim verum index sui et falsi.

[610, 32–33] ...Christlichen Religion, da er, nach einem gänzlich makellosen Leben voll Entsagung und voll höchster Menschenliebe, durch freiwilliges Untergehn eines martervollen, schmählichen Todes, seine Lehre besiegelte und bekräftigte, — daß er der allervernünftigste Mensch...

[621, 15–16] ...verknüpft wäre. Sodann auch das eigentliche Christenthum predigt eine völlig uneigennützige Tugend, welche, nach der Lehre der reinsten und ächtesten Christen, z. B. Luthers, auch nicht...

Die Welt als Wille und Vorstellung, 2. Band.

Aus dem Manuskript von 1843.

[4, 13] ...hört. — Wenn von Sonnen u Planeten, Fixsternen u Milchstraßen geredet wird; so ist im Grunde doch nur ein Gehirnphänomen damit gemeint, ein Vorgang in animalischen Gehirnen.

Keiner darf, in meiner Philoſophie, weiter gehn, ehe er hievon gründlich überzeugt iſt.

[16, 30] ...mit ſeinen zwei Subſtanzen: aber χαλεπα τα καλα.

§ 2.

Zur Lehre von der Anſchauung der objektiven Welt.

Bei aller transſcendentalen Idealität behält die objektive Welt empiriſche Realität. Der Raum iſt nur in und durch meinen Kopf: nichtsdeſtoweniger iſt mein Kopf im Raume. Das Kauſalitätsgeſetz kann zwar nicht dienen, den Idealismus dadurch zu beſeitigen, daß es zwiſchen den Dingen an ſich und unſrer Erkenntniß eine Brücke bildete und ſonach der mittelſt ſeiner Anwendung angeſchauten Welt abſolute Realität zuſicherte: jedoch hebt dieſes keineswegs das Kauſalitätsverhältniß auf, welches zwiſchen dem eigenen Leibe jedes Erkennenden und den übrigen materiellen Objekten unſtreitig Statt findet. Denn hier ſind und bleiben wir in der Welt der Objekte, d. h. der Erſcheinungen, d. h. der bloßen Vorſtellungen. Zu dieſen gehört der Leib wie jeder andre Körper: aber das Ganze einer ſolchen Erfahrungswelt bleibt durch die Erkenntniß des Subjekts und die Form derſelben bedingt. Mein Kopf exiſtirt nur im Raume, aber der Raum auch nur in meinem Kopf. Die Anwendung des Geſetzes der Kauſalität ſichert der durch ihre Wirkung auf die thieriſchen Leiber angeſchauten Welt empiriſche Realität zu, läßt ihr jedoch dabei die transſcendentale Idealität und fällt der bloßen Erſcheinung anheim. So gut wie das Objekt gehört auch das Subjekt (ſofern es bloß Erkennendes iſt) der Erſcheinung an, als deren andre Hälfte. Wie das Objekt nur iſt, ſofern es erkannt wird; ſo iſt das Subjekt nur, ſofern es erkennt.

Hier zuvörderſt Cog. 402. einige Bemerkungen über die Sinne, als welche die unmittelbaren Data zur Anſchauung der objektiven Welt liefern.

[47, 12-13] ...Beiſpiele in dem überhaupt empfehlenswerthen Précis de l'histoire de la philosophie par Salinis & Scorbiae, Bruxelles 1837, S. 259 ff., wo die Hauptſätze des Thomas Aquinas dargelegt werden. Auf der...

[49, 9] ...exiſtiren kann. — So wie hier iſt aber in jener ganzen Theologie des Proklus verfahren: Daher iſt ſie, hinſichtlich des hier

in Rede ſtehenden Punktes, wirklich belehrend, als ein rechtes Muſter einer „Philoſophie als Wiſſenſchaft aus bloßen Begriffen", (welche Definition leider auch Kant beibringt). Da werden Begriffe wie ἑν, πληθος, ἀγαθον, παραγον και παραγομενον, αυταρκες, αιτιον, κρεισσον, κινητον, ακινητον, κινουμενον u. ſ. w. zum urſprünglichen Stoff der Philoſophie gemacht, dabei vornehm hinweggeſehn über die Anſchauungen, von denen allein ſie ihren Gehalt entlehnen, u. daraus eine Theologie konſtruirt. Der...

[100, 8] ...unterſcheidet. Im Texte [d. 1. Bandes] habe ich überflüſſiger und inſofern fehlerhafter Weiſe von zwei realen Objekten geredet, die man dem Begriffe ſubſumire: Das iſt nicht nöthig: ein Reales und ein Begriff ſind ſchon hinreichend, das Phänomen hervorzubringen. Wenn, wie zumal...

[133, 24] ...drücken die Sache ſo ſchlecht aus, daß man ſie umgekehrt gebrauchen könnte. Wenn ich nämlich viele Folgen auf einen Grund zurückführe, oder aus Thatſachen und Einzelnheiten den allgemeinen Lehrſatz aufbaue; ſo kann das Syntheſis heißen: und wenn ich aus dem Lehrſatz die Folgen ableite und ihn in die Einzelnheiten, aus denen er erwachſen, wieder auflöſe, ſo iſt das Analyſis.

[141, 17] ...Cüvier, theilweiſe ſelbſt Schelling und einige wenige ſeiner Anhänger,...

[179, 27] ...von ihm. An dieſe Paraſiten der Wiſſenſchaft, das Wort im zoologiſchen Sinn genommen, mag Kant, der auch erſt in ſeinen ſechsziger Jahren der Welt bekannt wurde, gedacht haben, als er die Bemerkung niederſetzte, daß „die Laus, ſowohl ihrer Art zu leben, als ihrer Nichtswürdigkeit nach die Beſchaffenheit der meiſten Menſchen ſehr wohl ausdrückt". (Naturgeſch: d. Himmels, S. 208. der Roſenkr: Ausg:). Daß jedoch Kant...

[185, 30] ...Vererzung gewinnen könnte. Iſt doch auch die Deutung der Hieroglyphen unmittelbar aus ihnen ſelbſt nie gelungen, ſondern erſt nachdem man, in einem Fall, ihren Sinn ſchon anderweitig beſaß, auf der Inſchrift von Roſette.

[211] Motto auf dem Titelblatt zum 2. Buch:

Nos habitat, non tartara, sed nec sidera coeli:
Spiritus, in nobis qui viget, illa facit.

[399, 31] ... die er nicht kennt. Aber Namen mag ich nicht nennen, um nicht der Bernstein zu seyn, der die Ephemeren immortalisirt.

[401, 10] ... zu retten. Sehr schön gewählte Beispiele hievon findet man in Burdach's großer Physiologie Bd. 2, S. S. 93. 94. 113. 114. u. Bd. 3, S. S. 124, 132—35. Das Individuum...

[439, 12] ... absurde, auch wohl, wenn sie Philosophieprofeßoren werden wollen, unendliche...

[449, 35] ... einzuengen. (Wenn ein dicker Kopf wenig Gehirn enthält, kann der geübte Beobachter dies am maßiven Knochenbau des Schädels erkennen: diese Art Dickköpfe sind in der Regel Dummköpfe.) Diese ganze...

[452, 5] ... erklärlich. Rousseau hat nicht den eigentlichen Punkt getroffen, indem er sagt: les enfans ont plus de forces que de besoins. Das Richtige wäre: sie haben mehr Intellekt als Willen. Denn die Kräfte, deren Überschuß Rousseau richtig bemerkt, sind keineswegs die der Muskeln, sondern die der Nerven, die Geistes-kräfte. Demnach entwickeln...

[452, 29] ... untergeordnet. In diesem Sinne allein haben Kinder, wie Rousseau sagt, weniger Bedürfnisse: im Übrigen nicht; ja ihre Schwäche und häufige Kränklichkeit gibt ihnen deren fast mehr als die Erwachsenen haben.

[483, 29] ... hervorgeht. Einem mündlichen Berichte zufolge schreiet auch der Brüßeler Kopf keineswegs, sondern drückt die Zähne zusammen.

[491, 30] ... beschwerlich. Hiebei will ich nicht verhehlen, daß auch diese hier ausgesprochene Wahrheit Ausnahmen zuläßt. Wenn nämlich in einem Gedicht von einiger Länge nur zwei Reime beständig abwechselnd wiederkehren, wird, durch die große Anhäufung, ihre vereinte Wirkung fühlbar, wodurch dann eine seltsame melancholische Monotonie entsteht, welche besondern Stimmungen angemeßen seyn kann: mir ist nur ein Beispiel dieser Art bekannt, nämlich das schöne Gedicht von Klaudius, welches anfängt: „Empfangen u. ernähret vom Weibe wunderbar".

[498, 32] ... „Heinrich VIII." von Shakespeare, auch in der Semiramis von Raupach u. a. m. Die Einheit...

[521, 3] ... Beispiel, welches, seiner ungemeinen Kürze halber, nur dadurch einige Belebung erhält, daß die erste Hälfte mit einer dissonanten Stufe schließt, wodurch aber die Sache desto fühlbarer wird:

[570, 19-20] ... wird: daran ist nichts gelegen. Überdies ist es auch gut, daß dann und wann den Hunden in den Vorhallen der Litteratur ein Knochen hingeworfen werde, an dem sie sich lustig machen können. Man denke z. B. an die desparaten Marodeurs der geschlagenen Hegelarmee, die in dem Morast der Deutschen Jahrbücher bivouakiren und Reden führen, wie die Libertiner in Schillers Räubern.

[574, 34] ... „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!" Genau betrachtet, erlischt nicht nur der Intellekt, als physisch bedingt, durch den Tod; sondern auch mit dem Willen selbst geht dabei eine Veränderung vor; da er in dem sterbenden Individuum ein individuell determinirter, gleichsam ein Willensakt ist, in Folge der durch das Leben erhaltenen Belehrung aber sich jetzt aufs Neue entscheidet, wodurch er einen andern Charakter annimmt, der sich im neuen Wesen darstellt. — Nur seine Basis ist geblieben: dieser allein kommt metaphysischer Bestand und die Einheit zu, vermöge deren sie in allen Wesen Eine und dieselbe ist. Die individuellen Willen gehn in die Erscheinung ein, woselbst sie sich in der Vielheit darstellen.

[593, 25] ... beobachtet worden.*)

[594, 7] ... Gegentheil. Im Gefühl hievon haben die großen Dichter edle Söhne nichtswürdiger Mütter aufgestellt, wie den Orest und den Hamlet. Nicht aber kommen, meines Wissens, bei den ächten großen Dichtern, edle Söhne nichtswürdiger Väter vor: daß Schiller im Don Carlos uns einen solchen darstellt, geschieht nicht minder im Widerspruch mit der Psychologie, als mit der Geschichte, ist also a priori, wie a posteriori falsch. Schiller hatte damals die

*) J. D. Hofacker, über die Eigenschaften, welche sich vererben, 1828, § 30. — A. Walker, Intermarriage, 2d edit: 1841, p. 274.

Natur verlassen und dichtete vom Standpunkt des kategorischen Imperativs aus.

[596, 33-35] ... aufzuweisen haben. — Noch sei hier in Erinnerung gebracht, daß die durch weltbekannte Unredlichkeit im öffentlichen, mitunter auch im Privat-Verkehr, desgleichen durch hartnäckig beibehaltene Sklaverei der Neger und unerhörte, himmelschreiend grausame Behandlung derselben, ferner durch blutdürstige, wüthende Duellsucht, überaus häufigen Mord und überhaupt Brutalität des Betragens in jeder Art sich signalisirende Englische Bevölkerung der vereinigten Staaten Nordamerika's, ihrem Kern nach, von deportirten Verbrechern abstammt.

[602, 4] ... Tode. Obskurant ist ein Mensch, der die Lichter ausbläst, damit seine Kamaraden stehlen können.

[617, 31-32] ... daher suchen z. B. kleine Männer große Frauen und zwar um so entschiedener, wenn sie selbst von einem großen Vater und nur durch den Einfluß der Mutter klein geblieben sind, weil sie die Kraft, besonders des Herzschlages, einen großen Organismus zu beleben, in sich tragen. Der Abneigung eines großen Weibes gegen große Männer liegt die Absicht der Natur zum Grunde, eine zu große Rasse zu vermeiden, wenn sie, mit den von diesem Weibe zu ertheilenden Kräften, zu schwach ausfallen würde, um lange zu leben. Eben so werden stumpfnäsige Individuen ein unaussprechliches Wohlgefallen an Habichtsnasen haben, Blonde werden schwarzes Haar bewundern u. s. f.

[617, 35] ... vorspiegelt, jener „Wirbel der an Körper Körper mächtig reißt", ist eben...

[668, 28] ... Locke's, dem er Paragraph vor Paragraph folgt. Ihm dagegen schien Spinoza's Ethik so wenig beachtenswerth, daß nachdem er, in seinem Exemplar, die ersten drei Bücher mit kurzen, höchst unbedeutenden Randglossen begleitet hatte, er die übrigen gar nicht gelesen hat. Ausführlichen Bericht hievon findet man in den Göttinger gelehrten Anzeigen v. 14. Aug: 1830.

[683, 33] ... trennt. Die Betrachtung und Prüfung der Zweckmäßigkeit dieses Mittels ist nicht Sache der Philosophie, sondern tiefer stehender Wissenschaften und praktischer Erfahrung.

[686, 21] ... der Anblick der palastartigen Gefängnisse, welche von den ehrlichen Leuten für die Spitzbuben erbaut werden. Hingegen ist die heut zu Tage so sehr perhorrescirte öffentliche Auspeitschung eine bald überstandene, jedoch sehr abschreckende Strafe und hat überdies den Vorzug der Wohlfeilheit. Den ihr entgegengestellten Grundsatz, daß durch Prügel der Mensch entehrt, ja in ihm die Menschheit herabgewürdigt werde, finde ich, weil dem Menschen das Prügeln so natürlich ist, wie dem Thiere das Beißen, falsch u. absurd. Der reine Aberglaube desselben zeigt sich am deutlichsten in der Vertretung des Stockes oder der Spießruthen, beim Militair, durch die eben so auf körperlichen Schmerz berechnete Lattenstrafe. So lange dieser Grundsatz nicht überall u. auch in Hinsicht auf Militärstrafen, aufgegeben wird, ist es vergeblich, durch Gesetze auf Abstellung des unsinnigen Duellwesens hinzuarbeiten, dieses Monstrums, welches das Leben der Edelsten in die Hand der Nichtswürdigsten giebt u. jährlich viele Opfer einfordert, jedoch eine nothwendige Folge des Systems der ritterlichen Ehre, dieses wahren Ehrentempels der Narrheit, ist. Die Europäer sollten endlich auch diese Christlich-Germanische Fratze des Mittelalters verbannen und im 19ten Jahrhundert ein Mal begreifen lernen, was weder die Alten, noch die Asiatischen Völker jemals bezweifelt haben, daß die Ehre eines Menschen einzig und allein abhängt von dem was er thut, und schlechterdings nicht von dem was ihm widerfährt; daß es folglich nur eine Afterehre seyn kann, die an der Zungenspitze jedes frechen Wichtes hängt, oder durch einen Schlag seiner Hand genommen werden kann.

[708, 37] ... Apokal. 14, 4. — Die letzte Stelle ist die stärkste.

[717, 21] ... God, Gott. Aus dem Christenthum gieng er in die Scholastische Philosophie u. dann in die auf diese folgenden Systeme über, bis er endlich, durch Kant's Kritik aller spekulativen Theologie, aus der Philosophie verdrängt, zum Thema des armsäligen Gefasels der heutigen, dienstwilligen Philosophieprofessoren wurde, ein Schicksal, das seiner nicht würdig ist.

[735, 8-736, 5] ... gefesselt hält. Der Betrachtung des Wesens jener geheimen Macht, welche man, eine gewisse Absichtlichkeit in ihr nicht verkennend, bald als Schicksal, bald als Vorsehung, bald als

leitender Genius des Einzelnen personifizirt hat, will ich noch ein eigenes Kapitel widmen, obwohl es in der Natur der Sache liegt, daß eine solche Untersuchung durchaus transscendent ausfallen und daher mehr uns die Schranken unserer Erkenntniß empfinden lassen muß, als daß sie zu einem genügenden Resultat führte; daher ich ungern daran gehe und eigentlich nur, weil ich es für Unrecht halte, über ein Problem zu schweigen, das sich mehr oder weniger Jedem aufdringt.

[736, 21-22] ... im Kantischen Sinne des Worts. Ja, sie kann sogar Erfahrungswissenschaft heißen, jedoch die allgemeinste, indem sie nicht aus einzelnen Erfahrungen schöpft, wie alle andern; sondern aus dem Ganzen aller Erfahrung. Eben deshalb...

Zweite Auflage (1844).

[137, 19-33] ... Wasser. Physiker schreiben „Dichtheit" statt „Dichtigkeit", ohne zu merken, daß diese Worte verschieden nüancirte Begriffe bezeichnen. Aber die niederträchtigste...

[186, 31-35] ... Akademie. Möge es diesem großen Kenner der mittelasiatischen Sprachen doch bald gefallen, uns aus dem Schatze ganzer Buddhaistischer Bibliotheken, die ihm, und deren Inhalt seinem Verständnisse, offen stehn, bald einige gewählte Uebersetzungen aus den Urschriften selbst mitzutheilen. — Leider...

[248, 12-15] ... Dummen. Im gleichen beruht hierauf das Italiänische Sprichwort la vessazione da intelletto; wie auch das Deutsche „die Noth...

[275, 9-10] ... daß er viele Zeit im Bette zugebracht habe, theils schlafend, theils nachdenkend. (Brucker, hist. phil. Tom. IV. pars II, p. 246.) Kant...

[547, 20-21] ... da. „Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut." Auch...

[608, 17] ... dennoch ein Deutscher Schriftsteller (ich weiß nicht gleich welcher) gemeint hat, es sei...

[710, 13] ... ἁγνεια. Origenes, der sich bekanntlich deshalb entmannt hat, giebt...

Ueber den Willen in der Natur.

Erste Auflage (1836).

[1, 15-22] ... ein siebenzehnjähriges Schweigen*), ...

[11, 10] ... u. s. w. S. 14. „Die Frage, welche chemischen Prozesse in dem mysteriösen Parenchyma, dieser Werkstatt des vegetativen und animalen Willens vorgehn, wodurch die Verwandlung des Serums in Blut mehr oder minder geschieht", u. s. w. —

[11, 20] ... wollen. Folgt die Vegetation dem gestörten Willen, so wird dieser befriedigt und wird so wieder der ganzen Einheit subordinirt, — — —. Die Vegetation bringt eine andere Bildung, oder Absonderung, Eiterung, seröse Ausleerung u. s. w. hervor, und der kranke Wille ist befriedigt, die vermehrte Venosität hört auf." S. 21. „Stört dieser unbefriedigte organische Wille die Sinnesorgane, so entstehen gestörte Apperceptionen, gestörte Vorstellungen, Verlangen und Abscheu, Schwindel, Delir u. s. w. und diese können gestörten bewußten Willen, als Wahnsinn, Wuth, Tetanus, Konvulsionen u. s. w. erregen. In diesem gestörten Willen durch Vorstellungen, Verlangen und Abscheu, kann aber der Typhus noch am leichtesten befriedigt werden, und daraus wird es begreiflich, daß wüthender Wahnsinn oft die deutliche Krise typhöser Krankheiten ist. — Auch eine andere dem organischen Willen gegebene Richtung kann die Krankheit heilen. Wir haben solches Gegenreiz genannt. Wie im bewußten Leben, kann auch bei diesen Gegenreizen, nicht bloß von einem räumlichen + oder — die Rede seyn. Wie im bewußten Leben eine scheinbar geringe Apperception, das heftigste Verlangen, Abscheu und Willen unterdrücken kann; so kann oft eine scheinbar geringe Ansprache des organischen Wil-

*) Für eine Unterbrechung desselben kann es nicht gelten, daß ich meine 1816 erschienene Abhandlung über die Farben im J. 1830, zum Nutzen der Ausländer, lateinisch wiederholt und dem 3ten Bande der Scriptores ophthalmologici minores, edente J. Radio, einverleibt habe. Dies aber ist das Einzige, was ich seit Ende 1818, wo die „Welt als Wille und Vorstellung" erschien, zum Druck gegeben habe.

lens den heftigsten kranken Willen unterdrücken, z. B. Geruch von stinkendem Asand, gebrannten Federn u. s. w., hysterische Krämpfe." — — — S. 23....

[11, 25] ...u. s. w. S. 26. „Nimmt die Kälte in dem Maaße zu, daß sie als nachtheilig in das Gemeingefühl tritt, so erwacht der organische Wille, Wärme zu erzeugen, in demselben Maaße kräftiger: die durch die Kälte verminderte Vegetation ist aber nicht im Stande diesem Willen vollkommen zu genügen," u. s. w. — S. 33....

[12, 18] ...erwecken." S. 59. „Anders verhält es sich mit der vermehrten Venosität oder dem kranken animalen Willen, wenn er vom Leben erregt wird, um einen andern kranken Zustand im Organismo zu heben oder zu erleichtern, also eine Metastase ist. Hier veranlaßt nicht eine einzelne Aufregung des Lebens von Außen (Kontagium, Miasma, Überreizung oder Entziehung gewohnter Reize) den kranken Willen, der bald leicht, bald schwer zu befriedigen, durch Gegenreize moderirt werden kann; sondern hier ist die Veranlassung bleibend. Es ist das im unbewußten animalen Leben, was Leidenschaft im bewußten ist: es ist die Neigung des ganzen Lebens sich einem unbefriedigten Willen hinzugeben und ihn in andern Organen zu manifestiren. Wie die Leidenschaft des Thieres mancherlei Muskelthätigkeit erregt, Absonderungen hervorbringt, andere Organe unthätig macht u. s. w. um einem unbefriedigten Willen zu genügen, so erregt oder unterdrückt das animal-vegetative Leben Thätigkeiten, um einen nicht befriedigten Willen zu manifestiren; wie die bewußte Leidenschaft in den verschiedenen Individuen oder den einzelnen Organen excitirend oder deprimirend seyn kann, so kann derselbe unbefriedigte Wille in dem einen Individuo vermehrten Lebensprozeß, in dem andern Unterdrückung einzelner Funktionen hervorbringen; wie der lange schlummernde bewußte Wille durch äußere oder innere Veranlassung geweckt werden kann (Gedächtniß) so hat dieser animal-vegetative Wille sein Gedächtniß. Ich sah wirkliche Hydrophobie nach einer heftigen Erkältung ausbrechen, wo der unglückliche junge Mann 6—7 Jahre vorher von einem tollen Hunde gebissen war; ein Blutbrechen sah ich dreimal, nach einem Zwischenraum von sieben

Jahren, regelmäßig zurückkehren. Alle periodische Krankheiten sind nichts anderes; auch die Unfähigkeit von manchen Kontagien zum zweiten Male affizirt zu werden, ist ein solches unbewußtes Gedächtniß. Dieses ist kein Gleichniß, sondern es ist die Grundidee des einen Lebens, welches in allen seinen Manifestationen nur die Einheit des Individuums darzustellen und zu erhalten strebt." —

[13, 12-20] Wenn ich glaubte, daß Herr Brandis mit meinem Werke bekannt gewesen wäre; so würde ich seiner Schriften hier nicht erwähnt haben; da solche alsdann keine Bestätigung, sondern nur eine Wiederholung, Anwendung und Ausführung meiner Lehre in diesem Punkt seyn würden. Allein ich glaube mit Sicherheit annehmen zu können, daß er mich nicht gekannt hat; denn er erwähnt meiner nirgends. Hätte er mich aber gekannt; so würde die schriftstellerische Redlichkeit durchaus erheischt haben,...

[13, 25] ...können. Daher traue ich ihm zu, daß er mich genannt haben würde. Inzwischen wird in unseren Tagen die schriftstellerische Redlichkeit so oft bei Seite gesetzt daß, da Herr Brandis mir nicht persönlich bekannt ist und ich daher bloß nach allgemeinen Regeln zu gehn habe, aus ihr allein der Schluß nicht sicher wäre. —

[21, 19] ...Werk (wie der Empiriker Brandis ganz richtig erkannt hat.). Aber...

[31, 9-15] ...abgeleitet. — Auf der folgenden Seite steht eine etwas dunkle Stelle, die, wenn wörtlich verstanden, einen Widerspruch zu enthalten scheinen könnte, welches ich der immer noch sehr unvollkommenen Kenntniß des Sanskrit, aus dem sie übersetzt ist, zuschreibe. Sie lautet: The body of an individual, with his limbs and organs of sense, is a result of a peculiar quality of his soul; since this is the cause of that individuals fruition, like a thing produced by his effort or volition. The peculiar quality of the soul, which does occasion its being invested with body, limbs and organs, is virtue or vice: for body and the rest are not the result of effort and volition. Ich übersetze sie, wie ich denke, daß sie verstanden werden muß: „Der Leib eines Menschen, mit seinen Gliedern und Sinnesorganen, ist das Resultat einer besondern Beschaffenheit seiner Seele; da dieser (Leib) die Ursache der

Genüsse dieses Menschen ist, wie ein Ding, welches er durch seine Anstrengung oder Willen hervorgebracht hätte. Jene besondere Beschaffenheit seiner Seele, welche macht, daß sie mit einem Leibe, Gliedern und Organen bekleidet ist, ist ihre Tugend oder Laster: denn der Leib nebst Zubehör ist nicht (wirklich) durch eine Anstrengung und (absichtlichen) Willensakt hervorgebracht.

[48, 28] ...entziehn. Eine Erläuterung dieses Satzes giebt auch der Fall des Vogels Dudu, dessen Geschlecht bekanntlich ausgestorben ist und der überaus dumm war; woraus sich jenes erklärt.

[116, 14-21] Ich kenne einen Gutsbesitzer, dessen Bauern von Alters her gewohnt sind, daß ihre Fieberanfälle durch Besprechen des gnädigen Herrn vertrieben werden: obgleich er nun von der Unmöglichkeit aller Dinge dieser Art sich völlig überzeugt hält, thut er, aus Gutmüthigkeit, nach herkömmlicher Weise, den Bauern ihren Willen, und oft mit günstigem Erfolg, den er dann dem festen Zutrauen des Bauern zuschreibt,...

[124, 20-125, 7] ... zufolge deren er binden und lösen, heilen und verderben kann. Aber diese magische Kraft des Glaubens, durch unsere Vereinigung mit dem göttlichen Willen wird nicht anders, als durch gänzliche Ablegung aller Anhänglichkeit an die sichtbare Welt, und ergebene, völlige Zurückgezogenheit in den innersten Grund der Seele erlangt.

[129, 25-131, 5] ... und wir wissen, daß daselbst drei Glaubenslehren sich finden: die uralte, von den Philosophen lange vor Konfuzius bearbeitete Lehre von der Vernunft, oder Weltordnung, als inwohnendem Princip aller Dinge, dem großen Eins, dem erhabenen Gipfel: sie scheint jetzt sehr in den Hintergrund getreten und ihre Lehrer in Geringschätzung gerathen zu seyn. Sodann die Weisheit des Konfuzius, der besonders die Gelehrten und Staatsmänner zugethan sind und die einer breiten, etwas gemeinplätzigen Moralphilosophie, ohne Metaphysik sie zu stützen, ähnlich sieht. Endlich, für die große Masse der Nation, die erhabene liebevolle Lehre Buddha's, dessen Namen in China Fo ausgesprochen wird, während er in der Tartarei Schakia-Muni, auch Burkhan-Bakschi, in Indien

aber oft Gotama heißt*). Seine Lehre herrscht im größten Theile Asiens und zählt, nach Upham, den neuesten Forscher, 300 Millionen Bekenner, also unter allen Glaubenslehren auf diesem Planeten wohl die größte Anzahl.

[135, 29-136, 7] S. 2. „Dem Buddhaismus wird zur Last gelegt, daß ein Schöpfer und Regierer der Welt aus seinem System gänzlich ausgeschlossen bleibe: inzwischen, wenn es positiv bewiesen werden kann, daß dies der wahre Sinn der Lehre sei; so läßt sie doch andrerseits die Wirksamkeit des Schicksals (fate, Damata) zu, wodurch viel von dem nothwendigen Hergang des Erhaltens und Lenkens in das System gebracht wird."

[138, 36-139, 24] Allein nicht nur steht, in Beziehung auf die angeführte merkwürdige Stelle, meine Priorität (in Europa) fest; sondern ich habe auch in allen mir zugänglichen Schriften über China vergeblich nach einer Bestätigung und weitern Ausführung des in Rede stehenden Chinesischen Dogma's gesucht, endlich auch bei einem berühmten Sinologen deßhalb nachgefragt, der mir jedoch keinen weitern Aufschluß geben konnte: daß aber ich der Chinesischen Sprache nicht kundig, folglich nicht im Stande bin, aus Chinesischen, Andern unbekannten Originalwerken Gedanken zu eigenem Gebrauch zu schöpfen, wird man mir hoffentlich glauben; angesehn, daß das Gegentheil höchst selten ist, und wo es sich findet, nicht unbekannt bleibt. Unsre Kenntniß von China ist noch so mangelhaft und fragmentarisch und die Zahl der Sinologen so klein, daß, wenn nicht ein günstiger Zufall ins Mittel tritt, es noch viele Jahre dauern kann, ehe uns über das obige, in so beklagenswerther Kürze mitgetheilte Dogma das Nähere bekannt wird.

---

*) Zur allgemeinen Kenntniß seines Lebens und seiner Lehre empfehle ich besonders eine schöne Biographie desselben, gleichsam das Evangelium der Buddhaisten, von Deshauterayes französisch gegeben im 7. Bande des Journal Asiatique Par. 1825. — Desgleichen findet man viel Lesenswerthes über den Buddhaismus in den Mélanges Asiatiques par Abel-Rémusat Vol. I 1825. — wie auch in J. J. Schmidt's Geschichte der Ost-Mongolen 1829. — Und jetzt, da die Pariser Asiatische Gesellschaft endlich in den Besitz des Gandschur oder Kaghiour gelangt ist, dürfen wir einer Darstellung des Buddhaismus aus diesen seinen kanonischen Büchern selbst mit freudiger Zuversicht entgegensehn.

Die beiden Grundprobleme der Ethik.

Norwegische Ausgabe (1840).

[26, 3] ... nun von dem Bewußtseyn des eigenen Selbst an das Bewußtseyn von andern Dingen, also an das Erkenntnißvermögen...

[30, 18] ... in vielen Fällen. Dies alles hebt aber die genaue Gleichmäßigkeit zwischen Ursach und Wirkung keineswegs auf, welche dieser Art von Kausalität wesentlich ist.

[65, 22] ... dem Aristoteles. In der Metaphysica VIII, 5, führt den Aristoteles sein eigener Gedankengang ganz nahe an die Einsicht in die Nothwendigkeit der Willensakte heran; allein, seiner Eigenthümlichkeit gemäß, dringt er auch hier nicht weiter in die Tiefe, sondern gleitet, wie gewöhnlich, auf der Fläche fort, gelangt also zu jener Einsicht auch dies Mal nicht.

[88, 14] ... thought! Man vergleiche diese Stelle mit der oben angeführten (mit p. 90 bezeichneten) von Priestley.

[93, 2] ... bestimmt ist. Da nun aber jede Monographie ein vom Ganzen ihrer Wissenschaft willkürlich Getrenntes ist und der anatomischen Abbildung eines einzelnen Theiles gleicht, dessen Zusammenhang mit dem Ganzen man hinzuzudenken sich aufgefordert fühlt und hiezu wenigstens die Grundzüge angedeutet sehn möchte; so will ich, in diesem Sinn, zur Auffindung des Vereinigungspunktes der von mir festgestellten isolirten Wahrheit mit der Ethik und Metaphysik, durch einige allgemeine Andeutungen Anleitung geben.

Erste Auflage (1841).

[128, 14-129, 2] Diese Vergehungen sind aber eigentlich ganz sui generis und machen eine völlig abgesonderte Klasse für sich aus. In die Ethik gehören sie zwar insofern, als sie vom menschlichen Willen ausgehen. Allein sie sind so grundverschieden von dem ganzen übrigen Thema der Ethik, welches die Verhältnisse zwischen

Mensch und Mensch betrifft und daher Tugenden und Laster abhandelt, die ungezwungen auf die Begriffe von Gerechtigkeit und Menschenliebe, nebst deren Gegentheil, zurücklaufen; daß ich es für unmöglich halte, ein Fundament und Princip der Ethik aufzustellen, aus welchem, neben den zuletzt genannten, eigentlichen Gegenständen derselben, zugleich auch die Gründe gegen jene Wollustsünden ungezwungen abzuleiten wären. Denn nur die Betrachtung von einem sehr allgemeinen Gesichtspunkte aus, das Zusammenfassen unter den Begriff „menschliches Thun überhaupt" kann beide, sonst völlig heterogene Gegenstände zusammenbringen. Selbst die Päderastie unter den Begriff der Ungerechtigkeit gegen einen andern zu bringen, verhindert das volenti non fit injuria. Ich habe daher bei meiner im folgenden Theile aufzustellenden Begründung der Ethik die widernatürlichen Geschlechtsvergehungen ganz außer Acht gelassen und kann was ich darüber zu sagen habe gleich hier mit wenigem beibringen. Diese Laster widernatürlicher Wollust sind eigentlich Vergehen gegen die Species als solche; gegen die Species, durch die und in der wir unser Daseyn haben: sie verletzen und vereiteln direkt die so wichtigen und der Natur so höchst angelegenen Mittel und Wege der Erhaltung dieser Species. Das Gewissen wird in Folge derselben sich auch in ganz anderer Art beschwert fühlen, als in Folge der sonstigen moralischen Vergehungen, also ungerechter oder boshafter Handlungen: diese werden mehr Beängstigung, jene aber mehr Beschämung und Gefühl der Degradation zur Folge haben.

[206, 20] ... gegen uns selbst und Nachweisung der gegen die Species als solche vorkommenden Vergehungen als völlig sui generis, kann...

Parerga und Paralipomena.

Aus dem Manuskript des ersten Bandes.

[233, 15] ... anpaßt. Unsere Verwunderung über diese kolossale Vorstellung zu vermindern, haben wir zu bedenken, daß das Subjekt des großen Lebenstraumes, am Ende doch ein einziges ist, der Wille zum Leben. Alle Ereignisse...

[233,30]...Aber schon Leibnitz selbst hat seine harmonia praestabilita auch in diesem Sinne angewandt (princ. philos. § 91, 92, 93). Und wäre es andererseits...

[235,31]...Vorsehung. In derselben Reihenfolge, wie sie hier aufgestellt sind.

[253,1]...bleibt die Thatsache stehn, daß in unserm Gehirn Anschauungen, welche denen durch die Gegenwart der Körper u. ihren Einfluß auf die Sinne erregten ganz gleich kommen, auch ohne solchen Einfluß u. bei gänzlich aufgehobener Thätigkeit der Sinne entstehn können...

[279,2-6]...versenkt. Diesem attrahirenden Magnetismus würde alsdann wohl auch die bekannte Ansteckung des Somnambulismus, wie auch des zweiten Gesichts u. der Visionen überhaupt, zuzuschreiben seyn. Daß,...

[335,10-11]...nicht auch sollte von einem bereits Gestorbenen ausgehn können, man müßte denn einwenden wollen, daß da doch sein Intellekt jener Unzerstörbarkeit nicht theilhaft ist, er nichts mehr hat, was ihn zu den ihm angelegenen Personen hinlenken könnte: aber auch gegen dieses Argument ließe sich noch Mancherlei aufbringen. Eben so wenig jedoch...

Aus dem Manuskript des zweiten Bandes.

[140,4-142,3] Denn, obgleich er, ein Mal im Monat, ihr um so viel, als sein Abstand von uns beträgt, näher kommt, als wir, wobei er jedoch immer stets nur die allezeit von uns abgewandte Seite ihr zukehrt; so erhält diese Seite, nach Mädler, dadurch doch nur eine im Verhältniß von 100 zu 101 hellere Beleuchtung (folglich auch Erwärmung) als die uns zugekehrte, welche nie in diesen Fall, und sogar in den entgegengesetzten kommt. Wir haben also keinen viel stärkern erwärmenden Einfluß der Sonne auf den Mond anzunehmen, als der ist, den sie auf die Erde hat, vielmehr einen schwächern, sofern derselbe, für jede Seite, stets nur 14 Tage dauert u. dann durch eine eben so lange Nacht unterbrochen wird, also seine Wirkung sich nicht anhäufen kann. Durch das vermutliche Ausgehn der innern Wärmequelle, wäre daher alles Wasser auf ihm in Eis verwandelt, namentlich die Meere, dieser so räthselhafte grauere Theil seiner Oberfläche, den man stets als maria bezeichnet hat u. dessen viele Unebenheiten, unter der Hypothese des Gefrorenseyns, keine Schwierigkeit mehr machen: sogar die ihm fehlende Atmosphäre könnte möglicherweise durch die übergroße Kälte festgeworden seyn. Durch den Mangel derselben aber ist jedenfalls die erwärmende Kraft der Sonnenstrahlen fast ganz aufgehoben: denn diese ist bekanntlich dadurch bedingt, daß die Wärme (welche entsteht indem das Licht, auf eine opake Oberfläche treffend, sich in Wärme verwandelt) durch den Druck der Atmosphäre zusammengehalten werde; weshalb hohe Berge, bloß weil auf ihnen der Druck der Atmosphäre auf die Hälfte vermindert ist, u. die auf dem Gipfel entwickelte Wärme nach allen Seiten hin entweicht, mit ewigem Schnee bedeckt bleiben. Eben hieran aber sehn wir, daß die Verdünnung der Luft, welche die Verdunstung befördert, doch noch stärker in entgegengesetztem Sinn, nämlich dadurch wirkt, daß sie die Wärme entweichen läßt, weshalb der Alpenschnee so wenig verdunstet, wie schmilzt. Hiemit nun könnte man vielleicht dem so bedenklichen Einwand gegen die hier aufgestellte Hypothese begegnen, daß beim Mangel einer Atmosphäre die gefrorenen Meere verdunsten müßten. Denn jede Verdunstung, selbst im luftleeren Raum, erfordert eine bedeutende, eben durch sie latent werdende Wärme: aber auf dem Monde müßte, nach den obigen Annahmen, die Kälte beinahe eine absolute seyn. Eine etwan durch die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen verursachte geringe Verdunstung würde durch die Kälte alsbald wieder niedergeschlagen werden, wie der Reif. Unter Annahme dieser Ansicht ließen sich denn auch die so auffallenden, tiefen u. meist geraden Rillen auf den Meeren des Mondes als weite Spalten im geborstenen Eise erklären, welcher Auslegung ihre Gestalt sehr günstig ist. —

Übrigens kann der Mond immer noch eine Atmosphäre haben, nur eine so dünne, daß sie sich uns nicht durch Refraktion bei Okultationen bemerkbar macht. Wenn wir ihm Luft gleich der unsern zutheilen, wird seine Atmosphäre schon deshalb nicht dichter ausfallen, weil die Schwere daselbst noch nicht [gleich] der auf Erden ist. Ich gebe übrigens diese ganze planetopographische Spekulation, weit entfernt sie behaupten zu wollen, bloß als eine sehr

gewagte Konjektur, die ich nur deshalb nicht zurückbehalte, weil sie vielleicht einem Andern, mit den Datis specieller Bekannten einen zweckdienlichen Impuls zur Auffindung der Wahrheit werden kann. Denn ich erkenne sehr wohl, daß sie auf einer Nadelspitze balancirt, nämlich auf der Frage, ob die der Verdunstung so sehr günstige Abwesenheit der Atmosphäre nicht auch die wirksame Entwickelung der Wärme aus dem Sonnenlicht aufhebe.

[159, 12] ... verbrennen zu lassen?

[§ 90.]

Ich habe bereits oben, §[?], des scharfsinnigen Gedankens erwähnt, daß die Erde seit Jahrtausenden nicht kälter geworden seyn könne, weil sie in Folge davon sich zusammengezogen haben müßte, welches wieder ihre Rotation beschleunigt haben würde, wodurch, da der Mond seinen gleichmäßigen Gang ungestöhrt fortgesetzt hat, der Monat jetzt mehr Tage haben müßte als ehemals; welches nicht der Fall ist. — Indessen ließe sich dagegen vielleicht noch einwenden, daß jene Schlußkette zwar unter der Voraussetzung, der Erdball sei eine homogene, solide Masse, ganz richtig wäre: ist er aber, wie es doch allen Anschein hat, eine heißflüssige, nur von einer harten, verhältnißmäßig dünnen Rinde umschlossene Kugel; so könnten wohl mancherlei Umstände jenes Resultat modifiziren: z. B. die Rinde kann durch Ansatz im Innern dicker u., obgleich dabei etwas Wärme frei wird, doch durch Verstärkung der Scheidewand, auf ihrer Oberfläche kälter werden, ohne daß der ganze Erdball sich zusammenzöge, da seine Abkühlung eine bloß oberflächliche wäre; wozu noch kommt, daß ein erstarrender Körper, zumal wenn er krystallisirt, sein Volumen vergrößert, wie das Wasser beim Anfrieren. Vielleicht könnte Dies hinreichend seyn, die durch Erkältung der äußern Oberfläche bewirkte Zusammenziehung zu kompensiren.

Wir müssen annehmen, daß die Erdrinde bald nach ihrem ersten Festwerden dünn war. Ihr stellenweises Brechen führte die Erdrevolutionen der ersten Epochen herbei. Vielleicht ist sie jetzt so dick, daß kein Einbrechen mehr zu befürchten ist, sondern ihre Schornsteine, die vielen Vulkane, hinreichende Spiracula der innern Gährung sind. Wenn dazu der sich genau gleiche chemische Bestand der jetzigen Atmosphäre, dessen Ursache wir nicht kennen, gesichert ist;

so kann der Spaaß noch lange währen. Jedoch zu einer unendlich langen Dauer des Menschengeschlechts möchte der Schauplatz schon deshalb nicht geeignet seyn, weil gewisse nothwendige u. immer nothwendiger werdende Dinge, z. B. Steinkohlen und Metalle, nur in endlicher, also erschöpflicher Quantität vorhanden sind u. sich nicht wieder erzeugen.

Inzwischen stirbt ein Geschlecht nach dem andern hin, u. das folgende sagt requiescat in pace. — Freilich, wenn Dies ein Mal ernstlich genommen würde; so wäre jenes Geschlecht das letzte gewesen.

[396, 30–401, 4] ... allervollkommensten Moral.

Eine andre Inkongruenz des jüdischen Dogmas zur christlichen Moral ist, daß diese dem Menschen befiehlt, Milde u. Barmherzigkeit zu üben, während der Gott selbst, von dem der Befehl ausgeht, augenscheinlich solche nicht übt, sondern von Menschen in der äußersten Noth, unter Uebeln u. Quaalen aller Art, sich vergeblich anrufen läßt; so daß demnach dem Menschen überlassen bleibt, mit seinen schwachen Kräften Denen Hülfe zu leisten, welchen der Gott, in der Fülle seiner Allmacht, keine leistet, sondern unbarmherzig sie der Noth u. dem Elende zum Raube läßt. Da wird denn wohl gesagt, es geschähe, um den Menschen, sofern er hülfreich seyn soll, auf die Probe zu stellen: Das aber ist ein Versuch, gemacht an Dem, der helfen soll, auf Kosten dessen, welcher der Hülfe bedarf, demnach ein experimentum in anima vili. Offenbar liegt das Ungereimte keineswegs in der moralischen Forderung, sondern in dem theoretischen Dogma, zu dem sie nicht paßt; was dabei zu Tage kommt.

[405, 31] ... vergeblich suchen.

Die absurden Konsequenzen, die aus dem Christlichen Dogma hervorgehn, — wie, daß ein Gott den Menschen geschaffen u. sogleich ihm eine Falle gestellt habe, in welche er, was Jener, der ihn ja von Grund aus und nach allen Stücken gemacht hatte, doch zum voraus wissen mußte, in Folge der ihm gegebenen Natur, nothwendig gerathen mußte; daß aber dennoch dieser Gott dafür ihn und alle seine Nachkommen ewiger Verdammniß übergiebt, so daß, von Dem an, der Mensch mit einer Schuld, die er aus eigenen Kräften nie abzuwälzen vermag, belastet schon auf die Welt

kommt; daß aber wieder doch, um eben dieſen Menſchen zu erlöſen, der Gott ſelbſt herabkommt u. den Kreuzestod ſtirbt; ihn damit nun aber wieder doch nicht erlöſt hat, ſondern die Seeligkeit vom Glauben an die Sache abhängig macht; welcher Glaube nun aber wieder nicht Sache des eigenen Willens, ſondern der Gnadenwirkung iſt, bei der jedoch nicht auf Verdienſt geſehn, ſondern nach freier Gnadenwahl verfahren wird, die ſich aber auf höchſt Wenige beſchränkt, ſo daß die ganze übrige Maſſe finaliter dem Teufel zufällt, — dieſe u. noch andere abſurde Konſequenzen der Grunddogmen entſpringen daraus, daß das A. u. das N. T. aus zwei entgegengeſetzten Urreligionen ſtammen u. daß, in Folge des Erſteren, einem Gott außer uns zugetheilt werden muß was, der Wahrheit nach, in uns liegt. Dieſerhalb kann die Auguſtiniſche Theologie, welche das allein konſequente u. daher ächte Chriſtenthum iſt, die Wahrheit im Gewande der Abſurdität genannt werden. Dieſen, nur die Form, nicht den Gehalt betreffenden Abſurditäten zu entgehn, hat man zu den Plattheiten des Pelagianismus u. des heutigen Rationalismus ſeine Zuflucht genommen. Sie fallen jedoch gänzlich weg, ſobald man die allein eigentlich metaphyſiſche Lehre des A. T., nämlich Theismus, mit ſeinem Optimismus, wegnimmt, u. den Menſchen ſein Daſeyn aus eigenen Mitteln haben läßt, dabei aber das N. T. im Uebrigen unverletzt beſtehn läßt. Dann ſtellt ſich Alles von ſelbſt zurecht u. fallen alle Widerſprüche weg. Chriſtus bleibt ſtehn, ähnlich dem Buddha, der die Erlöſung von der Welt, der Sünde u. der Quaal mittelſt Rechtthun, Menſchenliebe, Entſagung u. Selbſtverleugnung lehrt u. ſo den Weg zur ewigen Ruhe u. Seeligkeit zeigt.

Denn wie ein...

[520, 31] ...wegfallen.

Ich ſage alles Dieſes auf den Fall, daß es einſt wieder wirkliche Studenten geben werde. Denn die jetzt (1848) ihren Namen tragenden politiſchen Schreier, Demagogen, Klopffechter, Schaarwächter u. Kumpane der Handwerksburſche, welche, ſobald irgendwo eine Trommel gerührt wird, ſogleich Buch u. Heft wegwerfen, um eine Flinte zu ſchultern, erkenne ich nicht dafür an. Den Namen der Muſenſöhne haben dieſe Burſche gänzlich verwirkt u. werden wohl ſelbſt nicht mehr ihn ſich anmaaßen wollen: die Muſen haben

an ihnen keinen Antheil u. weiſen ſie fort aus ihrem Haine. Schon im ehemals ſchwärmeriſchen, erhaben geſinnten u. exzentriſch geſtimmten Jünglingsalter leben u. weben dieſe platten Geſellen allein für politiſche, d. i. materielle Intereſſen! Aber was nach ſo vollbrachten Studienjahren aus dieſen deutſchen Patrioten, deutſchen Jünglingen u. deutſchen Brüdern werden wird, kann ich ſicher vorher verkünden: deutſche Eſel u. deutſche Ochſen, unwiſſende, die Klienten ruinirende Advokaten, ſtumpfſinnige, ſchlechte Richter, unbrauchbare Beamte, krankenmordende Ärzte, ſeichte Prediger, ignorante Schulmänner u. nichtswürdige, dem Publiko Zeit u. Geld ſtehlende Tintenkleckſer in jedem Fach. Mag alsdann das Volk, welches den Burſchen jetzt Beifall klatſcht, es auf ſeinem Leibe abbüßen.

[622, 27] ...beſtehn können und welche nicht.

§ [?]

Es giebt allerdings einen durch Weltumgang erworbenen u. durch Nachdenken darüber angebildeten Charakter; wiewohl ein ſolcher nur bis auf einen gewiſſen Grad Stich hält. Man kann nämlich, bis auf einen gewiſſen Punkt, ſein Thun und Laſſen nach überlegten Maximen u. vernünftigen Regeln abmeſſen u. leiten, indem man dieſe ſich möglichſt gegenwärtig erhält: ſogar iſt kein Charakter in der Welt von Natur ſo vortrefflich, daß er ſich ſelber ganz überlaſſen bleiben u. ſich eben nur gehn laſſen dürfte; ſondern bei jedem bedarf es einigermaaßen der Herrſchaft des Begriffs u. der Maxime. Will man es jedoch hiemit weit treiben; ſo wird man gar bald das Naturam expelles furca, tamen usque recurret beſtätigt finden. Man kann nämlich eine Regel für das Betragen ſehr wohl einſehn, ja, eine ſolche ſelbſt auffinden und ſie treffend ausdrücken, u. wird dennoch, im wirklichen Leben, gleich darauf gegen ſie verſtoßen. Jedoch ſoll man ſich dadurch nicht entmuthigen laſſen, ſondern denken, daß es damit iſt, wie mit allen theoretiſchen Anweiſungen für das Praktiſche: nämlich, die Regel verſtehn iſt das Erſte, ſie ausüben lernen das Zweite. Jenes wird durch Vernunft auf Ein Mal, Dieſes durch Uebung allmälig gewonnen. Man zeigt dem Schüler die Griffe auf dem Inſtrument, die Paraden u. Stöße mit dem Rapier: er fehlt ſogleich, trotz der beſten Vorſätze, dagegen u. meint nun, daß, ſie in der Schnelle des Notenleſens,

oder der Hitze des Kampfes, zu beobachten, schier unmöglich sei. Jedoch lernt er es allmälig, durch lange Uebung, unter Straucheln, Fallen u. Aufstehn. Eben so geht es mit den Regeln der Grammatik beim lateinisch Schreiben und Sprechen. Nicht anders also wird der Tölpel zum Hofmann, der Hitzkopf zum feinen Weltmann, der Offene verschlossen, der Edle ironisch. Inzwischen wird eine solche durch lange Gewohnheit erlangte Selbstdressur stets als ein von außen gekommener Zwang wirken, welchem zu widerstreben die Natur nie ganz aufhört u. bisweilen unerwartet sich ihm entzieht. Denn alles Handeln nach abstrakten Maximen verhält sich zum Handeln aus ursprünglicher, angeborener Neigung, wie ein menschliches Kunstprodukt, etwan eine Uhr oder andere Maschine, wo Form u. Bewegung dem ihnen fremden Stoffe aufgezwungen sind, zum lebenden Naturprodukt, zum Organismus, bei welchem Form u. Stoff Eines sind. So bestätigt denn auch dieses Verhältniß des erworbenen zum angeborenen Charakter jene von Napoleon Buonaparte ausgesprochene, vom Physischen, wie vom Moralischen geltende, ja, vielleicht ausnahmslose Regel: tout ce qui n'est pas naturel est imparfait.

[623,8] ...Fuße folgt.

§ [?]

In den meisten Fällen beruht unser Zutrauen zu Andern auf Trägheit, oder auf Eitelkeit. Nämlich, trauen wir Einem; so ist es aus Trägheit, nicht selbst zu untersuchen, oder selbst zu thun: u. vertrauen wir ihm etwas; so ist es, weil Eitelkeit, oder Selbstsucht uns nöthigen, von unsern Angelegenheiten zu plaudern. Nichts destoweniger verlangen wir, daß man unser Zutrauen ehre.

§ [?]

Ueber Mißtrauen sollte man sich nicht erzürnen: denn in demselben liegt ein Kompliment für die Redlichkeit, nämlich das aufrichtige Bekenntniß ihrer Seltenheit, die so groß ist, daß sie ans Unglaubliche u. Fabelhafte gränzt.

[655,5] ...meines Hauptwerks.

§ 368.

Ein Weib, von einem Manne in Versuchung geführt, gleicht einer Festung, die ihre Thore geschlossen, ihre Brücken aufgezogen

u. ihre Wälle mit drohendem Geschütze besetzt hat, — in deren Innerm aber meistens Verrath zu Gunsten der Belagerer angesponnen ist; daher diese ihren Vortheil schlecht verstehn, wenn sie sich von den drohenden Anstalten zurückschrecken lassen. Besser verstehn es die, welche vor den spröden u. stolzen Mienen der Weiber sich so wenig fürchten, wie vor den Hunden, welche bellen u. zugleich mit dem Schwanz wedeln.

[697,17] ...wie Du."

Frankfurt a. M. 1837.

Für einander sind Berge und Wolken geschaffen, —
So Insekten und Blumen, — so Fürsten und Pfaffen.

[698,12] ...der Natur.

1848.

Fragment einer Parodie.

Kennst du das Land wo man die Pfuscher pronet
Und dem Verdienste mit Verachtung lohnet,
Um Anstellung die Schaar der Lumpe fleht,
Mit Lob u. Tadel zu Befehle steht?
Kennst du es wohl?
Davon! Davon!
Du, den Prometheus schuf aus besserm Thon*).

Cetera desunt: Als Lückenbüßer ein spanisches Sprichwort: Cada uno cuenta de la feria, como le va en ella. (Jeder redet von der Messe, je nachdem es ihm darauf ergangen.)

*) Cui ex meliori luto finxit praecordia Titan. Juv. XIV, 35.

Anmerkungen zur 1. Auflage des „Satzes vom Grunde"

Schopenhauers Handexemplar *(Ah)* der ersten Auflage seiner Dissertation *(A)* enthält folgende Zusätze und Berichtigungen:

Auf der Rückseite des Vorderdeckels: Wenn und Weil sind wie Bedingung und Ursache verschieden. Die Bedingung ist das, woran die Ursache geknüpft ist. Z. B. Wenn es kalt wird, ziehn die Zugvögel fort, weil sie eines warmen Klimas bedürfen.

Notiz gegenüber dem Titelblatt: Wir können nichts denken, was den Bedingungen alles Denkens, nichts erfahren, was den Bedingungen aller Erfahrung widerspricht, Einen Körper z. B. von mehr als drei Dimensionen, ein Werden, eine Entwicklung, eine Handlung, die nicht in dem Nacheinander der Zeit vorgehn, können wir nicht erfahren. Wir wissen a priori, daß jeder Körper drei Dimensionen, jede Begebenheit eine Zeit und Form, das Nacheinander und eine Ursache hat. Eben so ist es mit den Sinnen. Wir können nichts sehn oder hören, was den aprioriſchen Bedingungen des Sehns und Hörens widerspricht. Eben so mit dem Verdauen und Allem.

22, 3 *Zusatz nach* wahrgenommen: durch ihren Fortgang

23, 10 dieſen *Ah* solchen *A*

44, 22 *Am unteren Rande von Ah, Seite* 67: Das Gesetz der Beziehung ist die Übertragung einer Empfindung auf ein Objekt als Ursache.

69, 7 *Zu* Subjektsein heißt weiter nichts als Erkennen *die Bemerkung:* S. 112 *[in unserer Ausgabe S. 72]* ist auch von einem wollenden Subjekt die Rede.

Notiz auf dem letzten weißen Blatt:

Widerspruch:

Der Satz vom Grund setzt die vier Klassen der Objekte als gegeben voraus (S. 148) und doch giebt es nur Objekte erst infolge der Anwendung des Satzes vom Grunde.

Zweite Notiz auf dem letzten weißen Blatt: Der Welt eine Ursache geben, heißt: sie als vorher nicht oder anders seiend, folglich sie nur als einen Zustand, innerhalb einer Veränderung, folglich nur als eine Modifikation eines sich verändernden Wesens betrachten, da der Begriff der Ursache nur von Veränderungen entlehnt ist. Was eine Ursache hat, war vorher nicht oder nicht so. Der Welt eine Ursache geben und sie doch für ewig erklären, ist ein Widerspruch. Spinoza begeht diesen Widerspruch. Die Attribute sind gleich ewig mit der Substanz, folglich können Denken und Ausdehnung nicht geschaffen, gesetzt seyn. Was gesetzt ist, kann nicht gleich ewig mit dem Setzenden seyn.

Notizen auf einem losen Papierspan:

1. Ein Gegenstand, der allen Bedingungen des Denkens und Erkennens widerspricht, kann nicht gedacht und erkannt werden.

2. Die Dinge erscheinen uns allerdings nur so, wie wir sie vorstellen. Aber daß unsere Vorstellungen uns nicht täuschen, sondern dem Willen entsprechen, ist ihre Realität. Diese Übereinstimmung unsers Vorstellens mit unserm Willen, dem Ding an sich, muß einen tiefer liegenden Grund, ein beide verbindendes, haben. Wie kommt es, daß meine Vorstellungen mir zwar nicht die Dinge an sich zeigen, aber doch sich auf Dinge an sich beziehen?

3. Der Unterschied der Wachvorstellungen von den Traumvorstellungen ist nicht, daß jene uns die Dinge an sich zeigen, sondern sich auf Dinge an sich beziehen, letztere aber nicht.

Die Eigentümlichkeiten in Rechtschreibung und Zeichensetzung, die von den späteren Gepflogenheiten Schopenhauers z. T. erheblich abweichen, haben wir in unserem Abdruck der Dissertation selbstverständlich gewahrt. Ausgeglichen wurden nur einige

Unstimmigkeiten innerhalb des orthographischen Bestandes von A. Vor allem wurde die Schreibung bloß *(vgl.* 16, 22, 23, 24; 31, 17; 34, 14, 20; 36, 23; 37, 24, 29; 38, 15, 23; 39, 10, 15, 17; 40, 1, 12, 16; 47, 20; 49, 14; 50, 9; 55, 2; 56, 14; 61, 13; 62, 5, 15; 63, 30; 65, 1, 8, 13, 25; 69, 23; 78, 28; 88, 19; 89, 32) *in den Fällen hergestellt, wo A ein ursprüngliches* blos *erhalten hat:* 12, 14; 26, 13, 14; 32, 6, 32; 33, 3; 34, 26; 38, 7; 39, 6; 42, 18, 38; 43, 4, 18, 20; 46, 19). *Außerdem kommen folgende Richtigstellungen unserer Ausgabe (Hb) gegenüber A und den Abdrucken der Dissertation in Wagners „Encyclopädischem Register zu Schopenhauer's Werken" (L) und im III. Bande der Deussenschen Ausgabe (D) in Betracht:*

5, 20 größtmögliche *Hb* größtmöglichſte *A, L, D (vgl. zu* G, 3, 23.)
10, 34 Beiſpiele.) *Hb* Beiſpiele). *A, L, D*
12, 21 §§ 20—24 *Hb* §. 20—24 *A, L, D*
14, 7 Schulze *Hb, D* Schulz *A, L*
18, 20 in concreto *Hb* in concreto *A, L, D*
20, 26 dennoch *A, L, D* demnach *Konjektur D* (III, 881); vgl. darüber zu G, 29, 32.
26, 24 in ein *Hb* in *A, L, D*
31, 24 Schulze *Hb* Schulz *A, L, D (vgl. zu* 14,7)
31, 26 Modifikationen *Hb* Modificationen *A, L, D (vgl.* 54, 27, 28; 76, 14; 85, 8)
33, 27 als *A, D* wie *L*
39, 13 jener (Kr. d. r. V. p. 249), *Hb* jener, (Kr. d. r. V. p. 249) *A, L, D*
42, 5 unläugbarſten *Hb* unleugbarſten *A, L, D (vgl.* 37, 21 geläugnet; 38, 9 läugnet; 39, 21 läugnet; 39, 27 läugnete; 40, 26; 43, 18 läugne)
44, 16 Erkannte. *Hb* erkannte. *A, L, D (vgl.* 44, 15 Erkannte)
62, 26 Vielumfaſſende *Hb* vielumfaſſende *A, L, D (vgl.* 62, 30 Unbeſtimmtgelaſſene)
64, 29 gegen einander *Hb* gegeneinander *A, L, D*
66, 18 müßte, *Hb* müßte *A, L, D (vgl.* 66, 25 *und* 87, 26)
66, 18 Winkel,) *Hb* Winkel) *A, L, D (vgl.* 66, 25 *und* 87, 26)
66, 25 Winkel,) *Hb* Winkel), *A, L, D (vgl.* 87, 26)
70, 12 Weiſen; *Hb* Weiſen: *A, L, D (vgl.* 70, 11 Beſtimmungen; 70, 13 theilen;)
72, 32 Inſofern *Hb* In ſofern *A, L, D (vgl.* 73, 3, 17 inſofern)
79, 24 Shakeſpeare *Hb* Shakspeare *A, L, D*
86, 19 das *Hb* daß *A, L, D*
86, 28 und, *Hb* und *A, L, D*
93, 27 alle *Hb* Alle *A, L, D.*

Anmerkungen zu den Gestrichenen Stellen

109, 27 Vgl. W I, 526, 15—19.

113, 33 Der Satz wurde zugunsten des erst nachträglich eingeschobenen 1. Absatzes des Kapitels gestrichen.

114, 3 Nach dem Worte κλλα. sollte ursprünglich ein neues Kapitel (in der ursprünglichen Einteilung der Handschrift mit § bezeichnet) beginnen. Der bereits niedergeschriebene 1. Absatz wurde gestrichen, um großenteils als Grundlage für den Anfang des endgültigen Kapitels 2 (W II, 22, 11 ff.) zu dienen. Die Eingangssätze 114, 6—8 „Bei aller — Raume." sind nachträgliche Einfügung.

114, 35 Die hier gestrichene Stelle ist großenteils an anderem Ort (W II, 90, 24—35) eingeschoben.

115, 34 Das Distichon ist (statt des in der 1. Auflage stehenden Goetheworte: „Daß ich erkenne, was die Welt . . .") das Motto zum II. Buch des 1. Bandes geworden.

116, 1 Der gestrichene Satz kehrt fast wörtlich in einer Eintragung im Handexemplar des 1. Bandes der „Welt als Wille und Vorstellung", 1. Auflage (1819) wieder, die für die 2. Auflage nicht verwendet worden ist. (Vgl. Ausgabe Otto Weiß, I. Band, S. 799.)

116, 22 Der Satz geht vermutlich auf eine, nicht weiter verwendete, Eintragung im Handexemplar des 1. Bandes, 1. Auflage, zurück: „Nach einem in der Lyoner Zeitung im Februar 1841 mitgetheilten Brief eines Malers in Brüssel ist der Kopf des Laokoon ein restaurirter, also völlig moderner, und der echte Kopf befindet sich zu Brüssel im Besitz des Herzogs v. Aremberg: dieser wäre ungleich schöner als jener: er habe die Zähne krampfhaft zusammengebissen. (Vgl. Ausg. Otto Weiß, I. Band, S. 819 f.)

116, 32 Der Name „Klaudius" ist viermal besonders durchgestrichen.

117, 27 Die Gedanken dieses ursprünglichen Schlusses des Absatzes werden in einer späteren, erst in der 3. Auflage eingeschobenen Stelle (**599**, 2—**600**, 2) wieder aufgenommen.

118, 3 Zu dieser, offenbar als zu scharf verworfenen Stelle vgl. eine ähnliche, 1849 niedergeschriebene Stelle aus dem Manuskriptbuch Senilia bei Grisebach, Arthur Schopenhauer Handschr. Nachlaß IV, § 260; ferner die mildere Fassung: P II, 245, 12—16.

118, 12 Vgl. P II, 416, 32 – 35.

118, 14 Die hier gestrichenen Sätze haben an späterer Stelle (W II, 627, 2—13 und 628, 7—9) Verwendung gefunden.

119, 1 Diese Ausführungen über die Prügelstrafe haben z. T. in P I, 409 f. Aufnahme gefunden.

123, 17 Zu „beiseite gesetzt" stehen in der 1. Auflage als Anmerkung die Ausführungen **14**, 27—**18**, 21 unseres Textes.

124, 7 Diese Stelle steht erweitert in der 2. Auflage, **50**, 9—13.

124, 10 Die Stelle bezieht sich zweifellos auf Schopenhauers Berliner Freund Heinrich von Lowtzow (gest. 13. Sept. 1855). In seinen Briefen an Frauenstädt vom 5. Okt. und 6. Nov. 1854 erwähnt Schopenhauer, daß Lowtzow ein hartnäckiges Fieber von einem Sattler erfolgreich besprechen ließ. Vgl. auch Arthur Schopenhauers Gespräche, hgg. von Arthur Hübscher, XX. Jahrb. der Schopenhauer-Gesellschaft 1933, S. 41 f.

128, 25—**129**, 28 Die Sätze „so erhält — wie der Reif." sind die an den Rand des Manuskripts geschriebene zweite Fassung. Die erste Fassung lautet:

... so reicht Dies, bei der kurzen Dauer dieses Standes, auf welchen eben so schnell wieder eine eben so übermäßige Entfernung von der Sonne folgt, doch nicht hin, das Eis zu schmelzen, in welches all sein Wasser verwandelt ist, wenigstens nicht auf der uns zugewandten, jener großen Sonnenwärme nie ausgesetzten Seite. Dieses Eis wäre es also, was sich uns als der dunklere Theil seiner Oberfläche darstellt u. ganz räthselhaft geworden ist, seitdem man aufgehört hat, es für Meer zu halten. Selbst seine Atmosphäre ist durch die Kälte fest geworden. Das in Folge der Abwesenheit des Luftdrucks sich momentan verflüchtigende Eis wird durch die übergroße Kälte alsbald wieder niedergeschlagen: u. überdies ist zu erwägen, daß durch den Mangel aller Atmosphäre die Wärmeentwicklung aus den Strahlen der Sonne in hohem Grade geschwächt, ja fast annullirt wird, ja schon bei uns, in Folge der nur verdünnten Atmosphäre, hohe Berge mit ewigem Schnee bedeckt bleiben.

130, 9 § 88 b war ursprünglich als § 89 bezeichnet. Er wurde zusammen mit dem anschließenden ursprünglichen § 90 gestrichen, wonach die folgenden Paragraphenziffern 90, 91, 92 in 89, 90, 91 abgeändert werden mußten. Nachträglich hat Schopenhauer dann die Streichung des alten § 89 aufgehoben und ihn, um nicht nochmals eine Änderung sämtlicher folgender Ziffern vornehmen zu müssen als § 88 b (wie den ursprünglichen § 88 als § 88 a) bezeichnet.

133, 15 Dieser, noch nicht bezifferte Paragraph ist mit einigen Auslassungen und Abänderungen in P I (**485**; 27—**486**, 29) übergegangen.

134, 21 Beide Paragraphen, die noch nicht beziffert waren, sind mit gewissen Abänderungen, in P I (**492**, 26—**493**, 10) übergegangen.

134, 34 Die Streichung dieses Paragraphen hat die Abänderung der Ziffer des in der Handschrift unmittelbar anschließenden § 369 zu § 368 zur Folge gehabt.

135, 9 Der Zweizeiler stammt aus dem Manuskriptbuch Spicilegia, S. 55.

135, 21 Vgl. P I **455**, 15 und P II **225**, 9.

Auch bei den Gestrichenen Stellen haben wir die Eigentümlichkeiten von Rechtschreibung und Interpunktion absichtlich belassen. Nur ein Versehen wurde berichtigt:

105, 22 dem *Hb* den *A, D, W*

Varianten früherer Auflagen

Vorbemerkung

Die folgenden Verzeichnisse enthalten die sachlich wesentlichen Abweichungen der früheren Auflagen der Werke Schopenhauers von den Ausgaben letzter Hand. Abweichungen in Ausdruck und Wortwahl, Umstellungen oder Umgliederungen einzelner Worte und Satzteile oder Korrekturen von Druckfehlern, die nur die Textkritik angehen, sind dabei nicht berücksichtigt, sie sind in den Variantenverzeichnissen der einzelnen Bände unserer Ausgabe ausgewertet. Aber auch die zahlreichen, nachträglich eingefügten Verweisungen auf den 2. Band des Hauptwerkes, auf die kleineren Schriften und die „Parerga und Paralipomena", die später vorgenommenen Ergänzungen der Kantzitate durch die Seitenzahlen der 1. Auflage der „Kritik der reinen Vernunft" und schließlich die lateinischen Übersetzungen der griechischen, die deutschen Übersetzungen der englischen Zitate, die Schopenhauer seit der 2. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung" (1844) den Texten und Anmerkungen beigegeben hat, — alle diese, ohne weiteres als spätere Zutaten kenntlichen Einzelheiten sind nicht aufgeführt worden. Unsere Verzeichnisse sollen nicht etwa vollständige Rekonstruktionen der früheren Auflagen bis auf jede Einzelheit in Rechtschreibung und Zeichensetzung ermöglichen — das wäre ein nutzloses Unternehmen —, sie sollen eine rasche Orientierung über die inhaltlichen Veränderungen und Erweiterungen geben, die Schopenhauers Texte bis zu ihrer in den Ausgaben letzter Hand vorliegenden Form erfahren haben.

Zu den wichtigsten dieser Veränderungen gehören neben den zahlreichen Zusätzen die z. T. umfangreichen Streichungen, die Schopenhauer vor allem in seiner Kritik der Kantischen Philosophie vorgenommen hat; wir haben sie bereits in der 1. und 2. Auflage dieser Ausgabe in der Abteilung „Gestrichene Stellen" zusammengestellt, und wir haben sie auch in dieser 3. Auflage an ihrer Stelle belassen, statt sie aus einem in seinen inneren Voraussetzungen deutlich gemachten Zusammenhang zu lösen und sie in die jetzt neu hinzugekommenen Variantenverzeichnisse aufzunehmen. An die Stelle eines nochmaligen Abdrucks treten Rückverweisungen auf die „Gestrichenen Stellen".

Man kann nach dem Wert dieser Variantenverzeichnisse fragen. Sie sind mehr als eine philologische Spielerei. Sie beantworten manche Fragen, die für die Genesis, den Ausbau und das Fortwirken von Schopenhauers Philosophie von Bedeutung sind. Etwa die Frage, wann und wie die in raschem Aufstieg begriffenen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinem Schaffen ihren Ausdruck gefunden haben. Oder eine von vielen Sonderfragen: Wann tritt das Beethovenerlebnis Schopenhauers zum erstenmal in seinen Werken in Erscheinung? Die Werdejahre seines Systems sind noch durchaus von dem musikalischen Besitz der Frühromantik getragen, von der neuen Instrumentalmusik Haydns und Mozarts. Die berühmte Stelle über die Beethovensche Symphonie aber, die uns heute den Kern- und Mittelpunkt seiner Metaphysik der Musik enthüllt, erscheint erst

im 2. Band des Hauptwerks, 1844 — in unserer Ausgabe S. 514, 21—515,2. Beethoven gehört nicht zu den musikalischen Grunderlebnissen Schopenhauers, so sehr sein ganzes Werk zu ihm hinzuführen scheint.

Unsere Verzeichnisse beschränken sich auf das Hauptwerk, den „Willen in der Natur" und die „Ethik". Die Dissertation von 1813 ist in diesem Bande vollständig abgedruckt, die Farbenlehre von 1816 haben wir ausgeschlossen, weil ein Vergleich mit der zweiten Auflage von 1854 wenig ergiebig gewesen wäre und die Genesis dieser Abhandlung überdies durch die Wiedergabe der lateinischen Bearbeitung (1830) in Band 1 unserer Ausgabe (Übersetzung Seite 183ff. dieses Bandes) deutlich wird, und die „Parerga und Paralipomena" haben sich selbst ausgeschlossen, weil sie zu Schopenhauers Zeiten keine 2. Auflage erlebt haben.

Es bleibt noch daran zu erinnern, daß über die handschriftlichen Änderungen und Zusätze, die Schopenhauer in seinen Handexemplaren der Ausgaben letzter Hand noch vorgenommen hat und die seinem Willen gemäß in den Text aufgenommen worden sind, in den Anhängen zu den einzelnen Bänden genau Rechenschaft gegeben ist.

Die Welt als Wille und Vorstellung, 1. Band

Der erste Band von Schopenhauers Hauptwerk hat in der 2. und nochmals in der 3. Auflage (1844 und 1859) eine durchgreifende Bearbeitung und Erweiterung erfahren. Unsere Nachweise geben an, in welcher dieser beiden Auflagen (*B* oder *C*) eine Stelle zuerst erscheint. Ein *B* als Stellennachweis bedeutet, daß sie in der 1. Auflage von 1819 (*A*) noch fehlt und zuerst in *B* (und dann gleichlautend auch in *C*) vorkommt; ein *C* bedeutet, daß sie erst in der 3. Auflage steht. Frühere Fassungen sind im Anschluß an die endgültige Form verzeichnet.

4, 10–11 Sie lag — ausgieng. *B* 4, 16–29 Wie früh — hinlänglich aus. *C* 10, 14–15 (Das — S. 77.) *C* 12, 28–13,6 Auf — aufstellt. *B* 14, 25–27 Viel — § 21. *C* 14, 37–38 Die — steht, *B* 17, 14–15 Dieses — Realität. *C* 17, 24–25 d. h. — Idealität. *C* 19, 34–20,1 Das — abgebrochen wird. *C* Ich habe in meiner Abhandlung über den Satz vom Grunde, § 22., auseinandergesetzt, wie sich Traum von Wirklichkeit unterscheidet, und es ergab sich, daß das Kriterium dieser Unterscheidung nichts Anderes sei, als das ganz Empirische des Erwachens, der Wiedereintritt des unmittelbaren Objekts ins Bewußtseyn. *B* 24, 8–12 sondern — giebt; *B* 24, 24–28 welches — verweise. *C* welches Alles ich im schon angeführten Kapitel meiner Abhandlung über das Sehn und die Farben ausführlicher erörtert habe und abermals dahin verweise. *A, B* 25, 16 R. Hooke's *B* Newtons *A* 26, 5–6 genau — Verstand. *C* 28, 17–18 und — gewidmet. *B* 31, 22 Windbeuteleien. *B* *In A Zusatz: vgl. Gestrichene Stellen*, S. 97. 32, 35–33, 27 Demnach — erklären sind. *C* 34, 29 etwan 60, *C* einige und funfzig, *A, B* 35, 13–15 Die — zurückschleichen. *C* 37, 20–26 Wer — einnimmt. *B* 37, 36–37 um — lassen, *B* 37, 1 welches — will. *B* welches allein eigentlich Idealismus zu nennen ist. *A* 38, 11–15 Aber — seyn. *B* Aber der ächte Ernst, der, um die innige Ueberzeugung auch in Andern zu erwecken, alle Kräfte anstrengt und Alles zu untergehn bereit ist, fehlt ganz. Und das konnte auch nicht anders seyn. *A* 38, 5–6 Fichte, — Werth *B*. *In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 97. 38, 24–25 da er — besaß. *B* 39, 10–12 vermeinte, — überträfe *B* 40, 36*) Siehe — § 40. *C* *) Dies ist im Anhange erklärt und ausgeführt. *A, B* 41, 32–42,3 Die Anschauung — Sache selbst. *B* 42, 23/24 denn — Innern. *B* 44, 7/8 Beide wollen. *B* 44, 12–16 daher — bedeutet. *B* 51, 8–11 Desgleichen — Wechselbegriffe. *B* 53, 26–27 Sie — weiß. *C* 55, 1–6 Als — erst *C* Dieserwegen aber muß sie theils nicht mehr allein und als für sich bestehende Wissenschaft gelehrt werden, weil sie als solche zu gar nichts führt; sondern sie muß *A* dieserwegen aber auch sollte sie ... führt; sondern sie sollte *B* 55,8 Erkennens. *C* Erkennens vorgetragen werden. *A, B* 55, 26–32 Der einzige — mit der gesammten Philosophie, als ein Kapitel derselben, *C* Dadurch daß die Logik nicht mehr als besondere Wissenschaft, sondern nur im Zusammenhang mit der gesammten Philosophie, als ein Kapitel derselben, vorgetragen würde, *A, B* 60, 18 wissen, *B*. *In A Zusatz vgl. Gestr. Stellen*, S. 97. 60, 24 Erfahrung an. *B*. *In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 98. 61, 18–19 der Selbstzufriedenheit, — des Unrechts, *B* 62, 23–24 der Engländer — continental, *B* 67, 14–17 Eben so — habe. *B* 70, 22–25 Eben so — wird. *B* 70, 29–32 Jedes — Lächerlichen. *C* 71, 29–30 oder — äußert. *B* 71, 38–72,3 Daher — treten. *B* 72, 26–31 Wenn — an. *C* 72, 33–35 zu — kann. *B* 73, 15–18 Ich — Beigebrachte. *C* 78, 13–17 Alle — Erkenntniß. *B* 87, 21 gehn. *B*. *In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 98. 87, 21–25 Am — hat. *C* 89, 3–8 alle — selbst. *B*. *In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 98f. 92, 20–21 dennoch — Sinnlichkeit. *B* 92, 26–29 bloß — unternommen. *B* 93, 7–16 zwar — sitzt. *C* unendlich nahe gebracht und die Möglichkeit der Täuschung schwindet zu einer unendlich kleinen Größe. — *A, B* 94, 10–13 Kants — Ausgabe. *B* 95, 1–10 Der — mag. *B* Zum Ueberfluß füge ich folgende drei Beispiele hinzu, die zugleich als Repräsentanten dreier Arten von Irrthümern anzusehn sind. *A* 96, 20–25 So — ist. *B* 100, 8–10 Die — Ethik." *B* 103, 17–20 τελος — daß *C* sie aber zeigt, daß dieses *A, B* 104, 12–17 Daher — muß. *B* (*ohne* aut-laqueum) 104, 22–24 Ου — fragm. 125. *C* 105, 8–11 Daher — Welt. *C* 106, 21–23 Eine — Cicero. *C* 106, 31–34 Imgleichen — 104. *C* 111, 5–6 Nos — facit. *B*. *In A Motto von Goethe, vgl. Gestr. Stellen* S. 99. 115, 10 (unité de plan) *B* 118, 15–20 Wir — sind. *C* 121, 17–19 Dies — Auflage. *C* 125, 24–126,2 Denn — finden. *B* 126, 30–35 Eben so — durchlaufen. *B* 138, 12–21 Die — erregen. *B* 138, 29–33 Marshall Hall — steht. *B* 139, 2–6 Noch — Beispiel *B*. *In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 99. 139, 8–11 daß — tödtet, *B*. *In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 99. 140, 28–30 und — wird. *B* 145,

28–38 Daher — Ableitbares. *B* 146, 13–147,4 Belege — geweſen. *C Als Anmerkung:* Belege zu der hier allgemein dargeſtellten Methode ſind: des Demokritos Atome, des Carteſius Wirbel, Leſage mechaniſche Phyſik, Reils Form und Miſchung als Urſache des thieriſchen Lebens uſw. *A, B* 148, 26–29 Schon — sect. 1.) *C* 150, 37–151,34 Dieſes — ſuchte. *C fehlt A* Noch — ſuchte. *B* 152, 20–24 Nicht — iſt; *B* 153, 7–35 Daher — ſucht. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 99f. 154, 21–27 Den — consistentia.) *B* 155, 20–21 Nehmt — iſt. *B* 167, 31–37 Dennoch — wäre. *C* 169, 2–15 Daß — ſind. *C* Daß — hervor. *B* (169, 13–15 Es — ſind. *C*) 169, 32–38 indem — Leben. *C* 170, 20–22 Denn — nenne. *B* 170, 36–37 als — anatomique. *B* 171, 15–17 J — Yang. *B* 175, 6–7 ει — Εμπεδοκλης *C* 175, 16–19 indem — zuletzt *B* 175, 24 und — wird. *B* 175, 27–176,10 Viele — Stufen, *B* (*ohne* 175,34–176,5 In — 1855.) 176, 38–177,10 Dieſem — hätten. *B* 177, 11–17 ſondern — Centralkörper. *B* ſondern ſie iſt eben der urſprüngliche Zuſtand jedes Weltkörpers, der den unendlichen Raum durchfliegt, bis er in die Attraktionsſphäre eines größeren gerathen iſt, der ihn überwältigt und an ſich bindet: dieſer ſelbſt fliegt auch vorwärts, bis auch ihn auf gleiche Art ein größerer feſſelt. *A* 177, 24–25 (da — unterſcheidet) *B* 189, 22–24 Wie — Lebensläufen. *B* 190, 6–7 und — naturae. *B* 190, 14–16 die — ſoll *B* (*ohne* 190, 14–15 die — Wüſten) 191, 28–192,1 Wann — ausbildet. *C* Die männliche Blüthe der zweihäuſigen Vallisnerie, welche auf dem Boden des Waſſers wächſt, reißt ſich zur Zeit, wo die an einem langen Stengel oben auf dem Waſſer ſchwimmende weibliche Blume blüht, von ihrem kurzen Stengel los um ſo, mit Aufopferung ihres Lebens dieſe zu befruchten. *A* die weibliche Blume der diöciſtiſchen Valisneria entwickelt die Spiralwindungen ihres Stängels, von denen ſie bisher an den Grund des Waſſers gehalten wurde, und ſteigt dadurch auf die Oberfläche, genau dann, wann die an einem geraden Stängel aufgeſchoſſene männliche Blume daſelbſt ihre Antheren ausſtreut, welche umherſchwimmend die weibliche Blume ſuchen, die ſodann, nach geſchehener Befruchtung, ſich wieder durch Kontraktion ihrer Spirale zurückzieht auf den Grund, woſelbſt die Frucht ſich ausbildet. *B* 192, 19–23 Jene — Individuen. *B* 199, 8–9 welches — Wille. *C* 207, 16–20 Die Zeit — χρονος *B* 213, 10–24 Wer — I, 122.) *und Anmerkungen. C* 221, 33–222,3 Demzufolge — gerichtet iſt. *B* 223, 10–17 Daß — werden. *B* (223,10 alſo 35 Jahre, *ſtatt* faſt ein halbes Jahrhundert), 224, 19–20 amabilis — „Oberon". *B* 224, 35–225,3 Auch — divide. *C* 225, 27–34 Ja, — Wahnſinn *B* Ueber den Grund aber jener Verwandtſchaft zwiſchen Genialität und Wahnſinn will ich *A* 228, 3–5 Wie — erſetzt. *B* 230, 24 d. h. — Dingen. *C* 235, 14–20 In — Die. *B* Seine *A* 235, 22–23 welcher, — erreicht. *B* 240,38–241,2 Dies — wird. *C* 243,34–244,26 Manche — verhalten. *B* 249,25–31 Nach dem — haben ſchon Plato's *C* Jedenfalls haben ſchon Plato's *A, B* 249, 33–250,11 Dieſer — perfectas) *C* 257, 13–16 An der — Rom. *B* 257, 21–26 Die — jedoch *B* Doch *A* 258, 25–31 und — Wohlgefallens *B* die objektive Seite des äſthetiſchen Wohlgefallens erhält hier *A* 259, 4–5

dafür — beruht. *B* 260, 1 „Tat twam asi"" *B* Tatoumes, wie ſie der Perſiſche, oder „Tutwa", wie ſie der Engliſche Ueberſetzer ſchreibt, *A* 263, 32–38 *) Der — verwahren. *B* 264, 34–265,3 Die — Objektivation. *B* 268, 31–32 einen — haesit. *B* 270, 3–4 Raphaels — Rom *B* 272, 29–30 wie — ſpielt. *C* 272,36–273,5 Sogar — erhebt. *B* 277, 6–11 Was — ehrlich. *B* 277, 12–16 Die — rem. *C* 279, 11–19 Man — umgekehrt. *B* 282, 13–14 die Palme — Pilgrimſchaft, *B* 282, 13–14 Inzwiſchen — ſymboliſch. *B* 284, 10–13 Wie — erleuchtet." *B* 284,27–285,4 Drei — hat. — *B* 285, 31–33 Dahin — Moral. — *B* 286, 6–9 wer — Hieroglyphe. *B* 287, 12–14 z. B. — αρουσαν. *B* 291, 16–19 Darum — nie." *C* 292, 6–12 Wie — lernen. *C* 294, 8–32 Denn — Bewußtſeyn. *C* 296, 10–25 Im — Greiſes. *B* (296, 17–21 wie — Eben *C*) 298, 24–29 daß — Daſeyns. *B* 299,28–300,8 Hingegen — ausſpricht. *C* 301, 25–28 ebenfalls — hat. *B* 302, 21–25 Wäre — ſehn. Auf unſerm Standpunkt daher, ... müſſen wir ihr *B* (302,22 die ſie erregt) Wir dagegen, auf unſerm Standpunkt, ... müſſen ihr *A* 304, 22–25 deshalb — Weſen. *B* 306, 5–8 ſein — Baß. *C* 307, 3–8 ſchon — 19. *B* — [307,5 (melodiarum — — imitans) und 307, 6–8 (und — 19. —)] *C* 308, 28–29 da — aufhebt, *B* 308, 38–309,29 Sie — thut. *C* 310, 12–22 Aus - Denn *B* (Daher kommt es ... daß) 310, 26–27 und — darſtellt. *B* 311, 4–18. Denn — re. *B* 312, 14–19 Wie — hören. *C* 314, 18–25 keine — haben. *C* 321, 36–38 (ουδεν επινοιας. — ...) *B* 322, 23–26 welches — muß. *C* 324, 37 Schiwa *B* Schiwa, Rudra, Mahadäh, *A* 328, 6–8 Die — Denn *C* 329, 10–22 Die — Denn *C* 329, 23–27 Daher — ſei". *C* 329, 35–37 Oder — fortreißt. *B* 331, 25–39*) In — geleſen. *B* 333, 19–20 und — Fortdauer *B* 342, 7–344,22 Im Jahr 1840 — Demnach *B* *In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 100 – 103. 345, 5–,3346 Die — was er will. *B* 346, 8–17 To — Kap. 7. *B* 346, 30–31 um — drehen, *B* 347, 21–22 wobei — virtutem). *B* 351, 7–13 Hiezu — iſt *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 103. 352, 7–19 Die — auftritt. — *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 105f. 365, 30–36 In - entwickelt. *C* 368, 1–2 d. h. — ſchwingt *B* weil dann ſein Weſen ſich nicht mehr äußert, er ſeines Daſeyns nicht inne wird. Sein Leben ſchwankt *A* 368, 25–34 Zugleich — II,15. *B* (368,27 Mit — II 15. *C*) 369, 17–24 Was — Menſchen, *B* weshalb wir an faſt allen vor Noth und Sorgen geborgenen Menſchen ſehn, daß ſie *A* 369, 30–33 Sie — Geſelligkeit. *B* 369,37–370,6 panem — repräſentiert. *B* 373, 35–38 Denn — einzufinden. *B* 374, 16–29 Dieſem — ausfüllt. *B* 376, 3–6 Sed — denn *B* Und ſo *A* 379, 27–32 Sie — Variationen. *C* 382,38–383,10 Der — anführt, auch *C* Und, was ſchon der Vater der Geſchichte anführt, iſt auch *A, B* 383, 13–14 Danach — ſeyn. — *B* 383, 25–35 Woher — iſt. *B* 384, 24–31 Vergebens — Menſchen *C* Sein *A, B* 386,38–387,2 Die — Hingegen *C* Viel öfter *A, B* 387, 24–26 Daher — perpetuiren. *B* 388, 36–389,4 Bemerkenswerth — je junantes.) *C* 391, 19–26 Aber — vernichten. *B. In A frühere Fassung, vgl. Ge-*

strich. Stellen, S. 105. 392, 28–31 Auf — iſt. *B* 393, 17–20 Mit — §. 14. *B* 395,37–396,3 welcher, — Denn *B* 398,5–9 Zuvörderſt — zurückzuführen, *B* Dieſes nämlich beſteht, (die Fälle des Mordes und der Verletzung bei Seite geſetzt) immer darin *A* 399, 28–37 und — Spielraum. *B* 406, 1–11 Die — Monarchie. *B* (406, 6–11 Bis — Monarchie *C*) 407, 4–8 Demgemäß — machen. *C* 408, 16–19 Daher — vivere.) *B* 411,22–412,7 Und — coming. *und Anm. C* 413, 11–12 In — verfochten. *B* 414, 3–8 Ja — vermag. *B* 414,27–415,8 *B* 415,29–416,3 Die — einſtehn. *B* (415,29–37 Die — ſeyn. *C*) 419, 16–19 Pues — ward. *B* 419, 24–26 des Waagebalkens — verbindet, *C* 420, 17–20 welches — Sinne ... werden *B* daher ... werden könnte *A* 421, 29–38 und — hervorbringen. *B* (421,29–31 und — ſollen. *C*) 425, 3–6 welche werden, *B* 428, 21–22 In — beſſer. *B* 434, 18–27 Eine — Denn *B* 438, 22–27 So — berichtet, *B* Hieraus entſpringt es, *A* 440, 35–38 daher — Inſekt *C* deshalb in England und Nord-Amerika Geſetze ſind. — Das Inſekt leidet *A*, *B* 441, 18–442,15 Das — herbeiführen. *B* 443, 26 ſo Jordanus Brunus, *B* ſo Jeſus von Nazareth, *A* 444, 26–28 Sogar – schol.) *B* 446, 10–27 Dies — Grunde. *und Anm. B* 450,8 — 451,3 Ja — 233.) *B* (450,8–29 Aber — Leben. *und* 450,32–451,3 Auch — 233. *C*) 451, 16–19 Da — zufügt: *B* 452, 31–37*) Dieſer — S. 184. *B* 453, 22–24 Ueberhaupt — beſitzt, *C* 454, 23–38 Ganz — ausgeht. — *C* 455, 25–27 wie — hat. *B* 457, 4–7 welcher — 33.) *B* (14.26.27.33 *C*) 457, 12–13 denn — pessimus. *C* 457, 28 Auguſtin *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 105 457, 30–32 deſſen — haben. *B.* 457, 34–37 ich — abſpricht. *C* wir die Verneinung des Willens zum Leben nennen. *A*, *B* 458, 2–9 Meines — μυστηρια. *C* 459, 17–18 Durch — Begrabenwerden, *B* 459, 34–36 (In — würde.) *B* 460, 19–22 Die — erachten. *C* 466, 6–22 Zeuge — kann. *C* 466, 33–467,15 welcher — Daſeyns, *C* welche man in Tiedemanns Geiſt der ſpekulativen Philoſophie, Bd. 5, S. 59, leſen kann und die durch ihren ſonderbaren Anlaß merkwürdig iſt. — Eine ſolche Erkenntniß *A*, *B* 467, 25–27 Daher — Veränderung." *C* 471, 15–17 Denn — verabſcheut. *C* 472, 7–8 der — Species. *C* 473, 18–474,16 Bekanntlich — hat. — *B* 475, 2–13 in der — geweſen. *B* (475,9 Vor zehn Jahren) 479, 1–4 wie — Willens. *C* 479, 9–15 Denn — abſchütteln. *C* 479,38–480,20 Derſelbe — an. *B* (480,11–20 Allein in neuerer Zeit hat das Chriſtenthum ſeine wahre Bedeutung vergeſſen und iſt in platten Optimismus ausgeartet.) 480, 22–24 Auguſtinus — welche *B* 480,37–481,1 trotz — zugethan. *B* 481, 5–42 *) Wie — merkt. *B* (481,12–41 die Gnadenwirkung — merkt. *C*) 484, 29–38 Hiemit — asseruimus). *B* 492,32–493,11 Freilich — anknüpfe. *B* 494,24–496,9 auf — Denn *C. In B nur ab* 494,27 Auf 497, 12–16 Er — Geſchicklichkeit. *B* 497, 21–29 Er — gehn. *B* 501,26–502,12 Die — daß *B* 502, 15–26 der in — uſſ. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 105. 503, 5–23 „Vollkommen" — andeutet. — *C* 505, 4–507,24 Zuvörderſt — betrachten. *B* 507,25–33 Kants — oft *B* Kants Vortrag, wiewohl durchweg das Gepräge ächter, feſter Eigenthümlichkeit und

ganz ungewöhnlicher Denkkraft tragend, iſt dennoch *A* 507, 34–508,1 Allerdings — aber *B* 508,19–509,7 Quo — zurück. *B* (508,19–22 Quo — Briefe. *C*) 511,31–38 ganz — Seitenzahl. *B* (511, 31–32 ganz — Carteſius *C*) 514, 18 allerdings auffallend, *B* aber ſehr ſonderbar, ja es iſt als ſein erſter großer Fehler anzuſehn, *A* 514, 17–517,33 abſprach — Begriffen ſcharf getrennt, *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 105–108 (*B* zu trennen,). 519, 18–20 Schrift. — Nach der ... ausführlichen Erörterung *B. In A Einschaltung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 108f. 519,20–521,2 Gleich am Eingange — zieht ſich *B* In dieſer offenbart ſich nun recht eigentlich der große Fehler, mit deſſen Rüge ich beſchäftigt bin, *A* 524,25–531,27 Funktion der Kategorien. „Nur – Daher muß *B* (524, 25–27 „Nur — S. 399 *erst in C*). *In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 109–111. 535,29–536,4 und käme zu ſpät. — wiederholen. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 111–112. 537,6–10 Daher — fixirt. *B* 543, 4–5 Kategoriſche — Grund. *B* Der Grund aber *A* 544, 30–37 und — ernſtlich *B* Ueberdies aber bin ich *A* 547, 1–17 Ein — dem *B* Beiſpiele der nämlichen Art, auf welche auch genau dieſelbe Erklärung paßt, ſind ferner das *A* 548, 7–23 Dieſe — giebt. *B* (548, 18–23 Gäbe — giebt. *C*) 551, 3–6 Dieſes — bezeichnet. *B* 553, 1–19 Uebrigens — iſt. *C* 554,37–556,4 Wir — berührt. — *B* 557, 14–30 Das — ſteht. *B* 558,32–559,11 Erſteres — Antinomien. *B* (559, 8–11 Sodann — Antinomien. *C*) 560, 9–37 ja, — worden, *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 112. 561, 30 hat. — *B. Zusatz in A, vgl. Gestr. Stellen*, S. 112. 562, 5–8 Ich — Nachdenken. *B* 563, 7 gilt. *B. Zusatz in A, vgl. Gestr. Stellen*, S. 112. 563,19–565,5 Allerdings — geſagt, *B* Mehr als irgendwo treten noch Denken und Anſchauung auseinander im Kapitel von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe, indem zuletzt geſagt wird, *A* 566,2 Vernunft ſei. *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 112. 566, 17–570, 5 Nachdem — richtet. *B* (566, 26–27 Zur — Leibe. *und* 569,22 – 570,5 Anmerkung. — richtet. *C*) 570,35–571,5 Es — Vernunftprincip *B* Er trägt es ſelbſt *A* 571, 11–20 Der — prüfen. *B* (571, 17–19 Oder — bequem. *C*) 572, 17–18 als — eintritt. *B* 574,6–575,2 In der — identificiren. *B* 575,37–576,1 Aber — 379. *B* 576,34–36 unter — gedreht hat. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 112. 577,2–578,18 als ein dem Weſen — geworden ſei. *B* (577, 2–3 als — Erzeugniß., 577, 15–22 einem — niederlaſſen., 577, 23–24 dieſe — Religion, 577, 25–578,17 Was — ſei. – *C*) welches man ſchon deshalb zu verneinen geneigt ſeyn könnte, weil es den Werth der Offenbarung, indem es ſie überflüſſig machte, ſchmälerte. Auch wäre, um jenes auszumachen, die hiſtoriſche Unterſuchung zu Hülfe zu nehmen, und ſo zu erforſchen, ob manche alte oder nichteuropäiſche Völker, beſonders die Hindoſtaniſchen, und viele der älteſten Griechiſchen Philoſophen auch wirklich zu jenen Begriffen gelangt ſind, oder ob bloß wir, zu gutmüthig, ſie ihnen zuſchreiben, ſo wie die Griechen überall ihre Götter wiederfanden. *A* 578, 29–35 Danach — iſt. *C* 579, 24–27 Da — gebraucht. *B* 580,4–581,18 Hätte — er *B* (580, 23–29 Sie — iſt. *und* 581, 8–16 Der — Eigenſchaften. *C*. 581, 16–18: Was nun aber den Begriff der Seele betrifft

so wird man bei einer unbefangenen Nachforschung seines Ursprungs finden, daß er, wie alle die transscendenten Begriffe, welche Kant Ideen nennt, nur dadurch entsteht, daß man *C*) Bei einer unbefangenen Nachforschung des Ursprungs dieses Begriffs wird man hingegen finden, daß er, wie alle die transscendenten Begriffe, welche Kant Ideen nennt, nur dadurch entsteht, daß man *A* 585,37–586,1 und — ist. *B* 588, 12–21 indem — infinito) *B* (588, 13–21 Dies — infinito. *C*) 588, 25–37 Ferner — ist. *B* 589, 8–24 Eigentlich — ist. – *B* 590, 1–9 Die — finden. *B* 590, 35–36 und Anfanges, *C* 590, 37–38 so — hat; *C* 591, 10–14 Die — geschweigen. *B* 591,25–592,2 Eine — hätten. *B* (591, 25–26 Übrigens) 593, 19–38 Es — vermeint. *B* 595, 7–30 Ueberhaupt — Werk. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 112. 596, 10–23 Denn — eingeschlagen. *B* 597, 7–12 Mit — begründet. *B* 598, 20 Kirche. *B. Zusatz in A, vgl. Gestr. Stellen*, S. 113. 599, 8–11 Einen — Supplemente. *B* 603, 14–33 Zur — bringend. *B* 603,38–604,10 Daher — Dieu. *B* (604, 5–10 Und — Dieu. *C*) 604, 31–32 aber — δημιουργος, *B* 604,33–605,3 Zwar — Gott. *C* 605,16–606,17 Er — wegzubegeben. *B* (605, 16–30 Er — lassen. — *und* 606, 13–14 und — kannte, *C*) 606,35 bis 609,15 Meinen — Daseyns. *B* (607, 13–16 Bei — Götter. *C* 607, 31–33: Hier zu citiren wo das steht und den Mann zu nennen, scheint mir unbillig: denn er hat bloß etwas... *B* 607, 34–38: An der genau wörtlichen Richtigkeit der Anführung wird doch wohl bei mir niemand zweifeln: nöthigenfalls kann ich sie nachweisen. *B*) 609,23–610,9 Um — verweise. *B* (609, 31–36 Es — schreiben. *C*) *In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 113. 610,32 bis 34 Religion — Mensch *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 113. 613,4–614,2 Dem — ist. *A B* (613, 22–38 Diesem — vocant. *C*) 614, 27–29 welches, — ist, *B* 616, 16–20 In — 105). *B* 616,37–617,13 Unsere — treiben. *B* 617, 27–32 Was — Sprache." *B* 621,15–16 wäre — auch nicht *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 113. 630,18 und — anzuwenden, *B* 630, 35–631,28 Denn — p. 354. *B* 631,33–632,6 Wenn — darf. *B* 633, 16–25 Der — stehe. *B*

Die Welt als Wille und Vorstellung, 2. Band

Dieses Verzeichnis gibt, in Ergänzung der S. 120 aufgeführten, in der 3. Auflage gestrichenen Stellen aus der 2. Auflage (*B*) einen Überblick über die sachlichen Ergänzungen und Änderungen, die Schopenhauer in der 3. Auflage (*C*) vorgenommen hat. Wenn *B* eine frühere Fassung gibt, wird sie im Anschluß an die endgültige Fassung von *C* mitgeteilt.

6, 12–18 Nimmermehr — anhängen. *C* 15, 31–35 Eine — haben. *C* 22, 26–27 Aber — hinaus. *C* 30, 16–18 Die — verarbeitet. *C* 31, 3–16 Physiologisch — hat. *C* 33, 1–2 während — ist. *C* 33,26–34,18 Im — beweist. *C* 36, 28–33 Wie — zurückruft. *C* 37, 10–14 Parmenides — wie. *C* und enthält als solches keine besondere Weisheit; *B* 37, 17–24 Eigentlich — aufstellen: *C* aber *B* 39,36–40,39 *Anm. C* 40, 15–16 und — dargelegt. *C* 42, 6–22 Daß — verstehn. *C* 43, 1 siebzig *C* 60 *B* 43, 23–29 dessen — wiederholen. *C* 43, 29–32 Daselbst — aufgedeckt: *C* Denn zwischen der bloßen Sinnesempfindung und der Anschauung einer objektiven Welt ist noch ein mächtiger Unterschied und liegt eine weite Kluft: *B* 50, 30 sechzig *C* 40 *B* 53, 9–11 also — verwechseln) *C* 53, 20–22 hatte — § 5). *C* 55, 20–32 Eben — werden. *C* 57, 12–24 Was — aufstellen. *C* 57, 25–26 und — Vordermann, *C* 57, 35–58,1 Diese — er *C* Sollen wir glauben, daß von dem Allen nichts zu Laplacens Kunde gelangt sei? Dieser stellt *B* 64, 35–36 und — auf: *C* 65, 12–31 Denn — verwechseln. *C* 66, 34–36 Zur — 1802. *C* 75, 5–12 Damit — kuriren. *und beide Anmerkungen C* 77, 15–18 Alles — Mathematik. — *C* 77, 34–35 er — und *C* 78, 11–12 oder — Erstaunen, *C* 78, 25 weil — hat, *C* 82, 24–26 Daher — réflexion. *C* 84, 4–5 Denn — Verstand. *C* 86, 7–9 und — read. *und Anm. C* 87, 22–23 fünfunddreißigsten, spätestens vierzigsten *C* dreißigsten, spätestens fünf und dreißigsten *B* 95,38–96,15 Hiezu — verneine. *C* 99, 26–29 ist — und *C* 100, 14–20 Ja — hat. *C* 100, 26–31 Sogar — sei. *C* 101, 21–30 Das — ungezwungen. — *C* 101, 36–102,1 Analog — soll. — *C* 102, 10–28 im — nähernd. — *C* 103, 21–32 Sie — Inscription. *C* 104,31 bis 105,20 Dieser — ist. *C* 105, 32–38 Als — Ferner *C* 106, 9–17 Zwei — Wirkung." — *C* 108, 17–26 Dieses — übertrifft. — *C* 109, 36–37 Man — nennen. — *C* 110, 5–6 Demgemäß — Neueren. *C* 110, 35–38 Als — hervorzutreten. — *C* 111,16–112,8 Sollte — wurde. *C* 112, 28–29 und mitgetheilt; *C* den ich vielleicht ein Mal veröffentlichen werde; *B* 114,38–115,11 Demnach — Stühle. *C* 115, 12–13 obgleich, — sondern, *C* 115, 17–20 Namentlich — so. *C* 116, 32–38 Die — Römer? *C* 118, 24–26 Das — haben: er ist demnach *C* Demnach ist der Schluß *B* 130, 22–32 und — nachgeben." *C* 131, 32–33 Ein — evident. *C* 134, 35–36 Was — Azot! *C* 135, 24–27 während — scheint, *C* 135, 35–37 Denn — verloren. *C* 141, 27–28 unter — Uebrigen, *C* 144, 37–145,6 Sogar — uff. *C* 146, 2–38 Stets — wird. *C* 149, 15–25 weil — habe. *C* 150, 15–24 weil — behauptet. *C* 152, 24–27 Aber — soll? *C* 165, 1–2 Παν — Herodot. *C* 166, 20–30 So — bonorum. *C* 167, 9–12 Stob. — dicunt.) *C* Stob. Ecl: την μεν ευδαιμονιαν λεγουσι σκοπον εκκεισθαι. τελος δε ειναι τυχειν της ευδαιμονιας. *B* 168, 3–12 deutlich — est. *C* 170, 6–7 Sie — aber *C* 170, 19–32 Die — betrachtet. *C* 173, 10–12 Auch — Ansicht. *C* 176, 8–12 Im — soll. — *C* 185, 10–16 Beiden — verdirbt. *C* 185,32–186,2 Religionen — anziehe. *C* 188, 5–12 Die — Gefolge. *C* 190, 3–4 wie — Don Juan, *C* 191, 29–31 wonach — Also *C* 196, 21–33 wie — können. *C* 198, 2–21 Jene — Problem. *C* 206, 15–35 Denn — Scharlatane. *C* 207, 7 funfzig. *C* 40 *B* 220, 9–17 Dies — Objekt. *C* Schon als Wahrnehmung kann sie dies nicht, weil auch sie, eben als solche, ihr Subjekt und Objekt hat. *B* 223,23–224,8 Die — ist. *C* 225, 14–25 Denn — werden. *C* 225,36 *Anm. C* 234,36–235,8 Oft — bringen. — *C*

235, 17–21 In — Handlung. — *C* 235, 24–26 ja — Schwierigkeit. — *C* 235,38–236,1 Er — erfährt. *C* 236, 18–19 Nach — Körperarbeit. *C* 237, 9–22 Der — zu. *C* 239, 19–37 Darum — ist. *C* 240, 10–11 auch — medicatrix, *C*. 243, 29–34 Der — wird. *C* 244, 19–23 Manche — haben. — *C* 246, 29–31 wiewohl — aufzufassen. *C* 247, 16–30 Die — hemmt. *C* 248, 25–37 Genauer — auszeichnet. *C* 249, 18–19 worüber — war. *C* 250, 2–18 Man — ist. — *C* 250, 30–33 Sogar — nach. — *C* 254, 24–26 oder — verfehmt." *C* 255, 31–33 obwohl — hat. *C* 256, 18–257,5 und — Weg" *C* 257,29–258,4 Deshalb — etc. *und Anm. C* 258, 18–23 Und — himmelweit. *C* 259, 8–20 Ueberall — Werkzeug. *C* 259, 33–260,6 Hohe — Ausstattung. *C* 263, 15–22 Erwägen — ist. *C* 264, 32–33 indem — ist. *C* 268, 19–21 Byron — sei. — *C* 268, 32 1820 *C* vor einigen Jahren *B* 268, 37 *Anm. C* 269, 12–18 Unter — 8.) *C* 269, 24–32 welches — liegt. — *C* 270, 9–22 Zwar — bleibt. — *C* 274, 2–17 Dieser — somnum. *C* nämlich nicht ohne eine gewisse Kraftäußerung besteht und daher durch große Schwäche, bisweilen selbst durch große Ermüdung, verhindert wird: *B* 275, 24–30 die — nicht *C* 275,36–276,4 Dies — fort." — *C* 279, 21–23 und — ist. *C* 283, 14–286,13 Um — usw. *C* 287, 1–8 Merkwürdig — 389.) *C* 287, 22–24 Cor — auf. *C* 289, 3–11 Es — mittheilt. *C* 292, 3–6 Alle — Beamten. *C* 294, 16–18 Was — Gehirn. *C* 296, 26–27 deren — hervortritt. *C* 300, 12–16 Eben — S. 16.) *C* 300,17–304,5 Anmerkung — ist. *C* 305, 30–36 obgleich — sei. *C* 315, 8–10 Ich — habe *C* 320,36–321,3 und — Wege. *C* 322, 8–10 wozu — nimmt; *C* 322, 19–26 Ein — zugeschnitten. *C* 332, 7–14 So — opinione. *C* 335, 13–15 Zunächst — ist. *C* 337, 27–29 Fahrenlassen — zeugt, *C* 340,3–341,17 Auf — vollziehn. *C* 342, 38 unbeweglich — Gespenst. *C* 343, 30–32 und — kann. *C* 343, 34–37 wenn — ist. *C* 345,10 bis 346,3 Die Annahme — Dynamit. *C* 350, 14–15 also — Wille. *C* 351,33–352,4 Weil — Eines. *C* 352, 15–16 Daher — formam. *C* 352,33–353,5 Sobald — Phtheiriasis. *C* 353,11–354,12 und — dargethan. *C* 357, 9–12 Er — Grundfehler. *C* 358,13–360,7 Hiebei — Philosophie. — *C* 368, 33–35 in — vermehrt; *C* 374,25–375,3 Wenn — ist. *C* 376, 12–14 imgleichen — haben: *C* 376, 31–32 desgleichen — anguinus. *C* 377, 14–28 Sogar — spielt. *C* 380, 4–7 also — vorgeht. – *C* 380, 20–33 Ja — an. — *C* 381, 26–37 Die — Breitengrade. *C* 382, 11–14 Aus — stirbt. *C* 383, 27–36 Wenn — Engländer. *C* 384, 15–22 sodann — gehört. *C* 386, 1–8 In — chose!) *C* 386, 35–36 nebst — character, *C* 388, 1–11 Ihm — springt. *C* 391, 17–22 Hieraus — anpaßt. *C* 393, 18–33 Diesem — Kunsttriebe. *C* 399, 3 dieses Jahrhunderts *C* dieser letzten 40 Jahre *B* 404, 32–406,4 Junghuhn — baut. *C* 406, 4–7 Die Auffassung — und *C* Dies Schauspiel aber ist die Objektivation des Willens zum Leben. *B* 406,12–407,3 Freilich — Genuß. *C* 409, 36–37 *Anm. C* 418, 14–19 (hoc — wollen. *C* 420, 6–10 Hier — Außenwelt. *C* 420, 24–25 bewirken, — endlich *C* 420, 32–34 Zum — verschwindet. *C* 423, 20–30 Wenn — Ferner *C*

425,25–426,24 Bei — sind. *C* 428, 1–2 er — Romans. *C* 428, 16–27 Das Selbe — könnte. *C* 431,17–432,2 Das Genie — pflegt. *C* 433, 3 Alles — Bildern. *C* 433, 33–34 Er — Mathematik. *C* 437, 5–38 Diese — losmacht. *C* 438, 12–14 welches — bezieht. *C* 438, 30–33 Im — wahrnimmt. — *C* 441, 21–24 nicht — auftischt. — *C* 442, 7–8 Demnach — Intellekt. *C* 444, 18–22 Alle — anzusehn. *C* 444, 34–35 und — vergleichen. *C* 445, 7–9 überhaupt — er *C* 445,25–446,4 Dies — bliebe. *C* 448, 16–28 Auch — Zustande. *C* 449, 27–32 Inzwischen — Pfund. *C* 453, 8–11 Schlichtegrolls — Kind". *C* 453,38–454,10 Dem — Menschen. *C* 456,33–457,3 Wer — verwüstet. *C* 457, 6–11 In — erwähnt. *und Anm. C* 459, 32–38 Der — ist. *C* 462, 9–28 Wie — zeigen. *C* 467, 8–12 Daher — wäre. *C* 470, 9–13 Ein — Gemüth. *C* 470, 24–27 In — sie. *C* 472, 7–10 Und — sind. *C* 472, 27–30 Sogar — machen. *C* 474, 18–20 Dieser — Zweck. *C* 474, 31–36 Da — setzt. *C* 475, 19–27 wenn — Βαρβαροι. *C* 476,35–477,19 Hauptsächlich — haben. *C* 480, 27–29 und — abgeht. *C* 484,34–485,15 Hiezu — Volk. *C* 485, 17–20 ja, — Dies *C* 487, 22–27 Der — hat. *C* 488, 1–6 In der — vor. *C* 488, 20–22 Er — vertreten. — *C* 489, 1–9 In — einhergeht. *C* 491, 7–9 Die — auftreten. *C* 491,30–492,3 Und — müssen. *C* 492, 25–37 Zu — Vortheil, *C* 494, 5–20 Der — bilden. *C* 494,38–495,1 und — Natürlichkeit: *C* 495, 22–26 Wie — kann. *C* 498,32–499,11 Die — abgesehn ist. *C* 499, 27–29 Hingegen — gar *C* 500, 19–20 Den — Fallhöhe. *C* 502, 28–33 Die — ist; *C* 506,27 bis 508,17 Die — hervorgeht. — *C* 509, 16–17 wie — Yukatan, *C* 509, 28–30 und — ist. — *C* 514, 3–12 Dabei — Stoffe: *C* 514,28 bis 515,2 Zugleich — aufzufassen. *C* 517, 36–38 In — an. *C* 522,33 bis 523,15 Ich — 215.) *C* 530, 29–31 Diesem — läßt. — *C* 532, 35–37 *Anm. C* 547, 23–27 sogar — haben. *C* 548, 25–34 Wohl — liefert. *C* 549,12–550,18 Wenn — sortirez." *C* 550, 29–35 Es — sichtbar. — *C* 551, 13–27 Diese — verfolgt. *C* 552, 10–20 Denn — würde. *C* 553, 7–8 Welch — Thiere. *C* 553, 31–33 Nun — verloren. *C* 557, 2–5 Dieses — läßt. *C* 558, 9–10 Was — Vernichtung. *C* 560, 26–31 Denn — ist. — *C* 560, 34–37 im — 43,6.) *C* 564. 9–11 Im — quieti. *C* 565, 9 im — Andere. *C* 565, 23 In — Mysterium. *C* 567, 11–14 Für — verloren. *C* 568, 22–31 In — Individui. *C* 570, 28–32 Wie — ist. *C* 571, 28–34 Eben — Kopfes. *C* 572, 36–38 wiewohl — ist. *C* 574, 18–20 Aber — werden." *C* 574, 33–34 und — ausgestattet, *C* 576, 9–10 demgemäß — Metempsychose. *C* 576, 18–31 Mit — wird. *C* 577, 11–15 so — setzt. *C* 577, 23–24 welches — ist: *C* 577,35–578,34 ja, — 391). *C* 579, 8–12 Nemesius — consuerunt.) *C* 579, 12–19 Auch — Fleischspeise. *C* Nicht weniger war sie die Grundlage der Religion der Druiden (Caes. de bello Gall. VI). Auch in der Edda wird sie gelehrt. *B* 579, 29–33 Auch — hielten. *C* 580, 3–11 Man — to*). *und Anm. C* 560,27–581,8 Sogar — wäre. *C* 581, 18–19 und — Daseyn. *C* 581,35–582,1 denn — auf. *C* 582, 22–28 Nun — können. *C* 582,34 bis 583,5 von — kann. *C* 583, 19–21, Auch — feu. *C* 583, 23–25 Im —

nir. *C* 591, 16–19 In — Hollandiae.) *C* 592, 2–4 auch — Catull. *C* 593, 12–16 So — richtig. — *C* 593, 23–24 und — Vater. *C* 594, 26–32 deſſen — Fabricia. — *C* 594,36–595,4 Es — entſproſſen. *C* 595, 18–20 Der — Vater. — *C* 596, 1–13 Van Geuns — Vater. *und Anm. C* 596, 24–30 In —ſind." *C* 596,34–597,8 Vorzüglich — geweſen. — *C* 598,38–599,1 Joſeph II. — Maria Thereſia. *C* 599,3 bis 600,2 J. J. Rouſſeau — fortführen. *C* 600, 14–17 Wie — Fähigkeiten. — *C* 600, 21–22 da — erſcheinen, *C* 601, 31 Georg und Friedrich Cuvier, *C* 602,23–603,4 Beiläufig — geweſen. *C* 604, 10–13 Schon — darlegte. *C* 605, 7–17 Eine — wäre. *C* 606, 21–25 Denn — Erſcheinung. *C* 607, 17–20 Eben — beſteht. *C* 610, 1–4 Hingegen — dem.). *C* 613, 29–34 Sie — fortleben. *C* 613,38–614,3 Deshalb — einführt. *C* 617, 19–25 Nämlich — herabſinkt. *C* 623, 18–23 Sie — erkennt. *C* 624, 11–12 eben — erben. *C* 624, 21–23 Sie — joco. *C* 627, 28–30 und — iſt. *C* 632,27–633,8 Who — c. 5. *C* 637, 13–16 J — — art.*) *und Anm. C* 637, 28–29 J — 5. *und Anm. C* 638, 3–5 könnte. *C* 638, 24–26 ein — 3. *C* 639, 16–17 Daher — verlaſſen. *C* 643,19–651,14 Anhang — hätte. *C* 653, 26–31 Und — weiter. — *C* 658, 23–25 indem — ſeien. *C* 658, 27 alſo — iſt. *C* 661,12–13 Mille — Petr. *und Anm. C* 662, 26–27 Unfälle, — ſind, *C* 663, 9–17 Wer — Regel, *C* 663, 25–33 Wie — analoges. *C* 664, 8–9 und — joie. *C* 668, 28–31 welchem — Neuton. *C* 668,34–669,9 daß — ich *C* 669, 18–19 (nämlich — Erfolg) *C* 669, 28–30 Denn — kann. *C* 670, 7–9 und — werde. – *C* 670, 20–21 Eine — austrocknen. *C* 672, 4–16 wie — gründet. *C* 673, 3–10 welches — exsequi.) *und Anm. C* 673, 14–20 Und — geborene *C* 673,32–674,4 Berühmt — humo.) *C* 675, 16–24 Keiner — ſeyn. *C* 677, 17–25 meiſtens — worden. *C* 678, 1 (das — mißbrauchend) *C* 678, 10 als — Anſicht. *C* 681, 3 die — damit *C* 683, 9–17 Dieſes — Meinung. *C* 684, 8–12 Daher — iſt. *C* 684,34–685,5 Eben — macht. *C* 685, 22–26 der — verfallen." *C* 686,37–687,3 Denen — rächen. *C* 687, 12–15 Neben — Betracht. *C* 687, 17–26 Aber — wäre. *C* 692, 26–29 Daß — hält. *C* 695, 13–16 trat — fortbeſteht. *C* 697, 7–12 Eben — bewenden. *C* 698, 13–16 Dies – Luc. 24,47). *C* 699, 6 (z. B. — und *C* 703, 10–17 Dann — kann. *C* 703,28–704,6 Die — 465.) *C* 705,7–706,2 In — bekundet. *und Anm. C* 706, 19 den Meiſter Eckhard, *C* 706, 25–26 und — Châteaubriand *C* 713,9–716,14 Im — Buddhaismus. *C* 716, 21–26 Auf — enthalten. *C* 717, 24–28 Dieſem — uſſ. *C* 721, 8–19 Eine — habe. — *C* 722, 2–25 im — erlangt. — *C* 723, 36 –724,2 Dabei — erreichen. *C* 727, 15–29 Endlich — scene. *C* 728,20–729,6 Wenn — Leiden." *C* 731, 4 jenem — Daſeyns, *C* 735,9–736,3 Die — evanescunt. *C* 737, 13–16 worauf — entſprungen. *C* 737, 26–38 und — Kerkers. *C* iſt. *B* 738, 6–7 indem — eingehn. *C* 741, 35–37 Beſonders — Philoſophie. *C* 742, 7–10 Ganz — c. 27. — *C*

Über den Willen in der Natur

A bezeichnet die erſte Auflage des „Willens in der Natur" (1836), *B* die zweite Auflage (1854). Stellen, bei denen nur *B* als Quelle angegeben iſt, ſind in der erſten Auflage noch nicht enthalten.

4, 18–22 Daher — § 51.) *B* 11, 10 S. 14. *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 121. 11, 20 wollen". *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 121f. 11, 25 uſw. S. 26. *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 122. 12, 18 erwecken" S. 59. *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 122f. 13, 12 Als — würde, *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 123. 13, 25 können. *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 123. 13, 25 Dazu kommt, daß es *B* Nun aber kommt hinzu, daß es durchaus *A* 14, 13–26 Seitdem — nennen. *B* 16, 16–19 Nun — erhält. — *B* 20, 16–20 nur — Selſtbewußtſeyn. *B* 20, 31–34 Das — nachweiſe. *B* 20, 38 bis 21,2 Dieſer — bedarf. *B* 21, 5–7 Denn — Undenkbares. *B* 21, 29 Werk. *B In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 123. 21,32–22,3 Dies — vertreten. *B* 22, 16–23 Phyſiologiſch — wird. *B* 24, 24–26 imgleichen, — leben. *B* 25, 20–26,28 Merkwürdig — aus." *B* 27, 1–2 und — ſehn. *B* 27, 4–12 E. H. Weber, — wirkt. *B* 28, 22–31 Uebelkeit — wirken. *B* u. dgl. m. *A* 29, 10–12 denn — Bekannte. *B* 31, 9–15 Eine — etc.) *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 123f. 31, 32–35 Des — Tanz. *B* 38, 7–8 Auch — unwiderleglich. *B* 38, 16–39,2 als — entgegenſteht. *B* 38, 28–35 *Anm.**) *B* 39, 8–26 Zuvörderſt — erklären. *B* 40, 15–19 Dieſer — 843. *B* 41, 3–11 Wer — kennt. — *B* 42, 35–43,3 Schon — accommodat). *B* 45, 29–31 zumal — haben. *B* 45, 34–36 welches — hat. *B* 45,38–46,3 großer — beigeſellt; *B* 46, 24–27 Silurus — Verfolger. *B* 46, 30–47,14 und — 355.) *B* 47, 22–24 ſo — verbreitet; *B* 47, 26–27 die — auch *und Anm. B* 48, 13–15 daher — genannt. *B* 48, 22–24 und — wimmeln. *B* 48, 28 entziehn. *B. In A Zusatz, vgl. Gestr. Stellen* S. 124. 48,28–49,21 Der — Cuvier.) *B* 50, 7–25 Sogar — aus. *B* 51, 20–21 und — nachſteht. *B* 52, 30–33 zugleich — ſchwingen. *B* 53, 27–54,14 Hiebei — fehlen. *B* 54, 22–23 mithin — Gehirne, *B* 56, 17–26 welche — warten. *B* 61, 5–13 Von — haben." *B* 62, 1–7 C. H. Schultz — vegetirten. *B* 62, 21–63,6 F. J. C. Meyen — zuzuerkennen." *B* 63,21–65,34 Ueber — erreichen." *B* 71, 9–10 ſo wenig — daſtehn. *B* 72, 13–14 ihn — Leiſtung. *B* 73, 30–31 welcher — befaßt. *B* 74, 19–23 Ueberall — Schmerzen. *B* 78, 14–24 Denn — verſchleiert. *B* 80, 11–21 Dies — läßt ſich *B* Sir John Herſchel nämlich ... und ſchon den Beifall von ganz Europa eingeerndtet hat, läßt ſich *A* 81, 15–16 als — werde, *B* 82, 8–10 (abgeſehn — halten); *B* 83, 20–27 denn — einzugehn. *B* 83, 30–31 auch — ſeyn. *B* 84, 12–14 Die — genannt. *B* 84, 20–85,20 Dieſe — eigenmächtig." *B* 86, 19–21 die — kommt. *B* 86, 24–26 Alſo — ſelbſt. *B* 88, 34–35 Auch — liegen. *B* 89, 5–6 und — liegen! *B* 89, 19–20 mehr — Urſache; *B* 90, 2–3 und — angewachſen, *B* 90,

10–13 und daß — hat. *B* 91, 13–15 dem — hervortritt. *B* 91,38–92,2 ſo — giebt, *B* 95,23–96,19 In — ſetzt. *B* 97, 3–21 Sogar — entſpricht. *B* 100, 9–11 und — anzuführen. *B* 100,26—101,7 Noch — d'action. *B* 102, 14–104,14 Auch — jurors. *B* 104, 24–32 Wird — ſei". — *B* 105, 19–27 Wie — pflegen. *B* 106, 5–8 und — läßt. *B* 106,21–107,3 Beiſpiele — brauchbar. — *B* 108, 3–22 In — iſt. — *B* 110,14–111,3 Daß — könne. *B* 111, 32–35 und — könne. *B* 113, 15–21 Denn — unerläßlich. — *B* 116, 14–21 Ich — zuſchrieb, *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 124. 119, 28–33 Zur — 18.) *B* 124, 1–14 So — uſw. — *B* 124,20–125,7 wodurch — Willensgeiſt." *B. In A kürzere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 124. 126, 2–12 Namentlich — Satan." *B* 127, 6–20 Der — hat. *B* 129, 2–25 Wir — darbringt. — *B* 129,25–131,5 Außer — andere. — *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 124f. 132, 5–9 Der — zugeſtehn. — *B* 132, 24–28 und — nennen. *B* 132, 31–32 und — haben, *B* 134, 6–9 welche — iſt. *B* 134,31–135,15 Genau — davon." — *B* 137, 11–17 Ueber — Gewicht. *B* 138,36–139,24 Allein — wird. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 125. 141, 16–17 und — 1810 *B* 141,36–142,2 auch — Schol. 2) *B* 142, 6–7 wodurch — beſtätigt. — *B* 142, 17–18 Denn — will. *B* 142, 19–29 und — ſelbſt." *B* 142,32–143,13 Der — Traducianer. *B* 143, 32–35 Dies — geht. — *B* 144, 1–2 und — philosophes. *B* 144, 8–11 Ich — Uebrige. *B* 144, 17–18 und — ſind; *B* 144, 24–29 Ich — Bruſt. *B* 145, 14–15 ſogar — Gewerbes", *B* 146,35–147,1 Sie — entwachſen. *B*

Die beiden Grundprobleme der Ethik

Das folgende Verzeichnis enthält die ſachlich wichtigen Abweichungen der norwegiſchen Ausgabe (*N*) und der erſten Auflage (*A*) der „Ethik" von der (ſtark erweiterten) Ausgabe letzter Hand (*B*). Stellen, für die nur *B* als Quelle genannt iſt, fehlen in den beiden früheren Ausgaben.

11, 29–37 *Anm. B* 15, 16–19 Er — 669.) *B* 16, 27–30 Das — worden. *B* 18, 38–19,3 nur — werden. *B* 26, 3 nun an das Erkenntnißvermögen *B. In N erweiterte Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 126. 30, 10 wird *B.* in vielen Fällen, bei gewiſſen und beſtimmten Graden der Einwirkung, mit einem Male die ganze Wirkungsart ſich ändern, eigentlich weil die Art der Gegenwirkung ſich ändert, weil die bisherige Art derſelben, in einem Körper von endlicher Größe, erſchöpft war; ſo z. B. wird *Zusatz in N* 30, 18 Fällen. *B. In N Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 126. 33, 36–37 *Anm. B* 37, 10–11 Neuerlich — aufgekommene *B* 39, 3 kennten: *B. In N Zusatz:* Hier aber kommt das Selbſtbewußtſeyn dem Bewußtſeyn anderer Dinge zu Hülfe. 43, 35–44, 28 Ich — könnte. *B* 44, 35–38 Und — zöge. *B* 45,37–46,1 Unter — Urſache. *B* 48, 8–10 Durch —

Denn *B* 49, 18–21 Ueberhaupt — nicht. *B* 50, 15–18 Unter — ſelbe. *B* 51, 9–10 Daher — Dieb." *B* 53, 1–8 Die — respuendi. *B* 57, 1–11 Eben ſo — entwickelt." *B* 59, 37 *Anm.* **) *B* 60, 18 Quidquid — fit. — *B* 65, 6–18 ſtatt — Worte. *B* 65, 22 Ariſtoteles. *B. In N Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 126. 65, 23–37 Schon — Buch. *B* 66, 14–20 Beinahe — Sache. *B* 68, 18–69,26 Ganz — rückwärts. *B* 72,28–73,36 Wenn — focis. *B* 84, 13–16 Uebrigens — verrathen. *B* 85,29–86,5 Sie — hat. *B* 86, 10–11 Jedoch — ſeyn. *B* 86, 15–16 Sie — damit. *B* 86,24–87,14 Daher — haben; *B* 87, 30–32 In — ſo. *und Anm. B* 88,14 thought! *B. In N Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 126. 93, 2 beſtimmt iſt. *B. In N Zusatz, vgl. Gestr. Stellen*, S. 126. 94, 5–10 Ueberaus — Alſo *B* 99, 31–33 und — Handlungen. *B* 101,12–102,11 Im Allgemeinen — entgegenkommt. *B* 109, 21–25 Daher — Bip.) *B* 114, 30–37 *Anm. B* 119, 36 *Anm. B* 123, 19–24 Eine — ſeyn. *B* 128,14–129,2 Von — wird. *B. In A frühere Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 126f. 130, 15–16 wofür — möchten. *B* 137,37 *Anm. B* 144, 19–20 Statt — gebauet. *B* 147, 28–31 Den — vorerzählten. *B* 153, 36 *Anm. B* 154, 3–33 Uebrigens — Imperativen. *B* 163, 11–12 welches — werden. *B* 178,10–179,31 Anmerkung. — feratur.) *B* 183, 26–29 obwohl — hätte. *B* 189, 30–34 am — iſt. — *B* 190, 24–25 und — Dieb." *B* 194, 22–28 Kriminalgeſchichten — iſt. *B* 196, 29–37 Das — machen. *B* 197, 2–3 „Alles — Wahlſpruch. *B* 197,22–198,5 Nämlich — einärntet. *B* 200, 3–4 und — est). *B* 200, 9–14 allein — § 114. *und Anm. B* 200, 20 ſelbſt, *B* ſelbſt und Nachweiſung der gegen die Species als ſolche vorkommenden Vergehungen als völlig sui generis *A* 206, 20 ſelbſt, kann *B. In A erweiterte Fassung, vgl. Gestr. Stellen*, S. 127. 213, 18–20 Hingegen — wird. *B* 214, 16–18 oder — Päderaſtie. *B* 220, 13–18 der — 66). *B* 221, 11–12 weil — übernahm: *B* 221, 35–222,2 Noch — Gerechtigkeit. *B* 224, 8–14 Ask — bezeichnet. — *B* 225, 11–13 Demgemäß — trova. *B* 226, 33–34 ſogar — 33. *B* 229, 16–21 und — ſei.) *B* 230, 14–17 und — haben. *B* 235, 23–27 Dieſe — 229.) *B* 236, 22–25 daher — 2. *B* 238, 22–24 Sogar — erregt. *B* 239, 12–15 Solcher — facultés? *B* 240, 4–12 In — herabzuſetzen. *B* 240, 18–19 wie — wird, *B* 241,31–242,1 Einen — Bip.) *B* 242,36–243,11 Denn — § 177. *B* 244, 18–33 Aber — betrachten." *B* 245, 13–16 welchen — können. *B* 248,31–249,12 (nec — aufgelegteſte." *B* 250, 18–19 — § 77. *B* 251, 3–19 In — war. *B* 252, 6–13 Es — Geſagten. *B* 261, 23–37 Hierüber — fuisse.) *B* 262, 12–26 Einen — vorgekommen. — *B* 271,37–272,2 Denn — asi. *B* 273, 15–20 Wer — unterbricht. *B* 273, 35–36 und — trennte. *B*

Zitate
und fremdsprachige Stellen

Abkürzungen für die Werke Schopenhauers:

G = Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde.	WII = Die Welt als Wille u. V., Bd. II
F = Ueber das Sehn und die Farben.	N = Ueber den Willen in der Natur.
C = Theoria colorum	E = Die beiden Grundprobleme der Ethik.
WI = Die Welt als Wille u. V., Bd. I	PI = Parerga und Paralipomena, Bd. I
	PII = Parerga und Paralipomena, Bd. II

Erſter Band

Titel: Non multa (sed multum).] Nicht vieles (ſondern viel). Bisher (Wagner und Weiß) auf Seneca, De beneficiis VII, 1 zurückgeführt, wo als Ausſpruch des Kynikers Demetrius angeführt wird: Plus prodesse, si pauca praecepta sapientiae teneas, sed illa in promptu tibi et in usu sint, quam si multa quidem didiceris, sed illa non habeas ad manum. — — (nec enim refert quam multa sciat, si scit quantum victoriae satis est): sic in hoc studio multa delectant, pauca vincunt. Es nütze mehr, wenige Kenntniſſe zu beſitzen, ſie aber ſtets bereit und in Gebrauch zu haben, als viele zu erlernen und ſie nicht zur Hand zu haben. — — (es kommt nämlich nicht darauf an, wie vieles man weiß, wenn man ſoviel weiß, wie zum Siege hinreicht): So iſt in dieſer Wiſſenſchaft vieles ergötzlich, weniges aber zum Siege ausreichend. Ähnlich epist. 45: Librorum istic inopiam esse quereris. Non refert quam multos, sed quam bonos habeas: lectio certa prodest, varia delectat. Du magſt über Mangel an Büchern daſelbſt klagen. Aber es kommt nicht darauf an, wie viele, ſondern wie gute du haſt: eine beſtimmte Lektüre nützt, eine wechſelvolle unterhält. — Näher liegt Plinius, Ep. VII, 9, 15: Aiunt multum legendum esse, non multa (Man ſagt, daß man viel leſen müſſe, nicht vielerlei), wovon die Kurzform Multum, non multa, ebenſo die Umkehrung Non multa, sed multum (die ſchon Leſſing, Emilia Galotti I, 5 überſetzt: Nicht vieles, ſondern viel.) abgeleitet wird. Celano bezieht das Motto auf San Francesco: Quaerit non corticem sed medullam, non testam sed nucleum, non multa sed multum, summum et stabile bonum.

I. Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde

III, 6 Ναὶ μὰ τὸν ἀμετέρᾳ ψυχᾷ παραδόντα τετρακτύν,
Παγὰν ἀενάου φύσεως, ῥίζωμά τ' ἔχουσαν.]
Bei ihm, der einpflanzte die Vierzahl unſerem Geiſte,
Sie, die Quelle und Wurzel der ewig ſtrömenden Schöpfung.
(Schwurformel der Pythagoreer; vgl. Carmen aureum v. 47, Theologum. arithmet. p. 20 und Sext. Empiricus, adv. Math. IV, 2, p. 722 Bekker)

V, 14 etiamsi omnibus tecum viventibus silentium livor indixerit; venient qui sine offensa, sine gratia judicent.] Wenn auch allen, die mit dir lebten, der Neid Schweigen auferlegt hat, es werden diejenigen kommen, die ohne Mißgunſt und ohne Gunſt urteilen. (Sen. epist. 79, 17)

VII, 1 e quovis ligno fit Mercurius] Aus jedem Holze läßt ein Gott [wörtlich: Merkur] ſich ſchnitzen. (Vgl. Apuleius, de magia XLIII, p. 50 ed. Helm: Non enim ex omni ligno, ut Pythagoras dicebat, debet Mercurius exsculpi, denn nicht aus jedem Holze, wie Pythagoras ſagte, darf man einen Gott ſchnitzen; Jesaia, cap. 44, v. 14—17)

1, 15 entia praeter necessitatem non esse multiplicanda] Man darf die Anzahl der seienden Wesenheiten nicht ohne Not vergrößern (Grundsatz, auf dem William von Occam seinen Nominalismus aufbaute; von Sch., wie auch schon von Kant, Kritik der reinen Vernunft, 2. und 5. Aufl., S. 680, in anderm Sinne verwendet)

1, 17 entium varietates non temere esse minuendas] Man darf die Varietäten der seienden Wesenheiten nicht unnötig vermindern (Kant, Kritik der reinen Vernunft, 2. und 5. Aufl., S. 684)

2, 8 a priori] von vornherein, unmittelbar, d. i. nicht auf dem Wege der Erfahrung gewonnen, also nicht von außen in uns gekommen (in dieser Bedeutung seit Kant).

3, 33 La clarté est la bonne foi des philosophes.] Die Klarheit ist der Kreditbrief der Philosophen. (Vauvenargues, Réflexions et Maximes, 729; éd. Gilbert, Paris 1857, p. 475. Sch. hat das Zitat, wie eine Notiz in der Mappe Philosophari beweist, einem Artikel Taillandiers in der Revue des deux mondes 1853, 15 aout, p. 635 entnommen. Der Zusatz ist also nach dem 15. Aug. 1853 geschrieben.)

3, 35 Talleyrand's Maxime lautet: La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée.] Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen. (Talleyrand zu dem spanischen Gesandten Izquierdo, nach Barère, Mémoires, Paris 1842, 4, 447)

4, 16 καὶ γὰρ αἱ δόξαι αἱ ἀληθεῖς οὐ πολλοῦ ἄξιαί εἰσιν, ἕως ἂν τις αὐτὰς δήσῃ αἰτίας λογισμῷ.] Denn auch wahre Meinungen sind nicht viel wert, bis man sie anbindet durch Erbtingung ihres Grundes. (Platon, Menon p. 97 E—98 A; gekürzt)

4, 24 πᾶσα ἐπιστήμη διανοητική, ἢ [καὶ] μετέχουσά τι διανοίας, περὶ αἰτίας καὶ ἀρχάς ἐστι.] Jedes Wissen, welches theoretischer Art ist oder irgendwie mit Theoretischem zusammenhängt, hat es zu tun mit Gründen und Prinzipien. (Aristot., Metaph. V, 1, p. 1025b 6)

5, 3 Nihil est sine ratione [sufficiente] cur potius sit, quam non sit.] Nichts ist ohne Grund, warum es ist und nicht vielmehr nicht ist. (Wolf, Ontologia § 70, Frankf. 1736, p. 47)

6, 13 ἀναγκαῖον, πάντα τὰ γιγνόμενα διά τινα αἰτίαν γίγνεσθαι· πῶς γὰρ ἂν χωρὶς τούτων γίγνοιτο;] Es ist notwendig, daß alles, was geschieht, durch eine Ursache geschieht; denn wie könnte es ohne diese geschehen? (Platon, Philebus p. 26 E)[1])

6, 17 πᾶν δὲ τὸ γιγνόμενον ὑπ' αἰτίου τινὸς ἐξ ἀνάγκης γίγνεσθαι· παντὶ γὰρ ἀδύνατον χωρὶς αἰτίου γένεσιν σχεῖν.] Alles, was geschieht, muß notwendig vermöge einer Ursache geschehen; denn keiner Sache ist es möglich, ohne eine Ursache ins Dasein zu treten. (Platon, Tim. p. 28 A)

6, 22 μάλιστα μὲν καὶ πρῶτον εἶναι δόξειε, τὸ μηδὲν ἀναιτίως γίγνεσθαι, ἀλλὰ κατὰ προηγουμένας αἰτίας.] Der wichtigste und erste Grundsatz dürfte sein, daß nichts ohne Ursache erfolgt, sondern gemäß den vorhergehenden Ursachen. (Plutarch, de fato, c. 11, p. 574 E)

7, 5 ἐπίστασθαι δὲ οἰόμεθα ἕκαστον ἁπλῶς, ὅταν τὴν τ' αἰτίαν οἰόμεθα γινώσκειν, δι' ἣν τὸ πρᾶγμά ἐστιν, ὅτι ἐκείνου αἰτία ἐστίν, καὶ μὴ ἐνδέχεσθαι τοῦτο ἄλλως εἶναι.] Zu verstehen glauben wir jede Sache ohne weiteres, wenn wir den Grund zu kennen glauben, vermöge dessen die Sache da ist, nämlich daß er für sie der Grund ist, und daß es nicht möglich sei, daß dieses sich anders verhalte. (Aristot., Analyt. post. I, 2, p. 71 b 9, gekürzt)

7, 15 πασῶν μὲν οὖν κοινὸν τῶν ἀρχῶν, τὸ πρῶτον εἶναι, ὅθεν ἢ ἔστιν, ἢ γίνεται, ἢ γιγνώσκεται.] Alle Prinzipien haben das Gemeinsame, daß sie das Erste sind, wodurch etwas ist oder geschieht oder erkannt wird. (Aristot., Metaphys. IV, 1. p. 1013 a 17.)

7, 22 αἰτίαι δὲ τέτταρες· μία μὲν τὸ τί ἦν εἶναι· μίας δὲ τό τίνων ὄντων, ἀνάγκη τοῦτο εἶναι· ἑτέρα δέ, ἢ τι πρῶτον ἑτέρου τετάρτη δέ, τὸ τίνος ἕνεκα.] Es gibt vier Arten von Gründen: Der erste besteht in dem, was das Wesen der Sache ausmacht; der zweite in dem, was, wenn etwas vorhanden ist, notwendig (als Substrat) vorausgesetzt werden muß; der dritte in dem, was etwas zuerst bewegte; der vierte, um dessentwillen etwas ist. (Aristot., Analyt. post. II, 11, p. 94 a 21)

7, 29 causas materiales, formales, efficientes et finales] die materialen, formalen, bewirkenden und End-Ursachen.

8, 18 αἰτίαι τοῦ συμπεράσματος] Ursachen des Schlusses (Aristot., Analyt. post. I, 2, p. 71 b 22)

8, 24 παρὰ τὸ μὴ αἴτιον ὡς αἴτιον] (das Sophisma) auf Grund der Nichtursache als Ursache (Aristot., de sophisticis elenchis c. 5, p. 167 b 21)

8, 33 fallaciae extra dictionem] Trugschlüsse, die nicht bloß auf Worten beruhen.

8, 34 fallacia non causae ut causa] Trugschluß auf Grund einer Ursache, die nicht Ursache ist.

9, 20 non inquirimus an causa sit, quia nihil est per se notius] Wir untersuchen nicht, ob es (von etwas) eine Ursache gibt, weil nichts an sich gewisser ist. (Suarez, Disp. 12, sect. 1)

9, 34 Nulla res existit, de qua non possit quaeri, quaenam sit causa, cur existat. Hoc enim de ipso Deo quaeri potest, non quod indigeat ulla causa ut existat, sed quia ipsa ejus naturae immensitas est *causa sive ratio*, propter quam nulla indiget ad existendum.] Nichts existiert, wovon nicht gefragt werden könnte, aus welcher Ursache es existiere. Denn dieses kann sogar in Betreff Gottes gefragt werden, nicht als wenn er irgend einer Ursache bedürfte, um zu existieren, sondern weil gerade die Unendlichkeit seiner Natur die Ursache (causa) oder der Grund (ratio) ist, wegen dessen er keiner Ursache

[1]) Im Original τούτου statt τούτων

bedarf, um zu existieren. (Cartesius, meditat. de prima philosophia, respons. ad secundas objectiones, axioma I.)

10, 22 immensitas] Unendlichkeit

10, 23 in conceptu entis summe perfecti existentia necessaria continetur.] In dem Begriff des allervollkommensten Wesens ist die Existenz notwendig enthalten. (Cartesius, meditationes, axiom. X; nicht wörtlich)

10, 24 tour de passe-passe] Taschenspielerstück

10, 27 in majorem Dei gloriam] zum größeren Ruhme Gottes (Canones consilii Trid., Wahlspruch der Jesuiten)

11, 7 Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheut,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.]
Schiller, Wallenstein, Die Piccolomini II, 7.

11, 11 à la bonne heure] Recht so!

11, 13 sinciput] Halbkopf, Kopf

11, 28 τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσία οὐδενί· οὐ γάρ γένος τοῦ ὄντος.] Das Dasein gehört nicht zum Wesen einer Sache; denn Existieren ist kein Merkmal. (Aristot., Analyt. post. ed. Berol. II, 7, p. 92 b 13)

12, 20 implicite] stillschweigend enthalten

12, 21 explicite] in offener Darlegung, ausdrücklich

12, 31 Deus, sive substantia constans infinitis attributis (necessario existit.)] Gott, oder die aus unendlich vielen Attributen bestehende Substanz (existiert notwendigerweise) (Spinoza, Eth. I, prop. 19.)

13, 6 contradictio in adjecto] Widerspruch im Beiwort (d. i. Widerspruch einer Nebenbestimmung gegen den Hauptbegriff, dem sie beigefügt wurde, z. B. hölzernes Eisen, kaltes Feuer, heißer Schnee)

13, 13 Notandum, dari necessario uniuscujusque rei existentis certam aliquam *causam*, propter quam existit. Et notandum, hanc causam, propter quam aliqua res existit, vel debere contineri in ipsa natura et *definitione* rei existentis (nimirum quod ad ipsius naturam pertinet existere), vel debere *extra* ipsam dari.] Es ist zu beachten, daß für eine jede Sache, welche existiert, notwendigerweise eine bestimmte Ursache vorhanden ist, wegen der sie existiert. Und es ist zu beachten, daß diese Ursache, wegen der eine Sache existiert, entweder einbegriffen sein muß in der eigenen Natur und Definition der Sache, welche existiert (indem es nämlich zu ihrer Natur selbst gehört zu existieren), oder daß sie außerhalb ihrer selbst gegeben sein muß. (Spinoza, Eth. I, prop. 8, schol. 2)[1])

13, 27 Ex necessitate divinae naturae omnia, quae sub intellectum infinitum cadere possunt, sequi debent.] Aus der Notwendigkeit der göttlichen Natur muß alles folgen, was unter den Begriff des unendlichen Intellekts fallen kann. (Spinoza, Eth. I, prop. 16, gekürzt.)

13, 30 Quidquid existit Dei potentiam, quae omnium rerum *causa* est, exprimit.] Alles was existiert, bringt die Macht Gottes zum Ausdruck, welche die Ursache aller Dinge ist. (Spinoza, Eth. I, prop. 36, demonstr., gekürzt.)

13, 32 Deus est omnium rerum *causa* immanens, non vero transiens.] Gott ist für alle Dinge die immanente, nicht die transscendente Ursache. (Spinoza, Eth. I, prop. 18)

13, 33 Deus non tantum est *causa efficiens* rerum existentiae, sed etiam essentiae.] Gott ist die bewirkende Ursache, nicht nur für die Existenz, sondern auch für die Essenz der Dinge. (Spinoza, Eth. I, prop. 25)

13, 35 ex data quacunque *idea* aliquis *effectus* necessario sequi debet.] Aus einer gegebenen beliebigen Idee muß irgend eine Wirkung notwendigerweise folgen. (Spinoza, Eth. III, prop. 1, demonstr.)

13, 37 Nulla res nisi a causa externa potest destrui. — Demonstr. *Definitio* cujuscunque rei, ipsius essentiam affirmat, sed non negat; sive rei essentiam ponit, sed non tollit. Dum itaque ad rem ipsam tantum, non autem ad causas externas attendimus, nihil in eadem poterimus invenire, quod ipsam possit destruere.] Keine Sache kann zerstört werden, es sei denn durch eine äußere Ursache. — Beweis: Die Definition irgend einer Sache bejaht ihr Wesen und verneint es nicht; mit andern Worten, sie behauptet das Wesen der Sache und leugnet es nicht. Wenn wir daher auf die Sache selbst achten und nicht auf äußere Ursachen, so können wir in ihr nichts bemerken, was imstande wäre, sie zu zerstören. (Spinoza, Eth. III, prop. 4 und demonstr.)

14, 22 ipsa naturae Dei immensitas est *causa sive ratio*, propter quam nulla causa indiget ad existendum.] Gerade die Unendlichkeit der Natur Gottes ist die Ursache (causa) oder der Grund (ratio), wegen dessen er keiner Ursache bedarf, um zu existieren. (Cartesius, meditat. de prima philosophia, respons. ad secundas objectiones, axioma I; vgl. zu 9, 34)

14, 25 substantiae essentia necessario involvit existentiam, ergo erit substantia *causa sui*.] Das Wesen der Substanz schließt ihr Dasein notwendigerweise in sich; folglich muß die Substanz Ursache ihrer selbst sein. (Spinoza, Eth. I, prop. 7, demonstr.)

14, 30 Quoniam ad naturam substantiae pertinet existere, debet ejus definitio necessariam existentiam involvere, et consequenter ex sola ejus definitione debet ipsius existentia concludi.] Da es nun zur Natur der Substanz gehört, zu existieren, so muß ihre Definition das Dasein als notwendig in sich schließen, und folglich

[1]) Im Original Denique statt Et.

muß aus ihrer bloßen Definition auf ihr Daſein geſchloſſen werden. (Spinoza, Eth. I, prop. 8, schol. 2)

14, 35 Id, cuius natura in se considerata involvit existentiam, est *causa sui*.] Daßjenige, deſſen Natur für ſich allein betrachtet das Daſein einſchließt, iſt Urſache ſeiner ſelbſt. (Spinoza, Eth. I, prop. 24, demonstr.)

15, 8 essentia] Eſſenz, Weſenheit

15, 8 existentia] Exiſtenz

15, 9, 16, 22, 25 causa sui] Urſache ihrer ſelbſt (Spinoza, Eth. I, def. 1; vgl. 14, 25 und P I, 117, 34)

15, 9 per causam sui intelligo id, cujus essentia involvit existentiam.] Unter einer Urſache ſeiner ſelbſt verſtehe ich das, deſſen Weſen (Begriff) das Daſein in ſich ſchließt. (Spinoza, Eth. I, defin. 1)

15, 11 τὸ δ' εἶναι οὐκ οὐσίᾳ οὐδενί.] Das Daſein gehört nicht zum Weſen einer Sache. (Aristot., Analyt. post. ed. Berol. II, 7, p. 92 b 13; vgl. zu 11, 28)

15, 17 = 13, 6

15, 27 ex data cujuscunque rei definitione plures proprietates intellectus concludit, quae revera ex eadem necessario sequuntur.] Aus der gegebenen Definition irgend einer Sache zieht der Intellekt Schlüſſe auf weitere Eigentümlichkeiten, welche tatſächlich aus ebenderſelben Definition notwendig folgen. (Spinoza, Eth. I, prop. 16, demonstr., gekürzt)

15, 30 ex necessitate divinae naturae infinita infinitis modis sequi debent.] Aus der Notwendigkeit der göttlichen Natur müſſen unendliche Beſtimmungen auf unendlich viele Arten ſich ergeben. (Spinoza, Eth. I, prop. 16, gekürzt.)

15, 34 Deum omnium rerum esse *causam efficientem*] daß Gott für alle Dinge die bewirkende Urſache iſt (Spinoza, Eth. I, prop. 16, coroll., gekürzt)

16, 10 = 15, 9

16, 17 Hoc quidem vere palmarium est.] Das übertrifft in Wahrheit alles.

16, 28 Λέγουσι γάρ τινα εἶναι ἐν ἀοράτοις καὶ ἀκατονομάστοις ὑψώμασι τέλειον Αἰῶνα προόντα· τοῦτον δὲ καὶ προαρχήν, καὶ προπάτορα, καὶ βυθὸν καλοῦσιν. — — Ὑπάρχοντα δὲ αὐτὸν ἀχώρητον καὶ ἀόρατον, ἀίδιόν τε καὶ ἀγεννητον, ἐν ἡσυχίᾳ καὶ ἠρεμίᾳ πολλῇ γεγονέναι ἐν ἀπείροις αἰῶσι χρόνων. Συνυπάρχειν δὲ αὐτῷ καὶ Ἔννοιαν, ἣν δὲ καὶ Χάριν, καὶ Σιγήν ὀνομάζουσι· καὶ ἐννοηθῆναί ποτε αφ' ἑαυτοῦ προβαλέσθαι τὸν βυθὸν τοῦτον ἀρχὴν τῶν πάντων, καὶ καθάπερ σπέρμα τὴν προβολὴν ταύτην (ἣν προβαλέσθαι ἐνενοήθη) καθέσθαι, ὡς ἐν μήτρᾳ τῇ συνυπαρχούσῃ ἑαυτῷ Σιγῇ. Ταύτην δὲ, ὑποδεξαμένην τὸ σπέρμα τοῦτο, καὶ ἐγκύμονα γενομένην, ἀποκυῆσαι Νοῦν, ὁμοιόν τε καὶ ἴσον τῷ προβαλόντι, καὶ μόνον χωροῦντα τὸ μέγεθος τοῦ Πατρός. Τὸν δὲ νοῦν τοῦτον καὶ μονογενῆ καλοῦσι, καὶ ἀρχὴν τῶν πάντων.] Denn ſie behaupten, daß in unſichtbarer und unſagbarer Erhabenheit ein gewiſſer vollkommener Aeon präexiſtiere; dieſen aber nennen ſie den Uranfang und Urvater und Urgrund. — — Indem er aber unfaßbar und unſichtbar, ewig und unentſtanden vorhanden geweſen ſei, habe er ſich in Stille und großer Ruhe befunden während unendlicher Aonen von Zeiten. Es habe aber zugleich mit ihm beſtanden die Einſicht, welche ſie auch die Gnade und das Schweigen nennen; da habe einſtmals jener Urgrund den Gedanken gehabt, aus ſich ſelbſt den Anfang der Welt hervorgehen zu laſſen, und dieſes Hervorgehen (welches hervorgehen zu laſſen er den Gedanken gehabt hatte) habe er gleichwie den Samen in einen Mutterſchoß in das mit ihm gleichzeitig beſtehende Schweigen geſenkt. Dieſes aber, nachdem es dieſen Samen empfangen habe und ſchwanger geworden ſei, habe den Intellekt geboren als ähnlich und gleich mit dem, der ihn hervorgehen ließ, und als allein fähig, die Größe des Vaters zu faſſen. Dieſen Intellekt aber nennen ſie den Eingeborenen und den Urſprung des Weltalls. (Irenaeus, contr. haeres. lib. I, c. 1)

18, 1 en vertu du principe de la raison suffisante nous considérons qu'aucun fait ne sauroit se trouver vrai ou existant, aucune énonciation véritable, sans qu'il y ait une raison suffisante, pourquoi il en soit ainsi et non pas autrement.] Kraft des Prinzips vom zureichenden Grunde nehmen wir an, daß keine Tatſache wahr oder wirklich und kein Urteil richtig ſein kann, ohne daß ein zureichender Grund vorhanden iſt, warum es ſo und nicht anders iſt. (Leibniz, Monadologie § 32, p. 707 Erdmann)

18, 18 principium rationis sufficientis] der Satz vom zureichenden Grunde

18, 23 principium cognoscendi] Erkenntnisgrund

18, 27 Principium dicitur id, quod in se continet rationem alterius.] Prinzip wird daßjenige genannt, was in ſich den Grund (ratio) für ein anderes enthält. (Wolf, Ontologia, § 866, p. 645)

18, 29 principium fiendi] Grund des Werdens

18, 30 ratio actualitatis alterius; e. gr. si lapis calescit, ignis aut radii solares sunt rationes, cur calor lapidi insit.] Grund für die Aktualität eines andern; z. B. wenn der Stein warm wird, ſo ſind das Feuer oder die Sonnenſtrahlen die Gründe, vermöge deren dem Stein die Wärme innewohnt. (Wolf, Ontologia, § 874, p. 648, frei zitiert.)

18, 32 principium essendi] Grund des Seins

18, 32 ff. ratio possibilitatis alterius: in eodem exemplo, ratio possibilitatis, cur lapis calorem recipere possit, est in essentia seu modo compositionis lapidis.] Grund für die Möglichkeit des andern: in demſelben Beiſpiele liegt der Grund für die Fähigkeit des Steines, die Wärme aufzunehmen, in dem Weſen, d. h. in der Art der Zuſammenſetzung des Steines. (Wolf. Ontologia, § 874, p. 648; frei zitiert)

19, 28 causa impulsiva, sive ratio voluntatem determinans] die treibende Urſache oder der Grund, welcher den Willen beſtimmt (Wolf, Ontologia, § 940, p. 681, frei zitiert)

19, 32 principium essendi (compositionis) dicitur principium possibilitatis . . . principium essendi (generationis) = causa; principium cognoscendi dicitur principium cognitionis.] Das Prinzip des Seins, der Zuſammenſetzung, heißt das Prinzip der Möglichkeit . . . das Prinzip des Seins, des Entſtehens, gleich Urſache. Das Prinzip des Erkennens heißt der Erkenntnisgrund. (Baumgarten, Metaphysica, Ed. II, § 311.)

19, 35 ratio essendi] Grund des Seins

19, 36 ratio cognoscendi] Erkenntnisgrund

20, 11 Was innerhalb der Vorſtellung Grund und Folge (principium cognoscendi, ratio — rationatum) heißt, das iſt in der Wirklichkeit Urſach und Wirkung (causa efficiens — effectus). Jede Urſach iſt Erkenntnißgrund: jede Wirkung Erkenntnißfolge.] Platner, Aphorismen, Teil I, § 859—860; nicht § 868. (Platner: ein Erkenntnißgrund — eine Erkenntnißfolge.)

20, 14 causa efficiens] bewirkende Urſache

20, 14 effectus] Wirkung

20, 32 veritas aeterna] ewige Wahrheit (ſprichwörtlich)

21, 24 Die Stelle lautet bei Kant: „Ein jeder Satz muß einen Grund haben, iſt das logiſche (formale) Prinzip der Erkenntnis, welches dem Satze des Widerſpruchs nicht beigeſellet, ſondern untergeordnet iſt. Ein jedes Ding muß ſeinen Grund haben, iſt das transſcendentale (materielle) Prinzip, welches kein Menſch aus dem Satze des Widerſpruchs (und überhaupt aus bloßen Begriffen, ohne Beziehung auf ſinnliche Anſchauung) jemals bewieſen hat, noch beweiſen wird. (Kant, Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden ſoll, 1. Abſchnitt A, Ausg. Caſſirer Bd. VI, S. 10)

23, 20 λόγον ζητοῦσι ὧν οὐκ ἔστι λόγος· ἀποδείξεως γὰρ ἀρχὴ οὐκ ἀπόδειξίς ἐστι.] Sie ſuchen einen Grund für das, was keinen Grund hat; denn das letzte Prinzip des Beweiſes iſt nicht der Beweis. (Aristot., Metaph. IV, 6, p. 1011 a 12.)

26, 11 infecta facta, aber nimmermehr facta infecta fieri possunt.] Ungeſchehenes kann zu einem Geſchehenen, aber nimmermehr Geſchehenes zu einem Ungeſchehenen werden. (Nach Plautus, Aulul. IV, 10, 15)

32, 31 κατ' ἐντελέχειαν] der Wirklichkeit nach

32, 32 κατὰ δύναμιν] der Möglichkeit nach

33, 4 harmonia praestabilita] vorherbeſtimmte Harmonie (ein Grundbegriff der Leibnizſchen Philoſophie: das, von Gott geordnete, Verhältnis von Leib und Seele, die nicht kauſal aufeinander bezogen, aber ſo eingerichtet ſeien, daß ein harmoniſches, d. i. paralleles Geſchehen beider zuſtande kommt)

36, 30 causa est principium, a quo existentia, sive actualitas, entis alterius dependet.] Die Urſache iſt das Prinzip, von welchem die Exiſtenz oder Wirklichkeit eines andern Seienden abhängt. (Wolf, Ontologia, § 881, p. 652)

37, 5 Thomas Brown: An Inquiry into the Relation of Cause and Effect. 1818. 4th ed. London 1835

37, 33 causa prima] die erſte (Welt-) Urſache (Begriff des vorkantiſchen Dogmatismus)

37, 33 = 15, 9

37, 33 (Spinoza, Eth. I, defin. 1) = 13, 6.

37, 38 the first cause] die erſte Urſache

39, 15 Enthymem] verkürzter Syllogismus

40, 14 harum, horum] Altes Studentenlied; vgl.: Hör' auf die Worte harum horum (Goethe, Zeichen der Zeit)

40, 15 Auf Univerſitäten lernen die jungen Leute glauben.] (Baco von Verulam; vermutlich iſt die Stelle De augm. Sc. VI, 4, vol. II, 386 der Ausg. London 1843 gemeint)

41, 6 = 37, 33

41, 17 ex professo] ausdrücklich

43, 22 Präcipitation] Fällung als chemiſcher Prozeß

46, 15 qualitas occulta] verborgene Eigenſchaft (Ausdruck der Scholaſtiker zur Bezeichnung der nicht weiter erklärbaren Wirkungen der Dinge)

46, 23 cause ou force] Urſache oder Kraft

46, 24 ratio sive causa] Grund oder Urſache

50, 18 Zitto, zitto] Leiſe, leiſe.

50, 32 δός μοι ποῦ στῶ (καὶ κινῶ τὴν γῆν)] Gib mir einen Standort (und ich bewege die Erde) (Ausſpruch des Archimedes nach Pappus VIII, p. 1060 ed. Hultſch)

51, 35 Es gibt dreierlei Köpfe: erſtlich ſolche, welche aus eigenen Mitteln Einſicht und Verſtand von den Sachen erlangen; dann ſolche, die das Rechte erkennen, wenn andre es ihnen darlegen; endlich ſolche, welche weder zum Einen noch zum Andern fähig ſind.] Macchiavelli, il principe, c. 22: Et perchè son di tre generationi cervelli; l'uno intende per se, l'altro intende quanto da altri gli è mostro, il terzo non intende ne per se stesso ne per dimostratione d'altri.

64, 10 vice versa] umgekehrt

68, 7 mutationes oculi internae] innere Veränderungen des Auges

73, 21 A definite idea of distance, as well as of form and size, is only obtained by sight and touch, and by reflecting on the impressions made on both senses; but for this purpose we must take into account the muscular motion and voluntary locomotion of the individual. — Caspar Hauser, in a detailed account of his own experience in this respect states, that upon his first liberation from confinement, whenever he looked through the window upon external objects, such as the street, garden etc., it appeared to him as if there were a shutter quite close to his eye, and covered with confused colours of all kinds, in which he could recognise or distinguish nothing singly. He says farther, that he did not convince himself till after some time during his walks out of doors, that what had at

first appeared to him as a shutter of various colours, as well as many other objects, were in reality very different things; and that at length the shutter disappeared, and he saw and recognised all things in their just proportions. Persons born blind who obtain their sight by an operation in later years only, sometimes imagine that all objects touch their eyes, and lie so near to them that they are afraid of stumbling against them; sometimes they leap towards the moon, supposing that they can lay hold of it; at other times they run after the clouds moving along the sky, in order to catch them, or commit other such extravagancies.... Since ideas are gained by reflection upon sensation, it is further necessary in all cases, in order that an accurate idea of objects may be formed from the sense of sight, that the powers of the mind should be unimpaired, and undisturbed in their exercise. A proof of this is afforded in the instance related by Haslam, of a boy who had no defect of sight, but was weak in understanding, and who in his seventh year was unable to estimate the distances of objects, especially as to height; he would extend his hand frequently towards a nail on the ceiling, or towards the moon, to catch it. It is therefore the judgment which corrects and makes clear this idea, or perception of visible objects.] Eine bestimmte Vorstellung von der Entfernung, wie auch von der Gestalt und Größe, kann nur gewonnen werden durch das Gesicht und den Tastsinn, mittels der Reflexion über die Eindrücke in beiden Sinnesorganen; aber zu diesem Zwecke muß man die muskulare und willkürliche Bewegung des betreffenden Individuums berücksichtigen. — Kaspar Hauser sagt in dem ausführlichen Bericht über seine eigene Erfahrung in dieser Hinsicht aus, nach seiner ersten Befreiung aus der Gefangenschaft habe es ihm, wenn er durch das Fenster auf äußere Gegenstände, Straßen, Gärten u. s. w. blickte, geschienen, als wenn er nahe vor seinen Augen einen Vorhang hätte, der mit Farbenflecken aller Art bedeckt wäre, unter denen er nichts Einzelnes habe erkennen oder unterscheiden können. Er sagt ferner aus, daß er bei Ausgängen auf der Straße einige Zeit gebraucht habe, um sich zu überzeugen, daß dasjenige, was ihm zuerst wie ein mit allerlei Farben bedeckter Vorhang erschienen sei, ebensogut wie viele andere Dinge in Wahrheit sehr verschiedene Gegenstände gewesen seien; und daß schließlich der Vorhang verschwunden sei und er alle Dinge in ihren richtigen Verhältnissen gesehen und erkannt habe. Personen, welche blind geboren waren und ihr Gesicht durch eine Operation in späteren Jahren erhalten hatten, bilden sich eine Zeit lang ein, daß alle Gegenstände ihre Augen berühren und ihnen so nahe sind, daß sie fürchten, an sie zu stoßen; zuweilen greifen sie nach dem Monde, in der Meinung, daß sie ihn fassen können; ein andermal laufen sie den am Himmel hinziehenden Wolken nach, um sie zu erhaschen, oder begehen andere ähnliche Torheiten. — Da Vorstellungen durch Reflexion über die Sinneswahrnehmung gewonnen werden, ist es weiter in allen Fällen notwendig, wenn eine genaue Vorstellung von dem Gesehenen erlangt werden soll, daß die Kräfte des Verstandes ungehemmt und ungestört ihre Verrichtung ausführen können. Ein Beweis dafür liegt in dem von Haslam beigebrachten Falle eines Knaben, der keinen Fehler des Gesichtssinnes hatte, aber schwach an Verstand war, und der noch in seinem siebenten Jahre nicht imstande war, die Entfernung der Gegenstände abzuschätzen, namentlich nicht ihre Höhe; er war imstande, oft die Hand nach einem Nagel an der Decke auszustrecken oder nach dem Mond, um ihn zu fangen. Es ist also die Urteilskraft, welche diese Vorstellung oder Wahrnehmung sichtbarer Gegenstände erst richtig stellt und klar macht. (J. Ch. August Franz, The eye: a treatise on the art of preserving this organ in a healthy condition and of improving the sight; to which is prefixed a view of the anatomy, and physiology of the eye. London 1839, p. 34—36)

74, 26 Il faut faire une grande distinction entre les sens et l'intelligence. L'ablation d'un tubercule détermine la perte de la *sensation*, du *sens* de la vue; la rétine devient insensible, l'iris devient immobile. L'ablation d'un lobe cérébral laisse la *sensation*, le *sens*, la *sensibilité* de la rétine, la *mobilité* de l'iris; elle ne détruit que la *perception* seule. Dans un cas, c'est un fait *sensorial*; et, dans l'autre, un fait cérébral; dans un cas, c'est la perte du *sens*; dans l'autre, c'est la perte de la *perception*. La distinction des perceptions et des sensations est encore un grand résultat; et il est démontré aux yeux. Il y a deux moyens de faire perdre la vision par l'encéphale: 1° par les tubercules, c'est la perte du sens, de la sensation; 2° par les lobes, c'est la perte de la perception, de l'intelligence. La sensibilité n'est donc pas l'intelligence, penser n'est donc pas sentir; et voilà toute une philosophie renversée. L'idée n'est donc pas la sensation; et voilà encore une autre preuve du vice radical de cette philosophie.] Man muß einen großen Unterschied machen zwischen den Sinnen und dem Verstand. Die Entfernung eines Hirnhügels bedingt den Verlust der Sinneswahrnehmung, des Gesichtssinnes; die Retina wird unempfindlich; die Iris wird unbeweglich. Die Entfernung eines Hirnlappens läßt die Sinneswahrnehmung, den Sinn, die Empfindlichkeit der Retina, die Beweglichkeit der Iris bestehen; sie zerstört lediglich die Perception. Im einen Falle handelt es sich um ein *sensoriales*, im andern um ein *cerebrales* Faktum; im einen Falle

geht die Wahrnehmung, im andern die Perception verloren. Die Unterscheidung der Perceptionen und Wahrnehmungen ist ein weiteres großes Ergebnis; sein Beweis liegt vor Augen. Es gibt zwei Mittel, um das Sehen mittels des Gehirns verloren gehen zu lassen: 1. durch die Hirnhügel, das ist der Verlust des Sinnes, der Sinneswahrnehmung; 2. durch die Hirnlappen, das ist der Verlust der Perception, des Verstandes. Die Sinnesempfindung ist also etwas anderes als der Verstand, denken etwas anderes als wahrnehmen; und damit ist eine ganze Philosophie umgestürzt. Die Vorstellung ist also etwas anderes als die Sinneswahrnehmung, und darin haben wir einen neuen Beweis des radikalen Fehlers dieser Philosophie. (Flourens, De la vie et de l'intelligence, Deuxième éd. Paris 1858, p. 49)

75, 9 Il y a une de mes expériences qui sépare nettement la *sensibilité* de la *perception*. Quand on enlève le *cerveau proprement dit (lobes* ou *hémisphères cérébraux)* à un animal, l'animal perd la vue. Mais, par rapport à l'œil, rien n'est changé: les objets continuent à se peindre sur la rétine; *l'iris* reste contractile, le *nerf optique* sensible, parfaitement sensible. Et cependant l'animal ne voit plus; il n'y a plus *vision*, quoique tout ce qui est *sensation* subsiste; il n'y a plus *vision*, parce qu'il n'y a plus *perception*. Le *percevoir*, et non le *sentir*, est donc le premier élément de l'*intelligence*. La *perception* est partie de l'*intelligence*, car elle se perd avec l'*intelligence*, et par l'ablation du même organe, les *lobes* ou hémisphères *cérébraux*; et la *sensibilité* n'en est point partie, puisqu'elle subsiste après la perte de l'*intelligence* et l'ablation des *lobes* ou *hémisphères*.] Eines meiner Experimente beweist, daß man die Sinnesempfindung von der Perception genau unterscheiden muß. Wenn man das eigentliche Gehirn (die Hirnlappen oder cerebralen Hemisphären) bei einem Tiere entfernt, so verliert das Tier das Gesicht. Aber am Auge hat sich nichts geändert: die Gegenstände zeichnen sich nach wie vor auf der Retina ab; die Iris behält ihre Fähigkeit, sich zusammenzuziehen; der Sehnerv bleibt empfindlich, vollkommen empfindlich. Und doch kann das Tier nicht mehr sehen; es verliert das Sehvermögen, obgleich alles, was zur Sinneswahrnehmung gehört, fortbesteht; es verliert das Sehvermögen, weil die Perception aufgehoben ist. Die Perception und nicht die Sinnesempfindung ist somit die Hauptaufgabe des Verstandes. Die Perception ist Sache des Verstandes; denn sie verliert sich mit dem Verstande, und mit der Entfernung des nämlichen Organs, der Hirnlappen oder cerebralen Hemisphären; die Sinnesempfindung ist nicht seine Sache, da sie bei dem Verlust des Verstandes und der Entfernung der Hirnlappen oder Hemisphären fortbesteht. (ibid. p. 77.)

75, 27 Νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκούει· τἆλλα κωφὰ καὶ τυφλά· ὡς τοῦ περὶ τὰ ὄμματα καὶ ὦτα πάθους, ἂν μὴ παρῇ τὸ φρονοῦν, αἴσθησιν οὐ ποιοῦντος.] Nur der Verstand kann sehn und hören; alles sonst ist taub und blind; sofern die Empfindung in den Augen und Ohren, wenn nicht das Erkennen hinzukommt, keine Wahrnehmung bewirkt. (Plutarch, de sollert. anim. c 3, p. 961 A; nach Plutarch, De fort. Alex. II 3, p 336 B Ausspruch des Epicharm)

75, 32 Στράτωνος τοῦ φυσικοῦ λόγος ἐστίν, ἀποδεικνύων ὡς οὐδ' αἰσθάνεσθαι τὸ παράπαν ἄνευ τοῦ νοεῖν ὑπάρχει.] Es ist die Theorie des Physikers Straton, welcher beweist, daß ein Wahrnehmen ohne den Verstand ganz unmöglich ist. (ibid.)

75, 36 οὐκ ἔστιν ἀνάγκη, πᾶσιν, οἷς τὸ αἰσθάνεσθαι, καὶ τὸ νοεῖν ὑπάρχειν, εἰ τῷ νοεῖν αἰσθάνεσθαι πεφύκαμεν.] Daher müssen alle Wesen, welche wahrnehmen, auch Verstand haben, wenn wir nur durch den Verstand wahrzunehmen vermögen. (ibid. p. 961 B)

76, 4 Εὖμαιε, τὸ σοφόν ἐστιν οὐ καθ' ἓν μόνον.
'Αλλ' ὅσα περ ζῇ, πάντα καὶ γνώμαν ἔχει.]
Die Klugheit, o Eumäus, kommt nicht uns nur zu;
Denn jedes Wesen, was da lebt, hat auch Verstand.
(Diog. Laërt. III, 1, 16.)

89, 20 la vérité des choses sensibles ne consiste que dans la liaison des phénomènes, qui doit avoir sa raison, et c'est ce qui les distingue des songes. — — — — Le vrai Critérion, en matière des objets des sens, est la liaison des phénomènes, qui garantit les vérités de fait, à l'égard des choses sensibles hors de nous.] Die Wahrheit der Sinnendinge besteht nur in der Verknüpfung der Erscheinungen, welche ihren Grund haben muß, und das ist es, was sie von den Träumen unterscheidet. — — — — Das wahre Kriterium, wo es sich um Sinnendinge handelt, ist die Verknüpfung der Phänomene, welche die tatsächlichen Wahrheiten hinsichtlich der Sinnendinge außer uns verbürgt. (Leibniz, Nouveaux essais sur l'entendement, L. IV. c. 2, § 14; Erdmann p. 344, gekürzt)

93, 8 'Αχλὺν δ' ἀΰ τοι ἀπ' ὀφθαλμῶν ἕλον,
ἣ πρὶν ἐπῆεν.]
Auch den Nebel nahm ich hinweg, der dir lag auf den Augen.
(Ilias V, 127)

94, 14 ἐξαίφνης — ἄτοπος φύσις, ἐν χρόνῳ οὐδὲν οὖσα] plötzlich — ein seltsames Wesen, welches in keiner Zeit ist (Platon, Parmenides XXI, p. 156 D)

95, 21 Materie ist das Bewegliche im Raume] Kant, Metaph. Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1786, S. 1

95, 35 οὐκ ἔστιν ἀλλήλων ἐχόμενα τὰ νῦν.] Wörtlich: ἐστω γὰρ ἀδύνατον ἐχόμενα εἶναι ἀλλήλων τὰ νῦν ὥσπερ στιγμὴ στιγμῆς. Es kann unmöglich angenommen werden,

daß die Augenblicke aneinandergrenzen, wie ein Punkt an den andern. (Aristot., Phys. IV, 10, p. 218 a 18.)

96, 4 lex continuitatis (loi de la continuité)] Gesetz der Stetigkeit (vgl. Leibniz, Nouveaux essais IV, 16, p. 392 a, Erdmann: Tout va par degrés dans la nature et rien par saut, et cette règle à l'égard des changemens est une partie de ma loi de la continuité. Alles in der Natur geht schrittweise und nicht sprungweise, und diese Regel, angewendet auf Veränderungen, ist ein Teil meines Gesetzes der Stetigkeit.)

99, 38 sermo obliquus] indirekte Rede

102, 3 dictum de omni et nullo] der Satz (daß, was) von allem (gilt, auch von jedem einzelnen gilt) und (was) von keinem (gilt, auch von jedem einzelnen nicht gilt)

102, 5 ἄνευ μὲν γὰρ τοῦ καθόλου οὐκ ἔστιν ἐπιστήμην λαβεῖν.] Denn ohne das Allgemeine ist ein Wissen unmöglich. (Aristot., Metaph. XII, 9, p. 1086 b 5)

103, 4 entre chien et loup] zwischen Hund und Wolf

104, 10 quae voce meliora sunt] welche für Worte zu gut sind (Apuleius, Metamorph. XI, 23, ed. Hildebrand 1842, p. 1071, 3; ed. Helm p. 284)

104, 14 οὐοέποτε νοεῖ ἄνευ φαντάσματος ἡ ψυχή] nie denkt die Seele ohne ein Phantasiebild (Aristot. de anima III, 7, p. 431a 16)

104, 15 ὅταν θεωρῇ, ἀνάγκη ἅμα φαντάσμά τι θεωρεῖν.] Wenn man etwas denkt, muß man zugleich ein Phantasiebild mit hinzudenken (Aristot., de anima III, 8, p. 432a 8)

104, 17 νοεῖν οὐκ ἔστιν ἄνευ φαντάσματος] ein Denken ist unmöglich ohne ein Phantasiebild (Aristot., de memoria, c. 1, p 449b 31)

104, 22 Necesse est, eum, qui ratiocinatur et intelligit (Aristotele auctore), phantasmata speculari.] Wer überlegt und denkt, muß (nach Aristoteles) notwendigerweise auf Phantasiebilder hinblicken. (Picus de Mirandula, de imaginatione, c. 5.)

104, 24 oportet intelligentem phantasmata speculari.] wer denkt, muß dabei auf Phantasiebilder hinblicken. (Melanchthon, de anima, p. 130)

104, 26 dicit Aristoteles: oportet scire volentem, phantasmata speculari.] Aristoteles sagt: wer etwas wissen wolle, müsse auf die Phantasiebilder hinblicken. (Jord. Brunus, de compositione imaginum, Frankfurt 1591, p. 10, 1)

108, 30 quia Logicae suscepi patrocinium, Metalogicus inscriptus est liber.] Weil ich die Logik in Schutz nehme, heißt mein Buch Metalogicus. (Joannes Sarisberriensis, Metalogicus, prologus, p. 733 der Ausg. 1639)

110, 25 Ratio et oratio, quae docendo, discendo, communicando, disceptando, judicando conciliat inter se homines.] Die Vernunft und die Rede, welche durch Lehren, Lernen, Mitteilen, Verhandeln und Urteilen die Menschen untereinander zu Freunden macht. (Cic. de offic. I, 16, 50)

110, 29 rationem dico, et, si placet, pluribus verbis, mentem, consilium, cogitationem, prudentiam.] Das nenne ich Vernunft, oder, wenn ihr wollt, mit mehreren Worten den Geist, die Überlegung, das Denken, die Umsicht. (Cic. de nat. Deor. II, 7, 18)

110, 31 ratio, qua una praestamus beluis, per quam conjectura valemus, argumentamur, refellimus, disserimus, conficimus aliquid, concludimus] die Vernunft, welche allein unsern Vorzug vor den Tieren ausmacht, und durch welche wir die Macht haben vorauszusehen, zu beweisen, zu widerlegen, darzulegen, etwas auszurichten und zu folgern (Cic. de legibus I, 10, 30).

111, 35 = 10, 27

112, 33 Wolkenkukuksheim] Schopenhauers Übersetzung der griechischen νεφελοκοκκυγία (Aristophanes, Aves 821 u. ö.), zum erstenmal in den Erstlingsmanuskripten 1814 (Deussensche Ausgabe, Bd. XI, S. 153) gebraucht, dann in der 1. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung", S. 390 (vgl. W I, 321, 38) und in der Ethik (E, 147, 36). Andere Übersetzer wählten Worte wie Wolkengukguksburg (Wieland 1805), Kukukswolkenheim (Voß 1821) usw.

117, 32 Fabrikwaare der Natur] Vgl. zu W I 220, 33.

118, 2 rari nantes in gurgite vasto] einzelne Schwimmer im wüsten Gewoge (nach Vergil, Aeneis I, 118; vgl. W I, 279, 34)

118, 5 Die Form zerbrach.] Vgl. Ariost X, 84: Natura il fece, e poi ruppe la stampa. Natur hat ihn geprägt und dann die Form zerbrochen. Vgl. P I, 209, 14.

118, 15 ὄνος πρὸς λύραν] der Esel bei (dem Ton) der Leier (sprichwörtlich, z. B. Diogenian 7, 38)

119, 19 horribile dictu] schrecklich zu sagen

119, 33 ex tripode] vom Dreifuß (der Pythia) aus

120, 25 wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn mir nicht naß.] Angeblich Ausspruch des Herzogs Georg von Sachsen gegen Erasmus von Rotterdam.

120, 35 Mamsell La Regle] Gedicht von Gottfried August Bürger, in Gottfried August Bürger's sämmtliche Schriften. Herausg. von Karl Reinhard. Göttingen 1796. 1. Bd. S. 152 (die von Sch. benützte Ausgabe); in Gedichte 1789, III. Buch. Vermischte Gedichte (Ausgabe Grisebach) 1889, I, 283.

121, 9 Deus ex machina] ein Gott aus der Theatermaschine (nach Platon, Cratylus 425 D, wo Sokrates einen Vergleich zieht: ὥσπερ οἱ τραγῳδοποιοί, ἐπειδάν τι ἀπορῶσιν, ἐπὶ τὰς μηχανὰς καταφεύγουσι θεοὺς αἴροντες . . . wie die Tragödiendichter, die ihre Zuflucht zu den Maschinen nehmen, wenn sie in Verlegenheit sind, und die Götter herbeischweben lassen. Als sprichwörtliche Wendung erscheint ὥσπερ ἐπὶ μηχανῆς τραγικὸς θεός zuerst im pseudo-platonischen Clitophon p. 407 a. Die lateinische Form stammt wohl aus des Marsilius Ficinus Übersetzung der Clitophon-Stelle in der verbesserten Ausgabe des Simon Grynaeus, Basel 1539: veluti e machina tragica deus.)

121, 31 Morgen habe denn das Rechte
Seine Freunde wohlgesinnet,
Wenn nur heute noch das Schlechte
Vollen Platz und Gunst gewinnet.]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch V, 15, Str. 3

123, 36 per fas aut nefas] mit erlaubten oder unerlaubten Mitteln; zu Recht oder Unrecht

124, 37 affirmanti incumbit probatio] Dem, der eine Behauptung aufstellt, obliegt der Beweis. (Juristische Regel)

127, 36 Κόσμον τόνδε, φησὶν Ἡράκλειτος, οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν.] Diese Welt, sagt Heraklit, hat weder ein Gott noch ein Mensch gemacht. (Plutarch, de animae procreatione, c. 5, p. 1014 A.)

128, 33 that the bare light of nature, as it is called, even when aided by all the light of pagan philosophy, is totally incapable of leading men to the knowledge and worship of the true God.] daß das bloße Licht der Natur, wie es genannt wird, selbst wenn es von allem Lichte heidnischer Philosophie unterstützt wird, ganz unfähig ist, die Menschen zur Erkenntnis und Verehrung des wahren Gottes zu führen. (I. F. Davis, The Chinese, chap. 15, p. 156)

129, 23 conditio sine qua non] unerläßliche Bedingung

132, 33 a parte ante] von seiten des Vorher

132, 35 a parte post] von seiten des Nachher

133, 2 series rationum essendi] die Reihe der Gründe des Seins

133, 3 series rationum fiendi] die Reihe der Gründe des Werdens

134, 24 ἔτι οἱ, παρὰ τὰ αἰσθητὰ καὶ τὰ εἴδη, τὰ μαθηματικὰ τῶν πραγμάτων εἶναί φησι μεταξύ, διαφέροντα τῶν μὲν αἰσθητῶν τῷ ἀΐδια καὶ ακίνητα εἶναι, τῶν δὲ εἰδῶν τῷ τὰ μὲν πολλ' ἄττα ὅμοια εἶναι, τὸ δὲ εἶδος αὐτὸ ἓν ἕκαστον μόνον.] Ferner behauptet er, daß im Vergleich mit den Sinnendingen und den Ideen die mathematischen Gebilde die Mitte halten, sofern sie von den Sinnendingen sich dadurch unterscheiden, daß sie ewig und unbewegt sind, von den Ideen aber dadurch, daß jene viele und gleiche sind, von den Ideen aber jede einzelne nur als Einheit besteht. (Aristot., Metaph. I, 6, p. 987 b 14)

135, 8 ἐν τούτοις ἡ ἰσότης ἐνότης] Bei diesen ist die Gleichheit soviel wie Einheit. (Aristot., Metaph. X, 3 p. 1054 b 3)

135, 12 identitas indiscernibilium] die Identität der nicht unterscheidbaren Dinge (das Leibnizsche principium identitatis indiscernibilium, nach dem zwei nicht unterscheidbare Dinge identisch sind; vgl. Nouveaux essais, cap. 27, § 1. 3.)

135, 33 elenchus] Gegenbeweis

135, 33 demonstratio] Beweis

138, 32 convictio] Ueberführung (vgl. 135, 31)

141, 6 Id videndum non est: omnia videt; et id audiendum non est: omnia audit; sciendum non est: omnia scit; et intelligendum non est: omnia intelligit. Praeterid, videns, et sciens, et audiens, et intelligens ens aliud non est.] Es ist nicht zu sehen: es sieht alles; es ist nicht zu hören: es hört alles; es ist nicht zu wissen: es weiß alles; und es ist nicht zu erkennen: es erkennt alles. Außer diesem Sehenden, Wissenden, Hörenden und Erkennenden gibt es kein anderes Wesen. (Oupnek'hat [id est secretum tegendum]: opus ipsa in India rarissimum, continens antiquam et arcanam seu theologicam et philosophicam doctrinam, e quatuor sacris Indorum libris Rak Beid, Djedir Beid, Sam Beid, Athrban Beid, excerptam; ad verbum e persico idiomate, sanskreticis vocabulis intermixto, in Latinum conversum, dissertationibus et annotationibus difficiliora explanantibus illustratum: studio et opera Anquetil du Perron. Argentorati 1801—1802, vol I, p. 201—202; eine wörtliche Übersetzung dieser Stelle aus dem Sanskrit des Brihadâranyaka-Upanishad III, 7, 23 gibt Deussen, Sechzig Upanishads, S. 443)

142, 18 ἡ ψυχὴ τὰ ὄντα πώς ἐστι πάντα] Die Seele ist in gewissem Sinne alles, was ist. (Aristot., de anima III, 8, p. 431 b 21)

142, 20 ὁ νοῦς ἐστι εἰδος εἰδῶν καὶ ἡ αἴσθησις εἶδος αἰσθητῶν.] Der Verstand ist die Form der Formen und die Sinnlichkeit die Form der Sinnesobjekte. (Aristot., de anima III, 8, p. 432 a 2)

144, 32 qualitates occultae] verborgene Eigenschaften (vgl. zu 46, 15)

150, 7 [οἷον] καὶ μαθήτεως οὐκ ἀπὸ τοῦ πρώτου, καὶ τῆς τοῦ πράγματος ἀρχῆς ἐνίοτε ἀρκτέον, ἀλλ' ὅθεν ῥᾷστ' ἂν μάθοι.] [wie] ja auch beim Unterricht mitunter nicht mit dem Ersten und dem Anfange der Sache zu beginnen ist, sondern mit dem, von welchem aus man sie am leichtesten begreift. (Aristot., Metaph. IV, 1, p. 1013 a 2)

153, 18 circulus vitiosus] fehlerhafter Zirkel (beweist den Beweisgrund)

153, 26 = 13, 6

158, 13 ἀεὶ γιγνόμενον μὲν καὶ ἀπολλύμενον, ὄντως δὲ οὐοέποτε ὄν — ὀόξα μετ' αἰσθήσεως ἀλόγου] immer nur entstehende und vergehende, in Wahrheit aber nie seiende — ein bloßes Meinen mittels vernunftloser Wahrnehmung (Platon, Timaeus, c. V, p. 28 A)

II. Ueber das Sehn und die Farben

I, 6 Est enim verum index sui et falsi.] Denn das Wahre legt Zeugnis ab für sich selbst und für das Falsche. (Spinoza, epist. 76; ed. Gfroerer, p. 662)

IV, 9 as a snapper-up of unconsidered trifles] als ein Aufschnapper von unbedeutenden Kleinigkeiten (Shakespeare, Wintermärchen IV, 3, 26)

1, 20 jede Revolution äußert sich früher, leichter, stärker polemisch, als thetisch.] Jean Paul, Vorschule der Aesthetik, 3. Abt., 1. Misericordias-Vorlesung, 8. Kap.; 2. Aufl. 1813, 3. Abt., S. 861)

1, 23 [Büffon,] Hist. de l'acad. d. sc. 1743] Buffon, Dissertation sur les couleurs accidentelles, in Histoire de l'Académie Royale des Sciences 1743, Paris 1746, Mémoires, p. 147—158. — Amsterdam 1748, vol. XLIII, 2, p. 206—219.

1, 24 Erasmus Darwins Zoonomia, auch in den philos. transact. Vol 76.] Waring Darwin, New Experiments on the Ocular Spectra of Light and Colours, communicated by Erasmus Darwin, Philos. Transactions, 1786, vol. 76, p. 313.

1, 25 [Himly,] Ophthalmologische Bibliothek, Bd. 1, St. 2.] Himly, Einiges über die Polarität der Farben, in Ophthalmolog. Bibliothek, Bd. 1. St. 2, 1803, S. 1 ff.

3, 16 Sicut lux se ipsam et tenebras manifestat; sic veritas norma sui et falsi est.] Wie das Licht sich selbst und die Finsternis offenbar macht, so ist die Wahrheit der Maßstab für sich und für das Falsche. (Spinoza, Eth. II, prop. 43, schol.)

3, 26 Es giebt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird.] Goethe, Zur Naturwissenschaft, Über Naturwissenschaft im Allgemeinen, einzelne Betrachtungen und Aphorismen; Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand. 50. Bd., S. 150; Weim. Ausg. II. Abt. Bd. 11, S. 128.

3, 28 Das Höchste wäre, zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie ist. Die Bläue des Himmels offenbart uns das Grundgesetz der Chromatik. Man suche nur nichts hinter den Phänomenen: sie selbst sind die Lehre.] Goethe, Zur Naturwissenschaft, Über Naturwissenschaft im Allgemeinen, einzelne Betrachtungen und Aphorismen; Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand. 50. Bd., S. 152; Weim. Ausg. II. Abt. Bd. 11, S. 131.

3, 31 Wenn ich mich beim Urphänomen zuletzt beruhige, so ist es doch nur aus Resignation: aber es bleibt ein großer Unterschied, ob ich mich an den Gränzen der Menschheit resignire, oder innerhalb der Beschränktheit meines bornirten Individuums.] Goethe, Zur Naturwissenschaft im Allgemeinen, einzelne Betrachtungen und Aphorismen; Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand, 50. Bd., S. 152; Weim. Ausg. II. Abt. Bd. 11, S. 131.[1])

5, 4 mich als einen Gegner seiner Farbenlehre bezeichnet...] Dr. Schopenhauer ist ein bedeutender Kopf, den ich selbst veranlaßte, weil er eine Zeitlang sich hier aufhielt, meine Farbenlehre zu ergreifen, damit wir in unsern Unterredungen irgend einen quasirealen Grund und Gegenstand (hätten), worüber wir uns besprächen. Da ich in der intellectuellen Welt ohne eine solche Vermittlung gar nicht wandeln kann, es müßte denn auf poetischem Wege sein, wo es sich ohnehin von selbst giebt. Nun ist, wie Sie wohl beurtheilen, dieser junge Mann, von meinem Standpunct ausgehend, mein Gegner geworden, zur Mitteilstimmung dieser Differenz habe ich auch wohl die Formel; doch bleiben dergleichen Dinge immer schwer zu entwickeln. (Goethe an Staatsrat Schultz, 19. Juli 1816; Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz, hgg. von H. Düntzer, Leipzig 1853, S. 149 f.; Weim. Ausg. IV. Abt. Bd. 27, Nr. 7466, S. 105.)

5, 19 Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden.]
Goethe, Gedichte. Zweiter Teil, Epigrammatisch, „Lähmung"; Weim. Ausg. I. Abt. Bd. 2, S. 278.

5, 22 Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
Wird sogleich mit dir selber hadern.]
Goethe, Gedichte. Zweiter Teil, Epigrammatisch, „Lähmung"; Weim. Ausg. I. Abt. Bd. 2, S. 278.

6, 2 Dieses hat zwar schon Carteſius (Dioptr. c. 1) gelehrt...] Il vous est bien sans doute arriué quelque fois, en marchant de nuit sans flambeau, par des lieux vn peu difficiles, qu'il falloit vous ayder d'vn baston pour vous conduire, & vous aués pour lors pû remarquer que vous sentiés, par l'entremise de ce baston, les diuers objects qui se rencontroyent autour de vous, & mesme que vous pouviés distinguer s'il y auoit des arbres, ou des pierres, ou de sable, ou de l'eau, ou de l'herbe, ou de la boüe, ou quelqu' autre chose de semblable. Il est vray que cete sorte de sentiment est vn peu confuse & obscure, en ceus qui n'en ont pas vn long vsage; mais considerés la en ceus qui, estant nés aveugles, s'en sont seruis toute leur vie, & vous l'y trouuerés si parfaite & si exacte, qu'on pourroit quasi dire qu'ils voyent des mains, ou que leur baston est l'organe de quelque sixiesme sens, qui leur a esté donné au defaut de la veüe. Et pour tirer vne comparaison de cecy, ie désire que vous pensiés que la lumiere n'est autre chose, dans les corps qu'on nomme lumineux, qu'vn certain mouuement, ou vne action fort promte & fort viue, qui passe vers nos yeux, par l'entremise de l'air & des autres corps transparens, en mesme façon que le mouuement ou la resistence des corps, que rencontre cet aveugle, passe vers sa main, par l'entremise de son baston. Ce qui nous empeschera d'abord de trouuer estrange, que ceste lumiere puisse estendre ses rayons en vn instant, depuis le soleil iusques a nous: car vous sçaués que l'action, dont on meut l'vn des bouts d'vn baston, doit ainsy passer en vn instant iusques a l'autre, & qu'elle y deuroit passer en mesme sorte, encores qu'il y auroit plus de distance qu'il n'y en a, depuis la terre iusques aux cieux. Vous ne trouuerés pas estrange non plus, que par son moyen nous puissions voir toutes sortes de couleurs; & mesme vous croyrés peutestre que ces couleurs ne sont autre chose, dans les corps qu'on nomme colorés, que les diuerses façons, dont ces corps la reçoyuent & la renuoyent contre nos yeux: si vous considerés que les differences, qu'vn aveugle remarque entre des arbres, des pierres, de l'eau, & de choses semblables, par l'entremise de son baston, ne lui semblent pas moindres que nous font celles qui sont entre le rouge, le iaune, le verd, & toutes les autres couleurs; & toutefois que ces differences ne sont autre chose, en tous ces corps, que les diuerses façons de mouuoir, ou de resister aux mouuemens de ce baston. En suite de quoy vous aurés occasion de iuger, qu'il n'est pas besoin de supposer qu'il passe quelque chose de materiel depuis les obiects iusques a nos yeux, pour nous faire voir les couleurs & la lumiere, ny mesme qu'il y ait rien en ces objects qui soit semblable aux ideés ou aux sentimens que nous en auons: tout de mesme qu'il ne sort rien des corps, que sent vn aveugle, qui doiue passer le long de son baston iusques a sa main, & que la resistence ou le mouuement de ces corps, qui est la seule cause des sentimens qu'il en a, n'est rien de semblable aux ideés qu'il en conçoit. Es ist Ihnen wohl ohne Zweifel des öfteren begegnet, daß Sie ohne Beleuchtung auf einem nächtlichen Wege über etwas schwieriges Gelände sich eines Stabes als Führer bedienen mußten, und Sie haben dann bemerken können, daß Sie durch Vermittlung dieses Stabes die verschiedenen Gegenstände, die sich in Ihrer Umgebung befanden, fühlten, und sogar, daß Sie unterscheiden konnten, ob da Bäume, Steine, Sand, Wasser, Gras oder Schmutz oder etwas anderes dergleichen war. Allerdings ist diese Empfindungsweise ein wenig verworren und dunkel bei denen, welche keine lange Übung darin haben; wenn Sie sie aber an denen betrachten, die, blind geboren, sich ihrer während des ganzen Lebens bedient haben, so werden Sie sie dort so vollkommen und genau finden, daß man beinahe sagen könnte: sie sehen mit den Händen, oder: ihr Stab ist das Organ irgendeines sechsten Sinnes, der ihnen in Ermangelung des Gesichtes gegeben worden ist. Und um hieraus einen Vergleich zu ziehen, mögen Sie sich denken, daß das Licht in den sogenannten leuchtenden Körpern nichts anderes ist als eine gewisse Bewegung oder eine sehr schnelle und sehr lebhafte Tätigkeit, die durch Vermittlung der Luft oder andrer durchsichtiger Körper zu unseren Augen gelangt, auf dieselbe Weise, wie die Bewegung oder der Widerstand der Körper, auf welche jener Blinde stößt, durch Vermittlung seines Stabes zu seiner Hand gelangt. Dies wird es uns zunächst nicht sonderbar finden lassen, daß dieses Licht von der Sonne bis zu uns seine Strahlen in einem Augenblick ausbreiten könne: denn Sie wissen, daß die Tätigkeit, durch die man das eine Ende eines Stabes bewegt, so in einem Augenblick bis zum andern gelangen muß und daß sie ebenso dorthin gelangen müßte, auch wenn die Entfernung noch größer wäre als die von der Erde zum Himmel. Sie werden es auch nicht sonderbar finden, daß wir durch seine Vermittlung alle Arten von Farben sehen; und Sie werden sogar vielleicht glauben, daß diese Farben an den sogenannten farbigen Körpern nur die verschiedenen Weisen sind, auf welche die Körper es empfangen und gegen unsre Augen zurückwerfen: wenn Sie bedenken, daß die Unterschiede, welche ein Blinder vermittelst seines Stabes zwischen Bäumen, Steinen, Wasser u. dergl. bemerkt, ihm nicht geringer erscheinen als uns diejenigen zwischen Rot, Gelb, Grün und allen anderen Farben, und daß dennoch bei allen Körpern diese Unterschiede nur die verschiedenen Arten der Bewegung oder des Widerstandes gegen die Bewegungen des Stabes sind. Infolge hiervon werden Sie in der Lage sein zu urteilen, daß die Annahme nicht notwendig ist, es gelange etwas Materielles von den Objekten bis zu unsern Augen, um uns die Farben und das Licht sehen zu lassen, oder gar, es gebe in diesen Objekten etwas unseren Vorstellungen oder Empfindungen von ihnen Ähnliches: genau so wie aus den Körpern, welche ein Blinder fühlt, nichts herausfährt, was seinen Stab entlang gleiten müßte bis zu seiner Hand, und wie der Widerstand oder die Bewegung der Körper, welche die einzige Ursache seiner Empfindungen von ihnen ist, nichts den Vorstellungen, die er von ihnen gewinnt, Ähnliches ist. (Descartes, Dioptr. disc. I; éd. Adam et Tannery, Paris, vol. VI, 1902, p. 83)

11, 5 = G, 64, 10

13, 23 Armer empirischer Teufel! Du kennst nicht ein Mal das Dumme
In dir selber: es ist, ach! a priori so dumm.]
Goethe-Schiller, Xenien; Weim. Ausg. I. Abt. Bd. 5, 1, S. 232, No. 190.

13, 30 der eingeborenste Begriff, der nothwendigste, von Ursache und Wirkung] Goethe, Zur Naturwissenschaft, Über Naturwissenschaft im Allgemeinen, einzelne Betrachtungen und Aphorismen; Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand, 50. Bd., S. 123; Weim. Ausg. II Abt., Bd. 11, S. 103.

17, 12 Cheselden (Anatomy, p. 324, 3d ed.)] Cheselden, Anatomy, 3d ed. 1726, p. 324.

17, 17 in der Ophthalmologischen Bibliothek, Bd. 3] Dr. Albers, Plötzlich entstandenes Schielen und Doppeltsehen durch Galvanismus geheilt, Ophthalmolog. Bibliothek, Bd. 3, St. 3, 1807, S. 164 ff.

[1]) Im Original: doch auch nur Resignation; ... innerhalb einer hypothetischen Beschränktheit

17, 21 Home, in seiner Vorlesung in den philos. transact. for 1797.] Everard Home, Esq. F. R. S., The Croonian Lecture. In which some of the morbid Actions of the straight Muscles and Cornea of the Eye are explained, and their Treatment considered. Read November 17, 1796. In Philosophical Transactions, of the Royal Society of London 1797, Vol. 87, p. 1.

17, 27 daß die sehr stark und nach innen Schielenden mit dem verdrehten Auge gar nicht sehn.] que les louches ne voient jamais que d'un œil, et qu'ils doivent ordinairement tourner leur mauvais œil tout près de leur nez, daß die Schielenden stets nur mit einem Auge sehen und gewöhnlich ihr schlechtes Auge ganz nach der Nase hin drehen müssen. (Buffon, Dissertation sur la cause du strabisme ou des yeux louches. Mém. de l'Acad. Roy., 1743, Paris 1746, p. 242)

17, 37 motus spontaneus in victu consumendo] willkürliche Bewegung bei der Nahrungsaufnahme (vgl. J. F. Blumenbach, Handbuch der Naturgeschichte, 2. Aufl. Göttingen 1782, S. 4: Die Thiere sind [im Unterschied gegen die Pflanzen] ... organisirte Körper, die erstens willkührliche Bewegung besitzen, und zweytens ihre Nahrungsmittel durch den Mund in den Magen bringen, wo der nahrhafteste Theil davon abgesondert und zur Nutrition verwandt wird.)

18, 21 hedysarum gyrans] die Telegraphenpflanze, in Spiralen rankender Süßklee (vgl. XXIII. Jahrb. der Schopenhauer-gesellschaft 1936, S. 350 f.)

22, 19 τῶν γὰο ἐναντίων τὰ ἐναντία αἴτια] denn vom Entgegengesetzten ist das Entgegengesetzte die Ursache (Aristot., De generat. et corrupt. II, 10; ed. Bekker vol. I, p. 336 a 30—31.[1]) Vgl. zu 72, 33, ferner: Omnium, quae sunt inter se contraria, necesse est eorum causas inter se fieri contrarias; unam enim eandemque causam diversa, inter se contraria efficere ratio prohibet. Von allem, was einander entgegengesetzt ist, müssen die Ursachen einander entgegengesetzt sein; denn daß eine und dieselbe Ursache Verschiedenes und einander Entgegengesetztes bewirke, verbietet die Vernunft. Scotus Eriugena, De praedest III, 2; Migne, Patrologia, ser. II, tom. 122 p. 365.)

22, 38 [ὅτι] οὐ μόνον πάσχει, ἀλλὰ καὶ αντιποιεῖ τὸ τῶν χρωμάτων αἰσθητήριον] (daß) das Vermögen des Farbensinns nicht nur Eindrücke erleidet, sondern auch darauf reagiert. (Aristot., de insomniis, c. 2; ed. Bekker vol. I, p. 460 a 24—26.)

23, 4 Darwin's Zoonomia, p. 19 seqq.] Erasmus Darwin, Zoonomia, London 1794, vol. I, sect. III, p. 19.

24, 27 daß ein schwarzes Kreuz auf weißem Grunde, eine Weile angesehn und dann diesen Eindruck gegen den gleichgültigen einer grauen oder dämmernden Fläche vertauscht, die umgekehrte Erscheinung im Auge veranlaßt, nämlich ein weißes Kreuz auf schwarzem Grunde.] Blickt man, indessen der Eindruck obengenannten Farbenbildes noch dauert, nach einer hellgrauen Fläche, so erscheint das Kreuz hell und der Scheibenraum dunkel. (Goethe, Zur Farbenlehre, Didaktischer Teil, § 29, Ausg. 1810 Bd. I, S. 9; Weim. Ausg. II. Abt. Bd. 1, S. 10.)— Man halte ein schwarzes Bild vor eine graue Fläche und sehe unverwandt, indem es weggenommen wird, auf denselben Fleck; der Raum, den es einnahm, erscheint um vieles heller. Man halte auf eben diese Art ein weißes Bild hin, und der Raum wird nachher dunkler als die übrige Fläche erscheinen. (ibid. § 37, Ausg. 1810 Bd. I, S. 13; Weim. Ausg. II. Abt. Bd. 1, S. 15)

25, 10 denn, wenn man, nach erhaltenem Eindruck, das Auge schließt (wobei man aber die Augen mit der Hand bedecken muß), oder ins völlig Finstere sieht, so kehrt die Erscheinung sich nicht um; sondern bloß der empfangene Eindruck dauert eine Weile fort.] Wer auf ein Fensterkreuz, das einen dämmernden Himmel zum Hintergrunde hat, Morgens beim Erwachen, wenn das Auge besonders empfänglich ist, scharf hinblickt und dann die Augen schließt, oder gegen einen ganz dunkeln Ort hinsieht, wird ein schwarzes Kreuz auf hellem Grunde noch eine Weile vor sich sehen. (Goethe, Zur Farbenlehre, Didaktischer Teil, § 20, Weim. Ausg. II. Abt., Bd. 1, S. 8)

25, 22 Diese Erfahrung hat schon Franklin gemacht, dessen eigenen Bericht darüber Goethe wiedergiebt, im historischen Theil seiner Farbenlehre.] Der Eindruck, den ein leuchtender Gegenstand auf die Sehnerven macht, dauert zwanzig bis dreißig Secunden. Sieht man an einem heitern Tage, wenn man im Zimmer sitzt, eine Zeit lang in die Mitte eines Fensters, und schließt sodann die Augen, so bleibt die Gestalt des Fensters eine Zeit lang im Auge, und zwar so deutlich, daß man im Stande ist die einzelnen Fächer zu zählen. Merkwürdig ist bei dieser Erfahrung der Umstand, daß der Eindruck der Form sich besser erhält als der Eindruck der Farbe. Denn sobald man die Augen schließt, scheinen die Glasfächer, wenn man das Bild des Fensters anfängt wahrzunehmen, dunkel, die Querhölzer der Kreuze aber, die Rahmen und die Wand umher weiß oder glänzend. Vermehrt man jedoch die Dunkelheit der Augen dadurch, daß man die Hände über sie hält, so erfolgt sogleich das Gegentheil: die Fächer erscheinen leuchtend und die Querhölzer dunkel. Zieht man die Hand weg, so erfolgt eine neue Veränderung, die alles wieder in den ersten Stand setzt. (Goethe, Zur Farbenlehre, Materialien zur Geschichte der Farbenlehre, Fünfte Abtheilung, Erste Epoche, Benjamin Franklin, Ausgabe 1810, Bd. II, S. 579; Weim. Ausg., II. Abt., Bd. 4, S. 199: Benjamin Franklin. Kleine Schriften, herausgegeben von G. Schatz 1794. Zweiter Theil. S. 324 f.)

[1]) Im Original: τἀναντία

25, 35 toto genere] der ganzen Gattung nach, durchaus

30, 8 χρώματα κατ' ἐξοχήν, couleurs par excellence] Farben in hervorragendem Sinne

30, 24 Prof. A. Rosas, ... im ersten Bande seines Handbuchs der Augenheilkunde] Anton Rosas, Handbuch der Augenheilkunde, 1830, Bd. I.

30, 25 per fas et nefas] mit Recht wie mit Unrecht.

31, 35 ἔστι μὲν οὖν οὕτως ὑπολαβεῖν κ. τ. λ.] Es ist somit folgende Annahme zu machen u. s. w. Die Stelle lautet vollständig: ἔστι μὲν οὖν οὕτως ὑπολαβεῖν πλείους εἶναι χρόας παρὰ τὸ λευκὸν καὶ τὸ μέλαν, πολλὰς δὲ τῷ λόγῳ· τρία γὰρ πρὸς ὀξύ, καὶ τρία πρὸς τέτταρα, καὶ κατ' ἄλλους ἀριθμούς ἐστι παρ' ἄλληλα κεῖσθαι, τὰ δ' ὅλως κατὰ μὲν λόγον μηδένα, καθ' ὑπεροχὴν δέ τινα καὶ ἔλλειψιν ἀσύμμετρον, καὶ τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον ἔχειν ταῦτα ταῖς συμφωνίαις. τὰ μὲν γὰρ ἐν ἀριθμοῖς εὐλογίστοις χρώματα, καθάπερ ἐκεῖ τὰς συμφωνίας, τὰ ἥδιστα τῶν χρωμάτων εἶναι δοκοῦντα, οἷον τὸ ἁλουργὸν καὶ φοινικοῦν καὶ ὀλίγ' ἄττα τοιαῦτα, διὰ ἥνπερ αἰτίαν καὶ αἱ συμφωνίαι ὀλίγαι, τὰ δὲ μὴ ἐν ἀριθμοῖς τάλλα χρώματα, ἢ καὶ πάσας τὰς χρόας ἐν ἀριθμοῖς εἶναι, τὰς μὲν τεταγμένας, τὰς δὲ ἀτάκτους, καὶ αὐτὰς ταύτας, ὅταν μὴ καθαραὶ ὦσι, διὰ τὸ μὴ ἐν ἀριθμοῖς εἶναι τοιαύτας γίνεσθαι. Es ist somit folgende Annahme zu machen, daß es eine Mehrzahl von Farben außer Weiß und Schwarz gibt, sowie daß viele davon durch ein rationales Verhältnis bestimmt sind; denn es liegt so, daß einige zueinander im Verhältnis von drei zu zwei und drei zu vier und andern Zahlen stehen, die andern aber insgesamt in keinem Verhältnis nach rationalen Zahlen, sondern nur nach einem unregelmäßigen Mehr oder Weniger, und daß es sich also bei diesen Dingen genau so verhält wie bei den Harmonien der Töne; daß nämlich die einen Farben, welche sich nach gut begreiflichen Zahlen richten, wie dort die Harmonien, diejenigen sind, die am angenehmsten erscheinen, wie Blau und Purpur und wenige andre dergleichen, wenige aus demselben Grunde, aus dem auch die Harmonien nur wenige sind, daß aber die andern, die man nicht in Zahlen fassen kann, die übrigen Farben sind, oder auch, daß alle Farben der Zahlengesetzlichkeit unterliegen, bald aber geordnet, bald ungeordnet, und ein und dieselben, sobald sie nicht rein sind, derartig werden, weil sie sich der rationalen Farbengesetzlichkeit entziehen. (Aristot., De sensu et sensib. 3; ed. Bekker vol. I, p. 439 b)

33, 8 a potiori] nach dem Vorzüglicheren

33, 34 anticipationem, quam appellat πρόληψιν Epicurus, i. e. anteceptam animo rei quandam informationem, sine qua nec intellegi quidquam, nec quaeri, nec disputari potest.] Eine Anticipation, welche Epikur πρόληψις nennt, d. i. eine im Bewußtsein gefaßte Vorstellung des Dinges, ohne welche sich gar nichts erkennen, fragen und erörtern läßt. (Cic. de nat. Deor. I, 16. Sch. dürfte durch Kants Kritik der reinen Vernunft, 5. Aufl. Leipzig 1799, S. 208, wo er Cicero als Quelle notiert, auf den epikurischen Begriff der πρόληψις geführt worden sein. Bei den Stoikern hat die πρόληψις als erkenntnistheoretischer Grundbegriff eine andere Bedeutung als bei den Epikureern)

35, 31 in specie] der (besonderen) Art nach

35, 31 in genere] der (allgemeinen) Gattung nach

36, 13 ἐπειδὴ οὖν ἡ φύσις δίχα ἐτμήθη, ποθοῦν ἕκαστον τὸ ἥμισυ τὸ αὑτοῦ, ξυνῆει.] Nachdem nun die Natur in zwei Teile zerschnitten war, sehnte sich ein jegliches nach der ihm zugehörigen Hälfte und vereinte sich mit ihr. (Platon, Sympos. XV, 191 A)

36, 29 pigmentum nigrum] der schwarze Farbstoff (der Aderhaut)

37, 8 σκιερόν] das Schattige

38, 34 daß die Farben Theile des bei der Brechung zersplitterten Lichtstrahls wären.] Der Satz läßt sich in Newtons Optik nicht wörtlich nachweisen, ergibt sich aber aus folgenden Stellen: And seeing the Rays which differ in Refrangibility may be parted and sorted from one another ...; it's manifest that the Sun's Light is an heterogeneous mixture of Rays, some of which are constantly more refrangible than others. Und wenn man sieht, daß die Strahlen von verschiedener Brechbarkeit einer vom andern getrennt und geordnet werden können ...; so ist offenbar, daß das Sonnenlicht eine heterogene Mischung von Strahlen ist, von denen die einen konstant brechbarer sind als die andern. (Isaac Newton, Opticks, L. I., P. I, prop. II, theor. 2 schol., 3. ed. 1721, p. 53) — All homogeneal Light has its proper Colour answering to its Degree of Refrangibility. Jedes homogene Licht hat seine eigene Farbe entsprechend dem Grade der Brechbarkeit (Opticks, L. I., P. II, prop. II, theor. 2, p. 106) — ... that the variety of Colours depends upon the composition of Light. ... daß die Verschiedenheit der Farben von der Zusammensetzung des Lichts abhängt. (Opticks, L. I., P. II, prop. II, theor. 2, p. 108.)

39, 5 Spartam quam nactus es orna!] Das erlangte Sparta verschöne! (Nach Stob. Floril. 39, 10 ed. Gaisford, Meineke; III, 39, 9 ed. Hense stand im „Telephus" des Euripides der anapästische Vers: Σπάρτην ἔλαχες, κείνην κόσμει; bei Cic. ad. Att. IV, 6, 2 lautet der Vers: Σπάρταν ἔλαχες, ταύταν κόσμει.)

39, 8 = G, 46, 15

39, 38 Non aliter, si parva licet componere magnis] Ebenso, falls es erlaubt, mit Großem das Kleine zu messen (Vergil, Georgica IV, 176)

40, 5 Γνῶθι σαυτόν] Erkenne dich selbst (Inschrift des Apollotempels in Delphi, einem der sieben Weisen, bald dem Thales, bald dem Chilon zugeschrieben)

40, 25 Hält man dem Stier ein rothes Tuch vor, so wird er wüthend; aber der Philo-

soph. wenn man nur überhaupt von Farbe spricht, fängt an zu rasen. (Goethe, Zur Farbenlehre, Einleitung; Weim. Ausg. II. Abt. Bd. 1, S. XXXIII; als Ausspruch eines der Vorgänger Goethes zitiert)

40, 30 qualitas occulta (colorifica)] eine verborgene (farberregende) Eigenschaft

44, 21 caput mortuum) toter Kopf, d. i. toter Rückstand (Ausdruck der alten Chemie für den trockenen Rückstand von der Erhitzung gewisser Stoffe in den Retorten)

45, 9 Goethe selbst führt (Bd. I, p. 600, § 556) diesen Versuch an, will ihn jedoch, wegen seiner, übrigens gerechten, Polemik gegen Newton, nicht als Beispiel und Beweis der Herstellung des Weißen aus Farben gelten lassen.] Will man aber in einem solchen vollendeten Spectrum die Mitte, d. h. das Grüne aufheben, so wird dies bloß dadurch möglich, daß man erst durch zwei Prismen vollendete Spectra hervorbringt, durch Vereinigung von dem Gelbrothen des einen mit dem Violetten des andern einen Purpur darstellt, und diesen nunmehr mit dem Grünen eines dritten vollendeten Spectrums auf Eine Stelle bringt. Diese Stelle wird alsdann farblos, hell und, wenn man will, weiß erscheinen, weil auf derselben sich die wahre Farbentotalität vereinigt, neutralisirt und jede Specification aufhebt. Daß man an einer solchen Stelle das σκιερόν nicht bemerken werde, liegt in der Natur, indem die Farben welche auf diese Stelle fallen, drei Sonnenbilder und also eine dreifache Erleuchtung hinter sich haben. (Goethe, Zur Farbenlehre, Polemischer Theil, § 556, Ausgabe 1800, Bd. I, S. 600; Weim. Ausg. II. Abt., Bd. 1, S. 249)

47, 7 Desgleichen, ein auf beiden Seiten blau gefärbtes Papier, abgespiegelt von polirtem Kupfer.] Vgl. zu C, 34, 38.

47, 12 Helmholtz (in seiner Habilitationsschrift „über die Theorie der zusammengesetzten Farben", 1852, p. 19) giebt folgende Art der Herstellung des Weißen aus Komplementärfarben an . . .] Die andere Methode habe ich noch nicht beschrieben gefunden, kann sie aber als sehr bequem empfehlen. Sie ist zugleich von dem Uebelstande frei, daß die Mischfarben das graue Ansehen wie auf den Farbenscheiben bekommen; man kann durch sie vielmehr wirklich Weiß aus complementär gefärbten Pigmenten erzeugen. Man stelle eine Glasplatte mit planen und parallelen Flächen senkrecht auf eine Tischplatte auf, und lege vor ihr eine gefärbte Oblate hin. Diese sieht man in der Glasplatte gespiegelt, und der scheinbare Ort ihres Spiegelbildes ist jenseits der Platte und ebenfalls auf der Oberfläche des Tisches. Man kann nun genau an dieselbe Stelle, wo sich scheinbar die gespiegelte Oblate befindet, eine andere eben so große aber anders gefärbte hinlegen, welche der Beobachter durch das spiegelnde Glas hindurch sieht. Sein Auge wird dann von zweierlei Strahlen getroffen, welche beide von ganz demselben Körper auszugehen scheinen, die einen dem durchgegangenen, die anderen dem gespiegelten Lichte angehörig. Es erscheint ihm deshalb eine Oblate, deren Farbe von denen der beiden wirklich vorhandenen Oblaten zusammengesetzt ist. — — — So zusammengesetzte Farben zeichnen sich durch Helligkeit und Klarheit sehr vor denen durch Mischung der Farbstoffe erhaltenen aus, und stimmen auch nicht immer der Art nach mit diesen überein, sondern geben vielmehr dieselben Resultate, welche wir aus der Vereinigung prismatischer Farben gewonnen hatten. Namentlich geben Blau und Gelb nicht Grün, sondern Weiß. Als Repräsentanten des Gelb brauchte ich Papierscheibchen, welche ich mit hellem Chromgelb oder Gummi-Gutti getuscht hatte. Unter den blauen Farbstoffen gab, ebenfalls auf solche Scheibchen aufgetragen, ein schön himmelblaues Kobaltblau mit den beiden Arten des Gelb reines Weiß, künstliches Ultramarin röthliches Weiß, und helles Berlinerblau ein schwach grünliches Weiß. Zinnoberroth mit Blau combinirt giebt Rosa, dasselbe Roth mit Grün giebt Gelb u. s. w. (H. Helmholtz, Ueber die Theorie der zusammengesetzten Farben, in den Annalen der Physik und Chemie, hgg. von Poggendorff, 87. [163.] Bd., 1852, S. 61—63.)

48, 25 ex suppositis] aus der Voraussetzung

48, 35 l'orangé et le vert donnent du jaune.] Orange und Grün gibt Gelb. (Pouillet, Éléments de physique expérimentale et de météorologie. 5me éd. 1847, t. II, p. 223)

49, 13 = G, 46, 10.

49, 29 Humboldt im dritten Bande des Kosmos . . .] Alexander von Humboldt Kosmos, Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. 3. Bd., 1850:

S. 85—86 [über Interferenz]: Die Undulations-Theorie lehrt im allgemeinen, daß zwei Lichtstrahlen (zwei Wellensysteme), von Einer Lichtquelle (Einem Erschütterungs-Mittelpunkte) ausgehend, bei Ungleichheit des Weges sich zerstören; daß das Licht des einen Strahles, zu dem des anderen Strahles hinzugefügt, Dunkelheit hervorbringt. Wenn das Zurückbleiben des einen Wellensystems gegen das andere eine ungerade Anzahl halber Undulationen beträgt, so streben beide Wellensysteme, demselben Aether-Molecule zu gleicher Zeit gleiche, aber entgegengesetzte Geschwindigkeiten mitzutheilen: so daß die Wirkung ihrer Vereinigung die Ruhe des Aether-Molecules, also Finsterniß ist.

S. 93: Directe Beobachtungen und sinnreiche Betrachtungen über die Abwesenheit aller Färbung während des Lichtwechsels der veränderlichen Sterne, auf die ich später zurückkommen werde, haben Arago zu dem Resultate geführt, daß nach der Undulationstheorie die Lichtstrahlen, welche verschiedene Farbe, und also sehr verschiedenartige Länge und Schnelligkeit der Transversal-Schwingungen haben, sich in den himmlischen Räumen mit gleicher Geschwindigkeit bewegen. Deshalb ist aber doch im Innern der verschiedenen Körper, durch welche die farbigen Strahlen gehen, ihre Fortpflanzungs-Geschwindigkeit und Brechung verschieden. Die Beobachtungen Arago's haben nämlich gelehrt, daß im Prisma die Brechung nicht durch die relative Geschwindigkeit des Lichtes gegen die Erde verändert wird. Alle Messungen geben einstimmig als Resultat: daß das Licht von den Sternen, nach welchen die Erde sich hinbewegt, denselben Brechungs-Index darbietet als das Licht der Sterne, von welchen die Erde sich entfernt. In der Sprache der Emissions-Hypothese sagte der berühmte Beobachter: daß die Körper Strahlen von allen Geschwindigkeiten aussenden, daß aber unter diesen verschiedenen Geschwindigkeiten nur eine die Empfindung des Lichts anzuregen vermag.

S. 108: Für die wichtige Unterscheidung des eigenen und reflectirten Lichtes kann hier als Beispiel angeführt werden Arago's Untersuchung des Cometenlichtes. Durch Anwendung der von ihm 1811 entdeckten chromatischen Polarisation bewies die Erzeugung von Complementar-Farben, roth und grün, daß in dem Lichte des Halley'schen Cometen (1835) reflectirtes Sonnenlicht enthalten sei.

S. 129 [Wiedergabe der Worte Arago's im Sinne der Emissionstheorie. Dann:] Nach den Ansichten der Undulations-Theorie senden die Gestirne Wellen von unendlich verschiedenen transversalen Oscillations-Geschwindigkeiten aus.

S. 169: Die griechischen Astronomen kennen bloß rothe Sterne: während die neueren an der gestirnten Himmelsdecke, in den vom Licht durchströmten Gefilden, wie in den Blumenkronen der Phanerogamen und den Metall-Oxyden fast alle Abstufungen des prismatischen Farbenbildes zwischen den Extremen der Brechbarkeit, den rothen und violetten Strahlen, teleskopisch aufgefunden haben.

S. 169—170: Eine große Naturrevolution muß — — — vorgegangen sein, um den Proceß zu stören, vermöge dessen die weniger brechbaren rothen Strahlen durch Entziehung (Absorbtion) anderer Complementar-Strahlen — — — vorherrschend wurden.

S. 300: Eine sorgfältige Untersuchung der hellen Doppelsterne — — — lehrt, daß außer dem reinen Weiß auch alle Farben des Sonnenspectrums in den Doppelsternen gefunden werden; daß aber der Hauptstern, wenn er nicht weiß ist, sich im allgemeinen dem rothen Extrem (dem der weniger refrangiblen Strahlen) nähert, der Begleiter dem violetten Extrem (der Grenze der am meisten refrangiblen Strahlen).

S. 295: — — — von γ Leonis (1424 des großen Catalogs von Struve), einem prachtvollen Sternpaar, goldfarben und röthlich grün (1200 Jahre).

S. 496: Das gelbe Mondlicht erscheint bei Tage weiß, weil die blauen Luftschichten, durch welche wir es sehen, die Complementar-Farbe zum Gelb darbieten.

S. 536 [ist Anmerkung zu 496; Arago's Worte über diese Erklärung der weißen Mondfarbe; dann:] Die am meisten brechbaren Farben im Spectrum, von Blau bis Violett, ergänzen sich, Weiß zu bilden, mit den weniger brechbaren von Roth bis Grün.

50, 6 Auch wird hiebei Scherffer sehr betreten und gesteht, hier liege die größte Schwierigkeit.] Was aber in der ganzen Erklärung das schwereste scheint, ist drittens, daß die Scheinfarben, wenn man die gefärbten Flecken länger, als sonst, betrachtet, sich nicht nur auf einer weißen Fläche zeigen, sondern auch, wenn man die Augen schließet, und garnichts anschauet. Ich kann hierüber nichts, denn einige Muthmaßungen geben. (Scherffer, Abhandlung von den zufälligen Farben, Wien 1765, S. 32, § 17)

50, 30 daß die chemische Farbe eines weißen Grundes bedürfe um zu erscheinen] Jede Farbe also, um gesehen zu werden, muß ein Licht im Hinterhalte haben. Daher kommt es, daß je heller und glänzender die Unterlagen sind, desto schöner erscheinen die Farben. (Goethe, Zur Farbenlehre, Didaktischer Theil, § 583, Ausgabe 1810 Bd. I, S. 216; Weim. Ausg. II. Abt., Bd. 1, S. 233)

51, 15 Mit Bedauern erwähne ich, daß sogar Cuvier sie vorgebracht hat . . .] Cependant l'œil est encore sujet à voir ce que l'on nomme des couleurs *accidentelles*. Lorsque la rétine a été trop fatiguée par certaines couleurs, elle leur est moins sensible; et si on jette la vue sur une des couleurs composées dont celles-là font partie, la composée nous paroît comme elle seroit si celle dont on est fatigué n'y entroit point. Freilich unterliegt das Auge auch noch der Wahrnehmung dessen, was man accidentelle Farben nennt. Wenn die Retina durch bestimmte Farben zu sehr ermüdet worden ist, so ist sie für sie weniger empfindlich; und wenn man den Blick auf eine der zusammengesetzten Farben wirft, an denen jene Anteil haben, so erscheint uns die zusammengesetzte so, wie wenn die, von welcher man ermüdet ist, darin nicht vorkäme, (Cuvier, Leçons d'anatomie comparée. Paris 1799, tom. II p. 368, leç. XII art. 1)

51, 17 worauf dieselbe als seine eigene neue Erfindung verkündet und belobt worden ist in Jameson's Edinburgh' new philosophical Journal . . .] Cuvier's explanation of accidental Colours. — M. G. Cuvier thinks, that the production of all the accidental colours may be explained by the very simple fact, that the retina which has just been subjected to the impression of a colour, becomes, from this very circumstance, incapable of immediately receiving the impression of a fainter colour of the same kind. A very simple experiment, and one which every body has made, without reflecting upon it, confirms this truth. When toward evening, one looks to a window, he sees the wood surrounding the panes of a dark colour, while the latter are still light. If after looking steadily for some time at the window, he turns toward the opposite side of the room, which is darker, he sees

there an image of the window. This phenomenon can only be explained by admitting, that the part of the retina on which the image of the window is painted, becomes, in consequence of the vivacity of the colours of which the image was formed, incapable of receiving any impression on the part of the dark points of the opposite side of the room; whence results the image seen on the wall. The phenomenon which the retina presents in this case exists more or less with respect to all our senses; each of which, after being submitted to a rather vivid impression, becomes, from that very circumstance, incapable of experiencing a weaker impression of the same nature. It is enough to eat a bit of sugar immediately before taking one's coffee, to find that the coffee is not sufficiently sweet. What takes place in this case, with reference to the sense of taste, is analogous to what was observed with respect to the sense of sight in the case of the window. The application of this to the phenomenon of accidental colours is easy. If, for example, an ace of diamonds be fixed on a card, one can only look at it for a very short time, without letting his eyes vacillate to either side. From this moment, the eye, having become insensible to the red rays, will only see in the white of the card, the green of the band of that colour which surrounds the red. What proves the accuracy of this explanation is, that if, after looking at the red ace, one directs his eye to a distant part of the card, he sees a figure of the same form, and of a green colour, the perception of which is owing to the cause already pointed out. Cuviers Erklärung der accidentellen Farben. — M. G. Cuvier meint, daß die Entstehung aller accidentellen Farben durch die sehr einfache Tatsache erklärt werden kann, daß die Retina, welche soeben dem Eindruck einer Farbe unterworfen war, durch eben diesen Umstand unfähig wird zur unmittelbaren Aufnahme des Eindrucks einer schwächeren Farbe derselben Art Ein sehr einfacher Versuch, und zwar einer, den ein jeder angestellt hat, ohne darüber nachzudenken, bestätigt die Wahrheit. Wenn man gegen Abend auf ein Fenster blickt, so erscheint die hölzerne Umrahmung der Scheiben von dunkler Farbe, während diese hell bleiben. Wendet man sich, nachdem man einige Zeit beständig auf das Fenster geblickt hat, nach der entgegengesetzten Zimmerseite, welche dunkler ist, so sieht man dort ein Bild des Fensters. Dieses Phänomen kann nur erklärt werden, wenn man annimmt, daß der Teil der Retina, auf welchem das Bild des Fensters sich abzeichnet, infolge der Lebhaftigkeit der Farben, aus denen das Bild bestand, die Fähigkeit verliert, noch einen Eindruck von den dunklen Punkten der entgegengesetzten Zimmerseite her aufzunehmen; woraus sich die Erscheinung des Bildes auf der Wand ergibt. Das Phänomen, welches die Retina in diesem Falle darbietet, besteht mehr oder weniger hinsichtlich aller unsrer Sinne; von welchen jeder, nachdem er einem ziemlich lebhaften Eindruck unterworfen war, eben durch diesen Umstand unfähig wird, einen schwächeren Eindruck derselben Art zu erleben. Es genügt, unmittelbar vor dem Kaffeetrinken etwas Zucker zu essen, um den Kaffee nicht süß genug zu finden. Was in diesem Falle, in Beziehung auf den Geschmackssinn, stattfindet, ist dem analog, was hinsichtlich des Gesichtssinns im Falle des Fensters beobachtet wurde. Die Anwendung davon auf das Phänomen der accidentellen Farben ist leicht. Wenn z. B. ein Carreau-As auf einer Karte angebracht ist, so kann man ausschließlich darauf nur sehr kurze Zeit hinsehen, ohne seinen Blick nach beiden Seiten schwanken zu lassen. Von diesem Zeitpunkt an wird das Auge, welches gegen die roten Strahlen unempfindlich geworden ist, in dem Weißen der Karte nur das Grün des Streifens der Farbe sehen, welche das Rot umgibt. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird dadurch bestätigt, daß, wenn man nach Anblicken des roten As, sein Auge auf einen entfernten Teil der Karte richtet, man eine Figur von derselben Gestalt und von grüner Farbe sieht, deren Wahrnehmung von der bereits gezeigten Ursache herrührt. (The Edinburgh New Philosophical Journal, cond. by Robert Jameson, 1828, April-September, p. 190 in einem Sammelbericht Scientific intelligence, No. 9)

51, 21 daß Professor Dove, noch im Jahr 1853 ... sie ... uns zum Besten giebt.] Die Entstehung der Complementarfarben bei den physiologischen Erscheinungen läßt sich aber immer darauf zurückführen, daß die Netzhaut an den Stellen, wo sie lange Zeit einen Farbeneindruck empfangen, oder eine Farbenreaction geäußert, auf einige Zeit unempfänglicher wird für diesen Eindruck, oder für diese Reaction, hingegen empfänglicher für die Schwingungen, welche sie vorher nicht vollführte. Wer lange Roth gesehen, wird in den darauf folgenden Vibrationen seiner Netzhaut sich nicht der Periodicität bewußt, welche diese Farbe hervorruft, daher sieht er statt weiß dann grün. Hier aber ist es, wo der Physiker den nähere Belehrung Wünschenden an den Physiologen verweist. (H. W. Dove, Darstellung der Farbenlehre und optische Studien. Berlin 1853. S. 157 f.)

51, 33 Pouillet, in seinen Éléments de physique, vol. 2, § 393] Pouillet, Éléments de physique, 5me éd. 1847, vol. II, p. 221, § 393.

52, 37 Multi pertransibunt et augebitur scientia.] Viele werden es durchforschen, und das Wissen wird vermehrt werden. (Schlußwort in Goethes Farbenlehre, Didaktischer Teil, Weim. Ausg. II. Abt., Bd. 1, S. 375; angeblich auch Motto zu Bacons Novum Organum; geht zurück auf die Vulgata-Übersetzung von Dan. 12, 4: Plurimi pertransibunt, et multiplex erit scientia.

Sehr viele werden darüber [über das Buch] kommen, und vielfältig wird das Wissen sein, die Sch. als Motto zu seiner Skizze der Lehre vom Idealen und Realen, in Parerga I verwendet hat)

54, 33 exhypothesi] der Voraussetzung zufolge

55, 15 zwei verschiedenartige brechende Mittel können das Licht gleich stark brechen, aber die Farben in verschiedenem Grade zerstreuen.] Vgl. z. B. Priestley, Geschichte der Optik, übers. von Klügel, Leipzig 1776, II. Teil, 4. Abschn. 1. Kap.: „Von der verschiedenen Zerstreuung der Lichtstrahlen, wie sie von ihrer verschiedenen Brechbarkeit nicht abhängt."

57, 16 Natura non facit saltus.] Die Natur macht keine Sprünge. (Gesetz der Kontinuität, zuerst aufgestellt von Aristoteles, Hist. de animalibus, ed. Berol. I, 588 b 4: Die Natur schreitet so allmählich von den unbeseelten Dingen zu den belebten Wesen fort, daß man bei dem stetigen Zusammenhange nicht gewahr wird, wo die Grenze der beiden Arten liegt; ähnlich De partibus animalium, IV, 5, ed. Berol. I, 681 a 12: ἡ γὰρ φύσις μεταβαίνει συνεχῶς, denn die Natur schreitet kontinuierlich weiter; genauer: de incessu anim. c. 2 u. c. 8, ed. Berol. 704 b 15 u. 708 a 9: natura non facit saltus, et quod commodissimum in omnibus suis operationibus sequitur, die Natur macht keine Sprünge und schlägt bei allen ihren Unternehmungen den bequemsten Weg ein. Das Bild vom Sprung dann auch bei Maximus Tyrius, Διαλέξεις 15, 4: οὐδὲ ἐνταῦθα ἡ φύσις μεταπηδᾷ ἀθρόως, auch hier [zwischen Göttern und Menschen] macht die Natur nicht auf einmal einen Sprung. Im Deutschen findet sich der Gedanke zuerst bei Meister Eckhart: Diu nâtûre übertritet niht; si hebet iemer an ze würkende an dem nideristen unde würket alsô üf in daz hoehste. Die lateinische Form mit dem Singular saltum dann zuerst wieder in dem Discours véritable de la vie ... du géant Theutobocus, roy des Theutons (1613), reproduit par Fournier, Variétés histor. et littér. IX, 248: Natura in operationibus suis non facit saltum. (Vgl. auch Amos Comenius, de sermonis Latinae studio); der Plural Natura non facit saltus in Karl von Linnés Philosophia botanica, No. 77, ed. Stockholmiae 1751, p. 36. Ähnlich Goethe am 19. März 1807 (Biederm. 1. Aufl. 2, 163): Die Natur kann zu allem, was sie machen will, nur in einer Folge gelangen. Sie macht keine Sprünge. Sie könnte z. E. kein Pferd machen, wenn nicht alle übrigen Tiere voraufgingen, auf denen sie wie auf einer Leiter bis zur Struktur des Pferdes heransteigt.)

57, 35 Deshalb hat man auch bemerkt, daß mit jeder Brechung des Lichts eine Lichtschwächung nothwendig verbunden ist. (Birnbaum, Reich der Wolken, p. 61.)] Man weiß aber, daß mit jeder Lichtstrahlenbrechung eine Lichtschwächung nothwendig verbunden ist, da sie nie anders als mit Reflex und Zerstreuung einiger Strahlen vor sich gehen kann. (Dr. Heinrich Birnbaum, Das Reich der Wolken, Leipzig 1859, S. 61)

61, 15 Verschiedene durchsichtige Substanzen brechen die verschiedenen homogenen Lichter in sehr ungleichem Verhältniß; so daß das Spektrum, durch verschiedene brechende Mittel erzeugt, bei übrigens gleichen Umständen, eine sehr verschiedene Ausdehnung erlangt.] Genauer: Verschiedene durchsichtige Substanzen brechen die verschiedenen Lichtarten (d. h. die verschiedenfarbigen homogenen Lichtstrahlen) in sehr ungleichem Verhältnisse, so zwar, daß das prismatische Spektrum durch verschiedene brechende Mittel erzeugt, bei übrigens gleichen Umständen eine sehr verschiedene Ausdehnung erlangt. (Münchener Gelehrte Anzeigen 1836, 27. Oktober, Spalte 680.)

63, 29 Goethe (Bd. 1, S. 15)] Goethe, Zur Farbenlehre, Didaktischer Theil, § 40; Ausg. 1810, S. 15.

64, 34 Parrot, ...] Parrot, Traité contenant la manière de changer notre lumière artificielle de toute espèce en une lumière semblable à celle du jour, Strasbourg 1791.

66, 18 Abhandlung von Th. Clemens „Farbenblindheit während der Schwangerschaft, nebst einigen Erörterungen über Farbenblindheit im Allgemeinen", befindlich im Archiv für physiologische Heilkunde vom Jahre 1858.] Dr. Theodor Clemens in Frankfurt a. M., Farbenblindheit während der Schwangerschaft, nebst einigen zeitgemäßen Erörterungen über Farbenblindheit und deren Ursache im Allgemeinen. Eine physikalisch-physiologische Skizze; im Archiv für physiologische Heilkunde, hgg. von C. A. Wunderlich, Neue Folge, 2. Bd., Jg. 1858, S. 41 ff.

67, 24 a posteriori] erst nach (gemachter Erfahrung), aus der Erfahrung stammend (in dieser Bedeutung seit Kant: vgl. zu G, 2, 8)

68, 3 per accidens] als Nebenbestimmung, zufällig

68, 10 punctum controversiae] Streitpunkt

68, 38 = G, 33, 4

69, 19 potentialiter] potentiell, der Möglichkeit nach

71, 10 menstruum] in der chemischen Technik jede als Auflösungs- oder Extraktionsmittel gebrauchte Flüssigkeit

71, 33 = 22, 19

72, 33 conversa causa, convertitur effectus.] Bei Umkehrung der Ursache kehrt sich die Wirkung um. (In dieser Fassung nicht festzustellen; Baumgarten, Metaphysica, 1763, § 327: Posito eodem ... principio, hinc caussis ... ponuntur eadem principiata ... effectus. Mit Setzung desselben Prinzips, also auch derselben Ursachen, werden dieselben Prinzipiata, Wirkungen, gesetzt. § 328: Sublato principio, hinc caussa ... tollitur principiatum ... effectus. Mit Aufhebung des Prinzips, also auch der Ursache, wird das Prinzipiatum, die Wirkung, aufgehoben.)

74, 37 = G, 46, 15

75, 33 des goûts et des couleurs il ne faut disputer] über Geschmacksrichtungen und

über Farben darf man nicht streiten. (Sprichwort, meist mit der Abwandlung ... on ne doit pas disputer zitiert)

75, 35 nimium non crede colori]
Nicht allzusehr traue der Farbe.
(Vergil, Ecl. II, 17) [1]

76, 36 Dieses Saussüre'sche Experiment erwähnt Schelling „Weltseele" p. 38.] Diese Hypothese wird sehr bestätigt durch einen Versuch, den Herr v. Saußüre im 4ten Theil seiner Alpenreisen §. 932 erzählt. Er ließ einen hölzernen Kasten verfertigen, der innerlich mit doppelten Wänden von schwarzem Kork ausgeschlagen war; diesen Kasten verschloß er mit drey sehr durchsichtigen Eisscheiben, durch welche das Sonnenlicht in den Kasten bringen konnte. Er trug diese Maschine 1403 Toisen hoch über die Meeresfläche auf den Gipfel des Cramont, und sah hier, daß in dem Kasten die Wärme so sehr anwuchs, daß das Thermometer am Boden bis auf 70 Grad stieg, obgleich die äußere Temperatur nur 4 Grade betrug. (F. W. Schelling, Von der Weltseele, eine Hypothese der höheren Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus, 3. Aufl. 1809, S. 38). — Schelling bezieht sich auf den folgenden Bericht: Persuadé donc, avec Bouguer, que la principale raison du froid qui regne sur des cimes hautes & isolées, est qu'elles sont entourées & refroidies par un air qui est constamment froid, & que cet air est froid, parce qu'il ne peut être fortement réchauffé, ni par les rayons du soleil à cause de sa transparence, ni par la surface de la terre à cause de la distance qui l'en sépare; je voulus voir si les rayons directs du soleil, auroient, sur la cime d'une haute montagne, la même efficace que dans la plaine, lorsque le corps sur lequel ils agiroient, seroit situé de maniere à ne pouvoir être que peu ou point refroidi par l'air environnant. Pour cet effect, après diverses tentatives dont les détails me ménéroient trop loin, je fis faire, avec des planches de sapin de demi-pouce d'épaisseur, une boëte qui avoit, hors d'œuvre, un pied de longueur sur 9 pouces de largeur, & autant de hauteur; je fis doubler tout l'intérieur de cette boëte avec des plaques de liege noirci épaisses d'un pouce, & je la fermai par trois coulisses de glaces bien transparentes, posées les unes audessus des autres, en laissant entr'elles un pouce & demi d'intervalle. Ainsi, quand cette boëte étoit présentée au soleil, les rayons de cette astre pénétroient jusqu'au fond, après avoir traversé les trois glaces. Un thermometre placé au fond de la boëte & réschauffé par le soleil, étoit donc garanti de l'action de l'air extérieur, d'un côté par trois glaces de verro & par les couches d'air interposées entr'elles, & de tous les autres côtés par une double enveloppe, l'une de bois d'un demi-pouce, l'autre de liege d'un pouce d'épaisseur. Dans l'intention de faire avec cette boëte deux expériences comparatives & bien parallèles entr'elles, je la fis porter sur la cime de Cramont le 16 Juillet 1774; là, je la réchauffai lentement au soleil, jusques à ce que le thermometre, qui étoit au fond, eut atteint le 50° degré: dèslors je la tins exposée directement aux rayons du soleil pendant une heure précise; c'est-à-dire depuis 2^h 12′ jusques à 3^h 12′; & dans cette heure le thermometre monta de 50 à 70 degrés. Un thermometre semblable, appliqué sur le liege noirci au-dehors de la boëte, étoit monté à 21 degrés, et un troisième thermometre, à boule nue, exposé en plein air aux rayons du soleil, à 4 pieds au-dessus du gazon, ne se soutenoit qu' à 5 degrés. (Horace Bénédict de Saussure, Voyages dans les Alpes, Neuchatel 1786, Tom. II, chap. XXXV. Des causes du froid qui regne sur les montagnes, § 932, p. 365). In Übersetzung: Da ich also mit Herr Bouguer versichert war, daß die fürnehmste Ursache der auf hohen und isolirten Gipfeln herrschenden Kälte daher komme, daß dieselben von einer Luft umgeben und erkältet werden, welche beständig kalt, und zwar deswegen kalt ist, weil dieselbe ihrer Durchsichtigkeit wegen weder durch die Sonnenstrahlen, noch durch die von ihr zu weit entfernte Oberfläche der Erde stark erwärmt werden kann; so wollte ich nachforschen, ob die direkten Strahlen der Sonne auf dem Gipfel eines hohen Berges die gleiche Kraft, wie in der Ebene, haben, wenn der Körper, auf welchen sie wirkten, in eine solche Lage gebracht würde, daß er durch die umgebende Luft wenig oder gar nicht erwärmt werden könnte. Nach vielen verschiedenen Versuchen, deren umständliche Nachricht mich zu weit führte, ließ ich aus ½ Zoll dicken tannenen Bretern ein Kistchen machen, das in seinem innern Raume 1 Schuh lang, 9 Zoll breit, und eben so hoch war; das ganze Innere desselben ließ ich mit 1 Zoll dicken Blättern von angeschwärztem Kork füttern; ich schloß dieses Kistchen mit drey in Rinnen laufenden, schön durchsichtigen Glasplatten so zu, daß die einen derselben über die andern zu liegen kamen, und doch dabey jede 1½ Zoll von der andern abstand. Stellte ich nun dieses Kistchen an die Sonne, so drangen die Strahlen derselben bis auf den Grund hinein, mußten aber zu erst durch alle drey Glastafeln durchgehen. Ein im Grunde des Kistchens angebrachtes und durch die Sonne erwärmtes Thermometer war also vor den Wirkungen der äußern Luft in Sicherheit gestellt, und zwar auf der einen Seite durch drey Glastafeln und die zwischen denselben befindlichen Luftschichten, und auf allen andern Seiten durch eine doppelte Wand von einem halbzolldicken Brete und einem Zoll dicken Korkblatte. Um nun mit diesem Instrumente zwey vergleichbare und mit einander übereinstimmende Versuche anzustellen, ließ ich es den 16. Jul. 1774 auf den Gipfel des Cramont tragen, wo ich dasselbe zuerst langsam an der Sonne erwärmte, bis das eingeschlossene Thermometer auf den funfzigsten Grad gestiegen war; hier stellte ich es eine ganze Stunde lang unmittelbar den Strahlen der Sonne blos, und zwar von 2 Uhr 12 Minuten bis 3 Uhr 12 Minuten, während welcher Zeit das Thermometer von 50 bis auf 70 Grade stieg. Ein gleiches Thermometer, welches ich auswendig an den geschwärzten Kork des Kistchens befestigt hatte, war auf 21 Grad gestiegen, und ein drittes mit einer nackten Kugel war in freier Luft vier Schuh über dem Rasen, den Sonnenstrahlen blos gestellt, erhob sich aber nicht mehr als bis auf 5 Grade. (Horatius Benedictus von Saussure, Reisen durch die Alpen, Leipzig 1788, Vierter Theil, 35. Kap., § 932, S. 109 f.) — Schelling, der neben dem französischen (glaces) auch den deutschen Text benutzte, hat die Glasplatten (glaces de verre) Saussures zu „Eisscheiben" gemacht. Sch., der den Originalbericht Saussures nicht kannte, hat den Fehler aus Schellings unsachgemäßem Bericht übernommen.

77, 1 ja, sogar ein aus Eis geschliffenes Brennglas zündet, ohne dabei selbst zu schmelzen] L'expérience prend plus d'intérêt et devient plus significative quand la lentille est taillée pendant l'hiver dans un large morceau de glace. La glace se laisse alors traverser par les rayons solaires, et sans s'échauffer, sans se fondre sensiblement, elle les concentre en un foyer où le bois s'enflamme et où les métaux se liquéfient. Das Experiment gewinnt mehr Interesse und wird bedeutsamer, wenn die Linse im Winter aus einem breiten Stück Eis geschliffen ist. Das Eis läßt dann die Sonnenstrahlen hindurchgehen, und ohne sich zu erwärmen, ohne merklich zu schmelzen, sammelt es sie in einem Brennpunkt, wo Holz sich entzündet und Metalle flüssig werden. (Jules Jamin, La physique depuis les recherches d'Herschel, I. Melloni et ses travaux sur la chaleur rayonnante, in der Revue des Deux Mondes, Tome VII^{me}, 1854, p. 1110—1111.)

78, 33 Anmerkungen zur Abhandlung de affinitate colorum, in oper. ined. Tobiae Mayeri, cura Lichtenberg] Opera inedita Tobiae Mayeri, cura Lichtenberg, De affinitate colorum, Anmerkungen, Göttingen 1775, Bd. I, S. 93 ff.

78, 35 Physikalische Bibliothek, Bd. 1, St. 4, S. 403 ff.] Erxleben, Physikal. Bibliothek, Bd. I, St. 4, S. 403 ff.

78, 36 Beschreibung einer Farbenpyramide, Berlin 1772] Lambert, Beschreibung einer mit dem Calauschen Wachse ausgemalten Farbenpyramide, Berlin 1772.

80, 31 nach Magendie's Bericht über die Anatomie des Auges (Précis élémentaire de physiologie, Vol. I., p. 60, 61, deuxième édition) ist die hintere Wand der Iris mit einer schwarzen Materie bekleidet, welche, bei braunen oder schwarzen Augen, unmittelbar durchscheint. Bei blauen Augen aber ist das Gewebe der Iris weißlich, — also trübe, — und die durchscheinende schwarze Unterlage bringt das Blau der Augen hervor.] La face postérieure de l'iris est recouverte d'une matière noire assez abondante. — La couleur de l'iris dépend de celle de son tissu, qui est variable, et de celle de la couche noire de sa face postérieure, dont la couleur perce à travers l'iris. Dans les yeux bleus, par exemple, le tissu de l'iris est à peu près blanc; c'est la couche noire postérieure qui paraît à peu près seule, et détermine la couleur de yeux. Die hintere Fläche der Iris ist mit einem ziemlich reichlichen schwarzen Stoff bedeckt. — Die Farbe der Iris hängt ab von der ihres Gewebes, welche variiert, und von derjenigen der schwarzen Schicht ihrer hinteren Fläche, deren Farbe durch die Iris hindurchscheint. Bei blauen Augen z. B. ist das Gewebe der Iris fast weiß; fast allein die hintere schwarze Schicht tritt hervor und bestimmt die Farbe der Augen. (F. Magendie, Précis élémentaire de physiologie, 2^{me} édit., Tome I^{er}, Paris 1825. p. 30. — p. 61.)

81, 4 Dies ist bestätigt von Helmholtz „über das Sehn des Menschen", p. 8.] Die Iris ist auf ihrer hinteren Seite tief schwarz, wie die übrige Aderhaut, auf der vorderen Seite aber, welche wir erblicken, liegen ungefärbte oder wenig gefärbte Schichten. Die blaue Farbe der Iris entsteht nicht durch einen besonderen Farbstoff, sondern hat denselben Grund, wie die blaue Farbe verdünnter Milch, sie ist weißlichen trüben Mitteln eigenthümlich, welche vor einem dunklen Grunde stehen. Die braune Farbe der Iris entsteht dagegen durch Ablagerung kleiner Mengen desselben braunschwarzen Farbstoffs in den vorderen Schichten der Iris, welche ihre hintere Fläche bedeckt. (H. Helmholtz, Ueber das Sehen des Menschen. Ein populär wissenschaftlicher Vortrag, Leipzig 1855, S. 8.)

81, 11 die auf dem Observatorio des Collegium Romanum vom Pater Secchi angestellten und in den Comptes rendus vom 22. September 1856 mitgetheilten astronomischen Beobachtungen enthalten die bestimmt ausgesprochene Angabe, daß jener große Planet dunstförmig (nébuleux) sei und seine Farbe meerblau (couleur de mer bleuâtre).] Lorsque l'air était le plus favorable et que je voyais très nettement le disque des satellites de Jupiter, en tournant la lunette vers la planète Neptune, j'ai pu découvrir qu'il est nébuleux, et je suis sûr que cela n'est pas la faute de l'instrument; sa couleur est parfaitement couleur de mer bleuâtre. Als das Wetter am günstigsten war und ich sehr scharf die Scheibe der Jupitermonde sah, konnte ich bei Wendung des Fernrohrs auf den Planet Neptun entdecken, daß er dunstförmig ist, und ich bin sicher, daß dies nicht an einem Fehler des

[1] Im Original: ne crede

Instruments liegt; seine Farbe ist vollkommen meerblau. (Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences, Juillet—Décembre 1856, Séance du lundi 22 Septembre 1856, Correspondance, Astronomie, Travaux de l'observatoire du Collège Romain, Lettre du P. Secchi à M. Elie de Beaumont; Tome 43, p. 623.)

82, 16 Φαίνεται τὸ λαμπρὸν διὰ τοῦ μέλανος, ἢ ἐν τῷ μέλανι (διαφέρει γάρ οὐδέν), φοινικοῦν· ὁρᾶν δ' ἔξεστι τό γε τῶν χλωρῶν ξύλων πῦρ, ὡς ἐρυθρὰν ἔχει τὴν φλόγα, διὰ τὸ τῷ καπνῷ πολλῷ μεμῖχθαι τὸ πῦρ, λαμπρὸν ὂν καὶ λευκόν· καὶ δι' ἀχλύος καὶ καπνοῦ ὁ ἥλιος φαίνεται φοινικοῦς.] Das Leuchtende erscheint durch Schwarzes hindurch oder in Schwarzem (denn das macht keinen Unterschied) rötlich. Man kann sehen, daß das Feuer von frischem Holz die Flamme rot zeigt, weil das eigentlich leuchtende und weiße Feuer mit vielem Rauch vermischt ist; sogar die Sonne erscheint durch Finsternis und Rauch hindurch rötlich. (Aristot., Meteor. III, 4.; ed. Bekker vol. I, p. 374 a) [1]

82, 27 Und die andere Hälfte des Goethe'schen Grundgesetzes hat schon Leonardo da Vinci in seinem trattato della pittura, C L I dargelegt] Da che nasce l'azzurro dell' aria. L'azzurro dell' aria nasce dalla grossezza del corpo dell' aria illuminata, interposta fra le tenebre superiori e la terra. L'aria per sè non ha qualità d'odore, o di sapore, o di colore, ma in se piglia le similitudini delle cose che dopo essa sono collocate, e tanto sarà di più bell'azzurro quanto dietro ad essa saranno maggiori tenebre, non essendo essa di troppo spazio, nè di troppa grossezza d'umidità: e vedesi ne' monti che hanno più ombre esser più bell'azzurro nelle lunghe distanze, e così dove è più illuminato, mostrare più il colore del monte che dell'azzurro appiccatogli dall'aria che infra lui e l'occhio s'interpone.] Woher das Blau der Luft entsteht. Das Blau der Luft entsteht aus der körperlichen Dichtigkeit der beleuchteten Luft, welche sich zwischen der oben ausgebreiteten Finsternis und der Erde befindet. Die Luft an sich hat keine Geruchs-, Geschmacks- oder Farbenqualität, aber sie nimmt das Aussehen der hinter ihr befindlichen Dinge an, und sie wird von desto schönerer Bläue sein, je größer die Finsternis hinter ihr ist, wenn sie dabei nicht einen zu großen Raum einnimmt und nicht zu dichte Feuchtigkeit hat; und man sieht auf weite Entfernungen an Bergen, die mehr Schatten haben, ein schöneres Blau, und daß dort, wo der Berg mehr beleuchtet ist, er noch mehr seine eigene Farbe zeigt als die des Blau, welches ihm von der zwischen ihm und dem Auge sich einschiebenden Luft angeheftet wird. (Leonardo da Vinci, Trattato della pittura C L I, Ausg. Rom 1890, 2. Teil § 239; Ausg. Heinrich Ludwig, Wien 1882, 2. Teil § 243, mit einigen Abweichungen.)

[1]) Im Original: Φαίνεται δέ und οὐδέν

82, 28 In der Revue des deux Mondes vom 1. Januar 1858 sagt Babinet, daß bei der Sonnenfinsterniß im März, da sie, beinahe total, nur $^1/_{10}$ der Sonne übrig lassen wird, das durch eine enge Oeffnung einfallende Licht derselben, nicht wie sonst, einen Kreis, sondern eine Lünelle, ein schmales Mondsegment, gleich dem nach dem Neumond, an die Wand werfen wird.] L'éclipse de soleil du 15 mars 1858 sera pour Paris, et surtout pour l'Angleterre, une des plus belles de ce siècle. C'est au milieu du jour que cette grande éclipse aura lieu. Il ne restera pour Paris qu'un dixième de la surface du soleil non couverte par l'interposition de la lune, et les rayons solaires pénétrant par de petites ouvertures, au lieu de dessiner des ronds à l'ordinaire, traceront sur les objets qui les recevront des croissants semblables au croissant de la lune qui vient d'être nouvelle. Die Sonnenfinsternis vom 15. März 1858 wird für Paris, und besonders für England, eine der schönsten dieses Jahrhunderts sein. Mitten am Tage wird diese große Finsternis stattfinden. Für Paris wird nur ein Zehntel der Sonnenoberfläche von dem Dazwischentreten des Mondes unbedeckt bleiben, und die Sonnenstrahlen, welche durch kleine Oeffnungen fallen, werden, anstatt die gewöhnlichen Kreise abzuzeichnen, auf den Gegenständen, welche sie auffangen, Sicheln abbilden, ähnlich der Mondsichel kurz nach Neumond. (Babinet, Les adieux de 1857 à la science, in der Revue des Deux Mondes, Tome XIII^me, 1858, p. 221).

83, 2 Brücke, über die Farben, welche trübe Medien im auffallenden und durchfallenden Lichte zeigen, 1852, p. 10.] ... wenn wir auf eine entferntere Bergkette sehen, welche an der uns zugewendeten Seite aber nicht von der Sonne beschienen wird, und deshalb einen dunkleren Hintergrund bildet, so erscheint sie uns blau, oder richtiger gesagt, die Luft zwischen uns und ihr erscheint uns blau, wie dies schon Leonardo da Vinci deutlich auseinandersetzt. [Folgt wörtliches Zitat aus Leonardo da Vinci, Trattato della pittura C L I, mit Abweichungen von der Ausgabe Rom 1890; vgl. zu 82, 27] (Brücke, über die Farben, welche trübe Medien im auffallenden und durchfallenden Lichte zeigen, in den Sitzungsberichten der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, 1852, Mathem.-naturw. Klasse, 9. Band, S. 536—37.)

83, 6 pereant qui ante nos nostra dixerunt.] Nieder mit denen, die vor uns unsere Gedanken ausgesprochen haben. Sch. dürfte dieses Zitat, ähnlich wie Goethe (Nachl. Weim. Ausg., I. Abt., Bd. 42², S. 205) in der Einleitung des zweiten Teils von Sternes „The Koran" gefunden haben. Bei der Frage, ob und wie weit seine Sprüche Plagiat seien, bricht der Verfasser in die Worte aus: So that I am sure I have reason to cry out, with Donatus apud Jerom: Pereant etc. (In Schopenhauers Handexemplar, Vienna

1798, S. 135, HN V, Nr. [1731], ist die Stelle angestrichen.)
Im Kommentar zum Terenz (Eunuchus) kommen die Worte des Donat zwar nicht vor, aber es steht dort: Laudat hunc versum Hieronymus in Commentario ad Ecclesiasten, cap. 5. — Vgl. auch Hamann, 7. 5. 1762 (Schriften III, S. 152): Ich glaube, es war Donat, der bei einer Stelle des Terenz fluchte, daß man nichts Neues sagen könnte, was nicht einer der Alten schon im Sinn gehabt hätte. M. Bernays fand die Stelle im Kommentar des Ménage zum Malherbe. — (Vgl. Eusebius Hieronymus Stridonensis, Commentarius in Ecclesiasten, in Migne, Patrolog. tom. XXIII, p. 1018 f. Zu den Worten: Quid est quod fuit? ipsum quod erit. Et quid est, quod factum est? ipsum quod fiet. Et non est omne recens sub sole (Vulg. Eccl. I, 9) bemerkt Hieronymus: Huic quid simile sententiae et Comicus ait: Nihil est dictum quod non sit dictum prius. (Terent. in Prolog. Eunuchi).[2]) Unde praeceptor meus Donatus, cum istum versiculum exponeret: Pereant, inquit, qui ante nos nostra dixerunt. Etwas dieser Sentenz Ähnliches sagt auch der Komödiendichter: Nichts ist gesagt, was nicht schon früher gesagt ward. (Terenz im Prolog zum Eunuchus.) Daher sagte mein Lehrer Donatus, wenn er dies Verslein erklärte: Nieder mit denen, die vor uns unsere Gedanken ausgesprochen haben. — Dazu gibt Martianaeus die Anmerkung: Terentius in Prologo Eunuchi haec habet: Nullum est jam dictum, quod non dictum sit prius; quare aequum est vos cognoscere atque ignoscere, quae veteres factitarunt, si faciunt novi. Porro in Commentariis Donati excusis non invenitur comma quod Hieronymus replicat. Unde conjicio Donatum dixisse, Pereant qui ante, etc. cum vivâ voce in ludo Grammatices istum Comici versiculum exponeret. Terenz, im Prolog zum Eunuchus, hat folgendes: Es gibt kein Wort mehr, das nicht schon früher gesagt ward; drum ist's gerecht, ihr kennt und kennt auch wieder nicht, was einst die Alten taten, wenn es die Neuen tun. Ferner läßt sich bei Durchsuchung der Kommentare des Donatus der Satz nicht finden, den Hieronymus wiedergibt. Daher vermute ich, daß Donatus den Ausspruch Pereant qui ante usw. tat, als er in der Grammatikschule dieses Verslein des Komödiendichters mündlich erklärte.

83, 14 Prof. Rosas ...] Anton Rosas, Handbuch der Augenheilkunde, 1830, Bd. I, § 535 u. 530.

83, 19 Obductum tenuitque diu quod tempus avarum,
Mî liceat densis promere de tenebris.]
Und was die geizige Zeit so lange verborgen gehalten,
Bring ich — sei's mir vergönnt! — tief aus dem Dunkel herauf.
(Giordano Bruno, Della causa, principio ed uno, praef., 19; in dem Gedicht Giordano Nolano a' i principi de l'universo; Ausg. de Lagarde, Le opere italiane, I, p. 208)

84, 11 Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν, καὶ πάντα κατορθοῦν·
Ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορον.]
Niemals zu fehlen ist Sache der Götter, und alles zu treffen;
Sterblichen ward nicht vergönnt, ihrem Geschick zu entgehn.
(Die Übersetzung stammt von Sch. Der Hexameter wird einer Elegie des Simonides von Keos zugeteilt, das ganze Distichon als Schluß eines Epigramms zu Ehren der bei Chaeronea gefallenen Athener in Demosth. De Coron. § 89 überliefert; vgl. Poetae lyrici Graeci, sec. Th. Bergk 1882, vol. II, p. 331 sq., vol. III, p. 422 und die von Sch. benutzte Ausgabe von Demosth. orat. de Coron. ed. Harles, Altenburgi 1768, p. 552)

84, 18 credite posteri!]
Nachwelt, o glaub es ja!
(Horaz, od. II, 19, 2)

85, 6 Eastlake] Charles Lock Eastlake, Goethe's Theory of Colours 1840

85, 11 Edinburgh review] Edinburgh Review, Oct. 1840, No. 145, p. 99—131.

85, 20 χὲξ καὶ λάξ] mit Händen und Füßen

85, 31 wie Arago gar pfiffige Experimente angestellt habe, um zu ermitteln, ob nicht etwan die 7 homogenen Lichter eine ungleiche Schnelligkeit der Fortpflanzung hätten; so daß von den veränderlichen Fixsternen, die bald näher bald ferner stehn, etwan das rothe, oder das violette Licht zuerst anlangte und daher der Stern successiv verschieden gefärbt erschien: er hätte aber am Ende glücklich herausgebracht, daß dem doch nicht so sei.] Quant à la question de l'égalité ou de l'inégalité des vitesses des rayons lumineux diversement réfrangibles, elle a été depuis longtemps soumise par M. Arago à une épreuve expérimentale beaucoup plus délicate que celle que Newton proposait. Premièrement, au lieu d'observer la dégradation progressive de la lumière des satellites quand ils s'éclipsent, dégradation toujours très-vague, cet habile astronome a étudié la marche de l'ombre que ces petits corps jettent eux-mêmes sur le disque de la planète quand ils passent entre elle et le soleil. Car, à l'aide de nos lunettes actuelles, cette ombre s'aperçoit sur le fond blanc du disque, comme un tout petit cercle noir; et elle devrait paraître colorée s'il y avait dans les vitesses des rayons lumineux une inégalité dont l'effet pût devenir sensible dans le trajet entre Jupiter et nous. Mais peut-être cette inégalité serait-elle si faible qu'elle ne pourrait se manifester sur une si courte distance? Pour lever ce doute, M. Arago a étudié les teintes des étoi-

[2]) Eunuchus, Prol. 41—43, ed. Fleckeisen 1898.

les che l'on appelle *changeantes*, parce que leur lumière éprouve des changements successifs et périodiques d'intensité. Il y en a une, par exemple, dans la constellation de la Baleine pour laquelle la période de ces variations s'accomplit régulièrement dans un intervalle de trois cent trente-trois à trois cent trente-quatre jours. Et l'étendue en est telle que, dans sa phase la plus brillante, l'étoile paraît de seconde grandeur, tandis que, dans son plus grand affaiblissement, on ne la voit qu'avec de bons télescopes. Si les divers rayons dont sa lumière se compose se transmettent avec d'inégales vitesses, il est évident qu'en partant de cette dernière phase, l'éclat croissant de l'étoile devra d'abord nous offrir une teinte colorée, où les plus rapides domineront; et au contraire ce seront les plus lents qui devront y dominer quand elle s'affaiblira; de sorte qu'elle devra se montrer colorée d'une teinte supplémentaire de la précédente. Ici, pour peu qu'il y ait la moindre inégalité entre les vitesses, l'excessive distance du point d'émission devrait la rendre sensible. Cependant l'étoile ne se colore pas en changeant d'éclat. Il faut donc en conclure que tous les rayons lumineux se propagent avec une égale vitesse; ou que, parmi les radiations qui émanent d'un corps en ignition, celles-là seules qui ont une certaine vitesse déterminée excitent en nous la sensation de la vision. C'est aussi l'alternative que M. Arago a établie. Was die Frage der Gleichheit oder Ungleichheit der Geschwindigkeiten der verschieden brechbaren Lichtstrahlen anlangt, so ist sie durch Hrn. Arago längst einer experimentellen Prüfung unterworfen worden, welche viel feiner war als jene, die Newton vorschlug. Erstens hat dieser geschickte Astronom, anstatt die fortschreitende Lichtverminderung der Jupitermonde im Zeitpunkt ihres Abnehmens zu beobachten — eine stets sehr unbestimmte Verminderung —, die Wanderung des Schattens studiert, welchen diese kleinen Körper selbst auf die Scheibe des Planeten werfen, wenn sie zwischen ihm und der Sonne vorbeiziehen. Denn mit Hilfe unsrer heutigen Fernrohre kann man diesen Schatten auf dem weißen Scheibengrund wahrnehmen, und zwar als einen ganz kleinen schwarzen Kreis; und er müßte farbig erscheinen, wenn in den Geschwindigkeiten der Lichtstrahlen eine Ungleichheit bestände, deren Wirkung auf dem Wege vom Jupiter zu uns bemerkbar werden könnte. Aber vielleicht wäre diese Ungleichheit so gering, daß sie auf eine so kurze Entfernung nicht in Erscheinung treten könnte? Um diesen Zweifel zu beheben, hat Hr. Arago die Färbungen der veränderlichen Sterne studiert, deren Licht successiven und periodischen Intensitätsänderungen unterliegt. Es gibt z. B. einen im Sternbild des Walfischs, bei dem die Periode dieser Änderungen regelmäßig in einem Zeitraum von 333 bis 334 Tagen abläuft. Und ihr Ausmaß ist derart, daß der Stern in seiner strahlendsten Phase von zweiter Größe erscheint, während man ihn bei seiner größten Lichtschwäche nur mit guten Teleskopen sieht. Wenn die verschiedenen Strahlen, aus denen sein Licht besteht, sich mit ungleichen Geschwindigkeiten fortpflanzen, so ist klar, daß beim Austritt aus dieser letzten Phase der wachsende Glanz des Sternes uns zunächst einen farbigen Schimmer wird darbieten müssen, in dem die schnellsten vorherrschen; und im Gegenteil werden die langsamsten darin vorherrschen müssen, wenn er abnimmt; sodaß er sich in einem farbigen Schimmer wird zeigen müssen, der sich als Ergänzung zu dem vorhergegangenen verhält. Hier müßte, wenn auch nur die geringste Ungleichheit unter den Geschwindigkeiten bestände, die außerordentliche Entfernung des Ausgangspunktes sie bemerkbar machen. Indessen färbt der Stern sich nicht beim Wechsel der Lichtstärke. Man muß also daraus schließen, daß alle Lichtstrahlen sich mit gleicher Geschwindigkeit fortpflanzen; oder, daß unter den Strahlungen, die von einem feurigen Körper ausgehen, allein diejenigen, die eine gewisse begrenzte Geschwindigkeit haben, in uns die Gesichtsempfindung erregen. Das ist auch die Alternative, die Hr. Arago aufgestellt hat. (Biot, im 2. Artikel der Besprechung eines astronomischen Werks, Journal des Savants, 1836, Avril, p. 212—213.)

86, 1 Sancta simplicitas!] Heilige Einfalt! (Die Zuschreibung an Johann Hus, der auf dem Scheiterhaufen diesen Ausruf getan haben soll, als ein Bauer in blindem Glaubenseifer sein Stück Holz zu den Flammen herbeitrug, findet sich erst bei Zincgref-Weidner, Apophthegmata, Amsterdam 1653, 3, 383; schon bei Rufinus, in der lateinischen Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius X, 3, wird die sancta simplicitas erwähnt, mit der ein Bekenner auf dem ersten Konzil zu Nicaea (325) einen bis dahin unüberwindlichen Philosophen zum Schweigen brachte und bekehrte)

86, 4 si on réfracte un faisceau de rayons solaires à travers un prisme, on distingue assez nettement sept sortes de couleurs, qui sont le rouge, l'orangé, le jaune, le vert, le bleu, l'indigo et le violet.] Genauer: Si l'on réfracte un faisceau de rayons solaires à travers un prisme de flint-glass, et qu'on reçoive sur un carton blanc l'image oblongue réfractée, on distingue assez nettement sept sortes de couleurs, ou sept parties de l'image qui sont colorées chacune à peu près de la même teinte: ces couleurs sont: le rouge, l'orangé, le jaune, le vert, le bleu, l'indigo et le violet; cette dernière étant celle des rayons les plus réfrangibles. Wenn man ein Bündel Sonnenstrahlen durch ein Prisma aus Flintglas sich brechen läßt und auf einem weißen Kartenblatt das längliche Brechungsbild auffängt, so unterscheidet man ziemlich deutlich sieben Arten von Farben oder sieben Teile des Bildes, deren jeder annähernd gleich gefärbt ist: diese Farben sind: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett; das letztere entspricht den am meisten brechbaren Strahlen. (Edmond Becquerel, Mémoire sur la constitution du spectre solaire, présenté à l'Académie des Sciences, dans sa séance du 13 juin 1842, in der Bibliothèque universelle de Genève, nouvelle série, t. 40, 1842, p. 342.)

86, 11 Credo] Ich glaube, Glaubensbekenntnis (Sch. hat den Ausdruck aus Goethes Farbenlehre übernommen; vgl. seine spöttische Formulierung dieses Credo in der Theoria colorum, 2, 30)

86, 14 assez nettement] ziemlich deutlich

86, 22 [Pouillet,] (Liv. VI, P. 1, ch. 3)] Pouillet, Eléments de physique, 5me éd. 1847, vol. II, p. 212

86, 33 ignoratio elenchi] Unkenntnis des Gegenbeweises (Ausdruck der Logik seit Aristoteles; vgl. De soph. elench. VI, ed. Bekker vol. I, p. 168 a: τὴν τοῦ ἐλέγχου ἄγνοιαν)

87, 2 da wird nun eine pappene Scheibe, von 1 Fuß Durchmesser, mit zwei schwarzen Zonen bemalt, die eine rings um die Peripherie, die andere rings um das Centralloch: zwischen beiden Zonen werden, in der Richtung der Radien, die mit den sieben prismatischen Farben tingirten Papierstreifen, in vielmaliger Wiederholung, aufgeklebt, und jetzt wird die Scheibe in schnelle Wirbelung versetzt, wodurch nunmehr die Farbenzone weiß erscheinen soll.] Imaginons un cercle de carton, ayant environ 3 décimètres de diamètre, percé en son centre d'un petit trou, et offrant deux zones peintes en noir, l'une près du centre, l'autre près du bord. Dans l'intervalle de ces deux zones on colle des petites bandes de papier; la première d'un rouge qui imite autant qu'il est possible le rouge du spectre, la deuxième orangée, la troisième jaune, etc.; quand la période des sept nuances est épuisée, on recommence dans le même ordre pour achever le cercle, avec l'attention que toutes les périodes soient complètes, et que dans chacune d'elles les bandes aient des largeurs à peu près proportionnelles à l'espace que les diverses couleurs occupent dans la longueur du spectre. Lorsqu'un tel carton est mis en mouvement rapide autour de son centre, soit avec la main sur une tige qui passe par l'ouverture centrale, soit par quelque autre moyen, toutes les nuances des bandes colorées disparaissent, et l'intervalle des zones noires paraît d'un blanc plus ou moins complet. Denken wir uns eine kreisrunde Pappscheibe von ungefähr 30 cm Durchmesser, die im Centrum ein kleines Loch hat und zwei schwarz bemalte Zonen aufweist, die eine am Centrum, die andere am Rand. In dem Zwischenraum zwischen diesen beiden Zonen klebt man kleine Papierstreifen

auf; der erste zeigt ein Rot, das so gut wie möglich das Rot des Spektrums wiedergibt, der zweite Orange, der dritte Gelb, usw.; wenn die Reihe der sieben Farben zu Ende ist, fängt man in derselben Ordnung wieder an, bis der Kreis ausgefüllt ist, wobei man darauf zu achten hat, daß alle Reihen vollständig sind und daß in jeder Reihe die Streifen eine Breite haben, die der Strecke, welche die verschiedenen Farben auf der Länge des Spektrums einnehmen, proportional ist. Sobald eine solche Scheibe in schnelle Bewegung um ihr Centrum versetzt wird, etwa mit der Hand um einen Stab, den man durch die Centralöffnung steckt, oder durch irgend ein anderes Mittel, so verschwinden alle Abtönungen der gefärbten Streifen, und der Zwischenraum zwischen den schwarzen Zonen scheint mehr oder weniger vollständig weiß zu sein. (M. Pouillet, Eléments de physique, 5me éd. 1847, t. II, livre VI, ch. 3, 392. 3°, p. 220)

87, 20 in majorem Neutoni gloriam] zum größeren Ruhme Newtons (nach der kirchlichen Formel: in majorem Dei gloriam, zum größeren Ruhme Gottes)

87, 24 Newtonisch Weiß den Kindern vorzuzeigen,
Die pädagog'schem Ernst sogleich sich neigen,
Trat einst ein Lehrer auf, mit Schwungrads Possen:
Auf selbem war ein Farbenkreis geschlossen.
Das dorte nun. „Betracht' es mir genau!
Was siehst du, Knabe?" Nun, was seh' ich? Grau?
„Du siehst nicht recht! Glaubst du, daß ich das leide?
Weiß, dummer Junge, Weiß! so sagt's Mollweide.]
Goethe, Gedichte, Fünfter Teil, Nachlaß; Invectiven: „Dem Weißmacher"; Weim. Ausg., I. Abt., Bd. 5[1], S. 179.[1])

88, 6 gegen Encke's Erklärung der Beschleunigung seines Kometen aus dem Widerstand des Aethers hat sich gleich Anfangs Bessel erklärt und gesagt, man könne hundert Ursachen angeben, aus denen jene Beschleunigung sich eben so gut erklären ließe. Vergl. Comptes rendus, vom 6. Dezember 1858, p. 893.] Mais, dit encore M. Faye, Bessel a pensé qu'on pourrait indiquer cent causes susceptibles d'expliquer l'accroissement de la période d'Encke tout aussi bien que le fait le milieu résistant: Bessel en donne pour exemple qu'on pourrait rattacher l'accélération possible du mouvement d'une comète à la formation de la queue. Bessel s'est peut-être un peu hâté. Lorsqu'on examine la question de plus près, on ne voit pas bien qu'il soit facile d'imaginer des causes diverses et produisant identiquement le résultat voulu, sans qu'elles contredisent en quelque autre point les observations ou les théories astronomiques et physiques. Aber, sagt

[1]) Im Original: pädagogischem, Grau!, Weiß, dummer Junge, Weiß! so sagt's Mollweide!

nun Hr. Faye, Beſſel war der Meinung, daß man hundert Urſachen angeben könnte, die annehmbar wären, um das Wachſen der Umlaufszahl des Enckeſchen Kometen ebenſo gut zu erklären, wie es das Widerſtand bietende Mittel tut: Beſſel gibt als Beiſpiel, daß man die Möglichkeit der Bewegungsbeſchleunigung eines Kometen auf die Schweifbildung zurückführen könnte. Beſſel hat ſich vielleicht etwas übereilt. Sobald man die Frage aus größerer Nähe prüft, ſieht man nicht recht, wie es leicht ſein ſoll, ſich verſchiedene und doch identiſch das gewünſchte Ergebnis hervorbringende Urſachen vorzuſtellen, ohne daß ſie in irgendeinem anderen Punkte den aſtronomiſchen und phyſikaliſchen Beobachtungen oder Theorien widerſprechen. (Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences, Juillet—Décembre 1858, Séance du Lundi 6 Décembre 1858, Astronomie, remarques présentées par M. Le Verrier. Tome 47, p. 893.)

88, 16 wobei es eine beluſtigende Zugabe iſt, daß ſie die ſchnellſten Schwingungen der dunkelſten und unwirkſamſten aller Farben, dem Violett, zutheilen; die langſamſten hingegen dem unſer Auge ſo lebhaft afficirenden und ſelbſt Thiere in Aufruhr ſetzenden Roth.] Dans la lumière, la rapidité plus ou moins grande des oscillations entraîne aussi la diversité des couleurs, les plus lentes vibrations donnent le rouge, les plus précipitées produisent le violet, et en général elles sont d'autant plus déviées par le prisme, qu'elles se font plus rapidement. Beim Lichte bringt die mehr oder weniger große Oscillationsgeſchwindigkeit auch die Verſchiedenheit der Farben mit ſich; die langſamſten Schwingungen geben Rot, die ſchnellſten erzeugen Violett, und allgemein werden ſie vom Prisma um ſo mehr abgelenkt, je ſchneller ſie ſich vollziehen. (Jules Jamin, La physique depuis les recherches d'Herschel, I. Melloni et ses travaux sur la chaleur rayonnante, in der Revue des Deux Mondes, Tome VIII^me^, 1854, p. 1121—22)

89, 1 die deutſche Bearbeitung des Pouillet von J. Müller] Pouillet-Müller, Lehrbuch der Phyſik, 2. Aufl. 1844/45, Bd. 1, S. 416.

89, 17 Pouillet (Bd. 2, § 365)] Pouillet, Eléments de physique, 5^me^ éd. 1847, vol. II, § 365

89, 22 Müller... (Bd. 1. § 218)] Pouillet-Müller, Lehrbuch der Phyſik, 2. Aufl. 1844/45, Bd. 1, S. 485.

89, 34 Denn mit der Vermehrung der Thatſachen hat die der Einſicht keineswegs gleichen Schritt gehalten...] Mit der empiriſchen Erkenntniß und Bereicherung an Thatſachen hat das Verſtändniß der Natur keineswegs gleichen Schritt gehalten. (Goethe, Sprüche in Proſa)

90, 15 In einem Bericht darüber, „Sur la lumière électrique par Masson, in den Comptes rendus de l'ac. d. sc., vom 16. April 1855, wird nach genauer Unterſuchung angegeben, daß die Urſache dieſer rayes brillantes die metalliſchen, glühenden Partikeln der beim Schluß in Berührung ſtehenden Elektroden ſind, welche von der Hitze losgeriſſen und vom elektriſchen Strohm in die Höhe geriſſen werden. Bringt man den elektriſchen Funken unter Waſſer hervor, ſo bleiben ſie aus.] 6. Les raies brillantes du spectre de l'étincelle électrique sont produites, par l'incandescence, au milieu de l'étincelle des particules de matière pondérables arrachées aux pôles et transportées par le courant. Les différences d'intensité des raies brillantes doivent être attribuées à des aptitudes de la matière à vibrer de préférence certaines ondulations lumineuses. Le phénomène des raies brillantes est un cas particulier de la phosphorescence. 7. L'ignition des parties des pôles entraînées par le courant peut augmenter l'intensité lumineuse de l'étincelle, mais elle n'en est pas la cause, puisqu'on peut obtenir des étincelles dans les liquides, donnant des spectres sans raies brillantes et sans aucun transport de matière pondérable. 6. Die glänzenden Streifen im Spektrum des elektriſchen Funkens werden innerhalb des Funkens durch das Glühen wägbarer materieller Teilchen erzeugt, die von den Polen losgeriſſen und vom Strom fortgetragen worden. Die Intenſitätsunterſchiede der glänzenden Streifen müſſen einer Eignung des Stoffes zu vorzugsweiſer Erregung beſtimmter Lichtwellen zugeſchrieben werden. Das Phänomen der glänzenden Streifen iſt ein Spezialfall der Phosphorescenz. 7. Das Glühen der vom Strome mitgeriſſenen Pol-Teile kann die Lichtintenſität des Funkens erhöhen, iſt aber nicht ihre Urſache, da man in Flüſſigkeiten Funken erhalten kann, welche Spektren ohne glänzende Streifen und ohne irgendein Forttragen wägbarer Materie geben. (Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences, Janvier-Juin 1855, Séance du Lundi 16 Avril 1855, Physique, Sur la lumière électrique [Extrait d'une lettre de M. Masson]. Tome 40, p. 916.)

90, 28 où le calcul commence, l'intelligence des phénomènes cesse] wo das Rechnen anfängt, hört das Verſtändnis der Erſcheinungen auf

92, 12 turpe putant, quae
imberbi didicere, senes perdenda fateri.]
turpe putant parere minoribus et quae
Inberbi didicere, senes perdenda fateri.
Schimpf iſt's, meinen ſie, Jüngern zu folgen,
und was ſie bartlos lernten, im Alter als
unhaltbar zu erkennen.
(Horaz, epist. II, 1, 84–85)

92, 17 daß das Treffliche ſelten gefunden, ſeltner geſchätzt wird.] Selten wird das Treffliche gefunden, ſeltner geſchätzt. (Goethe, Wilhelm Meiſters Lehrjahre, 7. Buch, 9. Kap., im „Lehrbrief"; Weim. Ausg., I. Abt., Bd. 23., S. 125)

92, 18 daß das Abſurde eigentlich die Welt erfüllt.] ... er [Zimmermann] wollte nicht eingeſtehen, daß das Abſurde eigentlich die Welt erfülle. (Goethe, Dichtung und Wahrheit, 3. Teil, 15. Buch; Weim. Ausg., I. Abt., Bd. 28, S. 340)

92, 22 le mérite est comme la poudre: son explosion est d'autant plus forte, qu'elle est plus conprimée.] Das Verdienſt iſt wie Pulver: ſeine Exploſion iſt um ſo ſtärker, je mehr es eingeengt worden. (Helvétius, De l'esprit, disc. II, ch. X; éd. Paris 1758, tom. I, p. 174)

III. Theoria colorum physiologica

Abhandlung
über
die physiologische und daher grundlegende
Theorie der Farben,
von
Arthur Schopenhauer.
1830.

Est enim verum index sui et falsi.
Spinoza.

I.
Einleitung.

Warum ich dieselbe Theorie der Farben, die ich vor mehr als 13 Jahren in der Sprache meines Landes veröffentlicht habe[1]), jetzt in lateinischer Sprache niederschreibe, darüber muß ich wohl Rechenschaft ablegen.

Für diese neue Lehre zur Erklärung der Farben ist nämlich bisher nur ein einziger Mann öffentlich eingetreten, der Dresdner Professor Ficinus, welcher, im Jahre 1818, in Pierers Anatomisch-physiologischem Realwörterbuch, unter dem Worte „Farbe", diese Farbentheorie, als die einzig wahre, seiner Darstellung zugrunde legte: derselbe trägt auch in seiner jüngst (1828) herausgegebenen Optik meine Farbenlehre vor, aber verstreut (§§ 127, 129, 132, 133, 135, 136, 146), unangemessen kurz und mit andern Worten als ich, und erkennt nicht einmal an den Hauptstellen mir zu, was mein ist, sondern mischt es unter seine eigenen Ansichten; und daß diese sich auf eine falsche Behauptung stützen, darauf werde ich weiter unten (§ 4) aufmerksam zu machen haben. Die übrigen — und es sind sehr viele —, die seitdem, in Deutschland, über diese und ähnliche Gegenstände schrieben, haben mir nicht beigepflichtet, haben aber darum doch nicht meine Lehre bekämpft, widerlegt oder verurteilt, sondern, wie man bei wertlosen, nicht einmal der Erörterung würdigen Dingen zu tun pflegt, vollständig über sie geschwiegen. Doch so groß ist meine Demut wahrlich nicht, um ihr Stillschweigen als Urteil anzuerkennen, noch andererseits mein Hochmut, um durchaus zu behaupten, es sei notwendigerweise aus Dummheit und Neid entsprungen: obgleich ich wohl weiß, daß gegen Verdienste Schweigen oft wirksamer und immer sicherer als Tadel und deswegen bei allen Mittelmäßigen äußerst beliebt ist. Vielmehr, ohne mir hieraus etwas zu machen, bin ich vollauf nur damit beschäftigt, die Aufgabe zu erfüllen, die, wie ich erkenne, durch jenes Schweigen mir jetzt auferlegt wird, nämlich zu verhüten, daß die neu gefundenen Gedanken, welche nach meiner tiefsten Ueberzeugung wahr und von einiger Bedeutung in dem Fache sind, völlig übersehn und schließlich, weil sie alt geworden, vergessen werden und verloren gehn, um von der Nachwelt aufs neue gefunden werden zu müssen. In dieser Absicht also werde ich jetzt dieselbe Farbenlehre in lateinischer Sprache vortragen, hauptsächlich um ihre Lektüre auch dem Auslande zu ermöglichen, wo sie durch glücklichen Zufall achtsamere und gerechtere Beurteiler finden könnte; dann auch, damit sie, durch Einverleibung in diesen Schriftenband, dem Untergange weniger ausgesetzt sei.

Sed — denn jetzt darf man Senekas Worte gebrauchen — quid sibi quisque nunc speret, cum videat pessima optimos pati? — Bin ich doch hocherfreut, ja rühme mich, der erste, soviel ich weiß, gewesen zu sein, welcher, im Vertrauen auf sein eignes Urteil, des großen

[1]) Ueber das Sehn und die Farben; von A. Schopenhauer. Leipzig. 1816.

Goethe Beweisen für seine Lehre von den physischen Farben öffentlich beipflichtete, gerade in jener Zeit, als sie durch die fast allgemein übereinstimmende Meinung der Physiker verworfen wurden, nämlich im Jahre 1816. Einige sind in der Folge in meine Fußtapfen getreten; und es gibt heute in Deutschland sehr wohl mehrere, die von der Wahrheit des von ihm Gefundenen überzeugt sind: trotzdem fehlt noch viel daran, daß ihm allgemein und einstimmig der Preis zuerkannt würde: und jetzt, im zwanzigsten Jahre, adhuc sub judice lis est. Inzwischen herrscht allerorten noch immer die Newtonische Lehre und wird, als ob nichts geschehen sei, in fast allen Physikbüchern abgeleiert: noch immer wird die Jugend unterwiesen, frühzeitig glauben zu lernen an die „sieben homogenen Lichter, die da zusammen ein einziges weißes Licht bilden, desgleichen an ihre verschiedene Brechbarkeit und die ihnen angeborenen farberregenden Eigenschaften"! — Wenngleich ich es beklage, wundre ich mich darüber gar nicht. Denn ich entsinne mich nicht, in der Geschichte der Wissenschaften gelesen zu haben, daß wahre, neu gefundene Gedanken mit leichter Mühe alte Irrtümer vertrieben hätten oder daß die Akademien der Wissenschaften, wann Irrtümer, deren Hüter sie durch Jahrhunderte gewesen waren, von Privatleuten widerlegt wurden, sich stets als die ersten gezeigt hätten, das Falsche liegen zu lassen und dem Wahren sich anzuschließen; außer wenn die Sache zufällig bloß in Experimenten verhandelt wurde, über welche zu urteilen eine Angelegenheit der Sinne, nicht des Verstandes ist. Ja ich halte es sogar für eine ausgemachte Erfahrung, daß zu allen Zeiten die Wahrheit, außer wenn sie von der Autorität sich Kräfte lieh, die Sache sehr weniger, der Irrtum aber so häufig wie vulgär gewesen ist; da es Vulgus allerorten gibt, und in der Regel sogar nur Vulgus: denn πολυμαθίη νοὸν οὐ διδάσκει. — Wiederholt ist behauptet und eingeschärft worden, daß die Naturerkenntnis sich nur auf Erfahrung und Rechnung stütze. Aber ich möchte gern wissen, warum man das Dritte ausläßt, welches zwischen beiden vermittelt und sie wie ein Band verknüpft und ohne dessen Hilfe ihr Werk eitel, vergeblich und ganz wertlos ist, ich meine die Urteilskraft, die Secunda Petri, wie sie ehemals genannt wurde[1]). Die Erfahrung bietet Tatsachen, welche nackt und ohne Schlußfolgernngen auch den Tieren zugänglich sind. Die Rechnung bestimmt nur die Quantität, τὸ ποσόν, welches keinen Wert hat, wenn nicht zuerst der wahre Begriff der Sache, τὸ τί ἦν εἶναι, festgestellt wird, was allein durch Urteilen geschieht. Erfahrung ferner haben alle, rechnen können viele, urteilen aber zu meinem lebhaften Bedauern nur äußerst Wenige und Seltene, ja man sollte es lieber unter die Wunder zählen als unter die natürlichen Fähigkeiten des Geistes, wie man, offenbar ironisch, zu tun pflegt. Bei dieser Lage der Dinge mögen uns die Worte des Livius [über die Wahrheit] trösten: veritatem laborare nimis saepe ait, extingui nunquam. Denn damit sie wahr sei, braucht man nicht die Nachsicht der Dummen und Neidischen für sie zu erlangen: also nur zeitweilig können ihr offener Tadel und hämisches Schweigen Abbruch tun. Aber die Zeit selbst ist der gerechteste Richter der Verdienste, der eifrigste Beschützer der Wahrheit, der unbestechlichste Verwalter von Lob und Tadel: daher wird, mit einem sehr hübschen italienischen Sprichwort, die Zeit ein vollkommener Ehrenmann genannt (tempo è galantuomo).

Jedoch, um nicht schon an der Schwelle diejenigen abzuschrecken, die sich in den Kopf gesetzt haben, Goethes Meinungen über die Farben seien eine abscheuliche Ketzerei, erkläre ich, daß meine Farbentheorie, als physiologisch und daher grundlegend, weder von Goethes noch von Newtons Theoremen über die physischen Farben in irgend einer Weise abhängt, da sie in der Behandlungsordnung des Gegenstandes beiden vorangeht und wahr wäre, auch wenn jene beide irrten. Denn sie übernimmt von ihnen nicht den Ausgangspunkt und ist nicht a parte priori, sondern nur a parte posteriori mit ihnen verbunden; so daß vielmehr Data und Argumente aus ihr gewonnen werden können, aus denen ziemlich sicher zu schließen ist, auf wessen Seite die Wahrheit steht. Wir werden nämlich die Farben lediglich physiologisch betrachten, d. h. soweit an ihnen eine Tätigkeit des Auges beteiligt ist; während der Gegenstand jener die physischen und chemischen Farben sind, d. h. äußere Dinge, durch welche die Farbenempfindung im Auge erregt wird.

[1]) d. h. secundæ pars (der zweite Teil) der Dialektik des Petrus Ramus, de judicio (über das Urteilen).

Das Phänomen, auf welches meine Farbenlehre sich stützt, ist ein einziges, und zwar innerhalb der Grenzen des Auges befindliches: es besteht nämlich in den Farben, die nach dem Anblick eines farbigen Gegenstandes von selbst im Auge entstehen; welche Farben daher Goethe physiologische genannt hat. Buffon[1]) hat diese entdeckt und ihr Verhalten in großen Zügen dargestellt, nach ihm haben Waring, Darwin[2]), endlich Himly[3]) sie behandelt: aber ihre ausführlichste und genaueste Beschreibung ist schließlich Goethe zu verdanken und steht in dessen Werk über die Farben.

Aber bevor ich weiterschreite, muß ich hier den Leser dringend bitten, sich nicht eher zu einer verständnisvollen Lektüre meiner Theorie anzuschicken, als bis er dieser physiologischen Farben durch Autopsie selbst habhaft geworden ist und durch ihre wiederholte Betrachtung sich ihren Anblick vertraut gemacht hat. In der Tat ist dies äußerst leicht. Man befestige ein Stückchen Papiers, oder Seidenbandes, welches die Größe von sechs Quadratzollen nicht überschreitet und irgend eine reine und sehr lebhafte Farbe hat, an einer Stubentür und halte die Augen eine oder zwei Minuten lang unverwandt darauf gerichtet: dann wird man nach schnellem Wegreißen des Seidenstückchens eine andere, völlig verschiedene Farbe an jener Stelle erblicken. Auf Gelb wird aber Violett, auf Rot Grün, auf Orange Blau folgen, und entsprechend umgekehrt. Wenn, was anfangs oft vorkommt, jene nachfolgende Farbe nicht gleich wahrgenommen wird, so liegt die Schuld bei der Aufmerksamkeit, welche noch nicht darauf zu achten gelernt hat, keinesfalls beim Auge, welches seine Tätigkeit immer ausüben muß. Wenn man das Experiment öfter wiederholt, wird es bestimmt gelingen, jene Farbe zu sehn, am besten aber und leichtesten, wenn man das Stückchen gefärbter Seide an die Fensterscheibe klebt, wo es, vom Lichte durchdrungen, am kräftigsten auf das Auge wirkt. Wer dies aber unterläßt, möge sich bewußt sein, daß er sich mit den Farben als Blinder befaßt und mit der Lektüre dieser Schrift nur Zeit und Mühe vergeudet.

II.

Νοῦς ὁρ�ᾷ καὶ νοῦς ἀκούει· τ'ἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά.
Epicharmus.
(Mens videt, mens audit, cetera surda et coeca.)

Ehe ich zu dem eigentlichen Gegenstande komme, ist es nötig, kurz darzulegen, was denn zum Sehn der Außendinge die Empfindung und was der Verstand beiträgt, und die Funktionen beider sorgfältig zu trennen, damit nämlich der Leser späterhin die wirkliche Überzeugung mitbringe, daß die Farben, welche er als den Gegenständen angehörend zu betrachten gewohnt ist, nunmehr lediglich als Tätigkeiten der Retina, wie sie es in Wirklichkeit sind, zu gelten haben. Denn es kommt darauf an, jeden Skrupel hierüber aus dem Bewußtsein zu tilgen; obwohl unter den Philosophen schon längst feststeht, daß die Farben nicht außerhalb, sondern im Auge sind. Dieses hat nämlich schon Cartesius (Dioptr. c 1) gelehrt; ja sogar sehr alte Zeugnisse hiefür bietet Sextus Empiricus (Hypot. Pyrrh. L. II, c. 7). Um die Sache also genauer zu verstehn, bedarf es der Aufdeckung des Unterschiedes von Empfindung und Anschauung. Die Empfindung ist eine Affektion eines Teils des Leibes und sehr nahe dem Willen verwandt: denn je nachdem sie diesem zuwider oder gemäß ist, heißt sie Schmerz oder Wollust. Nur die Organe des Gesichts und Gehörs, zum Teil auch des Getastes sind für so leichte Eindrücke empfänglich, daß in ihnen ohne alle unmittelbare Anregung des Willens, d. h. ohne Schmerz und Wollust, Empfindung erweckt wird. Dennoch fehlt viel daran, daß sie auf diese Weise schon die Anschauung von Dingen hervorbrächten, oder daß irgendwie aus der bloßen Vereinigung und Verbindung verschiedener Empfindungen Perception entstehn könne, mit welchem Wort ich eben bezeichnen möchte die anschauliche Auffassung der körperlichen Dinge, welche den Raum in drei Dimensionen erfüllen und in der Zeitfolge Bewegungen und Veränderungen nach dem Kausalitäts-

[1]) Hist. de l'acad. d. sc. 1743.
[2]) Erasmus Darwins Zoonomia: — auch in philos. Transact. Vol. 76.
[3]) Ophthalm. Biblioth. Bd. 1, St. 2.

gesetz vollführen. Den Ursprung dieser Perception also herzuleiten allein aus der Empfindung des Leibes mühten sich vormals der höchst scharfsinnige Locke und sein Nachahmer Condillac ab, und sie leisteten, als die ersten, welche sich auf diesem Gebiet bewegten, Großes und Löbliches. Uns aber hat der unstreitig erste aller jemals dagewesenen Philosophen höher emporgeführt, der große Kant, welcher in alle Ewigkeit zu rühmen ist, obwohl er den Menschen dieser Zeit schon zu veralten scheint, die es wahrhaftig verdienen, daß ihnen die unverschämtesten und gemeinsten Marktschreier einen monströsen Haufen sinn- und gedankenleerer Worte, welcher Wahnsinnsdelirien am nächsten kommt und mit einigen offenbar absurden Behauptungen ausgeschmückt ist, als die verborgensten Geheimnisse der Philosophie verkaufen. Kant also, dessen Name nur mit höchster Verehrung auszusprechen ist, stellte uns auf einen solchen Gipfel der Erkenntnis, daß wir von ihm auf jene rohen Versuche des vorigen Jahrhunderts wie auf kindliche Vorspiele zurückblicken: daher können wir uns nicht aufhalten mit den englischen und französischen Lehrern der Philosophie, mittelmäßigen Leuten, wie gewöhnlich, welche eine schmähliche Unkenntnis der Sprache, in welcher der größte Philosoph geschrieben, daran gehindert hat, an den ungeheuren Fortschritten der Wissenschaft, die ihr Beruf ist, teilzunehmen.

Durch Kants Verdienst also wissen wir, daß Zeit und Raum zunächst dem Bewußtsein und dadurch erst den Dingen angehören und gleichsam seine Formen sind, d. h. die Art und Weise, wie es notwendig alles auffaßt, was es aufzufassen fähig ist; weshalb es auch die Gesetze und Normen von Raum und Zeit, ohne alle Erfahrungshilfe, aufs gewisseste anticipiert und ohne Zweifel voraussieht; hierfür eben gibt die Mathematik einen Beleg: ebenso wissen wir, daß die gesetzmäßige Ordnung der Kausalität durchaus nicht der Erfahrung zu verdanken ist, sondern gleichfalls dem Verstande anhängt und ihm angeboren ist und daher, zusammen mit Zeit und Raum, Form und Wesen des Bewußtseins ausmacht. Da es sich so verhält, entsteht aus der Sinnesaffection erst dann die Anschauung, wann der Verstand die Wirkung, welche ja allein empfunden wird, auf ihre Ursache bezieht, welche er eben in dem, wie gesagt, rein intellektualen Raum dahin versetzt, von wo, nach Angabe der Empfindung selbst, die Wirkung ausgeht, und so die Ursache, durch eben diesen Akt, als körperliches, den Raum erfüllendes Objekt anschaut. Die Anschauung ist also intellektual, nicht sensual. Jener Übergang von der Wirkung auf die Ursache vollzieht sich unmittelbar, mit einem Schlage, notwendig und ohne jeden Vernunftschluß; da er ein Akt des reinen Verstandes, nicht der Vernunft ist. Die Vernunft nämlich ist ein völlig anderes Vermögen des Bewußtseins, welches sich in abstrakten Begriffen und ihren Zusammensetzungen, d. i. im Denken betätigt, mit dessen Hilfe das Menschengeschlecht alles das vollbringt, was ihm vor den Tieren so große Vorzüge verleiht. Auch das Princip der Kausalität wird, sofern man es deutlich und in abstracto denkt, nur mit der Vernunft erfaßt; aber seine primäre und unvermittelte Erkenntnis liegt im Verstande, dessen einzige Funktion es sogar, wenigstens meiner Auffassung nach, ist. Denn wie der Verstand, indem er, durch Anwendung der angeborenen Formen des Raumes und der Zeit, von den Empfindungen des Leibes auf ihre äußeren Ursachen übergeht, dem Bewußtsein äußere Dinge oder eine objektive Welt darbietet; so forscht er auch zwischen den Dingen selbst den verschiedenen Beziehungen von Ursachen und Wirkungen unermüdlich nach: und wenn dies schärfer und genauer geschieht, so nennt man es eben Klugheit, Scharfsinn, Erfindungsgabe oder Einsicht; ähnlich wie der vollkommenere Gebrauch der Vernunft, vorzüglich in praktischer Beziehung, und ihre schärfere Anspannung, Weisheit heißt.

Während also der Anteil des Verstandes an der Anschauung der Gegenstände so bedeutend ist, tragen die Sinne dazu nur dieses bei, daß sie ihm den Stoff zum Werke liefern. Die Sinne sind Stellen des Leibes, welche für die von außen kommenden Einwirkungen in höherem Grade als die andern empfänglich sind, und zwar steht jeder einzelne einer besonderen Art von solchen offen. Diese ihre Verschiedenheit hat jedoch ihren Grund nicht im Nervensystem selbst, da die Substanz der Nerven in allen Sinnesorganen eine und dieselbe ist, sondern in ihrer Einhüllung und dem äußeren Apparat, wodurch der in der Retina ausgebreitete Nerv vom Licht, der in das Wasser des Labyrinths und der Schnecke eingetauchte Nerv vom Schall affiziert wird usw.[1]):

[1]) Darüber verdient der sehr scharfsinnige Cabanis gelesen zu werden, in seinem vortrefflichen Werke: Relations du physique au moral, Vol. I, mém. 3.

weshalb die verschiedenartigen Affektionen der einzelnen Sinne gewissermaßen auf einen verschieden modifizierten Tastsinn zurückgeführt werden können. Das Gesicht aber übertrifft die übrigen Sinne darin, daß es besonders fähig ist, die mannigfaltigsten, leichtesten und feinsten Eindrücke von außen zu empfangen und ihre verschiedenen Modifikationen zu unterscheiden, welche jedoch noch gar keine Anschauung geben, sondern nur deren roher und ungeordneter Stoff sind, der erst durch die Anwendung des Verstandes in Anschauung und Erkenntnis zu verwandeln ist. Könnte daher jemand, der eine schöne Aussicht über weite Strecken von Land und Meer genießt, auf einen Augenblick plötzlich alles Verstandes beraubt werden, so würde ihm nichts weiter bewußt bleiben, als seine durch bunte Flecken im Auge mannigfaltig affizierte Retina. Denn dieser Rest würde die rohen Bestandteile zeigen, aus welchen vorhin sein Verstand jene Anschauung schuf. Das hat schon Plutarch eingesehn, indem er sagte: ὡς τοῦ περὶ τὰ ὄμματα καὶ ὦτα πάθους, ἂν μὴ παρῇ τὸ φρονοῦν, αἰσθησιν οὐ ποιοῦντος (de solertia animal.).

Daß mithin die Bedeutung des Verstandes für das Zustandekommen der Anschauung so groß ist, kann auch durch Argumente aus der Erfahrung erwiesen werden, von denen ich die wichtigsten kurz auseinandersetzen werde.

1) Es ist allgemein bekannt, daß das Bild der Gegenstände, welche wir sehn, auf der Retina verkehrt steht, d. h. daß die Retina von den Lichtstrahlen, welche die Gegenstände auf sie aussenden, wegen ihrer Kreuzung in der Pupille, in verkehrter Ordnung affiziert wird, während wir nichtsdestoweniger die Dinge in richtiger Ordnung aufrecht sehn. Von den vielen und verschiedenen Auslegungen der Sache kann nur folgende eine sie zu völliger Klärung bringen. Die Anschauung besteht nicht in der Empfindung der von außen affizierten Retina, sondern in der Erfassung der äußeren Ursache des empfundenen Eindrucks, auf welche von diesem der Verstand übergeht. Da aber dieser Übergang erfolgt unter Wahrung der Ordnung und Richtung der Strahlen des einfallenden Lichtes, welche in der Pupille sich kreuzen, so muß jetzt außerhalb oben sein, was auf der Retina unten war. Wird dieses Argument recht erwogen, so ist es das schlagendste, welches es geben kann.

2) Mit zwei Augen, also bei doppelter Affektion, sehn wir dennoch nur einen Gegenstand. Ich will mich hier nicht mit den falschen Erklärungen der Sache aufhalten, da wir schon längst die wahre haben, nämlich die von Robert Smith in seiner berühmten Optik ausführlich dargelegte und durch genaue Figuren einleuchtend gemachte. Ihr Wesentliches läßt sich folgendermaßen zusammenfassen. Da die Augen, in ihrem normalen Zustand, auf denselben Punkt eines äußeren Objekts hin konvergieren, so bilden die von ihm ausgesandten und durch die Pupillen auf die Retinen gehenden Strahlen, oder Augenachsen, den optischen Winkel und treffen jede Retina in einander entsprechenden und gleichnamigen Stellen. Nun entspricht aber die linke Seite des rechten Auges der ebenfalls linken Seite des linken Auges usw.; man soll nicht etwan glauben, daß die eine äußere Seite der andern äußern und die eine innere Seite der andern innern entspräche. Da der Verstand allmählich die auf die beiden Retinen einander genau entsprechenden Stellen empirisch kennen lernt, erkennt er von nun an auch, daß die Lichtstrahlen, von welchen sie gleichzeitig affiziert werden, von einem und demselben äußern Punkte ausgegangen sind, welchen Punkt, und daher auch den aus solchen Punkten zusammengesetzten Gegenstand, er nun eben einfach, nicht doppelt, erfaßt. Auf diese Weise entsteht also aus der doppelten Empfindung eine einfache Anschauung, als welche intellektualer, nicht sensualer Herkunft ist. Hiefür gibt es noch mehr Belege. Erstens, wann wir mit schielenden Augen sehn, verdoppeln sich sofort die Gegenstände. Denn die von den selben Punkten ausgehenden Strahlen treffen nicht mehr auf den Netzhäuten die einander entsprechenden Stellen; also meint der Verstand, daß sie von verschiedenen Punkten des Gegenstandes kämen: wir werden dabei auf dieselbe Weise getäuscht, wie wir, eine Kugel mit übereinandergelegten Fingern betastend, zwei Kugeln zu fühlen glauben: in beiden Fällen nämlich urteilt der Verstand richtig, aber es werden ihm verfälschte Data untergeschoben, und es entsteht eine sogenannte Sinnestäuschung, welche aber in Wirklichkeit eine Täuschung des Verstandes ist: de n dieser bleibt immer ohne Kenntnis der verkehrten Lage der Organe, obwohl die Vernunft ne richtig erkannt hat und daher nicht selbst getäuscht wird, d. h. kein Irrtum entsteht, welcher ein Trug der Vernunft oder ein falsches Urteil ist: dennoch bleibt

nichtsdestoweniger die Irreführung des Verstandes, d. h. der falsche Schein, unverrückt stehn. Denn nichts vermag über den seiner Natur nach unvernünftigen Verstand die der Vernunft eigene abstrakte Erkenntnis. Daher wird mitunter der Verstand auf dieselbe Weise auch dann getäuscht, wann er den Kausalzusammenhang zwischen rein äußern Dingen beurteilt. Denn auch hier führt er die ihm entgegengebrachten Wirkungen auf die gewohnten Ursachen zurück, obgleich die Vernunft sehr wohl weiß, daß sie diesmal von ungewohnten Ursachen ausgehn; so z. B., wann ein ins Wasser getauchtes Ruder uns gebrochen erscheint, oder wir ein vom Konkavspiegel ausgesandtes Bild für einen festen, vor ihm befindlichen Körper halten, oder der Mond am Horizont viel größer als am Zenit sich darstellt, oder man eine Malerei für ein Rilievo ansieht. In auffallender Weise gibt sich hier der große Unterschied kund, welcher zwischen Verstand und Vernunft besteht, und die Verschiedenheit der Funktionen beider. — Verstand, d. i. angeborene, unmittelbare, anschauliche Erkenntnis des Kausalzusammenhangs, besitzen alle Tiere: Vernunft, d. i. abstrakte Erkenntnis oder Erkenntnis mittelst allgemeiner Begriffe, allein der Mensch. Auch das fühlte Plutarch, indem er, an der oben rühmlich erwähnten Stelle, hinzufügte: ὅθεν ἀνάγκη, πᾶσιν οἷς τὸ αἰσθάνεσθαι, καὶ τὸ νοεῖν ὑπάρχειν, εἰ τῷ νοεῖν αἰσθάνεσθαι πεφύκαμεν. — Jedoch, um zum Thema zurückzukehren, der Schielende, welcher mit schief gestellten, aber immer auf die selbe Weise divergierenden Augen sieht, erblickt die Gegenstände einfach, nicht doppelt, weil eben sein Verstand die Stellen jetzt kennen gelernt hat, welche, bei dieser verkehrten Lage der Augen, die von einem und demselben Punkt des äußern Gegenstandes ausgehenden Strahlen treffen. Es hat nämlich Leute gegeben, deren Augen, durch einen Zufall, plötzlich in eine schielende Stellung gebracht wurden: diesen zeigten sich in der ersten Zeit alle Gegenstände doppelt, wurden aber allmählich einfach; als nämlich der Verstand sich an die veränderte Lage nach und nach gewöhnt hatte. Beispiele hierfür sehe man in den unten genannten Büchern [1]. Jedoch bleibt bei den meisten Schielenden das eine Auge überhaupt untätig [2]).

Ein anderes, diesem ganz ähnliches Phänomen ist sodann jenes, daß, wenn man die Augen fest auf einen entfernteren Gegenstand richtet, ein zweiter nahe vor den Augen liegender Gegenstand jetzt doppelt erscheint; und ebenso wird, umgekehrt, jener entferntere doppelt, sobald sich die Augen auf den näheren wenden. Daß dies auf dieselbe schon genannte Weise geschieht, weil nämlich, wenn der optische Winkel auf dem entfernteren Gegenstand geschlossen wird, die vom zweiten, näher liegenden, ausgesandten Strahlen nicht mehr die einander entsprechenden Stellen der Retina treffen, und ähnlich im umgekehrten Fall, hat Robert Smith in seiner Optik mit sehr genauen Figuren erläutert.

Aber alles wird von der vielleicht weniger bekannten Tatsache übertroffen, daß zwei gerade vor die Augen gebrachte Gegenstände uns als ein einziger erscheinen können, sobald nämlich die Augen so gerichtet werden, daß sie eine völlig parallele Lage bewahren und daher den optischen Winkel nicht schließen können; denn nun treffen die Strahlen, wenn sie auch von zwei gegenüberstehenden Objekten ausgehn, doch die gleichnamigen und einander entsprechenden Stellen jeder Retina; wodurch der Verstand so irregeführt wird, daß er den doppelten Eindruck nur einem Gegenstande zuschreibt. Zu diesem Zweck also bringe man zwei etwan 8 Zoll lange, im Durchmesser $1\frac{1}{2}$ Zoll breite Pappröhren parallel und nach Art eines Binokulartelescops verbunden an die Augen; zwei Geldstücke von mäßiger Größe seien im Objektiv-Ende jeder Röhre befestigt: indem man durch diese Röhren geradeaus auf die Geldstücke sieht, wird sich nur ein Geldstück und zwar von einer Röhre umschlossen, darstellen.

3) Endlich steht fest, daß es zum Sehn nicht genügt, offene Augen zu haben, sondern daß vielmehr das Sehn hinzugelernt werden muß. Die neugeborenen Kinder schauen garnicht Gegenstände an, sondern haben dumm starrende Augen, bis sie durch Gebrauch des Verstandes die auf alle Sinne gleichzeitig erfolgenden Eindrücke auf das ihnen angeborene Gesetz der Kausalität beziehn und sie den gleichfalls angeborenen Formen der Anschauung, nämlich Raum und Zeit, anpassen. Das geschieht allmählich: es werden die verschiedene Sinne betreffenden Affektionen

[1]) Cheselden, Anatomy, p. 324, 3. ed. Home, in his lecture in the philos. transact. for 1797. Th. Reid, inquiry into the human mind, p. 330. Ophthalmol. Biblioth. Bd. 3, S. 164.
[2]) Buffon, Hist. de l'acad. d. sc. 1743.

miteinander verglichen, die verschieden, aber dennoch auf eine und die nämliche Ursache zu beziehn sind, welche eben dadurch zum Objekt wird. Besonders beim Sehn bedarf es sehr vielen Selbstlernens, bis die richtige Abschätzung von Licht und Schatten, des Unterschiedes der Zwischenräume, des mit der wechselnden Entfernung wechselnden optischen Winkels, ebenso der gleichfalls davon abhängenden innern Veränderungen beider Augen erfolgt ist: das alles macht für den Verstand schon das Kind; für die Vernunft erst der Optiker.

Die Fortschritte dieses Lernens lassen sich noch besser bei Erwachsenen beobachten, welche die Staroperation erst spät von angeborener Blindheit befreit hat. Denn daß diese anfänglich, auch wenn sie alle Eindrücke des Lichts mit den Augen aufnehmen, doch nichts wahrnehmen und unterscheiden, sondern nur durch Erfahrung und Übung allmählich den Gebrauch des neuen Sinnes hinzulernen, wobei sie bisweilen in seltsame Irrtümer verfallen, das ist schon durch so viele Berichte bestätigt worden, daß ich mich ihrer Wiederholung hier durchaus überhoben erachten kann.

Denn ich glaube, das Beigebrachte beweist uns zur Genüge, daß die Anschauung äußerer Dinge durch den Verstand erfolgt, die Empfindung aber ihm nur den rohen und ungeordneten Stoff liefert, der eben beim Sehn nichts weiter ist als eine mannigfaltige, erst durch die Kunst des Verstandes in die Schönheit dieser Welt zu verwandelnde Affektion der Retina.

Daß aber die Farbe zur Sinnesaffektion selbst gehört und daher der Verstandesoperation vorhergeht und nicht von ihr abhängt, wird niemand bezweifeln: es wird überdies dadurch bestätigt, daß die vom Star Befreiten sofort die Farben unterscheiden, und zwar bevor sie die Körper wahrnehmen, an denen sie zu haften scheinen; ebenso dadurch, daß kein Schielen die Farbe ändert; endlich dadurch, daß die physiologischen Farben von selbst im Auge entstehn. Aber wann der Verstand, von den Wirkungen auf die Ursachen übergehend, aus der Empfindung der Augen die Anschauung der Außenwelt hervorbringt, dann bezieht er freilich auch die Farben, obwohl sie bloße Affektionen des Auges sind, auf die Ursachen, durch die sie von außen her erregt werden und faßt sie jetzt als den äußern Körpern inhärierende Eigenschaften auf. Nichtsdestoweniger sind die Farben dennoch an sich selbst nur Affektionen des Auges, in welcher Eigenschaft wir sie jetzt betrachten wollen.

III.

Von den Farben.

Οὐ μόνον πάσχει, ἀλλὰ καὶ ἀντιποιεῖ τὸ τῶν χρωμάτων αἰσθητήριον.
Aristot., de somniis c. 2.

§ 1.

Methode.

Überall, wo zu gewissen gegebenen Wirkungen die verborgenen und gänzlich unbekannten Ursachen gesucht werden, ist regelrecht und überlegt auf die Weise zu Werke zu gehn, daß zuerst die Wirkungen selbst von allen Seiten betrachtet und tiefer erkannt werden; weil man allein aus ihnen Data schöpfen kann, welche zur Auffindung der Ursachen den Weg eröffnen. Dies aber wurde bei der Auffindung der Farbentheorie bisher gänzlich unterlassen. Newton, der sich nicht einmal einen Augenblick bei der Wirkung aufhielt, welche sein Problem war, nämlich der Affektion des Auges beim Farbensehn, eilte sogleich zur Aufsuchung der Ursache und beging durch voreiliges Heranholen des Prismas offenbar eine petitio principii. Aber desselben Versehens sind alle anzuklagen, welche bisher nach den Ursachen der Farben gesucht haben, Goethe selbst nicht einmal ausgenommen, welcher, obwohl er das gesetzmäßige Verhalten der von selbst im Auge entstehenden Farben genau auseinandersetzte, doch gar nicht daran dachte, eine Theorie auf ihnen aufzubauen, oder wenigstens Data für die äußern Ursachen der Farben aus ihnen zu gewinnen oder endlich die Farben, welche er physische nannte, irgendwie mit ihnen zu verknüpfen: daher kommt es, daß sein Buch uns gar nicht lehrt, was Farbe ist, sondern nur, auf welche Weise die physische Farbe entsteht. Alle Farbenforscher haben also unter Vernachlässigung des Phänomens selbst nach seinen äußern Ursachen Umschau gehalten, welche sie eben bald in der Ober-

fläche der farbigen Körper suchten, bald im Lichte selbst, sei es, daß dies durch Brechung zerlegt und zerstreut, sei es, daß es durch Vermischung mit dem Schatten oder durch Dazwischentreten einer trüben Materie verschieden modifiziert würde. Dennoch gebietet die gesunde Vernunft, vor allem die Farbenempfindung selbst zu untersuchen und zu sehn, ob nicht vielleicht aus ihrer Beschaffenheit und Gesetzmäßigkeit das eigene Wesen der Farbe verstanden und daher, was sie an und für sich, d. h. als rein physiologisches Phänomen, sei, irgendwie erkannt werden könne.

Ohne Zweifel wird eine solche genaue Kenntnis der Wirkung, von welcher die Rede ist, d. h. der Farbenempfindung, auch Data liefern zur Auffindung ihrer Ursache, nämlich der Beschaffenheit der äußern Dinge, durch welche diese fähig werden, solche Empfindung zu erregen. Es muß nämlich notwendig jeder veränderlichen Modifikation einer Wirkung auch in ihrer Ursache eine Modifikabilität der Beschaffenheit genau entsprechen und die Ursache ebenso beweglich sein wie die Wirkung. Wo z. B. die Mannigfaltigkeit der Wirkung durch keine scharfen Grenzen geschieden wird, sondern allmählich eines zum andern übergeht, da können auch in der Ursache nicht scharfe, feste und abgegrenzte Unterschiede der Beschaffenheit vorhanden sein, sondern auch diese muß dieselbe Modifikabilität ohne Grenzen zeigen. Ebenso, wo die Verschiedenheiten in der Wirkung auf die Art wechseln, daß die eine der andern genau entgegengesetzt und gleichsam ihre gerade Umkehrung ist; da muß auch die Ursache eine derartige Entgegensetzung und Umkehrung ihrer Beschaffenheit gestatten. τῶν γὰρ ἐναντίων τἐναντία αἴτια (Arist. de generat. et corrupt. p. 336). Und zwar läßt sich dies alles mit sicherer Anticipation durch den Verstand entscheiden.

Also werden wir uns, unter Anwendung der bisher vernachlässigten Methode, zur Farbenempfindung selbst wenden und sie als physiologisches Phänomen betrachten, wodurch wir eben denen den Weg ebnen, welche, um die von außen diese Empfindung erregenden Ursachen zu erforschen, die verschiedenen vorhandenen Theorien der von Goethe sehr gut in physische und chemische geteilten Farben beurteilen oder sogar eine neue ersinnen wollen. Denn allen solchen Theorien wird die unsrige immer als Grundlage dienen: sie ist also primär, jene werden nur sekundär sein.

§ 2.

Volle Tätigkeit der Retina.

Uns sind also die Empfindungen der Helle, der Finsternis und der Farbe nur verschiedene Affektionen der Retina. Alle Physiologen stimmen heute darin überein, daß die Sensibilität nie eine rein passive Affektion sei, sondern vielmehr eine gewisse von außen erregte Reaktion des sensiblen Teiles. Daher werde ich auch die vom Licht erregte Empfindung der Retina ihre Tätigkeit nennen: diese bezeichne ich aber als eine volle, sobald das Licht voll, auf gehörige Weise und durch keine Hindernisse vermindert auf sie wirkt. Im entgegengesetzten Fall, mit Abwesenheit alles Lichtes, tritt Untätigkeit der Retina ein.

Körper, welche, dem Licht ausgesetzt, ganz wie das Licht selbst die Retina affizieren, sind glänzend, oder Spiegel. Außerdem aber mildern gewisse andere Körper die Einwirkung des Lichtes auf sie so weit, daß sie es ohne die strahlende Beschaffenheit mit einer gewissen Gleichmäßigkeit der Retina übermitteln: diese sind weiß. Wie die Physiker strahlende Wärme von der diffundierten unterscheiden, so ist auch die Weiße diffundiertes Licht. Da der Glanz mit unserer Frage nichts zu tun hat, so wird für uns der Eindruck des Lichts und des Weißen auf die Retina ein und dasselbe sein, und wir werden demnach sagen: vom Lichte selbst oder von einem weißen Körper wird die Retina zu der ihr eigenen vollen, oder in keiner Beziehung verminderten Tätigkeit erregt. Dagegen bei Finsternis oder schwarzen Körpern bleibt sie untätig. Schwarz sind nämlich die Körper, welche, obwohl das Licht auf sie wirkt, dennoch in keiner Weise die Empfindung der Retina erregen.

§ 3.

Intensiv geteilte Tätigkeit der Retina.

Die Wirksamkeit des Lichtes und des Weißen, und daher auch die von ihr erregte Tätigkeit der Retina läßt eine gewisse Abstufung zu, durch die es eben möglich wird, daß zwischen dem Licht und der Finsternis, ebenso zwischen Weiß und Schwarz unzählige Grade sind, welche dort den

Halbschatten, hier Grau hervorrufen. Wir erhalten also zwei Reihen von Abstufungen der Tätigkeit der Retina, deren Unterschied nur darin liegt, ob der Eindruck des Lichts ein unmittelbarer, oder ein vermittelter ist, nämlich:

Licht;	Halbschatten;	Finsternis;
Weiß;	Grau;	Schwarz.

Da die mittleren Grade, also Halbschatten und Grau, eine verminderte Intensität der Tätigkeit der Retina bezeichnen, so folgt, daß in ihnen die Kraft der ganzen Retina nur teilweise tätig ist, teilweise aber ruht, also die Tätigkeit der Retina selbst intensiv geteilt werden kann.

§ 4.

Extensiv geteilte Tätigkeit der Retina.

Da die Retina selbst eine ausgedehnte Fläche ist, so steht dem nichts im Wege, daß ein Teil von ihr zur Tätigkeit erregt wird, während die andern Teile ruhen: worin eben eine extensive Teilung ihrer Tätigkeit sich äußert. Daß diese aber wirklich stattfindet, ergibt sich schon daraus, daß das Auge mannigfaltige Eindrücke zugleich erhalten kann. Außerdem hängt davon jenes Phänomen ab, welches Goethe (Bd. I, S. 9 und 13) angibt. Nämlich, wann wir ein schwarzes Kreuz auf weißem Grunde ansehn, z. B. das Fensterkreuz bei bewölktem Himmel, und eine Weile die Augen fest darauf gerichtet halten, plötzlich aber den Blick auf den Boden oder eine andere dämmernde oder graue Fläche werfen, kehrt sich die Erscheinung um, und es bietet sich uns ein weißes Kreuz auf schwarzem Grunde dar. Davon ist die Ursache zweifellos dies, daß derjenige Teil der Retina, welcher vorher vom weißen Grunde zur Tätigkeit erregt wurde, dadurch jetzt erschöpft und ermüdet ist und durch den viel geringern Reiz der grauen Fläche nicht mehr zur Tätigkeit erregt werden kann; hingegen der andere Teil, welcher vorher, beim Anblick des schwarzen Kreuzes, untätig war, jetzt, durch diese Ruhe erholt, sogar von dem ganz schwachen Reiz der grauen Fläche zur vollen Tätigkeit aufgerufen wird. — Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß die Teile der Retina ihre Funktion in einer Wechselbeziehung ausübten und der vorher untätige Teil nachher selbst zur Tätigkeit übergehe. Denn, wenn man nach dem Anblick des schwarzen Kreuzes auf weißem Grunde das Auge schließt oder ins völlig Finstere richtet, so kehrt die Erscheinung sich gar nicht um, sondern der anfangs von der Retina empfangene Eindruck dauert eine Weile fort, was auch Goethe angibt (Bd. I., T. I, § 20). Jedoch kann man sich bei diesem Versuch leicht täuschen lassen, wenn man die geschlossenen Augen auch mit der Hand zu bedecken vernachlässigt, wo dann das durch die Augenlider eindringende Licht die Wirkung einer grauen Fläche tut und demnach die umgekehrte Erscheinung bietet, deren Abhängigkeit von dem äußeren Licht aber daran zu erkennen ist, daß, sobald man die Augen wieder mit der Hand bedeckt, die Erscheinung sogleich ihr natürliches Aussehn wieder erhält: daß schon Franklin diese Erfahrung gemacht hat, darüber steht dessen eigener Bericht in Goethes Werk, Bd. II, S. 579. Gerade diese Sache scheint Ficinus zu einem Irrtum verleitet zu haben, da er in seiner Optik (§ 122), gegen die Erfahrung, lehrt, daß die Erscheinung sich auch bei geschlossenen Augen, also von selbst, umkehre, auf welcher falschen Behauptung er dann seine Lehren über den physiologischen Ursprung der Farben aufbaut, die meinigen darunter mischend.

§ 5.

Qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina.

Die bis hieher dargestellte und keinem Zweifel unterworfene intensive und extensive Teilung der Tätigkeit der Retina läßt sich zusammenfassen unter dem allgemeinen Begriff einer quantitativen Teilung. Nunmehr aber ist mein Vorhaben zu zeigen, daß noch eine dritte, von jenen beiden toto genere verschiedene Teilung jener Tätigkeit vorgehn kann, nämlich eine qualitative, und daß diese wirklich vollzogen wird, so oft dem Auge irgendeine Farbe gegenwärtig ist. Um aber in ununterbrochenem Zusammenhange zu dieser neuen Betrachtung überzugehn, wollen wir zu der im vorigen Paragraph dargestellten Erscheinung zurückkehren.

Man betrachte also, aber mit den Augen des Leibes, nicht nur des Geistes, eine weiße Scheibe auf schwarzem Grunde: dann wird dem plötzlich auf eine dämmernde oder graue Stelle abgewandten Auge sich eine schwarze Scheibe auf weißem Grunde darstellen: welche Erscheinung eben, wie wir bereits völlig erkannt haben, aus der extensiven Teilung der Tätigkeit der Retina entsteht. Die erschöpfte Tätigkeit der Retina nämlich auf der Stelle, welche soeben die weiße Scheibe traf, vermag von einer geringern Helligkeit nicht mehr erregt zu werden. Man kann dies damit vergleichen, daß durch die Verdunstung eines Tropfens Schwefeläther auf der Hand die Wärme dieser Stelle weggenommen wird, bis sie allmählich sich wieder herstellt. — Nunmehr aber setze man an die Stelle der weißen Scheibe eine gelbe und schaue sie, worum ich beharrlich bitte, mit den Augen des Leibes, nicht des Geistes an: jetzt wird einem, wenn man den Blick plötzlich auf eine dämmernde Stelle wendet, statt der schwarzen Scheibe, die vorhin in diesem Fall erschien, eine violette gegenwärtig sein, also das dem Blick vorschwebende physiologische Spektrum. Daß das Phänomen selbst einem ganz bekannt und vertraut ist, nehme ich nach dem in der Einleitung Gesagten als sicher an. Ich schreite also fort zu seiner Erklärung, deren Wahrheit freilich durch keinen andern Beweis gestützt werden kann, als dadurch, daß man eben das Evidente der Sache unter Anwendung seiner Urteilskraft erfaßt und durch fortgesetzte Betrachtung des Phänomens selbst unter allen seinen verschiedenen Phasen mehr und mehr sichert, bis man das schlagendste Argument aus dem erhält, was ich § 10 darlegen werde.

Die weiße Scheibe hatte die volle Tätigkeit der Retina erregt, nach deren Ermüdung und Erschöpfung ihre Stelle untätig blieb, wofür das Nachfolgen der schwarzen Scheibe zeugte. Aber auf die gelbe Scheibe folgt statt der schwarzen eine violette: weil nämlich das Gelb nicht die volle Tätigkeit der Retina erregt und daher nicht ihre ganze Kraft zu verbrauchen vermocht hatte, sondern nur einen Teil von ihr; nun folgt von selbst der andere Teil, die violette Scheibe, nach. Also wird durch den Anblick des Gelben die aktive Kraft der Retina in zwei Teile geteilt und tritt in nicht nur der Quantität, sondern auch der Qualität nach verschiedene Hälften auseinander, von denen die eine durch das Gelb, die andere durch das von selbst ihm nachfolgende Violett uns dargeboten wird. Da beide Hälften, zusammengenommen, die volle Tätigkeit der Retina ergeben, so nenne ich jede das Komplement der andern. Offenbar kommt aber der Eindruck des Gelben auf die Retina dem des Lichtes selbst oder des Weißen viel näher als das Violett. Wir schließen daraus, daß die Hälften, in welche die Tätigkeit der Retina auseinandertritt, einander nicht gleich sind; sondern die, welche die gelbe Farbe darbietet, viel größer ist als die, welche die violette, oder ihr Komplement, zeigt.

Nun aber, da des Hellen und Dunklen der Farben Erwähnung geschehn, muß man das eigentümliche und wesentliche Hell und Dunkel der Farbe unterscheiden von dem zufälligen und unwesentlichen, welches aus der Vermischung mit Weiß oder Schwarz entsteht. Denn jede Farbe kann, durch Beimischung von Weiß oder Schwarz, nach Belieben heller oder dunkler gemacht werden: aber erst, wann sie von jeder solchen Vermischung frei ist, erhält sie ihre größte Energie und Sattheit; trotzdem zeigt sie dann noch eine ihr wesentliche und eigentümliche Helle. Gerade durch diese aber zeichnet sich die eine Farbe vor der andern aus, indem die eine dem Licht, die andere der Finsternis näher steht. Jene der Farbe wesentliche innere Helle wird von der äußeren leicht dadurch unterschieden, daß, wann eine Farbe durch ihre wesentliche Leuchtkraft hell ist, sie dann ihre größte Energie hat und das Gesicht am stärksten affiziert: dagegen, sobald sie mit von außen erborgtem Schimmer hell ist, blaß, matt und schwach wird. So ist z. B. Violett seiner Natur nach am allerdunkelsten und wirkt mit der geringsten eigenen Energie: Gelb dagegen behauptet in Hinsicht auf eigentümliche Helle und Heiterkeit den ersten Platz. Nichtsdestoweniger kann auch das Violette, durch Beimischung von Weiß, zur größten Helle gebracht werden: aber es erhält dadurch keine größere Energie; vielmehr wird es noch matter und blasser und kommt jener Mischung von Weiß und Schwarz am nächsten, welche „Aschenfarbe" [Grau] zu nennen mich die Armut der [lateinischen] Sprache nötigt. Auf ähnliche Weise lassen sich die wesentlich hellen und leuchtenden Farben, durch Beimischung von Schwarz, beliebig verdunkeln, wodurch sie ebenfalls ihre wesentliche Energie verlieren; so, wenn aus Gelb Braun wird. An der Energie der Farben also läßt sich erkennen, ob sie rein sind von allem ihrem Wesen fremden Weiß oder Schwarz. In

diesem Zustande zeigt daher das Gelbe eine viel größere Helligkeit als das Violette: daraus erkennen wir also, daß jenes einen viel größeren Teil der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina ausmacht als dieses, als welches, sein Komplement bildend, unter allen Farben die dunkelste ist.

Wir wollen aber in der Erklärung des vor Augen gestellten Phänomens fortfahren. An Stelle der gelben Scheibe setze man jetzt eine orangene, d. i. rotgelbe. Ihrem Anblick wird ein blaues Spektrum nachfolgen. Man bemerke, daß in dem gleichem Maße, wie sich die Farbe der Scheibe vom Weißen entfernt, das Spektrum sich ihm nähert. Denn das Orange ist weniger hell als das Gelbe; daher das Blaue heller als das Violette, da es das Komplement des Orange ist. Daraus ersehn wir, daß die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina schon in weniger ungleiche Hälften auseinandergetreten ist. Ganz gleich werden sie endlich, sobald einer roten Scheibe ein grünes Spektrum nachfolgt. Unter Rot aber möchte ich jene von Goethe Purpur genannte Farbe verstanden wissen, welche nicht im mindesten ins Violette oder ins Orange zieht. Das vom Prisma erzeugte Sonnenspektrum zeigt sie überhaupt nicht, sondern nur ein Rotgelb oder Orange: doch kann man auch mit Hilfe des Prismas das wahre Rot erblicken, wenn man nämlich das zwischen den Fensterscheiben angebrachte Querholz durch das Prisma betrachtet: worüber Goethe den besten Aufschluß gegeben hat. Chemisch zeigt das reine und satte Karmin diese Farbe. Dieses wahre Rot nun also ist vom Weißen gerade so weit entfernt wie sein Komplement, nämlich das vollkommene Grün: demnach stellen wir fest, daß jede der beiden Farben die gleiche Hälfte der genau halbierten Tätigkeit der Retina darstellt. Hieraus erklärt sich auch die ausgezeichnete, alle andern übertreffende Schönheit dieser Farben und ihre höchst vollkommene Harmonie, durch welche sie, nebeneinander gesetzt, das Auge wunderbar erfreuen: weshalb sie verdienen, couleurs par excellence, χρώματα κατ' ἐξοχήν, genannt zu werden.

Niemand, der dem bis hieher dargestellten Aufeinanderfolgen der Farben und ihrer Komplemente mit den Augen des Leibes nachgekommen ist und zugleich die Schärfe des Geistes darauf gerichtet hat, wird Bedenken tragen, für die beim Sehn der Farbe qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina folgende Verhältnisse mit mir aufzustellen, welche jedoch hypothetisch zu nennen ich nicht ablehne, da ich sie durch einen andern Beweis als eben durch die Anschauung vor der Hand nicht stützen kann. Rot also nebst Grün sind völlig gleiche Hälften jener Tätigkeit: $^2/_3$ derselben aber zeigt Orange; Blau, als sein Komplement, nur $^1/_3$: endlich Gelb $^3/_4$ und daher sein Komplement, Violett, nur $^1/_4$.

Es darf uns nicht irre machen, daß Violett, da es zwischen Rot, das $^1/_2$, und Blau, das $^1/_3$ der Tätigkeit ausmacht, in der Mitte liegt, doch selbst nur $^1/_4$ betragen soll. Denn hier tritt dasselbe ein wie bei chemischen Verbindungen, wo nämlich die Qualitäten der Bestandteile keine unmittelbare Beziehung haben zur Qualität der Zusammensetzung. In ähnlicher Weise ist also Violett die dunkelste aller Farben, obgleich es aus zwei hellern, als es selbst ist, entsteht; daher es auch, sobald es nach einer oder der andern Seite sich neigt, sogleich heller zu werden beginnt: was allerdings sonst bei keiner andern Farbe eintritt. Denn Orange wird heller, wenn es zum Gelben, dunkler, wenn es zum Roten sich neigt. Grün wird heller nach der gelben, dunkler nach der blauen Seite. Gelb, welches als Komplement des Violetten die hellste aller Farben ist, wird auch umgekehrt wie dieses dunkler, es mag sich zum Roten oder zum Grünen neigen.

Aus jenen bestimmten und festen, in einfachsten Zahlen ausdrückbaren Verhältnissen, nach welchen sich, gemäß meiner Feststellung, die Tätigkeit der Retina beim Sehn jener sechs Farben qualitativ teilt, erklärt es sich vollkommen, daß jene sechs Farben von jeher und bei allen Völkern bezeichnet und durch Beilegung besonderer Namen unterschieden worden sind, obwohl es der möglichen Farben unzählige gibt und sie in stetigen Nuancen ineinander übergehn. (Vgl. Aristot. de sensu et sensibili c. 3 p. 439, 40.)

Geht nun endlich, um die Darstellung des vorliegenden Beispiels zu Ende zu führen, die zuletzt rot gewesene Scheibe ins Violette über, so folgt ihm ein gelbes Spektrum nach, auf welche Weise das anfangs vor Augen gestellte Phänomen, nach Vollendung des Kreises, beim Gegenteil endigt, indem nun die Scheibe selbst nur $^1/_4$ der qualitativ geteilten Tätigkeit zeigt, ihr Komplement aber $^3/_4$.

Schließlich hat man nicht Anstoß daran zu nehmen, daß, indem die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina zum Unterschied der bloß quantitativen aufgestellt worden, dennoch bei jener von gleichen und ungleichen Hälften die Rede ist. Jede qualitative Teilung nämlich muß zugleich eine quantitative sein. So ist die chemische Auflösung eines Körpers in seine Bestandteile ohne Zweifel eine qualitative, von der bloß mechanischen toto genere verschiedene Teilung jener Materie: nichtsdestoweniger ist sie notwendig zugleich immer noch eine quantitative Teilung, eben wie die rein mechanische.

Aus der bisherigen Darstellung geht nunmehr für uns folgende allein wahre und grundlegende Definition der Farbe hervor: die Farbe ist die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina. (Ich darf wohl beiläufig darauf aufmerksam machen, daß durch diese Definition Weiß, Schwarz und Grau aus der Zahl der Farben mit Recht ausscheiden.) Die Verschiedenheit der einzelnen Farben ist aber das Resultat der verschiedenen Art und des verschiedenen Verhältnisses jener qualitativen Teilung. Die Hälften nämlich, in welche die Tätigkeit der Retina auseinandergeht, können nur einmal gleich sein, und dann stellen sie das vollkommene Rot und Grün dar. Aber ungleich können sie in unzähligen Verhältnissen sein; und daher ist die Zahl der möglichen Farben unendlich. Jeder eine Weile angeschauten Farbe wird von selbst im Auge eine andere Farbe nachfolgen, als welche ihr Komplement zur vollen Tätigkeit der Retina ist. Denn die Retina ist so beschaffen, daß, wann sie zur Empfindung einer Farbe, d. i. zur qualitativen Teilung ihrer Tätigkeit, von außen erregt worden ist, sie dann, nach Wegnahme des Reizes, die andere Hälfte der geteilten Tätigkeit von selbst hervorruft, weil sie immer nur den Trieb hat und vollauf beschäftigt ist, ihre Tätigkeit ganz zu äußern. Ein je größerer Teil der vollen Tätigkeit der Retina eine Farbe ist, ein desto kleinerer ist ihr nachfolgendes Komplement: daher, je größer die wesentliche, nicht zufällige Helligkeit einer Farbe ist, eine um so wesentlich dunklere Farbe ihr Komplement aufweisen wird: und entsprechend umgekehrt. Da alle Farben unmerklich ineinander übergehn und gleichsam einen stetigen Kreis ohne innere Grenzen bilden, so scheint es von unserem Belieben abzuhängen, wie viele Farben wir schließlich annehmen wollen. Das meinte vielleicht Demokrit [1]), wenn er behauptete, νόμῳ χροιὴν εἶναι, daß nämlich die Zahl der Farben willkürlich festgesetzt sei. Daß es sich aber keineswegs so verhält, fühlt schon ein jeder, und es geht überdies daraus hervor, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern Rot, Grün, Gelb, Violett, Blau, Orange unterschieden und mit besonderen ihnen beigelegten Namen bezeichnet werden; unter welchen überall die nämlichen, ganz bestimmten Farben verstanden werden, obschon dieselben in der Natur höchst selten rein und vollkommen vorkommen. Sie müssen daher gewissermaßen a priori erkannt sein, auf analoge Weise wie die geometrischen Figuren, als welche wir nirgends genau und vollkommen gezeichnet finden und doch nicht weniger vollkommen erkennen. Wenn wir nun gleich jene Namen den in der Natur uns vorkommenden Farben meistens nur a potiori beilegen, d. h. jede sich uns bietende Farbe nach derjenigen aus jenen sechs benennen, der sie am nächsten kommt; so weiß doch jeder eine solche Farbe von derjenigen, der jener Name in Wahrheit und im engsten Sinn angehört, zu unterscheiden und ist im Stande, anzugeben, wie weit sie von dieser gleichsam regelrechten Farbe abweicht, z. B. ob das Gelb eines empirisch gegebenen Dinges genau ein solches sei oder ob es auch nur im mindesten ins Grüne oder Orange ziehe. Da es also offenbar ist, daß wir die sich darbietenden Farben gleichsam nach einer Norm unterscheiden, muß man notwendig annehmen, daß in unsern Augen oder unserm Bewußtsein eine gewisse Anticipation einer jeden der sechs Farben gleichsam eingegraben ist, nämlich eine solche, die Epikur πρόληψις nennt, d. i. anteceptam animo eorum quandam informationem, sine qua neque intelligi neque dijudicari possint; mit welcher wir eben wie mit einer Norm jede wirkliche Farbe vergleichen und danach über ihre richtige Beschaffenheit unser Urteil abgeben. Dies wird aber gar nicht wunderbar erscheinen, wenn man sich an die oben vorgetragne Hypothese erinnert, als welche die Sache am besten aufklärt. Da es nämlich unter den unendlichen möglichen Verhältnissen der qualitativen Teilung der Tätigkeit der Retina nur sechs gibt, deren Berechnung ganz einfach und daher in den ersten Zahlen ausdrückbar ist, so erhellt schon zur Genüge, warum jene bestimmten und festen Verhältnisse vor allen übrigen bei den Menschen besondre Beachtung fanden und das Urteil

[1]) Apud Sext. Emp. adv. Math. VII, 135.

über sie sicher ist. Denn hier liegt es ganz ähnlich wie in der Musik mit dem Urteil über das richtige Verhältnis der Töne. Jeder Mensch ist nämlich, wenn er nicht an irgendwelchen Mängeln seiner Sinne oder Geisteskräfte leidet, im Stande zu beurteilen, ob ein Ton genau die Quint oder Terz, oder wenigstens ob er genau die Oktav eines andern sei. Dennoch stützt sich dieses Urteil auf das arithmetische Verhältnis der Schwingungen, das hier nicht mit Zahlen, sondern mit dem bloßen Gefühl erfaßt worden ist: nichtsdestoweniger urteilt man richtig und ohne Zweifel. Ebenso erfolgt also das Urteil über die richtige Beschaffenheit einer gegebenen Farbe und ist auf ähnliche Weise zu erklären.

Wir haben also drei Farbenpaare, bei deren Aufstellung die von uns dargelegte Lehre mit der übereinstimmenden Gewohnheit aller Menschen und Zeiten zusammentrifft und sich deckt. Hingegen muß uns jede Lehre, welche eine bestimmte und feste Anzahl, unabhängig von der Tätigkeit der Retina, da draußen und an und für sich vorhandener Farben, z. B. sieben, annimmt und abgrenzt, absurd erscheinen. — Denn die Zahl der Farben ist unendlich: dennoch enthält jede Farbe zusammen mit ihrem Komplement, gleichsam die Elemente aller Farben; oder, obwohl ein solches Paar ἐνεργείᾳ, d. h. aktuell, nur zwei Farben bietet, begreift und umfaßt es doch in sich δυνάμει, d. h. potentiell, alle irgend möglichen Farben. Hierin liegt auch die Ursache davon, daß, wenn man bei der Untersuchung von den drei Grundfarben im chemischen Sinne, nämlich Rot, Gelb und Blau, ausgeht, dann das Komplement jeder chemischen Grundfarbe die beiden andern enthält, und umgekehrt.

Das Wesen der Farben stammt also immer aus der Qualität, da es nichts anderes als die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina ist. Chromatologisch darf man daher die Untersuchung überhaupt nicht über einzelne Farben anstellen; sondern nur über Farbenpaare, deren jedes die ganze, in zwei Hälften zerfallene Tätigkeit der Retina enthält. Diese qualitative Teilung kann in unzähligen Formen und Verhältnissen geschehn, welche gleichsam ebensoviele verschiedene Teilungspunkte bewirken; und über diese haben eben äußere Ursachen zu bestimmen, welche das Auge affizieren. Sobald aber die eine Hälfte auf irgendeine Weise gegeben ist, folgt die andere, als ihr Komplement, notwendig. Dies ist dem zu vergleichen, daß in der Musik aus der willkürlichen Wahl des Grundtons alles andere nach notwendigem Gesetze folgt.

Diesem allen zufolge verhielten sich diejenigen offenbar doppelt absurd, welche bei der Aufstellung der Zahl aller ursprünglich vorhandenen Farben vorzugsweise eine ungerade auswählten: hierin blieben aber die Anhänger Newtons sich immer treu, wenn sie auch von der Zahl, welche ihr Meister festgesetzt, öfter abgingen und, je nachdem, bald drei, bald fünf Urfarben annahmen.

§ 6.
Polarität der Retina.

Den Begriff der Polarität haben die Neueren, besonders diejenigen, die sich Naturphilosophen nennen, so oft und auf so verschiedene Art mißbraucht, daß ich mich nicht ohne eine gewisse Scheu an ihn heranzugehn wage. Da jedoch der Mißbrauch den Gebrauch nicht aufhebt, darf ich wohl nachweisen, daß jener Begriff ganz besonders zutrifft auf die bis hieher dargestellte qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina.

Nämlich der wahre Begriff der Polarität scheint mir der zu sein, daß eine Naturkraft von selbst in zwei Kräfte auseinandertritt, welche in specie zwar verschieden, ja sogar entgegengesetzt sind, in genere aber immer noch eine und dieselbe Kraft darstellen; und zwar bedingen diese beiden dergestalt getrennten Species einer solchen Kraft einander trotzdem so sehr, daß keine ohne die andere weder entstehn noch verschwinden kann, dennoch aber so, daß sie nach Vereinigung streben und mit beständiger Anspannung sich suchen, bis sie sich endlich finden und, da ihr ganzes Wesen nur in der Trennung und im Gegensatz besteht, gleichzeitig aufhören sich zu suchen und dazusein. Wir können dies alles wohl in Platons Worte fassen: ἐπειδὴ οὖν ἡ φύσις δίχα ἐτμήθη, ποθοῦν ἕκαστον τὸ ἥμισυ τὸ αὑτοῦ, ξυνῆει. Dasselbe scheint die uralte chinesische Lehre von Yin und Yang [1]) zu bedeuten. Die meisten Naturerscheinungen und Naturkörper unterliegen

[1]) Asiatic Journal. Vol. 10 (Chinese Metaphysics) — und Vol. 20 (Chinese litterature by Morrison).

dem Gesetz einer solchen Polarität: aber die offenkundigsten Belege dafür bieten Magnetismus, Elektrizität und Galvanismus. Aber daß auch auf die dargestellte qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina beim Sehn der Farben jener Begriff ganz vorzüglich paßt, wird niemandem, der mir aufmerksam gefolgt ist, zweifelhaft sein; freilich hat diese Gattung der Polarität das Besondere, daß die beiden getrennten Species hier nicht, wie bei den andern, im Raum, sondern in der Zeit geschieden erscheinen; ebenso, daß der sogenannte Indifferenzpunkt seine Lage ändern kann, und daher die getrennten Hälften ihre Größe.

Ja, unsere Formel einer qualitativen Teilung scheint sogar den grundlegenden und allgemeinen Begriff einer jeden Polarität am passendsten auszudrücken. Es wäre sogar möglich, daß diese Polarität der Retina, als welche in uns selbst stattfindet und empfunden wird, über das Wesen aller Polarität endlich genauere Aufschlüsse gäbe. — Wenn man die bei den andern Phänomenen der Polarität übliche Bezeichnung auch auf die unsere anzuwenden hat, wird man garnicht anstehn, das + dem Rot, Orange und Gelb, hingegen das — dem Grün, Blau und Violett beizulegen. — Auch scheint die Mutmaßung nicht widersprechend, daß bei den +-Farben die Tätigkeit der Retina, bei den andern aber der Einfluß der Chorioidea vorwalte. Doch stimmt es gut zusammen, daß der Gegensatz der Empfindung, auf welche sowohl jene Zuteilung der Zeichen wie diese Vermutung sich stützt, sich am schärfsten dort ausspricht, wo die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina am vollkommensten wird, nämlich bei Rot und Grün; von welchen jenes das Auge mit der heftigsten Empfindung affiziert und leicht beeinträchtigt, dieses dagegen es ausruht und wiederherstellt.

§ 7.
Die schattige Natur der Farbe.

Der große Goethe schärft, in seinem Werke über die Farben, wiederholt ein, daß die Natur der Farbe dem Schatten verwandt sei und eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Schatten oder vielmehr Halbschatten besitze, welche er das σκιερόν nennt. Daß es sich, und zwar notwendig, so verhält, erkennt man aus unserer physiologischen Theorie auch a priori. Denn die eine Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina wird nur unter der gesetzmäßigen Bedingung erregt, daß die andere so lange untätig ist. Untätigkeit der Retina aber ist, wie anfangs gesagt, Finsternis. Folglich begleitet notwendig eine gewisse Finsternis die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina. Dies hat sie nun gemein mit der intensiv geteilten Tätigkeit der Retina, die, wie oben gezeigt, beim Sehn des Halbschattens oder Grau stattfindet. Durch diese Gemeinschaft also zwischen beiden, oder diese Verminderung der vollen Tätigkeit der Retina bei beiden sind die Eindrücke der Farbe und des Halbschattens auf die Retina ähnlich, und das σκιερόν gehört notwendig zum Wesen der Farbe.

Jedoch waltet hiebei noch ein bedeutender Unterschied ob, zwischen der nur intensiv geteilten Tätigkeit der Retina, oder dem Halbschatten, und der qualitativ geteilten, oder der Farbe. Da jene erstere nämlich nur eine Verminderung der Tätigkeit der Retina ist, so entbehrt sie durchaus des ganz eigentümlichen Effekts und des besondern, zugleich so mannigfaltigen und spezifischen wie auch ausnehmend heitern und ergötzlichen Eindrucks, welcher der Farbe eigen ist: indem sich dessen hingegen die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina erfreut, bewirkt sie jene einzige und völlig eigenartige Empfindung der Farbe. Dieses beruht aber zweifellos darauf, daß, bei jener qualitativen Teilung, die tätige Hälfte von der andern, so lange untätigen vermöge eines polaren Auseinandertretens völlig losgerissen ist und die Tätigkeit jener die Ruhe dieser gleichsam zur Stütze hat. Daher gelingt es also der Farbe, im Eindruck so sehr den Halbschatten oder die graue Oberfläche zu übertreffen. Schon hier aber läßt sich vermuten, daß der großen Verschiedenheit in der Wirkung auch in der Ursache eine adäquate und ganz übereinstimmende Verschiedenheit entsprechen wird. Da also die Ursache der intensiven Teilung der Tätigkeit der Retina oder der Erscheinung des Halbschattens nur eine Verminderung des Lichtes und, wie in der Dämmerung, eine einfache Mengung des Lichtes mit der Finsternis ist, muß notwendig die qualitative Teilung überall, wo sie, wie bei den physischen Farben, ohne Hilfe eines farbigen Körpers hervorgerufen wird, auch eine eigens darauf abgestimmte und ganz besondere Ursache

haben, nämlich eine noch innigere Vermischung der Finsternis mit dem Licht und gleichsam eine größere Zusammendrängung ihres Konflikts, kurz durchaus eine solche Ursache, wie Goethe sie ihr zuerkannte, nämlich den unter gewissen bestimmten Bedingungen wechselnden Konflikt des Lichts mit einem trüben Mittel. — Aber die äußern Ursachen werde ich § 11 des weiteren erörtern, wo jedoch der Leser das, was ich bei gegebener Gelegenheit soeben erklärt habe, berücksichtigen wolle. Hier möge es genügen, das Schattenartige der Farbe, welches Goethe so sehr urgiert, aus unserer Lehre bewiesen und bestätigt und seine wahre Ursache beigebracht zu haben; und nachdem diese hinreichend behandelt worden, wird uns überdies klar, daß eben dasjenige, was in jeder dem Auge gegenwärtigen Farbe das σκιερόν, nämlich den von der Tätigkeit der Retina gerade jetzt abgezogenen Teil, ausmacht, nachher, als physiologisches Spektrum, dem Auge erscheint und daß dagegen, in diesem Spektrum selbst, die vorher dagewesene Farbe nunmehr die Rolle des σκιερόν übernimmt.

§ 8.

Verhältnis der aufgestellten Theorie zur Newtonischen.

Daß die Farbe dunkler ist als das Licht oder das Weiße, bemerkte auch Newton; da er ja lehrte, „daß die Farben Teile des bei der Brechung zersplitterten Lichtstrahls wären". Aber er schrieb dem Licht zu, was der Tätigkeit der Retina zukommt, nahm als mechanisch und extensiv, was dynamisch und intensiv geschieht, indem er behauptete, daß der Lichtstrahl selbst zusammengesetzt sei und aus sieben homogenen Lichtern bestehe, „denen die farbemachenden Eigenschaften angeboren" seien, d. h. denen sie als qualitates occultae einwohnten; welchem die Krone aufsetzt die Hinzufügung der Lehre, daß die homogenen Lichter untereinander demselben Verhältnis folgten, wie es zwischen den musikalischen Intervallen der Töne besteht. Spartam, quam nactus es, orna!

Aber wir erkennen nun, daß diese von Goethe hinlänglich widerlegten Irrtümer in einer gewissen Ahndung und einem dunklen Gefühl der Wahrheit, wie zumeist, ihre Quelle haben. Denn statt des geteilten Lichtstrahls haben wir jetzt die geteilte Tätigkeit der Retina: jedoch statt der sieben Teile, haben wir nur zwei, aber auch wieder unzählige, je nachdem man es nimmt. Denn die Tätigkeit der Retina wird beim Anblick jeder möglichen Farbe halbiert: aber der Durchschnittspunkte gleichsam sind unzählige, und daraus entspringt auch die unendliche Nuancierung der Farben, welche überdies durch Hinzufügung von äußerem Weiß oder Schwarz eine noch größere Variation zuläßt.

Demnach wäre an die Stelle einer Teilung des Lichtstrahls eine Teilung der Tätigkeit der Retina getreten. Aber diese Rückwendung der Betrachtung von dem zur Untersuchung aufgestellten Gegenstand auf den Betrachter selbst wird uns durch ein paar der glänzendsten Beispiele in der Geschichte der Wissenschaften empfohlen. Denn

non aliter, si parva licet componere magnis,

hat Kopernikus einst an die Stelle der Umdrehung des ganzen Firmaments die Rotation der Erde gesetzt; und ebenso hat uns der große Kant statt der absoluten, von der Ontologie erfaßten Beschaffenheiten der Dinge die dem Subjekt eigentümlichen und inwohnenden Erkenntnisformen aufgeschlossen. Γνῶθι σαυτόν gebot Apollon.

Endlich mag beiläufig hier auch die Bemerkung Platz finden, daß alle Philosophen, in jedem Zeitalter, gemutmaßt haben, daß die Farbe viel mehr dem Auge als den äußern Dingen angehöre. Locke besonders stellt bei Aufzählung seiner sogenannten sekundären Qualitäten immer und überall die Farbe obenan. Und überhaupt kein Philosoph hat jemals die Farbe für eine wahre Beschaffenheit der Dinge gehalten: während sie nichtsdestoweniger kein Bedenken trugen, nicht etwan nur Ausdehnung und Gewicht, sondern auch die Beschaffenheiten der Oberfläche, nämlich das Weiche und Harte, Glatte und Rauhe, den Körpern zuzuerkennen, ja zur Not lieber den Geruch und Geschmack für Bestandteile der Körper hätten gelten lassen als die Farbe. Da andererseits die Körper der Farbe nicht entkleidet werden konnten, aber dennoch zugleich den allerverschiedensten Dingen eine und dieselbe Farbe, dagegen höchst ähnlichen Dingen eine verschiedene anhing, so gehörte die Farbe offenbar gar nicht zum Wesen der Dinge. Dies alles

machte das Thema der Farbe äußerst schwierig, perplex und endlich verdrießlich. Dieserhalb sagt denn auch ein alter deutscher Skribent, wie Goethe anführt: „Hält man dem Stier ein rotes Tuch vor, so wird er wütend; aber der Philosoph, wenn man nur überhaupt von Farbe spricht, fängt an zu rasen."

Nunmehr erhebt sich aus der oben berührten Analogie unserer Lehre mit der Newtonischen die Frage, ob denn nicht, eben wie nach Newton durch Wiedervereinigung der sieben homogenen Strahlen das Licht oder das Weiße sich wieder zusammensetzen lassen sollte, auch die Hälften der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina sich so wieder zusammensetzen ließen, daß die volle Tätigkeit oder das Weiße dadurch wiederhergestellt würde. Um also die Untersuchung dieser Frage nunmehr in Angriff zu nehmen, muß ich noch Weniges vorausschicken, was hiefür von einiger Bedeutung ist.

§ 9.

Ungeteilter Rest der Tätigkeit der Retina.

Schon oben machte ich darauf aufmerksam, daß eine Farbe die andere durch ihre eigentümliche und wesentliche Helligkeit übertrifft, was man eben unterscheidet, sobald beide ihre größte Energie erlangen; daß aber jede Farbe durch Hinzutritt von Weiß oder Schwarz verblassen oder verdunkeln kann, bis sie ins Weiße oder ins Schwarze sich verliert.

Wie die Sache selbst lehrt, ist dies nur folgendermaßen zu erklären. Wir nehmen es als möglich an, daß bei der qualitativen Teilung der Tätigkeit der Retina ein Teil, nicht der Retina, sondern eben ihrer Tätigkeit, auf der Stelle, wo die qualitative Teilung stattfindet, von der Teilung nicht erfaßt wird, sondern einen ungeteilten Rest aufweist. Je nachdem aber dieser Rest entweder ganz aktiv oder ganz ruhend oder nur teilweise tätig ist, wird die dem Auge gegenwärtige Farbe in verschiedenen Abstufungen blaß oder schwärzlich, stets aber matt erscheinen. Dieser Fall verrät, daß die Tätigkeit der Retina qualitativ und intensiv zugleich geteilt ist. Am anschaulichsten aber wird dieses dadurch, daß, wann eine angeblickte Farbe durch ein ihr unwesentliches Schwarz verdunkelt war, ihr Komplement oder nachfolgendes Spektrum sich um ebensoviel durch Weiß geschwächt, d. h. blaß, darbietet: und auf entsprechende Weise, wenn man diese Ordnung umkehrt. Da dem so ist, so folgt, daß eine Farbe erst dann ihre größte Energie zeigt und ihre ganze Kraft und Wirksamkeit hergibt, wann infolge der Beschaffenheit des äußern Reizes bei ihrer Gegenwart die Tätigkeit der Retina sich qualitativ vollkommen teilt, ohne daß ein ungeteilter Rest übrig bleibt.

§ 10.

Wiederherstellung des Weißen aus Farben.

Ich kehre jetzt zurück zu der oben aufgeworfenen Frage nach der Wiederherstellung des Weißen aus der Vereinigung jeder Farbe mit ihrem Komplement. Aus dem soeben Angeführten ergibt sich von selbst, daß sie nicht erzielt werden kann, wann die Farben selbst schwärzlich waren, d. h. wann die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina einen unzersetzten und inaktiven Überrest behielt, da dieser eine gewisse, auch durch die Vereinigung der Farben nicht aufzuhebende, Finsternis erzeugt und daher Grau hervorbringen würde. Werden aber Farben in voller Energie verwendet, d. h. solche, welche die Tätigkeit der Retina ohne Überrest qualitativ teilen, oder auch blasse, d. h. solche, welche einen unzersetzten, aber aktiven Überrest der Tätigkeit der Retina übrig lassen, dann kann, zufolge unserer Lehre, ohne allen Zweifel durch die Vereinigung solcher Farben die volle Tätigkeit der Retina wiederhergestellt werden, welche den Eindruck des Lichtes selbst, oder des Weißen hervorruft. Denn, um es auch auf ein Beispiel angewandt in Formeln vor Augen zu führen:

Rot = voller Tätigkeit der Retina — Grün
Grün = voller Tätigkeit der Retina — Rot

Rot + Grün = voller Tätigkeit der Retina = dem Eindruck des Lichts = Weiß.

Wann man aber zur praktischen Darstellung hievon schreitet, hat die Sache keine Schwierigkeit, falls wir rein physiologische Farben verwenden: wenn man z. B. nach dem Anblick einer Farbe die Augen auf eine andere Farbe richtet, die ihr Komplement bildet, so wird keinem der beiden Eindrücke ein physiologisches Spektrum nachfolgen. Aber ein solches rein negatives Experiment wird zur Evidenz nicht ausreichen, zu deren völliger Erziehung die beiden Hälften der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina zugleich und doch gesondert zur Tätigkeit angeregt werden müßten. Da dies aber kaum oder nicht einmal kaum möglich ist, so wird wenigstens erfordert, daß die zwei äußern Ursachen, welche einzeln auf das Auge wirkend eine Farbe und ihr Komplement erregen würden, jetzt, indem sie zusammen und gleichzeitig auf dieselbe Stelle der Retina wirken, die Empfindung des Weißen hervorrufen. Also wird die Sache volle Überzeugungskraft erlangen, wenn sie durch physische oder gar chemische Farben zur Darstellung gebracht werden kann. Dort ist sie aber immer einer gewissen Schwierigkeit unterworfen. Denn jetzt handelt es sich nicht mehr eigentlich um die Farben, wenigstens nach unserer Definition derselben, sondern um die äußern Ursachen, welche, indem sie auf das Auge wirken, die Farbenempfindung, d. h. die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina erregen. Davon, soweit es zu unserm Thema gehört, wird weiter unten die Rede sein, doch werden wir hier einiges Wenige vorausnehmen. In einer solchen Ursache also, d. h. in der physischen oder chemischen Farbe, muß sich nicht nur das vorfinden, was die eine Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina erregt, sondern ebenso noch etwas, das ihre andere Hälfte, durch deren Ruhe das σκιερόν der Farbe selbst bewirkt wird, beschwichtigt und beruhigt: da aber jenes eben das Licht ist, wird dieses notwendig ein materielles Substrat sein, welches dem Lichte entgegenwirkt und es einschränkt: dies aber wird, als Materie, auch nach der Vereinigung der beiden Farben beharren und, als Überrest der durch die Vereinigung aufgehobenen Farben, durch seine Wirkung auf das Auge Grau ergeben. Denn da es nun nicht mehr auf innige und besondere Weise mit dem Licht verbunden und vermischt ist, ruft es eben die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina nicht mehr hervor; dennoch bleibt es noch zurück, wirkt, um es chemisch auszudrücken, als caput mortuum jener zersetzten Ursache der Farben dem Lichte noch entgegen und ruft jetzt eine nur intensive Teilung der Tätigkeit der Retina hervor. Dies ist also die Ursache der Schwierigkeit, unter welcher die Wiederherstellung des Weißen aus physischen, noch viel mehr eine solche aus chemischen Farben leidet. Dennoch wollen wir sehn, wie weit in beiden Fällen die Darstellung der Sache gelungen ist.

Ist, zunächst, bei physischen Farben die ihnen ganz eigentümliche vermittelnde Trübe eine grobe, ungleichartige und stellenweis völlig undurchsichtige Materie, wie ein kohlenführender Rauch, ein angerauchtes Glas, ein Pergament u. dgl., so kann ohne Zweifel aus den soeben angeführten Gründen die Wiederherstellung des Weißen nicht vollkommen gelingen. Verwendet man aber prismatische Farben, so wird der erwartete Erfolg eintreten. Denn hier ist das Trübe, da es nur ein das gebrochene Bild begleitendes Nebenbild ist, von so zarter Natur, daß es nach Aufhebung der Bedingungen, vermöge welcher es die Farbe hervorbrachte, entweder zu sein oder wenigstens zu wirken aufhört, oder endlich, wo es sich häuft, eben Weiß gibt. Man erzeuge also mit zwei Prismen zwei Sonnenspektra; dann vereinige man das Violett des einen mit dem Gelbrot (Newtons Rot) des andern: jetzt entsteht das wahre Rot, oder Goethes Purpur: darauf führe man das mit Hilfe eines dritten Prismas (nämlich durch Vereinigung seines Blauen und Gelben) erzeugte Grün: dann also wird Weiß erscheinen, entstanden aus der Vereinigung des Roten und Grünen. Da ja Goethe die Wiederherstellung des Weißen aus Farben überhaupt leugnet, so sucht er, obwohl er diesen Versuch selbst anführt (Bd. I, p. 600), dennoch seine Beweiskraft zu bestreiten, aber mit so wenig triftigen Gründen, daß ich hier einer erneuten Mitteilung ihrer Widerlegung, welche ich in der deutschen Darstellung meiner Theorie gegeben habe, mich sehr wohl überhoben erachten kann. Außerdem kann man dasselbe Experiment auch auf eine andere, und zwar zugleich leichtere und deutlichere, Weise machen. Man führe zwei prismatische Spektra dergestalt übereinander, daß das Violett des ersten das Gelb des zweiten, und das Blau des ersten das Orange des zweiten deckt: dann wird aus einer solchen Vereinigung der zwei Farbenpaare eine weiße Stelle entstehn, und zwar noch einmal so breit als in dem zuerst angeführten Versuch. Dies ist Newtons 13. Experiment des 2. Teils des ersten Buchs: dennoch stimmt es durchaus

nicht zu seiner Theorie, da sich hier (denn beides nahm er, nach Gelegenheit, abwechselnd an) weder sieben noch unzählige Farben decken, sondern nur zwei und er überdies selbst (ebend. Prop. IV, probl. II) ausdrücklich leugnet, daß aus der Vermischung zweier Grundfarben Weiß entstehn könne. Ganz leicht endlich und mit Hilfe nur eines einzigen Prismas kann man jenes selbe Experiment ausführen, wann man auf schwarzem Grunde zwei weiße Quadrate hat, deren kleineres 3 bis 4 Linien unter dem größern angebracht sei: wenn man diese durch das Prisma betrachtend allmählich rückwärts geht, bis das Violett des kleineren Quadrats das Gelb des größeren und das Blau des kleineren Quadrats das Orange des größeren bedeckt, so wird diese ganze Stelle weiß erscheinen. So läßt sich also mit prismatischen Farben die Wiederherstellung des Weißen aus allen drei Hauptfarbenpaaren ausführen. — Aber sogar mit Hinzuziehung einer chemischen Farbe läßt sich dasselbe erzielen, jedoch unter der Bedingung, daß man Gelb und Violett auswählt, als welche das ungleichste Paar bilden, dessen größere, d. i. hellste, Hälfte die chemische Farbe, die kleinere, oder dunklere, die physische Farbe sein muß; denn erst auf diese Weise wird das jeder Farbe eigentümliche, bei der chemischen aber auch nach der Vereinigung beharrende und fortdauernde, weil materielle, σκιερόν doch nicht Kraft genug haben, um das auf solche Weise herzustellende Weiß verdunkeln zu können. Man sehe also mit dem Prisma vor den Augen ein energisch gelbes, jedoch völlig fleckenloses und ebenes Papier auf weißem Grunde an; die Stelle des Papiers, welche das Violett deckt, wird völlig weiß erscheinen. Dasselbe, jedoch weniger deutlich, ist zu sehn, wann man das prismatische Sonnenspektrum auf ein gelbes Papier fallen läßt. In geringerer Vollkommenheit bieten auch die andern prismatischen Farben mit entsprechend gefärbten Papieren denselben Anblick, doch stets um so vollkommener, je heller wesentlich die chemische Farbe des Papiers war. — Ja, wir können sogar beide Farben chemisch nehmen, aber unter der Bedingung, daß sie, eben wie die physischen, vom Lichte durchdrungen seien, weil nämlich erst dann ihr σκιερόν, obwohl materiell und daher auch, nachdem es Farben nicht mehr hervorbringt, noch weiter beharrend, dennoch zu schwach ist, um das aus Farben erzeugte Weiß verdunkeln zu können. Der Leser wisse also, daß jedes weiße Glas aus solcher Farbenmischung sein Weiß erlangt hat. Nämlich alles Glas, wegen seines Eisengehalts ursprünglich gelblichgrün, wird erst durch einen Zusatz von Magnesiumoxyd [Magnesium = Mangan] weiß: aber das Magnesium färbt an sich das Glas violettlich rot; wie überall zu sehn, wo zuviel davon dem Glase zugesetzt ist, z. B. bei den englischen Fensterscheiben und manchen rötlichen Trinkgläsern. — Endlich sogar, wann eine der beiden chemischen Farben nicht transparent ist, gelingt das Experiment noch ziemlich gut: nämlich eine Goldmünze, in eine Schale aus blauem Glase, wie sie gewöhnlich zu haben sind, geworfen, wird wie eine silberne erscheinen; während eine daneben gelegte Silbermünze eine blaue Farbe annimmt. Dem ist ähnlich, was Ficinus anführt, daß nämlich das Bild eines beiderseits blau gefärbten Papiers, von poliertem Kupfer abgespiegelt, weiß erscheint. — Ebenso wird durch eine grünseidene Gardine vor dem Fenster eine Rose weiß.

Die angeführten Beispiele also sind, wie ich glaube, hinreichend zur Bestätigung dessen, was aus der bis hieher dargestellten Farbentheorie notwendig folgt, daß aus der Vereinigung einer Farbe mit ihrem Komplement das Weiße allerdings herzustellen ist: dies aber ist ein schlagender Beweis der Wahrheit unserer Lehre. Das Faktum selbst war den Gelehrten freilich schon längst bekannt[1]), aber seine Ursache bis jetzt, oder wenigstens bis zur ersten Veröffentlichung meiner Farbentheoreie im Jahre 1816, allen unbekannt. Daher kommt es, daß man schon seit vielen Jahren zwar allenthalben von den „komplementären Farben" spricht, aber immer in dem Sinne,

[1]) Theodor von Grotthuß stellt es dar in Schweiggers Journal für Chemie und Physik, Bd. III, 1811; dort gibt er einen großen Teil der von mir aufgeführten Experimente und noch andere der Erwähnung werte an. Aber er ist eifrig bemüht, die Sache der Newtonischen Theorie, welche er krampfhaft festhält, auf jede Weise anzupassen, und zieht sogar zur Unterstützung jenen spaßhaften Farbenkreis heran, den Newton nach der Regel sol, la, fa, sol, mi, fa, sol (Buch I, Teil II, Prop. II, Probl. II) konstruierte. Newton aber verehrt und betet er an als „großen Philosophen und unsterblichen Erforscher der wahren Farbenlehre". —

Ich darf wohl hier für den Fall, daß es jemand zufällig nicht wissen sollte, beiläufig daran erinnern, daß die Erklärung des Weltsystems aus dem Gesetz der Gravitation vor Newton von

daß darunter zwei Farben verstanden werden, welche alle homogenen Lichter unter sich aufgeteilt enthalten, durch ihre Vereinigung also deren Summe ergeben: daß diese Auffassung grundfalsch und absurd ist, wird schon aus den soeben angeführten Experimenten den Verständigeren klar genug sein, aber durch den letzten Paragraph dieser Abhandlung, den ich der Widerlegung der gewöhnlichen Erklärung der physiologischen Farben nach der Newtonischen Lehre widme, noch ersichtlicher und gewisser werden.

Andererseits ist nicht zu leugnen, daß Goethe, indem er die Wiederherstellung des Weißen aus Farben unbedingt verneinte, zu weit ging und einem Irrtum verfiel. Es trieb ihn dazu indessen Newtons entgegengesetzter Irrtum, gegen den er mit Recht behauptete, daß die Anhäufung der Farben niemals zum Lichte führe, da ja jede Farbe ebensowohl am Schatten wie am Lichte teilnehme: er wollte also jenes der Farbe eigentümliche σκιερόν auch hier urgieren. Obwohl es ihm aber nicht entging, daß die sich physiologisch fordernden Farben, wenn vermischt, sich zerstören und in Grau auflösen, so erklärte er dies doch allein aus der Anhäufung der drei Grundfarben im chemischen Sinn und behauptete, daß aus einer solchen Vereinigung unbedingt und wesentlich Grau, nicht Weiß, hervorgehn müsse. Dieser Irrtum aber erklärt sich daraus, daß dem großen Mann, indem er nicht bis zum wahren letzten Grund der Farben vorgedrungen, und nicht über das allgemeine Gesetz der physischen Farben hinausgelangt war, auch die wahre letzte Ursache sowohl davon, daß entgegengesetzte Farben vereinigt sich aufheben, wie auch gerade des den Farben eigentümlichen σκιερόν notwendig verborgen blieb. Denn erst diese unsere Lehre gibt Aufschluß darüber, daß die physiologisch entgegengesetzten Farben durch ihre Vereinigung sich deshalb zerstören, weil hiedurch die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina wieder in die volle verwandelt wird; ebenso, daß das von der Farbe unzertrennliche σκιερόν gerade durch die Ruhe der andern, bei der qualitativen Teilung der Tätigkeit der Retina inaktiven Hälfte entsteht und folglich durch die Wiedervereinigung der getrennten Hälften verschwinden muß; daß jedoch, wenn bei dieser Vereinigung Grau anstatt Weiß entsteht, dies aus der Darstellung mit chemischen Farben entspringt, welche, da sie äußere und folglich materiale Ursachen der Farbe sind, auch notwendig einen materialen Überrest zurücklassen, der eben jenes der Sache nicht wesentliche, sondern in bezug auf die Farben zufällige Grau hervorbringt.

Doch sei es ferne von uns, aus diesen Irrtümern dem großen Manne einen Vorwurf machen zu wollen, ihm, der die Wissenschaft der Farben von so vielen Irrtümern gereinigt, sie mit so vielen Wahrheiten bereichert hat. Vortrefflich aber sagt Seneka: inventuris inventa non obstant: praeterea conditio optima est ultimi.

Jedoch andererseits kann man keineswegs behaupten, daß Newton, indem er die Wiederherstellung des Weißen aus Farben lehrte, die Wahrheit getroffen habe; vielmehr nur, daß er die Logik um ein neues Beispiel bereichert hat für den Satz, daß aus falschen Prämissen eine wahre Konklusion hervorgehn könne. Denn gibt es Verkehrteres als seine Wiederherstellung des weißen Lichts aus sieben homogenen Lichtern? Die Beschaffenheit der Farben aber, paarweise in physiologischem Gegensatz zu stehn, auf welcher eben ihr ganzes gesetzmäßiges Verhalten und Wesen beruht und in bezug auf welche allein die Wiederherstellung des Weißen aus Farben, und zwar aus zwei, aus jedem beliebigen Farbenpaar, keinesfalls aus sieben bestimmten Farben, statthaben kann — hatte Newton nicht im entferntesten geahndet. Demnach blieb ihm die wahre Natur der Farbe ganz unbekannt. Zudem beweist die Wiederherstellung des Weißen aus zwei Farben, welche er ausdrücklich leugnete, daß aus sieben Farben das Weiße überhaupt nicht wiederher-

Hooke gefunden wurde, der sie, als Hypothese, im Jahre 1666 der Kgl. Akademie zu London mitteilte. In seinen posthumen Werken findet sich jene Abhandlung, deren Hauptsätze, mit seinen eigenen Worten, in Dugald Stewart, „Philosophy of the human mind", Vol. II. p. 434, stehn. — Daß dies aber unter den Engländern eine ganz ausgemachte Sache ist, kann man auch aus dem Abriß der Geschichte der Astronomie sehn, welchen die Quarterly Review vom August 1828 bringt. Nun geht euch Märchen erzählen von dem Apfel, der vom Baume fiel! Also scheinen Newtons immer noch große Verdienste hier, wie, wenn ich mich nicht täusche, überall, in der genauen Bestimmung des ποσόν zu liegen, aber das τὸ τί ἦν εἶναι ist ihm bei keiner Sache zu verdanken. — Der Streit, ob Newton oder Leibniz der erste Erfinder der Infinitesimalrechnung gewesen, ist noch unentschieden.

gestellt werden kann. Also kommt nur zufällig eine der Behauptungen Newtons der Wahrheit bis zu einem gewissen Grade nahe: weil er aber diese aus einer falschen Ursache herleitete und ihr einen falschen Sinn gab, so ist es kein Wunder, daß auch die Experimente, durch die er sie belegen will, größtenteils nichts ausrichten oder sogar falsch sind. Indem Goethe sich mit höchstem Eifer dagegen wandte, ging er, wie das gewöhnlich geschieht, zu weit und leugnete mehr, als billig war. Und so ist denn der Fall eingetreten, daß eine an sich wahre Sache, nämlich die Wiederherstellung des Weißen aus Farben, der eine mit falschen Beweisen zu behaupten, der andere mit sonst wahren Gründen umzustoßen versucht hat.

§ 11.

Von den äußeren Reizen, welche die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina erregen.

Meine Arbeit ist jetzt beendet: denn ich habe das Verhalten der Farben dargestellt, soweit sie Affektionen des Auges sind, und damit die an erster Stelle stehende, allen andern und in anderer Rücksicht anzustellenden Betrachtungen vorhergängige und ihnen zum Grunde zu legende Theorie der Farbe geschaffen; zu ihr werden jene vieles hinzufügen, von ihr aber nichts fortnehmen oder ihr sonst bestreiten können, wenn sie nicht vorerst sie widerlegen. Der erste und wesentlichste Teil der gesamten Farbenlehre ist also hiemit abgeschlossen; der zweite aber, der nicht Sache der vorliegenden Arbeit ist, muß sich befassen mit der Erforschung der Ursachen, welche, von außen auf das Auge wirkend, vom reinen Licht oder dem Weißen sich dadurch unterscheiden, daß dieses die volle oder nur intensiv teilweise Tätigkeit der Retina erregt, sie aber nur die Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit hervorrufen. Dennoch möchte ich einiges Wenige, was zu jener sekundären Untersuchung beiträgt und ihr, soweit sie von unserer Lehre abhängig ist, Data an die Hand gibt, als Korollarium hinzufügen.

Alle diese äußeren Ursachen hat Goethe sehr passend in zwei Klassen gesondert, indem er nämlich die physischen Farben von den chemischen trennte; von welchen diese den Körpern dauernd inhärieren; jene aber durch eine verschiedenartige und veränderliche Kombination des Lichtes mit den durchsichtigen Medien nur temporär zum Vorschein kommen. Besonders dadurch scheinen mir beide sich zu unterscheiden, daß die Ursachen der chemischen Farben als solcher uns unbekannt und bis zu einem gewissen Grade unerforschbar sind, wir die Ursachen der physischen Farben aber zugleich mit ihnen selbst sehn und, wenn wir auch über ihre Erklärung noch nicht alle einig sind, doch nicht daran zweifeln dürfen, daß wir die Gesetze finden können, nach denen die physischen Farben überall auftreten und entstehn, so verschieden auch die sie tragende Materie sein mag; weil sich hier nämlich Wirkung und Ursache gesondert darbieten; während im Gegenteil die chemischen Farben, in die Körper gebannt und daher gleichsam in einem Abgrund begraben, der Forschung den Zugang verschließen. In dieser Hinsicht und in diesem Sinne kann man die physischen Farben die verständlichen, die chemischen aber die unverständlichen nennen. Das Problem, durch dessen Auflösung der zweite Teil der gesamten Farbenlehre zur Vollendung gebracht sein würde, ist die Zurückführung der chemischen Farben auf physische. Inzwischen hat Newton das gerade Gegenteil getan und die physischen Farben auf chemische zurückgeführt, indem er nämlich lehrt, das weiße Licht sei aus sieben oder unzähligen homogenen Lichtern zusammengesetzt, und diese seien per accidens durchaus rot, grün, blau usw.

Über die chemischen Farben werde ich am Schlusse einiges Wenige beibringen: zunächst von den physischen. Der äußere Reiz, durch den die Tätigkeit der Retina in gehöriger Weise erregt wird, ist zuletzt immer das Licht. Also muß jeder besondern Modifikation jener Tätigkeit auch eine Modifikation des Lichtes genau entsprechen. Aber welche dieses sei, ist das punctum controversiae zwischen Newton und Goethe. Jener Streit wird, in letzter Instanz, durch die von beiden Parteien vorgelegten Versuche und ihre richtige Beurteilung zu entscheiden sein. Wenn sich nun aber der Leser an das erinnert, was ich oben im ersten Paragraph dieses Kapitels über den notwendigen Parallelismus zwischen Ursache und Wirkung ausgesprochen habe, so wird er es durchaus der Mühe wert halten, zu erfahren, welche Data und Argumente, um in der Sache

das Urteil zu fällen, eine solche intimere und feinere Erkenntnis der Wirkung selbst, wie wir sie durch die bisher dargestellte physiologische Farbenlehre gewonnen haben, an die Hand gibt, und was sich also über das gesetzmäßige Verhalten der Ursachen insofern a priori feststellen läßt. Dies wäre hauptsächlich folgendes:

1) Sowohl die Farben selbst wie auch ihre Verhältnisse und gesetzmäßigen Beziehungen zueinander liegen in der Retina, gehören zu ihrer Natur und sind überhaupt nur die wechselnden Modifikationen ihrer Tätigkeit. Ihre äußern Ursachen sind nur Reize, durch welche diese Tätigkeit erregt wird, deren Bereich also eng begrenzt ist; und die Rolle, welche sie bei der Hervorbringung der Farbe im Auge spielen, ist derjenigen ähnlich, welche bei Hervorrufung der im Körper schlummernden Elektrizität, d. i. Trennung des +E und —E, die Reibung übernimmt. Keineswegs also können die Farben in bestimmter Zahl außer dem Auge, rein objektiv, vorhanden sein, dort ihre eigentümlichen Gesetze und Verhältnisse zueinander ohne alle Rücksicht auf die Retina beobachten und so ganz fertig wie etwas von außen Kommendes in das Auge eintreten. Wollte man trotzdem behaupten, daß ihr Wesen außerhalb des Auges derartig beschaffen sei, damit nämlich Newtons und meine Theorie zugleich bestehn könnten, so müßte man eine ganz sonderbare und wunderliche harmonia praestabilita annehmen, derzufolge nämlich die Farben, obwohl sie im Auge, nach den Gesetzen seiner Funktionen, entstehn, dennoch auch außerhalb, und zwar im Lichte selbst und in dessen Bestandteilen, mit diesen Funktionen übereinstimmende und zu ihrer Erregung eigens bereitgestellte Ursachen hätten.

2) Jede Farbe ist eine Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina, welche durch eine andere Farbe, nämlich ihr Komplement, zur vollen Tätigkeit zu ergänzen ist. Folglich gibt es durchaus nur Farbenpaare und keine einzelnen Farben. Also kann man gar nicht eine bestimmte Zahl, vor allem nicht eine ungerade, wie sieben, einzig wirklich existierende Farben annehmen.

3) Alle Farben gehn unmerklich ineinander über und bilden einen stetigen Kreis, innerhalb dessen es keine feste Grenzen gibt. In ununterscheidbaren und unendlichen Nuancen geht nämlich Rot in Orange, dies in Gelb, dies in Grün, dies in Blau, dies in Violett über, welches zum Rot zurückkehrt. Durch eine Teilung dieses Kreises entsteht jede Farbe, zusammen mit ihrem ergänzenden Gegensatz: und diese beide zusammen erhalten potentialiter den ganzen Kreis. Die möglichen Farben sind also der Zahl nach unendlich: daher kann man sie weder mit der Siebenzahl noch mit einer andern begrenzen. Drei Farbenpaare zeichnen sich aber vor den andern dadurch aus, daß sie die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina in einem ziemlich einfachen, leicht aufzufassenden, daher in den ersten Zahlen ausdrückbaren Verhältnis zur Darstellung bringen: und nur hieraus ist es zu erklären, daß jene sechs Farben immer und überall durch eigene Namen bezeichnet worden sind, während sie übrigens nichts Besonderes und Hervorragendes besitzen, was sie den übrigen voraushätten oder wodurch sie sich von ihnen unterschieden.

4) Wegen des Parallelismus zwischen Ursache und Wirkung, der, nach meiner Erörterung im ersten Paragraph, unter allen Umständen zu fordern ist, muß der unendlichen Anzahl möglicher Farben, welche aus den unzähligen Verhältnissen der qualitativen Teilbarkeit der Tätigkeit der Retina entspringt, auch in der diese Funktion der Retina von außen erregenden Ursache eine Beweglichkeit und Modifikabilität entsprechen, vermöge welcher diese Ursache auf unendlich veränderliche Weisen und in den feinsten Abstufungen auf das Auge verschieden wirkt. Dies aber vermag keineswegs die Annahme von sieben oder irgendeiner bestimmten Anzahl homogener Lichter zu leisten, die jedes für sich steif und starr dastehn, miteinander aber vereinigt einen Schritt zur Rückkehr in das Weiße geben. Wenn wir nun freilich, statt der sieben, unzählige solche Lichter annehmen, wie es die wechselnde Lehre Newtons zuläßt, so kann es hier etwas besser ablaufen; dann wird aber dieselbe Erklärung in der folgenden Nummer dieses Paragraphs seine Lehre völlig verderben.

Auf das vollkommenste dagegen genügt der hier gemachten Forderung Goethes Lehre. Denn ein Trübes, das sich bald diesseit, bald jenseit des Lichtes befindet, dabei unendliche Grade der Dichtigkeit oder Dünne zuläßt, das endlich auch von beiden Seiten ungleich beleuchtet werden kann, gibt in Wahrheit diejenige Modifikabilität der Ursache und veränderliche Anlage ihrer Beschaffenheit, welche der Wirkung entspricht.

5) Die schattige Natur der Farbe, welche Goethe als σκιερόν so sehr urgiert, haben wir darin begründet gefunden, daß bei der Erregung nur einer Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina durch den Anblick einer Farbe die andere Hälfte so lange notwendig ruht. Aber auch in der äußern Ursache muß sich etwas finden, was jener Finsternis entspricht und die Funktion ihrer Erzeugung ausübt. Dieser Forderung also genügt wenigstens bis zu einem gewissen Grade Newtons Theorie, als welche lehrt, daß jede Farbe etwan $^1/_7$ des ganzen Lichtes und daher dunkler als das Weiße sei. Aber hiebei überschreitet sie das Maß beträchtlich: denn ihr zufolge verhält sich jede Farbe, der Helle nach, zum Weißen wie 1 zu 7, oder auch etwas weniger: wir aber wissen, daß sogar die dunkelste und schwächste Farbe, das Violett, sich zum Weißen verhält wie 1 zu 4; Grün und Rot wie 1 zu 2; und Gelb gar wie 3 zu 4. Wenn man nun aber nach der genauen und gleichsam esoterischen Lehre Newtons statt sieben homogener Lichter oder Farben unzählige annimmt, dann gerät man tief in den Sumpf: denn dann wird jede Farbe sich zum Weißen verhalten wie ein unendlich kleiner Bruch zu Eins, wodurch sie so dunkel wird, daß sie in ihrer eigenen Finsternis ganz verschwindet.

Hingegen genügt Goethes Lehre auch dieser Forderung vortrefflich, da sie über das σκιερόν ganz angemessen Aufschluß gibt. Nach ihr nämlich entsteht die Farbe aus Licht und Finsternis im innigsten Verein; aber, wie § 7 dargelegt, nicht aus einer einfachen Abschwächung des Lichts, als welche bloß Dämmerung oder Grau zu erzeugen, d. h. intensive Teilung der Tätigkeit der Retina zu erregen vermag; sondern zur Hervorrufung der qualitativen Teilung der Tätigkeit der Retina bedarf es einer noch innigern Vermischung des Lichtes und der Finsternis und einer größern Zusammendrängung ihres Konflikts: diese Wirkung aber gibt das Trübe, welches als Hindernis zwischen Licht und Finsternis tritt und, indem es die Stelle des von den Chemikern so genannten menstruum versieht, beide innig vermischt und vereinigt, nach dem allgemeinen Gesetz, daß, wenn ein jenseit dieser Trübe befindliches Licht es gleichsam durchbricht, Gelb, Orange oder Rot[1]) entsteht, wenn aber ein diesseitiges durch sie hindurch die Finsternis beleuchtet, sich Blau ergibt. Wenn Goethe auch durch unzählige Beispiele und Versuche die Stabilität dieses allgemeinen Gesetzes und den wahren Ursprung der physischen Farben allem Zweifel entrückt hat, so möchte ich doch die hier sich bietende Gelegenheit benutzen, um aus unserer Theorie auch a priori zu beweisen, daß es sich durchaus so verhalten muß.

Wir sahen, daß die der Farbe eigentümliche Dunkelheit daraus zu erklären ist, daß bei Erregung der einen Hälfte der Tätigkeit der Retina die andere so lange ruhn muß: und sobald eben diese nachher als physiologisches Spektrum von selbst hervorgerufen wird, spielt diejenige Hälfte der Tätigkeit welche vorhin die Farbe ergab, jetzt durch ihre Ruhe die Rolle des σκιερόν. Daraus geht deutlich hervor, daß das Komplement jeder Farbe gerade so viel Licht enthalten muß, als die Farbe selbst Finsternis enthielt: und ebenso umgekehrt. Wenn wir uns nun aber zur äußern, und zwar physischen, Ursache der Farbe wenden, so wissen wir, daß sie ein auf bestimmte Weise, wie dargelegt, modifiziertes und verringertes Licht sein muß: aber darüber hinaus erkennen wir jetzt, es müsse hauptsächlich in solcher Weise modifiziert sein, daß es jeder Farbe gerade so viel Helle erteilt, als es ihrem Komplement entzieht. Dies aber kann ganz genau erst auf die Weise geschehn, daß gerade das Selbe und Nämliche, was bei der Erzeugung einer physischen Farbe die Ursache der Helle ist, bei der Herstellung ihres Komplements die Ursache der Dunkelheit bildet. Denn bei Umkehrung der Ursache kehrt sich die Wirkung um. Das leistet aber allein und aufs vollkommenste das zwischen Licht und Finsternis eingeschobene Trübe, als welches bei physischer Erzeugung aller Farben der +-Seite, nämlich Gelb, Orange und Rot, die Ursache der Finsternis ist: denn bei diesen hemmt es das hinter ihm befindliche Licht und hindert seinen Anblick: aber

[1]) Ich kann mich nicht enthalten, eine sehr bemerkenswerte Stelle anzufügen, in welcher Aristoteles die Entstehung des Roten genau nach Goethes Lehre erklärt. Die Stelle, aus Aristoteles, Meteorol. Lib. III, cap. 4, entnommen, aber anders geordnet, lautet bei Stobaeus (Eclog. phys. I, 31) so: Φοινικοῦν μὲν (τὸ χρῶμα τῆς ἰριδος), ὅτι τὸ λαμπρὸν ἐν μέλανι καὶ διὰ μέλανος ὁρώμενον τοιαύτην ἀποτελεῖ χρόαν. Τοῖς γοῦν θεωμένοις τὸν ἥλιον διὰ ὁμίχλης, ἢ διὰ καπνοῦ, δοκεῖν ἐρυθρὸν εἶναι· ἢ καὶ τὴν ἀπὸ τῶν χλωρῶν ξύλων φλόγα πεφοινιγμένην, διὰ τὸ παχὺν αὐτῇ μεμίχθαι καπνόν.

bei physischer Herstellung der entgegengesetzten Farben, also ihrer Komplemente, nämlich Violett, Blau und Grün, bildet das selbe Trübe die Ursache des Hellen oder des Lichts: denn hier hat es das Licht vor sich, die Finsternis dagegen im Rücken, reflektiert daher das Licht, welches sich sonst in die Finsternis verlöre, und wirft es ins Auge zurück. Aber es kommt auch noch dies hinzu, daß genau derselbe Grad der Dichtigkeit des Trüben, je nach der entgegengesetzten Stellung des Lichtes, bald eine Farbe, bald gerade ihr Komplement hervorbringt. So ergibt z. B. eine sehr zarte Trübe vor dem Lichte Gelb, hinter dem Lichte aber Violett, sein Komplement. Eine schon dichtere solche Trübe, vor ein hinter ihr befindliches Licht gezogen, erzeugt Orange; dagegen, wenn sie das auffallende Licht zurückwirft, Blau. Beides läßt sich an den vier Farben sehn, welche das prismatische Spektrum zeigt: denn dort ergibt die durch ein Nebenbild erzeugte Trübung an den breiten Säumen, wo sie einfach ist, an einer Seite, über die Finsternis gezogen, Violett, an der andern, wo sie das Licht bedeckt, Gelb, also sein Komplement; dagegen an den schmäleren Rändern, wo sie doppelt ist, zeigt jene selbe Trübung auf dieselbe Weise an einer Seite Blau, an der andern aber Orange, als sein Komplement. Deutliche Beispiele liefern ferner Auflösungen aus lignum nephriticum, Quassia u. a., als welche je nachdem, ob das Licht von vorn auffällt oder von der entgegengesetzten Seite durchfällt, entgegengesetzte und komplementäre Farben geben. Wie man auch schließlich den Versuch anstellen mag, allzeit wird, wenn man nur nicht zu dichte Mittel verwendet, eine und dieselbe Trübe, wenn von der einen Seite beleuchtet, diejenige Farbe geben, deren Komplement sie verursacht, wenn sie von der entgegengesetzten Seite beleuchtet wird: und diese zwei Farben zusammen werden sich immer zur vollen Tätigkeit der Retina ergänzen oder das Weiße wiederherstellen. Wird endlich die Trübe so sehr verdichtet, daß sie nunmehr dem Lichte ganz undurchdringlich ist, so wird bei von vorn auffallendem Lichte vollkommenes Weiß erscheinen, wenn sie aber das dahinter befindliche Licht völlig absperrt, wird Finsternis herrschen, oder Schwarz. Es muß aber bemerkt werden, daß eine sehr dichte Trübe zwar, wenn vor dem Lichte, Rot erzeugt, sein Komplement aber, das Grüne, auf demselben Wege nicht darzustellen ist und physisch überhaupt nur durch eine Vereinigung des prismatischen Gelb und Blau entsteht, welche sich bei Verbreiterung des Spektrums in dessen Mitte ergibt.

Dieses alles wohl erwogen, wird man also Goethes Lehre von den physischen Farben in der Tat als a priori bewiesen ansehn, da sie der aus der physiologischen Farbentheorie sich erhebenden Forderung durchaus genügt, daß die Ursache der physischen Farbe die Beschaffenheit habe, jeder darzustellenden Farbe die Helle, ihrem Komplement aber die Dunkelheit zu erteilen, während nur eine Bedingung, nämlich die Stellung des Lichtes, sich ins Gegenteil verwandelt: was eben aufs genaufte der physiologischen Lehre entspricht, derzufolge die Komplementärfarben so beschaffen sein müssen, daß die eine gerade soviel Dunkelheit zeigt wie die andere Helle.

Da Goethe selbst aber vor Auffindung dieser Theorie der physiologischen Farben schrieb, so trennte er den physiologischen Gegensatz der Farben gänzlich vom physischen und lehrte, daß physisch Gelb und Blau einander entgegengesetzt seien; so daß eine Inkongruenz zwischen beiden Arten des Gegensatzes entsteht. Wie mir jedoch scheint, ist dies dahin auszulegen, daß er die Worte in allgemeinerem Sinne gebrauchte und unter Gelb alle Farben der +-Seite, unter Blau alle der —-Seite verstand. Denn aus unserer Theorie geht klar hervor, daß der physiologische Gegensatz der Farben identisch ist mit dem physischen: indem nämlich die Wirkung im Auge der Ursache außerhalb des Auges genau entspricht: wodurch eben die Wahrheit der von Goethe dargestellten Lehre am besten bewiesen wird.

Wenn nun aber der große Mann so weit geht, dem physischen Gegensatz der Farben, nämlich von Gelb und Blau, der außerhalb des Auges besteht, den Namen der Polarität beizulegen, so sehe ich mich doch noch gezwungen, von ihm abzuweichen. Denn Polarität der Farben läßt sich nur im Auge annehmen, wo nämlich die qualitative Teilung der Tätigkeit der Retina mit Recht polar zu nennen ist. Aber eine außer dem Auge statthabende Farbenpolarität würde zur äußern Ursache der Farbe gehören: dann müßte also diese ursprünglich einfach sein, damit sodann aus ihrer Teilung Polarität entstände: so wäre man aber bereits zu Newtons Teilung des Lichtes gelangt, während im Gegenteil der Goethischen ebenso wie meiner Farbenlehre die Annahme einer solchen Polarität von außer dem Auge befindlichen Farben offen widerstreitet:

was ich kurz beweisen will. Wir betrachten als sicher festgestellt: 1) daß die Farbe dunkler ist als das Licht oder das Weiße; 2) daß das Licht nicht aus sich selbst, sondern nur durch Hinzutritt eines Andern verdunkelt werden kann: denn hierin ist Goethes Rivalität gegen Newton im Recht. 3) Wenn es also eine Polarität der Farbe außer dem Auge, d. i. der physischen Farbe, gäbe, so würde sie notwendig eine Polarität des Konflikts des Lichtes mit etwas Anderm, z. B. einem Trüben, sein: welche Annahme eben, wie sich deutlich ergibt, dem oben erklärten Begriff der Polarität geradezu widerspricht. Denn Polarität ist das Auseinandertreten einer ursprünglich einfachen Kraft in zwei in genere identische, aber in specie verschiedene Kräfte, welche qualitativ entgegengesetzt sind, daher einander suchen, durch ihre Vereinigung aber verschwinden. Demnach kann keineswegs aus dem zufälligen Zusammentreffen zweier Dinge verschiedenen Ursprungs, wie Licht und trübes Mittel sind, je Polarität entstehn. Daß also eine Polarität des Lichtes, sofern man dabei an die Farbe denkt, vorhanden sein könne, würde ich niemals zugeben. Die Untersuchung, ob vielleicht in anderer Hinsicht, etwan wegen der Teilung der Strahlen durch den isländischen Kalkspat, eine Polarität des Lichtes anzunehmen ist, gehört nicht zur Aufgabe der vorliegenden Arbeit.

Übrigens ist es auch möglich, daß durchsichtige Körper, welche entgegengesetzte Hälften der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina hervorrufen und folglich gegensätzliche Wirkungen auf die Retina ausüben, so auch auf andere Dinge, etwan chemische Verbindungen, wie Chlorsilber oder Bononischen Stein, in entgegengesetzter Weise wirken, was gar nicht verwunderlich wäre: aber keineswegs wird man hiedurch eine Polarität des Lichtes, sofern es sich um die Farben handelt, beweisen, wenn der Satz unerschüttert bleibt, daß die Farbe dunkler als das Licht ist, das Licht sich nicht aus sich selbst verdunkeln kann und Polarität nur aus der Teilung eines ursprünglich Einfachen entsteht.

Es bleiben uns noch die chemischen Farben zu betrachten übrig, über welche man sehr wenig weiß. Wenn ich zur Erläuterung ihres gesetzmäßigen Verhaltens mich eines Gleichnisses bedienen darf, so möchte ich sagen, daß sie sich zu den physischen Farben ganz so verhalten wie die Turmaline zu den Körpern, deren Elektrizität nur durch Reibung hervorgerufen wird. Denn die physischen Farben treten nur durch eine besondere Kombination des Lichtes und der durchsichtigen Körper und nur zeitweilig hervor; die chemischen Farben hingegen bedürfen bloß der Beleuchtung, um zu erscheinen, ähnlich wie die Turmaline, sobald sie nur erwärmt sind, die Elektrizität zeigen, welche sie als ihnen inwohnend jederzeit in Bereitschaft haben. — Die chemische Farbe ist offenbar eine Modifikation der Oberfläche der Körper, kraft welcher sie die eine oder andere Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina hervorrufen: ob dies aber auf eine geometrische Gestalt oder Konfiguration der Bestandteile der Oberfläche zurückzuführen ist, bezweifle ich sehr. Was mir jedoch hiebei wahrscheinlich vorkommt, ist folgendes. Es ist jetzt so gut wie sicher, daß die ursprünglich kalten Sonnenstrahlen erst dort Wärme erzeugen, wo sie zu leuchten aufhören, nämlich beim Auftreffen auf undurchsichtige Körper, und daß ebendort eine Umwandlung des Lichts in Wärme erfolgt, als das gerade Gegenteil der andern, durch welche Wärme in Licht übergeht, nämlich beim Glühen des Eisens, der Steine oder des Glases, am besten aber des Flußspats; es sei denn, man wollte das Erglühen des Eisens auf eine langsame Verbrennung zurückführen, was ich aber bezweifle. Die Arten und Grade, in denen die Umwandlung des Lichtes in Wärme vor sich geht, sind nach der verschiedenen Beschaffenheit der Körper verschieden: und zwar sind ihr günstig schwarze oder schwärzliche Körper: weiße hingegen sind für sie am wenigsten geeignet. Die verschiedene Weise dieser Verwandlung des Lichtes in Wärme durch Auftreffen auf undurchsichtige Körper scheint sich mir in der Farbe der Körper kundzugeben. Hieraus kann auch, wie es scheint, erklärt werden, warum die verschiedenen Teile des prismatischen Sonnenspektrums die Körper verschiedentlich erwärmen. Ja, es können sogar bis zu einem gewissen Grade hieraus jene vereinzelten Phänomene begreiflich werden, wo eine physische Farbe in eine chemische übergeht: z. B. verwandelt Chlorsilber durch Auftreffen freien und daher weißen Sonnenlichts sein Weiß in Schwarz; wo es aber bloß vom prismatischen Sonnenspektrum längere Zeit beleuchtet war, nimmt es dessen Farbe an, die es allmählich dauernd zeigt. Denn nach unserer Hypothese ist das, was in Beziehung auf das Auge die Farbe eines Körpers ist, in

Beziehung auf diesen Körper selbst die besondere Weise, wie der Körper aus der Sonnenbeleuchtung Wärme erzeugt oder Licht in Wärme verwandelt: das Chlorsilber würde von Natur diese Umwandlung am vollkommensten leisten, was die schwarze Farbe anzeigt, welche es, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, annimmt; sobald ihm dies aber nicht gestattet, sondern die Art und Weise, wie es die Umwandlung vollziehn darf, beschränkt und von außen ihm schon vorgezeichnet ist, etwan durch eine Beleuchtung, bloß mittelst des prismatischen Spektrums, haben wir keinen Grund, uns so sehr zu wundern, wenn das Silber nun die Weise, auf die allein es Licht in Wärme verwandeln durfte, auch in einer Farbe kundgibt, als welche in Beziehung auf den Körper nur das sichtbare Zeichen hiefür ist.

Im allgemeinen aber hängt jene Modifikation der Oberfläche, vermöge welcher sie eine Farbe annimmt, von äußerst geringfügigen, durch die leichteste Veränderung zu beeinflussenden Verschiedenheiten der Körper ab: daher taugt die Farbe nicht zur Beurteilung der Eigenschaften der Körper, und es gilt der Satz: nimium non crede colori! Daher sehn wir ganz verschiedene Körper dieselbe Farbe tragen und im Gegensatz dazu die Blumen einer einzigen Art, z. B. Nelken, Tulpen, Malven, beinahe in allen Farben prangen. Einen Beleg bietet auch der Zinnober, welcher, nachdem er durch Zusammenschmelzen des Merkurs mit dem Schwefel bereits hergestellt ist, eine schwarze Farbe zeigt, eben wie eine ähnliche Verbindung des Bleies mit dem Schwefel: aber erst durch Sublimation erlangt er seine feuerrote Farbe, wobei jedoch keine chemische Veränderung erfolgt ist. In ähnlicher Weise werden gekochte Krebse rot. — Ich besitze eine chinesische Schminke, die auf der dünnen Pappe, auf welcher aufgetragen sie uns zukommt, vollkommen grün ist, mit einem gleichsam metallischen Glanz: mit benetztem Finger leicht gerieben, färbt sie diesen mit einem sehr lebhaften und schönen Purpur. Dies alles bestätigt außerdem auch, daß die Farbe viel mehr dem Auge als den Dingen angehört.

§ 12.

Vom Mißbrauch des Gesichts und einem abnormen Zustande des Auges.

Wenn die Augen von außen gestoßen oder gedrückt oder auf andere Weise erschüttert werden, oder wenn ihre Sehkraft durch Anschauen zu hellen Lichtes geblendet ist, so entstehn Spektra, welche den physiologischen, auf denen ich meine ganze Farbenlehre aufgebaut habe, ganz ähnlich und nicht der Art nach, sondern nur dem Grade nach von ihnen verschieden sind. Man kann sie pathologische Spektra nennen; denn wie die erstern durch offenbare Verletzung des Auges entstehn, so die letztern durch seine Überreizung, von welcher heftig zerrüttet und gleichsam aus ihrem Gleichgewicht gebracht, die Tätigkeit der Retina sich krampfhaft teilt, so daß sie bald ihre eine, bald ihre andere Hälfte hervortreten läßt: demnach hat ein durch übermäßige Helligkeit geblendetes Auge, wenn es sich auf eine dunkle Stelle wendet, ein grünes, wenn auf eine helle, ein rotes Spektrum. Wie das Auge aber durch zu viel Licht geblendet wird, so wird es auch durch einen diesem entgegengesetzten Mißbrauch verletzt, wann es in der Dämmerung mit dem Erfassen kleiner Gegenstände angestrengt wird: indem eben der Reiz dort zu stark, hier unangemessen schwach ist. Durch das mangelnde Licht ist nämlich dann die Tätigkeit der Retina intensiv geteilt und nur ein Teil derselben von außen aufgeregt, welcher, da er für die ihm aufgelegte Leistung nicht zureicht, durch willkürliche Anstrengung vermehrt wird, wodurch also der andere Teil der Tätigkeit der Retina ohne äußern Reiz, ganz durch innere Anstrengung, aufgeregt wird, was, wie die Erfahrung gelehrt hat, ihr durchaus schädlich ist.

Endlich wird auch verständlich, warum die Beleuchtung der Lichtflamme das Auge mehr angreift als das Tageslicht. Denn alles, was sie beleuchtet, färbt sie rötlich-gelb; daher auch die blauen Schatten. Dadurch kommt es, daß bei der Beleuchtung der Lichtflamme nur $^2/_3$, oder etwas darüber, der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina erregt werden, welche jetzt die Anstrengung des ganzen Sehns tragen müssen, während beinahe $^1/_3$ feiert. Und daß dies eben den Augen fast auf eine ähnliche Art wie das angestrengte Sehn in der Dämmerung oder der Gebrauch eines geschliffenen Glases vor einem Auge schadet, bedarf keines Beweises. Es war also ein guter

Vorschlag Parrots, durch Aufsetzen eines blauen Glases auf die Lampe die Nachtbeleuchtung dem Tageslicht ähnlich zu machen[1]).

Daß die Farben, wie es unserer Theorie entspricht, viel mehr dem Auge als den gesehenen Gegenständen oder dem zwischen beiden vermittelnden Lichte angehören, dafür liefern einen Beweis auch manche, wiewohl sehr seltene, Menschen, welche gar keine Farben sehn, welchen folglich die Welt sich nur in weißen, schwarzen und grauen Gradationen, wie ein Kupferstich, darstellt. Hiefür sind ein Beispiel die drei Brüder Harris, deren Geschichte sich im 67. Bande der Londoner Philosophical Transactions, S. 260, findet: ebenso erzählt seine eigene Geschichte im 68. Bande desselben Werkes, S. 612, J. Scott, der gleich wie mehrere Glieder seiner Familie keine Farben sah. Da der Fehler so selten und von großer Bedeutung für unsere Sache ist, will ich nicht übergehn, was mir zwar nur durch mündlichen Bericht, aber durch glaubwürdige Augenzeugen bekannt geworden ist. Vor mehreren Jahren lebte in Riga ein Herr v. Zimmermann, ein Hauptmann, welcher so ganz und gar keine Farben sah, daß, als man, um einen Versuch mit ihm anzustellen, statt der roten Uniform, welche er immer trug, eine grüne hinlegte, sich diese ohne Argwohn anzog und schon im Begriff war, damit auf die Parade zu gehn. Es muß beachtet werden, daß die andern Farben auch von demjenigen, dem ihre eigentümliche Empfindung fehlt, doch an dem Grade ihrer größern oder geringern Helligkeit leichter erkannt werden als Rot und Grün, als welche beide genau die qualitative Hälfte der Tätigkeit der Retina geben und daher in Hinsicht auf die bloße Helligkeit sich nicht unterscheiden. — Ebenso litt an demselben Fehler der zu seiner Zeit berühmte, in Hamburg lebende Arzt Unzer, welcher jedoch bemüht war, jenen Mangel möglichst zu verbergen, weil er daran ein Hindernis bei der Diagnose hatte. Aber seine Frau färbte sich einmal, um der Sache auf den Grund zu kommen, die Wangen mit blauer Schminke anstatt mit roter; worauf er bloß bemerkte, daß sie heute zuviel Schminke aufgelegt habe. Ich verdanke diese Nachricht einem schon verstorbenen Freunde, dem Maler und Dresdener Galerie-Inspektor Demiani: als dieser nämlich jene Frau porträtiert hatte, gestand Unzer, daß er über das Kolorit nicht urteilen könne, und offenbarte ihm die ganze Sache. — Viel weniger selten sind Leute, welche die Farben nur unvollkommen unterscheiden, indem sie die einen erkennen, die andern nicht. Es ist bemerkenswert, daß (was für unsere Theorie spricht) alle diese Leute mit Rot und Grün die meisten Schwierigkeiten haben, aus der oben angeführten Ursache.

§ 13.

Widerlegung der bis jetzt geltenden Erklärung der physiologischen Farben.

Der Jesuit Scherffer hat sich bemüht, das Phänomen der physiologischen Farben mit der Newtonischen Lehre in Einklang zu bringen[2]), mit Hilfe eines ziemlich pfiffig ausgeheckten und deswegen von allen Anhängern Newtons eifrig gefeierten, wiederholten und ausgeschmückten Einfalls. Sie sagen nämlich, daß das Auge durch das längere Anschauen einer Farbe so ermüdet werde, daß es die Empfindung für diese Farbe oder, was bei ihnen als dasselbe gilt, für dieses homogene Licht vollständig verlöre; daher, wenn gleich darauf der Blick sich auf eine weiße Oberfläche wendete, dann nur die andern homogenen Lichter, mit Ausschluß eben jenes, das Auge affizierten, und aus ihrer Mischung entstehe jetzt der Anblick der physiologischen Farbe: wenn man aber auf eine andere, und zwar zusammengesetzte, Farbe, von welcher die anfangs angeschaute ein Bestandteil sei, den Blick wendete, dann erschiene diejenige Farbe, welche nach Abzug der zuerst die Retina ermüdenden übrigbliebe. Wenn diese Erklärung, ohne sie zu erwägen, die sogenannten Kompendienschreiber unermüdlich anstimmen, welche durch ihren über Goethe gefällten Spruch eine Probe ihrer Urteilskraft gegeben haben, oder auch die Leute, welche von Lichtmolekülen, und zwar roten, grünen usw., ja sogar ihren Achsen und Seiten uns zu erzählen sich erdreisten, so darf

[1]) Parrot, Traité de la manière de changer la lumière artificielle en une lumière semblable à celle du jour. Strasb. 1791.

[2]) Carolus Scherffer, de coloribus accidentalibus. 1761. — Carl Scherffer, Abhandl. von den zufälligen Farben. 1765.

es uns nicht wundern: aber mit Bedauern erwähne ich, daß sogar ein ganz ausgezeichneter Mann, nämlich Cuvier, solches vorgebracht hat in seiner vortrefflichen Anatomie comparée (lec. 12). Doch möchte ich es ihm keineswegs zum Vorwurf machen. Denn unmöglich kann ein hochberühmter Mann, welcher beständig so viele bedeutende Dinge erforscht und aufhellt, alles einzelne, besonders, wenn es zu einem andern Gebiete gehört, selbst untersuchen und abwägen, sondern er muß darin denen vertrauen, unter deren Aufgaben es fällt. Dennoch konnte ich eine Erwähnung der Sache um so weniger unterlassen, als in einer ganz neuen Nummer einer englischen Zeitschrift (Jamesons Edinburgh' new philosophical Journal, 1828, April—Sept., p. 190) jener alte Einfall als eine neue Erfindung Cuviers verkündet und belobt wird.

Jene Erklärung also habe ich jetzt zu widerlegen, was sogar auf zweifache Weise geschehn soll: erstens ex hypothesi; zweitens durch die Erfahrung. Dadurch hoffe ich zu erreichen, daß künftig niemand mehr jene abgeleierten Dinge uns vorsetzt.

Erstens ex hypothesi: wir wollen sie auf ein Beispiel anwenden, um sie genauer kennen zu lernen. Auf eine Weile lang anhaltend angeschautes Violett sei ein gelbes Spektrum gefolgt, das sich jetzt auf einer weißen Fläche sehr schön und rein erblicken läßt. Das kommt also daher, daß das durch den Anblick des violetten homogenen Lichts ermüdete Auge diese Farbe nicht mehr empfindet, weshalb die weiße Fläche, auf welche es sich jetzt wendet, ihm statt der 7 homogenen Lichter, welche sonst Weiß ergeben würden, nur 6 zeigt, deren Summe das Gelbe ist. Also wird dieses Gelb aus Indigoblau, Blau, Grün, Rot, Orange und Gelb zusammengesetzt. Bravo! was für ein schönes Gelb werden wir aus dieser Mischung erhalten! Mögen die Newtonianer probieren, daraus Gelb zu brauen. — Aber dessen bedarf es nicht einmal, um jenen Einfall zu widerlegen: es genügt nämlich die Betrachtung, daß die einzelnen Farben, die für einander Komplemente sind und von denen also die eine auf den Anblick der andern als ihr physiologisches Spektrum folgt, beide schon vollständig fertig und keiner Beimischung bedürftig im prismatischen Spektrum vorhanden sind und sich dem Blicke darbieten, nämlich Violett und Gelb, Orange und Blau: in Wahrheit nur diese Farben: nach der erdichteten Newtonischen Beschreibung des Spektrums auch noch Rot und Grün. Also ist eine Farbe, welche als das Komplement einer von ihnen auftritt, eine einzelne andere aus ihrer Zahl, niemals aber die Summe aller übrigen; und es ist unmöglich, daß nach Wegnahme einer von ihnen die Summe der übrigen oder ihr vereinigtes gemeinsames Wirken nichts weiter hervorbringen sollte als eine andere von ihnen, die schon an und für sich im Spektrum existiert und deutlich hervortritt: denn da müßten die 5 andern ihr beigemischten sie gar nicht verändern; was ganz absurd ist, weil es eine Ursache ohne Wirkung setzt.

An zweiter Stelle erfolge nun die Widerlegung durch die Erfahrung. Zur Wahrnehmung des physiologischen Spektrums bedarf es keineswegs eines weißen Grundes: denn noch besser sieht man es auf einem grauen Grunde oder im Halbschatten: ja es erscheint auch auf einem völlig schwarzen Grunde; und sogar mit geschlossenen und noch dazu mit der Hand bedeckten Augen erblickt man es. Und eben dies allein würde hinreichen, jene erdichtete Erklärung desselben von Grund aus umzustürzen. Begreiflicherweise ist eine weiße und noch mehr eine graue Fläche der Empfindung der physiologischen Farbe besonders günstig: weil jene die volle Tätigkeit der Retina, diese einen intensiven Teil von ihr, welcher der Farbe näher steht, hervorruft, wodurch auch ihrer qualitativen Hälfte, obwohl sie schon von selbst hervortritt, die Ausübung ihrer Tätigkeit erleichtert wird. Auch hängt dieses mit dem zusammen, was Goethe lehrte, daß nämlich jede Farbe eines weißen Grundes bedürfe, um ihre Wirksamkeit zu entfalten. Nichtsdestoweniger beweist das soeben Angeführte hinlänglich, daß das physiologische Spektrum spontan entsteht und aus der selbsteigenen Kraft der Retina erzeugt wird, ganz und gar nicht aber ein durch ihre teilweise Ermüdung mangelhaft ausfallender Eindruck einer weißen Fläche ist. Außerdem aber wird die Sache auch dadurch bestätigt, daß, wenn das Auge, durch anhaltendes Anschauen des Violetten ein gelbes Spektrum auf der Retina habend, sich jetzt auf eine blaue Fläche wendet, ihm dann Grün erscheint, entstehend aus der Mischung des Gelben und Blauen: daraus geht klar hervor, daß das Spektrum dem Grunde, auf den es fällt, etwas hinzufügt, nicht aber von ihm etwas abzieht: denn aus Blau kann durchaus nicht durch irgendeine egnahme Grün werden, sondern nur durch Hinzufügung, nämlich des Gelben.

Zweifellos ist durch diese Argumente jene gewöhnliche Erklärung der physiologischen Farben mehr als hinreichend widerlegt. Aber da mich die Besorgnis, ja nicht den Anschein zu erwecken, als ob ich absichtlich etwas verschwiegen hätte, so sehr beherrscht, daß ich es sogar lieber ertrage, mir den Vorwurf einer bis zum Überdruß pedantischen Beweisführung zuzuziehen, will ich mich der Anführung gewisser noch fehlender Kleinigkeiten nicht überhoben erachten, die ich jedoch so kurz wie möglich erledigen werde. Sie beziehn sich auf die Mischung der physiologischen Farbe mit einer chemischen. Wenn das Auge, vom Anschauen des Roten ein grünes physiologisches Spektrum auf der Retina habend, sich auf eine violette Fläche wendet, so erscheint die Stelle des Spektrums matt blau. Dies kommt daher, daß eine Hälfte sowohl des Violetten wie des Grünen das Blaue ist, das also hier durch sein doppeltes Vorhandensein vorherrscht: beigemischt ist ihm Gelb aus dem grünen Spektrum und Rot aus der violetten Fläche, welche zusammen Orange erzeugen, das, seinem Anteil entsprechend, mit der Hälfte jenes Blauen das Weiße wiederherstellt, durch dessen Hinzumischung zur andern Hälfte des Blauen eben jenes matte blasse Blau entsteht, das schließlich erscheint. Das Ergebnis stimmt also mit unserer Theorie ganz überein. — Es läßt sich aber auch aus jenem Einfall der Newtonianer auf folgende Weise erklären. Das durch den Anblick des Roten ermüdete Auge empfindet diese Farbe nicht mehr; nach ihrem Abzug sieht es also eine violette Fläche blau, und wegen des Fehlens der andern Hälfte der Farbe auch blaß. An diesem Punkte entspricht also das Ergebnis in gleicher Weise ihrer Auslegung wie meiner: daher könnten sie aus diesem Phänomen allein nicht widerlegt werden. So bliebe die Sache unentschieden, wenn die oben angeführten Gründe und Experimente fehlten: da aber durch sie die Sache schon abgetan und jene Lehre von Grund aus umgestürzt und zerstört ist, so kann dieses einzige, an sich unbedeutende, vage, unbeständige, auch bei der größten Anstrengung des Sehns kaum zu erkennende und nicht weniger bequem aus unserer als aus ihrer Lehre zu erklärende Phänomen keinesfalls die Entscheidung zu ihren Gunsten beeinflussen. Ich weiß auch wirklich nicht, ob dieser Versuch jemals von andern gemacht und mit jener erdichteten Auslegung in Einklang gebracht worden ist; sondern nur, um zu verhüten, daß später jemandem daraus ein Zweifel erwachsen könnte, habe ich auch dies hinzugefügt. Was ich aber am Beispiel der violetten Fläche zeigte, geschieht ebenso auch mit andern zusammengesetzten Farben, wenn ein physiologisches Spektrum auf sie fällt, welches aus dem Anschauen einer der sie zusammensetzenden Farben entstand; und es kann gleichfalls nach zwei Seiten hin erklärt werden.

Doch genug hievon. Das Werk ist nun beendet, und was ich vor 13 Jahren mit geringem Erfolg meinen Landsgenossen dargestellt hatte, habe ich gründeter und reichhaltiger in lateinischer Sprache niedergelegt, indem ich alles minder Wesentliche wegließ. Da aber die physiologische Farbentheorie nur ein Teil, obwohl der grundlegende, der gesamten Farbenlehre ist, so möchte ich nunmehr die Ausländer, oder vielmehr diejenigen unter ihnen, welche mit der höchst seltenen, nur Auserwählten durch göttliche Gnade gewährten Geistesgabe, nämlich mit Urteilskraft, ausgestattet sind und im Vertrauen darauf nicht, wie die andern, die Stimmen zählen, sondern wägen, dazu veranlassen, daß sie, unter Verachtung der abfälligen Urteile wie des vorsichtigeren Schweigens der Physikprofessoren, sich auf jede Weise bemühn, Goethes Buch über die Farben zu lesen, aus dem sie die reichsten und schönsten Früchte ernten werden. Denn erstens werden sie die wahre Theorie der physischen Farben kennen lernen: sodann werden sie einsehn, mit welchen groben Irrtümern Newton ein Jahrhundert und länger Gelehrte und Lehrer hat zum Narren halten können und auch jetzt noch, obwohl das Bessere aufgezeigt worden, zum Narren hält. Endlich werden sie dadurch auch in der Psychologie erstaunliche Fortschritte machen: denn sie werden klar und deutlich sehn und genau erkennen, was es eigentlich ist, das in den Gehirnen der Menschen, wie sie die Regel bilden, die Stelle der Urteilskraft gewöhnlich einnimmt; welche Erkenntnis ich beinahe für das Wertvollste halten möchte, da sie mehr und mehr sie darin bestärken wird, die Wahrheit um ihrer selbst willen zu lieben und mehr den eigenen Beifall zu suchen als den des Volks.

Geschrieben zu Berlin im Mai 1829.

Physischer Anhang.

Was ich im § 11 über die Entstehung des prismatischen Spektrums aus Nebenbildern gesagt habe, erklärt die Sache in der einfachsten und gleichsam auf den ersten Blick faßlichsten Weise. In Wahrheit aber, glaube ich, ist der gesetzmäßige Zusammenhang, nach dem das Spektrum entsteht, etwas verwickelter, trotzdem jedoch mit dem oben dargestellten Gesetze in Übereinstimmung. Man gestatte mir also, hier am Ende des Werkes meine Meinung über die Sache als bloße Hypothese auseinanderzusetzen; da es an dieser Stelle so kurz wie möglich geschehen muß, werden nur diejenigen es verstehn können, welche Goethes Lehre vollständig kennen und durchdacht haben. Die andern mögen dies beiseite lassen.

Da die Auslegung eines jeden Phänomens nach einem Gesetze erst dann außer allem Zweifel steht, wenn sie überall ins einzelne herabgeführt worden ist und es bündig erklärt hat, so habe ich mich immer gewundert, daß Goethe sich daran genügen ließ, summarisch zu lehren, daß die prismatischen Farben durch Nebenbilder hervorgebracht werden, und nicht ebenso versuchte, die Art und Weise, wie das geschieht, ganz speciell zu bestimmen und durch eine Zeichnung zu veranschaulichen. Um also dies zu probieren, habe ich eine Zerlegung des prismatischen Spektrums in ein Hauptbild und zwei Nebenbilder ersonnen, die ich am Beispiel einer weißen Scheibe auf schwarzem Grunde, durch ein vor die Augen gehaltenes Prisma betrachtet, erläutern werde. Die Auflösung des dadurch entstehenden Farbenspektrums in ein Hauptbild und zwei Nebenbilder wird man aus der hier beigefügten Figur (Fig. 1) am besten verstehn. Wir wollen nämlich annehmen, die Scheibe werde durch die Brechung nach oben verrückt. Der mittlere Kreis ist das Hauptbild (*a*): es wird begleitet von zwei Nebenbildern, von denen das eine (*b*), stärker als das Hauptbild gebrochen und ihm also vorauseilend, in die Finsternis hineinragt und sich über sie herzieht; das andere (*c*), schwächer als das Hauptbild gebrochen und hinter ihm nachschleppend, bleibt hingegen in der Finsternis stecken und wird von ihr überzogen; aber die Wirkungsart beider Nebenbilder erstreckt sich bis zu einem gewissen Grade auf das Hauptbild, und zwar auf d e n Teil desselben, der an beiden Seiten mit ihnen zusammentrifft. Jetzt also entsteht, dem Goetheschen Gesetze gemäß, am obern Teile, wo ein einfaches Nebenbild sich über die schwarze Fläche zieht, Violett: darunter, wo durch Hinzutritt des Hauptbildes die über die Finsternis gezogene Helligkeit sich verdoppelt, ergibt sich Blau. Am untern Teile hingegen zeigt sich da, wo die schwache Helligkeit eines einzelnen Nebenbildes in der Finsternis stecken bleibt, Gelbrot; darüber aber Gelb, weil dort dieselbe Finsternis schon die doppelte, nämlich durch die Vereinigung zweier Kreise bewirkte, Helligkeit bedeckt; was eben auf diese Weise geschieht, wie bei aufgehender Sonne dieselbe Wolke zuerst gelbrot ist, die dann bei schon höherem Sonnenstande gelb wird. In der Mitte endlich herrscht Weiß, das sich nur so weit erstreckt, wie alle drei Kreise zusammenfallen. — Wer über die Wahrheit dieser Erklärung urteilen will, muß sich unter allen Umständen durch Autopsie von der Sache überzeugen. Man mache das Experiment mit einer auf tiefschwarzes Papier geklebten weißen Papierscheibe. Dasselbe aber, was hier die von der Scheibe reflektierten Lichtstrahlen zeigen, wird mit den unmittelbar auftreffenden Strahlen erzielt, wann man das vom Prisma gebrochene Sonnenbild auf der Wand betrachtet.

Auch über den Ursprung jener Bilder möchte ich einiges hinzufügen. Bei Betrachtung dieser (Fig. 2) sehr bekannten Abbildung der Refraktion möge der Verständigere erwägen, wie es ganz wunderbar wäre und dem allgemeinen Gesetz der Kontinuität widerspräche, wenn das durch eine von außen wirkende Kraft von seiner natürlichen Richtung zweimal abgelenkte Licht dennoch nicht die geringste Vermischung mit der es umgebenden Finsternis erlitte, sondern die Schärfe seiner Grenzen völlig unversehrt bewahrte. Viel naturgemäßer scheint die Annahme, daß das Licht, sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Brechung, gerade in dem Augenblick, wo es der neuen Richtung zu folgen gezwungen wird, doch eine Spur der frühern beibehält, gleichsam eine Erinnerung daran nachträgt und daher eben an der Stelle der Refraktion einige Strahlen aussendet, welche, vom Hauptbilde gleichsam losgerissen, eine der ursprünglichen nähere Richtung bewahren und auf diese Weise ein Nebenbild erzeugen: und da dies zweimal geschieht, begleiten zwei solche Bilder das Hauptbild.

Die Auflösung von Problemen erweckt aber gewöhnlich neue. So ergeben sich auch hier die Fragen, aus welcher der beiden Brechungen sowohl das voreilende wie das nachschleppende Nebenbild entsteht? dann, warum jenes sich mehr als dieses vom Hauptbilde entfernt? endlich, warum beide sich vom Hauptbilde nicht weiter losreißen lassen, vielmehr, wenn man durch Zurücktreten die Verbreiterung fortsetzt, Blau und Gelb sich zu Grün vermischen? in der Auflösung dieser Fragen mögen andere glücklicher sein als ich.

Register

Jede Farbe ist eine Hälfte der qualitativ geteilten Tätigkeit der Retina, welche durch eine andere Farbe zur vollen Tätigkeit zu ergänzen ist 40.

Definition der Farbe 23.

Schattige Natur der Farbe 28.

Zur Beurteilung der Eigenschaften der Körper soll man der Farbe nicht zu sehr trauen 48.

Die chemischen Farben werden definiert 47

Wovon die chemischen Farben abhängen 47. 48.

Alle Farben bilden einen stetigen Kreis, innerhalb dessen es keine feste Grenzen gibt 41.

Daß die Farben vielmehr dem Auge als den Dingen angehören, wird an Beispielen bewiesen 48.

Die Farben sind nicht außerhalb, sondern im Auge 7.

Welches die couleurs par excellence sind? 22.

Die Farben liegen in der Retina 40.

Eine Anticipation der Farbe ist in unsern Augen oder unserm Bewußtsein gleichsam eingegraben 24.

Die äußeren Ursachen der Farben sind nur Reize, durch welche die Tätigkeit der Retina zur Unterscheidung der Farben erregt wird 40.

Man kann gar nicht eine bestimmte Anzahl Farben, vor allem nicht eine ungerade, annehmen 41.

Das Verhältnis der chemischen Farben zu den physischen 47.

Die Vermischung der chemischen Farben mit den physiologischen wird betrachtet 54.

Die gewöhnliche Erklärung der [physiologischen] Farben wird widerlegt 51.

Warum sich drei Farbenpaare vor den andern auszeichnen? 41.

Wie die Farbenempfindung entsteht 27.

Beispiele von Menschen, welche keine Farben sehn 50.

Die Anschauung ist intellektual, nicht sensual 9.

Die Einteilung von Licht und Weiß 17.

Warum eine Polarität des Lichts nicht vorhanden sein kann? 46.

Warum die Beleuchtung der Lichtflamme mehr angreift als das Tageslicht? 49.

Wie die Nachtbeleuchtung nach Parrots Vorschlag dem Tageslicht ähnlich gemacht wird 50.

Warum wir die Gegenstände aufrecht sehn? 10.

Warum wir mit zwei Augen die Gegenstände einfach erblicken? 11.

Warum die fest auf einen entfernteren Gegenstand gerichteten Augen einen zweiten nahe vor ihnen liegenden doppelt sehn, und umgekehrt? 13.

Wie die Anschauung in unserm Bewußtsein entsteht 9.

Die Polarität wird definiert 46.

Diejenigen, welche die Farben nur unvollkommen unterscheiden, haben mit Rot und Grün die meisten Schwierigkeiten 51.

Die Tätigkeit der Retina beim Auffassen der Farben 17.

Die extensiv geteilte Tätigkeit der Retina 18.

Die intensiv geteilte Tätigkeit der Retina 17.

Die qualitativ geteilte Tätigkeit der Retina 19.

Die Polarität der Retina 26.

Die Verschiedenheit der Sinne hat ihren Grund nicht im Nervensystem 10.

Warum der Schielende die Gegenstände einfach erblickt? 12.

Unzer sah keine Farben 50.

Das Sehn muß hinzugelernt werden 13.

Was zum Sehn die Empfindung und was der Verstand beiträgt 7.

Kommt das Sehen mit einem oder mit zwei Augen zustande? 19.

Rückseite des Titelblattes = F, I, 6
1, 8 in Piereri Lexico anatomico-physiologico, sub voce „Color"] Anatomisch-physiologisches Realwörterbuch, hrsg. von Dr. Joh. Friedrich Pierer, Leipzig 1819, Bd. 3, „Farben", S. 23 ff.
1, 11 in ea, quam nuper (1828) edidit, Optica] Dr. Heinrich Ficinus, Optik, Dresden 1828.
2, 16 Sed quid sibi quisque nunc speret, quum videat pessima optimos pati?] Aber worauf muß sich jetzt ein jeder gefaßt machen, wenn er sieht, wie die Besten das Schlimmste erleiden? (Seneca, de tranquillitate animi, XVI, 1) [1]
2, 27 adhuc sub judice lis est.] Und noch ist der Streit nicht entschieden. (Horaz, ars poet. 78.)
2, 30 credere in „lumina homogenea septem, unum constituentia lumen album, nec non in diversum eorum refrangibilitatem, congenitasque iis qualitates colorificas!"] glauben an „die sieben homogenen Lichter, die da zusammen ein einziges weißes Licht bilden, desgleichen an ihre verschiedene Brechbarkeit und die ihnen angeborenen farbeerregenden Eigenschaften!" (Sch's spöttische Formulierung des Newtonischen Glaubensbekenntnisses.)
3, 6 πολυμαθίᾳ νοῦν οὐ διδάσκει.] Vielwisserei belehrt nicht den Verstand. (Ausspruch des Heraklit, nach Diog. Laërt. IX, 1, 1: πολυμαθηίη νόον οὐ διδάσκει; Diels, Vorsokr. hat unter Herakleitos, Nr. 40: πολυμαθίη νόον ἔχειν οὐ διδάσκει. Vielwisserei lehrt nicht Verstand haben.)
3, 14 τὸ ποσόν] das Wieviel, die Quantität (Kategorie des Aristoteles)
3, 15 τὸ τί ἦν εἶναι] das durch die Frage „Was ist (war) es" festzustellende Sein (Ausdruck des Aristoteles für die Kategorie der οὐσία, Wesenheit)
3, 21 veritatem laborare nimis saepe (ait), extingui nunquam.] (Er sagt,) daß die Wahrheit nur zu oft Not leidet, aber niemals vernichtet werden kann. (Livius, XXII, 39, 19) [2]
3, 28 tempo è galantuomo (se nessun' altro).] Die Zeit (wenn auch keiner sonst) ist ein Ehrenmann. (Italienisches Sprichwort)
4, 3 a parte priori] von seiten des Vorher (in den Voraussetzungen)
4, 3 a parte posteriori] von seiten des Nachher (in den Ergebnissen)
4, 34 = F, 1, 23
4, 35 = F, 1, 24
4, 37 = F, 1, 25
5, 7 oleum et operam perdere] Öl und Mühe vergeuden (seit Plautus, Poenulus, I, 2, 119, mehrfach wiederkehrende Wendung, = Zeit und Mühe vergeuden; das Öl bei Plautus mit Beziehung auf eine Dirne, die sich vergebens hat putzen und salben lassen; sonst, bei Cicero, ad famil. VII, 1, 3; ad. Attic. II, 17, 1; XIII, 38, 1; Juvenal VII, 99 auf das verschwendete Öl der Studierlampe)
6, 2 = G, 75, 27
6, 13 = F, 6, 2
8, 12 in abstracto] in Begriffen
8, 36 Cabanisius, in praeclaro suo opere: Rapports du physique au moral, Vol. I. mém. 3.] Cabanis, Des rapports du physique et du moral de l'homme, 1802, vol. I mém. 3, § V, p. 207.
9, 14 ὡς τοῦ περὶ τὰ ὄμματα καὶ ὦτα πάθους, ἂν μὴ παρῇ τὸ φρονοῦν, αἴσθησιν οὐ ποιοῦντος.] sofern die Affektion der Augen und Ohren, wenn nicht Verstand hinzukommt, keine Wahrnehmung bewirkt. (Plutarch, De sollert. anim. c. 3, p. 961 A.]
9, 37 Robertus Smithius in celeberrima sua optica] Robert Smith, A compleat system of Opticks, Cambridge 1738.
11, 7 = G, 75, 36
11, 34 Cheseldenus, anatomy] = F, 17, 12
11, 34 Homius, in his lecture in the philos. transact. for 1797.] = F, 17, 21
11, 35 Th. Reidius, inquiry into the human mind] Th. Reid, Inquiry into the human mind, 7 ed. 1814, p. 330
11, 37 Ophthalm. Biblioth. Bd. 3, p. 164] = F, 17, 17
14, 3 = F, 22, 38
14, 17 petitio principii] Forderung, axiomatische Aufstellung (bzw. stillschweigende Annahme) des Beweisgrundes (Ausdruck der Logik seit Aristoteles; vgl. Topica III, 13, ed. Bekker vol. I p. 162 b: αἰτεῖσθαι τὸ ἐν ἀρχῇ.)
15, 24 = F, 22, 19
17, 16 = F, 24, 27
17, 35 = F, 25, 10
18, 7 = F, 25, 22
18, 8 quippe qui in Optica sua, reclamante experientia, docet, eum adspectum etiam clausis oculis, ergo sponte sua, converti] Wird ein solches [Fensterkreuz] scharf angesehen und die Augen nachmals geschlossen oder auf einen grauen Grund gerichtet, so erscheinen jetzt die am Objecte dunkeln Stäbe weiß (hell), die Scheiben schwarz (dunkel). Das Bild kehrt sich also im Auge um. Es kann die Retina in keinem Zustande des deutlichen (angestrengten) Sehens lange unverändert verharren, sie fordert Abwechslung, um durch sie zur Ruhe (Indifferenz, Nichtssehen) zurückzukehren. Es durchlaufen daher die Stellen der Retina, welche bei Ansicht der hellen Theile des Objects sich ausdehnten, und dadurch das Gefühl des Weißen erzeugten, zuvor den Zustand der Zusammenziehung (sehen schwarz), ehe sie in Ruhe kommen (ehe das Bild verschwindet). Die durch die schwarzen Theile des Objectes zusammengezogenen dehnen sich aus und erzeugen das Gefühl von Weiß. Jede angestrengte Gesichtswahrnehmung, wenn sie sich in Ruhe beendigen soll, erfordert daher jederzeit ein Überspringen in den entgegengesetzten Zustand. (Ficinus, Optik, Dresden 1828, S. 88, § 122)
18, 19 = F, 25, 35
21, 12 χρώματα κατ' ἐξοχήν] Farben im eigentlichen Sinne

[1] Im Original et quid und tunc
[2] Im Original aiunt

22, 9 = F, 31, 35
22, 24 = 18, 19
23, 16 νόμῳ χροιὴν εἶναι] nur konventionell existiere die Farbe (richtiger: νόμῳ γάρ φησι γλυκὺ καὶ νόμῳ πικρόν, νόμῳ θερμόν, νόμῳ ψυχρόν, νόμῳ χροιή· ἐτεῇ δὲ ἄτομα καὶ κενόν. Nur konventionell gibt es Süß und Bitter, so sagt er [Demokrit] nämlich, nur konventionell Warm, Kalt, Farbe; in Wirklichkeit existieren nur Atome und das Leere. Sextus Empiricus, Adv. math. VII, 135, ed. Mutschmann; ebd. in der von Sch. benutzten Ausgabe Hervetus und Fabricius, Leipzig 1718)
23, 29 = F, 33, 8
24, 4 eam dico, quam appellat πρόληψιν Epicurus, i. e. anteceptam animo eorum quandam informationem, sine qua neque intellegi, neque dijudicari possint.] nämlich eine solche, die Epikur πρόληψις nennt, d. i. eine im Bewußtsein vorgefaßte Vorstellung von ihnen, ohne welche sie weder erkannt noch unterschieden werden könnten. (Variation der Stelle Cic. de nat. Deor. I, 16, die F, 33, 34 zitiert ist.)
24, 36 ἐνεργείᾳ] aktuell (Grundbegriff des Aristoteles)
24, 37 δυνάμει] potentiell (Grundbegriff des Aristoteles)
25, 36 specie = F, 35, 31
26, 1 genere = F, 35, 31
26, 9 = F, 36, 13
26, 36 Asiatic Journal, Vol. 10 (Chinese Metaphysics) — et Vol. 20 (Chinese Litterature by Morrison)] Asiatic Journal Sept. 1820, vol. 10, p. 237; Sept. 1825, vol. 20, p. 309.
27, 10 = F, 37, 8
28, 29 = F, 38, 34
28, 34 quibus qualitates colorificae congenitae] denen die farbeerregenden Eigenschaften angeboren (nach Newtons Optik, L. I, P. II, prop. VII, theor. 5, ed. lat. 1706, p. 132: quippe isti radii, cum ab initio suas singuli Colorificas Qualitates aeque ac Refrangibilitates habuerint, tum eas retineant scilicet perpetuo immutabiles, denn diese Strahlen haben von Anbeginn an ihre farbeerregenden Eigenschaften ebenso gut wie ihre Brechbarkeiten und behalten sie beständig unverändert bei.)
28, 35 = G, 144, 32
29, 2 = F, 39, 5
29, 19 = F, 39, 38
29, 24 = F, 40, 5
30, 4 = F, 40, 25
32, 27 = F, 44, 21
33, 14 = F, 45, 9
33, 29 atque ipse insuper (ibid. prop. VI. probl. II.) disertis verbis neget, e duobus coloribus primariis permixtis alborem gigni posse.] und er überdies selbst (ebend. prop. VI, probl. II.) ausdrücklich leugnet, daß aus der Vermischung zweier Grundfarben Weiß entstehn könne. (Isaac Newton, Opticks, L. I, P. II, prop. VI, probl. II, 3. ed. 1721, p. 136: Also if only two of the primary Colours which in the circle are opposite to one another be mixed in an equal proportion, the point Z shall fall upon the center O, and yet the Colour compounded of those two shall not be perfectly white, but some faint anonymous Colour. For I could never yet by mixing only two primary Colours produce a perfect white. Ebenso, wenn nur zwei primäre Farben, welche in dem Kreis einander gegenüberstehen, in entsprechendem Verhältnis gemischt werden, wird der Punkt Z in das Zentrum O fallen, und doch wird die aus beiden zusammengesetzte Farbe nicht vollkommen weiß sein, sondern eine matte, nicht zu bezeichnende Farbe. Denn ich konnte noch niemals beim Mischen von nur zwei primären Farben ein vollkommenes Weiß erzeugen.)
34, 38 Huic simile est, quod tradit Ficinus, nempe chartae coeruleo colore utrinque tinctae imaginem, a cupro polito reverberatam, albam apparere.] Dem ist ähnlich, was Ficinus anführt, daß nämlich das Bild eines beiderseits blau gefärbten Papiers, von poliertem Kupfer abspiegelt, weiß erscheint. (Ficinus, Optik, Dresden 1828, § 135, S. 96: Man lasse gemeines beiderseits gefärbtes blaues Papier in einer polierten Kupferscheibe spiegeln. Jenes Blau und das Gelbroth des Kupfers geben dem Bilde Unfarbigkeit.)
35, 26 magni philosophi immortalisque verae colorum rationis indagatoris nomine] als großen Philosophen und unsterblichen Erforscher der wahren Farbenlehre (Th. v. Grotthuß, Über die zufälligen Farben des Schattens und über Newtons Farbentheorie, in Schweiggers Journal für Chemie und Physik, III. Bd. 2. Heft, 1811, S. 170: „daß die vortreffliche Theorie der Farben des unsterblichen Ersten der Experimentatoren, daß des großen Newtons Theorie ... in ihren Grundpfeilern ... ewig unerschütterlich bleiben wird." S. 161: „der unsterbliche engländische Philosoph." S. 162: „des unsterblichen Schöpfers der Farbenlehre ... dieser große Philosoph.")
35, 31 Exstat in operibus ejus posthumis illa expositio, cujus quidem sententiae primariae, ipsius verbis, leguntur in Dugaldi Stewarti libro „Philosophy of the human mind"] In seinen (Hookes) posthumen Werken findet sich jene Abhandlung, deren Hauptsätze, mit seinen eigenen Worten, in Dugald Stewarts Philosophy of the human mind stehen. (Dugald Stewart, Elements of the philosophy of the human mind, 2. ed. 1816, vol II, p. 434: I will explain (says Hooke, in a communication to the Royal Society in 1666) a system of the world very different from any yet received. It is founded on the three following positions: 1. That all the heavenly bodies have not only a gravitation of their parts to their own proper centre, but that they also mutually attract each other within their spheres of action. 2. That all bodies, having a simple motion, will continue to move in a straight line, unless continually deflected from it by some extraneous force, causing them to describe a circle, an ellipse, or some other

curve. 3. That this attraction is so much the greater as the bodies are nearer. As to the proportion in which those forces diminish by an increase of distance, I own I have not discovered it, although I have made some experiments to this purpose. I leave this to others, who have time and knowledge sufficient for the task. Ich will (sagt Hooke, in einer Mitteilung an die Royal Society 1666) ein Weltsystem darstellen, das von jedem bis jetzt noch in Aufnahme gekommenen sehr verschieden ist. Es gründet sich auf folgende drei Thesen: 1. Daß alle Himmelskörper nicht nur eine Gravitation ihrer Teile zu ihrem eigenen Zentrum haben, sondern daß sie innerhalb ihrer Wirkungssphäre einander auch wechselseitig anziehen. 2. Daß alle Körper, welche eine einfache Bewegung haben, sich in einer geraden Linie weiterbewegen wollen, wenn sie nicht durch irgendeine von außen wirkende Kraft fortgesetzt abgelenkt werden, welche sie veranlaßt, einen Kreis, eine Ellipse oder irgendeine andere Kurve zu beschreiben. 3. Daß diese Anziehung um so viel größer ist, als die Körper einander näher sind. Was das Verhältnis anlangt, in welchem solche Kräfte bei wachsender Entfernung abnehmen, so habe ich selbst es nicht entdeckt, obwohl ich einige Versuche zu diesem Zweck gemacht habe. Ich überlasse das anderen, welche genügend Zeit und Wissen für diese Aufgabe haben.)

35, 39 = 3, 14; 3, 15.

36, 37 inventuris inventa non obstant: praeterea conditio optima est ultimi.] Denen, die etwas erfinden werden, steht das Erfundene nicht im Wege: außerdem ist der Letzte in der günstigsten Lage. (Seneca, epist. 79,6)

38, 32 forte contigerit ut = per accidens (vgl. F, 68, 3)

39, 1 controversia] Streit (vgl. F, 68, 10)

39, 28 (= F, 68, 38) = G, 33, 4

40, 8 κατὰ δύναμιν] potentiell, der Möglichkeit nach (potentialiter, vgl. F, 69, 19)

41, 35 = F, 71, 10

42, 24 = F, 72, 33

42, 35 Φοινικοῦν μὲν (τὸ χρῶμα τῆς ἰριδος), ὅτι τὸ λαμπρὸν ἐν μέλανι καὶ διὰ μέλαν ὁρώμενον τοιαύτην ἀποτελεῖ χρόαν. Τοῖς γοῦν θεωμένοις τὸν ἥλιον διὰ ὁμίχλης, ἢ διὰ καπνοῦ, δοκεῖν ἐρυθρὸν εἶναι· ἢ καὶ τὴν ἀπὸ τῶν χλωρῶν ξύλων φλόγα πεφοινιγμένην, διὰ τὸ παχὺν αὐτῇ μεμῖχθαι καπνόν.] Rötlich sei (die Farbe des Regenbogens), weil das Leuchtende, in Schwarzem oder durch Schwarzes gesehen, ein solche Farbe bewirke. So scheine die Sonne ja auch denen, welche sie durch Nebel oder durch Rauch ansehen, rot zu sein; oder auch die Flamme von frischem Holze rötlich gefärbt, weil sie mit dichtem Rauch vermischt (Stob. Eclog. I, 31 ed. Heeren 1794; I, 30 ed. Wachsmuth, 1884)[1])

45, 13, 14 genere, specie] = F, 35, 31

47, 14 nimium non esse credendum colori] nicht allzusehr dürfe man der Farbe trauen (nach Vergil, Ecl. II, 17; vgl. F, 75, 35)

48, 36 = F, 64, 34

50, 24 at piget me referre, etiam virum quam maxime egregium, Cuvierum dico, in praeclara sua Anatome comparata (Lect. 12) ista exposuisse.] Aber mit Bedauern erwähne ich, daß sogar ein ganz ausgezeichneter Mann, nämlich Cuvier, solches vorgebracht hat, in seiner vortrefflichen Anatomie comparée (leç. XII). (Vgl. Zitatenanhang zu F, 51, 15)

50, 31 Mentio tamen hujusce rei eo minus praetermittenda erat, quod in recentissimo quodam diurno Anglico ... vetus istud commentum tamquam res nova a Cuviero modo inventa exponitur laudaturque.] Dennoch konnte ich eine Erwähnung der Sache um so weniger unterlassen, als in einer ganz neuen Nummer einer englischen Zeitschrift ... jener alte Einfall als eine neue Erfindung Cuviers verkündet und belobt wird. (Vgl. Zitatenanhang zu F, 51, 17)

53, 34 qui ... non ... numerant sententias, sed ponderant] welche ... nicht ... die Stimmen zählen, sondern wägen (Anspielung auf Plinius Sec., Ep. II, 12, 5: Numerantur enim sententiae, non ponderantur. Denn die Stimmen werden eben gezählt, nicht gewogen.)

[1]) Bei Heeren καταμεμίχθαι, bei Wachsmuth noch andere kleine Abweichungen.

Zweiter Band

Die Welt als Wille und Vorstellung, 1. Band.

III, 7 Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?] Goethe, v. Voigt's Jubiläum am 27. September 1816, Z. 6, zuerst Jenaische Litteratur-Zeitung 1816 Intelligenzblatt Nr. 75; in den Gedichten unter: An Personen zu festlichen Gelegenheiten; Weim. Ausg. IV, 15.

VII, 11 Quam multa fieri non posse, priusquam sint facta, judicantur?] Wie vieles hält man für unmöglich, bevor es ausgeführt ist? (Plinius, Hist. nat. VII, 1 § 6, ed. Sillig, Bd. II, 3)

XIII, 29 paucorum hominum] Sache weniger, wenigen zugänglich (Horaz, sat. I, 9, 44)

XVIII, 8 primum mobile] das erste Bewegliche, der erste Beweggrund (Ausdruck der Aristotelischen Philosophie, welche die äußerste Sphäre des Fixsternhimmels als denjenigen Teil der Natur betrachtete, der unmittelbar von Gott selbst, als dem „ersten Bewegenden", bewegt wird; vgl. πρῶτον κινοῦν, Phys. VII, 2, p. 243a u. ö.; κινούμενον πρῶτον, De coelo II, 6, ed. Bekker, vol. I, p. 288a 34)

XIX, 14 Weß Brod ich eß', deß Lied ich sing] Sprichwörtlich

XXV, 20 medicina mentis] Arznei für den Geist (sprichwörtlich)

XXV, 21 un petit cours de senscommunologie] ein kleiner Lehrgang im gesunden Menschenverstande

XXVII, 6 im Sekretiren, — nach Goethes malitiösem Ausdruck] vgl. N, 17, 2 (Text)

XXVII, 14 primum vivere, deinde philosophari] Erst leben, dann philosophieren (sprichwörtlich)

XXVII, 17 povera e nuda vai filosofia] Arm und nackt gehst du einher, Philosophie (Petrarca, I, sonetto 7, 10)

XXVIII, 9 alma mater] die nährende Mutter (sprichwörtlich, nach Ausdrücken wie alma Ceres, alma Venus usw. gebildet)

XXXI, 10 si quis tota die currens, pervenit ad vesperam, satis est] Wenn einer, der den ganzen Tag gelaufen, am Abend ankommt, so ist's genug. (Petrarca, de vera sapientia, dial. I, B, edit. Venet. 1516)

1, 6 Sors de l'enfance, ami, réveille-toi!] Laß hinter dir die Kindheit, Freund, erwache! (Jean-Jacques Rousseau, Julie ou La Nouvelle Héloïse V, 1, Mylord Eduard an Saint-Preux)

3, 12 = G, 2, 8.

10, 36 Mira in quibusdam rebus verborum proprietas est, et consuetudo sermonis antiqui quaedam efficacissimis notis signat.] Erstaunlich ist für manche Dinge das Treffende des Ausdrucks, und der Sprachgebrauch der Alten bezeichnet vieles in der wirksamsten Weise. (Seneca, epist. 81, 9)

13, 4 = G, 67, 24.

20, 24 σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος.] Der Mensch ist der Traum eines Schattens. (Pindaros, Pythia VIII, 135)

20, 26 Ὁρῶ γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν ὄντας ἄλλο, πλὴν Εἴδωλ', ὅσοιπερ ζῶμεν, ἢ κούφην σκιάν.] Ich sehe, daß wir Lebenden nichts Andres sind Als Truggestalten und ein flüchtig Schattenbild. (Sophocles, Aiax 125)

20, 32 We are such stuff
As dreams are made of, and our little life
Is rounded with a sleep.]
Wir sind solcher Zeug
Wie der zu Träumen, und dies kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf.
(Shakespeare, Der Sturm IV, 1, Schlegel)[1])

32, 10 = G, 20, 32

32, 30 petitio principii] Erschleichung des Beweisgrundes

38, 17 θαυμάζειν] Verwunderung

38, 17 μάλα φιλοσοφικὸν πάθος] ein sehr philosophisches Gefühl (Platon, Theaetet, p. 155 D; ed. Bip. p. 76: μάλα γὰρ φιλοσόφου τοῦτο τὸ πάθος, τὸ θαυμάζειν. οὐ γὰρ ἄλλη ἀρχὴ φιλοσοφίας ἢ αὕτη· καὶ ἔοικεν ὁ τὴν Ἶριν θαύματος ἔκγονον φήσας, οὐ κακῶς γενεαλογεῖν. Denn die Verwunderung ist ein

[1]) Of Konjektur für on

dem Philosophen sehr angemessenes Gefühl; liegt doch in nichts sonst der Anfang der Philosophie, und der Dichter [Hesiod, Theogonie 780], der die Iris [Philosophie] eine Tochter des Thaumas [der Verwunderung] nannte, scheint ihre Herkunft nicht übel anzugeben.)

38, 30 = 32, 10 = G, 20, 32

39, 27 = 32, 10 = G, 20, 32

39, 29 veritates aeternae] ewige Wahrheiten (vgl. G, 20, 32)

40, 30 toto genere] der ganzen Art nach, durchaus (vgl. zu F, 25, 35)

46, 12 Few men think; yet all will have opinions.] Wenige Menschen denken, aber alle wollen Meinungen haben. (Berkeley, Three dialogues between Hylas and Philonous, 2. Dial., Works ed. London 1784, vol. I, p. 160)[1])

57, 9 = G, 102, 3

57, 10 ex meris particularibus aut negativis nihil sequitur] Aus bloß partikularen oder bloß negativen Prämissen folgt nichts.

57, 11 a rationato ad rationem non valet consequentia.] Der Schluß von der Folge auf den Grund ist nicht gültig.

57, 29 Asiatic researches, vol. IV, p. 163: Here I cannot refrain from introducing a singular tradition, which prevailed, according to the well-informed author of the Dabistan, in the Panjáb and in several Persian provinces; that, „among other Indian curiosities, which Callisthenes transmitted to his uncle, was a technical system of logic, which the Bráhmins had communicated to the inquisitive Greek", and which the Mohammedan writer supposes to have been the ground-work of the famous Aristotelian method.] Ich kann mich hier nicht enthalten, eine sonderbare Überlieferung einzuschalten, welche nach dem Zeugnis des wohlunterrichteten Verfassers des Dabistan im Panjáb und in einzelnen persischen Provinzen herrschte; nämlich daß, unter andern indischen Seltenheiten, welche Kallisthenes seinem Oheim überbrachte, ein kunstgerechtes System der Logik sich befand, welches die Brahminen dem wißbegierigen Griechen mitgeteilt hatten und welches, wie der mohammedanische Autor annimmt, das Grundwerk für die berühmte Aristotelische Methode wurde.

58, 31 mentiens] der Lügner, velatus] der Verhüllte, cornutus] der Gehörnte (Namen von Fangschlüssen des Megarikers Eubulides)

Tafel nach S. 58

Bonum] Gut
utile] nützlich
ditans] bereichernd
quaestuosum] gewinnreich
negotia promovens] die Geschäfte befördernd
ad quaelibet idoneum reddens] zu allem tauglich machend
vigorans] stärkend
salubre] gesund
jucundum] angenehm
exhilarans] erheiternd
taedium expellens] Langeweile vertreibend
Peregrinari] Reisen
sumptuosum] kostspielig
damnosum] Verluste bewirkend
egestatis causa] Ursache der Verarmung
animi tranquillitatem adducens] Gemütsruhe bewirkend
vana desideria sedans] eitle Wünsche beschwichtigend
litterarum amorem excitans] Liebe zu den Wissenschaften hervorrufend
scientiam amplificans] das Wissen erweiternd
peritiam augens] die Kenntnisse vermehrend
Experientiae latissimus campus] reichliche Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln
deliciarum cognitionem amplificans] die Kenntnis der Genüsse erweiternd
desideria multiplicans] die Wünsche vermehrend
cupiditates incendens] die Begierden entfachend
animi tranquillitatem disturbans] die Gemütsruhe störend
utile] nützlich
ditans] bereichernd
ad munera publica evehens] zu öffentlichen Ämtern befördernd
muneribus publicis idoneum reddens] für öffentliche Ämter tauglich machend
fiduciam publicam comparans] das allgemeine Vertrauen erwerbend
auctoritatem concilians] das Ansehen fördernd
honorificum] Ehre einbringend
periculosum] gefährlich
detrimentosum] schädlich
invidiosum] Neid erregend
odia suscitans] Haß zuziehend
exitiosum] verderblich
malum] Übel

62, 25 roturiers] Bürger

67, 24 signatura rerum] Kennzeichnung der Dinge (Titel einer Schrift Jakob Böhmes, aus dem Jahre 1622)

68, 18 [So] fühlt man Absicht und man ist verstimmt.] Goethe, Tasso II, 1

68, 20 nemo potest personam diu ferre fictam.] Niemand kann lange eine Maske tragen. Genauer: Nemo enim potest personam diu ferre. Ficta cito in naturam suam recidunt. Niemand nämlich kann lange eine Maske tragen. Verstellung kehrt schnell zur eigenen Natur zurück. (Seneca, de clementia I, 1, 6)

73, 19 quid pro quo] Verwechselung, Mißverständnis

79, 3 = G, 12, 20, 21

82, 10 terminus minor] der engere Begriff, Unterbegriff

82, 10 terminus medius] der vermittelnde Begriff, Mittelbegriff

82, 12 terminus maior] der weitere Begriff, Oberbegriff

84, 4 per accidens] zufällig, beiläufig

[1]) Ed. by A. C. Fraser, 1901, vol. I, p. 427: yet all have opinions, aber alle haben Meinungen.

86, 24 Ἀκριβεστέρα δ'ἐπιστήμη ἐπιστήμης καὶ προτέρα, ἢ τε τοῦ ὅτι καὶ τοῦ διότι ἡ αὐτή, ἀλλὰ μὴ χωρὶς τοῦ ὅτι τῆς τοῦ διότι.] Genauer aber und vorzüglicher ist das Wissen, welches uns zugleich sagt, daß etwas sei und warum es so sei, als dasjenige, welches das Daß und das Warum gesondert lehrt (Aristot., Analyt. post. I 27, edit. Berol. p. 87 a 31)

86, 34; 87, 1 = G, 46, 15

91, 27 more geometrico] nach Art der Geometrie

91, 33 = G, 15, 9

95, 25 ergo — bibamus!] somit — trinken wir! (Überschrift und Kehrreim des Goetheschen Gedichts, Weim. Ausg. I. Abt. Bd. I, S. 144; auch: Goethe, Zur Farbenlehre, Polemischer Teil § 321)

96, 20 (= 86, 34) = G, 46, 15

97, 38 ex firmis principiis] aus festen Grundsätzen

98, 7 causa efficiens, causa finalis] bewirkende Ursache, Endursache

99, 7 ea demum vera est philosophia, quae mundi ipsius voces fidelissime reddit, et veluti dictante mundo conscripta est, et nihil aliud est, quam ejusdem simulacrum et reflectio, neque addit quidquam de proprio, sed tantum iterat et resonat.] Diejenige erst ist die wahre Philosophie, welche die Aussagen der Natur auf das treueste wiedergibt und gleichsam nach dem Diktat der Natur niedergeschrieben ist, so daß sie nichts anderes ist als ein Abbild und eine Abspiegelung der Natur und nichts aus dem Eigenen zufügt, sondern nur wiederholt und wiedergibt. (Baco, de augm. scient., L. II, c. 13, Exemplum primum, 13. Absatz; ed. Argentorati 1654, II, p. 125; ed. Spedding, Ellis & Heath, London 1857, I 530)

102, 19 σιδήρειόν νύ τοι ἦτωρ! Ein eisernes Herz hast du wahrlich! (Ilias XXIV,521)

103, 17 τέλος τὸ εὐδαιμονεῖν.] Das Ziel [aller Tugend] sei die Glückseligkeit (Stobaeus, Ecl., L. II, c. 7; ed. Meineke c. 6, p. 33, 27 und 40, 8)

103, 32 suum utile quaerere] seinen Vorteil suchen (Spinoza, Eth. IV, prop. 20)

104, 13 Δεῖ κτᾶσθαι νοῦν ἢ βρόχον] Man muß sich entweder Verstand anschaffen, oder einen Strick (zum Aufhängen) (Plutarch, de stoic. repugn. c. 14, opera p. 1039 F)

104, 22 Οὐ πενία λύπην ἐργάζεται, ἀλλὰ ἐπιθυμία.] Nicht Armut schmerzt, sondern Begehrlichkeit. (Epictet, fragm. 25; ed. Schweighaeuser III, 73)

105, 9 δεῖ ζῆν κατ' ἐμπειρίαν τῶν φύσει συμβαινόντων] Man muß leben gemäß der Erfahrung dessen, was naturgemäß zu geschehen pflegt (Stob. Ecl. L. II, c. 7; ed. Heeren II p. 134; ed. Wachsm. p. 76; ed. Meineke c. 6., p. 39,10)

105, 30 Omnes perturbationes judicio censent fieri et opinione.] Sie lehren, daß alle Verstimmungen auf Beurteilung und Meinung beruhen. (Cic. Tusc. IV, 6; richtiger IV, 7, 14)

105, 32 Ταράσσει τοὺς ἀνθρώπους οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα.] Nicht die Dinge beunruhigen die Menschen, sondern die Meinungen über die Dinge. (Epictet, Encheiridion, c. V, in neueren Ausg. c. VI)

105, 35 Τοῦτο γάρ ἐστι τὸ αἴτιον τοῖς ἀνθρώποις πάντων τῶν κακῶν, τὸ τὰς προλήψεις τὰς κοινὰς μὴ δύνασθαι ἐφαρμόζειν ταῖς ἐπὶ μέρους.] Denn dieses ist für die Menschen die Ursache alles Übels, daß sie nicht imstande sind, die allgemeinen Begriffe auf die einzelnen Fälle anzuwenden. (Epictet, dissert. III, 26, in neueren Ausg. IV, 1, 42)

106, 2 ἀταραξία] Unerschütterlichkeit des Gemüts (vgl. 103, 21)

106, 28 ὁμολογουμένως ζῆν· τοῦτο δ'ἐστὶ καθ' ἕνα λόγον καὶ σύμφωνον ζῆν.] Übereinstimmend leben, d. h. nach einem und demselben Grundsatze und in Harmonie mit sich selbst leben. (Stob. Ecl. L. II, c. 7, p. 132; wohl von Sch. nach seiner von Heeren hrgg. Stobaeus-Ausgabe [Göttingen 1792; Verbleib unbekannt] zitiert [ed. Meineke, c. 6, p. 39, 1])

106, 31 Ἀρετὴν διάθεσιν εἶναι ψυχῆς σύμφωνον ἑαυτῇ περὶ ὅλον τὸν βίον.] Die Tugend bestehe in der Übereinstimmung der Seele mit sich selbst während des ganzen Lebens. (ibid. p. 104; ed. Meineke p. 30, 26)

107, 25 Qua ratione queas traducere leniter aevum:
Ne te semper inops agitet vexetque cupido,
Ne pavor et rerum mediocriter utilium spes.]
Wie du leichten Sinnes hinbringen mögest das Leben,
Und die Begierde dich nicht, die ewig bedürftige, quäle,
Noch auch Furcht und Hoffnung auf wenig nützliche Dinge.
(Horaz, epist. I, 18, 97)

111, 5 Nos habitat, non tartara, sed nec sidera coeli:
Spiritus, in nobis qui viget, illa facit.]
Uns bewohnt er, die Unterwelt nicht, noch die Sterne des Himmels:
Alles dieses bewirkt der in uns lebende Geist.
(Agrippa von Nettesheim, Epist. V, 14, Opera omnia Lyon 1535 u. ö.; von Sch. entnommen aus Johann Beaumont, Historisch-Physiologisch- und Theologischer Tractat Von Geistern, Erscheinungen, Hexerehen und andern Zauber-Händeln, Halle im Magdeburgischen 1721, S. 281, wo folgende freiere Übersetzung gegeben ist:
Im Himmel wohnt er nicht, und auch nicht in der Höllen
Er kehret bey uns selber ein.
Der Geist, der in uns lebt, verrichtet es allein.)

115, 10 unité de plan] Einheit des Plans

121, 34; 122, 32 κατ' ἐξοχήν] im höchsten Sinne, schlechthin

128, 35 wie die Zusammenziehung eines Stricks der naß wird] Dieser Uebergang desselben [des Muskelfleisches] von einem Zustande in den andern erscheint unter dem Phänomen der Anziehung; wie wenn ein trockener Strick angefeuchtet wird und sich dadurch verkürzt. [Anonym-

mus:] Ueber die verschiedenen Arten (modi) des Vegetationsprozesses in der animalischen Natur, und die Gesetze, durch welche sie bestimmt werden. In: Archiv für die Physiologie von Joh. Christ. Reil, 6. Bd., Halle 1805, S. 153 f.

130, 6 Ὡς γὰρ ἕκαστος ἔχει κρᾶσιν μελέων πολυκάμπτων,
Τὼς νόος ἀνθρώποισι παρέστηκεν· τὸ γὰρ αὐτό
Ἔστιν, ὅπερ φρονέει, μελέων φύσις ἀνθρώποισι,
Καὶ πᾶσιν καὶ παντί· τὸ γὰρ πλέον ἐστὶ νόημα.]
Denn wie jeder besitzt der leicht sich biegenden Glieder
Bildung, diesem gemäß wohnt auch der Sinn in den Menschen;
Denn dasselbige ist der Geist und der Glieder der Gestaltung
Stets für jeglichen, denn maßgebend ist die Gesinnung.
(Parmenides, bei Aristot., Metaph. III 5, ec. Berol. p. 1009 b 22)

131, 24 = 40, 30

132, 7 denominatio a potiori] Benennung nach dem Vorzüglicheren

134, 13 principium individuationis] das Prinzip der Individuation, der Existenzgrund der Einzelwesen oder Besonderheiten

135, 18 a priori] von vornherein, unmittelbar (vgl. zu 3, 12)

135, 21 a posteriori] vom Gegebenen, von der Erfahrung aus

138, 9 = F, 18, 21.

138, 10 Mimosa pudica] die schamhafte Sinnpflanze, brasilianisches Ziergewächs mit reizbaren Blättern, die sich bei Berührung zusammenfalten.

142, 29 = 40, 30

145, 19 = G, 144, 32

146, 19 Reil's Form und Mischung als Ursache des thierischen Lebens] Außer den Vorstellungen liegt der Grund der vorzüglichsten Erscheinungen, die der thierische Körper im gesunden Zustande hervorbringt, in einer bestimmten Form und Mischung seiner Materie. (Joh. Christ. Reil: Ueber die Lebenskraft. In: Archiv für die Physiologie, 1. Bd., Halle 1796, S. 8—162, hier S. 157.) — Vgl. a. Joh. Christ. Reil: Veränderte Mischung und Form der thierischen Materie als Krankheit oder nächste Ursache der Krankheitszufälle betrachtet. In: Archiv f. d. Physiologie von Joh. Christ. Reil, 3. Bd. Halle 1799, S. 424—461.

148, 27 forma substantialis] wesentliche Form, wesentlicher Charakter

149, 5 = G, 144, 32

151, 2 Si [enim] pecora essemus, carnalem vitam et quod secundum sensum ejusdem est amaremus, idque esset sufficiens bonum nostrum, et secundum hoc si esset bene, nihil aliud quaereremus. Item, si arbores essemus, nihil quidem sentientes motu amare possemus: verumtamen id quasi appetere videremur, quo feracius essemus, uberiusque fructuosae. Si essemus lapides, aut fluctus, aut ventus, aut flamma, vel quid ejusmodi, sine ullo quidem sensu atque vita, non tamen nobis deesset quasi quidam nostrorum locorum atque ordinis appetitus. Nam velut amores corporum momenta sunt ponderum, sive deorsum gravitate, sive sursum levitate nitantur: ita enim corpus pondere, sicut animus amore fertur quocunque fertur.] Wären wir (nämlich) Tiere, so würden wir das fleischliche Leben und, was seiner Sinnesrichtung entspricht, lieben, und hätten an diesem Gut unser Genügen, und würden weiter, wenn es in dieser Hinsicht wohl um uns stände, nichts anderes verlangen. Ebenso, wären wir Bäume, so könnten wir zwar nichts empfinden und durch Bewegung erstreben, aber wir würden eine Art Streben nach dem bekunden, wodurch wir fruchtbarer wären und reichlicheren Ertrag brächten. Wären wir Steine, oder Wogen, oder Wind oder Flamme oder etwas dergleichen, ohne irgendwelches Bewußtsein und Leben, so würde uns doch eine Art von Streben nach der uns zukommenden Stelle und Einordnung nicht mangeln. Denn in den Bewegungen der Schwerkraft kommt gleichsam die Liebe der leblosen Körper zum Ausdruck, mögen sie nun vermöge der Schwere nach unten oder vermöge der Leichtigkeit nach oben streben: denn der Körper wird gerade so durch sein Gewicht wie der Geist durch die Liebe dahin getrieben, wohin er getrieben wird. (Augustinus, Libri de civitate Dei, Basil. 1505, XI, 28)

151, 26 (= 86, 34) = G, 46, 15

153, 7 per impossibile] unmöglicherweise, was zwar unmöglich ist

153, 12 Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben:
Werd' ich zunicht; er muß von Noth den Geist aufgeben.]
(Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann I,8. Sch. besaß die Ausg. München 1827.)

154, 23 ὁ Πλάτων φησί, ἐν τῇ φύσει τὰς ἰδέας ἑστάναι, καθάπερ παραδείγματα· τὰ δ'ἄλλα ταύταις ἐοικέναι, τούτων ὁμοιώματα κατεστῶτα.] Platon lehrt, daß die Ideen in der Natur gleichsam als Musterbilder dastehn, die übrigen Dinge aber ihnen nur gleichen und als ihre Nachbilder bestehen. (Diog. Laërt. III, sect. 12 § 13)

155, 34 (= 86, 34) = G, 46, 15

163, 13 éclaircissements] Erläuterungen

163, 29 Im Garten des Herrn Grimstone, vom Herbarium, Highgate, in London, steht jetzt eine Erbsenpflanze in voller Frucht, welche hervorgegangen ist aus einer Erbse, die Herr Pettigrew und die Beamten des Britischen Museums einer Vase entnommen haben, welche sich in einem Aegyptischen Sarkophage vorgefunden hatte, woselbst sie 2844 Jahre gelegen haben muß.] In the garden of Mr Grimstone, of the Herbary, Highgate, London, is now a peaplant in full bearing, produc'd from a pea taken by Mr Pettigrew & the authorities of the British Museum from a vase extracted from an Egyptian sarcophagus, where it must have remained 2844 years. (Times, Aug. 16. 1844)

166, 37 (= 86, 34) = G, 46, 15

168, 4 generatio aequivoca] Urzeugung (das Entstehen lebendiger Wesen aus unbelebter Materie)

169, 1 Form und Mischung] Vgl. zu 146, 19

169, 8 [Il me paroit que] le calorique et la matière électrique suffisent parfaitement pour composer ensemble cette cause essentielle de la vie.] (Mir scheint,) die Wärme und die elektrische Materie genügen vollkommen, um diese wesentliche Ursache des Lebens zusammen auszumachen. (Lamarck, Philosophie zoologique, Bd. II, Kap. 3, S. 16)

170, 9 es sei ungereimt, auf einen Newton des Grashalms zu hoffen] zu hoffen, daß noch etwa dereinst ein Newton aufstehn könne, der auch nur die Erzeugung eines Grashalms nach Naturgesetzen, die keine Absicht geordnet hat, begreiflich machen werde. (Kant, Kritik der Urteilskraft, § 75, 2. u. 3. Aufl., S. 338)

170, 19 = 148, 27

170, 20 forma accidentalis] zufällige Form, beiläufiger, gelegentlicher Charakter

170, 36 l'unité de plan, l'uniformité de l'élément anatomique] die Einheit des Plans, die Gleichförmigkeit des anatomischen Elements. (Vgl. 115, 10)

172, 37 Encheiresin naturae nennt es die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.]
Goethe, Faust I, 1940, Studierzimmer 2

173, 6 = 168, 4

173, 11 serpens, nisi serpentem comederit, non fit draco.] Die Schlange kann nur dadurch, daß sie eine Schlange verschlingt, zum Drachen werden. (Bacon, Sermones fideles 38, De fortuna; ed. Spedding, Ellis & Heath, London 1857, VI 472)

175, 6 εἰ γὰρ μὴ ἦν τὸ νεῖκος ἐν τοῖς πράγμασιν, ἓν ἂν ἦν ἅπαντα, ὥς φησίν (Ἐμπεδοκλῆς).] Denn wenn nicht der Streit in den Dingen herrschte, so würde alles Eines sein, wie er (Empedokles) sagt. (Aristot., Metaph. B 5, richtiger 4, ed. Berol. p. 1000b, 1)

175, 24 homo homini lupus] Der Mensch ist für den Menschen ein Wolf. (Plautus, Asinaria II, v. 495: Lupus est homo homini.)

176, 5 An den Ufern des Missouri sieht man bisweilen eine mächtige Eiche von einer riesenhaften wilden Weinrebe, am Stamm und an allen Aesten, so umwunden, gefesselt und geschnürt, daß sie, wie erstickt, verwelken muß.] Nach W. Irving, Bracebridge-hall, Vol. 1, p. 118 (Sch. hat die Stelle in Ah mit Quellenangabe beigeschrieben).

181, 35 Causa finalis movet non secundum suum esse reale, sed secundum esse cognitum.] Die Endursache wirkt nicht nach ihrem wirklichen, sondern nur nach ihrem erkannten Wesen. (Zusammengezogen aus Suarez, Disp. metaph. disp. XXIII, sect. 7 et 8, p. 549—553.)

190, 7 consensus naturae] Übereinstimmung der Natur

197, 6 Τί τὸ ὂν μὲν ἀεί, γένεσιν δὲ οὐκ ἔχον; καὶ τί τὸ γιγνόμενον μὲν (καὶ ἀπολλύμενον), (ὄντως) δὲ οὐδέποτε ὄν;] Was ist das ewig Seiende, welches keine Entstehung hat? und was ist das Entstehende (und Vergehende, in Wahrheit) aber niemals Seiende? (Platon, Timaeus 27 D, ed. Bip. 301)

201, 4 ὄντως ὄν] wahrhaft seiend (vgl. 202, 9)

201, 37 δόξα μετ' αἰσθήσεως ἀλόγου] ein bloßes Meinen mittels vernunftloser Wahrnehmung (vgl. G, 158, 13)

202, 1 Das Höhlengleichnis] Platon, Politeia, 7. Buch, Anfang

203, 12 καθ' ἑαυτό, ἀεὶ ὡσαύτως] an sich, immer auf gleiche Weise (Platon, Phaedon 78 D, ed. Bip. 178/79: ἦ ἀεὶ αὐτῶν ἕκαστον, ὅ ἐστι μονοειδὲς ὄν, αὐτὸ καθ' αὑτὸ ὡσαύτως κατὰ ταὐτὰ ἔχει, καὶ οὐδέποτε οὐδαμῇ οὐδαμῶς ἀλλοίωσιν οὐδεμίαν ἐνδέχεται; Verhält sich nicht vielmehr jedes derselben, was da an sich als ein Gleichförmiges besteht, stets ebenso und in derselben Weise und läßt nimmer, irgendwie und in keinerlei Weise ein Anderswerden zu?)

203, 13 ἀεὶ ὄν, καὶ μηδέποτε οὔτε γιγνόμενον, οὔτε ἀπολλύμενον] immer seiend, und doch niemals weder entstehend noch vergehend (nach Platon, Timaeus 27 D; vgl. zu 197, 6)

204, 36 Εἰσὶ δὴ ναρθηκοφόροι μὲν πολλοί, βάκχοι δέ γε παῦροι.] Viele tragen den Thyrsosstab, doch wenige werden Bacchanten. (Orphisches Sprichwort. Zitiert Platon, Phaedon, p. 69 C; ed. Bip. 157.)

205, 2 Ἡ ἀτιμία φιλοσοφίᾳ διὰ ταῦτα προσπέπτωκεν, ὅτι οὐ κατ' ἀξίαν αὐτῆς ἅπτονται· οὐ γὰρ νόθους ἔδει ἅπτεσθαι, ἀλλὰ γνησίους.] In Verachtung ist die Philosophie darum geraten, weil man sich nicht mit ihr befaßt, wie es sich gehört; denn nicht die unechten, sondern die echten Philosophen sollten sich mit ihr befassen. (Platon, rep. VII, p. 535 C; ed. Bip. p. 169)

207, 8 ein Nunc stans] ein beharrendes Jetzt, eine beständige Gegenwart (Albertus Magnus, Summa theologiae, pars prima, tractatus V, quaest. XXII; vgl. auch 330, 35).

207, 19 αἰῶνος εἰκὼν κινητὴ ὁ χρόνος.] Die Zeit ist das bewegte Bild der Ewigkeit. (Nach Platon, Timaeus 37 D, ed. Bip. p. 317: εἰκόνα δ'ἐπινοεῖ κινητήν τινα αἰῶνος ποιῆσαι, καὶ διακοσμῶν ἅμα οὐρανὸν, ποιεῖ, μένοντος αἰῶνος ἐν ἑνί, κατ' ἀριθμὸν ἰοῦσαν αἰώνιον εἰκόνα, τοῦτον ὃν δὴ χρόνον ὠνομάκαμεν. So sann er darauf, ein bewegliches Bild der Unvergänglichkeit zu gestalten, und machte, dabei zugleich den Himmel ordnend, dasjenige, was wir Zeit nennen, zu einem in Zahlen fortschreitenden unvergänglichen Bilde der in dem Einen verharrenden Unendlichkeit. Vgl. auch Plotin, Enn. III, 7, 11: εἰκόνα δὲ δεῖ τοῦ αἰῶνος τὸν χρόνον εἶναι. Ferner — worauf Sch. im Handexemplar zur 2. Auflage in einer Notiz verweist —: Stob. Ecl. I, ed. Heeren p. 268; ed. Meineke, I, c. 8, 45: Πλάτων αἰῶνος εἰκόνα κινητὴν ἡ διάστημα τῆς τοῦ κόσμου κινήσεως· γεννητὸν δὲ κατ' ἐπίνοιαν, οὐσίαν δὲ χρόνου τὴν οὐρα-

νοῦ κίνησιν· λέγει γάρ ἐν τῷ Τιμαίῳ οὕτως· Ὡς δὲ κινηθὲν αὐτό . . . [seq. Plat. Tim. 37 C—39 D usq. ad] ἀναμετρηθέντα κύκλῳ. Platon hält die Zeit für ein bewegtes Bild der Ewigkeit oder das Maß der Weltbewegung. Sie sei ein Erzeugnis des Bewußtseins, und ihr Maß sei die Himmelsbewegung. Denn im Timaeus sagt er: Als er daher das Erschaffene in Bewegung und vom Leben durchdrungen sah ... [folgt Timaeus p. 37 C—38 D; ed. Bip. IX, 316—321] abgemessen nach dem Kreise des sich selbst gleichen und des gleichförmigen Fortschreitens.]

211, 3 du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas.] Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. (Ausspruch Napoleons zu seinem Warschauer Gesandten de Pradt, auf der Flucht aus Rußland, Dez. 1812; de Pradt, Histoire de l'ambassade dans le Grand-duché de Varsovie en 1812. Berlin 1816. Vgl. aber schon Marmontel, Œuvres V, 188: En général, le ridicule touche au sublime, sowie Thomas Paine, The Age of reason, 1794; vgl. Teil II, S. 300 der deutschen Übersetzung, 1796, die Sch. vielleicht selbst besaß (vgl. HN V, [54] und [1690, Kommentar]). Wenn Schriftsteller und Critiker vom Erhabenen reden, sehen sie nicht, wie nah es an's Lächerliche gränzt. Sch. verweist in *Bh* noch auf die Bestätigung in d'Israelis Litter. Curiosities Vol. 3, p. 145.)

211, 6 mens aeterna est, quatenus res sub aeternitatis specie concipit.] Der Geist ist ewig, sofern er die Dinge unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit auffaßt. (Spinoza, Eth. V, prop. 31 schol.; vgl. auch Eth. II, prop. 44, cor. 2.)

211, 34 cognitio tertii generis, sive intuitiva] die Erkenntnis der dritten Art oder die intuitive (Spinoza, Eth. II, prop. 40, schol. 2; Eth. V, prop. 25—38)

213, 18 Are not the mountains, waves and skies a part
Of me and of my soul, as I of them?]
Sind Berge, Wellen, Himmel nicht ein Teil
Von mir und meiner Seele, ich von ihnen?
(Byron, Childe Harold III, 75)

213, 23 Hae omnes creaturae in totum ego sum, et praeter me aliud ens non est.] Alle diese Geschöpfe insgesamt bin ich, und außer mir ist kein anderes Wesen vorhanden. (Oupnek'hat, ed. Anquetil Duperron, Argentorati 1801-1802, I 122. Der Satz findet sich nur in der persischen und der ihr folgenden lateinischen Übersetzung; er ist aus zwei Stellen des Bṛihādāraṇyaka-Upanishad I, 4, 1, zusammengezogen worden: sarvâtmâ aham asmi, ich bin das Selbst von Allem, und matto 'nyad vastu antaram na asti, ein anderes Wesen außer mir gibt es nicht.)

219, 7 „was in schwankender Erscheinung schwebt, zu befestigen in dauernden Gedanken“] Und was in schwankender Erscheinung schwebt, Befestiget mit dauernden Gedanken. (Goethe, Faust I, 348—349, Prolog im Himmel)

220, 33 Der gewöhnliche Mensch, wie ihn die Natur täglich zu Tausenden, als ihre Fabrikwaare hervorbringt ...] Die Stelle, die schon in der 1. Aufl. (1819) steht (erste Anwendung des Gleichnisses von der Fabrikwaare bei Sch.), erinnert an E. T. A. Hoffmann: was den Menschen, in näherer Verwandtschaft mit dem Göttlichen, über den gemeinen Troß, über die Fabrikarbeiten, die ... aus der Werkstätte geschleudert werden, erhebt (Fantasiestücke in Callot's Manier. Don Juan. Ges. Schriften mit Federzeichnungen von Th. Hosemann. Berlin 1857, 7. Bd., S. 102.) Die Fantasiestücke sind 1814 erschienen. Aber Hoffmann erscheint bei Sch. sonst nur in dem apokryphen Gespräch mit Rudolf v. Beyer (XX. Jahrb. der Schopenhauer-Gesellschaft 1933, S. 44). Näher liegt eine Beziehung auf Fieldings „Tom Jones“, den Sch. gut kannte: „Dieser edle Mann, um die Wahrheit zu gestehen, gehörte zu jenen Fabrikserzeugnissen der Natur, welche dieselbe in solcher Eile fertiggestellt hatte, daß sie vergaß, das Hirn in seinen Kopf zu legen.“ (X. Buch, 6. Kap. gegen Ende. Deutsch von Otto Randolf. Reclam, Bd. II, S. 29 f.)

223, 23 Qu'est-ce-que cela prouve?] Was beweist das? (Nach Hoefer, Histoire des Mathématiques, 4. éd., p. 439 sollte der Mathematiker Roberval, ein Zeitgenosse des Descartes, durch das Wort getroffen werden.)

224, 19 amabilis insania] liebenswürdiger Wahnsinn (Horaz, od. III, 4, 5)

224, 22 Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit.] Keinen großen Geist hat es gegeben ohne eine Beimischung vom Wahnsinn. (Seneca, de tranquillitate animi XV, 16; richtiger XVII, 10)

224, 35 Negat enim, sine furore, Democritus, quemquam poëtam magnum esse posse; quod idem dicit Plato.] Denn Demokrit behauptet, daß es ohne Raserei keinen großen Dichter geben könne; und dasselbe sagt Platon. (Cic., de divinatione I, 37, 80)

225, 1 Great wits to madness sure are near allied,
And thin partitions do their bounds divide.]
Dem Wahnsinn ist der große Geist verwandt,
Und beide trennt nur eine dünne Wand.
(Dryden, Absalom and Achitophel I 163; ed. Edinburg 1777, p. 19; bei Pope, Essay on Man, Ep. I, 225, auf den Sch. den Vers zurückführt, steht nur folgende Variante:
Remembrance and Reflection, how ally'd;
What thin partitions Sense from Thought divide!]
Erinnerung und Erwägung, wie verwandt;
Fühlen und Denken trennt nur eine dünne Wand.

226, 31 fatuitas] Albernheit

228, 25 und daher, wie Goethe sagt, ein Fall für Tausende gilt] Dem Genie gilt Ein Fall für Tausende. (Goethe, Geschichte der Farbenlehre: Galilei)

235, 13 Das Licht ist das Erfreulichste der Dinge] Wohl in Erinnerung an Goethe, Das Märchen: „Was ist herrlicher als Gold?“ fragte der König, — „das Licht“, antwortete die Schlange.

237, 33 Arbusta formas suas varias, quibus mundi hujus visibilis structura formosa est, sentiendas sensibus praebent; ut, pro eo quod nosse non possunt, quasi innotescere velle videantur.] Die Pflanzen bieten ihre mannigfachen Formen, durch die der sichtbare Bau dieser Welt sich formenschön gestaltet, den Sinnen zur Wahrnehmung dar; sodaß sie, da sie nicht erkennen können, wie es scheint, gleichsam erkannt werden wollen. (Augustinus, De civ. Dei, XI, 27, 2; ed. Dombart 443)[1])

243, 8 = 213, 23

244, 19 for thou hast been
As one, in suffering all, that suffers nothing;
A man, that fortune's buffets and rewards
Hast ta'en with equal thanks, etc.]
Denn du warst stets als hättest
Indem dich Alles traf, du nichts zu leiden:
Des Schicksals Schläge und Geschenke hast
Mit gleichem Dank du hingenommen.
(Shakespeare, Hamlet III, 2, zu Anfang)

249, 27 ὁ Πλάτων ἔφη, ὅτι εἶδη ἐστὶν ὁπόσα φύσει.] Platon lehrte, daß es so viele Ideen gebe wie Naturdinge. (Aristot., Metaph. XII, 3, ed. Berol. p. 1070 a 18)

249, 34 Ὁρίζονται δὲ τὴν ἰδέαν, παράδειγμα τῶν κατὰ φύσιν αἰώνιον. Οὔτε γὰρ τοῖς πλείστοις τῶν ἀπὸ Πλάτωνος ἀρέσκει, τῶν τεχνικῶν εἶναι ἰδέας, οἷον ἀσπίδος ἢ λύρας, οὔτε μὴν τῶν παρὰ φύσιν, οἷον πυρετοῦ καὶ χολέρας, οὔτε τῶν κατὰ μέρος, οἷον Σωκράτους καὶ Πλάτωνος, ἀλλ' οὔτε τῶν εὐτελῶν τινός, οἷον ῥύπου καὶ κάρφους, οὔτε τῶν πρός τι, οἷον μείζονος καὶ ὑπερέχοντος· εἶναι γὰρ τὰς ἰδέας νοήσεις θεοῦ αἰωνίους τε καὶ αὐτοτελεῖς.] Sie definieren aber die Idee als ein zeitloses Urbild der Naturdinge. Denn die meisten Anhänger des Platon geben nicht zu, daß es Ideen von Kunstprodukten gebe, z. B. von Schild oder Leier, noch von Dingen, die der Natur zuwider sind, wie von Fieber und Cholera, noch auch von Einzelwesen, wie von Sokrates und Platon, noch auch von geringfügigen Dingen, wie von Schmutz und Splittern, noch auch von Relationen, wie von Größersein und Überragen; denn die Ideen seien die ewigen und in sich vollendeten Gedanken Gottes. (Aleinoi introductio in Platonicam philosophiam, cap. 9; Platon, ed. Hermann VI p. 163. Als Verfasser der introductio gilt heute der Platoniker Albinos.)

259, 19 = 67, 24

259, 31 Und ist kein Ding in der Natur, es offenbart seine innere Gestalt auch äußerlich: denn das Innerliche arbeitet stets zur Offenbarung. — — — Ein jedes Ding hat seinen Mund zur Offenbarung. — — — Und das ist die Naturſprache, darin jedes Ding aus seiner Eigenschaft redet und sich immer selber offenbart und darstellt. — — — Denn ein jedes Ding offenbart seine Mutter, die die Essenz und den Willen zur Gestaltniß also giebt.) Genauer: Vnd ist kein ding in der natur das geschaffen oder gebohren ist / es offenbahret seine innerliche gestalt auch eusserlich / dann das innere arbeit stets zur Offenbahrung / — — — ein jedes ding hat seinen mund zur offenbahrung vnd das ist die Naturſpraache / darauß jedes ding auß seiner eigenschafft redet / vnd sich immer selber offenbahret / vnd darstellet worzu es gut vnd nutz sey / dann ein jedes Ding offenbahret seine mutter / die die Essenz vnd den willen zur gestaltnuß also gibt. (Jacob Böhme, De signatura rerum, cap. I am Ende, Ausg. 1635 S. 14—16; Jakob Böhme's sämmtliche Werke, hgg. von K. W. Schiebler, 4. Bd. Leipz. 1842, S. 276)

260, 1 Tat twam asi.] Das bist du! (Vgl. Chândogya-Upanishad, ed. Böhtlingk, Leipzig 1889, VI, 8—16: „Alles hat seine feinsten Bestandteile zu seinem Wesen, es ist das Wirkliche, es ist das Selbst, und das bist du“; in den Sechzig Upanishads, S. 166—170. — Wilson, Sankhya-Kârika, Oxford 1837, p. 80 erklärt den Satz aus tattva, tatva, das abstrakte Sein, das wahre Wesen, wonach er bedeuten würde: abgesehen von deiner dem Schein unterworfenen Einzelexistenz bist du das wahre Sein; die allgemeinere Etymologie nach dem Vedantasystem erklärt ihn aus tat, das, tvam, du, wonach die Identität von Subjekt und Objekt, Ich und Außenwelt gemeint wäre)

260, 35 Wer die menschliche Schönheit erblickt, den kann nichts Uebles anwehen: er fühlt sich mit sich selbst und mit der Welt in Uebereinstimmung.] Goethe, Die Wahlverwandtschaften, 1. Teil, 6. Kap.

263, 4 Stobaei Floril. Vol. 2, p. 384 (ed. Gaisford), cap. 60, 11 (ed. Meineke II 357, 23; Xenophon, Memorab. III, 10): Εἰσελθών ποτε πρὸς τὸν Παρράσιον τὸν ζωγράφον, Ἆρα, ἔφη, ὦ Παρράσιε, ἡ γραφικὴ ἐστιν εἰκασία τῶν ὁρωμένων; τὰ γοῦν κοῖλα καὶ τὰ ὑψηλὰ καὶ τὰ σκοτεινὰ καὶ τὰ φωτεινὰ καὶ τὰ σκληρὰ καὶ τὰ μαλακὰ καὶ τὰ τραχέα καὶ τὰ λεῖα καὶ τὰ νέα καὶ τὰ παλαιὰ σώματα διὰ τῶν χρωμάτων ἀπεικάζοντες ἐκμιμεῖσθε. Ἀληθῆ λέγεις, ἔφη. Καὶ μὴν τά γε καλὰ εἴδη ἀφομοιοῦντες, ἐπειδὴ οὐ ῥάδιον ἑνὶ ἀνθρώπῳ περιτυχεῖν ἅμεμπτα πάντα ἔχοντι, ἐκ πολλῶν συνάγοντες τὰ ἑξ ἑκάστου καλλιστα οὕτως ὅλα τὰ σώματα καλὰ ποιεῖτε φαίνεσθαι. Ποιοῦμεν γάρ, ἔφη, οὕτω. Als er (Sokrates) einmal den Maler Parrhasius besuchte und sich mit ihm unterredete, sagte er: „Die Malerei, lieber Parrhasius, ist doch die Abbildung sichtbarer Gegenstände? Ihr stellt also mit Hilfe der Farben das Tiefe und das Erhabene, das Dunkle wie das Helle, das Harte und Weiche, das Rauhe und Glatte, junge und alte Körper ähnlich dar.“ „Deine Bemerkung ist richtig.“ „Und weil es nicht leicht ist, einen Menschen zu treffen, an welchem alle Körperteile fehlerfrei wären, so gebt ihr doch durch Vergleichung schöner Gestalten untereinander, und durch Vereinigung der schönsten Züge

[1]) Im Original sed formas suas.

eines jeden zu einem Ganzen allen Teilen des Körpers ein schönes Ansehen?" „Ja, so machen wir es."

263, 32 il n'y a que l'esprit qui sente l'esprit.] Nur der Geist vermag den Geist zu vernehmen. (Helvétius, De l'esprit, Disc. II, chap. III, ed. Paris 1758, I 61, alinea 5)

267, 24 secundum naturam] der Natur gemäß

268, 9 Hirt] Horen, 1797, 7. Stück, S. 1—37

268, 32 vox faucibus haesit] es stockte die Stimme im Halse (Vergil, Aeneis II 774; III 48)

269, 20 daher läßt Homer (Ilias XX, 48—53) den Mars und die Minerva ganz entsetzlich schreien, ...]

ὦρτο δ' Ἔρις κρατερὴ λαοσσόος, αὐὲ δ' Ἀθήνη,
στᾶσ' ὀτὲ μὲν παρὰ τάφρον ὀρυκτὴν τείχεος ἐκτός,
ἄλλοτ' ἐπ' ἀκτάων ἐριδούπων μακρὸν ἀὐτει·
αὐὲ δ' Ἄρης ἐτέρωθεν, ἐρεμνῇ λαίλαπι ἶσος,
ὄξὺ κατ' ἀκροτάτης πόλιος Τρώεσσι κελεύων,
ἄλλοτε πάρ Σιμόεντι θέων ἐπὶ Καλλικολώνῃ.]

Hob sich die schlimme, verhetzende Eris, und gellend schrie Pallas
Bald schon außer der Mauer am Rand des griechischen Grabens,
Bald auch schrie sie laut an des Meeres umdonnerter Küste.
Ares brüllte von drüben und glich einem finsteren Sturmwind,
Hell erschallte sein Ruf von der Zinne der Feste den Troern,
Bald auch im Lauf bei Kallikolone am Rand des Simoeis.
(Ilias XX, 48—53)

277, 16 unitas post rem] die Einheit nach der Sache; unitas ante rem] die Einheit vor der Sache

278, 5 imitatores, servum pecus] Nachahmer, sklavisches Gesindel (Horaz, epist. I, 19, 19)

279, 34 Apparent rari, nantes in gurgite vasto.]
Einzeln erscheinen sie, Schwimmer im wüsten Gewoge.
(Vergil, Aeneis, I, 118)

281, 31 Le tems découvre la vérité.] Die Zeit bringt die Wahrheit an den Tag.

284, 13 [Belohnt mit Ehren und Gunst] die, deren nächtliche Lampe
Den ganzen Erdball erleuchtet.]
Ewald von Kleist, Der Frühling; Werke, Berlin 1803, Bd. I, S. 236

284, 15 „Sie hat zarte Füße, denn sie betritt nicht den harten Boden, sondern wandelt nur auf den Köpfen der Menschen."]

τῇ μέν θ' ἁπαλοὶ πόδες· οὐ γὰρ ἐπ' οὐδεϊ πίλναται, ἀλλ' ἄρα ἥ γε κατ' ἀνδρῶν κράατα βαίνει
(Ilias XIX, 92—93)

285, 3 der satirical rogue] der satirische Schelm
(Shakespeare, Hamlet II, 2)

286, 11 magnus Deus sol Mithra] der große Sonnengott Mithra

287, 13 Ἐν δ' ἔπεσ' Ὠκεανῷ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο,
Ἕλκον νύκτα μέλαιναν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν.]
In den Ozean sank des Helios glänzende Leuchte,
Ziehend die dunkle Nacht auf die nahrungsprossende Erde.
(Ilias VIII, 485)

287, 18 Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht.]
Goethe, Balladen, Mignon, V. 3.

290, 16 Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion.]
Goethe, Faust I, 582—583, Nacht.

290, 23 Mediocribus esse poëtis
Non homines, non Di, non concessere columnae.]
Mittelmäßig zu sein erlauben weder die Götter
Noch die Menschen noch auch die Anschlagsäulen dem Dichter.
(Horaz, ars poet. 372)

291, 18 Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.]
Schiller, An die Freunde, v. 49—50.

295, 34 O Bremen, ich muß dich nun lassen.]
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn, ed. Grisebach, S. 199.

296, 8 = 121, 34

296, 18 I live not in myself, but I become Portion of that around me; and to me High mountains are a feeling.]
Nicht in mir selbst leb' ich allein; ich werde
Ein Theil von dem, was mich umgibt, und
Sind hohe Berge ein Gefühl. [mir
(Byron, Childe Harold III, 72)

299, 21 in dieser rauhen Welt mit Schmerzen athmen heißt, um Hamlets Schicksal aufzuklären] Und athm' in Schmerz in dieser rauhen Welt, mein Schicksal aufzuklären
(Shakespeare, Hamlet V, 2)

300, 4 Pues el delito mayor
Del hombre es haber nacido.]
Denn die größte Schuld des Menschen
Ist, daß er geboren ward.
(Calderon, Das Leben ein Traum, I, 2)

302, 18 exercitium arithmeticae occultum nescientis se numerare animi] eine unbewußte Übung in der Arithmetik, bei der der Geist nicht weiß, daß er zählt (Leibnitii epistolae, collectio Kortholti ep. 154 [ad Goldbachium], vol. I, 241)

305, 4 sons harmoniques] harmonische Töne, Obertöne

307, 3 ἡ τῶν μελῶν κίνησις μεμιμημένη, ἐν τοῖς παθήμασιν ὅταν ψυχὴ γίνηται] die Bewegung der Melodien, welche die Seelenregungen nachahmt (Plato, leges VII, p. 812 C; nicht wörtlich)

307, 6 διὰ τί οἱ ῥυθμοὶ καὶ τὰ μέλη, φωνὴ οὖσα, ἡδέσιν ἐοικε;] Wie kommt es, daß die Rhythmen und die Melodien, obgleich sie nur Ton sind, mit den Seelenzuständen Ähnlichkeit haben? (Aristot., Probl. c. 19; ed. Berol. p. 920 b 29, wo es heißt: Διὰ τί ῥυθμῷ καὶ μέλει καὶ ὅλως ταῖς συμφωνίαις χαίρουσι πάντες; Wie kommt es, daß sich alle an Rhythmus, Melodie und überhaupt Musik erfreuen?)

311, 16 universalia post rem, ante rem, in re] das Allgemeine nach dem Ding, vor dem Ding, im Ding

313, 3 Musica est exercitium metaphysices occultum nescientis se philosophari animi.] Die Musik ist eine unbewußte Übung in der Metaphysik, bei der der Geist nicht weiß, daß er philosophiert. (Vgl. 302, 18)

313, 18 (τῷ) ἀριθμῷ δὲ τὰ πάντ' ἐπέοικεν] Der Zahl sind alle Dinge ähnlich (Sextus Empiricus, adv. Math. L. VII, § 94; ed. 1621, p. 104, 154; ed. Bekker p. 209, 22)

315, 23 Camera obscura] Dunkelkammer (eine Vorrichtung, bei welcher das Licht der Außenwelt wie bei der Mattscheibe des photographischen Apparats durch eine kleine Öffnung direkt oder mittelst Spiegel oder Linse auf eine Fläche in einem dunklen Raum fällt und dort ein verkleinertes, farbiges und bewegtes Bild entstehen läßt.)

317, 6 Tempore quo cognitio simul advenit, amor e medio supersurrexit.] Zur Zeit, da sich die Erkenntnis einstellte, hat die Begierde sich von dannen gehoben. (Oupnek'hat, ed. Anquetil Duperron II, p. 216. Der Satz findet sich, ähnlich wie die Stelle 213, 23, nur in der persischen und der ihr folgenden lateinischen Übersetzung, fehlt jedoch im Urtext, dem Atma-Upanishad, 3, und im Kommentar. Als Unterlage scheint den persischen Übersetzern die von Sch. mehrfach (W II, 582, 30; 697, 19; 736, 2) angeführte Stelle aus Muṇḍaka-Upanishad 2, 2, 8 gedient zu haben: Wer jenes Höchste und Tiefste schaut, dem spaltet sich des Herzens Knoten; vielleicht auch Çvetâçvatara-Upanishad 1, 10: Ihn denkend, ihm ergeben, zu ihm werdend, allmählich wird zuletzt man frei von Mâyâ.)

321, 36 οὐδέν ἐστι, ἢ τὸ τῆς στερήσεως ὄνομα, μετὰ ἀμυδρᾶς ἐπινοίας.] Es ist nichts als ein negativer Ausdruck, verbunden mit einer unklaren Vorstellung. (Julianus, Orat. V, c. 2, wo die neuplatonische Materie so bezeichnet wird.)

326, 8 Natura non contristatur.] Die Natur wird nicht traurig gestimmt.

329, 14 = 207, 8

329, 20 Quid fuit? — Quod est. — Quid erit? — Quod fuit.] Was war? — Was ist. — Was wird sein? — Was war. (Vgl. Vulgata, Ecclesiastes 1, 9: Quid est quod fuit? ipsum quod futurum est. Quid est quod factum est? ipsum quod faciendum est. Nihil sub sole novum. Was ist das, so gewesen ist? Eben das, was wieder sein wird! Was ist das, so geschehen ist? Eben das, was wieder geschehen wird! Es ist nichts Neues unter der Sonne. — Ferner das einzige bisher bekannte Autograph Giordano Brunos: Salomon et Pythagoras. Quid est quod est? Ipsum quod fuit. Quid est quod fuit? Ipsum quod est. Nihil sub sole novum. Salomo und Pythagoras. Was ist das, was ist? Eben das, was war. Was ist das, was war? Eben das, was ist. Nichts Neues gibt es unter der Sonne.)

329, 22 simile] ähnlich; idem] dasselbe

330, 34 (Scholastici docuerunt,) quod aeternitas non sit temporis sine fine aut principio successio, sed *Nunc stans*; i. e. idem nobis *Nunc* esse, quod erat *Nunc* Adamo! i. e. inter *nunc* et *tunc* nullam esse differentiam.] (Die Scholastiker lehrten,) die Ewigkeit sei nicht eine Aufeinanderfolge ohne Ende oder Anfang, sondern ein beharrendes Jetzt, d. h. daß wir dasselbe Jetzt besitzen, welches das Jetzt für Adam war; d. h. daß zwischen dem Jetzt und dem Damals kein Unterschied sei. (Hobbes, Leviathan, c. 46; opera latina, London 1841, vol. III, p. 500, 29)

333, 32 indem ein Mensch sterbe, werde seine Sehkraft eins mit der Sonne, sein Geruch mit der Erde, sein Geschmack mit dem Wasser, sein Gehör mit der Luft, seine Rede mit dem Feuer usw.] Quocunque tempore huic personae corpus debile efficitur, instatu του relinquere corpus, τῳ djiw âtma moeror propter consuetudinem cum corpore, simul advenit. In illo tempore, illa persona sine cognitione fit: et djiw âtma perfectam subtilitatem, et principale sensuum et virtutum (quod purissimum est in sensibus et facultatibus), simul viâ (socia) secum ut cepit, in medium luminis quod in corde, cum figura intellectus est, attulit, collecta facit. Et ipsa haec persona, quae seipsam formam oculi, odorari gustus, loquelae, tactus, auditus, cordis, intellectus sciverat, in illo statu sine visu, sine odoratu, sine gustu, sine loquela, sine tactu, sine auditu, sine recogitatione, sine intellectu est, nam in illo tempore et visus, et odoratus, et virtus του gustare, et loquela, et virtus tactûs, et auditus, et recogitatio, et intellectus illius personae cum corpore subtili conjuncta, unum facta sunt; et facultas visûs cum sole conjuncta, unum cum illo facta est, facultas odoratûs cum terra conjuncta, unum cum illa facta est, facultas gustûs cum bran mokel aquae conjuncta, unum cum eo facta est, facultas loquelae cum igne conjuncta, unum cum eo facta est, facultas auditûs cum djehat conjuncta, unum cum eo facta est, facultas recogitationis (cogitandi) cum lunâ conjuncta, unum cum eâ facta est, facultas intellectûs cum bhout âkasch conjuncta, unum cum eo facta est. Wenn der Körper dieser Person schwach wird, befällt den djiw âtma (die Seele) beim Verlassen des Körpers in Folge seines vertrauten Umgangs mit demselben Trauer. Zu dieser Zeit verliert jene Person das Bewußtsein und djiw âtma nimmt das vollkommen Feine und Reinste der Sinne und Fähigkeiten an sich und bringt es mitten in das Licht, welches im Herzen unter der Gestalt des Wahrnehmungsvermögens ist, und vereinigt sie. Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form des Auges, des Riechens, des Geschmacks, der Sprache, des Gefühls, des Gehörs, des Herzens, des Wahrnehmungsvermögens erkannt hatte, verliert in

diesem Zustande das Sehvermögen, den Geruch, den Geschmack, die Sprache, das Gefühl, das Gehör, die Denkkraft, das Wahrnehmungsvermögen: denn das Sehen, der Geruch, der Geschmack, die Sprache, das Gefühlsvermögen, das Gehör, die Denkkraft und das Wahrnehmungsvermögen dieser Person sind mit dem seinen Körper verbunden und mit diesem Eins geworden, und das Sehvermögen ist mit der Sonne verbunden und mit ihr Eins geworden, der Geruchssinn ist mit der Erde verbunden und mit ihr Eins geworden, das Geschmacksvermögen mit dem Wasser verbunden und mit diesem Eins geworden, das Sprachvermögen mit dem Feuer verbunden und mit diesem Eins geworden, das Gefühlsvermögen mit dem Winde verbunden und mit diesem Eins geworden, das Hörvermögen mit dem Äthat verbunden und mit diesem Eins geworden, die Denkkraft mit dem Monde verbunden und mit diesem Eins geworden, das Wahrnehmungsvermögen mit dem Weltraum verbunden und mit diesem Eins geworden. (Oupnek'hat I 249. Das Original, Brihadâranyaka-Upanishad 4, 4, 2, hat an dieser Stelle nur: Wenn der im Auge befindliche Geist sich wegwendet und heimgeht, dann kann er nicht mehr die Erscheinungsform unterscheiden. Alsdann sagt man, daß er Eins geworden sei und nicht sehe, daß er Eins geworden sei, und nicht rieche, daß er Eins geworden sei, und nicht schmecke, daß er Eins geworden sei, und nicht höre, daß er Eins geworden sei, und nicht denke, daß er Eins geworden sei, und nicht fühle, daß er Eins geworden sei und nicht erkenne. — Dies ist vom persischen Übersetzer aus andern Stellen weiter ausgeführt worden, z. B. Brihadâranyaka-Upanishad 3, 2, 13: Wenn nach dem Tode dieses Menschen seine Rede in das Feuer eingeht, sein Odem in den Wind, sein Auge in die Sonne, das Denkorgan in den Mond, sein Ohr in die Pole, sein Leib in die Erde, sein âtman in den Weltraum, seine Körperhaare in die Kräuter, seine Kopfhaare in die Bäume, sein Blut und Samen in das Wasser, — wo bleibt dann der Mensch?)

333, 36 daß, in einer besondern Förmlichkeit, der Sterbende seine Sinne und gesammten Fähigkeiten einzeln seinem Sohn übergiebt, als in welchem sie nun fortleben sollen.] Die Zeremonie der Vermachung (sampradânam) wird folgendermaßen beschrieben: Der Vater spricht zum erstgeborenen Sohne nacheinander: Meine Rede, meinen Odem, mein Sehvermögen, mein Hörvermögen, meinen Geschmack, meine Werke, mein Gefühlsvermögen, meine Geschlechtslust und Zeugungskraft, meinen Gang, mein Wollen und mein Denken möchte ich in dich legen. Der Sohn antwortet darauf nacheinander: Deine Rede, deinen Odem, ... nehme ich in mich auf. (Oupnek'hat II 82 ff = Kausitaki-Upanishad 2, 15)

335, 1 mit festen, markigen Knochen auf der wohlgegründeten, dauernden Erde]
Steht er mit festen,
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde.
(Goethe, Gränzen der Menschheit, Weim. Ausg. 1. Abt., Bd. 2, S. 81)

335, 24 Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!]
Goethe, Prometheus, 49—55.

342, 12 liberum arbitrium indifferentiae] die freie, nach keiner Seite beeinflußte Willensentscheidung

343, 34 pro et contra] für und wider

344, 23; 345, 6 = 342, 12

346, 8 Τὸ γὰρ ἦθος ἀπὸ τοῦ ἔθους ἔχει τὴν ἐπωνυμίαν. ἠθικὴ γὰρ καλεῖται διὰ τὸ εἰθίζεσθαι.] Denn das Wort ἦθος (Charakter) hat seine Benennung von ἔθος (Gewohnheit); denn die Ethik hat ihren Namen von dem Gewohntsein. (Aristot., Ethica magna, I 6, ed. Berol. p. 1186a 1.)

346, 13 οἱ δὲ κατὰ Ζήνωνα τροπικῶς· ἦθός ἐστι πηγὴ βίου, ἀφ' ἧς αἱ κατὰ μέρος πράξεις ῥέουσι.] Die Anhänger des Zenon erklären in bildlicher Weise das Ethos für die Quelle des Lebens, aus welcher die einzelnen Handlungen entspringen. (Stobaeus Ecl. II, c. 7, ed. Heeren p. 36; ed. Wachsmuth p. 38; ed. Meincke c. 6, p. 13, 6)

346, 36 Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen:
Und können sie brauchen
Wie's ihnen gefällt.]
Goethe, Iphigenie IV, 5.

347, 20 velle non discitur.] Wollen läßt sich nicht lernen. (Seneca, epist. 81, 14)

347, 22 διδακτὴν εἶναι τὴν ἀρετήν] die Tugend sei lehrbar (Diog. Laërt. VII, 91)

348, 14 = 181, 35

348, 36 = 347, 20

352, 37 Cart. medit. 4.] actum judicandi retuli ad voluntatem (Cartesius, Meditationes 4, p. 187—188; vgl. Anhang zu P I, 13, 33)

353, 20 = 105, 32

353, 23 Plura sunt, quae nos terrent, quam quae premunt, et saepius opinione quam re laboramus.] Es gibt mehr, was uns erschreckt als was uns bedrückt, und wir leiden öfter in unserer Vorstellung als in der Wirklichkeit. (Seneca, epist. 13, 4; nicht ep. 5, wie Sch. angibt.)

356, 13 ἀργὸς λόγος] die träge Vernunft, d. h. der fatalistische Glaube, daß alles notwendig vorausbestimmt ist (Cic. de fato XII, 28)

359, 22 = 347, 20

361, 36 θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι φίλον δαμάσαντες ἀνάγκῃ.]
niederhaltend mit Zwang den gehegten
Groll in dem Busen
(Ilias XVIII, 113)

362, 26 Optimus ille animi vindex laedentia pectus

Vincula qui rupit, dedoluitque semel.]
Das ist der beste Helfer dem Geist, der die quälenden Bande,
Die umstricken das Herz, einmal für allemal bricht.
(Ovid, Remedia amoris 293)

366, 6 Qui auget scientiam, auget et dolorem.] Wer das Wissen vermehrt, vermehrt zugleich auch den Schmerz. (Prediger Salomo 1, 18 Vulgata; vgl. Spinoza, Eth. IV, prop. 17. schol.)

368, 32 Qualibus in tenebris vitae, quantisque periclis
Degitur hoc'aevi, quodcunque est!]
Ach in welchem Dunkel des Seins, in wie großen Gefahren,
Wird dies Leben verbracht, solang es dauert.
(Lucretius, II, 15/16)

369, 37 panem et circenses] Brot und Zirkusspiele (Nach Juvenal, sat. 10, 80/81:
nunc se
Continet, atque duas tantum res anxius optat,
Panem et circenses.
jetzo zufrieden
Gibt sich und zweierlei Dinge erheischt es nur noch mit Ernst sich:
Brot und lustige Kurzweil.)

371, 14 Πηλείδης δ' ὤμωξεν, ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν.]
Peleus' Sohn wehklagte, den Blick zum Himmel erhebend.
(Ilias XXI, 272)

371, 17 Ζηνὸς μὲν πάις ἦα Κρονίονος, αὐτὰρ ὀΐζύν
Εἶχον ἀπειρεσίην.]
Sohn zwar war ich des Zeus, des Kroniden, und duldete dennoch
Unaussprechlichen Jammer.
(Herakles in Odyss. XI, 620)

375, 23 Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia. —]
Denk stets in schweren Zeiten den Gleichmut dir
Zu wahren, wie in guten ein Herz, das klug
Die übermütige Freude meistert ..
(Horaz, od. II, 3)

376, 3 Sed, dum abest quod avemus, id exsuperare videtur
Caetera; post aliud, quum contigit illud, avemus;
Et sitis aequa tenet vitai semper hiantes.]
Denn solange uns fehlt, was wir wünschen, erscheint es an Wert uns
Alles zu übertreffen; sogleich aber, wenn es erlangt ward,
Stellt sich ein anderes ein, und so hält immer ein gleicher
Durst uns fest, die wir nach dem Leben lechzend verlangen.
(Lucretius III 1095; richtiger 1080/83)

377, 23 Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis,
E terra magnum alterius spectare laborem:
Non, quia vexari quemquam est jucunda voluptas;
Sed, quibus ipse malis careas, quia cernere suave est.]
Freude macht es am Meer, wenn stürmische Winde es peitschen
An dem Ufer zu stehn und zu sehn, wie der Schiffer in Not ist.
Nicht als machte es Lust, zu sehn, wie der andre gequält wird,
Sondern weil es dich freut, vom Übel befreit dich zu wissen.
(Lucretius, II, 1)

383, 6 a consummation devoutly to be wish'd] ('s ist) ein Ziel, aufs innigste zu wünschen (Shakespeare, Hamlet, III, 1 Monolog)

383, 24 meilleur des mondes possibles] beste der möglichen Welten, Voltaire, Candide, chap. 1 (nach Leibniz, Théodicée, Essais sur la bonté de Dieu etc. I, 8, ed. Erdmann p. 506 b, 20; ed. Gebhardt VI, 107: ... qu'il y a une infinité de Mondes possibles, dont il faut que Dieu ait choisi le meilleur, puisqu'il ne fait rien sans agir suivant la suprême raison... daß es unendlich viele mögliche Welten gibt, von denen Gott die beste gewählt haben muß, weil er nicht anders, als nach der höchsten Vernunft handelt.)

388, 33 Du bist unser!
Nüchtern solltest wiederkehren:
Und der Biß des Apfels macht dich unser!]
Goethe, Proserpina im Triumph der Empfindsamkeit, IV. Akt.

388, 38 Οἱ μὲν εὐνουχίσαντες ἑαυτοὺς ἀπὸ πάσης ἁμαρτίας, διὰ τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν, μακάριοι οὗτοί εἰσιν, οἱ τοῦ κόσμου νηστεύοντες.] Die sich selbst verschnitten haben von aller Sünde um des Himmelreichs willen [vgl. Matth. 19, 12], die sind selig, die sich von der Welt nüchtern halten. (Clemens Alexandrinus, Strom. L. III c. 15, ed. Dindorf p. 305, 19)

389, 21 Man sehe Aristot. Metaph., I, 4.] ὑποπτεύσειε δ' ἄν τις Ἡσίοδον πρῶτον ζητῆσαι τὸ τοιοῦτο, κἂν εἴ τις ἄλλος ἔρωτα ἢ ἐπιθυμίαν ἐν τοῖς οὖσιν ἔθηκεν ὡς ἀρχήν, οἷον καὶ Παρμενίδης· οὗτος γὰρ κατασκευάζων τὴν τοῦ παντὸς γένεσιν „πρώτιστον μέν“ φησιν „ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων“, Ἡσίοδος δὲ „πάντων μὲν πρώτιστα χάος γένετ', αὐτὰρ ἔπειτα γαῖ' εὐρύστερνος, ἠδ' ἔρος, ὃς πάντεσσι μεταπρέπει ἀθανάτοισιν“, ὡς δέον ἐν τοῖς οὖσιν ὑπάρχειν τιν' αἰτίαν ἥτις κινήσει καὶ συναξει τὰ πράγματα. Man könnte vermuten, Hesiod habe zuerst etwas Derartiges gesucht, und wer sonst noch die Liebe oder das Begehren als Prinzip im Seienden angenommen hat, wie z. B. auch Parmenides. Denn dieser sagt, wo er das Werden des Alls ins Werk setzt: Aber zuerst ersann er von allen Göttern die Liebe [Diels Nr. 13, p. 124], und Hesiod: Erst das Chaos entstand von allen Wesen und dann die Erde, die breit sich dehnende, Eros sodann, der strahlt vor allen unsterblichen Göttern — und damit setzen sie voraus, daß eine gewisse Ursache, welche die Dinge bewegen und zusammenführen soll, in den Wesen vorhanden sein müsse. (Aristot., Metaph. I, 4, ed. Berol. p. 984, 23 B)

389, 22 Εἰς ἔρωτα μεταβεβλῆσθαι τὸν Δία, μέλλοντα δημιουργεῖν.] Zeus habe sich in

den Eros verwandelt, als er die Welt schaffen wollte (Proclus ad Plat. Tim. III, p. 156 A: ed. Diehl, p. 45, 29; von Sch. aus Sturz, Pherecydis Fragm. ed. altera, Lips. 1824, entnommen)

389, 26 G. F. Schoemann, „De cupidine cosmogonico", 1852.] G. F. Schoemanni Dissertatio de Cupidine Cosmogonico im Index Scholarum in Universitate Litteraria Gryphisvaldensi per Semestre aestivum anni MDCCCLII habendarum (Vorlesungsverzeichnis der Greifswalder Universität f. d. Sommersemester 1852).

390, 29 Der Vergleich der Welt (des Lebens) mit einem Schauspiel wird auf Pythagoras zurückgeführt: Cic., Tusc. V, 3, 9. Nach Cicero bringen ihn Montaigne, Ess. I 25 und wohl auch Rousseau und Locke (On education, § 102)

393, 7 bellum omnium contra omnes] Krieg aller gegen alle (Hobbes, Leviathan I, 13; — mit der Variante in omnes: Hobbes, de cive I, 12)

396, 17 „Weise, welche die Vorzeit kennen, erklären, daß ein bebautes Feld Dessen Eigenthum ist, welcher das Holz ausrottete, es reinigte und pflügte; wie eine Antilope dem ersten Jäger gehört, welcher sie tödtlich verwundete." — Gesetze des Menu, IX, 44.] Weise, welche die Vorzeit kennen ... [erklären], daß ein bebautes Feld dessen Eigentum ist, welcher das Holz ausrottete, oder welcher es reinigte und pflügte; und daß ein Antelop dem ersten Jäger gehört, welcher ihn tödtlich verwundete. (Hindu Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen ... Weimar 1797. IX, Kap. 44, S. 323. Genauer Titel s. 459, 31.)

401, 6 implicite] von vornherein (vgl. zu G, 12, 20)

407, 20 wie man den Geschichtsschreiber einen umgewandten Propheten genannt hat] Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet. Fr. Schlegel, Athenäum, 80 (1798).

408, 16 Τέλος μὲν οὖν πόλεως τὸ εὖ ζῆν· τοῦτο δ' ἐστιν τὸ ζῆν εὐδαιμόνως καὶ καλῶς.] Der Zweck des Staates ist, daß man gut lebe, das heißt aber, daß man glücklich und schön lebe. (Aristot., Politica III, 9, ed. Berol., p. 1280 b 39 und 1281 a 1—2; von Sch. zusammengezogen)

408, 21 salus publica prima lex esto] das allgemeine Wohl muß das erste Gesetz sein. (Cicero, de legibus III, 3, 8: salus populi suprema lex esto, das Wohl des Volkes soll das höchste Gesetz sein.)

411, 18 jus talionis] Recht der Wiedervergeltung

411, 30 Mein ist die Rache, spricht der Herr, und ich will vergelten.] Röm. 12, 19 (vgl. 423, 14) nach 5. Mose 32, 35.

412, 5 if this be proved, you, the said N. N., ought to be punished with pains of law, to deter others from the like crimes, in all time coming.] wenn Dieses bewiesen wird, so müßt ihr, der besagte N. N., die gesetzliche Strafe erleiden, um Andere von ähnlichen Verbrechen, in aller künftigen Zeit abzuschrecken. (Sch. hat, nach einer Notiz in *Bh*, die Formel Galignani's Messenger, July 4, 1857 entnommen, wo „a verbatim copy of the indictment of Madeleine Smith at Glasgow" gegeben wird.)

413, 18 Nemo prudens punit, quia peccatum est; sed ne peccetur.] Kein weiser Mann straft, weil gefehlt worden ist, sondern damit nicht gefehlt werde. (Seneca, de ira I, 16; richtiger I 19, 7)

414, 27 Δοκεῖτε πηδᾶν τ' ἀδικήματ' εἰς θεοὺς Ἱτεροῖσι, κἄπειτ' ἐν Διὸς δέλτου πτυχαῖς Γράφειν τιν' αὐτά, Ζῆνα δ' εἰσορῶντά νιν Θνητοῖς δικάζειν; Οὐδ' ὁ πᾶς [ἂν] οὐρανὸς, Διὸς γράφοντος τὰς βροτῶν ἁμαρτίας, Ἐξαρκέσειεν, οὐδ' ἐκεῖνος ἂν σκοπῶν Πέμπειν ἑκάστῳ ζημίαν· ἀλλ' ἡ Δίκη Ἐνταῦθά που ἐστὶν ἐγγύς, εἰ βούλεσθ' ὁρᾶν.] Glaubt ihr, daß die Verbrechen zu den Göttern sich Auf Flügeln schwingen, und daß weiter jemand sie Dort in des Zeus Schreibtafel aufzuzeichnen hat, Und Zeus auf sie hinblickend Recht den Menschen spricht? Auch nicht der ganze Himmel wäre groß genug, Der Menschen Sünden, wenn sie Zeus dort schriebe auf, Zu fassen, noch auch er, zu überschauen sie Und jedem seine Strafe zuzuteilen. Nein! Die Strafe ist schon hier, wenn ihr nur sehen wollt. (Eurip. apud Stob. Ecl. I, c. 4, 14; ed. Heeren p. 108; in neueren Ausgaben I, 3, Nr. 14, ed. Meineke p. 28)

419, 16 = 300, 4

419, 25 malum culpae] Übel der Schuld

419, 25 malum poenae] Übel der Strafe

420, 6 Mahavakya] das große Wort, grundlegende Wahrheit (Bezeichnung für einige philosophische Lehrsätze, deren bedeutendster das tat twam asi ist.)

420, 6 Tatoumes] Übertragung des Oupnek'hat für das tat twam asi des Sanskrit (vgl. zu 260, 1)

420, 7 = 260, 1

421, 13 non adsumes iterum existentiam apparentem] Du wirst nicht wieder die erscheinende Existenz annehmen. (Vgl. Oupnek'hat I, p. 97: denuo existentiam apparentem non est sumpturus. Von neuem wird er die erscheinende Existenz nicht annehmen. — Chândogya-Upanishad VIII, 15)

421, 23 Jenes non plus ultra] Jenes Äußerste, Unübertreffliche

425, 14 σεμνότης] Feierlichkeit

427, 13 τῶν πρός τι] etwas das sich auf etwas bezieht, ein beziehungsweise Geltendes

428, 21 τέλος] Endziel

428, 21 finis bonorum] das höchste Gut

435, 3 = 347, 20

435, 35 opera operata] die verrichteten Werke; Werke, die nur um des Verdienstes willen, ohne die rechte Gesinnung vollbracht wurden (vgl. z. B. Conf. Aug. XIII)

436, 12 = 347, 20

436, 26 = 435, 35

436, 35 en miniature] im Kleinen

442, 28 = 260, 1

444, 27 Benevolentia nihil aliud est, quam cupiditas ex commiseratione orta.] Das Wohlwollen ist nichts anderes als ein aus dem Mitleid entsprungenes Verlangen. (Spinoza, Eth. III, prop. 27, cor. 3, schol.)

445, 31 I' vo pensando: e nel pensar m'assale
Una pietà sì forte di me stesso,
Che mi conduce spesso,
Ad alto lagrimar, ch'i'non soleva..]
Indem ich gedankenvoll wandle, befällt mich ein so starkes Mitleid mit mir selber, daß ich oft laut weinen muß; was ich doch sonst nicht pflegte. (Petrarca, canzone 21)

448, 33 Es ist leichter, daß ein Ankertau durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.] Εὐκοπώτερόν ἐστι κάμηλον διὰ τρυπήματος ῥαφίδος διελθεῖν ἢ πλούσιον εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ εἰσελθεῖν. (Matth. 19, 24; vgl. Mark. 10, 25; Luk. 18, 25. Sch. folgt der Konjektur κάμιλος Ankertau, statt κάμηλος Kamel, die allerdings ebenso unnötig ist wie die Vergrößerung des Nadelöhrs zu einem „kleinen Zelttor"; Jesus liebte übertriebene Vergleiche dieser Art, z. B. „Kamele verschlucken", „Balken im Auge", „Berge versetzen" u. s. w.)

450, 1 Wie in dieser Welt hungerige Kinder sich um ihre Mutter drängen, so harren alle Wesen des heiligen Opfers.] In wörtlicher Übersetzung: Gleich wie die Kinder hier hungrig sitzen rings um die Mutter her, so sitzen alle Wesen rings um das (vom Brahman-Wissenden dargebrachte) Agnihotram (Feueropfer) her. (Chândogya-Upanishad V, 24, 5; Colebrooke zitiert die Stelle in seiner Abhandlung über den Veda, Asiatic Researches vol. 8, wieder abgedruckt Miscellaneous essays Bd. 1, S. 88; Sch. hat sie später auch im Oupnek'hat aufgesucht, er bemerkt in *Ah* zu dem Zitat am Rande: vergl. Oupnek. I, 50)

450, 13 Mensch! Alles liebet dich; um dich ist sehr Gedränge:
Es läuft dir Alles zu, daß es zu Gott gelange.]
Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann I, 275[1]).

450, 18 Meister Eckhard, Traktat VI, ed. Franz Pfeiffer 1857, p. 459: Daz bewêre ich iu mit Kristô, dô er sprach „ist, daz ich erhaben werde, alliu dine wil ich nâch mir ziehen." Alsus sol der guote mensche alliu dine ûftragen ze gote in irn êrsten ursprinc. Diz bewêren uns die meister, daz alle crêâturen sint gemachet durch des menschen willen. Diz prüevent an allen crêatûren, daz ein crêatûre die andern nützet: daz rint daz gras, der visch daz wazzer, der vogel den luft, daz tier den walt. Alsus koment alle crêatûren dem guoten menschen ze nutze, ein crêatûre in der andern treit ein guoter mensche ze gote.

[1]) Im Original: es lauffet all's zu dir

450, 30 Röm. 8, 21—24] Zu vergleichen wäre auch Röm. 8,19.

450, 36 Schon lange Zeit bist du im Leben und im Tode da; jetzt aber sollst du aufhören zu tragen und zu schleppen. Nur dies Mal noch, o Kantakana, trage mich von hinnen, und wann ich werde das Gesetz erlangt haben, werde ich deiner nicht vergessen.] (Foe koue ki ou Relation des Royaumes Bouddhiques: voyage dans la Tartarie, dans l'Afghanistan et dans l'Inde. Trad. par Abel Rémusat, Paris 1836, p. 233.) Indische Parallelstellen sind folgende:

1) Kanthaka aber stand da, und als er die Stimme des Bodhisattva hörte, wie er mit Channa redete, dachte er: „Ich werde jetzt meinen Herrn nicht mehr sehen"; und er ging außer Sehweite. Und da er seinen Kummer nicht zu ertragen vermochte, brach ihm das Herz und er starb. Im Tâvatiṁsa-Himmel wurde er als ein Göttersohn mit Namen Kanthaka wiedergeboren. (Palikanon, The Jâtaka together with its commentary being tales of the anterior births of Gotama Buddha, ed. by V. Fausboell, London 1877; engl. Übersetzung von T. W. Rhys Davids, London 1880; die angeführte Stelle deutsch bei Dutoit, Das Leben des Buddha, Leipzig 1906, S. 29.)

2) Hier legte Buddha das priesterliche Gelöbnis ab, übergab dann sein Pferd der Obhut seiner Knechte und schickte es zur Stadt zurück; aber an der Stelle, wo Kantakana Aśwa-raja den Buddha aus den Augen verlor, brach ihm das Herz, und er starb schon allein durch den Schmerz. Im Ruhmeshimmel ward er wiedergeboren. Hier lauschte er andächtig der von Buddha gehaltenen Predigt, worauf er von hier in die Ruhmeshalle einging. (The Mahávansi, the Rájá-Ratnácari and the Rájá-Vali forming the sacred and Historical books of Ceylon, translated from the Singalese. Ed. by Edward Upham. Vol. III. London 1833, p. 53.)

3) Vergieße keine Tränen, o Kanthaka, in deiner Natur als vollkommenes Pferd hast du dich bewährt; ertrage sie weiter, bald wird diese deine Arbeit ihre Früchte bringen. (Rede des Königssohns zu seinem Pferde, in Aśvagosha, Buddhacaritam VI, 55; Sanskrittext ed. by E. B. Cowell, in den Anecdota Oxoniensia [Oxford 1893]; engl. Übersetzung von E. B. Cowell, in den Sacred Books of the East, vol. 49 [Oxford 1894])

4) Kanthaka, für diese edle Tat wirst du in der Wohnung der Götter Traiatrimśat, umgeben und geleitet von Apharas, göttliche Freuden genießen. Guter Gopa! Drum vergieße keine Tränen mehr, laß vielmehr Befriedigung und Freude über dich kommen. Denn bald wirst du sehen, wie der trefflichste der Menschen, geleitet von Göttern, das Wissen erlangt. (Rede des Königssohns zu seinem Pferde, in Lalita Vistara XV, 161/2; Sanskrittext ed. Lefmann, Halle 1902 und 1908, S. 237; frz. Übersetzung von Ph. E. Foucaux, in Annales du Musée Guimet vol. 6, 19, Paris 1884, 1892)

452, 32 Dennoch bleibt die Seele eine Weile mit dem Leibe bekleidet; wie die Töpferscheibe, nachdem das Gefäß vollendet ist, noch zu wirbeln fortfährt, in Folge des früher erhaltenen Stoßes. Erst wann die erleuchtete Seele sich vom Leibe trennt und für sie die Natur aufhört, tritt ihre gänzliche Erlösung ein.] Sch. hat sich den Passus aus Colebrooke auf einem Beiblatt zum MS aufgeschrieben: „Yet soul remains a while invested with body; as the potter['s wheel continues whirling, after the pot has been fashion'd, by force of the previous impulse given to it. — Carica, by Capila, founder of the Sanc'hya-school. Colebrook. Transact. Vol. I." (Nach W I ed. Weiß, S. 899.) — In wörtlicher Übersetzung des Urtextes: Wenn durch Erlangung des vollkommenen Wissens
Nicht mehr sind Ursach Dharma u. s. w.,
So bleibt doch, wie das Töpferrad ausrollend,
Im Leib er noch kraft des empfangenen Eindrucks.
(Sânkhya-Kârikâ, v. 67; Übersetzung nach Deussen, Geschichte der Philosophie I, III 464. Über die Geschichte des Gleichnisses vom Töpferrade vgl. Die Reden Gotamo Buddhos. Längere Sammlung. Übertragen von Karl Eugen Neumann Bd. IV, München 1928, S. 647 ff.)

454, 3 nam omnia praeclara tam difficilia quam rara sunt.] Denn alles Ausgezeichnete ist ebenso schwierig wie selten. (Spinoza, Eth. V, prop. 42, schol., am Schluß.)

455, 16. Im Eingang der Abhandlung De emendatione intellectus spricht Spinoza von der Nichtigkeit der von den Menschen aufs höchste geschätzten drei Güter, des Reichtums, der Ehre und der Sinnenlust. Er steckt sich als höheres Ziel cognitionem unionis, quam mens cum tota natura habet: die Erkenntnis der Einheit, in welcher der Geist mit der ganzen Natur steht.

457, 12 abusus optimi pessimus] Der Mißbrauch des Besten ist der schlimmste. (Sprichwörtlich.)

457, 38 Taulers „Nachfolge des armen Leben Christi", nebst dessen „Medulla animae"] Beide Schriften wurden dem Tauler früher irrtümlich zugeschrieben. Die neuerdings von Denifle unter dem Titel „Buch geistl. Armut" (München 1877) herausgegebene Schrift „Nachfolge des armen Lebens Jesu" stammt von einem unbekannten Verfasser; die medulla animae umfaßt einzelne Stücke von Ruysbroek, Merswin, dem jüngeren Eckhart, Heinrich dem Löwen, Suso und aus der „Nachfolge des armen Lebens Jesu". (Vgl. Preger, Gesch. d. deutschen Mystik III, 85, 89)

458, 8 σμικρὰ καὶ μεγάλα μυστήρια] kleine und große Mysterien (von den Athenern im März bzw. im Oktober gefeiert)

459, 26 „Oupnek'hat, studio Anquetil du Perron", Bd. 2, Nr. 138, 144, 145, 146.] Die vier Stellen entstammen den folgenden Upanishads: Nr. 138 Jâbâla 3—6; Nr. 144 Paramahañsa; Nr. 145 Aruneya; Nr. 146 Kena (übersetzt von Deussen in den Sechzig Upanishads des Veda, 1897, S. 707, 703, 692, 204). Alle handeln von dem Zustand des sannyâsa (der Entsagung; die eigentliche Sannyâsa-Upanishad (Deussen S. 686) ist nicht in den Oupnek'hat aufgenommen und Schopenhauer daher unbekannt geblieben.

459, 29 Fo] chinesische Abkürzung für Buddha

459, 29 Bhaguat-Geeta] Bhagavadgîtâ, ein philosophisches Gespräch zwischen Krischna und Arjuna aus dem 6. Buche des Mahâbhâratam (Text mit lateinischer Übersetzung von A. W. Schlegel, Bonn 1823; deutsche Übersetzungen von Boxberger, Berlin 1870; Garbe, Leipzig 1905; Deussen, Vier philosophische Texte des Mahabhâratam, S. 33 — 107)

459, 31 Moha-Mudgava] richtig: Moha-Mudgara, „Der Hammer gegen die Verblendung des Geistes", Gedicht in 210 Versen, angeblich von Çankara (geb. 788 n. Chr., genau 1000 Jahre vor Schopenhauer)

459, 31 the ordinances of Menu] Gesetzbuch des Menu: Hindu-Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen, nach Cullucas Erläuterung, ein Inbegriff des Indischen Systems religiöser und bürgerlicher Pflichten. Aus der Sanscrit-Sprache wörtlich ins Englische übersetzt von Sir William Jones, und verteutschet nach der Calcuttischen Ausgabe, und mit einem Glossar und Anmerkungen begleitet, von Joh. Christ. Hüttner. Weimar 1797. (Neuere Ausgabe von Jolly, London 1887; engl. Übersetzung von Bühler in den Sacred Books of the East, ed. by Max Müller, vol. XXV, Oxford 1886.)

459, 37 At the last procession of Jaggernaut, in June 1840, 11 victims threw themselves under the car, and perished in a moment.] Bei der letzten Prozession von Jaggernaut, im Juni 1840, warfen sich elf Opfer unter den Wagen und kamen augenblicklich um. (Times, Dec. 30, 1840.) — Jaggernaut, richtiger Jagan-nâtha (Herr der Welt), Name einer Form des Vishnu, dann seines Heiligtums, endlich der Stadt Puri in Orissa, wo dieses Heiligtum steht. Hier wird der Wagen mit dem Bilde des Gottes alljährlich von Tausenden von Pilgern nach einem benachbarten Landhaus gefahren; Selbstmord durch Hinwerfen unter die Räder kommt nicht mehr vor.

461, 16 sapere aude] Wage es, vernünftig zu sein. (Horaz, epist. I, 2, 40; Kant übersetzt die Worte in seinem Aufsatz „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?" in der Berlinischen Monatsschrift 1784, S. 481: Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen; er bezeichnet sie als Wahlspruch der Aufklärung. Schiller, der den Ausspruch zum Thema seines 8. Briefes über die ästhetische Erziehung des Menschen, 1794, macht, übersetzt: Erkühne dich weise zu sein.)

462, 27 (C'étoit une vie naissante et un jour naissant, qui va toujours s'augmentant et s'affermissant jusqu'au) midi de la gloire; jour (cependant) où il n'y a plus de nuit; vie qui ne craint plus la mort, dans la mort même: parceque la mort a vaincu la mort, et que celui qui a souffert la première mort, ne goûtera plus la seconde mort.] (Es

war ein neues Leben, ein neuer Tag, der sich immer steigert und erhöht, bis sie erreicht ist, die) Mittagshöhe des Ruhmes; ein Tag, dem keine Nacht mehr folgt; ein Leben, welches keinen Tod mehr fürchtet, im Tode selbst: weil der Tod den Tod überwunden hat, und weil der, welcher den ersten Tod erlitten hat, den zweiten Tod nicht mehr empfinden wird. (Vie de Madame de la Mothe Guion, écrite par elle-même, Cologne 1720, II, p. 13)

463, 33 δεύτερος πλοῦς] zweitbeste Fahrt (ursprünglich auf die Schiffahrt angewendet, „wenn man keinen Wind hat und mit den Rudern fährt", Eustathius; im übertragenen Sinne, „wenn es so nicht geht, so auf die andere Weise", sprichwörtlich; vgl. Platon, Polit. 300 D; Phaid. 99 D u. ö.; Aristot., Eth. 2, 9 u. ö.)

463, 37 Stobaeus Floril. Vol. 2, p. 374.] Gemeint ist: Stobaei Floril. cap. 59 nr. 9, II, 376, ed. Gaisford; ed. Meineke, p. 349; ed. Hense cap. 17, 9, p. 402:
'Ο δεύτερος πλοῦς ἐστι δήπου λεγόμενος, ἂν ἀποτύχῃ τις οὐρίου κώπαισι πλεῖν.
Zweitbeste Fahrt heißt seit langem,
Wo die erste [mit Segeln] nicht durchführbar ist, sich mit Rudern fortzubewegen.

466, 33 Raimund Lullius] 1234—1315. Die Stelle bei Brucker, Hist. crit. Philos. IV, I, 10 lautet: cum enim amicam ad templum euntem presso pede secutus in eius obtutibus altius oculos fixisset, totusque in ea contemplanda haesisset, invitatus ab Eleonora in conclavi comparuit, spe laetus fore, ut libidinem affatim restingueret. At illa cum delicias factura putaretur, recincto pectore mammas furenti iuveni ostendit cadaverosas et maligno ulcere putridas, subiectumque pectus horrendo carcinomate obsessum. Quo conspectu, quasi inferni imagine, attonitus obstupuit, menteque quasi fulmine tactus non nisi in tenebris solatium invenit. Mutandas itaque vitae rationes emendandumque animum esse ratus, in eremum secessit, relictisque aulae illecebris sibi vivere, lachrimisque pristinam eluere stultitiam constituit.

467, 28 Daher erzählt Plato im „Phädon" von Solchen, die bis zum Augenblick ihrer Hinrichtung schmausen, trinken, Aphrodisia genießen, bis in den Tod das Leben bejahend.] καὶ ἅμα ἐγὼ οἶδα καὶ ἄλλους πάνυ ὀψὲ πίνοντας, ἐπειδάν παραγγελθῇ αὐτοῖς, δειπνήσαντάς τε καὶ πίοντας εὖ μάλα, καὶ συγγενομένους γ' ἐνίους ὧν ἂν τύχωσιν ἐπιθυμοῦντες. Und zugleich weiß ich, daß Andere sehr spät das Gift tranken, indem sie, nachdem es ihnen angekündigt war, sehr reichlich aßen und tranken, und Einige des Genusses derjenigen, zu denen sie Leidenschaft empfanden, sich erfreuten. (Platon, Phaed. 116 E, ed. Bip. p. 263, 14)

468, 22 ein Fall für tausende gilt] vgl. 228, 25

469, 16 the joy of grief] die Freude am Kummer.

474, 37 „Breslauer Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten", September 1719] Sammlung von Natur- und Medizin-Geschichten über das Sommerquartal 1719 (Breslau 1721), über den Monat September Class. IV. Artic. 11: „Von dem Hollsteinischen Chiliasten, der 40 Tage und Nächte gefastet, aber bei Endigung derselben seinen Geist aufgegeben."

476, 19 = 342, 12

478, 10 La liberté est un mystère.] Die Freiheit ist ein Mysterium. (In einer Randbemerkung zu *Ah* gibt Sch. als Quelle an: Malebranche, prémotion physique. Die Angabe beruht aber auf einem Erinnerungsfehler. Das Buch von Malebranche heißt „Réflexions sur la Prémotion physique" (1715) und ist eine Gegenschrift zu der Schrift von Laurent François Boursier (1679—1748) „De l'action de Dieu sur les créatures, traité dans lequel on prouve la prémotion physique" (1713). Sch. hat das Wort, das er seiner Preisschrift „Ueber die Freiheit des menschlichen Willens" voransetzt, dem Werk des Helvetius „De l'Esprit" (Nouv. éd. 1758, p. 38 = HN V [228]) entnommen: im Zusammenhang mit Malebranches Reflexions gibt Helvetius in freier Weise die Ausführungen des Malebranche wieder: „. . . que la liberté étoit un mystère". Vgl. Arthur Hübscher: La liberté est un mystère, in XLV. Jahrb. 1964, 26—30. Bei Malebranche findet sich nur eine weniger prägnante Stelle, in den Entretiens sur la Métaphysique, 4. entretien chap. 16: Ariste klagt, daß der Geist so abhängig vom Körper sei und es doch nicht zu sein brauchte, um mit den Worten zu schließen: il y a là assurément quelque mystère; worauf Théodore antwortet: oui sans doute il y a là du mystère.

479, 34 Deus filium suum misit in similitudinem carnis peccati.] Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches. (Röm. 8, 3)

479, 35 Non enim caro peccati erat, quae non de carnali delectatione nata erat: sed tamen inerat ei similitudo carnis peccati, quia mortalis caro erat.] Denn es war nicht ein sündiges Fleisch, da es nicht aus fleischlicher Lust geboren war; aber doch war die Gestalt des sündigen Fleisches in ihm, weil es ein sterbliches Fleisch war. (Augustinus, Liber quaestionum 83, quaest. 66; Migne, Patrologia, Bd. XI, p. 64)

482, 21 opus operatum] verrichtetes Werk (vgl. 435, 35)

484, 32 Τὴν τοῦ ἑτέρου φύσιν ἀποδείξαντες οὐσάν τε, καὶ κατακεκερματισμένην ἐπὶ πάντα τὰ ὄντα πρὸς ἄλληλα, τὸ πρὸς τὸ ὂν ἑκάστου μόριον αὐτῆς ἀντιτιθέμενον, ἐτολμήσαμεν εἰπεῖν, ὡς αὐτὸ τοῦτό ἐστιν ὄντως τὸ μὴ ὄν.] Indem wir bewiesen, daß die Natur des Andersseins bestehe und sich erstrecke über alles Seiende in seinem Verhältnis gegeneinander, und indem wir jedes einzelne Teilchen dieser Natur dem Seienden entgegensetzten, wagten wir zu behaupten, daß eben dieses in Wahrheit das Nichtseiende ist. (Plato, Sophista 258 D; ed. Bip. 258, 12)[1]

489, 5 C'est le privilège du vrai génie, et surtout du génie qui ouvre une carrière, de faire impunément de grandes fautes.] Es ist das Vorrecht des echten Genius, und zumal des Genius, welcher einen neuen Weg erschließt, ungestraft große Fehler zu machen. (Voltaire, Siècle de Louis XIV, chap. 32, ed. Hachette 1872, p. 433; mit Beziehung auf Homer und Corneille gesagt. Orig.: des fautes.)

492, 36 Wie das Wasser, das durch ein Schiff verdrängt wird, gleich hinter ihm wieder zusammenstürzt; so schließt sich auch der Irrthum, wenn vorzügliche Geister ihn bei Seite gedrängt und sich Platz gemacht haben, hinter ihnen sehr geschwind wieder naturgemäß zusammen.] Goethe, Dichtung und Wahrheit, 3. Teil, 15. Buch, gegen Ende.

497, 21 Alleszermalmer] Ich kenne die Schriften der großen Männer, die sich unterdessen in der Metaphysik hervorgethan, die Worte Lamberts, Tetens, Platners und selbst des Alleszermalmers Kants, nur aus unzulänglichen Berichten meiner Freunde . . . (Moses Mendelssohn, Morgenstunden, oder Vorlesungen ueber das Daseyn Gottes, 1. Theil, Berlin 1785 u. ö. (Jn: Ges. Schriften, Leipzig 1843, S. 235)

497, 34 = 39, 29

498, 32 der veritatum aeternarum] der ewigen Wahrheiten (vgl. 39, 29)

499, 10 = 39, 29

500, 34 Ad partum properare tuum, mens aegra, quid obstat:
Seclo haec indigno sint tribuenda licet?
Umbrarum fluctu terras mergente, cacumen
Adtolle in clarum, noster Olympe, Iovem.]
Was, mein krankes Gemüt, hält dich noch ab, zu gebären,
Bietest du auch dein Werk dieser unwürdigen Zeit?
Wenn auch über die Länder die Schatten wogen, erhebe
Deinen Gipfel, mein Berg, hoch in den Äther empor!
(Giordano Bruno, Della causa, principio ed uno, Eingang)

501, 16 Er scheint mir, mit Verlaub von Ewr Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cikaden,
Die immer fliegt und fliegend springt —
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt.]
Goethe, Faust I, 287—290, Prolog im Himmel.

505, 20 = 39, 29

506, 6 = 32, 30

507, 15 est quadam prodire tenus (si non datur ultra.)]
Recht ist's, bis zur Grenze zu gehn (wenn weiter kein Weg ist.)
(Horaz, epist. I, 1, 32)

508, 19 Quo enim melius rem aliquam concipimus, eo magis determinati sumus ad eam unico modo exprimendam.] Denn je besser wir eine Sache verstehn, umsomehr sind wir entschlossen, sie auf eine einzige Art auszudrücken. (Cartesius, epistolae, pars I, ep. 5, ed. Amstelod. 1682, p. 10)

508, 23 exemplar vitiis imitabile] ein Vorbild, das zur Nachahmung seiner Fehler verleitet (Horaz, epist. I, 19, 17)

509, 3
So schwätzt und lehrt man ungestört,
Wer mag sich mit den Narr'n befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.]
Goethe, Faust I, 2563/66, Hexenküche; Weim. Ausg. XIV, 125

509, 4 Wer mag . . .] Goethe: Wer will

513, 30 intellectus theoreticus und practicus) der theoretische und der praktische Geist

517, 5 = F, 25, 35

517, 9 Kein Lotus ohne Stengel.] Jndisches Sprichwort (vgl. Subhâshitûrnava in Boehtlingks Jndischen Sprüchen, Nr. 2988: sukomalasya padmasya nâle bhavati kantakaḥ, die zarte Lotosblume selbst am Stengel einen Stachel hat)

519, 34 πρῶτον ψεῦδος] der erste falsche Schritt, d. i. der Fehler in einer Prämisse, der schuld daran ist, daß auch die Konklusion falsch wird (Aristot., Analyt. post., cap. 18, ed. Berol. p. 66a 16)

528, 30 farrago] wertloses Gemengsel

530, 17 Continua] etwas Zusammenhängendes, ununterbrochen Fortlaufendes

539, 15 = 57, 9 = G, 102, 3

544, 31 = G 64, 10

544, 32, 35 = G, 153, 18

548, 30 Ἔστι δέ τινα καὶ ἀλλήλων αἰτία· οἷον τὸ πονεῖν αἴτιον τῆς εὐεξίας, καὶ αὕτη τοῦ πονεῖν· ἀλλ' οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον, ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς τέλος, τὸ δὲ ὡς ἀρχὴ κινήσεως.] Es gibt auch manche Dinge, welche Ursache voneinander sind; so ist z. B. die Gymnastik Ursache der Körperkraft, und diese der Gymnastik; jedoch nicht auf gleiche Weise, sondern das eine als Ende und das andere als Anfang des Geschehens. (Aristot., Phys. II, 3, ed. Berol. p. 195 a 9 und Metaph. V. 2, ed. Berol. p. 1013 b 10)

554, 32 contentio περὶ δυνάτων] Streit über die Möglichkeit (vgl. Deussen, Gesch. der Philosophie, 4. Abt., S. 215)

557, 26 sit venia verbo] mit Verlaub zu sagen (nach Plin. epist. V, 6, 46: venia sit dicto)

558, 2 = 278, 5

558, 8 περὶ ποιότητος καὶ ποσότητος τῶν τοῦ συλλογισμοῦ ὅρων] über die Qualität und die Quantität der Termini des Syllogismus (Aristot., Analyt. priora I, 23; richtiger I, 29, ed. Berol. p. 45 b 15)

566, 34 νοούμενα φαινομένοις ἀντετίθη Ἀναξαγόρας.] Anagagoras stellte das Gedachte dem Wahrgenommenen entgegen. (Sext. Empir. Pyrrh. hypotyp. I, 13, ed. Bekker § 33, p. 10, 2; gekürzt)

567, 7 partes orationis] die Redeteile

573, 36 a parte ante als a parte post] hinsichtlich des Vorher wie hinsichtlich des Nachher (d. h. mit dem Objekt ist auch der Satz vom Grunde, mit dem Satz vom Grunde auch das Objekt gesetzt)

[1]) Jm Original ἑκαστον statt ἑκάστου.

574, 20 quod per se est et per se concipitur] was durch sich ist und durch sich begriffen wird (Spinoza, Eth. I, def. III: Per substantiam intelligo id, quod in se est, et per se concipitur: hoc est id, cujus conceptus non indiget conceptu alterius rei, a quo formari debeat. Unter Substanz verstehe ich das, was in sich ist, und durch sich begriffen wird, d. h. das, dessen Begriff den Begriff eines andern Dinges als Voraussetzung nicht bedarf)

574, 25
Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang?]
Schiller, Wallensteins Tod II, 3

576, 1 Universalitas] Allgemeinheit

576, 1 Universitas] Allheit

577, 30 den Moses graecisans] den griechisch redenden Moses

577, 30 Τί γάρ ἐστι Πλάτων, ἢ Μωσῆς ἀττικίζων;] Denn was ist Platon anders als ein attisch redender Moses? (Clemens Alex., Strom. I, 22, ed. Dindorf, p. 121, 16)

578, 5 Οἰδά σου τοὺς διδασκάλους κἂν ἀποκρύπτειν ἐθέλῃς — δόξαν τὴν τοῦ θεοῦ παρ' αὐτῶν ὠφέλησαι τῶν Ἑβραίων.] Jch kenne deine Lehrmeister, wenn du sie auch verheimlichen möchtest; — du hast den Glauben an Gott unmittelbar den Hebräern zu verdanken. (Clemens Alex., cohortatio ad gentes, c. 6, § 70)

586, 10 nervus argumentationis] der springende Punkt des Beweises

586, 16 δίκαιος und ἄδικος λόγος] die gerechte und die ungerechte Sache (Aristophanes, Wolken, v. 889, 1104)

588, 14 Μητρόδωρος, ὁ καθηγητὴς Ἐπικούρου, φησὶν ἄτοπον εἶναι ἐν μεγάλῳ πεδίῳ ἕνα στάχυν γεννηθῆναι, καὶ ἕνα κόσμον ἐν τῷ ἀπείρῳ.] Metrodoros [von Chios, nicht von Lampsakos], der Lehrer des Epikur, lehrt, es sei ungereimt, daß auf einem großen Felde nur eine Ähre, und im unendlichen Raum nur eine Welt entstanden sei. (Stob. Ecl. I, 23, ed. Heeren p. 496; ed. Meineke I 22, p. 136, 19)

588, 20 ἀπείρους κόσμους ἐν τῷ ἀπείρῳ] daß im unendlichen Raume unendlich viele Welten vorhanden seien. (Stob. Ecl. I 23, ed. Heeren p. 496; ed. Meineke I, 22, p. 136, 22)

588, 30 Jordanus Brunus im fünften Dialog seines Buches „Del infinito, universo e mondi". *Ah* enthält eine ausführlichere Notiz über diesen Dialog, „wo 12 Argumente für die Endlichkeit der Welt stehn: das 7te ist das stärkste: ‚wäre die Welt unendlich; so wäre ein Unendliches wirklich (in atto), welches nicht seyn kann.' Jn der That erkennen wir das Unendliche immer nur als ein Mögliches: denn jedes Wirkliche ist vollendet, es ist ein Gegebenes."

589, 1 = 32, 30

589, 16, 17 = 573, 26

589, 22 Compositum] Zusammengesetztes

589, 22 Totum] Ganzes

589, 29 = 586, 16

591, 21 = 32, 30

592, 1 Das sechste Kunststück des Philadelphia, in Lichtenbergs Anschlagszettel] Vgl. Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. III, S. 187.

593, 21 Οὐκ ἔστιν ἐνεργείᾳ εἶναι τὸ ἄπειρον· —ἀλλ' ἀδύνατον τὸ ἐντελεχείᾳ ὂν ἄπειρον.] Es geht nicht an, daß das Unendliche in Wirklichkeit bestehe; sondern das in Wirklichkeit bestehende Unendliche ist unmöglich. (Aristot., Metaph. K. 10, ed. Berol. p. 1066b 11, 18)

593, 24 κατ' ἐνέργειαν μὲν γὰρ οὐδέν ἐστιν ἄπειρον, δυνάμει δὲ ἐπὶ τὴν διαίρεσιν.] Denn der Wirklichkeit nach gibt es kein Unendliches (d. h. kein unendlich Kleines), wohl aber der Möglichkeit nach in Bezug auf die Teilung. (Aristot., de generat. et corrupt. I, 3, ed. Berol. p. 318a 20)

596, 18 = 40, 30

597, 3 = 40, 30

600, 27 = 40, 30

601, 3 μετάβασις εἰς ἄλλο γένος] Übergang auf ein anderes Genus, d. h. der logische Fehler des Überspringens in ein anderes Gebiet, z. B. von der Linie auf die Fläche, von der Fläche auf den Körper. (Aristot., de coelo I, 1, ed. Berol., p. 268b 1)

601, 7 = 40, 30

602, 20 ens realissimum] das allerrealste Wesen, der Jnbegriff aller Realität

603, 4 = 602, 20

604, 1 Sane in theologia naturali existentiam Numinis e principiis cosmologicis demonstramus. Contingentia universi et ordinis naturae, una cum impossibilitate casus (puri), sunt scala, per quam a mundo hoc aspectabili ad Deum ascenditur.] Folgerichtig beweisen wir in der natürlichen Theologie die Existenz des höchsten Wesens aus kosmologischen Grundsätzen. Die Zufälligkeit des Universums und der Naturordnung zugleich mit der Unmöglichkeit eines (reinen) Zufalls sind die Stufen, auf welchen man von dieser sichtbaren Welt zu Gott aufsteigt. (Chr. Wolf, Cosmologia generalis, praef. p. 1)

604, 6 Sans ce grand principe nous ne pourrions jamais prouver l'existence de Dieu.] Ohne dieses große Prinzip würden wir niemals das Dasein Gottes beweisen können. (Leibnitz, Théod. § 44, ed. Erdmann, p. 516a)

604, 8 J'ose dire que sans ce grand principe on ne saurait venir à la preuve de l'existence de Dieu.] Jch wage zu sagen, daß man ohne dieses große Prinzip nicht zum Beweise des Daseins Gottes gelangen könnte. (Leitres entre Leibnitz et Clarke, § 126, ed. Erdmann p. 778a)

604, 19 = 602, 20

606, 28 = G, 15, 11 (vgl. G, 11, 28)

607, 16 Primus in orbe Deos fecit timor.] Ursprung war für den Götterglauben die Furcht nur. (Petronius, fragm. 27, 1; Statius, Thebais 3, 661. Vgl. auch Demokrit, nach Sext. Empir., adv. math. IX, 24: Jndem die vormaligen Menschen die Vorgänge im Luftraume bemerkten, wie Donner, Blitz, Donnerkeile, Erscheinungen von Kometen, Sonnen- und Mondfinsternisse, so

fürchteten sie sich und glaubten, daß es Götter gebe, welche derartiges veranlaßten.)

608, 11 neque dabatur tertium.] Und es gab keine dritte Möglichkeit.

608, 23 la connaissance d'un être tel que l'homme a existé avant que l'homme fit son apparition.] Die Vorstellung von einem Wesen, wie es der Mensch ist, hat schon existiert, ehe der Mensch in die Erscheinung trat. (Owen, Ostéologie comparée, Paris 1855, préface p. 11, 12)

608, 29 la téléologie, ou la théologie scientifique] die Teleologie oder die wissenschaftliche Theologie (Owen, comptes rendus de l'académie des sciences, Sept. 1853, p. 391, 16)

608, 36 illustres confrères] erlauchte Fachgenossen (Anrede der Mitglieder der französischen Akademie)

608, 37 philosophie allemande] deutsche Philosophie

610, 14 ὁ μὲν γάρ πρακτικός ἐστι λόγος, ὁ δὲ θεωρητικός.] Denn die Vernunft ist einerseits praktisch, andererseits theoretisch. (Aristot., Polit. VII, 14, ed. Berol. p. 1333a 25; vgl. de anima III, 10, p. 433a 14)

613, 7 La raison nous trompe, mais la conscience ne trompe jamais; — il est impossible d'expliquer par les conséquences de notre nature le principe immédiat de la conscience indépendant de la raison même. — Mes sentimens naturels parlaient pour l'intérêt commun, ma raison rapportait tout à moi. — — — On a beau vouloir établir la vertu par la raison seule, quelle solide base peut-on lui donner?] Die Vernunft betrügt uns, aber das Gewissen betrügt uns niemals; — es ist unmöglich, als eine Folge unserer Natur das unmittelbare Prinzip zu erklären, welches Gewissen heißt und sogar von der Vernunft unabhängig ist. — Meine natürlichen Gefühle sprachen für das allgemeine Interesse, meine Vernunft bezog alles auf mich. — — — Man bemüht sich vergebens, die Tugend auf die Vernunft allein zu gründen, welches haltbare Fundament kann man ihr geben? (Rousseau, Emile IV, Profession de foi p. 321; p. 326; p. 328)

613, 16 Dans toutes les questions de morale difficiles je me suis toujours bien trouvé de les résoudre par le dictamen de la conscience plutôt que par les lumières de la raison.] In allen schwierigen Fragen der Moral habe ich mich immer gut dabei gestanden, sie nach dem Richterspruche des Gewissens zu lösen, weit mehr als nach dem Lichte der Vernunft. (Rousseau, Rêveries du promeneur solitaire, 4e promenade; Oeuvres complètes, Deux ponts 1792, vol. XX p. 225) [1]

613, 19 Arist., Eth. magna I, 5, ed. Berol., p. 1185b 3—13: Es besteht aber die Seele, wie wir annehmen, aus zwei Teilen, aus einem vernünftigen (λόγον ἔχον) und einem unvernünftigen (ἄλογον). In dem vernünftigen Teile (ἐν τῷ λόγον ἔχοντι) entstehen Besonnenheit, Schlagfertigkeit, Weisheit, Gelehrigkeit, Gedächtnis und derartiges; hingegen in dem unvernünftigen Teile (ἐν δὲ τῷ ἀλόγῳ) diejenigen Tugenden, welche man bezeichnet als Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und alles, was sonst an dem Charakter als lobenswert erscheint. Denn diese sind es, für welche wir lobenswert genannt werden, aber für die vernünftigen (κατὰ δὲ τὰς τοῦ τὸν λόγον ἔχοντος) wird niemand gelobt. Denn weil er weise ist, wird keiner gelobt, noch auch, weil er besonnen oder überhaupt etwas von dieser Art ist; ebensowenig das unvernünftige Verhalten, sofern es sich dem vernünftigen Teile (τῷ λόγον ἔχοντι μορίῳ) unterwürfig zeigt und dienstbar macht.

613, 23 Τὴν ἠθικὴν ἀρετὴν ὑπολαμβάνουσι περὶ τὸ ἄλογον μέρος γίγνεσθαι τῆς ψυχῆς, ἐπειδὴ διμερῆ πρὸς τὴν παροῦσαν θεωρίαν ὑπέθεντο τὴν ψυχήν, τὸ μὲν λόγικον ἔχουσαν, τὸ δ' ἄλογον. Καὶ περὶ μὲν τὸ λογικὸν τὴν καλοκαγαθίαν γίγνεσθαι, καὶ τὴν φρόνησιν, καὶ τὴν ἀγχίνοιαν, καὶ σοφίαν, καὶ εὐμάθειαν, καὶ μνήμην, καὶ τὰς ὁμοίους· περὶ δὲ τὸ ἄλογον, σωφροσύνην, καὶ δικαιοσύνην, καὶ ἀνδρείαν, καὶ τὰς ἄλλας τὰς ἠθικὰς καλουμένας ἀρετάς.] Von der ethischen Tugend glauben sie, daß sie den unvernünftigen Teil der Seele betreffe; denn was die gegenwärtige Betrachtung betrifft, so nehmen sie an, daß die Seele aus zwei Teilen bestehe, einem vernünftigen und einem unvernünftigen; und dem vernünftigen Teile gehörten an: Edelsinn, Besonnenheit, Scharfsinn, Weisheit, Gelehrigkeit, Gedächtnis und ähnliches, dem unvernünftigen Teile hingegen: Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und die übrigen sogenannten ethischen Tugenden. (Stob. ecl. II, ed. Heeren, c. 7, p. 294; ed. Meineke c. 6, p. 83, 28 ff.) [1]

614, 35 Scio meliora proboque, deteriora sequor.] Das Bessere weiß ich und lob' ich, aber dem Schlechteren folg' ich. (Ovid, Metam. VII, 20) [2]

614, 36 Le Matin je fais des projets, et le soir je fais des sottises.] Des Morgens fasse ich Vorsätze, und des Abends begehe ich Torheiten. Genau:

Nous tromper dans nos enterprises,
C'est à quoi nous sommes sujets;
Le matin je fais des projets,
Et le long du jour des sottises.

Voltaire: Quatrin moral servant d'avertissement au conte intitulé Memnon.

616, 7 Nil admirari] sich nicht aus der Fassung bringen lassen, (gegenüber Begierde und Furcht) die Gemütsruhe (ἀταραξία) nicht verlieren (Horaz, epist. I, 6, 1)

616, 7 Μηδὲν ἄγαν] nichts im Übermaß (Spruch eines der sieben Weisen, bald Chilon, bald Solon, bald Pittakos, bald Pythagoras, bald Sokrates zugeschrieben; nach Platon Inschrift des Apollotempels in Delphi, vgl. Charm. 165)

616, 18 ἀθαμβία, ἀκατάπληξις, ἀθαυμασία] Furchtlosigkeit, Unerschütterlichkeit, Bewunderungslosigkeit

617, 19 λόγιμον (richtiger λόγικον), λογιστικὸν τῆς ψυχῆς] der vernünftige Teil der Seele (Plato, rep. IV, p. 440e fg. u. ö.)

620, 31 = G, 13, 6

623, 4 Quam temere in nosmet legem sancimus iniquam!] Wie leichtfertig erkennen wir an, was gegen uns selbst spricht! (Horaz, sat. I, 3, 67)

623, 13, 33 Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris.] Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu. (Alte Sentenz, vgl. Tobias 4, 16; in der vorliegenden Form als Wahlspruch des Kaisers Alexander Severus bekannt, der ihn an seinem Palaste und an öffentlichen Gebäuden anschreiben ließ; vgl. auch Matth. 7, 12; ähnlich auch Isokrates, Nikokles 61 und die bei Seneca, ep. 94, 43 zitierte Sentenz 2 des Publilius Syrus: Ab alio exspectes, alteri quod feceris.)

631, 22 ἡ δὲ πλάνη γέγονεν αὐτοῖς ἀπὸ τοῦ ἡγεῖσθαι, πάντα τὰ ἕνεκά του γινόμενα κατὰ προαίρεσιν γενέσθαι καὶ λογισμόν, τὰ δὲ φύσει μὴ οὕτως ὁρᾶν γινόμενα.] Der Irrtum aber ging bei ihnen (Demokrit und Epikur) daraus hervor, daß sie meinten, alles was um eines Zweckes willen geschehe, könne nur auf Vorsatz und Überlegung beruhen, und doch wiederum bemerkten, daß die Naturprodukte nicht auf diese Weise entstünden. (Simplicius zu Aristot. Phys: fol. 84r, p. 372, 11 Diels; ed. Berol. IV. Schol. ed. Brandis p. 354a 46)

[1] Im Original: difficiles comme celle-ci... ma conscience... ma raison.

[1] Im Original Ταύτην statt Τὴν ἠθικὴν ἀρετὴν . . .

[2] Im Original Video statt scio

Dritter Band

Die Welt als Wille und Vorstellung, 2. Band

III, 7 Paucis natus est, qui populum aetatis suae cogitat.] Nur auf wenige wird wirken, wer von den Mitlebenden Anerkennung erwartet. (Seneca, epist. 79, 17. Die Übersetzungen von Deussen „... wer in seinem Denken auf sein Zeitalter Rücksicht nimmt“ und von Weiß „... wer nur an sein Zeitalter denkt“ sind mißverständlich; der Sinn, der aus dem Satz des Mottos für sich allein nicht entnommen werden kann, ergibt sich, wenn man bei Seneca weiter liest: Multa annorum milia, multa populorum supervenient: ad illa respice. Etiamsi omnibus tecum viventibus silentium livor indixerit, venient qui sine offensa, sine gratia judicent.)

1, 3 Warum willst du dich von uns allen
Und unsrer Meinung entfernen? —
Ich schreibe nicht euch zu gefallen,
Ihr sollt was lernen!]
Goethe, Zahme Xenien I, 2,
Weim. Ausg. Bd. 3, S. 229.

5, 2 Cogito ergo sum.] Ich denke, also bin ich. (Descartes, Principia philosophiae I, 7 u. 10)

12, 31 Euler sagt in seinen Briefen über verschiedene Gegenstände aus der Naturlehre (Band 2, S. 228), es würde eben so gut donnern und blitzen, wenn auch kein Mensch vorhanden wäre, den der Blitz erschlagen könnte. Es ist ein gar gewöhnlicher Ausdruck, ich muß aber gestehn, daß es mir nie leicht gewesen ist, ihn ganz zu fassen. Mir kommt es immer vor, als wenn der Begriff seyn etwas von unserm Denken erborgtes wäre, und wenn es keine empfindenden und denkenden Geschöpfe mehr gibt, so ist auch nichts mehr.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, Göttingen 1801, Bd. II, S. 12 f.; neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 30.

15, 34 ὕλη ἀληθινὸν ψεῦδος] Die Materie ist eine Lüge und doch wahr. (Angeblich Platonischer Ausspruch; Platon hat jedoch das Wort ὕλη noch nicht im philosophischen Sinne von „Materie“ gebraucht; nach Tennemann, Gesch. d. Phil. 1799, 2. Bd. S. 347 hat er aber diesen Gebrauch des Wortes durch das Gleichnis Timäus 69 veranlaßt, daß wie die Zimmerleute das Holz (ὕλη) verarbeiten, so der Demiurg sein Material, d. h. das Bleibende an den Dingen (Materie). Die folgenden Philosophen, schon Aristoteles, gebrauchten das Wort ὕλη für Materie. Wahrscheinlich hat Sch. den dem Platon zugeschriebenen Satz dem Plotin entnommen, vgl. Plotin, Enn. II, 5, 5, wo von der ὕλη gesagt wird: οὐκοῦν ἐνεργείᾳ εἴδωλον· οὐκοῦν ἐνεργείᾳ ψεῦδος· τοῦτο δὲ ταὐτὸν τῷ ἀληθινῶς ψεῦδος· τοῦτο δὲ ὄντως μὴ ὄν. In Wirklichkeit also ist sie ein Trugbild, in Wirklichkeit also eine Lüge; d. h. soviel wie sie ist die wahrhafte Lüge, das wirklich Nichtseiende)

16, 30 χαλεπὰ τὰ καλά] Das Edle ist schwer (als Sprichwort angeführt von Platon, de rep. VI, 11, p. 435 C, 497 D; ed. Bip. VI, 358, 17 u. VII, 97, 13, und Hippias major p. 304 E; ed. Bip. XI, 57, wo der Scholiast es auf Solon zurückführt). Nach Schol. Plat. Crat. 384 a schon bei Epicharmos als sprichwörtlich.

17, 9 objective] objektiv, d. i. dem Tatbestand nach

17, 10 subjective] subjektiv, d. i. dem Eindruck (der unmittelbaren Wahrnehmung) nach

17, 17 = G, 144, 32

19, 9 νοῦς] Intellekt

19, 9 δημιουργός] Weltbildner

19, 15 ὕλη] Materie

20, 9 Prabodha Tschandro Daya] richtiger: prabodha-candra-udaya, der Aufgang des Mondes der Erkenntnis (allegorisches Drama des Krishna-Misra, 1200 n. Chr., in dem philosophische Begriffe als Personen auftreten). Übersetzungen von Goldstücker, hgg. Karl Rosenkranz (Königsberg 1842) und B. Hitzel (Zürich 1846)

24, 32 regula falsi] Regel über das (notwendig) Falsche (Art des indirekten Beweises, wonach das Gegenteil einer Behauptung als falsch erwiesen wird)

25, 8 penser c'est sentir] Denken heißt Wahrnehmen. (Grundsatz des französischen Sensualismus)

25, 9 idées simples] einfache Vorstellungen (so bezeichnet Locke die Elemente, durch deren Zusammenfassung zu den idées complètes, den zusammengesetzten Vorstellungen, die Wahrnehmung zustande kommt)

25, 11 des idées bien simples] recht einfältige Vorstellungen.

25, 18 Anencephalus] hirnloses Wesen; Tête de crapaud] Krötenkopf

31, 13 conjunctiva] Bindehaut (des Auges)

31, 13 meatus auditorius] Gehörgang

34, 2 pons Varolii] Varolische Brücke; medulla oblongata] das verlängerte Mark (Bezeichnungen der Gehirnanatomie für gewisse Organe der Verbindung des Gehirns mit dem Rückenmark)

34, 11 aus seinen thalamis] aus seinen Sehhügeln

34, 13 von den Gehirn-lobis] von den Gehirnlappen (in die durch tiefe Furchen das Gehirn geteilt wird)

35, 17 Es ist allemal ein gutes Zeichen, wenn Künstler von Kleinigkeiten gehindert werden können, ihre Kunst gehörig auszuüben. F..... steckte seine Finger in Hexenmehl, wenn er Klavier spielen wollte. ——— Den mittelmäßigen Kopf hindern solche Sachen nicht: ——— er führt gleichsam ein grobes Sieb.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, Bd. I, S. 398; neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. II, S. 158.

35, 33 vgl. P, II, 679, 17

37, 10 = 5, 2

37, 11 τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστίν τε καὶ εἶναι] denn Denken und Sein ist dasselbe (Parmenides, bei Clem. Alex. Strom., VI, 2, 23, ed. Dindorf p. 144). Gegen diese Übersetzung O. Becker in Kant-Studien 55, H. 3, S. 255: „denn es [das Nichtseiende] denken bedeutet sein Sein (bedeutet, daß es ist)“.

37, 16 non-entis nulla sunt praedicata] Was nicht ist, hat auch keine Prädikate.

37, 24 cogito, ergo est] Ich denke (es), also ist es (Abwandlung des Ausspruchs von Descartes; vgl. 5, 2)

37, 32 ἐξ οἵων εἰς οἷα] aus welchem zu welchem (aus wie Kleinem zu wie Großem)

38, 33 Der Satz des Jordanus Brunus, der wohl auch beim Aristoteles zu finden seyn wird: „ein unendlich großer Körper ist nothwendig unbeweglich“] Hor proua che il corpo rotondo non è infinito. Se il corpo rotondo è infinito, le linee che si partono dal mezzo saranno infinite, et la distanza d'un semidiametro da l'altro (gli quali quanto più si discostano dal centro, tanto maggior distanza acquistano) sarà infinita: perchè dalla additione delle linee secondo la longitudine, è necessario che siegua maggior distanza, et peró se le linee sono infinite, la distanza anchora sarà infinita. Hor è cosa impossibile che il mobile possa trascorrere distanza infinita: et vel moto circulare è bisogno che una linea semidiametrale del mobile uengha al luogo dell'altro et altro semidiametro. Nun aber beweist er, daß ein runder Körper nicht unendlich ist. Wenn nämlich ein runder Körper unendlich wäre, so würden auch die Strahlen (Radien), die von seinem Mittelpunkt aus gezogen werden, unendlich sein, und die Entfernung eines solchen Halbmessers vom andern (welche sich in demselben Verhältnisse, in dem sie sich vom Zentrum entfernen, auch voneinander entfernen) müßte zuletzt unendlich werden. Denn durch die Verlängerung dieser Radien muß notwendig ein immer größerer Zwischenraum zwischen ihnen erwachsen, und so wird, wenn die Radien unendlich sind, auch dieser Zwischenraum zuletzt unendlich werden. Nun aber ist es eine unmögliche Sache, daß Bewegliches eine unendliche Entfernung durchlaufe: und zur Verwirklichung einer Kreisbewegung ist es doch erforderlich, daß ein Halbmesser des Beweglichen schließlich die Raumorte des andern Halbmessers u. s. w. durchlaufe. (Jordano Bruno, de l'infinito universo e mondi, secundo dialogo, ed. Lagarde p. 326, 6—15; deutsch von Kuhlenbeck, Berlin 1893, S. 76.) — Die Stelle bezieht sich auf Aristot., de caelo, lib. I, cap. 5, § 3; ed. Berol. p. 271: εἰ γὰρ ἄπειρον τὸ κύκλῳ φερόμενον σῶμα, ἄπειρα ἔσονται αἱ ἀπὸ τοῦ μέσου ἐκβαλλόμεναι. τῶν δ'ἀπείρων τὸ διάστημα ἄπειρον. διάστημα δὲ λέγω τῶν γραμμῶν, οὗ μηδὲν ἔστιν ἔξω λαβεῖν μέγεθος ἁπτόμενον τῶν γραμμῶν. τοῦτ' οὖν ἀνάγκη ἄπειρον εἶναι· τῶν γὰρ πεπερασμένων ἀεὶ ἔσται πεπερασμένον. ἔτι δ'ἀεὶ ἔστι τοῦ δοθέντος μεῖζον λαβεῖν, ὥστε καθάπερ ἀριθμὸν λέγομεν ἄπειρον, ὅτι μέγιστος οὐκ ἔστιν, ὁ αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ διαστήματος. εἰ οὖν τὸ μὲν ἄπειρον μὴ ἔστι διελθεῖν, ἀπείρου δ'ὄντος ἀνάγκη ἄπειρον τὸ διάστημα εἶναι, οὐκ ἂν ἐνδέχοιτο κινηθῆναι κύκλῳ. (Daß ein im Kreise bewegter Körper durchaus begrenzt sein muß, geht aus folgendem hervor.) Wenn nämlich ein bewegter Körper unbegrenzt ist, so sind auch die geraden Linien, welche vom Mittelpunkt ausgehen (Radien), unbegrenzt, und ebenso auch der Zwischenraum zwischen diesen unbegrenzten Linien unbegrenzt wie diese. Wenn ich sage, der Zwischenraum dieser Linien, so meine ich den Zwischenraum, außerhalb dessen keine Größe mehr möglich ist, die diese Linien berührte. Daher muß er notwendig unbegrenzt sein: denn der Zwischenraum begrenzter Linien ist immer auch selbst begrenzt. Überdies kann man immer noch einen größeren als den gerade gegebenen Zwischenraum annehmen. Folglich, ebenso wie wir von einer Zahl sagen, sie ist unbegrenzt, wenn es keine größere mehr gibt, so gilt dies auch von den erwähnten Zwischenräumen der Linien. Wenn es daher nicht möglich ist, das Unendliche zu durchlaufen und wenn notwendig bei einem unbegrenzten Körper der Zwischenraum der Linien ebenfalls unbegrenzt ist, so ist es auch unmöglich, daß er eine Kreisbewegung beschreibe. — p. 272a 31: τὸ ἄπειρον ἀδύνατον κινηθῆναι. Es ist nicht möglich, daß das unendlich Große sich bewege.

39, 31 = G, 13, 6

40, 17 ὁ χρόνος ἀριθμός ἐστι κινήσεως (κατὰ

τὸ πρότερον καὶ ὕστερον)] Die Zeit ist die Zahl der Bewegung (in Beziehung auf das Früher und Später) (Aristot., Phys. IV, 11; ed. Berol., p. 220a 24)

40, 18 Die Frage..., ob die Zeit seyn könnte, wenn die Seele nicht wäre] ἀδύνατον εἶναι χρόνον ψυχῆς μὴ οὔσης. Es ist unmöglich, daß es eine Zeit gäbe, wenn es keine Seele gäbe (Aristot., Phys. IV, 14; ed. Berol. p. 223a 26; vgl. über diese und die vorher gehende Stelle Deussen, Philosophie der Griechen [Allgem. Geschichte der Phil. II, 1], S. 354 f.)

44, 23 Frorieps Notizen] Bemerkungen über ein vierzehnjähriges Mädchen ohne Extremitäten. In: Neue Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, mitgeteilt von Ludwig Heinrich v. Froriep und Dr. Robert Froriep, Nr. 133 (7. Bd., Nr. 1), Juli 1838, Sp. 1—5. (Sch.s Zitat ist nicht ganz genau.)

48, 30 causa est nobilior suo effectu] die Ursache steht höher als ihre Wirkung

48, 34 Πᾶν τὸ ἀπὸ ἀκινήτου γιγνόμενον αἰτίας, ἀμετάβλητον ἔχει τὴν ὕπαρξιν· πᾶν δὲ τὸ ἀπὸ κινουμένης, μεταβλητήν. Εἰ γὰρ ἀκίνητόν ἐστι πάντῃ τὸ ποιοῦν, οὐ διὰ κινήσεως, ἀλλ' αὐτῷ τῳ εἶναι παράγει τὸ δεύτερον ἀφ' ἑαυτοῦ.] Alles, was aus einer unbeweglichen Ursache entsteht, hat eine unwandelbare Existenz; alles aber, was aus einer beweglichen entsteht, eine wandelbare. Denn wenn das Bewirkende in jedem Sinne unbewegt ist, wird es nicht durch eine Bewegung, sondern durch sein bloßes Sein das andere aus sich herausetzen. (Proclus, institutio theologica, § 76, ed. Creuzer, p. 118.)

50, 2 forma dat esse rei] die Form gibt der Sache das Sein.

50, 3 forma dat rei essentiam, materia existentiam.] Die Form gibt der Sache das Wesen, der Stoff gibt ihr das Dasein. (Schopenhauers Präzisierung des scholastischen Satzes)

53, 21 σῶμα μὲν οὐκ ἂν εἴη, σωματικὴ δέ] (Die Materie) ist zwar kein Körper, aber doch körperartig (Stob. ecl. lib. I, ed. Heeren c. 12, p. 322; in neueren Ausgaben: c. 11, § 4, ed. Meineke p. 86, 7, ed. Wachsmuth p. 132, 21)

54, 16 Aristot., phys. VI, 10; ed. Berol p. 241a 6: φανερὸν, ὅτι οὔτε στιγμὴν οὔτ' ἄλλο ἀδιαίρετον οὐδὲν ἐνδέχεται κινεῖσθαι] Es ist offenbar, daß weder ein Punkt noch irgendein anderes Unteilbares bewegt werden könne.

54, 29 Ἀΐδιον εἶναί φησιν εἴ τί ἐστιν, εἴπερ μὴ ἐνδέχεται γενέσθαι μηδὲν ἐκ μηδενός.] Er (d. i. Melissos, nicht Xenophanes) behauptet, wenn es überhaupt etwas gebe, so müsse es ewig sein, da es unmöglich ist, daß etwas aus nichts entstehe. (Arist. de Xenophane, cap. I, ed. Berol. p. 974a 2)

55, 32 κατ' ἐνέργειαν] der Wirklichkeit nach

55, 33 κατὰ δύναμιν] der Möglichkeit nach

66, 9 = F, 57, 16

66, 28 Coroners inquest] vom Kronrichter eingeleitete Untersuchung

67, 16 Si vis omnia tibi subjicere, te subjice rationi] Willst du dir alles unterwerfen, so unterwirf dich der Vernunft. (Seneca, epist. 37, 4)

70, 12 = G, 135, 12

71, 10 potentia] der Möglichkeit nach

71, 10 actu] in Wirklichkeit

73, 1 Et certe decipi ratio facilius potest atque ab imaginatione ludificari impensius, quam intellectus, illius enim opus discurrere recurrere que per rerum imagines, ut veri notitiam investiget, huius vero simplices rerum notas intueri. Illius usus homini proprius est, huius autem usu quamquam homines pollent, magis tamen Angelorum peculiaris, tanto ratiocinatione perfectior, quanto similior evadit deo, qui non per discursum, non per plures, easque simplices rerum notas, speciesve, uti spiritus inferioris ordinis, non per unicam tantum, ut supremi, sed per propriam, eamque simplicissimam essentiam, non modo res ipsas intelligit, quia sunt, sed quia intelligit et fiunt et permanent. Und sicher ist die Vernunft der Täuschung zugänglicher und der Beirrung durch die Einbildungskraft mehr ausgesetzt, als der Verstand; jener kommt es zu, die Bilder der Dinge hin und her zu durchlaufen, um der Vorstellung des Wahren nachzuforschen, diesem aber, die einfachen Vorstellungen der Dinge zu betrachten. Der Gebrauch jener ist dem Menschen eigentümlich, der Gebrauch dieses kommt, obgleich die Menschen auch dazu fähig sind, doch mehr den Engeln zu, und ist an Einsicht um so vollkommener, je näher er dem Erkennen Gottes steht, welcher nicht schrittweise (diskursiv), nicht viele, und zwar einfache Vorstellungen der Dinge, oder von Fall zu Fall, wie die Geister niederen Ranges, nicht durch eine einzige allein, wie die höchsten, sondern durch die eigene und zwar einfachste Wesenheit, nicht nur die Dinge selbst erkennt, weil sie sind, sondern durch sein Erkennen sie zugleich schafft und erhält. (Johannes Franciscus Picus de la Mirandola, de imaginatione, cap. 11.)

73, 7 quod notiones communes, rerumque proprietatum ideas adaequatas habemus; atque hunc **Rationem et secundi generis cognitionem** vocabo. daß wir Gemeinbegriffe und adäquate Ideen von den Eigenschaften der Dinge haben; diese Art werde ich **Vernunft** oder **Erkenntnis zweiter Gattung** nennen, (Spinoza, Eth. II, prop. XL, Anm. 2)

75, 23 summus philosophus] der größte Philosoph

76, 23 substantiae primae und secundae] primäre und sekundäre Wesenheiten (die πρῶται und δεύτεραι οὐσίαι des Aristoteles)

78, 1 implicite] stillschweigend inbegriffen

78, 32 le style est l'homme même] Der Stil ist der Mensch selbst (Discours pron. dans l'Académie française p. M. de Buffon, le samedi 25 août 1753, o. O. 1753, p. 24)

79, 23 virtualiter] der Möglichkeit nach

81, 24 balourdise] Tölpelei (zusammengesetzt aus lourd, tölpelhaft und der pejorativen Vorsilbe ba)

81, 30 propositio minor] Untersatz (im Syllogismus)

82, 25 Personne n'est sujet à plus de fautes, que ceux qui n'agissent que par réflexion.] Niemand ist so sehr in Gefahr, Fehler zu begehen, wie der, welcher nur nach abstrakten Begriffen handelt. (Vauvenargues, Réflexions 131, ed. Gilbert, Paris 1857, vol. I p. 386)

83, 6 κατ' ἐξοχήν] im höchsten Sinne, schlechthin

84, 12 mit Vielem hält man Haus, mit Wenig kommt man aus] Vielleicht zuerst in Valerius Herbergers (1562—1627) Predigten über Jesus Strach. Wagner (Sch.-Register) verweist auf Lichtenberg II, 72.

84, 18 wodurch dieselbe ihm tausend ähnliche vertritt] vgl. W I, 228, 25; 468, 22; P I, 509 6; P II, 448, 12

85, 11 I fear, you have sold your own lands, to see other men's.] Ich fürchte, ihr habt euer eigenes Land verkauft, um anderer Leute Land zu sehen. (Rosalinde zu Jacques, Shakespeare, Wie es euch gefällt, IV, 1)

85, 13 fuga vacui] Flucht vor der Leere (häufiger: horror vacui, Schauder vor dem Leeren, ein Begriff der mittelalterlichen Physik, welche annahm, daß es ein Vakuum nicht geben könne)

86, 9 (A Lumberhouse of books in ev'ry head,
for ever reading, never to be read!]
(Ein Bücherhaufen steckt in jedem Kopf,)
Stets liest er, nie gelesen wird der Tropf!
(Pope, The Dunciad, III, v. 193/194.)

86, 14 invitâ Minervâ] gegen den Willen der Minerva (Als Sprichwort schon bei Cic. de offic. I, 31, 110: invita Minerva, ut aiunt, id est adversante et repugnante natura, gegen den Willen der Minerva, wie man sagt, d. h. gegen die Stimme und Neigung der Naturanlage; vgl. auch Horaz, ars poetica 385)

86, 28 πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει] Vielwisserei bildet den Geist nicht. (Heraklit bei Diog. Laërt. IX, 1 § 1; vgl. C, 3, 6)

87, 18 Helvétius, De l'esprit, Discours III, chap. VIII: Il paraît donc que l'activité de l'esprit dépend de l'activité des passions. C'est aussi dans l'âge des passions, c'est-à-dire depuis vingt-cinq jusqu'à trente-cinq et quarante ans, qu'on est capable des plus grands efforts et de vertu et de génie. Es scheint also, daß die Tätigkeit des Geistes von der Tätigkeit der Leidenschaften abhängt. Daher man auch im Alter der Leidenschaften, d. h. von fünfundzwanzig bis zu fünfunddreißig oder vierzig Jahren zu den größten Anstrengungen der Tatkraft und des Genies befähigt ist.

87, 32 Abdrücke „avant la lettre"] Abdrücke „vor der Schrift", d. i. die ersten frischen Abdrücke bei Radierungen und Kupferstichen, die noch vor der Einfügung der Unterschrift genommen wurden.

88, 2 Cabanis, Rapports du physique et du moral (Paris 1805). Quatrième Mémoire (I, 237—314): De l'influence des âges sur les idées et sur les affections morales, teilt das Leben in Altersabschnitte von je 14 Jahren: Das Kindesalter bis zum 14. Jahre dient hauptsächlich der Entwicklung des Gehirns und kennzeichnet sich daher durch großen Blutandrang nach dem Kopfe und große Lebhaftigkeit bei der Aufnahme von Eindrücken. Das Jünglingsalter, bis zum 28. Jahre, zeigt Blutandrang nach der Lunge: die männliche Kraft, die Leidenschaften, der Geschlechtstrieb treten hervor. Nun beginnt die bedeutsamste physiologische Veränderung: der bisher im arteriellen System gelegene Blutandrang geht allmählich auf das venöse System über, womit die Unruhe der Entwicklung und der lebhaften Aufnahme der Eindrücke einer ruhigen Verarbeitung des Aufgenommenen Platz macht. Mit dem 35. Jahre erreicht diese Verschiebung ihren Höhepunkt: das arterielle und das venöse System halten sich das Gleichgewicht. Im 42. Jahre aber hat das venöse System schon ein solches Übergewicht erhalten, daß man von diesem Alter an ein deutliches Sinken der Kraft und Leistungsfähigkeit feststellen kann.

88, 19 No more — no more — Oh! never more on me
The freshness of the heart can fall like dew,
Which out of all the lovely things we see
Extracts emotions beautiful and new,
Hived in our bosoms like the bag o' the bee:
Thinkst thou the honey with those objects grew?
Alas! 'twas not in them, but in thy power
To double even the sweetness of a flower.]
Nicht mehr, — nicht mehr, — o nimmermehr auf mich
Kann, gleich dem Tau, des Herzens Frische fallen,
Die aus den holden Dingen, die wir sehn,
Gefühle auszieht, neu und wonnevoll:
Die Brust bewahrt sie, wie die Zell' den Honig.
Denkst du, der Honig sei der Dinge Wert?
Ach nein, nicht sie, nur deine eig'ne Kraft
Kann selbst der Blume Süßigkeit verdoppeln
(Byron, Don Juan I, 214)

89, 13 nihil est in intellectu, nisi quod antea fuerit in sensu]. Es ist nichts im Intellekt, was nicht vorher in der Sinneswahrnehmung gewesen wäre. (Vgl. Aristot. de anim. III, 8, ed. Berol. p. 432a 2: οὔτε μὴ αἰσθανόμενος μηδέν, οὐδὲν ἂν μάθοι οὐδὲ ξυνείη, und ohne daß man etwas wahrgenommen hätte, kann man nichts lernen oder verstehen; Thomas Aqu., Quaest. de veritate fidei catholicae, quaestio II, art. III, 19, ed. Venet. 1784, t. XVI, p. 155: nihil est in intellectu, quod non sit prius in sensu. Locke, den Sch. in den Randbemerkungen zu Fichte als Urheber des Satzes nennt, vertritt ihn, ohne ihn zu zitieren, besonders im Essay concerning human understanding, Buch II, Kap. I § 2ff., wogegen Leibniz an der entsprechenden Stelle der Essais sur l'entendement humain einwirft: Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, excipe: nisi ipse intellectus.

89, 26 virtualiter] der Möglichkeit nach (vgl. zu 79, 23); hier: dem Sinne nach, nicht aber dem zeitlichen Verlauf nach

89, 32 in abstracto] auf abstrakte Weise

90, 28 ἕν, πλῆθος, ἀγαθόν, παράγον καὶ παραγόμενον, αὐταρκες, αἴτιον, κρεῖττον, κινητόν, ἀκίνητον, κινούμενον] Eines, Vielheit, Gutes, Hervorbringendes und Hervorgebrachtes, Selbstgenügendes, Ursache, Besseres, Bewegliches, Unbewegliches, Bewegtes (Abstrakta, mit denen Proklus in der Institutio theologica operiert.)

94, 35 Ἀδικία ἐστὶν ἀφαίρεσις ἀγαθοῦ· τὸ δὲ ἀγαθὸν τί ἂν εἴη ἄλλο ἢ ἀρετή; — ἡ δὲ ἀρετὴ ἀναφαίρετον. Οὐκ ἀδικήσεται τοίνυν ὁ τὴν ἀρετὴν ἔχων, ἥ οὖκ ἐστιν ἀδικία ἀφαίρεσις ἀγαθοῦ· οὐδὲν γὰρ ἀγαθὸν ἀφαίρετον, οὐδ' ἀπόβλητον, οὐδ' ἐλετόν, οὐδὲ λητιστόν. Εἶεν οὖν, οὐδ' ἀδικεῖται ὁ χρηστός, οὐδ' ὑπὸ τοῦ μοχθηροῦ· ἀναφαίρετος γάρ. Λείπεται τοίνυν ἢ μηδένα ἀδικεῖσθαι καθάπαξ, ἢ τὸν μοχθηρὸν ὑπὸ τοῦ ὁμοίου· ἀλλὰ τῷ μοχθηρῷ οὐδενὸς μέτεστιν ἀγαθοῦ· ἡ δὲ ἀδικία ἦν ἀγαθοῦ ἀφαίρεσις· ὁ δὲ μὴ ἔχων ὅ, τι ἀφαιρεθῇ, οὐδὲ εἰς ὅ, τι ἀδικηθῇ, ἔχει.] Jede Ungerechtigkeit ist die Entreißung eines Gutes; was könnte man aber unter einem Gut anders verstehen als die Tugend? — Die Tugend aber ist nicht zu entreißen. Entweder kann also der, welcher die Tugend hat, kein Unrecht erleiden, oder man müßte annehmen, daß die Ungerechtigkeit nicht die Entreißung eines Gutes wäre. Denn kein Gut kann entrissen oder verloren oder weggenommen oder geraubt werden. Nun denn, der Tugendhafte kann also kein Unrecht erleiden, auch nicht von dem Bösen; denn man kann ihm nichts entreißen. Es bleibt also nur übrig, daß entweder überhaupt niemand Unrecht erleiden kann, oder nur der Böse von dem Bösen; aber der Böse hat keinen Teil an irgend einem Gut; die Ungerechtigkeit aber, sagten wir, ist die Entreißung eines Gutes; wer aber nichts hat, was ihm entrissen werden könnte, der hat auch nichts, woran ihm Unrecht geschehen könnte. (Maximus Tyrius, dissertationes 2, 11)

95, 31 simpliciter] einfach

96, 4 convenire] übereinstimmen; commune habere] gemein haben

96, 9 Omnis determinatio est negatio] Jede Bestimmung ist Negation. (Spinoza, epist. 50: figura non aliud, quam determinatio, et determinatio negatio est. Die Gestalt ist nichts anderes, als eine Begrenzung [Bestimmung], und Begrenzung ist Verneinung)

96, 20 instabilis tellus, innabilis unda] Land, auf dem man nicht stehen, Wasser, in dem man nicht schwimmen kann (Ovid, Metam. I, 16)

98, 14 den monstris per excessum] den Mißgeburten, (unnatürlichen) Ausnahmeerscheinungen

99, 11 Cicero, de orat. II, 58, 235: Atque illud primum, quid sit ipse risus, quo pacto concitetur, ubi sit, quo modo existat atque ita repente erumpat, ut eum cupientes tenere nequeamus, et quo modo simul latera, os, venas, oculos, voltum occupet, viderit Democritus. Neque enim ad hunc sermonem hoc pertinet, et, si pertineret, nescire me tamen id non puderet, quod ne illi quidem scirent qui pollicerentur.] Was nun die erste Frage betrifft, was das Lachen selbst ist, wie es erregt wird, wo es sich findet, auf welche Weise es entsteht und so plötzlich hervorbricht, daß wir, auch wenn wir es wollen, es nicht zurückhalten können, und wie es zugleich Lunge, Mund, Adern, Gesicht, Augen, anzugreifen vermöge, — das mag Demokritus wissen! Denn zu dem, was wir wissen wollen, hat es keine Beziehung; und hätte es auch hierauf Beziehung, so würde ich mich nicht schämen, meine Unwissenheit zu gestehen, da selbst diejenigen nichts von der Sache verstanden, die doch etwas davon zu wissen vorgaben.

100, 15 explicite] ausführlich

100, 17 major] Obersatz

100, 18 minor] Untersatz

101, 27 Et vous, Monsieur, êtes-vous aussi sur l'affiche?] Und Sie, mein Herr, stehen Sie auch auf dem Zettel?

101, 31 Bav ist der treue Hirt, von dem die Bibel sprach:
Wenn seine Heerde schläft, bleibt er allein noch wach.]
Epigramm, der Schäferpoesie entstammend.

102, 8 „Ja kommt nur, ihr werdet einen stillen Mann an mir finden"] Shakespeare, Romeo und Julia, III, 1

102, 33 utile dulci] das Nützliche mit dem Angenehmen (Horaz, ars poet. 343:
Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.
Alles erreicht, wer verbindet was nützlich mit dem was erfreulich.)

103, 4 einen „bescheidenen Wohnsitz stiller Freuden"] Anklang an Schiller, Die Jungfrau von Orleans: Ihr Plätze aller meiner stillen Freuden (Prolog, 393).

103, 12 = 102, 38

104, 29 Oh gran bontà de'cavalieri antichi!
Eran rivali, eran di fè diversi,
E si sentian degli aspri colpi iniqui
Per tutta la persona anco dolersi;
E pur per selve oscure e calli obbliqui
Insieme van, senza sospetto aversi.]
O große Trefflichkeit der alten Ritter!
Sie waren Gegner und verschied'nen Glaubens
Und fühlten nach den schweren, harten Schlägen
Von Schmerzen noch den ganzen Leib durchdrungen;
Und dennoch gehen sie durch dunkle Wälder
Auf engem Pfad zusammen ohne Argwohn.
(Ariosto, Orlando furioso, I, 22)

104, 37 Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.] Schiller, Wallensteins Tod III, 15.

105, 28 J'ai cru remarquer aux spectacles, qu'il ne s'élève presque jamais de ces éclats de rire universels, qu'à l'occasion d'une méprise.] Ich glaube im Theater beobachtet zu haben, daß fast niemals ein so allgemeines Gelächter ausbricht, wie bei einer auf Mißverständnis beruhenden Handlung. (Voltaire, préface de l'enfant prodigue. Ausg. Amsterdam 1774, B. 5, p. III)

110, 19 = 102, 8

110, 20 Shakespeare, Hamlet II, 2

110, 24 Shakespeare, Hamlet III, 2

110, 31 Jean Paul, Titan 4. Band, 31. Jobelperiode, 121. Zykel; Ausg. Berlin 1803 (Matzdorff) IV, 273. (Die Quellenangabe 4, 273 hat Sch. in *Bk* an den Rand geschrieben.) Hist.-krit. Ausg. 9. Bd., S. 322

111, 20 Ist einer Welt Besitz für dich zerronnen,
Sei nicht in Leid darüber, es ist nichts;
Und hast du einer Welt Besitz gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, es ist nichts.
Vorüber gehn die Schmerzen und die Wonnen,
Geh' an der Welt vorüber, es ist nichts.]
Motto zu Sadis Gulistan (Rosengarten), übersetzt von K. H. Graf, Leipzig 1846.[1])

112, 19 Aristot., Metaph. III, 2; ed. Berol. p. 1004b 25: Ἔστι δὲ ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωριστική.] Die Dialektik ist der Versuch, das zu erkennen, was die Philosophie wirklich erkennt. — Aristot., Analyt. post. I, 11; ed. Berol., p. 77a 29: καὶ ἡ διαλεκτικὴ πάσαις.] Die Dialektik ist allen Wissenschaften gemein.

117, 1 ἐπαγωγή, inductio] Induktion (schließt von der Tatsache [Folge] auf den Grund)

117, 2 ἀπαγωγή] Deduktion (schließt vom angenommenen Grund auf die Folge)

117, 4 instantia in contrarium] Beweis des Gegenteils

117, 9 modo ponente] durch Setzen, d. i. bejahende Schlußweise

117, 18 modo tollente] durch Aufheben, d. i. verneinende Schlußweise

117, 22 in contrarium] fürs Gegenteil

118, 18 implicite] als etwas (im Gewußten) stillschweigend Enthaltenes; explicite] als etwas vor dem Bewußtsein Entfaltetes (vgl. 78, 1 und 100, 15)

119, 25 Wie etwas sei leicht,
Weiß, der es erfunden und der es erreicht.]
Goethe, Westöstlicher Diwan Buch VI, 4

123, 21 nota notae est nota rei ipsius, et repugnans notae repugnat rei ipsi.] Ein Merkmal, welches dem Prädikat zukommt, kommt auch dessen Subjekt zu, und ein Merkmal, welches dem Prädikat nicht zukommt, kommt auch dessen Subjekt nicht zu. (Regel der ersten Schlußfigur.)

124, 3, 4, sit altera negans] Die eine Prämisse muß negativ sein; e meris affirmativis nihil sequitur] aus zwei bejahenden Prämissen folgt nichts. (Regel der zweiten Schlußfigur.)

124, 28, 30 cui repugnat nota, etiam repugnat notatum] Dem Subjekt, dem ein Prädikat widerspricht, widerspricht auch das Subjekt dieses Prädikats; notato repugnat id, cui nota repugnat] Dem Subjekt eines Prädikats widerspricht jedes Subjekt, dem jenes Prädikat widerspricht (Regel für die zweite Schlußfigur; Schopenhauers eigene Übersetzung seiner lateinischen Formulierungen; vgl. Philosophische Vorlesungen, hgg. von Franz Mockrauer, Deussensche Ausgabe Bd. IX, S. 330, 33 ff.)

124, 38 tertium comparationis] das zwei verglichenen Objekten Gemeinsame

[1]) Die von Frauenstädt (gelegentlich der Wiederholung des Zitats P, 436, 29) vorgebrachte Konjektur: „Geh' an der Zeit vorüber..." findet im Original keine Bestätigung.

130, 16 Shakespeare, Julius Cäsar, III, 2.

130, 27 argumenta ad hominem] persönliche Beweisgründe; argumenta ad rem] sachliche Beweisgründe

132, 7 = W, I, 32, 30

132, 25 Deductio ad absurdum] Nachweisung der Widersinnigkeit

133, 7 Μέθοδοι δὲ παραδίδονται· καλλίστη μὲν ἡ διὰ τῆς ἀναλύσεως ἐπ' ἀρχὴν ὁμολογουμένην ἀνάγουσα τὸ ζητούμενον· ἣν καὶ Πλάτων, ὡς φασι, Λαοδάμαντι παρέδωκεν, κ. τ. λ.] Als Methoden werden überliefert: als beste diejenige, welche auf analytischem Wege das, was man beweisen will, auf einen zugestandenen Grundsatz zurückführt, welche schon Platon, wie es heißt, dem Laodamas überliefert hat. (Proclus, In primum Euclidis librum, I, III, p. 121 der latein. Übersetzung Patav. 1516)

134, 10, 14 termini technici] Fachausdrücke

138, 14 noli me tangere] Rühr' mich nicht an! (Sprichwörtlich nach Joh. 20, 17, in der Übersetzung der Vulgata)

139, 17 pennywise and poundfoolish] Englische Redensart für „sparsam im Kleinen, verschwenderisch im Großen"

141, 14 Dalton's und Pander's Skelette der Nagethiere] Die Skelette der Nagethiere, abgebildet und verglichen von d'Alton. Erste Abtheilung zehn Tafeln, zweite acht Tafeln. Bonn 1823 und 1824.

142, 7 Stobaeos, Florilegium (ed. Gaiskord) I, 20, richtiger I, 24 (= ed. Meineke p. 17, Nr. 63): Γαμετρία μὲν ὧν καὶ ἀριθμητικὰ καὶ ἄλλα τὰ θεωρητικὰ καὶ ἐπιστημονικὰ περί τινα τῶν ἐόντων. οὕτως γὰρ ἔχει σοφία περὶ πάντα τὰ ἐόντα, ὡς ὄψις περὶ πάντα τὰ ὁρατά, καὶ ἀκοὰ περὶ πάντα τὰ ἀκουστά. τὰ δὲ συμβεβακότα τοῖς ἐοῦσιν ἃ μὲν καθόλω πᾶσι συμβέβακεν, ἃ δὲ πλείστοις αὐτῶν, ἃ δὲ παρ' ἑνὶ ἑκάστῳ. τὰ μὲν ὧν καθόλω πᾶσιν συμβεβακότα συνιδὲν καὶ θεωρῆσαι τὰς σοφίας οἰκῆον, τὰ δὲ τοῖς πλείστοις τὰς περὶ φύσιν ἐπιστάμας, τὰ δ'ἴδια καθ' ἕκαστον τὰς περί τι ἀφωρισμένον ἐπιστάμας. καὶ διὰ τοῦτο σοφία μὲν τὰς τῶν ἐόντων ἁπάντων ἀρχὰς ἀνευρίσκει, φυσικὰ δὲ τὰς τῶν φύσει γιγνομένων, γαμετρία δὲ καὶ ἀριθμητικὰ καὶ μουσικὰ τὰς περὶ τὸ ποσὸν καὶ τὸ ἐμμελές. ὅστις ὧν ἀναῦσαι οἷός τ'ἐστι πάντα τὰ γένεα ὑπὸ μίαν καὶ τὰν αὐτὰν ἀρχάν, καὶ πάλιν ἐκ ταύτας συνθεῖναι καὶ συναρθμήσασθαι, οὗτος δοκεῖ καὶ σοφώτατος ἦμεν καὶ καναλαθέστατος, ἔτι δὲ καὶ καλὰν σκοπιὰν ἀνευρηκέναι, ἀφ' ἃς δυνατὸς ἐσεῖται τόν τε θεὸν κατόψεσθαι καὶ πάντα τὰ ἐν τᾷ συστοιχίᾳ τε καὶ τάξει τὰ ἐκείνω κατακεχωρισμένα.] Die Geometrie und die Arithmetik, sowie die übrigen auf Nachdenken beruhenden Forschungen sind Wissenschaften und beschäftigen sich mit den besonderen Dingen. Aber die Weisheit hat alle Arten der Dinge zu ihrem Gegenstande. Ebenso beschäftigt sich die Weisheit mit allem, was da ist, wie das Gesicht mit allem Sichtbaren, das Gehör mit allem Hörbaren. Aber von den zufälligen Dingen fallen einige durchaus jedermann zu, einige davon vielen, andere wiederum einem jeden nur in Sonderheit. Zu erkennen

und zu ergründen nun, was insgemein allen zufällt, ist Sache der Weisheit: das was vielen zufällt, Sache der Naturerkenntnis. Aber zu erkennen, was einem jeden Ding eigens zufalle, ist wiederum Sache einer jeweils besondern Wissenschaft. Daher erforscht die Weisheit den Ursprung aller Dinge: die Naturerkenntnis den der von der Natur hervorgebrachten Dinge: die Geometrie aber und die Arithmetik und die Musik den von Maaß und Wohlklang. Daher ein jeder, der alle Arten der Dinge auf ein und denselben Ursprung zurückzuführen und wiederum daraus entstehen und hervorgehen zu lassen vermag, zugleich für den Weisesten und Wahrhaftigsten gilt: überdies hat er gleichsam einen schönen Spiegel gefunden, darin er auch Gott betrachten kann, samt allem andern, was zur selben Klasse und Ordnung gehört, von ihm aber gesondert ist.

142, 14 Plutarch, de liberis educandis c. 10: Ἀστείως δὲ καὶ Βίων ἔλεγεν ὁ φιλόσοφος ὅτι ὥσπερ οἱ μνηστῆρες τῇ Πηνελόπῃ πλησιάζειν μὴ δυνάμενοι ταῖς ταύτης ἐμίγνυντο θεραπαίναις, οὕτω καὶ οἱ φιλοσοφίας μὴ δυνάμενοι κατατυχεῖν ἐν τοῖς ἄλλοις παιδεύμασι τοῖς οὐδενὸς ἀξίοις ἑαυτοὺς κατασκελετεύουσι.] Witzig bemerkte auch der Philosoph Bion: wie die Freier, da sie der Penelope nicht beikommen konnten, sich mit ihren Mägden einließen, so verbrauchen diejenigen, welche der Philosophie nicht habhaft werden können, in den anderen minderwertigen Disziplinen ihre Kräfte.

143, 3 Jahrelang schon bedien' ich mich meiner Nase zum Riechen:
Hab ich denn wirklich an sie auch ein erweisliches Recht?]
Schiller, Die Philosophen, unter der Überschrift: Rechtsfrage; gegen Pufendorfs Theorie des Rechts gerichtet

143, 32 Ἀγεωμέτρητος μηδεὶς εἰσίτω] Niemand hat Zutritt, der nicht mit der Geometrie vertraut ist. (Inschrift über der Platonischen Akademie, Schol. in Aristot., ed. Brandis, p. 26a 10)

145, 2 Sa propre expérience l'avait convaincu du peu d'utilité des mathématiques, surtout lorsqu'on ne les cultive que pour elles mêmes. — — — Il ne voyait rien de moins solide, que de s'occuper de nombres tout simples et de figures imaginaires.] Seine eigene Erfahrung hatte ihn von dem geringen Nutzen der Mathematik überzeugt, zumal wenn man sie nur um ihrer selbst willen treibt... Nichts erschien ihm zweckloser, als mit bloßen Zahlen und eingebildeten Figuren sich zu beschäftigen. (Vie de Descartes, par Baillet, [gekürzte Ausgabe] 1693, Liv. II, ch. 6, p. 54.) Vollständig lautet das Zitat: Il y avait déja longtemps que sa propre expérience l'avait convaincu du peu d'utilité des Mathématiques, surtout lorsqu'on ne les cultive que pour elles-mêmes, sans les appliquer à d'autres choses. Depuis l'an 1620, il avait entièrement négligé les règles de l'Arithmétique. Les attaches qu'il eut pour la Géométrie subsistèrent un peu plus longtemps, dans son coeur, parceque les mathématiciens de Hollande et d'Allemagne qu'il avait vus pendant ses voyages avaient contribué à les retenir par les questions et les problèmes qu'ils lui avaient proposés à resoudre. Mais on peut dire qu'elles étaient tombées dès l'an 1623, s'il est vrai qu'en 1638 il y avait plus de quinze ans qu'il faisait profession de négliger la Géométrie, et de ne plus s'arrêter jamais à la solution d'aucun problème qu'à la prière de quelque ami. Il ne voyait rien de moins solide que de s'occuper de nombres tout simples et de figures imaginaires, sans porter ses vues au delà. Il y trouvait même quelque chose de plus qu'inutile: et il croyait qu'il était dangereux de s'appliquer trop sérieusement à ces démonstrations superficielles, que l'industrie et l'expérience fournissent moins souvent que le hazard; et qui sont plutôt du ressort des yeux et de l'imagination que de celui de l'entendement. Sa maxime était que cette application nous désaccoutume insensiblement de l'usage de notre raison, et nous expose à perdre la route que la lumière nous trace. Mais on peut dire qu'il n'abandonna l'étude particulière de l'Arithmétique et de la Géométrie, que pour se donner tout entier à la recherche de cette Science générale, mais vraie et infaillible, que les Grecs ont nommée judicieusement Mathesis, et dont toutes les Mathématiques ne sont que des parties. Il prétendait que ces connaissances particulières pour mériter le nom de Mathématiques devaient avoir des rapports, des proportions et des mesures pour objet. Delà il jugeait qu'il y avait une Science générale destinée à expliquer toutes les questions que l'on pourrait faire touchant les rapports, les proportions et les mesures, en les considérant comme détachées de toute matière: et que cette Science générale pouvait à très-juste titre porter le nom de Mathesis ou Mathématique universelle, puisqu'elle renferme tout ce qui peut faire mériter le nom de Science et de Mathématique particulière, aux autres connaissances. Voilà le dénouement de la difficulté qu'il y aurait à croire que M. Descartes eût absolument renoncé aux Mathématiques, en un temps où il ne lui était plus libre de les ignorer. Schon lange hatte ihn seine eigene Erfahrung von dem geringen Nutzen der Mathematik überzeugt, zumal wenn man sie nur um ihrer selbst willen treibt, ohne sie mit andern Dingen zu verbinden. Seit dem Jahre 1620 hatte er die Arithmetik gänzlich vernachlässigt. Seine Neigung zur Geometrie haftete ein wenig länger in seinem Herzen, weil die deutschen und holländischen Mathematiker, die er während seiner Reisen gesehen hatte, durch die Fragen und Probleme, die sie ihm zur Lösung vorgeschlagen hatten, dazu betrugen, sie zu bewahren. Aber man kann sagen, daß sie seit dem Jahre 1623 erloschen war, wenn es stimmt, daß 1638 fünfzehn Jahre vergangen waren, seit er sich dazu bekannte, die Geometrie zu vernachlässigen und sich nie mehr mit der Lösung eines

Problems aufzuhalten, außer auf Bitten irgend eines Freundes. Nichts erschien ihm zweckloser, als mit bloßen Zahlen und eingebildeten Figuren sich zu beschäftigen, ohne seine Blicke weiter zu richten. Er fand dabei selbst etwas mehr als Unnützes: er hielt es für gefährlich, sich allzu sehr dieser oberflächlichen Beweisführungen zu befleißigen, die weniger oft von Betriebsamkeit und Erfahrung als vom Zufall geliefert werden und die viel mehr Sache der Augen und der Einbildungskraft sind als des Verstandes. Seine Maxime war, daß dieser Fleiß uns des Gebrauches unserer Vernunft entwöhnt und uns der Gefahr aussetzt, von dem Weg, den das Licht uns vorzeichnet, abzukommen. Aber man kann sagen, daß er das Spezialstudium der Arithmetik und Geometrie nur aufgab, um sich ganz der Beschäftigung mit jener allgemeinen, aber wahren und unfehlbaren Wissenschaft hinzugeben, die von den Griechen scharfsinnig Mathesis [„Wissenschaft" überhaupt] genannt wurde und die alle mathematischen Disziplinen als Teile enthält. Er behauptete, daß diese Spezialkenntnisse sich mit Verhältnissen, Proportionen und Maßbeziehungen beschäftigen müßten, wenn sie den Namen Mathematik verdienen sollten. Und er schloß daraus, daß es eine allgemeine Wissenschaft gebe, zur Aufklärung aller Fragen, die man in Bezug auf Verhältnisse, Proportionen und Maßbeziehungen stellen könnte, sofern man diese als losgelöst von jeder Materie betrachtet; und daß diese allgemeine Wissenschaft mit vollem Rechte den Namen Mathesis oder Allgemeine Mathematik tragen dürfte, weil sie alles in sich enthält, was innerhalb unserer sonstigen Kenntnisse den Namen Wissenschaft und Mathematik verdient. Hierin liegt die Lösung der Schwierigkeit, welche man darin finden müßte, anzunehmen, daß Descartes gänzlich auf die Mathematik verzichtet haben sollte, — zu einer Zeit, wo es ihm nicht mehr frei stand, darin unwissend zu sein. (Die auszugsweise Wiedergabe dieser Darlegungen durch Schopenhauer hat Alfred Pringsheim: „Ueber Wert und angeblichen Unwert der Mathematik", München 1904, S. 16, veranlaßt, Schopenhauer eine „Verstümmelung des Zusammenhanges", eine Verkehrung des „wahren Sinnes von Descartes Urteil in das vollkommene Gegenteil", d. h. eine „Fälschung" vorzuwerfen. Zur Qualifikation der Pringsheimschen Vorwürfe vgl. auch die Anmerkung zu P II, 731, 32)

153, 8 Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.]
Goethe, Faust I, 671, Nacht.

154, 16 = 89, 26

154, 17, 21 actualiter, actu] in Wirklichkeit

154, 20 potentiâ] der Möglichkeit nach

158, 4 molécules de lumière] Lichtmoleküle

159, 37 bona fide] gutgläubig

160, 31 portentum] Wunder

161, 8 Il y a un mystère dans l'esprit des gens qui n'en ont pas.] Es ist eine eigene Sache um den Geist der Leute, die keinen haben.

161, 24 To feel me in the solitude of kings,
Without the power that makes them bear a crown.]
Die Einsamkeit der Könige zu fühlen,
Doch bar der Macht, die sie zu solchen krönt.
(Byron, Proph. of Dante. C. 1, v. 166)

164, 21 animi impotentia] Mangel an Selbstbeherrschung; ratio regendae voluntatis impotens] eine Vernunft, die nicht Herr über den Willen ist.

165, 1 Πᾶν ἐστι ἀνθρωπος συμφορά.] Der Mensch ist ganz dem Zufall preisgegeben. (Solon zu Krösus bei Herodot I, 32)[1])

165, 14 = 67, 16

165, 19 Sustine et abstine] Ertrage und entsage (Epiktet bei Gellius XVII, 19, 6: ἀνέχου καὶ ἀπέχου).

165, 23 ὁ φρόνιμος τὸ ἄλυπον διώκει, οὐ τὸ ἡδύ] Der Kluge strebt nach Schmerzlosigkeit, nicht nach Lust. (Aristot., Eth. Nicom. VII, 12; ed. Berol. p. 1152 b 15)

166, 16 im Stier des Phalaris] Vgl.: Epicurus quoque ait, sapientem, si in Phalaridis tauro peruratur, exclamaturum: „Dulce est et ad me nihil pertinet." Auch Epikur sagt, daß der Weise, wenn er im Stier des Phalaris verbrannt wird, ausruft: Es ist süß und es berührt mich nicht. (Seneca, epist. 66)

166, 23 Exponenda sunt nobis argumenta mortalium, quibus sibi ipsi beatitudinem facere in huius vitae infelicitate moliti sunt; ut ab eorum rebus vanis spes nostra quid differat clarescat. De finibus bonorum et malorum multa inter se philosophi disputarunt; quam quaestionem maxima intentione versantes, invenire conati sunt, quid efficiat hominem beatum: illud enim est finis bonorum.] Es liegt uns ob, die Beweisgründe sterblicher Menschen darzulegen, durch welche sie versucht haben, selber sich eine Glückseligkeit in der Unseligkeit dieses Lebens zu erwirken, damit um so deutlicher werde, wie sehr sich das, worauf wir hoffen, von ihren eitlen Bemühungen unterscheidet. Über das höchste Gut und das höchste Übel haben die Philosophen viel miteinander gestritten; und indem sie diese Frage mit dem größten Eifer behandelten, suchten sie herauszufinden, was den Menschen glücklich mache; denn das ist, was man das höchste Gut nennt. (Augustinus, de civ. Dei XIX, 1; Corpus Script. Eccles. XL 2, p. 336, 1—11; ed. Dombart II, 302, 9—19)[2])

166, 33 Ἡ εὐδαιμονία ἐν τῷ εὖ ζῆν ἐστιν, τὸ δὲ εὖ ζῆν ἐν τῷ κατὰ τὰς ἀρετὰς ζῆν.] Die Glückseligkeit besteht in dem glücklichen Leben, das glückliche Leben aber in dem tugendhaften Leben. (Aristot., Eth. magna I, 4; ed. Berol. p. 1184 b 29)

166, 37 Nam, quum ea causa impulerit eos, qui primi se ad philosophiae studia contu-

[1]) Im Original: συμφορή.
[2]) Gekürzt und nicht ganz genau.

lerunt, ut, omnibus rebus posthabitis, totos se in optimo vitae statu exquirendo collocarent; profecto spe beate vivendi tantam in eo studio curam operamque posuerunt.] Denn da dieses (das glückliche Leben) die Ursache war, welche die zuerst sich mit dem Studium der Philosophie Beschäftigenden antrieb, alles andere geringer zu achten und sich ganz der Forschung nach der besten Lebensführung hinzugeben, so haben sie wirklich in der Hoffnung, dadurch ein glückseliges Leben zu erreichen, so viel Sorge und Mühe auf dieses Studium verwendet. (Cic., Tusc. V, 1, 2.)

167, 4 Τὸ κατά κακίαν ζῆν τῷ κακοδαιμόνως ζῆν ταὐτόν ἐστιν.] Das lasterhafte Leben ist identisch mit dem unglücklichen Leben. (Plutarch, de repugn. stoic. c. 18, p. 1042 A)

167, 6 Ἡ φρόνησις οὐχ ἕτερόν ἐστι τῆς εὐδαιμονίας καθ' ἑαυτό, ἀλλ' εὐδαιμονία.] Das besonnene Verhalten ist nicht etwas von der Glückseligkeit an sich Verschiedenes, sondern es ist selbst die Glückseligkeit. (Plutarch, de repugn. stoic. c. 26, p. 1046 E)

167, 9 Τέλος δὲ φασιν εἶναι τὸ εὐδαιμονεῖν, οὗ ἕνεκα πάντα πράττεται.] Als höchstes Ziel bezeichnen sie (die Stoiker) die Glückseligkeit, um deren willen man alles tut. (Stob. Ecl. II, ed. Heeren c. 7, vol. III, p. 138; ed. Meineke c. 6, p. 40, 8; ed. Wachsmuth II, p. 77, 16) Vgl. W I, 103, 17

167, 11 Εὐδαιμονίαν συνωνυμεῖν τῷ τέλει λέγουσι.] Glückseligkeit und höchstes Ziel erklären sie für synonym. (Stob. Ecl. II, ed. Heeren c. 7, vol. III, p. 62; ed. Meineke, c. 6, vol. II, p. 20, 13; ed. Wachsmuth II, p. 48, 6)

167, 13 Ἡ ἀρετὴ ταύτην ἔχει τὴν ἐπαγγελίαν, εὐδαιμονίαν ποιῆσαι.] Die Tugend birgt zugleich die Verheißung, Glückseligkeit zu bewirken. (Arrian. diss. Epict. I, 4, 3)

167, 15 Ceterum (sapientia) ad beatum statum tendit, illo ducit, illo vias aperit.] Übrigens strebt sie (die Weisheit) nach einem glückseligen Zustande; zu diesem führt sie, zu diesem eröffnet sie die Wege. (Seneca, epist. 90, 27.)

167, 17 Illud admoneo, auditionem philosophorum, lectionemque, ad propositum beatae vitae trahendam.] Ich erinnere daran, daß das Hören und Lesen der Philosophen in dem Plane eines glückseligen Lebens einzubegreifen ist. (Seneca, epist. 108, 35.)

167, 21 Τῆς Κυνικῆς δὲ φιλοσοφίας σκοπὸς μέν ἐστι καὶ τέλος ὥσπερ δὴ καὶ πάσης φιλοσοφίας, τὸ εὐδαιμονεῖν· τὸ δὲ εὐδαιμονεῖν ἐν τῷ ζῆν κατὰ φύσιν, ἀλλὰ μὴ πρὸς τὰς τῶν πολλῶν δόξας.] Für die Philosophie der Kyniker gilt als Ziel und Endzweck, wie ja auch für jede andere Philosophie, das glückselige Leben: das glückselige Leben aber besteht darin, daß man der Natur gemäß lebt und nicht gemäß den Meinungen der Menge. (Julian, orat. VI, p. 193 D)

168, 4 Cogitandum est, quanto levior dolor sit, non habere, quam perdere: et intelligemus, paupertati eo minorem tormentorum, quo minorem damnorum esse materiam. — — — Tolerabilius est facilius-que, non acquirere, quam amittere. — — — Diogenes effecit, ne quid sibi eripi posset. — — (hunc tu pauperem putas an dis immortalibus similem,) qui se fortuitis omnibus exuit? — — — (Diogenes) videtur mihi dixisse: age tuum negotium, fortuna: nihil apud Diogenem iam tuum est.] Man muß bedenken, wieviel geringer der Schmerz ist, etwas nicht zu haben, als es zu verlieren: und wir begreifen, daß die Armut um so weniger zu leiden hat, je weniger sie zu verlieren hat. — — — Es ist erträglicher und leichter nicht zu gewinnen als zu verlieren. — — — Diogenes brachte es fertig, daß ihm nichts geraubt werden konnte. — — — (Hältst du den für arm oder aber für göttergleich,) der sich von allem Zufälligen freigemacht hat? — — — (Diogenes) kommt mir vor, als wenn er sagte: bekümmere dich um deine Sache, o Schicksal: bei Diogenes gibt es nichts mehr, was du dein nennen könntest. (Seneca, de tranquillitate animi VIII, 2, 3, 4, 5, 7.)

168, 13 Διογένης ἔφη νομίζειν ὁρᾶν τὴν Τύχην ἐνορῶσαν αὐτὸν καὶ λέγουσαν· τοῦτον δ' οὐ δύναμαι βαλέειν κύνα λυσσητῆρα.] Diogenes sagte, er glaube das Schicksal zu sehen, wie es ihn anblickte und spräche: diesen wütenden Hund vermag ich nicht zu treffen. (Stob. ecl. II, c. 7, Nr. 21; ed. Heeren c. 8, p. 348; ed. Meineke, p. 98, 9; ed. Wachsm. II, p. 157, 8)[1])

168, 20 Γηράσκει μὲν χαλκὸς ὑπὸ χρόνου· ἀλλὰ σὸν οὔτι

Κῶδος ὁ πᾶς αἰών, Διόγενες, καθελεῖ.
Μοῦνος ἐπεὶ βιοτῆς αὐτάρκεα δόξαν ἔδειξας
θνητοῖς, καὶ ζωῆς οἶμον ἐλαφροτάτην.]

Auch das Eisen verschleißt mit der Zeit; aber nimmermehr werden
Schmälern, Diogenes, dir künftige Zeiten den Ruhm,
Denn du zeigtest allein zu selbstgenügsamem Leben,
Zu der Sterblichen Glück, leichten und würdigen Weg.
(Diog. Laërt. VI, 2, § 78)

168, 35 Διογένης ἐβόα πολλάκις λέγων, τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον ῥᾴδιον ὑπὸ τῶν θεῶν δεδόσθαι, ἀποκεκρύφθαι δὲ αὐτὸν ζητούντων μελίπηκτα καὶ μύρα καὶ τὰ παραπλήσια.] Diogenes pflegte oft auszurufen, daß den Menschen von den Göttern verliehen sei, leicht zu leben, daß aber denen verborgen bleibe, welche nach Honiggebäck, Salben und derartigem verlangen. (Diog. Laërt. VI, 2, § 44)

169, 5 Δέον, ἀντὶ τῶν ἀχρήστων πόνων, τοὺς κατὰ φύσιν ἑλομένους, ζῆν εὐδαιμόνως. παρὰ τὴν ἄνοιαν κακοδαιμονοῦσι. — — — τὸν αὐτὸν χαρακτῆρα τοῦ βίου λέγων διεξάγειν, ὄνπερ καὶ Ἡρακλῆς, μηδὲν ἐλευθερίας προκρίνων.] Diejenigen, welche statt unnützer Mühen sich nur bestreben, naturgemäß zu leben, müssen ein glückliches Leben führen; und nur wegen ihrer Torheit sind die Menschen unglücklich. — — — Und er behauptete, dieselbe Lebensweise zu führen

[1]) Im Original bei Meineke: ἐνορόουσαν αὐτῷ

wie Herakles, da er nichts höher schätze als die Freiheit. (Diog. Laërt. VI, 2, § 71)

169, 34 Crates ut lar familiaris apud homines suae aetatis cultus est. Nulla domus ei unquam clausa erat: nec erat patrisfamilias tam absconditum secretum, quin eo tempestive Crates interveniret, litium omnium et jurgiorum inter propinquos disceptator et arbiter.] Krates wurde von den Menschen seiner Zeit wie ein Hausgott verehrt. Kein Haus war ihm jemals verschlossen, und kein Familienvater hatte ein so verborgenes Geheimnis, daß nicht Krates rechtzeitig in dasselbe eingeweiht worden wäre, um alle Streitigkeiten und Händel zwischen Verwandten zu prüfen und zu schlichten. (Apulejus, Florida IV, ed. Helm p. 42; ed. v. d. Vliet, XXII, p. 188, 12)

170, 17 ὅθεν καὶ τὸν Κυνισμὸν εἰρήκασιν σύντομον ἐπ' ἀρετὴν ὁδόν.] Daher bezeichneten sie auch den Kynismus als den kürzesten Weg zur Tugend. (Diog. Laërt. VI, 9, § 104)

170, 24 (Ad summam:) sapiens uno minor est Jove, dives,
Liber, honoratus, pulcher, rex denique regum.]
(Kurz:) es ist wahr, daß der Weise allein dem Jupiter nachsteht,
Reich und frei und geehrt und schön und der Könige König.
(Horaz, epist. I, 1, 106)

171, 14 ἀδιάφορα] Gleichgültiges; προηγμένα] Vorzuziehendes

171, 18 τῶν οὐκ ἐφ' ἡμῖν] zu dem gehörig, was nicht in unserer Macht steht

171, 37 προηγμένα] Vorzuziehendes; ἀγαθά] Güter

172, 30 (Sic autem componetur,) si, quid humanarum rerum varietas possit, cogitaverit, antequam senserit.] (Dann aber wird man gefaßt sein,) wenn man, was die Wandelbarkeit der menschlichen Dinge vermag, bedacht hat, ehe man es zu fühlen bekommt. (Seneca, epist. 98, 5)

172, 32 Ἴσον δέ ἐστι τὸ κατ' ἀρετὴν ζῆν τῷ κατ' ἐμπειρίαν τῶν φύσει συμβαινόντων ζῆν.] Es ist dasselbe, der Tugend gemäß zu leben, und der Erfahrung dessen, was von Natur zu geschehen pflegt, gemäß zu leben. (Chrysippos bei Diog. Laërt. VII 1, § 87)

173, 1 = W I, 105, 35

173, 6 Εἰ ξένος κόσμου ὁ μὴ γνωρίζων τὰ ἐν αὐτῷ ὄντα, οὐχ ἧττον ξένος καὶ ὁ μὴ γνωρίζων τὰ γιγνόμενα.] Wenn der ein Fremdling in der Welt ist, welcher nicht weiß, was es darin gibt, so ist es nicht weniger der, welcher nicht weiß, wie es darin hergeht. (Marc Aurel, Selbstbetrachtungen IV, 29)

173, 25 κατά φύσιν ζῆν] der Natur gemäß leben

173, 27 Nihil interest, utrum non desideres, an habeas. Summa rei in utroque est eadem: non torqueberis.] Es läuft auf dasselbe hinaus, ob man etwas nicht begehrt, oder ob man es hat. Die Hauptsache ist in beiden Fällen die gleiche: man ist frei von Qual. (Seneca, epist. 119, 2)

173, 30 Solum habere velle, summa dementia est.] Daß man etwas nur haben möchte, ist der größte Unverstand. (Cic., Tusc. IV, 26, 56)

173, 31 Οὐ γὰρ ἐκπληρώσει τῶν ἐπιθυμουμένων ἐλευθερία παρασκευάζεται, ἀλλὰ ἀνασκευῆ τῆς ἐπιθυμίας.] Denn nicht durch Erreichung dessen, was man begehrt, wird wahre Freiheit gewonnen, sondern durch Unterdrückung der Begierde. (Epictet, dissert. IV, 1, 175)

173, 36 ὁμολογουμένως ζῆν] übereinstimmend leben (vgl. zu W I, 106, 28)

173, 37 Ritter u. Preller, Historia philosophiae Graeco-Romanae, 1. Aufl. (Hamburg 1838) § 398 = 9. Aufl. (Gotha 1913) § 514 führt folgende Stellen an:

Stob. Eclog. II, p. 132 (ed. Heeren, II, c. 6, 6; Meineke p. 38; Wachsm. II, 7, 6a p. 75):

Τὸ δὲ τέλος ὁ μὲν Ζήνων οὕτως ἀπέδωκε, τὸ ὁμολογουμένως ζῆν. Τοῦτο δ'ἐστὶ καθ' ἕνα λόγον καὶ σύμφωνον ζῆν, ὡς τῶν μαχομένως ζώντων κακοδαιμονούντων. Οἱ δὲ μετὰ τοῦτον, προσδιαρθροῦντες, οὕτως ἐξέφερον, ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν· ὑπολαβόντες ἔλαττον εἶναι κατηγόρημα τὸ ὑπὸ τοῦ Ζήνωνος ῥηθέν. Κλεάνθης γὰρ πρῶτος διαδεξάμενος αὐτοῦ τὴν αἵρεσιν προσέθηκε τῇ φύσει, καὶ οὕτως ἀπέδωκε· τέλος ἐστὶ τὸ ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν. Ὅπερ ὁ Χρύσιππος σαφέστερον βουλόμενος ποιῆσαι, ἐξήνεγκε τὸν τρόπον τοῦτον· ζῆν κατ' ἐμπειρίαν τῶν φύσει συμβαινόντων. Als höchstes Gut aber bezeichnete Zenon: übereinstimmend leben; d. i. nach ein und demselben Grundsatz leben, weil Wesen, welche mit sich selbst im Widerspruch sind, unglücklich sind. Die späteren allerdings, in der Absicht es zu verbessern, machten daraus: der Natur gemäß leben, in der Annahme, der Ausspruch des Zenon sei keine ausreichende Präzisierung. Kleanthes nämlich fügte zuerst, als er die Nachfolge als Schulhaupt antrat, „der Natur" hinzu und definierte so: gemäß der Natur leben. Dies sprach Chrysippus, in der Absicht, es genauer wiederzugeben, so aus: gemäß der Erfahrung dessen leben, was gemäß der Natur sich zu ereignen pflegt.

Davon weicht ab Diog. Laërt. VII, 87: διόπερ πρῶτος ὁ Ζήνων ἐν τῷ περὶ ἀνθρώπου φύσεως τέλος εἶπε τὸ ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν. Zenon im Buche über die Natur des Menschen sagte, das höchste Ziel sei, in Übereinstimmung mit der Natur zu leben. Seneca, epist. 89, 15: Vita sibi concors. Das Leben mit sich im Einklang. Diog. Laërt. VII, 89: ἐν αὐτῇ (τῇ ἀρετῇ) τε εἶναι τὴν εὐδαιμονίαν, ἅτε οὔσῃ ψυχῇ πεποιημένῃ πρὸς τὴν ὁμολογίαν παντὸς τοῦ βίου. Sondern in der Tugend selbst liege die Glückseligkeit, da sie bestehe in einer Seele, die geschaffen sei im Hinblick auf die Übereinstimmung des gesamten Lebens.

Stobaeos, Eclog. II, p. 138: τὴν δὲ εὐδαιμονίαν ὁ Ζήνων ὡρίσατο τὸν τρόπον τοῦτον· εὐδαιμονία δ'ἐστὶν εὔροια βίου. Zenon bestimmte die Glückseligkeit folgendermaßen: die Glückseligkeit bestehe in dem guten Ablauf des Lebens.

Chrysippos bei Diog. Laërt. VII, 87: Ἴσον ἐστὶ τὸ κατ' ἀρετὴν ζῆν τῷ κατ' ἐμπειρίαν τῶν φύσει συμβαινόντων ζῆν, ὡς φησι

Χρύσιππος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τελῶν· μέρη γάρ εἰσιν αἱ ἡμέτεραι φύσεις τῆς τοῦ ὅλου. Wiederum, gemäß der Tugend leben, ist dasselbe, wie gemäß der Erfahrung dessen leben, was gemäß der Natur sich zu ereignen pflegt. So sagt Chrysippos im 1. Buch von den Grenzen. Unsere Naturen nämlich sind Teile der Natur des Ganzen. Ibid. 88: διόπερ τέλος γίνεται τὸ ἀκολούθως τῇ φύσει ζῆν, ὅπερ ἐστὶ κατά γε τὴν αὐτοῦ καὶ κατὰ τὴν τῶν ὅλων, οὐδὲν ἐνεργοῦντος ὧν ἀπαγορεύειν εἴωθεν ὁ νόμος ὁ κοινός, ὅσπερ ἐστὶν ὁ ὀρθὸς λόγος διὰ πάντων ἐρχόμενος, ὁ αὐτὸς ὢν τῷ Διὶ καθηγεμόνι τούτῳ τῆς τῶν ὄντων διοικήσεως ὄντι. Deshalb stellt sich als „höchstes Gut" heraus, übereinstimmend mit der Natur zu leben, d. i. gemäß seiner eigenen sowohl wie der Natur Aller; und nichts zu tun, was das allgemeine Gesetz untersagt, das der richtige, alles durchdringende Weltgedanke (Logos) ist, identisch mit dem Zeus, der der Leiter der Regierung des Alls ist.

Diog. Laërt. VII, 89: φύσιν δὲ Χρύσιππος μὲν ἐξακούει, ἢ ἀκολούθως δεῖ ζῆν, τήν τε κοινὴν καὶ ἰδίως τὴν ἀνθρωπίνην· ὁ δὲ Κλεάνθης τὴν κοινὴν μόνην ἐκδέχεται φύσιν, ᾗ ἀκολουθεῖν δεῖ, οὐκέτι δὲ καὶ τὴν ἐπὶ μέρους. Als Natur, der gemäß man leben müsse, versteht Chrysippus die allgemeine sowohl, wie im besonderen die menschliche. Kleanthes aber läßt nur die allgemeine als die Natur gelten, der man folgen müsse, aber nicht auch die (besondere) Teilnatur.

Epictet. Manuale 52 [Verse des Kleanthes]:

Ἄγου δέ μ', ὦ Ζεῦ καὶσύ γ' ἡ Πεπρωμένη
ὅποι ποθ' ὑμῖν εἰμὶ διατεταγμένος.
ὡς ἕψομαί γ' ἄοκνος· ἢν δὲγε μὴ θέλω
κακὸς γενόμενος, οὐδὲν ἧττον ἕψομαι

Führ mich, Jupiter, und du auch, o Schicksal,
Wohin euer Ratschluß mir bestimmt hat,
Gewiß werde ich ohne Zaudern folgen.
Wenn ich aber feige werde
Und nicht will, so werde ich nichtsdestoweniger folgen.

Weder das Gute, noch was davon abhängt, die Pflicht, beruhen auf etwas anderem als dem Willen, diesem notwendigen Gesetz der Natur beharrlich und klug zu folgen. (Cicero, Tuscul. IV, 6.) Cleanth. bei Seneca, Benef. VI, 11: Voluntas est quae apud nos ponit officium. Wille ist das, was uns zum Gegendienst verpflichtet.

174, 2 Perfecta virtus est aequalitas et tenor vitae per omnia consonans sibi.] Die vollkommene Tugend besteht in der Gleichmäßigkeit und der alle Zeit mit sich zusammenstimmenden Lebensführung. (Seneca, epist. 31, 8)

174, 4 Quid est beata vita? Securitas et perpetua tranquillitas. Hanc dabit animi magnitudo, dabit constantia bene judicati tenax.] Worin besteht das glückselige Leben? In der Sicherheit und der unerschütterlichen Ruhe. Sie wird erlangt durch Seelengröße, wird erlangt durch eine Beständigkeit, welche bei dem für richtig Erkannten beharrt. (Seneca, epist. 92, 3)

175, 11 Quid est Deus? Mens universi. Quid est Deus? Quod vides totum, et quod non vides totum. Sic demum magnitudo sua illi redditur, qua nihil maius excogitari potest: si solus est omnia, opus suum et extra et intra tenet.] Was ist Gott? Die Seele des Weltalls. Was ist Gott? Alles, was du siehst, und alles, was du nicht siehst. So allein wird seine Größe anerkannt, größer als welche nichts gedacht werden kann: wenn er allein alles ist, dann umfaßt er sein Werk und durchdringt es. (Seneca, quaest. natur. I, praefatio, 12; richtiger 13)

176, 13 Διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν.] Denn wegen der Verwunderung haben die Menschen, wie jetzt so auch vordem, angefangen zu philosophieren. (Aristot., metaph. I, p. 982b 12)

180, 7 (duceris ut) nervis alienis mobile lignum] (wirst du gezogen wie) eine Holzpuppe, die von fremden Kräften bewegt wird (Horaz, sat. II, 7, 82)

181, 17 ultima ratio theologorum] der letzte Beweisgrund (das stärkste Argument) der Theologen (dem Ausdruck ultima ratio regum nachgebildet, den Richelieu auf alle Kanonen setzen ließ)

183, 8 sensu stricto et proprio] im strengen und eigentlichen Sinne.

183, 12 sensu proprio] im eigentlichen Sinne

183, 13 sensu allegorico] im übertragenen Sinne

183, 35 Prorsus credibile est, quia ineptum est: — — certum est, quia impossibile] Es ist durchaus glaubwürdig, weil es unsinnig ist: — — es ist gewiß, weil es unmöglich ist (Tertullian, de carne Christi, c. 5, ed. Migne II, 2 p. 761)

184, 18 φιλόσοφον πλῆθος ἀδύνατον εἶναι] Es ist unmöglich, daß die Menge philosophisch gebildet sei. (Platon, rep. VI, 8, p. 494 A; ed. Bip., p. 89, 15)

185, 38 implicite, bona fide et sensu proprio] stillschweigend inbegriffen, auf Treu und Glauben und in eigentlichem Sinne (vgl. 78, 1 und 118, 18)

189, 18 θαυμάζειν, μάλα φιλοσοφικὸν πάθος] Die Verwunderung als ein sehr philosophischer Affekt (Platon, Theaitet p. 155 D; ed. Bip. p. 76; vgl. zu W I, 38,17)

190, 22 Operari] Handeln

190, 23 Esse] Sein

190, 28 Expediens ad hoc] Mittel zu diesem Zweck

190, 34 punctum pruriens] die juckende Stelle, d. i. das quälende Problem

192, 37 toto genere] der ganzen Gattung nach

194, 12 Εἰ μὲν οὖν μή ἐστί τις ἑτέρα οὐσία παρὰ τὰς φύσει συνεστηκυίας, ἡ φυσικὴ ἂν εἴη πρώτη ἐπιστήμη· εἰ δέ ἐστί τις οὐσία ἀκίνητος, αὕτη προτέρα καὶ φιλοσοφία πρώτη, καὶ καθόλου οὕτως, ὅτι πρώτη· καὶ περὶ τοῦ ὄντος ᾗ ὄν, ταύτης ἂν εἴη θεωρῆσαι.] Wenn es nun keine andere Wesenheit gibt außer den in der Natur vorkommenden, so würde die Physik die erste Wissenschaft sein; wenn es aber eine unwandelbare Wesenheit gibt, so ist diese die frühere und die Philosophie von ihr die erste und darum die allgemeinste, weil sie die erste ist; und

ihre Aufgabe würde es sein, nach dem Seienden als solchem zu forschen. (Aristot., Metaph. V, 1; ed. Berol. VI, 1, p. 1026a 27)

194, 23 Natura naturata] die geschaffene Natur; Natura naturans] die schaffende Natur (Termini Spinozas und anderer Philosophen)

194, 36 Credo] Glaubensbekenntnis

195, 17 accidentaliter] zufällig, nebenher

196, 4 ex concessis] auf Grund dessen, was man zugestanden hat

199, 1 Du führst die Reihe(n) der Lebendigen
Vormir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen: — — —
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.]
Goethe, Faust I, 3225—3234,
Wald und Höhle.

200, 28 (= 132, 7) = W I, 32, 30

203, 25 ens extramundanum] eine außerweltliche Wesenheit

205, 21 Existentia] Wirklichkeit; Essentia] Wesenheit

208, 15 Dies eine weiß ich, daß ich nichts weiß.] Nach Platon, ap., c. 6: Es scheint also, ich bin doch noch ein kleines Stück weiser als er, nämlich um dies: was ich nicht weiß, das bilde ich mir auch nicht ein zu wissen.

211, 3 Ihr folget falscher Spur,
Denkt nicht, wir scherzen!
Ist nicht der Kern der Natur
Menschen im Herzen?
Goethe, Gott und Welt, im Gedicht
Ultimatum; Weimarer Ausg. III 106

216, 3 = 15, 34

221, 21 = 192, 37

222, 31 = W I, 519, 34

222, 32 ὕστερον πρότερον das Nachfolgende anstelle des Vorhergehenden; d. i. Verwechselung des Früheren mit dem Späteren oder von Grund und Folge

225, 37 affectiones animi] Seelenregungen

226, 2 πρωτότυπος] Urbild; ἔκτυπος] Nachbild

226, 21 pro tempore] zeitweilig

226, 24 = 83, 6

226, 33 cupiditas, timor, laetitia, tristitia] Begierde, Furcht, Freude, Traurigkeit

226, 33 voluntas est quippe in omnibus, imo omnes nihil aliud, quam voluntates sunt: nam quid est cupiditas et laetitia, nisi voluntas in eorum consensionem, quae volumus? et quid est metus atque tristitia, nisi voluntas in dissensionem ab his, quae nolumus?] Nämlich in ihnen allen (in cupiditas, timor, laetitia, tristitia) steckt der Wille, ja sie alle sind nichts anderes als Willensregungen: denn was sind Begierde und Freude anderes als der Wille, dem zuzustimmen, was wir wollen? und was sind Furcht und Traurigkeit anderes als der Wille, dem nicht zuzustimmen, was wir nicht wollen? (Augustinus, de civ. Dei, XIV, 6; ed. Dombart II, 9, 33—10, 4)

233, 30 Ἡγεμονικόν] das leitende Vermögen (Terminus der Stoiker)

233, 34 der starke Blinde, der den sehenden Gelähmten auf den Schultern trägt.] Das Gleichnis stammt aus Gellerts Fabel „Der Blinde und der Lahme" (C. F. Gellerts sämmtliche Fabeln und Erzählungen. 13. Aufl. Berlin 1810, S. 21). Gellert beruft sich auf die Fabel eines Unbekannten, welche Hr. Breitinger in seiner kritischen Dichtkunst auf der 252. Seite anführet.

235, 23 l'amour-propre est plus habile que le plus habile homme du monde.] Die Eigenliebe ist gewandter als der gewandteste Weltmann. (Larochefoucauld, Réflexions, maxime 4)

235, 25 = F, 40, 5

236, 29 αὐτόματος] sich selbst bewegend

236, 30 ἀκάματος καὶ ἀγήρατος ἥματα πάντα] unermüdlich und nicht alternd in allen (zukünftigen) Tagen (nach Ilias VIII, 539: Εἴην ἀθάνατος καὶ ἀγήρως ἥματα πάντα.
Möcht' ich unsterblich sein und nicht alternd
ewige Tage.)

236, 38 Toutes ces passions, qui se succèdent d'une manière si rapide, [et] se peignent avec tant de naïveté, sur le visage mobile des enfans. Tandis que les faibles muscles de leurs bras et de leurs jambes savent encore à peine former quelques mouvemens indécis, les muscles de la face expriment déjà par des mouvemens distincts presque toute la suite des affections générales propres à la nature humaine: et l'observateur attentif reconnait facilement dans ce tableau les traits caractéristiques de l'homme futur.] Alle diese Leidenschaften, welche so rasch aufeinander folgen, malen sich mit soviel Offenherzigkeit auf dem beweglichen Angesicht der Kinder. Während die schwachen Muskeln ihrer Arme und Beine noch kaum imstande sind, einige unbestimmte Bewegungen auszuführen, wird von den Gesichtsmuskeln durch bestimmte Bewegungen schon fast die ganze Reihe der allgemeinen Affekte ausgedrückt, welche der Menschennatur eigen sind: und der aufmerksame Beobachter erkennt mit Leichtigkeit in diesem Bilde die charakteristischen Züge des künftigen Mannes. (Cabanis, Rapports du physique et du moral, 2. éd. 1805, vol. I, p. 123sq.: gekürzt.)

238, 7 = 236, 29

238, 17 con mucho sosiego] mit vieler Gemütsruhe

239, 2 Mania sine delirio] Raserei ohne Wahnsinn

239, 11 Vis inertiae] die Kraft der Trägheit

239, 30 minorum gentium] minderen Ranges

240, 10 vis naturae medicatrix] die Heilkraft der Natur

240, 14 ordine rerum] nach der Ordnung der Dinge

240, 17 = W I, XVIII, 8

242, 7 es la pasión enemiga declarada de la cordura.] Die Leidenschaft ist der erklärte Feind der Klugheit. (Balthasar Gracian; vielleicht aus Handorakel, Regel 52 und 287 entnommen.)

242,15 animi perturbatio] Geistesverwirrung

244, 1 Such as we know is false, yet dread in sooth,
Because the worst is ever nearest truth.] Was wir als falsch erkennen und doch fürchten,
Weil stets der Wahrheit nahe kommt das Schlimmste.
(Byron, Lara I, 28, 31)

244, 26 Intellectus luminis sicci non est; sed recipit infusionem a voluntate et affectibus: id quod generat ad quod vult scientias: quod enim mavult homo, id potius credit. Innumeris modis, iisque interdum imperceptibilibus, affectus intellectum imbuit et inficit.] Der Intellekt ist kein Licht, welches trocken (ohne Öl) brennte, sondern er empfängt Zufluß vom Willen und von den Leidenschaften: und dieses erzeugt die Erkenntnisse, je nachdem man sie zu haben wünscht: denn, was der Mensch gerne möchte, das glaubt er am liebsten. Auf unzählige und bisweilen unmerkliche Arten beeinflußt die Leidenschaft den Intellekt und infiziert ihn. (Bacon, Novum Organum, I 49; ed Spedding, Ellis, Heath; London 1857, p. 167 f.)[1]

245, 15 Debet] Schuldkonto

245, 16 Credit] Guthaben

248, 13 vexatio dat intellectum] Die Not verleiht Verstand. (Sprichwörtlich gebraucht, nach Jesajas 28, 19, Vulgata: et tantummodo sola vexatio intellectum dabit auditui, und die Not allein wird dem Ohre Verstand verleihen. Die Übersetzungen der schwierigen Stelle weichen stark voneinander ab. Das Original hat: vehājāh raq zevā'ā hābin šemū'āh, zum Entsetzen wird euch werden das Verständnis meiner Weissagung). In *B*, statt des Jesajaszitats: Imgleichen beruht hierauf das Italiänische Sprichwort la vessazione da intelletto; dazu Bemerkung in *Bh*: kommt schon als solches latein. bei Charron vor.)

248, 29 Ch. G. Leroy, Lettres philosophiques sur l'intelligence et la perfectibilité des animaux, avec quelques lettres sur l'homme. Nouvelle éd. Paris [1802]

251, 14 = W I, XVIII, 8

253, 12 furor brevis] eine kurze Raserei (nach Horaz, epist. I, 2, 62: Ira furor brevis est. Zorn ist eine kurze Raserei.)

254, 12 (Hoc volo, sic iubeo,) stat pro ratione voluntas.] (So will ich, soll es sein,) der Wunsch überhebt mich der Gründe. Juvenal, sat. 6, 223)

254, 21 Si quelqu'un excelle parmi nous, qu'il aille exceller ailleurs.] Tut jemand sich bei uns hervor, so mag er gehen und sich bei anderen hervortun. (Helvetius, De l'Esprit, Paris 1758, vol. I, p. 57 (note c), 7 nach Cicero, Tusc. V, 36, 105: Nemo de nobis unus excellat: sin quis exstiterit, alio in loco et apud alios sit, womit Cicero die Worte des Heraklit, bei Strabo XIV, 25, p. 642 wiedergibt: ἡμέων μηδὲ εἷς ὀνήϊστος ἔστω, εἰ δὲ μή, ἄλλη τε καὶ μετ' ἄλλων. Niemand soll sich bei uns hervortun, andernfalls möge es anderswo und unter anderen geschehen.)

256, 10 omnis animi voluptas, omnisque alacritas in eo sita est, quod quis habeat quibuscum conferens se, possit magnifice sentire de se ipso.] Alle Herzensfreude und alle Heiterkeit beruht darauf, daß man Menschen habe, im Vergleich zu welchen man hoch von sich selbst denken kann. (Hobbes, De Cive, I, 5)[2]

256, 14 Gewissen Menschen ist ein Mann von Kopf ein fataleres Geschöpf, als der deklarirteste Schurke.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. II, S. 177.

256, 16 Les gens médiocres ont un instinct sûr et prompt, pour connaître et fuir les gens d'esprit.] Mittelmäßige Menschen haben einen sicheren und hurtigen Instinkt dafür, Leute von Geist herauszufinden und zu meiden. (Helvétius, De l'esprit, éd. 1758, I, p. 57: De là cet instinct sûr et prompt qu'ont presque tous les gens médiocres pour connoître et fuir les gens de mérite.)

256, 18 Boswell, The life of Samuel Johnson, aetat. anno 74, A. D. 1783; ed. London 1799 vol. IV, p. 202/3; ed. London 1848 (Sch.s Ausgabe = HN V, [1654]), p. 490; ed. London 1874 vol. III, p. 9/10.

257, 29 Die Rezension stammte von Macaulay.

257, 32 Giovanni Rosini, Luisa Strozzi, Storia del Secolo XVI. (Pisa, Capurro & Comp. o. J.) vol. IV, p. 221/22.

258, 20 stultitia] Torheit

258, 21 malitia] Bosheit

259, 35 a man highly gifted] ein hochbegabter Mann

262, 31 Ich bin ein Mann, gegen den mehr gesündigt worden, als er gesündigt hat. I am a man more sinn'd against than sinning. Shakespeare, König Lear, III, 2

263, 3 = 256, 10

263, 15 ὁ βίος βραχύς, ἡ δὲ τέχνη μακρά.] Das Leben ist kurz, die Kunst lang. (Hippocrates, Aphorism. I, 1 init.: danach Seneca, De brev. vit. I, 1: vitam brevem esse, artem longam)

267, 32 Nec cor nec caput habet.] Weder Herz noch Kopf hat er. (Seneca, Ludus de morte Claudii Caesaris, c. 8.)

268, 6 φίλον ἦτορ] das liebe Herz (Ilias V, 250; XIII 84 u. ö.)

268, 19 I don't mean that they are passionless, but quite
The contrary; but then t'is in the head;
Yet as the consequences are as bright
As if they acted with the heart instead,
What after all can signify the site
Of ladies' lucubrations? So they lead
In safety to the place for which you start,
What makes if the road be head or heart?
Sie sind nicht ohne Leidenschaft, — o nein!
Nur sitzet sie im Kopf. Das gilt gleichviel;
Die Folgen pflegen ganz so schön zu sein,
Als wären auch die Herzen mit im Spiel.
Was liegt daran, woselbst die Schwärmerei'n
Der Damen sitzen? wenn sie an das Ziel
Uns sicher tragen, dann ist an den Wegen,
Ob Herzen oder Köpfen, nichts gelegen.
(Byron, Don Juan, c. 11, v. 34)

269, 1 ἄνεμος] Wind (das ἀνεμῶν des Schopenhauerschen Textes: aufblühend)

269, 7 animi perturbatio] Gemütsverwirrung (vgl. aber 242, 15)

269, 7 mentis perturbatio] Geistesverwirrung

269, 8 immortalis] unsterblich

269, 18 Stob. Ecl. I I, c. 51, § 7. 8; ed. Heeren I p. 790/92 = L. I, c. 40 (ed. Wachsmuth c. 48), Nr. 7 u. 8 (ed. Meineke I, p. 224, 25—225, 17)

270, 38 βέλτιον τοῦ ζῆν τὸ εὖ ζῆν] gut leben ist besser als leben (Aristot., Top. III, 2, ed. Berol. p. 118a 7)

271, 22 horror mortis] Schauder vor dem Tod

272, 26 = 34, 2

273, 22 = 240, 10

274, 17 capere somnum] Schlaf fassen

274, 31 ἀνίη καὶ πολὺς ὕπνος.]
Auch reichlicher Schlaf ist Beschwerde.
(Odyss. XV, 394)

276, 3 Schlaf ist Schaale: wirf sie fort.] Goethe, Faust II, 4661, Eingangsszene.

279, 15 eine Henne, der Flourens das ganze große Gehirn weggeschnitten hatte, lebte noch zehn Monate] Dieser Versuch wird in einer von Sch. sonst nicht zitierten, aber in seiner Bibliothek vorhandenen Schrift von Flourens geschildert: Recherches expérimentales sur les propriétés et les fonctions du système nerveux, dans les animaux vertèbres. Paris (1. ed. 1824) 2. ed. 1842.

282, 9 = G, 144, 32

284, 27 vermöge deren das „Ich denke", ... „alle unsere Vorstellungen muß begleiten können".] Das „Ich denke" muß alle meine Vorstellungen begleiten können; ... (Kant, Kritik der reinen Vernunft, 2. Aufl. I. Transszendentale Elementarlehre. Zweiter Teil. Die transszendentale Logik. 1. Abt. 1. Buch, § 16.)

285, 10 ductus thoracicus] Milchbrustgang

286, 6 (nervus) sympathicus maximus] das (sympathische) Eingeweide-Nervensystem

286, 12 motus peristaltiocus] die (peristaltische) Verdauungsbewegung (insbesondere des Dünndarms)

286, 35 vis a tergo] eine von hinten treibende Kraft

287, 11 Le mouvement du coeur, pris en soi, et abstraction faite de tout ce qui n'est pas essentiellement lui, comme sa durée, sa régularité, son énergie, ne dépend ni immédiatement, ni coinstantanément, du système nerveux central, et conséquemment c'est dans tout autre point de ce système que dans les centres nerveux eux-mêmes, qu'il faut chercher le principe primitif et immédiat de ce mouvement.] Die Bewegung des Herzens, für sich betrachtet und abgesehen von allem, was nicht wesentlich sie selbst ist, wie z. B. ihre Dauer, ihre Regelmäßigkeit, ihre Intensität, hängt weder unmittelbar noch mittelbar vom zentralen Nervensystem ab, und folglich muß man das ursprüngliche und unmittelbare Prinzip dieser Bewegungen an einem ganz andern Punkte dieses Systems als in den Nervenzentren selbst suchen. (M. P. Flourens, Nouvelles expériences sur le système nerveux, in Annales des sciences naturelles 1828, vol. 13, p. 88, gekürzt)

287, 20 La circulation survit à la destruction de tout l'encéphale et de tout la moëlle épiniaire.] Der Blutumlauf überdauert die Zerstörung des ganzen Gehirns und des ganzen Rückenmarks. (Cuvier, Mém. de l'acad. d. sc. 1823, Vol. 6; Hist. de l'acad. p. CXXX, richtiger CXXXIII, gekürzt)

287, 22 Cor primum vivens et ultimum moriens.] Das Herz ist dasjenige, was zuerst lebt und zuletzt stirbt. (Wörtlich nicht bei Haller; vgl. jedoch Albrecht von Haller, Elementa physiologiae corporis humanae, Bernae 1766, lib. XXX vita humana et mors, sect. II, decrementum § 23, p. 123, vol. VIII: Et cordis irritabilis vis diutius, quam aliquorum musculorum superest; ferner: Opera minora, Lausannae 1763, I, p. 169, Corollarium: omnibus musculis frigidis et emortuis cordis motus superest.)

288, 28 implicite] stillschweigend inbegriffen (vgl. 78, 1; 118, 18 und 185, 38)

289, 21 = W I, XVIII, 8

289, 27 functiones vitales] Lebensfunktionen (Blutumlauf)

289, 29 functiones animales] sensible (cerebrale) Funktionen (Nervenleben)

289, 29 functiones naturales] organische Funktionen (Stoffwechsel)

289, 36 cerebrum abdominale] Bauchnervengeflecht

291, 15 vita propria] Eigenleben

291, 26 sphincteres vesicae et ani] Schließmuskeln der Harnblase und des Afters

292, 9 = 34, 2

292, 13 ber sentient and voluntary nerve] der empfindende (sensible) und wollende (irritable) Nerv

292, 14 ber incident and motor nerve) der reizende und bewegende Nerv

293, 3 = 233, 30

295, 1 omne simile claudicat] Jedes Gleichnis hinkt. (Sprichwörtlich.)

295, 11 = 240, 10

297, 16 Il est sans doute étonnant, que les passions n'ayent jamais leur terme ni leur origine dans les divers organes de la vie animale; qu'au contraire les parties servant aux fonctions internes, soient constamment affectées par elles, et même les déterminent suivant l'état où elles se trouvent. Tel est cependant ce que la stricte observation nous prouve. Je dis d'abord que l'effet de toute espèce de passion, constamment étranger à la vie animale, est de faire naître un changement, une altération quelconque dans la vie organique.] Es ist sicherlich erstaunlich, daß die Leidenschaften niemals weder ihren Endpunkt noch ihren Ausgangspunkt in den

[1] Schopenhauers Angabe I 14 beruht auf einem Verlesen der lateinischen Kapitelbezeichnung IL.

[2] Im Original als Nebensatz: Cumque ... sita sit etc.

verschiedenen Organen des animalischen Lebens haben; daß vielmehr diejenigen Teile, welche den inneren Funktionen dienen, beständig durch dieselben affiziert werden und sie sogar bestimmen, je nach dem Zustand, in dem sie sich befinden. Und doch wird dies durch genaue Beobachtung erwiesen. Ich behaupte zunächst, daß die Wirkung von allen Arten der Leidenschaft beständig dem animalischen Leben fremd bleibt und vielmehr darin besteht, in dem organischen Leben eine Veränderung, irgend eine Modifikation zu veranlassen. (Marie François Xavier Bichat, Recherches physiologiques sur la vie et la mort, I, art. 6; Paris 1800, p. 62; 4ème éd. augm. de notes par F. Magendie, Paris 1822, p. 70)

298, 9 Les chants sont le langage des passions, de la vie organique, comme la parole ordinaire est celui de l'entendement, de la vie animale: la déclamation tient le milieu, elle anime la langue froide du cerveau par la langue expressive des organes intérieurs, du coeur, du foie, de l'estomac etc.] Der Gesang ist die Sprache der Leidenschaften, des organischen Lebens, wie das gesprochene Wort die des Verstandes, des animalischen Lebens ist: die Deklamation hält die Mitte, sie belebt die kalte Sprache des Gehirns durch die ausdrucksvolle Sprache der inneren Organe, des Herzens, der Leber, des Magens u.s.w. (Bichat, Sur la vie et la mort; Paris 1800, p. 68; Paris 1822, p. 77)

298, 14 La vie organique est le terme où aboutissent, et le centre d'où partent les passions.] Das organische Leben ist der Endpunkt, in welchen die Leidenschaften auslaufen, und das Zentrum, von welchem sie ausgehen. (Bichat, Sur la vie et la mort; Paris 1800, p. 71; Paris 1822, p. 80)

298, 32 Telle est donc... leur siège.] Dies ist also der große Unterschied in den beiden Leben des Tieres (dem cerebralen oder animalen und dem organischen Leben) hinsichtlich der Ungleichheit in der Vervollkommnung der verschiedenen Systeme von Funktionen, aus denen jedes der beiden Systeme resultiert; nämlich daß in dem einen (dem animalischen Leben) die Vorherrschaft oder die Inferiorität irgend eines Systems im Vergleich mit den anderen fast immer bedingt ist durch die größere oder geringere Regsamkeit oder Trägheit dieses Systems, durch die Gewohnheit sich zu betätigen oder nicht zu betätigen; und daß hingegen in dem anderen (dem organischen Leben) diese Vorherrschaft oder Inferiorität unmittelbar mit der Textur der Organe zusammenhängt und niemals mit ihrer Erziehung. Eben dies ist der Grund, warum das physische Temperament und der moralische Charakter für eine Änderung durch die Erziehung durchaus nicht empfänglich sind, welche doch in so außerordentlichem Maße die Betätigungen des animalischen Lebens beeinflußt; denn alle beide (das Temperament und der Charakter) gehören, wie wir gesehen haben, zum organischen Leben. Der Charakter ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, der Ausdruck der Leidenschaften; das Temperament ist der der inneren Funktionen. Da nun die einen wie die anderen immer dieselben bleiben und eine Richtung haben, welche durch Gewohnheit und Übung niemals gestört wird, so ist es klar, daß auch das Temperament und der Charakter der Herrschaft der Erziehung entzogen bleiben müssen. Diese kann allerdings den Einfluß des Charakters mildern, das Urteil und das Nachdenken beträchtlich vervollkommnen, um ihre Herrschaft der seinigen überlegen zu machen. Sie kann weiterhin das animalische Leben kräftigen, so daß es den Antrieben des organischen Lebens Widerstand leisten kann. Wer aber durch die Erziehung dem Charakter eine andere Natur geben, die Leidenschaften, deren stetiger Ausdruck er ist, mildern oder steigern, ihre Sphäre erweitern oder einschränken wollte, der würde etwas ähnliches unternehmen, wie ein Arzt, der versuchen wollte, die dem Herzen im gesunden Zustande eigene Kraft der Zusammenziehung um einige Grade und für das ganze Leben zu steigern oder zu mäßigen, oder die den Arterien natürliche und für ihre Betätigung notwendige Bewegung für die Dauer zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Wir würden diesem Arzte vorhalten, daß Blutumlauf, Atmung u.s.w. nicht unter der Herrschaft der Willkür stehen, daß sie vom Menschen nicht abgeändert werden können, ohne in einen krankhaften Zustand zu geraten u.s.w. Die nämliche Vorhaltung machen wir denen, welche glauben, daß man den Charakter und durch ihn sogar die Leidenschaften abändern könne; denn diese sind ein Produkt der Tätigkeit aller inneren Organe oder haben wenigstens in ihnen ihren eigentümlichen Sitz. (Bichat, Sur la vie et la mort, art. 9 § II: développement de la vie organique après la naissance; Paris 1800, p. 175/77; Paris 1822, p. 231/33)

300, 31 „Tout ce qui est relatif à l'entendement appartient à la vie animale," dit Bichat, et jusque-là point de doute; „tout ce qui est relatif aux passions appartient à la vie organique" —, et ceci est absolument faux.] „Alles, was sich auf das Erkennen bezieht, gehört zum animalischen Leben", sagt Bichat, und so weit hat er unzweifelhaft recht; „alles, was sich auf die Leidenschaften bezieht, gehört zum organischen Leben" —, und das ist ganz falsch. (Flourens, De la vie et de l'intelligence, Paris 1858, II, 134; verkürzt)

300, 34 decrevit Florentius magnus] So hat der große Flourens entschieden.

301, 1 le philosophe par excellence] der Philosoph schlechthin

301, 10 les volontés sont des pensées.] Die Willensakte sind Gedanken. (Satz des Cartesius)

301, 18 Le premier point est de séparer, même par les mots, ce qui est du corps de ce qui est de l'âme.] Das Erste ist, daß man auseinanderhält, auch in den Worten, was zum Körper und was zur Seele gehört.

(Flourens, De la vie et de l'intelligence, I, 72; verkürzt.)

301, 20 diese âme réside uniquement et exclusivement dans le cerveau] diese Seele wohnt einzig und allein im Gehirn. (Flourens, De la vie et de l'intelligence, II, 137)

301, 22 spiritus animales] Lebensgeister (Terminus des Cartesius)

301, 28 Marie Jean Pierre Flourens, de la vie et de l'intelligence (Paris 1858), II, 33: Le siège unique des passions est le cerveau. C'est du cerveau que part la passion, et c'est sur les viscères qu'elle porte son effet. Descartes avait déjà fait cette distinction. Bien que les esprits, dit Descartes, qui ébranlent les muscles, viennent du cerveau, il faut cependant assigner pour place aux passions la partie qui en est de plus altérée; c'est pourquoi je dirais: le principal siège des passions, en tant qu'elles regardent le corps, est dans le cœur, parce que c'est le cœur qui en est le plus altéré; mais leur place est dans le cerveau, en tant qu'elles affectent l'âme, parce que l'âme ne peut souffrir immédiatement que par lui. (Lettre à Regius ou Leroy t. VIII, p. 515 éd. de Descartes par M. Cousin.) Der einzige Sitz der Leidenschaften ist das Gehirn. Vom Gehirn geht die Leidenschaft aus, und auf die Eingeweide überträgt sie ihre Wirkung. Descartes hatte schon diese Unterscheidung gemacht. Obgleich die Geister, sagt Descartes, welche die Muskeln in Bewegung setzen, vom Gehirn kommen, muß man den Leidenschaften als Ort doch einen Teil anweisen, der mehr von ihnen erregt wird; deshalb würde ich sagen: der hauptsächlichste Sitz der Leidenschaften, in allem, was sich auf den Körper bezieht, ist im Herzen, weil das Herz am meisten davon erregt wird; aber ihr Ort ist im Gehirn, soweit sie die Seele erregen, weil die Seele nur unmittelbar durch sich selbst leiden kann.

II, 135: Il ne s'aperçoit pas, surtout, qu'il faut essentiellement distinguer, en rigoureuse et stricte physiologie, les parties où siègent les passions des parties qu'elles affectent. Bien que les esprits... Er bemerkt vor allem nicht, daß man einen wesentlichen Unterschied machen muß, in der strengen und genauen Physiologie, zwischen den Organen, wo die Leidenschaften ihren Sitz haben, und den Organen, wo sie wirken. Obgleich die Geister... (u.s.w. wie oben)

302, 1 siéger] seinen Sitz haben; affecter] erregen, bewirken

302, 14 = 301, 10

302, 15 Le premier service que Gall a rendu à la physiologie a été de ramener le moral à l'intellectuel, et de faire voir que les facultés morales et les facultés intellectuelles sont des facultés du même ordre, et de les placer toutes, autant les unes que les autres, uniquement et exclusivement dans le cerveau.] Der erste Dienst, den Gall der Physiologie erwiesen hat, ist gewesen, daß er das Moralische auf das Intellektuelle zurückführte und zeigte, daß die moralischen und die intellektuellen Fähigkeiten zu derselben Ordnung gehören, und daß er sie alle, die einen so gut wie die anderen, einzig und allein in das Gehirn verlegte. (Flourens, De la vie et de l'intelligence, II, 144; nicht ganz wörtlich).

302, 25 Si j'en étais à classer les services que nous a rendus Gall, je dirais que le premier a été de ramener les qualités morales au cerveau.] Wenn ich die Dienste, welche Gall uns erwiesen hat, aufzuzählen hätte, so würde ich sagen, daß der erste darin bestanden hat, die moralischen Eigenschaften in das Gehirn zu verlegen. (Flourens, De la vie et de l'intelligence, II, 147/48.)

302, 27 Le cerveau seul est l'organe de l'âme, et de l'âme dans toute la plénitude de ses fonctions: il est le siège de toutes les facultés morales, comme de toutes les facultés intellectuelles. — — — Gall a ramené le moral à l'intellectuel, il a ramené les qualités morales au même siège, au même organe, que les facultés intellectuelles.] Das Gehirn allein ist das Organ der Seele, und zwar der Seele in dem ganzen Umfange ihrer Funktionen;... es ist der Sitz aller moralischen wie aller intellektuellen Fähigkeiten. — — — Gall hat das Moralische auf das Intellektuelle zurückgeführt, er hat die moralischen Fähigkeiten auf denselben Sitz, auf dasselbe Organ zurückgeführt wie die intellektuellen Fähigkeiten. (Flourens, De la vie et de l'intelligence, II, 153/54; unwörtlich.)

303, 6 magna est vis veritatis et praevalebit.] Die Macht der Wahrheit ist groß und wird den Sieg behalten. (Vgl. Vulgata, III. Esra 4, 41: Magna est veritas et praevalet; Ὁ ἱερεύς, i. e. L. III Esrae, in LXX, 4, 41: μεγάλη ἡ ἀλήθεια καὶ ὑπερισχύει, groß ist die Wahrheit und behält den Sieg.)

303, 25 illustre confrère] erlauchter Fachgenosse

305, 9 Nach Aristoteles (Met. I, 4; ed. Berol. p. 985a 20) ruft Anaxagoras den Νους nur herbei, wenn er sich nicht anders zu helfen weiß, während er nach Platon (Phaedon 97 B fg. und Leg. XII, 967 B C) nur zu Anfang den Νους als Weltbildner aufstellt, im Verlaufe aber keinen weiteren Gebrauch von ihm macht. Vgl. Deussen, Philosophie der Griechen, S. 131.

305, 22 ens rationis] Vernunftgegenstand

306, 11 ein Posterius] ein Späteres

306, 12 das Prius] das Frühere

306, 24 a parte ante] von seiten der Vergangenheit; a parte post] von seiten der Zukunft. (Vgl. zu G, 132, 33, 35; W I, 573, 36; W II, 533, 37 u. 534, 1)

310, 30 Il n'y a que l'esprit qui sente l'esprit; c'est une corde qui ne frémit qu'à l'unison.] Nur der Geist vermag den Geist zu vernehmen; er ist eine Saite, welche nur unisono mit einer andern erklingt. (Zusammengezogen aus Helvetius, De l'esprit, ed. Paris 1758, Disc. II, chap. III u. IV, T. I, p. 61 u. 67; vgl. W I, 263, 32)

310, 32 σοφὸν εἶναι δεῖ τὸν ἐπιγνωσόμενον τὸν σοφόν.] Weise muß man sein, um den Weisen anzuerkennen. (Xenophanes, bei Diog. Laërt. IX, 20)

313, 14 = W I, 39, 29.
316, 4 lex parsimoniae] Gesetz der Sparsamkeit
316, 4 natura nihil agit frustra et nihil facit supervacaneum.] Die Natur tut nichts vergebens und schafft nichts Überflüssiges. (Aristot., de incessu animal. c. 2, ed. Berol. p. 704 b 15: ἡ φύσις οὐδὲν ποιεῖ μάτην — vgl. 389, 8 —; de generat. anim. II, 6, ed. Berol. p. 744a 36: οὐδὲν ποιεῖ περίεργον οὐδὲ μάτην ἡ φύσις; de coelo, I, 4, p. 271a 33: ὁ θεὸς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτην ποιοῦσιν.) Vgl. 352, 22; 389, 8; 473, 34.
319, 14 = W I, 315, 23
319, 16 Er fühlet, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und zu leben,
Daß er sie gerne möchte von sich geben.]
Goethe, Hans Sachsens poetische Sendung, (Vermischte Gedichte) Z. 11 ff.
322, 14 „daß er allgegenwärtig in den Muskeln seines Körpers schien".] Man fühlt sich selbst leicht und wohl, wenn man die Stärke und Sicherheit in seinen Bewegungen sieht und wie allgegenwärtig er in den Muskeln seines Körpers scheint. (Lichtenberg, Briefe aus England. An Heinrich Christian Boie. Erster Brief. Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. III, S. 209.)
324, 26 Die Stelle lautet genauer: Es sind Sophistikationen, nicht der Menschen, sondern der reinen Vernunft selbst, von denen selbst der Weiseste unter allen Menschen sich nicht losmachen, und vielleicht zwar nach vieler Bemühung den Irrtum verhüten, den Schein aber, der ihn unaufhörlich zwackt und äfft, niemals völlig loswerden kann. (Kant, Kritik der reinen Vernunft, Dialektik II. Buch, Eingang: Von den dialektischen Schlüssen der reinen Vernunft; 1. Aufl. p. 339, 2. Aufl. p. 397)
325, 29 species transitivae] vorübergehende Erscheinungen (Terminus der Scholastiker)
327, 5 mater rerum] Mutter der Dinge (Zu Sch's Vermutung, daß der Name „Materie" aus mater rerum entstanden sei, vgl. Platon, Timaios 51: διὸ τὴν τοῦ γεγονότος ὁρατοῦ καὶ παντὸς αἰσθητοῦ μητέρα καὶ ὑποδοχὴν κτλ. Ferner ibid. 50 und Plotin, Enn. IV, 4, 20. Bei Philo Judaeus, Quaest. in Genesi IV, § 160, ed. Schwickert, Lpz. 1830, heißt es: ...sensitivae autem perfectiones (vel opera sunt) merae materiae, quam matrem factorum non inaniter dixeris.)
327, 28 quadam prodire tenus] Fortschreiten bis zu einer gewissen Grenze (Horaz, epist. I, 1, 32; vgl. W I, 507, 15)
332, 13 Voluntas potentia coeca est, ex scholasticorum opinione.] Der Wille ist ein blindes Vermögen, nach Ansicht der Scholastiker. (Vaninus, Amphitheatrum, Exercitatio XXVIII, p. 181)
332, 19 αὐτόματον] Selbstwirkendes
334, 1 „wo die Begriffe fehlen, ein Wort zur rechten Zeit sich einstellt". (Nach Goethe, Faust I, 1995—96:
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.)
334, 5 anima vegetativa, sensitiva, et intelleotiva] ernährende, empfindende und denkende Seele
334, 6 Quidditas] Was-heit (d. i. die scholastische Hypostase einer Wesenseigentümlichkeit)
334, 6 plantae nutriuntur, quia habent facultatem nutritivam] Die Pflanzen ernähren sich, weil sie ein Vermögen der Ernährung haben.
334, 33 (= 39, 31) = G, 13, 6
335, 24 = F, 57, 16
338, 12 omnis natura vult esse conservatrix sui] Jedes Naturwesen ist bestrebt, sich selbst zu erhalten. (Nach Cic. de fin. V, 9, 26: Non dubitemque dicere, omnem naturam esse servatricem sui; vgl. auch Spinoza, Eth. IV, prop. 18, schol.: ut unusquisque suum esse, quantum in se est, conservare conetur)
340, 20 = 286, 35
340, 22 = 239, 11
343, 18 matter of fact nation] Tatsachennation
343, 29 primary qualities] primäre Eigenschaften (Terminus Lockes)
352, 15 materia appetit formam] Der Stoff strebt nach der Form. (Nach Thomas Aqu. Summa theol. Pars I, quaestio L, artic. II, 4; ed. Venet. 1787, t. 20, p. 238: Materia recipit formam, ut secundum ipsam constituatur in esse alicuius speciei.)
352, 21, 25; 353, 34; 354, 5 = W I, 168, 4
352, 22 natura nihil facit frustra] Die Natur tut nichts vergebens (Aristot., de incessu animal. c. 2, ed. Berol. p. 704 b 15; vgl. zu 316, 4; 389, 8; 473, 34).
352, 35 pediculus capitis] Kopflaus; pediculus pubis] Filzlaus; pediculus corporis] Kleiderlaus
353, 5 Phtheiriasis] Läusesucht
353, 11 Les isles corralloides s'élèvent, forment un sol tantôt see, tantôt mouillé, dont la végétation s'empare aussitôt et produit des arbres tout à fait spéciaux à ces isles.] Die Koralleninseln erheben sich und bilden einen Boden, der bald trocken, bald im Wasser liegt, und dessen die Vegetation sich alsbald bemächtigt, Bäume hervorbringend, welche diesen Inseln ganz ausschließlich eigen sind. (Petit-Thouars, in Comptes rendus, 17. Janv. 1859, p. 147.)
354, 10 Pouchets Verteidigung der generatio aequivoca steht in den Comptes rendus, 17 Janv. 1859.
357, 4 (= 132, 7) = W I, 32, 30
357, 6 = W I, 519, 34
357, 16 = G, 144, 32
358, 4 in rerum natura] in der Natur der Dinge
358, 34 Credat Judaeus Apella!]
Das glaube der Jude Apella!
(Horaz, sat. I, 5, 100)
359, 19 = F, 39, 5
360, 18 = 327, 5
360, 24 Quaesita] das Gesuchte; Data] das Gegebene
360, 36 = F, 44, 21

361, 1 (= 132, 7) = W I, 32, 30
361, 1 = 360, 24
361, 10 = G, 144, 32
362, 12 ἓν καὶ πᾶν] eines und alles (Simplic., ad phys. 22, 26 d: ἓν τὸ ὂν καὶ πᾶν . . . Ξενοφάνην . . . ὑποτίθεσθαι φησιν ὁ Θεοφράστος, wie Theophrast sagt, nahm... Xenophanes an,... das Seiende sei eines und alles.)
363, 24 per secula seculorum] für die kommenden Jahrhunderte
363, 30 perpetuum mobile] ein ewig sich bewegendes Ding
364, 6 Ἀνάγκη] Notwendigkeit, Zwang
367, 2 = 194, 23
368, 4 = 327, 28
371, 16 Haud distributum animantibus, et quasi distributum tamen insidens, animantiumque sustentaculum id cognoscendum, edax et rursus genitale.] Ungeteilt wohnt es in den Wesen und doch als wäre es geteilt. Erkennen muß man es als das die Wesen erhaltende, (wieder) verschlingende und (wieder) hervorbringende. (Bhagavadgitâ XIII, 16)
371, 23 animal compositum] zusammengesetztes Lebewesen
372, 2 influxus physicus] physischer Einfluß
372, 2 toto genere = 192, 37
372, 3 actio in distans] Wirkung in die Ferne
372, 10 = 352, 21
373, 21 ein Prius] ein Vorhergängiges
376, 20 exceptio firmat regulam] Die Ausnahme bestätigt die Regel. (Sprichwörtlich.)
377, 9 Vertebrata] Wirbeltiere
377, 31 Δύο τρόποι τῆς αἰτίας, τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὸ ἐξ ἀνάγκης, καὶ δεῖ λέγοντας τυγχάνειν μάλιστα μὲν ἀμφοῖν.] Es gibt zwei Arten von Ursachen, die Zweckursache und die notwendig wirkende Ursache, und man muß bei der Unterredung soviel wie möglich beide berücksichtigen. (Aristot., de part. anim. I, 1, p. 642a 14, wo jedoch die Worte τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὸ ἐξ ἀνάγκης fehlen)
380, 18 natura non facit saltus, et quod commodissimum in omnibus suis operationibus sequitur.] Die Natur macht keine Sprünge und schlägt bei allen ihren Unternehmungen den bequemsten Weg ein. (Aristot. de incessu anim., c. 2 und c. 8, ed. Berol. p. 704b 15 und 708a 9; vgl. auch F, 57, 16)
380, 36 Corolla] Blumenkrone
380, 37 Pistill] Stempel; stamina] Staubgefäße
380, 38 pollen] Blütenstaub; germen] Fruchtknoten
381, 6 = G, 46, 15
381, 11 ἡ αἰτία ἐξ ἀνάγκης] notwendige Ursache
381, 12 ἡ (αἰτία) χάριν τοῦ βελτίονος] die Ursache zum Zwecke des Besseren
381, 27 rete Malpighi] Malpighisches Netz, Schleimschicht (der Haut)
382, 15 Pubes] Schamhaare; Mons Veneris] Schamhügel, Venushügel
382, 17 Ossa pubis] Schambeine
382, 31 = W I, 175, 24.
383, 26 Omina] Vorbedeutungen
383, 31 = 117, 22
385, 22 = W I, 190, 7
386, 5 les causes finales, ou ce qui est la même chose, la considération de la sagesse divine dans l'ordre des choses] die Endursachen, oder, was dasselbe bedeutet, die Betrachtung der göttlichen Weisheit in der Ordnung der Dinge (Leibniz, lettre à M. Nicaise, ed. Erdmann, p. 139a 15)
386, 15 design! design!] Absicht! Absicht!
387, 4 vgl. G 37, 5; W II 42, 31
387, 6 „kalten Aberglauben"] der „kalte Glaube" (Fürst Pückler, Briefe eines Verstorbenen.)
387, 31 naturam nihil frustra agere] daß die Natur nichts vergeblich tut; hoc est, quod in usum hominum non sit] d. h. was nicht zum Nutzen der Menschen dient; omnia naturalia tanquam ad suum utile media considerant, et credunt aliquem alium esse, qui illa media paraverit] sie betrachten alles Natürliche als ein Mittel zu ihrem Nutzen und glauben, daß es einen andern gäbe, der diese Mittel bereitet habe; hinc statuerunt, Deos omnia in usum hominum fecisse et dirigere] daraus haben sie geschlossen, daß die Götter alles zum Nutzen der Menschen geschaffen haben und lenken; naturam finem nullum sibi praefixum habere et omnes causas finales nihil, nisi humana esse figmenta] daß die Natur sich keinen Zweck vorgesetzt hat und daß alle Zweckursachen nichts weiter als menschliche Erdichtungen sind (Spinoza Eth. I, prop. 36, appendix; ed. Gfroerer p. 306 ff, ed. Vloten u. Land I, 66 ff.)
388, 6 = F, I, 6
388, 26 ἡ φύσις ποιεῖ] die Natur schafft; ἡ φύσις πεποίηται] die Natur ist geschaffen worden
388, 29 Μάτην ὁρῶμεν οὐδὲν ποιοῦσαν τὴν φύσιν.] Wir sehen, daß die Natur nichts vergeblich tut (Aristot., de respir. c. 10; ed. Berol. p. 476a 12; vgl. zu 316, 4)
388, 32 Οὐδὲ περίεργον οὐδέν, οὔτε μάτην ἡ φύσις ποιεῖ. — Ἡ φύσις ἕνεκά του ποιεῖ πάντα. — Πανταχοῦ δὲ λέγομεν τόδε τοῦδε ἕνεκα, ὅπου ἂν φαίνηται τέλος τι, πρὸς ὃ ἡ κίνησις περαίνει· ὥστε εἶναι φανερόν, ὅτι ἔστι τι τοιοῦτον, ὃ δὴ καὶ καλοῦμεν φύσιν.— Ἐπεὶ τὸ σῶμα ὄργανον· ἕνεκά τινος γὰρ ἕκαστον τῶν μορίων, ὁμοίως τε καὶ τὸ ὅλον.] Die Natur tut nichts überflüssig und nichts vergebens. — Die Natur tut alles um eines Zweckes willen. — Überall aber sagen wir, dies geschieht für das, wo ein Zweck sichtbar ist, in welchen die Bewegung ausläuft; so daß klar ist, daß es so etwas gibt, was wir eben auch Natur nennen. — Denn der Leib ist ein Werkzeug; denn jeder seiner Teile dient einem Zweck, und ebenso der ganze. (Aristot., de generat. anim. II, 6; de anima II, 4; de part. an. I, 1; de part. an. I, 1; — ed. Berol. p. 744a 36; p. 415b 16; p. 641b 23; p. 642a 11)
389, 8 Ἡ φύσις οὐδὲν ποιεῖ μάτην, ἀλλ' ἀεί, ἐκ τῶν ἐνδεχομένων τῇ οὐσίᾳ, περὶ ἕκαστον γένος ζῴου, τὸ ἄριστον.] Die Natur tut nichts vergebens, sondern immer dasjenige, was unter dem bei jeder Tierspecies Möglichen für sie das Beste ist. (Aristot., de in-

cessu anim., c. 2, ed. Berol. p. 704b 15; vgl. zu 316, 4)

389, 16 ex professo] ausdrücklich

393, 26 Ein Dritter, auf dem Ocean, fühlt sich eines Abends, ohne allen Grund, bewogen sich nicht auszuziehen, sondern legt sich in Kleidern und Stiefeln, sogar mit der Brille, auf das Bett; in der Nacht geräth das Schiff in Brand, und er ist unter den Wenigen, die sich im Boote retten.] Sch. bezieht sich hier auf folgenden Bericht eines englischen Predigers Blood: ...In der zweiten Nacht ging er nicht wieder aufs Verdeck: es däuchte ihn, als müsse er früh zu Bett gehen. Ein sonderbares Gefühl überlief ihn; es kamen ihm Gedanken, so fremd, als wenn er selbst nicht sie dächte, als würden sie ihm zugeraunt, aber nicht laut, sondern innerlich; als vernehme er eine Stimme, aber nicht mit dem Ohr, sondern mit der Seele. Noch während er Rock und Mütze ablegt, scheint ihm die Stimme zuzuflüstern: „Zieh' dich nicht aus, behalte deine Kleidung, auch die Stiefeln, leg' dich nicht ins Bett, leg' dich oben aufs Bett." Wie träumend gehorcht er der Stimme, aber er ist weder verwundert noch aufgeregt dadurch. Ruhig legt er sich aufs Bett, aber angekleidet, ja er nimmt nicht einmal die Brille ab, als wolle er gerüstet bleiben für eine Gefahr, die jeden Augenblick eintreten konnte und für den Kurzsichtigen sich verdoppelt, wenn er ihr ohne das künstliche Hülfsmittel entgegengehen muß. Aber er ahnt keine Gefahr, er gehorcht der inneren Stimme nicht wie einem warnenden Zuruf, sondern wie einem natürlichen Entschluß, obgleich gar kein Grund da war, so zu handeln. [Er schläft ein und erwacht gegen Mitternacht.] Doch will er sich wieder aufs Bett werfen und weiteren Schlaf suchen, da mahnt ihn aber wieder die geheime Stimme: „Steh' auf, steh' auf." Er weiß nicht warum, thut es aber, legt seinen Rock wieder an und begibt sich in den nahen Gesellschaftssaal [worauf die Katastrophe eintritt.] („Eine Vorahnung", Frankfurter Konversationsblatt, belletristische Beilage zur Oberpostamts-Zeitung, 18. März 1852.)

394, 7 vita propria] das Eigenleben

396, 11 Mesenterium] Gekröse; Peritonaeum] Bauchfell.

398, 32 ἡ φύσις δαιμονία, ἀλλ' οὐ θεία ἐστί.] Die Natur ist dämonisch, aber nicht göttlich. (Aristot., de divinatione per somnum c. 2; ed. Berol. p. 463b 14)

399, 23/24 = 360, 24

399, 25 (= 132, 7) = W I, 32, 30

400, 7 (= 352, 21) = W I, 168, 4

403, 37 animal nocturnum] Nachtgeschöpf

404, 29 bellum omnium] Krieg aller (vgl. zu W I, 393, 7)

404, 31 in secula seculorum] für die kommenden Jahrhunderte (vgl. 363, 24)

405, 11 Un voyageur... dormir.] Ein Reisender, der vor kurzem mehrere Provinzen der Insel Java durchstreift hat, erwähnt ein bemerkenswertes Beispiel von der faszinierenden Kraft der Schlangen. Der Reisende, von dem die Rede ist, fing an, den Junjind zu erklimmen, einen der Berge, welche bei den Holländern Pepergebergte heißen. Nachdem er in einen dichten Wald gedrungen war, bemerkte er auf den Ästen eines Kijatile ein javanisches Eichhorn mit weißem Kopfe, welches seine mutwilligen Sprünge mit jener Grazie und Behendigkeit ausführte, welche diese entzückende Art der Nagetiere auszeichnen. Ein rundliches Nest, aus biegsamem Reisig und Moos, auf dem höchsten Gipfel des Baumes, in der Gabelung zweier Äste, und andererseits eine Höhlung im Stamme schienen die beiden Zielpunkte seiner Augen zu bilden. So oft es sich von ihnen entfernte, kehrte es mit großem Eifer zu ihnen zurück. Es war im Monat Juli, und das Eichhörnchen hatte wahrscheinlich hoch oben seine Jungen und unten seine Vorratskammer für Früchte. Plötzlich war es wie von Schrecken ergriffen, seine Bewegungen wurden ungeregelt, es war, als wenn es immer versuchte, ein Hindernis zwischen sich und eine bestimmte Gegend des Baumes zu bringen: endlich kauerte es nieder und blieb unbeweglich zwischen zwei Ästen sitzen. Der Reisende hatte den Eindruck, als wenn dem unschuldigen Tierchen eine Gefahr drohte, aber er konnte nicht erraten, von welcher Art sie war. Er näherte sich, und eine aufmerksame Prüfung ließ ihn in einer Höhlung des Stammes eine Bandnatter entdecken, welche ihre Augen fest auf das Eichhörnchen heftete... Unser Reisender zitterte für das arme Eichhörnchen. — Der Apparat, der zur Wahrnehmung der Töne dient, ist bei den Schlangen wenig ausgebildet, und sie scheinen kein sehr feines Gehör zu haben. Übrigens war die Schlange so aufmerksam auf ihre Beute, daß sie die Nähe eines Menschen gar nicht zu bemerken schien. Unser Reisender, der bewaffnet war, hätte also dem unglücklichen Nagetier zu Hilfe kommen und die Schlange töten können. Aber die Wißbegierde war stärker als das Mitleid, und er wollte sehen, wie das Schauspiel zu Ende gehen würde. Die Lösung des Knotens war tragisch. Das Eichhörnchen ermangelte nicht, einen klagenden Laut auszustoßen, welcher für alle, die ihn kennen, die Nähe einer Schlange anzeigt. Es ging ein wenig vor, suchte zurückzuweichen, ging dann wieder vorwärts, suchte umzukehren, aber es kam dem Reptil immer näher. Die Schlange, zusammengerollt, den Kopf über den Ringelungen und unbeweglich wie ein Stück Holz, wandte keinen Blick von ihm. Das Eichhörnchen kletterte von Ast zu Ast herunter und kam bis an die Stelle des Stammes, wo die Äste aufhörten. Jetzt versuchte das arme Tier gar nicht mehr zu fliehen. Angezogen durch eine unwiderstehliche Gewalt und gleichsam vom Schwindel ergriffen, stürzte es sich in den Rachen der Schlange, der sich plötzlich soweit wie möglich öffnete, um es aufzunehmen. So unbeweglich die Schlange sich bis dahin verhalten hatte, so tätig wurde sie, sobald sie im Besitz ihrer Beute war. Sie wickelte ihre Ringe auf, nahm ihren Weg mit unglaublicher Behendigkeit nach aufwärts

und gelangte, emporkriechend, in einem Augenblick zum Gipfel des Baumes, ohne Zweifel, um dort zu verdauen und zu schlafen. (Siècle, 10 Avril 1859)

406, 10 die „Idee in ihrem Andersseyn"] Hegel: Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse, Heidelberg 1817, S. 147 (später: System der Philosophie, 2. T., § 247)

406, 16 ens perfectissimum] vollkommenstes Wesen (die Voraussetzung des ontologischen Gottesbeweises)

406, 39 ἡ φύσις δαιμονία μέν ἐστι, οὐ δὲ θεία.] vgl. 398, 32

408, 30 le jeu ne vaut pas la chandelle] Das Spiel ist die Kerze (Beleuchtung) nicht wert. (Sprichwörtlich)

409, 6 = W I, XVIII, 8

409, 36 Augustinus, de civ. Dei., L. XI, c. 27: Ita vero vi quadam naturali ipsum esse iucundum est, ut non ob aliud et hi qui miseri sunt nolint interire et, cum se miseros esse sentiant, non se ipsos de rebus, sed miseriam suam potius auferri velint. Illis etiam, qui et sibi miserrimi apparent et plane sunt et non solum a sapientibus, quoniam stulti, verum etiam ab his, qui se beatos putant, miseri iudicantur, quia pauperes atque mendici sunt, si quis immortalitatem daret, qua nec ipsa miseria moreretur, proposito sibi quod, si in eadem miseria semper esse nollent, nulli et nusquam essent futuri, sed omni modo perituri, profecto exultarent laetitia et sic semper eligerent esse quam omnino non esse. Huius rei testis est notissimus sensus illorum. Unde enim mori metuunt et mallunt in illa aerumna vivere, quam eam morte finire, nisi quia satis apparet quam refugiat natura non esse? Atque ideo cum se noverint esse morituros, pro magno beneficio sibi hanc inpendi misericordiam desiderant, ut aliquanto productius in eadem miseria vivant tardiusque moriantur Procul dubio ergo indicant, immortalitatem, saltem talem quae non habeat finem mendicitatis, quanta gratulatione susciperent. Quid? animalia omnia etiam irrationalia, quibus datum non est ista cogitare, ab inmensis draconibus usque ad exiguos vermiculos nonne se esse velle atque ob hoc interitum fugere omnibus quibus possunt motibus indicant? Quid? arbusta omnesque frutices, quibus nullus est sensus ad vitandam manifesta motione perniciem, nonne ut in auras tutum culminis germen emittant, aliud terrae radicis adfigunt, quo alimentum trahant atque ita suum quodam modo esse conservent? Ipsa postremo corpora, quibus non solum sensus, sed nec ulla saltem seminalis est vita, ita tamen vel exiliunt in superna vel in ima descendunt vel librantur in mediis, ut essentiam suam, ubi secundum naturam possunt esse, custodiant.] In der Tat, das Sein ist mit einer Art natürlicher Gewalt so sehr eine Annehmlichkeit, daß nur deshalb selbst die Unglücklichen nicht zugrunde gehen wollen und im Gefühl ihres Unglücks zwar das Unglück hinwegwünschen, nicht aber sich selbst von der Welt. Sogar die, welche sich ganz unselig dünken und es auch wirklich sind und nicht nur als Toren von den Weisen, sondern auch als armes Bettelvolk von denen, die sich glücklich dünken, für unselig erachtet werden, würde ihnen eine Unsterblichkeit verliehen, bei der auch ihr Elend nicht aufhörte, und ihnen die Wahl gelassen, entweder in solchem Elend immerdar oder überhaupt nicht und nirgends zu existieren, sondern gänzlich zu verschwinden: sie würden wahrlich auffauchzen vor Freude und es vorziehen, auf immer in diesem Zustand als überhaupt nicht zu existieren. Dafür gibt Zeugnis die hinlänglich bekannte Sinnesart solcher Unglücklichen. Denn warum sonst fürchten sie den Tod und wollen lieber in solcher Mühseligkeit leben, als ihr durch den Tod ein Ziel setzen, wenn nicht deshalb, weil klar zutage liegt, wie sehr die Natur vor dem Nichtsein zurückschreckt? Und so wünschen sie sich sehnlich und wie eine große Wohltat, obwohl sie wissen, daß sie sterben werden, den Gnadenerweis, etwas länger in ihrem Elend leben und langsamer sterben zu dürfen. Damit geben sie doch unzweideutig zu verstehen, mit welcher Freude sie die Unsterblichkeit entgegennehmen würden, wäre es auch eine solche, die ihre Armseligkeit verewigte. Und wie, geben nicht auch alle vernunftlosen Lebewesen, die derlei Erwägungen nicht anstellen können, von den Drachenungeheuern bis herab zum kleinsten Wurm, durch Bewegungen, so gut sie deren nur fähig sind, zu erkennen, daß sie existieren wollen und deshalb der Vernichtung ausweichen? Und die Bäume und alle Gesträuche, die kein Organ haben, drohendem Verderben durch augenscheinliche Bewegung aus dem Wege zu gehen, senken sie nicht, um die sprossende Krone gesichert in die Lüfte zu strecken, einen andern Teil als Wurzel in die Erde, womit sie Nahrung ziehen und das ihnen eigene Sein behaupten? Und schließlich selbst jene körperlichen Wesen, denen nicht nur jedes Sinnesorgan, sondern auch gar alles Keimleben mangelt, haben doch ihre bestimmte Art, in die Höhe zu streben oder in die Tiefe zu steigen oder in der Mitte zu schweben, um so ihre Existenz da, wo sie naturgemäß existieren können, zu sichern. (Randschrift Schopenhauers in seinem Handexemplar: De voluntate vivendi; lectu digna.... Falsissima! — O fabula Indica de Amriti! — Sed quadamtenus vera: nempe est res in se ipsa Voluntas vivendi. Cf: W. a. W. u. V. II, p. 359 & 465... De voluntate vivendi. [Über den Willen zum Leben. Lesenswert... ganz falsch: O indische Fabel vom Amriti! — Aber doch in gewisser Weise wahr: denn der Wille zum Leben ist das Ding an sich. Vgl. W. a. W. u. V. II, S. 359 u. 465... Über den Willen zum Leben.])

410, 20 οὐ φύσει, ἀλλὰ βίᾳ] nicht natürlich, sondern gewaltsam (Aristot., de coelo II, 13; ed. Berol. p. 294 b 34: ἐξ ἀρχῆς γάρ διοριστέον πότερόν ἐστί τις τοῖς σώμασι φύσει κίνησις ἢ οὐδεμία, καὶ πότερον φύσει

μὲν οὐκ ἔστι, βία δ'ἔστιν. Nämlich von Anfang an ist hierbei festzustellen, ob es für die Körper von Natur aus irgend eine Bewegung gebe, oder ob keine, und ob eine solche zwar nicht naturgemäß, wohl aber gewaltsam bestehe.)

410, 27 geberdet Jeder sich wie er eben kann] Dann wollen wir uns gebärden wie wir können (Goethe, Egmont III, 2; vgl. P II, 212, 30)

410, 33 conclusio ex praemissis] Schluß aus Voraussetzungen

413, 3 Et is similis spectatori est, quod ab omni separatus spectaculum videt.] Und er ist einem Zuschauer ähnlich, weil er von allem getrennt ein Schauspiel schaut. (Oupnek'hat, I, 304 = Maitri-Upanishad 2, 7; der Sanskrittext hat nur die Worte: prekshakavad avasthitaḥ svasthaccа, er steht da wie ein Zuschauer und in sich selbst stehend)

416, 25 species rerum] Arten der Dinge

418, 3 οἷον οἰκία, καὶ δακτύλιος, ὧν οὗ φασιν εἶναι εἶδη] zum Beispiel ein Haus und ein Ring, von denen sie keine Ideen annehmen (Aristot., Metaph. XIII, 5; ed. Berol. p. 1080a 5)

418, 7 ἀλλ' εἶπερ, ἐπὶ τῶν φύσει· διὸ δὴ οὐ κακῶς ὁ Πλάτων ἔφη, ὅτι εἴδη ἐστὶν ὁπόσα φύσει.] Sondern wenn überhaupt (Ideen anzunehmen sind), so nur von den Naturdingen; daher Platon nicht übel sagte, daß es so viele Ideen gebe wie (Arten) in der Natur. (Aristot., Metaph. XII, 3; ed. Berol. p. 1070a 17; vgl. W I, 249, 27)

418, 12 καὶ τοῦτο ἀρέσκει καὶ αὐτοῖς τοῖς τὰς ἰδέας θεμένοις· τῶν γὰρ ὑπὸ τέχνης γινομένων ἰδέας εἶναι οὐκ ἔλεγον, ἀλλὰ τῶν ὑπὸ φύσεως.] Und dieses lehren die, welche Ideen annehmen, auch selbst; denn von Kunstprodukten, sagten sie, gäbe es keine Ideen, sondern nur von den Naturprodukten. (Scholia in Aristot. metaph., ed. Brandis p. 800b 22)

418, 38 universalia ante rem] das Allgemeine vor dem Ding; universalia post rem] das Allgemeine nach dem Ding (Termini der Scholastiker)

421, 21 noluntas] das Nichtwollen; voluntas] das Wollen

423, 28 Nox erat, et coelo fulgebat luna sereno,
Inter minora sidera.]
Nacht war es und der Mond erglänzte
am heiteren Himmel,
Von kleinen Sternen umkränzt.
(Horaz, epod. 15, 1)

425, 16 Was im Leben uns verdrießt,
Man im Bilde gern genießt.]
Goethe, Motto zu „Parabolisch"

428, 31 Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht.]
Goethe, Trost in Tränen, Str. 7

431, 15 monstra per excessum, per defectum, per situm mutatum] Mißbildungen aus Übermaß, aus Mangel, aus falscher Lage

435, 29 In tristitia hilaris, in hilaritate tristis.] In Betrübtheit heiter, in Heiterkeit betrübt. (Giordano Bruno, Motto der Komödie Il Candelaio)

438, 12 omnes ingeniosos melancholicos esse] daß alle genialen Menschen melancholisch seien. (Cic. Tusc. I, 33, 80)

438, 13 Aristot., probl. 30, 1; ed. Berol. p. 953a 10: Διὰ τί πάντες ὅσοι περιττοὶ γεγόνασιν ἄνδρες, ἢ κατὰ φιλοσοφίαν ἢ πολιτικὴν ἢ ποίησιν ἢ τέχνας φαίνονται μελαγχολικοὶ ὄντες;] Warum scheinen alle Menschen, die sich durch Genie ausgezeichnet haben, sei es beim Studium der Philosophie oder bei der Leitung des Staatswesens, oder beim Verfertigen von Gedichten oder bei der Ausübung der Künste, melancholisch gewesen zu sein? (Vgl. P I, 347, 1.)

438, 15 Meine Dichtergluth war sehr gering,
So lang ich dem Guten entgegenging:
Dagegen brannte sie lichterloh,
Wannich vordrohendem Uebel floh.—
Zart Gedicht, wie Regenbogen,
Wird nur auf dunkelen Grund gezogen:
Darum behagt dem Dichtergenie
Das Element der Melancholie.]
Goethe, Sprüche in Reimen,
„Sprichwörtlich".

439, 6 = 435, 29

441, 16 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.]
Schiller, Wallensteins Tod, I, 4

441, 20 daß kein Held es vor seinem Kammerdiener bleibt.] Das Wort findet sich zuerst in Plutarchs Moralia, ed. Dübner, Paris 1768, p. 217, 47 und 440, 41 als Ausspruch des Antigonus I. Gonatas († 240 v. Chr.), den ein gewisser Hermodotus „Sohn der Sonne" und „Gott" genannt hatte: Οὐ ταῦτά μοι σύνοιδεν ὁ λασανοφόρος, „davon weiß mein Kammerdiener nichts". Abwandlungen bei Montaigne (Essais 1588, l. 3, ch. 2), Mme. Cornuel († 1694), Maréchal de Catinat († 1712); Thomas Abbt (Verm. Werke, 1772, I 251), J. G. Müller, Emmerich, Eine komische Geschichte, 1788, II. 6, S. 460. Vgl. zu 441, 23.

441, 23 Goethe, Die Wahlverwandtschaften, 2. Teil, 5. Kapitel. Aus Ottiliens Tagebuche: Es giebt, sagt man, für den Kammerdiener keinen Helden. Das kommt aber bloß daher, weil der Held nur vom Helden anerkannt werden kann. Der Kammerdiener wird aber wahrscheinlich seinesgleichen zu schätzen wissen. Ähnlich auch Sprüche in Prosa Nr. 391. — Der Nebensatz: „welches Goethe ... auftischt." lautet in *Hb*: „welches ein schlechter Einfall v. G ist, den er in den Wahlverw. (Bd. 2, Kap. 5, p. 102 der Aufl. v. 1810) der Ottilie in den Mund legt: wofür er dadurch gestraft ist, daß der geistlose Charlatan H (egel) ihn gestohlen hat, worauf er von seinen eselhaften Verehrern als dessen tiefsinniger Gedanke herum gezeigt wird, bis auf diese Stunde; siehe Lewis über G. — Vgl. Hegel (der die Priorität hat), System der Wissenschaft, 1. Teil, Phänomenologie des Geistes, S. 616: „Es gibt keinen Helden für den Kammerdiener"; Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, III. A. Berlin 1848, S. 40: „Für einen Kammerdiener gibt es keinen Helden",

mit der von Sch. beanstandeten Erklärung. Dagegen findet sich Schopenhauers Erklärung schon bei Kant, Fragmente aus d. Nachlaß (Hartenstein, Bd. VIII, S. 618): „Daß ein Fürst vor seinem Kammerdiener viel verliert, kommt daher, weil kein Mensch groß ist."

441, 26 Wer mit einem Talente, zu einem Talente geboren ist, findet in demselben sein schönstes Daseyn.] Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1. Buch, 14. Kap. Mitte.

447, 3 Il y a peu de vices qui empêchent un homme d'avoir beaucoup d'amis, autant que peuvent le faire de trop grandes qualités.] Es gibt wenig Laster, welche einen Menschen so sehr verhindern viele Freunde zu haben, wie dies zu große Vorzüge bewirken können. (Chamfort, Maximes, chap. II; ed. bibl. nat. p. 26)

447, 34 Ὁ καιρὸς ὁ ἐμὸς οὔπω πάρεστιν· ὁ δὲ καιρὸς ὁ ὑμέτερος πάντοτέ ἐστιν ἕτοιμος.] Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit aber ist immer vorhanden. (Joh. 7, 6)

448, 9 Die Nachahmung ist uns angeboren; das Nachzuahmende wird nicht leicht erkannt. Selten wird das Treffliche gefunden, seltner geschätzt.] Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, 7. Buch, 9. Kap. Lehrbrief (vgl. F 92, 17, ferner Textkritischer Anhang)

448, 11 Il en est de la valeur des hommes comme de celle des diamans, qui, à une certaine mesure de grosseur, de pureté, de perfection, ont un prix fixe et marqué, mais qui, par-delà cette mesure, restent sans prix, et ne trouvent point d'acheteurs.] Mit dem Werte der Menschen steht es wie mit dem der Diamanten, die bis zu einem gewissen Grade ihrer Größe, Reinheit, Vollkommenheit einen bestimmten festen Preis haben, die aber, wo dieser Grad überschritten wird, ohne Preis bleiben und keinen Käufer finden. (Chamfort, Maximes, chap. I; édition Bibliothèque Nationale.)

448, 17 Infimarum virtutum apud vulgus laus est, mediarum admiratio, suprematum sensus nullus.] Die niedrigsten Tugenden finden beim Volke Lob, die mittleren Bewunderung, die höchsten überhaupt kein Verständnis. (Baco, de augm. scientiarum, VI, 3, Exempla Antithetorum IX)

448, 19 apud vulgus!] beim Pöbel!

448, 21 Nel mondo non è se non volgo.] Es gibt nichts anderes auf der Welt als Vulgus. (Macchiavelli, Il principe, cap. XVIII; Schopenhauers Übersetzung)

448, 22 daß zum großen Haufen gewöhnlich Einer mehr gehört, als Jeder glaubt] genauer: Der große Hause zumahl, der meisten Theils um Einen wenigstens größer ist, als jeder denkt, hat weder Sinn noch Bildung genug, die minder hervor stehenden Eigenschaften, die nicht selten um desto vortrefflicher sind, nach ihrem ganzen Werthe zu würdigen. (Ludewig Thilo, Ueber den Ruhm, Halle 1803, S. 392)

451, 9 Dans l'enfance le système nerveux, comparé au musculaire, est proportionnellement plus considérable que dans tous les âges suivans tandis que, par la suite, la pluspart des autres systèmes prédominent sur celui-ci. On sait que, pour bien voir les nerfs, on choisit toujours les enfans.] In der Kindheit ist das Nervensystem, verglichen mit dem Muskelsystem, verhältnismäßig beträchtlicher als in allen folgenden Lebensaltern, während in der Folge die meisten andern Systeme über jenes vorherrschen. Um die Nerven gründlich zu studieren, wählt man bekanntlich immer Kinder. (Bichat, Recherches physiologiques sur la vie et la mort, Art. 8, § 6; Paris 1800, p. 163; 4. éd. Paris 1822, p. 219 éd. Cerise, Paris 1844, p. 99.)

454, 33 L'intelligence... organiques.] Die Intelligenz des Orang-Utang, welche so hoch und so frühzeitig entwickelt ist, nimmt mit dem Alter ab. Solange der Orang-Utang jung ist, überrascht er uns durch seinen Scharfsinn, seine Schlauheit und seine Geschicklichkeit; aber nachdem er erwachsen ist, ist er nichts als ein grobes, brutales, schwer zu behandelndes Tier. Und ähnlich wie mit dem Orang-Utang steht es mit allen Affen. Bei allen nimmt die Intelligenz ab in dem Grade, wie die Kraft zunimmt. Dasjenige Tier, welches die höchste Intelligenz besitzt, hat nur in der Jugend diese ganze Intelligenz. — Die Affen aller Arten zeigen dieses umgekehrte Verhältnis zwischen Lebensalter und Intelligenz. So hat z. B. die Entelle [eine Meerkatzenart] in der Jugend eine breite Stirn, eine wenig hervortretende Schnauze und einen hohen, runden Schädel u.s.w. Mit zunehmendem Alter verschwindet die Stirn und tritt zurück, die Schnauze tritt hervor, und die moralischen Eigenschaften ändern sich nicht weniger als die physischen: Stumpfheit, Gewalttätigkeit und das Bedürfnis nach Alleinsein treten an die Stelle des Scharfsinns, der Gelehrigkeit und der Zutraulichkeit. „Diese Unterschiede sind so groß", wie Herr Frèd. Cuvier sagt, „daß nach unserer Gewohnheit, die Handlungen der Tiere nach den unsern zu beurteilen, wir das junge Tier als ein Individuum in dem Alter ansehn würden, wo alle moralischen Eigenschaften der Spezies sich schon entwickelt haben, und die erwachsene Entelle als ein Individuum, welches nur erst seine physischen Kräfte besäße. Aber die Natur verfährt nicht so mit diesen Tieren, welche den engen Kreis nicht überschreiten dürfen, der ihnen vorgeschrieben ist, und welcher eben ausreicht, ihr Bestehen zu sichern. Zu diesem Zwecke war die Intelligenz notwendig, als die Kraft noch nicht da war, und nachdem diese sich entwickelt hatte, verliert jede andere Fähigkeit ihren Nutzen. — Die Erhaltung der Gattung ist nicht weniger durch die intellektuellen Eigenschaften der Tiere bedingt, als durch ihre organischen Eigenschaften." (Flourens, Résumé analytique des observations de Fr. Cuvier sur l'instinct et l'intelligence des animaux, 1841, p. 50, 87, 118; éd. 1870, p. 50 f., 196.

457, 6 Die Stellen lauten in der Lalitavistara c. VII, ed. Rājendralāla Mitra (Bibl. Indica), p. 98 und 111: Vyādhitānāṃ sattvānāṃ vyādhaya' upaçantāḥ. Kshutpipāsitānāṃ sattvānāṃ kshutpipāsā pras-

rastā abhūt. Madya-madamattānāṃ ca sattvānāṃ mada-apagamaḥ saṃvṛittaḥ. Unmattaiçca smṛitiḥ pratilabdhā. Cakshur-vikalaiçca sattvaiḥ çrotaḥ. Den kranken Wesen wurden ihre Krankheiten geheilt; den von Hunger und Durst gequälten Wesen wurde Hunger und Durst gestillt; den von Rauschtrunkenheit trunkenen Wesen wurde ein Aufhören des Rausches zuteil; und von den Wahnsinnigen wurde ihr Gedächtnis wiedererlangt; den der Augen beraubten Wesen wurde das Auge wiedergegeben; und den des Gehörs beraubten Wesen das Gehör. — paçyanty anayana yacca çrotrahīnāḥ çṛṇvanti ca unmattakāḥ smṛtivanto bhāvitā loke ceti ye na bādhante yathā kleça jātaṃ maitram janaṃ jagat na saṃçayaṃ brahmaloke sattvānāṃ bhavitā çivam. Und weil die Blinden sehen und die Tauben hören, und die Irren, die auf der Welt geboren sind, ihr Gedächtnis wiedererlangen, da die Plagen nicht mehr quälen, da die Menschen in der Welt wohlwollend geworden sind, wird sicherlich das Heil kommen für die Wesen in Brahmas Welt.

461, 9 Jedes Reiskörnchen wirft seinen Schatten.] Indisches Sprichwort

464, 33 virtualiter oder implicite] der Möglichkeit nach oder unausgesprochen

464, 34 actualiter und explicite] tatsächlich und ausdrücklich

465, 18 Le secret d'être ennuyeux, c'est de tout dire.] Die Kunst, langweilig zu sein, besteht darin, daß man alles sagt. (Genauer: Le secret d'ennuyer est celui de tout dire; Voltaire, Discours sur l'homme, VI, 172; éd. Gotha 1785, XII, 51; éd. Moland IX, 419; éd. Beuchot vol. 12, p. 94.)

468, 7 Quandoque dormitat bonus Homerus.] (Indignor,) quandoque bonus dormitat Homerus.
(Ungehalten bin ich,) wenn einmal Homer der vortreffliche schlummert,
(Horaz, ars poet. 359)

472, 27 ceteris paribus] unter gleichen Voraussetzungen

473, 34 natura nihil agit frustra, nihilque supervacaneum, et quod commodissimum in omnibus suis operationibus sequitur.] Die Natur tut nichts vergebens und nichts Überflüssiges, und schlägt bei allen ihren Unternehmungen den kürzesten Weg ein. (Aristot., de incessu animal. c. 2, ed. Berol. p. 704b 15 und 708a 9; de generat. anim. II, 6, ed. Berol. p. 744a 36; vgl. zu 316, 4 und 389, 8)

475, 27 Βάρβαροι!] Barbaren!

480, 5 Daß ich mit Götterſinn
Und Menſchenhand
Vermöge zu bilden,
Was bei meinem Weib
Ich animaliſch kann und muß.]
(Goethe, Kunſt: „Kenner und Künſtler")

484, 15 ut nosti] wie Du weißt

486, 29 La fausse humilité ne met plus en crédit:
Je sçais ce que je vaux, et crois ce qu'on m'en dit.]
Falſch angebrachte Demut bringt nimmer Würden ein,
Iſt dir dein Wert bewußt, wird er's auch andern ſein.
(Corneille, Excuse à Ariste, Œuvres ed. Marty-Labeaux X, 76)

486, 34 Nur die Lumpe ſind beſcheiden.] Goethe, Geſellige Lieder: „Rechenſchaft"; Weim. Ausg. I, 140)

486, 36 La modestie devroit être la vertu de ceux, à qui les autres manquent.] Die Bescheidenheit sollte die Tugend derjenigen sein, denen die andern fehlen. (Lichtenberg, Vermiſchte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. III, S. 19)

489, 26 lenocinium] Lockmittel

490, 28 an heir in old age] ein Erbe in alter Zeit

491, 8 bouts-rimés] vorgeſchriebene Endreime

491, 35 à peu près] ungefähr

492, 8 la béguenlerie de la langue française] die alberne Ziererei der franzöſiſchen Sprache

493, 32 Mai non vo' più cantar, com'io soleva.] Nie mehr will ſingen ich, wie ich gewohnt war.
(Petrarca, Rime I, Canzone IX)

496, 9 ἀρχαῖτω βίος] Des Lebens ſei genug. (Aeschylus, Agamemnon 1306; ed. Dindorf 1314)

498, 9 Das Leben iſt der Güter höchſtes nicht.] Schiller, Die Braut von Meſſina, IV Schluß.

498, 14 Qual cor tradisti, qual cor perdesti.] Welch Herz du verrietest, welch Herz du verlorst.
(Vincenzo Bellini, Norma, Tragiſche Oper in 2 Aufzügen. Text von Giuseppe Felice Romani, deutſch von Joſeph Ritter von Seyfried, II. Aufzug Finale d:

Norma:

Qual cor tradisti,	In dieſer Stunde
qual cor perdesti	ſollſt du erkennen,
quest' ora orrenda	was für ein Herz
ti manifesti.	du dein kannſt nennen.
Da me fuggire	Du wollteſt fliehen,
tentasti invano,	du biſt bezwungen,
crudel Romano,	treuloſer Römer,
tu sei con me.	du bleibeſt hier!
Un nume, un fato	Des Schickſals Stimme,
di te più forte	Der Götter Gnade
ci vuole uniti	hat uns vereinigt
in vita e in morte.	am Todespfade.
Sul rogo istesso	Am Holzſtoß hier nur
che mi divora,	in Flammenzungen
sotterra ancora	hat deine Norma
sarò con te.	ein Grab mit dir.

Sever:

Ah! troppo tardi	Da ich verloren,
t'ho conosciuta	was ich beſeſſen,
sublime donna,	kann deine Größe
io t'ho perduta,	ich erſt ermeſſen,
col mio rimorso	und mit der Reue
è amor rinato,	iſt meine Liebe
più disperato	mit neuer Stärke
furente egli è.	zurückgekehrt.
Moriamo insieme,	Ja, laß uns ſterben
ah sì moriamo,	ſo feſt verſchlungen!

l'estremo accento	mein letzter Seufzer
sarà ch'io t'amo,	ſoll dir gehören;
ma tu morendo,	doch laß im Scheiden
non m'abborrire,	die Worte hören,
pria di morire	daß der Verzeihung
perdona a me.	ich dennoch werth!
Non m'abborrire.	Du wirſt verzeihen!
Moriamo insieme,	Nun laß uns ſterben,
ah sì, moriam.	einander werth!
Ah! perdona.	Verzeihe, verzeihe!
No, t'ho perduta,	Ach, dich verlieren,
sublime donna,	erhab'nes Weſen!
perdona, perdona,	verzeihe, verzeihe!
io t'ho perduta,	Ach, dich verlieren,
sublime donna,	erhab'nes Weſen!
che feci, oh ciel!	Dahin, dahin!

Norma:

Qual cor,	Das Herz, das Herz,
qual cor tradisti,	das du gebrochen,
qual core,	der Liebe
qual cor, qual cor.	war es doch werth!
Quest'ora orrenda!	O grauſe Stunde!
Io son la rea!	Ich bin die Schuld'ge!
Qual cor perdesti	Du ſollſt erkennen,
quest' ora	welch' Herz du
orrenda tel dica	dein konnteſt nennen,
Crudel! per sempre!	Dahin! auf immer!
ah sì, crudel!	dahin, dahin!

498, 37 Pensez à votre affaire!] Denken Sie an Ihre Sache!

499, 4 exspatiatur] ſchweift ab

499, 32 Pflicht um Pflicht, Drama in 1 Aufzug von Pius Alexander Wolff (in Berlin erſtmals Nov. 1816, bis 1820 neunmal geſpielt), Dramat. Spiele von P. A. Wolff, Berlin 1823

500, 9 φεῦ, φεῦ, τὰ μεγάλα μεγάλα καὶ πάσχει κακά.] Weh, weh, daß Großes auch zu leiden Großes hat. (Euripides, in Alemeone, bei Stobaeos, Florileg. ed. Gaisford II, 299, Nr. 6; ed. Meineke II, 285, 5; Euripid. Tragoed. III, 19, Nr. 81)

501, 20 καὶ φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον ποίησις ἱστορίας ἐστίν.] Die Dichtkunſt iſt philoſophiſcher und wertvoller als die Geſchichte. (Aristot., Poet. 9; ed. Berol. p. 1451b 5)

501, 29 ποίησις] Dichtkunſt

501, 30 ἱστορία] Geſchichte

504, 24 φιλοκαθόλου γάρ ὁ φιλόσοφος] denn der Philoſoph iſt ein Freund des Allgemeinen (vgl. Olympiodori in Platonis Alcibiadem Priorem Commentarii, ed. Creuzer, Francofurti 1821, p. 160: διὰ τὸ φιλοκάθολον τῶν φιλοσόφων)

507, 5 finaliter] endlich

507, 21 „Humor der Sache"] Page. The humour of it, quot'a! Shakespeare, Die luſtigen Weiber von Windſor, II, 1. Das iſt der Humor der Sache.

508, 11 Eadem, sed aliter.] Dasſelbe, aber auf andere Weiſe

512, 20 vox humana] die menſchliche Stimme

514, 25 rerum concordia discors] der Welt zwieträchtige Eintracht (Horaz, epist. I, 12, 19)

515, 23 obstrepunt sibi perpetuo] ſie lärmen immerfort gegen einander

518, 25 les extrêmes se touchent] Die Extreme berühren ſich (Louis Sébastien Mercier, Tableau de Paris, Amst. 1782—88, IV, 348; ähnlich auch bei Labruyère, Caractères de Théophraste, 1687, Chap. XII: extrémités qui se touchent, und Pascal, Pensées, 1692: Les sciences ont deux extrémités qui se touchent, als Übertragung des alten: αἱ ἀκρότητες ἰσότητες, das Epiphanius, Adv. haereses III, 2 als berühmten Ausſpruch heidniſcher Philoſophen anführt)

519, 18 Ich habe unter meinen Papieren ein Blatt gefunden, wo ich die Baukunſt eine erſtarrte Muſik nenne: und wirklich, es hat etwas: die Stimmung, die von der Baukunſt ausgeht, kommt dem Effekt der Muſik nahe.] Goethes Geſpräche mit Eckermann, Montag, den 23. März 1829. (Die Notiz iſt in die Maximen über Kunſt und Kunſtgeſchichte eingegangen; dort heißt es aber: „Ein edler Philoſoph ſprach von der Baukunſt als einer erſtarrten Muſik." Der Philoſoph iſt wahrſcheinlich Schelling, der den Vergleich in ſeinen zu Jena 1802 gehaltenen „Vorleſungen über Philoſophie der Kunſt" zog; möglich, daß er ihn von andern Romantikern, etwa den Brüdern Schlegel, übernahm.) — Vgl. Ital. Reiſe, Sept. 1787: „Architektur iſt ſtumme Muſik."

522, 8 languor] Langeweile

523, 12 Et Anandsroup, quod forma gaudii est, τον pram Atma ex hoc dicunt, quod quocunque loco gaudium est, particula e gaudio ejus est.] Und wonneartig, welches eine Art der Luſt iſt, wird der höchſte Atman darum genannt, weil überall, wo eine Luſt iſt, dieſe ein Teilchen ſeiner Luſt iſt. (Oupnek'hat I, 405; II, 215. Die entſprechenden Stellen Sarva-Upanishad 21 und Âtma-Upanishad 3 enthalten weder im Text noch im Kommentar dieſe Worte; ſie ſind von den perſiſchen Überſetzern wahrſcheinlich aus Stellen wie Bṛihadâraṇyaka-Upanishad IV, 3, 33 und Taittiriya-Upanishad II, 8, Deuſſen, Sechzig Upaniſhads, S. 472 und 232, zuſammengezogen und herübergenommen worden)

525, 3 Tous les hommes désirent uniquement de se délivrer de la mort: ils ne savent pas se délivrer de la vie.] Alle Menſchen trachten nur danach, ſich vom Tode zu befreien, wiſſen aber nicht, ſich vom Leben zu befreien. (Lao-tseu, Tao-te-king, ed. Stan. Julien, p. 184)

528, 30 θανάτου μελέτη] Vorbereitung auf den Tod (Platon, Phaidon p. 81 A; ed. Bip. p. 184, 5)

530, 8 edite, bibite, post mortem nulla voluptas] Eßt und trinkt, nach dem Tode gibt es keine Luſt mehr. (Vgl. 1. Kor. 15, 32, Vulgata: Comedamus et bibamus: cras enim morituri sumus. Laſſet uns eſſen und trinken, denn morgen ſind wir tot.)

531, 28 On aime la vie; mais le néant ne laisse pas d'avoir du bon.] Man liebt das Leben; aber das Nichts hat auch ſein Gutes. (Voltaire, Lettre à Mme. la Marquise du Deffand, 1. Nov. 1769; éd. Gotha 1789, vol. 66, p. 222, éd. M. Beuchot, Paris 1833, vol. 66, p. 80; éd. Moland XLVI, 491. Vgl. auch Lettres à la même vom 9. und 24. Mai

1764; éd. Gotha vol. 63, p. 344 und 362.)

531, 30 Je ne sais pas ce que c'est que la vie éternelle, mais celle-ci est une mauvaise plaisanterie.] Ich weiß nicht, was das ewige Leben ist, aber das gegenwärtige ist ein schlechter Spaß. (Voltaire, Lettre à M. Le Comte D'Argental, 27. Juli 1768; No. 5407 éd. M. Beuchot, Paris 1833, vol. 65 (lettres 13), p. 143.

532, 35 In gladiatoriis pugnis timidos et supplices, et, ut vivere liceat, obsecrantes etiam odisse solemus; fortes et animosos, et se aceriter ipsos morti offerentes servare cupimus.] Bei den Gladiatorenkämpfen pflegen wir die Feigen, welche uns bitten und beschwören, sie leben zu lassen, sogar zu verabscheuen. Hingegen die Tapferen, Mutigen und freiwillig mit Ungestüm dem Tode Entgegengehenden wünschen wir am Leben zu erhalten. (Cic. pro Mil. 34, 92)

533, 37 = 306, 24

534, 1 = 306, 24

534, 22 ὁ θάνατος μηδὲν πρὸς ἡμᾶς] Der Tod geht uns gar nichts an. (Diog. Laërt. X, 125)[1])

536, 1 Verschwinden und Verschweben] Wohl in Erinnerung an Goethe:

Ungehemmt mit heißem Triebe,
Läßt sich da kein Ende finden,
Bis im Anschau'n ew'ger Liebe
Wir verschweben, wir verschwinden.
(Westöstl. Diwan, Buch des Paradieses, Höheres und Höchstes.)

536, 12 die (Träume), nach welchen schon Hamlet frägt] Shakespeare, Hamlet III, 1

536, 38 cessio bonorum] die Abtretung der Vermögensgüter (Ausdruck der Jurisprudenz)

542, 35 tour de passe-passe] Taschenspielerstück

543, 14 patois du pays] Provinzialismus

543, 15 cum grano salis] mit einem Körnchen Salz, d. i. richtig verstanden (nach Plinius, Natur. hist. XXIII, 8, 149, wo es in einem Gegengiftrezept heißt: addito salis grano, unter Hinzufügung eines Salzkörnchens)

544, 4 οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν] wie die Sterblichen jetzt sind (Ilias V, 304 u. ö.)

546, 34 οἵη περ φύλλων γενεή, τοίη δὲ καὶ ἀνδρῶν]

Gleich wie Blätter am Baume, so sind die Geschlechter der Menschen
(Ilias VI, 146)

549, 15 Παρμενίδης καὶ Μέλισσος ἀνήρουν γένεσιν καὶ φθορὰν διὰ τὸ νομίζειν τὸ πᾶν ἀκίνητον.] Parmenides und Melissos leugneten das Entstehen und Vergehen, weil sie glaubten, daß das All unbeweglich sei. (Stob. Ecl. I, 20, 1; ed. Meineke vol. I, p. 115; ed. Wachsm. p. 170)

549, 22 Νήπιοι· οὐ γάρ σφιν δολιχόφρονές εἰσι μερίμναι,

Οἵ δὴ γίνεσθαι πάρος οὐκ ἐὸν ἐλπίζουσι,
Ἤ τι καταθνήσκειν καὶ ἐξόλλυσθαι ἅπαντη.
Οὐκ ἂν ἀνὴρ τοιαῦτα σοφὸς φρεσὶ μαντεύσαιτο,
Ὡς ὅππα μέν τε βιῶσι (τὸ δὴ βίοτον καλέουσι),

Τόφρα μὲν οὖν εἰσίν καί σφιν πάρα δεινὰ καὶ ἐσθλά,
Πρὶν δὲ πάγεν τε βροτοί, καὶ ἐπεὶ λύθεν, οὐδὲν ἄρ' εἰσίν.]

Toren sind sie, ermangelnd des weitausblickenden Denkens,
Die da wähnen, es könne entstehen, was nicht schon gewesen,
Oder es könne vergehen und gänzlich werden zu nichte.
Niemals wird in den Sinn dergleichen kommen dem Weisen,
Daß wir, solange wir leben, — was man so als Leben bezeichnet —
Nur so lange auch seien behaftet mit Schlimmem und Gutem,
Und daß wir vor der Geburt und nach dem Tod ein Nichts sind.
(Empedokles bei Plutarch, adv. Coloten 12, p. 1113d; Diels Nr. 12 u. 15)

549, 34; 550, 34 = W I, 207, 8

550, 15 un château immense, au frontispice duquel on lisait: „Je n'appartiens à personne, et j'appartiens à tout le monde: vous y étiez avant que d'y entrer, vous y serez encore, quand vous en sortirez.] Ein großes Schloß, über dessen Eingangspforte man las: „Ich gehöre niemandem an, und ich gehöre aller Welt an: du warst darin, eh' du es noch betreten, und du bleibst auch darin, nachdem du es verlassen. (Diderot, Jacques le fataliste; ed. Paris Buisson 1796, vol. I, p. 65; Paris 1878, vol. VI, p. 30; verkürzt)

552, 14 = W I, 134, 13

554, 6 ὁ χρόνος εἰκὼν τοῦ αἰῶνος] Die Zeit ist ein Abbild der Ewigkeit (Plotin, Enn. III, 7, 11: εἰκόνα δὲ δεῖ τοῦ αἰῶνος τὸν χρόνον εἶναι; — vgl. zu W I, 207, 19)

555, 14 lex parsimoniae naturae] das Gesetz der Sparsamkeit der Natur (vgl. 316, 4)

555, 15 natura nihil facit supervacaneum] Die Natur schafft nichts Überflüssiges (Aristot., de generat. anim. II, 6, ed. Berol. p. 744a 36; vgl. zu 316, 4)

555, 16 et nihil largitur] und sie schenkt nichts

555, 18 = 240, 10

557, 29 sentimus, experimurque, nos aeternos esse] wir fühlen es und wir erfahren es, daß wir ewig sind (Spinoza, Eth. V, prop. 23, schol.)

557, 37 Ex nihilo nihil fit, et in nihilum nihil potest reverti.] Aus nichts wird nichts, und nichts kann wieder zu nichts werden. (Nach Lucrez I, 149, 205; II, 287: De nihilo nihil, Aus nichts wird nichts, — ein Satz der auf Epikurs, bei Diog. Laërt. 10 u. 24, 38 aufbehaltenen Ausspruch: οὐδὲν γίνεται ἐκ τοῦ μὴ ὄντος zurückgeht; ausführlicher in Marc Aurels Selbstbetrachtungen IV, 4: Denn von nichts kommt nichts, so wenig als etwas in das Nichts übergeht.)

558, 2 Die Seel in mir ist auß Ettwas geworden, darumb sie nit zu Nichts kompt / dann aus Ettwan kompt sie. (Paracelsus, Werke, Strasburg 1603, Bd. 2, S. 6: Philosophiae ad Athenienses drey Bücher, I, 21)

558, 25 Humano capiti cervicem pictor equinam
Jungere si velit]

Wenn man das Haupt eines Menschen verbinden wollte
mit einem Nacken des Pferdes.
(Horaz, ars poet. 1)

558, 33 Colebrooke, in den Transact. of the Asiatic London Society, vol. 1, p. 577; auch abgedruckt in den Miscellaneous Essays (1837), I, 416 und im Essay on the religion and philosophy of the Hindus, 1858, p. 268.

560, 28 = W I, 207, 8

560, 35 Τὸ γὰρ ὂν ἀεὶ ἔσται.] Denn das Seiende wird ewig sein. (Stob. Ecl. I, 43, 6; ed. Meineke I, 35, 6, p. 199)

564, 10 securitati perpetuae] zu ewiger Geborgenheit

564, 11 bonae quieti] zu guter Ruhe

567, 7 natus et denatus] geboren und entboren (gestorben)

567, 30 = 557, 29

573, 23 Mir däuchte doch, als tränk' ich Wein.]
Goethe, Faust I, 2334, Auerbachs Keller

574, 34 zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!]
Goethe, Faust I, 701, Nacht

575, 8 — — denn Alles was entsteht,
Ist werth, daß es zugrunde geht.]
Goethe, Faust I, 1339—40, Studierzimmer

575, 30 ψυχή] Seele

576, 20 A Manual of Buddhism, in its modern development, translated from Singhalese Mss. by R. Spence Hardy (London 1853), p. 394—396, in Übersetzung:

Upādāna [= das Anklammern (an die Welt), das 9. Glied in der zwölfteiligen Kette der Ursachen] erzeugt das neue Dasein, aber die Art ihres Wirkens wird von dem mit ihr verbundenen Karma bestimmt. Einesteils scheint Upādāna die die Wiedergeburt bewirkende Ursache zu sein, andernteils wiederum das Karma. Aber unter allen Umständen ist es das Karma, welches bestimmt, ob das wiedergeborene Wesen ein Insekt im Sonnenstrahl, ein Wurm in der Erde, ein Fisch im Meer, ein Vogel in der Luft, ein wildes Tier im Walde, ein Mensch, ein ruheloser Dämon, oder eine Gottheit oder Brahman in der himmlischen Welt ist. Das neue Dasein kann in irgend einer Welt, in irgend einer Art und auch hier wieder auf irgend einer Stufe liegen. So bestimmt z. B. bei der Wiedergeburt als Mensch das Karma, ob sie als Mann oder Weib, als Herrscher oder aus der Kaste Ausgestoßener, mit schöner oder häßlicher Gestalt, in glücklicher oder unglücklicher Lebenslage erfolgt. Das Karma wiederum wird bestimmt durch seinen eigenen wesenhaften Charakter. Ist es gut, so muß es auch notwendigerweise ein Wesen bewirken, das zu Glück und Vorrecht gelangt; ist es schlecht, so muß es notwendig auch ein Dasein in Unglück und Verachtung erzeugen. Im Akt der Wiedergeburt kann das Karma ohne die Hilfe einer materiellen Vermittlung wirken, wie ja manche Wesen in dieser Welt und alle in der Götterwelt hervorgebracht sind durch eine sogenannte scheinbare Geburt.

Es ist schwer, mit sachlicher Genauigkeit über buddhistische Themen zu sprechen, ohne sich weitschweifiger Umschreibungen zu bedienen. Wir müssen die Bedeutung der Wörter ändern, wenn wir das System richtig verstehen wollen. Wir wollen z. B. das Personalpronomen „Ich" herausgreifen. Nach den Buddhisten ist dies etwas Nichtwirkliches. Und zwar ist dies nicht in nominalistischem (idealistischem), sondern vielmehr in realistischem Sinne gemeint. Er kennt alles, woraus sich ein empfindendes Wesen zusammensetzt. Er kann alle Teile aufzählen, welche zu einem Aufbau erforderlich sind. Aber er leugnet das Dasein von irgend etwas dem Entsprechenden, was in andern Systemen Seele heißt. Es ist richtig, daß die fünf Skandhas (fünf Eigenschaften, deren Zusammenschluß bei den Buddhisten die Stelle der Seele vertritt) bestehen. Hinsichtlich ihrer ist keine Täuschung möglich. Aber wenn wir das Dasein irgend eines Elements oder einer Wesenheit, die zu diesen fünf noch hinzuträte, behaupten, so täuschen wir uns selbst; es ist keine Realität. Um die Gedanken der Buddhisten auszusprechen, ohne ihre Sprache anzunehmen, muß ich mich als ein empfindendes Wesen betrachten, das jetzt in der Menschenwelt weilt. Ich war aber vorhanden, in ähnlicher Art, in vielen Myriaden früherer Geburten, und bin wohl durch alle möglichen Daseinsformen hindurchgegangen von der höchsten zur niedersten, und bin in manchen wiederholt gewesen. Und ich stehe jetzt unter dem Einfluß alles dessen, was ich je tat, in all diesen Lebensläufen. Dies ist mein Karma, der Gebieter meines Schicksals. Bis ich Nirwana erlange, muß ich noch dieses Dasein fortsetzen; aber die Daseinsformen, in die ich eingehen werde, solange es auch dauern mag, kann ich nicht nennen. Die Zukunft ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Dieses wunderwirkende Karma ist eine reine Abstraktion. Es wird erklärt als achin heyga, als ohne Geist. In dieser Hinsicht ist es mit der Erde verbunden. Die Erde, befähigt kraft des Naturgesetzes den Samen zu keimen und bringt Pflanzen und himmelanstrebende Bäume hervor, und auf gleiche Weise bringt, kraft des Naturgesetzes, das Karma ein neues Dasein in Vereinigung mit Upādāna hervor. Weder die Erde, noch der Same, weder Karma noch Upādāna besitzen Anteil am Geist. Doch der Weg des Karma ist verworren und verschlungen. Kein empfindendes Wesen kann sagen, in welchem Zustand das Karma, das es besitzt, seine neue Geburt vorschreiben wird; mag es auch jetzt und weiterhin bis zu seinem Tode einer der verdienstvollsten Menschen sein. In diesem Karma kann das Verbrechen des Mordes liegen, das vor vielen Generationen begangen, aber noch nicht abgebüßt ist; und im nächsten Dasein kann seine Strafe erduldet werden müssen. Zuletzt wird ja wohl eine Belohnung des Guten eintreten, aber diese kann lange verzögert werden. Es gebärdet sich wie ein vererbtes Leiden; das Übel kann durch mehrere Generationen hindurch schlummern und dann mit unwiderstehlicher Heftigkeit hervorbrechen. Der Buddhist muß daher notwendigerweise „ohne Hoffnung" sterben. Dem angehäuften Karma der verschiedenen Arten lebender Wesen verdankt die gegen-

[1]) Im Original: οὐδὲν

wärtige Welt ihr Dasein und ihre Verfassung im allgemeinen und wird eben dadurch beherrscht. Aber es ist schwer, die unbeirrbare Folgerichtigkeit des Karma mit der gleichförmig periodischen Wiederkehr der Ereignisse und der Ähnlichkeit der Weltsysteme in Einklang zu bringen; es sei denn, daß es schrankenlos den Willen des empfindenden Wesens beherrscht, in welchem Falle allerdings dann nicht mehr von einer moralischen Lenkung, sondern nur noch von Notwendigkeit und Fatum die Rede sein kann.

p. 429, 440 und 445 werden diese Ausführungen durch Gleichnisse bestätigt:
Wie die Lampe die ganze Nacht hindurch brennt, weil sie denselben Docht hat, wohl aber die Flamme zu jeder Zeit eine andere ist, so wird auch zur selben Zeit ein Wesen empfangen, ein andres geboren, ein andres stirbt; sobald das Wesen Bewußtsein (Individualität) erlangt hat, hat es weder ein Vorher noch ein Nachher, war es weder in der Vergangenheit, noch hat es Bestand in der Zukunft; es setzt sich weder als dasselbe Wesen, als das es geboren wurde, fort, noch wird ein ganz Verschiedenes (von ihm Unabhängiges) aus ihm. Denn das Karma, welches kusala wie akusala (Verdienst und Sünde) in sich schließt, beherrscht das Schicksal aller empfindenden Wesen. Wie die Milch, die man über Nacht beiseite stellt, gerinnt, dann allmählich zu Butter, dann zu flüssigem Fett wird, also immer neue Gestalt annimmt und doch dieselbe bleibt, so bleiben die Wesen, nachdem sie geboren sind, weder dieselben, noch werden sie etwas ganz Unabhängiges davon. Das geborene Wesen erlangt nama und rupa (Bewußtsein und Körper); bei seiner Wiedergeburt erlangt es nun nicht dieselben nama und rupa, sondern die früheren nama und rupa bedingen das Karma, ob es gut oder schlecht ist; und kraft dieses Karma werden nama und rupa hervorgebracht: diese Wanderung setzt sich fort, bis zur letzten Erlangung des Bewußtseins, auf die keine Wiedergeburt mehr, sondern die Erlangung des Nirwana lōkōttara folgt.

576, 24 Die angeführten Stellen in Taylor's Übersetzung des Prabodh Chandro Daya (London 1812), Fußn. p. 35 (vgl. zu 20, 9), Sangermano's Burmese empire (Rome 1833), p. 6 und Asiatic Researches vol. VI, 179 (1806) gehen auf dieselbe Quelle, nämlich Buchanans Bericht über die Religion der Birmanen zurück, welcher sagt:

Die Schriftwerke der Birmanen und mit ihnen vieler anderer Nationen Indiens bekennen sich zu einer Palingenesie oder Seelenwanderung nach dem Tode; aber in einem wesentlich verschiedenen Sinne von der der Pythagoreer, welche lehren, daß die Seele nach dem Tode von einem Körper in den andern übergehe und ihn belebe. Im Gegensatz hierzu sagen die Birmanen, daß beim Tode eines Menschen, Tieres oder andern lebenden Geschöpfes, die Seele zugleich mit dem Körper zugrunde gehe; aber aus dieser vollkommenen Zerstörung entspringe dann ein anderes Individuum, welches wiederum ein Mensch, ein wildes Tier oder eine Natter sei, je nachdem die im Laufe des vorhergehenden Lebens vollbrachten Handlungen verdienstvoll oder sündhaft gewesen seien. Durch diese beständige Folge von Zerstörung und Wiedergeburt gingen alle Wesen während der Dauer einer oder mehrerer Welten hindurch, bis sie schließlich solche Taten vollbracht hätten, daß sie des Zustandes des Nirwana würdig befunden würden. Dieser besteht in einer fast unaufhörlichen Verzückung, in welchem die, welche ihn erlangt haben, nicht nur von den Mühen und Leiden des Lebens, von Krankheit, Alter und Tod, sondern überhaupt von jedem Empfinden frei sind; diese haben fernerhin weder Gedanken noch Wünsche.

577, 6 Casper, „Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen", 1835] Johann Ludwig Casper, Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen, in den verschiedenen bürgerlichen und geselligen Verhältnissen, nach ihren Bedingungen und Hemmnissen untersucht, Berlin 1835.

578, 30 Cette vieille croyance a fait le tour du monde, et était tellement repandue dans la haute antiquité, qu'un docte Anglican l'avait jugée sans père, sans mère, et sans généalogie.] Dieser alte Glaube hat die Reise um die Welt gemacht und war im hohen Altertum so weit verbreitet, daß ein gelehrter Anhänger der anglikanischen Kirche von ihm urteilt, er sei ohne Vater, ohne Mutter und ohne Genealogie. (Obry, Du Nirvana Indien, ou de l'affranchissement de l'âme après la mort, selon les Brahmanes et les Bouddhistes, p. 13, Ac. d. sc. Amiens 1856, vol. X, p. 523)

579, 8 Κοινῇ μὲν οὖν πάντες Ἕλληνες, οἱ τὴν ψυχὴν ἀθάνατον ἀποφηνάμενοι, τὴν μετενσωμάτωσιν δογματίζουσι.] Gemeinsam ist allen Griechen, welche die Seele für unsterblich erklärten, der Glaube an die Wanderung aus einem Leib in den andern. (Nemesius, De nat. hom., c. 2, ed. Oxford 1671, p. 83)

579, 14 Inprimis hoc volunt persuadere, non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios... In ihrer Lehre wollen sie vor allem davon überzeugen, daß die Seelen nicht sterben, sondern nach dem Tode von einem Körper in den andern übergehen... (Caesar, de bello Gallico, VI, 14)

579, 24 „Der jüngere von ihnen gieng seinem Schicksal mit verstocktem und entschlossenem Sinn, welcher, wie sich zeigte, auf Rache gerichtet war, entgegen: denn aus dem einzigen verständlichen Ausdruck, dessen er sich bediente, gieng hervor, daß er wieder auferstehn würde als ‚ein weißer Kerl', und das verlieh ihm die Entschlossenheit."] The younger of the 2 prisoners met his end with a dogged and determinate spirit, as it appear'd of revenge: the only intelligible expression he made use of conveyed an impression that he would rise up »a white fellow«, which, it was considered, strengthened his resolution. (Execution of 2 aboriginal Natives of Australia, Times, Jan. 29, 1841.)

580, 6 Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß ich gestorben war, ehe ich geboren wurde.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 32.

581, 3 ὅτι προφήτης τις τῶν ἀρχαίων ἀνέστη] daß irgend einer von den alten Propheten auferstanden sei (Luk. 9, 19)

582, 30 = 190, 22, 23

582, 30 Finditur nodus cordis, dissolvuntur omnes dubitationes, ejusque opera evanescunt.] Gespalten wird des Herzens Knoten, alle Zweifel werden aufgelöst, und seine Werke werden zu Nichts. (Bei Friedr. Heinr. Hugo Windischmann, Sancara sive de theologumenis Vedanticorum, Bonnae 1833, p. 8 und 37, als Übersetzung von Muṇḍaka-Upanishad 2, ,2, 8 angeführt:

Bhidyate hṛidaya-granthiç, chidyante sarva-saṁçayāḥ,
Kshīyante ca asya karmāṇi, tasmin dṛishte para-avare.

Wer jenes Höchste und Tiefste schaut,
Dem spaltet sich des Herzens Knoten,
Dem lösen alle Zweifel sich,
Und seine Werke werden Nichts.)

583, 4 restitutio in integrum] Wiedereinsetzung in den vorigen Stand (bei Versäumung der Geltendmachung von Rechtsmitteln; Ausdruck des römischen Rechts)

583, 20 Nirvanam en sanscrit signifie à la lettre extinction, telle que celle d'un feu.] Nirvanam bedeutet im Sanskrit wörtlich das Erlöschen, z. B. das eines Feuers. (Obry, Du Nirvana Indien, p. 3, Ac. d. sc. Amiens, vol. X, p. 517)

585, 16 seminis emissio est partis animae jactura.] Die Ejakulation des Sperma ist die Einbuße eines Teils der Seele. (Nach Schopenhauer von Celsus, in der Schrift de medicina aber nicht aufzufinden)

587, 26 fornix] Bordell

587, 26 Heic habitat felicitas.] Hier wohnt das Glück. (Reliefplatte über der Tür eines Bäckerhauses in Pompeji, jetzt im Museum zu Neapel; vgl. C. Zangemeister im supplem. II zum IV. Bande des Corpus Inscriptionum Latinarum ed. Acad. Litt. Reg. Boruss., Berol. 1871: Inscriptiones Parietariae Pompeianae, Herculanenses, Stabianae No 1454.

587, 31 Theo von Smyrna, de musica, c. 47] Schopenhauers Zitat stammt aus „Hirt, über die Aegypter, in den Abhdlgen der Berliner Akademie, der Jahre 1820—21" (Notiz in *Ak*, zu W I, 389, 14)

587, 37 Aeneadum genetrix, hominum divômque voluptas, Alma Venus]
Mutter der Aeneaden, der Menschen Lust und der Götter,
Du holdselige Venus
(Lucretius, I, 1)

590, 26 Scoresby, Tagebuch einer Reise auf den Walfischfang, aus dem Englischen von Kries, Hamburg 1825.

592, 3 Naturae sequitur semina quisque suae.]
Jeder den Anlagen folgt, wie sie Natur ihm verliehn.
(Nicht Catull, sondern: Propertius IV, 8, 20)

592, 17 sexus potior] das höherwertige Geschlecht

592, 19 sexus sequior] das minderwertige Geschlecht

593, 15 Der Lügner und sein Sohn, Posse in 1 Akt nach Collin d'Harville (gest. 1805), frei bearbeitet von ungenanntem Übersetzer.

593, 18 pater semper incertus] der Vater ist immer ungewiß

594, 25 fortes creantur fortibus et bonis] Ein Starker stammt von Starken und Guten nur.
(Horaz, od. IV, 4, 29)

595, 11 praesagio fuit etiam Domitii, patris, vox, inter gratulationes amicorum negantis quidquam ex se et Agrippina, nisi detestabile et malo publico nasci potuisse.] Eine Weissagung war auch der Ausspruch seines Vaters Domitius, welcher auf die Glückwünsche seiner Freunde versicherte, von ihm und der Agrippina habe unmöglich etwas anderes als ein Scheusal und Verderben der Welt geboren werden können. (Sueton, Nero, c. 6)

595, 29 defensor fidei] Verteidiger des Glaubens (Ehrentitel der englischen Könige, Heinrich VIII. von Leo X. 1521 verliehen, noch heute geführt)

595, 32 bloody Mary] Maria die Blutige

596, 30 Stobaeus, Florilegium (ed. Gaisford) II. 213 = ed. Meineke II, 201, Nr. 57 (Plato, Leges IX, p. 856c; ed. Bip. IX, 9): Πατρὸς ὀνείδη καὶ τιμωρίας παῖδων μηδενὶ ξυνέπεσθαι, πλὴν ἐάν τινι πατὴρ καὶ πάππος καὶ πάππου πατὴρ ἐφεξῆς ὄφλωσι θανάτου δίκην.] Schande und Strafe des Vaters sollen an keinem seiner Söhne vergolten werden; es sei denn, daß ohne Ausnahme der Vater, der Großvater und der Urgroßvater zum Tode verurteilt worden sind.

597, 12 = W I, 342, 12

599, 2 mater mea fuit memoria et ingenio pollens] Meine Mutter war hervorragend durch ihr Gedächtnis und ihren Geist. (Cardanus, De vita propria, c. 3; ed. Paris 1643, p. 11)

599, 4 la beauté de ma mère, son esprit, ses talents — elle en avait de trop brillants pour son état] Die Schönheit meiner Mutter, ihr Geist und ihre Gaben — sie waren allzu glänzend für ihren Stand. (Rousseau, Confessions I, p. 2)

599, 15 Buffon avait ce principe qu'en général les enfants tenaient de leur mère leurs qualités intellectuelles et morales: et lorsqu'il l'avait développé dans la conversation, il en faisait sur-le-champ l'application à lui-même, en faisant un éloge pompeux de sa mère, qui avait, en effet, beaucoup d'esprit, des connaissances étendues, et une tête très bien organisée.] Buffon huldigte der Überzeugung, daß die Kinder im allgemeinen von ihrer Mutter die geistigen und sittlichen Anlagen erbten: und wenn er dies in der Unterhaltung entwickelt hatte, machte er sofort die Anwendung auf sich selbst, wobei er sich in überschwenglichen Lobreden auf seine Mutter erging, welche in der Tat viel Geist, umfassende Kenntnisse und einen sehr wohl

organisierten Verstand besaß. (Flourens, Histoire des travaux de Buffon, nicht p. 288, sondern p. 286, Anm. 3)

600, 5 Nach dem eigenen Urtheil ihres Sohnes war sie eine Frau von großem natürlichen Verstande. Für die damalige Zeit, bei der so seltenen Gelegenheit zur Ausbildung der Mädchen, war sie vorzugsweise gut unterrichtet und sorgte auch späterhin durch sich selbst für ihre weitere Ausbildung fort. — — Auf Spaziergängen machte sie ihren Sohn auf allerlei Erscheinungen der Natur aufmerksam und versuchte sie durch die Macht Gottes zu erklären.] F. W. Schubert, Kants Biographie, Leipzig 1842 (in der Kantausgabe von Rosenkranz und Schubert, Bd. XI) S. 14fg.

601, 17 E duabus patriciis sororibus, ob divitias maritos nactis, quum tamen fatuis essent proximae, novimus in nobilissimas gentes nuno a seculo retro ejus morbi manasse seminia, ut etiam in quarta generatione, quintave, omnium posterorum aliqui fatui supersint.] Von zwei Patrizierschwestern, welche wegen ihres Reichtums Gatten erlangt hatten, obgleich sie nahezu blödsinnig waren, sind, wie wir wissen, die Keime dieser Krankheit seit einem Jahrhundert in die angesehensten Familien gedrungen, so daß selbst noch in der vierten oder fünften Generation von allen ihren Nachkommen einige blödsinnig sind. (Haller, Elementa physiol., lib. XXIX, Sect. 2, § 8; ed. Bernae 1766, Vol. VIII, p. 97)

601, 23 nach Esquirol vererbt der Wahnsinn sich häufiger von der Mutter, als vom Vater.] Der Aufsatz von Alphonse Esquiros [so!] über den Wahnsinn ist in Übersetzung im „Magazin für Litteratur des Auslands", 6. Dezember 1843, S. 581 erschienen. (Notiz darüber in der Mappe Philosophari).

601, 31 Bernhard und Andreas Romberg] Die Romberg waren Vettern, nicht Brüder, wie Sch. annimmt.

603, 26 Mater prolifera promit, ante generationem, vivum compendium medullare novi animalis, suique simillimi, carinam Malpighianam dictum, tanquam plumulam vegetabilium: hoc ex genitura Cor adsociat ramificandum in corpus. Punctum enim saliens ovi incubantis avis ostendit primum cor micans cerebrumque cum medulla: coreulum hoc, cessans a frigore, excitatur calido halitu, premitque bulla aërea sensim dilatata, liquores, secundum canales fluxiles. Punctum vitalitatis itaque in viventibus est tanquam a prima creatione continuata medullaris vitae ramificatio, cum ovum sit gemma medullaris matris a primordio viva, licet non sua ante proprium cor paternum.] Eine fruchtbare Mutter bringt vor der Zeugung einen lebenden, markartigen Grundriß des neuen Tieres hervor, welcher ihr durchaus gleicht und carina Malpighiana heißt, dem Federflaum der Pflanzen ähnlich: dieser gliedert nach der Zeugung das Herz sich an, um ihn in den Körper zu verzweigen. Denn der springende Punkt im Ei, welches der Vogel bebrütet, zeigt zu Anfang ein zuckendes Herz und das Gehirn nebst Mark: dieses kleine Herz steht unter dem Einfluß der Kälte still, wird aber durch den warmen Hauch zur Bewegung angeregt und übt, mittelst einer Luftblase, die sich allmählich ausdehnt, auf die Flüssigkeiten einen Druck längs den Flüssigkeitskanälen aus. Der Punkt der Lebensfähigkeit in den lebenden Wesen ist gleichsam eine von der ersten Zeugung an fortgesetzte markartige Verzweigung des Lebens; denn das Ei ist eine markartige Knospe in der Mutter, welche von Anbeginn an lebt, wenn auch das Eigenleben erst mit dem vom Vater stammenden Herzen beginnt. (Linné, Systema Naturae, im Abschnitt Regnum animale der vorangestellten allgemeinen Begriffsbestimmung; ed. duodecima, Holmiae 1766, p. 8; ed. Hal., p. 9; mit Abweichungen)

604, 31 In England ward vorgeschlagen, die Diebe zu kastrieren. Der Vorschlag ist nicht übel: die Strafe ist sehr hart, sie macht die Leute verächtlich, und doch noch zu Geschäften fähig; und wenn Stehlen erblich ist, so erbt es nicht fort. Auch legt der Muth sich, und da der Geschlechtstrieb so häufig zu Diebereyen verleitet, so fällt auch diese Veranlassung weg. Muthwillig ist bloß die Bemerkung, daß die Weiber ihre Männer desto eifriger vom Stehlen abhalten würden; denn so wie die Sachen jetzt stehn, riskieren sie ja, sie ganz zu verlieren.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, Göttingen 1801, Bd. II, S. 447; neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. II, S. 179.

607, 23 Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's ersinnt und wißt,
Wie, wo und wann sich alles paart?
Warum sich's liebt und küßt?
Ihr hohen Weisen, sagt mir's an!
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,
Warum mir so geschah?
Bürger, Schön Suschen, Str. 5.
(Gottfried August Bürger's sämmtliche Schriften. Herausgeg. von Karl Reinhard. Göttingen 1796. 1. Bd., S. 176; dies ist die von Sch. benutzte Ausgabe.)

608, 20 Lichtenberg in seinem Aufsatze „Ueber die Macht der Liebe"] Aus den Fragmenten 1777 = Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. II, S. 234 ff.

608, 28 Rien n'est beau que le vrai; le vrai seul est aimable.]
Die Wahrheit nur ist schön; nur sie ist liebenswert.
(Boileau, Epitres, IX, 23)

609, 2 sed ignotis perierunt mortibus illi) jedoch vom Tod, den sie starben, ward keinerlei Kunde.
(Horaz, sat. I, 3, 108)

610, 3 Amor est titillatio, concomitante idea causae externae.] Die Liebe ist ein Kitzel, welcher von der Vorstellung einer äußeren Ursache begleitet ist. (Spinoza, Eth. IV, prop. 44, demonstr.; frei zitiert)

611, 34 meditatio compositionis generationis futurae, e qua iterum pendent innumerae generationes] das Sinnen auf die Zusammensetzung der künftigen Generation, von welcher wiederum unzählige Generationen abhängig sind.

614, 20 = 118, 18

614, 21 punctum saliens] der springende Punkt (im Vogelei; dann:) der entscheidende Punkt

614, 23 to fancy each other] füreinander schwärmen

614, 36 Ἀφροδίτη πάνδημος und οὐρανία] die gemeine und die himmlische Liebe (Platon, Sympos. c. VIII, p. 180d ed. Bip. p. 182, 15: ἡ μέν γέ που, πρεσβυτέρα, καὶ ἀμήτωρ, Οὐρανοῦ θυγάτηρ, ἣν δὴ καὶ οὐρανίαν ἐπονομάζομεν· ἡ δὲ νεωτέρα, Διὸς καὶ Διόνης, ἣν δὴ πάνδημον καλοῦμεν. Die ältere und mutterlose, nämlich die Tochter des Uranos, der wir den Beinamen der Himmlischen geben; und die jüngere, des Zeus und der Dione Tochter, die wir die gemeine nennen)

619, 26 ἡδονὴ (μὲν γάρ) ἁπάντων ἀλαζονέστατον] (denn) es gibt nichts, was so prahlerisch wäre wie die Lust (Platon, Phileb. c. XLI, p. 65c; ed. Bip. p. 318)

622, 25 Jesus Sirach 26, 23 (18): στῦλοι χρύσεοι ἐπὶ βάσεως ἀργυρᾶς, καὶ πόδες ὠραῖοι ἐπὶ πτέρναις εὐστάθμοις. Goldene Säulen auf einer silbernen Basis, und schöne Füße auf wohlgerichteten Fersen.

623, 11 mentum prominulum] hervorstehendes Kinn

624, 21 Sic visum Veneri; cui placet impares Formas atque animos sub juga aënea Saevo mittere cum joco.]
Venus treibt es nun so! Grade was sich nicht schickt,
Nicht an Seele und Leib, spannt sie ins gleiche Joch,
In das ehr'ne, und lacht dazu.
(Horaz, od. I, 33, 10)

631, 28 Hi sunt, quos Deus copulavit, ut eam, quae fuit Uriae, et David; quamvis ex diametro (sic enim sibi humana mens persuadebat) cum justo et legitimo matrimonio pugnaret hoc. — — — sed propter Salomonem, qui aliunde nasci non potuit, nisi ex Bathsebea, conjuncto David semine, quamvis meretrice, conjunxit eos Deus.] Diese sind es, welche Gott verbunden hat, wie z. B. die, welche dem Urias angehörte, und den David; obwohl dieses Verhältnis (so wenigstens glaubte der menschliche Geist überzeugt zu sein) diametral einer gerechten und gesetzmäßigen Ehe widerstritt. — Aber um des Salomo willen, der von anderen nicht geboren werden konnte, als von der Bathseba und dem Samen Davids, obgleich im Ehebruch, hat sie doch Gott verbunden. (Theophrastus Paracelsus, De vita longa, I, 5; ed. Genevae 1658, II p. 56)[1])

632, 31 No es necessario... las estrellas.] Damit einer liebe... pflegt. (Mateo Aleman, vida y hechos del picaro Guzman de Alfarache. Valencia 1787, P. II, L. III, c. 5, p. 480.)

633, 13 essentia aeterna] ewige Wesenheit

634, 5 Quand un homme et une femme ont l'un pour l'autre une passion violente, il me semble toujours que, quelques soient les obstacles qui les séparent, un mari, des parens etc., les deux amans sont l'un à l'autre, de par la Nature, qu'ils s'appartiennent de droit divin, malgré les lois et les conventions humaines.] Wenn ein Mann und ein Weib für einander heftige Leidenschaft haben, so kommt es mir immer vor, als ob die beiden Liebenden, welche Hindernisse auch immer sie trennen mögen, ein Gatte, Eltern u.s.w., durch die Natur und nach göttlichem Rechte einander angehören, was auch immer Gesetze und Menschensatzungen dazu sagen mögen. (Chamfort, Maximes, chap. VI, Bibl. Nat. p. 74)

635, 12 La reine be 16 ans, und Le mariage de raison] Stücke von Eugène Scribe (1791—1861), Zwischen 1820 und 1826 häufig gespielt

637, 13 I ask not, I care not,
If guilt's in thy heart;
I know that I love thee,
Whatever thou art.]
Ich frag' nicht, ich sorg' nicht,
Ob Schuld in dir ist;
Ich lieb' dich, das weiß ich,
Was immer du bist.
(Thomas Moore, Irish melodies, in dem Lied Come, rest in this bosom; unwörtlich)

637, 24 Platons Vergleich: So wie Wölfe dem Lamm Verliebte freundlich dem Knaben (Phaidros 241 D)

638, 4 Bei aller verschmähten Liebe! beim höllischen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte was Aerger's, daß ich's fluchen könnte!]
Goethe, Faust I, 2805, Spaziergang.

638, 18 Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.
Goethe, Torquato Tasso, V, 5.

638, 34 σὺ δ' ὦ θεῶν τύραννε κἀνθρώπων, Ἔρως!]
Der du tyrannisch, Eros, Gott und Mensch beherrschst!
(Euripides, Andromeda; bei Nauck, Euripidis Tragoediae, vol. III, fragm. 132, wo aber: σὺ δ' ὦ τύραννε θεῶν τε κ'ανθρώπων Ἔρως; auch Stob. Floril. ed. Meineke II, 385, 17, wo: σὺ δ', ὦ κάκιστε θεῶν τε κ'ανθρώπων ἔρος)

639, 26 (Ere!) Quae res in se neque consilium, neque modum habet ullum, eam consilio regere non potes.]
(O Herr!) was in sich weder Vernunft noch Maß besitzt,
Das läßt unmöglich durch Vernunft regieren sich.
(Terenz, Eunuchus, v. 57—58)

642, 23 = 552, 14

643, 20 Οὕτως ἀναιδῶς ἐξεκίνησας τόδε
τὸ ῥῆμα· καί που τοῦτο φεύξεσθαι δοκεῖς;
— Πέφευγα· τ'ἀληθὲς γάρ ἰσχυρὸν τρέφω.]
„So schamlos hast du auszusprechen dich erkühnt
Ein solches Wort und glaubst der Strafe zu entgehn?"
— „Entgangen bin ich; denn die Wahrheit zeugt für mich."
(Sophokles, Oedip. rex 354)

[1]) Im Original fehlt sed

644, 13 Formosum pastor Corydon ardebat Alexim,
delicias domini; nec quid speraret habebat.] Korydon brannte, der Hirt, für den schönen Alexis, den Liebling Seines Gebieters: jedoch mit hoffnungslosem Verlangen.
(Vergil, Eclogae II, 1—2)

644, 20 Stobaeos, Eclog. eth. L. II, c. 7 (ed. Heeren II, p. 238; ed. Meineke, c. 6, vol. II, p. 66, 31; ed. Wachsm. p. 115, 1): Τὸν δ'ἔρωτά φασιν ἐπιβολὴν εἶναι φιλοποιΐας διά κάλλος ἐμφαινόμενον νέων ὡραίων· δι' ὃ καὶ ἐρωτικὸν εἶναι τὸν σοφόν, καὶ ἐρασθήσεσθαι τῶν ἀξιεράστων, εὐγενῶν ὄντων καὶ εὐφυῶν.] Unter Liebe verstehen sie den Drang nach Freundschaft um der Schönheit willen, die in schönen jungen Menschen in die Erscheinung tritt. Deshalb verschließe sich auch der Weise der Liebe nicht und lasse sie Liebenswerten, die edel an Abstammung und Art sind, angedeihen.

644, 25 Stobaeus, Florilegium (ed. Gaisford), I, 57 = ed. Meineke I, 53, Nr. 100 (Xenophon, Memorabilien I, 6, 13): Ὁ δὲ Σωκράτης πρὸς ταῦτα εἶπεν· Ὦ Ἀντιφῶν, παρ' ἡμῖν νομίζεται τὴν ὥραν καὶ τὴν σοφίαν ὁμοίως μὲν καλόν, ὁμοίως δὲ αἰσχρὸν διατίθεσθαι εἶναι. τήν τε γὰρ ὥραν ἐὰν μέν τις ἀργυρίου πωλῇ τῷ βουλομένῳ, πόρνον αὐτὸν ἀποκαλοῦσιν· ἐὰν δέ τις, ὃν ἂν γνῷ καλόν τε κἀγαθὸν ἐραστὴν ὄντα, τοῦτον φίλον ἑαυτῷ ποιῆται, σώφρονα νομίζομεν· καὶ τὴν σοφίαν ὡσαύτως τοὺς μὲν ἀργυρίου τῷ βουλομένῳ πωλοῦντας σοφιστάς, ὥσπερ πόρνους, ἀποκαλοῦσιν. ὅστις δέ, ὃν ἂν γνῷ εὐφυῆ ὄντα, διδάσκων ὅτι ἂν ἔχῃ ἀγαθόν, φίλον ποιεῖται, τοῦτον νομίζομεν, ἃ τῷ καλῷ κἀγαθῷ πολίτῃ προσήκει, ταῦτα ποιεῖν.] Darauf erwiderte Sokrates: Antiphon, wir sind der Meinung, daß Schönheit und Weisheit, je nachdem man Gebrauch davon macht, zur Ehre sowohl als zur Schande gereichen könne. Denn wenn einer seine Schönheit für Geld jedem Liebhaber preisgibt, so nennt man ihn einen Hurer; wenn aber jemand einen andern, an dem er aufrichtige und lautere Liebe gegen sich wahrnimmt, zu seinem Freunde macht, so halten wir diesen für einen anständigen Menschen. Ebenso stellen wir Leute, die, wie die Sophisten zu tun pflegen, für Geld ihre Weisheit jedem Liebhaber verkaufen, einem Hurer gleich. Wenn aber jemand einen Menschen, von dessen guten Naturanlagen er überzeugt ist, sich dadurch zum Freunde macht, daß er ihm, was er Gutes weiß, mitteilt, so halten wir diesen für einen Mann, der die Pflichten eines guten und edlen Bürgers erfüllt.

644, 25 Xenophon, Memorabilien, L. I, c. 3, § 8: ἀφροδισίων δέ, παρήνει τῶν καλῶν ἰσχυρῶς ἀπέχεσθαι· οὐ γὰρ ἕφη ῥᾴδιον εἶναι τῶν τοιούτων ἁπτόμενον σωφρονεῖν. Ἀλλὰ καὶ Κριτόβουλόν ποτε τὸν Κριτωνος πυθόμενος, ὅτι ἐφίλησε τὸν Ἀλκιβιάδου υἱὸν καλὸν ὄντα παρόντος τοῦ Κριτοβούλου ἤρετο Ξενοφῶντα.] Den Genuß der Wollust im Umgange mit schönen Personen riet er jedem wackeren Manne standhaft zu fliehen: denn es wäre nicht leicht, sagte er, daß ein Mensch, der diesen einmal gekostet hätte, zur Lebensweisheit gelangte. Als er einmal erfahren hatte, daß Kritobulos, des Kritos Sohn, den Sohn des Alkibiades, einen schönen Knaben, geküßt habe, richtete er in Gegenwart des Kritobulos folgende Frage an Xenophon...

644, 29 Aristoteles, Politica II, 9; ed. Berol. p. 1269b, 20: ὡς ἀναγκαῖον ἐν τῇ τοιαύτῃ πολιτείᾳ τιμᾶσθαι τὸν πλοῦτον, ἄλλως τε κ'ἂν τύχωσι γυναικοκρατούμενοι, καθάπερ τὰ πολλὰ τῶν στρατιωτικῶν καὶ πολεμικῶν γενῶν, ἔξω Κελτῶν ἢ κ'ἂν εἴ τινες ἕτεροι φανερῶς τετιμήκασι τὴν πρὸς τοὺς ἄρρενας συνουσίαν.] Unter einer solchen Verfassung muß denn auch Reichtum viel gelten, besonders wenn Weiberregiment herrscht, wie das ja bei vielen streitbaren und kriegerischen Stämmen der Fall ist, die Kelten ausgenommen und wo etwa noch sonst man sich offen der Knabenliebe ergibt.

644, 31 Aristoteles, Politica II, 10; ed. Berol. p. 1272a 22: πρὸς δὲ τὴν ὀλιγοτεκνίαν ὡς ὠφέλιμον πολλὰ πεφιλοσόφηκεν ὁ νομοθέτης, καὶ πρὸς τὴν διάζευξιν τῶν γυναικῶν, ἵνα μὴ πολυτεκνῶσι, τὴν πρὸς τοὺς ἄρρενας ποιήσας ὁμιλίαν.] Auch damit man wenig esse, welches er für heilsam hält, hat der Gesetzgeber vielerlei ersonnen, so wie auch um die Frauen von den Männern entfernt zu halten, damit sie nicht viele Kinder bekommen; zu solchem Zwecke hat er den Umgang der Männer untereinander eingeführt.

644, 33 Aristoteles, Politica II, 12; ed. Berol. p. 1274a 31: ἐγένετο δὲ καὶ Φιλόλαος ὁ Κορίνθιος νομοθέτης Θηβαίοις. ἦν δ' ὁ Φιλόλαος τὸ μὲν γένος τῶν Βακχιαδῶν, ἐραστὴς δὲ γενόμενος Διοκλέους τοῦ νικήσαντος Ὀλυμπίασιν, ὡς ἐκεῖνος τὴν πόλιν ἔλιπε διαμισήσας τὸν ἔρωτα τὸν τῆς μητρὸς Ἀλκυόνης, ἀπῆλθεν εἰς Θήβας, κἀκεῖ τὸν βίον ἐτελεύτησαν ἀμφότεροι.] Noch war auch Philolaos aus Korinth Gesetzgeber bei den Thebanern. Dieser Philolaos stammte aus dem Geschlecht der Bakchiaden; er war ein Liebhaber des Diokles, des Siegers in Olympia, und als dieser seine Vaterstadt Korinth verließ aus Abscheu vor der verbrecherischen Liebe seiner Mutter Halkyone, ging er mit ihm fort nach Theben, und dort beschlossen beide ihr Leben.

644, 34 Apud Graecos opprobrio fuit adolescentibus, si amatores non haberent.] Bei den Griechen galt es als schimpflich für die Jünglinge, keine Liebhaber zu haben. (Cic., de rep. V, 5, 10; bei Servius, ad Verg. Aen. 10, 325)

645, 36 Naturam expellas furca, tamen usque recurret.]
Treib die Natur mit der Heugabel aus, sie kehret doch wieder.
(Horaz, epist. I, 10, 24)

646, 19 τὰ γὰρ τῶν πρεσβυτέρων ἔκτονα, καθάπερ τὰ τῶν νεωτέρων, ἀτελῆ γίγνεται, καὶ τοῖς σώμασι, καὶ ταῖς διανοίαις, τὰ δὲ τῶν γεγηρακότων ἀσθενῆ.] Denn Kinder von zu alten, wie auch von zu jungen Leuten lassen sowohl in körperlicher wie in geistiger Hinsicht zu wünschen übrig, und die Kinder von Greisen sind Schwächlinge. (Aristot., Politica VII, 16; ed. Berol. p. 1335b 29)

646, 28 πρὸς τὴν ῥώμην τῶν σωμάτων καὶ τελειότητα δεῖν μήτε νεωτέρων ἄγαν, μήτε πρεσβυτέρων τοὺς γάμους ποιεῖσθαι, ἀτελῆ γὰρ γίγνεσθαι, κατ' ἀμφοτέρας τὰς ἡλικίας, καὶ τελείως ἀσθενῆ τὰ ἔκγονα.] Um aber kräftige und vollkommene Körper zu erzielen, dürften die Ehen weder von zu jungen noch von zu alten Leuten geschlossen werden; denn das in diesen beiden Lebensaltern Erzeugte lasse zu wünschen übrig, und zuletzt würden nur noch Schwächlinge geboren. (Stob., ecl. eth. II, c. 7; ed. Heeren p. 334; ed. Wachsmuth p. 152, 18; ed. Meineke c. 6, p. 95, 6)

649, 19 Ὁ παιδικὸς ἔρως, ὀψὲ γεγονώς, καὶ παρ' ὥραν τῷ βίῳ, νόθος καὶ σκότιος, ἐξελαύνει τὸν γνήσιον ἔρωτα καὶ πρεσβύτερον.] Die Knabenliebe stellt sich spät ein und wenn das Leben verblüht ist, als eine unechte und düstere Liebe, und vertreibt die echte und ursprüngliche. (Plutarch, Liber amatorius, c. 5, p. 751 f; unwörtlich)

653, 24 Homini tantum primi coitus poenitentia; augurium scilicet vitae, a poenitenda origine.] Nur der Mensch empfindet Reue nach der ersten Begattung: allerdings bezeichnend für das Leben, daß man über seinen Ursprung Reue empfindet. (Plinius Hist. nat. X, 83; ed. Mayhoff, Lpz. 1909, X, 63)

654, 30 The tree of knowledge has been pluck'd, — all's known.] Vom Baum der Erkenntnis ist gepflückt worden: — Alles ist bekannt. (Byron, Don Juan I, 128; richtiger I, 127, 4)

654, 33 ἄρρητον] worüber man nicht sprechen darf

655, 6 = 614, 21

655, 15 poenitenda origo] der zu bereuende Ursprung (vgl. 653, 24)

655, 27 = 194, 23

656, 4 (= 549, 34) = W I, 207, 8

656, 20 le jeu vaut-il bien la chandelle?] Ist der Spielgewinn so viel wert, wie die dabei verbrauchte Kerze? (Sprichwörtlich; vgl. 408, 30)

657, 32 Zum Bild von der Wolke vgl. Sen., epist. 80 (vgl. auch zu P I, 337, 10).

658, 36 Und das mit Recht: denn Alles was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht.
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.]
Goethe, Faust I, 1339, Studierzimmer
(vgl. 575, 8)

659, 13 Then old age and experience hand in hand,
Lead him to death, and make him understand,
After a search so painful and so long,
That all his life he has been in the wrong.]
Bis Alter und Erfahrung Hand in Hand,
Zum Tod ihn führen und er hat erkannt,
Daß, nach so langem, mühevollem Streben,
Er Unrecht hatte, durch sein ganzes Leben.
(Schlußverse eines z. T. Karls I. erschienenen, anfangs Buckingham, dann Rochester zugeschriebenen Gedichts A satyr against mankind; in S. Johnsons Werken, English Poets, 1779, X, p. 318—326; auch Goethe zitiert die Verse: Dichtung und Wahrheit, 13. Buch)

660, 33 Le bonheur n'est qu'un rêve, et la douleur est réelle; il y a quatre-vingt ans que je l'éprouve. Je n'y sais autre chose que me résigner et me dire que les mouches sont nées pour être mangées par les araignées, et les hommes pour être dévorés par les chagrins.] Das Glück ist nur ein Traum, und der Schmerz ist real; seit achtzig Jahren mache ich diese Erfahrung. Ich weiß nichts Besseres, als mich darein zu ergeben und mir zu sagen, daß die Fliegen da sind, um von den Spinnen, und die Menschen, um von den Sorgen verzehrt zu werden. (Voltaire, Lettre à M. le Marquis de Florian, Ferney le 16 mars 1774; éd. Beuchot, Paris 1833; vol. 68 [lettres 18], p. 466.)

661, 12 Mille piacer'non vagliono un tormento.] Tausend Genüsse sind nicht eine Qual wert. (Petrarca, son. 195)

661, 26 Our life is a false nature, — 'tis not in
The harmony of things, this hard decree,
This uneradicable taint of sin,
This boundless Upas, this all-blasting tree
Whose root is earth, whose leaves and branches be
The skies, which rain their p agues on men like dew —
Disease, death, bondage — all the woes we see —
And worse, the woes we see not — which throb through
The immedicable soul, with heartaches ever new.]
Falsch und zur Harmonie des Seins nicht stimmend
Ist unser Leben, und das herbe Schicksal,
Das uns befleckt mit Sünden unauslöschbar,
Der grenzenlose Giftbaum, allversengend,
Der in der Erde wurzelt und zum Himmel
Empor die Zweige streckt, von denen Wehe
Wie Tau hernieder auf die Menschen träufelt,
Tod, Krankheit, Sklaverei und all das Leid,
Schlimm, was wir sehn, und schlimmer, was wir nicht sehn
Mit stets erneuter Herzensnot und Pein,
Unheilbar zittert es durch unsre Seele.
(Byron, Childe Harold, IV, 126)

662, 5 animi causa] zum Vergnügen

663, 9 = W I, 175, 24

664, 9 Que tout le monde ici soit heureux de ma joie.]
Durch meine Freude hier sei alle Welt beglückt.
(Helvétius, De l'Esprit, Disc. III, chap. XII, Anm.; éd. Paris 1758, t. II, p. 18)

665, 23 Meine Freude war nur kurz. Und ich verlor ihn so ungern, diesen Sohn! Denn er hatte so viel Verstand! so viel Verstand! — Glauben Sie nicht, daß die wenigen Stunden meiner Vaterschaft mich schon zu so einem Affen von Vater gemacht haben! Ich weiß, was ich sage. — War es nicht Verstand, daß man ihn mit eisernen Zangen auf die Welt ziehen mußte? daß er so bald Unrat merkte? — War es nicht Verstand, daß er

die erste Gelegenheit ergriff, sich wieder davon zu machen? — Ich wollte es auch einmal so gut haben, wie andere Menschen. Aber es ist mir schlecht bekommen.] Lessings Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert von Friedrich Schlegel (Leipzig 1804), I. Teil, Bruchstücke aus Briefen. 1778. Brief v. 31. 12. 1777 an J. F. Eschenburg. Vgl. Sämtl. Schriften, hrsg. v. Lachmann-Muncker, 3. A., Bd. 18, S. 259

666, 12 Der Bundehesch (d i. Schöpfung), eine nach 600 n. Chr. verfaßte, aber auf altpersischen Traditionen beruhende Schrift, erzählt cap. 15, wie die beiden ersten Menschen Mashia und Mashiana von dem Ahura Mazda dadurch abfielen, daß sie die Unwahrheit sagten, Fleisch aßen, den Dämonen opferten und sich begatteten. (Textausgabe nebst Übersetzung von Ferd. Justi, Leipzig 1868. Schopenhauer lag der Bundehesch in Anquetil Duperrons lateinischer Übersetzung, Paris 1771 vor.)

666, 29 Sumus autem nos omnes corporibus et rebus subjecti Diabolo, et hospites sumus in mundo, cujus ipse princeps et Deus est. Ideo panis, quem edimus, potus, quem bibimus, vestes, quibus utimur, imo aër et totum quo vivimus in carne, sub ipsius imperio est.] Wir sind aber alle mit unseren Leibern und Verhältnissen dem Teufel unterworfen und Fremdlinge in dieser Welt, deren Fürst und Gott er ist. Darum steht alles unter seiner Herrschaft, das Brot, das wir essen, das Getränk, das wir trinken, die Kleidung, die wir gebrauchen, ja selbst die Luft und alles, wodurch wir im Fleische leben. (Luther, zum Galaterbrief, Kap. 3; Ausg. Irmischer, Erlangen 1843, Bd. I, S. 277; kritische Gesamtausgabe, Weimar 1911, Bd. 40, 1, S. 314.)[1])

667, 23 conditiones sine quibus non] unerläßliche Bedingungen

668, 24 = G, 135, 12

669, 7 = W I, XXVII, 14

670, 8 = 363, 30

672, 9 = W I, 519, 34

672, 36 Herodot, V, 4, ed. Schweighäuser II, 397: Τρausοὶ δὲ τά μὲν ἄλλα πάντα κατὰ ταὐτὰ τοῖσι ἄλλοισι Θρῃξὶ ἐπιτελέουσι, κατὰ δε τὸν γινόμενόν σφι καὶ ἀπογινόμενον ποιεῦσι τοιάδε. τὸν μέν γενόμενον περιιζόμενοι οἱ προσήκοντες ὀλοφύρονται, ὅσα μιν δεῖ, ἐπεί τε ἐγένετο, ἀναπλῆσαι κακά, ἀνηγεόμενοι τά ἀνθρωπήια πάντα πάθεα· τὸν δ' ἀπογενόμενον, παίζοντές τε καὶ ἡδόμενοι γῇ κρύπτουσι ἐπιλέγοντες, ὅσων κακῶν ἐξαπαλλαγθείς, ἔστι ἐν πάσῃ εὐδαιμονίῃ.] In andern Dingen unterscheiden sich die Trauser aber nicht von den übrigen Thrakern; nur beim Eintritt eines jeden ins Leben und bei seinem Hinscheiden tun sie Folgendes. Um den, der ins Leben eintritt, sitzen die Verwandten herum und bejammern ihn wegen all der Übel, die er von nun an, da er einmal geboren ist, zu erdulden hat, wobei sie alle menschlichen Leiden aufzählen; wer aber hingeschieden ist, den begraben sie mit Jubel und Freude; wobei sie anführen, wie er nun, von allen den Übeln erlöst, in voller Seligkeit lebe.

673, 5 Τὸν φύντα θρηνεῖν, εἰς ὃς' ἔρχεται κακά· Τὸν δ'αὖ θανόντα καὶ πόνων πεπαυμένον Χαίροντας εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν δόμων.] Geborene zu beklagen, weil viel Schlimmem sie Entgegengehen, aber die Gestorbenen Mit Freude zu geleiten und mit Segnungen, Weil sie so vielen Leiden jetzt entronnen sind. (Euripides, Cresphontes: Sext.Emp. p.175, 17; Cicero, Tusc. quaest. I, 48. Vgl. Euripidis Tragoediae ed. Nauck, vol. III, perditarum tragoediarum fragmenta, fragm. 452; bei Plutarch, De audiend. poet. c. 14, p. 36f.)

673, 12 daß die Mexikaner das Neugeborene mit den Worten bewillkommneten: „Mein Kind, du bist zum Dulden geboren: also dulde, leide und schweig.“] Les Mexicains saluaient, en ces mots, les enfants sortant du sein de leur mère: „Enfant, tu es venu au monde pour endurer: endure, souffre et tais-toi (Biblioth. universelle de Genève, No. 81. 1842. p. 6)

673, 15 hat Swift (wie Walter Scott in dessen Leben berichtet) schon früh die Gewohnheit angenommen, seinen Geburtstag nicht als einen Zeitpunkt der Freude, sondern der Betrübniß zu begehn, und an demselben die Bibelstelle zu lesen, in welcher Hiob den Tag bejammert und verflucht, an welchem es in seines Vaters Hause hieß, es sei ein Sohn geboren.] Swift early adopted *says Walter Scott* the custom of observing his birth-day, as a term, not of joy, but of sorrow, and of reading, when it annually recurred, the striking passage of the Scripture, in which Job laments and execrates the day, upon which it was said in his father's house, »that a man-child was born.« Life of Swift by W. Scott. Citirt nach Letters and journals of Lord Byron. 2te Hälfte p. 627. (Notiz Schopenhauers in *Bh*)

673, 28 Τῷ οὖν βίῳ ὄνομα μὲν βίος, ἔργον δὲ θάνατος.] Des Lebens Name ist zwar Leben, sein Werk aber Tod. (Eustath. ad. Iliad. I, p. 31, wo jedoch τοῦ βιοῦ, und Etymol. magn. sub. voce βίος, wo sogar τῷ τόξῳ steht, so daß die Stelle nur bedeuten würde, daß der Bogen (βιός) seinen Namen vom Leben (βίος) habe, in Wahrheit aber Tod bringe, und also für den „echt heraklitischen Gedanken“ (Deussen), daß das Leben in Wahrheit ein Tod sei, nicht angeführt werden könnte. Der Gedanke findet sich aber jedenfalls in einer Form, die der Absicht Schopenhauers entspricht, bei Euripides: τίς δ'οἶδεν εἰ τὸ ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν κάτω νομίζεται;

(Eurip. fragm. 639; Diog. Laërt. IX, 73)

und noch besser:

τίς δ'οἶδεν εἰ ζῆν τοῦθ' ὃ κέκληται θανεῖν, τὸ ζῆν δὲ θνήσκειν ἐστί:

(Eurip. fragm. 830; Stob. Flor. 120, 18)

673, 33 Ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον,

[1]) Im Original: insuper statt sumus autem

Μηδ' ἐπιδεῖν αὐγας ὀξέος ἡελίου.
Φύντα δ'ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀΐδαο περῆσαι,
Καὶ κεῖσθαι πολλὴν γῆν ἐπαμησάμενον.

Gar nicht geboren zu werden, das wäre für Menschen das Beste,
Nimmer des Sonnengottssengende Strahlen zu schaun;
Ist man aber geboren, so schnell, wie es geht, in des Hades
Pforten zu dringen und dort unter der Erde zu ruhn.

(Theognis, v. 425 fg.)

674, 7 Μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον· τὸ δ'ἐπεὶ φανῇ, βῆναι κεῖθεν, ὅθεν περ ἦκει πολὺ δεύτερον, ὡς τάχιστα.]

Nie geboren zu sein, das ist
Weit das Beste; doch wenn man lebt,
Ist das Zweite, woher man kam,
Dorthin zu kehren, so schnell wie möglich.

(Sophokles, Oed. Col. 1225)[1])

674, 15 Πᾶς δ'ὀδυνηρὸς βίος ἀνθρώποις, Κοὐκ ἔστι πόνων ἀνάπαυσις.]

Voll Elend ist, was der Mensch durchlebt,
Und kein Aufhören des Jammers.

(Euripides, Hippolytos 189)

674, 21 Οὐ μὲν γάρ τί πού ἐστιν οἰζυρώτερον ἀνδρὸς Πάντων, ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει.]

Denn nicht ist auf der Welt ein jammervolleres Wesen
Als der Mensch, unter allem, was atmet und kriecht auf der Erde.

(Ilias XVII, 446)

674, 26 Qua propter hoc primum quisque in remediis animi sui habeat, ex omnibus bonis, quae homini natura tribuit, nullum melius esse tempestiva morte.] Deshalb möge jeder als Heilmittel seines Gemütes zu allererst den Gedanken anerkennen, daß unter allen Gütern, welche die Natur dem Menschen beschert hat, keines wertvoller ist als ein zeitiger Tod. (Plinius, Hist. nat. XXVIII, 2; ed. Billig II, 255)

674, 32 O heaven! that one might read the book of fate,
And see the revolution of the times,
— — — — — — — how chances mock,
And changes fill the cup of alteration
With divers liquors! O, if this were seen,
The happiest youth, — viewing his progress through,
What perils past, what crosses to ensue, —
Would shut the book, and sit him down and die.]

O, könnte man im Schicksalsbuche lesen,
Der Zeiten Umwälzung, des Zufalls Hohn
Darin ersehn, und wie Veränderung
Bald diesen Trank, bald jenen uns kredenzet —
O, wer es sähe! und wär's der frohste Jüngling,
Der, seines Lebens Lauf durchmusternd,
Das Überstandene, das Drohende erblickte, —
Er schlüg' es zu, und setzt' sich hin, und stürbe.

(Shakespeare, König Heinrich IV, 2. Teil III, 1; verkürzt)

675, 7 Count o'er the joys thine hours have seen,
Count o'er thy days from anguish free,
And know, whatever thou hast been,
'Tis something better not to be.]

Zähl' auf die Freuden all, die du genossen,
Zähl' auf die Tage, die von Angst du frei warst,
Und wisse, was du auch gewesen bist,
Es war etwas, das besser gar nicht wäre.

(Byron, Euthanasia, Str. 9)

675, 11 Gracian, Criticon, Parte I, Crisi 5 (nach der Übersetzung von Gottschling, Halle u. Leipzig 1721):

Das fünfte Kapitel.
Der Eingang des Menschen in die Welt.

Die Natur verfähret darinne mit dem Menschen sehr unbillig, daß sie ihn zu der Zeit, wenn er auf die Welt geboren wird, aller derjenigen Erkenntnis beraubet, wodurch er sowohl den Endzweck seiner Erschaffung, als von wem er sein Wesen habe, wissen könnte. Er kommt als ein Blinder tappend hinein, er fängt zu leben an, ehe er recht zu leben weiß, und ehe er, was das Leben sei, erkennet. Er wird als ein Kind geboren, und ist bald so begierig, daß wenn er weinet, man denselben mit ein wenig Brei sättigen muß, er suchet in einem elenden Klapperwerke sein Vergnügen, und es dünket ihn, als wenn er in ein Reich der Glückseligkeit käme: da er in einem Gefängnis verschlossen liegt, welches um so viel erschrecklicher ist, weil es um keiner andern Ursache willen so groß ist, als damit es nur desto mehr Unglückseligkeiten in sich fassen könne: Er erkennet solches nicht eher, als bis ihm die Augen des Verstandes aufgehen, und bis er darinnen schon so sehr vertiefet und verdorben ist, daß er öfters seinem Jammer nicht abzuhelfen weiß, ja er siehet sein eigen Elend wohl nicht eher, als wenn er jetzt wieder zu Staube werden soll, wovon er genommen worden ist. Was soll er in einem so betrübten Zustande nun anders tun, als daß er alle seine Gedanken darauf richtet, wie er daraus entrinnen, und zu einem weit vollkommnern gelangen möge?

Aber über dieses alles, daß die Natur den Menschen mit dieser Unwissenheit berücket hat, so hat ja auch kein Mensch jemals darein gewilligt, in die Welt zu kommen, und das Leben anzunehmen. Und wer wollte auch je einen Fuß in ein Land setzen, welches so voller Anstoßes und Gefährlichkeiten ist, und wo man so vielerlei Elend auf so mancherlei Weise, sowohl am Leibe als Gemüte, über sich zu nehmen und auszustehen findet. Am Leibe wird man durch Hunger und Durst, durch Hitze und Frost, durch viel unerträgliche Arbeit, Blöße, Schmertzen und Krankheiten gequälet. Das Gemüt wird durch Betrug, Verfolgung, Neid, Verachtung, Beschimpfung, Verdrießlichkeit, Furcht, Verzweifelung, Eifer, und mit einem Worte, durch alle Gemütsbewegungen gekränket. Und wenn er solches alles überstanden hat,

[1]) Vgl. Seneca, de cons. ad Marc. 22.

so wird er zu dem bittern Tode verurtheilet, welcher uns der Güter, Häuser, Würde, Freunde und Kinder beraubet. Und also machte diese allgemeine Mutter alles sehr gut, was sie machte: O armseliges Leben! Wer dich nicht kennet, der hält dich hoch; wer aber klug sein will, der muß deine verführische Anlockungen und Betrügereyen erkennen lernen, er muß daran von der Wiegen an bis ins Grab arbeiten. Die Thränen und das erbärmliche Schreien, welches bei der Geburt geschiehet, ist eine Anzeigung des Elendes, welches sie mit sich bringet. Diejenigen sind die Glückseligsten, welche ihr Leben alsobald wieder beschließen, wenn sie es angefangen haben. Der Klang der Instrumenten, welcher sich bei der Geburt großer Könige hören lässet, ist nichts anderes, als eine verstellte Klage. Und was hat man in einem solchen Leben gutes zu hoffen, welches die Mutter mit so kläglichem Geschrey giebet, und das Kind mit Weinen empfänget? Dieses sind die Vorbedeutungen, welche dieses unerkannte Elend anzeigen: empfindet man solches Übel noch nicht, so kann man es doch leicht errathen.

Das siebende Capitel.

Der betrügliche Brunnen.

.....

Man gab an diesem Freuden-Tage annoch ein Possenspiel, und Andrenio war nicht der letzte, welcher sich bey dem Schauplatz einfand, wo es vorgestellt werden sollte. Anstatt angenehmer Musik hörete man ein Gepraſſel vieler Kessel, und anstatt anmutiger Sänger hörete man ein jämmerliches Heulen, und letztlich kam ein kleiner Mensch, oder vielmehr eine Figur hervor, welche wie ein Anfang von einem Menschen aussahe. Man las bald auf seinen Mienen, daß er ein Fremder sein müsse. Er kam mit einem kläglichen Weinen auf die Bühne, und befand sich kaum auf derselben, als ein Hofmann zu ihm trat, und ihn mit großer Höflichkeit empfieng. Er both ihm mit sonderbarer Freundlichkeit alle seine Dienste, jedoch in solchen Dingen, an, welche nicht in seinem eigenen Vermögen stünden, und versprach jederzeit dasjenige unermüdet zu leisten, was man von einem wahrhaftigen Freunde verlangen könnte, wenn er sich nur mit leeren Worten abspeisen ließe, und die wirkliche Leistung des gethanen Versprechens nicht verlangte. Er nötigte ihn bei ihm in seinem nächstgelegenen Hause einzusprechen. Daselbst zeigte er ihm zuvorderst allen seinen Reichthum und den Prunk, welchen er von nöthen haben würde, wobey er ihn ersuchte, sich desselben nach Gefallen zu bedienen, alleln was er ihm mit der einen Hand gab, das nahm er mit der anderen wieder. Und also wußte er ihn recht meisterlich zu berauben, indem er sich anstellte, als wenn er ihn bekleiden wollte. Jedermann sahe es und lachte darüber. Sie lächelten sich damit, daß ein Fremder betrogen wurde: allein indem sie mit so genauer Aufmerksamkeit zusahen, was man mit diesem that, so wurden sie nicht gewahr, daß ihnen andere in die Tasche griffen, und was sie darinnen hatten, heraus nahmen; solchergestalt, daß endlich sowohl der Possenspieler, als die Zuschauer, einer so wohl, wie der andere, beraubet wurden. Kurtz darauf kam ein ander Betrüger hervor, welcher dem Ansehen nach zwar viel ehrbarer, aber nichts desto weniger ebenso gefährlich, wie der erste war. Derselbe war ein verständiger Mann, und wollte alsbald Tafel halten. Er lud einen aus dem Haufen zu seinem Schmause ein, und befahl, daß man den Tisch decken sollte. Man trug unterschiedene Essen auf; allein wie sich der Gast zu Tisch gesetzet hatte, so konnte er nicht zulangen. Alles verschwand vor ihm, und er selber fiel nieder, worauf die ganze Versammlung zu einem einhelligen Gelächter bewogen wurde. Indes kam eine mitleidige Frau (Sinnlichkeit heißt diese Frau) herzugelaufen, welche ihm wieder aufhelfen wollte. Indem er aber fiel: so zerbrach das Saltzfaß, welches ein übel Zeichen war. Das Brot, welches einer Semmel ähnlich sahe, war von Steinen, die Früchte zeigten nichts als gefärbte Schalen. Der Becher schien ganz voll Wein zu sein: aber er konnte nichts als Wind daraus genießen. Die Frau, welche ihm auffgeholfen hatte, war allzuschwach, ihn zu halten: darum fiel er über Kopf und über Hals von dem Schauplatze hinunter. Keiner von den Umstehenden erbot sich ihm zu helfen. Unterdessen sah er sich auf allen Seiten um, wen er um Hülfe anflehen möchte. Endlich wurde er eines eisgrauen Alten gewahr, und weil er sahe, daß derselbe zu der Vollkommenheit seiner Jahre gelangt wäre, so machte er sich die Hoffnung, daß er ihm helffen würde: er bat ihn deswegen ganz dienstlich, und der Alte war dazu so willig, daß er ihn gar auf die Achsel nahm. Er that dieses zwar alles mit großer Dienstfertigkeit: allein er war zu allem Unglücke lahm, und ebenso betrüglich als die andern: daß er also kaum zwei oder drei Schritte gethan hatte, ohnerachtet er gute Krücken hatte. Dannenhero warf er seine Bürde in eine andere Grube, welche mit schönen Blumen und grünem Laubwerke bedecket war. Indem er denselben aber hinwarf: so nahm er ihm den Mantel und alle Kleider, welche er noch übrig hatte. Er blieb daselbst liegen, und man hat nach diesem von ihm weder etwas gehöret noch gesehen. Andrenio belustigte sich über dies Possenspiel gleichergestallt wie die anderen: wie er sich aber nach dem Critile umsahe und an demselben bald gewahr wurde, daß, anstatt über dies Schauspiel zu lachen, er darüber säufzte: so fragte er denselben, was ihm fehlete? Wie bist du denn allezeit anders, als andere Leute? Must du denn immer weinen, wenn andere lachen? und was säufzest du denn, wenn andere sich ergötzen? Es ist wahr, antwortete Critile, aber dieses ist mir keine Lust, sondern eine wahrhaftige Trauer gewesen. Es ist mir kein Vergnügen, sondern ein Schmerz, und wenn dein Verstand sich so weit erstreckte, daß du es recht begreifen könntest: so bin ich versichert, du würdest nicht anders, als ich davon urtheilen. Ist es denn wohl etwas anders, antwortete derselbe, als daß ein Fremder einem jeden trauet, und von jedermann betrogen wird? Es ist ihm nichts anders begegnet, als was er verdienet hat: warum war er so leichtgläubig? sage mir einmal, fragte Critile, wenn du derjenige wäreſt, über welchen man lachet, was wolltest du wohl sagen? Ich? antwortete Andrenio, das ist unmöglich, denn wie sollte ich jener sein können, da ich ein anderer bin? Dieser unglückseligeFremde, versetzte Critile, ist der allgemeine Mensch der ganzen Welt, und wir sind alle Fremde. Er kommt mit Weinen auff den Schauplatz, er findet sich daselbst ganz nackend ein, und nimmt auf gleiche Weise wieder seinen Abschied; er nimmet von aller seiner Mühe, und von allen seinen Diensten, welche er so viel leichtfertigen Leuten erwiesen hat, nicht das Geringste mit. Der erste Schalck, welcher ihn empfieng, ist die Welt, welche ihm viel verspricht, und nichts leistet: Was sie ihm giebet, das nimmet sie erst andern, gleicherweise wie sie es ihm auch nicht lange lässet. Und also besitzen die Menschen niemals etwas beständiges. Die Frau, welche ihm schiene auffzuhelfen, ist die Sinnlichkeit, welche ebenso betrüglich, und in ihrem Vergnügen ebenso falsch, als in den Schmertzen empfindlich ist. Bei ihrer Mahlzeit trägt sie nichts Wesentliches auf, und ihr Trank ist ein tödtliches Gifft. Endlich aber ist der Alte der ärgeste. Er ist die Zeit, welcher den Menschen ganz entblößet in das Grab der Vergessenheit wirft. Daß auf solche Art alles, was in der Welt ist, den Menschen nur verlachet. Die Welt betrüget ihn; das Leben ist ungewiß; das Glücke spielet mit ihm; die Gesundheit fehlet ihm; das Gute verschwindet; die Jahre verzehren ihn; sein wahrhafftes Vergnügen wird zu einem Unwesen; die Zeit verschwindet; die Jahre gehen hin; der Tod überfällt ihn; das Grab verschlinget ihn; von der Fäulung wird er verzehret; und sein Andenken verschwindet. Mit einem Worte, derjenige, welcher gestern annoch ein Mensch war, ist heute Staub, und morgens garnichts.

Wie lange wollen wir in der Irre gehen, und die kostbare Zeit so übel zubringen? Lasset uns wieder unsern rechten Weg suchen, wir haben nun genug gesehen und ist nichts mehr übrig, denn was können wir allhier weiter als Betrug über Betrug finden? Andrenio war von so vielen äußerlichen Dingen eingenommen, daß er diese gute Erinnerungen gar nicht annehmen, sondern lieber in diesem Palast bleiben wollte. Er gieng daselbst nach seinem Gefallen aus und ein, und war von diesem wunderlichen Könige umsoviel mehr eingenommen, weil er noch niemals einen andern gesehen hatte; er vermuthete von demselben sonderbare Gnade und meinete, daß er ihn höchst glücklich machen würde. Darauf wendete er alle Mühe an, damit er ihn sehen, und ihm seine Unterthänigkeit darbieten möchte: allein Critile ließ sich ebenfalls keine Mühe verdrießen, ihn von diesem gefährlichen Orte wegzubringen. Sie giengen endlich wieder fort und kamen bis ans Stadttor, aber sie funden dasselbe mit guter Wache besetzt, welche sie zurück hielt, und nur jedermann hinein, niemand aber hinausließe. Und also mußten sie wiederum zurück kehren. Andrenio war damit sehr wohl zufrieden und verfiel bald wieder in seinen vorigen Irrthum. Er suchte sein Intriguen wieder hervor, damit er den König zu sehen bekäme. Man hielt ihn von einem Tage zum andern mit dem Versprechen auf, daß man ihn zu demselben führen wollte; ja er war in seiner Thorheit so gar versunken, daß, wie er endlich schon sahe, daß man seinem Versprechen garnicht nachkäme, er dennoch die Betrügerei nicht merkete. Indes ließ Critile doch nicht nach, auf Mittel zu denken, daß er sich von diesem Orte wieder wegstehlen möchte. Und man wird in dem Folgenden sehen, wie es ihm endlich noch geglückt ist.

677, 5 operari sequitur esse] Was man tut, folgt aus dem, was man ist. (Ponponatius, De animi immortalitate, p. 76).

678, 1 = G VII, 1

679, 13 = W I, 507, 15

679, 30 Odyss. VIII, 499—531.

680, 4 Φεῦ·

εἰθ' ἦν ἐμαυτὸν προσβλέπειν ἐναντίον
στάντ', ὡς ἐδάκρυσ' οἷα πάσχομεν κακά.]

Weh!
Ach wär' es mir vergönnt, mich selber doch zu sehn,
Wie ich da steh' und weine über meine Not.

(Euripides, Hippolytos 1084; ed. Kirchhoff, 1075/77)

680, 9 Die Notiz des „Herald" vom 16. Juli 1836 lautet nach dem von Schopenhauer in der Mappe Philosophari aufbewahrten Zettel: A client once burst into a flood of tears, after he had heard the statement of his case by counsel, exclaiming: „I did not think I suffered half so much, till I heard it here this day."

681, 35 Die Schottische Ballade „Edward" (aus Percy's Reliq. Vol. I, p. 57) bei Herder in „Stimmen der Völker", Drittes Buch, Nr. 16.

683, 6 = W I, 175, 24

684, 22 Der Originaltext des Artikels in der Bibliothèque universelle de Genève, lautet nach dem von Sch. in Philosophari aufbewahrten Blatt:

L'honorable John Quincey Adams s'exprimait ainsi sur le droit de propriété des Indiens: Il y a des moralistes qui ont mis en doute les titres des Européens à s'établir en aucun cas sur les terres des aborigènes: mais ont-ilsmûrement examiné la question? Le droit de possession des Indiens, relativement à la plus grande partie du pays, repose lui même sur une base douteuse. Certainement les lois de la Nature assuraient aux Peaux-Rouges leur champs cultivés, leus bâtiments d'habitation, un espace suffisant pour leur subsistance, en tout ce que le travail personel de chacun aurait pu lui acquérir en outre. Mais quel droit a le chasseur sur sa vaste forêt, qu'il a parcourue par hazard à la poursuite de sa proie? etc.

Aus einem in der Quarterly Review No 130, 1840, enthaltenen Aufsatz, Französisch unter dem Titel Les Peaux-Rouges übersetzt in der Bibliothèque universelle de Genève. 1840. No. 55. Juillet. p. 61.

685, 26 Kant, Metaphysik der Sitten (1797), I. Teil: Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, Zweiter Teil, Erster Abschnitt § 49. E I:

Nichterliche Strafe (poena forensis), die von der natürlichen (poena naturalis), dadurch das Laster sich selbst bestraft und auf welche der Gesetzgeber gar nicht Rücksicht nimmt, verschieden, kann niemals bloß als Mittel, ein anderes Gute zu befördern, für den Verbrecher selbst, oder für die bürgerliche Gesellschaft, sondern muß jederzeit nur darum wider ihn verhängt werden, weil er verbrochen hat: denn der Mensch kann nie bloß als Mittel zu den Absichten eines Anderen gehandhabt und unter die Gegenstände des Sachenrechts gemengt werden, wowider ihn seine angeborene Persönlichkeit schützt, ob er gleich die bürgerliche einzubüßen gar wohl verurtheilt werden kann.

Ferner: Nur das Wiedervergeltungsrecht (jus talionis), aber wohl zu verstehen, vor den Schranken des Gerichts (nicht in deinem Privaturteile), kann die Qualität und Quantität der Strafe bestimmt angeben; alle andere sind hin und her schwankend, und können, anderer sich einmischenden Rücksichten wegen, keine Angemessenheit auf den Spruch der reinen und strengen Gerechtigkeit enthalten.

685, 27 = W I, 411, 18

686, 16 Wird uns eine rechte Quaal zu Theil,
Dann wünschen wir uns Langeweil.]
Goethe, Sprichwörtlich, Weim. Ausg. Bd. II, S. 233.

686, 26 Non solamente è interesse comune, che non si commettano delitti, ma che siano più rari a proporzione del male, che arrecano alla società. Dunque più forti debbono essere gli ostacoli, che risospingono gli uomini dai delitti a misura che sono contrarj al ben pubblico, ed a misura delle spinte, che gli portano ai delitti. Dunque vi deve essere una proporzione fra i Delitti, e le Pene. Es liegt nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, daß wenig Verbrechen begangen werden, sondern auch, daß sie in demselben Verhältnisse seltener werden, je schlimmer und nachteiliger ihre Folgen für die Gesellschaft sind. Es müssen demnach die in den Gesetzen angezogenen Beweggründe, welche die Menschen von Verbrechen abhalten sollen, desto stärker sein, je nachteiliger diese dem allgemeinen Besten sind und je mächtiger die Reize sind, die zu ihrer Begehung verlocken. Lasset uns demnach ein bestimmtes Verhältnis zwischen den verschiedenen Arten der Verbrechen und den verschiedenen Strafen suchen. (Beccaria, dei delitti e delle pene, Livorno [1790], § VI.)

688, 32 (and we fools of nature,
So horridly to shake our disposition, With) thoughts beyond the reaches of our souls?]
(daß wir Narren der Natur
So fürchterlich uns schütteln mit) Gedanken,
Die unsre Seele nicht erreichen kann?
(Shakespeare, Hamlet I, 4)

690, 17 = W I, 260, 1

692, 22 culpa omni carens] von aller Schuld frei (Cic. Tusc. V, 1, 4)

692, 23 = W I, 300, 4

693, 8 = 677, 5

693, 13 final emancipation] endgültige Erlösung (im Gegensatz zur emancipation of the living oder emancipation while living, der Erlösung bei Lebzeiten)

693, 20 operari] Handeln, Tun

693, 21 essentia et existentia] Wesenheit und Dasein

693, 26 = W I, 153, 7.

693, 35 eines liberi arbitrii indifferentiae] einer absoluten Willkür (vgl. zu W I, 342, 12)

695, 9 redeeming feature] ein Zug, der das Unerfreuliche wettmacht

695, 27 abnegatio sui ipsius] Verleugnung seiner selbst (nach dem Ausspruch Jesu, Matth. 16, 24: ἀπαρνησάσθω ἑαυτόν, abneget semetipsum, der verleugne sich selbst)

697, 19 = 582, 30

697, 36 Friedr. Heinr. Hugo Windischmann, Sancara sive de theologumenis Vedanticorum, Bonnae 1833, p. 116, 117, 121—123, über die Wirkung der wahren Erkenntnis, welche alle Anhänger des Veda preisen:

Denn sobald unser Geist Gott (d. h. sich selbst, wie weiter unten erhellt) erkannt hat, überwindet er den Tod und die Sünde, und, frei von aller irdischen Liebe und Leidenschaft, kehrt er in sein eigenes Wesen, d. i. zu Gott zurück. Auch erlangt er nicht nur eine solche Vollendung, daß er hinfort nicht mehr sündigen kann, sondern auch die Strafen für die schimpflichsten Verbrechen und der Lohn für fromme Werke, über den die, welche Gott wahrhaft erkannt haben, erhaben sind, werden hinfällig. Siehe hierzu die Stelle aus der Kaushîtaki-Upanishad 3, 1 (Oupnek'hat II, p. 85), auch Sankara, Brahma-Sutra I, 1, 28 p. 40 [ed. Bibl. Indic. p. 156, übers. v. Deussen S. 78]: sa yo mâm veda na ha vai tasya kenacana karmaṇâ loko mîyate na steyena na bhrûṇahatyayâ »wer mich erkennt, dessen Stätte [im Himmel] wird durch keinerlei Werk geschmälert, nicht durch Diebstahl, nicht durch Tötung der Leibesfrucht«. Denn niemand kann in die Welt zurückkehren, dessen Werke durch die wahre Erkenntnis vernichtet worden sind. Sankara bemerkt dazu: brahmavijñâne hi sarvakarmakṣayaḥ prasiddhaḥ »denn wie bekannt werden nach Erkenntnis des Brahman alle Werke zunichte«. Gegen Ende desselben Sutra lesen wir: sa na sâdhunâ karmaṇâ bhûyân bhavati na evâsâdhunâ kanî-yân »er wird nicht höher durch gute Werke und nicht geringer durch böse«. Es wäre kaum glaublich, daß die Inder sich tatsächlich zu einer solchen Lehre, welche allen göttlichen und menschlichen Gesetzen höchst gefährlich ist, bekannt haben, fänden wir nicht gerade sie in fast allen Upanishaden bis zum Überdruß betont. Chândogya-Upanishad I, 6, 7: udeti ha vai sarvebhyaḥ pâpmabhyo ya

evaṃ veda »hoch hebt sich über alles Übel, wer solches weiß« (so auch Sânkara, Brahma-Sutra I, 1, 20). Ebenda IV, 14, 3: yathâ puṣ karapalâśa âpo na śliṣyanta evaṃ evaṃvidi pâpaṃ karma na śliṣyate »wie an dem Blatte der Lotusblüte das Wasser nicht haftet, so haftet keine böse Tat an dem, der solches weiß.« Ebenda V, 10, 9—10: steno hiraṇyasya suraṃ pibaṃś ca guros talpam âvasan brahmahâ caite patanti catvâraḥ paṃcamas câcaraṃs tair ity atha ya etân evaṃ paṃcâgnîn veda na sa ha tair apy âcaran pâpmanâ lipyate śuddhaḥ pûtaḥ punyaloko bhavati ya evaṃ veda »wer Gold stiehlt, Berauschendes trinkt, das Bett seines Lehrers befleckt und wer das Brahman tödtet, diese vier stürzen, und als fünfter der, welcher mit diesen Verkehr pflegt: wer aber diese fünf Feuer kennt, der fürwahr, und wenn er mit ihnen umginge, wird von Sünde nicht befleckt, sondern lauter und rein bleibt er und wird einer guten Stätte teilhaftig, wer solches weiß.« Ebenda V, 24, 2—3: atha ya etad evaṃ vidvân agnihotraṃ juhoti tasya sarveṣu lokeṣu sarveṣu bhûteṣu sarveṣu âtmesu hutaṃ bhavati, tad yatheṣîkâtûlam agnau protam pradûyetaiva, hâsya sarve pâpmânaḥ pradûyante »Wer aber solches kennend, ein Feueropfer darbringt, von dem ist es in allen Stätten, in allen Wesen und in allen Selbsten geopfert.« Wie eine ins Feuer gesteckte Schilfrispe verbrennt, so verbrennen alle Sünden dessen, der, solches wissend, das Feueropfer darbringt. Hierher gehört auch die oben [vgl. 582, 30] angeführte berühmte Stelle der Muṇḍaka-Upanishad II, 2, 8, welche die Anhänger des Veda stets im Munde führen: „Wer jenes Höchste und Tiefste schaut, dem spaltet sich der Knoten des Herzens, alle seine Zweifel lösen sich und seine Werke werden zu nichts.“ Vergleiche auch aus derselben Upanishad [Muṇḍaka III, 2, 8—9] die Worte: yathâ nadyaḥ syaṇdamânâḥ samudre 'staṃ gacchanti nâmarûpe vihâya tathâ vidvân nâmarûpâd vimuktaḥ parât paraṃ puruṣam upaiti divyam; sa yo ha vai tat paramaṃ brahma veda brahmaiva bhavati, nâsyâbramavit kule bhavati, tarati śokam, tarati pâpmânaṃ guhâgranthibhyo vimukto 'mṛto bhavati „Wie die Ströme im Ozean verschwinden, Name und Gestalt aufgebend, so geht der Weise, erlöst von Name und Gestalt, in den höchsten göttlichen Geist ein. Wer jenes höchste Brahma kennt, wird selbst Brahma. Von seinen Nachkommen wird keiner geboren, der das Brahma nicht kennt. Er überschreitet den Kummer, überschreitet das Böse; von den Knoten des Herzens befreit wird er unsterblich.“ p. 121 ff. wird gesagt, daß wer durch Andacht und fromme Werke sich auszeichnet, nach dem Tode über alle diese Welten herrscht und darin seine Seligkeit findet, wobei auf die beiden Stellen Chândogya-Upanishad VIII, 2 1 u. 10 hingewiesen wird: „Wenn jemand nach der Stätte der Väter verlangt, so erheben sich die Väter auf seinen bloßen Willen hin. Im Besitz der Stätte fühlt er sich selig.“ „Nach welcher Richtung immer jemandes Verlangen geht, nach dem er verlangt, der erhebt sich auf seinen bloßen Willen hin. Im Besitze von diesem fühlt er sich selig.“ (vgl. Brahma-Sutra IV, 4, 8: saṅkalpâd eva tu, tac chruteḥ „vielmehr bloß durch den Wunsch, weil so die Schrift“). Doch bleibt hier der Wunsch und die Seele wird nicht vollkommen erlöst. Wer aber die wahre und reine Erkenntnis erlangt hat, der wird auch von dieser Seligkeit frei durch die Vereinigung mit dem höchsten Wesen nach dem Tode. Brahma-Sutra IV, 1, 13: tadadhigama uttarapûrvâghayoraśleṣavinâśau, tadvyapadeśât „bei ihrer Erlangung ist Nichtanhaftung und Vernichtung der späteren und früheren Sünden, weil dies diese Schrift besagt“. tad bedeutet Brahma; adhigama ist Lokatîb; Sankara ergänzt sati. Das Folgende ist nach ihm so zu erklären: uttarasyâśleṣaḥ pûrvasya vinâśaḥ Nichtanhaftung der späteren, Vernichtung der früheren. Der Aphorismus besagt also: Nachdem die Erkenntnis des Brahman erlangt ist, berühren uns die folgenden Sünden nicht, die früheren werden vernichtet, wie die heiligen Bücher dies aussprechen.

Hier wird auf die beiden [oben angeführten] Stellen Chândog. IV, 14; V, 24 sowie auf den Vers Muṇḍaka II, 2, 8 [vgl. 582, 30] hingewiesen und Sankara's Kommentar [Brahma-Sutra IV, 1, 13] beigefügt: aśleṣa iti câ' 'gâmiṣu karmasu kartṛtvam eva na pratipadyate brahmavid iti darśayati; atikrânteṣu yady api mithyâjñânât kartṛtvaṃ pratipeda iva tathâpi vidyâsâmarthyân-mithyâjñânivṛttes tâny api praliyanta itis aha vinâśa iti; pûrvapraśiddhakartṛtvabhoktṛtvaviparîtaṃ hitriṣv api kâlesv akartṛtvâbhoktṛtvasvarûpaṃ brahmâhâm asmi netaḥ pûrvam api kartâ bhoktâvâham âsaṃnedânîṃ nâpi bhaviṣyati kâle iti brahmavid avagacchati; evameva ca mokṣa upapadyate; anyathâ hy anâdikâlapravṛttânâṃ karmaṇâṃ kṣayâbhâvemokṣâbhâvaḥ syât „Das Wort aśleṣa (Nichtanhaftung) besagt: auf den Brahmanwisser trifft das Tätersein bezüglich der künftigen Werke nicht zu; was hingegen seine vergangenen Werke angeht, so trifft allerdings infolge der falschen Erkenntnis das Tätersein gewissermaßen auf ihn zu, dennoch werden diese Werke bei Vernichtung der falschen Erkenntnis durch das Wissen ebenfalls zunichte; dies besagt der Ausdruck vinâśa (Vernichtung). Denn der Brahmanwisser ist zu der Erkenntnis gelangt: das Brahman, welches verschieden ist von dem, was ich früher für einen Täter und Genießer hielt, und welches in den drei Zeiten [Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft] seiner Naturbeschaffenheit nach Nichttäter und Nichtgenießer ist, dieses Brahman bin ich; und darum war ich weder vorher Täter und Genießer, noch bin ich es jetzt, noch werde ich es jemals sein. Nur auf diese Weise ist die Erlösung möglich; denn im andern Falle würde für die seit endloser Zeit sich fortsetzenden Werke nie eine Ver-

nichtung, folglich auch nie eine Erlösung möglich sein."

Weiterhin wird auf Brahma-Sutra IV, 1, 14 p. 348 hingewiesen: itarasyāpi evam asaṃśleṣaḥ pāte tu „Nichtanhaftung des andern; jedoch erst beim Dahinfallen", welche Stelle Śaṅkara erklärt: intarasya, puṇyasya karmaṇaḥ,pāte tv iti, tu śabdo 'vadhāraṇārthaḥ, evaṃ dharmādharmayor bandhahetvôr vidyāsāmathyād aśleṣavināśāsiddher avaśyaṃ bhāvini viduṣaḥ śarīrapāte muktir ity avadhārayati „des andern, d. h. des guten Werkes, jedoch erst beim Dahinfallen; das Wort jedoch dient zur Verstärkung, d. h. nachdem in dieser Weise festgestellt ist, daß die guten und die bösen Werke, welche beide die Ursache der Bindung sind, kraft des Wissens nicht mehr anhaften und vernichtet werden, so bekräftigt der Lehrer, daß für den Wissenden unausbleiblich bei Dahinfallen des Leibes die Erlösung eintritt." D. h. auch das andre (das gute) Werk haftet nicht an, jedoch erst im Tode (erlangt der, der das Brahma kennt, vollkommene Erlösung). An mehreren Stellen bekennen die heiligen Bücher sich zu dieser Lehre: besonders ubhe u haivaiṣa etena harati „er überwältigt beide [das gute und das böse Werk] Bṛihad. IV, 4, 22. Der Vers aus der Muṇḍaka: kṣiyante cāsya karmāni „seine Werke werden zunichte" ist ohne Einschränkung [für gute wie schlechte] zu verstehen, und im selben Sinne werden im 8. Kapitel der Chāndogya alle Werke „Sünden" genannt, weil, wie Śaṅkara sagt, jñānāpekṣayā nikṛṣṭaphalatvāt seine Frucht im Vergleiche mit der Erkenntnis, eine niedrige ist.

Es werden dann Brahma-Sutra IV, 1, 15—19 angeführt: 15. anārabdhakārye eva tu pūrve tadavadheḥ „die früheren Werke werden vernichtet, jedoch nur, soweit die Wirkung noch nicht begonnen hat; weil jenes [das Dahinfallen des Leibes] als Termin bestimmt wird [für den Eingang in die Ruhe]. — 16. agnihotrādi tu tatkāryāya eva, taddarśanāt „das Feueropfer und die andern frommen in den Veden vorgeschriebenen Werke sind zur Wirkung derselben [der Erkenntnis] nützlich, weil dies [aus der Schrift] ersichtlich." — 17. ato 'nyāpi hi ekeṣām; ubhayoḥ „von jenem [dem zur Erkenntnis nützlichen Werk] verschieden ist [das mit Absicht auf Lohn vollbrachte gute Werk], was einige [Vedaschulen] erwähnen, nach beiden [Lehrern Jaimini und Bādarāyaṇa]" — 18. yad eva vidyayêti hi „denn es heißt: ›was er durch das Wissen [vollbringt, ist wirkungsvoller als das ohne Erkenntnis vollbrachte Opfer]‹" — 19. bhogena tu itare kṣapayitvā, sampadyate „durch den Genuß aber die andern [Werke, deren Wirkung bereits angebrochen war] aufgebraucht habend, geht er ein [in das Brahman]." Denn die Frucht eben dieser [andern] Werke ist das Leben, nach dessen Benutzung gemäß den ewigen Vergeltungsgesetzen, wir in das höchste Wesen zurückkehren. Erst der Tod des Erkennenden ist die vollkommene Erlösung; denn während die andern frommen und weisen Menschen nach dem Tode wenigstens Glückseligkeit erlangen, wenn auch keine vollkommene, und zum Eingehen in irgend eine Wiedergeburt gezwungen sind, so wird der Erkennende im Augenblick des Todes tatsächlich ohne jeden Umweg vom Brahman aufgenommen.

697, 37 Die Stellen: Oupnek'hat, Vol. I, 340, 356, 360 (= Maitrāyaṇa-Upanishad, 6. Prapāṭhaka) lauten:

p. 340: Et in mantr alio τοῦ *Beid* memoratum est, quod tempore quo cor purum factum (est), e puritate cordis opus purum et malum ab eo supersurgit (evanescit), merces operis cum eo (ad illud) non pervenit, djiw âtma ejus forma laetitiae factus in *pram âtma* deletus fit et gaudium et magnitudinem, quod sine fine est, obtinet.] In einem andern mantra des Veda ist gesagt: wem das Herz rein geworden ist, dem verschwindet durch die Reinheit des Herzens das gute und das schlechte Werk, der Lohn für das Werk gelangt nicht zu ihm, sein djiw âtma geht, Form der Freude geworden, in pram âtma ein und erlangt Freude und Größe, welche ohne Ende sind.

p. 356: Ens quod puritatem eum (se) simul pervenire fecit (sibi acquisivit merces operis boni et mali cum eo non pervenit. Tempore quo purum factum fuit, ipsum in se ipso ut est, cum gaudio (ad gaudium) sine fine, aeterno, quod destructionis capax non est, pervenit.] Zu dem Wesen, welches die Reinheit sich zu eigen gemacht hat, gelangt der Lohn für das gute und das schlechte Werk nicht. Wenn das Herz rein gemacht ist und selbst in sich selbst ist, erlangt es die Freude, welche ohne Ende, ewig ist und nie verdirbt.

p. 360: Et expositio lucis-entis, quod in sole [est], haec est; quod, in cogitatione, non continetur, et sine figurâ, et in vinculum sensus externi et interni non intrat; et illa lux-ens a vinculo poenae et mercedis immunis est; et divisionum (partium) capax non est; et in explicationem non intrat; et sine qualitate est; et pura est; et lumen magis (luminosior) ab omnibus luminibus, etc.] Und dies ist die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist: es wird im Denken nicht erfaßt, es ist ohne Gestalt und tritt nicht in die Fessel des innern und äußern Sinnes; dieses Lichtwesen ist frei von der Fessel der Strafe und des Lohnes, es ist der Teilung nicht fähig, es ist nicht zu beschreiben, es ist ohne Eigenschaft und rein, es ist leuchtender als alles Leuchtende; u. s. w.

698, 13 μετάνοια καὶ ἄφεσις ἁμαρτιῶν] Sinnesänderung und Vergebung der Sünden (Luk. 24, 47)

699, 3 Asiatic Researches VI, 474 heißt es von Kapila, dem mythischen Gründer der Sankhyalehre:

At Capila-sthán (near Hardwar), he was consulted by his mother, the devout Devahuti, daughter of Swayambhuva, about the surest and best method of obtain

Moesha or reunion to the Supreme Being. The exhortations of Capila, and his wise admonitions, are related in the Bhagavat and other Purânas. Devahuti withdrew afterwards to the forests on the banks of the Bindu-Sarovara lake, from which issues the Ganges; and is improperly called Man Sarovara. There she performed tapasyas for a long time, and was ultimately reunited to the Supreme Being, never to be born again.

Bei Capila-stán (unweit Hardwar) wurde er von seiner Mutter, der ehrfürchtigen Devahuti, der Tochter der Swayambhuva, über die sicherste und beste Methode, Moeşa, oder die Wiedervereinigung mit dem höchsten Wesen zu erlangen, befragt. Die Ermahnungen des Capila und sein weiser Rat sind im Bhagavat und andern Purana's niedergelegt. Devahuti zog sich später in die Wälder nach den Ufern des Bindu-Sarovasees, aus dem der Ganges entspringt, zurück; und sie wird uneigentlich Man Sarovara genannt. Hier vollbrachte sie lange Zeit Opferhandlungen und wurde zuletzt mit dem höchsten Wesen vereinigt, um nie wieder geboren zu werden.

703, 26 Tholuck, Friedr. Aug. Deofidus, Sanſismus sive Theosophia Persarum pantheistica. Berol. 1821. — Tholuck, Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik. Berlin 1825.

704, 1 Meister Eckard, ed. Pfeiffer, S. 626, 15: daz er got ûzer sich selber niht ensuoche; S. 465, 1, wo Schwester Katrei, Meister Eckarts geistige Tochter spricht: herre, vrewet iuch mit mir, ich bin got worden.

705, 4 Oupnekhat, ed. Anquetil Duperron 1801, I 63 enthält die beiden Gleichnisse von der (Feigen-)frucht und dem Salz in der Unterweisung Çvetaketu's durch seinen Vater Âruni (Chāndogya-Upanishad 6, 12 und 13). Sie lauten nach dem Sanskrittext:

XII: „Hole mir dort vom Nyagrodha-Baume eine Frucht!" — „Hier ist sie, Erhabener!" — „Spalte sie!" — „Sie ist gespalten, Erhabener!" — „Was erblickst du darin?" — „Ganz feine Körner, Erhabener!" — „Spalt eines von ihnen!" — „Es ist gespalten, Erhabener!" — „Was erblickst du darin?" — „Gar nichts, Erhabener!"

Dieser sprach zum Sohne: „Den feinsten Bestandteilen, die du nicht wahrnimmst, mein Teurer, verdankt dieser große Feigenbaum seinen Ursprung."

„Glaube mir, o Teurer! Alles hat diese feinsten Bestandteile zu seinem Wesen, es ist das Wirkliche, es ist das Selbst, und das bist du, o Çvetaketu!" — „Der Erhabene verkünde mir noch mehr." — „Gut, mein Teurer!" sagte dieser.

XIII: „Lege dies Stück Salz ins Wasser und komme morgen wieder zu mir." Der Sohn tat es. Da sprach der Vater zu ihm: „Bringe mir das Salz, welches du gestern ins Wasser gelegt hast." Er tastete danach, fand es aber nicht, es war wie verschwunden.

„Koste davon von dieser Seite; wie schmeckt es?" — „Salzig." — „Koste aus der Mitte; wie schmeckt es?" — „Salzig." — „Koste von jener Seite; wie schmeckt es?" — „Salzig." — „Laß es beiseite und setze dich zu mir." Er tat es [und sprach]: „Es ist immer noch vorhanden." — Da sprach jener: „Fürwahr, hier wirst du das Seiende nicht gewahr, und doch ist es darin."

„Alles hat jene feinsten Bestandteile zu seinem Wesen, es ist das Wirkliche, es ist das Selbst, das bist du, o Çvetaketu!" — „Der Erhabene verkünde mir noch mehr." — „Gut, mein Teurer!" sagte dieser. (Nach Böthlingk, Khândogjopanishad, Leipzig 1889)

705, 7 Theologia deutsch (Stuttgart 1851:) [2. Kapitel]: Was tet der tûfel anders oder was was sîn fal oder sîn abkêren anders, denne das er sich an nam, er wêr ouch etwas und etwas wêr sîn und im gehörete ouch etwas zu? Dis annemen und sîn ich und sîn mich, sîn mir und sîn mîn, das was sîn abkêren und sîn fal. Alsô ist es noch.

[3. Kapitel]: Was tet Adam anders dan ouch das selbe? Man spricht: dar umbe, das Adam den apfel as, wêr er verloren oder gefallen. Ich sprich: es was umbe sîn annemen und umbe sîn ich, sîn mich, sîn mîn und sîn mir und umbe des glîchen. Hête er siben öpfel gessen und wêr das annemen nicht gewesen, er wêr nit gefallen. Aber dô das annemen geschach, dô was er gefallen und hête er nie keines apfels enbissen. Nu dar! ich bin hundert mâl ofter und tiefer gefallen und verrer abgekêrt dan Adam, und Adams fal und sîn abkêren mochten alle menschen nit gebessern oder widerbringen. Aber wie sol mîn fal gebessert werden? Er mûs gebessert werden als Adams fal und von dem selben, dâ von Adams fal gebessert war und in der selben wise. Von wem und in welcher wise geschach die besserunge? Das merk. Der mensche mocht nit ân got und got solt nicht ân den menschen. Dar umbe sô nam got menschliche nâtur oder die menscheit an sich und wart vormenschet, und der mensche wart vorgottet. Dâ geschach die besserunge. Alsô mûs ouch mîn fal gebessert werden. Ich vormag sîn nicht ân got und got sol oder wil nicht ân mich: wan sol es geschehen, sô mûs got ouch in mir vormenschet werden, alsô das got an sich neme alles das, das in mir ist, von innen und von ûßen, das nicht in mir sî, das got widerstrebe oder sîne werk hindere. Das got alle menschen an sich nême, die dâ sint und ie wâren, und in in allen vormenschet wurde und sie in im vorgottet, und geschêhe es nit ouch an mir, mîn fal und mîn abkêren wurde nimmer gebessert, es geschêhe dan ouch in mir. Und in diser widerbrengunge und besserunge kan ich und mag und sol nicht dar zu tûn, sunder ein blôs lûter liden, alsô das got alleine alle dink in mir tûe und würke und ich lide in und alle sîne werk und sînen göttlichen willen. Aber sô ich das nit liden wil, sunder ich besitze mich mit eigenschaft,

als min und ich, mir und mich und des glichen, das hindert got, das er nit lûterlich allein und ân alle hindernis in mir sîn werk gewurken mag. Dar umbe sô blibt ouch min fal und min abkêren ungebessert. Sich, dis tût alles min annemen.

705, 12 Theologia deutſch, [43. Kapitel]: In disem sinne spricht man und ist ouch wâr: got hat sich selber nicht lieb als sich selber. Wan wêr icht bessers dan got, das hête got lieb und nicht sich selber, wan in disem wâren liechte und in diser wâren liebe ist oder blibt weder ich noch mich, min, mir, du, din und des glichen, sunder das liecht bekennet und weiß ein gût, das alle gût und uber alle gût ist und das alle gût sint eins wesenlich in dem einen und âne das eine kein gût ist.

705, 15... ſo wird die philoſophiſche Erkenntniß geboren, und die nach außen gehende Leidenſchaft des „Mein“ und die nach innen gehende des „Ich“ hören auf. Daher läuft denn eben regelrechte Kaſteiung darauf hinaus, daß man dieſe beiden Leidenſchaften in dieſer Weiſe verabſcheut und fahren läßt. (Der Kural des Tiruvalluver, überſ. von Karl Graul, in Bibliotheca Tamulica, vol. III, Leipzig 1856, p. 8, zu v. 21)

705, 16 Wer das ſelbſtiſche Weſen „Ich“ [wo man den Leib für das Selbſt hält] und Mein [wo man die mit dem Selbſt unverbundenen Dinge als ſelbſt eigen betrachtet] wegſchneidet, wird in die himmliſche erhabne Welt [d. i. der Zuſtand von mōkṣa, volle Erlöſung] eingehn. (Kural des Tiruvalluver, v. 346, p. 53.)

706, 34 Michael von Molinos, Geiſtiges Handbüchlein: ſpaniſch 1675, italieniſch 1680, lateiniſch 1687, franzöſiſch in dem weniger ſeltenen Buche, betitelt: Sammlung verſchiedener, den Quietismus betreffender Stücke, oder Molinos und ſeine Schüler. Amſterdam 1688.

707, 32 der „antikoſmiſchen Tendenz“] Und dieſe Geſinnung der Abſonderung vom Leben, vom Leibe, von der Welt, die erſt hyper-, dann antikosmiſche Tendenz iſt ächt bibliſchen Sinnes und Geiſtes. (Ludwig Feuerbach, Das Weſen des Chriſtentums, Leipzig 1841, = Sch.s Exemplar, HN V, [659], S. 410; Krit. Ausg. von Quenzel, Reclam, S. 454)

708, 11 Car tous suivront la créance et estude,
De l'ignorante et sotte multitude,
Dont le plus lourd sera reçu pour juge.]
Denn ſie gehorchen ſtets dem Glauben und der Wahl
Der dummen, ignoranten großen Zahl,
Die ſich den Plumpeſten zum Richter wählt.
(Rabelais, Gargantua, chap. 68, v. 45—47; œuvres vol. I, p. 208, Paris 1870)

709, 18 Τῇ Σαλώμῃ ὁ κύριος πυνθανομένῃ, μέχρι πότε θάνατος ἰσχύσει; μέχρις ἄν, εἶπεν, ὑμεῖς, αἱ γυναῖκες, τίκτητε.] Als Salome den Herrn fragte, wie lange der Tod herrſchen werde, antwortete er: ſolange als ihr Weiber fortfahren werdet zu gebären. τοῦτ'ἔστι, μέχρις ἂν αἱ ἐπιθυμίαι ἐνεργῶσι das heißt, ſolange die Begierden herrſchen werden. (Clemens Alexandr., Strom. III, 6, 45 und III, 9, 45; ed. Dindorf 272, 2—5 und 283, 12—13; zuſammengezogen)

709, 26 Πυνθανομένης τῆς Σαλώμης, πότε γνωσθήσεται τὰ περὶ ὧν ἤρετο, ἔφη ὁ κύριος, ὅταν τὸ τῆς αἰσχύνης ἔνδυμα πατήσητε, καὶ ὅταν γένηται τὰ δύο ἕν, καὶ τὸ ἄρρεν μετὰ τῆς θηλείας οὔτε ἄρρεν οὔτε θῆλυ.] Als Salome fragte, wann das, wonach ſie gefragt habe, offenbar werde, antwortete der Herr: wann ihr die Hülle der Schamhaftigkeit unter die Füße treten werdet, und wann die beiden Geſchlechter eines werden und das männliche wie das weibliche und weder männliches noch weibliches ſein wird. (Clemens Alexandr., Strom. III, 13, 92; ed. Dindorf 301, 14—17)

710, 6 Bei Auguſtinus: Nuptias damnant, atque omnino pares eas fornicationibus aliisque corruptionibus faciunt: nec recipiunt in suorum numerum conjugio utentem, sive marem, sive foeminam. Non vescuntur carnibus, easque omnes abominantur.] Sie verwerfen die Ehe und ſtellen ſie in eine Reihe mit der Unzucht und anderen Verderbtheiten, nehmen auch in ihre Gemeinſchaft keine Verheirateten auf, weder Männer noch Weiber. Sie eſſen kein Fleiſch und verabſcheuen es. (Augustinus, De haeresibus ad Quodvultdeum l. I, 25)

710, 14 ὅτι ὑποπίπτοντές ἐσμεν τῇ τοῦ προπάτορος καταδίκῃ. — — — ἐπειδὴ ὁ προηγούμενος σκοπὸς τοῦ θεοῦ ἦν, τὸ μὴ διὰ γάμου γενέσθαι ἡμᾶς καὶ φθορᾶς· ἡ δὲ παράβασις τῆς ἐντολῆς τὸν γάμον εἰσήγαγεν διὰ τὸ ἀνομῆσαι τὸν Ἀδάμ.] daß wir der Verdammnis unſeres Stammvaters anheimgefallen ſind; — — — weil der von Gott beabſichtigte Zweck war, daß wir nicht durch Heirat und Verderbnis geboren werden ſollten; aber die Übertretung des Gebotes veranlaßte die Zeugung, weil Adam ungehorſam geweſen war. (Athanasius, Exposit. in psalm. 50.)

710, 22 genus mali inferioris, ex indulgentia ortum] eine Art kleineren Übels, aus Duldung hervorgegangen (Tertullian, de pudicitia, cap. 16; nicht wörtlich)

710, 23 Matrimonium et stuprum est commixtio carnis; scilicet cuius concupiscentiam dominus stupro adaequavit. Ergo, inquis, iam et primas, id est unas nuptias destruis? Nec immerito: quoniam et ipsae ex eo constant, quod est stuprum.] Die Ehe iſt wie der Ehebruch eine fleiſchliche Vermiſchung; denn der Herr hat das Verlangen nach ihr dem Ehebruch gleichgeſtellt. Alſo, mag man einwenden, du verwirfſt auch die allererſte und damals einzige Ehe? Gewiß, und mit Recht, denn auch ſie beſteht in dem, was man Ehebruch nennt. (Tertullian, de exhort. castit. c. 9; verkürzt)

710, 30 Novi quosdam, qui murmurent; quid, si, inquiunt, omnes velint ab omni concubitu abstinere, unde subsistet genus humanum? Utinam omnes hoc vellent! dumtaxat in caritate, de corde puro, et conscienta bona, et fide non ficta: multo

citius Dei civitas compleretur, et acceleraretur terminus saeculi.] Ich kenne einige, welche murren und ſagen: wie nun, wenn alle ſich jeder Begattung enthalten wollten, wie könnte dann das Menſchengeſchlecht beſtehen? Möchten ſie's doch alle wollen! wofern es nur geſchähe in Liebe, aus reinem Herzen, mit gutem Gewiſſen und aufrichtigem Glauben: dann würde das Reich Gottes weit ſchneller verwirklicht und das Ende der Welt beſchleunigt werden. (Augustinus, de bono conjugali, c. 10; Corpus Script. Eccles. Vol. XLI, p. 201, 8—13)

710, 36 Non vos ab hoc studio, quo multas ad imitandum vos excitatis, frangat querela vanorum, qui dicunt: quomodo subsistet genus humanum, si omnes fuerint continentes? Quasi propter aliud retardetur hoc seculum, nisi ut impleatur praedestinatus numerus ille sanctorum, quo citius impleto, profecto nec terminus seculi differetur.] Möchte euch in dieſem Streben, durch welches ihr viele anregt, euch nachzueifern, die eitle Klage derjenigen nicht irre machen, welche fragen, wie denn das Menſchengeſchlecht beſtehen könne, wenn alle Enthaltſamkeit üben wollten. Als ob dieſer Welt noch aus einem andern Grunde Friſt gegeben würde, als damit die vorbeſtimmte Zahl der Heiligen voll würde; je ſchneller ſie aber voll wird, um ſo weniger braucht das Ende der Welt hinausgeſchoben zu werden. (Augustinus, de bono viduitatis, c. 23, 28)

712, 33 (καὶ εἶδεν ὁ θεὸς τὰ) πάντα (ὅσα ἐποίησε. καὶ ἰδοὺ) καλὰ λίαν] (und Gott ſah an) alles (was er gemacht hatte; und ſiehe, es) war ſehr gut. (1. Moſe 1, 31)

713, 23 προσαποτεινόμενον τὸν Παῦλον τῷ Κτίστῃ] daß Paulus (durch Worte wie Röm. 7, 18) ſich in Gegenſatz zu dem Schöpfer ſtelle (Clemens Alexandr., Strom. III, 11, 76; ed. Dindorf, p. 289, 26)

714, 5 ἀντιτασσόμενοι τῷ ποιητῇ τῷ σφῶν, — — — ἐγκρατεῖς τῇ πρὸς τὸν πεποιηκότα ἔχθρᾳ, μὴ βουλόμενοι χρῆσθαι τοῖς ὑπ' αὐτοῦ κτισθεῖσιν, — — ἀσεβεῖ θεομαχίᾳ τῶν κατὰ φύσιν ἐκτάντες λογισμῶν] indem ſie ſich dem widerſetzen, der ſie geſchaffen hat, — — — beharrend in der Feindſchaft gegen ihren Schöpfer, indem ſie keinen Gebrauch machen wollen von ſeinen Schöpfungen, — — — und in frevelhaftem Kampfe gegen Gott die naturgemäße Geſinnung verlaſſen. (Clemens Alexandr., Strom. III, 3, 12; ed. Dindorf, p. 251, 3)

714, 19 Alle die Weiſeſten aller der Zeiten.] Goethe, Kophtiſches Lied (Geſellige Lieder), Z. 3: Weimarer Ausg. I, 130.

714, 31 ἐγκράτεια] Enthaltſamkeit

715, 10 δι' ἐγκρατείας ἀσεβοῦσιν εἰς τε τὴν κτίσιν καὶ τὸν ἅγιον δημιουργόν, τὸν παντοκράτορα μόνον θεόν, καὶ διδάσκουσι, μὴ δεῖν παραδέχεσθαι γάμον καὶ παιδοποιίαν, μηδὲ ἀντεισάγειν τῷ κόσμῳ δυστυχήσοντας ἑτέρους, μηδὲ ἐπιχορηγεῖν θανάτῳ τροφήν.] Denn durch ihre Enthaltſamkeit verſündigen ſie ſich gegen die Schöpfung und den heiligen Schöpfer, den allmächtigen, einigen Gott, und lehren, daß man nicht in die Ehe treten und Kinder zeugen, nicht noch weitere unglückliche Weſen in die Welt ſetzen und dem Tode neues Futter vorwerfen dürfe. (Clemens Alexandr., Strom. III, 6, 45; ed. Dindorf, p. 271, 19)

715, 23 αὐτὸς εἶπεν ὁ Σωτήρ, „ἦλθον καταλῦσαι τὰ ἔργα τῆς θηλείας“· θηλείας μέν, τῆς ἐπιθυμίας· ἔργα δέ, γένεσιν καὶ φθοράν.] Der Heiland ſelbſt hat geſagt: „Ich bin gekommen, die Werke des Weibes aufzulöſen“; des Weibes, d. h. der Begierde; die Werke aber ſind Zeugung und Vernichtung. (Clemens Alexandr., Strom. III, 9, 63; ed. Dindorf, p. 282, 19)

715, 38 ὑπακοὴ καὶ παρακοή] Gehorſam und Ungehorſam (Clemens Alexandr., Strom. III, 14, 94—95; ed. Dindorf, p. 302, 15 u. 27)

716, 1 ἡμῖν, τοῖς πεπλασμένοις ὑπὸ τῆς τοῦ Παντοκράτορος βουλήσεως] uns, die wir durch den Willen des Allmächtigen geſchaffen worden ſind. (Clemens Alexandr., Strom. III, 14, 95; ed. Dindorf, p. 302, 24)

716, 9 1) dolor, 2) doloris ortus, 3) doloris interitus, 4) octopartita via ad doloris sedationem.] 1) das Leiden, 2) die Entſtehung des Leidens, 3) die Aufhebung des Leidens, 4) der zur Aufhebung des Leidens führende achtteilige Weg.

Die vier heiligen Wahrheiten lauten nach dem Lalita Vistara (ed. Rajendralala Mitra, Bibl. Indic. Calcutta 1877, p. 541; ed. Lefmann, p. 417):

1. Was iſt das Leiden? Geburt iſt Leiden, Alter auch, Krankheit auch, Tod auch. Auch das Verbundenſein mit Nichtliebem und das Getrenntſein von Liebem iſt Leiden. Und daß man wünſcht und trachtet und nicht erlangt, auch das iſt Leiden. In Summa: die fünf Verzweigungen des Anklammerns an das Irdiſche ſind Leiden. Das iſt das Leiden.

2. Was iſt die Entſtehung des Leidens? Es iſt jener Durſt, der von Wiedergeburt zu Wiedergeburt führende, von Freude und Leidenſchaft begleitete, hier und dort ſeine Freude findende, der Durſt nach Luſt, der Durſt nach Werden, der Durſt nach Macht. Dies iſt die Entſtehung des Leidens.

3. Was iſt die Aufhebung des Leidens? Es iſt eben jenes Durſtes, des von Wiedergeburt zu Wiedergeburt führenden, von Freude und Leidenſchaft begleiteten, hier und dort ſeine Freude findenden, des in der Geburt hervortretenden und beim Tode zurückkehrenden, reſtloſe Unterdrückung und Aufhebung. Dies iſt die Aufhebung des Leidens.

4. Welches iſt der zur Aufhebung des Leidens führende Weg? Es iſt dieſer heilige, achtteilige Pfad, der da heißt: rechtes Glauben, rechtes Denken, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichverſenken.

(Vgl. Deuſſen, Allg. Geſchichte der Philoſophie I, 3, 147 f.)

716, 11 Dhammapadam, XIV: Buddhavaggo (Der Erwachte), v. 190—191 (ed. Fausböll, p. 35) lautet in der Überſetzung

von Th. Schultze (Dhammapadam, metrisch übersetzt, Leipzig 1885):
(Wer zu dem Buddha, zu dem Gesetze, zu der Gemeinde sich hingewandt,
Als seiner Zuflucht, der mit Verständnis vierfache heil'ge Wahrheit erfaßt:)
Dasein des Leidens, dessen Entstehung, wie's zu vernichten, endlich den Pfad, —
Achtfachen, edlen, — welcher uns dahinführt, wo das Leid zur Stillung gelangt.

716, 15 = 712, 33

716, 34 J. G. Rhode, Die heilige Sage und das gesamte Religionssystem der alten Baktrer, Meder, Perser und des Zendvolkes. Frankfurt a. M. 1820

717, 11 Isaac Jacob Schmidt, Ueber die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhismus. Leipzig 1828.

717, 33 = 712, 33

721, 4 Aus Maxwell's „Run through the United States (1841) enthält die Mappe Philosophari ein Exzerpt über die Shakers, in dem u. a. die beiden von Sch. in deutscher Übersetzung zitierten Stellen enthalten sind: 720, 15—18: Recollect, that we are rejoicing unto God at having mortified the flesh: for this is the only use, we put our unruly members to! — 720, 26 —33: Lead a life of innocence and purity, love your neighbour as yourself, fellow peace with all men, and abstain from war and bloodshed, and from all acts of violence towards your fellowmen, as well as from all pursuits of pride and wordly ambition. Render every man his due, and observe holiness, without which no man can see the Lord, and do good to all men, as far as opportunity and ability may serve.

721, 7 Columbus. Amerikanische Miscellen. Hgg. von C. N. Rödding 1831 (Hamburg bei Hoffmann und Campe), 1. Bd., S. 350—356.

721, 15 Plinius V, 15 (ed. Lud. Janus V, 17): Ab occidente litore Esseni fugiunt usque qua nocent, gens sola, et in toto orbe praeter ceteras mira, sine ulla femina, omni venere abdicata, sine pecunia, socia palmarum, in diem ex aequo convenarum turba renascitur large frequentantibus quos vita fessos ad mores eorum fortunae fluctibus agit. Gegen Westen von der Küste, wo sie ungesund ist, in einiger Entfernung leben die Essener, ein einsiedlerisches Volk, das sich vor allen Völkern des Erdballs dadurch auszeichnet, daß es keine Weiber nimmt, der Liebe ganz entsagt und ohne Geld in der Gesellschaft der Palmbäume dahin lebt. Ihre Gesellschaft bleibt sich gleich, und stellt sich beständig durch Ankömmlinge wieder her; denn viele stellen sich ein und nehmen, Lebens satt, durch die Wellen des Schicksals verschlagen, ihre Sitten an.

721, 21 Ubi natura, quemadmodum a Deo nobis insita est, fertur ac rapitur, fieri nullo modo potest, ut extra matrimonium caste vivatur.] Wo die Natur, wie sie uns von Gott eingepflanzt ist, fortgerissen wird, da kann es auf keine Weise geschehen, daß außerhalb der Ehe keusch gelebt werde. (Luther, Catech. maj. Praeceptum VI, alinea 5)

723, 18, 19 = 182, 12, 13

724, 16 lusus ingenii] spielerischer Einfall

724, 19 = W I, 463, 35

726, 12 Den englischen Text hat Sch. in *Ah*, 1. Bd. auf dem weißen Blatt 565 beigeschrieben: Execution of Bartlett at Glocester on the 15th of April 1837: ... On the gallows he said to the assembled multitude: „Englishmen and fellow country-men! ... I have a few words to say, and very few they shall be. Yet let me entreat you, one and all, that these few words may strike deep into your hearts. Bear them in your minds, not only while you are witnessing this sad scene, but take them to your homes, take them and repeat them to your children and friends; I implore you as a dying man, one for whom the instrument of death is even now prepared. And these words are, that you may loose yourselves from the love of this dying world and its vain pleasures. Think less of it and more of your God. Do this: repent, repent! For be assured, that without deep and true repentance, without turning to your heavenly father, you will never attain, nor can hold the slightest hope of ever reaching those bowers of bliss and that land of peace, to which I trust I am now fast advancing etc." (Times, April 18, 1837)

726, 33 Den englischen Text hat Sch. in *Ah*, 1. Bd. auf dem weißen Blatt 565/6 beigeschrieben: Greenacre executed at New-Gate 1st Mai 1837. On the morning of his execution a gentleman recommended him to put his trust in God and pray to be forgiven through the intercession of Jesus Christ. Greenacre made answer that praying through the intercession of Christ was a matter of opinion: as for himself, he believed that a Mahommetan in the eyes of the supreme being was equal to a Christian and had as great a claim to salvation. He remarked that since his confinement he had turned his attention to theological matters, and had come to the conclusion: that the gallows was a pass-port to Heaven. (Galignani's Messenger, May 6, 1837, nach The Post)

727, 10 Den englischen Text hat Sch. in *Ah*, 1. Bd. auf dem weißen Blatt 566 beigeschrieben: Mary Cooney, for the revolting murder of Mrs Anne Anderson, was executed at Gallowsgreen, on Monday last. So deeply sensible of her crime was the wretched woman, that she kissed the rope, which encircled her neck, and humbly implored (God) for mercy. (Galignani's Messenger, August 15, 1837, nach der Limerick Chronicle.)

727, 27 out of these convertites
There is much matter to be heard and learn'd.]
von den Bekehrten hier
Ist mancherlei zu hören und zu lernen.
(Shakespeare, Wie es euch gefällt, V, 4 gegen Ende)

727, 36 μακάριοι οἱ πτωχοί] selig sind die Armen; τῷ πνεύματι] im Geiste; πεινῶντες] die Hungernden; τὴν δικαιοσύνην] nach der Gerechtigkeit

728, 8 οὐαί] wehe!; den πλουσίοις, ἐμπεπλησμένοις und γελῶσι] den Reichen, Satten und Lachenden

728, 19 Gnome vom Kameel und Nadelöhr] vgl. zu W I, 448, 33.

729, 5 Das schnellste Thier, das euch trägt zur Vollkommenheit, das ist Leiden.] Meister Eckhart, Werke, ed. Pfeiffer, S. 492

729, 27 Warum sind der Thränen
Unterm Mond so viel?
Und so manches Sehnen,
Das nicht laut seyn will?]
Christian Adolf Overbeck, Trost für mancherley Thränen, 1. Strophe, in: Sammlung vermischter Gedichte, Lübeck und Leipzig 1794

730, 7 disappointment] Enttäuschung

730, 31 bonum tunc habebis tuum, quum intelliges infelicissimos esse felices] Dann wirst du das dir eigene Gut haben, wenn du einsehen wirst, daß die Glücklichsten am allerunglücklichsten sind. (Seneca, epist. 124, 24; so in den älteren Ausgaben, z. B. ed. Francof. 1808, vol. I tom. II p. 391. Erst C. R. Fickert, ed. Leipzig 1842, I 737 hat den Wortlaut Tunc habebis tuum, cum intelleges... als ursprünglich festgestellt, was Deussen, ohne Prüfung der Textquellen, zum Anlaß nimmt, Schopenhauer vorzurücken, er habe das bonum „aus dem Vorhergehenden ergänzt")

731, 4 = W I, 519, 34

731, 37 = W I, 463, 35

732, 6 Tu me traites sans doute en favori des cieux,
Car tu n'épargnes pas les larmes à mes yeux.
Eh bien! je les reçois comme tu les envoies,
Tes maux seront mes biens, et les soupirs mes joies.
Je sens qu'il est en toi, sans avoir combattu,
Une vertu divine au lieu de ma vertu,
Que tu n'es pas la mort de l'âme, mais sa vie,
Que ton bras, en frappant, guérit et vivifie.]
An dir erkenne ich, daß mir der Himmel hold,
Wenngleich ein Tränenstrom mir aus dem Auge rollt.
Wohlan! willkommen sind die Seufzer, die du schickst,
Weiß ich doch, daß du mich durch Not und Leid beglückst.
Ich fühle, wo mir selbst die Kraft zum Kampfe fehlt,
Wie in dir eine Kraft des Himmels mich beseelt.
Nicht Tod der Seele ist's, wenn mich der Schmerz durchdringt,
Der wahres Leben mir, Heil und Genesung bringt.
(Lamartine, Harmonies poét. et relig. II, 7, v. 59 ff., Hymne à la douleur)

733, 34 Gesetzbuch des Manu VI, 2: grhasthastu yadā paśyed-valipalitam-ātmanah apatyasya-iva cāpatyam tadāranyam samāśrayet.] Wenn ein Hausvater Runzeln und graue Haare an sich bemerkt und die Kinder seiner Kinder sieht, dann soll er sich als Einsiedler in den Wald zurückziehen. (Manusmṛti, Bombay 1810; The laws of Manu, English translation by G. Bühler, Oxford 1886)

734, 15 = W I, 463, 35

736, 2 = 582, 30

737, 24 = G, 20, 32

738, 8 de mirabili divina ignorantia, qua Deus non intelligit quid ipse sit] über das wunderbare göttliche Nichtwissen, vermöge dessen Gott nicht weiß, was er selbst ist. (Scotus Erigena, De divisione Naturae, lib. II, cap. 28)

738, 27 = 96, 20

739, 4; 739, 19 = 362, 12

739, 20 πᾶν θεός] alles ist Gott (Losung des Pantheismus)

739, 33 animi causa] zum Vergnügen

740, 35 per accidens] durch Zufall (vgl. 195, 17)

741, 21 = 712, 33

741, 25 vivere, agere, suum Esse conservare, ex fundamento proprium utile quaerendi] (der Mensch soll) leben, handeln, sein Dasein erhalten, indem er von Grund aus seinen eigenen Nutzen sucht. (Spinoza, Eth. IV, prop. 67, demonstr.)

741, 28 Kohelet (Prediger Salomo) 9, 7—10, nach der verbesserten Lutherschen Übersetzung: So gehe hin, und iß dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Werk gefällt Gott. Laß deine Kleider immer weiß sein, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Genieße das Leben mit dem Weibe, das du lieb hast, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat, solange dein eitel Leben währet; denn das ist dein Teil am Leben und für deine Arbeit, womit du dich mühst unter der Sonne. Alles was deine Hand zu tun vermag mit deiner Kraft, das tue; denn weder Tun, noch Berechnung, noch Erkenntnis, noch Weisheit gibt's in der Unterwelt, wohin du gehen wirst.

741, 32 Unusquisque tantum juris habet, quantum potentia valet.] Ein jeder hat so viel Recht, wie er Gewalt hat. (Spinoza, Tractat. Polit. II, 8.) — Fides alicui data tamdiu rata manet, quamdiu ejus, qui fidem dedit, non mutatur voluntas.] Ein gegebenes Versprechen bleibt solange gültig, als der Wille dessen, der es gegeben, sich nicht ändert. (ibid. II, 12; verkürzt.) Uniuscujusque jus potentia ejus definitur.] Jedes Menschen Recht wird bestimmt durch die Macht, die er hat. (Spinoza, Eth. IV, prop. 37, schol. 1; verkürzt)

742, 6 Quo semel est imbuta recens servabit odorem
(Testa diu).]
(Lange) bewahrt den Geruch von dem, womit es gefüllt war,
(Ein Riechfläschchen)
(Horaz, epist. I, 2, 69)

743, 7 non datur tertium] eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

743, 16 eventualiter] gegebenen Falles
750, 45 Stobaeus, Florilegium (ed. Gaisford) II, 12 = ed. Meineke II, 9 Nr. 75 (Musonius Rufus, de contemnendo labore): Οὐ γάρ ἄλλο τί γε τέλος ἐστί τοῦ γενέσθαι ἀγαθόν, ἢ τὸ εὐδαιμονεῖν, καὶ ζῆν μακαρίως εἰς τὸ λοιπόν.] Denn nichts anderes ist das Ziel des Gutwerdens als glücklich zu sein und für die Zukunft selig zu leben.
751, 12 La modestie est la vertu de ceux qui n'en ont pas d'autre.] Die Bescheidenheit ist die Tugend derjenigen, die keine andere haben. (Vgl. zu 486, 36)

Vierter Band

Schriften zur Naturphilosophie und zur Ethik

I. Über den Willen in der Natur

VII, 8 Τοιαῦτ' ἐμοῦ λόγοισιν ἐξηγουμένου,
Οὐκ ἠξίωσαν οὐδὲ προσβλέψαι τὸ πᾶν·
'Αλλ' ἐκδιδάσκει πάνθ' ὁ γηράσκων χρόνος.]
Ich spann am Webstuhl der Gedanken mein Gespinst:
Sie hielten's nicht der Mühe wert nur hinzusehn;
Doch alles macht fortschreitend offenbar die Zeit.
(Aeschylus, Prometh. 214. 215. 981.)
XI, 24 Aut catechismus, aut materialismus] Entweder Katechismus oder Materialismus
XII, 19 Kaspar Hauser (nach Dorguth)] An diesem Identitätssysteme laboriren instinktmäßig, von der Mutterbrust ab, alle Philosophen der Welt bis zu Schopenhauer, welchen man stets à la Caspar Hauser den Augen der Welt verbarg, theils Anderer Ehre und Brodes halber, theils um ihm so desto unbemerkter einige Federn, wie z. B. aus dessen „das Sehen und die Farben" auszupfen zu können, worüber er sich wiederholt beklagt. (Friedrich Andreas Dorguth, Grundkritik der Dialektik und des Identitätssystems, mit einem Anhange von Korollarien, Erläuterungen und Kritiken. Magdeburg 1849. S. 9)
XIII, 2 Legor et legar] Man liest mich und man wird mich lesen.
XIII, 8 Est et fideli tuta silentio Merces.]
Auch treuem Schweigen wird sicherer Lohn gewiß Zuteil.
(Horaz, od. III, 2, 25)
XIV, 24 = G, 129, 23
XIV, 28 extra haec non datur salus] außer diesem ist kein Heil zu finden
XV, 19 = W II, 83, 6
XVI, 17 gagne-pain] Broterwerb
XVII, 8 coram populo] im Angesicht des Volkes
XIX, 4 Sancta simplicitas!] Heilige Einfalt!
XX, 10 de l'espace] vom Raum
XX, 11 du temps] von der Zeit
XX, 30 Tempus, spatium, locum, motum, ut omnibus notissima, non definio. Notandum tamen, quod vulgus quantitates hasce non aliter quam ex relatione ad sensibilia concipiat. Et inde oriuntur praejudicia quaedam, quibus tollendis convenit easdem in absolutas et relativas, veras et apparentes, mathematicas et vulgares distingui.

I. Tempus absolutum, verum et mathematicum, in se et natura sua sine relatione ad externum quodvis, aequabiliter fluit, alioque nomine dicitur Duratio: relativum, apparens et vulgare est sensibilis et externa quaevis Durationis per motum mensura (seu accurata seu inaequabilis) quâ vulgus vice veri temporis utitur; ut Hora, Dies, Mensis, Annus.

II. Spatium absolutum, natura sua sine relatione ad externum quodvis, semper manet similare et immobile: relativum est spatii hujus mensura seu dimensio quaelibet mobilis, quae a sensibus nostris per situm suum ad corpora definitur, et a vulgo pro spatio immobili usurpatur: uti dimensio spatii subterranei, aerei vel coelestis definita per situm suum ad terram.]

Zeit, Raum, Ort und Bewegung definiere ich nicht, da sie allen ganz bekannt sind. Doch ist zu bemerken, daß das Volk diese Größen nicht anders als aus ihrem Verhältnis zu den Sinnendingen begreift. Und hieraus entspringen gewisse Vorurteile, zu deren Beseitigung es erforderlich ist, dieselben in absolute und relative, wahre und scheinbare, mathematische und empirische zu scheiden.

I. Die absolute, wahre und mathematische Zeit ist diejenige, welche in sich und ihrer Natur nach ohne Beziehung auf irgend etwas Äußeres, gleichmäßig dahinfließt und mit anderem Namen Dauer genannt wird: die relative, scheinbare und empirische ist jedes wahrnehmbare und äußerliche Maß der Dauer durch die Bewegung (mag es genau oder approximativ sein), welches dem Volke

anstatt der wahren Zeit dient, z. B. als Stunde, Tag, Monat und Jahr.

II. Der absolute Raum besteht seiner Natur nach ohne Beziehung auf irgend etwas Äußeres und bleibt immer gleichmäßig und unbeweglich: der relative Raum ist das Maß dieses Raumes, d. h. jede veränderliche Entfernung, welches durch unsere Sinne nach seiner Lage zu den Körpern bestimmt wird, und vom Volke statt des unbeweglichen Raumes gebraucht wird: wie wenn man den Abstand des Raumes unter der Erde, in der Luft oder am Himmel nach seiner Lage zur Erde bestimmt. (Newton, Principia, Defin. VIII., schol., p. 11/12)

XXI, 10 Wer mit einem Narren redet, der redet mit einem Schlafenden: wenn es aus ist, so spricht er: was ist's?] Jesus Sirach 22, 8—9

XXI, 14 non avenue] nicht vorhanden

XXIII, 4 = G, 135, 12

XXIII, 20 en examinant la ligue des sots contre les gens d'esprit, on croirait voir une conjuration de valets pour écarter les maitres.] Wenn man sieht, wie die Dummköpfe gegen die Leute von Geist zusammenhalten, so glaubt man, Knechte zu sehen, welche sich verschworen haben, ihre Herren zu stürzen. (Œuvres choisies de Chamfort. Bibl. Nationale, T. II, p. 44)

XXII, 31 Du sollst, denn du kannst.] Diese von Michelet, „Anthropologie und Psychologie", S. 444 gegebene Formulierung des kategorischen Imperativs führt Sch. **XXIV**, 3 auf Schillers Epigramme zurück. Dort steht aber richtig:

Auf theoretischem Feld ist weiter nichts mehr zu finden:
Aber der praktische Satz gilt doch: du kannst, denn du sollst.

(Sämtl. Werke, hist.-kritische Ausgabe XI 148, Xenien 383. Das Epigramm geht übrigens nicht auf Kant, sondern auf den Jenenser Philosophieprofessor K. Chr. Ehrh. Schmid. (Vgl. auch zu E, 144, 12)

XXIV, 10 hanc veniam damus petimusque vicissim.]

Diese Freiheit erbitten wir uns und gewähren sie gleichfalls.
(Horaz, ars poet. 11)[1])

XXV, 3 specimina eruditionis] Proben der Gelehrsamkeit

XXVI, 6 Man kann Kantische Philosophie in gewissen Jahren, glaube ich, eben so wenig lernen, als das Seiltanzen.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 107

XXVI, 20 Du Kräftiger, sei nicht so still,
Wenn auch sich Andre scheuen:
Wer den Teufel erschrecken will,
Der muß laut schreien.]
Goethe, Zahme Xenien I, v. 153 ff.: Weim. Ausg. Bd. III, 238

XXVI, 26 = G, 10, 27

XXVII, 5 ancilla theologiae] die Magd der Theologie (Nach einer Schrift von Rob. Baronius „Philosophia Theologiae ancillans"; vgl. auch Petrus Damiani, Opera ed. Cajetan., Par. 1743, III, p. 621; Thomas von Aquino, Summa theologiae quaest. I, art. V; Albertus Magnus, Summa theologiae, pars I, tract. I, quaest. VI)

XXVII, 30 mit dem selben grano salis] mit dem selben Körnchen Salz (vgl. zu W II, 543, 15)

XXIX, 18 Es will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten:
Doch seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten.]
Goethe, „Kläffer", im Abschnitt „Parabolisch", Weim. Ausg. Bd. II, 208[1])

XXIX, 22 Potius de rebus ipsis judicare debemus, quam pro magno habere, de hominibus quid quisque senserit scire.] Wir sollten vielmehr über die Dinge selbst urteilen, als daß wir Wert darauf legten, zu wissen, was für eine Meinung jeder über die Menschen gehabt habe. (Augustinus, de civ. Dei, LXIX, c. 3)

7, 20 Ἡρακλῆς καὶ πίθηκος!] Herakles und der Affe! (Sprichwörtlich)

7, 23 such stuff as madmen tongue and brain not]
solches Zeug, wie die Tollen „zungen" aber nicht „hirnen"
(Shakespeare, Cymbeline V, 4)

7, 27 mea caligine tutus] durch meine Dunkelheit gesichert

7, 32 Das Klappern der Mühle höre ich wohl; aber das Mehl sehe ich nicht.] Arabisches Sprichwort.

8, 21 fair is foul, and foul is fair]
Schön ist häßlich, und häßlich ist schön.
(Shakespeare, Macbeth I, 1)

9, 18 = W I, XVIII, 8

16, 23 piekpocketing] Taschendiebstahl

17, 10 Judex damnatur, cum nocens absolvitur.] Die Freisprechung des Schuldigen ist die Verurteilung des Richters. (Publilius Syrus, Sententiae, Nr. 257)

17, 14 accedas socius, laudes, laudaris ut absens.] Werde Kumpan und lobe, damit man dich wieder lobt, wenn du fern bist. (Horaz, sat. II, 5, 72)

18, 11 après moi le déluge] nach mir die Sintflut (Après nous le déluge! Nach uns die Sintflut! soll die Marquise von Pompadour nach der Schlacht bei Roßbach, 1757, gesagt haben; vgl. Mme. Du Hausset, Mémoires, Paris 1824, Essai sur la marq. de Pomp., p. 19, und Mlle. Fel in Le Reliquaire de M. Q. de la Tour par Ch. Desmaze, Paris 1874, p. 62. Die Wendung war bald in vorahnendem Sinne in Umlauf; vgl. den 6. Brief des Abbé de Mably, vom 18. Aug. 1758, in seinen Droits et devoirs du citoyen, Oeuvres XI, Paris 1794/95, p. 445: L'avenir les inquiète peu: après eux le déluge. Friedrich d. Große bezeichnet die Wendung in seinem Briefe an den Prinzen Heinrich vom 18. Okt. 1782 als Sprichwort. Vgl. auch das von Cic., de fin. III 19, 64; Seneca, de clem. II, 2, 2 und Stob. Ecl. II, 6, 7 angeführte Wort: ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρί, bin ich erst tot, so mag in Feuer vergehn die Welt)

18, 12 après moi le mépris] nach mir die Verachtung.

18, 21 beneficium perpetui silentii] die Wohltat ewiger Vergessenheit

19, 20 = G, 144, 32

19, 25 Die Wahrheit steckt tief im Brunnen. (Vgl. Demokrit bei Diog. Laërt. IX, 72: ἐν βύθῳ ἡ ἀλήθεια)

21, 25 = W II, 222, 32

23, 14 W I, 342, 12

23, 33 = W II, 289, 36

25, 6 principia praeter necessitatem non sunt multiplicanda] die Prinzipien soll man nicht ohne Not vermehren (Vgl. den Satz des William von Occam: entia praeter necessitatem non sunt multiplicanda; G, 1, 15)

30, 16 1. Sanguis est determinans formam organismi se evolventis. — 2. Evolutio organica determinatur vitae internae actione et voluntate.] 1. Das Blut ist es, welches die Form des sich entwickelnden Organismus bestimmt. — 2. Die organische Entwicklung wird bestimmt durch die Tätigkeit des inneren Lebens und den Willen. (Thesen des Dr. v. Sigriz, bei seiner Promotion zu München, August 1835)

32, 10 Unter Tausend habe ich einen Menschen gefunden, aber kein Weib unter allen diesen.] Koheleth 7, 29

38, 17 nervus probandi] der Nerv der Beweisführung

38, 30 = W I, 607, 16

39, 7 = F, 3, 16

39, 11 = W II, 614, 21.

40, 17 Nil ideo quoniam natum est in corpore, ut uti
Possemus; sed, quod natum est, id procreat usum.]
Weil doch nichts im Körper entsteht, damit wir es brauchen,
Sondern das, was entstanden, ist Ursache, daß wir es brauchen.
(Lucretius, IV, 831f.)

41, 21 = W II, 555, 14

42, 36 διὰ τὸ θυμὸν ἔχειν ὅπλον ἔχει] weil es Kampflust hat, darum hat es die Waffe (Aristot., de part. anim. IV, 6 p. 683a 7)

43, 1 Τὰ δ'ὄργανα πρὸς τὸ ἔργον ἡ φύσις ποιεῖ, ἀλλ'οὐ τὸ ἔργον πρὸς τὰ ὄργανα.] Die Natur schafft die Organe um der Betätigung willen, und nicht die Betätigung wegen der Organe. (ibid. IV, 12, p. 964b 13)

50, 14 = W II, 316, 4

50, 23 = W II, 352, 22

54, 6 ἀναγκαία φύσις] die notwendige Naturbeschaffenheit (Aristot., de part. anim. III, 2, p. 663b 22)

54, 7 τὴν κατὰ λόγον φύσιν] die zweckentsprechende Naturbeschaffenheit (ibid. p. 663b 23)

56, 9 ens rationis] ein Gedankending

56, 17 = W I, 168, 4

56, 31 Ars tractat materiam alienam; natura materiam propriam. Ars circa materiam est, natura interior materiae.] Die Kunst bearbeitet einen fremden Stoff, die Natur den eigenen. Die Kunst steht der Materie äußerlich gegenüber, die Natur ist in der Materie. (Giordano Bruno, de Immenso et Innumerabili, 8, 10)

56, 36 = W II, 352, 15

61, 8 Am letzten Donnerstage haben, in einer unserer volkreichsten Gassen, drei oder vier große Pilze eine Heldenthat ganz neuer Art vollbracht, indem sie, in ihrem eifrigen Streben nach dem Durchbruch in die sichtbare Welt, einen großen Pflasterstein wirklich herausgehoben haben.] Three or four large mushrooms, in their anxiety to emerge into the visible world, actually performed the feat of displacing a large pavingstone in one of our most crowded thoroughfares, on Thursday last. (Times, June 2, 1841, p. 3)

65, 11 convolvolus] eine Phanerogamenart

65, 22 plumula] Federchen (Vegetationskegel der Keimpflanzen)

65, 23 radicula] Würzelchen, Keimwurzel

66, 1 Frorieps Notizen . . . über Lokomotivität der Pflanzen] Von Aesten, welche Wurzeln schlagen und Bäumen, welche ihren Ort verändern. (Miscelle nach Mitteilungen von Murray in: Notizen aus dem Gebiet der Natur- und Heilkunde, mitgeteilt von Ludwig Friedrich von Frorieb, Nr. 832, = 38. Bd., Nr. 18, Nov. 1833, Sp. 278 f.)

66, 8 Prof. Daubeny] Charles Daubeny: In wie fern besitzen die Pflanzen die Fähigkeit, unter den ihren absorbirenden Oberflächen dargebotenen erdigen Stoffen eine Wahl zu treffen? In: Frorieps Notizen, Nr. 981 = 45. Bd., Nr. 13, August 1835 (Übers. aus The Edinburgh New Philos. Journ. Apr.—July 1835)

71, 24 = F, 68, 3

72, 10 aller aeternarum veritatum] aller ewigen Wahrheiten (vgl. G, 20, 32 und W I, 39, 29)

72, 30 mundus phaenomenon] die Welt als Erscheinung

73, 12 Ita res accendent lumina rebus.]
So bringt eine Sache das Licht in die andere.
(Lucrez I, 1109)

73, 36 ποῦ στῶ] vgl. G, 50, 32

78, 36 Buridan] Johannes Buridanus, Schüler Occams; das Beispiel vom Esel findet sich bei ihm nicht (vgl. E, 58, 26 und 76, 14).

80, 17 wo die Weltkörper mit einander spielen] Sah sie spielen nach den lockenden Zielen (Schiller, Größe der Welt; vgl. P II, 115, 23)

81, 25 Equidem existimo Gravitatem non aliud esse quam appetentiam quandam naturalem, partibus inditam a divina providentia opificis universorum, ut in unitatem integritatemque suam se conferant, in formam Globi coeuntes. Quam affectionem credibile est etiam Soli, Lunae caeterisque errantium fulgoribus, inesse, ut ejus efficacia, in ea qua se repraesentant rotunditate permaneant; quae nihilominus multis modis suos efficiunt circuitus.] Ich glaube, daß die Schwere nichts

[1]) Im Original: petimusque damusque

[1]) Im Original: So will der Spitz.... Und seines Bellens...

anderes iſt, als ein natürliches Verlangen, welches allen Teilen eingeflößt iſt von der göttlichen Vorſehung des Urhebers aller Dinge, ſo daß ſie ihre Einheit und Vollkommenheit erſtreben, dadurch daß ſie in eine Kugelgeſtalt eingehen. Dieſes Streben ſcheint auch der Sonne, dem Monde und den übrigen Planeten innezuwohnen, vermöge deſſen ſie in der Rundung beharren, in welcher ſie ſich darſtellen; deſſenungeachtet ſie auf vielerlei Art ihre Umläufe ausführen. (Nic. Copernici revol. Lib. I, Cap. IX.)

81, 38 = W II, 743, 7

84, 27 τὸ ὑφ' ἑαυτοῦ κινούμενον· καὶ τὸ, ᾧ ἔξωθεν τὸ κινεῖσθαι.] das ſich von innen Bewegende und das, was die Bewegung von außen empfängt (Platon, Phaidros 245 E, ed. Bip. p. 319; gekürzt)

84, 31 ἅπαν τὸ φερόμενον ἢ ὑφ' ἑαυτοῦ κινεῖται, ἢ ὑπ' ἄλλου.] Alles, was ſeinen Ort ändert, wird entweder von ſich ſelbſt bewegt oder von einem andern. (Aristot., Phys. VII, 2, p. 243a 11)

85, 6 j'apperçois dans les corps deux sortes de mouvement(s), savoir: mouvement communiqué, et mouvement spontané ou volontaire: dans le premier la cause motrice est étrangère au corps mû; et dans le second elle est en lui-même.] Ich bemerke in den Körpern zwei Arten der Bewegung, nämlich eine mitgeteilte Bewegung und eine ſpontane oder willkürliche Bewegung; im erſtern Falle iſt die bewegende Urſache dem bewegten Körper fremd, im zweiten wohnt ſie ihm ſelbſt inne. (Rousseau, Emile, IV, ed. Bip. p. 27, = éd. Garnier, Paris 1872, p. 303.)

85, 21 si omnes patres sic, at ego non sic.] Wenn auch alle Kirchenväter ſo ſagen, ich ſage nicht ſo. (Abälard, deſſen bekannteſte Schrift den Titel Sic et non führte)

91, 14 aus dem Pudel, deſſen Kern er war] Das war alſo des Pudels Kern. (Goethe, Fauſt I, 136, 13)

93, 11 = C, 3, 28.

95, 5 = W I, 10, 36.

95, 8 Wenn man viel ſelbſt denkt, ſo findet man viele Weisheit in die Sprache eingetragen. Es iſt wohl nicht wahrſcheinlich, daß man alles ſelbſt hineinträgt; ſondern es liegt wirklich viel Weisheit darin (ſo wie in den Sprichwörtern.)] Lichtenberg, Vermiſchte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 326; Aphorismen, ed. Albert Leitzmann 1902—1908, I 424.

95, 18 In his, ignibus accidit, quod arboribus: quarum caeumina, si tenera sunt, ita deorsum trahi possunt, ut etiam terram attingant; sed quum permiseris, in locum suum exsilient. Itaque non est quod eum spectes cujusque rei habitum, qui illi non ex voluntate est. Si ignem permittis ire quo velit, coelum repetet.] Hierbei geht es dem Feuer wie den Bäumen, deren biegſame Wipfel ſo nach unten gezogen werden können, daß ſie ſogar die Erde berühren; aber wenn du ſie losläſſeſt, werden ſie an ihren Ort emporfahren. Es iſt daher nicht angemeſſen, bei einem Ding diejenige Lage im Auge zu haben, die nicht nach ſeinem Willen iſt. Wenn du dem Feuer erlaubſt dahin zu gehen, wohin es will, ſo wird es zum Himmel emporſtreben. (Seneca, quaest. natur. II, 24, § 2—3)

96, 1 nec quaerenda in ulla parte naturae ratio, sed voluntas.] auch iſt nicht Vernunft in irgend einem Teile der Natur zu ſuchen, ſondern Wille. (Plinius, Hist. nat. XXXVII, 15)

96, 4 μικρὸν μὲν μόριον τῆς γῆς, ἐὰν μετεωρισθὲν ἀφεθῇ, φέρεται, καὶ μένειν οὐκ ἐθέλει.] Wenn irgend ein Teilchen der Erde in die Höhe gehoben und losgelaſſen wird, ſo ſtürzt es herunter und will nicht bleiben. (Aristot., de coelo II c. 13 p. 294a 13)

96, 7 Δεῖ δὲ ἕκαστον λέγειν τοιοῦτον εἶναι, ὃ φύσει βούλεται εἶναι, καὶ ὃ ὑπάρχει, ἀλλὰ μὴ ὃ βίᾳ καὶ παρὰ φύσιν.] Man muß aber von jedem Ding ſagen, daß es ſo iſt, wie es nach ſeiner Natur ſein will und iſt, nicht aber, was es durch Gewalt und gegen ſeine Natur iſt. (Aristot. ibid. II c. 14, p. 297b 21)

96, 17 παρὰ φύσιν τι, ἢ παρ' ἃ βούλονται ποιεῖν] etwas gegen ihre Natur oder gegen das, was ſie wollen, zu tun. (Aristot., Ethica magna I c. 14, p. 1188b 7)

96, 21 Ἕλικας δ' ἐλευθέρους μοι
πλοκάμων, ἄτακτα συνθείς,
ἄφες, ὡς θέλωσι, κεῖσθαι.]
Doch die Windungen der Locken
Laſſe, wenn das Haar du ordneſt,
Frei ſo, wie ſie wollen, flattern.
(Anacreontea 16, 7 Bergk)

96, 24 Hinab will der Bach, nicht hinan.] Bürger, An die kalten Vernünftler, in: Gottfried Auguſt Bürger's ſämmtliche Schriften. Herausg. von Karl Reinhard, Göttingen 1796. 2. Bd., S. 25. (Dies die von Sch. benutzte Ausgabe.) Das Gedicht führt auch den Titel: An die Menſchengeſichter (Gedichte I 85 ed. Griesbach)

96, 27 Le feu ne veut pas brûler; — la corde, une fois tordue, veut toujours se retordre.] Das Feuer will nicht brennen; — das Seil, einmal gedreht, will immer in ſeine Windungen zurückgehen.

96, 34 the water wants to get out; — the steam wants to make itself way through] das Waſſer möchte ausfließen; — der Dampf ſucht nach einem Weg, um auszuſtrömen.

96, 35 vuol piovere; — quest'orologio non vuol andare] es will regnen; — dieſe Uhr will nicht gehen.

97, 1 vi vuol un contrapeso; — vi vuol pazienza] es verlangt ein Gegengewicht; — es erfordert Geduld

97, 7 Yang, seu materia coelestis, vult rursus ingredi, vel (ut verbis doctoris Tchingtse utar) vult rursus esse in superiore loco; scilicet illius naturae ratio ita fert, seu innata lex.] Das Yang, der himmliſche Stoff, will wieder dorthin gelangen oder (um mich der Worte des Lehrers Tſching-tſe zu bedienen) er will wieder die obere Stelle einnehmen; denn ſo bringt es die Art ſeiner Natur oder ein ihr innewohnendes Geſetz

mit ſich. (Y-king, ed. J. Mohl, 1834, Vol. I, p. 341)

97, 22 Il est évident que les métaux ne sont pas tous également avides d'oxygène; — la difficulté de la réduction devait correspondre nécessairement à une avidité fort grande du métal pur pour l'oxygène.] Es iſt klar, daß die Metalle nicht alle gleichmäßig erpicht ſind auf den Sauerſtoff; — die Schwierigkeit der Reduktion mußte notwendigerweiſe mit einer ſehr großen Begierde nach dem Sauerſtoff korreſpondieren. (Paul de Rémusat, La Chimie à l'Exposition. L'Aluminium. In Revue des deux Mondes, 1855, p. 649)

97, 29 argentum vivum etiam in aqua conglobatur, quemadmodum et in plumbi scobe etiam: at a scobe non refugit, imo ex ea quantum potest colligit: quod nequit [colligere], ut censeo, invitum relinquit: natura enim et sua appetit et vorat.] Das Queckſilber nimmt auch im Waſſer Kugelgeſtalt an, ſowie auch im abgefeilten Bleiſtaube, hält ſich aber nicht von dem Feilſtaube frei, ſondern nimmt davon auf, ſo viel es kann; und was es nicht [aufzunehmen] vermag, das läßt es, wie ich meine, wider Willen zurück: denn die Natur begehrt nach dem, was ihr gehört, und verſchlingt es. (Jul. Caes. Vaninus, de admirandis naturae areanis, p. 170)

99, 20 dies diem docet] ein Tag lehrt den anderen (Sprichwörtlich, nach dem 123. Spruch des Publilius Syrus, ed. Wölfflin: Discipulus est prioris posterior dies. Der folgende Tag iſt der Schüler des vorhergehenden. Vgl. auch Pſalm 19, 3)

100, 32 Lorsque vous avez magnétisé le malade, votre but était de l'endormir, et vous y avez réussi par le seul acte de votre volonté; c'est de même par un autre acte de volonté que vous le réveillez.] Wenn man den Kranken magnetiſiert hat, ſo war der Zweck, ihn einzuſchläfern, und man erreicht es lediglich durch ſeinen eigenen Willensakt, und ebenſo beruht es auf einem neuen Willensakte, daß man ihn aufweckt. (Puységur, Magnét. anim. 2. édit. 1820, Catéchisme magnétique, p. 150—171)

101, 2 l'action du magnétisme dépend de la seule volonté, il est vrai; mais l'homme ayant une forme extérieure et sensible, tout ce qui est à son usage, tout ce qui doit agir sur lui, doit nécessairement en avoir une, et pour que la volonté agisse, il faut qu'elle employe un mode d'action.] Die Tätigkeit des Magnetiſierens hängt allerdings nur vom Willen ab: aber da der Menſch eine äußere und wahrnehmbare Geſtalt beſitzt, ſo muß auch alles, was zu ſeinem Gebrauche dient, und alles, was auf ihn wirken ſoll, notwendigerweiſe eine ſolche beſitzen, und damit der Wille wirken kann, muß er eine Art Handlung in Anwendung bringen. (de Lausanne, Annales du magnétisme animal, 1814 bis 1816, Heft 4)

103, 38 La plupart des caractères, qui distinguent la catalepsie, peuvent être obtenus artificiellement et sans danger sur les sujets magnétiques, et c'est même là un des exercices les plus ordinaires des séances magnétiques.] Die meiſten Merkmale, welche die Katalepſie ausmachen, können künſtlich und ohne Gefahr an den magnetiſierten Perſonen hervorgerufen werden, und dies iſt ſogar eine der gewöhnlichſten Übungen in den magnetiſchen Sitzungen. (Journal du Magnétisme, ed. Dupotet: 25 août 1856: Morins Rezenſion einer Schrift de la Catalepsie, mémoire couronné 1856)

104, 21 actio in distans] Wirkung in die Ferne

104, 33 Die praktiſche Metaphyſik, als welche Bako von Verulam ... die Magie bezeichnete] De dign. et augm. scient. III, 5, op. p. 93.

106, 6 daß es mehr Dinge im Himmel und auf Erden giebt, als ihre Philoſophie ſich träumen läßt.] Shakeſpeare, Hamlet I, 5 gegen Ende (vgl. P I, 234, 34)

106, 26 Die Stelle lautet in deutſcher Überſetzung:

Ein Pferdebeſchwörer.

Auf der Fahrt nach England wurde das Schiff Simla in der Bucht von Biskaya von heftigem Unwetter betroffen, bei welchem die Pferde ſchwer zu leiden hatten, und manche, unter andern ein Schlachtroß des Generals Scarlett, waren nicht mehr zu bändigen. Ein wertvolles Roß war ſo übel daran, daß man ſchon eine Piſtole bereitmachte, um es zu erſchießen und ſeinem Elend ein Ende zu machen, als ein ruſſiſcher Offizier empfahl, einen gefangenen Koſaken herbeizuholen, da er ein Gaukelkünſtler ſei und durch Beſchwörung jede Krankheit an einem Pferde kurieren könne. Er wurde geholt und erklärte ohne weiteres, das Pferd ſofort heilen zu können. Man beobachtete ihn genau, aber das einzige was man dabei wahrnehmen konnte, war nur, daß er ſeinen Gürtel abnahm und dreimal einen Knoten in denſelben machte. Und doch ſtellte ſich das Roß in wenigen Minuten auf die Beine, begann mit Luſt zu eſſen und war alsbald wieder geſund.

108, 1 Maleficium] Zauberei

108, 2 Fascinatio] Beherung

110, 7 = G, 13, 6

110, 8 übernatürliche Phyſik] Lichtenberg, Vermiſchte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. III, S. 185.

111, 26, 27 = W II, 194, 23

112, 16 Der Gott, der mir im Buſen wohnt,
Kann tief mein Innerſtes erregen,
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.]
Goethe, Fauſt I, 1566—1569

117, 7 Quod si ulterius aliqua anima maligna cogitat fortiter de infectione alterius, atque ardenter desideret et certitudinaliter intendat, atque vehementer consideret, se posse nocere, non est dubium, quin natura obediat cogitationibus animae.] Wenn ein übelgeſinnter Menſch mit Entſchiedenheit daran denkt, einem andern zu ſchaden, wenn er es heftig begehrt, mit Beſtimmtheit ſeine Abſicht darauf richtet und feſt davon überzeugt iſt, daß er ihm ſchaden kann, ſo iſt

nicht zu bezweifeln, daß die Natur den Absichten seines Willens gehorchen wird. (Roger Baco, Opus Maius, Londini 1733, p. 252)

119, 30 Efficiunt alii, ne homo possit futuere, si tantum credat: non enim potest facere quod non credit posse facere.] Fremder Einfluß kann es bewirken, daß der Mensch den Zeugungsakt nicht vollziehen kann, wenn er nur glaubt (es nicht zu können); denn er kann nicht ausführen, was er glaubt nicht ausführen zu können. (Campanella, de sensu rerum et magia, L. IV, c. 18; Frankfurt 1633, p. 344)

119, 34 Non minus subjicitur corpus alieno animo, quam alieno corpori.] Der Körper ist nicht weniger dem Einfluß eines fremden Geistes, als dem eines fremden Körpers unterworfen. (Agrippa v. Nettesheim, de occulta philosophia, L. I, c. 65 [nicht 66])

119, 35 Quidquid dictat animus fortissime odientis habet efficaciam nocendi et destruendi; similiter in ceteris, quae affectat animus fortissimo desiderio. Omnia enim quae tunc agit et dictat ex characteribus, figuris, verbis, gestibus et ejusmodi, omnia sunt adjuvantia appetitum animae et acquirunt mirabiles quasdam virtutes, tum ab anima laborantis in illa hora, quando ipsam appetitus ejusmodi maxime invadit, tum ab influxu coelesti animum tunc taliter movente.] Alles was der Geist Eines, der sehr starken Haß empfindet, diktiert, hat die Wirkung zu schaden und zu zerstören; und ähnlich steht es bei allem, was sonst der Geist mit (sehr) starkem Verlangen begehrt. Denn alles, was er dann tut und diktiert mittels Schriftzeichen, Figuren, Worten, (Gesprächen,) Gebärden und derartigem, das alles unterstützt das Verlangen der Seele und gewinnt gewisse wunderbare Kräfte, sei es von seiten dessen, welcher in dieser Stunde wirkt (sich abmüht), wenn ein derartiges Verlangen seine Seele besonders erfüllt, sei es von seiten eines himmlischen (Anlasses und) Einflusses, welcher den Geist alsdann in eine solche Erregung bringt. (ibid. c. 67)[1])

120, 5 Inest hominum animis virtus quaedam immutandi et ligandi res et homines ad id quod desiderat, et omnes res obediunt illi, quando fertur in magnum excessum alicujus passionis, vel virtutis, in tantum, ut superet eos, quos ligat. Radix ejusmodi ligationis ipsa est affectio animae vehemens et exterminata.] Dem Geiste des Menschen wohnt eine gewisse Kraft inne, Dinge und Menschen zu bestimmen und zu binden zu dem, was er verlangt, und alle Dinge gehorchen ihm, wenn er in eine große Regung irgendeiner Leidenschaft oder Tatkraft gerät, in solchem Maße, daß er diejenigen überwindet, welche er bindet. Die Ursache einer derartigen Bindung ist die heftige und maßlose Aufregung der Seele selbst. (ibid., c. 68; gekürzt)

120, 12 Vehementem imaginationem, cui spiritus et sanguis obediunt, rem mente conceptam realiter efficere, non solum intra, sed et extra.] Daß eine heftige Einbildung, welcher Geist und Blut gehorchen, eine in der Vorstellung gefaßte Sache in Wahrheit zu bewirken vermag, nicht nur im Innern, sondern auch außerhalb. (Jul. Caes. Vaninus, de admirandis naturae arcanis, L. IV, dial. V, p. 434)

120, 20 Die von Sch. zitierten Stellen aus Joh. Bapt. van Helmonts Ortus medicinae lauten in deutscher Übersetzung:

Da der Feind der Natur (der Teufel) von sich aus die Anwendung selbst nicht auszuführen vermag, so erweckt er die Vorstellung eines heftigen Verlangens und Hassens in der Zauberin, um durch Erborgung jener geistigen und willkürlichen Medien seinen Willen zu übertragen, durch welchen er alles zu beeinflussen strebt, zu welchem Zwecke er namentlich auch die Verwünschungen mit der Vorstellung des Verlangens und Schreckens diesen seinen höchst widerwärtigen Säuen vorschreibt. — Denn jenes Verlangen, wie es eine Leidenschaft in der Einbildungskraft ist, so erzeugt es auch eine Vorstellung, welche nicht etwa bloß leer ist, sondern wirkt und die Bezauberung veranlaßt. — wie ich denn schon gezeigt habe, daß die hauptsächliche Kraft der Bezauberung von der natürlichen Vorstellung der Zauberin abhängt. (Joh. Bapt. van Helmont, Ortus medicinae. Amsterdam 1698, Recepta injecta §§ 12. 13. 19. p. 571. 572. 573.)

Die Zauberin formt vermöge ihres natürlichen Wesens in der Einbildungskraft eine willkürliche, natürliche und schädigende Vorstellung. — — — Die Zauberinnen wirken durch ihre natürliche Kraft. — — — Der Mensch entläßt auch aus sich ein fremdes, ausströmendes und gebietendes Medium, welches die Wirkung hat, einen Menschen zu bezaubern. Dieses Medium ist die Vorstellung eines heftigen Verlangens. Es ist nämlich dem Verlangen untrennbar, auf das Gewünschte hin sich zu bewegen. (ibid. De injectis materialibus. § 15.)

Nämlich die Vorstellungen des Verlangens werden auf dem Wege himmlischer Einflüsse in ihren Gegenstand hineingeworfen, so weit derselbe auch örtlich entfernt sein mag. Denn sie werden gelenkt von dem Verlangen, welches sich ein spezielles Objekt setzt. (ibid. De sympatheticis mediis. § 2.)

Es liegt also in dem Blute eine gewisse ekstatische Macht, welche, wenn sie einmal durch ein brennendes Verlangen aufgeregt worden ist, auch auf irgend einen abwesenden Gegenstand durch den Geist des äußern Menschen hinübergeleitet wird: diese Macht ist in dem äußern Menschen latent und gleichsam potentiell vorhanden; und wird nicht aktuell, wenn sie nicht aufgeregt wird dadurch, daß die Einbildungskraft durch ein brennendes Verlangen oder ein ähnliches Mittel entflammt wird. — Die Seele, welche ganz und gar Geist ist, würde durchaus nicht imstande sein, den Lebenshauch (welcher nämlich körperlich ist) und noch viel weniger das Fleisch und die Knochen zu bewegen oder zu erregen, wenn nicht eine gewisse, ihr von Natur innewohnende Kraft, welche jedoch magisch und geistig ist, aus der Seele in Geist und Körper herabstiege. Sage nur, auf welche Art könnte der körperliche Geist dem Befehl der Seele gehorchen, wenn nicht ein solcher Befehl vorhanden wäre, den Geist und ihm folgend den Körper zu bewegen? Aber du wirst sofort gegen diese magische Bewegungskraft einwenden, daß dieselbe innerhalb des ihr Eigenen und ihrer natürlichen Behausung bleiben müsse, und daß daher, wenn wir sie auch magisch nennen, dieses nur Verdrehung und Mißbrauch des Namens sei, indem die wahre und abergläubische Magie ihre Basis nicht aus der Seele entnehmen könne, da eben diese in keiner Weise imstande wäre außerhalb ihres Körpers etwas zu bewegen, zu verändern oder zu erregen. Darauf antworte ich, daß jene der Seele natürliche Kraft und Magie, welche nach außen hin wirkt, kraft des Ebenbildes Gottes schon dunkel im Menschen verborgen liegt und gleichsam schlummert (nach dem Sündenfalle) und der Erregung bedarf; daß aber dieselbe, wenn auch schläfrig und gleichsam trunken, immerhin stets in uns vorhanden ist, wobei sie immerhin hinreicht, die Verrichtungen in dem eigenen Körper zu vollbringen; es schläft mithin das magische Wissen und Können, und nur auf Anregung hin wird es im Menschen wirksam. — Der Satan also ist es, welcher diese magische Kraft (welche gewöhnlich schlummert und durch das Bewußtsein des äußern Menschen niedergehalten wird) in denen, die sich ihm verschrieben haben, erregt, und diesen steht dieselbe zu Gebote wie ein Schwert in der Hand des Mächtigen, d. h. der Zauberin. Und wirklich trägt der Satan nichts weiter zum Menschenmorde bei, als daß er jene schlummernde Kraft erregt. — Die Zauberin kann in einem entfernten Stalle das Pferd töten: eine gewisse natürliche Wirkungskraft geht von dem Geiste der Zauberin und nicht vom Satan aus, welche imstande ist, den Lebenshauch des Pferdes zu unterdrücken und zu erwürgen. — Als Schutzgeister des Magnetismus bezeichne ich nicht die, welche vom Himmel herabkommen, und noch weniger ist hier von höllischen die Rede; sondern es sind solche, welche im Menschen selbst entstehen, wie das Feuer im Kieselstein: nämlich nach dem Willen des Menschen wird ein klein wenig von dem einflußreichen Lebensgeiste entnommen, und eben dieses nimmt eine ideale Wesenheit an, gleichsam eine Form, um sich zu vervollständigen. Nachdem er diese Vervollständigung erlangt hat, nimmt der Geist eine Art mittlerer Beschaffenheit zwischen dem Körperlichen und Unkörperlichen an. Er läßt sich aber dahin schicken, wohin ihn der Wille lenkt; jene ideale Wesenheit also — — — — wird durch keine Schranken der Orte, Zeiten oder Abstände gehemmt; sie ist kein Dämon oder die Wirkung eines solchen, sondern sie ist eine geistige Wirkung des Betreffenden, welche uns ganz natürlich und vertraut ist. — Das ungeheure Geheimnis kundzumachen habe ich bisher aufgeschoben, nämlich handgreiflich zu zeigen, daß im Menschen eine Energie liegt, vermöge deren er es vermag, durch den bloßen Willen und die Phantasie, außerhalb seiner zu wirken und eine Kraft zum Ausdrucke zu bringen, wie auch einen Einfluß, welcher beharrt und auf ein wenn auch noch so weit entferntes Objekt sich erstrecken kann. (ibid. De magnetica vulnerum curatione. § 76. § 98. § 102. § 106. § 139. § 168. p. 764. 768. 769. 773. 778.)

120, 22 addunt Avicennae dictum: „ad validam alicujus imaginationem cadit camelus."] Man führt den Ausspruch des Avicenna an: Durch starkes Denken daran kann man ein Kamel zu Fall bringen. (Jul. Caes. Vaninus, de admirandis naturae arcanis, p. 440)

120, 24 fascinatio ne quis eum muliere coeat] eine Bezauberung, damit jemand einem Weibe nicht beiwohnen könne (ibid., p. 478)

120, 24 Equidem in Germania complures allocutus sum vulgari cognomento Necromantistas, qui ingenue confessi sunt, se firme satis credere, meras fabulas esse opiniones, quae de daemonibus vulgo circumferuntur, aliquid tamen ipsos operari, vel vi herbarum commovendo phantasiam, vel vi imaginationis et fidei vehementissimae, quam ipsorum nugacissimis conflictis excantationibus adhibent ignarae mulieres, quibus persuadent, recitatis magna cum devotione aliquibus preculis, statim effici fascinum, quare credulae ex intimo cordis effundunt excantationes, atque ita, non vi verborum, neque caracterum, ut ipsae existimant, sed spiritibus [sc. vitalibus et animalibus], fascini inferendi percupidis exsufflatis proximos effascinant. Hinc fit, ut ipsi Necromantici, in causa propria, vel aliena, si soli sint operarii, nihil unquam mirabile praesiterint: carent enim fide, quae cuncta operatur.] In Deutschland habe ich mit vielen sogenannten Totenbeschwörern gesprochen, welche offen bekannten, daß sie fest davon überzeugt seien, daß die Meinungen bloßes Geschwätz seien, welche beim Volke über Dämonen kolportiert werden; daß sie aber selbst etwas ausrichten könnten, sei es, indem sie durch gewisse Kräuter die Phantasie erregen, sei es auch nur durch die Kraft der Einbildung und eines sehr starken Glaubens an die von ihnen ausgedachten höchst albernen Zauberformeln, wenn sie dieselben unwissenden Weibern beibringen, welche sie glauben machen, daß beim Hersagen gewisser Gebetlein mit großer Andacht sogleich der Zauber wirken werde; wenn diese dann in ihrer Leichtgläubigkeit aus tiefstem Herzen die Beschwörungen aussprechen, so geschehe es, daß nicht etwa durch die Kraft der Worte oder der Schriftzeichen, wie die Weiblein glauben, sondern

[1]) Im Original: et in ceteris..., forti desiderio..., verbis, sermonibus, gestibus... operantis in illa hora... opportunitate et influxu

durch die [vitalen und animalischen] Hauche, welche sie mit dem heftigen Verlangen zu bezaubern ausatmen, diejenigen, welche in ihrer Nähe sich befinden, bezaubert werden. Daher kommt es, daß die Totenbeschwörer selbst, in eigener oder fremder Sache, wenn sie allein zu Werke gehen, niemals etwas Wunderbares hervorbringen, weil ihnen der Glaube fehlt, der alles auszurichten vermag. (ibid., p. 478)

121, 34 Der Teufel hat sie's zwar gelehrt; Allein der Teufel kann's nicht machen.] Goethe, Faust I, 2376 f., Hexenküche.

122, 38 Sic contingit, tales esse homines, qui habeant ejusmodi vires in potentia, et per vim imaginativam et desideativam cum actu operantur, talis virtus exit ad actum, et afficit sanguinem et spiritum, quae per evaporationem petunt ad extra et producunt tales effectus.] So kommt es, daß es solche Menschen gibt, welche derartige Kräfte in ihrer Gewalt haben; und wenn sie durch die Einbildungskraft und Begehrungskraft sich wirklich betätigen, so schreitet eine solche Wirkungskraft zur Tat und beeinflußt Blut und Geist: solche Kräfte streben durch die Ausdünstung nach außen hin und bringen derartige Wirkungen hervor. (P. Pomponatius, De incantationibus. Opera Basil. 1567. p. 44)

125, 2 Magia ist die Mutter des Wesens aller Wesen: denn sie macht sich selber; und wird in der Begierde verstanden. — Die rechte Magia ist kein Wesen, sondern der begehrende Geist des Wesens. — In Summa: Magia ist das Thun im Willengeist.] Jakob Böhme, Werke, ed. Schiebler 6. Bd., S. 407—409 (ungenau)

125, 12 Mulieres quaedam condixerunt, ut irent animi gratia in viridarium. Una earum non ivit. Ceterae colludentes arangium acceperunt et perforabant eum stilis acutis, dicentes: ita perforamus mulierem talem, quae nobiscum venire detrectavit, et, projecto arangio intra fontem, abierunt. Postmodum mulierem illam dolentem invenerunt, quod se transligi quasi clavis acutis sentiret, ab ea hora, qua arangium ceterae perforarunt: et cruciata est valde donec arangii clavos extraxerunt imprecantes bona et salutem.] Einige Weiber hatten sich verabredet, zu ihrer Erholung in einen Lustgarten zu gehen. Eine von ihnen kam nicht. Die übrigen nahmen im Scherze eine Orange und durchstachen sie mit scharfen Nadeln, wobei sie sagten: „So durchstechen wir die Frau, welche sich geweigert hat, mit uns zu gehen"; darauf warfen sie die Orange in einen Brunnen und gingen davon. Sie fanden sodann jenes Weib in Schmerzen, indem sie das Gefühl hatte, gleichsam von scharfen Nägeln durchbohrt zu werden, seit jener Stunde, in welcher die übrigen die Orange durchstochen hatten; und so wurde sie sehr gepeinigt, bis die andern die Nadeln aus der Orange herauszogen, indem sie ihr Wohlsein und alles Gute wünschten. (Campanella, De sensu rerum et magia, L. IV, c. 18, Frankfurt 1633, p. 341.)

127, 2 vgl. 104, 34

127, 8 Malleus maleficarum] Hexenhammer (eine Zusammenstellung der im Spätmittelalter umlaufenden Wahnvorstellungen über die Hexen, von den Dominikaner-inquisitoren Heinrich Institoris und Jakob Sprenger, 1487; neu herausgegeben 1580; deutsch 3 Bände, 3. Aufl. 1922/23)

127, 22 = W I, 111, 5

132, 3 Das chinesische Sprichwort lautet: san kiao, i kia, Drei Lehren, eine Familie.

132, 37 e consensu gentium] aus der Übereinstimmung der Völker

136, 32 He likewise asserts the Japanese to be a nation of Atheists, denying the existence of a God and selecting as an object of worship either the spiritual Emperor at Meaco, or any other Japanese. He was told by the interpreters that formerly their religion was similar to that of China, but that the belief in a supreme Being has latterly been entirely discarded and they professed to be much shocked at Deejunokee declaring his belief in the Deity.] Ebenso behauptet er, die Japaner seien ein Volk von Atheisten, indem sie das Dasein Gottes leugneten und als Gegenstand ihrer Verehrung entweder den geistlichen Kaiser von Meako oder irgend einen anderen Japaner erwählten. Der Dolmetscher erklärte ihm, daß ehemals ihre Religion der chinesischen ähnlich gewesen sei, aber daß sie neuerdings den Glauben an ein höchstes Wesen ganz abgeschafft hätten und versicherten, großen Anstoß an den Deejunokees zu nehmen, welche sich zum Glauben an die Gottheit bekenneten. (Times, 18. Oct. 1854)

139, 29 Heaven makes the mind of mankind its mind: in most ancient discussions respecting Heaven, its mind, or will, was divined from what was the will of mankind.] Der Himmel mache den Geist der Menschen zu seinem Geiste, und in sehr alten Erörterungen inbetreff des Himmels werde sein Geist oder Wille daraus erschlossen, was der Wille des Menschen sei. (Morrison, Chinese Dictionary, Macao 1815, Vol. 1, p. 576)

140, 17 = W I, 557, 26

141, 11 = G, 121, 9

141, 34 lucus a non lucendo] (Es heißt) lucus (Wald), weil es darin nicht hell ist (scherzhafte Etymologie des Wortes lucus, zurückgehend auf Quintilian, De institutione orat. 6, 34: Etiamne a contrariis aliqua sinemus trahi, ut lucus, quia umbra opacus parum luceat? Wollen wir denn einräumen, daß einige Worte sogar von ihren Gegensätzen abgeleitet werden, wie z. B. lucus (Wald), weil er, durch Schatten verdunkelt, eben nicht licht ist? Vgl. Servius, Schol. zu Vergils Aeneis I, 22: et dictae sunt Parcae κατ' ἀντίφρασιν, quod nulli parcant, sicut lucus a non lucendo, bellum a nulla re bella. (Nach Lactantius Placidus, Komm. zu Statius' Achilleis Nr. 593, ed. Jahnske, p. 502, rührt das Wort von einem Grammatiker Lykomedes her.)

142, 6 ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ.] Wer Wahrheit hat zu sagen, drückt sich einfach aus. (Euripides, Phoenissae, v. 469)

142, 13 = W II, 677, 5

142, 15 unde esse inde operari] wie das Wesen ist, so ist sein Wirken

142, 20 ea res libera dicetur, quae ex sola suae naturae necessitate existit, et a se sola ad agendum determinatur.] Dasjenige wird frei zu nennen sein, was aus der bloßen Notwendigkeit seiner Natur existiert, und nur durch sich selbst zum Handeln bestimmt wird. (Spinoza, Eth. I, def. 7). Vergl. E, 72, 23.

142, 36 Ταῦτα ἀλλήλοις ἀκολουθεῖ, καὶ τό τε ἀγένητον ἄφθαρτον, καὶ τὸ ἄφθαρτον ἀγένητον. — — — τὸ γὰρ γενητὸν καὶ τὸ φθαρτὸν ἀκολουθοῦσιν ἀλλήλοις. — — εἰ γενητόν τι, φθαρτὸν ἀνάγκη.] Dies folgt auseinander, das Unentstandene ist unvergänglich und das Unvergängliche unentstanden. — — — Denn Entstandensein und Vergänglichsein folgt auseinander. — — Ist etwas entstanden, so muß es auch vergänglich sein. (Aristot., de coelo I, 12, p. 282a 30)

144, 2 = G, 3, 33.

144, 3 = 56, 9

144, 7 ens realissimum] das allerrealste Wesen

144, 13 Jean Paul] Jean Pauls Urteil über Sch. steht in der „Kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule" (Kleine Bücherschau, Breslau 1825; II. Jubilate-Vorlesung. 4. Viertelstunde, Werke XLV der Reimerschen Ausg. 1827)

147, 3 = XXVII, 5.

147, 6 You, that way; we, this way] Ihr dahin; wir dorthin. (Shakespeare, Verlorene Liebesmüh V, 2. Schluß)

II. Die beiden Grundprobleme der Ethik

I, 13 = W II, 303, 6.

V, 12 ab ovo] vom Ei an, d. h. vom Anfang an, nämlich der Mahlzeit (ab ovo ad malum = vom Ei bis zum Apfel; vgl. Horaz, sat. I, 3, 6 und ars poet. 147)

VIII, 14 Ubinam sunt quarenda *fons et fundamentum philosophiae moralis?* Suntne quaerenda in explicatione ideae moralitatis, quae conscientia immediate contineatur? an in alio cognoscendi principio?] Wo sind die Quelle und das Fundament der Moralphilosophie zu suchen? Sind sie zu suchen in der Erklärung der Idee der Moralität, welche in einem unmittelbaren Bewußtsein besteht? oder in einem andern Erkenntnisgrunde?

X, 32—**XI,** 7 = 276, 11—18.

XV, 19 pour la rareté du fait] wegen der Seltenheit der Sache

XV, 26 = 276, 20

XV, 29 Sie sagen: das muthet mich nicht an! Und meinen, sie hätten's abgethan.] Goethe, Sprichwörtlich; Weim. Ausg. Bd. II, S. 231.

XVI, 3 ἔστ' ἂν ὕδωρ τε ῥέῃ, καὶ δένδρεα μακρὰ τεθήλῃ, ἠέλιός τ' ἀνιὼν φαίνῃ, λαμπρή τε σελήνη, καὶ ποταμοὶ πλήθωσιν, ἀνακλύζῃ δὲ θάλασσα, — ἀγγελέω παριοῦσι, Μίδας ὅτι τῆδε τέθαπται.] Solang' fließet das Wasser und wachsen mächtige Bäume, Solang' aufgeht die Sonne und scheint, solange der Mond glänzt, Und die Flüsse ihr Wasser, die Meere ihr Rauschen behalten, Werde ich melden dem Wandrer, daß hier liegt Midas begraben. vgl. Platon, Phaidr. p. 264 D.)

XVI, 17 = 276, 20

XVII, 3 = 276, 21

XVII, 18 = 276, 22

XIX, 13 Qualem commendes, etiam atque etiam adspice, ne mox Incutiant aliena tibi peccata pudorem.] Wen du empfehlen willst, den prüfe ernstlich, damit du Nicht zu errötest brauchst über Sünden, die andre begangen. (Horaz, epist. I, 18, 76)

XIX, 31 πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα] vorn ein Löwe, von hinten ein Drache, und Ziege inmitten (Ilias VI, 181)

XX, 31 assecla] Nachtreter

XXI, 22 e meris affirmativis in secunda figura nihil sequitur] aus zwei bejahenden Prämissen läßt sich in der zweiten Figur kein Schluß ziehen. (Vgl. W II, 124, 4)

XXIV, 26 ex ungue leonem] an der Tatze (erkennt man) den Löwen ('Ἐξ ὄνυχος τὸν λέοντα γράφειν, der Klaue nach den Löwen malen, d. h. aus einem Glied auf die ganze Gestalt schließen; von Plutarch, De defectu oraculorum, c. 3, p. 410 C auf Alcaeus zurückgeführt; von Lucian, Hermotimus 54 auf Phidias)

XXIV, 28 ex aure asinum] an den Ohren (erkennt man) den Esel

XXVI, 18 Sie sehen stolz und unzufrieden aus: Sie scheinen mir aus einem edlen Haus.] Goethe, Faust I, 2178, 2177[1])

XXVI, 25 estime sur parole] Hochachtung auf bloße Versicherung hin

XXIX, 13 Exempla sunt odiosa] Beispiele sind anstößig

XXIX, 17 le degré d'esprit nécessaire pour nous plaire, est une mesure assez exacte du degré d'esprit que nous avons.] Das Maß von Geist, welches erforderlich ist, um uns zu gefallen, ist ein ziemlich genauer Grademesser für das Maß von Geist, welches wir besitzen. (Helvetius, de l'esprit,

[1]) Im Original stehen die Verse in umgekehrter Reihenfolge.

disc. II, ch. 10 note, ed. Paris 1758, t. I, p. 116)

XXX, 7 La faveur prodiguée aux mauvais ouvrages est aussi contraire aux progrès de l'esprit que le déchainement contre les bons.] Die Gunſt, die man an ſchlechte Werke verſchwendet, iſt dem Fortſchritt des Geiſtes ebenſo hinderlich wie der heftige Angriff gegen gute Werke. (Voltaire, Lettre à la Duchesse du Maine, als Vorrede zum Oreste, Theâtre de Voltaire, éd. 1772, III, 129)

XXX, 10 Der eigentliche Obſkurantismus iſt nicht, daß man die Ausbreitung des Wahren, Klaren, Nützlichen hindert, ſondern daß man das Falſche in Cours bringt.] Goethe, Nachgelaſſene Werke, Bd. 9, S. 54; Reflexionen und Maximen II, 84.

XXX, 18 Ich ſah des Ruhmes heil'ge Kränze Auf der gemeinen Stirn entweiht.]
Schiller, Die Ideale, Str. 9.

XXX, 31 veritas odium parit] die Wahrheit gebiert den Haß

XXXII, 30 profundidades y sentencias] tiefe Gedanken und Ausſprüche (Baltazar Gracian, El Criticon, P. III, Crisi 4; Obras de Lorenzo Gracian, Amberes 1702. T. I, p. 285)

XXXIII, 27 Lectio spuria, uncis inclusa] unechter Zuſatz in Klammern geſetzt

XXXIII, 30 l'écriture a dit que le commencement de la sagesse était la crainte de Dieu; moi, je crois que c'est la crainte des hommes.] Die Schrift hat geſagt, der Anfang der Weisheit iſt die Furcht vor Gott; ich aber glaube, es iſt die Furcht vor den Menſchen. (Chamfort, Maximes et Pensées, Chap. II. Bibl. Nationale, Oeuvres choisies. Tome II, p. 27)

XLI, 27 = 276, 24

XLI, 31 Das Schlechte kannſt du immer loben:
Du haſt dafür ſogleich den Lohn!
In deinem Pfuhle ſchwimmſt du oben
Und biſt der Pfuſcher Schutzpatron.
Das Gute ſchelten? Magſt's probieren!
Es geht, wenn du dich frech erkühnſt:
Doch treten, wenn's die Menſchen ſpüren,
Sie dich in Quark, wie du's verdienſt.]
Goethe, Zahme Xenien V, v. 1315 fg.:
Weim. Ausg. Bd. III, S. 325

XLII, 20 = G, 10, 27

1, 8 = W I, 478, 10

5, 7 vgl. Aristot., Eth. Eudem. II, 7, p. 1223a 23—25 u. ö.

5, 18 liberum arbitrium] die freie Willensentſcheidung

9, 8 = W I, 442, 12

10, 16] Vgl. N, XXIII, 31

11, 33 = W II, 226, 33

11, 34 = W II, 226, 33

12, 28 = W I, 32, 30

15, 8 Libertatis autem et indifferentiae, quae in nobis est, nos ita conscios esse, ut nihil sit, quod evidentius et perfectius comprehendamus.] Dagegen ſind wir uns unſerer Freiheit und Beſtimmungsloſigkeit ſo genau bewußt, daß wir nichts anderes ſo klar und vollkommen begreifen. (Cartesius, Principia philosophiae I, § 41)

15, 16 Omnes actiones sunt determinatae, et nunquam indifferentes, quia semper datur ratio inclinans quidem, non tamen necessitans, ut sic potius, quam aliter fiat.] Alle Handlungen ſind determiniert und niemals indifferent, weil immer ein Grund vorhanden iſt, welcher uns inkliniert, wenn auch nicht neceſſitiert, daß wir vielmehr ſo und nicht anders handeln. (Leibniz, de libertate; Opera ed. Erdmann, p. 669)

24, 31 a non posse ad non esse] von der Unmöglichkeit auf die Nichtwirklichkeit. (Vgl. 90, 9 und 144, 17)

29, 37 = G 64, 10

36, 21; 40, 17 = W I, 342, 12

44, 11 mention honorable] ehrende Erwähnung

44, 17 pourquoi démontrer ce qu'il suffit de constater? — la liberté est un fait, et non une croyance.] Warum beweiſen, wo es genügt feſtzuſtellen? — Die Freiheit iſt eine Tatſache und nicht ein Glaube. (Cousin, Cours d'histoire de la philosophie, professé en 1819, 20, et publié par Vacherot, 1841, vol. I, p. 50)

46, 2 = W I, 342, 12

52, 29 = W I, 181, 35

53, 5 Certum indicem cujusque animum esse, qui semper eodem ingenio ad virtutem vel ad malitiam moratus, firmum argumentum est accipiendi criminis, aut respuendi.] Daß ein ſicherer Beweis in dem Charakter jedes Menſchen liegt, welcher, von Natur ſtets in derſelben Weiſe zur Tugend oder Bosheit veranlagt, ein ſicherer Grund dafür iſt, ein Verbrechen zu begehen oder zu unterlaſſen. (Apuleius, oratio de magia)

53, 26 οὐκ ἐφ' ἡμῖν γενέσθαι τὸ σπουδαίους εἶναι, ἢ φαύλους, κ. τ. λ.] daß es nicht bei uns ſtehe, gut oder böſe zu werden, u.ſ.w. (Aristot., Eth. magna, I, 9, p. 1187a 7)

53, 31 Πᾶσι γὰρ δοκεῖ ἕκαστα τῶν ἠθῶν ὑπάρχειν φύσει πως · καὶ γὰρ δίκαιοι καὶ σωφρονικοὶ καὶ ἀνδρεῖοι καὶ τἆλλα ἕχομεν εὐθὺς ἐκ γενετῆς.] Denn allen ſind, wie es ſcheint, die einzelnen Charakterzüge ſchon irgendwie von Natur eigen; denn gerecht und mäßig und tapfer (zu ſein) und derartiges mehr iſt uns ſchon von Geburt an eigen. (Aristot., Eth. Nicom. VI, 13, p. 1144b 4.)

54, 21 Homo virtuti consimillimus, et per omnia genio diis, quam hominibus prior: qui nunquam recte fecit, ut facere videretur, sed quia *aliter facere non poterat.]* Ein Mann, welcher der Tugend aufs Nächſte verwandt war, und in allen Stücken durch ſeine Naturanlage den Göttern näher ſtand als den Menſchen; ein Mann, der niemals recht handelte, um als ein Rechthandelnder geſehen zu werden, ſondern weil er nicht anders handeln konnte. (Vellejus Paterculus II, 35, 2)

55, 5 tabula rasa] eine geglättete Tafel (eine abgekratzte, von neuem zum Schreiben zu verwendende Wachstafel)

55, 8 = W I, 342, 12

57, 4 Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne ſtand zum Gruße der Planeten,
Biſt alſobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Geſetz, wonach du angetreten.
So mußt du ſeyn, dir kannſt du nicht entſtehen,
So ſagten ſchon Sibyllen, ſo Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerſtückelt
Geprägte Form, die lebend ſich entwickelt.]
Goethe, Gott und Welt, Urworte, Orphiſch; Weim. Ausg. Bd. III, S. 95

57, 20 = W II, 677, 5

59, 7 = N, 79, 1

59, 11 καὶ ὁ λόγος τοῦ πεινῶντος καὶ διψῶντος σφόδρα μέν, ὁμοίως δὲ, καὶ τῶν ἐδωδίμων καὶ ποτῶν ἴσον ἀπέχοντος, καὶ γὰρ τοῦτον ἡρεμεῖν ἀναγκαῖον] ebenſo das Beiſpiel von dem in hohem Grade, aber dabei gleich ſtark, Hungernden und Durſtenden, wenn er von Speiſe und Trank gleich weit entfernt iſt, denn auch dieſer muß notwendigerweiſe unbeweglich ſtehen bleiben (Aristot., de coelo II, 13, p. 295b 32)

60, 34 piaculum] Unglück

63, 19 Quare simul in omnium cordibus scriptum invenitur liberum arbitrium nihil esse; licet obscuretur tot disputationibus contrariis et tanta tot virorum auctoritate. — Hoc loco admonitos velim liberi arbitrii tutores, ut sciant, sese esse abnegatores Christi, dum asserunt liberum arbitrium. — Contra liberum arbitrium pugnabunt (Scripturae) testimonia, quotquot de Christo loquuntur. At ea sunt innumerabilia, imo tota Scriptura. Ideo, si Scriptura judice causam agimus, omnibus modis vicero, ut ne jota unum aut apex sit reliquus, qui non damnet dogma liberi arbitrii.] Darum finden wir gleichmäßig in aller Herzen eingeſchrieben, daß der freie Wille nichts iſt; wenn auch dieſe Überzeugung durch ſo viele gegenteilige Behauptungen und vielfältige Autoritäten verdunkelt wird. — Hier möchte ich die Verfechter der Willensfreiheit daran erinnern, zu bedenken, daß ſie mit ihrer Willensfreiheit Chriſtum verleugnen. — Gegen die Freiheit des Willens ſtreiten alle Zeugniſſe (der Schrift), welche von Chriſto handeln. Deren ſind aber unzählige, ja die ganze Schrift handelt von ihm. Wenn wir daher die Schrift zum Richter in der Sache machen, ſo werde ich auf alle Weiſe darin obſiegen, daß nicht ein Jota oder Strichlein übrig bleibt, welches nicht die Lehre vom freien Willen verdammt. (Luther, De servo arbitrio, ed. Seb. Schmidt, Straßburg 1707, p. 145. 214. 220.)

64, 16 ἑκούσιον καὶ ἀκούσιον] willkürlich und unwillkürlich

64, 24 τὸ μὲν οὖν τῆς φύσεως δῆλον ὡς οὐκ ἐφ' ἡμῖν ὑπάρχει, ἀλλά διά τινας θείας αἰτίας τοῖς ὡς ἀληθῶς εὐτυχέσιν ὑπάρχει.] Was aber die Naturanlage betrifft, ſo iſt klar, daß ſie nicht in unſerer Gewalt liegt, ſondern vermöge einer göttlichen Schickung den wahrhaft Glücklichen zu eigen iſt (Aristot., Eth. Nicom. X, 10; p. 1179b 21)

64, 29 Δεῖ δὴ τὸ ἦθος προϋπάρχειν πως οἰκεῖον τῆς ἀρετῆς, στέργον τὸ καλὸν καὶ δυσχεραῖνον τὸ αἰσχρόν.] Es muß alſo der Charakter irgendwie vorher vorhanden ſein, wie er, als der Tugend verwandt, das Gute liebt und über das Böſe ſich entrüſtet. (Aristot., Eth. Nicom. X, 10; p. 1179b 29)

64, 34 Οὐκ ἔσται ὁ προαιρούμενος εἶναι σπουδαιότατος, ἂν μὴ καὶ ἡ φύσις ὑπάρξῃ, βελτίων μέντοι ἔσται.] Man kann nicht durch den bloßen Vorſatz der Beſte werden, wenn nicht auch die Naturanlage dazu vorhanden iſt, wohl aber beſſer. (Aristot., Eth. magna, I, 11, p. 1187b 28.)

65, 17 ἡ γὰρ οὗ ἕνεκα μία τῶν αἰτίων ἐστίν.] denn der Zweck iſt eine von den (vier) Arten der Urſachen. (Aristot., Eth. Eudem. II, 10; p. 1226b 26.)

66, 2 οὔτε δὲ οἱ ἔπαινοι, οὔτε οἱ ψόγοι, οὔθ' αἱ τιμαί, οὐθ' αἱ κολάσεις, δίκαιαι, μὴ τῆς ψυχῆς ἐχούσης τὴν ἐξουσίαν τῆς ὁρμῆς καὶ ἀφορμῆς. ἀλλ' ἀκουσίου τῆς κακίας οὔσης.] Weder Lob noch Tadel, weder Ehrung noch Beſtrafung ſind berechtigt, wenn nicht die Seele das Vermögen des Strebens und Widerſtandes beſitzt, ſondern die Schlechtigkeit unfreiwillig iſt. (Clemens Alex., Strom. I, c. 17, § 83)

66, 9 ἴν' ὅτι μάλιστα ὁ θεὸς μὲν ἡμῖν κακίας ἀναίτιος] ſo daß umſomehr an unſerm Böſen [wie ſchon Plato, Rep. p. 617 E ſagt] die Gottheit ohne Schuld iſt (ibid. § 84)

67, 1 Nunc autem homo non est bonus, nec habet in potestate, ut bonus sit, sive non videndo qualis esse debeat, sive videndo et non volendo esse, qualem debere se esse videt. — Mox: vel ignorando non habet liberum arbitrium voluntatis ad eligendum quid recte faciat; vel resistente carnali consuetudine, quae violentia mortalis successionis quodammodo naturaliter inolevit, videat quid recte faciendum sit, et velit, nec possit implere. — Voluntas ergo ipsa, nisi gratia Dei liberatur a servitute, qua facta est serva peccati, et, ut vitia superet, adjuvetur, recte pieque vivi non potest a mortalibus.] Jetzt aber ſteht es ſo, daß der Menſch nicht gut iſt, und es nicht in ſeiner Gewalt hat, gut zu ſein, mag er nun nicht ſehen, wie er ſein ſollte, oder mag er es ſehen und nicht ſo ſein wollen, wie er ſieht, daß er ſein müßte. — Weiter heißt es: Mag es nun ſein, daß er aus Unkenntnis nicht die freie Willensentſcheidung beſitzt, das zu wählen, was er eigentlich tun ſollte; oder mag es ſein, daß er vermöge der fleiſchlichen Gewohnheit, welche durch die Macht der todbringenden Erbſünde gewiſſermaßen naturgemäß ſich noch geſteigert hat, zwar ſieht, wie er richtig handeln ſollte und auch möchte, aber es nicht durchführen kann. (Augustinus, de lib. arb. III, c. 18, § 51.) — Wenn alſo der Wille ſelbſt nicht durch die göttliche Gnade von der Knechtſchaft, durch die er zum Knecht der Sünde geworden iſt, befreit und unterſtützt wird in der Überwindung der Laſter, ſo kann von den Sterblichen nicht recht und frumm gelebt werden. (Augustinus, Argumentum de libero arbitrio, Retract. I, c. 9.)

67, 18 datum est animae liberum arbitrium, quod qui nugatoriis ratiocinationibus labe-

factare conantur, usque adeo coeci sunt, ut... caet.] dem Menschen ist die freie Wahlentscheidung verliehen, und wer diese durch possenhafte Vernünfteleien zu erschüttern versucht, der ist so blind, daß er... u.s.w. (Augustinus, de animae quantitate, letztes Kap.)

67, 24 Quid enim tam in voluntate, quam ipsa voluntas, situm est?] Denn was liegt so sehr in der Macht des Willens wie der Wille selbst? (Augustinus, de lib. arb. I, c. 12, § 26.)

67, 35 Die mihi, quaeso, utrum Deus non sit auctor mali?] Sage mir bitte, ob nicht Gott der Urheber des Bösen ist? (Augustinus, ibid. I, c. 1, § 1.)

67, 37 Movet autem animum, si peccata ex his animabus sunt, quas Deus creavit, illae autem animae ex Deo; quomodo non, parvo intervallo, peccata referantur in Deum.] Folgende Frage beunruhigt mein Gemüt: wenn die Sünden von jenen Seelen herstammen, welche Gott geschaffen hat, jene Seelen aber von Gott herstammen, wie ist es anders möglich, als daß die Sünden mittelbar auf Gott zurückfallen. (Augustinus, ibid. c. 2, § 4)

68, 2 Id nunc plane abs te dictum est, quod me cogitantem satis excruciat.] Jetzt hast du gerade das gesagt, was auch mich in meinen Gedanken nicht wenig quält. (Augustinus, ibid. § 5.)

68, 6 At talem oportere esse Deum, qui libertate sua necessitatem imponat nobis, ipsa ratio naturalis cogitur confiteri. — Concessa praescientia et omnipotentia, sequitur naturaliter, irrefragabili consequentia, nos per nos ipsos non esse factos, nec vivere, nec agere quidquam, sed per illius omnipotentiam. — — Pugnat ex diametro praescientia et omnipotentia Dei cum nostro libero arbitrio. — Omnes homines coguntur inevitabili consequentia admittere, nos non fieri nostra voluntate, sed necessitate; ita nos non facere quod libet, pro jure liberi arbitrii, sed prout Deus praescivit et agit consilio et virtute infallibili et immutabili.] Aber daß Gott ein solcher sein muß, welcher vermöge seiner Freiheit uns der Notwendigkeit unterwirft, das muß schon die natürliche Vernunft zugeben. — Wenn man die Allwissenheit und Allmacht zugibt, so folgt naturgemäß und unwidersprechlich, daß wir nicht durch uns selbst gemacht sind oder leben oder irgend etwas tun, sondern nur durch seine Allmacht. — — Die Allwissenheit und Allmacht Gottes steht in diametralem Widerspruch zu der Freiheit unseres Willens. — Alle Menschen werden mit unvermeidlicher Konsequenz gezwungen, anzuerkennen, daß wir nicht durch unseren Willen, sondern durch die Notwendigkeit zu dem werden, was wir sind, daß wir mithin nicht tun können, was uns beliebt, vermöge einer Freiheit des Willens, sondern vielmehr je nachdem Gott es vorhergesehen hat und durch unfehlbaren und unverwandelbaren Ratschluß und Willen ausführt. (Luther, De servo arbitrio, ed. Seb. Schmidt, Straßburg 1707, p. 144.)

68, 25 Si Deus vult peccata, igitur facit: scriptum est enim „omnia quaecunque voluit fecit." Si non vult, tamen committuntur: erit ergo dicendus improvidus, vel impotens, vel crudelis; cum voti sui compos fieri aut nesciat, aut nequeat, aut negligat. — — — — Philosophi inquiunt: si nollet Deus pessimas ac nefarias in orbe vigere actiones, procul dubio uno nutu extra mundi limites omnia flagitia exterminaret, profligaretque: quis enim nostrum divinae potest resistere voluntati? Quomodo invito Deo patrantur scelera, si in actu quoque peccandi scelestis vires subministrat? Ad haec, si contra Dei voluntatem homo labitur, Deus erit inferior homine, qui ei adversatur, et praevalet. Hinc deducunt: Deus ita desiderat hunc mundum, qualis est: si meliorem vellet, meliorem haberet.] Wenn Gott die Sünden will, so wird er sie folglich bewirken, denn es steht geschrieben: „alles, was er will, bewirkt er." Wenn er sie nicht will und sie trotzdem begangen werden, so müssen wir ihn entweder für nicht vorausſehend oder für nicht allmächtig oder für grausam erklären; da er dann seinen Ratschluß nicht durchführt, sei es durch Unwissenheit oder Ohnmacht oder Nachlässigkeit. — — — — Die Philosophen sagen: wenn Gott nicht wollte, daß die schändlichen und niederträchtigen Handlungen in der Welt bestünden, so würde er ohne Zweifel mit einem Winke alle Schandtaten aus der Welt verbannen und vernichten. Denn wer von uns wäre imstande, dem göttlichen Willen zu widerstehen? Wie sollten die Verbrechen gegen Gottes Willen vollbracht werden, wenn er doch bei jeder sündigen Handlung dem Verbrecher die Kraft dazu verleiht? Ferner, wenn der Mensch entgegen dem Willen Gottes strauchelt, so ist also Gott schwächer als der Mensch, der sich ihm widersetzt und obsiegt. Hieraus ergibt sich, daß Gott die Welt so will, wie sie ist, und daß, wenn er eine bessere Welt haben wollte, er eine bessere haben würde. (Vaninus, Amphitheatrum aeternae providentiae, exercitatio 16.)

68, 38 Instrumentum movetur prout a suo principali dirigitur: sed nostra voluntas in suis operationibus se habet tanquam instrumentum, Deus vero ut agens principale: ergo si haec male operatur, Deo imputandum est. — — — Voluntas nostra non solum quoad motum, sed quoad substantiam quoque tota a Deo dependet: quare nihil est, quod eidem imputari vere possit, neque ex parte substantiae, neque operationis, sed totum Deo, qui voluntatem sic formavit, et ita movet. — — — Cum essentia et motus voluntatis sit a Deo, adscribi eidem debent vel bonae, vel malae voluntatis operationes, si haec ad illum se habet velut instrumentum.] Das Werkzeug wird so bewegt, wie es von seinem Besitzer gelenkt wird; aber unser Wille verhält sich bei seinen Verrichtungen wie ein

Werkzeug, Gott hingegen wie das eigentliche Agens; wenn folglich der Wille schlecht handelt, so trägt Gott daran die Schuld. — — — Unser Wille hängt nicht nur nach seinem Wirken, sondern auch nach seinem Wesen ganz von Gott ab. Es gibt also nichts, was man in Wahrheit dem Willen schuld geben könnte, sei es nach seinem Wesen oder seinem Wirken, sondern alles nur Gott schuld geben muß, welcher den Willen so geschaffen hat und in Bewegung setzt. — — — — Da das Wesen und die Betätigung des Willens von Gott herrührt, so müssen diesem die guten wie die bösen Wirkungen des Willens zugerechnet werden, wenn derselbe sich zu Gott verhält wie ein Werkzeug. (ibid. exercitatio 44.)

69, 17 tanquam re bene gesta] als hätte er seine Sache gut gemacht (gleichsam gut verrichteter Dinge)

69, 32 Die Stelle steht Hume, Essay on liberty and necessity. Philos. Works, ed. Green and Grose, vol. IV, p. 81.

71, 27 = 5, 18

71, 33 = W II, 677, 5

72, 5 ergo unde esse, inde operari] folglich: wovon das Sein, davon rührt auch das Wirken her. (vgl. N 142, 15)

72, 23 ea res libera dicetur quae ex sola naturae suae necessitate existit, et a se sola ad agendum determinatur; necessaria autem, vel potius coacta, quae ab alio determinatur ad existendum et operandum.] Diejenige Sache muß frei genannt werden, welche nur aus der Notwendigkeit ihrer eigenen Natur existiert und nur durch sich allein zum Handeln bestimmt wird; diejenige aber heißt notwendig oder vielmehr gezwungen, welche von einem andern zum Existieren und Wirken bestimmt wird. (Spinoza, Eth. I, def. 7). Vergl. N, 142, 20

73, 36 pro ara et focis] = für Haus und Herd (nach Cic., de nat. Deor. III, 40, 94)

76, 2 Fertur unusquisque ad appetitionem ejus, quod sibi bonum, et ad fugam ejus, quod sibi malum est, maxime autem maximi malorum naturalium, quae est mors; idque necessitate quadam naturae non minore, quam qua fertur lapis deorsum.] Ein jeder wird getrieben, das zu begehren, was für ihn gut, und das zu fliehen, was für ihn schlecht ist, am meisten aber dasjenige, was das größte der natürlichen Übel ist, nämlich den Tod; und das geschieht vermöge einer ebenso großen Naturnotwendigkeit, wie die ist, vermöge deren der Stein nach unten fällt. (Hobbes, de cive, c. 1, § 7.)

76, 10 Voluntas non potest vocari causa libera, sed tantum necessaria. — Nam voluntas, ut reliqua omnia, causa indiget, a qua ad operandum certo modo determinatur.] Der Wille kann nicht eine freie, sondern nur eine notwendige Ursache genannt werden. — Denn der Wille bedarf ebenso wie alles andere einer Ursache, von welcher er zum Handeln in bestimmter Weise gezwungen wird. (Spinoza, Eth. I, prop. 32, coroll. 2)

76, 14 Quod denique ad quartam objectionem (de Buridani asina) attinet, dico, me omnino concedere, quod homo in tali aequilibrio positus (nempe qui nihil percipit quam sitim et famem, talem cibum et talem potum, qui aeque ab eo distant) fame et siti peribit.] Was endlich die vierte Einwendung (von der Eselin des Buridan) betrifft, so erkläre ich, ganz und gar zuzugeben, daß ein Mensch, wenn er in einer solchen Gleichgewichtslage sich befände (nämlich daß er nichts anderes wahrnähme als Durst und Hunger, und dabei eine Speise und einen Trank, welche gleich weit von ihm entfernt wären) vor Hunger und Durst sterben müßte. (Spinoza, Eth. II, prop. 49 schol.) Vgl. N, 78, 36; E, 58, 26.

76, 20 Mentis decreta eadem necessitate in mente oriuntur, ac ideae rerum actu existentium. Qui igitur credunt, se ex libero mentis decreto loqui vel tacere, vel quidquam agere, oculis apertis somniant.] Die Beschlüsse des Geistes entstehen in dem Geiste mit derselben Notwendigkeit, wie die Ideen der in Wirklichkeit existierenden Dinge. Wer also glaubt, daß er aus freiem Entschluß des Geistes redet oder schweigt oder sonst etwas tut, der träumt mit offenen Augen. (Spinoza, Eth. III, prop. II, Ende)

76, 24 Unaquaeque res necessario a causa externa aliqua determinatur ad existendum et operandum certa ac determinata ratione. Ex. gr. lapis a causa externa, ipsum impellente, certam motus quantitatem accipit, qua postea moveri necessario perget. Concipe jam lapidem, dum moveri pergit, cogitare et scire, se, quantum potest, conari, ut moveri pergat. Hic sane lapis, quandoquidem sui tantummodo conatus est conscius et minime indifferens, se liberrimum esse et nulla alia de causa in motu perseverare credet, quam quia vult. Atque haec humana illa libertas est, quam omnes habere jactant, et quae in hoc solo consistit, quod homines sui appetitus sint conscii, et causarum, a quibus determinantur ignari. — — His, quaenam mea de libera et coacta necessitate, deque ficta humana libertate sit sententia, satis explicui.] Jedes Ding wird mit Notwendigkeit von irgendeiner äußeren Ursache bestimmt, in gewisser und determinierter Weise zu existieren und zu wirken. Z. B. der Stein empfängt von einer äußeren Ursache, welche ihn antreibt, ein bestimmtes Quantum von Bewegung, vermöge dessen er weiterhin fortfahren muß, sich mit Notwendigkeit zu bewegen. Nun nimm an, der Stein, welcher fortfährt, sich zu bewegen, denke und sei sich bewußt, nach Kräften bestrebt zu sein, in der Bewegung fortzufahren. Dann wird dieser Stein, da er nur seiner Bestrebung sich bewußt und keineswegs dagegen gleichgültig ist, glauben, ganz frei zu sein und aus keiner anderen Ursache in seiner Bewegung zu beharren, als weil er es will. Und so ist es auch mit jener menschlichen Freiheit, welche zu haben alle sich rühmen, und welche nur darin besteht, daß die Menschen sich nur ihres Wollens bewußt sind und die Ursachen, durch welche sie bestimmt

werden, ignorieren. — — Damit habe ich zur Genüge erklärt, wie ich über die freie und erzwungene Notwendigkeit und die eingebildete Freiheit des Menschen denke. (Spinoza, epistola LXII; frei)

77, 8 Si enim hominem loco asinae ponamus in tali aequilibrio positum, homo, non pro re cogitante, sed pro turpissimo asino erit habendus, si fame et siti pereat.] Denn wenn wir annehmen, ein Mensch befinde sich statt der Eselin in einer solchen Gleichgewichtslage, so wäre der Mensch nicht für ein denkendes Wesen, sondern für einen

77, 2 erst in seinen . . . letzten Jahren] Aber der 1. Entwurf der Ethik (erschienen 1677) stammt von 1662—65.

77, 3 als er noch Cartesianer war] Die Vorrede behandelt die Differenzen zwischen seiner und der cartesianischen Lehre.

ganz dummen Esel zu halten, wenn er vor Hunger und Durst stürbe. (Spinoza, Cogitata metaphysica II, cap. 12.)

80, 12 Archimède est également nécessité de rester dans sa chambre, quand on l'y enferme, et quand il est si fortement occupé d'un problème qu'il ne reçoit pas l'idée de sortir: Ducunt volentem fata, nolentem trahunt. *L'ignorant qui pense ainsi n'a pas toujours pensé de même*, mais il est enfin contraint de se rendre.] Archimedes ist mit gleicher Notwendigkeit gezwungen, in seinem Zimmer zu bleiben, als wenn man ihn darin einschlösse, wenn er so sehr in ein Problem vertieft ist, daß er nicht daran denkt, hinauszugehen: Den Willigen führt das Geschick, den Nichtwilligen schleift es mit. [Seneca, epist. 107, 11] Der Tor, welcher so denkt, hat nicht immer so gedacht; aber er wurde schließlich gezwungen sich zu ergeben. (Voltaire, Le philosophe ignorant. chap. 13)[1])

80, 19 Une boule, qui en pousse une autre, un chien de chasse, qui court nécessairement et volontairement après un cerf, ce cerf, qui franchit un fossé immense avec non moins de nécessité et de volonté: tout cela n'est pas plus invinciblement déterminé que nous le sommes à tout ce que nous fesons.] Eine Kugel, welche auf eine andere stößt, ein Jagdhund, welcher notwendig und mit Willen einen Hirsch verfolgt, dieser Hirsch, welcher einen breiten Graben mit nicht weniger Notwendigkeit und Willen überspringt, alles das ist nicht unwiderstehlicher determiniert als wir es sind bei allem, was wir tun. (Voltaire, Le principe d'action, chap. 13, Mélanges de philosophie, éd. 1781, XX, p. 255)

82, 37 Schelling, Untersuchungen über die menschliche Freiheit. Philosophische Schriften, 1809, Bd. I, S. 465—471

84, 13 Das Knabenvolk ist Herr der Bahn.] Goethe, Parabolisch 7, 8; Weim. Ausg. Bd. III, S. 177

85, 23, 26 = W I, 342, 12

86, 7 = W I, 574, 25

86, 19 = W I, 342, 12

87, 2 = W II, 254, 12

89, 18 Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt!
Sind nicht wie Meeresblind bewegte Wellen.
Die inn're Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.]
Schiller, Wallensteins Tod, II, 3, Ende.

90, 9 = 24, 31

94, 5 Ἐγκωμιάζομεν πράξαντας· τὰ δ' ἔργα σημεῖα τῆς ἕξεώς ἐστι, ἐπεὶ ἐπαινοῖμεν ἂν καὶ μὴ πεπραγότα, εἰ πιστεύοιμεν εἶναι τοιοῦτον.] Wir loben die, welche eine Handlung vollbracht haben; aber die Handlungen sind nur Anzeichen für den Charakter; denn wir würden auch loben, wenn die Handlung unterbliebe, wofern wir nur glaubten, daß einer zu ihr fähig wäre. (Aristot., Rhetorica, I, 9; p. 1367 b 31.)

95, 14 = W I, 342, 12

95, 31 vgl. 82, 11.

97, 15 = W II, 677, 5

97, 22 = W II, 222, 32

97, 27 = W I, 342, 12

98, 23 = W I, 478, 10

100, 27 fair play] ehrliches Spiel

101, 5 = 5, 7

101, 7 Aristot., Eth. Eudem. II, c. 7 et 9; p. 1223 et 1225.

101, 8 Aristot., Eth. Nicom. III, c. 2; p. 1110f.

101, 9 medicina forensis] die gerichtliche Medizin

103, 8 Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer.] Schopenhauer, N 140, 21: Da ergiebt sich, daß Moral-Predigen leicht, Moral-Begründen schwer ist.

108, 24 Parrhesia] Redefreiheit

108, 35 Tenebrae in philosophia practica non dispelluntur, nisi luce metaphysica affulgente.] Die Finsternis in der praktischen Philosophie wird nicht verscheucht, wenn nicht das Licht der Metaphysik sie erleuchtet. (Christ. Wolf, Phil. pract. P. II, § 28)

108, 37 Die Metaphysik muß vorangehen, und ohne sie kann es überall keine Moralphilosophie geben.] . . . also muß diese (Metaphysik) vorangehen, und ohne sie kann es überall keine Moralphilosophie geben. (Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Vorrede; Rosenkranz, Bd. VIII, S. 7; Cassirer, Bd. 4, S. 246)

109, 21 Ψυχῆς οὖν φύσιν ἀξίως λόγου κατανοῆσαι οἴει δυνατὸν εἶναι, ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως;] Hältst du es für möglich, die Natur der Seele richtig zu erkennen, ohne daß man die Natur des Weltganzen kennt? (Platon, Phaidros, p. 270 C.)

110, 29 Es ist besser eine Hand voll mit Ruhe, denn beide Fäuste voll mit Mühe und Eitelkeit.] Prediger Salomonis 4, 6

111, 7 Denke . . .] Genau: . . . denke im Herzen bis in den Tod, nichts sey in der Welt so selten, als ein guter Richter. (J. G. v. Zimmermann, Betrachtungen ueber die Einsamkeit, 1755, 1. Theil, 3. Capitel, S. 82 [nicht 93])

111, 21 = W II, 303, 6

112, 21 = G, 153, 18

113, 28 non est pro magno habendum quid homines senserint, sed quae sit rei veritas.] Es kommt nicht so sehr darauf an, was die Menschen meinen, sondern was die Wahrheit ist. (Augustinus, de civ. Dei, L. 19, c. 3: Potius de rebus ipsis judicare debemus, quam pro magno habere, de hominibus quid quisque senserit scire. Vgl. N, XXIX, 22.)

113, 30 γλαῦκας εἰς Ἀθήνας κομίζειν] Eulen nach Athen tragen (d. i. etwas Überflüssiges tun, griechisches Sprichwort, nach Aristophanes, Aves, v. 301: Τίς γλαῦξ' Ἀθήναζ' ἦγαγε;)

120, 12 = W I, 519, 34

120, 17; 121, 23; 122, 9 (= 12, 28) = W I, 32, 30

123, 5, 19; 125, 17 = G, 13, 6

126, 33 volenti non fit injuria] Dem, der es so haben will, geschieht kein Unrecht (vgl. Aristot., Eth. Nicom. V, cap. 15, p. 1138a 12: ἀδικεῖται δ' οὐδεὶς ἑκών.)

127, 2 Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.] Matth. 22, 39

127, 8 opus supererogationis] eine Leistung, die über die Forderung hinausgeht (theologischer Ausdruck des Mittelalters)

128, 34 = 126, 33

129, 5 (= 12, 28) = W I, 32, 30

132, 8 anima rationalis, sensitiva, vegetativa] der vernünftige, wahrnehmende, vegetative Seelenteil

136, 13 (Das also war des Pudels Kern.] Goethe, Faust I, 1323 (vgl. N 91, 14)

136, 38 πενία] Armut; πόρος] Überfluß (vgl. Platon, Symposion, p. 203 B.)

137, 15 Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.] Verletze niemanden; vielmehr hilf allen, soviel du kannst.

137, 31 = W I, 623, 13

137, 35 = 137, 15

139, 38 einen erklecklichen Satz, ja, und der auch was setzt.] Schiller, Die Philosophen, 3. 24: Einen erklecklichen Satz will ich und der auch was setzt!

140, 1 (= 12, 28) = W I, 32, 30

140, 21 docendo disco] durch Lehren lerne ich. (Seneca, epist. 7: homines dum docent discunt, indem die Menschen lehren, lernen sie)

140, 23 semper docendo nihil disco] durch fortwährendes Lehren komme ich nicht zum Lernen

140, 25 Und diese Lehrer, glaubt ihr denn, daß sie die Wissenschaften verstehen werden, worin sie Unterricht geben? Possen, lieber Herr, Possen. Besäßen sie diese Kenntnisse hinlänglich, um sie zu lehren, so lehrten sie sie nicht. — Und warum? — Sie hätten ihr Leben verwendet, sie zu studiren.] Goethe, Rameaus Neffe. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuskript übersetzt, zu Anfang[1])

140, 30 Ich habe das schon mehr bemerkt, die Leute von Profession wissen oft das Beste nicht.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, 169.

141, 4 (= 12, 28) = W I, 32, 30

141, 35 = G, 46, 15

142, 6 (= 12, 28) = W I, 32, 30

144, 12 Du kannst: denn du sollst.] Diese Formulierung findet sich nirgends bei Kant. Sie steht in Schillers Xenien, Die Philosophen (vgl. N, XXIII, 31)

144, 17 a non posse ad non esse valet consequentia] was nicht möglich ist, das ist auch nicht wirklich (vgl. 24, 31)

145, 36 Dacht' ich's doch! Wissen sie nichts Vernünftiges mehr zu erwidern,
Schieben sie's Einem geschwind in das Gewissen hinein.]
Schiller, Die Philosophen 3. 27f.

146, 6 profanum vulgus] gemeiner Pöbel (nach Horaz, od. III, 1, 1)

146, 6 ignavum pecus] feiges Gesindel (nach Horaz, epist. I, 19, 19; vgl. W I, 278, 5)

146, 31 = G 119, 33

149, 22 νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκούει, τἆλλα κωφὰ καὶ τυφλά] Nur der Verstand kann sehn und hören; alles sonst ist taub und blind (Ausspruch des Epicharm, bei Plutarch, de sollert. anim. c. 3, p. 961 A; vgl. G, 75, 27)

150, 34 = W I, 508, 23

152, 16 Substantia cogitans et substantia extensa una eademque est substantia, quae jam sub hoc, jam sub illo attributo comprehenditur.] Die denkende Substanz und die ausgedehnte Substanz ist eine und dieselbe Substanz, welche bald unter diesem, bald unter jenem Attribut aufgefaßt wird. (Spinoza, Eth. II, prop. 7, schol.)

153, 3 = W I, 39, 29

153, 18 Non nisi eadem voluntas est, quae appellatur appetitus sensitivus, quando excitatur per judicia, quae formantur consequenter ad perceptiones sensuum; et quae appetitus rationalis nominatur, cum mens judicia format de propriis suis ideis, independenter a cogitationibus sensuum confusis, quae inclinationum ejus sunt causae. ——— Id, quod occasionem dedit, ut duae istae diversae voluntatis propensiones pro duobus diversis appetitibus sumerentur, est, quod saepissime unus alteri opponatur, quia propositum, quod mens superaedificat propriis suis perceptionibus, non semper consentit cum cogitationibus, quae menti a corporis dispositione suggeruntur, per quam saepe obligatur ad aliquid volendum, dum ratio ejus eam aliud optare facit.] Es ist nur ein und derselbe Wille, welcher einerseits das sinnliche Begehren genannt wird, wenn er durch Urteile erregt wird, welche im Gefolge der Sinneswahrnehmungen entstehen, und andererseits das vernünftige Begehren genannt wird, wenn der Geist infolge seiner eigenen Ideen Urteile bildet, unabhängig von den verworrenen Vorstellungen der Sinne, welche die Ur-

[1]) Im Original: à rester

[1]) Im Original: die Grammatik, die Fabel, die Geschichte, die Geographie, die Moral . . . (statt: die Wissenschaften)

sachen seiner Neigungen sind. — — — Was aber Veranlassung war, daß man jene beiden verschiedenen Neigungen des Willens für zwei verschiedene Begehrungsvermögen hielt, das war der Umstand, daß sehr häufig das eine Begehrungsvermögen dem andern sich entgegensetzt, weil die Vorsätze, welche der Geist auf seinen eigenen Perceptionen aufbaut, nicht immer übereinstimmen mit denjenigen Gedanken, welche dem Geiste von den körperlichen Zuständen eingegeben werden, durch welche er oft bestimmt wird etwas zu wollen, während seine Vernunft ihn bestimmen möchte, etwas anderes zu wollen. (De la Forge, Tractatus de mente humana, c. 62, Amsterdam 1669, p. 194 sq.)

153, 36 Intellectio pura est intellectio, quae circa nullas imagines corporeas versatur.] Die reine Erkenntnis ist diejenige, welche es mit keinen körperlichen Bildern zu tun hat. (Cartesius, Meditationes, nicht p. 188, sondern aus VI, alinea 2, gegen Ende, zusammengezogen)

155, 3 Handle nur nach der Maxime, von der du zugleich wollen kannst, daß sie als allgemeines Gesetz für alle vernünftige Wesen gelte.] Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde. (Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; Rosenkranz Bd. VIII, S. 47; Cassirer, Bd. IV, S. 279)

155, 29 jus primi occupantis] das Recht der ersten Besitzergreifung

156, 3 Wie gründlich ausgeführt, wie schön! — Fast möcht' ich betteln gehn.] (Gellert?)

156, 33 = WI, 623, 4

158, 1 [upon] the simple plan,
That they should take, who have the power,
And they should keep, who can.]
Nach diesem simpeln Plan,
Daß nehmen soll, wer es vermag,
Behalten soll, wer kann.
(Wordsworth, Rob. Roy's Grave)[1])

158, 13 = WI, 623, 13

158, 23 = 137, 15

158, 28 = Neminem juva, imo omnes, si forte conducit, laede.] Hilf niemandem, vielmehr verletze alle, wenn es dir gerade nützt.

158, 29 Imo omnes, quantum potes, laede.] Vielmehr verletze alle, soviel du kannst.

158, 33 Heic Rhodus, heic salta!] Hier ist Rhodus, hier zeige, daß du springen kannst! (Nach den äsopischen Fabeln 203 und 203b von dem Prahler, der sich rühmt, einst in Rhodus einen gewaltigen Sprung getan zu haben: Ἰδοῦ ἡ Ῥόδος, ἰδοῦ καὶ τὸ πήδημα bzw. Αὕτη γάρ Ῥόδος καὶ πήδημα; bei Gregorius Cyprius, Paroem. gr. ed. Leutsch u. Schneidewin, 1, 357; 2, 101: Αὐτοῦ Ῥόδος, αὐτοῦ πήδημα, „Hier ist Rhodus, hier der Sprung"; danach Erasmus, Adagia, Par. 1572, p. 641, 28: Hic Rhodus, hic saltus. Die neuere Fassung führt August Buchner, in der Ausgabe von Basil. Fabers Thesaurus erud. schol. Witteb. et Lips. 1655 bereits als Sprichwort an)

160, 36 simplex sigillum veri] Das Einfache ist ein Kennzeichen des Wahren. (Ausspruch des Arztes Hermann Boerhaave [1668—1738), der auf seinem Denkmal in Leyden steht; vgl. K. J. Weber, Demokritos, Kap. Die Ärzte, ferner PI, 139, 2)

161, 19 = G, 13, 6

162, 22 = F, 30, 25.

162, 29 = WI, 623, 13

162, 32 = 137, 15

165, 37 Difficile est, satiram non scribere.] Schwer ist's, keine Satire zu schreiben.
(Juvenal sat. 1, 30)

166, 24 = G, 13, 6

166, 29 τὴν δὲ ἀξίαν εἶναι ἀμοιβὴν δοκιμαστοῦ, ἣν ἂν ὁ ἔμπειρος τῶν πραγμάτων τάξῃ· ὅμοιον εἰπεῖν, ἀμείβεσθαι πυρούς πρὸς τὰς σὺν ἡμιόνῳ κριθάς.] Der Wert sei der Entgelt für etwas Abgeschätztes, wie ihn ein Sachkundiger taxiere; wie wenn man sagt, man tauscht den Weizen gegen die Gerste mitsamt dem Esel. (Diog. Laërt. VII, c. 106; richtiger VII, c. 1. § 105.]

167, 6 Doch eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein.]
Goethe, Faust I, 1995—96[1])

170, 7 conscire sibi, pallescere culpa] Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa. Keiner Schuld sich bewußt zu sein, bei nichts zu erblassen.
(Horaz, epist. I, 1, 61)

171, 34 ἐγγύα, πάρα δ' ἄτα!] Übernimm eine Bürgschaft, und schon ist das Unheil da. (Delphische Weihinschrift; vgl. Platon, Charm. 165 A.)

173, 10 Μῆτις] kluger Rat

175, 2 = WI, 342, 12

176, 27; 177, 8 = WII, 677, 5.

178, 8 quisque praesumitur bonus, donec probetur contrarium] Von jedem nimmt man im Voraus an, daß er gut ist, solange nicht das Gegenteil erwiesen ist.

179, 5 Τὸ γὰρ ὅλον βούλημα τοιοῦτ' ἔοικεν εἶναι τὸ τοῦ Πλάτωνος· ἔχειν μὲν τὸ αὐτεξούσιον τὰς ψυχάς, πρὶν εἰς σώματα καὶ βίους διαφόρους ἐμπεσεῖν, εἰς τὸ ἢ τοῦτον τὸν βίον ἐλέσθαι, ἢ ἄλλον, ὃν, μετὰ ποιᾶς ζωῆς καὶ σώματος οἰκείου τῇ ζωῇ, ἐκτελέσειν μέλλει· (καὶ γὰρ λέοντος βίον ἐπ' αὐτῇ εἶναι ἑλέσθαι, καὶ ἀνδρός). Κἀκεῖνο μέντοι τὸ αὐτεξούσιον, ἅμα τῇ πρός τινα τῶν τοιούτων βίων πτώσει, ἐμπεπόδισται. Κατελθοῦσαι γὰρ εἰς τὰ σώματα, καὶ ἀντὶ ψυχῶν ἀπολύτων γεγονυῖαι ψυχαὶ ζώων, τὸ αὐτεξούσιον φέρουσιν οἰκεῖον τῇ τοῦ ζώου κατασκευῇ, καὶ ἐφ' ὧν μὲν εἶναι πολύνους καὶ πολυκίνητον, ὡς ἐπ' ἀνθρώπου, ἐφ' ὧν δὲ ὀλιγοχίνητον καὶ μονότροπον, ὡς ἐπὶ τῶν ἄλλων σχεδὸν πάντων ζώων. Ὁρθῆσθαι δὲ τὸ αὐτεξούσιον τοῦτο ἀπὸ τῆς κατασκευῆς, κινούμενον μὲν ἐξ αὐτοῦ, φερόμενον δὲ κατὰ τὰς ἐκ τῆς κατασκευῆς γιγνομένας προθυμίας.] Denn alles, was Platon sagen will, scheint folgendes zu

[1]) Im Original: the good old rule sufficeth them, statt upon

[1]) Im Original: Denn eben ... Vgl. auch WII, 334, 1.

sein: Die Seelen haben die Willensfreiheit, ehe sie in die Leiber und verschiedenen Lebensformen eingehen, die eine Lebensform oder die andere zu wählen, welche sie sodann durch das entsprechende Leben und den der Seele angemessenen Leib zur Ausführung bringen (denn er sagt, daß es bei ihr stehe, das Leben eines Löwen oder das eines Menschen zu erwählen). Jene Willensfreiheit aber ist, sobald die Seele in irgendeine derartige Lebensform verfallen ist, aufgehoben. Denn nachdem die Seelen in die Körper gelangt und aus freien Seelen zu Lebewesen geworden sind, haben sie nur diejenige Freiheit, welche der Beschaffenheit des betreffenden Lebewesens eigen ist, sodaß sie manchmal sehr verständig und vielfach erregbar sind, wie in einem Menschen, manchmal hingegen wenig erregbar und einfältig, wie beinahe bei allen anderen Lebewesen. Die Art Freiheit aber hängt von der jedesmaligen Beschaffenheit ab, indem sie zwar aus sich selbst heraus sich betätigt, aber geleitet wird gemäß der aus der jedesmaligen Beschaffenheit entspringenden Gesinnung (Stobaeus, Ecl. II, c. 8, § 39; ed. Meineke II, 7, § 41.)

182, 4 = WI, 342, 12

183, 4 = WI, 508, 23

183, 6 = N, 73, 26 (vgl. G, 50, 32)

183, 21 = N, 7, 20

183, 31 c'est tout dire] damit ist alles gesagt.

187, 4 οὔτε ἀγαθόν τί ἐστι φύσει, οὔτε κακόν, ἀλλὰ πρὸς ἀνθρώπων ταῦτα νόῳ κέκριται, κατὰ τὸν Τίμωνα]
Von Natur gibt es weder Gutes noch Böses, sondern den Unterschied hat menschliche Meinung gemacht,
wie Timon sagt.
(Sext. Emp., adv. Math. XI, 140)

188, 3 = WII, 677, 5

188, 33 Deus Eventus] der Gott Erfolg

189, 19 suum cuique] jedem das Seine (nach Gellius, Noctes Atticae XIII, 24, 1 Ausspruch des älteren Kato, durch Cic. de leg. I, 6, 19: a suum cuique tribuendo, und ähnlich de nat. deor. III, 15, 38 und de off. I, 5, 15 zur Redensart geworden; vgl. jedoch schon Platon, rep. I, p. 331 E.)

191, 28 To be honest, as this world goes, is to be one man pick'd out of ten thousand.] Nach dem Laufe dieser Welt heißt ehrlich sein: ein aus zehntausend Auserwählter sein. (Shakespeare, Hamlet II, 2)

192, 4 conscientia spuria] ein unechtes Gewissen

198, 20; 199, 19 = WI, 393, 7

199, 14 daß in dieser Welt Gleichgültigkeit und Abneigung recht eigentlich zu Hause sind.] ... wie hoch jede wahre Neigung zu schätzen sei, in einer Welt, wo Gleichgültigkeit und Abneigung eigentlich recht zu Hause sind. (Goethe, Die Wahlverwandtschaften, 1. Teil, 3. Kap., Schluß)

200, 3 Φθόνος ἀργῆθεν ἐμφύεται ἀνθρώπῳ.] Der Neid ist von Anfang an dem Menschen eingeboren. (Herodot III, 80)

200, 10 Di lor par più, che d'altri, invidia s'abbia,
Che per se stessi son levati a volo,
Uscendo fuor della commune gabbia.]
Noch mehr, als Andre, scheint man die zu neiden,
Die, durch der eig'nen Flügel Kraft gehoben,
Aus dem gemeinen Käfig Aller scheiden.
(Petrarca, Trionfo del Tempo, v. 91fg.)

200, 20 Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto.]
Dieser ist schwarz, den sollst du meiden,
o Römer.
(Horaz, sat. I, 4, 85)

200, 30 = 158, 28

200, 32 = 158, 29

210, 23 Première maxime: Il n'est pas dans le coeur humain, de se mettre à la place des gens, qui sont plus heureux que nous, mais seulement de ceux, qui sont plus à plaindre.] Erster Grundsatz: Es ist dem menschlichen Herzen nicht eigen, sich an die Stelle derer zu setzen, welche glücklicher sind als wir, sondern nur derer, welche beklagenswerter sind. (Rousseau, Emile IV; ed. Paris 1872, p. 242)

210, 36 Il n'est de vrais plaisirs, qu'avec de vrais besoins.] Es gibt keine wahren Genüsse ohne wahre Bedürfnisse. (Voltaire, Précis de l'Ecclésiaste, v. 30; éd. Hachette p. 404; Œuvres, éd. Beuchot, 12, p. 215)

212, 13 = 137, 15

213, 25 = 155, 29

213, 29 Ad neminem ante bona mens venit, quam mala.] Die schlimme Gesinnung ist bei jedem das erste, die gute folgt nach. (Seneca, epist. 50, 7)

213, 37 neminem laede] verletze niemanden (vgl. 137, 15)

214, 24 = 213, 37

216, 30 δικαιοσύνη πάνδημος und οὐρανία] die irdische und die himmlische Gerechtigkeit (vgl. WII, 614, 36)

217, 11 Jus hic nihil aliud, quam quod justum est significat, idque negante magis sensu, quam ajente, ut jus sit, quod injustum non est.] Recht bedeutet hier nichts anderes als das, was gerecht ist, und zwar mehr in negativem als in positivem Sinne, sofern Recht ist, was nicht Unrecht ist. (Grotius, de iure belli et pacis L. I, c. 1, § 3)

217, 15 Jedem das Seinige geben] vgl. 189, 19

217, 19 = 213, 37

217, 30 In meinem Lande soll Jeder seine Säligkeit nach seiner eigenen Façon besorgen können.] Die Religionen Müsen alle Tolleriret werden, und Mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, daß keine der andern abrug Tuhe, den hier mus ein jeder nach seiner Fassion Selich werden. (A. F. Büsching, Charakter Friedrichs II., Königs von Preußen, Halle 1788, S. 118; meist zitiert in der Form: In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden)

217, 36 Nulla res efficacius multitudinem regit, quam superstitio: alioquin impotens, saeva, mutabilis; ubi vana religione capta est, melius vatibus, quam ducibus paret.] Nichts regiert die Menge so wirksam wie der Aberglaube, so daß sie, die in der Regel

zügellose, grausame und wankelmütige, sobald sie von Religionswahn ergriffen ist, eher ihren Priestern als ihren Heerführern gehorcht. (Q. Curtius Rufus, IV, 10, 7.)

218, 12 causa causae et causa effectus.] Die Ursache einer Ursache ist auch die Ursache von deren Wirkung.

223, 19 Quantunque il simular sia le più volte
Ripreso, e dia di mala mente indici,
Si trova pure in molte cose e molte
Avere fatti evidenti benefici,
E danni e biasmi e morti avere tolte:
Che non conversiam' sempre con gli amici,
In questa assai più oscura che serena
Vita mortal, tutta d'invidia piena.]
Obgleich die Heuchelei meist tadelnswert ist
Und Zeugnis gibt von einem schlechten Herzen,
So ist hingegen doch nicht zu bezweifeln,
Daß sie wohltätig wirkt in vielen Fällen,
Daß sie verhütet Schaden, Tod und Schande.
Nicht immer sind wir hier ja unter Freunden
In diesem düstern mehr als heitern Leben
Der Menschen, welches ganz von Neid erfüllt ist.
(Ariosto, Orlando furioso, IV, 1.)

224, 3 Scire volunt secreta domus, atque inde timeri.]
Ausspioniert er Geheimes, um dadurch furchtbar zu werden.
(Juvenal, sat. 3, 113.)

225, 21 l'homme a reçu la parole pour pouvoir cacher sa pensée.] Der Mensch hat die Sprache erhalten, um seine Gedanken verbergen zu können. (Ungenaue Wiedergabe der Maxime Talleyrands; vgl. G, 3, 35)

227, 18 omnes, quantum potes, juva] hilf allen, soviel du kannst (vgl. 137, 15)

228, 25 μὴ γνώτω ἡ ἀριστερά σου, τί ποιεῖ ἡ δεξία σου.] Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. (Matth. 6, 3)

230, 23 = 227, 18

230, 26 = 213, 37

230, 37 καινὴ ἐντολή] das neue Gebot (Joh. 13, 34)

231, 13 experimentum crucis] entscheidende Probe

232, 14 Homini nihil utilius homine: ergo hominem interimere nolui.] Nichts ist dem Menschen nützlicher als der Mensch: daher habe ich den Menschen nicht töten mögen. (Spinoza, Eth. IV, prop. 18, schol.: vgl. IV, prop. 35 coroll. IV, prop. 68, schol.)

235, 27 In vino veritas.] Im Wein liegt Wahrheit. (Nach Zenobius 4, 5, Paroem. gr., hrsg. von Leutsch und Schneidewin 1, 85: Ἐν οἴνῳ ἀλήθεια)

236, 22 δεινότερον δέ ἐστι τὸν ἀτυχοῦντα, ἢ τὸν εὐτυχοῦντα, ἀδικεῖν.] Es ist schmählicher, einem Unglücklichen Unrecht zu tun als einem Glücklichen. (Aristot., Probl. 29, 2 p. 950b 3.)

237, 18 habeat sibi sua] möge er das Seinige für sich behalten

237, 22 γελῶσι δ' ἐχθροί] die Feinde triumphieren. (Sophokles, Elektra 1153.)

237, 27 diffugiunt cadis cum faece siccatis amici.]
Sind erst die Krüge leer,
so fliehn mit dem Reste die Freunde.
(Horaz., od. I, 35, 26)

238, 17 la pitié, dont la voix,
Alors qu'on est vengé, fait entendre ses lois.]
Dann läßt das Mitleid, siehst du des Feindes Not,
An dem du dich gerächt, vernehmen sein Gebot.
(Voltaire, Sémiramis V, 6)

239, 14 Les animaux ont-ils des universités? Voit-on fleurir chez eux des quatre facultés?]
Gehn auch die Tiere wohl zur Universität?
Und schreiben sie sich ein bei einer Fakultät?
(Boileau, Satire VIII, 165)[1])

240, 23 wenn heut zu Tage (1839) ein frömmelnder Zootom einen absoluten und radikalen Unterschied zwischen Mensch und Thier zu urgiren sich erdreistet...] Rudolph Wagner (vgl. Schopenhauers Brief an Frauenstädt vom 12. Sept. 1852)

240, 30 foetor Judaicus] Knoblauchgeruch

242, 34 = WII, 387, 6

246, 34 Il y a un autre principe, que Hobbes n'a point apperçu, et qui ayant été donné à l'homme pour adoucir, en certaines circonstances, la férocité de son amour-propre, tempère l'ardeur qu'il a pour son bien-être par une *répugnance innée à voir souffrir son semblable.* Je ne crois pas avoir aucune contradiction à craindre en accordant à l'homme *la seule vertu naturelle* qu'ait été forcé de reconnaître le détracteur le plus outré des vertus humaines. Je parle *de la pitié* etc.] Es gibt ein anderes Prinzip, welches Hobbes gar nicht bemerkt hat, und welches dem Menschen verliehen worden ist, um unter gewissen Umständen die Rauheit seiner Eigenliebe zu mildern, und um den Eifer, den er für sein eigenes Wohlergehen hat, zu dämpfen durch ein angeborenes Widerstreben, seinesgleichen leiden zu sehen. Ich glaube keinen Widerspruch befürchten zu müssen, wenn ich dem Menschen die einzige natürliche Tugend zuschreibe, welche der eifrigste Verkleinerer der menschlichen Tugend anzuerkennen gezwungen ist. Ich meine das Mitleid u.s.w. (Rousseau, Discours sur l'origine de l'inégalité, Œuvres ed. Bip., Tom. I, p. 91)

247, 4 Mandeville a bien senti qu'avec toute leur morale les hommes n'eussent jamais été que des monstres, si la nature ne leur eut donné *la pitié* à l'appui de la raison: mais il n'a pas vu, que *de cette seule qualité découlent toules les vertus sociales*, qu'il veut disputer aux hommes. En effet qu'est-ce-que la générosité, la clémence, l'humanité, sinon *la pitié* appliquée aux faibles, aux coupables, ou à l'espèce humaine en général? La bienveillance et l'amitié même sont, à le bien prendre, des productions d'une

[1]) Im Original les statt des

pitié constante, fixée sur un objet particulier; car désirer que quelqu'un ne souffre point, qu'est-ce autre-chose, que désirer qu'il soit heureux? ——La commisération sera d'autant plus énergique, que *l'animal spectateur s'identifiera* plus intimément *avec l'animal souffrant.]* Mandeville hat richtig erkannt, daß die Menschen mit aller ihrer Moral nie etwas anderes gewesen wären als Scheusale, hätte nicht die Natur ihnen zur Unterstützung ihrer Vernunft das Mitleid gegeben; aber er hat nicht gesehen, daß allein aus dieser Eigenschaft alle sozialen Tugenden entspringen, welche er den Menschen absprechen will. Und in Wahrheit, was sind Großmut, Milde, Humanität anders als ein Mitleid, welches sich der Schwachen, der Schuldigen, ja der ganzen Menschheit annimmt? Das Wohlwollen und selbst die Freundschaft sind, recht verstanden, die Folgen eines beständigen Mitleides, welches sich auf einen besonderen Gegenstand richtet; denn zu wünschen, daß jemand nicht leide, ist doch nichts anderes, als zu wünschen, er möge glücklich sein. —— Das Mitgefühl wird um so stärker sein, je inniger sich der Zuschauer mit dem Leidenden identifiziert. (Rousseau, ibid. p. 92.)

247, 18 Il est donc bien certain, que la pitié est un sentiment naturel, qui, modérant dans chaque individu l'amour de soi-même, concourt à la conservation mutuelle de toute l'espèce. C'est elle, qui, dans l'état de nature, tient lieu de lois, de mœurs et de vertus, avec cet avantage, que nul ne sera tenté de désobéir à sa douce voix: c'est elle, qui détournera tout sauvage robuste d'enlever à un faible enfant, ou à un vieillard infirme sa subsistence acquise avec peine, si lui même espère pouvoir trouver la sienne ailleurs: c'est elle qui, au lieu de cette maxime sublime de justice raisonnée „fais à autrui comme tu veux qu'on te fasse", inspire à tous les hommes cette autre maxime de bonté naturelle, bien moins parfaite, mais plus utile peût-être que la précédente „fais ton bien avec le moindre mal d'autrui qu'il est possible." C'est, en un mot, *dans ce sentiment naturel plutôt, que dans les argumens subtils, qu'il faut chercher la cause de la répugnance qu'éprouverait tout homme à mal faire*, même indépendamment des maximes de l'éducation.] Es ist also ganz gewiß, daß das Mitleid ein natürliches Gefühl ist, welches in jedem Individuum die Liebe zu sich selbst mildert und dadurch zur wechselseitigen Erhaltung der ganzen Gattung beiträgt. Das Mitleid ist es, welches im Naturzustande alle Gesetze, Sitten und Tugenden ersetzt und dabei den Vorzug hat, daß keiner versuchen wird, seiner sanften Stimme ungehorsam zu sein; das Mitleid ist es, welches jeden rohen Wilden abhalten wird, einem schwachen Kinde oder einem hilflosen Greise seine mühsam erlangte Subsistenz zu rauben, solange er selbst hoffen kann, die seinige auf anderem Wege zu finden; das Mitleid ist es, welches statt jener erhabenen Maxime der vernunftmäßigen Gerechtigkeit: „Behandle den andern, wie du willst, daß man dich behandle", allen Menschen jene andere, weniger vollkommene, aber vielleicht nützlichere Maxime der natürlichen Güte einflößt: „Betreibe dein Wohlsein so, daß die andern möglichst wenig darunter leiden." Mit einem Worte, in diesem natürlichen Gefühl, viel mehr als in subtilen Argumenten, hat man die Ursache zu sehen für das Widerstreben, welches jeder Mensch empfindet, Böses zu tun, ganz unabhängig von Grundsätzen der Erziehung. (Rousseau, ibid. p. 94.)

247, 37 En effet, comment nous laissons-nous émouvoir à la pitié, si ce n'est en nous transportant hors de nous et en nous *identifiant avec l'animal souffrant; en quittant, pour ainsi dire, notre être, pour prendre le sien?* Nous ne souffrons qu'autant que nous jugeons qu'il souffre: *ce n'est pas dans nous, c'est dans lui, que nous souffrons.* — — — offrir au jeune homme des objets, sur lesquels puisse agir la force expansive de son cœur, qui le dilatent, qui l'étendent sur les autres êtres, qui le fassent partout *se retrouver hors de lui;* écarter avec soin ceux, qui le resserrent, le concentrent, et tendent le ressort, *du moi humain*, etc.] In der Tat, wie ist es möglich, daß wir uns zum Mitleid bewegen lassen, wenn nicht dadurch, daß wir uns außerhalb unserer selbst versetzen und uns mit dem Wesen, welches leidet, identifizieren, dadurch daß wir sozusagen unser Selbst aufgeben, um das Seinige anzunehmen. Wir leiden dabei nur in dem Maße, wie wir glauben, daß es leidet; nicht in uns leiden wir, sondern in ihm. — — — man muß dem jungen Menschen Gegenstände vorführen, bei welchen die expansive Kraft seines Herzens sich betätigen kann, welche es ausweiten, welche es über die andern Wesen ausdehnen, welche ihn veranlassen, sich überall außerhalb seiner wiederzufinden; und hingegen sorgfältig alles vermeiden, was sein Herz verengen und zusammenziehen, was die Triebfeder des menschlichen Ich anspannen könnte, u.s.w. (Rousseau, Emile, L. IV, ed. Bip. p. 115 sq.; ed. Amstel. tom. II, p. 210—212 et p. 216; éd. Paris 1872, p. 241.)

248, 19 Ἀθηναίοις δὲ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐστι Ἐλέου βωμός, ᾧ μάλιστα θεῶν, ἐς ἀνθρώπινον βίον καὶ μεταβολὰς πραγμάτων ὅτι ὠφέλιμος, μόνοι τιμᾶς Ἑλλήνων νέμουσιν Ἀθηναῖοι.] Die Athener haben auf dem Markte einen Altar des Mitleids, eines Gottes, welchem die Athener allein unter den Griechen Verehrung erweisen, weil er am meisten unter allen Göttern im menschlichen Leben und bei den Wechselfällen der Dinge von Einfluß ist. (Pausanias I, 17, 1.)

248, 28 οὔτε ἐξ ἱεροῦ βωμόν, οὔτε ἐκ τῆς

ἀνθρωπίνης φύσεως ἀφαιρετέον τὸν ἔλεον.] Man darf nicht den Altar aus dem Tempel und nicht das Mitleid aus dem Menschenherzen reißen. (Stobaeus, Floril. I, 31.)

248, 33 Λέγεται γάρ ὡς πρώτη τῶν ἀρετῶν ἡ ἐλεημοσύνη.] Denn es heißt, daß das Mitleid die erste aller Tugenden sei. (Sapientia Indorum, sect. III, p. 220)

249, 2 = 240, 30

249, 10 Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmuth der aufgelegteste. (Lessings Werke, Leipzig, Göschen 1867, Bd. X, S. 249)

249, 27 = WI, 347, 20

249, 31 ἀλλὰ διδάσκων
Οὔποτε ποιήσεις τὸν κακὸν ἀνδρ' ἀγαθόν.]
doch durch Belehrung
Wird nie der boshafte Mensch zu einem guten gemacht.
(Theognis bei Platon, Menon p. 96A)

249, 34 ἀρετὴ ἂν εἴη οὔτε φύσει, οὔτε διδακτόν· ἀλλὰ θεία μοίρα παραγιγνομένη, ἄνευ νοῦ, οἷς ἂν παραγίγνηται.] Die Tugend ist weder angeboren noch lehrbar, sondern sie wird durch göttliche Fügung und ohne Verstand denen zuteil, welchen sie zuteil wird. (Platon, Menon p. 99 E.)

250, 6 = 53, 26

250, 9 = 53, 31

250, 22 Τὰς γὰρ λόγοις καὶ ἀποδείξεσιν ποτιχρωμένας ἀρετὰς δέον ἐπιστάμας ποταγορεύειν, ἀρετὰν δέ, τὰν ἡδυκὰν καὶ βελτίσταν ἕξιν τῷ ἀλόγῳ μέρεος τᾶς ψυχᾶς, καθ' ἂν καὶ ποιοί τινες ἡμεν λεγόμεθα κατὰ τὸ ἦθος, οἷον ἐλευθέριοι, δίκαιοι καὶ σώφρονες.] Denn diejenigen Tugenden, welche auf Belehrung und Beweisen beruhen, muß man als ein Wissen bezeichnen, die ethische Tugend aber, welche die beste ist, vielmehr als eine Anlage des unvernünftigen Teiles der Seele, auf Grund deren wir angesehen werden als eine bestimmte ethische Beschaffenheit besitzend, zum Beispiel als freigebig, gerecht und mäßig. (Archytas bei Stobaeus, Florilegium Tit. I, § 77 ed. Meineke; I, 113 ed. Hense)

250, 32 Aristoteles im Buche de virtutibus et vitiis] Dieses Buch stammt nicht von Aristoteles. Es ist die Arbeit eines „halb akademischen, halb peripatetischen Eklektikers, schwerlich älter als das erste vorchristliche Jahrhundert." (Zeller, Die Philosophie der Griechen, 3. A., Leipzig 1879, II, 2, S. 103)

251, 4 Seroit-il vrai, que pour être bon tout-à-fait, il nous le faille être par occulte, naturelle et universelle propriété, sans loi, sans raison, sans exemple?] Ist es wahr, daß um vollkommen gut zu sein, man es sein müsse vermöge einer verborgenen, natürlichen und allgemeinen Beschaffenheit, ohne Gesetz, ohne Vernunft und ohne Vorbild? (Montaigne, L. II, c. 11, éd. Garnier p. 394)

251, 8 Alle Tugend aus Vorsatz taugt nicht viel. Gefühl, oder Gewohnheit ist das Ding.] Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 142

251, 12 ὁ ἀγαθὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ θησαυροῦ τῆς καρδίας αὐτοῦ προφέρει τὸ ἀγαθόν, καὶ ὁ πονηρὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ πονηροῦ θησαυροῦ τῆς καρδίας αὐτοῦ προφέρει τὸ πονηρόν.] Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein boshafter Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. (Luk. 6, 45)[1])

252, 29 = WII, 677 5

252, 33 = WI, 342, 12

253, 11 dum alteri noceat sui negligens] Er nimmt keine Rücksicht auf sich selbst, wenn er nur dem andern schaden kann. (Seneca, de ira I, 1, 1)

255, 32 = 213, 37

255, 32 Omnes juva] Hilf allen (vgl. 137, 15)

256, 3 Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken:
Du bleibst doch immer was du bist.]
Goethe, Faust I, 1806—1809.

261, 29 Δεῖ τίθεσθαι πρὸ ὀμμάτων τὸν καιρὸν τοῦτον, ἐν ᾧ γίγνεται τὸ τέλος ἑκάστῳ τῆς ἀπαλλαγῆς τοῦ ζῆν. Πᾶσι γὰρ ἐμπίπτει μεταμέλεια τοῖς μέλλουσι τελευτᾶν, μεμνημένοις ὧν ἠδικήκασι, καὶ ὀρμὴ τοῦ βούλεσθαι πάντα πεπρᾶχθαι δικαίως αὐτοῖς.] Man muß jene Zeit vor Augen haben, in welcher jedem das Ende herannaht, wo er das Leben verlassen muß. Denn alle, wenn sie sterben sollen, werden von Reue ergriffen, wenn sie an das Unrecht denken, welches sie begangen haben, und von dem Wunsche, in allen Fällen gerecht gehandelt zu haben. (Stobaeus, Florilegium Tit. 44 § 20 ed. Meineke; Lib. I c. 2, 19 ed. Hense)

262, 24 Das Lied vom braven Manne steht in Gottfried August Bürger's sämmtliche Schriften. Herausgeg. von Karl Reinhard. Göttingen 1796. 1. Bd., S. 207 (Dies Schopenhauers Ausgabe.)

264, 9 = 127, 8

266, 3 Pereat mundus, dum ego salvus sim.] Mag die Welt zugrunde gehen, wenn ich nur gerettet werde.

268, 23 διὰ τὴν ἑνότητα ἁπάντων πάσας ψυχὰς μίαν εἶναι] daß wegen der Einheit aller Dinge alle Seelen eine seien (vgl. Plotin, Enn. IV, 9 über die Frage, „ob alle Seelen eine seien")

269, 31 = WII, 362, 12

269, 32 On peut assez longtems, chez notre espèce,
Fermer la porte à la raison.
Mais, dès qu'elle entre avec adresse,
Elle reste dans la maison,
Et bientôt elle en est maîtresse.]
Man kann zwar der Vernunft für lange Zeit
Bei Menschen, wie wir sind, die Tür versperren,
Doch wenn sie eindringt mit Geschicklichkeit,
Bleibt sie im Haus und macht sich bald zum Herren.
(Voltaire, lettre à Saurin, 10 Nov. 1770)

[1]) αὐτοῦ fehlt im Urtext beide Male.

271, 14 = WI, 260, 1

271, 33 die φιλία oder der [richtiger: das] νεῖκος] die Liebe und der Haß

272, 2 = WI, 260, 1

274, 20 Eundem in omnibus animantibus consistentem summum dominum, istis pereuntibus haud pereuntem qui cernit, is vere cernit. — Eundem vero cernens ubique praesentem dominum, non violat semet ipsum sua ipsius culpa: exinde pergit ad summum iter.]
Wörtlich nach dem Sanskrit:
Den einen höchsten Gott in allen Wesen stehend
Und lebend, wenn sie sterben, wer diesen sieht, ist sehend.
Denn welcher allerorts den höchsten Gott gefunden,
Der Mann wird durch sich selbst sich selber nicht verwunden.
(Bhagavadgitâ XIII, 27—28.)

276, 1 Judicium
Regiae Danicae Scientiarum Societatis.

Quaestionem anno 1837 propositam, „utrum philosophiae moralis fons et fundamentum in idea moralitatis, quae immediate conscientia contineatur, et ceteris notionibus fundamentalibus, quae ex illa prodeant, explicandis quaerenda sint, an in alio cognoscendi principio", unus tantum scriptor explicare conatus est, cujus commentationem, germanico sermone compositam et his verbis notatam: Moral predigen ist leicht, Moral begründen ist schwer, praemio dignam judicare nequivimus. Omisso enim eo, quod potissimum postulabatur, hoc expeti putavit, ut principium aliquod ethicae conderetur, itaque eam partem commentationis suae, in qua principii ethicae a se propositi et metaphysicae suae nexum exponit, appendicis loco habuit, in qua plus quam postulatum esset praestaret, quum tamen ipsum thema ejusmodi disputationem flagitaret, in qua vel praecipuo loco metaphysicae et ethicae nexus consideraretur. Quod autem scriptor in sympathia fundamentum ethicae constituere conatus est, neque ipsa disserendi forma nobis satisfecit, neque reapse, hoc fundamentum sufficere, evicit; quin ipse contra esse confiteri coactus est. Neque reticendum videtur, plures recentioris aetatis summos philosophos tam indecenter commemorari, ut justam et gravem offensionem habeat.]

Urteil
der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Die im Jahre 1837 aufgestellte Preisfrage: „Ist die Quelle und Grundlage der Moral zu suchen in einer unmittelbar im Bewußtsein (oder Gewissen) liegenden Idee der Moralität und in der Analyse der übrigen, aus dieser entspringenden, moralischen Grundbegriffe, oder in einem andern Erkenntnisgrunde?" hat nur ein Bearbeiter zu beantworten unternommen, dessen deutsch geschriebene und mit dem Motto: „Moral predigen ist leicht, Moral begründen ist schwer" versehene Abhandlung wir nicht als des Preises würdig haben erklären können. Denn indem er das überging, was vor allem andern gefordert worden war, hat er geglaubt, daß es sich darum handele, irgendein Prinzip der Ethik aufzustellen, daher er den Teil seiner Abhandlung, in welchem er den Zusammenhang des von ihm aufgestellten ethischen Prinzips mit seiner Metaphysik erörtert, nur in einem Anhange dargelegt hat, in welchem er mehr als was gefordert worden wäre, darböte, während doch das Thema gerade eine solche Untersuchung gefordert hatte, in welcher vor allen Dingen der Zusammenhang der Metaphysik mit der Ethik klar gelegt würde. Wenn aber der Verfasser versucht, die Grundlage der Moral in dem Mitleide nachzuweisen, so hat er uns weder durch die Form seines Vortrags befriedigt, noch auch in der Sache diese Grundlage als ausreichend nachgewiesen; vielmehr sich genötigt gesehen, selbst das Gegenteil einzugestehen. Auch kann nicht verschwiegen werden, daß mehrere hervorragende Philosophen der Neuzeit so unziemlich erwähnt werden, daß es gerechten und schweren Anstoß erregt.

Fünfter Band

Parerga und Paralipomena, 1. Band

V, 5 Vitam impendere vero] Sein Leben der Wahrheit weihen. (Juvenal, sat. 4, 91; auch Wahlspruch Rousseaus, vgl. Brief an Malesherbes v. 12. Jan. 1762)

1, 4 Plurimi pertransibunt, et multiplex erit scientia.] Sehr viele werden darüber (über das Buch) kommen, und vielfältig wird das Wissen sein. (Daniel 12, 4)

4, 8 οὐ γάρ τις αὐτοῦ τούτου τοῦ παντὸς τόπος, ἡ ψυχή.] Denn es gibt keinen andern Ort für dieses Weltall, als die Seele. (Plotinos, Enn. III, lib. 7, c. 11)[1])

4, 10 δεῖ δὲ οὐκ ἔξωθεν τῆς ψυχῆς λαμβάνειν τὸν χρόνον, ὥσπερ οὐδὲ τὸν αἰῶνα ἐκεῖ ἔξω τοῦ ὄντος.] Man darf aber nicht außerhalb der Seele die Zeit annehmen, wie auch nicht die Ewigkeit des Jenseitigen außerhalb des Seienden (d. i. der Ideenwelt. Plotinos, Enn. III, lib. 7, c. 11)

4, 15 οὗτος ὁ βίος τὸν χρόνον γεννᾷ· διὸ καὶ εἴρηται ἅμα τῷδε τῷ παντὶ γεγονέναι, ὅτι ψυχὴ αὐτὸν μετὰ τοῦδε τοῦ παντὸς ἐγέννησεν.] Dieses Leben erzeugt die Zeit; weshalb es auch heißt, daß sie zugleich mit diesem Weltganzen entstanden sei; denn die Seele hat sie zugleich mit diesem Weltganzen erzeugt. (Plotinos, Enn. III, lib. 7, c. 12)

4, 26 dubito, cogito, ergo sum] Ich zweifle, d. h. ich denke, folglich bin ich (Descartes, Princ. phil. I, 7 passim (vgl. WII, 5, 2)

5, 36 causes occasionnelles] Gelegenheitsursachen (Malebranche, Rech. d. l. vér., liv. VI, sec. partie, ch. 3, éd. Charpentier 1846, p. 575)

7, 17 = G, 33, 4.

7, 19 influxus physicus] physischer Einfluß (Terminus des Descartes)

7, 34 Ordo et connexio idearum idem est, ac ordo et connexio rerum] Die Ordnung und die Verbindung der Ideen ist die nämliche wie die Ordnung und Verbindung der Dinge. (Spinoza, Eth. II, prop. 7.)

7, 35 Prout cogitationes rerumque ideae (ordinantur et) concatenantur in Mente, ita corporis affectiones, seu rerum imagines ad amussim ordinantur, et concatenantur in Corpore.] Wie die Gedanken und die Ideen der Dinge im Geiste (geordnet und) verknüpft sind, genau ebenso sind die Affektionen des Körpers oder die Bilder der Dinge geordnet und verknüpft im Körper. (Spinoza, Eth. V, prop. I.)

7, 37 Esse formale idearum Deum, quatenus tantum ut res cogitans consideratur, pro causa agnoscit, et non quatenus alio attributo explicatur. Hoc est, tam Dei attributorum, quam rerum singularium ideae non ipsa ideata, sive res perceptas, pro causa efficiente agnoscunt: sed ipsum Deum, quatenus est res cogitans.] Das formale Sein der Ideen hat Gott zur Ursache, sofern er als denkendes Wesen betrachtet, und nicht, sofern er durch ein anderes Attribut entwickelt wird. Das heißt: Die Ideen der Attribute Gottes wie der einzelnen Dinge haben nicht die Objekte dieser Ideen, d. h. die wahrgenommenen Dinge, zu ihrer Ursache; sondern Gott selbst, sofern er ein denkendes Wesen ist. (Spinoza, Eth. II, prop. 5)

8, 27 substantia cogitans] die denkende Substanz

8, 28 substantia extensa] die ausgedehnte Substanz

9, 6 Sic etiam modus extensionis et idea illius modi una eademque est res] Ebenso ist auch ein Modus der Ausdehnung und die Idee dieses Modus eines und dasselbe. (Spinoza, Eth. II, prop. 7, schol.)

9, 29 argumentum ad hominem] persönlicher Beweisgrund (vgl. zu WII, 130, 27)

10, 16 rerum singularium ideae non ipsa ideata, sive res perceptas, pro causa agnoscunt, sed ipsum Deum, quatenus est res cogitans.] Die Ideen der einzelnen Dinge haben nicht die Objekte dieser Ideen, d. h. die wahrgenommenen Dinge, zu ihrer Ursache; sondern Gott selbst, sofern er ein denkendes Wesen ist. (Spinoza, Eth. II, prop. 5; vgl. zu 7, 37)

[1]) Im Original τοῦδε statt τούτου.

10, 24 = 7, 34

10, 36 idea vera est diversum quid a suo ideato] Eine wahre Idee ist etwas von ihrem Objekte Verschiedenes (Spinoza, Tractatus de intellectus emendatione, ed. prima p. 366, ed. Gfrörer p. 501)

11, 8 nec impraesentiarum haec clarius possum explicare] und ich kann dies für jetzt nicht deutlicher erklären. (Spinoza, Eth. II, prop. 7, schol. am Schluß)

11, 12 = G, 3, 33

11, 15 = G, 129, 23

11, 17 quodcunque ostendis mihi sic incredulus odi.] Alles was du mir so zeigst, ist mir unglaubwürdig und widrig. (Horaz, ars poet. 188)

11, 27 Deus, substantia, perfectio] Gott, Substanz, Vollkommenheit

11, 30 per ambages] durch Umschweife

13, 29 per voluntatem intelligo affirmandi et negandi facultatem] Unter dem Willen verstehe ich die Fähigkeit des Bejahens und Verneinens (Spinoza, Eth. II, prop. 48, schol.)

13, 30 concipiamus singularem aliquam volitionem, nempe modum cogitandi quo mens affirmat, tres angulos trianguli aequales esse duobus rectis.] Nehmen wir einen bestimmten Willensakt, nämlich den Modus des Denkens, durch welchen der Geist bejaht, daß die drei Winkel des Dreiecks gleich seien zwei Rechten (ibid. prop. 49, dem.)

13, 33 voluntas et intellectus unum et idem sunt.] Wille und Intellekt sind eines und dasselbe. (ibid. prop. 49, coroll.)

14, 3 Kotzebue's Benjowsky] Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka (1795); vgl. WII, 238.

16, 31 until they be shamed into common sense] bis sie vor Scham gefunden Menschenverstand annehmen

23, 14 ein φιλαυτός, kein φιλόσοφος] ein Freund des eigenen Ichs, kein Freund der Weisheit

29, 10 conte bleu] blauer Dunst

29, 28 substantia cogitans et substantia extensa una eademque est substantia, quae jam sub hoc jam sub illo attributo comprehenditur.] Die denkende Substanz und die ausgedehnte Substanz sind eine und dieselbe Substanz, welche bald unter diesem, bald unter jenem Attribute aufgefaßt wird. (Spinoza, Eth. II, prop. 7, schol.)

29, 31 scilicet mens et corpus una eademque est res, quae jam sub cogitationis, jam sub extensionis attributo concipitur] daß nämlich Geist und Leib eine und dieselbe Sache sind, welche das eine Mal unter dem Attribut des Denkens, das andere Mal unter dem der Ausdehnung aufgefaßt wird (Spinoza, Eth. III, prop. 2, schol.)

32, 4 du même fonds, dont on néglige un homme de mérite, l'on sait encore admirer un sot.] Aus demselben Grunde, aus dem man einen Mann von Verdiensten vernachlässigt, vermag man auch einen Dummkopf zu bewundern. (Labruyère, les Caractères, chapitre des jugements [fragment] éd. P. Didot, Paris 1880, p. 291)

37, 11 τὰ κατὰ δόξαν] die Lehre von der Meinung

37, 13 τὰ κατ' ἀλήθειαν] die Lehre von der Wahrheit

37, 15 ἐν τοῖς πρὸς ἀλήθειαν ἓν εἶναι λέγων τὸ ὄν, ἐν τοῖς πρὸς δόξαν δύο (πολλά) φησιν εἶναι.] Während er (Melissos) in der Lehre von der Wahrheit erklärt, daß das Seiende Eines sei, behauptet er in der Lehre von der Meinung, daß deren zwei (viele) seien. (Scholion des Philoponos zu Aristot., Phys. II, 6, bei Zeller I, 561 Anm. [3], wo darauf hingewiesen wird, daß Philoponos hier den Melissos mit Parmenides verwechselt.)

37, 29 νοῦς] Geist

37, 29 ὁμοιομερίαι] gleichartige Grundstoffe der Dinge (bei Anaxagoras σπέρματα oder χρήματα, bei Aristoteles ὁμοιομερῆ; ihre Theorie bezeichnet Lucretius I, 830 als die der homoeomeria; erst später werden die ὁμοιομερῆ mißbräuchlich ὁμοιομέρειαι genannt, woraus Schopenhauers ὁμοιομερίαι)

37, 30 φιλία καὶ νεῖκος] Liebe und Haß (Termini des Empedokles)

37, 31 εἴδωλα] Abbilder (feine Häutchen, die sich nach Demokrit von den Dingen lösen und dadurch das Sehen derselben ermöglichen)

38, 2 δὶς καὶ τρὶς τὰ καλά] das Gute kann man zweimal und auch dreimal sagen (sprichwörtlich; vgl. Platon, Phileb. 59E: δ'ἡ παροιμία δοκεῖ ἔχειν, τὸ καὶ δὶς καὶ τρὶς τὸ γε καλῶς ἔχον ἐπαναπολεῖν τῷ λόγῳ δεῖν)

38, 6 πάντα ἐν πᾶσιν] von Allem ist etwas in Allem zu finden (Dogma des Anaxagoras; vgl. Fragm. bei Simpl. phys. 164, 25: οὕτως ἂν εἴη ἐν παντὶ πάντα)

38, 9 partes similares] gleichartige Bestandteile

38, 10 partes dissimilares] verschiedenartige Teile

38, 18 πάλιν γάρ πᾶν ἐν παντὶ μέμικται] auch ist ja Alles Allem beigemischt (Scholia in Aristot., edit. Berol. p. 337.)

39, 30 Ἄτης λειμών] ein Gefilde des Unheils (vgl. Empedocles, Fragm. 121 Diels: Ἄτης ἀν λειμῶνα κατὰ σκότος ἠλάσσουσιν. In der Finsternis schweifen sie auf der Wiese des Unheils.)

40, 9 consensus gentium] Übereinstimmung aller Völker

40, 26 de metempsychosi veterum] über die Seelenwanderung bei den Alten

40, 27 somnium Scipionis] der Traum des Scipio (Fragment aus Cicero, De republica VI)

41, 14 τὰ γὰρ πάθη καὶ αἱ ἕξεις τῶν ἀριθμῶν τῶν ἐν τοῖς οὖσι παθῶν τε καὶ ἕξεων αἴτια οἷον τὸ διπλάσιον, τὸ ἐπίτριτον, καὶ ἡμιόλιον] denn die Eigenschaften und Verhältnisse der Zahlen sind der Grund für die Eigenschaften und Verhältnisse der Dinge, wie z. B. das Doppelte, Vierdrittelfache, Anderthalbfache (Schol. in Aristot., p. 543a 30 et 829)

41, 28 Ἔλεγον δὲ Πυθαγόρειοι πῦρ εἶναι δημιουργικὸν περὶ τὸ μέσον καὶ κέντρον τῆς γῆς, τὸ ἀναθαλποῦν τὴν γῆν καὶ ζωποιοῦν.]

Die Pythagoreer sagten, daß ein werktätiges Feuer sich befinde in der Mitte und dem Zentrum der Erde, welches die Erde erwärme und belebe. (Schol. in Aristot., ed. Berol. p. 504b 42)[1])

42, 2 δέκα ἀρχαί] die zehn Prinzipien (der Pythagoreer)

43, 6 ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος.] im Anfang war das Wort. (Joh. 1, 1)

43, 7 τὰ πάθη λόγοι ἔνυλοί εἰσι, et mox: ὁ μὲν γὰρ λόγος εἶδος τοῦ πράγματος.] die Affekte sind materielle Zahlenverhältnisse, und bald darauf: denn das Zahlenverhältnis ist die Form der Sache. (Aristot., de anima I, 1 p. 403a 25 und 403b 2.)

43, 9 λόγος σπερματικός] die schaffende Vernunft, die in sich die Keime aller Dinge trägt und sie auch nach dem Weltuntergang bewahrt.

44, 14 Οὐκ ἀποκρυπτέον οὐδὲ τοὺς ἀμφὶ τὸν Πυθαγόραν, οἳ φασιν· Ὁ μὲν θεὸς εἷς· χ'οὗτος δὲ οὐχ, ὥς τινες ὑπονοοῦσιν, ἐκτὸς τᾶς διακοσμήσιος, ἀλλ' ἐν αὐτᾷ, ὅλος ἐν ὅλῳ τῷ κύκλῳ, ἐπίσκοπος πάσας γενέσιος, κράσις τῶν ὅλων· ἀεὶ ὤν, καὶ ἐργάτας τῶν αὐτοῦ δυνάμιων καὶ ἔργων ἁπάντων ἐν οὐρανῷ φωστήρ, καὶ πάντων πατήρ; νοῦς καὶ ψύχωσις τῷ ὅλῳ κύκλῳ, πάντων κίνασις.] Wir dürfen aber auch die Anhänger des Pythagoras nicht mit Stillschweigen übergehen, wenn sie sagen: Gott ist Einer; derselbe ist aber nicht, wie einige wähnen, außerhalb des Weltganzen, sondern in demselben, ganz im ganzen Umkreise, als Aufseher über alles Entstehen, als Durchdringer von allem; ewig seiend und ein Werkmeister aller seiner eigenen Kräfte und Werke, eine Leuchte im Himmel, Vater des Weltalls, Geist und Beseelung des ganzen Weltkreises, Bewegung des Weltalls. (Clemens Al., Cohortatio ad gentes, opera, vol. I, p. 118 infra; in Sanctorum Patrum oper. polem. Vol. IV., Wirceburgi 1778.)

47, 23 = **WI, 497, 21**

48, 4 Παλαιά τις παρὰ τοῖς φυσικοῖς κυλίεται δόξα περὶ τοῦ τὰ ὅμοια τῶν ὁμοίων εἶναι γνωριστικά. Mox: Πλάτων δέ, ἐν τῷ Τιμαίῳ, πρὸς παράστασιν τοῦ ἀσώματον εἶναι τὴν ψυχήν, τῷ αὐτῷ γένει τῆς ἀποδείξεως κέχρηται. Εἰ γὰρ ἡ μὲν ὅρασις, φησί, φωτὸς ἀντιλαμβανομένη, εὐθύς ἐστι φωτοειδής, ἡ δὲ ἀκοὴ ἀέρα πεπληγμένον κρίνουσα, ὅπερ ἐστὶ τὴν φωνήν, εὐθὺς ἀεροειδὴς θεωρεῖται, ἡ δὲ ὄσφρησις ἀτμούς γνωρίζουσα πάντως ἐστὶ ἀτμοειδής, καὶ ἡ γεῦσις, χυλούς, χυλοειδής· κατ' ἀνάγκην καὶ ἡ ψυχὴ τὰς ἀσωμάτους ἰδέας λαμβάνουσα, καθάπερ τὰς ἐν τοῖς ἀριθμοῖς καὶ τὰς ἐν τοῖς πέρασι τῶν σωμάτων γίνεταί τις ἀσώματος.] Eine alte Meinung ist bei den Naturphilosophen im Umlauf, daß das Gleichartige erkennbar sei für das Gleichartige. — Bald darauf: Platon aber bedient sich im Timäus, um die Körperlosigkeit der Seele darzulegen, eben dieser Beweisart. Denn wenn, sagt er, das Gesicht, weil es für das Licht empfänglich ist, lichtartig ist, und das Gehör, weil es die Erschütterung der Luft, nämlich den Ton, vernimmt, luftartig ist, und der Geruch, da er die Dünste wahrnimmt, jedenfalls dunstartig ist, und der Geschmack, weil er die Säfte schmeckt, saftartig, so muß notwendigerweise auch die Seele, weil sie die körperlosen Ideen erkennt, wie z. B. die in den Zahlen und die in den Formen der Körper liegenden, ein körperloses Wesen sein. (Sextus Empiricus, adv. Math. VII, 116 et 119.)

48, 34 εἰ δ' ἐστὶ καὶ τὸ νοεῖν φαντασία τις, ἢ μὴ ἄνευ φαντασίας, οὐκ ἐνδέχοιτ' ἂν οὐδὲ τοῦτο ἄνευ σώματος εἶναι.] Wenn aber das Denken eine Art Phantasie ist oder nicht ohne Phantasie vor sich geht, so kann etwas Derartiges nicht ohne Körper stattfinden. (Aristot., de anima I, 1 p. 403a 8)

48, 38 nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensibus.] Es ist nichts im Intellekt, was nicht vorher in den Sinnen gewesen ist. (Thomas Aquinas, Quaest. de veritate fidei catholicae, quaest. II, art. III, 19, ed. Venet. 1784, t. XVI, p. 155: vgl. zu **WII, 89, 13**)

49, 13 = **WI, 39, 29**

49, 25 = **29, 28**

49, 37 penser est sentir] denken ist wahrnehmen (vgl. **WII, 25, 8**)

53, 6 λάβωμεν οὖν ἄλλην ἀρχὴν τῆς σκέψεως] nehmen wir also einen andern Ausgangspunkt für die Betrachtung (Von Aristoteles häufig gebrauchte Formel)

53, 8 quid feret hic tanto dignum promissor hiatu] was für Wichtiges mag dies Mundaufsperren versprechen! (Horaz, ars poet. 138, frei)

54, 25 locis communibus] aus Gemeinplätzen

56, 5 = **WII, 338, 12**

57, 5 = **43, 9**

58, 9 ἀταραξία] Gemütsruhe

58, 10 ἐφ' ἡμῖν] von uns

58, 10 πρὸς ἡμᾶς] auf uns bezüglich

59, 14 Ex oriente lux.] Aus dem Osten kommt das Licht.

61, 32 αἱ τῶν ψυχῶν ἐφέσεις τὰ μέγιστα συντελοῦσι πρὸς τοὺς βίους, καὶ οὐ πλαττόμενοι ἔξωθεν ἐοίκαμεν, ἀλλ' ἐφ' ἑαυτῶν προβάλλομεν τὰς αἱρέσεις, καθ' ἃς διαζῶμεν.] Die Begehrungen der Seelen (vor ihrer Geburt) tragen für die Gestaltung der Lebensläufe das Meiste bei, und wir sehen nicht aus, als wären wir von außen her geformt worden, sondern aus uns selbst heraus treffen wir die Wahlentscheidungen, nach denen wir leben. (Proclus ad Alcibiadem, I, 1, ed. Creuzer, p. 144)

62, 11 οὐ πλαττομένοις ἔξωθεν ἐοίκαμεν] wir sehen nicht aus, als wären wir von außen her geformt worden. (vgl. **61, 32**)

63, 11 περὶ οὐσίας ψυχῆς] über das Wesen der Seele (Plotinos, Enn. IV, lib. I, c. 1)

63, 23 εἰ πᾶσαι αἱ ψυχαὶ μία] ob alle Seelen eine sind (Plotinos, Enn. IV, lib. IX, c. 3)

63, 33 = **4, 8.** (Hier mit dem τοῦδε des Originals, aber mit der falschen Angabe: c. 10)

63, 36 = **4, 10**

[1]) Im Original ἀναθάλπον statt des irrtümlichen ἀναθαλποῦν.

64, 2 κόσμος νοητός und κόσμος αἰσθητός] die Ideenwelt und die Sinnenwelt

64, 4 τὰ ἄνω καὶ τὰ κάτω] das da droben und das hinieden

64, 15 ψυχῆς κάθαρσις, καὶ τελείωσις, καὶ ἡ ἀπὸ τῆς γενέσεως ἀπαλλαγή] die Läuterung und Vollendung der Seele und die Befreiung von dem Werden (Jamblichos, de mysteriis, Sect. 5, c. 6.)

64, 16 τὸ ἐν ταῖς θυσίαις πῦρ ἡμᾶς ἀπολύει τῶν τῆς γενέσεως δεσμῶν] Das Feuer bei den Opfern befreit uns von den Fesseln des Werdens (Jamblichos, de mysteriis, Sect. 5, c. 12; verkürzt.)

66, 25 malum incausale est, ... penitus incausale et insubstantiale est] die Sünde ist ursachlos,.... sie ist ganz und gar ursachlos und wesenlos (Scotus Erigena, de divis. nat., ed. Oxon. 1681, p. 287: Ut enim malum incausale est, et nullo modo invenitur unde est, ita naturalis boni illicita abusio ex nulla naturali nascitur causa. — — — quoniam penitus incausale et insubstantiale est omne quod ab eo [conditore omnium] factum non est.)

66, 37 = **WII, 712, 33**

66, 37 Hinc illae lacrimae.] Daher diese Tränen. (Terenz, Andria I, 1, 99; Horaz, epist. I, 19, 41.)

67, 23 de gaieté de coeur] mutwillig

74, 20 nous voyons tout en Dieu] Wir sehen Alles in Gott (Malebranche, De la recherche de la verité Amsterdam 1688, vol. I, Livre 3ème, 2nde partie, chap. 6 (Sch.s Exemplar = HN V, [356]).

76, 6 aus dem Aristotelischen Buche de Xenophane] Das Buch (de Melisso) stammt nicht von Aristoteles — es schreibt dem Empedokles, Anaxagoras u. a. Ansichten zu, die sich mit dem, was Aristoteles sonst über diese Philosophen lehrt, nicht vereinen lassen.

76, 37 ens perfectissimum] das allervollkommenste Wesen

76, 38 = **G, 15, 9**

77, 1 = **G, 13, 6**

77, 2 = **WI, 519, 34**

77, 10 = **WII, 222, 32**

77, 35 cucullus non facit monachum.] Die Kapuze macht nicht den Mönch (sprichwörtlich)

78, 27 Praeter homines nihil singulare in natura novimus, cujus mente gaudere et quod nobis amicitia, aut aliquo consuetudinis genere jungere possumus.] Außer den Menschen kennen wir kein individuelles Wesen in der Natur, an dessen Geist wir uns freuen, und welches wir mit uns durch Freundschaft oder durch irgend eine Art des Umgangs verbinden könnten. (Spinoza, Eth. IV. App. c. 26.)

78, 31 El que no ha tenido un perro, no sabe lo que es querer y ser querido.] Wer nie einen Hund gehalten hat, weiß nicht was lieben und geliebt seyn ist. (Larra [pseud. Figaro], El doncel del rey Don Enrique el doliente[1])

80, 17 = **11, 15**

80, 24 quas velut trans nebulam vidit] welche er gleichsam durch den Nebel hindurch gesehen hat (nach Plautus, Pseudolus I, 5, 47: Quae quasi per nebulam nosmet scimus atque audivimus)

81, 21 = **E, 160, 36.**

82, 18 = **G, 153, 18**

82, 24 Il commence par douter de tout, et finit par tout croire.] Er fängt damit an, alles zu bezweifeln, und hört damit auf, alles zu glauben. (Ausspruch eines noch nicht festgestellten Franzosen über Carteſius.)

84, 7 = **F, 30, 25**

84, 16 Since 'tis reasonable to doubt most things, we should most of all doubt that reason of ours which would demonstrate all things.] Da es vernünftig ist, das Meiste zu bezweifeln, so sollten wir vor allem an dieser unserer Vernunft zweifeln, welche es unternimmt, alles zu beweisen. (Alexander Pope, Works, ed. Basil. 1803, Vol. 6, p. 374)

87, 14 quod Algebrae vires transscendit] was über das Vermögen der Algebra hinausgeht

91, 16 ... wie ich, Diesem analog, schon längst, in meinem Hauptwerke, den Raum einem in Facetten geschliffenen Glase verglichen habe, welches uns das einfach Vorhandene in zahlloser Vervielfältigung erblicken läßt.] vgl. **WI, 178, 22—24.**

96, 3 = **WI, 517, 9**

96, 20 haec potuisse dici, et non potuisse refelli] Dieses ließ sich behaupten und ließ sich nicht widerlegen.[2])

102, 6 Anselm Ritter von Feuerbach's, weiland königlich bairischen wirklichen Staatsraths und Appellationsgerichts-Präsidenten, Leben und Wirken, aus seinen ungedruckten Briefen und Tagebüchern, Vorträgen und Denkschriften veröffentlicht von seinem Sohne Ludwig Feuerbach. Zwei Bände. Leipzig, O. Wigand 1852, enthält folgenden Brief A. v. Feuerbachs (Jena, 30. Januar 1799) an einen Freund:

Ich bin ein geschworner Feind von Fichte als einem unmoralischen Menschen, und von seiner Philosophie als der abscheulichsten Ausgeburt des Aberwitzes, die die Vernunft verkrüppelt und Einfälle einer gährenden Phantasie für Philosopheme verkauft. Jetzt gefällt sie dem Publikum, das nach allem Neuen haſcht. Als Phantasiephilosophie hat sie auch allerdings etwas Gefälliges und Anziehendes, aber nicht für Den, den der Kantische Geist genährt hat, und es weiß, daß mit leeren Begriffen spielen noch nicht philosophiren heißt. Dieser Unsinn wird aber bald verweht sein..... Alles, was ich hier sagte, soll nur dazu dienen, meine Bitte zu unterstützen, Dich ja

[1]) Schopenhauer hat seinen Freund und Tischnachbarn Georg Römer aufgefordert, dieses Werk zu übersetzen; vgl. Schopenhauers Gespräche, herausgeg. von Arthur Hübscher, XX. Jahrb. der Schopenhauer-Gesellschaft, 1933, S. 57; 2. A. Stuttgart-Bad Cannstatt 1971, S. 69.

[2]) Der Vers würde verlangen: haec dici potuisse, et non potuisse refelli.

nicht, wenn Dir Deine Zeit und Dein gesunder Verstand lieb ist, durch das Geschrei der Säuglinge und Unmündigen irre machen zu lassen, und Dich in die sogenannte Wissenschaftslehre zu vertiefen. Ich habe leider einen guten Theil Zeit damit verschwendet und ich danke nur dem Himmel, daß ich meinen Kopf wieder gesund davongebracht habe..... Wenn Du ja Muße hast, so nehme die Leibnitz, Locke, Kant zur Hand. Hier weht ein unsterblicher, ächt philosophischer Geist. Es ist gefährlich mit Fichte Händel zu bekommen. Er ist ein unbändiges Thier, das keinen Widerspruch verträgt und jeden Feind seines Unsinns für einen Feind seiner Person hält. Ich bin überzeugt, daß er fähig wäre, einen Mohammed zu spielen, wenn noch Mohammed's Zeiten wären, und mit Schwert und Zuchthaus seine Wissenschaftslehre einzuführen, wenn sein Katheder ein Königsthron wäre.

102, 8 Briefwechsel zwischen Schiller und Fichte (aus dem Nachlasse des Erstern, mit einem einleitenden Vorworte herausgegeben von J. H. Fichte, Berlin, Veit u. Comp. 1847), besonders 2., 3. u. 4. Brief. Schiller schickte Fichte ein für die Horen geliefertes Manuskript „Ueber Geist und Buchstab in der Philosophie" mit den Worten zurück:

„So sehr mich der Anblick Ihres Manuscripts erfreute, mein lieber Freund, und so ungern ich einen Beitrag misse, auf den in der nächsten Lieferung der Horen schon ganz sicher gerechnet war, so sehe ich mich doch genöthigt, ihn zurückzuschicken. Ich müßte dieses, wenn der Inhalt auch noch so sehr meinen Beifall hätte; denn sowohl seine unförmliche Größe, die sich aus dem Anlaufe, welchen Sie nehmen, nun wohl errathen läßt, als die (wenigstens was diese ersten Proben betrifft) trockene, schwerfällig und — verzeihn Sie es mir — nicht selten verwirrte Darstellung schließen ihn schon an sich von den Horen aus; ich muß es aber um so mehr, da mich der Inhalt desselben nicht viel besser als die Form befriedigt." Schiller motivirt dieses Urtheil näher. Fichte antwortet darauf in einem scharfen Briefe, der zu A. v. Feuerbachs Urteil, daß Fichte „keinen Widerspruch verträgt" als Beleg dienen kann. Schiller, einsehend, daß hier ein tieferer Streit, als ein bloßer Meinungsstreit, nämlich ein Streit der beiderseitigen Naturen zum Grunde liege, erwidert darauf: „Ich hätte mir billig selbst sagen sollen, daß eben, weil Sie so schreiben, und weil Sie von dieser Schreibart so denken, weil Sie ein solches Individuum sind, Ihnen durch keine Gründe, die mein Individuum zur Quelle haben, würde beizukommen sein, denn der ästhetische Theil des Menschen ist das Resultat seiner Natur, und durch Räsonnement lassen sich wohl einzelne Vorstellungsarten ändern, aber nie die Natur umkehren. Wären wir bloß in Principien getheilt, so hätte ich Vertrauen genug zu unserer beiderseitigen Wahrheitsliebe und Capacität, um zu hoffen, daß der eine den andern endlich auf seine Seite neigen würde; aber wir empfinden verschieden, wir sind verschiedene, höchst verschiedene Naturen, und dagegen weiß ich keinen Rath."

103, 22 Demokolaken] Volksschmeichler (vgl. Dionys. v. Halikarnaß, Ant. Rom. 6, 60)

103, 30 = WII, 310, 32

103, 30 il n'y a que l'esprit qui sente l'esprit = WI, 263, 32 (vgl. auch WII, 310, 30)

104, 17 nolentes volentes] sie mögen wollen oder nicht (nolens volens nach Augustinus, Retract. I, 13, 5: Ille qui concupiscente adversus spiritum carne non ea quae vult facit, concupiscit quidem nolens et in eo non facit quod vult; sed si vincitur, concupiscentiae consentit volens et in eo non facit nisi quod vult. Der Mensch, der dem Verlangen des Fleisches nicht nachgibt, wenn es wider den Geist aufbegehrt, hat wohl ein Verlangen, aber er will ihm nicht folgen, und in diesem Entschluß unterdrückt er seine Wünsche. Unterliegt er aber, so widerstrebt er seiner Begierde nicht und will auch nicht widerstreben; in dieser Schwäche tut er nur das, was er will. — Die klassische Form der Redensart ist velim nolim, mag ich wollen oder nicht, bei Cic. de nat. Deor. I, 7, 17)

104, 34 = F, 84, 18

109, 37 = WI, 32, 30

114, 2 Wenn irgend etwas existirt; so existirt auch ein schlechthin nothwendiges Wesen.] Vgl. Wolf, theologia naturalis, pars I, § 58: mundus existere non potest, nisi existat ens aliud necessarium ab ipso diversum.

117, 10 regressus in infinitum] Zurückgehen bis ins Unendliche

117 28 = G, 15, 11 (vgl. G, 11, 28)

117, 34 causa sui, i. e. quae per se est et per se concipitur, quamobrem nulla alia re eget ad existendum] Ursache ihrer selbst, d. h. welche durch sich selbst da ist und durch sich begriffen wird; daher sie keines andern bedarf, um zu existieren. (Vgl. Spinoza, Eth. I, def. 1: Per causam sui intelligo id, cujus essentia involvit existentiam; def. 3: Per substantiam intelligo id, quod in se est per se concipitur; — Descartes, Princ. phil. I, 51: Per substantiam nihil aliud intelligere possumus, quam rem quae ita existit, ut nulla alia re indigeat ad existendum.)

117, 37 honoris causa] ehrenhalber

117, 38 tour de passe-passe] Taschenspielerstück

119, 4 granum salis] Körnchen Salz (vgl. zu WII, 543, 15)

121, 13, 18, 21, 25, 28, 36, 37; 122, 2 = WII, 194, 23

122, 14 = G, 124, 37

122, 16 = E, 155, 29

122, 26 = G, 13, 6

127, 38 Whether this god, therefore, be considered as their peculiar patron, or as the general sovereign of heaven, his votaries will endeavour, by every art, to insinuate themselves into his favour; and supposing him to be pleased, like themselves, with praise and flattery, there is no eulogy or exaggeration, which

will be spared in their addresses to him. In proportion as men's fears or distresses become more urgent, they still invent new strains of adulation; and even he who outdoes his predecessors in swelling up the titles of his divinity, is sure to be outdone by his successors in newer and more pompous epithets of praise. Thus they proceed; till at last they arrive at infinity itself, beyond which there is no farther progress.] Ob daher dieser Gott als ihr besonderer Beschützer, oder als der allgemeine Beherrscher des Himmels betrachtet wird, jedenfalls haben seine Anbeter das Bestreben, sich durch jeglichen Kunstgriff in seine Gunst einzuschleichen; und in der Voraussetzung, daß er, wie sie selbst, an Lob und Schmeichelei Gefallen habe, sparen sie keinerlei Lobeserhebung oder Uebertreibung in ihren Anreden an ihn. In demselben Maße, wie bei den Menschen Befürchtungen oder Verlegenheiten dringender werden, erfinden sie immer neue Schmeicheleien, und jeder, der seine Vorgänger im Aufbauschen von Verherrlichungen seiner Göttlichkeit übertrifft, kann darauf rechnen, von seinen Nachfolgern in neueren und pompöseren Prädikaten der Lobpreisung ausgestochen zu werden. So fahren sie fort, bis sie bei der Unendlichkeit selbst ankommen, über welche hinaus kein weiterer Fortschritt mehr ist. (Hume, Essays and Treatises on several subjects, London 1777, Vol. II, p. 429 = ed. London 1764, Vol. II, p. 442f.)

128, 13 It appears certain, that though the original notions of the vulgar represent the Divinity as a limited being, and consider him only as the particular cause of health or sickness; plenty or want; prosperity or adversity; yet when more magnificent ideas are urged upon them, they esteem it dangerous to refuse their assent. Will you say, that your deity is finite and bounded in his perfections; may be overcome by a greater force; is subject to human passions, pains and infirmities; has a beginning and may have an end? This they dare not affirm; but thinking it safest to comply with the higher encomiums, they endeavour, by an affected ravishment and devotion to ingratiate themselves with him. As a confirmation of this, we may observe, that assent of the vulgar is, in this case, merely verbal, and that they are incapable of conceiving those sublime qualities which they seemingly attribute to the Deity. Their real idea of him, notwithstanding their pompous language, is still as poor and frivolous as ever.] Obgleich die ursprünglichen Vorstellungen des gemeinen Haufens die Gottheit als ein beschränktes Wesen betrachten und sie nur als die besondere Ursache von Gesundheit oder Krankheit, Ueberfluß oder Mangel, Glück oder Widerwärtigkeit ansehen, so scheint es doch gewiß, daß das Volk, wenn ihm höhere Ideen beigebracht werden, es für gefährlich hält, denselben seine Zustimmung zu verweigern. Willst du sagen, daß deine Gottheit endlich und beschränkt in ihren Vollkommenheiten sei, durch eine größere Macht überwunden werden könne, menschlichen Leidenschaften, Schmerzen und Schwächen unterworfen sei, einen Anfang und ein Ende habe? Dies wagen sie nicht zu bejahen, sondern halten es für geratener, in die höhern Loblieder einzustimmen, und streben durch Heuchelei und erkünsteltes Entzücken, sich bei ihr beliebt zu machen. Als Bestätigung des Gesagten können wir beobachten, daß die Zustimmung der gewöhnlichen Menschen in diesen Fällen nur in Worten besteht, und daß sie unfähig sind, jene erhabenen Eigenschaften zu begreifen, welche sie scheinbar der Gottheit beilegen. Ihre wirkliche Idee von ihr ist, ungeachtet ihrer hochtrabenden Worte, noch so armselig und kleinlich wie immer. (ibid. p. 432 = ed. London 1764, Vol. II, p. 445f.)

129, 1 = G, 124, 37

130, 21 Un être, qui a tout reçu, ne peut agir que par ce qui lui a été donné; et toute la puissance divine, qui est infinie, ne saurait le rendre indépendant.] Ein Wesen, welches alles empfangen hat, kann nur handeln entsprechend dem, was ihm gegeben wurde, und die ganze göttliche Allmacht, so unendlich sie ist, kann ihm keine Unabhängigkeit verleihen. (Vauvenargues, Discours sur la liberté, Œuvres complètes, avec notes de Voltaire, Paris 1821 chez Brière, II, p. 290; éd. Paris 1823, II, p. 331.)

131, 3 = WI, 342, 12

131, 20 solcher βοσκήματα in terram prona et ventri obedientia] solcher „zur Erde geneigter und ihrem Bauche dienender Tiere" (Sallust, Catilina, c. 1)

133, 32 = WI, 213, 23.

134, 22 ἰδοὺ προστίθημί σε πρὸς τοὺς πατέρας σου, καὶ προστεθήσῃ πρὸς τὰ μνήματά σου ἐν εἰρήνῃ.] Siehe, ich will dich sammeln zu deinen Vätern, daß du in dein Grab mit Frieden gesammelt werdest. (2. Chron. 34, 28.)

134, 36 ὅπως ἀπολυθῶ καὶ γένωμαι γῇ] auf daß ich erlöset und zur Erde werde. (Tobias 3, 6; fehlt bei Luther)

135, 13 post letum] nach dem Tode

135, 15 Sunt aliquid manes, letum non omnia finit:
Luridaque evictos effugit umbra rogos.]
Etwas sind noch die Manen, der Tod beendigt nicht Alles,
Fahl aus der Flammenglut steigt siegend der Schatten empor.
(Propert. Eleg. IV, 7, ed. Haupt V, 7, 1)

135, 23 κύριος] Herr

135, 27 βδέλυγμα] Greuel

135, 39 Ἔσομαι αὐτῶν θεός, καὶ αὐτοί ἔσονταί μου λαός.] Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. (2. Mose 6, 7: καὶ λήψομαι ἑμαυτῷ ὑμᾶς λαὸν ἐμοὶ καὶ ἔσομαι ὑμῶν θεός; Jerem. 31, 33: ἔσομαι αὐτοῖς εἰς θεὸν καὶ αὐτοὶ ἔσονταί μοι εἰς λαόν.)

136, 29 ἠράσθη τὸ πνεῦμα τῶν ἰδίων ἀρχῶν.] Der Geiſt verliebte ſich in ſeinen eigenen Urſprung. (Sanchoniathon, Phoenicum theologia ed. Orelli p. 8.)

137, 5 αὐτὸ δὲ οὐκ ἐγίγνωσκε τὴν ἑαυτοῦ κτίσιν.] Es ſelbſt aber erkannte nicht ſeine eigene Schöpfung. (ibid. p. 10)

139, 2 ἁπλοῦς ὁ τῆς ἀληθείας λόγος ἔφυ.] Wer Wahrheit hat zu ſagen, drückt ſich einfach aus. (Euripides, Phoenissae, v. 469; unwörtlich)[1])

142, 4 Wollen iſt Urſeyn.] Schellings Sämtliche Werke, herausg. von K. F. A. Schelling, Stuttgart und Augsburg 1856—1861, Abt. I, Bd. 7, S. 350; vgl. dazu Kuno Fiſcher, Geſch. der neuern Philoſopie, 6. Bd., 3. Buch, 6. Kap., S. 379 ff. (3. Aufl. 1900) und 7. Bd., 2. Buch, 5. Kap., S. 308 ff. (2. Auflage 1902)

142, 33 totidem verbis, totidem litteris] mit ebenſo vielen Worten, mit ebenſo vielen Buchſtaben

143, 1 = F, 83, 6

143, 5 προηγεῖται τοίνυν πάντων τὸ βούλεσθαι· αἱ γὰρ λογικαὶ δυνάμεις τοῦ βούλεσθαι διάκονοι πεφύκασι.] Allem alſo geht das Wollen vorher; denn die Kräfte der Vernunft ſind Dienerinnen des Wollens. (Clemens Alex., Strom. II, c. 17; vgl. Sanctorum Patrum Opera polemica, Vol. V. Wirceburgi 1779: Clementis Alex. Opera Tom. II, p. 304; ed. Migne, p. 1015.)

143, 10 Cupiditas est ipsa unius cujusque natura seu essentia.] Die Begierde iſt gerade das, was bei jedem ſeine Natur oder ſein Weſen ausmacht. (Spinoza, Eth. III, prop. 57, demonstr.)

143, 12 Hic conatus, cum ad mentem solam refertur, Voluntas appellatur; sed cum ad mentem et corpus simul refertur, vocatur Appetitus, qui proinde nihil aliud est, quam ipsa hominis essentia.] Dieſer Antrieb heißt Wille, wenn er allein auf den Geiſt bezogen wird; er heißt Begierde, wenn er zugleich auf Geiſt und Körper bezogen wird; und er iſt nichts anderes als das eigentliche Weſen des Menſchen. (Spinoza, Eth. III, prop. 9, schol.)

143, 17 Il n'est point de moyens que l'envieux, sous l'apparence de la justice, n'emploie pour dégrader le mérite ... C'est l'envie seule qui nous fait trouver dans les anciens toutes les découvertes modernes. Une phrase vide de sens, ou du moins inintelligible avant ces découvertes, suffit pour faire crier au plagiat.] Es gibt kein Mittel, welches der Neidiſche, unter dem Schein der Gerechtigkeit, unverſucht ließe, um das Verdienſt herabzuſetzen... Es iſt der bloße Neid, der uns alle neueren Entdeckungen ſchon bei den Alten finden läßt. Eine ſinnloſe oder doch unverſtändliche Redensart, welche dieſen Entdeckungen vorhergeht, genügt, um die Anklage des Plagiats zu erheben. (Helvetius, De l'esprit IV, 7, ed. 1818, p. 495; das Zitat iſt von Sch. zuſammengeſetzt aus Abſatz 9 und der dazugehörigen Anmerkung.)

[1]) Genauer N, 142, 6

143, 28 Quiconque se plaît à considérer l'esprit humain voit, dans chaque siècle, cinq ou six hommes d'esprit tourner autour de la découverte que fait l'homme de génie. Si l'honneur en reste à ce dernier, c'est que cette découverte est, entre ses mains, plus féconde que dans les mains de tout autre; c'est qu'il rend ses idées avec plus de force et de netteté; et qu'enfin on voit toujours à la manière différente, dont les hommes tirent parti d'un principe ou d'une découverte, à qui ce principe ou cette découverte appartient.] Jeder, der ſich das Vergnügen macht, den menſchlichen Geiſt zu beobachten, kann bemerken, wie in jedem Jahrhundert fünf oder ſechs Männer von Geiſt um eine Entdeckung herumirren, welche der Mann von Genie macht. Wenn die Ehre dieſer Entdeckung dem letzteren verbleibt, ſo geſchieht das, weil dieſe Entdeckung unter ſeinen Händen fruchtbarer iſt als in den Händen eines jeden andern; weil er ſeine Gedanken mit größerer Kraft und Beſtimmtheit ausdrückt, und ſchließlich weil man immer aus der verſchiedenen Art, wie die Menſchen von einem Prinzip oder einer Entdeckung Vorteil ziehen, erſehen kann, wem dieſes Prinzip oder dieſe Entdeckung angehört. (Helvetius, De l'esprit IV, 1, Anm. 4.)

144, 6 = N, XXIII, 20

145, 12 = N, XII, 19

147, 2 = WI, 205, 2

150, 9 improbant secus docentes.] Wer anderes lehrt, den verwerfen wir.

150, 15 = WII, 543, 15

150, 27 = WI, 607, 29

152, 32 Wie eine der langbeinigen Cikaden, Die immer fliegt und fliegend ſpringt — Und gleich im Gras ihr altes Liedchen ſingt.] Goethe, Fauſt I, 288—290, Prolog im Himmel (vgl. WI, 501, 16)

154, 11 de verae philosophiae erga religionem pietate] Über die Pietät der wahren Philoſophie gegen die Religion (Programmtitel)

155, 14 für einen „Narrn auf eigene Hand"] Er iſt ein Narr auf eigene Hand (Goethe, Den Originalen)

155, 25 bestia trionfante] Die triumphierende Beſtie (Nach Giordano Brunos Schrift Spaccio della bestia trionfante)

156, 13 welch eine Qualität
Den Ausſchlag giebt, den Mann erhöht.] Goethe, Fauſt I, 2099 f., Auerbachs Keller.

156, 19 οὐδὲν πρὸς Διόνυσον] nichts was Dionyſos (d. i. die zu ſeinen Ehren veranſtaltete dramatiſche Aufführung) angeht (häufiger Ausruf bei der Dionyſosfeier)

157, 24 ich danke Gott an jedem Morgen, daß ich nicht brauch' für's Röm'ſche Reich zu ſorgen.] Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht fürs Röm'ſche Reich zu ſorgen.
(Goethe, Fauſt I, 2093 f., Auerbachs Keller)

157, 37 ultimus finis bonorum] das letzte Ziel der Güter

158, 23 = WII, 180, 7

158, 36 = WI, XXVII, 14

159, 24 ad normam conventionis] nach der geltenden Schablone

159, 38 Di meliora!] Da ſei Gott vor!

160, 14 non avenue] ungeſchehen

160, 19 silentium, quod livor indixerit] das Schweigen, welches der Neid auferlegt (Seneca, epist. 79, 17; die vollſtändige Stelle vgl. G, V, 14).

160, 30 inauditum nefas] unerhörtes Vergehen

161, 36 exceptio, quae firmat regulam] die Ausnahme, welche die Regel beſtätigt (vgl. W II, 376, 20)

162, 30 οὐ χρὴ δέ, κατά τοὺς παραινοῦντας, ἀνθρώπινα φρονεῖν ἀνθρωπον ὄντα, οὐδὲ θνητὰ τὸν θνητόν, ἀλλ' ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται, ἀθανατίζειν, καὶ πάντα ποιεῖν πρὸς τὸ ζῆν κατὰ τὸ κράτιστον τῶν ἐν αὐτῷ.] Man ſoll aber nicht wie die Dichter uns ermahnen, als Menſch auf Menſchliches ſinnen und als Sterblicher auf Sterbliches, ſondern, ſoweit es uns möglich iſt, nach Unſterblichem trachten und alles tun, um dem gemäß zu leben, was das Edelſte in uns iſt. (Aristot., Eth. Nicom. X, 7, p. 1177 b 30.)

163, 11 alteri vivas oportet, si vis tibi vivere] für andere mußt du leben, wenn du für dich leben willſt (Seneca, epist. 48, 2)

163, 13 tibi cogites oportet ‚si omnibus cogitasse volueris] für dich mußt du denken, wenn du für alle gedacht haben willſt

164, 32 τῶν μὲν αὐτὸ τοῦτο λεγόντων σοφιστεύειν, τὸ ἐπὶ μισθῷ μεταδιδόναι τῶν τῆς φιλοσοφίας δογμάτων· τῶν δ' ὑποτοπησάντων ἐν τῷ σοφιστεύειν περιέχεσθαί τι φαῦλον, οἱονεὶ λόγους καπηλεύειν, οὐ φαμένων δεῖν ἀπὸ παιδείας παρὰ τῶν ἐπιτυχόντων χρηματίζεσθαι, καταδεέστερον γάρ εἶναι τὸν τρόπον τοῦτον τοῦ χρηματισμοῦ τοῦ τῆς φιλοσοφίας ἀξιώματος.] Es iſt zu unterſcheiden zwiſchen denen, welche eben dieſes bekennen, daß ſie als Sophiſten lehren, nämlich die Lehren der Philoſophie für Geld mitteilen, und zwiſchen denen, welche glauben, daß das Lehren als Sophiſt einen Tadel verdiene, indem es ein Schacher mit Gedanken ſei, und erklären, daß es nicht ſtatthaft ſei, für die Bildung von denen, die ſie ſuchen, Geld zu nehmen, da dieſe Art des Gelderwerbs der Würde der Philoſophie nicht angemeſſen ſei. (Stobaeus Ecl. eth. II, c. 7, ed. Heeren, part. II, tom. I, p. 226; ed. Wachsmuth, vol. II, p. 110)

165, 3 τοὺς μὲν τὴν σοφίαν ἀργυρίου τῷ βουλομένῳ πωλοῦντας, σοφιστὰς ἀποκαλοῦσιν.] Diejenigen, welche die Weisheit für Geld jedem, der es will, verkaufen, nennt man Sophiſten. (Xenophon, Memorabilia I, 6, 13; bei Sch. irrigerweiſe: I, 6, 17)

165, 4 an et philosophi professorum numero sint? Et non putem, non quia non religiosa res est, sed quia hoc primum profiteri eos oportet, mercenariam operam spernere.] Ob auch die Philoſophen zu den Profeſſoren zu zählen ſind? Ich glaube nicht, nicht als wenn es ſich dabei nicht um eine mit gewiſſenhafter Sorgfalt betriebene Sache handelte, ſondern weil es ihnen vor allem geziemt öffentlich zu bekennen, daß ſie es verſchmähen, für Lohn zu arbeiten. (Ulpian, Digesta de extraord. cognit. 50, 13; 1 § 4. Die Stelle wurde Sch. am 14. Mai 1858 von Bähr mitgeteilt; vgl. Schopenhauers Geſpräche, XX. Jahrb. d. Schop.-Geſellſchaft 1933, S. 252.)

165, 12 τὴν σοφίαν καπηλεύειν] mit der Weisheit Schacher treiben (Philostratus, vita Apollonii I, 13 gegen Ende)

165, 14 ἐπιτιμῶσί σοί τινες, ὡς εἰληφότι χρήματα παρὰ τοῦ βασιλέως· ὅπερ οὐκ ἄτοπον, εἰ μὴ φαίνοιο φιλοσοφίας εἰληφέναι μισθόν, καὶ τοσαυτάκις, καὶ ἐπὶ τοσοῦτον, καὶ παρὰ τοῦ πεπιστευκότος εἶναί σε φιλόσοφον.] Einige machen dir zum Vorwurf, daß du von dem Könige Geld genommen hätteſt; dies wäre nicht unſtatthaft, erregteſt du nicht den Schein, daß du für die Philoſophie Geld, und zwar ſo oft und ſo viel, genommen hätteſt, und noch dazu von einem, der glauben mußte, daß du ein Philoſoph ſeiſt. (Apollonius, ep. 51.)

165, 25 Ἐάν τις Ἀπολλωνίῳ χρήματα δίδῳ, καὶ ὁ διδοὺς ἄξιος νομίζηται, λήψεται δεόμενος· φιλοσοφίας δὲ μισθὸν οὐ λήψεται, κἂν δέηται.] Wenn jemand dem Apollonius Geld anbietet und für würdig erachtet wird, es zu geben, ſo wird Apollonius es annehmen, wenn er es bedarf, für die Philoſophie aber wird er keinen Lohn nehmen, auch nicht wenn er Geld nötig hätte. (ibid. ep. 42)

166, 32 φιλοσοφία μισθοφόρος] um Lohn dienende Philoſophie

168, 16 Hat doch z. B. ſogar der eigentliche, hohe Ruhm des Ariſtoteles, der ſpäter ſich weiter, als irgend einer, verbreitete, allem Anſchein nach, erſt 200 Jahre nach ſeinem Tode begonnen.] Während Ariſtoteles' Schriften Anfangs, mehr als zwei Jahrhunderte, nur Eigentum ſeiner Schule, wie es ſcheint, geweſen ſind, und ihrer ſo ſelten Erwähnung geſchieht, daß man ſelbſt zweifelte, ob ſie auch nur ſeinen Nachfolgern bekannt waren, und durch mühvolles Aufſuchen einzelner Andeutungen und Hinweiſungen anderer Autoren in jenem Zeitraum den Gegenbeweis zu führen genöthigt war; treten ſie, zu Sulla's und Cicero's Zeit, ſeit der angeblichen Auffindung der Bibliothek des Philoſophen, aus dem engen Kreiſe der Schule heraus, werden erklärt, erläutert und herrſchen das ganze Mittelalter hindurch in Orient und Occident. (Münchner Gelehrte Anzeigen Nr. 47, d. 6. März 1839, Recenſion von Aristotelis Poetica ed: Ritter, unterzeichnet Spengel; Exzerpt der Stelle in Sch's Mappe Philosophari)

169, 15 nihil officiosius, quam cum mutuum muli scabunt.] Nichts iſt würdevoller, als wenn zwei Maulеſel ſich gegenſeitig kratzen. (Vgl. den Titel einer Satire Varros: Mutuum muli scabunt.)

169, 31 = N 7, 32

171, 15 Pour nous, Messieurs, nous avons l'habitude
De rédiger au long, de point en point,
Ce qu'on pensa, mais nous ne pensons point.]

Was uns betrifft, ihr Herrn, so pflegen wir
Was andre dachten sorgsam zu bekritteln,
Doch fehlt das Denken uns aus eignen Mitteln.
(Voltaire, le temple du goût, éd. de Louis Moland, Paris, Garnier, 1877, tom. VIII, p. 557)

172, 1 Jacet omnis virtus, fama nisi late patet.] Danieder liegt die Tugend, der Berühmtheit fehlt. (P. Syri et aliorum sententiae. Ex rec. J. Gruteri. Misenae 1790; Publilius [nicht Publius] Syrus, sententiae, ed. Meyer, v. 266 [nicht 280])

173, 11 = W II, 222, 33

173, 24 Omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.]
Alles bewundern die Narren und lieben es über die Maßen,
Was man verblümt ihnen sagt und unter verschrobenen Worten.
(Lucretius, I, 641—642)

174, 3 it is like German metaphysics] es ist wie deutsche Metaphysik

174, 4 c'est clair comme la bouteille à l'encre.] Es ist so klar wie Tinte.

175, 35 tantum quisque laudat, quantum se posse sperat imitari.] Jeder lobt nur so viel, als er selbst zu leisten hofft. (Vgl. Thukydides II, 35: μέχρι γὰρ τοῦδε ἀνεκτοί οι ἔπαινοί εἰσι περὶ ἑτέρων λεγόμενοι, ἐς ὅσον ἄν καὶ αὐτὸς ἕκαστος οἴηται ἱκανὸς εἶναι δρᾶσαί τι ὧν ἤκουσε. Denn solange kann ein jeder endlich die Andern erteilten Lobsprüche gelassen anhören, als er noch glaubt, er sei imstande, eben das zu tun, was er hört. — Sallust, Catilina 3: quae sibi quisque facilia factu putat, aequo animo accipit. Jeder nimmt das, was er sich selbst leicht zutraut, gleichgültig hin.)

176, 3 = 144, 6, N, XXIII, 20

177, 5 Emphyreum] s. Register

177, 6 Gambolen] Luftsprünge, Kapriolen (v. englischen Gambols)

178, 4 in sucum [so richtig!] et sanguinem] in Saft und Kraft

182, 13 eine psychologische Diatribe] Ein Aufsatz von Carl Fortlage, Deutsches Museum 1850 (vgl. Schopenhauers Brief an Frauenstädt, 12. Juli 1852)

182, 27 = W I, 497, 21 (vgl. α. 47, 23)

186, 18 contradictiones in adjecto] Widersprüche durch ein zugefügtes Beiwort (vgl. G, 13, 6)

186, 26 „Die Natur ist die Idee in ihrem Andersein"] Hegel, Encyklopädie d. philos. Wissenschaften, Heidelberg 1817, § 192, p. 147: Die Natur hat sich als die Idee in der Form des Andersseyns ergeben. Vgl. W II, 406, 10.

189, 24 „den Widerstand der stumpfen Welt besiegt"] Goethe, Epilog zu Schillers Glocke (vgl. P II, 499, 22)

189, 33 diurna nocturnaque manu] tags- und nachtüber

190, 2 wie wir Aepfel schwimmen!] Übertragung des lateinischen Sprichworts ut nos poma natamus (vgl. P II, 613, 19); vgl. die mittelalterlichen Varianten:

„Der Roßdreck schrie mit heller Stimmen:
wie thun wir Apfel mit ennschwimmen"
(Zinkgref IV, 340).

„Der Pferdsdreck unter den Äpfeln schwimbt." (Henisch 745, 44).

190, 4 proh pudor!] welche Schande!

190, 6 „Habt ihr Augen? habt ihr Augen?") Shakespeare, Hamlet, III, 4, Mitte

190, 21 schellenlaute Thoren] Sei Er kein schellenlauter Thor. (Goethe, Faust I, 549, Studierzimmer.)

190, 38 remora] Hemmnis

193, 22 = G, 13, 6

196, 2 conditio optima est ultimi] der Letzte ist in der günstigsten Lage. (Seneca, epist. 79, 6: vgl. C. 36. 37.)

196, 20 sordidi e mercenarii ingegni, che, poco o niente solleciti circa la verità, si contentano saper, secondo che comunemente è stimato il sapere, amici poco di vera sapienza, bramosi di fama e reputazion di quella, vaghi d'apparire, poco curiosi d'essere.] schmutzige und lohngierige Gesellen, welche sich um die Wahrheit wenig oder gar nicht kümmern; sie begnügen sich mit dem Wissen, was man gemeinhin für ein Wissen hält, haben wenig Liebe zu echter Weisheit und begehren nur nach dem Ruhm und Ansehen, welche sie verschafft, begierig, etwas zu scheinen, wenig darum bekümmert, es zu sein. (Giordano Bruno, de l'infinito, universo e mondi, dial. 5: Opere publ. da A. Wagner, Lips. 1830, Vol. II, p. 83; ed. Lagarde, Vol. I, p. 378)

197, 24 = G, 13, 6

197, 31 = 166, 32

200, 28 sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas.] So, will ich, soll es sein, der Wunsch überhebt mich der Gründe. (Juvenal, sat. 6, 223; vgl. W II, 254, 12) [1]

200, 32 = G, 10, 27

200, 33 = W II, 595, 29.

201, 12 quid statuendum de Sensu Dei, qui dicitur, menti humanae indito...] Was von dem unserm Geiste eingeborenen Gottesbewußtsein zu halten sei... (Preisfrage der Universität Leyden, vom 15. Februar 1844)

202, 1 = G, 13, 6

203, 34 wie Das denn wohl zu Zeiten kommen mag.] Goethe, Faust I, 529 Studierzimmer, Gespräch mit Wagner. (Goethe: das)

204, 6 petitiones principii] Erschleichungen eines Beweisgrundes (vgl. W I, 32, 30)

204, 23 = 190, 38

204, 29 fable convenue] eine verabredetermaßen als wahr zugelassene Fabel (so nannte Fontenelle die Geschichte, nach Voltaire, Brief an Horace Walpole, 15. Juli 1768)

205, 6 = W II, 712, 33

206, 29 = G, 50, 32

206, 34 Ἥμισυ γὰρ τ'ἀρετῆς ἀποαίνυται εὐρύοπα Ζεύς

[1]) Im Original hoc statt sic; stat statt sit.

Ἀνέρος, εὖτ' ἄν μιν κατὰ δούλιον ἦμαρ ἕλῃσιν.]
Denn der donnernde Zeus nimmt weg der Trefflichkeit Hälfte
Einem Manne, sobald ihn der Knechtschaft Tag überwältigt.
(Odyss. XVII, 322 f.)

206, 37 Πᾶς γὰρ ἀνὴρ πενίῃ δεδμημένος οὔτε τι εἰπεῖν,
Οὔ' ἔρξαι δύναται, γλῶσσα δέ οἱ δέδεται.]
Jeder, den Armut drückt, ist weder im Stande zu sagen
Noch zu tun, was er will; frei ist die Zunge nicht mehr.
(Theognis, v. 177—178) [1])

207, 5 liberty is a more invigorating cordial than Tokay.] Freiheit ist eine kräftigere Herzstärkung als Tokayer. (Wahlspruch Schopenhauers aus William Shenstone, The poetical works, London s. a.)

207, 15 = W II, 180, 7

207, 33 les gens de lettres, qui ont rendu le plus de services au petit nombre d'êtres pensans répandus dans le monde, sont les lettrés isolés, les vrais savans, renfermés dans leur cabinet, qui n'ont ni argumenté sur les bancs de l'université, ni dit les choses à moitié dans les académies: et ceux-là ont presque toujours été persécutés.] Die Schriftsteller, welche den in geringer Zahl in der Welt verbreiteten denkenden Wesen die größten Dienste geleistet haben, sind die einsamen Schriftsteller, die in ihrer Studierstube sich einschließenden wahren Gelehrten, die weder auf dem Universitätskatheder ihre Beweise auseinandergesetzt, noch in den Akademien halbe Wahrheiten vorgebracht haben, und eben diese sind zu fast allen Zeiten verfolgt worden. (Voltaire, Dictionnaire philosophique, art. Lettres, gens de Lettres; Œuvres, éd. Beuchot, 31, p. 8)

209, 14 natura il fece, e poi ruppe lo stampo.] Natur hat ihn geprägt und dann die Form zerbrochen. (Ariosto, Orlando furioso, X, 84; vgl. auch G, 118, 5) [2])

211, 6 Τὸ εἰκῇ οὔκ ἐστι ἐν τῇ ζωῇ, ἀλλά μία ἁρμονία καὶ τάξις.] Der Zufall hat keine Stelle im Leben, sondern es herrscht nur eine Harmonie und Ordnung. (Plotinos, Enn. IV, lib. 4, c. 35)

219, 33 vani disegni, che non han' mai loco] eitle Pläne, die niemals Wirklichkeit haben (Ariosto, Orlando furioso, XXXIV, 75)

220, 1 sic erat in fatis] so war es im Schicksal beschlossen (Ovid, Fasti I, 481; vgl. Trist. III, 2, 1)

222, 36 Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.] Den Willigen führt das Geschick, den Nichtwilligen schleift es mit. (Seneca, epist. 107, 11; vgl. auch E, 80, 12)

224, 4 Ἅπαντι δαίμων ἀνδρὶ συμπαραστατεῖ
Εὐθὺς γενομένῳ, μυσταγωγὸς τοῦ βίου
Ἀγαθός.]
Ein guter Genius wird dem Menschen beigesellt
Bei seiner Geburt, der ihn in den Geheimnissen
Des Lebens leitet.
(Menander, bei Plutarch, de tranquill. animi, c. 15, p. 474 B.)

224, 11 Ἐπειδὴ δ'οὖν πάσας τὰς ψυχὰς τοὺς βίους ἡρῆσθαι, ὥσπερ ἔλαχον, ἐν τάξει προσιέναι πρὸς τὴν Λάχεσιν, ἐκείνην δ'ἑκάστῳ ὃν εἵλετο δαίμονα, τοῦτον φύλακα ξυμπέμπειν τοῦ βίου καὶ ἀποπληρωτὴν τῶν αἱρεθέντων.] Nachdem aber alle Seelen die Lebensläufe gewählt hätten, seien sie in der Reihenfolge nach dem Lose vor die Lachesis getreten, diese aber habe einem Jeden den von ihm gewählten Genius beigesellt als Hüter des Lebens und Vollbringer des von jeder Seele Erwählten. (Plato, de rep. X, 16, p. 620 D.)

224, 19 οὐχ ὑμᾶς δαίμων λήξεται, ἀλλ' ὑμεῖς δαίμονα αἱρήσεσθε. πρῶτος δὲ ὁ λαχὼν πρῶτος αἱρείσθω βίον, ᾧ συνέσται ἐξ ἀνάγκης.] Nicht euch wird der Genius erlosen, sondern ihr werdet den Genius erwählen, wer aber zuerst das (die Reihenfolge bestimmende) Los gezogen hat, der soll sich zuerst den Lebenslauf erwählen, den er mit Notwendigkeit innehalten wird. (Plato, de rep. X, 15, p. 617 E)

224, 23 Seit Genius, natale comes qui temperat astrum,
Naturae deus humanae, mortalis in unum —
Quodque caput, vultu mutabilis, albus et ater.]
Das weiß der Genius nur, der den Schicksalsspruch der Gestirne
Lindert, ein sterblicher Gott der Menschennatur, der ein anderer
Jedem und wandelbar ist, bald licht, bald düster gestaltet.
(Horaz, epist. II, 2, 187—189)

224, 32 ὁ γὰρ πάσαν ἡμῶν τὴν ζωὴν ἰθύνων καὶ τὰς τε αἱρέσεις ἡμῶν ἀποπληρῶν, τὰς πρὸ τῆς γενέσεως, καὶ τὰς τῆς εἱμαρμένης δόσεις καὶ τῶν μοιρηγενετῶν θεῶν, ἔτι δὲ τὰς ἐκ τῆς προνοίας ἐλλάμψεις χορηγῶν καὶ παραμετρῶν, οὗτος ὁ δαίμων ἐστί . . .] Denn derjenige, welcher unser ganzes Leben leitet, unsere vor der Geburt getroffenen Wahlentscheidungen verwirklicht, die Gaben des Schicksals und der schicksalgeborenen Götter zuteilt, sowie den Sonnenschein der Vorsehung darbietet und zumißt, das ist der Genius... (Proklus, Kommentar zu Platons Alkibiades, ed. Creuzer, p. 77)

225, 12 τὸ μὲν οὖν ὑποβρύχιον ἐν τῷ σώματι φερόμενον Ψυχὴ λέγεται· τὸ δὲ φθορᾶς λειφθέν, οἱ πολλοὶ Νοῦν καλοῦντες, ἐντὸς εἶναι νομίζουσιν αὐτῶν· οἱ δὲ ὀρθῶς ὑπονοοῦντες, ὡς ἐκτὸς ὄντα, Δαίμονα προσαγορεύουσι.] Das in der Unterströmung im Körper Hinziehende wird Seele (ψυχή) genannt; aber das Unvergängliche nennen die meisten Geist (νοῦς) und glauben, daß es inwendig in ihnen sei, aber diejenigen, welche die richtige Meinung haben, nehmen an, daß es außerhalb des Menschen sei und nennen es Genius (δαίμων). (Plutarch, de genio Socratis, c. 22. p. 591 E, verkürzt)

[1]) Im Original: Καὶ γὰρ ἀνὴρ . . .

[2]) Im Original die auch durch den Reim gesicherte richtige Form: la stampa.

226, 35 Αὐτόματα γὰρ τὰ πράγματ' ἐπὶ τὸ συμφέρον
Ῥεῖ κἂν καθεύδῃς ἢ πάλιν τ'ἀναντία.]
Denn aus sich selbst entwickeln sich die Dinge fort,
Auch wenn du schläfst, zum Heile wie zum Gegenteil.
(Menander, Τιτθή, fr. 2, Com. IV, p. 205 M., bei Stobaeus, Floril. I p. 86, ed. Wachsmuth.)

229, 14 Σύρροια μία, σύμπνοια μία, πάντα συμπαθέα] Es ist nur ein Strömen, nur ein Wehen, alles in Sympathie. (Hippocrates, de alimento, opp. ed. Kühn, Tom. II, p. 20; — bei Alexander von Tralles I p. 102C)

229, 16 extispicia und ὀρνιθοσκοπία] Eingeweideschau und Vogelschau

231, 26 = 222, 36

232, 17 Paracelsus; vgl. 224, 37—225, 1

232, 28 est etiam alia species ignorantiae in Deo, quando ea, quae praescivit et praedestinavit, ignorare dicitur, dum adhuc in rerum factarum cursibus experimento non apparuerint.] Es ist noch eine andere Art des Nichtwissens in Gott, sofern man sagt, daß er dasjenige, was er voraus weiß und voraus bestimmt hat, nicht wisse, so lange es noch nicht im Laufe der tatsächlichen Dinge in der Erfahrung sich gezeigt hat. (Scotus Erigena, De divisione Naturae, edit. Oxon. p. 83)

232, 32 tertia species divinae ignorantiae est, per quam Deus dicitur ignorare ea, quae nondum experimento actionis et operationis in effectibus manifeste apparent; quorum tamen invisibiles rationes in seipso, a seipso creatas et sibi ipsi cognitas possidet.] Eine dritte Art des göttlichen Nichtwissens besteht darin, daß man von Gott sagt, er wisse dasjenige nicht, was noch nicht durch die Erfahrung des Tuns und Ausführens in den Wirkungen zutage getreten ist; obgleich er die unsichtbaren Gründe in sich selbst als solche, die er selbst erschaffen und die ihm selbst bekannt sind, besitzt. (ibid. p. 84)

233, 33 concentus] Einklang

234, 13 omina, praesagia und portenta] Vorbedeutungen, Vorzeichen und Wunderzeichen

234, 34 There are more things in heaven and earth,
Than are dreamt of in your philosophy.]
Es gibt mehr Ding im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit sich träumt, [Horatio.]
(Shakespeare, Hamlet I, 5 gegen Ende)

239, 5 Und laß dir rathen, habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne.
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!]
(Goethe, Iphigenie III, 1 gegen Ende)

246, 2 τὸ ἐνύπνιόν ἐστιν αἴσθημα, τρόπον τινά.] Das Traumbild ist in gewissem Sinne eine Wahrnehmung. (Aristot., de somno et vigilia, c. 2, p. 456a 26)

249, 12 = W II, 240, 10

250, 38 post mediam noctem (visus), cum somnia vera]
(Der mir erschien) nach Mitte der Nacht, wo Wahres geträumt wird.
(Horaz, sat. I, 10, 33.)

257, 19 plexus solaris] Sonnengeflecht

257, 32 cerebrum abdominale] Bauchnervengeflecht

257, 37 = W II, 352, 22

258, 16 medulla oblongata] verlängertes Mark (Übergang vom Rückenmark zum Gehirn)

258, 31 ἐγγαστριμύθους] Bauchredner

259, 15 Turgor] Schwellung

260, 12 Auguste Müller] Der im Folgenden noch mehrfach zitierte Bericht: Geschichte der hellsehenden Auguste Müller zu Karlsruhe, Stuttgart 1818

262, 24 Die Schrift über die Somnambule Kachler: Mitteilungen aus dem magnetischen Schlafleben der Somnambüle Auguste K[achler] in Dresden. Herausgeg. von Johann Karl Bähr und Rudolf Kohlschütter, Dresden und Leipzig 1843.

266, 33 vivo tibi morientur oculi, nec quidquam videbis, nisi dormiens.] Für's Leben werden dir die Augen sterben, und du wirst nichts mehr sehen außer im Schlafe. (Apuleius, Metamorph. VIII, p. 172 Bip., VII 12 p. 186 Teubn.)

269, 16 δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσιν ὀνείρων·
αἱ μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχαται, αἱ δ'ἐλέφαντι.
τῶν οἳ μὲν κ' ἔλθωσι διὰ πριστοῦ ἐλέφαντος,
οἳ ῥ' ἐλεφαίρονται, ἔπε' ἀκράαντα φέροντες·
οἳ δὲ διὰ ξεστῶν κεράων ἔλθωσι θύραζε,
οἳ ῥ' ἔτυμα κραίνουσι, βροτῶν ὅτε κέν τις ἴδηται.]
Sind doch zweierlei Art die Pforten der luftigen Träume,
Eine ist aus Horn und elfenbeinern die andre.
Jene Träume, die durch das Tor von Elfenbein treten,
Sind nur täuschender Trug und reden nur nichtige Worte,
Die aber aus dem Glanz des hellen Hornes hervorgehn,
Finden ihre Erfüllung, wenn sterbliche Menschen sie schauten.
(Odyss. XIX, 562—567)

269, 24 Fabius, de somniis, Amstelod. 1836] Everardus Fabius, Specimen psychologico-medicum de somniis, quod, annuente summo numine ex auctoritate rectoris magnifici J. L. G. Schroeder van der Kolk, nec non amplissimi senatus academici consensu et nobilissimae facultatis medicae decreto, pro gradu doctoratus summisque in medicina honoribus ac privilegiis, in academia Rheno-Trajectina, alteris saecularibus academiae concelebrandis, more majorum consequendis, publico ac solemni examini submittet E. F. Amstelodami, apud J. Müller et socium. MDCCCXXXVI.

272, 13 Humor der Sache] vgl. W II, 507, 21

272, 36 Goethe erzählt von seinem Großvater mütterlicherseits, dem Stadtschultheißen Textor zu Frankfurt: Was jedoch die Ehrfurcht, die wir für diesen würdigen Greis empfanden, bis zum Höchsten steigerte, war die Überzeugung, daß derselbe die Gabe der Weissagung besitze, besonders in Dingen, die ihn selbst und sein Schicksal betrafen. Zwar ließ er sich gegen niemand als gegen die Großmutter entschieden und umständlich heraus; aber wir alle wußten doch, daß er durch bedeutende Träume von dem, was sich ereignen sollte, unterrichtet wurde. So versicherte er z. B. seiner Gattin zur Zeit, als er noch unter die jüngeren Ratsherren gehörte, daß er bei der nächsten Vakanz auf der Schöffenbank zu der erledigten Stelle gelangen würde. Und als wirklich bald darauf einer der Schöffen, vom Schlage gerührt, starb, verordnete er an dem Tage der Wahl und Kugelung, daß zuhause im Stillen alles zum Empfang der Gäste und Gratulanten solle eingerichtet werden, und die entscheidende goldene Kugel ward wirklich für ihn gezogen. Den einfachen Traum, der ihn hiervon belehrt, vertraute er seiner Gattin folgendermaßen: Er habe sich in voller gewöhnlicher Ratsversammlung gesehen, wo alles nach hergebrachter Weise vorgegangen. Auf einmal habe sich der nun verstorbene Schöff' von seinem Sitz erhoben, sei herabgestiegen und habe ihm auf eine verbindliche Weise das Kompliment gemacht, er möge den verlassenen Platz einnehmen, und sei darauf zur Tür hinausgegangen. Etwas Ähnliches begegnete, als der Schultheiß mit Tode abging. Man zaudert in solchem Falle nicht lange mit Besetzung dieser Stelle, weil man immer zu fürchten hat, der Kaiser werde sein altes Recht, einen Schultheißen zu bestellen, irgend einmal wieder hervorrufen. Diesmal ward um Mitternacht eine außerordentliche Sitzung auf den andern Morgen durch den Gerichtsboten angesagt. Weil diesem nun das Licht in der Laterne verlöschen wollte, so erbat er sich ein Stümpfchen, um seinen Weg weiter fortsetzen zu können. „Gebt ihm ein ganzes", sagte der Großvater zu den Frauen, „er hat ja doch die Mühe um meinetwillen." Dieser Äußerung entsprach auch der Erfolg: er wurde wirklich Schultheiß; wobei der Umstand noch besonders merkwürdig war, daß, obgleich sein Repräsentant bei der Kugelung an der dritten und letzten Stelle zu ziehen hatte, die zwei silbernen Kugeln zuerst herauskamen, und also die goldene für ihn auf dem Grunde des Beutels liegen blieb. Völlig prosaisch, einfach und ohne Spur von Phantastischem oder Wundersamem waren auch die übrigen der uns bekannt gewordenen Träume. Ferner erinnere ich mich, daß ich als Knabe unter seinen Büchern und Schreibkalendern gestöbert und darin unter andern auf Gärtnerei bezüglichen Anmerkungen aufgezeichnet gefunden: „Heute Nacht kam N. N. zu mir und sagte..." Name und Offenbarung waren in Chiffern geschrieben. Oder es stand auf gleiche Weise: „Heute Nacht sah ich..." das übrige war wieder in Chiffern, bis auf die Verbindungs- und andern Worte, aus denen sich nichts abnehmen ließ. Bemerkenswert bleibt es hierbei, daß Personen, welche sonst keine Spur von Ahnungsvermögen zeigten, in seiner Sphäre für den Augenblick die Fähigkeiten erlangten, dadurch sie von gewissen gleichzeitigen, obwohl in der Entfernung vorgehenden Krankheits- und Todesereignissen durch sinnliche Wahrzeichen eine Vorempfindung hatten. Aber auf keines seiner Kinder und Enkel hat eine solche Gabe fortgeerbt; vielmehr waren sie meistenteils rüstige Personen, lebensfroh und nur aufs Wirkliche gestellt. (Dichtung und Wahrheit. Aus meinem Leben. I. Buch, gegen Ende.)

274, 29 „Seherin von Prevorst"] Justinus Kerner, Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsrige. 1. Aufl. 2 Bd. Stuttgart 1829; 3. Aufl. Stuttgart 1838 (Sch.s Exemplar = HN V, [1026]).

275, 10 (= 249, 12) = W II, 240, 10

276, 15 (= 275, 37) = W II, 352, 22

277, 19; 278, 4 vis medicatrix] Heilkraft

281, 13 = W I, XVIII, 8

281, 38 actio in distans] Wirken in die Ferne

282, 1 passio a distante] Bewirkt werden aus der Entfernung

282, 32 visio in distans] Sehen in die Ferne

285, 19 wie schon Bako von Verulam die Magie definiert] De dign. et augm. scient. III 5, op. p. 93 (vgl. zu N 104, 33)

286, 18 dem „kalten Aberglauben, den sie ihre Religion nennt"] Nach Fürst Pückler, Briefe eines Verstorbenen (vgl. W II, 387, 6)

286, 28 = 66, 37

286, 32 = W II, 303, 6

287, 32 matter of fact nation] Tatsachennation

288, 11 vgl. 286, 19

288, 13 quand le bon ton arrive, le bon sens se retire.] Wenn der gute Ton sich einstellt, zieht sich der gesunde Verstand zurück. (Sprichwörtlich); zweifellos Helvétius, De l'esprit, Disc. II, chap. IX (ed. Paris 1758, T. I, p. 101) entnommen, wo es heißt: ... ce vers de la comédie: Quand le bon ton paroît, ...

288, 25 as a stultified and priestridden nation] als eine verdummte und verpfaffte Nation

294, 35 Christoph Friedrich Nicolai erzählt in dem Vortrag „Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen, nebst einigen erläuternden Anmerkungen, vorgelesen in der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, d. 28. Hornung 1799" (Neue Berlinische Monatsschrift, Herausgegeben von Biester. I. Bd.: Jänner bis Junius 1799. Berlin und Stettin bei Friedrich Nicolai) u.a. das Folgende: „... In den beiden ersten Monaten des Jahres 1791 ward ich noch durch verschiedene, mir höchst unangenehme Vorfälle sehr gekränkt. Mit denselben war am 24. Februar ein äußerst heftiger Verdruß verknüpft. Vormittags um zehn Uhr befand sich meine Frau bei mir, um mich zu trösten, und noch eine Person. Ich war in allzu heftiger Gemüts-

bewegung über eine Reihe von Vorfällen, die mein ganzes moralisches Gefühl empört hatten, und woraus ich keinen vernünftigen Ausgang sah. Plötzlich stand, ungefähr zehn Schritte entfernt, eine Gestalt vor mir, die Gestalt eines Verstorbenen. Ich wies darauf, fragte meine Frau, ob sie die Gestalt nicht sähe. Sie sah natürlich nichts, nahm mich äußerst erschrocken in ihre Arme, suchte mich zu besänftigen und schickte nach dem Arzte. Die Gestalt blieb wohl eine halbe Viertelstunde. Ich kam endlich etwas zur Ruhe, und, da ich äußerst erschöpft war, fiel ich nach einiger Zeit eine halbe Stunde lang in einen unruhigen Schlummer... Nachmittags nach vier Uhr erschien die Gestalt wieder, die ich vormittags gesehen hatte. Ich war allein, da es geschah; und da mir dieses, wie leicht zu begreifen ist, sehr unangenehm war, ging ich zu meiner Frau, der ich es erzählte. Aber auch hier erschien die Gestalt. Zuweilen war sie da, zuweilen war sie weg, immer stehend. Ungefähr nach sechs Uhr erschienen auch verschiedene einzelne wandelnde Gestalten, welche mit der stehenden Figur nichts gemein hatten... Da mich, nachdem das erste Entsetzen vorüber war, diese Erscheinungen nicht sonderlich erschütterten, so beobachtete ich sie sehr genau und dachte sehr oft nach über meine eigenen vorherigen Gedanken, um irgend ein Gesetz der Assoziation zu finden; ... aber im ganzen war kein Zusammenhang zu entdecken. Die Gestalt des Verstorbenen erschien nicht mehr nach dem ersten erschütternden Tage, hingegen kamen sehr deutlich viele andere Gestalten zum Vorschein: zuweilen Bekannte, aber meistens Unbekannte. Unter den Bekannten waren Lebende und Verstorbene, mehrenteils erstere; nur bemerkte ich, daß Personen, mit denen ich täglich umging, mir nicht als Phantasmen erschienen, es waren jederzeit Entfernte. Auch versuchte ich, nachdem diese Erscheinungen einige Wochen gedauert hatten, und ich mich dabei ganz ruhig befand, Phantasmen von mir bekannten Personen selbst hervorzubringen, welche ich mir deshalb sehr lebhaft vorstellte; aber vergeblich ... Meist sah ich menschliche Gestalten beiderlei Geschlechts: sie gingen gewöhnlich durcheinander, als hätten sie nichts unter sich zu verkehren, so wie etwa auf einem Markte, wo sich alles nur fortdrängt; zuweilen schienen sie Geschäfte miteinander zu haben. Einigemal sah ich unter ihnen auch Personen zu Pferde, desgleichen Hunde und Vögel... Nach etwa vier Wochen fing ich auch an reden zu hören. Zuweilen sprachen die Phantasmen unter sich, mehrenteils aber ward ich angeredet. Diese Reden waren meist kurz und hatten nie etwas Unangenehmes; mehrmal erschienen mir verständige und von mir verehrte Freunde und Freundinnen, deren Reden mich über Gegenstände meines Kummers, der natürlich noch nicht ganz verschwunden sein konnte, trösteten. Diese Reden hörte ich noch mehr, wann ich allein war; indes auch zuweilen mitten in Gesellschaft, mitten unter den Reden wirklicher Personen: oft nur in einzelnen Phrasen, zuweilen auch zusammenhängend... Mein verewigter Freund Moses Mendelssohn hatte sich im Jahr 1772 durch zu starke Anstrengungen des Geistes eine Krankheit zugezogen, welche auch voll sonderbarer psychologischer Erscheinungen war. Über zwei Jahre lang durfte er gar nichts tun, gar nichts lesen, über gar nichts nachdenken, keine lauten Töne hören. Wenn jemand im geringsten lebhaft mit ihm redete, oder er selbst nur ein wenig lebhaft ward, so fiel er abends in eine höchst beschwerliche Art von Katalepsie [Starrkrampf], worin er alles sah und hörte, was um ihn vorging, ohne ein Glied bewegen zu können. Hatte er dann am Tage lebhafte Reden gehört, so rief ihm während des Anfalls eine Stentorstimme die einzelnen, mit einem hohen Akzente ausgesprochenen oder sonst laut geredeten Worte und Silben wieder einzeln zu, so daß ihm auf eine sehr unangenehme Art die Ohren davon gellten... Ebenso selten ist der Fall, daß jemand menschliche Gestalten zu sehen glaubt; doch sind Beispiele davon vorhanden. So erblickte ein durch viele Verdienste um die Botanik verehrungswertes Mitglied dieser Akademie [Johann Gottlieb Gleditsch], wider dessen Wahrheitsliebe und Glaubwürdigkeit niemand etwas einwenden kann, einst in eben dem Saale, wo wir jetzt versammelt sind, das Phantom des gewesenen Präsidenten Maupertuis. Ein mir wohlbekannter glaubwürdiger Mann, der zwar kein Gelehrter, aber gesetzt und von Vorurteilen frei ist, war nach einem starken Nervenfieber zwar in der Besserung, aber noch ziemlich schwach. Er lag nachts im Bette, sich vollkommen bewußt, daß er wach war. Es schien die Türe aufzugehen und die Gestalt einer Weibsperson hereinzutreten, welche bis zum Bette kam; er sah sie eine Weile an, da ihm aber der Anblick unangenehm ward, kehrte er sich um und weckte seine neben ihm liegende Frau auf. Nun war die Gestalt weg. Aber ein Beispiel, daß jemand so wie ich beinahe zwei Monate lang fast beständig dergleichen Blendwerke vor Augen hatte und sogar zu hören glaubte, ist mir weiter nicht bekannt, als daß mir von den Erscheinungen, welche zwei junge Frauenzimmer sehr oft sahen, manches glaubwürdig erzählt worden ist. (Nikolai ist auf diesen Vortrag hin von Goethe im Walpurgisnachtstraum als „Proktophantasmist" aufgeführt und verspottet worden.)

295, 25 **Cicero**, de div. I., 27 erzählt zwei Wahrträume: Als der Dichter Simonides den Leichnam irgend eines Unbekannten unbeachtet am Straßenrande hatte liegen sehen und für seine anständige Bestattung gesorgt hatte, da wurde er, im Begriff zu Schiffe zu steigen, von dem dankbaren Toten im Traume gewarnt: wenn er führe, würde er durch Schiffbruch umkommen. Simonides fuhr nicht, und alle, die fuhren, kamen um. Als zwei befreundete Arkadier

zusammen eine Reise machten und nach Megara gelangten, kehrte der eine bei einem Gastwirt ein, der andere bei einem Gastfreunde. Als sie nach dem Abendessen sich zur Ruhe begeben hatten, kam es dem, der bei seinem Gastfreunde eingekehrt war, so vor, als ob der andere ihn bäte, ihm zu Hilfe zu kommen, da der Wirt ihn mit dem Tode bedrohe. Anfangs erschrak er und stand auf, dann aber maß er dieser Traumerscheinung doch keine Bedeutung bei und legte sich wieder nieder. Da aber erschien ihm im Schlafe jener aufs neue und bat: er möchte doch, weil er ihm im Leben nicht zu Hilfe gekommen sei, wenigstens seinen Tod nicht ungerächt lassen: er sei ermordet und von dem Wirt auf einen Wagen geworfen und mit Mist überdeckt worden. Er bitte ihn daher, frühmorgens am Tore zu sein, bevor der Wagen aus der Stadt fahre. Durch diesen Traum erschüttert fand der Freund sich rechtzeitig am Tore ein. Als der Wagen kam, fragte er den Knecht, was darauf sei. Der erschrak und floh, der Tote wurde hervorgezogen und der Wirt bestraft.

295, 26 **Plinius**, L. VII, epist. 27, ad Suram: Die Muße gibt uns Gelegenheit, mir, von dir zu lernen, und dir, mich zu belehren. Ich wünschte nämlich gar sehr zu wissen, ob du an Gespenster, an ihre eigentümliche Gestalt und höheren Einfluß glaubst, oder ob du sie für leere und wesenlose Gebilde, Ausgeburten unserer Furcht, hältst. Was mich veranlaßt, an sie zu glauben, ist namentlich der Fall, der dem Curtius Rufus begegnet sein soll. Als dieser noch in äußerst bescheidenen Verhältnissen und gar nicht bekannt war, befand er sich im Gefolge des Statthalters von Afrika. Einst ging er, als der Tag sich neigte, in einer Säulenhalle spazieren; da trat ihm eine weibliche Gestalt von übermenschlicher Größe und Schönheit entgegen und redete den Erschreckten also an: „Ich bin Afrika und weissage dir dein künftiges Schicksal. Du wirst nach Rom gehen, Ehrenämter bekleiden, so dann als oberster Befehlshaber in diese Provinz zurückkehren und hier sterben." Alles traf ein. Überdies soll ihm, als er in Karthago landete, beim Aussteigen aus dem Schiff dieselbe Figur wieder erschienen sein. So viel ist gewiß, daß er in eine Krankheit verfiel, und da er aus der Vergangenheit auf die Zukunft, aus dem Glück auf das Unglück schloß, gab er alle Hoffnung, wieder gesund zu werden, auf, während keiner der Seinigen ohne Hoffnung für ihn war...

295, 27 Über die Erscheinung des **Marsilius Ficinus** berichten die Annales ecclesiastici des Caesar Baronius, fortgeführt von O. Raynold (bis 1565), Rom 1646—1677: Die miteinander befreundeten Marsilius Ficinus und Michele Mercatus, berühmte Gelehrte des 15. Jahrhunderts, kamen nach einer Unterredung über die Natur der Seele dahin überein, daß, wenn das möglich sei, der von ihnen zuerst Sterbende dem Überlebenden erscheinen und ihm auf diese Weise die fortdauernde Existenz der menschlichen Seele unwiderleglich dartun solle. Einige Zeit später war Mercatus an einem frühen Morgen mit dem Studium der Philosophie beschäftigt, als er den Trott eines Pferdes hörte, welches vor seinem Hause anhielt, und die Stimme des Ficinus, welcher rief: „O Michael, vera sunt illa." [Jene Dinge sind wahr.] Erschreckt eilte Mercatus an das Fenster und erblickte seinen Freund, der im weißen Anzug auf einem Schimmel reitend, ihm dem Rücken zukehrte. Er rief ihn an und folgte ihm mit den Augen, bis er verschwand. Bald erhielt er die Nachricht, daß Ficinus zu eben der Zeit im fernen Florenz gestorben sei.

296, 27 Johann Heinrich Samuel **Formey** (1711—1797), geheimer Rat und Direktor der philosophischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Berlin, erzählt in seinem Werke „Heidnischer Philosoph, oder Gedanken des Plinius" (3 Teile, Frankfurt 1761): Eine witzige und verständige Jungfer, die nicht schreckhaft und bei deren Erziehung nichts Abergläubisches mit untergelaufen war, stand bei einer vornehmen Dame in Diensten, um deren Kinder zu erziehen oder, wie man in Deutschland zu sagen pflegt: als französische Mademoiselle. Eines Tages ging ihre gnädige Frau, die jung und bei vollkommener Gesundheit war, aus, um der Einladung zu einem Abendessen zu folgen. Gegen Mitternacht kommt sie ganz lustig nach Hause und unterhält sich, während man sie auskleidet, mit ihrer Mademoiselle, die ihr hierauf eine gute Nacht wünscht. Sie, die Jungfer, geht dann die Treppe hinan, um sich in ihr Zimmer zu begeben, welches im zweiten Stockwerke lag. Indem sie hinauf geht, begegnet ihr die gnädige Frau, nicht wie sie sie soeben verlassen hatte, schon ausgekleidet, sondern völlig angezogen, so wie sie nach Hause gekommen war. Diese Gestalt, was es nun auch gewesen sein mag, geht neben ihr vorüber, und im nächsten Augenblick bemeistert sich die Furcht der Jungfer dergestalt, daß sie kaum vermögend ist, ihr Zimmer zu erreichen, wo sie sich gleich niedersetzt und ohmächtig werden will. Gleich nachher kommt die Kammerjungfer, welche die Dame ausgekleidet hatte, in dasselbe Zimmer, und als sie die Mademoiselle blaß und zitternd findet, so fragt sie, was ihr sei? Allein kaum hatte die Mademoiselle gesagt: „Ich sah..." als die Kammerjungfer anfing: „Ich sah auch..." Es war ihr nämlich eben dasselbe begegnet und die Erscheinung hatte sie in keine geringe Bestürzung und Gemütsbewegung gesetzt. Nach einiger Überlegung beschließen die beiden Jungfern, den Herrn vom Hause auf ein paar Worte zu sich bitten zu lassen. Er kommt alsbald. Sie erzählen ihm, was sie gesehen und in welchen Schrecken sie dadurch versetzt worden seien. Ohne über die Wirklichkeit der Ursache ihres Schreckens einen Ausspruch zu tun, ermahnt er sie als ein vernünftiger Mann, sich zu beruhigen und ja nichts dazu sagen, weil seine Gemahlin sich eine solche Erzählung zu Gemüte ziehen könnte.

Sie versprechen es ihm, und er geht weg. Das Wichtigste aber ist dieses: Die Dame hatte sich niedergelegt und stand nie wieder auf. In eben derselbigen Nacht noch wurde sie krank, und nach acht Tagen starb sie, ohne von der Erscheinung etwas erfahren zu haben. Diese Begebenheit ist mir von der Mademoiselle mehr als einmal erzählt worden. Auch hat der Gemahl der Verstorbenen und die Kammerjungfer mir deren Aussage bestätigt.

298, 32 Die Vision des Brutus wird von Plutarch, Caesar, folgendermaßen erzählt: Allein mehr als alles andere verriet das dem Brutus erschienene Gespenst, daß Caesars Ermordung den Göttern mißfällig war. Damit nun verhielt es sich also: Als Brutus im Begriff war, seine Armee von Abydos [an der asiatischen Küste des Hellespont] nach Europa überzusetzen, ruhte er die Nacht vorher in seinem Zelte, seiner Gewohnheit gemäß, ohne zu schlafen, und dachte über die Zukunft nach, wie man denn sagt, daß dieser Mann unter allen Feldherren dem Schlafe am wenigsten ergeben gewesen sei. Hier glaubte er nun, an der Tür ein Geräusch zu vernehmen, und da er bei dem schwachen Scheine der dem Verlöschen nahen Lampe hinsah, erblickte er die fürchterliche Gestalt eines Mannes von ungeheurer Größe und schrecklichem Aussehen. Anfangs entsetzte er sich, als er aber sah, daß der Mann nichts tat noch sagte, sondern stillschweigend neben dem Bette stehen blieb, da fragte er ihn, wer er sei. Das Gespenst antwortete: „Ich bin dein böser Genius, Brutus, bei Philippi wirst du mich wiedersehen." Darauf versetzte Brutus unerschrocken: „Gut, ich werde dich wiedersehen." Und damit verschwand ihm die Erscheinung aus den Augen. In der Folge stellte er sich bei Philippi dem Antonius und dem Oktavian entgegen, trieb in der ersten Schlacht die Feinde in die Flucht und verfolgte sie so hitzig, daß er sogar das Lager des Oktavian eroberte. Als er nun im Begriffe stand, ihnen die zweite Schlacht zu liefern, erschien ihm in der Nacht das Gespenst wieder, ohne ihn anzureden. Brutus aber erriet daraus sein Verhängnis und stürzte sich blindlings in die Gefahr. Doch fiel er nicht im Kampfe selber, sondern nach der Niederlage der Seinigen floh er auf eine steile Anhöhe, stemmte die Brust gegen sein Schwert und starb so, indem noch ein Freund, wie man sagt, den Druck vermehrte.

298, 35 Valerius Maximus, Dictorum factorumque memorabilium libri novem I, c. 7, 7 erzählt: Als das Heer des M. Antonius bei Actium geschlagen war, floh Cassius Parmensis, der seine Partei genommen hatte, nach Athen. Um Mitternacht, als er in Unruhe und Sorgen eingeschlafen war und im Bette lag, sah er einen Mann von ungeheurer Körpergröße, schwarzer Farbe, mit schmutzigem Bart und herabhängenden Haaren zu sich kommen; auf die Frage, wer er sei, habe er geantwortet: der böse Dämon. Erschrocken über das finstere Gesicht und den furchtbaren Namen, rief er seine Sklaven und wollte wissen, ob sie jemand von solchem Aussehen hereinkommen oder hinausgehen gesehen hätten. Als sie versicherten, es sei niemand dagewesen, legte er sich wieder zur Ruhe. Da zeigte sich ihm dieselbe Erscheinung. Er rieb sich den Schlaf aus den Augen, ließ ein Licht hereinbringen und befahl den Knaben dazubleiben. Zwischen dieser Nacht und der Hinrichtung, zu der ihn Cäsar verurteilte, verging nur äußerst kurze Zeit.

299, 4—10 Die Paracelsusstelle steht in den „Werken", Straßburg 1603, Bd. 2, p. 36

299, 12 das Wort..., welches, da die Begriffe fehlten, sich zu rechter Zeit eingestellt hatte] nach Goethe, Faust I, 1995 bis 1996 (vgl. W II, 334, 1)

299, 31 Jung-Stillings Theorie der Geisterkunde] Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister-Kunde in einer natur-, vernunft- und bibelmäßigen Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichtern und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müßte. Nürnberg 1808. N. A. 1834.

299, 32 Die „berühmte Prophezeihung" des französischen Erzählers Jacques Cazotte (1719—1792) wurde in den Œuvres choisies et posthumes von Jean François de Laharpe, Paris 1806, I, p. XXI—XXVI veröffentlicht und kam 1808 durch Jung-Stillings Theorie der Geister-Kunde, § 149—152, nach Deutschland. (Neuerdings wurde sie abgedruckt u. a. bei Max Kemmerich, Prophezeiungen, 1. Aufl. München 1911, 4. Aufl. München 1925, S. 293 bis 325 und bei Enno Nielsen, Das Unerkannte auf seinem Weg durch die Jahrtausende, Ebenhausen bei München 1922, S. 297 bis 303; vgl. auch Arthur Hübscher, Geschichtliche Weissagungen, Augustheft 1932 der Süddeutschen Monatshefte „Weissagungen", S. 739). Nach der Veröffentlichung Laharpes hat Cazotte i. J. 1788 den Teilnehmern einer Tischgesellschaft ihr persönliches Schicksal in der kommenden Revolution vorhergesagt: ihr Ende auf dem Schafott oder durch Gift. Jung-Stilling konnte die schon damals auftauchenden Zweifel an der Weissagung allerdings nur mit einem Leumundszeugnis für Cazotte und Laharpe zurückweisen. Aber noch H. Taine hat sie durchaus ernst genommen und sie am Schlusse seines Ancien régime vollständig wiedergegeben. In neuerer Zeit hat Walter Bormann, Die Nornen. Forschungen über Fernsehen..., Leipzig 1909, im einzelnen nachzuweisen versucht, daß die Voraussagen Cazottes schon vor Eintritt der Ereignisse bekannt waren.

299, 36 „ἆ δειλοί, τί κακὸν τόδε πάσχετε; νυκτὶ μὲν ὑμέων
εἰλύεται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γοῦνα,
οἰμωγὴ δὲ δέδηε, δεδάκρυνται δὲ παρειαί,
αἵματι δ' ἐρράδαται τοῖχοι καλαί τε μεσόδμαι.
εἰδώλων δὲ πλέον πρόθυρον, πλείη δὲ καὶ αὐλή,

ἱεμένων ἐρεβόσδε ὑπὸ ζόφον· ἠέλιος δὲ
οὐρανοῦ ἐξαπόλωλε, κακὴ δ' ἐπιδέδρομεν ἀχλύς."]

„Was für ein Leid geschah euch Armsten? Nächtiges Dunkel
Hält euer Haupt umhüllt und eure Gesichter und Kniee.
Stöhnende Klage tönt, und Tränen netzen die Wangen,
Blut trieft in den Nischen und an den prächtigen Wänden,
Schatten füllen den Hof und selbst die vordere Halle,
Drängend zum finsteren Reich in Erebos' Tiefen. Die Sonne
Schwand am Himmel dahin, und rings steigt grausiges Dunkel."
(Odyss. XX, 351—357)

300, 26 Der Bericht von Professor Ehrmann, dem Schwiegersohn des Dichters Gottlieb Konrad Pfeffel (1736—1809) lautet: Seit 1760 hielt Pfeffel sich einen Privatsekretär namens Sigmund Billing, der nachher Pfarrer in Kolmar geworden ist. Wenn Pfeffel an dessen Arm durch seinen Garten bei Kolmar ging, verspürte er, daß Billing an einer gewissen Stelle des Gartens jedesmal von einem Zittern befallen wurde. Befragt, gestand jener, daß ihm solches stets in der Nähe begrabener Menschengebeine überkomme. Nun gingen sie einmal in der Nacht an die Stelle. Da sah Billing eine weibliche Gestalt, ein wenig über der Erde schwebend und die rechte Hand auf dem Herzen. Pfeffel machte auf der Stelle verschiedene Bewegungen. „Jetzt", sagte Billing, „steht das Bild Ihnen zur Rechten ... jetzt vor ... jetzt hinter Ihnen ... jetzt sieht es über Ihre Schulter." Als Pfeffel einen Stab quer durch die Gestalt schlug, verglich Billing das mit dem Durchstreichen eines solchen durch eine Flamme, die sich nach scheinbarer Trennung wieder vereinigt. — In Gegenwart mehrerer Personen, ließ Pfeffel nachgraben, und man fand unter einer Schicht ungelöschten Kalkes ein Menschengerippe, das man dann in die Lauche versenkte. (Archiv für den tierischen Magnetismus, Bd. 10, H. 3, S. 151ff)

300, 29 F. Fischer's Somnambulismus] Fr. Fischer, Der Somnambulismus, Basel 1839. 1. und 2. Bd. Das Schlafwandeln und die Visionen. — Der tierische Magnetismus; 3. Bd. Das Hellsehen und die Besessenheit.

301, 19 Plinius (L. VII, epist. 27 ad Suram): In Athen war ein großes und geräumiges, aber verrufenes, unheilbringendes Haus. In der Stille der Nacht hörte man Eisenklirren und, wenn man genauer aufhorchte, Kettengerassel, anfangs wie aus der Ferne, dann aber ganz in der Nähe. Bald darauf pflegte dann das Gespenst zu erscheinen, ein abgehärmter, abgemagerter Greis mit langem Barte und struppigem Haupthaar, der Fesseln an den Füßen, Ketten an den Händen trug und sie schüttelte. Die Hausbewohner durchwachten daher aus Furcht traurige und schreckliche Nächte. Das viele Wachen führte Krankheiten und die stets wachsende Furcht den Tod herbei. Denn auch bei Tage, obgleich das Gespenst da nicht sichtbar war, schwebte ihnen die Erscheinung in der Einbildung vor Augen, und die Furcht währte länger als ihre Ursache. Nunmehr wurde das Haus verlassen und zur Einöde verdammt und ganz jenem Ungetüm preisgegeben. Dennoch ward es öffentlich ausgeboten, ob es nicht doch vielleicht jemand, dem sein großer Übelstand unbekannt wäre, kaufen oder mieten wollte. Der Philosoph Athenodoros kam nach Athen, las den Anschlag und vernahm den Preis. Die Wohlfeilheit war ihm verdächtig; er forschte nach allem, ließ sich über alles Auskunft geben, und dennoch, oder vielmehr nur um so eher, nahm er das Haus in Miete. Als es Abend zu werden beginnt, läßt er sich sein Lager im vordersten Zimmer herrichten, fordert Schreibtafel, Griffel, Licht, entläßt alle seine Leute ins Innere. Er selbst richtet Geist, Augen, Hand eifrig aufs Schreiben, damit nicht der unbeschäftigte Geist sich Erscheinungen und Schreckbilder schaffe. Anfänglich herrscht, wie überall, die Stille der Nacht. Bald aber klirrt Eisen, rasseln Ketten. Er wendet kein Auge, legt den Griffel nicht nieder, zeigt aber einen starken Geist und verwahrt sich gegen das, was er hört. Jetzt nimmt das Getöse zu und kommt immer näher. Bald ist es, als höre man es auf der Schwelle, bald im Innern des Zimmers. Er blickt auf und sieht und erkennt die ihm beschriebene Gestalt. Sie bleibt stehen und winkt mit dem Finger, als ob sie ihn rufen wollte. Auch er seinerseits gibt ein Zeichen mit der Hand, ein wenig zu warten, und fährt dann wieder fort, zu schreiben. Da rasselt die Gestalt mit den Ketten über dem Haupte des Schreibenden. Er schaut auf und winkt wie zuvor. Aber nicht lange zögert er, dann nimmt er das Licht und folgt ihr. Langsam geht jene voran, als drücke sie die Last ihrer Fesseln. Als sie aber den Vorhof des Hauses erreicht, verschwindet sie plötzlich und läßt ihn allein. Da rafft er Gras und Blätter zusammen und legt sie als Merkmal an die Stelle. Tags darauf begibt er sich zur Obrigkeit und beantragt, an der Stelle nachgraben zu lassen. Da fand man dann von Ketten umwundene Gebeine, die ein in der Erde verwester Körper nackt und kahl zurückgelassen hatte. Diese wurden auf Befehl der Behörde gesammelt und begraben und, nachdem sie also gehörig bestattet waren, blieb das Haus hinfort unbehelligt. Dies ist es, was ich auf den Bericht anderer hin glaube. (Die entsprechende Erzählung des Lucian, Philopseudes, c. 35, verlegt die Szene nach Korinth.)

301, 24 Plutarch, Kimon, I. c.: Zu Byzantion ließ Pausanias eine Jungfrau von vornehmer Familie, mit Namen Kleonike, in schändlicher Absicht zu sich rufen, welche ihm endlich von ihren Eltern aus Furcht und Zwang auch preisgegeben werden mußte. Schamhaft bat die Jungfrau die Wächter, die vor dem Schlafzimmer stan-

den, das Licht wegzunehmen, ging dann im Finstern leise auf das Bett zu, indessen Pausanias schon schlief, stieß aber dabei aus Versehen einen Leuchter um. Bei dem Geräusch fuhr Pausanias erschrocken auf, zückte, weil er sich von einem Feind überfallen wähnte, den neben ihm liegenden Dolch und stieß die Jungfrau nieder, die an der empfangenen Wunde starb. Nach ihrem Tode ließ sie dem Pausanias keine Ruhe mehr, sondern erschien ihm nächtlicherweile als Gespenst, mit drohender Gebärde den Vers sprechend: „Komm vor Gericht! Die Lust bringt Männern Verderben und Unglück." Durch diesen Vorfall wurden nun die Bundesgenossen vollends so sehr aufgebracht, daß sie unter Kimons Anführung den Pausanias förmlich belagerten. Er machte sich also aus Byzantion fort, und weil er von dem Gespenst noch immer beunruhigt wurde, nahm er seine Zuflucht zu dem Totenorakel in Herakleia, ließ die Seele der Kleonike heraufrufen und suchte ihren Zorn zu besänftigen. Sie erschien ihm auch endlich und sagte, er werde bald nach seiner Ankunft in Sparta von dieser Plage befreit werden, womit sie vermutlich auf sein bevorstehendes Ende anspielen wollte. [In Sparta des Hochverrats beschuldigt, flüchtete Pausanius in den Tempel der Athene, wo man ihm mit Gewalt nichts anhaben durfte. Aber man vermauerte die Tür und ließ ihn verhungern.]

301, 25 Pausanias, Attica I, 32 erzählt von dem Schlachtfeld von Marathon: Marathon ist gleich weit von der Stadt der Athener wie von Karystos in Euboia entfernt. Hier landeten [490 v. Chr.] die Barbaren und wurden in der Schlacht besiegt, verloren auch bei der Abfahrt einige Schiffe. Das Grab der Athener ist in der Ebene, auf ihm stehen Denksäulen, welche die Namen der Gefallenen enthalten. Abgesondert steht ein Denkmal des Miltiades, der jedoch erst später starb, nachdem ihm ein Feldzug gegen Paros mißlungen und er deshalb von den Athenern vor Gericht gestellt worden war. Hier nun kann man allnächtlich wiehernde Pferde und kämpfende Männer hören. Wer sich aber absichtlich und, um es genauer zu vernehmen, hingestellt hat, dem ist es nicht gut bekommen, wer es jedoch unbewußt und nur so zufällig tut, hat den Zorn der Dämonen nicht zu fürchten.

301, 28 Die Angaben des Sueton, Caligula, c. 59: Seine Leiche wurde heimlich in die Gärten der Familie Lamia geschafft, dort auf einem eilig zusammengeschichteten Scheiterhaufen nur halb verbrannt und dann unter dem Rasen leicht eingescharrt. Später erst ließen ihn seine Schwestern nach ihrer Rückkehr aus dem Exil wieder ausgraben, ordnungsgemäß verbrennen und bestatten. Allgemein bekannt ist, daß, bevor dies geschah, die Gartenwächter von Gespenstern beunruhigt wurden und daß auch in dem Hause, in dem er ums Leben kam, keine Nacht ohne Spuk verging, bis das Haus selbst bei einem Brande vernichtet wurde.

303, 17 εἴδωλα καμόντων] die Schattenbilder der Verblichenen (Ilias XXIII, 72 u. ö.)

303, 17 νεκύων ἀμενηνὰ κάρηνα] der Toten kraftlose Häupter (Odyss. X, 521)

306, 13 Über den Bericht Nicolais vgl. zu 294, 35, ferner Museum des Wundervollen, 2. Bd., Leipzig 1805: Kurz nach dem Tode des Präsidenten von Maupertuis hatte der Naturforscher Gleditsch einige Anordnungen in dem Kabinett der Naturgeschichte zu machen, worüber er Aufseher war. Er mußte durch den Sitzungssaal der Akademie der Wissenschaften gehen, ehe er in dies Kabinett kommen konnte. Es war Donnerstags vor der Sitzung, und als er in den Sitzungssaal trat, erblickte er den Herrn von Maupertuis in der ersten Ecke links aufrecht und unbeweglich stehen und sah, daß er die Augen stier auf ihn gerichtet hatte. Es war gegen drei Uhr nachmittags. Gleditsch aber war ein zu vernünftiger Naturforscher, als daß er hätte glauben sollen, Maupertuis, der zu Basel bei den Bernoullis gestorben war, sei wirklich in Berlin. Er sah diese Erscheinung für weiter nichts als eine Unordnung in seinem eigenen Gehirn an...

308, 29 Jung-Stillings Theorie der Geister-Kunde, § 198: König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Vater König Friedrichs II., stand mit König August II. von Polen in so freundschaftlichen Verhältnissen, daß sie einander, wenn's möglich war, wenigstens einmal des Jahres sahen. Dies geschah auch noch kurz vor dem Tode des letzteren; derselbe schien sich damals ziemlich wohl zu befinden, nur hatte er eine etwas bedenkliche Entzündung an einer Zehe. Die Ärzte hatten ihn daher vor jedem Übermaß in starken Getränken sehr gewarnt, und der König von Preußen, welcher dies wußte, befahl seinem Feldmarschall von Grumbkow (der den König bis an die Grenze begleitete und ihn dort in einem königlichen Schloß noch standesgemäß bewirten sollte), daß er bei jenem Abschiedsschmaus alles sorgfältig vermeiden möchte, wodurch die — dem König von Polen aus erwähnter Ursache von den Ärzten so sehr empfohlene Mäßigung im Genuß des Weines überschritten werden könnte. Als aber König August noch gleichsam zu guter Letzt einige Bouteillen Champagner verlangte, so gab Grumbkow, der diesen Wein selbst liebte, nach, und genoß dessen auch seinerseits so viel, daß er sich, indem er über den Hof des königlichen Schlosses in sein Quartier ging, an einer Wagendeichsel eine Rippe zerbrach und sich daher in einem Tragsessel zum König August bringen lassen mußte, als dieser seine Reise des andern Morgens sehr früh fortsetzen und ihm noch einige Aufträge an König Friedrich Wilhelm geben wollte. Hierbei war der König von Polen außer einem vorn geöffneten Hemd nur mit einem kurzen polnischen Pelz bekleidet. In eben diesem Aufzug, nur mit geschlossenen Augen, erschien er am 1. Februar 1733, ungefähr um 3 Uhr, dem Feldmarschall von Grumbkow und sagte

zu ihm: Mon cher Grumbkow! je viens de mourir ce moment a Varsovie. [Mein lieber Grumbkow! Ich bin soeben in Warschau gestorben]. Grumbkow, dem die Schmerzen des Rippenbruchs damals noch wenig Schlaf gestatteten, hatte unmittelbar zuvor, bei dem Schein seiner Nachtlampe und durch seine dünnen Bettvorhänge bemerkt, daß sich die Türe seines Vorzimmers, worin sein Kammerdiener schlief, öffne, daß eine lange menschliche Gestalt hereinkomme, in langsam feierlichem Schritt um sein Bett herumgehe und seine Bettvorhänge schnell öffne. Nun stand die Gestalt König Augusts, gerade so wie letzterer nur wenige Tage vorher lebendig vor ihm gestanden war, vor dem erstaunten Grumbkow und ging dann, nachdem er obige Worte gesprochen hatte, wieder zu eben der Tür hinaus. Grumbkow klingelte, fragte den zur nämlichen Tür hereinteilenden Kammerdiener, ob er den nicht auch gesehen habe, der soeben gerade da herein- und hinausgegangen sei? — Der Kammerdiener hatte nichts gesehen. Grumbkow schrieb sogleich den ganzen Vorgang an seinen Freund, den damals bei König Friedrich Wilhelms Hoflager befindlichen Kaiserlich-königlichen Gesandten und Feldmarschall Grafen von Seckendorf, und bat letzteren, die Sache dem König bei der Parade mit guter Art zu hinterbringen. Bei dem Gesandten von Seckendorf befand sich, als ihm das Grumbkowsche Billett schon früh um 5 Uhr zukam, dessen Schwestersohn Gesandtschaftssekretär von Seckendorf, nachheriger Brandenburg-Ansbachischer Minister und zuletzt kaiserlicher geheimer Rat. Jener sagte zu diesem, indem er ihm das Billett zum Lesen darbot: Sollte man nicht denken, die Schmerzen hätten den alten Grumbkow zum Visionär gemacht? Ich muß aber den Inhalt dieses Billetts noch heute dem König überbringen. Nach 40 Stunden (wenn ich nicht irre) langte durch die von Warschau nach Berlin von 3 zu 3 Stunden unterlegten polnischen Ulanen und preußischen Husaren die Nachricht in Berlin an, daß der König von Polen in der nämlichen Stunde, da Grumbkow jene Erscheinung gehabt hatte, zu Warschau gestorben sei.

309, 16 Indicavit et alius se domi suae...] Ein anderer wieder berichtete, er habe in seinem Hause... (Augustinus, de civitate Dei, XVIII, 18, 2. Die Stelle lautet vollständig: Indicavit et alius se domi suae per noctem, antequam requiesceret, vidisse venientem ad se quendam philosophum sibi notissimum sibique exposuisse non nulla Platonica, quae antea rogatus exponere noluisset. Et cum ab eodem philosopho quaesitum fuisset, cur in domo eius fecerit, quod in domo sua petenti negaverat: „Non feci, inquit, sed me fecisse somniavi." Ac per hoc alteri per imaginem phantasticam exhibitum est vigilanti, quod alter vidit in somnis. Ein anderer wieder berichtete, er habe in seinem Hause des Nachts, ehe er sich zur Ruhe begab, einen ihm sehr bekannten Philosophen zu Besuch kommen sehen, und der habe ihm einige Stellen aus Plato erklärt, die er ihm vordem auf Ersuchen nicht habe erklären wollen. Und als man diesen Philosophen dann fragte, warum er in seinem eigenen Hause das Ersuchen abgelehnt und dem Bittsteller hinterher in dessen Haus gewillfahrt habe, erwiderte er: „Ich habe ihm nicht gewillfahrt, sondern nur geträumt, daß ich ihm gewillfahrt hätte." Und demnach ist dem Bittsteller durch ein Bild seiner Vorstellungskraft in wachem Zustand das vor Augen geführt worden, was der Philosoph im Traume sah.)

309, 26 Jung-Stilling, Theorie der Geister-Kunde, § 101: In der Nähe von Philadelphia... wohnte ein einsamer Mann in einem einsamen Hause; er war sehr wohltätig, aber äußerst eingezogen und verschwiegen; das Publikum erzählte wunderbare Dinge von ihm, unter andern auch das, daß er einem verborgene Sachen entdecken könne. Nun trug es sich zu, daß ein Schiffskapitän aus Philadelphia mit seinem Schiff nach Afrika und Europa reisen mußte; er versprach seiner Frau, in einer bestimmten Zeit wiederzukommen und ihr auch verschiedenemal zu schreiben. Sie harrte und harrte, aber es kamen keine Briefe; die bestimmte Zeit verstrich, und ihr geliebter Mann blieb aus... Endlich riet ihr ein Freund, sie sollte doch einmal zu dem einsamen frommen Mann gehen und ihm ihren Jammer erzählen. Die Frau befolgte diesen Rat und ging zu ihm; nachdem sie ihm alles gesagt und geklagt hatte, sagte er zu ihr, sie möchte da eine Weile verziehen, bis er wiederkäme und ihr Antwort brächte; sie setzte sich, um zu warten und der Mann ging durch eine Tür in sein Kabinett. Als er aber auch der Frau etwas zu lange blieb, so stand sie auf, ging an das Gucfenster in der Tür, hob das Vorhängchen auf und sah hinein, er lag auf dem Sofa oder Kanapee wie ein Toter, flugs ging sie wieder zurück an ihren Ort. Endlich kam er und erzählte ihr, ihr Mann sei in London in dem und dem Kaffeehaus, er werde aber nächstens kommen; dann sagte er ihr auch die Ursachen, warum er ihr nicht habe schreiben können. Jetzt ging die gute Frau ziemlich beruhigt nach Hause. Was der einsame Mann gesagt hatte, traf pünktlich ein, ihr Gemahl kam wieder und die Ursachen seines Aufenthalts und seines Nichtschreibens waren gerade die nämlichen. Jetzt war die Frau begierig zu wissen, was es geben würde, wenn sie mit ihrem Mann den einsamen Freund besuchte? — Dieser Besuch wurde veranstaltet, als aber der Kapitän den Mann sah, so entsetzte er sich; hernach erzählte er seiner Frau, daß er diesen nämlichen Mann an dem und dem Tage — es war gerade der, an dem die Frau bei ihm gewesen — zu London im Kaffeehaus gesehen, und daß er ihm erzählt habe, seine Frau sei sehr bekümmert um ihn, dann habe er ihm die Ursachen seiner verzögerten Rückreise und seines Nichtschreibens gesagt, und daß er

nächstens kommen würde, worauf sich dann dieser Mann unter den Leuten verloren habe.

310, 5 Im Archiv für den tierischen Magnetismus, VIII, 3, S. 120 erzählt Dr. med. Bende Bendsen: Peter Müller auf dem Langenberge im Kirchspiel Enge ließ sich eines Sonntagmorgens von seinem Knechte zur Kirche fahren, um das Abendmahl zu nehmen. Der Knecht fuhr gleich darauf nach Hause und spannte die Pferde vom Wagen. Als er aber diese in den Stall bringt, sieht er seinen Brotherrn im Schlafrock und Pantoffeln, mit einer weißen Mütze bedeckt (des Mannes Morgenanzug), langsam im Stalle auf und ab gehen, das Angesicht nach dem Vieh hin gerichtet. Dies Gesicht machte einen so übelen Eindruck auf ihn, daß er noch mehrere Stunden darnach ganz verstimmt war und kein Wort sprach. Als er seinen Herrn wieder von der Kirche abholte, bemerkte dieser an ihm eine auffallende Veränderung und fragte nach der Ursache derselben, die aber der Knecht anfangs nicht angeben wollte. Nach ihrer Zuhausekunft ruft er ihn in ein abseitiges Zimmer und verlangt hier ernstlich, daß er sagen solle, was ihm begegnet sei, worauf der Knecht, dem Befehle gehorchend, die wahre Ursache angibt. „Spanne gleich wieder vor und fahre mich nach meinem Freunde Pastor Hinrichsen in Leck [bei Tondern in Schleswig], sagte der Hausherr. Der Knecht folgt dem Befehle und beide fahren ab. Kaum beim Prediger angekommen, verlangt der Doppelgänger mit diesem allein zu sprechen, erzählt ihm noch den sonderbaren Fall und verlangt etwaigen Aufschluß darüber. Als der Prediger den Knecht genau befragte, zu welcher Stunde er das Gesicht wahrgenommen habe, ergab es sich, daß es zu derselben Zeit gewesen sein müsse, als der Müller das Abendmahl genommen habe. „Nun sagen Sie mir aufrichtig", fuhr er gegen diesen fort, „wo hatten Sie Ihre Gedanken, als Sie am Altare standen?" Antwort: „Wenn ich die Wahrheit frei bekennen soll, so dachte ich an mein Stallvieh." „Nun, da haben Sie den Grund der Erscheinung, einen andern kann ich Ihnen nicht angeben." — Görbing Frank, ein aus Thüringen stammender Schauspieler, erzählt: Wie er einst auf der Reise nach seiner väterlichen Heimat begriffen gewesen, habe er es herzlich bedauert, daß er mit den Seinigen die Freuden der Kirmes nicht teilen könne, da er nun erst nach Beendigung des Festes bei ihnen anlangen werde. Der Gedanke an die größten Freuden seiner Kindheit und Jugend riß ihn so mächtig hin, daß er sich ganz demselben überließ, wie ein Träumender des Weges daherschlenderte und mit voller Seele bei den Seinigen war. Als er nun einige Tage nachher wirklich bei ihnen ankam, erfuhr er, daß sie alle sein, gerade zur Zeit jener so lebhaften Sehnsucht über den Hof daherschreitendes „Bilderich" für das wirkliche gehalten, welches sie dennoch gleich darauf überall vergebens gesucht hätten. — Folgende Mitteilung ist von der Patientin eines dänischen Arztes: Er hatte ihr eines Tages versprochen, sie noch denselbigen Abend zu einer festgesetzten Stunde besuchen zu wollen. Gerade zu der bestimmten Zeit geht auch die Tür des Krankenzimmers auf, und der Arzt tritt herein, aber ohne ein Wort zu sagen. Die Kranke betrachtet ihn eine Weile und spricht endlich, wie er noch immer schweigend dasteht: „Guten Abend, Herr Doktor!" — worauf die von ihr für wirklich gehaltene Erscheinung mit einem tief aus der Brust gepreßten, sehr ängstlichen Seufzer verschwindet. Als nachher der Arzt wirklich zu ihr kam, äußert sie ihr Erstaunen gegen ihn über die gehabte Erscheinung und erfährt nun folgendes aus seinem eigenen Munde. Sie wäre nicht die Erste, der dies widerfahren sei. Es begegne ihm nicht selten, daß er wider seinen Willen aufgehalten werde, wenn er versprochen habe, zu dieser oder jener Zeit einen Kranken besuchen zu wollen, was ihm jedesmal äußerst unangenehm sei. Wenn nun in demselben Augenblicke der Gedanke: Du sollst diesen oder jenen Patienten besuchen, lebhaft in ihm erwache, so stelle sich oft dem Kranken sein Bild dar, wie mehrere versichert hätten, und was er auch jedesmal selbst mitfühle, wenn es geschehe. Er bitte sie aber inständigst, daß sie ihn dann nie wieder anreden möge, weil dies ihm ein unnennbar peinliches Gefühl erregе.

312, 38 pius horror] frommer Schauder

313, 4 apparitiones et territiones Diaboli externae, quibus corpus, aut aliud quid in sensus incurrens sibi assumit, ut homines infestet] Äußere Erscheinungen und Schreckgestalten des Teufels, vermöge deren er einen Leib oder etwas anderes sinnlich Wahrnehmbares annimmt, um die Menschen zu beunruhigen (C. F. Romani schediasma polemicum, an dentur spectra, magi et sagae, Lips. 1703)

313, 21 οὕτω βεβαίως ἑαίστευε, μηδὲν εἶναι τὰς ψυχὰς ἔτι, ἔξω γενομένας τῶν σωμάτων.] so sicher war er überzeugt, daß die Seelen nichts mehr seien, wenn sie den Körper verlassen hätten (Lucian, Philopseudes, c. 32)

315, 20 γυνὴ ἱερά, θεόμοιραν ἔχουσα φύσιν παραλογοτάτην · ὕδωρ γὰρ ἐγχέουσα ἀκραιφνὲς ποτηρίῳ τινὶ τῶν ὑαλίνων, ἑώρα κατὰ τοῦ ὕδατος εἰσω τοῦ ποτηρίου τὰ φάσματα τῶν ἐσομένων πραγμάτων, καὶ προὔλεγεν ἀπὸ τῆς ὄψεως αὐτά, ἅπερ ἐμελλεν ἔσεσθαι πάντως · ἡ δὲ πεῖρα τοῦ πράγματος οὐκ ἔλαθεν ἡμᾶς.] Es war eine heilige Frau, welche eine von Gott verliehene unbegreifliche Anlage hatte; denn nachdem sie reines Wasser in einen gläsernen Becher gegossen hatte, sah sie auf dem Grunde des Wassers im Becher die Erscheinungen zukünftiger Begebenheiten und sagte nach dem, was sie gesehen hatte, dieselben, wie sie eintreffen würden, vollkommen voraus; und die Bestätigung der Sache ist uns nicht entgangen. (Photius, Bibliotheke, ed. Bekker II p. 347 b 7—13)[1] — Vgl. Kerner, Seherin, S. 64.

317, 30 „Ist das außer, oder in mir?"] Shakespeare, Macbeth II, 1.

320, 19 = E, 24, 31

321, 14 = 285, 19 (= N 104, 33)

324, 7 experto credo Roberto] Glaub es dem Robertus, der es selbst erfuhr! (Nach dem Vergilischen Experto credite!, Aeneis XI, 283, das sich auch in Ovids Ars amandi III, 511 findet, dann bei Silius Italicus, Punica VII, 395 zu Credo experto, bei Serenus Sammonicus, Liber medicinalis V, 367 zu Experto credo abgewandelt ist; in der vorliegenden Form zuerst in dem maccaronischen Gedicht des Antonius de Arena, † 1544: Ad compagnones, im 3. Verse des consilium pro dansatoribus; von Neander, Ethica vetus et sapiens, Lips. 1590, 89 als sprichwörtlich bezeichnet.)

327, 18 = W II, 194, 23

327, 34 Über den Fall der Auguste Kachler vgl. Schopenhauers Bericht N, 103, 1 — 104, 7.

328, 1 Die zitierte Stelle findet sich bei Joseph Ennemoser, Anleitung zur Mesmerischen Praxis, Stuttgart und Tübingen 1852, S. 109.

328, 22 aegri somnia] Krankenträume (Horaz, ars poet. 7)

331, 4 Le bonheur n'est pas chose aisée: il est très difficile de le trouver en nous, et impossible de le trouver ailleurs.] Das Glück ist keine leichte Sache: es ist sehr schwer, es in uns selbst, und unmöglich es anderswo zu finden. (Chamfort, œuvres recueillies. Caractères et anecdotes p. 433)

334, 9 de utilitate ex adversis capienda] vom Nutzen des Unglücks

334, 20 nous laisserons ce monde-ci aussi sot et aussi méchant que nous l'avons trouvé en y arrivant.] Wir werden diese Welt ebenso dumm und ebenso schlecht verlassen, wie wir sie gefunden haben, als wir in ihr ankamen. (Voltaire)

335, 30 περὶ τοῦ μείζονα εἶναι τὴν παρ' ἡμᾶς αἰτίαν πρὸς εὐδαιμονίαν τῆς ἐκ τῶν πραγμάτων.] daß die Ursache der Glückseligkeit, die in uns liegt, größer sei, als die, welche aus den Dingen stammt. (Clemens Alex. Strom. II, 21, opp. polem. ed. Wirceb. p. 362; ed. Migne p. 1079)

337, 10 Auch bei Seneca, epist. 80 findet sich das Bild vom menschlichen Leben als einem Mimus (vgl. zu W I 390, 29).

338, 30 Volk und Knecht und Überwinder,
Sie gestehn, zu jeder Zeit,
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit.]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch VIII, 7. Stück.

339, 24 Gemmas, marmor, ebur, Tyrrhena sigilla, tabellas,
Argentum, vestes Gaetulo murice tinctas,
Sunt qui non habeant, est qui non curat habere.]
Elfenbein, Marmor, Geschmeide, Tyrrhenische Statuen, Bilder,

[1] Im Original mit einigen Abweichungen.

Silbergerät und Gewänder, gefärbt mit gaetulischem Purpur,
Viele entbehren dergleichen, doch einer begehrt sie durchaus nicht.
(Horaz, epist. II, 2, 180.)

340, 8 jure divino] nach göttlichem Recht

340, 11 = E, 57, 4

342, 2 similis simili gaudet.] Gleich und gleich gesellt sich gern. (Sprichwörtlich; schon Homer, Odyss. XVII, 218.)

342, 28 habes, habeberis] hast du, so giltst du (Petronius, sat. 77, 6)

343, 30 ἡ γὰρ φύσις βεβαία, οὐ τὰ χρήματα.] Denn die Natur ist zuverlässig, nicht das Geld. (Aristot., Eth. Eudem. VII, 2 p. 1238a 12)[1]

344, 7 mens sana in corpore sano] gesunder Geist in gesundem Körper (Juvenal, sat. 10, 356)

344, 26 truism] Gemeinplatz

345, 18 ὁ βίος ἐν τῇ κινήσει ἐστί.] Das Leben besteht in der Bewegung. (Aristot., de anima I 2, p. 403b 25: τὸ ἔμψυχον δὴ τοῦ ἀψύχου — διαφέρει κινήσει.)

345, 25 motus peristalticus] Wurmbewegung

345, 38 omnis motus, quo celerior, eo magis motus] je schneller eine Bewegung ist, desto mehr ist sie Bewegung.

346, 9 = W I, 105, 32

347, 1 πάντες ὅσοι περιττοὶ γεγόνασιν ἄνδρες, ἢ κατὰ φιλοσοφίαν, ἢ πολιτικὴν, ἢ ποίησιν, ἢ τέχνας, φαίνονται μελαγχολικοὶ ὄντες] Alle Menschen, die sich ausgezeichnet haben, sei es in der Philosophie, in der Politik, in der Dichtkunst, in den Künsten, scheinen melancholisch zu sein. (Aristot., problem. 30, 1, p. 953a 10. Vgl. W II, 438, 13.)

347, 5 Aristoteles ait, omnes ingeniosos melancholicos esse.] Aristoteles sagt, alle genialen Menschen seien melancholisch. (Cic. Tusc. I, 33, 80; vgl. W II, 438, 12)

347, 10 Nature has fram'd strange fellows in her time:
Some that will evermore peep through their eyes,
And laugh, like parrots, at a bagpiper;
And others of such vinegar aspect,
That they'll not show their teeth in way of smile,
Though Nestor swear the jest be laughable.]
Natur bringt wunderliche Käuz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack;
Ein andrer von so sauerm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaaß sei lachenswert.
(Shakespeare, Kaufmann von Venedig. I, 1 Schlegels Übersetzung)[2]

347, 18 δύσκολος und εὔκολος] mürrisch und heiter

348, 9 δυσκολία] mürrische Seelenverfassung

348, 30 εὐκολία] heitere Seelenverfassung

349, 5 Οὗτοι ἀπόβλητ' ἐστὶ θεῶν ἐρικυδέα δῶρα,

[1] Im Original: βεβαῖον

[2] Schopenhauers Übersetzung 347, 35ff.

"Οσσα κεν αὐτοὶ δῶσιν, ἑκὼν δ'οὐκ ἄν τις ἕλοιτο.]
Nicht zu verachten sind der Götter herrliche Gaben,
Die sie allein nur verleihen, die keiner erwirbt nach Belieben.
(Ilias III, 65)

351, 17 omnis stultitia laborat fastidio sui.] Alle Dummheit leidet an ihrem eigenen Überdruß. (Seneca, epist. 9, § 22)

351, 18 Des Narren Leben ist ärger, denn der Tod.] Jesus Sirach 22, 12

352, 3 ozio lungo d'uomini ignoranti] die Langeweile der Unwissenden (Ariosto, Orlando furioso XXXIV, 75)

353, 28 ...daß, in allen Dingen, Jeder zuletzt auf sich selbst zurückgewiesen wird] Wir mögen unter dem Schutz von Eltern und Verwandten emporkommen, wir mögen uns an Geschwister und Freunde anlehnen, durch Bekannte unterhalten, durch geliebte Personen beglückt werden, so ist doch immer das Final, daß der Mensch auf sich zurückgewiesen wird... (Goethe, Dichtung und Wahrheit, 3. Teil, 15. Buch, zu Anfang)

353, 31 Still to ourselves in ev'ry place consign'd,
Our own felicity we make or find.]
Nur auf uns selbst sind wir stets angewiesen,
An allen Orten und zu allen Zeiten.
Darum, willst du Glückseligkeit genießen,
So kannst du sie nur selber dir bereiten.
(Oliver Goldsmith, The Traveller, v. 431)

353, 37 ἡ [γάρ] εὐδαιμονία τῶν αὐτάρκων ἐστί.] [Denn] das Glück gehört denen, die sich selbst genügen. (Aristot., Eth. Eudem. VII, c. 2, p. 1238a 12)

354, 28 Mr. Descartes est le plus heureux de tous les hommes, et sa condition me semble digne d'envie.] Herr Descartes ist der glücklichste unter allen Menschen, und seine Lage scheint mir beneidenswert. (Baillet, Vie de Descartes, Paris 1691, liv. VII, ch. 10, p. 310; verkürzt)

355, 8 Horaz erzählt von dem Straßenhändler Volteius, der ein Bauerngut zum Geschenk erhält, aber seinen Wohltäter Philippus bald wieder anfleht: Gib mich meinem vorigen Stande zurück. „Wer einmal mit Augen sah, wie das Weggegebene so viel besser war als das Herbeigewünschte, der kehre beizeiten um, zurück zu dem, was er verließ. Ein jeder messe sich nach seinem eignen Maß: das ist die wahre Weisheit." (Horaz, epist. I, 7)

355, 24 ἐνέργειαν εἶναι τὴν εὐδαιμονίαν, κατ' ἀρετήν, ἐν πράξεσι προηγουμέναις κατ' εὐτυχίαν.] Die Glückseligkeit sei eine tugendmäßige Betätigung in Angelegenheiten, welche den gewünschten Erfolg haben. (Stobaeus, Ecl. eth. II, c. 7, vol. 2, p. 126, Wachsmuth)

356, 6 Exit saepe foras magnis ex aedibus ille,
Esse domi quem pertaesum est, subitoque reventat;
Quippe foris nihilo melius qui sentiat esse.
Currit, agens mannos, ad villam praecipitanter,
Auxilium tectis quasi ferre ardentibus instans:
Oscitat extemplo, tetigit quum limina villae;
Aut abit in somnum gravis, atque oblivia quaerit;
Aut etiam properans urbem petit, atque revisit.]
Oft verläßt er den großen Palast und eilet ins Freie,
Weil ihn das Haus anekelt, bis daß er plötzlich zurückkehrt,
Weil er fühlt, daß er draußen um nichts sich besser befindet.
Oder er jagt mit den Rossen in schleunigem Trabe zur Villa,
Als wenn brennte das Haus, und er eilte das Feuer zu löschen;
Aber sobald er die Schwelle betreten hat, gähnt er gelangweilt,
Oder er fällt in Schlaf und sucht sich selbst zu vergessen.
Wenn er nicht vorzieht, sich wieder zurück zur Stadt zu begeben.
(Lucretius, III, 1073, genauer 1060 — 1067 Lachmann)

358, 15 θεῶν ῥεῖα ζωόντων] der leichthin lebenden Götter (Ilias VI, 138; Odyss. IV, 805: θεοὶ ῥεῖα ζώοντες)

358, 21 tout l'esprit, qui est au monde, est inutile à celui qui n'en a point.] Aller Geist auf der Welt hilft dem nichts, der selbst keinen hat. (Labruyère, les caractères, chap. de l'homme, éd. Didot, Paris 1880, p. 255.)

359, 21 = E, 210, 36

360, 15 otium sine litteris mors est et hominis vivi sepultura] Muße ohne geistige Beschäftigung ist ein Tod und ein Lebendigbegrabensein des Menschen. (Seneca, epist. 82, 3)

362, 16 Πλοῦτος ὁ τῆς ψυχῆς πλοῦτος μόνος ἐστὶν ἀληθής,
Τ'ἄλλα δ'ἔχει ἄτην πλείονα τῶν κτεάνων.]
Wahrer Reichtum ist nur der innere Reichtum der Seele,
Alles das übrige bringt Ungemach mehr als Gewinn.
(Lucian, epigr. 12, p. 677)

362, 32 Δοκεῖ δὲ ἡ εὐδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι.] Das Glück scheint in der Muße zu bestehen. (Aristot., Eth. Nicom. X, 7, p. 1177b 4.)

362, 34 (Σωκράτης) ἐπῄνει σχολήν, ὡς κάλλιστον κτημάτων.] (Sokrates) pries die Muße als den schönsten Besitz. (Diog. Laërt. II, cap. 5, § 31. Vgl. Xenophon, Symp. 4, 44.)

363, 2 τὸν εὐδαίμονα βίον εἶναι τὸν κατ' ἀρετὴν ἀνεμπόδιστον.] Das glückliche Leben ist dasjenige, in welchem die Tüchtigkeit sich ungehindert entfalten kann. (Aristot., Polit. IV, 11, p. 1295a 36.)

363, 6 = W II, 441, 26

363, 18 difficilis in otio quies] Gefährlich ist in der Muße die Ruhe.

364, 17 Πολλῷ τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας πρῶτον ὑπάρχει.]Verständig zu sein ist der Hauptteil des Glücks. (Sophoeles, Antigone 1328)

364, 21 Ἐν τῷ φρονεῖν γὰρ μηδὲν ἥδιστος βίος.] Im Unverstand besteht das angenehmste Leben. (Sophoeles, Ajax 550, Dindorf 554)

364, 36 ἄμουσος ἀνήρ] der amusische Mensch

365, 11 (= 359, 21) = E, 210, 36

367, 7 victus et amictus] Nahrung und Kleidung

367, 15 Diog. Laërt. X, c. 27, § 149, in Übersetzung: Unter den Begierden sind die einen natürlich und notwendig, die andern natürlich und nicht notwendig; noch andere weder natürlich noch notwendig, sondern Erzeugnisse nichtigen Wahns. — § 127 (aus einem Briefe Epikurs an Menoikeus): Zudem muß man bedenken, daß die Begierden teils natürlich teils nichtig sind und daß die natürlichen teils notwendig teils nur natürlich sind; die notwendigen hinwiederum sind notwendig teils zur Glückseligkeit teils zur Vermeidung körperlicher Störungen teils für das Leben selbst.

367, 16 Cic., de finibus 1, c. 14, in Übersetzung: Denn welche Unterscheidung ist wohl nützlicher und für ein gutes Leben geeigneter als die, welche Epikur gegeben hat? In die eine Klasse der Begierden stellte er die natürlichen und zugleich notwendigen, in die zweite die natürlichen, aber nicht notwendigen, und in die dritte die, welche weder natürlich noch notwendig sind. Ihr Verhältnis ist derart, daß die notwendigen ohne viele Mühe und Kosten sich befriedigen lassen. Ebenso verlangen auch die natürlichen nicht viel, weil die Natur selbst die Güter, mit denen sie zufrieden ist, bereitet und abgrenzt; nur von den eitlen Begierden kann weder ein Maß noch ein Ende gefunden werden. — c. 16: Denn die natürlichen Begierden können leicht und ohne Verletzung anderer befriedigt werden, und den eitlen Begierden darf man nicht nachgeben, da sie kein Wünschenswertes begehren, und in dem Unrecht selbst mehr Schaden enthalten ist, als Vorteil in den Dingen, die durch das Unrecht erlangt werden.

368, 30 Τοῖος γὰρ νόος ἐστὶν ἐπιχθονίων ἀνθρώπων,
Οἷον ἐφ' ἡμαρ ἄγει πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.]
Denn so ist die Gesinnung der Erde bewohnenden Menschen,
Wie der Tag, den schenkte der Vater der Götter und Menschen.
(Odyss. XVIII, 136—137)[1])

369, 16 ἀγαθὰ πρός τι] Güter für einen bestimmten Zweck

371, 24 A woman of fortune being used to the handling of money, spends it judiciously: but a woman who gets the command of money for the first time upon her marriage, has such a gust in spending it, that she throws it away with great profusion.] Ein begütertes Weib, gewöhnt mit Geld umzugehen, verwendet es verständig: aber ein Weib, welches nach seiner Heirat zum ersten mal über Geld verfügt, hat solches Vergnügen daran, es auszugeben, daß es dasselbe mit großer Verschwendung vergeudet. (Boswell, Life of Johnson, aetatis anno 67 [nicht 64], London 1848, p. 288 = Sch.s Exemplar HN V, [1654].)

372, 7 sui juris] sein eigener Herr

373, 23 Ueber's Niederträchtige
Niemand sich beklage:
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.]
Goethe, Westöstlicher Diwan, Buch V, Wanderers Gemütsruhe.

373, 29 tête levée] erhobenen Hauptes

373, 31 médiocre et rampant] mittelmäßig und kriechend

373, 37 nous n'avons que deux jours à vivre; ce n'est pas la peine de les passer à ramper sous des coquins méprisables] Wir haben nur zwei Tage zu leben; es ist nicht der Mühe wert, sie damit hinzubringen, daß wir vor verächtlichen Schurken kriechen. (Voltaire, Œuvres, éd. Beuchot, 26. p. 116; 46, p. 97 sq.)

374, 5 Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat
Res angusta domi.]
Hoch zu kommen ist schwer, wo enge Lage im Hause
Hemmt die Entfaltung der Kraft.
(Juvenal, sat. 3, 164)

376, 4 Sic leve, sic parvum est, animum quod laudis avarum
Subruit ac reficit.]
So geringfügig ist, was niederdrückt und erhebet
Den, der dürstet nach Lob.
(Horaz, epist. II, 1, 179.)

377, 37 Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter.] Wertlos ist, was du weißt, wenn nicht auch andere wissen, Daß du es weißt. (Persius I, 27)

378, 10 qu'en dira-t-on] Was wird man dazu sagen?

379, 13 point d'honneur und puntiglio] das Ehrgefühl

379, 25 grande nation] große Nation

381, 8 Etiam sapientibus cupido gloriae novissima exuitur.] Die Ruhmsucht wird auch von den Weisen zuallerletzt abgelegt. (Tacitus, hist. IV, 6. Schon Platon hat nach Athenäus XI p. 507 D gesagt: ἔσχατον τὸν τῆς δόξης χιτῶνα ἐν τῷ θανάτῳ αὐτῷ ἀποδυόμεθα.)

381, 34 = W II, 16, 30

383, 1 sus Minervam (docet)] Das Schwein (belehrt) die Minerva. (Vgl. Cicero, Acad. post. I, 5, 18: Nam etsi non sus Minervam, ut aiunt, tamen inepte, quisquis Minervam docet. Wenn ich auch nicht als Schwein die Minerva, wie man sagt, belehren will, so verfährt doch jeder töricht, der die Minerva belehrt.)

383, 4 sume superbiam, quaesitam meritis.] Eigne den Stolz dir zu, den durch Verdienst du erwarbst.
(Horaz, od. III, 30, 14.)

383, 21 = F, 85, 20

383, 33 Warum giebt sich nicht leicht jemand, der es nicht ist, für einen Deutschen aus, sondern gemeiniglich, wenn er sich für etwas ausgeben will, für einen Franzosen oder Engländer?] Lichtenberg, Vermischte Schrif-

[1]) Im Original ἐπ' ἦμαρ und ἄγῃσι.

ten, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. II, S. 122

384, 34 pour le mérite] für das Verdienst

384, 36 ça va sans dire] ohne daß man es besonders sagen muß.

385, 19 pro parte virili] als vollgültiger Mensch

386, 30 ἐστι ἡ λοιδορία διαβολὴ σύντομος.] Die Injurie ist eine summarische Verleumdung

387, 24 τῶν ἐφ' ἡμῖν] zu dem gehörig, was von uns abhängt (Terminus der Stoiker)

388, 22 de bona autem fama Chrysippus quidem et Diogenes, detracta utilitate, ne digitum quidem, ejus causa, porrigendum esse dicebant. Quibus ego vehementer assentior.] Vom guten Ruf aber sagten Chrysippus und Diogenes, man solle, abgesehen vom Nutzen, ihm zuliebe auch nicht einen Finger rühren. Ich stimme ihnen durchaus zu. (Cio., de finibus, III, 17, 57.)

388, 27 nous n'aimons pas l'estime pour l'estime, mais uniquement pour les avantages qu'elle procure.] Wir lieben die Ehre nicht um der Ehre, sondern allein um des Vorteils willen, den sie bringt. (Helvetius, De l'esprit, III, ch. 13, Abs. 15.)

390, 18; 391, 14 esprit de corps] Gemeingeist

391, 36 Herodot, I, 199, in Übersetzung: Nun aber kommt der häßlichste Brauch bei den Babyloniern. Jedes Weib des Landes muß einmal in ihrem Leben bei dem Tempel der Aphrodite sich niedersetzen und von einem Fremden sich beschlafen lassen. Viele, die sich mit den andern nicht gemein machen wollen, weil sie sich auf ihr Geld etwas einbilden, fahren nach dem Heiligtum in bedecktem Wagen und haben hinter sich eine zahlreiche Dienerschaft. Die meisten aber tun also: sie sitzen im heiligen Hain der Aphrodite und haben einen Strick um den Kopf, eine Menge Weiber; denn die einen kommen und andere gehen. Und mitten zwischen den Weibern durch gehen schnurgerade Gassen nach allen Richtungen. Da gehen denn die Fremden und suchen sich eine aus. Und wenn ein Weib hier einmal sitzt, so darf sie nicht eher wieder nach Hause, als bis ein Fremder ihr Geld in den Schoß geworfen und sie außerhalb des Heiligtums beschlafen hat. Wenn er das Geld hinwirft, so muß er sprechen: Im Namen der Göttin Mylitta. Mylitta heißt nämlich bei den Assyriern Aphrodite. Das Geld mag nun so viel sein wie es will, sie darf es nicht verschmähen; das ist verboten, denn es ist geweihtes Geld. Und mit dem ersten besten, der ihr Geld hinwirft, mit dem muß sie gehen und darf keinen abweisen. Wenn sie sich nun hat beschlafen lassen und sich dadurch der Göttin geweiht hat, so geht sie wieder nach Hause, und fortan kann man ihr noch so viel bieten, sie tut es nicht wieder. Die nun hübsch aussehen und wohl gewachsen sind, die kommen bald wieder nach Hause; die häßlichen aber müssen lange Zeit dableiben und können das Gesetz nicht erfüllen, ja manche bleiben wohl drei bis vier Jahre. An einigen Orten auf Kypros herrscht ein ähnlicher Brauch.

393, 11 levioris notae maculа] ein Flecken von geringerer Bedeutung

393, 20 = E, 127, 8

395, 11 ut quisque contemtissimus et ludibrio est, ita solutissimae linguae est.] Je verächtlicher und lächerlicher einer ist, desto loser ist seine Zunge. (Seneca, de constantia sapientis, 11, 3; frei zitiert)

395, 18 Was klagst du über Feinde?
Sollten Solche je werden Freunde,
Denen das Wesen, wie du bist,
Im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch VI, Spruch 14

396, 35 = G, 119, 19

398, 1 quid multa?] Warum [noch] vieles?

401, 1 = 379, 13

401, 22 πάταξον μὲν οὖν, ἄκουσον δέ] Schlage mich, aber höre mich an! (Plutarch, Themistocles 11, § 20)

401, 27 si quelqu'un s'avisait de dire que Démosthène fut un homme d'honneur, on sourirait de pitié; — — — Cicéron n'était pas un homme d'honneur non plus.] Wenn jemand sich einfallen ließe, zu behaupten, Demosthenes sei ein Mann von Ehre gewesen, so würde man nur mitleidig lächeln: — — — Cicero war ebensowenig ein Mann von Ehre. (C. Durand, Soirées littéraires, Rouen 1828, II, p. 300.)

402, 24 Νικόδρομος ἐποίει] das Werk des Nikodromos

402, 35 „At sapiens colaphis percussus, quid faciet?" quod Cato, cum illi os percussum esset: non exanduit, non vindicavit injuriam: nec remisit quidem, sed factam negavit.] „Aber was soll der Weise tun, wenn er mit Faustschlägen traktiert wird?" Was Cato tat, als man ihn ins Gesicht geschlagen hatte: er ereiferte sich nicht, rächte sich auch nicht für die Beleidigung, verzieh sie auch nicht, sondern erklärte, sie sei gar nicht erfolgt. (Seneca, de constantia sapientis, 14, 3)[1]

403, 11 „die Macht der Verhältnisse"] Ludwig Robert, Die Macht der Verhältnisse (Cotta 1819.) Das Drama hat am 30. November 1815 am Kgl. Schauspielhaus in Berlin seine Erstaufführung erlebt und ist bis 1828 dreizehn mal gespielt worden. Sch. mag es also in Berlin gesehen haben.

403, 18 Die Geschichte des Herrn Desglands erzählt Schopenhauer in der „Skizze einer Abhandlung über die Ehre" folgendermaßen:

Zwei Leute von Ehre, davon Einer Desglands genannt wird, machen derselben Frau ihren Hof: und wie sie bei Tische neben einander ihr gegenüber sitzen und Desglands sich bemüht, durch die lebhafteste Unterhaltung ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, während sie zerstreut ihn nicht

[1]) Vgl. de ira III, 11: Socratem aiunt colapho percussum nihil amplius dixisse quam molestum esse, quod nescirent homines quando cum galea prodire deberent.

zu hören scheint, sondern ihre Augen stets nach seinem Nebenbuhler schweifen; da bewirkt in Desglands Hand, welche eben ein frisches Ei hielt, die Eifersucht ein krankhaftes Zusammenpressen, wodurch das Ei platzt, und dessen Inhalt dem Nebenbuhler in's Gesicht spritzt. Dieser macht eine Bewegung mit der Hand, welche aber Desglands ergreift und ihm ins Ohr sagt: Mein Herr, ich nehme es für empfangen. Darauf folgte tiefe Stille in der Gesellschaft. Am andern Tag erschien Desglands mit einem großen runden schwarzen Pflaster auf der rechten Backe. Das Duell erfolgte. Desglands Gegner ward schwer, aber nicht tödtlich verwundet. Desglands verkleinerte nun etwas sein schwarzes Pflaster. Nach Herstellung des Gegners — zweites Duell; abermals zog Desglands Blut und verkleinerte daher wieder sein Pflaster. So ging es fünf bis sechs Mal: nach jedem Duell verkleinerte Desglands sein Pflaster, bis endlich der Gegner todt war. — O edler Geist der alten Ritterzeit! — Aber ernstlich: wer wird beim Zusammenhalten dieser charakteristischen Geschichte mit den vorhergegangenen nicht hier, wie bei so manchem Anlaß, sagen müssen: wie groß die Alten und wie klein die Neuen!

404, 38 de minimis lex non curat.] Um Kleinigkeiten kümmert sich das Gesetz nicht. (Genauer: minima non curat praetor, römischer Rechtsgrundsatz bei der restitutio in integrum.)

405, 23 esa es la herencia de Adan.]
Don Juan:
Por alcanzar este pan
Que traerte, me han seguido
Los moros, y me han herido
Con los palos que me dan.
Don Fernando:
Esa es la herencia de Adan.
(Don Juan:
Dir zu bringen dieses Brod,
Da die Mohren nach mir setzten,
Und mit Schlägen mich verletzten,
Kaum entkam ich, hart bedroht.
Fernando:
Adams Erbtheil ist die Noth.)
Calderon, Principe constante, Jorn. III, Esc. 8 (ed. Hartenbusch; deutsche Übersetzung von Schlegel.)

407, 14 habet quendam aculeum contumelia, quem pati prudentes ac viri boni difficillime possunt.] Die Beschimpfung läßt einen Stachel zurück, den verständige und ehrenhafte Männer am schwersten ertragen können. (Cio., in Verrem, actio II, lib. III, 41, 95)[2]

409, 35 Vingt ou trente coups de canne sur le derrière, c'est, pour ainsi dire, le pain quotidien des Chinois. C'est une correction paternelle du mandarin, laquelle n'a rien d'infamant, et qu'ils reçoivent avec action de grâces.] Zwanzig oder dreißig Stockschläge auf den Hintern sind sozusagen das tägliche Brot des Chinesen. Es ist eine väterliche Zurechtweisung des Mandarinen, die nichts Schimpfliches an sich hat und die man mit Dank entgegen nimmt. (Lettres édifiantes et curieuses, édition de 1819, Vol. II, pag. 454)

414, 15 = E, 126, 33.

414, 32 par nobile fratrum!] ein edles Brüderpaar! (Horaz, sat. II, 3, 243)

414, 33 νεῖκος καὶ φιλία] Streit und Liebe (Grundbegriffe des Empedokles)

415, 31 à la Chinoise] nach chinesischem Muster

418, 37 = G, V, 14.

420, 1—11 Epicharmos bei Diogenes Laërtius III, 16 (Diels 5 [173])

420, 21 = N XXI, 10.

420, 23 a knavish speech sleeps in a fool's ear] Eine lose Rede schläft in dummen Ohren. (Shakespeare, Hamlet IV, 2)

420, 26 Das glücklichste Wort, es wird verhöhnt,
Wenn der Hörer ein Schiefohr ist.]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch IV, 1. Gedicht.

420, 29 Du wirkest nicht, Alles bleibt so stumpf.
Sei guter Dinge!
Der Stein im Sumpf
Macht keine Ringe —]
Goethe, Sprichwörtlich; Weimarer Ausgabe II, 240

420, 33 Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl; ist denn das allemal im Buche?] Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch? (Lichtenberg, Aphorismen, ed. A. Leitzmann 1902—1908, D 396)

420, 35 Solche Werke sind Spiegel: wenn ein Affe hineinguckt, kann kein Apostel heraussehn.] Ein Buch ist ein Spiegel: wenn ein Affe hineinsieht, so kann kein Apostel herausgucken. (Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. IV, S. 47; Aphorismen, ed. A. Leitzmann 1902—1908, F III)

421, 3 Daß oft die allerbesten Gaben
Die wenigsten Bewundrer haben...]
Gellert, Anfang des Gedichts: Die beiden Hunde (C. F. Gellerts sämmtliche Fabeln und Erzählungen in drei Büchern. 13. Aufl. Berlin 1810, S. 51, — dies die von Sch. benutzte Ausgabe).

421, 19 in Folge welcher das Vortreffliche, wie Goethe sagt, noch seltener erkannt und geschätzt, als gefunden wird] vgl. F, 92, 17.

421, 28 Wenn wir Andern Ehre geben,
Müssen wir uns selbst entadeln.]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch V, Str. 7

421, 35 à bas le mérite] Nieder das Verdienst!

422, 1 Hätt' ich gezaudert zu werden,
Bis man mir's Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden,
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich geberden,
Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen.]
Goethe, Zahme Xenien V; Weimarer Ausgabe III, S. 337

423, 10 (ein Ruhm,) ausposaunt von einer freundschaftlichen Kandidatenjunta und vom Echo leerer Köpfe widergehallt: — — —

[2]) Im Original pudentes (zartfühlende) statt prudentes (verständige)

aber die Nachwelt, wie wird sie lächeln, wann sie dereinst an die bunten Wörtergehäuse, die schönen Nester ausgeflogener Mode und die Wohnungen weggestorbener Verabredungen anklopfen und Alles, Alles leer finden wird, auch nicht den kleinsten Gedanken, der mit Zuversicht sagen könnte: herein!] Lichtenberg, Vermischte Schriften, neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. IV, S. 15

424, 17 estime sentie] gefühlte Achtung

424, 18 estime sur parole] Achtung auf ein bloßes Wort hin

424, 32 = W II, 256, 10

425, 7 Fame is the spur, that the clear spirit
doth raise
(That last infirmity of noble minds)
To scorn delights and live laborious days.]
Ruhm, diese letzte Schwäche edler Seelen,
Spornt an den Geist, Genüsse zu verschmähen
Und arbeitsvolle Tage zu erwählen.
(Milton, Lyeidas, 70)[1])

425, 11 how hard it is to climb
The hights where Fame's proud temple shines afar.]
Wie schwer ist es, die Höhe zu erklimmen,
Von wo des Ruhmes stolzer Tempel glänzt.
(Beattie, The minstrel I)[2])

425, 36 τῶν ἐφ' ἡμῖν] was bei uns steht (vgl. **387, 24**)

425, 37 τῶν οὐκ ἐφ' ἡμῖν] was nicht bei uns steht

429, 35 Wenn Jemand eine Reise thut,
So kann er was erzählen.]
Eingangsworte des Gedichts „Urian's Reise um die Welt" von Matthias Claudius (Wandsbecker Bothe, V. Theil; vgl. HN V, [1439].

430, 3 Coelum, non animum, mutant, qui trans mare currunt.]
Nur das Klima vertauscht, nicht den Sinn,
wer über das Meer fährt.
(Horaz, epist. I, 11, 27.)

431, 25 = W II, 165, 23.

432, 31 le bonheur n'est qu'un rêve, et la douleur est réelle.] Das Glück ist nur ein Traum, und der Schmerz ist wirklich. (Voltaire, Lettre à Monsieur le Marquis de Florian. Ferney le 16 mars 1774; éd. Beuchot, Paris 1833, vol. 68 [lettres 18], p. 466.)[3])

433, 4 degere vitam, vita defungi] das Leben zubringen, das Leben überstehen

433, 4 si scampa così] man kommt so durch!

434, 37 Wer ein Uebel los seyn will, der weiß immer was er will: wer was besseres will, als er hat, der ist ganz staarblind.] Goethe, Die Wahlverwandtschaften, 1. Teil, 2. Kap., gegen Ende

435, 2 le mieux est l'ennemi du bien.] Das Bessere ist der Feind des Guten.

435, 15 In Arkadien geboren] Auch ich war in Arkadien geboren. (Anfang von Schillers Gedicht „Resignation", Thalia, Bd. 1, H. 2, S. 64ff.)

436, 12 Auream quisquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula.
Saevius ventis agitatur ingens
Pinus: et celsae graviore casu
Decidunt turres: feriuntque summos
Fulgura montes.]
Wer da wählt die goldene Mitte, sicher
Bleibt er fern vom Schmutze der morschen Hütte,
Bleibt, genügsam, fern vom mißgönnten Prunke
Fürstlichen Schlosses:
Heftiger schwankt vom Sturme gefaßt der mächtgen
Pinie Haupt, hochragende Türme stürzen
Schweren Falls zusammen, der Berge Gipfel
Treffen die Blitze.
(Horaz, od. II, 10, 5—12.
Die Lesart Saevius nach der von Sch. benutzten Ausgabe Doering, in der die Lesart Saepius abgelehnt wird: „Vulgaris lectio saepius friget". Vgl. HN V, Nr. [1377]).

436, 26 οὔτε τι τῶν ἀνθρωπίνων ἄξιόν [ἐστι] μεγάλης σπουδῆς] auch ist keine menschliche Angelegenheit wert, daß man sich sehr darum bemüht. (Plato, de rep. X, 6 p. 604B. Derselbe Gedanke in fast gleicher Formulierung auch bei Plato, Leges, p. 803B: ἐστὶ δὲ τοίνυν τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα μεγάλης μὲν σπουδῆς οὐκ ἀξία . . .)

436, 29 = W II, 111, 20

438, 1 la société, les cercles, les salons, ce qu'on appelle le monde, est une pièce misérable, un mauvais opéra, sans intérêt, qui se soutient un peu par les machines, les costumes, et les décorations.] Die Geselligkeit, die Zirkel, die Salons, was man so die gute Gesellschaft nennt, ist ein erbärmliches Theaterstück, eine schlechte Oper, ohne Interesse, die sich nur durch die Maschinen, die Kostüme und die Dekorationen ein wenig in Ansehen hält. (Chamfort, Maximes et Pensées, chap. III. Œuvres choisies II, p. 55. Bibliothèque Nationale.)

439, 22 quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas?]
Was mühst du deinen Geist ab,
Der doch zu schwach ist für ewge Pläne?
Horaz, od. II, 11, 11—12)

440, 22 Altro diletto, che 'mparar, non provo.]
Kein andres Glück empfind' ich als zu lernen.
(Petrarca, trionfo d'amore I, 21, Ch'altro.)

441, 6 = F, 40, 5

442, 20 ad interim] vorläufig, für den Augenblick

443, 5 Ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάσομεν ἀχνύμενοί περ,
θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι φίλον δαμάσαντες ἀνάγκῃ.]

[1]) Im Original mind statt minds.
[2]) Im Original steep statt hights [d. i. heights]
[3]) Das vollständige Zitat: W II, 660, 33

Aber so sehr es uns kränkte, wir wollen es
lassen geschehn sein
Und, so schwer es uns wird, den Unmut zähmen im Herzen.
(Ilias XVII, 112f.)

443, 8 Ἧτοι ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.]
Doch das liegt im Schoße der Götter.
(Ilias XVII, 514; Odyss. I, 267)[1])

443, 9 singulas dies singulas vitas puta] Jeden besonderen Tag sieh als besonderes Leben an. (Seneca, epist. 101, 10)[2])

443, 24 Ich hab' mein Sach auf nichts gestellt.] Anfang von Goethes Gedicht Vanitas! vanitatum vanitas!, in der Abteilung „Gesellige Lieder".

445, 7 = 363, 18

446, 34 omnia mea mecum porto.] All meinen Besitz trage ich bei mir. (Von Cicero, Paradoxa I, 1, 8 dem Bias[3]), von Seneca, Epist. IX, 18, in der Form Omnia bona mea mecum sunt, dem Stilpon zugeschrieben)

446, 36 = 353, 37

449, 6 = 288, 13

449, 32 Nemo potest non beatissimus esse, qui est totus aptus ex sese, quique in se uno ponit omnia.] Es ist unmöglich, daß einer nicht vollkommen glücklich sei, der ganz von sich selbst abhängt und auf sich allein alles setzt. (Cicero, Paradoxa II, 17.)

451, 4 par excellence] schlechthin.

451, 14 the gregariousness of mankind] die Herdentiernatur der Menschheit

451, 17 = 351, 17

452, 31 Tout notre mal vient de ne pouvoir être seuls.] All unser Ungemach kommt aus der Unfähigkeit allein zu sein. (Labruyère, Les caractères, chap. de l'homme, Paris 1880, p. 259.)

453, 8 la diète des alimens nous rend la santé du corps, et celle des hommes la tranquillité de l'âme.] Die Enthaltsamkeit in der Nahrung sichert uns die Gesundheit des Leibes und die Enthaltsamkeit im Umgang mit Menschen die Ruhe der Seele. (Bernardin de St. Pierre.)

454, 21 la terre est couverte de gens qui ne méritent pas qu'on leur parle.] Die Erde wimmelt von Menschen, die nicht wert sind, daß man mit ihnen spricht. (Genauer: Je croyais autrefois, en lisant nos bons auteurs, que toute la nature avoit de l'esprit: car, disois-je, tout le monde les lit; donc toute la nation est formée par eux. J'ai été bien attrapé, quand j'ai vu que la terre est couverte de gens, qui ne méritent pas qu'on leur parle. Ich glaubte ehedem beim Lesen unserer guten Schriftsteller, daß die ganze Natur Geist habe: denn, sagte ich mir, alle Welt liest sie; also ist die ganze Nation durch sie gebildet. Als ich aber sah, daß die Erde von Menschen wimmelt, die nicht wert sind, daß man mit ihnen spricht, merkte ich, wie sehr ich mich geirrt hatte. Voltaire, Lettre à M. Le Cardinal de Bernis, aux Délices, 21 juin 1762.)

[1]) Im Original: ἀλλ' ἦτοι μὲν ταῦτα . . .
[2]) Im Original: singulos dies
[3]) Bei Cicero: Omnia mecum porto mea.

454, 25 Cercato ho sempre solitaria vita
(Le rive il sanno, e le campagne, e i boschi),
Per fuggir quest' ingegni storti e loschi,
Che la strada del ciel' hanno smarrita.]
Ein einsam Leben hab' ich stets gesucht
(Bach, Feld und Wald weiß davon zu erzählen),
Vor jenen stumpfen Geistern auf der Flucht
Durch die ich nicht den Pfad zum Licht kann wählen.
(Petrarca, Sonett 221)[1])

454, 34 on dit quelquefois d'un homme qui vit seul, il n'aime pas la société. C'est souvent comme si on disait d'un homme, qu'il n'aime pas la promenade, sous le prétexte qu'il ne se promène pas volontiers le soir dans la forêt de Bondy.] Man sagt zuweilen von jemand, der einsam lebt, er liebe die Gesellschaft nicht. Das ist etwa so, wie wenn man von jemand sagte, er ginge nicht gern spazieren, und als Begründung anführte, er ginge nächtlicherweile nicht gern durch den Wald von Bondy. (Chamfort, Maximes et Pensées, chap. IV: du goût pour la retraite et la dignité du caractère, Œuvres choisies II, p. 59, Bibliothèque Nationale.)

455, 4 Herodes ist ein Feind; der Joseph der Verstand,
Dem macht Gott die Gefahr im Traum (im Geist) bekannt.
Die Welt ist Bethlehem, Aegypten Einsamkeit:
Fleuch, meine Seele, fleuch, sonst stirbest du vor Leid.]
Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann, 3. Buch, Nr. 241.

455, 9 tanti uomini, che in terra hanno voluto gustare vita celeste, dissero con una voce: „ecce elongavi fugiens, et mansi in solitudine."] So viele Menschen, die auf Erden ein himmlisches Leben genießen wollten, haben wie aus einem Munde gesagt: „Siehe, ich bin geflohen eine lange Zeit und geblieben in der Einsamkeit." (Giordano Bruno, Opera, da A. Wagner, 1830, Vol. II, p. 408; das Bibelzitat Vulgata, Psalm 54, 8.)

455, 15 die Prometheus aus besserem Thone geformet hatte] (quibus) ex meliori luto dedit praecordia Titan, (denen) aus besserem Ton das Herz der Titan gebildet (Juvenal, sat. 14, 34; vgl. P II, 225, 9)

455, 33 Die Einsamkeit ist noth: doch sei nur nicht gemein;
So kannst du überall in einer Wüste seyn.]
Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann, 2. Buch, Nr. 117.

456, 24 Hör' auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt:
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.]
Goethe, Faust I, 1635—1638.

456, 31 = W I, 461, 16

458, 14 nihil est ab omni
Parte beatum.]

[1]) Im Original sordi statt storti.

Denn nichts Vollkommenes
Gibt es auf Erden.
(Horaz, od. II, 16, 27—28)

458, 14/15 = W I, 517, 9

459, 22 nostra nos sine comparatione delectent: nunquam erit felix quem torquebit felicior.] Am unsrigen wollen wir uns freuen, ohne zu vergleichen: niemals wird einer glücklich sein, wenn es ihn quält, daß ein anderer glücklicher ist. (Seneca, de ira, III, 30, 3)

459, 24 quum adspexeris quot te antecedant, cogita quot sequantur.] Wenn du siehst, wie viele dir voraus sind, so denke daran, wie viele dir nachstehen. (Seneca, epist. 15, 11)

459, 32 sociis malorum] Gefährten im Unglück

460, 8 les âmes privilégées rangent à l'égal des souverains.] die bevorrechteten Geister stehen auf einer Stufe mit den Fürsten.

460, 36 quieta non movere] was ruht, nicht in Bewegung bringen (Sallust, Catilina, 21, 1)

461, 8 legala bene, e poi lascia la andare.] Schirre gut und dann laß es laufen [das Maultier]. (Sprichwörtlich)

461, 31 ἑαυτοντιμωρούμενος der Selbstquäler (Komödie des Terenz nach Menander)

462, 14 ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.] Wer nicht gezüchtigt wird, wird nicht erzogen. (Menander, γνῶμαι μονόστιχοι, 422; vgl. Platon, Euthyd. 258 D)

463, 17 δορυβούμενος] aufgeregt, bestürzt

464, 19 Nehmt die ernste Stimmung wahr,
Denn sie kommt so selten.]
Goethe, Generalbeichte.

466, 32 propter vitam vivendi perdere causas.
Um zu leben, den Zweck des Lebens verderben.
(Juvenal, sat. 8, 84)

467, 5 = W II, 67, 16 (wo der richtige Anfang: Si vis tibi... statt des hier stehenden Si tibi vis...)

467, 16 ἀπέχειν καὶ ἀνέχειν] entsagen und ertragen (Wahlspruch des Epiktet, ἀπέχου καὶ ἀνέχου, nach Gellius XVII, 19, 6; vgl. W II, 165, 19)

467, 20 Inter cuncta leges, et percontabere doctos
Qua ratione queas traducere leniter aevum;
Ne te semper inops agitet vexetque cupido,
Ne pavor, et rerum mediocriter utilium spes.]
Zwischen dem Werk, das du treibst, lies
stets und befrage die Weisen,
Wie du leichten Sinnes hinbringen mögest das Leben,
Daß die Begierde dich nicht, die ewig bedürftige, quäle,
Noch auch Furcht und Hoffnung auf wenig nützliche Dinge.
(Horaz, epist. I, 18, 95—99;
vgl. zu W I, 107, 25)

467, 24 = 345, 18

469, 4 = 363, 18

469, 26 chaque fou a sa marotte.] Jeder Narr hat seine Kappe. (Sprichwörtlich)

469, 36 = W II, 543, 15

470, 32 io ti vedo] ich sehe dich

472, 35 Le sommeil est un emprunt fait à la mort.] Der Schlaf ist ein erborgtes Stück Tod.

474, 9 „es muß auch solche Käuze geben."] Goethe, Faust I, 3483, Marthens Garten.

475, 30 = W I, 153, 7

477, 31 partie honteuse] Schamteil; Schandfleck

478, 13 Rochefoucauld . . .] Nous aimons toûjours ceux qui nous admirent; nous n'aimons pas toûjours ceux que nous admirons. Wir lieben immer die, die uns bewundern; wir lieben nicht immer die, die wir bewundern (La Rochefoucauld, Réflexions, ou sentences et maximes morales. Nouv. ed. ... Lausanne 1750 = Sch.s Ausgabe, No. 361, p. 80.)

478, 23 = E, XXIX, 17

483, 5 argumenta morum ex minimis quoque licet capere] Beweise für die Beschaffenheit des Charakters kann man auch aus Kleinigkeiten entnehmen. (Seneca, epist. 52, 12; nicht wörtlich)

483, 14 = 404, 38

485, 24 Dans toutes les guerres il ne s'agit que de voler.] In allen Kriegen geht es nur darum zu stehlen. (Voltaire, La pucelle, ch. XIX, début; Dict. phil., art. Guerre)

485, 34 = W II, 645, 36

486, 28 tout ce qui n'est pas naturel est imparfait.] Alles, was nicht natürlich ist, ist unvollkommen. (Ausspruch Napoleons, in [Chateauvieux] Manuscrit venu de St. Helène d'une manière inconnue. A Londres, chez Murray 1817, p. 52)

486, 32 Aventurino] Goldglasstein, Goldregenbogenstein (eine Art Quarz mit dicht eingemengten Glimmerblättchen)

487, 19 Nemo potest personam diu ferre fictam: ficta cito in naturam suam recidunt.] Niemand kann lange eine Maske tragen: Verstellung kehrt schnell zur eigenen Natur zurück. (Seneca, de clementia I, 1, 6; vgl. zu W I, 68, 20)

487, 38; 488, 11 = N, XXIV, 10

489, 28 dans l'adversité de nos meilleurs amis, nous trouvons toujours quelque chose qui ne nous déplait pas.] Im Unglück unserer besten Freunde finden wir immer etwas, das uns nicht mißfällt. (Larochefoucauld, éd. de 1665 no. 99, éd. Garnier, p. 108; No. 104 in Sch.s Ausg. v. 1750 (p. 25).

490, 9 Die Gegenwart ist eine mächt'ge Göttin.]
Goethe, Tasso, IV, 4 Mitte.

490, 34 para ser bien quisto, el unico medio vestirse la piel del más simple de los brutos.] Das einzige Mittel, beliebt zu sein, ist, daß man sich mit der Haut des einfältigsten der Tiere bekleide. (Gracian, Oraculo manual, y arte de prudencia, 240; Obras, Amberes 1702, P II, p. 287 linke Spalte)

493, 24 votre très-humble serviteur, — your most obedient servant, — suo devotissimo servo] Ihr gehorsamster Diener

494, 18 in puris naturalibus] nackt

494, 24 duo cum faciunt idem, non est idem.] Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. (Terenz, Adelphi 5, 3)

495, 2 Probatum est.] Es ist erprobt.

495, 20 Baco de Verulam, De augmentis Scientiarum, Lugd. Batav. 1645, Lib. VIII, Cap. 2, p. 644 sq.: Non parva est prudentiae praerogativa, si quis arte quadam et decore specimen sui apud alios exhibere possit: virtutes suas, merita, atque fortunam etiam, (quod sine arrogantia aut fastidio fieri possit) commode ostentando; contra, vitia, defectus, infortunia et dedecora artificiose occultando: illis immorans, easque veluti ad lumen obvertens; his subterfugia quaerens, aut apte ea interpretando eluens: et similia. Itaque de Mutiano, viro sui temporis prudentissimo, et ad res gerendas impigerrimo, Tacitus: „Omnium, quae dixerat fecerat atque, arte quadam ostentator." Indiget certe res haec arte nonnulla, ne taedium et contemptum pariat: ita tamen, ut ostentatio quaepiam, licet usque ad vanitatis primum gradum, vitium sit potius in Ethicis, quam in Politicis. Sicut enim dici solet de calumnia, audacter calumniare, semper aliquid haeret: sic dici possit de jactantia (nisi plane deformis fuerit et ridicula), audacter te vendita, semper aliquid haeret. Haerebit certe apud populum, licet prudentiores subrideant. Itaque existimatio parta apud plurimos paucorum fastidium abunde compensabit. Nicht gering ist der Vorteil der Klugheit, wenn einer mit einer gewissen Kunst und Anstand sein Probestück bei andern sehen lassen kann: indem er seine Vorzüge, Verdienste und auch seine Glücksgüter (was ohne Dünkel oder Geringschätzung geschehen kann) in geeigneter Weise zeigt; dagegen seine Fehler, Mängel, unglücklichen und unehrenvollen Verhältnisse geschickt verbirgt: bei jenen verweilend und sie gleichsam zum Lichte kehrend; für diese heimliche Verstecke suchend oder sie durch geeignete Deutung aufhebend, u.s.w. Daher spricht Tacitus von Mutianus, dem klügsten und tatenreichsten Mann seiner Zeit, als „dem geschickten Ankündiger aller seiner Reden und Taten". Sicherlich bedarf diese Sache einiger Kunst, um nicht Ekel oder Verachtung hervorzurufen: so jedoch, daß eine gewisse Prahlerei, bis zum ersten Grade der Eitelkeit, eher ein ethischer als ein politischer Fehler ist. Wie man nämlich von der Verleumdung zu sagen pflegt: tapfer verleumden, es bleibt immer etwas hängen, so könnte man vom Selbstlob (wenn es nicht ganz schandbar und lächerlich ist), sagen: preise dich tapfer an, es bleibt immer etwas hängen. Sicherlich wird es beim großen Haufen hängen bleiben, mögen auch die Klügeren darüber lächeln. Daher wird die Wertschätzung, die bei der Mehrheit errungen wird, die Geringschätzung der wenigen weit aufwiegen.

497, 11 Am Baume des Schweigens hängt seine Frucht, der Friede.] Übersetzung eines Spruchs des Sepher Mibchar Hapheninim; Sch. fand ihn bei Orelli, Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia, tom. II, 1821, p. 494, Arab. vet. sent. 159: Arbor silentii fructus pacis.]

497, 17 procédés] Betragen

497, 36 Parler sans accent] Ohne Betonung sprechen.

498, 1 parler avec accent] mit Betonung sprechen

498, 24 secunda aut adversa fortuna] freundliches oder feindliches Geschick

499, 10 labyrinthisch irren Lauf] Des Lebens labyrinthisch irren Lauf (Goethe, Faust I, 14, Zueignung)

499, 31 In vita est hominum quasi cum ludas tesseris:
Si illud, quod maxime opus est jactu, non cadit,
Illud quod cecidit forte, id arte ut corrigas.]
Im Menschenleben ist's wie in einem Würfelspiel:
Fällt auch der Wurf nicht so, wie du ihn am meisten wünschst,
So muß die Kunst verbessern, was der Zufall bot.
(Terenz, Adelphi IV, 7, v. 739—741)

499, 35 Das Schicksal mischt die Karten und wir spielen.] Nach Gracian, 196: Das Schicksal mischt die Karten, wie und wann es will. (HN IV 2, S. 218)

500, 19 „Eines schickt sich nicht für Alle"] Goethes Gedicht: Beherzigung.

500, 33 la gran sindéresis] die große Obhut seiner selbst (Gracian, Hand-Orakel Nr. 96; vgl. Ueberweg, 10. Aufl., Bd. II, S. 474: „Von dem Gewissen unterscheidet Albert der Große die sittliche Anlage, welche er, wie schon Alexander von Hales, synteresis oder Synderesis nennt...")

504, 14 conditionis humanae oblitus] der menschlichen Lage vergessend (nach Seneca, bei dem die Conditio humana häufig vorkommt, z. B. de ira II, 10, 3; III, 26, 2; de tranqu. animi X, 4; XIX, 2; ad Polyb. de consol. I, 1; quaest. nat. VI, XXXII, 11.) Cf. Cicero, Tusc. disp. I, 8, 15.

504, 26 δύσκολος] = 347, 18

504, 27 miseries of human life] Elend des Menschenlebens = Titel eines Werks von James Beresford

504, 28 in pulicis morsu Deum invocare] bei einem Flohstich Gott zur Hilfe rufen

504, 29 εὐλαβής] ein Bedächtiger

506, 10 ἀλλ' ἄγε δὴ σύ, φίλος, μῆτιν ἐμβάλλεο θυμῷ
παντοίην, ἵνα μή σε παρεκπροφύγῃσιν ἀεθλα.
μήτι τοι δρυτόμος μέγ' ἀμείνων ἠὲ βίηφιν·
μήτι δ' αὖτε κυβερνήτης ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ
νῆα θοὴν ἰθύνει ἐρεχθομένην ἀνέμοισιν·
μήτι δ' ἡνίοχος περιγίγνεται ἡνιόχοιο.
ἀλλ' ὅς μὲν θ' ἵπποισι καὶ ἅρμασιν οἷσι πεποιθὼς
ἀφραδέως ἐπὶ πολλὸν ἐλίσσεται ἔνθα καὶ ἔνθα,
ἵπποι δὲ πλανόωνται ἀνὰ δρόμον, οὐδὲ κατίσχει.
ὅς δέ κε κέρδεα εἰδῇ ἐλαύνων ἥσσονας ἵππους,

αἰεὶ τέρμ' ὁρόων στρέφει ἐγγύθεν, οὐδέ ἑ λήθει,
ὅππως τὸ πρῶτον τανύσῃ βοέοισιν ἱμᾶσιν
ἀλλ' ἔχει ἀσφαλέως καὶ τὸν προύχοντα δοκεύει.

Also besinne dich wohl, mein Freund, und nimm dir zu Herzen
Allerlei Lehren, daß nicht der Preis des Kampfs dir entschlüpfe.
Kluge Besinnung fördert den Holzfäller mehr als die Stärke,
Nur mit Besinnung vermag im dunkelnden Meere der Schiffer
Sicher zu lenken sein schnelles Schiff, das die Winde zerrütteln:
So besiegt mit Besinnung ein Wagenlenker den andern.
Wer allein seinem Wagen und Rossegespanne vertrauend,
Planlos immer ins Weite bald hier- bald dorthin wendet,
Diesem irrt sein Gespann durch die Bahn; er zügelt es nimmer.
Wer aber klug seinen Vorteil wahrt auch mit minderen Rossen,
Schaut beständig aufs Ziel und wendet nah und beachtet
Wohl, wohin er zuerst sie gelenkt mit den rindernen Zügeln,
Hält sie sicher und wacht, daß keiner ihn kann überholen.
(Ilias, XXIII, 313—325)

506, 25 wo „die Würfel eisern fallen"] Eisern fallen die Würfel... (Schiller, Anfang des Gedichts „Die Schlacht")

506, 29 on ne réussit dans ce monde, qu'à la pointe de l'épée, et on meurt les armes à la main.] Man kommt in dieser Welt nur mit gezücktem Degen voran, und man stirbt mit den Waffen in der Hand. (Voltaire, Œuvres, éd. Beuchot, 59, p. 525)

506, 35 tu ne cede malis, sed contra audentior ito.]
Weiche dem Übel nicht aus, nur tapferer geh' ihm entgegen.
(Vergil, Aen. VI, 95; vgl. Sen., epist. 82)

507, 5 Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.]
Bricht über ihm die Welt zusammen,
Treffen die Trümmer noch unverzagt ihn.
(Horaz, od. III, 3, 7—8)

507, 9 Quocirca vivite fortes,
Fortiaque adversis opponite pectora rebus.]
Drum als Tapfere lebt und
Werfet die tapfere Brust den Schicksalsschlägen entgegen.
(Horaz, sat. II, 2, 135—136)

507, 19 Natura enim rerum omnibus viventibus indidit metum, ac formidinem, vitae atque essentiae suae conservatricem, ac mala ingruentia vitantem et depellentem. Verumtamen eadem natura modum tenere nescia est: sed timoribus salutaribus semper vanos et inanes admiscet; adeo ut omnia (si intus conspici darentur) Panicis terroribus plenissima sint, praesertim humana.] Denn die Natur der Dinge hat allen Lebenden eine Furcht und Angst eingegeben, als Erhalterin ihres Lebens und Wesens und zur Vermeidung und Abwehr hereinbrechender Übel. Jedoch dieselbe Natur weiß dabei nicht maßzuhalten, sondern mischt den heilsamen Befürchtungen immer eitle und leere bei, sodaß alle Dinge (wenn man sie von innen her sehen könnte) von panischen Schrecken voll sind, besonders die menschlichen. (Baco, De sapientia veterum, cap. VI, sechstletzter Absatz)

508, 4 Qui n'a pas l'esprit de son âge,
De son âge a tout le malheur.]
Wer nicht den Geist seines Alters hat,
Hat seines Alters ganzes Ungemach.
(Voltaire, stances à Mde. du Châtelet, envoyées en juillet 1741, strophe III, v. 3—4, éd. Moland VIII, p. 512.; éd. Beuchot, 11, p. 12. Vgl. les stances sur les désagréments de la vieillesse, éd. Beuchot, 12, p. 595, und lettre à M. de Cideville, 11 juillet 1741)

509, 6 ein Fall für tausend gilt.] vgl. W I, 228, 25; 468, 22

509, 18 sub specie aeternitatis] unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit (Spinoza, Eth. V, pro p. 31, schol. u. ö.; vgl. W I, 211, 6)

511, 5 das Arkadien, in welchem wir Alle geboren sind.] vgl. 435, 15

511, 11 l'âge des illusions est passé.] Das Alter der Illusionen ist vorüber.

514, 25 Gleichwohl giebt es eine (sehr uneigentlich sogenannte) Misanthropie, wozu die Anlage sich mit dem Alter in vieler wohldenkenden Menschen Gemüth einzufinden pflegt, welche zwar, was das Wohlwollen betrifft, philanthropisch genug ist, aber vom Wohlgefallen an Menschen durch eine lange traurige Erfahrung weit abgebracht ist... Falschheit, Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, das Kindische in den von uns selbst für wichtig und groß gehaltenen Zwecken, in deren Verfolgung sich Menschen selbst unter einander alle erdenkliche Übel anthun, stehen mit der Idee dessen, was sie seyn könnten, wenn sie wollten, so im Widerspruch, und sind dem lebhaften Wunsche, sie besser zu sehen, so sehr entgegen: daß, um sie nicht zu hassen, da man sie nicht lieben kann, die Verzichtthuung auf alle gesellschaftliche Freuden, nur ein kleines Opfer zu seyn scheint. Diese Traurigkeit, nicht über die Übel, welche das Schicksal über andere Menschen verhängt (wovon die Sympathie Ursache ist), sondern die sie sich selbst anthun (welche auf der Antipathie in Grundsätzen beruht), ist, weil sie auf Ideen beruht, erhaben, indessen daß die erstere allenfalls nur für schön gelten kann. (Kant, Kritik der Urtheilskraft, I. Theil, § 29, zu Ende der Allgemeinen Anmerkung zur Exposition der ästhetischen reflectirenden Urtheile.)

520, 12 die Leidenschaften, mit ihrer Quaal, verstummen] Vgl. Goethe, Tasso, V, 5

525, 22 crescente vita, crescit sanitas et morbus.] Mit wachsendem Alter wachsen Gesundheit und Krankheit. (Angeblich Aulus Cornelius Celsus.)

526, 22 = W I, 616. 7

527, 2 Die Horazstelle lautet in deutscher Übersetzung: Lieber Icctius! Wenn du von Agrippas sizilischen Früchten genießt, was dir als Verwalter seiner Besitzungen zukommt, so ist es undenkbar, daß der Himmel dir größere Fülle bescheren könnte. Laß ruhen die Klagen: arm ist nicht, wer von des Lebens Gütern den vollen Nutzbrauch hat. Sind dir Magen und Lunge und Füße in erwünschter Verfassung, so können Königsschätze nichts Größeres dazutun. (Horaz, epist. I, 12, v. 1—6.)

527, 21 = F, 44, 21.

529, 1 quien larga vida vive mucho mal vive.] Wer lange lebt, erlebt viel Schlimmes. (Spanisches Sprichwort.)

530, 8 λαμβάνων καὶ διδούς] der Nehmende und Gebende. (nach Plutarch, De Iside et Osiride, c. 29; vgl. P II, 293, 10)

Sechster Band

Parerga und Paralipomena, 2. Band

V, 5 = P I, V, 5.
1, 5 Eleusis servat quod ostendat revisentibus.] Eleusis bewahrt etwas, das es erst beim zweiten Besuch zeigen kann. (Seneca, nat. quaest. VII, 30; nicht 31)
6, 3 = W I, 393, 7
6, 22 quibus auspiciis] unter welchen Vorzeichen
9, 22 Les grandes pensées viennent du coeur.] Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen. (Vauvenargues, Réflexions et Maximes, No. 127, ed. Garnier, p. 354.) Schon vorher bei Cervantes, Don Quichote II, 16: Das wahre Genie kommt aus dem Herzen, nicht aus dem Kopfe.
10, 5 méthode psychologique] psychologische Methode
10, 6 méthode purement logique] rein logische Methode
14, 8 o métaphysique! nous sommes aussi avancés que du tems des premiers Druides.] O Metaphysik! wir sind gerade so weit wie zur Zeit der ersten Druiden. (Voltaire, Mélanges de philosophie. Genève 1773; Tom. 1, p. 61: Elémens de philosophie de Newton, 1ère partie, ch. IX; Œuvres, éd. Beuchot, 34, p. 433.)
15, 32 Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen.]
Goethe, Faust I, 682. Studierzimmer
18, 7 hae omnes creaturae in totum ego sum, et praeter me ens aliud non est, et omnia ego creata feci.] Alle diese Geschöpfe insgesamt bin ich, und außer mir ist kein anderes Wesen vorhanden, und alles habe ich geschaffen. (Oupnek'hat I, 122; vgl. W I, 213, 23)
19, 7 philosophia prima] die erste Philosophie (Bezeichnung der Metaphysik bei Aristoteles — πρώτη φιλοσοφία —, Carteſius u. a.)
19, 36 τὰ μετὰ τὰ φυσικά]was auf die Physik folgt (Bezeichnung der Aristotelischen Metaphysik, eingeführt durch Andronikus von Rhodos, der bei der Ordnung der Aristotelischen Schriften der „Ersten Philosophie" die Stelle hinter der „Physik" anwies; vgl. W II, 203, 32, Text)
20, 22 Ψυχῆς οὖν φύσιν ἀξίως λόγου κατανοῆσαι οἷει δυνατὸν εἶναι ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως;] Glaubst du, daß es möglich ist, das Wesen der Seele in angemessener Weise zu erkennen ohne Erkenntnis des Wesens des Weltganzen? (Platon, Phaidros c. 54, p. 270 C.]
22, 11 nulla animalia vocalia, nisi quae pulmonibus respirant] keine Tiere sind stimmbegabt, die nicht durch Lungen atmen
22, 12 tout animal fossil est un animal perdu] jedes fossile Tier ist ein untergegangenes Tier
24, 1 conclusiones ex praemissis] Schlüsse aus den Praemissen
25, 32 au niveau] auf der Höhe
26, 12 Laß dich nur zu keiner Zeit
Zum Widerspruch verleiten:
Weise verfallen in Unwissenheit,
Wenn sie mit Unwissenden streiten.]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch VI, Nr. 27[1])
26, 22 per fas oder per nefas] mit Recht oder mit Unrecht
27, 2 ultima ratio stultorum] letzte Zuflucht der Dummen
28, 4 Ἀγωνιστικὸν τῆς περὶ τοὺς ἐριστικοὺς λόγους θεωρίας] Kampfbüchlein der Theorie über die Streitenden (Schrift des Theophrastus; erwähnt Diogenes Laërtius V, 2, 13 [42])
28, 7 ἀντιλογικὴ τέχνη] Kunst des Widersprechens; ἐρίζειν] streiten; διαλεκτική] Kunst der Unterredung; διαλέγεσθαι] das Unterreden (Platon, de rep. V p. 12 Bip. c. IV p. 454 A.)
28, 10 tractatus logicus singularis, in quo processus disputandi, seu officia, aeque ac vitia disputantium exhibentur] spezielle logische Abhandlung, in welcher das Verfahren beim Disputieren, seine Gesetze,

[1]) Im Original „in" statt „zu" und „fallen" statt „verfallen".

sowie auch die Fehler der Disputierenden dargelegt werden (Schrift von Fr. Schneider, Halle 1718)
29, 1 ff. argumenta ad rem, ad hominem, ex concessis] Beweisgründe in Beziehung auf die Sache, in Beziehung auf den Menschen (mit dem man die Erörterung durchführt), auf Grund der Einräumungen (Ausdrücke der Logik)
29, 33 nego majorem] ich bestreite den Obersatz; nego minorem] ich bestreite den Untersatz (In der Disputierkunst übliche Ausdrücke; vgl. z. B. Wolf, Logica, 1732, §1108, p. 784: nego minorem... nego majorem.)
29, 37 nego consequentiam] ich bestreite den Schlußsatz (In der Disputierkunst üblicher Ausdruck; vgl. z. B. Wolf, Logica, 1732, § 1112, p. 785: respondens consequentiam negare debet, der Verteidiger muß die Schlußfolgerung bestreiten)
30, 3 a falsitate rationati ad falsitatem rationis valet consequentia] aus der Falschheit der Folge ergibt sich die Falschheit des Grundes
30, 7 exemplum in contrarium] Gegenbeispiel
31, 23 fallacia a dicto secundum quid ad dictum simpliciter] der Kunstgriff, in unbeschränktem Sinne zu nehmen, was in beschränktem Sinne behauptet wurde.
34, 5 = F, 30, 25
34, 6 mordicus] mit allen Kräften
35, 8 = G, 50, 32
35, 25 sic res accendunt lumina rebus] so bringt eine Sache der andern Licht (Lucretius, I, 1109)[1])
43, 9 tempus non est affectio rerum, sed tantum merus modus cogitandi] die Zeit ist nicht eine Bestimmung der Dinge, sondern nur eine bloße Art zu denken (Spinoza, Cogitata metaphysica, pars I, c. IV)
43, 20 aeternitas non est temporis sine fine successio, sed Nunc stans] die Ewigkeit ist nicht eine Aufeinanderfolge ohne Ende, sondern ein beharrendes Jetzt (vgl. WI, 330, 35)
43, 22 = WI, 207, 19
46, 27 = WI, 207, 8 (vgl. auch zu P II, 43, 20)
53, 19 non è vero] es ist nicht wahr
53, 20 è mal trovato] es ist schlecht erfunden
54, 5 nemo omnibus horis sapit.] Keiner ist zu jeder Zeit weise.
54, 19 f. Gedanken aber kommen nicht, wann wir, sondern wann sie wollen.] Vgl. Les idées viennent quand il leur plaît, non quand il me plaît. (Rousseau, Confessions, L. IV)
54, 23 etwas aufschreiben heißt es der Vergessenheit übergeben.] Vgl. Rousseau, Confessions, L. VIII: Sitôt que j'en confie le dépôt au papier, elle [la mémoire] m'abandonne: et dès qu'une fois j'ai écrit une chose, je m'en souviens plus du tout.
55, 10 = PI, 486, 28.
55, 26 = WI, XVIII, 8

[1]) Im Original ita statt sic, accendent statt accendunt

55, 39 aut progredi, aut regredi] entweder Fortschritt, oder Rückschritt
60, 14 = N, 99, 20
60, 17 γηράσκω δ'ἀεὶ πολλὰ διδασκόμενος.] Alternd lerne ich doch immer noch vieles hinzu. (Solon, bei Platon, Anterastai, p. 133 C, und Plutarch, Vita Solonis, c. 31)
61, 2 daß bloße Chemie wohl zum Apotheker, aber nicht zum Philosophen befähige...] Vgl. die Vorrede zu der Schrift über den Willen in der Natur, N, X, 11—14: Solchen Herren vom Tiegel und der Retorte muß beigebracht werden, daß bloße Chemie wohl zum Apotheker, aber nicht zum Philosophen befähigt...
61, 21 quasi modo geniti] gleichwie die Neugeborenen (1. Petri 2, 2)
61, 21 ὀψιμαθία] das zu späte Lernen
61, 22 vitium serae eruditionis; ut, quod nunquam didiceris, diu ignoraveris, cum id scire aliquando coeperis, magni facias quocunque in loco et quacunque in re dicere.] der Fehler des zu späten Lernens, welcher darin besteht, daß man das, was man nie vorher gelernt und lange nicht gewußt hatte, nachdem man es endlich zu wissen angefangen hat, überall und bei jeder Gelegenheit als etwas Wichtiges anbringt. (Gellius XI, VII, 3)[1])
62, 5 The imperial Caesar, dead, and turn'd to clay,
Might stop a hole to keep the wind away:
O! that that earth, which kept the world in awe,
Should patch a wall t'expel the winter's flaw!]
Der große Cäsar, tot und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O, daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt!
(Shakespeare, Hamlet V, 1, Schlegel)
62, 32 Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist euch, es müßt' so seyn.]
Goethe, Faust I, 1928, Schülerscene.
64, 15 Ein wenig Philosophie führt von Gott ab; ein vieles zu ihm zurück.] Genau: Loves gustus in philosophia movere fortasse ad Atheismum, sed pleniores haustus ad Religionem reducere. Ein leichtes Schmecken in der Philosophie verleite vielleicht zum Atheismus, aber vollere Züge führen zur Religion zurück (Baco a Verulam, De augmentis scientiarum, Lugd. Batav. 1645, Lib. I, p. 12.)
64, 18 Knowledge is power.] Wissen ist Macht. (Bacon, Essays II, 11: nam et ipsa scientia potestas est; in englischer Übersetzung: For knowledge itself is power. Vgl. Sprüche Sal. 24, 5: Ein weiser Mann ist stark.)
64, 22 ἐχθίστη δὲ ὀδύνη ἐστὶ τῶν ἐν ἀνθρώποισι αὕτη, πολλὰ φρονέοντα μηδενὸς κρατέειν.] die verhaßteste Qual, die es unter Menschen gibt, ist diese, daß man vieles versteht und doch nichts vermag. (Herodot IX, 16)

[1]) Im Original: quo in loco cumque

66, 24 fastidio sui, quo laborat omnis stultitia] dem Ekel an sich selbst, an dem alle Dummheit leidet (Ungenau, nach Seneca, epist. 9, § 22; genauer Wortlaut PI, 351, 17)

67, 16 = W II, 161, 8

67, 18 Πολλάκι καὶ κηπωρὸς ἀνὴρ μάλα καίριον εἶπε.] Auch ein Gartenarbeiter sprach oft ein treffendes Wort aus. (Gellius II, 6, der dazu bemerkt: valde hic antiquissimus versus vice proverbii celebratus est)

67, 35 Πολλάκι τοι καὶ μωρὸς ἀνὴρ κατακαίριον εἶπε.] Auch ein törichter Mann sprach oft ein treffendes Wort aus. (Stob. Floril. I, p. 107, ed. Gaisford)

68, 32 = W I, 517, 9

68, 33 Noch spukt der Babylon'sche Thurm,
Sie sind nicht zu vereinen!
Ein jeder Mann hat seinen Wurm,
Kopernikus den seinen.]
Goethe, Sprichwörtlich; Weim. Ausg., Bd. II, 231

70, 5 toto coelo] in allen Dingen

72, 9 = PI, 352, 2

72, 38 glebae adscripti] an der Scholle klebend

74, 6 = 72, 38

75, 10 vili, ignobili, barbare ed indegne conversazioni] gemeine, unedle, barbarische und unwürdige Unterhaltungen (Giordano Bruno, cena delle ceneri, p. 196, 28, ed. Lagarde)

76, 6 Aus dem Aristotelischen Buche de Xenophane] Das Buch (de Melisso) stammt nicht von Aristoteles: es schreibt Empedokles, Anaxagoras u. a. Ansichten zu, die sich mit dem, was Aristoteles sonst über diese Philosophen lehrt, nicht decken.

76, 18 Vulgus interdum plus sapit: quia tantum quantum opus est sapit.] Das Volk hat oft mehr Verstand, weil es nur so viel Verstand hat, wie nötig ist. (Lactantius, divin. institut. L. III, c. 5 ed. Goetting. 1736, p. 213)

77, 5 Der Lorbeerkranz ist, wo er dir erscheint,
Ein Zeichen mehr des Leidens, als des Glücks.]
Goethe, Tasso III, 4

77, 10 = W II, 543, 15

79, 21 dum convellor mitescunt] während ich gezaust werde, reifen sie.

79, 21 conquassata, sed ferax] geschüttelt, aber fruchtbar

82, 27 nos, non nobis] durch uns, nicht für uns (Nach Tiberius Claudius Donatus, vita Vergili, XVII, hat Vergil viermal als Versanfang an der Tür des kaiserlichen Palastes angeschrieben: Sic vos non vobis; als niemand dies zu ergänzen vermochte, fügte er vier Fortsetzungen hinzu: nidificatis aves, vellera fertis oves, mellificatis apes, fertis aratra boves.)

83, 6 Byron, The Prophecy of Dante, Eingang zu C IV:
Many are poets who have never penned
Their inspiration, and perchance the best.
They felt, and loved, and died, but would not lend
Their thoughts to meaner beings; they compressed
The God within them, and rejoined the stars
Unlaurelled upon earth — — —]
Es gibt so manche Dichter, die noch nie,
Was sie beseelte, zu Papier gebracht,
Und diese sind vielleicht die allerbesten.
Sie fühlten, liebten, starben, ohne doch,
Was sie gedacht, zu spenden der Gemeinheit.
Den Gott in sich, sie hielten ihn zurück,
Und unbekränzt von Lorbeern dieser Erde
Sind zu den Sternen sie emporgestiegen.

84, 1 = P I, 358, 21

84, 17 vgl. W II, 486, 16—18

85, 2 = G, 13, 6

86, 38 quanta differenza sia di contrattare e ritrovarsi tra gli uomini, e tra color, che son fatti ad imagine e similitudine di quelli] welch ein Unterschied es sei, ob man zu tun hat und sich befindet unter den Menschen oder unter solchen, die nur geschaffen sind nach ihrem Aussehn und ihrer Ähnlichkeit. (Giordano Bruno, della causa, principio ed uno, dial. 1 p. 224 ed. Wagner)

87, 4 Das gemeine Volk sieht wie Menschen aus; Etwas diesem Gleiches hab' ich nie gesehn.] Der Kural des Tiruvalluver, übersetzt von Karl Graul, in Bibliotheca Tamulica, vol. III, Leipzig 1856, S. 140.

87, 17 Humani generis mater nutrixque profecto Stultitia est] Mutter und Amme fürwahr des Menschengeschlechts ist die Torheit.

88, 20 natura lo fece, e poi ruppe lo stampo = PI, 209, 14 (wo il statt lo)

90, 19 in ihres Nichts durchbohrendem Gefühl] Schillers Don Carlos II, 1: In seines Nichts durchbohrendem Gefühle; was Alba II, 5 wiederholt: In meines Nichts durchbohrendem Gefühle

91, 3 Responsura tuo nunquam est par fama labori] Der dir gebührende Ruhm wird nie deiner Arbeit entsprechen
(Horaz, sat. II, 8, 66)

91, 32 Ein Fürst, der die Talente schätzte,
Ein Freund, der sich mit mir ergötzte,
Die haben leider mir gefehlt.
Im Kloster fand ich dumpfe Gönner:
So hab' ich, emsig, ohne Kenner
Und ohne Schüler mich gequält.]
Goethe, Künstlers Apotheose, v. 227—232[1])

94, 2 Natura nihil facit frustra nec supervacaneum (et nihil largitur).] Die Natur macht nichts vergebens und nichts Überflüssiges (und sie schenkt nichts)
(Vgl. WII, 316, 4; 555, 16)

94, 14 = WII, 688, 32

94, 23 = WI, 32, 30

94, 27 = WI, III, 7

95, 10 attamen est quadam prodire tenus] aber dennoch ist's recht bis zur Grenze zu gehen. (Nach Horaz, epist. I, 1, 32; vgl. W I, 507, 15.)

[1]) Im Original die beiden ersten Zeilen umgestellt und „Sie" statt „Die".

96, 14 Δημόκριτος δὲ ὅτι μὲν ἀναιρεῖ τὰ φαινόμενα τοῖς αἰσθήσεσιν, καὶ τούτων λέγει μηδὲν φαίνεσθαι κατ' ἀλήθειαν, ἀλλὰ μόνον κατὰ δόξαν · ἀληθὲς δὲ ἐν τοῖς οὖσιν ὑπάρχειν τὸ ἀτόμους εἶναι καὶ κενόν.] Demokrit aber, weil er das der Sinneswahrnehmung Erscheinende leugnet und behauptet, daß von ihm nichts so erscheine, wie es in Wahrheit sei, sondern nur, wie es uns vorkomme; in Wahrheit aber sei als real vorhanden die Existenz der Atome und des Leeren. (Sextus Empiricus, adv. Math. VII, § 135; ed. Bekker, p. 220, 15)

96, 21 ἑτεῇ μέν νῦν οἷον ἕκαστον ἔστιν, ἢ οὐκ ἔστιν, οὐ συνίεμεν ·] In Wahrheit also erkennen wir nicht, wie ein jedes beschaffen ist oder nicht beschaffen ist (ibid. p. 220, 28)

96, 24 ἑτεῇ οἷον ἕκαστόν (ἐστι) γιγνώσκειν ἐν ἀπόρῳ ἐστί ·] Wie alles in Wahrheit beschaffen sei, das zu erkennen ist schwierig. (ibid. p. 221, 5)

97, 5 Τὰ κατηγορούμενα τοῦ αἰσθητοῦ καὶ ἑνὸλου ἀληθῶς ἐστι ταῦτα, τὸ πάντῃ εἶναι διαφορημένον, τὸ μεταβλητὸν εἶναι . . . Τοῦ δὲ ὄντως ὄντος καὶ καθ' αὐτὸ ὑφεστηκότος αὐτοῦ, τὸ εἶναι ἀεὶ ἐν ἑαυτῷ ἱδρυμένον · ὡσαύτως τὸ κατὰ ταὐτὰ ἔχειν . . .] Wenn von dem Sinnlichen und Materiellen ausgesagt wird, daß es nach allen Seiten auseinandergezogen und wandelbar sei, so verhält sich dies wirklich so ... Aber von dem wahrhaft Seienden und an sich selbst Bestehenden gilt, daß es ewig in sich selbst gegründet ist und ebenso, daß es sich stets gleich bleibe. (Stob. Ecl. L. I, c. 35, ed. Gaisford p. 281)

97, 30 = W II, 194, 23

98, 9 rapport du physique au moral] Beziehung des Physischen zum Moralischen.

106, 13 ignotum per ignotius] Unbekanntes durch Unbekannteres

107, 33 Darum ist der böse Geist und die Natur Eins, und wo die Natur nicht überwunden ist, da ist auch der böse Feind nicht überwunden.] Genau: Dar umb sô ist der bôse geist und die nâtûr eins, und wâ die nâtûr uberwunden ist, dâ ist ouch der bôse geist uberwunden; und hinwiderumb, wâ nâtûr nit uberwunden ist, dâ ist ouch der bôse fint nit uberwunden. (Theologia deutsch, herausgeg. von Franz Pfeiffer, Stuttgart 1851, S. 93)

108, 10 Re intellecta, in verbis simus faciles.] Ist die Sache selbst richtig verstanden, so wollen wir wegen der Worte keine Schwierigkeiten machen. (Genauer: Re enim intellecta in verborum usu faciles esse debemus. Cic., de fin. III, 16 [52])

110, 4 = WI, 168, 4

112, 22 = G, 121, 9

115, 23 wie sie spielen
nach den lockenden Zielen.]
Schiller, Die Größe der Welt[1])
(vgl. N, 80, 17)

118, 24 Schelling, Ideen zu einer Philosophie der Natur, Buch 2, Kap. 3. Einige Bemerkungen über die mechanische Physik des Herrn le Sage:

Die ersten Körperchen also denkt sich die mechanische Physik als Punkte; doch als erfüllte (materielle, physische) Punkte. Wenn aber diese Punkte noch materiell sind, so fragt sich: was den Atomistiker berechtigt, bei diesen Punkten stehen zu bleiben? Denn die Mathematik fährt deswegen doch fort, auf der unendlichen Theilbarkeit des Raums zu bestehn und die Philosophie, ob sie sich gleich nicht anmaßt, zu sagen: Die Materie (an sich betrachtet) bestehe aus unendlich vielen Theilen, hört deswegen nicht auf, eine unendliche Theilbarkeit, d. h. die Unmöglichkeit einer je vollendeten Theilung zu behaupten. Wenn also die mechanische Physik erste (oder letzte) Körperchen voraussetzt, so kann sie den Grund für diese Voraussetzung nicht aus der Mathematik oder aus der Philosophie her rechnen. Der Grund kann also nur ein physischer seyn, d. h. sie muß (wenn nicht beweisen, doch) behaupten, es seyen Körperchen, welche weiter zu theilen physisch unmöglich seye. Allein nachdem man vorher den Gegenstand aller möglichen Erfahrung entzogen hat, wie dies der Fall ist, wenn man physische untheilbare Körperchen behauptet, hat man auch weiter kein Recht, sich auf Erfahrung, d. h. auf einen physischen Grund (wie hier auf die physische Unmöglichkeit) zu berufen. Also ist jene Annahme eine völlig willkührliche Annahme, d. h. man bildet sich ein, es sey möglich, in der Theilung der Materie auf Körperchen zu stoßen, welche ferner zu theilen, der Natur dieser Körperchen nach, unmöglich sey. Allein es giebt keine physische Unmöglichkeit, die, als solche, absolut wäre. Jede physische Unmöglichkeit ist relativ, d. h. nur in Beziehung auf gewisse Kräfte oder Ursachen in der Natur gültig, es sey denn, daß man zu verborgenen Qualitäten seine Zuflucht nehme. Also behauptet man mit der physischen Untheilbarkeit jener ersten Körperchen nur so viel: es sey in der Natur keine (bewegende) Kraft vorhanden, die den Zusammenhang jener Körperchen unter sich überwältigen könnte. Allein für diese Behauptung läßt sich weiter kein Grund anführen, als ein aus dem System selbst hergenommener, d. h. weil ohne sie das System nicht bestehen könnte. Also muß sie darauf beschränkt werden: Man könne sich keine Naturkraft denken, der es möglich wäre, jene Körperchen zu theilen. Wird aber die Behauptung so ausgedrückt, so springt ihre Unwahrheit in die Augen. Denn jeder Zusammenhang in der Welt hat Grade, und sobald es darauf ankommt, was ich mir denken kann, kann ich keinen Grad von Zusammenhang denken, für den ich mir nicht auch eine Kraft denken könnte, die hinreichend wäre, ihn zu überwältigen.

121, 34 = F, 13, 23

123, 28 Aether ille Cartesianus, quem Eulerus ad luminis propagandi doctrinam adornavit] jener Cartisianische Äther, welchen Euler zur Theorie der Licht-

[1]) Im Original „Sah" statt „wie".

fortpflanzung verwendet hat (Platner, de principio vitali, p. 17)

126, 4 Baumgärtner] Dr. K. H. Baumgärtner, Anfänge zu einer physiologischen Schöpfungsgeschichte der Pflanzen- und der Thierwelt und Mittel zur weiteren Durchführung derselben. Stuttgart, Rieger'sche Verlagsbuchhandlung 1855.

127, 37 Pouillet, Vol. 2, p. 180 heißt es: La refrangibilité est loin d'être proportionnelle à la densité.] Die Brechbarkeit ist durchaus nicht proportional der Dichte.

128, 3 Es weht ein platter Geist durch diese Zeit.] Anscheinend von Sch. geprägter Satz, im Anschluß an die Worte Thellas in Schillers Piccolomini III, 9: Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus.

129, 13 chaleur rayonnante] strahlende Wärme

129, 15 Chrysalis] die Puppe des Insekts

129, 26 = F, 89, 34

133, 39 Nach „Hydrogen". hat Sch. hinzugeschrieben: „Ist falsch: Gegengrund in Birnbaum's Reich der Wolken p. 91." Vgl.: „Die aus der Luft ausgeschiedenen Wasserdünste sind tropfbares Wasser, aber in so feiner Vertheilung, daß sie von der Luft getragen werden." (Dr. Heinrich Birnbaum, Das Reich der Wolken, Leipzig 1859, S. 91)

136, 12 Auch die Eintheilung des Thierkreises in die bekannten zwölf Zeichen war ihnen nicht unbekannt. Denn obgleich Ideler (Ueber den Ursprung des Thierkreises, Berlin 1838, 4.) die Frage nicht zu entscheiden wagt, welchem Volke des Alterthums die uns bekannten Namen und Bezeichnungen der zwölf Abschnitte des Thierkreises ursprünglich angehörten, während Lepsius sagt (Chronol. Einleit. S. 65): „Wir finden die Thierzeichen ausschließlich gerade auf den jüngsten der ägyptischen Denkmäler und bis jetzt sind sie mit Sicherheit nicht früher als im Uebergange von der Ptolemäischen zu der römischen Herrschaft nachweisbar", so sind dieselben allerdings in neuerer Zeit auf viel älteren Monumenten aufgefunden worden. Denn auf einem in den Gräbern der Könige gefundenen Relief (Ideler S. 22) findet sich als Thierzeichen ein Stier, ein Löwe und ein Skorpion, und auf einer im Jahre 1855 veröffentlichten altägyptischen Kupferplatte (Seyffarth, Berichtigungen S. 137), welche eine Constellation vom J. 1573 v. Chr. enthält, stehen deutlich das Zeichen der Fische, der Steinbock und die im Wasser wachsende Lotusblüthe, um das Zeichen des Wassermanns anzudeuten. Max Uhlemann, Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde, Th. 2, Aegyptische Archäologie, Leipzig 1857, S. 239.

137, 30 divide et impera] entzwei' und gebiete (Goethes Übersetzung des Wortes, das wohl auf Ludwigs XI., von Mérimée, Chronique du règne de Charles IX, 1829, préf. p. 7, aufbehaltenen Ausspruch Diviser pour régner zurückzuführen ist.)

142, 7 partout comme chez nous] überall wie bei uns. (Bei Nolant de Fatouvilles, Arlequin, empereur dans la lune, 1684; Ghérardi, Théatre italien, T. 1 werden die einzelnen Züge einer Beschreibung der Mondbewohner von den Umstehenden jedesmal mit dem Ausruf: C'est tout comme ici begleitet; danach sprichwörtlich: Tout comme chez nous.)

142, 32 très remarquable dans la pleine lune est le fond noir des parties lisses, et le grand éclat des parties raboteuses: doit-on croire celles-ci couvertes de glaces ou de neige?] Sehr bemerkenswert im Vollmonde ist der schwarze Grund der ebenen Teile und der helle Glanz der höckerigen: sollte anzunehmen sein, daß diese mit Eis oder Schnee bedeckt sind? (Brief des Pater Secchi vom 6. April 1858)

142, 36 That I could clamber to the frozen moon
And draw the ladder after me!]
Könnt' ich erklimmen den gefror'nen Mond
Und nach mir ziehn die Leiter!
(Verse eines Dramas aus dem 19. Jahrh.)

145, 4 causa efficiens, causa finalis] bewirkende Ursache, Endursache

147, 29 αἰτία ἐξ ἀνάγκης] notwendige Ursache, causa efficiens; χάριν τοῦ βελτίονος] um des Besseren willen, die Zweckursache, causa finalis (Termini des Aristoteles)

150, 20 = G, 144, 32

153, 33 πρῶτον κινοῦν] ein erstes Bewegendes (vgl. zu W I, XVIII, 8)

154, 34 Vaninus (Amphitheatrum aeternae providentiae, Lugd. 1615, p. 211 exercit. 33): Cum adminiculo et ministerio Intelligentiarum orbem a Deo regi voluerit Aristoteles, de iisdem nonnulla enucleate edissere operae pretium putavi..... Intelligentia dicta est a perfectione illa, qua ducitur in amorem primae causae etc. Earum duo sunt ordines primarii, coelestis, et supercoelestis: Coelestis officium est suum movere cujusque orbem. Supercoelestis assistit primae causae.....] Wenn Gott nach Aristoteles die Welt durch die Hilfe und den Dienst von Intelligenzen regiert, so habe ich es der Mühe wert erachtet, einiges über sie in bündiger Weise beizubringen... Die Intelligenz wird so genannt nach jener Vollkommenheit, durch welche sie zur Begierde nach der ersten Ursache geleitet wird u. s. w. Es gibt von ihnen vorzüglich zwei Ordnungen, die himmlische und die überhimmlische: Die Aufgabe der himmlischen ist ihren eigenen Kreis zu bewegen. Die überhimmlische tritt der ersten Ursache bei... — Wetterhin werden die Intelligenzen mit den Engeln identifiziert. — (p. 207, exercit. 32) heißt es, daß Aristoteles in diesem Sinne zu verstehen sei; de admirandis naturae, Lutet. 1616, p. 20 (Dial. 4) nennt Vanini die bewegenden Kräfte der Himmelskörper „mentes orbium motrices", die Welt bewegende Geister: Si in Christianorum scholis enutritus non essem, asseverarem Coelum esse animal, quod a propria forma, quae anima est, movetur...] Wenn ich nicht in christlichen Schulen erzogen worden wäre, so würde ich ernstlich behaupten, daß der Himmel ein Wesen sei, welches von seiner eigenen Form, welche das Wesen ist, bewegt wird...

155, 6 ut seorsum collegerunt etiam nostrates Wrennus, Hookius et Hallaeus] wie auch unsere Landsleute Wren, Hooke und Halley selbständig geschlossen haben (Newton, Principia, 1687, P. I prop. 4, scholium, London 1687, p. 42)

156, 33 The celebrated apple tree, the fall of one of the apples of which is said to have turned the attention of Newton to the subject of gravity, was destroyed by wind about four years ago. The anecdote of the falling apple is mentioned neither by Dr. Stukeley nor by Mr. Conduit, so, as I have not been able to find any authority for it whatever, I did not feel myself at liberty to use it. — Brewster's Life of Newton, p. 344.] Der berühmte Apfelbaum, von dem ein herabfallender Apfel, wie man sagt, Newtons Aufmerksamkeit auf das Gravitationsgesetz lenkte, wurde vor etwa vier Jahren durch den Wind zerstört. Die Anekdote von dem fallenden Apfel wird weder von Dr. Stukeley noch von Herrn Conduit erwähnt, so daß ich, außer Stande, irgend eine Beglaubigung für sie ausfindig zu machen, mich nicht für befugt hielt, sie zu verwenden. — Brewster, Leben Newtons, S. 344. (Byron's works, p. 804, Note zu Don Juan, X, 1)

158, 7 foramen exiguum] der enge Spalt

160, 16 (= 110, 4) = WI, 168, 4

160, 19 generatio univoca] die Geburt des Gleichen vom Gleichen (vgl. 161, 35)

160, 35 vgl. WII, 577, 6

161, 37 (= 110, 4) = W I, 168, 4

162, 8 generatio in utero heterogeneo] Zeugung in einem fremden Schoß

163, 31 Köppen's „Die Lamaische Hierarchie"] Carl Friedrich Koeppen, Die Religion des Buddha und ihre Entstehung. Bd. I Berlin 1857. Bd. II Berlin 1859 mit dem Untertitel „Die Lamaische Hierarchie und Kirche". S. 45

163, 32 generatio aequivoca in utero heterogeneo] Urzeugung in einem fremden Schoß

164, 28 functio animalis] tierische Funktion

164, 36 strictissime] aufs peinlichste

166, 27 = F, 57, 16

170, 7 gente pulita] reinliche Leute

173, 8 = WI, XVIII, 8

174, 23 = WII, 240, 10

175, 4 = WII, 274, 31

175, 6 Schlaf ist Schaale, wirf sie weg.]
Goethe, Faust II, 4661 Eingangsszene
(vgl. WII, 276, 8)[1])

176, 35 = WI, XVII, 8

177, 22 glandula pinealis] Zirbeldrüse

178, 36 sphincter vesicae] Schließmuskel der Blase

179, 21 stimulus mentalis] geistige Erregung

182, 18 Vanini Amphith. p. 269 (Exercitatio 39): Excusandus tamen Cardanus est (daß er die Mißgestalteten für geistreich hält, p. 258), nam a seipso desumpsit argumentum, in expositione suae geniturae haec habet verba. Quod etiam natus sim parentibus senibus, sui minus pulcher et validus. Mater enim cum me genuit 37. pater 56. annum agebat, et ob hoc etiam, et quia nodus erat in ascendente, sui maxime in ambulando aliqualiter incurvus collo etiam a pueritia ut senes... Gleichwohl ist Cardanus zu entschuldigen, denn er nahm das Argument von sich selbst, in der Darlegung seiner Nativität hat er diese Worte: Weil ich nämlich von alten Eltern stamme, bin ich weniger schön und stark geworden. Als meine Mutter mich gebar, zählte sie 36, der Vater 55 Jahre, und deshalb auch und weil der Knoten im Ascendenten stand, bin ich von Jugend auf, am meisten beim Gehen, irgendwie am Hals gekrümmt gewesen wie ein Greis.

183, 33 Morbus ipse est medela naturae, qua opitular perturbationibus organismi: ergo remedium medici medetur medelae.] Die Krankheit ist selbst ein Heilversuch der Natur, durch welchen sie den Störungen des Organismus zu Hülfe kommt: das Mittel des Arztes heilt also den Heilversuch. (Eigener Gedanke Schopenhauers in lateinischer Sprache.)

184, 12 = P I, 486, 28

184, 36 peu de médecins, peu de médecine. — Sed est medicus consolatio animi.] Wenig Ärzte, wenig Arznei. Allerdings ist der Arzt ein Trost für das Gemüt. (Ungenaues, von Sch. erst im Handexemplar hinzugefügtes Zitat nach Petronius: „Medicus enim nihil aliud est quam animi consolatio" [Satyricon, cap. XLII].

188, 25 to catch blue devils] Teufel fangen, die nur blauer Dunst sind. (blue-devil = Trübsinn, Spleen, Katzenjammer)

192, 10 Chacun a les défauts de ses vertus.] Jeder hat die Fehler, die seinen Tugenden entsprechen. (George Sand)

192, 34 = 62, 32

193, 29 = F, 40, 30

196, 6 ex suppositis] aus den Voraussetzungen

196, 19 = G, 64, 10

198, 22 = F, 75, 33

201, 36 ex hypothesi] der Voraussetzung zufolge

204, 16 = F, 57, 16

208, 26 = F, 85, 20

208, 35 = F, 85, 31

209, 7 = F, 86, 4

209, 27 desipere est juris gentium] unverständig zu sein ist Menschenrecht (Mit der gleichbedeutenden Variante ineptire statt desipere zuerst in Schopenhauers Brieftasche von 1829 zitiert, vgl. XVII. Jahrb. der Schopenhauer-Gesellschaft 1930, S. 180; dann PII, 512, 13; in der vorliegenden Form auch in der Eristischen Dialektik; Herkunft nicht ermittelt)

212, 28 = C, 3, 21

213, 31 Qui non libere veritatem pronuntiat, proditor veritatis est.] Wer die Wahrheit nicht freimütig bekennt, ist ein Verräter an der Wahrheit.

215, 29 Quid superbit homo? cujus conceptio culpa,

[1]) Im Original „fort" statt „weg"

Nasci poena, labor vita, necesse mori!] Sollte der Mensch sich brüsten, da für ihn Empfängnis schon Schuld ist, Strafe Geburt, Arbeit Leben, Verhängnis der Tod? (Aus den Meditationes des St. Bernhard, cap. III „de dignitate animae", 2. Abschnitt, wo der Vers mit Unde (statt Quid) beginnt. Die Meditationes in: Divi Aurelii Augustini Hippon. Episcopi Meditationes [. . .]. Venedig 1718. [= HN V, 619]

217, 12 σῶον ἔχειν τὸ φρονεῖν] die Besonnenheit behalten

217, 14 Ταύτην τὴν ἀρετὴν σωφροσύνην ἐκάλεσαν, σωτηρίαν οὖσαν φρονησεως.] Man nannte diese Tugend σωφροσύνη, weil sie ein Festhalten an der Besonnenheit war. (Stobaeus, Florilegium, c. 5, § 60. Ed. Gaisford, Vol. 1, p. 134; frei zitiert)

217, 21 diligentia, obedientia, justitia, humilitas] Gewissenhaftigkeit, Gehorsam, Gerechtigkeit, Demut

220, 7 σκυτοτόμου ἀρετὴν λέγεσθαι καθ' ἣν ἀποτελεῖν ἄριστον ὑπόδημα δύναται.] Als Tugend (Tüchtigkeit) eines Schuhmachers wird das bezeichnet, vermöge dessen er einen vortrefflichen Schuh anzufertigen versteht. (Stobaeus, Ecl. eth. II, 7, p. 272, ed. Heeren; II, 6, p. 76 ed. Meineke)

221, 1 sui profusus, alieni appetens] das Seinige verschwendend, Fremdes begehrend (Sallust, Catilina, c. 5)[1])

221, 7 Auf die Koranstelle (Sure 17, V. 29) spielt Sadi bei der Geschichte eines Verschwenders an: „Der Vorrath der Schatzkammer ist der Bissen der Armen, nicht die Speise der Satansbrüder."

221, 15 = W II, 165, 19

222, 34 disputatio in utramque partem] Disputation über das Für und Wider

225, 9 (cui) ex meliori luto dedit praecordia Titan] (dem) aus besserem Ton das Herz der Titan gebildet (Juvenal, sat. 14, 34)[2])

227, 25 Quantulacunque adeo est occasio, sufficit irae.] Sich zu erzürnen genügt ein Anlaß, so klein er auch sein mag. (Juvenal, sat. 13, 183)

227, 33 τὸ ὀργίζεσθαι ἡδύ] das Zürnen ist angenehm (Aristot., Rhet. I, 11, p. 1370b 10.)

228, 6 l'animal méchant par excellence] das eminent boshafte Tier (Gobineau, Essai sur l'inégalité des races humaines. Paris 1853—1855, IV vols. sixième livre, chap. III. Von Sch. wohl einem Aufsatz von Quatrefages in der Revue des Deux Mondes, 1er mars 1857, entnommen.

228, 15 ses yeux sont plus grands que son estomac] seine Augen sind größer als sein Magen

230, 25 There is no vice, of which a man can be guilty, no meanness, no shabbiness, no unkindness, which excites so much indignation among his contemporaries, friends and neighbours, as his success. This is the one unpardonable crime, which reason cannot defend, nor humility mitigate.
„When heaven with such parts has blest him,
Have I not reason to detest him?"
is a genuine and natural expression of the vulgar human mind. The man who writes as we cannot write, who speaks as we cannot speak, labours as we cannot labour, thrives as we cannot thrive, has accumulated on his own person all the offences of which man can be guilty. Down with him! why cumbereth he the ground?]
Es gibt kein Laster, dessen ein Mensch schuldig sein kann, keine Gemeinheit, Schäbigkeit oder Herzlosigkeit, welche unter seinen Mitmenschen, Freunden und Nächsten, so große Entrüstung hervorruft, wie sein Erfolghaben. Dies ist ein so unverzeihliches Verbrechen, daß kein Grund es entschuldigen, keine Unterwürfigkeit es mildern kann
Beschenkt der Himmel ihn mit solchen Gaben;
Sollt ich nicht Ursach ihn zu hassen haben?
Dies ist ein echter und natürlicher Ausdruck der unter den Menschen gewöhnlichen Gesinnung. Ein Mann, welcher schreibt, wie wir nicht schreiben können, spricht, wie wir nicht sprechen können, arbeitet, wie wir nicht arbeiten können, Erfolg hat, wie wir nicht Erfolg haben können, hat in seiner Person alle Beleidigungen vereinigt, deren ein Mensch sich schuldig machen kann. Nieder mit ihm! Warum sollte er die Erde belasten? (Times, 9 October 1858)

232, 33 malum poenae] das Übel der Strafe

232, 33 malum culpae] das Übel der Schuld

232, 36 miseria humana, nequitia humana, stultitia humana] das menschliche Elend, die menschliche Schlechtigkeit, die menschliche Dummheit

233, 23 = W I, 260, 1

236, 5 dum ego salvus sim, pereat mundus] Mag die Welt zugrundegehen, wenn nur ich erhalten bleibe. (Vgl. E, 266, 3)

236, 10 = W I, 153, 7

236, 16 Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben:
Werd' ich zunicht; er muß von Noth den Geist aufgeben.]
Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann I, 8. Vgl. W I, 153, 12.

236, 36 Der verkörperte Geist, welcher tausend Häupter, tausend Augen, tausend Füße hat, wurzelt in der Menschenbrust und durchdringt zugleich die ganze Erde. Dieses Wesen ist die Welt und Alles, was je war und seyn wird. Es ist das, was durch die Nahrung wächst, und das, was Unsterblichkeit verlethet. Dieses ist seine Größe; und darum ist es der allerherrlichste verkörperte Geist. Die Bestandteile dieser Welt machen einen Theil seines Wesens aus, und drei Theile sind Unsterblichkeit, im Himmel. Diese drei Theile haben sich aus der Welt emporgehoben; aber der Eine Theil ist zurückgeblieben und ist das, was (durch die Seelenwanderung) die Früchte guter und böser Thaten genießt und nicht genießt. (Rigveda 10, 90; vgl. Deussen, Geschichte der Philosophie I, 1, S. 150—158)

239, 19 Jaggernauth] Vgl. zu W I, 459, 37 und zu P II, 327, 23.

240, 3 Monsieur, c'est la vraie religion!] Mein Herr, das ist die wahre Religion!

240, 14 Idolatry] Götzendienst

240, 23 — θεοῖς μὲν κ'ἂν ὁ μηδὲν ὢν ὁμοῦ κράτος κατακτήσαιτ'. ἐγὼ δὲ καὶ δίχα κείνων πέποιθα τοῦτ' ἐπισπάσειν κλέος.] Auch wer nichts ist, vermag mit Göttern im Verein
Macht zu gewinnen, aber ich getraue mich,
Auch ohne sie mir zu erwerben diesen Ruhm.
(Sophokles, Ajax, 767—769)

247, 17 causa finalis non movet secundum suum esse reale, sed secundum esse cognitum.] = W I, 181, 35 (wo: movet non)

249, 2 Teufel! du quälst mich, noch ehe ich in der Hölle bin.] Fiend! thou torment'st me ere I come to hell. (Shakespeare, Richard II., IV, 1, gegen Ende)

250, 12 νουθέτησις] Zurechtweisung

254, 28 = W I, 347, 20

254, 35; 255, 6 = W I, 342, 12

257, 16 = E, 160, 36

258, 25 unusquisque tantum juris habet, quantum potentiâ valet] ein jeder hat soviel Recht, als er Macht hat (Spinoza, Tractat. polit. II, § 8.)

258, 26 uniuscujusque jus potentiâ ejus definitur] das Recht eines jeden wird bestimmt durch die Macht, die er hat (Spinoza, Eth. IV, prop. 37, schol. 1; frei zitiert.)

259, 9 = W I, 623, 33

259, 11 quod tibi fieri non vis, id alteri tu feceris.] was du nicht willst, daß man dir tu, das füge andern zu.

259, 38 = P I, 485, 24

260, 16 You take my life,
When you do take the means, whereby I live.]
Mein Leben nimmst du,
Wenn du mir die Mittel nimmst, wodurch ich lebe.
(Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig, IV, 1)

260, 21 glebae adscriptus] der an der Scholle Klebende (vgl. 72, 38)

260, 29 Ὡς κρεῖττόν ἐστι δεσπότου χρηστοῦ τυχεῖν,
Ἢ ζῆν ταπεινῶς καὶ κακῶς ἐλεύθερον.]
Viel besser ist's, zu dienen einem guten Herrn
Als frei zu leben elend und in Niedrigkeit.
(Menander, bei Stob. Floril. II, p. 389, ed. Gaisford)

262, 33 ὡς ἓν σοφὸν βούλευμα τὰς πολλῶν χεῖρας νικᾷ.]
Ein guter Rathschlag stiftet größren Nutzen oft,
Als viele Hände.
(Euripides, Antiope, fr. 200, p. 419 Nauck)[1])

263, 36 artes molliunt mores] die Künste mildern die Sitten. (Ovid, epist. ex Ponto II, 9, 48)

264, 35 Le premier qui fut roi, fut un soldat heureux.]
Der erste König war ein glücklicher Soldat.
(Voltaire, Mérope, I, 3, v. 35)

265, 7 primi occupantis] des ersten Besitzers (vgl. E, 155, 29)

265, 36 Πέρσαις νόμος ἦν, ὁπότε βασιλεὺς ἀποθάνοι, ἀνομίαν εἶναι πέντε ἡμερῶν, ἵν' αἰσθοιντο ὅσου ἄξιός ἐστιν ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ νόμος.] Bei den Persern war es Brauch, wenn ein König starb, daß fünf Tage lang Anarchie herrschte, damit man inne würde, wieviel wert der König und das Gesetz sei. (Stob. Floril. Tit. 44, 41 Vol. II, 201, ed. Gaisford)

266, 20 νεικος, φιλία] Haß, Liebe (Grundbegriffe des Empedokles)

269, 6 = G, 50, 32

272, 1 Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω, Εἷς βασιλεύς.]
Nicht gut ist Vielherrschaft, nur einer soll Herrscher sein,
Nur einer König.
(Ilias, II, 204)

272, 13 l'état c'est moi] der Staat bin ich (angeblich Ausspruch Ludwigs XIV; vgl. Dulaure, Histoire de Paris, 1853, p. 387: Er unterbrach einen Richter, der in einer Rede die Worte: „Der König und der Staat" gebrauchte, in dem er mit Hoheit austrief: L'état c'est moi.)

272, 32 ὅτι κάλλιστον ἡ μοναρχία] daß die Monarchie das Beste ist (Stob. Floril. Tit. 47, vol. II, pag. 256—263 ed. Gaisford)

274, 5 = 137, 30

274, 26 Gevatter Schneider und Handschuhmacher] Schiller, Wallensteins Lager, 10. Auftr.

274, 34 calculus probabilium] Wahrscheinlichkeitsrechnung

275, 2 was Samuel Johnson von einem soeben ... zusammengerufenen Kriegsgericht ... sagte,] Talking of a Court-martial that was sitting upon a very momentous public occasion, he expressed much doubt of an enlightened decision; and said, that perhaps there was not a member of it, who in the whole course of his life, had ever spent an hour by himself in balancing probabilities. Er sprach von einem Kriegsgerichtshof, der aus sehr bedeutendem öffentlichen Anlaß zusammengetreten war, und äußerte große Zweifel an einer erleuchteten Entscheidung; er sagte, vielleicht habe kein einziges der Mitglieder je eine Stunde im Leben allein verbracht, um Wahrscheinlichkeiten abzuwägen. (James Boswell, Life of Johnson, London 1848, p. 433; vgl. P I, 371.)

275, 9 malignum vulgus] die mißgünstige Menge.

276, 2 Weiland war die Hauptstütze des Thrones der Glaube; heut zu Tage ist es der Kredit.] Anscheinend in Anlehnung an Heinrich Heine: Heine erzählt, wie er als

[1]) Im Original: Alieni appetens, sui profusus

[2]) Im Original: ex meliore luto finxit praecordia Titan.

[1]) Im Original: σοφὸν γὰρ ἓν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας νικᾷ.

Knabe vom Abbé d'Aulnoi im Französischen examiniert wurde: „Wohl sechsmal erging an mich die Frage: Henri, wie heißt der Glaube auf französisch? Und sechsmal, und immer weinerlicher antwortete ich: Das heißt le crédit. Und beim siebenten Male, kirschbraun im Gesicht, rief der wütende Examinator: Er heißt la religion — und es regnete Prügel und alle Kameraden lachten... Ehrlich gestanden, le crédit hat mir im Leben mehr genützt als la religion." (Reisebilder. Zweiter Teil: Ideen. Das Buch Le Grand)

276, 8 σεισάχθεια] Schuldenerlaß

277, 19 Οἶσθα γάρ, οἷος θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι γυναικός · κείνου βούλεται οἶκον ὀφέλλειν, ὃς κεν ὀπυίσι, Παίδων δὲ προτέρων καὶ κουριδίοιο φίλοιο Οὐκέτι μέμνηται τεθνηότος, οὐδὲ μεταλλᾷ.] Weißt du doch, welche Gesinnung wohnt im Herzen des Weibes: Mehren will sie nur dessen Haus, mit dem sie zusammen Lebt, doch der früheren Kinder und auch des Jugendgemahles Denkt sie nicht mehr und fragt nach ihm nicht, wenn er gestorben. (Odyss. XV, 20—23)

277, 35 caeteris paribus] unter sonst gleichen Umständen

278, 37 gens extorris] das landflüchtige Volk

279, 16 = E, 73, 36

279, 22 point de ralliement] Sammelplatz

280, 21 verecundia] Verschämtheit

283, 32 je le jure] ich schwöre es

285, 14 „Nach deinem Tode wirst du seyn was du vor deiner Geburt warst.“] Vgl. die ähnlichen Wendungen bei Seneca, wo die Frage, wo die Seele des Gestorbenen bleibe, vom Chor beantwortet wird: Da, wo die noch Ungeborenen sind (Troades, 407); Der Zustand der Ruhe nach unserem Tode ist derselbe wie vor unserer Geburt (Trostschrift an Marcia). Ferner: Gescheite Leute sagen... mit Seneca und Lukrez, wir werden nach unserem Tode sein, was wir waren, ehe wir geboren wurden. (Voltaire, Brief an Frau Du Deffand, 3. 3. 1754); Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß ich gestorben war, ehe ich geboren wurde und durch den Tod wieder in jenen Zustand zurückkehre. (Lichtenberg, Verm. Schriften, 1844—1853, I 32); Es ist immer sonderbar, daß man soviel von unserer Fortdauer nach dem Tode spricht und so wenig von der Vordauer vor der Geburt (Lichtenberg, L 721)

287, 4 = WI, 601, 3

289, 30 ἐγὼ εἰμι πᾶν τὸ γεγονός, καὶ ὂν, καὶ ἐσόμενον] ich bin Alles, was war und ist und sein wird (Aufschrift des Tempels der Isis zu Sais; Stob. Floril. Tit. 44, 42, Vol. II, p. 201 ed. Gaisford)

292, 25 La divina mente, e la unità assoluta, senza specie alcuna è ella medesima lo che intende, e lo ch'è inteso] der göttliche Geist, die absolute Einheit ohne irgendwelche Unterschiede ist selbst und an sich das, was erkennt, und das, was erkannt wird (Giordano Bruno, Vol. I, p. 287 ed. Wagner)

294, 25 Παλιγγενεσία] Wiedergeburt (das Wort bezeichnet im N. T. weder Seelenwanderung noch Unzerstörbarkeit des Willens durch den Tod; es findet sich überhaupt nur an zwei Stellen: Matth. 19, 28, in der Bedeutung „Auferstehung der Toten“, und Titus 3, 5, in der Bedeutung „Umwandlung des alten Menschen in den neuen“)

295, 26 = WI, 20, 24

295, 29 = 289, 30

299, 18 Mir geht nun auf der Welt nichts über mich: Denn Gott ist Gott und ich bin ich.] Goethe, Satyros, II, 17.[1])

303, 13 = W I, XVIII, 8

303, 28 ἀεὶ ὡσαύτως ὄν, οὔτε γιγνόμενον, οὔτε ἀπολλύμενον] immer sich gleichbleibend, weder entstehend, noch vergehend (vgl. Platon, Timaios, p. 27 D; vgl. G, 158, 13)

306, 28 Hoch auf dem alten Thurme steht Des Helden edler Geist.] Goethes Gedicht: Geistes-Gruß (Lieder)

306, 32 ὄντως ὄν] wahrhaft seiend (Terminus des Platon)

310, 28 ... die Waffen in der Hand.] nach Voltaire; vgl. zu P I, 506, 29.

315, 14 ἡ προσδοκία τῶν κακῶν] die Angst vor dem Übel

315, 29 l'uccello nella gabbia Canta non di piacere, ma di rabbia] Dem Vogel im Käfig ist übel zu Mut, Er singt nicht aus Freude, sondern aus Wut. (Sprichwörtlich)

318, 4 a disappointment, nay, a cheat] eine Enttäuschung, sogar eine Täuschung

318, 35 defunctus] der die Lebensaufgabe überstanden hat

319, 30 animi causa] aus Lust

319, 31 de gaieté de cœur] zum Vergnügen

319, 33 = WII, 712, 33

320, 38 f. von Claudius zu empfehlen] Matthias Claudius, Sämtl. Werke des Wandsbecker Bothen, Vierter Theil, S. 226—27

321, 20 nos ob aliqua scelera suscepta in vita superiore, poenarum luendarum causa natos esse] daß wir wegen bestimmter, in einem früheren Leben begangener Fehler zur Abbüßung der Strafe geboren seien. (Cicero, Fragmenta de philosophia, vol. V, 95)

321, 23 Tot tantisque homo repletus miseriis, ut si Christianae religioni non repugnaret, dicere auderem: si daemones dantur, ipsi, in hominum corpora transmigrantes, sceleris poenas luunt.] Der Mensch ist so vieler und großer Verbrechen voll, daß ich, wenn es nicht der christlichen Religion zuwiderliefe, wagen würde zu behaupten: Wenn es Dämonen gibt, so büßen sie, in menschliche Körper gebannt, die Strafen für ihre Sünden. (Jul. Caes. Vaninus, de admirandis naturae arcanis, Dial. 50, p. 353.)

324, 12 Pardon's the word to all.] Verzeihung ist das Wort für Alle. (Shakespeare, Cymbeline V, 5, gegen Ende)

326, 6 Nego ac pernego!] Ich sage Nein und abermals Nein!

[1]) Im Original: geht in der Welt

326, 24 Vitam quidem non adeo expetendam censemus, ut quoquo modo trahenda sit. Quisquis es talis, aeque moriere, etiam cum obscoenus vixeris, aut nefandus. Quapropter hoc primum quisque in remediis animi sui habeat: ex omnibus bonis, quae homini tribuit natura, nullum melius esse tempestiva morte: idque in ea optimum, quod illam sibi quisque praestare poterit.] Wir sind der Meinung, daß man das Leben nicht so sehr lieben darf, daß man es auf alle Weise verlängert. Wer du auch seist, der du dieses wünschest, du wirst gleicherweise sterben, magst du nun [gut oder] lasterhaft und verbrecherisch gelebt haben. Darum möge jeder dieses vor allem als Heilmittel seiner Seele festhalten, daß unter allen Gütern, welche die Natur dem Menschen verliehen hat, keines besser sei als ein früher Tod: und dies ist dabei das Beste, daß ihn jeder sich selbst verschaffen kann. (Plinius, Hist. nat. XXVIII, c. I § 9; ed. Sillig II, 255; vgl. W II, 674, 26)

326, 32 ne Deum quidem posse omnia. Namque nec sibi potest mortem consciscere, si velit, quod homini dedit optimum in tantis vitae poenis...] daß auch Gott nicht Alles vermag. Denn er kann, auch wenn er wollte, nicht den Tod über sich beschließen, was er doch dem Menschen als beste Gabe bei so vielen Leiden des Lebens verliehen hat. (Plinius, Hist. nat. II, c. 7, 5: ed. Sillig I, 109)

327, 6 Φευκτὸν δὲ τὸν βίον γίγνεσθαι τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ἐν ταῖς ἄγαν ἀτυχίαις · τοῖς δὲ κακοῖς καὶ ἐν ταῖς ἄγαν εὐτυχίαις.] Daß gute Menschen in allzu großem Unglück, schlechte aber auch in allzu großem Glück das Leben hinter sich lassen müssen (Stobaeus, Ecl. eth. II, c. 7 vol. 3, 286; ed. Gaisford vol. II c. 6, p. 626)

327, 11 Διὸ καὶ γαμήσειν, καὶ παιδοποιήσεσθαι, καὶ πολιτεύσεσθαι ... καὶ καθόλου τὴν ἀρετὴν ἀσκοῦντα καὶ μένειν ἐν τῷ βίῳ, καὶ πάλιν, εἰ δέοι, ποτὲ δι' ἀνάγκας ἀπαλλαγήσεσθαι, ταφῆς προνοήσαντα . . .] Deshalb muß man heiraten, Kinder zeugen, sich dem Staatsdienst widmen und überhaupt in der Pflege der Tüchtigkeit bald das Leben bewahren, bald wiederum, unter dem Zwang der Notwendigkeit, es hinter sich lassen. (Stobaeus, Ecl. eth. II, c. 7, vol. 3, 312)

327, 23 Jaggernaut] Vgl. zu 239, 19 und zu W I, 459, 37.

327, 33 ... λύσει μ' ὁ θεὸς, ὅταν αὐτὸς θέλω.] Freigeben wird der Gott mich, wenn ich selbst es will. (Nicht Sophokles, sondern: Euripides, Bakchen 498)[1])

328, 1 Hamlets Monolog] Hamlet III, 1

328, 4 But there lies the rub.] Aber da liegt die Schwierigkeit (Hamlet III, 1)

329, 10 = WII, 712, 33

331, 9 διαστολή] Expansion; συστολή] Kontraktion

331, 12 magnum Sakhepat] Sanskrit: mahâ sushuptih, der große Tiefschlaf, das periodische Eingehen der Welt in das Brahman (Oupnek'hat, Vol. I, p. 163)

331, 16 gewisse alberne Einwürfe...] Es sind Einwürfe gemeint, die Frauenstädt in mehreren Briefen an Schopenhauer vom August 1852 vorbrachte. Sch. antwortete darauf ausführlich am 21. August; am 24. August sandte er seinen Bemerkungen noch eine Abschrift des 2. Absatzes der Stelle *Senilia 9* (in unserem Text: 331, 26—332, 18) nach, als „kurze und bündige Darstellung des in Rede stehenden Problems“, „die, wegen ihrer Einfachheit und Klarheit, sehr geeignet“ sei, ihn „von dem Irrwege zurückzubringen“

331, 27 Velle et Nolle] Wollen und Nichtwollen

332, 25 Sânkhya-Kârikâ 1: Dreifacher Schmerzen Andrang weckt die Forschung Nach Mitteln ihrer Abwehr. Sie bleibt nötig, Auch wo ein Weg zur Abwehr wahrgenommen, Weil er nicht ewig noch ausschließlich ist.

333, 4 donec voluntas fiat noluntas] bis das Wollen zum Nichtwollen wird

334, 26 Die Stelle Theologia deutsch, herausgeg. von Franz Pfeiffer, Stuttgart 1851, S. 93 ist schon 107, 33 zitiert.

334, 32 for thou hast been As one, in suffering all, that suffers nothing.] Denn du bist, während du Alles zu leiden hattest, Gewesen wie einer, dem nichts widerfuhr. (Shakespeare, Hamlet III, 2; vgl. W I, 244, 19)

335, 36 illico post coitum cachinnus auditur Diaboli] gleich nach dem Beischlaf hört man das Lachen des Teufels.

336, 14 „Wehe, wehe! der Lingam ist in der Yoni.“] Übersetzung der häufig vorkommenden Formel: om manih padme huñ, das Juwel ist in der Lotosblume.

337, 13 ἐπὶ μόνῃ παιδοποιΐᾳ] zur bloßen Kindererzeugung (Clemens Alexandrinus vol. 2, p. 456)

338, 26 = WI, 457, 12

339, 11 = WI, 463, 35

339, 18 vgl. WI, 448, 33

339, 27 Die Quelle dieses Berichtes über Franz von Assisi ist unbekannt. In den bekannten Biographien wird der Vorfall anders erzählt. Hase, der sich auf Thomas von Celano, Leg. I, Acta Sanctorum Octob. I. II, p. 686 stützt, sagt lediglich, daß Franziscus auf die Frage, ob er etwa daran denke, ein Weib zu nehmen, geantwortet habe: „Ihr habt wahr gesprochen, ich denke daran, eine edlere, reichere, schönere Braut heimzuführen, als ihr je gesehen habt.“ Dasselbe erzählt der französische Biograph Chavin. Hase setzt hinzu: „Seine Biographen deuten es auf die Religion, die unberührte Gottesbraut; wir dürfen es noch bestimmter deuten, wie Dante (Par. XI, 58) und Giotto es gedeutet haben, auf die Armuth...“ (Karl von Hase, Heiligenbilder, Leipzig 1892, S. 26)

339, 31 La povertà] Die Armut

[1]) Im Original: λύσει μ' ὁ δαίμων, ὅταν ἐγὼ θέλω.

340, 8 bonne mine au mauvais jeu] gute Miene zum böſen Spiel (ſprichwörtlich)
341, 13 = WII, 659, 13
341, 27 quidquid valet de genere, valet et de specie] was vom Genus gilt, gilt auch von der Species (logiſche Regel)
343, 10 = 29, 33 ff.
343, 15 vigeat veritas, et pereat mundus.] möge die Wahrheit beſtehen und die Welt darüber zu Grunde gehen
343, 16 fiat justitia, et pereat mundus.] möge Gerechtigkeit werden und die Welt darüber zu Grunde gehen. (Wahlſpruch Kaiſer Ferdinands I.; vgl. die Loci communes des Joh. Manlius, Basileae 1563. 2, 290; Zinegref, Apophth., Straßb. 1626, 107)
343, 19 fiant pilulae, et pereat mundus.] mögen Pillen gedreht werden und die Welt darüber zugrunde gehen.
343, 21, 24 = WII, 543, 15
344, 5 = WII, 184, 18
349, 20 certe philosophi nihil verisimile habent ad haec, quare necesse est, ad Deum, ad angelos et daemones recurrere.] ſicherlich haben die Philoſophen hierüber nichts Wahrſcheinliches vorzubringen, daher es notwendig iſt, auf Gott, auf die Engel und Dämonen zurückzugehen. (Pomponatius, de incantationibus, c. 7 Ende, ed. Basil. 1567, p. 102)
350, 11 = WI, XXVII, 14.
350, 33 τὰς ψυχὰς ἀπείργομες ψευδέσι λόγοις, εἴ κα μὴ ἄγηται ἀλαθέσι.] Die Seelen zügeln wir durch trügeriſche Reden, wenn wahre nicht fruchten. (Timaeus, de anima mundi, p. 104D)
350, 37 Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Gut's in Ruhe ſchmauſen mögen.]
Goethe, Fauſt I, 1690
351, 12 instantia in contrarium] Gegenbeiſpiel
351, 25 Deorum majorum gentium] Götter der vornehmeren Geſchlechter (entſprechend den von Tarquinius berufenen patres maiorum, den Senatoren aus den hervorragenden Geſchlechtern, werden auch die zwölf oberen Götter als di maiorum gentium bezeichnet; vgl. Cicero, de republica II, XX, 35 und Tusc. Disp. I, 13, 29; Livius I, 35, 6; 47, 7)
354, 22 = WI, 478, 10
355, 33 (= 344, 5) = WII, 184, 18
356, 25 pia fraus] frommer Betrug (vgl. Ovid, Metam. IX, 711)
357, 9 (= 257, 16) = E, 160, 36
359, 29 Das gemeine Volk ſieht wie Menſchen aus; Etwas dieſem Gleiches habe ich nie geſehn. (Kural) = 87, 4
359, 32 = WII, 543, 15
360, 4 Eines paßt ſich nicht für Alle.]
Goethes Gedicht: Beherzigung.[1])
360, 27 μικρά, (καὶ) μείζονα, καὶ μέγιστα μυστήρια] kleine, (und) größere, und größte Myſterien (vgl. WI, 358, 8)
363, 9 = G, 129, 23

[1]) Im Original „ſchickt" ſtatt „paßt" (vgl. PI, 500, 19)

363, 35 ſie iſt der unzerſtörbare Diamant] Vgl. Goethe zu Eckermann: daß die Wahrheit wohl einem Diamant zu vergleichen wäre, deſſen Strahlen nicht nach einer Seite gehen, ſondern nach vielen (11. März 1828).
366, 18 = WII, 181, 17
367, 1 = N, XXVII, 5
367, 11 le zèle religieux des philosophes et des grands n'était qu'une dévotion politique: et toute religion, qu'on se permet de défendre comme une croyance qu'il est utile de laisser au peuple, ne peut plus espérer qu'une agonie plus ou moins prolongée] der religiöſe Eifer der Philoſophen und der Großen war nur eine politiſche Frömmigkeit, und jede Religion, die man als einen Glauben verteidigt, welchen dem Volke zu laſſen von Nutzen iſt, kann nur noch auf ein mehr oder weniger verlängertes Hinſterben rechnen. (Condorcet, Esquisse d'un tableau des progrès de l'esprit humain, ep. 5, p. 126sq.)
368, 22 Nothwendigerweiſe müſſen die Tugenden die größten ſeyn, welche Andern die nützlichſten ſind.] ἀνάγκη δὲ μεγίστας εἶναι ἀρετὰς τὰς τοῖς ἄλλοις χρησιμωτάτας. (Aristot., Rhetor. I, c. 9 p. 1366b 3)
369, 3 coelumque tueri
Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.]
und ließ ihn zum Himmel
Schauen und zu den Geſtirnen das aufrechte Angeſicht heben
(Ovid, Metam. I, 86)
370, 28 cours d'amour] Minnehöfe
372, 19 (= 338, 26) = WI, 457, 12
374, 4 probitas] Rechtſchaffenheit
374, 37 je le jure] ich ſchwöre es
376, 28 diem solis] Tag der Sonne
376, 30 sabbathbreaking] Sabbathbrechen
376, 31 the desecration of the Sabbath] die Entheiligung des Sabbaths
376, 36 a strict observance of the holy sabbath, and a regular attendance on divine service] eine ſtrenge Beobachtung des heiligen Sabbath und ein regelmäßiger Beſuch des Gottesdienſtes
377, 29 = G, 10, 27
378, 24 scabies] Ausſatz
379, 32 ἐφόνευσαν] ſie töteten (vgl. Joſua 10, 37, 39, 40; 11, 11, 12, 20, 21)
379, 34 μέγας βασιλεὺς Ναβουχωδονόσορ] der große König Nebukadnezar
380, 20 Spence Hardy, Eastern Monachism, London 1850, p. 412: „The priests of Budha manifest little hostility to the various religions that are professed around them. This indifference is easily explained, as, upon their own principles, all violent opposition, even to error, would be contrary to the precepts. For this reason, the annals of Budhism record fewer instances of persecution than those of any other creed. Truth is to be held in reverence, by whomsoever it may be professed. The bana alone contains pure, unmixed, perfect truth; but as in all systems there is a portion of truth, they are to be regarded as being less beneficial, rather than as an absolute injury, to be destroyed by

fire and faggot. This principle is exhibited wherever Budhism prevails. Die buddhiſtiſchen Prieſter bekunden wenig Feindſeligkeit gegenüber den verſchiedenen Religionen, die ringsumher Geltung haben. Dieſer Gleichmut iſt leicht erklärlich, denn gemäß ihren eigenen Grundſätzen würde jedes heftige Widerſprechen, ſelbſt dem Irrtum gegenüber, im Widerſpruch zu den Vorſchriften ſtehen. Aus dieſem Grunde liefern die Annalen des Buddhismus weniger Beiſpiele von Verfolgungen als diejenigen irgend eines andern Glaubens. Die Wahrheit muß verehrt werden, von wem auch immer ſie bekannt werden mag. Die Bana allein enthalten reine unvermiſchte fehlerloſe Wahrheit, aber da alle Syſteme eine teilweiſe Wahrheit enthalten, ſind ſie eher als kleinerer Nutzen, denn als abſoluter Schaden anzuſehen, der durch Feuer und Scheiterhaufen beſeitigt werden müßte. Dieſes Prinzip wird an den Tag gelegt, wo immer auch der Buddhismus herrſcht.
382, 3 A man convinc'd against his will
Is of the same opinion still.]
Wer überzeugt wird wider Willen
Bleibt ſeiner Meinung doch im Stillen.
(Samuel Butler, Hudibras, Part III, Canto III, 54)[1])
382, 12 Detrás de la cruz está el Diablo] Hinterm Kreuze ſteht der Teufel. Spaniſches Sprichwort, u. a. zitiert bei Cervantes, Don Quijote, I. Teil, 6. Kap.
390, 10 Si nollet Deus pessimas ac nefarias in orbe vigere actiones, procul dubio uno nutu extra mundi limites omnia flagitia exterminaret profligaretque: quis enim nostrum divinae potest resistere voluntati? quomodo invito Deo patrantur scelera, si in actu quoque peccandi scelestis vires subministrat? Ad haec, si contra Dei voluntatem homo labitur, Deus erit inferior homine, qui ei adversatur, et praevalet. Hinc deducunt, Deus ita desiderat hunc mundum qualis est, si meliorem vellet, meliorem haberet.] Wenn Gott nicht wollte, daß die ſchlimmſten und nichtswürdigſten Handlungen in der Welt ihr Weſen hätten, ſo würde er ohne Zweifel mit einem Winke alle Schandtaten aus den Grenzen der Welt verjagen und verbannen; denn wer von uns kann dem göttlichen Willen Widerſtand leiſten? Wie kann man annehmen, daß die Verbrechen gegen Gottes Willen vollbracht würden, wenn er doch bei der Vollbringung der Sünde den Verbrechern die Kräfte dazu verleiht? Wenn aber der Menſch ſich vergeht, ohne daß Gott es will, ſo iſt Gott ſchwächer als der Menſch, der ſich ihm widerſetzt und dazu die Macht hat. Hieraus ſchließt man, daß Gott die Welt ſo haben will, wie ſie iſt, denn wenn er eine beſſere wollte, ſo würde er eine beſſere haben. (Vaninus, Amphitheatrum mundi, exercit. 16, p. 104; vgl. zu E, 68, 25.)
390, 20 Si deus vult peccata, igitur facit: si non vult, tamen committuntur; erit ergo dicendus improvidus, vel impotens, vel crudelis, cum voti sui compos fieri aut nesciat, aut nequeat, aut negligat.] Wenn Gott die Sünden will, ſo iſt er es, der ſie begeht; wenn er ſie nicht will, ſo werden ſie dennoch begangen. Folglich muß man von ihm ſagen, daß er entweder nicht vorſehend, oder ohnmächtig, oder grauſam iſt, da er die Erfüllung ſeines Ratſchluſſes entweder nicht kennt oder nicht vermag oder nicht achtet. (Vaninus, Amphitheatrum mundi, exercit. 16, p. 103)
390, 25 mordicus] mit allen Kräften
395, 16 = 356, 25
396, 26 = WI, 260, 1
397, 24 = E, 69, 17
400, 28 die koſtbarſte Eroberung des Menſchen... (Fr. Cuvier, Le règne animal). Ähnlich: Le chien est la conquête la plus complète de l'homme sur la nature. Cet animal nous a donné son espèce entière...] Der Hund iſt die vollkommenſte Eroberung des Menſchen gegenüber der Natur. Dieſes Tier hat uns ſeine ganze Art gegeben. (P. Flourens, Résumé analytique des observations de Frédéric Cuvier sur l'instinct et l'intelligence des animaux, Paris 1841, p. 94)
404, 4 ὁ καθήμενος ἐπὶ τῶν Χερουβείμ] der du ſitzeſt über den Cherubim (2. Kön. 19, 15)
404, 26; 405, 8 = WII, 712, 33
406, 16 crux interpretum] ein Kreuz für die Erklärer
406, 19 la roue est l'emblème de la transmigration des âmes, qui est comme un cercle sans commencement ni fin.] Das Rad iſt das Sinnbild für die Wanderung der Seelen, welche wie ein Kreis ohne Anfang und Ende iſt. (Foe Koue Ki, überſetzt von Abel Rémusat, p. 28)
406, 21 la roue est un emblème familier aux Bouddhistes, il exprime le passage successif de l'âme dans le cercle des divers modes d'existence.] Das Rad iſt ein den Buddhiſten vertrautes Sinnbild; es bedeutet den wechſelnden Übergang der Seele in dem Kreiſe der verſchiedenen Formen des Daſeins. (ibid. p. 179)
406, 24 qui ne connaît pas la raison, tombera par le tour de la roue dans la vie et la mort.] Wer nicht die Wahrheit erkennt, wird infolge der Umdrehung des Rades dem Leben und dem Tode verfallen. (ibid. p. 282)
406, 28 il reconnut ce que c'est que la roue de la transmigration, qui porte cinq marques, qui est à la fois mobile et immobile; et ayant triomphé de toutes les voies par lesquelles on entre dans le monde, en les détruisant...] er erkannte, was das Rad der Seelenwanderung iſt, welches fünf Merkmale hat, welches zugleich beweglich und unbeweglich iſt; und nachdem er triumphiert hatte über alle Wege, durch welche man in die Welt eingeht, indem er ſie zerſtörte... (Burnouf, Introduction à l'histoire du Buddhisme, Vol. 1, p. 434)
406, 33 like the revolutions of a wheel, there is a regular succession of death and birth, the moral cause of which is the

[1]) Im Original: He that complies against his will ...

cleaving to existing objects, whilst the instrumental cause is karma (action).] Wie die Umdrehung eines Rades besteht eine regelmäßige Aufeinanderfolge von Tod und Geburt, und ihre moralische Ursache ist der Hang zu den bestehenden Dingen, während die bewirkende Ursache Karma (Werk) ist. (Spence Hardy, Eastern Monachism, London 1850, p. 6)

406, 38 Ignorance is the source of Passion, who turns the wheel of this mortal existence.] Nichtwissen ist die Quelle der Leidenschaft, welche das Rad dieses sterblichen Daseyns umdreht. (Prabodj Chandrodaya, or the rise of the moon of intellect, an allegorical drama ... translated by J. Taylor. London 1812 p. 49)[1])

407, 5 the successive destructions and reproductions of the world resemble a great wheel, in which we can point out neither beginning nor end.] Die aufeinanderfolgenden Zerstörungen und Neuschaffungen der Welt gleichen einem großen Rade, an welchem wir weder Anfang noch Ende bemerken können. (Buchanan, Asiatic Researches, Vol. 6, p. 181)

407, 16 προφήτης ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι τιμὴν οὐκ ἔχει] ein Prophet gilt nichts in seinem eigenen Vaterlande (Ev. Joh. 4, 44; vgl. Matth. 13, 57; Mark. 6, 4; Luk. 4, 24)

407, 35 In Menu's Verordnungen heißt es: It is He (Brahma), who, pervading all beings in five elemental forms, causes them by the gradations of birth, growth and dissolution, to revolve in this world, until they deserve beatitude, like the wheels of a car.] Das ist Er (Brahma), der, alles Seiende in fünf wesentlichen Formen durchdringend, sie durch die Folge von Geburt, Werden und Tod verursacht, um zu kreisen in dieser Welt, bis sie Anspruch hat auf Seligkeit, wie das Rad eines Wagens. (Institutes of Hindu Law: or, the ordinances of Menu, according to the Gloss of Cullúca. Translated by Sir William Jones, chapt. XII, 124.)

407, 36 La transmigration porte en Sanscrit le nom vague de Samsara, cercle ou mouvement circulaire des naissances.] Die Seelenwanderung hat im Sanskrit den unbestimmten Namen Samsara, Kreis oder kreisförmiger Umlauf der Geburten. (Obry, du Nirvana Indien, 1856, p. 31)

408, 38 miraculum sigillum mendacii] das Wunder ist ein Zeichen der Lüge

410, 28 Hroudlandus, Britanniei limitis praefectus] Hroulans, der Befehlshaber im britannischen Grenzbezirk (Eginhard, Vita Caroli Magni, c. 9)

410, 31 Bei Tacitus, Annalen 15, 44 steht: Auctor nominis ejus Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat; repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursum erumpebat, non modo per Judaeam, originem ejus mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque.] Der Urheber dieses Namens, Christus, war unter der Regierung des Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden; aber der für den Augenblick unterdrückte verderbliche Aberglaube brach wieder aus, nicht nur in Judäa, dem Vaterlande dieses Unwesens, sondern auch in der Hauptstadt, wo von überallher alles Scheußliche und Schamlose zusammenströmt und Anhang findet.

414, 6 unus e multis] einer von vielen (vgl. Horaz, sat. I, 8, 71: unus multorum)

414, 7 Bretschneider] in „Die Grundlage des evangelischen Pietismus", 1833

416, 24 = W, II, 543, 15

416, 18 bellum ad internecionem] Krieg auf Leben und Tod

416, 20 Omar hat es verstanden, als er die Alexandrinische Bibliothek verbrannte.] Diese Erzählung ist längst als Fabel erwiesen; vgl. schon Humboldt, Kosmos II, 251.

416, 30 (stat) pro ratione voluntas] der Wunsch überhebt mich der Gründe (Juvenal, sat. 6, 223; der vollständige Vers W II, 254, 12)

417, 21 = W I, 68, 18

419, 16 = 382, 12

420, 14 pars uterina et pars foetalis placentae) der Teil des Uterus und der Teil des Foetus in der Placenta.

423, 13 = 377, 29 = G, 10, 27

423, 25 von Rosen] Friedrich Rosen, Rigveda-Sanhita, 1. Buch, Sanskrit u. Latein, London 1838

423, 26 von Stevenson] Sanhita of the Sama-Veda, London 1843

424, 3 secretum tegendum] ein zu verbergendes Geheimnis (Uebersetzung Anquetil Duperrons für das Sanskritwort Upanishad, das eigentlich „vertrauliche, geheime Sitzung", dann „Geheimlehre" bedeutet)

424, 12 the embodied spirit...] vgl. zu 236, 36

425, 5 = W II, 194, 23

427, 23 crux ansata] Das gehenkelte Kreuz (Attribut ägyptischer Götter)

428, 8 κορβᾶν (ὅ ἐστι δῶρον)] Corban, d. h. Opfergabe (ein aramäisches, von den persischen Übersetzern eingeschobenes, im Sanskrittext nicht vorkommendes Wort)

428, 13 „Hier", sagen die Schwaben, „Liegt ein Spielmann begraben".] Sprichwörtlich, wenn jemand stolpert; vgl. auch Goethe, Faust II, 4992.

430, 29 specimen ignorantiae veterum] eine Probe der Unwissenheit der Alten

430, 32 τὸ θερμὸν καὶ ψυχρόν, τὸ ξηρὸν καὶ ὑγρόν] das Warme und das Kalte, das Trockene und das Feuchte

432, 23 μυεῖσθαι] eingeweiht werden

432, 23 τελεταί] Weihen

432, 24 μυστήρια] Mysterien

432, 24 = 360, 27

434, 13 Goethes Märchen] In den Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter

435, 24 ἀλλὰ περὶ μὲν τῶν μυθικῶς σοφιζομένων οὐκ ἄξιον μετὰ σπουδῆς σκοπεῖν.] was das mythische Gefasel betrifft, so ist es nicht der Mühe wert, es ernstlich zu erwägen. (Aristot., Metaphys. II, 4 p. 1000a18.)

435, 37 λήθη] Vergessenheit; λώβη] Schaden

438, 13 Προμηθεὺς δεσμώτης] der gefesselte Prometheus (Titel einer Tragödie des Aschylus)

438, 28 Ζεὺς ἐν πίθῳ τὰ χρηστὰ πάντα συλλέξας] Zeus in einem Fasse alle guten Dinge sammelnd (Babrius, fabula 58, 1)

438, 31 λιγύφωνοι] hellstimmig

439, 3 ἑσπερίδες] Töchter des Abends, Hesperiden

439, 3 νυκτερίδες] Töchter der Nacht, Fledermäuse

439, 6 vespertiliones] Fledermäuse

439, 25 ex voto] infolge eines Gelübdes

439, 32 τρίζειν · τετρίγασι, καθάπερ αἱ νυκτερίδες] piepsen; sie piepsen wie die Fledermäuse (Herodot IV, 183)[1])

440, 14 = W I, 211, 3

447, 7 abusive] mißbräuchlich

448, 12 daß ihr Ein Fall für Tausende gilt] vgl. W I, 228, 25; 468, 22; P I, 509, 6.

449, 8 ridete, puellae, ridete!] lacht, ihr Mädchen, lacht! (Vermutlich freie Umbildung der ersten Zeile des Martialschen Gedichtes:

„Ride, si sapis, o puella, ride"
Pelignus, puto, dixerat poeta,
Sed non dixerat omnibus puellis.
Verum ut dixerit omnibus puellis,
Non dixit tibi: tu puella non es,
Et tres sunt tibi, Maximina, dentes,...
Epigrammaton II, 41.

Danach wäre der Ahnherr des Schopenhauerschen Anrufs an die jungen Mädchen der aus der Peligner-Stadt Sulmo stammende Ovid; der von Martial als erste Zeile seines Gedichts verwandte Vers kommt allerdings in keinem der uns erhaltenen Gedichte Ovids vor, sondern erscheint in den Ausgaben unter den Fragmenten. Zu der Liebenswürdigkeit des Schopenhauerschen Anrufs gesellt sich für den, der das Gedicht Martials als Quelle kennt, noch die Heiterkeit darüber, daß Sch. hier offenbar bewußt gesagt, was, nach Martial, Ovid zu sagen vermieden, oder — wenn er es doch gesagt — jedenfalls nicht auf die von Martial so böse verspottete Maximina bezogen hätte. — Vgl. übrigens auch Priapea 10, 1: quid puella rides?)

456, 17 omnibus horis sapit] gescheit zu jeglicher Stunde (vgl. 54, 5)

456, 21 ducentos versus, stans pede in uno] zweihundert Verse (diktierte Lucilius oft, im Fortgehen begriffen und daher) auf einem Fuße stehend (Horaz, sat. I, 4, 10)

456, 31 Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet.
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.]
Goethes Gedicht: Der Sänger

457, 20 nachdem der Spiritus verflogen war ...] Zum Teufel ist der Spiritus (Schillers Gedicht: Männerwürde)

[1]) Im Original: athavâ samsâra-cakravâhakasya mahâmohasya abodho mûlam.] das Nichtwissen ist die Wurzel der das Rad des Samsâra umdrehenden großen Verblendung. (Prabodha-Chandrodaya IV, 7, ed. Brockhaus)

[1]) Im Original die jonische Form κατά περ

464, 31 daß es, nach Hamlets Ausdruck, nicht von der Natur selbst, sondern von einigen ihrer Handlanger verfertigt zu seyn scheint.] daß ich glaubte, einige Handlanger der Natur hätten Menschen gemacht und sie seien ihnen nicht geraten. (Shakespeare, Hamlet III, 2)

468, 26 carte blanche] freie Hand (eigentlich unbeschriebenes Papier)

468, 35 e nihilo nihil fit] aus Nichts wird Nichts (nach Lucretius, I, 545)

470, 3 Omnia enim stolidi magis admirantur, amantque
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.]
Alles bewundern die Narren und lieben es über die Maßen,
Was man verblümt ihnen sagt und unter verschrobenen Worten.
(Lucretius I, 641—642)

470, 17 quindi uscire] von dort herausgehen, a riveder le stelle] die Sterne wiederzusehen (Dante, Inferno 34, letzte Zeile)

471, 3 o sommo Giove,
Che fosti in terra per noi crocifisso.]
O höchster Jupiter,
Der du für uns auf Erden wardst gekreuzigt
(Dante, Purgatorio VI, 118)

471, 5 Ὦ πόποι!] O wehe!
(Odyss. I, 32 u. ὃ .)

471, 20 (= 377, 29) = G, 10, 27

471, 36 Was eben wahr ist aller Orten,
Das sag' ich mit ungescheuten Worten.]
Goethe, Sprichwörtlich; Weimarer Ausgabe, Bd. II, 249

473, 29 Apulej. Metamorph. Lib. VIII, c. 1—14 (ed. Hildebrand) enthält die Geschichte von Tlepolemus, den Thrasyllus auf der Jagd ermordet, worauf er, unter dem Vorgeben, ein Eber habe ihn getötet, sich um dessen Witwe Charite bewirbt. Dieser aber erscheint der Schatten ihres Mannes im Traume (cap. 8) und entdeckt ihr, was geschehen ist, worauf Charite erst diesen rächt und dann sich selbst tötet.

474, 2 to be, or not to be] sein oder nicht sein (Shakespeare, Hamlets Monolog III, 1)

474, 3 when we have shuffled off this mortal coil] wenn wir das Erdenwirrsal abgeschüttelt.

474, 12 ἱστορούμενον — πεποιημένον] Erforschtes — Erdichtetes

475, 30 (= 259, 38) = P I, 485, 24

475, 38 gloire militaire] kriegerischer Ruhm

475, 38 voyez butin] siehe Beute

482, 9 rara avis] seltener Vogel (Persius, sat. I, 46; Juvenal, sat. 6, 164; Horaz, sat. II, 26)

483, 25 = W II, 468, 7

484, 21 après l'esprit de discernement, ce qu'il y a au monde de plus rare, ce sont les diamans et les perles.] Nächst der Urteilskraft sind das Seltenste auf der Welt die Diamanten und die Perlen. (Labruyère, Caractères, t. II, chap. XII Des jugements, Hamburg 1796)

485, 13 Siempre acostumbra hacer el vulgo necio
De lo bueno y lo malo igual aprecio.]

An Gutem und Schlechtem gleich viel Geschmack
Fand zu allen Zeiten das dumme Pack.
(Don Tomas de Yriarte, Fabulas literarias, Barcelona 1796, fab. XXVIII, Anfang)

485, 33 = W I, 290, 23

486, 5 „Ist doch — rufen sie vermessen —
Nichts im Werke, nichts gethan!"
Und das Große reift indessen
Still heran.
Es erscheint nun; niemand sieht es,
Niemand hört es im Geschrei:
Mit bescheidner Trauer zieht es
Still vorbei.]
Gedichte von Ernst Freiherrn von Feuchtersleben, Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1836, S. 79.

487, 21 = C, 3, 28

487, 24 ante mortem ne laudes hominem quemquam] vor dem Tode soll man niemand loben (Jesus Strach, 11, 29)

491, 3 (In) questa assai più oscura, che serena
Vita mortal, tutta d'invidia piena.]
In diesem düsteren mehr, als heiteren Leben
Der Menschen, welches ganz von Neid erfüllt ist.
(Ariosto, Orlando furioso IV, 1; vgl. E, 223, 19)

491, 9 = W II, 254, 21

492, 4 di tanti palpiti] von soviel Herzklopfen (Arie aus Rossinis „Tancredi" [Tankred])

492, 8 = W II, 363, 24

492, 15 Balthasar Gracian.... unter der Ueberschrift hombre de ostentacion] Lorenzo Gracian, El Discreto, Amsterdam 1665, p. 83 sqq.

492, 29 Nur die Lumpe sind bescheiden.]
Goethes Gedicht: Rechenschaft, Z. 71.

492, 32 que todo poeta, á quien sus versos hubieren dado á entender que lo es, se estime y tenga en mucho, steniendose á aquel refran: ruin sea el que por ruin se tiene] Jeder Dichter, dem seine Verse zu verstehen gegeben haben, daß er einer ist, achte und schätze sich hoch, sich an das Sprichwort haltend: ein Lump sei, wer sich für einen Lumpen hält. (Cervantes, Viage al Parnaso, Madrid 1784, p. 149.)

493, 32 silentium livoris] das Schweigen des Neides (vgl. G, V, 14)

494, 5 Denn es ist kein Anerkennen,
Weder Vieler, noch des Einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man selbst was möchte scheinen.]
Goethe, Westöstlicher Divan, Buch V

494, 32 = W II, 310, 32

495, 11 quod cito fit, cito perit] was schnell entsteht, vergeht schnell

495, 15 = P I, 175, 35

495, 21 Habe ich etwan unversehns etwas Schlechtes gesagt?] Plutarch, vit. Phocionis 8, 3: οὐ δή πού τι κακὸν λέγων ἐμαυτὸν λέληθα; Ich habe doch nicht etwa unwissentlich etwas Verkehrtes gesagt?

496, 2 daß die letzte Oelung ihre Taufe sei] die letzte Oelung wird ihre [der Genies] Taufe (Jean Paul, Kleine Bücherschau, Breslau 1825, 2. Bd., S. 100)

496, 6 Ich denke, das wahre Große in der Welt
Ist immer nur das, was nicht gleich gefällt,
Und wen der Pöbel zum Gotte weiht,
Der steht auf dem Altar nur kurze Zeit!]
Siegfried August Mahlmann, Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Viertelsmeister. Ein Schau-, Trauer- und Thränenspiel in drey Aufzügen. Als Pendant zu den vielbeweinten Hussiten vor Naumburg. 4. Auflage. Leipzig 1818, S. 92.

498, 10 = P I, 155, 25

499, 8 Wie doch die Menschen sich winden
Um nur das Gute nicht zu verehren!]
Gedichte von Ernst Freiherrn von Feuchtersleben, Stuttgart und Tübingen, J. G. Cottasche Buchhandlung 1836, S. 84.

499, 13 Χαλεπα μὲν τ'ἐδέειν' ὑπερφίαλ' ὀδόντε
Nur die Lippen benetzt es, doch nicht benetzt es den Gaumen.
(Ilias XXII, 495)

499, 20 des Schweißes der Edlen werth] Klopstock, Der Zürchersee, v. 52 (Zu: „Oden", Hamburg 1771, S. 88 [Sch.s Exemplar])

499, 22 Von jenem Muth, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt.]
Goethe, Epilog zu Schillers Glocke.

499, 31 = E, XXX, 18

501, 9 = P I, 190, 6

505, 18 lo bueno, si breve, doz vezes bueno] das Gute, wenn kurz, ist doppelt gut (Gracians Handorakel 105)

511, 20 an ounce of a man's own wit is worth a ton of other people's.] Eine Unze eigenen Geistes ist so viel wert, wie eine Tonne von anderer Leut ihrem. (Lawrence Sterne, Tristram Shandy, 44. Kapitel)

511, 31 per il loro diletto] zu ihrem Vergnügen

512, 13 ineptire est juris gentium] töricht sein ist Menschenrecht (vgl. 209, 27)

512, 35 eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt] Schillers Epigramm: Wissenschaft.

515, 12 Stallfütterung der Professoren] Vgl. Lichtenberg, Verm. Schriften, Göttingen 1844, II, 107: Er hielt sehr viel vom Lernen auf der Stube, und war also gänzlich für die gelehrte Stallfütterung.

518, 12 = P I, 190, 4

519, 21 Don Tomas de Yriarte, Fabulas literarias, Barcelona 1796, fab. XXXIII. In Bertuchs Uebersetzung der litterarischen Fabeln des Don Tomas de Yriarte (Leipzig 1788) lautet diese 33. Fabel:

Der Strauß, der Dromedar und der Fuchs.

Zum Zeitvertreib hielten einmal die Thiere Picknick — denn auch unter Thieren giebt's Picknicks. — Die Assemblee war sehr gemischt, und es wurde dabei von tausenderlei verschiedenen Dingen gesprochen. Unter andern fiel die Rede auf die verschiedenen Vorzüge und Gaben, womit ein Thier vor dem andern ausgestattet ist. Dieses lobte die Ameise, jenes den Hund; eines gab der Biene, ein anderes dem Papagei den Vorzug. —

Nein, sagte der Strauß; meines Dafürhaltens giebt es gewiß kein trefflicheres Thier, als den Dromedar; und mir, ich muß es gestehn, versetzte der Dromedar, gefällt kein Thier so wohl, als der Strauß.

Lange rieth man hin und her, warum beide doch einen so sonderbaren Geschmack hätten. Vielleicht weil beide große Lümmel sind? — Oder weil beide lange Hälse haben? — Oder weil der Strauß ein bischen einfältig, und der Herr Dromedar eben auch kein Genie ist? — Oder weil beide so häßlich wie möglich sind? — Oder weil beide einen Höcker haben? — Oder auch — Keins von alle dem, unterbrach sie der Fuchs. Wißt ihr, warum sie sich einander loben? — Weil sie Landsleute sind. —

Der Fuchs hatte nicht Unrecht. Beide waren Ausländer. Könnte man von manchen Gelehrten nicht eben das sagen?

522, 22 = W II, 86, 9

523, 32 = 15, 32

528, 31 unus quisque mavult credere, quam judicare] ein jeder will lieber glauben als urteilen (Genauer: dum unusquisque mavult credere quam judicare, nunquam de vita judicatur, semper creditur, solange jeder lieber glauben als urteilen will, gibt es auch über das Leben niemals ein Urteil, sondern immer nur Glauben. Seneca, De vita beata I, 4.)

529, 3 argumentum ad verecundiam] Beweisgrund aus Ehrfurcht

535, 35 (= 110, 4) = W I, 168, 4

536, 8 inventis aliquid addere facile est] das Gefundene zu bereichern ist leicht

536, 35 Will ich nur halbweg oben bleiben,
So muß ich jede Messe schreiben.] Tieck

539, 17 más sabe el necio en su casa, que el sabio en la agena] in seinem Hause weiß der Narr besser Bescheid, als der Weise in einem fremden (Spanisches Sprichwort; mit geringer Abweichung schon 67, 11 zitiert und von Sch. selbst übersetzt)

539, 31 Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.]
Goethe: Spruch, Widerspruch; Weimarer Ausgabe II, 279.

540, 30 (= 88, 20) = P I, 209, 14

542, 24 = N, 17, 14

543, 38 per contrapositionem] durch Kontraposition

549, 20 (Parturiunt montes,) nascetur ridiculus mus.]
(Berge kreißen,) und geboren wird ein lächerliches Mäuschen.
(Horaz, ars poet. 139)

550, 16 scribendi recte sapere est et principium et fons.]
Daß man vernünftig denkt, ist Bedingung, um Gutes zu schreiben.
(Horaz, ars poet. 309)

551, 11 stilo empesé] der steifleinene Stil

551, 37 Ma pensée au grand jour partout s'offre et s'expose,
Et mon vers, bien ou mal, dit toujours quelque chose.]
Was ich denke, kann offen zu Tage sich wagen,
Mein Vers, wenn auch schlecht, will stets etwas sagen.
(Boileau, Oeuvres diverses du Sieur D***..., Paris 1694, Epistre IX à M. le Marquis de Seignelay . . ., p. 145 = Sch.s Ausg. HN V, [1604].) épitre IX, A M. le Marquis de Seignelay, Sécrétaire d'Etat. Paris 1813.)

552, 1 et qui parlant beaucoup ne disent jamais rien.]
Sie reden viel und haben doch nie etwas zu sagen.
(Boileau)

553, 14 vgl. W II, 322, 14

554, 20 Sage was du zu sagen hast, wie ein Mensch aus dieser Welt!]
(Shakespeare, Heinrich IV, 2. Teil, V, 3, Mitte.)

554, 33 l'art de peter] die Kunst des Furzens

554, 34 = 551, 11

555, 7 tiré à quatre épingles] mit vier Stecknadeln befestigt, säuberlich aufgeputzt

555, 35 plerumque accidit ut faciliora sint ad intelligendum et lucidiora multo, quae a doctissimo quoque dicuntur... Erit ergo etiam obscurior, quo quisque deterior.] Es geschieht oft, daß dasjenige, was von einem Sachkundigen gesagt wird, leichter zu verstehen und weit lichtvoller ist... Somit wird einer um so dunkler sein, je minderwertiger er ist. (Quintilian, Inst. or. II, 3, 8—9)

555, 13 l'adjectif est l'ennemi du substantif.] Das Adjektiv ist der Feind des Substantivs. (Voltaire, Discours sur l'homme 6)

556, 23 πλέον ἥμισυ παντός] die Hälfte ist mehr als das Ganze (Hesiod, Ἔργα καὶ ἡμέραι, v. 40)

556, 25 Le secret pour être ennuyeux, c'est de tout dire. = W II, 465, 18 (mit der Variante d'être)

556, 38 homo, natus de muliere, brevi vivit tempore, repletus multis miseriis, qui tanquam flos, egreditur et conteritur, et fugit velut umbra.] Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume und fällt ab, und fliehet wie ein Schatten. (Hiob 14, 1)

560, 39 abundat] ist überflüssig.

562, 34 ubi abundat] wo es überflüssig ist.

563, 7 nemine dissentiente] ohne daß jemand Einspruch erhebt.

565, 39 whereas] sintemalen; pursuant to] in Unbetracht daß...

566, 18 Das schlechte Deutsch der Grimm im Armen Heinrich!] Vgl. Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue. Aus der Straßburgischen und Vatikanischen Handschrift herausgegeben und erklärt durch die Brüder Grimm. Berlin 1815. Schopenhauers Handexemplar (heute in meinem Besitz) enthält zahlreiche kritische Randbemerkungen: S. 145. Grimm: „... verkehrte Uebertragung der für alte Klassiker angewendeten Grundsätze." Sch. streicht „für"

und setzt dafür „bei". Grimm: „Gegen die Griechen hat man sich ... versündigt." Sch. streicht „Gegen die", setzt dafür: „An den" und dazu: „Pfui!" Über die Seite schreibt er: „Er kann nicht ein Mal Deutsch: was kann er denn?" S. 166 zitiert Grimm: „Prosa Kap. 8 bei Ereildoun I. 20.

no man no might for stink
com ther Tristrem were,
als than;
ich man forsok (entsagte) him thare
bot Governayl his man."

Sch. unterstreicht die Worte forsok (entsagte), schreibt darüber: „Esel!" und an den Rand: „forsook, v. to forseek, verlassen." S. 167 ergänzt er ein Grimmsches „sicher" am Rande durch die Silbe: „lich!", S. 176 ein Grimmsches „jüngt" durch die Vorsilbe „ver".

566, 19 = G, 119, 19

570, 2 ni le dégoût est une marque de santé, ni l'appetit est une maladie.] Weder ist der Ekel ein Zeichen von Gesundheit, noch die Eßlust eine Krankheit. (Vauvenargues, Réflexions et Maximes, Nr. 148, éd. Garnier p. 358.)

571, 16 Nach seinem Sinne leben ist gemein: Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.] Goethe, Natürliche Tochter, Schema der Fortsetzung, V. Aufzug.

572, 18 modificabile multimodis modificationibus] ein durch vielerlei Abwandlungen Abwandlungsfähiges

575, 19 = PI, 159, 38

576, 10 si Deo placet] so Gott will

577, 26 = F, 84, 18

577, 37 huée] Hohngelächter

580, 23 videant mulieres ne quid detrimenti res publica capiat] Mögen die Weiber sorgen, daß der Staat keinen Schaden nimmt. (Parodie des bekannten Videant consules...)

582, 4 σεμνότης] feierliche Würde

585, 1 πολὺ δὲ μέγιστον τὸ μεταφορικὸν εἶναι · μόνον γὰρ τοῦτο οὔτε παρ' ἄλλου ἔστι λαβεῖν, εὐφυΐας τε σημεῖόν ἐστιν · τὸ γὰρ εὖ μεταφέρειν τὸ ὅμοιον θεωρεῖν ἐστιν.] Bei weitem das Größte ist es, Gleichnisse zu finden. Denn dieses allein kann man nicht von einem andern lernen, sondern es ist ein Zeichen einer genialen Natur. Denn um gute Gleichnisse zu bilden, muß man das Gleichartige erkennen. (Aristot., De poetica, c. 22, p. 1459a 6)

585, 6 καὶ ἐν φιλοσοφίᾳ τὸ ὅμοιον, καὶ ἐν πολὺ διέχουσι, θεωρεῖν εὐστόχου.] Auch in der Philosophie das Gleichartige, auch in Weitauseinanderliegendem, zu finden, ist ein Zeichen von Scharfsinn. (Aristot., Rhet. III, 11. p. 1442a 12.)

587, 16 ohne Galle, wie die Tauben] Shakespeare, Hamlet II, 2; vgl. Matth. 10, 16

587, 17 acrimonia] Schärfe, Gereiztheit

590, 17 catena fina] feine Kette

592, 28 = PI, 342, 2.

592, 34 Lesет fleißig die Alten, die wahren eigentlich Alten: Was die Neuen davon sagen, bedeutet nicht viel.] A. W. von Schlegel, Epigramm: „Studium des Altertums", Musenalmanach für 1802 von Schlegel und Tieck, S. 62; Werke ed. Böcking, II, S.40, wo das Distichon lautet: Leset die Alten! versteht, die eigentlich ältesten Alten. Was die Modernen davon preisen, bedeutet nicht viel.

594, 9 Repetitio est mater studiorum.] Wiederholung ist die Mutter der Studien. (Sprichwörtlich.)

598, 10 Die Stelle bei Lichtenberg lautet: Ich glaube, man treibt in unsern Tagen die Geschichte der Wissenschaften zu minutiös, zum großen Nachtheil der Wissenschaft selbst. Man liest es gerne, aber wahrlich, es läßt den Kopf zwar nicht leer, aber ohne eigentliche Kraft; eben weil es ihn so voll macht. Wer je den Trieb in sich gefühlt hat, seinen Kopf nicht anzufüllen, sondern zu stärken, die Kräfte und Anlagen zu entwickeln, sich auszubreiten; der wird gefunden haben, daß es nichts Kraftloseres giebt, als die Unterredung mit einem sogenannten Litterator in der Wissenschaft, in der er nicht selbst gedacht hat, aber tausend historisch-litterärische Umständchen weiß. Es ist fast als wie Vorlesung aus einem Kochbuch, wenn man hungert. Ich glaube auch, daß unter denkenden, ihren eigenen und der eigentlichen Wissenschaft Werth fühlenden Menschen die sogenannte Litterär-Geschichte nie ihr Glück machen wird. Diese Menschen räsonniren mehr, als sie sich darum bekümmern zu wissen, wie andere Menschen räsonnirt haben. Was das Traurigste bei der Sache ist, so findet man, daß, so wie die Neigung an litterärischen Untersuchungen in einer Wissenschaft wächst, die Kraft zur Erweiterung der Wissenschaft selbst abnimmt, allein der Stolz auf den Besitz der Wissenschaft zunimmt. Solche Leute glauben sich mehr im Besitz der Wissenschaften selbst zu seyn, als die eigentlichen Besitzer. Es ist gewiß eine sehr gegründete Bemerkung, daß wahre Wissenschaft ihren Besitzer nie stolz macht; sondern bloß die von Stolz sich aufblähen lassen, die aus Unfähigkeit die Wissenschaft selbst zu erweitern, sich mit Aufklärung ihrer dunkeln Geschichte abgeben, oder alles herzuerzählen wissen, was andere gethan haben, weil sie diese größtentheils mechanische Beschäftigung für Uebung der Wissenschaft selbst halten. Ich könnte dieses mit Exempeln belegen, aber das sind odiöse Dinge. (Lichtenberg, Vermischte Schriften, alte Ausg. Bd. II, S.302; neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 296)

598, 32 Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide, Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude.] Schiller, Jungfrau von Orleans, Schluß, verkürzt

601, 4 der Ausspruch Karls V: „So viele Sprachen Einer kann, so viele Mal ist er ein Mensch."] (Charles) se plaisoit de la parler (la langue française), bien qu'il en eust plusieurs autres familieres: répétant et disant souvent, quand il tomboit sur la Beauté des Langues selon l'Opinion des Turcs, qu'autant de Langues que l'Homme sçait parler, autant de fois est-il Homme. Er fand Gefallen daran sie zu sprechen (die französische Sprache), obwohl ihm mehrere andere vertraut waren: er wiederholte und sagte oft, wenn er auf die Schönheit der Sprachen nach der Meinung der Türken kam, so viele Sprachen einer könne, so viele Mal sei er ein Mensch. (Brantôme, Grands Capitaines Etrangers, Charles-Quint, in Œuvres 1740, T. IV, p. 22)

605, 26 ἀγορά] Markt

606, 30 (= 566, 19) = G, 119, 19

606, 34 in schola nil nisi latine] in der Schule soll man nur lateinisch sprechen. (alte Regel)

606, 36 der Humor der Sache] vgl. WII, 507, 21

607, 22 mon illustre confrère] mein erlauchter Kollege

607, 33 pomologie] Apfelkunde

611, 3 superstitio] Aberglaube

611, 8 defunctorum manes circumvagari, ergo mortuos adhuc superstites esse.] daß die Geister der Abgeschiedenen umherstreifen, also die Toten noch überlebend sind.

612, 21 praeda colubri] die Beute der Schlange

613, 19 Ut nos poma natamus!] Wie wir Äpfel schwimmen! (Vgl. zu PI, 190, 2)

618, 4 vena portarum] Pfortader

619, 19 Viva muchos años!] Lebe lange Jahre! (Spanischer Gruß)

620, 10 Omne individuum ineffabile.] Jedes Individuum ist unergründlich.

622, 12 intellectus luminis sicci non est, sed recipit infusionem a voluntate et affectibus] Der Intellekt ist kein Licht, welches trocken (ohne Öl) brennte, sondern empfängt Zufluß vom Willen und von den Leidenschaften (vgl. WII, 244, 26)

623, 22 Revenge is the sweetest morsel to the mouth that ever was cooked in hell] Rache ist dem Munde der süßeste Bissen, der je in der Hölle gekocht worden. (Walter Scott, Heart of Midlothian, 30. Kap. [Every man 1965, S. 316)

625, 23 = 227, 25

625, 30 furor brevis] kurzer Wutanfall (Horaz, epist. I, 2, 62)

629, 19 = F, 40, 5

630, 3 = WII, 138, 14

632, 28 Pronaque cum spectent animalia cetera terram] Während die Tiere gebeugt das Angesicht wenden zur Erde (Ovid, Metam. I, 84)

633, 4 in terram prona!] zur Erde gebeugt! (Sallust, Catilina, c. 1; vgl. P I, 131, 20)

633, 9 Os homini sublime dedit, coelumque tueri Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.] Gab er dem Menschen allein ein erhabenes Antlitz und hieß ihn Auf zu schau'n mit erhobenem Blick zu den Sternen des Himmels. (Ovid, Metam. I, 85—86; vgl. 369, 3)

633, 26 (= 492, 8) = W II, 363, 24

634, 1 Ce sont des espèces.] Es sind Stückproben

635, 12 Nichts steht einem Manne übler an als merken zu lassen, daß er ein Mensch sei. (el mayor desdoro de un hombre es dar muestras de que es hombre.)] Balthasar Gracian, Handorakel, 289, frei zitiert.

636, 22 tomar muy de veras el vivir.] es gar ernstlich mit dem Leben nehmen. (Balthasar Gracian)

636, 24 non est tanti] es ist nicht so wichtig (Ovid, Metam. VI, 386)

636, 25 = P I, 436, 26

638, 12 that one may smile, and smile, and be a villain,] daß einer lächeln und lächeln kann und ein Schurke sein (Shakespeare, Hamlet I, 5)

638, 22 conditiones sine quibus non] unerläßliche Bedingungen

638, 23 = 192, 10

640, 1 Der Arzt . . ., der Theolog . . .] Vgl. Klinger, Der Weltmann und der Dichter, Leipzig 1798, S. 99: Der Arzt und der Priester sehen sie [die Menschen], wie sie eigentlich sind und waren in den kritischsten Augenblicken ihres Lebens.

640, 13 — quid tam dextro pede concipis, ut te Conatus non poeniteat, votique peracti?] — was hast du mit solchem Geschicke begonnen, Daß dich nicht sollte gereuen der Versuch und des Wunsches Gelingen? (Juvenal, sat. 10, 5)

645, 14 nexus idearum] Ideenverbindung

646, 9 Die sogenannten Mathematiker von Profession haben sich, auf die Unmündigkeit der übrigen Menschen gestützt, einen Kredit von Tiefsinn erworben, der viel Aehnlichkeit mit dem von Heiligkeit hat, den die Theologen für sich haben.] Lichtenbergs vermischte Schriften, neue Ausgabe, Göttingen 1844, Bd. I, S. 198 (vgl. zu 731, 32)

647, 13 dulness, ἀναισθησία καὶ βραδύτης ψυχῆς] Stumpfsinn, Unempfindlichkeit und Langsamkeit des Geistes (Theophrast, Characteres, c. XIV, ed. Petersen 1859, p.137)

650, 7 sans les femmes, le commencement de notre vie seroit privé de secours, le milieu de plaisirs, et la fin de consolation.] Ohne die Frauen würde der Anfang unseres Lebens der Hülfe, die Mitte der Freuden und das Ende des Trostes entbehren. (Jouy)

650, 11 The very first
Of human life must spring from woman's breast,
Your first small words are taught you from her lips,
Your first tears quench'd by her, and your last sighs
Too often breathed out in a woman's hearing,
When men have shrunk from the ignoble care
Of watching the last hour of him who led them.]
Der erste Anfang
Des Lebens sprießt aus eines Weibes Schoß,
Dein erstes Lallen lehrt dich ihre Lippe;

Sie trocknete die ersten Tränen dir,
Und nur zu oft wird unser letzter Seufzer
In eines Weibes Hören ausgehaucht,
Wenn Männer der gemeinen Sorge sich
Entziehn, zu wachen in der letzten Stunde
Bei einem, der vordem ihr Führer war.
(Byron, Sardanapal, I, 2, In: Complete Works, ed. Francf. a. M. 1826, p. 481 = Sch.s Exemplar = HN[1657])

652, 22 Δαπανηρὰ φύσει γυνή.] Verschwenderisch ist von Natur das Weib. (Menander, Monostichoi 97)[1])

655, 18 odium figulinum] der Brotneid (wörtlich: der Haß eines Töpfers gegen den andern; καὶ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει, Hesiod, Ἔργα καὶ ἡμέραι, v. 25)

656, 24 les femmes, en général, n'aiment aucun art, ne se connoissent à aucun, et n'ont aucun génie.] Die Frauen im allgemeinen lieben keine Kunst, verstehen sich auf keine und haben kein Genie (Rousseau, lettre à d'Alembert, Amsterdam 1758, p. 193 note)

656, 35 taceat mulier in ecclesia] das Weib soll in der Versammlung schweigen (vgl. 1. Kor. 14, 34)

656, 35 taceat mulier in theatro] das Weib soll im Theater schweigen

657, 13 = F, 57, 16

657, 16 la compostura natural, que la muger tiene en el celebro, no es capaz de mucho ingenio ni de mucha sabiduria.] die natürliche Organisation, welche das Weib in seinem Gehirn hat, ist nicht geeignet für vielen Geist, noch auch für viele Wissenschaft (Ivan Huarte, Examen de ingenios para las sciencias, Amberes 1603, prohemio p. 6, Mitte)

657, 19 quedando la muger en su disposicion natural, todo genero de letras y sabiduria, es repugnante a su ingenio.] sofern das Weib in seiner natürlichen Disposition bleibt, ist jede Art von Literatur und Wissenschaft seinem Geiste zuwider. (ibid. p. 382)

657, 21 las hembras (por razon de la frialdad y humedad de su sexo) no pueden alcançar ingenio profundo: selo veemos que hablan con alguna aparencia de habilidad, en materias livianas y faciles...] die Weiber können (wegen der ihrem Geschlechte eigenen Kälte und Feuchtigkeit) nicht zu tiefem Geiste gelangen, und wir sehen nur, daß sie mit einem gewissen Scheine von Gewandtheit über geringfügige und leichte Dinge reden... (ibid. 397—98)

657, 32 les femmes n'ont pas de rang] die Frauen haben keinen Rang (Ausspruch Napoleons I.)

657, 33 elles sont faites pour commercer avec nos faiblesses, avec notre folie, mais non avec notre raison. Il existe entre elles et les hommes des sympathies d'épiderme, et très-peu de sympathies d'esprit, d'âme et de caractère.] sie sind dazu gemacht, sich mit unseren Schwächen, mit unserer Torheit, nicht aber mit unserer Vernunft abzugeben. Zwischen ihnen und den Männern gibt es nur oberflächliche Sympathien, aber sehr wenig Sympathien des Geistes, der Seele und des Charakters. (Chamfort, Maximes et Pensées, chap. II. Bibliothèque Nationale, Tom. II, p. 73.)

657, 37 sexus sequior] das geringere Geschlecht (Apuleius, metamorph. VII, c. 8.)

658, 29 truism] Gemeinplatz

658, 37 Thought of the state of women under the ancient Greeks — convenient enough. Present state, a remnant of the barbarism of the chivalry and feudal ages — artificial and unnatural. They ought to mind home — and be well fed and clothed — but not mixed in society. Well educated, too in religion — but to read neither poetry nor politics — nothing but books of piety and cookery. Music — drawing — dancing — also a little gardening and ploughing now and then. I have seen them mending the roads in Epirus with good success. Why not, as well as hay-making and milking?] Nachgedacht über den Zustand der Weiber bei den alten Griechen — ganz angemessen. Gegenwärtiger Zustand, ein Überbleibsel der Barbarei, des Rittertums und der Feudalzeit — künstlich und unnatürlich. Sie sollten sich um das Haus kümmern — und gut ernährt und gekleidet sein — aber nicht in die Gesellschaft gezogen werden. Gut erzogen, auch in der Religion, — aber weder Poetisches noch Politisches zu lesen bekommen — nur Andachtsbücher und Kochbücher. Musizieren, Zeichnen, Tanzen, — auch ein wenig Garten- und Feldarbeit dann und wann. Ich habe gesehn, wie sie in Epirus die Landstraßen mit gutem Erfolg ausbesserten. Warum nicht, eben so gut wie Heumachen und Melken? (Lord Byron, Letters and Journals by Thomas Moore II, p. 454)

659, 36 Haec nimis vulgaria et omnibus nota sunt.] Aber dergleichen ist trivial und allbekannt.

661, 35 In der Kindheit muß ein Frauenzimmer von ihrem Vater abhängen, in ihrem jungfräulichen Alter von ihrem Ehemanne, und wenn er todt ist, von ihren Söhnen, wenn sie keine Söhne hat, von den nahen Verwandten ihres Gatten, hat er aber keine verlassen, von den Verwandten ihres Vaters, und wenn sie keine väterlichen Blutsfreunde hat, vom Landesherrn: ein Frauenzimmer muß nie nach Unabhängigkeit streben. (Menu, Kap. 5, V. 148.)

662, 5 Mediam [sc. lineam] tenuere beati.] Die Glücklichen halten die Mitte (Wahlspruch des Professors Taubmann zu Wittenberg, gest. 1613; vgl. C. J. Weber, Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen XII, 34)

662, 33 Chez les Hottentots, tous les biens d'un père descendent à l'aîné des fils, ou passent dans la même famille au plus proche des mâles. Jamais ils ne sont divisés, jamais les femmes ne sont appelées à la succession.] Bei den Hottentotten wird alles Besitztum eines Vaters auf den ältesten Sohn vererbt, oder geht in derselben Familie auf den nächsten männlichen Angehörigen über. Nie wird der Besitz geteilt, niemals geht er auf die Frauen über. (Ch. G. Leroy, Lettres philosophiques sur l'intelligence et la perfectibilité des animaux, avec quelques lettres sur l'homme. Nouvelle édit. Paris, an X ([1802], p. 298.)

663, 8 = 652, 22.

664, 26 = WII, 222, 32

667, 23 ἐρωτηθεὶς τί τῶν μαθημάτων ἀναγκαιότατον, ἔφη, „τὸ κακὰ ἀπομαθεῖν.“] Auf die Frage, was am notwendigsten zu erlernen sei, antwortete er: das Schlechte zu verlernen. (Antisthenes bei Diogenes Laërtius, VI, c. 1, 7)

675, 2 „die Bestialität“ (wird) „sich gar herrlich offenbaren“]
Gib nur erst acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.
(Goethe, Faust I, 2297—98. Auerbachs Keller)

676, 10 arrêt irrévocable] unwiderruflicher Beschluß (Gerichtsausdruck)

676, 34 il n'y a rien de si délié, de si simple, et de si imperceptible, où ils n'y entrent des manières, qui nous décèlent: un sot ni n'entre, ni ne sort, ni ne s'assied, ni ne se lève, ni ne se tait, ni n'est sur ses jambes, comme un homme d'esprit.] Es gibt nichts, was so subtil, so einfach und so unmerklich wäre, daß nicht ein Benehmen darin läge, welches uns verrät. Ein Dummkopf kann weder hereintreten, noch hinausgehen, sich setzen oder aufstehen, schweigen oder sich auf seinen Beinen halten, wie ein Mann von Geist. (Labruyère, Caractères, Tom. I, chap. II, Du mérite personnel. Hamburg 1796)

677, 1 instinct sûr et prompt] sicherer und hurtiger Instinkt (Helvétius, de l'esprit, Disc. II, chap. III, alinéa 5; éd. Paris 1758, I, 57 vgl. WII, 256, 20)

679, 17 Ich bin außerordentlich empfindlich gegen alles Getöse, allein es verliert ganz seinen widrigen Eindruck, sobald es mit einem vernünftigen Zwecke verbunden ist.] Lichtenberg, Nachrichten und Bemerkungen von und über sich selbst, Lichtenbergs vermischte Schriften, Göttingen 1800, Bd. I, S. 43; neue Ausg. Göttingen 1844, Bd. I, S. 23; vgl. WII, 35, 33.

682, 15 = 645, 14

[1]) Im Original: γυνὴ τὸ σύνολόν ἐστι δαπανηρὸν φύσει.

686, 15 = WII, 194, 23

690, 21 Die Fabel von den Stachelschweinen findet sich, ohne die Erläuterung, schon in zeitgenössischen Fabelsammlungen und Schulbüchern, z. B. bei Thomas Scherr, Der Bildungsfreund, Zürich 1835.

691, 4 keep your distance!] wahrt den Abstand!

716, 4 loquimini!] steht Rede!

716, 44 On meurt les armes à la main.] Man stirbt mit den Waffen in der Hand.

726, 32 ὑπελάμβανον αὐτό μοι παρακελεύεσθαί τε καὶ ἐπικελεύειν, ὥσπερ οἱ τοῖς θέουσι διακελευόμενοι.] Ich glaubte, daß das Traumbild mich ermuntere und aufmuntere, etwa wie die, welche den Wettrennenden Ermunterndes zurufen. (Platon, Phaidon c. 4 p. 60E.)

730, 11 status nascens] Augenblick des Entstehens

731, 31 Es ist fast mit der Mathematik, wie mit der Theologie. So wie die der letztern Beflissenen, zumal wenn sie in Aemtern stehen, Anspruch auf einen besondern Credit von Heiligkeit und eine nähere Verwandtschaft mit Gott machen, obgleich sehr viele darunter wahre Taugenichtse sind, so verlangt sehr oft der sogenannte Mathematiker für einen tiefen Denker gehalten zu werden, ob es gleich darunter die größten Plunderköpfe giebt, die man nur finden kann, untauglich zu irgend einem Geschäft, das Nachdenken erfordert, wenn es nicht unmittelbar durch jene leichte Verbindung von Zeichen geschehen kann, die mehr das Werk der Routine, als des Denkens sind.] Lichtenbergs Vermischte Schriften, Göttingen 1801, Bd. II, S. 287; neue Ausgabe 1844, Bd. I, S. 288. Diese von Frauenstädt anstelle des Zitats 646, 9—13 in den Schopenhauer'schen Text übernommene Stelle beginnt im Original mit dem Satz: Die Mathematik ist eine gar herrliche Wissenschaft, aber die Mathematiker taugen oft den Henker nicht. Die Weglassung dieses Eingangssatzes durch Frauenstädt hat Alfred Pringsheim (Ueber Wert und angeblichen Unwert der Mathematik, München 1904, S. 9; vgl. auch S. 39), ohne sich um die wirklichen Verhältnisse zu kümmern, dazu benutzt, Schopenhauer einer „vollkommen bewußten, recht plumpen und bösartigen Fälschung“ zu zeihen.

Siebenter Band

Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde

(Dissertation von 1813)

3, 17 = G, 1, 15
3, 19 = G, 1, 17
7, 20 = G, 5, 3
8, 17 = G, 6, 13
8, 20 = G, 7, 5
9, 2 = G, 7, 15
9, 6 = G, 7, 22
9, 22 = G, 9, 34
10, 2 = G, 13, 35
10, 3 = G, 13, 37
10, 26 = G, 13, 27
10, 29 = G, 13, 30
10, 31 = G, 13, 32
10, 32 = G, 13, 33
11, 5 = G, 19, 36
11, 5/6 = G, 20, 14
11, 6, 18 = G, 18, 18
11, 22 = G, 18, 23
11, 24 = G, 18, 27
11, 26 = G, 18, 29
11, 27 = G, 18, 30
11, 29 = G, 18, 32
11, 29ff. = G, 18, 32ff.
12, 17 = G, 19, 28
12, 31 = G, 20, 14
13, 9 = G, 19, 35
13, 10 = G, 19, 36
14, 32 = G, 23, 20
19, 7 = PII, 62, 32
24, 10 = G, 32, 31
24, 11 = G, 32, 32
43, 28 = G, 93, 8
43, 30 Οὐ γὰρ πρό γε τῆς ἀληθείας τιμητέος ἀνήρ.] Denn man soll die Person nicht höher schätzen als die Wahrheit. (Plato, de rep. X, 1, p. 595C)
43, 31 πολλά τοι ὀξύτερον βλεπόντων ἀμβλότερον ὁρῶντες πρότερον εἶδον.] Oft haben blödere Augen gesehen, was schärfere nicht sahen. (Plato, de rep. X. 1, p. 596A.)
43, 33 Der Irrthum schleift sich ab; die Wahrheit bleibet.] Herder
46, 6 Quantum continuum] eine zusammenhängende Größe
46, 6 (Quantum) discretum] eine zusammengesetzte (Größe)
46, 22 Quantum distinctum] eine vielfache Größe
46, 28 Quantum univocum] eine einheitliche Größe
48, 2 = G, 94, 14
48, 3 ἄχρονος φύσις] ein zeitloses Wesen
51, 21 = G, 102, 3
52, 16 = G, 103, 4
61, 24 = G, 133, 2
61, 24 = G, 133, 3
63, 12 = G, 135, 12
63, 32 elenchus = G, 135, 33
63, 32 demonstratio = G, 135, 33
70, 21 = P II, 108, 10
73, 30 = G, 32, 31
73, 31 = G, 32, 32
91, 38 Somnia narrare vigilantis est.]Träume zu erzählen ist Sache des Wachenden. (Seneca, epist. 53, 8)[1])
92, 17 = G, 158, 14

[1]) Im Original somnium statt somnia

Gestrichene Stellen

98, 7 Thibaut in Göttingen in seinem Grundriß der reinen Mathematik] Bernhard Fr. Thibaut, Grundriß der reinen Mathematik. 2. Auflage Göttingen 1809
98, 12 Schweins in Heidelberg (Mathematik für den ersten wissenschaftlichen Unterricht 1810)] Fd. Schweins: Mathematik für den ersten wissenschaftlichen Unterricht. 2Theile. Darmstadt 1810.
98, 27 = F, 68, 3
99, 4 Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.]
Goethe, Faust I, 382—385. Nacht.
100, 7 in der einleitenden Abhandlung, § 46] Ueber die vierfache Wurzel 1. Aufl. 1813, § 46, S. 74ff des vorliegenden Bandes.
103, 21 jenes so bekannte scherzhafte Beispiel vom Esel zwischen zwei Heubündeln, welches dem Scholastiker Buridan zugeschrieben wird] Vgl. N, 78, 36 und E, 58, 26
103, 36 = WI, 352, 37
113, 20 = F, I, 6
115, 25 daß „die Laus, sowohl ihrer Art zu leben, als ihrer Nichtswürdigkeit nach die Beschaffenheit der meisten Menschen sehr wohl ausdrückt".] Dieses Insekt [die Laus], welches sowohl seiner Art zu leben als auch seiner Nichtswürdigkeit nach die Beschaffenheit der meisten Menschen sehr wohl ausdrückt... (Kant, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, Dritter Theil. Ausg. Cassirer, Bd. I, S. 355).
115, 34 = WI, 111, 5
116, 13 les enfans ont plus de forces que de besoins.] Die Kinder haben mehr Kräfte als Bedürfnisse. (Rousseau.)
116, 32 Empfangen und ernähret vom Weibe wunderbar.] Matthias Claudius, Sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen, 4. Theil, Breslau 1783, S. 193
117, 14 Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!] Goethe, Faust I, 701. Nacht.
118, 25 jener „Wirbel der an Körper Körper mächtig reißt"] Schiller, Phantasie an Laura, Anthologie auf das Jahr 1782.
120, 23 la vessazione dà intelletto] Die Not leiht Verstand. (Italienisches Sprichwort, nach Jesaias 28, 19: vexatio dat intellectum; vgl. zu WII, 248, 13. Den Hinweis auf die Stelle bei Jesaias, die in der 3. Auflage für das italienische Sprichwort eingesetzt wurde, verdankt Sch. einem unveröffentlichten Brief des Pastors J. K. Seidemann, Eschdorf bei Dresden, vom 8. Februar 1857, dessen Original sich im Schopenhauer-Archiv befindet.)
120, 28 Und immer zirkuliert ein neues frisches Blut.] Goethe, Faust I, 1373. Studierzimmer 1.
127, 12 = E, 126, 33
131, 8 requiescat in pace.] Er ruhe in Frieden! (Wunsch für einen Verstorbenen, nach Psalm 4, 9, Vulgata: in pace in idipsum dormiam et requiescam.)
133, 26 = WII, 645, 36
134, 18 = PI, 486, 28
135, 22 Cetera desunt.] Das Übrige fehlt.
135, 23 = PI, 104, 20 (Text)
135, 25 = PII, 225, 9

Namen- und Sachregister

Hauptstellen sind durch Fettdruck kenntlich gemacht. Stellen, in denen ein bestimmter Name oder Begriff nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach erscheint, sind in Klammern gesetzt. Die Zitate aus fremden Schriftstellern sind im Anschluß an die sonstigen Erwähnungen dieses Schriftstellers aufgeführt. Bei Zitaten, die Schopenhauer mehrfach bringt, sind die Wiederholungen der ersten Erwähnung in Klammern angefügt. Auf diese Weise läßt sich sofort übersehen, wie oft und an welchen Stellen ein bestimmtes Zitat in Schopenhauers Werken vorkommt. Auch die Gleichnisse sind von den sonstigen Erwähnungen eines Begriffs abgetrennt und durch vorangesetztes (Gl.) kenntlich gemacht.

Abkürzungen für die Werke Schopenhauers:

G = Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde.
F = Ueber das Sehn und die Farben.
C = Theoria colorum
WI = Die Welt als Wille u. V., Bd. I
WII = Die Welt als Wille u. V., Bd. II
N = Ueber den Willen in der Natur.
E = Die beiden Grundprobleme der Ethik.
PI = Parerga und Paralipomena, Bd. I
PII = Parerga und Paralipomena, Bd. II

A

A und Ω PI, 225. — bis Ʒ PII, 250.
— = A G, XII, 109
A priori G, 30, 37, 42f., 44, 53, 71f., 108, 158; F, 10; WI, 6, 7f., 12f., 61, 78, 79, 80f., 85f., 91, 93, 261, 340, 505f., 518f., 570; WII, 37ff., 53ff., 89, 98, 132, 195, 200, 201f., 204; N, XVIIIf., 86; E, 22, 26, 132f.; PI, 49f., 85ff., 96ff., 320
— und a posteriori G, 114f., 115f., WI, 143f.; WII, 200f., 203, 218, 219, 350; N, 2, 86; PI, 50, 85f., 87f., 97; PII, 60f., 62; (bei Fichte:) WI, 517; PI, 101
A propos WII, 145
Abälard, Peter (1079—1142), französischer Scholastiker N, 85
Abbild der Dinge WII, 26
— der Rede WII, 138
— des Verdienstes PI, 424, 425
— der Welt WI, 99, 101, 453
— des Willens WI, 152, 174, 176, 179, 189, 304, 310, 335, 363, 431, 437; WII, 12, 224, 280, 393f., 514, 521, 553, 567, 606, 694; N, 34, 45; PI, 3, 93
Abdruck eines Abdrucks PII, 527
— des Charakters WI, 306, 357, 437
— der Gedanken WII, 158; N, 98; PI, 426; PII, 83, 537, 538
Abel WII, 580
Abend WII, 31; PI, 446, 463, 464; PII, 302. — Vgl. Morgen, Nacht.
Aberglaube WI, 44, 181, 381, 435f.; WII, 74f.; N, 109; PI, 229f.; PII, 346, 374, 611, 631, 717
— kalter, der Engländer WII, 387; E, 242; PI, 286, 288; PII, 346
Abel WII, 580
Aberwitz PI, 399; PII, 611
Abfallslehre WI, 322
Abglanz Indischen Urlichtes E, 241 (PII, 404)
— des Verdienstes PI, 426
— der Wahrheit PII, 354
— des Willens zum Leben WII, 551; PII, 300
Abgrund der Betrachtung WII, 367, 370, 606, 688
— des Diskredits PII, 597
— der philosophischen Irrthümer N, 140; E, 105
— des ewigen Nichts WII, 574
— der Rohheit und Gemeinheit PI, 456
— der Vergangenheit G, 26
— der Vergessenheit PI, 176, 516
Abgrund der Wünsche WII, 657
— von Unbegreiflichkeiten WII, 218
Abhärtung PI, 471. — Vgl. Gesundheit
Ablaß PII, 363
Abnegatio sui ipsius WII, 695. — Vgl. Selbstverleugnung
Abortus eines Philosophieprof. PI, 169. — Vgl. Abtreibung, Mißgeburt
Abraham PII, 279, 403 Anm.
Abrakadabra (Hegelei) E, XXVI; PI, 179
Abrichtung (Abrichtungsfähigkeit) WII, 74; PII, 373f., 639. — Vgl. Beispiel, Dressur, Gewohnheit, Nachahmung
— und Erziehung WII, 63f.
Abrichtungsmittel PII, 361
Absceß WII, 73; PII, 541
Absicht vgl. Einsicht
Absichtlichkeit. Transcendentale Spekulation über die anscheinende A. im Schicksal des Einzelnen PI, 211—237
Absolutum G, 39, 41, 53, 112, 114, 121, 154; WI, 30, 31, 321, 573f., 618; WII, 50, 159, 199, 206, 400, 740; E, XXIIIf., 147, 151; PI, 84, 119f., 197f.; PII, 35, 401. — Absolutes Denken WI, XX; WII, 328; E, 85; PI, 120, 123, 125. Absolutes Postulat E, 141, 142. Absolute Religion PI, 153, 204, 205. Absolute Substanz WII, 188, 205
Abspiegelung vgl. Spiegelung; Abbild, Abdruck, Spiegel
Abstammung vgl. Gattung
Abstrakt G, 90, 97, 99—101, 104; WI, 7, 25, 41—59, 61f., 63, 65ff., 66, 67, 70, 100f., 103, 190, 437, 452, 517ff., 536, 538f., 542f., 571; WII, 62—209; E, 153; PI, 470; PII, 7, 10, 11, 24, 448
Abstracta und concreta WI, 49; 72; W II, 69
Abstraktion G, 101; WII 68, 89
Absurde, das F, 92; WI, XVI, XXIX, 382; WII, 74, 132; PI, 6, 412, 494; PII, 30, 346, 386, 508, 639. — Vgl. Irrthum, Urtheilskraft
Abtreibung WI, 473f.; (bei Aristoteles:) WII, 646f.
Abwesenheit PI, 489f.
Abyssinier WII, 74
Accademia della Crusca, gelehrte Gesellschaft in Florenz, gegr. 1582 zur Reinigung der italienischen Sprache PII, 569
Accidenz vgl. Substanz. — G, 82f.; WI, 12, 561, 580f.; WII, 53, 55, 346
Acephalen N, 74; E, 39
Achilles WI, 281; WII, 191, 514; PII, 505

Achillesferse der Kantischen Philosophie **PI**, 95
Achillesferse der Hegelschen Philosophie **PI**, 156
— der Physik **WII**, 191
Achromasie F, 54, 55ff.; (**WI**, XXIII); **PII**, 201f., 203ff., 213
Achromatoblepsie F, 65f.; **C**, 48f.
Achtgroschenstücke, zwei (Experiment) **G**, 63; **F**, 14; **C**, 11f.
Achtung (bei Kant = Gehorsam) **E**, 135f.
Acker, guter (Gl.) **E**, 189
Akkord WII, 522; **PII**, 109, 136, 466. — (Gl.) **F**, 4; **WII**, 493, 495
Acrimonia PII, 587
Actio in distans WII, 372; **N**, 104; **PI**, 281ff., 310, 320, 322ff., 327
Actu, wirklich (Gegensatz zu potentia) **WI**, 593; **WII**, 55f., 59, 71, 154, 464; **E**, 176, 215f., **PII**, 110, 590, 642
Actually WII, 55
Ad interim leben **PII**, 304
Adaemonistae PI, 312
Adagio WI, 308
Adalbert Prinz von Bayern (1828—1875) **PII**, 397f.
Adam WI, 479; **WII**, 694; **E**, 73f.; **PI**, 453; **PII**, 168, 275
— und Jesus, vgl. Jesus
Adams, John Quincy (1767—1848), 1825—1829 Präsident der Vereinigten Staaten **WII**, 684
Addison, Joseph (1672—1719), englischer Schriftsteller und Staatsmann, Herausgeber des Spectator **PII**, 21
Adel WI, 62; **WII**, 399; **PII**, 276, 505, 662
— und Kodex der ritterlichen Ehre **E**, 192; **PI**, 399 Anm., 400; **PII**, 373f., 639
Adelsbrief der Werke des Genius **WII**, 444
Adelung, Johann Christoph (1734—1806), Lexikograph und Germanist (Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, 1793—1801) **WII**, 432
Adern WII, 287
Adler N, 45; (Gl.) **PI**, 475
Adonai N, 114
Αδραστεια **PI**, 221
Adrastos, Sohn des Merops, trojanischer Held **PI**, 216
Advokat E, 220, 221. — Vgl. Gericht
Aechte, das **G**, 117f.; **WI**, XVI, XXXI; **N**, 8, 16f.; **PI**, 144, 163, 166, 171, 175; **PII**, 66, 484, 598, 637
Aegypter. Religion: **WI**, 421; **WII**, 579; **E**, 179, 240; **PI**, 40, 43, 44, 63f., 530; **PII**, 293, 427; Metempsychosenlehre: **WII**, 577; Kultur: **WI**, 244; **WII**, 509f.; **PII**, 169, 380, 476; Saamenkörner aus äg. Gräbern: **WI**, 162; **PII**, 41; Evangelium der Ägypter: **WII**, 709, 715
Aelius vgl. Donatus
Aelian(us), Claudius (um 200 n. Chr.), römischer Rhetor aus Praeneste **WII**, 242; **PI**, 53; **PII**, 327 Anm.
Aenesidemus vgl. Schulze, G. E.
Aengstlichkeit und Leichtsinn **PI**, 442
Aeonen PI, 65
Aequi und Iniqui **E**, 203
Aequivoke, eine Afterart des Witzes **WI**, 72; **WII**, 103
Aerger WII, 238, 300; **PII**, 188, 625
Aerostat vgl. Luftballon
Aerzte PII, 184, 640.
Aeschylos (525—456 v. Chr.) **WII**, 496, 653. Zitate: **N**, Motto; **PII**, 67 Anm.
Aesop, Fabeln **PII**, 439, 689
Aesthetik, ästhetische Betrachtungsweise, ästhetischer Genuß **WI**, 229, 230—246, 247ff., 250ff., 429, 461; **WII**, 331, 415ff., 419ff. 421ff.; **PII**, 442ff., 637f.
— und Kunst **WI**, 53, 320, 434, 624f.; **WII**, 133
Aeternität der Naturkräfte **WII**, 538
Aether PII, 121, 122, 123. (Gl.) **PII**, 35, 79, 268. — Vgl. Licht.
Aether-Trommelschlag-Theorie WII, 33
Aetiologie (Begriffsbestimmung:) **WI**, 114, 217; (Aufgabe:) **WI**, 165f.,167; (Grenzen:) **WI**, 116, 129, 144f., 155, 161, 167; **WII**, 17, 191; (Ziel:) **WI**, 117, 147.—Vgl. Physik
— und Naturwissenschaft **WI**, 115f.
— und Philosophie der Natur **WI**, 167
Äußerer Sinn G, 29ff.
Aevum (αιων) **WII**, 575
Afer PII, 613
Affekt G, 143; **WI**, 121, 128, 349, 353, 354, 387; **WII**, 164, 227, 236, 237f., 241f., 252, 261, 269, 270, 280, 297f., 300, 421, 426f., 572, 680f.; **N**, 28; **E**, 11, 100, 215; **PI**, 363, 464f., 470; **PII**, 48, 176, 188f., 602, 617, 618f., 627f., 634; (Gl.) **PI**, 343. — Vgl. Begierde, Leidenschaft
Affektation WI, 361; **PI**, 486f.; **PII**, 550, 637; (im Stil:) **PII**, 547, 550f., 637. — Vgl. Nachahmung, Verstellung
Affen G, 77; **WI**, 27; **WII**, 107, 317f., 355, 452f.; **N**, 48, 49, 51, 52, 75; **E**, 151, 242; **PII**, 71, 129, 152, 162, 163, 166, 254, 452, 613, 617, 658; (Gl.) **PII**, 361
— der Philosophie **WII**, 201; **PI**, 186
Affenkomödie (auf der Frankfurter Messe) **PII**, 240, 504
Affenregister N, X, XI
Affixa PII, 572
Afrikanische Deis WI, 430
Αφροδιτη vgl. Aphrodite
After-apriori (Vorurtheil) **PII**, 15
Afterehre PI, 387
Aftergeburt (Gl.) **WI**, 72
Afterphilosophie vgl. Hegel
Afterweisheit vgl. Hegel
Αγαθον **WII**, 692. Αγαθα προς τι **PI**, 369
Agamemnon, Sohn des Atreus, König von Mykene **WI**, 181; **WII**, 514
Αγαπη **WI**, 443f., 694; **E**, 226ff.; **PII**, 216
Agassiz, Ludwig Johann Rudolf (1807—1873), geborener Westschweizer, Zoologe, Ichthyologe (Essay on classification, 1859) **PII**, 164
Aggregationszustände G, 52; **F**, 8f.; **WII**, 31f., 342f., 358; **PII**, 119
Agilität vgl. Glieder
Αγος (Verrath) **E**, 220
Agrippa, vgl. Menenius
Agrippa von Nettesheim, Heinrich Cornelius (1486—1535), Schriftsteller, Jurist, Philosoph, Arzt und Alchemist in Köln, über Magie **N**, 108, 114, 119f. Zitate: **WI**, 111; **N**, 127
Agrippina, die jüngere (15—59 n. Chr.) Tochter des Germanicus, Gemahlin des Kaisers Claudius, Mutter Neros **WII**, 595
Agnesseau, Henri François d' (1688—1751), Kanzler Ludwigs XV. **PII**, 486
Aguilar *alias* Gomez, spanischer Massenmörder, hingerichtet 1845 **E**, 88
Ahasverus vgl. Ewiger Jude
Ahndung G, 113, 123; **WII**, 393; **PI**, 273f., 323f., 500f. — Vgl. Traum
Ahnherr (Gl.) **PI**, 227; **PII**, 555. — Vgl. Stammbaum
Ahriman, „der verderbende Geist", das böse Prinzip in der Religion Zarathustras, Widersacher des Ormuzd **WI**, 235; **WII**, 190, 716; **N**, 114; **PI**, 136; **PII**, 319, 392, 402, 403
Αιτια, εξ αναγκης und ἡ χαριν του βελτιονος (Endursache) **WII**, 377, 381; **PII**, 147. — Vgl. Ursache
Αιτιον bei Aristoteles **G**, 8
Αιων **WII**, 575
Ajax vgl. Sophokles
Akademien G, 67; **WI**, 608; **WII**, 303f.; **E**, V, XV, XL, 19, 90, 107, 258, 259; **PI**, 438, 492; **PII**, 7, 208, 212f., 373, 416, 513. — Dänische Akademie, Urtheil über die Preisschrift über das Fundament der Moral **E**, V, 9—26, 276
Akademiker WII, 692; **PII**, 7
Ακαταπληξις **WI**, 616
Akosmismus N, 132
Aktion und Reaktion **WI**, 370f.
Akustik vgl. Schall
Alba, Fernando Alvarez, Herzog von (1508—1582), spanischer Staatsmann und Feldherr, 1567 Statthalter der Niederlande **WII**, 595; **E**, 234
Albertus Magnus (ca. 1200—1280), scholastischer Gelehrter, Heiliger und Kirchenlehrer (1931) (**WI**, 207; 329)
Alchemie WII, 348; **N**, X Anm.; **PII**, 111. — (Gl.) **E**, 204; **PI**, 440
Alciatus, Andreas (1492—1550), italienischer Humanist **WI**, 282; **E**, XXXI Anm.
Aldehyd N, 97
Alemán, Mateo (1547—1615), spanischer Dichter, mit seinem Guzmán de Alfarache Erneuerer des Schelmenromans **PI**, 380. — Zitat: **WII**, 330
Alembert, Jean le Rond d' (1717—1783), französischer Philosoph und Mathematiker, mit Diderot Hauptherausgeber der Encyclopédie **WII**, 599; **E**, 191. — Zitate: **PI**, 427; **PII**, 486
Alexander der Große (356—323 v. Chr.), König von Mazedonien **WII**, 594; **PI**, 417
Alexander VI., Rodrigo Lançol Borgia (1431—1503), Papst seit 1492 **WII**, 595
Alexandria, Bibliothek **PII**, 416
Alfieri, Vittorio (1749—1803), italienischer Dichter **WI**, 223, 225
Algebra WII, 199. — (Gl.) **WI**, 503; **WII**, 46, 76, 79, 96, 191, 356.; **E**, 92; **PI**, 496; **PII**, 9,540. — Vgl. Arithmetik
Algierer E, 232f.
Alkalien WII, 125f.; **N**, 70, 106; **E**, 254; **PII**, 128. — Vgl. Salze
Alkibiades (ca. 450—404 v. Chr.), athen. Staatsmann und Feldherr **WII**, 644
Alkinoos (2. Jh.), Platoniker (Introductio in Platonicam philosophiam) **WI**, 249f.
Alkithoe, griechische Königstochter **PII**, 439
Alkmene, Mutter des Herakles **PII**, 440
Alkohol (Gl.) **PII**, 268. — Vgl. Weingeist
Allah WII, 717
Allarmkanone (Gl.) **G**, 42
Allarmtrommel des Gehörs **WII**, 33
Allarmtrompete (Gl.) **PII**, 476
Allegorie WI, 279, 280f., 282, 283ff., 285, 286; **PI**, 271f; **PII**, 434f., 584. — Vgl. Mythen
Allegro WI, 308; **WII**, 522
All-Eins-Lehre vgl. Εν και παν
Allerheiligstes (Gl.) 281f.
Alleszermalmer vgl. Mendelssohn
Allgegenwart der Naturkräfte **WI**, 158; **WII**, 536
Allgemeine, das **WII**, 434; **PII**, 3f., 65, 77 Anm., 474. — Vgl. Begriff, Erkenntniß, Geschichte, Idee, Philosophie, Wissenschaft
Alligator PII, 166
Allmacht des Willens **WII**, 372; **N**, 102; **PII**, 407
Allmutter, die **WII**, 542
Allongenperücken PII, 110, 239
Allopathie PII, 184
Alltägliche, das, vgl. das Gewöhnliche
Alltagsköpfe WII, 446; **N**, 32; **PII**, 66, 592, 616, 677; (unter den Schriftstellern) **G**, 118 **WI**, XXVI; **WII**, 668; **N**, XXII, XXV, XXVIII; **PI**, 167, 186, 189, 208; **PII**, 553 Anm., 567, 592. — Vgl. Genie; Kopf; Mensch; Schriftsteller; Stil
Alltagsleben WI, 219; **PI**, 338; **PII**, 75
Alltagsmenschen PII, 71, 678. — Vgl. Alltagsköpfe
Allwissenheit, träumende **PI**, 245, 272
Allwissenheitslehre (Philosophie ist keine A.) **WI**, 507; **WII**, 679
Alma mater (Gl.) **WI**, XXVIII
Almosen WI, 181, 231, 348, 461; **WII**, 735; **E**, 134, 202, 228f., 273. — Vgl. Bettler
Alp, drückender (Gl.) **WII**, 536; **PII**, 349
Alpenrose (Gl.) **PI**, 167
Alpenschnee PII, 141
Alte, der, welcher ein Buch des jungen Mannes vorliest (Gl.) **G**, VI; **WI**, XXII. — Buckichte A. mit dem Liebesbrief **WII**, 427
Alten, die (Aesthetik, Dichtung, Kunst:) **WI**, 262, 270; **WII**, 135, 472, 474f., 479, 492f., 495; **PI**, 228; **PII**, 170, 368f., 429f., 432, 454f., 466f., 597, 605, 617; (Klassiker:) **WII**, 136; **PII**, 87, 372, 457, 516, 562f., 578f., 594f.; (Wissenschaft:) **WI**, 290; **PII**, 430; (Philosophie:) **G**, 75; **C**, 6, 9; **WII**, 4, 188, 208, 214, 496f., 564, 672ff., 695, 714f., 722, 742f.; **E**, 64, 92; **PI**, 4; **PII**, 17, 319; (Ethik:) **WI**, 325f.; **WII**, 166f., 692; **E**, 54, 114, 117, 226, 251; **PII**, 217, 219f., 331f., 368f.; (Mythologie, Religion:) **G**, 20; **WI**, 37, 39, 388, 505, 577; **WII**, 208, 496, 695, 716f; **N**, 132; **E**, 234; **PI**, 115 Anm., 125, 137; **PII**, 351f., 369f., 371, 384f., 427, 429, 434ff., 461; (Mysterien:) **WI**, 458; **PII**, 321, 353, 360, 432; (Staat

und Gesellschaft:) WI, 62; WII, 585; PI, 393, 400ff., 403, 406, 408; 414f., 518; PII, 260f., 272f., 372, 429, 430f., 605; (Weiber:) PI, 406, 408; PII, 370, 656ff., 663
— und die Neuen WI, 290, 325; WII, 208, 474f.; E, 117; PI, 403, 414f.; PII, 333
Altenstein, Karl Freiherr von Stein zum (1770—1840), preußischer Staatsmann PI, 151 Anm.
Alter, das WI, 349, 372; WII, 239, 240, 252, 261, 266f., 269f., 535f., 568, 730f., 733f., N, 29; E, 252; PI, 106f., 338, 354, 379, 387, 454, 457, 473, 511, 514—530; PII, 59f., 175, 222, 644
— und Jugend WII, 252; PI, 512, 521f., 528
Alte Sprachen G, 117; WII, 43, 71, 86, 134, 135f., 146; PI, 518; PII, 421, 517ff., 577f., 585, 594f., 602, 603, 605f., 610, 611, 730
Altes Testament WII, 529, 545, 558, 580; PI, 134ff., 134 Anm., 135 Anm.; PII, 319f., 380, 402ff. — Vgl. Abraham, Adam, Jakob, Jehova, Juden, Πανταχαλαιαν; Moses, Josua, Richter, Samuel, Könige, Jesaias, Jeremias, Psalmen, Salomo, Hiob, Koheleth, Daniel, Esra, Tobias, Jesus Sirach, Malkabäer, Septuaginta
Alte Weiber im Doktorhute E, 252; PI, 183
Altweibergeschwätz WII, 303; PI, 194
Altweiberphilosophie G, 121; E, XXIV; PI, Anm. — (Gl.) PII, 164f., 385
Althof, Ludwig Christoph (1758—1832), Mediziner, Prof., Biograph G. A. Bürgers (1798) WII, 600
Alton, Eduard Joseph d' (1772—1840), Archäologe und Anatom, Professor in Bonn (Skelette der Raubthiere) N, 35; (der Nagethiere) WII, 141
Amalgam aus Philosophie und Naturwissenschaft (Gl. für Schelling) E, 269; PI, 26
Ambrosia PII, 614
Ameisen WI, 175, 191; WII, 393f., 395, 591, 619; (Gl.) WII, 403; PI, 341; PII, 271, 651.— Vgl. Termiten
Ameisenbär WII, 378; N, 40f., 46
Ameisenlöwe WI, 136, 191; WII, 390; N, 47
Amenthes, ägyptisches Totenreich PI, 530; PII, 293
Amerigo und Kolumbus (Gl.) E, 83; PII, 158, vgl. Vespucci
Amerika WII, 355, 684; E, 217; PI, 137f., 405f.; PII, 158, 166f., 245, 258f., 269f., 273, 279 Anm., 371, 377, 514, 612, (716). — Vgl. Negersklaven, Pönitentiarsystem
Amme (Gl.) WII, 243, 279; PII, 367
Amor (Eros) WI, 389; WII, 482, 587, 629, 637ff., PI, 137 530; PII, 437
— und Psyche PII, 440f.
Ampelopsis quinquefolia N, 63
Ampère, André Marie (1775—1836), Physiker und Mathematiker WII, 343; N, 88; PII, 148
Amphibolie der Begriffe WII, 374; PI, 108; (bei Kant) WI, 564, 571
Amphion, in der Sage griechischer Sänger, Gemahl der Niobe, Sohn des Zeus und der Antiope PII, 431
Amriti PII, 614
Amsterdam, Börse (Gl.) WII, 436
Amtsehre PI, 388f.
Anachoret WI, 457
Αναγκαιον και εκουσιον E, 65; αναγκαια φυσις N, 54
Αναγκη WII, 364
Αναισθησια ψυχης PII, 647
Anakreon (6. Jahrh. v. Chr.), griechischer Lyriker WI, 394; WII, 653; PII, 13. — Zitat: N, 96
Analysis WI, 63f., 65; WII, 65, 89, 199; PII, 52
Analytische Methode vgl. Methode
Analytische und synthetische Urtheile vgl. Urtheil
Anamorphosen (Gl.) PI, 219
Anarchie WI, 393, 405; E, 194; PI, 186; PII, 225, 381
Ανασκευαζειν PII, 28
Anatomia comparata vgl. Anatomie, vergleichende
Anatomie WII, 337, 569; N, 34ff., 57; E, 240; (Gl.) E, 179f.
Anatomie vergleichende WI, 170; WII, 388; N, 34ff.
Anatomisches Element (unité de plan) WI, 115, 170; WII, 141, 377; N, 52, 53ff.; (die αναγκαια φυσις des Aristoteles) N, 54
Anatomisches Präparat (Gl.) PII, 27
Anaxagoras (5. Jahrh. v. Chr.), griechischer Philosoph WII, 19, 304f., 333, 369, 375, 665; (νους und ὁμοιομεριαι) PI, 37, 38. — Zitat: WI, 566 Anm.
Anaximenes (6. Jahrh. v. Chr.), griechischer Philosoph PI, 41
Ancilla theologiae (Gl.) N, XXVII, 147; PI, 200; PII, 367
Andacht PI, 438
Andenken vgl. Erinnerung
Anderson, Anna, ermordet 1837 WII, 727
Androgyne = Mannweib WII, 626
Anekdoten WII, 146
Ανεμος WII, 269; E, 87
Anencephalus WII, 25
Anfang, erster WI, 586f.; PI, 110. — Vgl. Weltanfang
— und Ende PII, 308
Angeboren G, 117f.; WI, XIV, 68, 497, 510, 576f.; WII, 74, 181, 199f., 208, 240, 251, 259f., 269, 313, 684f., 729; E, 53f., 152f., 255f.; PI, 49, 183, 197f., 202, 209, 284, 333, 340, 486, 510; PII, 12f., 230, 243, 638
Angelegenheiten (persönliche) WII, 243, 457; PI, 432, 461, 465f., 496; PII, 69, 309, 521, 627; (wichtige) WII, 148, 151, 320; PI, 463f.; PII, 53, 55, 59, 526. — Vgl. Gedächtniß, Gedanken
Angeli, Schauspieler WII, 102
Angelus Silesius, eigentlich: Johannes Scheffler (1624—1677), mystischer Barocklyriker (Der Cherubinische Wandersmann, 1674, vorher genannt: Geistreiche Sinn- und Schlußreime, 1657) WI, 294; WII, 703. — Zitate: WI, 153 (PII, 236), 450; PI, 455 (zweimal)
Angenehme, das PI, 470
Angst WI, 183; WII, 404; N, 28; PI, 466; PII, 188
Anima WII, 269, 398; E, 87
— vegetativa, sensitiva, intellectiva (Aristoteles) WII, 334
— rationalis N, 19; E, 132, 239
Animal metaphysicum (der Mensch) WII, 176; PII, 364
Animalische und organische Funktionen G, 47; F, 18; WI, 129; 136ff., 179; WII, 285f., 289, 296; N, 23f., 31; E, 31f., 37f.; PI, 249; PII, 164
Animalischer Magnetismus N, 99ff., 101f., 103 Anm., 106, 112f., 116; PI, 263, 264 Anm., 277ff.; Bestätigung der Kantischen und Schopenhauer'schen Philosophie: WII, 198, 370ff., 691; N, 99ff., 104f., 106f., 109f., 112f., 115, 116ff., 126f.; PI, 63, 263f., 280ff., 284f., 289, 320ff., 327; PII, 407; Gegner: N, 99f., 109, 127; E, 61; PI, 243f., 283, 285f., 320, 328. — Vgl. Magie, Somnambulismus, Geistererscheinungen.
Animosität PI, 497
Animus WII, 269; E, 87. Animi impotentia WII, 164. Animi perturbatio WII, 164, 242, 269. — Vgl. Anima
Anker der Hoffnung (Emblem) WI, 282
— des Trostes (Gl.) PII, 385
Anna Perenna, römische Göttin PII, 427f.
Anna Purna, Hindu-Göttin PII, 427
Annalen der Physik WII, 33
Anneliden WI, 51
Annihilation der Materie WI, 561; (PI, 540); (Nirwana) WII, 583 Anm.
Anodynon (Gl.) WI, 428; PI, 118
Anonymität in der Litteratur PII, 268, 543ff. — Vgl. Recensenten
Anpassen der Naturerscheinungen WII, 384ff. — Vgl. Harmonie
Anquetil-Duperron, Abraham Hyacinthe (1731—1805), Orientalist, Übersetzer und Herausgeber des Oupnekhat (vgl. dort) E, 268 Anm.; PII, 422f., 424
Anschaulichkeit, Gabe aller großen Dichter G, 104; WII, 78, 422
— und Bestimmtheit WI, 66
Anschauung G, 103f., 104f.; WI, 18, 41f., 77, 78, 82, 91, 93, 537, 541; WII, 48, 68f., 76, 77, 78, 79, 81f., 83, 86f., 96, 97, 107f., 131, 155, 207, 215, 313, 424, 432f., 434f.; N, 75, 77; PI, 112, 510, 521; PII, 8, 9, 23f., 50, 51, 445f., 447f., 527. — Intellektualität der A. G, 51ff., 78ff.; F, 7ff., 19f., C, 7f., WI, 13ff., 519ff.; WII, 22ff., 43f., 76ff.; E, 27, 149; PI, 92ff., 98f., 242. — Reine und empirische A. G, 53, 79; WI, 78, 525, 527, 531. — Objektive, willenlose A. vgl. Erkenntniß, Idee, Genie
— a priori vgl. A priori
Anschauungsapparat vgl. Erkenntnißapparat
Anschauungsvermögen vgl. Erkenntnißvermögen
Anselm von Canterbury (1033—1109), Erzbischof, Scholastiker, Begründer des ontologischen Beweises G, 10; WI, 602f.; PI, 76, 117
An sich seyn WII, 216, 217, 309; N, 3
Ansicht vgl. Einsicht, Meinung
Aufpornung des Intellekts durch den Willen WII, 248, 589: PII, 450
— des Gedächtnisses WII, 249
Anstrengung des Kopfes, erzwungene WII, 86; (PI, 472)
Antediluvianische Thiere WII, 668
Anthropologie E, 81; PII, 20
Ανθρωπος PII, 3, 341
Antichrist PII, 214f.
Anticipation des Schönen, in der bildenden Kunst WI, 220, 261f.; in der Dichtkunst WI, 263, 289: — der Hauptfarben F, 33, 34; C, 24; PII, 198; — des Zukünftigen WI, 190ff., 374; WII, 174, 397; N, 40f., 47; PII, 314, 315
Antigone vgl. Sophokles
Antiken, bei völliger Nacktheit frei von allem Reizenden WI, 245f.
Antikosmische Tendenz des Christentums WII, 707
Antimoralisch E, 196 Anm.
Antinomie. Chemische A. WI, 34f. A. in unserm Erkenntnißvermögen WI, 35f.; PII, 149f. Ob die Welt dem Raume nach begränzt sei oder nicht PI, 112. Über die Unsterblichkeit WII, 565. — Die Kantischen A. vgl. Kant
Antinous (gest. 130 n. Chr.), der Liebling des Kaisers Hadrian WI, 266; PII, 534
Antiochus Epiphanes, König von Syrien (175—163 v. Chr.) PII, 379 Anm.
Antisthenes (450—360 v. Chr.), Schüler des Sokrates, Begründer des Cynismus und Gegner von Platons Ideenlehre WII, 169.
Antisthenes Zitate: WI, 104; PII, 667
Antoninus Pius (86—161), seit 138 römischer Kaiser E, 54
Antoninus vgl. Mark Aurel
Antonio und Tasso WII, 442
Antonius der Große (251—356), der Heilige N, 53
Anwari, Anuari (gest. um 1200 n. Chr.), persischer Astronom und Dichter (Soheili) WII, 111; PI, 436
Anweisung, auf baares Geld (Gl.) E, 155
Anziehung, chemische oder elektrische WI, 172
Anzug vgl. Kleid
Aorist vgl. alte Sprachen
Apagoge WI, 84; WII, 117, 133; PII, 30
Apelles, Stifter der Sekte der Apelliten, Schüler Marcions (2. Jahrh. n. Chr.) WI, 479
Apfel F, 75; PII, 199, 225
Aphiden = Blattläuse WII, 385; N, 67 Anm.
Aphrodite WII, 612, 614f.; PII, 437; (Venus:) PI, 338, 473, 526; PII, 427
Apis terrestris (Gl.) WII, 396
Apodiktizität G, 89f.; WII, 54f. — Vgl. A priori; Grund; Urtheil
Αποκαταστασις παντων PII, 389. — Vgl. Wiederbringung aller Dinge
Apollo[n], Gott der Künste und Wissenschaften WI, 290; WII, 649; E, 48; PII, 439. — A. v. Belvedere (Statue) WI, 209, 266; PI, 288
Apollonius v. Thana (gest. um 97 v. Chr.), Philosoph u. Wanderprediger, Begründer eines religiösen Neupythagoreismus PI, 165
Apotheker WII, 196, 223; N, XI; PI, 104 Anm.; PII, 60, 61, 62, 118, 171

Appellationshof, höchster (Gl.) E, 147
Appelles vgl. Apelles
Appennin (Gl.) WII, 383
Apperception WI, 522. — Vgl. Kant
Appercu WI, 25; WII, 120, 540; N, 82f.; PII, 13, 59, 266. — Kants Lehre beruhte auf einem tiefen a. WI, 5, 32; WII, 37; E, 163; Rochefoucauld's apperçus PII, 266
Apulejus, Lucius (2. Jahrh. n. Chr.), römischer Schriftsteller E, 241 f.; PI, 44, 224, 402; PII, 352, 440f., 473f. (; 657). Verteidigungsrede gegen den Vorwurf der Magie N, 105; E, 53. — Zitate: G, 104; WII, 169; PI, 266
Aquarellbilder PII, 451
Arago, Dominique François Jean (1786—1853), Physiker und Astronom, Professor an der Polytechnischen Hochschule in Paris F, 85; PII, 135, 208
Arbeit E, 246; PI, 341; PII, 263, 355, 358, 361. — (Gl.) PII, 82. — Vgl. Beschäftigung, Irritabilität
Arbeiter, unberechtigter (Gl.) WII, 207. — Vgl. Fabrikarbeiter
Archäologische Betrachtungen PII, 429—433
Archäus WII, 553; N, 25; E, 240; PI, 43
Archimedes (287—212 v. Chr.), Mathematiker und Physiker in Syrakus. Zit.: G, 50; N, 73; E, 183; PI, 206; PII, 35, 269
Architektur WI, 252ff.; WII, 468ff.; PII, 454f. — Ästhetischer Genuß WI, 249, 251, 255, 256, 258; WII, 472. — Absicht WI, 248, 252f., 298, 301f.; WII, 468, 472ff., 476. — Mittel der A. WI, 63, 253f.; WII, 468ff., 471, 472, 473, 477; PII, 455. — Material WI, 254; WII, 472. — Beziehung zum Licht WI, 239f., 252, 255. — Symmetrie WI, 254; WII, 472, 473, 518. — Schöne und nützliche Baukunst WI, 252, 253, 256; WII, 444, 470, 475; PII, 458f. — Antiker und moderner Baustil WI, 509; WII, 466, 474f., 477, 480; PII, 505. — Architektur und Musik WII, 472, 518f.; PII, 458f. — (Gl.) PII, 477, 557, 580. — Vgl. Gothische Baukunst
Archiv f. d. thierischen Magnetismus vgl. Kieser[s] Archiv
Archytas von Tarent (geb. um 400 v. Chr.), der erste historisch faßbare Pythagoreer, Begründer der Mechanik E, 250
Ardschun[a], indischer Heros WI, 335
Aremberg, Herzog von, vermutlich Karl Konrad (1720—1778), österr. Feldmarschall, Brüssel WII, 483
Αρετη PI, 353; PII, 219
Arctino, Pietro (1492—1556), italienischer Schriftsteller, Opere burlesche PII, 683
Argumentum, ad rem und ad hominem WII, 130; N, 132; PI, 9, 40, 96, 100; PII, 29, 529. — Vgl. Beweis
Argwohn E, 272; P II, 611
Ariadne, legendäre Tochter des Königs Minos auf Kreta WII, 639
Arie WII, 517; PII, 462
Ariosto, Ludovico (1474—1533), italienischer Dichter PI, 371; PII, 410, 472. — Zitate: G, 118 (PI, 209; PII, 88, 540); WII, 104; E, 223 (PII, 491); PI, 219, 352 (PII, 72)
Aristarch von Samos (um 250 v. Chr.), griechischer Astronom WI, 497; E, 31 — Vgl. Pythagoreer
Aristipp (um 400 v. Chr.), griechischer Philosoph, Schüler des Sokrates WII, 142, 179; PI, 164f.
Aristokratie WI, 406; WII, 604; PI, 460; PII, 604. — der Natur WII, 161f.; PI, 189, 193 Anm., 209f., 447f., 488
Aristokratien, drei PI, 460
Aristolochia Clematitis WII, 385
Ariston von Chios (um 275 v. Chr.), Schüler des Zenon WII, 142
Aristophanes (450—387 v. Chr.), griechischer Lustspieldichter WI, 586, 589; PI, 41; PII, 385; Sprache WII, 611
Aristoteles (364—322 v. Chr.) „der Vater der Logik" G, 142; WI, 507, 553; WII, 47, 95, 333f.; E, 65; PI, 3, 51ff., 71, 168; A. und Planton WI, 218, 249, 566; WII, 112, 156, 418; N, XI; PI 51, 53, 71, 174, 417; PII, 88, 435; A. und Kant, Baco, Leibniz s. d.; A. und Herbart PI, 169. — Philosophie: G, 6, 7f., 8, 11, 15, 88, 94f., 104, 134f., 142; F, 22, 71; C, 15; WI, 170, 249, 389, 548, 553, 580, 588, 593, 606, 610; WII, 38f., 40, 52f., 54, 76, 89, 143f., 176, 305, 377, 381, 389; N, 84, 142f.; E, 154; PI, 48f., 74, 76, 117, 133; PII, 147, 295. — Logik, Wissenschaft: G, 4, 8f., 102, 150; WI, 57, 86, 564; WII, 47, 112, 122, 128, 133; E, 65; PI, 54, 71; PII, 27; (Kategorien:) WI, 558, 566; PI, 87, 183, 232. — Kunst: WI, 307, 628; WII, 461, 497, 501. — Ethik: WI, 130, 346, 613; WII, 166, 644, 649; E, 5, 53f., 59, 64f., 94, 101, 236, 250; PII, 222 327, 368. — Eudämonologie: WII, 165, 270; PI, 334, 335, 343, 345, 353, 355, 362, 431, 446, 467. — Naturwissenschaft: F, 22f., 31, 82; C, 14, 22, 42; WI, 175, 590, 631; WII, 194, 289, 333f.; 388f.; N, 42f., 54; E, 274; PI, 41, 54f.; PII, 160, 430. — Verschiedenes: WI, 175, 224, 408; WII, 142, 179, 398, 410, 438, 646; N, 96; PI, 41ff., 162, 164, 246, 267, 347; PII, 585, 663. — Werke und Zitate: Analyt. priora WI, 558. — Analyt. posteriora G, 7, 11 (15; WI, 606; PI, 118), 23, 88; WI, 86, 549; WII, 112. — Topica WII, 270; PII, 27f. — De elenchis soph. G, 8. — Rhetorica G, 8; E, 94; PI, 53, 334; PII, 227, 368, 385. — De poëtica WII, 501; PII, 585. — Physica G, 95; WI, 548, 588, 590, 593; WII, 40, 54, 389; N, 84. — De coelo WII, 95, 410; N, 96, 142f. (PI, 133); E, 59; PI, 37, 54, 71. — De generat. et corrupt. F, 22 (71; C, 15); WI, 553, 593; PI, 54. — Meteorologica F, 82 (C, 42, Anm.). — De partibus anim. WII, 316 (352, 387, 388, 389, 473, 555; N, 41, 50; PI, 257, 276; PII, 94); WII, 377, 388, 389f.; N, 42, 43, 54. — De incessu anim. F, 57 (WII, 66, 335, 380, 647; PII, 166, 204, 657); WII, 389. — De generat. anim. WII, 388. — De anima G, 104, 142; WI, 610; WII, 89 (PI, 48), 334; E, 154; PI, 43; PII, 295 Anm. — De memoria G, 104; De sensu et sensibili F, 31 (C, 22). — De somno et vigilia G, 7; PI, 246. — De insomniis F, 22f., (C, 14);

PI, 267. — De divinatione WII, 398 (406 Anm.). — De plantis G, 8 (WII, 333f.). — Metaph. G, 4 (WII, 143f.), 7, 8, 23, 102, 134, 135, 150; WI, 130, 175, 249 (WII, 418), 389, 548, 580, 593; WII, 52, 76, 112, 176, 179, 194, 305; PI, 37, 41f., 83; PII, 160, 435. — Eth. ad Nicomachum WI, 346; WII, 165 (PI, 431); E, 5 (64, 101), 53 (250), 64; PI, 162, 335, 355, 362; PII, 327. — Eth. ad Eudemium WI, 346; E, 65, 101; PI, 343, 353, 446. — Eth. magna WI, 346, 613; WII, 166; N, 96; E, 53 (250), 64, 65. — De virtutibus et vitiis E, 53f., 250f.— Politica WI, 408, 610; WII, 644, 646; PI, 362, 518; PII, 663. — De Xenophane[1]) WII, 54; PI, 76. — Problemata WI, 307; WII, 438; E, 236; PI, 347; PII, 430. — Sonstige Aussprüche: F, 82 (C, 42 Anm.); WI, 224, 631; WII, 53, 142, 143f., 418, 438 (PI, 345); PI, 37, 38, 41, 42f.; PII, 136
Arithmetik G, 133, 151, 152; 157; WI, 34, 64, 90, 97, 146; WII, 34, 39f., 40f., 55, 139; PII, 23, 52, 646. — (Gl.) G, 101; PI, 153
Arkadien PI, 435, 511
Arkesilaos, Archesilas, König von Arkadien PI, 273
Arm, der WI, 174; PII, 677. — (Gl.) WII, 330
Arm, die Armen WI, 362, 373, 386, 611; E, 43, 150, 189f., 219, 236; PI, 345, 368, 369f., 370f., 373; PII, 611, 627, 631. — (Gl.) G, 123. — Vgl. Armuth
Armadille N, 47
Armaturstück E, 54 Anm.
Armee vgl. Heer
Armpolyp WI, 175
Armuth PI, 342; PII, 261. — Vgl. Arm, Askese, Sklaverei
Arnauld, Antoine (1612—1694) philos. Schriftsteller WI, 481 Anm.
Arqua, Petrarkas Haus PII, 89
Arrêt irrévocable PII, 676
Αργητον WII, 654
Arria Caecina, Frau des Pätus, tötete sich 42 n. Chr. E, 128
Arrianus, Flavius (95—180 n. Chr.), griechischer Philosoph und Geschichtschreiber WI, 104, 105 Anm., 106, 107, 353; WII, 167, 171, 172f., 174, 175; PI, 57f., 58f., 60, 346, 425 — vgl. Epiktet
Arsenik E, 38
Arst, Anton, somnambuler Knabe PI, 260, 314
Art vgl. Gattung
L'art de peter PII, 554
Artefakt WI, 248, 249; WII, 417f. — (Gl.) E, 186. — Vgl. Natur
Artemidoros Daldianos, von Ephesus (2. Jahrh. n. Chr.), Verfasser des Oneirokritikon (Traumbuch) PI, 271f.
Artemis, ephesische PII, 437
Arterien vgl. Venen
Artikel, geheimer (Gl.) WI, 621
Artus, Arthur, sagenhafter König der kelt. Briten, der um 500 n. Chr. gegen die eindringenden Sachsen kämpfte: „King Arthur", König Artus mit seinen Gralsrittern PII, 410
Arznei (Gl.) WI, 108, 375; PI, 490; PII, 63, 352, 456, 484
Arzt F, VI; WI, 84; WII, 101, 223; N, X, 13, 102 Anm.; E, 129, 221, 225; PII, 110f., 171, 184, 264, 367, 397, 584, 640, 647.
Asche WII, 539; PII, 18
Aseität WII, 364; N, 142; E, 72, 73, 97f.; PI, 68f., 134f.; PII, 98, 251f., 254. — Vgl. Verantwortlichkeit, Freiheit des Willens, Charakter, Moral, Unsterblichkeit
Asen PII, 614
Asiatic Journal WII, 583 Anm.; N, 134 Anm., 137, 139; PII, 347, 350
Asiatic Researches G, 125f.; C, 26 Anm. (hier fälschlich Asiat. Journal gen.) WI, 4, 57, 450, 459 Anm.; WII, 186f., 576, 579, 699; N, 31, 36, 131 Anm., 134; PI, 123 Anm.; PII, 294, 407, 428, 720
Asiatisches Magazin WI, 459
Askese F, IV; WI, 109, 244, 438, 449, 451ff., 460, 463, 474f.; WII, 170, 174, 496, 696ff., 704f., 734; N, 144; PI, 59, 141; PII, 337, 339, 449f. — Vgl. Christenthum, Heiligkeit, Mystik, Wille
Asmodäus, Asmodi, böser Zaubergeist PII, 224
Asmus vgl. Claudius, Matthias
Assekuranzprämie PI, 503
Assertion WII, 132. — Vgl. Urtheil
Association vgl. Ideen-Association
Assyrer PII, 278, 404
Astarte, babylonische Göttin PII, 403 Anm.
Astrachan PII, 394
Astralgeister PI, 299
Astrologie E, 204; PI, 234f., 479f., 528.
Astronomie G, 77; WI, 79f., 176f.; N, 80ff., 86; E, 47; WI, 79f.; WII, 140, 176f., 337, 340; PI, 43f., 55f., PII, 47, 52, 115, 134ff., 153f., 686. — Vgl. Planeten
Asu (unbewußtes Wollen) N, 30f.
Asymptote (Gl.) WI, 68; PII, 267f.
Ataραξια WI, 103, 106; WII, 174; PI, 58
Ατης λειμων PI, 39
Αθαμβια WI, 616
Athanasius (295—373), griechischer Kirchenlehrer WII, 710
Αθαυμασια WI, 616
Atheismus G, 129; WI, 427 Anm., 603; WII, 194; E, 146, 263; PI, 109, 312; PII, 164f.
Athen E, 248. — Vgl. die Alten
Athene vgl. Minerva
Athener N, 32
Athmen WI, 138f.; WII, 291, 536; PII, 175f., 186, 521
Atlantis und Aztlan PII, 612
Atlas, Sohn des Titanen Japatos, Bruder des Prometheus, trägt die Welt auf seinen Schultern PII, 437
Atmosphäre WI, 359; WII, 670, 679; PII, 130f., 140f.
Atom (Atomistik) WI, 146, 168, 590; WII, 343ff., 354, 357ff.; PII, 117ff., 362, 535
Atropos, Parze PII, 431

[1]) Die Schrift stammt nicht von Aristoteles, sondern von einem späteren eklektischen Peripatetiker.

Atterbom, Per Daniel Amadeus (1790—1855), schwedischer Dichter (Svenska Siare och Skalder) PI, 135 Anm.
Attila (gest. 453 n. Chr.), Herrscher der Hunnen PII, 371
Attraktions- und Repulsionskraft WI, 177f.; WII, 56, 344, 352, 586; (Gl.) PII, 229
Audouin, Jean Victor (1797—1841), seit 1833 Professor der Entomologie am Naturhist. Museum zu Paris, Mitherausgeber der Annales des sciences naturelles WII, 287.
Audienz (Gl.) (Gl.) G, 112
Auerochsen WII, 687
Auffassung, wissenschaftliche und künstlerische, vgl. Betrachtungsarten
Aufklärung N, 16
Auflösung, chemische, vgl. Chemie. — Lösung statt Auflösung WII, 137
Aufpasser im Intellekt PII, 643
Aufrichtigkeit WI, 292
Aufschreiben vgl. Schrift
Auge. Ausgangspunkt der Anschauung: WI, 3, 14, 32, 35f.; WII, 11; PII, 50, 149, 488 — Physiologisches: G, 51, 59f., 64, 65f., 68f., 70; F, 9, 11, 63f., 76, 81; C, 8, 10, 48; WII, 31ff., 86, 627; PI, 92, 261, 471; PII, 170, 199, 450, 644, 645. Vgl. Sehen, Farbenlehre, Retina. — Physiognomisches: WI, 68 Anm., 266, 275; WII, 269f., 553; E, 162; PII, 677f. Vgl. Physiognomie, Gesicht. — (Gl.) G, 83, 156; WI, 100, 386; WII, 86, 150f., 326, 548, 562, 680f.; E, 273; PI, 465, 486f.; PII, 48, 53, 621, 627, 641
Augenblick G, 95, 133, 155; WI, 8; WII, 55 Tafel Nr. 26. — Vgl. Gegenwart, Nunc stans, Lucida intervalla
Augenbrauen G, 114; WI, 321
Augenzeuge vgl. Geschichtsforscher
Augustiner WII, 172
Augustinus, Aurelius (353—430), Kirchenlehrer. Dogmatik: WI, 457, 479f., 481; WII, 183, 693, 694; E, 66ff., 71f., 73f.; PI, 62, 63, 130f.; PII, 251, 386, 389ff., 411. — Augustinismus und Pelagianismus: G, 122; WI, 480f.; WII, 183, 184f., 694, 718; E, 66, 74; PI, 71; PII, 37, 387, 389, 411, 413f. — Verschiedenes: WI, 150f., 237; WII, 166, 225 Anm., 237, 409 Anm., 710f.; E, 10 Anm., 11; PI, 309, 310; PII, 321. — Werke und Zitate: De civitate Dei WI, 151, 237 Anm.; WII, 166, 225 Anm. (E, 11 Anm.), 237 Anm.; N, XXVIII Anm. (E, 113); PI, 309. — De libero arbitrio E, 67, 67, 67, 67, 67f. — Retractationes E, 66, 67. — De animae quantitate E, 67. — Liber quaest. WI, 479. — De haeresi ad Quodvultdeum WII, 710. — De bono conjugali WII, 710. — De bono viduitatis WII, 710f. — Opus imperfectum WI, 479f. — De natura et gratia E, 66. — Confess. Augustiniana a Hieronymo Torrense WII, 711
Augustinismus PII, 411
Auktor vgl. Schriftsteller
Autorität WI, 276, 279; N, 8; E, 90; PI, 419, 426; PII, 16, 355f., 415, 487, 489f., 501, 523, 528. — Vgl. Fach, Leute vom
Aureng-Zeb, Awreng-Stib (1618—1707), seit 1658 Kaiser von Indien PII, 378, 421, 423
Ausdehnung G, 130; WI, 13; PI, 12. — Vgl. Materie
Ausdruck PII, 552, 555, 557, 572, 604. — Vgl. Modeworte, Stil
Auserwählte im Christentum WII, 709, 734; PII, 394f. — (Gl.) WII, 15, 77, 162, 454; PI, 342, 477f.; PII, 6, 353
Aushängeschild der Freude, Trauer, Andacht PI, 437; der Rechtlichkeit E, 190; der Faulheit PII, 606
Ausschweifungen E, 102
Aussicht G, 58; F, 9; C, 9; WII, 29, 461; PII, 40 Anm. — (Gl.) WI, 292f. — Vgl. Gegend, Landschaft, Natur
Außenwelt WII, 26, 277; N, 90f.; E, 18, 22; Realität der A. WI, 15f., 17, 18, 21f., 114; WII, 8f., 12; PI, 5; Transszendentaler Idealismus und empirische Realität der A. G, 28, 32, 33 Anm.; WI, 4, 17, 19; WII, 4, 8f., 9, 22, 124, 216, 364; N, XX; E, 96; PI, 89f., 318; PII, 113
Außerzeitlich WII, 93; PII, 43. — Vgl. Ewigkeit
Aussteuer vgl. Tugendpreis
Austern PI, 365. — (Gl.) WII, 441f.
Australien WII, 355, 579; N, 46 Anm.; PII, 166
Auszehrung vgl. Schwindsucht
Autobiographie vgl. Biographie
Auto de Fé WII, 75; E, 217; PII, 346, 378
Autographen PII, 89
Automat WII, 236, 238, 332; PII, 172. — (Gl.) WII, 85; PII, 524. — Gedankenautomat PI, 177; Vaucançon'sches A. E, 70
Autorität vgl. Auktorität
Avantage PI, 395
Avaritia PII, 220
Avatar, Verkörperung eines Gottes; insbes. die 10 Verkörperungen Wischnus WII, 698; E, 241; PII, 404, 407, 437
Aventurin PI, 486
Avicenna (Ibn Sina) (980—1037), arabischer Mediziner und Philosoph N, 125
Awe, a secret WII, 203
Axiom G, 134, 135; WI, 75, 88f.; WII, 132, 143; PII, 24. — Vgl. Euklides, Geometrie
Azot WII, 134. — Vgl. Oxygen
Aztlan (Mexiko) PII, 612

B

Baal, semitische Gottheit PII, 403 Anm.
Babinet, Jacques (1794—1872), Physiker F, 82 Anm., N, 66; PII, 130
Babirussa, „Hirschschwein" WII, 376
Babrius (um 180 n. Chr.), Fabeldichter PII, 438
Baby PII, 614
Babylon. Mylitta PI, 391. — Babelthurm: (Gl.) PI, 177; PII, 256. — Babylonische Sprachverwirrung: (Gl.) PII, 524
Bach (Gl.) WI, 214; WII, 85, 401f.; PI, 445 PII, 309. — Vgl. Wasser.
Bachmann, C. Fr. (1785—1855), Professor in Jena WI, 607 Anm.; PI, 150
Backstein vgl. Haus
Bacon, Francis (Baco von Verulam) (1561—1626), englischer Philosoph, Naturforscher und Staatsmann WI, 99, 126 Anm., 453; WII, 47, 244, 257, 262, 320, 385, 387, 389, 486, 601; N, 106, 127; PI, 507; PII, 486, 519, 547, 622. — B. und Aristoteles PI, 54, 71, 72. — Werke und Zitate: G, 40; WI, 99 (453), 173, 608; WII, 244 (PII, 622), 448; N, 104, 106; PI, 285 321, 495, 507; PII, 64
Bacon, Roger (1214—1294), englischer Theologe und Naturforscher N, 117 Anm.
Bad WII, 420; PI, 345; PII, 177
Bärenhäuter, deutsche PII, 607, 613
Baghis, Beiname des Schiwa PII, 428
Baillet, Adrien (1649—1706), Historiker (La vie de Descartes) WII, 144f., 275
Bakchus WI, 266; PI, 526. — Vgl. Dionysos
Bakis, Name dreier sagenhafter griechischer Seher (5. Jahrh. v. Chr.) PII, 428
Bako v. Verulam vgl. Baco, Francis
Ball (Gl.) PII, 279
Ballast eines Schiffes (Gl.) PII, 311
Ballet PII, 460; Ballettänzer PII, 496
Bandit vgl. Mörder
Bank (Gl.) E, 104 (ebenso WII, 76, 82, 84). — Vgl. Anweisung, Papiergeld, Münze
Bankrott, in Kunst und Wissenschaft PII, 586, 596, 597; — der Zukunft WII, 165, 403; — des Materialismus WII, 354; Staatsbankrott PII, 276
Baquet PI, 278f.
Barbarei PII, 517, 518
Barbaren (Gl.) G, 118
Barbaresken WI, 401
Barbiergesellen (Gl.) WII, 135, 196; PI, 102 Anm.; PII, 61, 606, 607
Barmherzige Schwestern E, 215
Bart WII, 267, 623; PI, 187f.; PII, 168, 477 Anm., 571, 575
Barthélemy Saint-Hilaire, Jules (1805—1895), französischer Gelehrter und Staatsmann, N, XVIIf.
Bartholomäusnacht E, 234; PII, 364, (371), 377
Bartlett, Mörder (hingerichtet 1837) WII, 726
Basilidianer, Anhänger des Gnostikers Basilides (2. Jahrh.) WII, 580
Basilikenei (Gl.) G, VII
Bas-Relief vgl. Relief
Baß vgl. Grundbaß, Musik
Baß-Arie vgl. Arie
Baßfalte (Gl.) PII, 129
Bastarderzeugungen WII, 612
Bastholm, Chr. (1740—1819), dänischer Theologe u. Naturkundler (Histor. und geogr. Nachrichten zur Kenntniß des Menschen im wilden und rohen Zustande, 4 Bde. Aus dem Dän., Altona 1818—21 PII, 244
Bathseba, Frau des Uria, den David in den Tod schickte WII, 631
Batrachier vgl. Frosch, Kröte
Bauart vgl. Architektur
Bauch PII, 72 Anm., 86
Bauchredner WII, 494
Bauer WI, 272, 291f.; WII, 500; N, XIXf.; PII, 121, 260, 261. — (Gl.) PII, 84
Bauer (Vogelbauer) PII, 614
Baukis, Frau des Philemon PII, 502
Baukunst vgl. Architektur
Baum WI, 157, 247, 261, 326, 341f.; WII, 554f.; PI, 345; PII, 458. — (Gl.) WI, 182 482; WII, 153, 181, 224, 226, 309, 341f., 444, 584, 654, 693; E, 58, 251; PI, 502, 522; PII, 79, 91, 181, 629
Baumgärtner, Karl Heinrich, Prof. d. Physiologie in Freiburg (Anfänge zu einer physiologischen Schöpfungsgeschichte der Pflanzen- und der Thierwelt und Mittel zur weiteren Durchführung derselben, 1855) WII, 288; PII, 126
Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714—1762), bedeutendster Schüler Wolffs, seit 1740 Prof. in Frankfurt a. O. G, 19; WI, 628
Baustoff der Welt WII, 91
Bav (Bavius, langweiliger römischer Dichter, Zeitgenosse des Horaz) WII, 101
Bayaderen PII, 239f.
Bayle, Pierre (1647—1706), französischer Gelehrter, seit 1681 in Rotterdam, einflußreicher philosophisch-theologischer Schriftsteller der Aufklärung, Verfasser des Dictionnaire historique et critique G, 96; WI, 474f., 481 Anm.; E, 58; PI, 8; PII, 388
Beamte (Gl.) WII, 290, 292
Beattie, James (1735—1803), schottischer Philosoph, Dichter und Ästhetiker PI, 425
Beaumont, Francis (1584—1616), englischer Dichter PII, 485
Beaumont, Jean Baptiste Jacques Elie de (1798—1874), französischer Bergbeamter und Geologe, lehrte seit 1829 in Paris PII, 151
Beaumont, Johann, Treatise on spirits (deutsch: Historisch-Physiologisch- und Theologischer Tractat von Geistern, Erscheinungen, Hexereyen und andern Zauber-Händeln, Halle 1721) N, 127 Anm.; PI, 296
Beausobre, Isaac de (1655—1738), prot. Theologe (Histoire du Manichéisme, 1739) WII, 578
Beauté du diable WII, 454
Beccaria, Cesare, Marchese di Bonesana (1738—1794), Staatsrechtslehrer in Mailand (Dei delitti e delle pene, 1790) WII 686
Becher (Gl.) WII, 65
Becker, Baltazar vgl. Bekker, Balthasar
Becquerel, Alexandre Edmond (geb. 1820), französischer Physiker, seit 1853 Professor der Physik am Konservatorium der Künste und Handwerke in Paris, bekannt durch seine Untersuchungen über elektrisches Licht F, 86; PII, 209
Bedeutsamkeit, innere und äußere B. einer Wahrheit PII, 215. — Vgl. Begebenheit, Belohnung, Handlung, Moral
Bedeutungslosigkeit WI, 265f.
Bedientenstube N, XI
Bedienter vgl. Diener
Bedingen, statt „bewirken" oder „verursachen" PII, 552
Bedingung G, 159; WI, 571ff., 576, 591. — (Gl.) WII, 557.
Bedürfnisse E, 210; PI, 367; PII, 311f. — Vgl. Genuß, Glück, Genie
Bedürftigkeit WI, 367 f.; E, 211; PII, 311 f. — Vgl. Schmerz

Berthoven, Ludwig van (1770—1827) WII, 514; PI, 103; PII, 457, 487
Befehl (Gl.) E, 155
Befriedigung WI, 217 f., 231, 365, 370, 375 f., 377 f., 428; WII, 170, 657, 659; E, 210. — Vgl. Wunsch, Glück
Begatten, sich PII, 73
Begebenheit G, 86 f.; WI, 216, 356, 456, 550, 555 f.; WII, 504, 506; E, 60, 61 f.; PI, 228, 235, 236, 336, 499, 513; PII, 627 f., 641. — Vgl. Angelegenheiten, Lebenslauf
Begehrlichkeit PI, 465
Begeisterung WI, 224; WII, 434 f., 467; PII, 53 f. — Vgl. Genie, Konception
Begierde WI, 151; WII, 241, 333 f., N, 97; PI, 467; PII, 334, 628. — Vgl. Affekt, Leidenschaft, Wille
Begräbnißvereine in England PII, 226 f.
Begreifen, statt „Angreifen" WII, 354
Begreiflichkeit vgl. Verständlichkeit
Begriff G, 97 ff.; F, 7 f.; C, 8; WI, 41 ff., 46 ff., 63 ff., 517 ff.; WII, 67 ff., 76 ff.
— und Anschauung G, 97, 103 f., 115 f., 154; WI, 41 f., 48 f., 60, 78, 113, 311, 511, 531, 534, 553, 564; WII, 6, 69 f., 76 f., 84, 88 f., 91, 199 f., 215, 325, 433; E, 10, 22, 130; PII, 665 f.
Begriffsarchitekt WII, 91
Behältniß (Gl.) WI, 277; PII, 576
Beharrlichkeit G, 29; WI, 277; PII, 576
Beharrlichkeit G, 29; WI, 11 ff., 560 f.; PI, 105 ff.; PII, 289. — Vgl. Materie
Beichtstuhl (Gl.) PI, 163
Beichtvater WI, 69; PII, 663
Beifall PII, 482 ff.
— der Zeitgenossen und der Nachwelt WI, XX f., 84, 278 f., PI, 426 f.; PII, 495, 499, 501, 503; N, 146
Bein, hölzernes (Gl.) E, 168; PII, 55, 355
Beischlaf vgl. Zeugungsakt
Beispiel WI, 435; E, XXVI; PII, 252 ff., 583
Bejahung des Willens vgl. Wille
Bekannte, gute, vgl. Freunde
Bekanntschaft E, 163; PI, 39, 457, 475 f., 480, 482 f.; PII, 223, 324, 621 f., 674
Bekehrung WI, 466 f.; WII, 724 ff.
Bekker, Balthasar (1634—1698), freisinniger Theologe der reformierten Kirche, Verfasser des Werkes De betooverde weereld (Amsterdam 1690—1693), in dem er auf Grund des Cartesianischen Dualismus von Geist und Körper nachwies, daß Dämonen und Teufel unmöglich auf das Gemüt des Menschen wirken können N, 105
Bekleidung (in der Kunst) WI, 270
Belecznai, Graf, 1836 zum Tode verurteilt WII, 596
Belehrung WI, 347; WII, 245; E, 52, 175 f., 251, 254, 255; PI, 159, 440, 494; PII, 252 ff., 496, 512
Beleidigung PI, 47, 386, 402, 407 f., 464, 470, 491, 493 f.; PII, 635
Beleuchtung, für die menschliche Gestalt WII, 462
Bell, Charles (1774—1842), Wundarzt, seit 1836 Professor der Chirurgie an der Universität Edinburgh, Verfasser des grundlegenden Werkes An exposition of the natural system of the nerves of the human body (1824), das er später neu bearbeitete: The nervous system of the human body (1830) WI, 609; WII, 308; PII, 177
Bellermann, Johann Joachim (1754—1842), Prof. d. Theologie (Geschichtliche Nachrichten aus dem Alterthume über Essäer und Therapeuten, Berlin 1821) WII, 721
Bell-Lancasterſche Erziehungsanstalt (Andrew Bell, 1753—1832; John Lancaster, 1778—1838) (Gl.) PI, 458
Bellini, Vincenzo (1801—1835), Komponist der Oper „Norma" WII, 498
Bellori, Giovanni Pietro (1615—1696), Kunsthistoriker, Verfasser der Vite de' pittori, scultori ed architetti moderni (1672) WI, 282
Belohnung und Bestrafung WI, 181, 348, 435 ff., 621 f., 624; WII, 564, 697 f.; E, 112, 123 f., 134, 191, 201 f., 206 f., 228, 231, 235, 254 f., 262; PI, 129 f.
Belügen vgl. Lüge
Belus PII, 403. — Vgl. Baal
Benares. Heilige Affen (Gl.) PII, 658
Bendsen, Bende, Medium N, 108, 126; PI, 216, 305, 310
Benedict, David (History of all religions) WII, 721
Benediktiner und Augustiner WII, 172
Benfey, Theodor (1809—1881), Orientalist und Sprachforscher PII, 566 Anm.
Benjowsky, Benjowski WII, 238; PI, 14; vgl. Kotzebue
Bentley, Richard (1662—1742), größter klassischer Philologe Englands, einflußreicher Textkritiker E, 261
Beredte WII, 385
Beredsamkeit vgl. Rhetorik
Beresford, James (1750—1819), Prof. d. engl. Sprache in Berlin The Miseries of Human Life, 11th ed. 1826; aus d. Engl.: Das Menschliche Elend, 2 Bde. 1800 PI 504
Berg, Franz (1753—1821), Gegner Schellings WI, 544
Berge, hohe WI, 243 f.; WII, 461 f.; PII, 130, 140 f. — (Gl.) G, 71; WI, 29, 293; PI, 441, 514; PII, 52
Bergkrystall vgl. Krystall
Bergleute (Gl.) WI, 282; N, 5
Bergpredigt vgl. Bibel
Bergwerk, künstliches (Gl.) WII, 359 f.
Berkeley, George (1684—1753), englischer Philosoph G, 21, 32; WI, XXIV, 4, 502, 514, 526; WII, 4 f., 9 f., 14 f., 356, 540; PI, 14 f., 16, 82; PII, 35 f., 39 f. — Zitat: WI, 46
Bernard, Prudence (Paris), Somnambule N, 104; PI, 543
Bernhard, Baptist (gest. 1830), Elefantenwärter in London WII, 66
Berni, Francesco (1490—1536), italienischer Dichter, der „Meister der Burleske", Opere burlesche (1771) PII, 683
Bernini, Giovanni Lorenzo (1598—1680), Bildhauer, Architekt; seine Schule PII, 597
Bernouilli, seit 1622 in Basel ansässige Gelehrtenfamilie WII, 598
Bernstein (Gl.) G, 45; N, 70; PII, 41
Bertolotti, Davide, Novellist — Seine Novelle Le due sorelle in: Racconti e pitture di costumi, Mailand 1832 PII, 623
Beruf (Gl.) G, 129
Berzelius, Jöns Jakob Freiherr v. (1779—1848), Professor der Medizin und Pharmazie in Stockholm, bahnbrechender Chemiker WII, 344; PII, 117
Beschäftigung WI, 543; WII, 152, 421 f.; PI, 356 f., 360 f., 445, 467 f., 468 f.; PII, 85 f., 646
Beschämung vgl. Schaam
Beschaffenheit (Freiseyn und Geschaffenseyn) N, 132; E, 71 f., 97; PI, 68, 130 ff.; PII, 251
Bescheidenheit WI, 276 f.; WII, 486 f.; PI, 383, 424; PII, 64, 85, 232, 492, 638 f.
Beschlafen einer Angelegenheit WII, 151; PII, 53, 59
Beschränktheit des Geistes WII, 156; PI, 364, 384, 445; PII, 74
Beschränkung PI, 381, 438, 444 f.
Besinnen, Besinnung G, 101; WI, 386 f.; WII, 64 f., 152, 655 f.; PII, 458
Besitz vgl. Eigenthum
Besonnenheit G, 101, 111; F, 8; WI, 3, 43, 59, 73, 180, 219, 229, 259, 306, 315, 354, 357, 478, 497, 614; WII, 62 f., 65, 97, 175, 229, 317, 436 f., 442; N, 74 f.; E, 34, 143, 150; PI, 445 f.; PII, 71, 77 Anm., 217, 317, 446, 616, 630 f.
Bessel, Friedrich Wilhelm (1784—1846), Begründer der praktischen Astronomie F, 88
Besserung, moralische WI, 347, 355 ff., 434 f.; WII, 251, 685, 686; E, 51 f., 175 f., 251 f., 254 ff.; PI, 462, 487; PII, 254
Bestechung E, 15
Bestia trionfante (Gl.) PI, 155; PII, 498
Bestien, ernsthafte (Gl.) PII, 74
Bestialismus (Humanismus) G, 122; WII, 530; PI, 187
Bestialität WI, 68; N, X, XII; E, XVII, 128; PI, 487; PII, 87, 359, 674
Bestimmung des Menschen vgl. Heilsordnung
Betrachtungsarten der Dinge WI, 181 f., 208 ff., 213 f., 218, 220 ff., 228, 289, 322 f.; WII, 415 f., 425 f.; PI, 71; PII, 3 f., 77 Anm.
— des Lebens PII, 13, 301 f., 636
— der Natur vgl. d.
— des Individuums vgl. d.
Betrügen WI, 350; PI, 485
Betrug E, 222
Betrunken vgl. Rausch
Bettelmönche WII, 170. — Vgl. Askese
Bettler WI, 233, 418, 470; E, 202; PI, 339
Beutelthiere N, 46 Anm. — Vgl. Känguru
Bevölkerung der Erde PII, 279 Anm.
Bewegung. Phoronomie: G, 94, 95, 144; WI, 12 f., 35, 146, 166, 176, 177; WII, 39, 54, 55 Tafel Nr. 13. 15. 16. 17. 18. 25. 27. 58 ff., 145, 338, 344, 390 f.; N, 84 f., 85 f.; 92; PI, 105 f.; PII, 41 f., 43. — Willkürliche und unwillkürliche Bewegungen. (Reflexbewegungen): WI, 128 f., 138; WII, 283 f., 285 f., 289 f., 291 f., 390 f.; N, 22 ff., 26 ff.; PII, 177 ff., 677. — Körperliche B. PI, 345. — Vgl. Glied, Leib
Beweis G, 23 f., 135 f.; WI, 25, 40, 59, 76 f., 78, 81 f., 87 f., 93 f., 97; WII, 83, 117, 120, 132, 254; N, 83; PII, 23 f., 25, 135 Anm. — Vgl. Argumentum, Erkenntniß, Wahrheit, Wissenschaft
Bewundern, sich selbst PI, 424, 425. — Vgl. Glück, Ruhm
Bewußtlosigkeit (Unbewußt) WII, 148, 156, 370 f., 657; N, 24 f., 63 f.; PII, 59, 101, 292, 637 f.
Bewußtseyn. WII, 224 ff., 277 ff.; E, 9 ff.; PII, 289 ff. — Erkennendes B.: G, 27, 33, 140, 158; WI, 40, 60; WII, 17, 225; PI, 89; PII, 292. B. hat unmittelbare Gewißheit; WII, 5 ff., 16 f., 37, 89 f., 307; N, 72; PI, 4; PII, 7, 17 f. — Selbstbewußtseyn: G, 30 f., 140, 143; WI, 123, 327 Anm. 391 f.; WII, 7, 80, 150 ff., 198, 214, 220 f., 225 f., 314, 402, 417, 555 f., 569, 689, 739; N, 68, 76, 90 ff.; E, 10 f., 16 f., 20 f., 22 f., 24 f., 90, 140, 197; PI, 91, 100, 106, 109, 337; PII, 17 f., 48, 97 f., 235. — Empirisches B.: G, 140; WI, 306, 581; WII, 89 f. 156, 220, 229 f., 277, 370, 419 f., 562, 701 f.; E, 9 f., 12, 22, 26, 39, 266 f.; PI, 18; PII, 38, 48 f., 98 f. Vgl. Intellekt, Erkenntnißvermögen. — Animalisches B.: WII, 153, 224, 227, 270, 284, 313 f., 370; N, 24 f., 68; PII, 48, 289 f., 630. — B. als Produkt des organischen Lebens: WI, 327; WII, 534 f., 537, 561, 573; PII, 290 ff., 303. — Grad des B.: WI, 178 ff., 366; WII, 315 ff. 319 ff., 330 f., 437, 555; N, 74 ff.; PII, 70 ff., 315 ff., 630 ff. — Nothwendigkeit des B.: WI, 179; WII, 155 f., 284, 310, 316 f.; N, 69; PII, 290
Bhagvat Gita, Teil des Mahabharata, ind. Dichtung (1. Jahrh.) WI, 335, 459 Anm.; WII, 541, 558 f.; PII, 216, 422. — Zitate: WII, 371; E, 271
Bias, einer der sieben Weisen Griechenlands PI, 446
Bibel WI, 274; PI, 3. — Vgl. Altes Testament, Neues Testament
Biber WI, 191; N, 49 Anm.; PII, 600. — (Gl.) WI, 54
Bibliotheken PII, 515, 521, 590
Bibliothèque universelle de Genève WII, 684
Bibra, Ernst Frhr. v. (1806—1878), Arzt, Naturforscher (Vivisektion) PII, 397 f.
Bichat, Marie François Xavier (1771—1802), französischer Anatom und Physiologe WII, 227, 279, 287 296 ff., 300 ff., 308, 451, 572; PII, 98, 535
Biene WI, 191; WII, 65, 390, 391, 393 f., 395, 403, 619; N, 39, 65 Anm., 67 Anm.; PII, 271, 600. — (Gl.) WII, 50, 452; E, 180; PI, 157, 164, 500; PII, 5. — Vgl. Wespe
Bierflasche (Gl.) WII, 374
Bikschu (=bhikkhu) WII, 728
Bilboquet PI, 469
Bild vgl. Abbild, Gemälde
Bilderbücher für große Kinder PII, 607
Bildhauerkunst vgl. Skulptur
Bildung WI, 575; WII, 67, 74, 84, 161 f., 163, 237, 238; TI, 469; PII, 118, 538, 591. — Vgl. Erziehung, Humanität, Mensch
Bildungstrieb (ein von Blumenbach in die Physiologie eingeführter Begriff!) N, 25

Billiard WI, 66, 67. — (Gl.) E, 44
Billigkeit E, 221f.
Bin[b]ſeld[t], Peter Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum recognitus et auctus, an et quanta fides ijs adhibenda sit . . . Accessit de nouo, eodem auctore, commentarius in titulum Codicis lib. 9 de maleficis et mathematicis, theologiae et juris scientiae . . . accomodatus, (1591) N, 108, 114, 116
Biographia Britannica PII, 155
Biographien (Autobiographien) WI, 291ff.; PII, 628f.
Bion von Borysthenes (4./3. Jahrh. v. Chr.), griechiſcher Philoſoph WII, 142
Biot, Jean Baptiſte (1774—1862), Phyſiker und Aſtronom in Paris F, 85; WII, 158; PII, 208f.
BipedesG, 120; P II, 224, 361, 500, 599
Bipontiniſche Ausgaben (Gl.) PI, 446
Birmanen N, 134
Birmingham-Journal E, 243 Anm.
Birnbaum, Heinrich (1803—1879): Das Reich der Wolken (Leipzig 1859) F, 57; PII, 133, 133 Anm.
Biſchöfe PII, 365
Biſſen, der genoſſene (Gl.) WII, 659
Bitchourin, Hyacinthe (1778—1853), als Mönch: Jakint (Description du Tubet, 1831) N, 131 Anm., 133 Anm.
Black, Joſeph (1728—1799), ſeit 1766 Profeſſor der Chemie in Edinburgh F, 3
Blähungen (L'art de peter) PII, 554
Blätter für litterariſche Unterhaltung WII, 599, 601; PI, 135 Anm.
Blatt F, 75; WII, 546. — (Gl.) PI, 144, 511; PII, 199. — Vgl. Baum, Pflanze
Blattern vgl. Pocken
Blau G, 69; F, 30ff., 39, 58, 69, 71ff., 81ff.; C, 22, 23f., 39f., 42f.; PII, 191, 195, 205, 209, 213
Blauſäure WI, 139. — (Gl.) PII, 268
Blei WII, 347f. — (Gl.) WI, 625; E, 52, 254
Bleiſtift des Lehrers (Gl.) PII, 588
Blendungsbild im Auge G, 64
Blick WII, 269, 270
Blind G, 54, 56, 57, 61, 72ff.; C, 12; WI, 14, 24, 629; WII, 32f.; PI, 444, 477. — Blinde Thiere WII, 376, 404, 555. — (Gl.) WII, 233
Blindſchleichen (Gl.) PII, 546
Blitz WI, 241; WII, 34; PII, 132 Anm. — (Gl.) WII, 152, 437; PII, 101, 296
Block am Fuße (Gl.) WII, 638; PI, 207; PII, 680
Block, Georg Wilhelm, Neue Grundlegung zur Philoſophie der Sitten (1802) E, 166 Anm.
Blockhead N, 77
Blödſinniger Knabe WI, 26f.
Blond WII, 627
Blüthenduft vgl. Duft
Blume F, 75; C 47; WII, 380; PII, 187, 199. — (Gl.) G, 101; WII, 68; PII, 5, 225, 697. — Vgl. Feldblume, Pflanze
Blumenbach, Johann Friedrich (1752—1840), Naturforſcher, Phyſiologe und Anatom, ſeit 1776 Profeſſor der Medizin in Göttingen N, 47; PII, 396, 398, 718
Blumenvaſe (Gedicht) PII, 697
Blut WII, 285, 286, 287f., 289, 379f.; PII, 175. — (Gl.) WI, 176
Blutdurſt WI, 430. — Vgl. Grauſamkeit, Bosheit
Boas, Eduard (geb. 1813), Kaufmann, belletriſtiſcher Schriftſteller, Schiller und Goethe im Xenienkampf (2 Thle. Stuttgart 1851) PII, 121
Boccaccio, Giovanni (1313—1375), italieniſcher Humaniſt und Novelliſt, Verfaſſer des Decamerone WII, 634
Bochinger, J. J., La vie contemplative, ascétique et monastique chez les Indous et les peuples bouddhistes (Strasbourg 1831) N, 131 Anm., 144 Anm.; E, 268 Anm.
Boden (Gl.) WI, 94; WII, 93, 96; PI, 371
Bodinus, Joannes (Jean Bodin), (1530—1596), franzöſiſcher Publiziſt (De magorum demonomania liber, Basileae 1581) N, 107, 108, 114, 116
Böcke, junge (Gl.) N, 42
Böhme, Jakob (1575—1624), Myſtiker und Theoſoph G, 16, 123; WI, 322; WII, 703; E, 84; PII, 10, 456. — Zitate: WI, 174, 259 Anm., 364; N, 124f.
Böotier, Stamm im alten Griechenland N, 31
Boerhave, Hermann (1668—1738), Arzt, Profeſſor der Medizin, Botanik und Chemie in Leiden WII, 601; (E, 160)
Böſe, das WI, 349, 416, 418, 426, 428f., 431f., 465, 470; WII, 190, 582; E, 84, 264ff., 272; PII, 229, 244. — Vgl. Bosheit
Böſewicht WI, 641; WII, 257
Bohlen, Peter von (1796—1840), Orientaliſt, ſeit 1826 Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen in Königsberg, Verfaſſer u. a. des Werkes „Die Geneſis, hiſtoriſch-kritiſch erläutert" (Königsberg 1835) PI, 286; über Anna Purna PII, 720
Bohne N, 65; PI, 44
Bohrahs, mohammedaniſche Sekte WII, 579
Boie, Heinrich Chriſtian (1744—1806), Staatsbeamter u. Literat (WII, 322)
Boileau-Despréaux, Nicolas (1636—1711), franzöſiſcher Dichter. — Zitate: WII, 608; E, 239; PII, 551
Boiſſerée'ſche Gemäldeſammlung Köln, von Ludwig I. für die Pinakothek in München angekauft PII, 479
Boleyn, Anna (Bullen) (1507—1536, hingerichtet), zweite Gemahlin Heinrichs VIII. von England WII, 595
Bolingbroke, Henry St. John Lord (1678—1751), Staatsmann und Philoſoph, einer der engliſchen Deiſten WII, 671
Bombyx = Seidenſpinner WII, 397; N, 47f.
Bonaventura, eigentlich: Giovanni Fidanza (1221—1274), ſcholaſt. Philoſoph, Theologe u. Myſtiker, 1482 heiliggeſprochen (Leben des hl. Franciscus) WI, 454; WII, 706 Anm., 728
Bonifacius, der heilige (680—755) PII, 371
Bononiſcher Stein PII, 126
Bonum et malum der Stoiker WI, 106
Bopp, Franz, (1791—1867), Prof. f. Orientaliſtik in Berlin (Ardſchunas Reiſe zu Indras Himmel, 1824) N, 36
Bordell WII, 103; PII, 547
Borelli, Giov. Alfonſo (1608—1679), ital. Aſtronom, Stifter der Jatromathematiſchen Schule. — Theoria motus planetarum (1666) PII, 155
Borgia, Ceſare (1475—1507), Staatsmann und Condottiere WII, 595
Borneo PII, 241
Bosheit WI, 165, 377, 393, 411, 429f., 430f., 433f., 436, 467; WII, 266, 695f., 700; E, 158, 200, 204, 209f., 249, 253, 255; PII, 227, 340. — Vgl. Grauſamkeit, Schadenfreude
Βοσκηματα PI, 131
Boſſen PI, 225, 299
Boswell, James, Life of Samuel Johnson (London 1848 = Sch.s Exemplar) PI, 371; PII, 275
Botanik F, 157; WI, 75, 97, 115; WII, 140, 193. — (Gl.) PII, 245, 448
Boten (Gl.) PII, 179
Bottom, Weber („Johannisnachtstraum") PI, 199
Βουλη vgl. **Θελημα**
Bourignon, Antoinette (1616—1680), religiöſe Schwärmerin WII, 706
Bouſſole (Gl.) PII, 523
Bouteille, mit rothem Wein gefüllte F, 80; PII, 210
Bouterwek, Friedrich (1766—1828), Aeſthetiker, Mitbegründer der deutſchen Literaturwiſſenſchaft, Profeſſor der Philoſophie in Göttingen WI, 205; E, 265 Anm.
Boutique der Philoſophieprofeſſoren WII, 40 Anm.; PI, 203
Bouts-rimés WII, 491
Boyle, Robert (1627—1691), engliſcher Phyſiker und Philoſoph, Präſident der Royal society of London F, 3
Brahm, das durch ſich ſelbſt ſeiende ſchöpferiſche, erhaltende Weltprinzip G, 125; WI, 487, 577; WII, 529, 698; PI, 136; PII, 237 Anm., 426
Brahma, indiſche Gottheit G, 125; WI, 321, 472, 537 Anm.; WII, 529; N, 36 Anm.; PI, 64, 66, 136; PII, 243, 319, 426, 427, 431. — (Gl.) PII, 501
Brahmanen, die führende Schicht; Brahmanismus, zu Sch.s Zeiten die herrſchende Religion in Indien WII, 178, 699, 733; PII, 169; vgl. Brahm, Brahma, Buddhaismus
Brandis, Chriſtian Auguſt (1790—1867), Philoſoph (Comment. Eleaticae, Altona 1813) WII, 94; PII, 158. — Scholia in Aristotelem PII, 136
Brandis, Joachim Dietrich (1762—1846), Arzt in Braunſchweig, Profeſſor in Kiel, Leibarzt und Etatsrat in Kopenhagen WII, 295; N, 9ff., 13f., 18, 29, 64
Branntweinbrennen PII, 534
Braten und Sauce (Gl.) PII, 459
Braut WII, 709. — (Gl.) N, 146
Breimaſſe im Hirnſchädel vgl. Gehirn
Brennglas vgl. Hohlſpiegel
Brennpunkt vgl. Hohlſpiegel
Brennſpiegel vgl. Hohlſpiegel
Breslauer Sammlung von Natur- und Medicingeſchichten (1719) WI, 474
Bretſchneider, Karl Gottlieb (1776—1848), proteſtantiſcher Theologe, Rationaliſt, verfaßte ein „Handbuch der Dogmatik" (1814) und „Die Grundlagen des evangeliſchen Pietismus" (1833) PII, 414
Brett vor dem Kopf (Gl.) WI, 574; PII, 349
Brewſter, Sir David (1781—1868), engliſcher Phyſiker, Biograph Newtons F, 85; PI, 294; PII, 208
Brewſter jun. N, 104
Bridgewater, Francis Henry Egerton Graf v. (1756—1829), Verfaſſer der Bridgewater Treatises, einer mehrbändigen Beſchreibung der Natur vom chriſtlichen Standpunkt aus N, 38; Bridgewater-treatise-Männer WII, 386
Brief WI, 292; WII, 148; PI, 493; PII, 627 (zweimal). — (Gl.) PII, 582
Brierre de Boismont, A. (1797—1881), Irrenarzt (Des hallucinations . . ., 1845) PI, 295, 296, 301, 302, 314
Brille (Gl.) PII, 47, 623. — Vgl. Staarbrille
Brivius, Joſeph, Brivio, Giuſeppe (1370—1450), Dichter florentin. Hiſtorien- u. Bildnismaler, über Petrarka PII, 678
Brockhaus, Blätter für litterariſche Unterhaltung WII, 601
Brod PII, 614
Brodſchreiber PII, 583, 591. — Vgl. Philoſophieprofeſſoren
Brommbeeren E, XLII
Bronguiard, Adolphe (1801—1876), berühmter Pflanzenſyſtematiker, Mitherausgeber der Annales des sciences naturelles WII, 287
Bronzino, Angelo (Agnolo di Coſimo, 1503—1572), poetiſche Epiſtel de' romori PII, 683
Brooke, Sir James (1803—1868), Radſcha von Sarawak, brit. Kolonialgouverneur von Labuan (1847—1857) PII, 241
Brougham and Vaux, Henry Lord (1778—1868), engliſcher Juriſt, liberaler Politiker, Staatsmann und Schriftſteller WII, 386
Brouſſonet, Pierre-Marie-Auguſte (1761—1807), Botaniker N, 60
Brown, Sir Thomas (1778—1820), Vertreter der Schottiſchen Schule, Begründer der Aſſociationspſychologie G, 37; WII, 42f., 387
Bruch (Gl.) F, 45, 70; PI, 450f., 367
Bruchſtück vgl. das Ganze
Brucker, Johann Jakob (1696—1770), Pfarrer in Augsburg, Verfaſſer der Historia critica philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem deducta, VI Tom. (Leipzig 1743; VI. Thl. 1767) WI, 467 Anm.; PI, 8, 36
Brücke G, 71.
— zwiſchen Ding an ſich und Erſcheinung vgl. Ding an ſich
— über die Erfahrung hinaus WII, 203
— zwiſchen Innenwelt und Außenwelt E, 18
— zwiſchen Tod und Geburt WII, 577
Brücke, Ernſt, Ueber die Farben, welche trübe Medien im auffallenden und durchfallenden Lichte zeigen (1852) F, 83
Brütofen der Hegelei PI, 177
Brunck, Richard Franz Philipp (1729—1803), Altphilologe (**ηθικη κοινως** s. gnomici poetae graeci, 1784) PII, 663

Bruno, Giordano (1548—1600), italienischer Naturphilosoph, als Ketzer verbrannt **WI**, 31, 443, 500 Anm., 588; **WII**, 38f., 53, 95, 335, 349, 351, 399, 739; **N**, 18, 56 Anm.; **E**, 269; **PI**, 57, 87, 124f., 168; **PII**, 154, 345, 349. — Zitate: **G**, 104; **F**, 83; **WI**, 500 Anm.: **WII**, 435, 439; **N**, 56 Anm.; **PI**, 196, 455; **PII**, 75, 86f., 292
Brunst **WII**, 584, 586
Brunststimme **PII**, 78, 698
Brutus, Marcus Junius (85—42 v. Chr.), der Mörder Cäsars **PI**, 298
Bryonia alba **N**, 63
Buch **WI**, 233; **WII**, 76, 77f., 80, 87, 154, 158, 162; **N**, XVII Anm., XXIV; **PI**, 173, 192, 468; **PII**, 52, 65, 456, 504, 510, 515, 523, 532, 533 Anm., 534, 536, 537, 540, 591, 592, 593, 594. — (Gl.) **G**, VI; **WI**, VIII, 21, 31, 276; **WII**, 46. — Vgl. Lesen, Litteratur, Schriftsteller, Uebersetzungen
Buchanan, Francis, On the religion of the Burmas (Asiatic Researches, Vol. 6) **N**, 131 Anm., 134; **PI**, 123 Anm.; **PII**, 407
Buchdruckerkunst **WII**, 510. — (Gl.) **WI**, 326; **WII**, 186, 374. — Vgl. Druck
Buchholz, Paul Ferdinand Friedrich (1768—1843), Schriftsteller in Berlin, über Fichte **PI**, 102
Buchstaben **WI**, 215; **WII**, 427. — (Gl.) **WI**, 354
Buchstabenmenschen **WI**, 72, 101
Buchstabenschrift **PII**, 607f.
Bucklichte **WII**, 255, 427. — (Gl.) **PI**, 482
Buddha (Schakia-Muni) (ca. 550—486 v. Chr.) **G**, 127; **WI**, 450; **WII**, 187, 578, 705, 728; **N**, 130; **PII**, 89, 134, 168, 240, 339, 392, 418, 428
Buddhaismus (und Brahmanismus) **G**, 98; **WI**, XII, 421; **E**, 112; **PI**, 59; **PII**, 89, 217, 238ff., 242, 351, 382, 402; Idealismus: **G**, 32, 128; **WI**, 4, 9, 20, 419f., 432, 502; **WII**, 558, 671, 695, 722f.; **N**, 133; **PI**, 40, 63; **PII**, 40, 236f., 321, 402, 425; Weltschöpfung: **G**, 125 Anm.; **WI**, 574, 587 Anm., 591; **WII**, 560; **PII**, 487; Wiedergeburt, Metempsychose: **WI**, 419ff., 459, 470; **WII**, 496, 529, 534, 558, 576ff., 606f., 690; **E**, 179; **PI**, 66, 118, 133f.; **PII**, 242, 243, 250, 254, 293, 327, 387, 390f., 406f., 425f.; Endliche Erlösung: **WII**, 693, 698; **PI**, 64, 66; **PII**, 390f.; **WII**, 704, 716; **N**, 144; Askese, Heilige: **WI**, 384, 438, 454, 458f.; **WII**, 697f., 701, 704ff., 728f.; **PII**, 338; Nächstenliebe: **E**, 226; Thiere: **WI**, 440 Anm.; **WII**, 74; **E**, 162, 171, 236, 240f., 245; **PI**, 201; **PII**, 394, 396, 399 Anm.; Kasten: **WI**, 419, 420f., **E**, 162; **PII**, 425f. — Atheismus des Buddhaismus: **G**, 125ff.; **WI**, 577; **WII**, 186f., 577ff., 707; **N**, 130ff.; **E**, 112; **PI**, 123, 136, 203f.: **PII**, 241, 319, 350, 412. — Vgl. Buddha, Kalpa, Kapputsmus, Metempsychose, Nirwana
Bücherlicht **WII**, 84
Büchermacher **PII**, 534
Bücherphilosoph **PII**, 525, 527, 534
Büchertitel **N**, XXIV; **PII**, 536, 554
Bücherweisheit **PII**, 525
Büchner, Ludwig (Louis, 1824—1899), Bruder von Georg B., Arzt und naturphilosophischer Schriftsteller, extremer Vertreter der materialistischen Weltanschauung, Verfasser von „Kraft und Stoff" (1855) **PII**, 61
Bühne vgl. Leben, Theater, Schauspiel, Schauspieler
Bürger, Gottfried August (1747—1794), Jurist und Dichter, Schöpfer der deutschen Ballade **WII**, 600; **E**, 262; **PI**, 103; **PII**, 538. — Zitate: **G**, 120; **WII**, 607; **N**, 96
Bürgschaft **E**, 171f., 173
Buffon, George Louis Leclerc Graf v. (1707—1788), französischer Naturforscher **F**, 1, 17, 48, 50; **C**, 4, 11; **WI**, 27; **WII**, 599; **PII**, 136, 137, 169, 195, 197. — Zitat: **WII**, 78
Buhle, Johann Gottlieb Gerhard (1763—1821), Prof. d. Philosophie in Göttingen (Geschichte der neueren Philosophie, 6 Bde., 1800—1805) **WI**, 205 Anm.
Buhlerin (Gl.) **PII**, 124. — Vgl. Hure, Weiber
Bulldoggsameise **WI**, 175f.
Bulldoggsgesicht des Nationalismus **G**, 122
Bullen vgl. Boleyn, Anna
Bulwer-Lytton, Edward George (1803—1873), englischer Romanschriftsteller und Staatsmann **PII**, 591 (597)
Bun-Dehesch **WII**, 666
Bunyan, John (1628—1688), englischer religiöser Schriftsteller (Hauptwerk Pilgrim's Progress) **WII**, 706
Burdach, Karl Friedrich (1776—1847), Physiologe, seit 1814 Professor der Anatomie und Physiologie in Königsberg **WII**, 273, 286, 287, 385, 394, 547, 584, 591, 603; **N**, 30, 35, 85; **PI**, 248
Burgen und Warten (Gl.) **PI**, 404
Burhan-Bakschi, Name des Buddha **N**, 130
Buridan, Johannes (geb. vor 1300, gest. nach 1358), französischer Scholastiker, Schüler Occams **N**, 78; **E**, 58f., 74, 76, 77
Burke, Edmund (1729—1797), Staatsmann u. Philosoph (Philosophical inquiry into the origin of our ideas on the sublime and beautiful, 1756) **WI**, 628; **WII**, 72
Burlesk: Burleske Seite des Lebens **WII**, 501
Burnet, Thomas (1635—1715), Theologe, Kgl. Kabinettsprediger, Philosoph **WII**, 578
Burnouf, Eugène (1801—1852), Orientalist, Sanskritist (Introduction à l'histoire du Bouddhisme Indien, Paris 1844) **WII**, 716; **N**, 131 Anm.; **PII**, 406
Burr, mythologische Analogien **PII**, 428
Bursche, bescheidener (Gl.) **WII**, 177
Buschwerk vgl. Wald
Butler, Samuel (1612—1680), englischer Satiriker. Zitat: **PII**, 382
Butter **PII**, 129. — (Gl.) **PII**, 506
Buxton, The African slavetrade (1839) **E**, 234 Anm.
Byron, George Gordon Noel, Lord (1788—1824), englischer Dichter **WI**, 225; **WII**, 449, 495, 602f., 624; **PI**, 288, 336; **PII**, 473. — Werke und Zitate: Cain **WII**, 672. —Don Juan **WII**, 88, 268, 654; **PII**, 156 Anm., 168, 228, 465. — Childe Harold **WI**, 213, 296; **WII**, 661. — Prophecy of Dante **WII**, 161; **PII**, 83. — Lara **WII**, 244. — Sardanapalus **PII**, 650. — Euthanasia **WII**, 675. — Letters and Journals **PII**, 611f., 658f.
Bydos **G**, 16

C

Cabanis, Pierre Jean Georges (1757—1808), französischer Arzt und Philosoph, Sensualist und Materialist **F**, 9; **C**, 8 Anm.; **WI**, 609; **WII**, 193, 236f., 308; **N**, 20; **PI**, 473; **PII**, 98
Cäcilia, hl. vgl. Raphael
Cäment (Gl.) **WII**, 467
Caesalpinus (Andrea Cesalpino) (1519—1603), italienischer Renaissancephilosoph, Botaniker und Physiolog, 1555 Prof. der Botanik in Pisa, 1591 der Medizin in Rom **G**, 64
Caesar, Gajus Julius (100—44 v. Chr.), de bello Gallico **WII**, 579
Calcul vgl. Analysis, Mathematik
Calderon de la Barca, Don Pedro (1600—1681), spanischer Dramatiker **WII**, 492. — Werke und Zitate: Das Leben ein Traum **WI**, 21, 300, 419; **WII**, 692. — Der standhafte Prinz **WI**, 299; **PI**, 405 Anm. — Die Tochter der Luft **WII**, 614; **PII**, 219. — Die große Zenobia **WII**, 633. — Nicht immer ist das Schlimmste gewiß **WII**, 492; **E**, 229. — Der Arzt seiner Ehre, Für geheime Schmach geheime Rache **PI**, 393. — Das letzte Duell in Spanien **WII**, 492
Calembourg **WI**, 72f.
Caligula, eigentlich: Gajus Caesar (12—41 n. Chr.), seit 37 römischer Kaiser **WII**, 595; **E**, 54
Camera obscura **F**, 11; **WI**, 315; **WII**, 319; **PI**, 476; **PII**, 641. — (Gl.) **WI**, 629; **PI**, 335
Camerarius, Joachim (1534—1598), einer der bedeutendsten Ärzte und Botaniker seiner Zeit: Symbolorum et emblematum ex re herbaria desumtorum centuria una (Nürnberg 1590—1597) **WI**, 282
Camões, Luis Vaz de (1524—1580), portugiesischer Dichter **PII**, 487
Campanella, Tommaso (1568—1639), Dominikaner, Philosoph und Dichter **N**, 119, 125; **E**, 225
Campe, Joachim Heinrich (1746—1818), Theologe, Pädagoge, vielseitiger Schriftsteller und Verlagsbuchhändler in Braunschweig **WII**, 179
Canaille **WII**, 161
Canisius, Petrus (latinisiert aus Pieter de Hondt; 1521—1597), der erste deutsche Jesuit (Mainz 1543); Theologe; Heiliger, Kirchenlehrer seit 1925 **WII**, 711
Canova, Antonio (1757—1822), italienischer Bildhauer **WII**, 480
Caput mortuum (Gl.) **F**, 44; **C**, 32; **WII**, 360; **PI**, 527
Caravaggio, Michelangelo Merisi (Amerighi) da (1573—1610), italienischer Maler **WII**, 482
Cardanus, Hieronymus (Geronimo Cardano) (1501—1576), Arzt und Mathematiker, Professor der Mathematik und Medizin in Mailand und Bologna **WII**, 599; **PI**, 334; **PII**, 182
Caritas vgl. Liebe
Carlyle, Thomas (1795—1881), englischer Historiker und Philosoph **PII**, 342
Carové, Friedrich Wilhelm (1789—1852), Ueber das Cölibatgesetz des römisch-katholischen Klerus (1832) **WII**, 711f.
Carracci, Agostino (1558—1602) **WII**, 601
Carracci, Annibale (1560—1609) **WI**, 280, 282; **WII**, 601
Carteſius, Renatus (René Descartes) (1596—1650), französischer Philosoph **G**, 9, 10, 12, 14, 15; **F**, 6, 87; **C**, 6; **WI**, 4, 146, 168, 345, 352, 500f., 603, **WII**, 4f., 37, 58, 144f., 214, 268, 275, 301, 304, 356, 742; **N**, 25, 81 Anm., 91, 115; **E**, 10 Anm., 152, 153, 238f.; **PI**, 3, 4, 5, 8f., 15, 19ff., 25, 49, 72, 73f., 76f., 81f., 85, 117, 174, 319, 354; **PII**, 17, 111, 112, 122, 154, 177, 486, 547. — Zitate: **G**, 9f. (14); **WI**, 508 (511); **WII**, 301 (302); **E**, 15, 153 Anm. — Vgl. Kant, Spinoza
Caſper, Johann Ludwig (1796—1864), Prof. d. Medizin Berlin (Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen . . ., 1835) **WII**, 577; **PII**, 160, 165
Cassianer **WII**, 710
Cassianus, Johannes (ca. 360—430), Mönch, Klostergründer, Kirchenschriftsteller **WII**, 709
Cassina, Ubaldo (1736—1824), Moralphilosoph Univ. Padua (Saggio analitico sulla compassione, 1788; dt.: Analyt. Versuch über d. Mitleiden, 1790) **E**, 211f.
Cassini, italienisch-französische Gelehrtenfamilie **WII**, 598
Cassius Parmenſis, einer der Mörder Cäsars (hingerichtet 31 v. Chr.) **PI**, 298
Casti, Giambattista (1724—1803), italienischer Novellist, Satiriker und Lyriker. — Zitat: **E**, 114 Anm.
Cato Uticenſis, Marcus Porcius, d. J. (95—47 v. Chr.), Gegner Cäsars **E**, 54, 128; **PI**, 402
Catullus vgl. Propertius
Causa sui **G**, 14, 15, 16, 37; **WI**, 91 Anm.; **PI**, 76f., 117
— prima vgl. Kausalität
— finalis und efficiens vgl. Ursache
— sive ratio **G**, 10, 14, 46
Causae materiales, formales, efficientes et finales **G**, 7, 9
Cause ou force **G**, 46
Causes occasionelles vgl. Malebranche
Cavendiſh, Henry (1731—1810), englischer Privatgelehrter **F**, 3
Cazotte, Jacques (1719—1792), französischer Erzähler, als Gegner der Revolution hingerichtet **PI**, 299
Cellini, Benvenuto (1500—1571), italienischer Goldschmied und Bildhauer **WI**, 467; **PII**, 126, 569
Celſ, Jacques-Martin (1743—1806), Botaniker **N**, 60
Celſus, Aulus Cornelius (18 v. Chr. — 39 n. Chr.), Schriftsteller und Enzyklopädist,

Verfasser der 8 Bücher De medicina WII, 585 (Die Zitate nicht nachweisbar.)
Censur, orthographische WII, 138; PII, 567
Centralblatt vgl. Litterarisches Centralblatt
Centrifugalkraft WI, 176, 177, 195; PII, 143f. — Vgl. Tangentialkraft
Centrum vgl. Kreis, Kugel
Cerealien N, 66 Anm.
Cerebralsystem vgl. Gehirn, Nerven
Cerebrum abdominale WII, 289; N, 23; PI, 257
Ceremonie PII, 75
Ceres, Planetoid PI, 529
Cervantes Saavedra, Miguel de (1547—1616), spanischer Dichter. — Don Quijote WI, 284f.; WII, 78, 106; PI, 162, 337; PII, 128, 352, 469, 470, 670. — Reise auf den Parnaß PII, 492. — Numancia PII, 697f.
Cessio bonorum (Gl.) WII, 536
Cetaceen (Wallfische) WII, 376, 384, 590; PII, 163
Ceylon N, 130; PI, 126
Chamfort, Nicolas, eigentlich: Nicolas Sébastien Roch (1741—1794), französischer Aphoristiker PII, 21. — Zitate: WII, 447, 448, 634; N, XXIII (PI, 144, 176); E, XXXIII Anm.; PI, 329 (446), 437, 453; PII, 657
Champagner PI, 365; PII, 86
Champion, kings PII, 14
Champollion, Jean François (1790—1832), Entzifferer der Hieroglyphen und Begründer der Ägyptologie WI, 286
Changement de décoration vgl. Theaterdekoration
Charakter WI, 185ff., 339ff., 357ff.; WII, Kap. 19, 251ff.; E, 48ff., 93ff., 174ff., 249ff., 264ff.; PI, 132ff.; PII, 241ff. — Ch. als Naturkraft: WI, 96, 119, 129, 130f., 135, 140f., 145, 148, 150, 155, 165, 186, 194f., 339, 344f., 351; WII, 340, 390f., 409; N, 77f., 84ff, 89ff.; E, 20f., 33, 42, 45, 47f., 56, 57f.; PII, 246. — Intelligibler und empirischer Ch.: G, 156; WI, 128, 185f., 188f., 319, 338ff., 341f., 344, 346, 355ff., 433; WII, 41, 265f.; E, 51, 93f., 96f., 175, 176ff., 251, 256f.; PI, 61f., 131; PII, 241ff. — Empirischer Ch.: GI, 154; WI, 135, 156, 181, 259, 260, 345, 353f., 356ff., 359, 476; WII, 220f.; E, 17, 48ff., 95, 146, 178; PI, 218, 499f.; PII, 247f., 623, 633, 637, 677. — Unveränderlichkeit des Ch.: WI, 69, 127, 135, 156, 164f., 189, 215, 272, 291f., 319, 334f., 339, 344f., 346f., 347ff., 355ff., 359, 436, 615, 625; WII, 250ff., 255ff., 265ff., 269f., 278, 298f., 340, 604, 685ff., 690; N, 29; E, 21, 41, 49, 50ff., 53, 58, 88, 93ff., 175f., 178f., 249f., 251f., 254f., 257; PI, 131f., 339f., 386, 418, 474, 483f., 485f.; PII, 223, 242f., 244f., 246, 247ff., 253f., 621. — Angeborener Ch., ethischer Unterschied der Charaktere: WI, 141, 185, 428f., 431f., 439f., 447, 470; WII, 298f., 317f., 582, 591ff., 603, 606f., 687f., E, 48, 53, 55, 72, 164, 193ff., 201, 249f., 251f., 252ff., 255ff., 265f., 272; PI, 39, 255, 464f., 485, 487; PII, 90, 97f., 187f., 223f., 242ff., 254, 266, 324, 678. — Erworbener Ch.: WI, 68, 107f., 357ff., 362, 615f.; E, 49f.; PI, 485f., 487, 512. — Aufhebung des Ch.: WI, 477; WII, 582f., 605f., 699, 733, 743; PI, 236f. — Historischer Ch.: WII, 247; PII, 76; Erhabener Ch.: WI, 244, 424; Ch. und Instinkt: WII, 390f.; Ch. in der Kunst: WI, 260, 265, 271
character, das englische Wort PI, 386
Charakteristische, das WI, 266
charité, gegenüber den französischen Materialisten PII, 118
Châteaubriand, François René Vicomte de (1768—1848), Staatsmann, Schriftsteller (Vie de Rancé, 1844) WII, 706
Chatham, Peerstitel William Pitts „des Älteren" (1708—1778) WII, 597
Chatin, Adolphe (1813—1886), Botaniker (Sur la Valisneria spiralis, 1855) WI, 192 Anm.
Chavin de Mallan, E., Biograph des Franz v. Assisi (Histoire de Saint François d'Assise 1841, 2. éd. 1845, 4. éd. 1855) WI, 454
cheat. Das Leben a ch. PII, 318
Chelostoma maxillosa, eine Schlupfwespe N, 47
Cheltenham Examiner N, 61; PII, 134
Chemie G, 47, 77, 157; F, VI, 2f.; WI, 34f., 75, 96f., 115f., 131, 140, 145f., 149f., 168f., 172, 364, 632; WII, 140, 191, 193, 196, 223, 337, 342, 344, 359; N, XAnm., 86, 88, 97Anm.; E, 46f.; PI, 38f., 41; PII, 60f., 110, 117, 118ff., 141f., 146, 171f. — (Gl.) G, 104; F, 30f. (C, 21); WI, 286f., 296f.; WII, 121, 125, 128, 234, 664; E, 57, 100, 138; PI, 72; PII, 23, 268, 352f., 353, 605. — Vgl. Alkalien, Salze
Chemiker (Gl.) G, 2f. — Vgl. Apotheker, Chemie, Tiegel
Cherubim PII, 404, 439
Cheselden, William (1688—1752), Chirurg G, 72; F, 17; C, 11
Chevreul, Michel Eugène (1786—1889), französischer Chemiker WII, 359
Chiliasten WII, 94, 254; PI, 47; PII, 32
Chiliasten WII, 75
Chimäre des Glücks WI, 616; WII, 733, 735; PI, 424, 433, 434, 512, 525; PII, 221 — der Verliebtheit WII, 616, 686
Chimären G, 113; WI, 579; WII, 74, 264; E, 252; PI, 465; PII, 213, 616, 667
China, Chinesen. Religion, Philosophie, Literatur: G, 128; F, 36, 38; C, 26; WI, 31, 171, 313, 459f.; WII, 130, 490, 717; N, 88f., 128ff.; E, 217, 248; PI, 42, 123Anm., 315f., 409, 425, 493; PII, 32, 217, 239f., 258f., 272, 327, 349f., 365, 393, 417Anm., 686, 718. — Vgl. Foe-Kue-ki, Konfuzius, Laotseu, Laou-sang-urh, Meng-Tseu, Shingyu, Tschu-fu-tze, Y-king, Yin und Yang; Bitchourin, Davis, Güglaff, Julien, Morrison, Pauthier, Rémusat, Staunton
Chinesische Gärten WII, 462
Chinesische Schrift WI, 282; N, 139; PII, 607f.
Chinin (Gl.) G, 101
Chirurgus WII, 427
Chladni, Ernst Friedrich Florenz (1756—1827), Physiker (Akustik, 1802; Kurze Uebersicht der Schall- und Klanglehre..., 1827) WI, 314
Chlodowig I. (466—511), Gründer des fränkischen Reiches (482—511) PI, 126
Chlor (Gl.) PII, 353
Chorioidea = Aderhaut F, 36; WII, 378
Chlorophan PII, 126
Chlorsilber F, 77; C, 46; N, 88; (Gl.) E, 48
Chor vgl. Gesang, Tragödie
Chrestomathie der Hauptphilosophen PI, 36
Christentum. Sein Kern, pessimistischer und asketischer Geist: WI, 103, 108f., 274f., 282, 384f., 411, 423, 456ff., 479f., 483, 486f.; WII, 170, 174, 188, 496, 507, 666, 671, 693, 695, 699, 704, 707ff., 716ff., 721ff., 727f., 731, 741f.; N, 133; PI, 39, 141; PII, 219, 320ff., 328f., 332f., 368f., 370f., 384ff., 405, 412f., 480. — Chr., Brahmanismus und Buddhaismus: G, 128; WI, 421; WII, 507, 529, 558, 666, 693, 698, 715f., 718, 722f., 728f.; E, 226, 241; PI, 40, 126; PII, 241, 392f., 404ff., 407f., 412, 426. — Chr. und Judenthum: G, 32, 125, 128; WI, 299, 346, 384f., 458, 481; WII, 184f., 188, 507, 558, 580, 666, 693f., 712ff., 716, 717f., 724, 141; N, 132f., 144; E, 230; PI, 66f., 129, 134, 205; PII, 40, 333f., 379f., 387, 402, 403ff., 412, 413. — Dogmatik und Moral: G, 98; WI, 457f., 481 Anm.; WII, 183f., 209, 718f., 722f.; E, 162, 234, 238ff.; PI, 202; PII, 217, 241, 333, 337f., 354, 371, 373, 377, 384f., 393ff., 396, 414. — Allgemeines: G, 122, 158; WI, 286, 458, 480; WII, 477, 718f.; PI, 40, 141, 153; PII, 280, 366f., 372f., 386, 412ff., 416f., 639. — Vgl. Askese, Bibel, Dogma, Ehelosigkeit, Erbsünde, Glaube, Gnade, Metempsychose, Mysterium, Mystik, Optimismus, Prädestination, Protestantismus, Rationalismus, Religion, Wiederbringung
Christine von Schweden (1626—1689), Königin 1632—1654 WI, 402; PI, 354
Christus vgl. Jesus Christus
Chronika PI, 134 Anm.
Chrysalis PII, 185. — (Gl.) PII, 129
Chrysippus (ca. 280—208 v. Chr.), der eigentliche Begründer des Stoizismus WI, 105, 107, 356, 554; WII, 167; E, 65; PI, 57, 58; PII, 431
Chylus vgl. Magen
Chymus vgl. Magen
Cicero, Marcus Tullius (106—43 v. Chr.) WII, 166, 175; PI, 399; PII, 218, 579. — Werke und Zitate: Academicae quaestiones E, 10 Anm.; PI, 41. — De finibus bonorum et malorum WII, 338 (PI, 56); E, 226; PI, 358, 388. — Tusculanae disputationes WI, 105 Anm.; WII, 166f., 173, 254, 438 (PI, 345), 692. — De natura Deorum G, 110; F, 33 Anm. (C, 24); WI, 613f., 617. — De divinatione WI, 616, 224; PI, 295. — De fato WI, 356, 554; E, 65. — De legibus G, 110. — De republica WII, 644. — De officiis G, 110; PII, 414. — Paradoxa WI, 106; PI, 449. — Somnium Scipionis N, 84 Anm.; PI, 40. — Fragmenta de philosophia PII, 321. — De oratore WII, 99, 100. — Pro Milone WII, 532 Anm. — Pro Cluentio WII, 722. — In Verrem PI, 407
Cichorie (Gl.) PII, 518, 602. — Vgl. Surrogat
Cid, El, eigentlich: Rodrigo Diaz (ca. 1043—1099), der spanische Nationalheld PII, 410
Cigarren PI, 352, 478; PII, 575, 607, 682
Cirkel vgl. Kreis
Circulus vitiosus G, 21, 91, 153; WI, 544; E, 112; PI, 82
Citate PII, 537
— aus Schopenhauers Schriften PII, 537
Civilisation WI, 44, 274, 368; N, 128; PI, 404, 485; PII, 169, 225, 278, 419
Civis, über die Bekehrung der Hindus PII, 238 Anm.
Clarke, Samuel (1675—1729), engl. Theologe WI, 481 Anm.
Claudia Gens, röm. Patriziergeschlecht WII, 594f.
Claudius, Gajus Drusus Nero Germanicus (10 v. Chr. — 54 n. Chr.), seit 41 römischer Kaiser WII, 267
Claudius, Matthias (Asmus) (1740—1815), Dichter, Herausgeber des Wandsbecker Boten WI, 466, 467, 471, 477; PI, 429; PII, 320f.
Clavigo vgl. Goethe
Clemens Alexandrinus Titus Flavius (ca. 150—215), Kirchenlehrer Stromata: WI, 388f., 616; WII, 37, 699, 709, 712ff., 714f., 715; E, 66; PI, 143, 224, 336; PII, 321, 337. — Cohortatio ad gentes WI, 577f.; PI, 44
Clemens, Theodor, Farbenblindheit während der Schwangerschaft ... (1858) F, 66
Cölibat vgl. Ehelosigkeit
Coitus vgl. Zeugungsakt
Colebrooke, Henry Thomas (1756—1837), englischer Indologe WI, 450, 452 Anm.; WII, 558f., 579, 582, 583 Anm.; N, 30f., 31, 135; E, 268 Anm.; PI, 69; PII, 237, 422, 424
Coleman, Charles, The Mythology of the Hindus, with notices of various mountain and island tribes inhabiting the two peninsulas of India and the neighbouring islands (1832) PI, 64
Colerus, Johann Christoph (1691—1736), Biograph Spinozas (1705), über Spinozas Tierquälereien PI, 78
Collier, John Payne (1789—1833), englischer Literarhistoriker PII, 493
Collin d'Harleville, Jean François (1755—1806), Verfasser von „Der Lügner und sein Sohn", in: Théâtre fugitif (4 Bde. 1805) WII, 593
Columbus vgl. Kolumbus
Comfortable PII, 602
Commodus, Lucius Aelius Aurelius (161—192 n. Chr.), seit 180 römischer Kaiser WII, 597
Comptes rendus G, 67; F, 81, 88, 90; WI, 192 Anm., 608; WII, 353, 359; N, 63; PII, 133 Anm., 142 Anm.
Concert WII, 519; PII, 459
Conclonatio WII, 112
Concreta vgl. das Konkrete
Concurritur WI, 567
Condillac, Etienne Bonnot de Mably de (1715—1780), Schüler Lockes, Begründer des französischen Sensualismus und Materialismus F, 13; C, 7; WII, 15, 25, 343; N, 44; E, 85; PI, 49, 94

Conditio sine qua non der Welt WII, 667
— des Daseyns PII, 308
— alles Geistigen PI, 80
— der Fehler großer Männer PII, 638
— eines hohen Alters PI, 517
— des Philosophen PI, 11
— der Religion PII, 363
— der Philosophieprofessoren G, 129; N, XIV
Condorcet, Antoine Marquis de (1743—1794), französischer Geschichtsphilosoph, Mathematiker und Politiker WII, 25; PII, 367, 417
Confrères illustres G, 67; WI, 608; WII, 303; PII, 607
Confuzius vgl. Konfuzius
Conscientia E, 10, 170, 192. — Vgl. Gewissen
Consensus gentium N, 132; PI, 40
— naturae WI, 190; WII, 385
Consommé (Gl.) PI, 358; PII, 510
Conte bleu PI, 29
Contenance WII, 382
Contingens WI, 550
Contradictio in adjecto G, 13, 15, 37f., 153; WI, 620; WII, 39, 334; N, 110; E, 123, 125, 161, 166; PI, 76f., 122, 186, 193, 197, 202; PII, 85
Convictio und cognitio G, 135, 138
Convolvulus N, 65
Cooney, Maria, Mörderin (hingerichtet 1837) WII, 727
Coquin méprisable PI, 374
Corbier, Pierre Louis Antoine (1777—1861), Mineralogе PI, 41
Coriolanus, Gnaeus Marcius, der Sage nach Eroberer der Volskerstadt Corioli (493 v. Chr.), nach seiner Verbannung Führer der Volsker gegen Rom, von der Rache durch Bitten seiner Mutter zurückgehalten WI, 612
Cornea G, 59, 68, 70
Corneille, Pierre (1606—1684), französischer Dramatiker WI, 301; WII, 486; PI, 403; PII, 410
Corpus juris PII, 517
Correggio, Antonio Allegri da (1494—1534), italienischer Maler WI, 274, 280, 486; PII, 481
Courage PI, 406. — (Gl.) WII, 491
Cours d'amour PII, 370
Cousin, Victor (1792—1867), französischer Philosoph und Historiker der Philosophie WII, 343; E, 44, 85
Credo bei der Konfirmation PII, 280
—, Newtonisches F, 16
Creuzer, Georg Friedrich (1771—1858), Philologe und Altertumsforscher, seit 1799 Professor in Marburg, seit 1804 in Heidelberg WII, 417; PII, 435
Cromwell, Oliver (1599—1658) N, 123
Crux ansata PII, 433 Anm.
Csoma Körösi, Alexander (1798—1842), Kenner des tibetanischen Buddhaismus WII, 186f.; N, 131 Anm.
Cucumis sativus N, 63
Curtius Rufus, Quintus (um 50 n. Chr.), römischer Geschichtsschreiber Alexanders d. Gr. E, 217f.
Cuscuta N, 64
Cuvier, Frédéric („Friedrich") Baron von (1773—1838), Professor und Konservator des Kabinetts s. vergl. Anatomie im Jardin des Plantes WII, 454, 601
Cuvier, Georges Léop. Chr. Frédéric Dagobert Baron v. (1769—1832), Bruder des vorigen, Begründer der vergleichenden Anatomie F, 51; C, 50; WI, 156 Anm.; WII, 39, 141, 287, 392, 449, 454f., 601; N, 41 Anm., 49, 59ff.; PII, 195, 400 Anm. (hier nicht Frederic!) — (Gl.) PII, 245
Cyfrinach PII, 614

D

Da capo WI, 312
Dach, hohes WII, 470
Dachkammerphilosoph N, 146
Dachs (Gl.) PI, 191
Dämmerung F, 63f.; C, 48; WII, 86; PI, 471. — (Gl.) WI, 141, 152
Dämon (Dämonion) WI, 319, 358; PI, 223f., 434
Dämonen, Dämonologie WI, 381; N, 113ff., PI, 61, 319, 503; PII, 349, 356. — (Gl.) WII, 253, 611, 638; E, 168; PI, 524; PII, 101
Dämonomagie N, 116
Dänische Akademie WII, 75, 708; N, 14, 15; E, I, VIff., XVff., XVII—XXVII, XXXVII, XXXIX, XLf.; PI, 31f., 178
Daguerre, Louis Jacques Mandé (1787—1851), Erfinder der Daguerreotypie PII, 135, 671
Daguerreotyp(ie) P, 65; PII, 135, 671. — (Gl.) PI, 261
Dalada (heiliger Zahn) PII, 89
Dalai-Lama N, 133
Dalton vgl. d'Alton
Dame WII, 244, 449, 492; PI, 392, 406; PII, 170, 270, 370, 455, 639, 657ff., 658ff.
Damoklesschwerdt der Enttäuschung PII, 363
Dampf N, 83
Dampfmaschine PII, 263. — (Gl.) PI, 345; PII, 268
Dampfschiffe PI, 543
Danaiden, Faß der (Gl.) WI, 231, 376, 428
Daniel, Buch F, 52; PI, (1), 135 Anm.
Dankbarkeit E, 221, 272
Dante Alighieri (1265—1321), WI, 235, 383; WII, 138, 486, 505, 663; N, 5, 79; E, 59, 74, 201, 220, 274; PI, 137; PII, 153, 469ff., 472
Daphne, griechische Nymphe, in einen Lorbeerbaum verwandelt WI, 469
Darlehn PII, 293
Darmwunde WII, 396
Darwin, Erasmus (1731—1802), Zoonomia or the Laws of Organic Life (1794/1796) F, 1, 23; C 4
Darwin, Robert Waring, Sohn des Erasmus Darwin, Arzt F, 1; C, 4
Daseyn WI, 415, 479; WII, 6, 8, 16, 49, 424f., 554, 559f., 651f.; PI, 467f.; PII, 71, 74, 288, 292, 298, 305, 307. — Nichtigkeit und Leiden: G, 158; WI, 8f., 174f., 182, 195, 209, 363, 385, 468; WII, 398ff., 553f., 657ff., 665, 672ff., 714; PI, 39f., 467ff., 501, 504f., 525; PII, 18, 100f., 301ff., 309ff., 636. — Schuld und Zweck vgl. Leben. — Räthselhaftigkeit: WI, 366f., 506; WII, 3, 175f., 180, 189; PI, 205; PII, 58, 101f., 301f., 530f.
Datteln (Gl.) WII, 448
Datum und Quaesitum in den Wissenschaften WII, 360f., 399; E, 137
Daubeny, Charles Giles Bridle (1795—1867), Botaniker N, 66
Dauer und Zugleichseyn G, 29, 92, 132, 152; WI, 11f., 143, 209, 544ff., 559f.; PI, 107
Daumschrauben der Natur anlegen PII, 116, 120; — den Professoren PII, 213
David, König WI, 362; PI, 461
Davis, Sir John Francis (1795—1890), englischer Diplomat u. Sinologe, Übersetzer chinesischer Literatur ins Englische — The Chinese (1836) G, 128; PII, 168, 610. — Uebersetzung des Laou-sang-urh (1817) WII, 490
Davy, Sir Humphry (1778—1829), englischer Chemiker N, 88
Decandolle, Augustin (1778—1841), Schweizer Botaniker N, 60
Decimalbrüche WII, 117
Decimalsystem (Gl.) N, 57
Decius Mus, Publius (röm. Feldherr, der sich 340 v. Chr. im Krieg gegen die Latiner opferte, um Rom zum Sieg zu verhelfen; die Selbstopferung von Vater und Sohn wird schon von Mommsen, Röm. Gesch. I 357 bezweifelt.) WI, 443; WII, 594
Deckmantel (Gl.) E, 85, 264f.
Dedikation PI, 205
Deductio ad absurdum WII, 32; PII, 30
Deduktion vgl. Induktion
Definition WII, 39; E, 7; PII, 23, 584
— und Begriff (Gl.) WI, 340
Defunctus = der Verstorbene PII, 321; vita defungi PI, 433
Deificatio der Heiligen PI, 67
— der Welt PI, 75
Deisidämonie E, 134, 171, 172, 173, 192
Deitty WII, 559
Dekalog vgl. Moses
Dekameron WII, 634
Deklamiren, leichter als Beweisen E, 225
Delamarck vgl. Lamarck
Delarue, ein Ermordeter WII, 727
Deleuze, Joseph Philippe François (1753—1835), Naturwissenschaftler (De la prévision; Histoire critique du magnétisme animal) PI, 258 Anm., 275
Deliberationsfähigkeit vgl. Wahlentscheidung, Ueberlegung
Delinquent vgl. Verbrecher
Delirium WI, 226; E, 99
Delphi PI, 272f., 273. — (Gl.) E, 146; PI, 191
Delphin vgl. Cetaceen
Delrio, Martinus, S. J. (Martin Anthony, 1551—1608), niederländischer Theologe (Disquisitionum magicarum libri VI, 1599) N, 107, 108, 114, 116; PII, 611
Delue, Jean André (1727—1817), Schweizer Geologe u. Meteorologe (Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme, Paris 1799) PII, 151
Demagogen PI, 383; PII, 264, 275. — (Gl.) PI, 464
Démenti der Natur (Gl.) PII, 408
— des Individuums WII, 575; PI, 453
Demiurgos WI, 604; WII, 19, 714; PI, 65; PII, 296 Anm.
Demodokos, blinder Sänger am Hof des Alkinoos WII, 679
Demokolaken PI, 103; PII, 478
Demokritos (460—370 v. Chr.) C, 23; WI, 31, 146, 147, 224, 616; WII, 16, 193, 358, 361, 389; N, 108; PI, 37, 41, 75f., 83, 121; PII, 96, 118, 120 Anm., 497, 714
Demonstratio G, 135
Demopheles, Dialog mit Philalethes PII, 343ff.
Demosthenes (384—322 v. Chr.), griechischer Redner PI, 401; PII, 583
Demuth WII, 170
Denham, Dixon (1786—1828), Major, Afrikareisender PII, 168
Denkbar und wahr WII, 114
Denken G, 71, 101f., 103ff.; WI, 55, 352, 520, 566ff.; WII, 53, 71, 79, 82, 113, 119f., 148, 150ff., 154f., 157ff., 215, 312, 330, 421f., 435, 461; N, 68; E, XXVI, 10, 22, 33f., 148; PI, 104, 188f., 466; PII, 53, 58f., 66, 71, 521f., 526, 538, 547
— und Anschauen WI, 520, 524f., 563f., 569f.; WII, 79, 108, 215, 313; PI, 48ff., 429, 478; PII, 522
— als physiologische Funktion G, 57; WII, 25, 70, 148, 193, 223, 240, 278, 285, 293, 671f.; N, 20; E, 152; PI, 15f., 49f., 251, 471ff.; PII, 111f., 114, 174, 176, 181f. — Vgl. Selbstdenken
Denker G, 51; WI, XX, 270f.; WII, 78, 86; E, 87; PI, 25, 45, 163, 170f.; PII, 15f., 182, 521, 523ff., 526ff., 533ff.
Denkformen WI, 566f., 568
Denkgesetze (metalogische Wahrheiten) G, 23, 89, 106f., 108ff., 156; WI, 55, 57, 60, 539, 540ff., 568; WII, 112, 113f.; PII, 24, 27
Denkmale WI, 244; WII, 509f.; PI, 427; PII, 380, 476, 478, 490, 504, 685. — Vgl. Statue
Denkungsart vgl. Betrachtungsarten
Denkvermögen vgl. Vernunft
Denner, Balthasar (1685—1749), Bildnismaler des deutschen Spätbarock WI, 67
Deponentia, Zeitwörter in Leideform (Passiv), aber mit Tätigkeitsbedeutung PII, 610
Depositum E, 49, 191
Derwische PII, 278
Descartes vgl. Cartesius
Desengaño, Enttäuschung E, XXX Anm.; PII, 307, 730
Desfontaines, René Louiche (1750—1833), französischer Botaniker. — Über sensitive Pflanzen N, 60
Deshauterayes, Michel-Ange André (1724—1795), Orientalist (Biographie Buddhas) N, 131 Anm.
Design! design! WII, 386
Desperat vgl. Verzweiflung
Despotie (Despot) WI, 108, 405, 406, 409; PII, 273, 646
Dessauer, der alte (Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, 1693—1747) PII, 520
Determinismus WII, 365; E, 54 Anm.
Deus WII, 717

— Eventus E, 188
— ex machina (Gl.) G, 121; N, 141; PII, 112
Deuteroskopie vgl. Zweites Gesicht
Δευτερος πλους WI, 463; WII, 724, 731, 734; PII, 339
Deutlichkeit (bei Begriffen) WI, 49, 72; WII, 69, 70, 131
Deutsche Einheit PII, 273f., 365f.
Deutsche Sprache WII, 134ff.: PII, 439f., 557—577. — Sprachverhunzung: WII, 111f., 134ff., 137ff.; E, 196Anm.: PII, 455, 533, 552, 557ff., 560Anm., 564ff., 571, 573ff., 578, 579ff., 586, 587
Deutsche Theologie vgl. Theologia deutsch
Deutsche Volkslieder vgl. Volkslieder, Wunderhorn
Deutschen, die G, 11, 39f., 83f., 113f.: F, 111f.; WI, 223; WII, 134, 136 Anm., 138, 238; N, 16ff.: E, 86, 222; PI, 103, 383, 488, 493; PII, 63, 209, 240, 256, 273f., 340, 371, 422f., 430f., 467, 512ff., 551ff., 558ff., 562, 569, 579ff., 597, 606, 613, 635, 639, 652, 682, 685
Deutsch-Katholicismus PI, 155f.
Deutschland vgl. die Deutschen
Deutschmichelei (Deutschthümelei) WII, 135, 136; E, 196 Anm.; PII, 274, 602
Devil WII, 717. — Blue devils PI, 462; PII, 188
Dewadassi PII, 239f.
Dhammapadam, Der Wahrheitspfad, buddh. Lehrgedicht WII, 716; N, 131 Anm.
Dhatu (Reliquie) PII, 89
Dialektik WI, 56ff.; WII, 79, 112ff.; PII, 22ff., 27. — Transscendentale D. WI, 570ff.
Dialektiker WI, 85
Dialog PII, 7, 8. — Dialoge Sch's. WII, 20ff.; PII, 93ff., 220ff., 296ff., 296Anm., 340f., 343ff.
Diamant WI, 158, 239; WII, 118, 128; N, XXI; E, 176; PII, 126. — (Gl.) WII, 254, 444, 448; N, 32; PI, 357Anm.; PII, 67, 363, 679
Dianoiologie WII, 327f.; PI, 47ff., 83f., 88 Anm.; PII, 19
Diastole und Systole (Gl.) WII, 273; PII, 331
Diatribe, psychologische vgl. Fortlage
Dichter vgl. Poet
Dichtergabe WII, 488
Dichtigkeit WI, 590; WII, 344f.
Dichtkunst vgl. Poesie
Dickköpfe PII, 182
Dictum de omni et nullo G, 102; WI, 57, 539
Didaskalia, Frankfurter Tageszeitung PI, 317
Diderot, Denis (1713—1784), Vertreter der französischen Aufklärungsphilosophie, Philosoph, Kunstkritiker, Mathematiker und Dichter G, 57; WII, 160, (446: Das Genie kein bloß moralisches Wesen), 512, 550; E, 140; PI, 403, 469; PII, 512
Didus ineptus = der Vogel Dodo, der „Tölpelhafte", auch Dudu N, 50; PII, 110
Diebstahl E, 190, 219; PII, 374. — (Gl.) WII, 58
Diener WI, 95; E, 49, 99; PI, 483f.; PII, 246
Dienstleistung, fremde WI, 438
Diespiter, Name für Zeus, auch Pluto PII, 428, 720
Differentialrechnung C, 35 Anm.; WI, 63f. — Vgl. Analysis
Διϊπετης E, 265 Anm.
Δικαιοσυνη πανδημος und ουρανια E, 216
Dilettanten PI, 361; PII, 86, 511f.
Ding an sich G, 83; WI, 21f., 37, 41, 117ff., 122, 123, 130, 131f., 134, 142, 143ff., 147, 152, 193, 516f., 596, 597, 599f., 601; WII, 8, 12, 14, 20, 203, 204, 206, 214ff., 218ff., 221, 279f., 311, 323ff., 327, 402, 506, 553f., 556, 565f., 688, 691, 737f.; N, 3, 90ff., 109ff., 126f.; PI, 86, 90, 92f., 95, 96, 98f., 99f., 235f., 280f., 282, 318f.: PII, 41f., 98f., 149f., 187. — Ding an sich und Erscheinung: G, XIf., 80ff., 158, 160; WI, 4, 15ff., 38f., 96, 118, 131f., 143f., 163f., 201, 416ff., 431f., 497f., 516, 527, 529f., 596, 599ff.; WII, 10f., 12f., 19f., 22, 49ff., 195, 200, 203, 215, 216f., 217f., 294, 309, 312, 326, 348f., 409, 417, 555f., 568ff., 570, 607, 700, 737f.: N, 20f., 73, 86ff., 93f., 110; E, 132f.: PI, 10, 82, 83, 86, 92, 94f., 98, 281, 284f., 318f.; PII, 38f., 96f., 99Anm., 113, 173. — Einheit und Unzerstörbarkeit: WI, 134, 143, 152f., 159, 201f., 207, 324, 328, 329, 333, 391, 433; WII, 311, 362, 365f., 367, 371, 542, 547, 553f., 555f., 560, 564f., 567, 570, 575, 739; E, 267f.; PI, 90, 107f.; PII, 236, 286f.
Dinge, die G, 93, 99; F, VI; WI, 129, 147ff., 153, 164, 171, 206, 211f., 246, 275, 322, 338f., 431f., 461, 494, 578f., 609; WII, 10f., 19, 26, 49ff., 54, 183, 194f., 195f., 198, 216ff., 234, 262, 309, 315, 325f., 402, 425, 428, 542, 553, 667, 701; N, 2f., 55f., 72, 86, 91; E, 109; PI, 83, 122, 282, 283ff., 439, 501, 504, 510, 512; PII, 38f., 55f., 97ff., 302, 434, 437, 452. — Vgl. Betrachtungsarten, Ding an sich, Erscheinung, Objekt, Körper
Diodoros, der Megariker (gest. 307 v. Chr.), Philosoph WI, 554; E, 65
Diodoros Sikulus (1. Jahrh. v. Chr.), griechischer Geschichtschreiber in Rom PI, 40, 43
Diogenes aus Apollonia (5. Jahrh. v. Chr.), jonischer Naturphilosoph PI, 37
Diogenes aus Sinope (414—324 v. Chr.), griechischer Philosoph WI, 139; WII, 168, 169, 663; N, 32; PI, 58, 59, 388, 402
Diogenes Laërtius (um 200 n. Chr.), Grammatiker in Athen, Geschichtsschreiber der antiken Philosophie WI, 154; WII, 142, 168f., 170, 172, 175, 179; E, 166; PI, 43, 44, 56, 362, 367, 402; PII, 28. — Aussprüche des Antisthenes, Chrysippos, Demokritos, Diogenes aus Sinope, Epicharmos, Epikuros vgl. diese Artikel
Dionaea muscipula E, 31
Dionysien PII, 385
Dionysius Arcopagita, Schüler des Apostels Paulus und 1. Bischof von Athen, unter dessen Namen im Mittelalter vier griechische Schriften mystischer Theologie gingen WII, 94; PI, 69; PII, 10

Dionysos PII, 385
Dioskuren, die Zeussöhne Kastor und Pollux (Gl.) PI, 416
Diplomatik WII, 683; E, 159
Disappointment WII, 730; PII, 318, 602
Discorso WI, 44; E, 149
Dispersion vgl. Farbenzerstreuung
Disputiren WI, 55, 56f.: WII, 129f., 252f., 253f.; E, 270; PI, 46f.; PII, 7, 8, 25f., 28ff., 32f., 56, 74f., 86, 381, 672. — Vgl. Dialektik, Eristik, Gespräch, Rhetorik
Dissonanz WII, 369, 515, 522
Diversion PII, 31f.
Divespetir, Beiname Indras PII, 428
Divide et impera PII, 137, 274
Divisor vgl. Bruch
Djiwatma PII, 426
Dogma WI, 69, 163f., 336, 427 Anm., 435, 436f., 439; WII, 74f., 183ff.; E, 109, 201f., 262: PII, 345ff., 354, 385. — Vgl. Christenthum, Mysterium, Mythen, Religion
Dogmatismus G, 142; WI, 15, 16, 17, 39, 497ff., 505f., 596; WII, 202, 313, 323, 327f., 399: N, XXII, 72; PI, 139, 320; PII, 9f., 38, 97, 252, 415
Doketen WI, 479
Doktoren vgl. Universitäten
Doktrinärs WI, 72, 101
Domenichini (Gl.) PI, 200
Domenichino, Domenico Zampieri, gen. Domenichino (1581—1641), italienischer Maler WII, 478
Domino (Gl.) PII, 224
Dominospiel (Gl.) PI, 170; PII, 580
Domitian, Titus Flavius (51—96 n. Chr.), seit 81 römischer Kaiser WI, 430; WII, 597; E, 54
Donatello, Donato di Niccold di Betto Bardi, gen. Donatello (1386—1466), Florentiner Bildhauer WII, 478
Donatus, Aelius (4. Jahrh. n. Chr.), Grammatiker und Rhetor, Verfasser eines Terenz- und eines Vergilkommentars und zweier Schulgrammatiken. — Pereant qui ante nos nostra dixerunt F, 83; PI, 143
Don Juan, vgl. Byron, Mozart
Donner, Hypothese über den Ursprung des D. PII, 132 Anm.
Don Quijote vgl. Cervantes
Doppelgänger PI, 309ff. — (Gl.) WI, XVII
Doppelspath F, 91f.; PII, 129
Doppelsterne PII, 136
Doppeltsehen und Doppelttasten G, 62, 71; F, 12, 14, 17; C, 10; WI, 14, 29. — Vgl. Sehen, Getast
Dorguth, Friedrich Ludwig Andreas (1776—1854), Oberlandesgerichtsrat in Magdeburg, einer der ersten Anhänger Sch.s N, XII, XXIX; PI, 145
Dornbusch PII, 364
Dornenkrone des Genies WII, 453; PII, 92, 484
Doß, Adam Ludwig v. (1820—1873), Anhänger Sch.s N, 139 Anm.
Dove, Heinrich Wilhelm, Darstellung der Farbenlehre und optische Studien (1853) F, 51
Dozy, Reinhart (1820—1883), holländ. Orientalist und Hispanist (Recherches sur l'histoire de l'Espagne, 1849) PII, 410f.
Drahtpuppe (Gl.) E, 180; PI, (158), 207
Drama WI, 251, 255, 293, 296ff., 377f.; WII, 337, 492ff., 498f., 612, 660; E, 51; PII, 247f., 327f., 463, 467f., 635f. — Vgl. Poesie, Schauspiel, Komödie, Tragödie
Draperie WI, 270
Dreieck G, 25, 102, 131, 136ff., 153, 160; WI, 65, 83, 86f., 91f., 96, 531, 556; WII, 38, 202, 503, 557; E, 7. — (Gl.) WI, 341; E, 20; PI, 130
Dreieinigkeit vgl. Trinität
Dreißigjähriger Krieg WII, 503
Dresden, Katholische Kirche PII, 461
Dressur WI, 44; WII, 63; N, 78, 89; E, 34, 40; PI, 378; PII, 619. — Vgl. Abrichtung
Dromedar (Fabel des Yriarte) PII, 519
Dronte vgl. Didus ineptus
Drontheim vgl. Norwegische Akademie
Druck, mechanischer G, 55, 79f.; F, 12f.; WI, 139; WII, 44, 338; E, 47; PII, 119, 121. — Vgl. Dynamik, Stoß
— (Buchdruck) PII, 590. — (Gl.) E, 62; PII, 553. — Vgl. Buchdruckerkunst
Druiden WII, 579, 722; PII, 369, 424
Drummond'sches Kalklicht (Thomas Drummond, 1797—1840, engl. Ingenieur) PII, 124
Druse vgl. Krystall
Dryden, John (1631—1700), bedeutendster Dichter des englischen Barock WI, 225 (vgl. Pope)
Dschengischan, Dschingis-, Tschingis-Chan (um 1155—1227), mongol. Eroberer PII, 371
Dubourg, L. A. V., Autor von Antoine Regazzoni a Francfort sur Mein (Frankfurt 1854) N, 103
Ductus thoracicus = Milchbrustgang WII, 285
Dudu vgl. Didus
Duell PI, 396—400, 403, 405 Anm., 406f., 408f., 411—417; PII, 270. — (Gl.) WI, 102; E, 100. — Vgl. Ehre
Düntzer, Heinrich (1813—1901), Studien zu Goethes Werken (1849) PII, 434
Dürer, Albrecht (1471—1528), deutscher Maler und Kupferstecher WII, 624
Duett (Gl.) WII, 296f.
Duft (Gl.) PI, 417 Anm.; PII, 80, 408
Duhamel du Monceau, Henri Louis (1700—1782), Forstwissenschaftler. — Wachsthumsversuche mit Bohnen N, 65
Dukaten E, 15; PII, 221. — (Gl.) PI, 426
Dulness PII, 647
Dummheit (Dummkopf) G, 78; WI, 26f., 28, 612, 613; WII, 161, 228, 248, 255, 256f., 259; N, 76f.; PI, 144, 174f., 351, 364, 444f., 475, 477, 492; PII, 51, 66, 67, 182, 223, 270f., 489, 508, 512, 555, 676. — Vgl. Unverstand
Dunkelheit über unserm Daseyn WII, 206, 737; PII, 101. — (Gl.) PI, 213
Duns Skotus, Johannes (1266—1308), scholastischer Philosoph und Theolog WI, 101; WII, 70
Duperron vgl. Anquetil
Dupotet, Magnetiseur N, 102; PI, 263, 309
Dur und Moll WI, 308; WII, 522. — (Gl.) WII, 190, 477, 522; PI, 126, 347; PII, 413
Durand, Charles-Etienne (1762—1840),

über Demosthenes und Cicero, in: Soirées littéraires, 1828 PI, 401
Durchsichtigkeit WII, 342; PII, 129
Durst, unlöschbarer (Gl.) WI, 367
Dutens, Louis (1730—1812), Leibniz-Hrsg. (1761) PI, 80
Dutrochet, René Joaquim Henri (1776—1847), französischer Naturforscher N, 60, 61, 63
Dynamik WII, 342, 346. — (Κατα δυναμιν G, 32; WII, 55)
Δυσκολος und ευκολος WI, 372; WII, 522; PI, 347, 348, 504

E

Eastlake, Charles (1793—1865), Maler, Galerie-Inspektor und Schriftsteller, Übersetzer der Goetheschen Farbenlehre ins Englische F, XIf., 85; PII, 208
Ebbe und Fluth der Säfte des Gehirns WII, 426, 450; PII, 54
— des menschlichen Herzens WI, 378; E, 12
— der Lebenskraft WII, 602
Eber N, 42; PII, 653
Eberhard, Johann August (1739—1809), seit 1778 Professor in Halle, der vom Boden der Philosophie Leibnizens aus Kant bekämpfte G, 21
Ebioniten, judenchristliche Sekte (bis 5. Jahrh.) WII, 728
Echinodermata pedata N, 26
Echt vgl. Aecht
Eckermann, Johann Peter (1792—1854), Gespräche mit Goethe WI, 331 Anm.; WII, 519
Eckhard, Meister (1260—1327), der größte spekulative deutsche Mystiker WI, 450; WII, 703f., 705, 706, 736. — Zitate: WI, 450; WII, 704, 729
Edda WII, 579; PI, 135 Anm.
Edel (Edelmuth) WI, 44, 53, 283, 320, 382, 423f., 437, 439f., 441f., 443, 444, 447, 468f., 610f., 612, 625; WII, 161, 261f., 564, 582, 594, 690, 719, 735; E, 49, 150, 203, 210, 227, 230, 252, 253, 262, 266, 270f., 272, 273; PI, 366, 440, 453, 455, 456, 464f., 481f., 488, 514; PII, 218, 219, 223, 233, 334, 634. — Vgl. Herzensgüte, Menschenliebe, Gut, Tugend
Edelmann vgl. Adel
Eden (Gl.) WII, 451; PI, 511
Edinburgh Review F, 85; WII, 144, 257; N, 17; PI, 306; PII, 208, 346, 427, 520 Anm., 579. — E. medical Journal WI, 475. — E. new philos. Journal F, 51; C 50; N, 66. — E. Journal of Science PI, 294f.
Eduard II. von England (1284—1327), regierte 1307—1327 WII, 595
Edward, schottische Ballade WII, 681f.
Efflorescenz WII, 156, 268, 276, 311, 312
Egger, Emile (1813—1885), Altphilologe PII, 577
Eginhard, Einhard (um 770—840), Biograph Karls d. Gr., über den Roland PII, 410
Εγκρατεια WII, 710, 713, 714f.
Egoismus WI, 68, 175, 299, 349f., 359, 391ff., 408, 429, 431, 440, 441f., 447f., 622, 623; WII, 266, 462, 564, 616f., 663, 682f., 689f., 700, 733; E, 110f., 130, 143, 155, 158, 163f., 171f., 173f., 187, 196ff., 201, 206ff., 210, 213, 228, 231, 253ff., 257, 265f., 270f.; PI, 163; PII, 18, 227, 236, 266, 269, 335, 629
— theoretischer WI, 124; WII, 216
— praktischer WI, 124, 429, 437f.; WII, 581; E, 197, 273
Ehe WII, 260, 268, 612f., 615f., 621, 624, 625, 626, 636f., 639ff., 682, 709, 712; PI, 390, 392, 393; PII, 52, 659ff. — Vgl. Geschwisterehen, Monogamie, Polygamie
Ehebruch WII, 593, 618, 621, 633f.; PI, 390f., 392, 393
Ehegesetze, europäische PII, 732
Ehelosigkeit (Cölibat) WII, 708, 709f., 711f., 715, 718, 719f. — Vgl. Askese, Geschlechtstrieb
Eheteufel (vgl. Xanthippe) WII, 637
Ehre WI, 371; WII, 266, 734; PI, 375, 377, 378, 381, 385, 386, 387, 389f., 393; PII, 312f. — Bürgerliche E. WII, 685; E, 51, 187f., 190, 193, 194, 235; PI, 386f., 404; PII, 257, 373. — Kaufmännische E. E, 189. — Nationalehre PI, 415. — Amtsehre PI, 388f. — Soldatenehre PI, 389. — Sexualehre PI, 389ff. — Ritterliche E. WII, 492; E, 51, 192, 226; PI, 379, 385, 387, 393ff., 398, 399 Anm., 400, 401ff., 406, 407, 408, 409, 410, 412, 413, 414f., 415f.; PII, 374. — Kodex der ritterlichen E. E, 192; PI, 394ff., 397f., 398, 399; PII, 374, 639. — Vgl. Duell
— und Ruhm PI, 342, 387, 416, 422f.
Ehrenkränze WI, XX; WII, 453
Ehrentempel der Narrheit (der Ehrenkodex) PI, 406
Ehrgeiz WI, 371; PI, 375, 378, 385; PII, 312f.
Ehrlichkeit F, IV; WII, 735; E, 49, 187, 188, 189f., 191, 203, 236; PI, 449; PII, 639. — Vgl. Rechtlichkeit
Ehrmann, Schwiegersohn Pfeffels, Geistergeschichte PI, 300
Ehrsucht WII, 266, 734. — Vgl. Ehrgeiz
Ei WII, 309. — (Gl.) WI, 114, 510; WII, 162. — Vgl. Huhn, Vogel
Eiche WI, 153, 176, 540; WII, 116; PII, 165. — (Gl.) E, 52; PI, 170, 209, 419; PII, 687
Eichhorn WII, 405 Anm. — (Gl.) WI, 322, 498
Eid PII, 281ff., 374f., 654. — Vgl. Meineid
Eidechse E, 39
Ειδος (die Platonische Idee) WI, 200; WII, 417, 584, 586; PI, 70. — Vgl. Gattung
Ειδωλον, Schattenbild eines Todten P I, 37, 303, 304
Eifer WII, 241
Eifersucht WII, 298, 633
Eigennamen G, 99; WII, 146
Eigennutz E, 196
Eigenschaften PII, 243. — Vgl. das Angeborene, Erblichkeit, Talent, Verdienst
Eigensinn PII, 625
Eigenthum WI, 395f., 396f., 397, 402, 410, 438, 627; WII, 660, 684f.; E, 188f., 190; PI, 342, 367f., 465f.; PII, 257, 258, 276, 662. — Vgl. Reichthum, Geld, Vermögen
Eigenthumsrecht WI, 396f., 410; WII, 188f., 684f.; E, 188
Einbildungskraft PII, 640. — Vgl. Phantasie
Eindruck des Anschaulichen vgl. Anschauung, Begriff
Einfache, das vgl. das Zusammengesetzte
Einfachheit in der Kunst WI, 270f.; WII, 474; N, 142; PI, 81, 139; PII, 257, 357, 455, 461, 550, 556f.
— der Verhältnisse PI, 445
Einfachsehen G, 59ff.; F, 11f.; C, 9f.; W I, 14; WII, 28. — Vgl. Sehen
Einfall (vgl. Apperçu) WI, 25
Einfalt WI, 28, 77
Einheit, metaphysische, des Willens vgl. Wille
— synthetische, der Apperception vgl. Kant
Einheiten des Dramas WII, 498
Einkommen WI, 439. — Vgl. Reichtum, Vermögen
Einmal-Eins vgl. Multiplikation
Einsamkeit WI, 233, 240, 271; PI, 339, 351, 381, 447, 449, 450f.; 452ff., 456f., 458f., 514; PII, 690. — Vgl. Geselligkeit
Einschachtelungsperioden PII, 583
Einschlafen vgl. Erwachen, Glieder
Einseitigkeit, philosophische WII, 540; PII, 13, 37
Einsicht (Grundeinsicht, Ansicht) G, 78, 103f., 104f., 135f., 138; WI, 25, 83, 166; WII, 68, 77, 79, 83, 87, 154, 195, 234, 361, 540; N, 83; E, 258; PI, 161, 170f., 521, 522; PII, 7f., 8, 9, 13, 14f., 54f., 63, 79, 80, 509, 510f., 541
— und Absicht G, 10, 36f.; WI, XVII, XVIII, XXVIII, 532, 533; WII, 245; N, XXVI, XXVII, 16; E, 85, 163, 164; PI, 165, 178, 189, 203; PII, 33, 498, 509
Einzeldinge vgl. Begriff, Dinge
Einzelhaft WII, 686
Einzelne, das WI, 105, 468; WII, 50, 80, 155, 434, 543; PII, 3f., 77 Anm., 448, 449, 451. — Vgl. das Allgemeine, Dinge
Eis PII, 124, 125, 137. — Brennglas aus E. F, 77
Eisblumen WI, 214, 215
Eisbrecher (Gl.) PII, 371
Eisgang PII, 115
Eisschollen N, 76
Eisen WI, 560; WII, 185. — (Gl.) WI, 35, 321, 620; WII, 20; N, 35. — Vgl. Magnetismus
Eisenbahnen WII, 507; PI, 287, 543; PII, 65, 399, 518. — (Gl.) PI, 404
Eisenblock vgl. Block
Eisenfeile PII, 126
Eiserne Maske (Gl.) PI, 145
Eitelkeit (vanitas) WI, 384, 393, 463; WII, 249, 263, 660; PI, 365, 375f., 378, 379, 380, 381f., 382, 424f., 479, 491, 495, 516; PII, 663. — Nationaleitelkeit PI, 379, 383, 425
Eithiere (der Schellinglaner) PII, 63
Ekelhafte, das, in der Kunst WI, 246
Ekendahl, D. G. v., über Seelenwanderung in der Edda PI, 135 Anm.
Eklektiker, vorkantische WII, 545; PI, 185. — Schelling E, 269; PI, 26; PII, 485
Ekliptik WI, 183, 191; WII, 667; PII, 139, 146
Ekstase WI, 485; WII, 207, 701 Anm. — Vgl. Heiligkeit, Mystik
Εκτυπος vgl. Πρωτοτυπος
Elasticität WI, 145, 154, 632; WII, 191, 193, 338; N, 87; E, 47; PII, 111. — Vgl. Federkraft, Springfeder
Eleaten, von Parmenides gegründete Philosophenschule WI, 31, 56, 84f., 566, 591; WII, 549, 739; E, 268; PI, 36f., 76, 81, 83
Elegante Welt PII, 591
Elektricität F, 36, 68, 76, 77f., 80; WI, 131, 140, 155, 157, 364; WII, 342; N, 88; E, 37; PI, 38f., 308; PII, 22, 112, 171f., 210, 214, 263. — (Gl.) WI, 354; WII, 421, 538; PI, 163, 476; PII, 81, 247. — Vgl. Galvanismus
Elektrisirmaschine PII, 606
Elektrisirspielzeuge der Physiker PII, 121
Elektromagnetismus (Gl.) F, 76; PII, 200, 471. — Vgl. Magnetismus
Elemente, vier WII, 31f.; PI, 37
Elenchus G, 135. — Ignoratio elenchi F, 86
Elend des menschlichen Daseins vgl. Daseyn, Leben, Mensch
Elephant G, 77; WI, 27; WII, 66, 71, 355, 379, 545, 547; N, 48, 53; E, 242; PII, 166, 271, 653. — (Gl.) WI, 362
Eleusinische Mysterien (Gl.) PII, 353
Elie de Beaumont vgl. Beaumont
Elginsche Reliefs (Elgin Marbles, Sammlung von Skulpturen aus der Blütezeit der griechischen Plastik, von Thomas Elgin hauptsächlich von Athen entführt, seit 1816 im Brit. Museum) WI, 258
Elisabeth, heilige (1207—1231) WII, 706
Elisabeth von England (1533—1603), Königin 1558—1603 WII, 595; PII, 263
Ellenborough, Edward Law, Earl of (1790—1871), 1814—44 Generalgouverneur von Indien PII, 239
Elongationswinkel PII, 73 Anm.
Eltern WI, 387, 473; WII, 401, 589f., 592f., 599, 652, 688, 733; E, 221, 238; PI, 223; PII, 98, 277, 661f. — Vgl. Mutter, Vater
Elysium PI, 135 Anm.
Emanationssystem vgl. Licht
Emblem WI, 282, 285
Embryo WII, 273, 287, 614; N, 35; PII, 162f.
Emeritus (Gl.) WI, 428
Eminenz, geistige WII, 160, 321; PI, 351. — Vgl. Genie, Intelligenz
Empedokles (5. Jahrh. v. Chr.), Arzt und Philosoph in Agrigent in Sizilien WI, 175; WII, 333, 334, 389, 714; E, 271; PI, 37, 38f., 39f., 41, 55, 414; PII, 266, 321, 497. — Zitate: WI, 175, 262, 485; WII, 310, 549f.; PI, 38
Empfindlichkeit des Gemüths PI, 458
— der Menschen PI, 438, 494
Empfindsamkeit WI, 469
Empfindung G, 52, 54f., 76; F, 7, 19f.; WI, 62, 128; WII, 26f., 334, 421; N, 74. — (Gl.) WII, 492. — Vgl. Anschauung, Sinnesempfindung, Gefühl
Empirie vgl. Erfahrung
Empirische Realität vgl. Außenwelt, Realität

Empirismus PI, 54. — Vgl. Erfahrung, Erfahrungswissenschaften
Enantiopathie vgl. Allopathie
Enceladus, Gigant E, XXXV
Encheiresis naturae, Die Weise der Forschung, die der schaffenden Natur durch Zerlegung des Lebendigen in seine Teile auf die Spur zu kommen sucht. Vgl. Goethe, Faust 1, v. 1940f. WI, 172
Encheiridion Epicteti PI, 60. — Vgl. Arrianos
Encke, Johann Franz (1791—1865), Astronom, Entdecker des Enckeschen Kometen F, 88
Ende PII, 306, 619. — Vgl. Zeit
Endlich vgl. Unendlich
Endor, Hexe von PI, 258 Anm.
Endosmose WI, 169
Endursache vgl. Causa, Ursache, Teleologie
Ενεργεια, Wirken, Wirklichkeit WII, 52, 55
Engel und Titanen PII, 436, 437
—, liebe E, 132; PII, 154, 349
Engelskopf, geflügelter (Gl.) WI, 118
Engländer. Verderblicher Einfluß der Pfaffenschaft: WI, 577, 608; WII, 223, 383, 386, 387, 580 Anm.; N, 40, 81, 100, 106, 109f., 127; E, 242; PI, 16 Anm., 40, 41, 242, 286ff., 289, 383; PII, 29, 109, 163f., 234, 237ff., 270, 325, 328, 346f., 376f., 418; 517. — Philosophie: G, 37, 113; F, 13, 85, C, 7; WI, 502, 579, 608; WII, 41f., 386; N, 82, 109f.; E, XIV, 85. — Sprache: WII, 138; E, 240; PII, 569, 576, 599, 612. — Charakter: WI, 62, 412, 469; WII, 238, 530; E, 100, 222, 224, 230, 236, 242ff., 244 Anm.; PI, 174, 195, 396, 411; PII, 31, 225f., 260, 274, 365, 552, 565 Anm., 639, 649, 680
Englische Gärten WII, 462
Englische Sprache vgl. Engländer
Enjoy, to, one's self PI, 313
Enkratiten, christliche Sekte des zweiten bis vierten Jahrhunderts, begründet durch Tatianus „den Assyrer" (120—172) WII, 709f., 714f.
Ennemoser, Joseph (1787—1854), Professor der Medizin in Bonn. Verf.: Anleitung zur Mesmerischen Praxis (1852) PI, 328
Ens extramundanum WII, 203
Ens metaphysicum E, 57
Ens perfectissimum G, 10; WI, 503; WII, 406; PI, 76
Ens rationis N, 56
Ens realissimum WI, 602ff.; WII, 398; N, 144; PII, 632
Entasis WII, 471
Entbehrung WI, 104, 352f., 430; PI, 465. — Vgl. Leiden, Schmerz, Übel, Unglück
Entdeckung G, 77, 78, 103f.; WI, 25, 46, 518; WII, 34, 445; PI, 285, 428; PII, 24f., 116, 135
Ente, wilde WII, 591
Εντελεχεια G, 32
Entfernung vgl. Ferne
Entfremdung, Blick der PII, 629
Enthaltsamkeit vgl. εγκρατεια, Zeugungskraft
Enthymemata PI, 197
Entitäten der Scholastiker WI, 166
Entomologie WII, 385, 394ff.
Entozoen WII, 352; PII, 162
Entree, zur andern Welt (Gl.) WII, 718
Entrüstet WII, 242
Entsagung vgl. Entbehrung
Entschluß G, 144; WI, 120, 342ff., 354; WII, 148f., 151, 163, 236, 281, 284f.; E, 17, 18, 36, 49; PI, 460f., 469, 499; PII, 247, 526. — Vgl. Unschlüssigkeit
Entstehen und Vergehen G, 43, 83; WI, 199f., 201f., 324, 329, 33, 471; WII, 267, 506f., 539, 542, 546, 547, 549, 552, 553f., 561, 567, 570; PI, 89f., 108; PII, 287. — Vgl. Idee, Erkenntniß, Werden
Enttäuschung vgl. Desengaño
Entzündung G, 34, 42; WII, 45. — Vgl. Feuer
Entzweiung des Willens mit sich selbst vgl. Wille
Epagoge (inductio) WII, 117, 133. — Vgl. Induktion, Apagoge
Επεκεινα PII, 331
Epheu PII, 612. — (Gl.) PII, 404
Epicharmos (550—460 v. Chr.), Mitbegründer und bekanntester Vertreter der dorisch-sizilischen Komödie G, 75, 76; C, 6; E, 149; PI, 420
Epicyklus (Gl.) PII, 595f.
Epiktet, stoischer Philosoph (ca. 50—138). Seine Lehre wurde von seinem Schüler Arrian[us] niedergelegt [Epicteti dissertationes, ein Auszug daraus Encheiridion (Handbüchlein der Moral)]. Bezugstellen vgl. Arrian[us].
Epikureer WI, 106, 621
Epikur[os] (341—271 v. Chr.), griechischer Philosoph F, 33; C, 24; WI, 31, 35, 106, 231, 621; WII, 16, 193, 534, 540; PI, 76, 121, 168, 367; PII, 273, 497. — Vgl. Metrodoros
Epilepsie WII, 291
Epimetheus, Bruder des Prometheus PII, 438
Epingles, tiré à quatre (Gl.) PII, 555
Epiphanias (um 315—403), Heiliger, Kirchenvater, Bischof von Salamis auf Zypern WII, 716
Epitheta WI, 287; WII, 484
Επιθυμια WII, 333; N, 67
Epizoen WII, 352f.; N, 56; PII, 110, 162
Epos WI, 292, 296ff.; WII, 337, 493f., 499, 660; PII, 468, 473. — Vgl. Drama
Equivoque vgl. Aequivoke
Erbe WII, 235; PI, 341; PII, 83. — Vgl. Erbstück, Eigenthum, Vermögen
Erblichkeit der Eigenschaften WII, 450, 550, 561, 575f., 591f., 592ff., 594ff., 596, 597ff., 601ff., 603, 604, 605f., 614, 623, 624, 628; E, 53; PI, 209, 223, 506; PII, 37, 245, 273, 276, 295. — Vgl. Charakter, Eltern, Geschlechtsliebe
Erbrechen WI, 138; WII, 291; N, 26, 28
Erbsen N, 63, 65
Erbstück (Gl.) WII, 138; E, 147
Erbsünde G, 122; WI, 300, 388, 419, 479f., 481 Anm.; WII, 190, 581, 678, 692, 693f., 698; PI, 63, 66f.; PII, 37f., 320, 321f., 322 Anm., 323, 333, 336, 402, 405, 411, 412, 413. — Vgl. Christentum, Erlösung, Jesus, Sündenfall

Erdbeben WII, 670, 671
Erde WI, 35f., 182f., 191, 305, 313; WII, 3, 336, 354f., 383, 401, 656, 670, 700f.; N, 83; PI, 41, 225; PII, 36, 136f., 137f., 149 Anm., 151ff., 162f., 166, 317
Erdenäther (Gl.) WI, 461; WII, 444
Erdenglück WII, 507, 721. — Vgl. Glückseligkeit, Leben
Erdenkloß PI, 189; PII, 484f.
Erdensohn, der gewöhnliche WI, 219, 626; PI, 372; PII, 635
Erdmann, Johann Eduard (1805—1892), Religionsphilosoph, Geschichtschreiber der Philosophie E, 83. — Vgl. Leibniz
Erdrevolutionen, die drei großen PII, 162
Erektion WI, 138, 389f.; WII, 291; N, 28; PII, 179, 180. — Vgl. Genitalien
Erfahrung G, 43f., 79, 80, 108; WI, 7f., 92f., 203, 288, 498, 507, 525, 527, 531; WII, 67, 80, 199ff., 202, 203, 402; N, 91; E, 22, 26; PI, 86, 96ff., 445f., 481, 513; PII, 18f., 115f., 527, 644ff. — Vgl. Anschauung, Transscendental, Wahrheit
Erfahrungswissenschaften vgl. Naturwissenschaften
Erfindungen PII, 135 Anm.
Erfolgen = folgen und = erfolgen, G, 34; vgl. Folge
Erfrieren WI, 327
Εργαστηριον PII, 321
Ergo bibamus WI, 95
Erhabene, das WI, 230, 235, 236, 237ff., 239ff., 244f., 246; WII, 495
Erigena, Johannes Scotus (ca. 810—877), der bedeutendste Denker des 9. Jahrhunderts WII, 142, 703, 739; E, 269; PI, 6, 65ff., 232; PII, 10. — De divisione naturae WII, 738; PI, 57, 66, 67, 232. — De praedestinatione PI, 67
Erinnerung G, 147; WI, 226, 228, 234; WII 36, 63, 146, 147, 232, 269, 456, 568, 657 700f.; PI, 91, 106f., 444, 446, 476f., 515ff. 517; PII, 288, 307, 641, 644, 645. — Vgl. Gedächtniß
Eris, (Göttin der) Zwietracht WI, 393, 413f.; PII, 435
Eristik WI, 55; WII, 112, 255; PII, 26, 27f., 29, 30ff., 32f., 528f. — Vgl. Rhetorik, Dialektik, Disputiren
Erkennen vgl. Erkenntniß
Erkenntniß. Definition: G, 30f., 140, 141, 143; WI, 3f., 13, 16, 92, 143, 152, 206, 485, 486; WII, 7f., 37, 314, 702 Anm., 738; PI, 89, 317; PII, 71, 292. — Subjekt des Erkennens: G, XII, 141f., 143; WI, 5f., 14, 32f., 35ff., 118f., 123, 125, 126, 143f., 145, 179, 181, 206ff., 211, 212f., 242, 327 Anm., 329f., 332f., 365f., 440 Anm., 449f., 474, 485, 535f.; WII, 7, 15, 16, 17f., 18ff., 22f., 225ff., 264, 284, 293f., 310f., 314, 315, 316, 317f., 319, 322, 326, 329f., 366, 532, 566, 571f., 667, 690, 700ff., 738, 740; N, 3, 20f., 67ff., 72, 74ff., 76, 86, 109; E, 52, 110, 208, 245, 253, 254, 266; PI, 105ff., 109, 350, 357 Anm., 363, 514, 521; PII, 48f., 50, 101f., 149f., 288f., 289f., 312ff., 316, 317, 669. — Das reine willenlose Subjekt des Erkennens: WI, 5f., 181f., 207ff., 210ff., 213, 218f., 220ff., 230f., 233f., 235, 236f., 239, 242, 243, 246, 251f., 315f., 324, 328, 333, 336, 339, 370, 378f., 386f., 390, 429, 447f., 461f., 535; WII, 18, 31, 230, 245f., 276, 314, 419ff., 424ff., 429, 435f., 442ff., 451, 461, 463, 516, 552, 556; N, 32; E, 210; PI, 107, 182, 357 Anm., 358, 508f., 510f.; PII, 3f., 70ff., 442ff., 446, 447
Erkenntnißapparat G, 33; WI, 33, 497, 523; WII, 285, 326; PI, 18, 19, 50, 92, 95, 98; PII, 42, 44, 50, 99 Anm., 112, 287
Erkenntnißformen vgl. Raum, Zeit, Kausalität; Anschauung, Apriori, Erkenntnißvermögen
Erkenntnißgrund vgl. Grund
Erkenntnißkräfte vgl. Erkenntnißvermögen
Erkenntnißlos vgl. Bewußtlosigkeit, Natur, Wille
Erkenntnißtheorie vgl. Dianoiologie, Grund
Erkenntnißvermögen G, 97, 140, 141f., 158, 160; WI, 13, 327 Anm., 523; WII, 89f., 294, 562, 701f.; N, 69, 72; E, 9, 10, 18, 22, 25, 26, 95, 96, 97, 98f., 152f., 154, 266; PI, 218, 297, 441, 500; PII, 19, 38, 48f. — Anschauendes und abstraktes E. vgl. Anschauung, Begriff, Verstand. — Formeller und materieller Theil des E. vgl. Apriori, Vernunft
Erkenntnißweisen vgl. Betrachtungsarten
Erker der Jetztzeit WII, 470
Erklärung G, 156; WI, 88, 95f., 115, 149; E, 33; PII, 3, 151. Physische und metaphysische E. der Dinge G, 93; WI, 609; WII, 10, 16, 183, 194f., 196, 542, 543; N, 72; PI, 282, 283ff.; PII, 39
Erlebnisse G, 149; PII, 644
Erleuchter der Menschheit PII, 598
Erleuchtung WI, 485; PII, 10
Erlösung WI, 182, 315, 316, 323, 388, 442f., 464, 469, 470, 471, 474, 477ff., 479, 480f., 482, 483, 485; WII, 406, 693f., 694, 695, 698, 701ff., 721ff., 740; PI, 66; PII, 232f., 332, 336, 340, 341, 391, 404, 405, 412. — Vgl. Christentum
Erman, Georg Adolf (1806—1877), Prof. d. Physik in Berlin (Archiv f. wissensch. Kunde von Rußland, Hrsg.) N, 131 Anm.
Ermüdung WII, 275; PI, 471f.; PII, 677. — Vgl. Glieder
Ernährung vgl. Nahrung
Ernst WI, XVIIf., 38, 312, 316, 386; WII, 108f., 439f., 442, 453; N, 77, 143; PI, 25f., 151, 158, 160f., 162, 190, 365; PII, 4f., 73 Anm., 74, 527, 530, 533 Anm., 535
Eroberer vgl. Welteroberer
Eros vgl. Amor, Geschlechtsliebe, Liebe
Erotomanie WII, 458
Erröthen vgl. Schaam
Erscheinung WI, 142, 148f., 189f., 206, 209, 214, 338f., 341, 596; WII, 18, 20ff., 324, 348; N, 2, 3, 21; E, 28; PI, 86, 89. — Vgl. Vorstellung, Objekt. — E. und Ding an sich vgl. Ding an sich
Erscheinungswelt vgl. Erscheinung, Welt
Erstaunen vgl. Verwunderung
Ersteres und Letzteres PII, 607
Ertrinken WII, 535
Erwachen (Einschlafen) WII, 147, 273, 663; PI, 249, 446, 463, 464. — Vgl. Schlaf
Erwärmung vgl. Wärme

Erzieben F, 78
Erz vgl. Gold, Eisen
Erzählen WII, 72
Erzeuger vgl. Zeugung
Erzieher der Menschheit vgl. Lehrer
Erziehung WI, 585f.; WII, 74, 298; E, 52ff., 193f., 254f.; PI, 510, 511f., 513; PII, 225, 345ff., 664f., 665f., 667, 669f.; (Gedächtniß) PII, 668. — Vgl. Abrichtung, Besserung, Bildung, Dressur
Erzstufe (Gl.) E, 110
Erzteufel (Eroberer) WII, 663
Esau, Sohn des Isaak PI, 541
Esel (Gl.) PI, 442; PII, 558. — Vgl. Buridan
Eselsbrücke der Natur (Gl.) WII, 650
— **der Juristen** PII, 375
Esprit de corps der Weiber und der Männer PI, 388f., 390f.
— **de discernement** PII, 484
Esprits forts PII, 346
Esquirol, Jean-Etienne-Dominique (1772—1840), Irrenarzt (Des maladies mentales . . ., 1838) WII, 410, 460, 601; PI, 348
Esra, Buch WII, 303 (E, Motto, 111; PI, 286); PII, 402, 403
Esse vgl. Operari
Essen vgl. Nahrung
Essener, jüdische Sekte mit asketischer Tendenz WII, 708, 721
Essentia und Existentia G, 11, 13f., 15; WI, 606; WII, 50, 53, 205, 575, 611, 693f.; E, 57f., 71, 97, 252; PI, 68, 76f., 117, 131f.
— **aeterna** WII, 633
Essenz vgl. Quintessenz
Essig PII, 612. — (Gl.) PII, 164
Estime sentie und **e. sur parole** E, XXVI; PI, 424
Ethik vgl. Moral
Ηθος (ηθη) WI, 346
Etymologie PII, 611ff.
Euchel, Isaak Abr. (1756—1804), Schriftsteller (Gebete der hochdeutschen und poln. Juden, Königsberg 1787) WI, 578
Eudämonologie (Eudämonismus) vgl. Glückseligkeit
Ευγενεια, Tugend E, 257
Euhemerismus (Gl.) PII, 413
Euklid[es] (um 300 v. Chr.), griechischer Philosoph, Schöpfer der Geometrie G, 134f., 136ff.; WI, 61, 75, 82ff., 86f., 88f., 519; WII, 142f. — Vgl. Geometrie
Ευκολος vgl. Δυσκολος
Ευλαβεια, **Klugheit** WII, 662; (ευλαβης) PI, 504
Eule G, 63; WI, 282; N, 46; PII, 439. — (Gl.) WI, 42; PI, 16 Anm.; PII, 546
Eulenspiegel, Tyll (gest. 1350?) WI, 353. — (Gl.) PII, 548
Euler, Leonhard (1707—1783), Mathematiker und Physiker, Professor in Berlin und Petersburg WI, 50; WII, 12 Anm. — Briefe an eine Prinzessin: G, 77; WI, 151; WII, 25f., 160; PII, 411
Euphrates, Gegner des Apollonius von Tyana PI, 165
Euripides (480—407/06), der jüngste der drei großen attischen Tragödiendichter WI, 300; WII, 496, 599, 674, 714. — Zitate: WI, 414f.; WII, 500, 638, 674, 680; N, 142 (PI, 139); PII, 262
Europa G, 32, 98, 127f.; WI, 274, 502, 605; WII, 580, 627; N, 132ff., 136 Anm.; E, 112, 239ff., 249; PI, 135 Anm.; PII, 167, 226, 241, 365, 369, 371, 391, 393ff., 398, 429
Eusebios, Bischof von Caesarea (263—339), der „Vater der Kirchengeschichte" WI, 577; PI, 137
Eustathios, Erzbischof von Thessalonike (1175), Homer-Erklärer WII, 673
Eustathios, Bischof von Antiochien (seit 323) WII, 673
Euthanasie WII, 535f., 733; PI, 527, 528 Anm.; PII, 357
Evangelien vgl. Testament, Neues
Evangelisten, Thiere der WI, 282
Evidenz WI, 78, 82, 91, 93; WII, 131; PII, 23, 51, 552. — Vgl. Anschauung, Beweis
Ewiger Jude (Ahasverus) PII, 278, 281. — (Gl.) PII, 540
Ewigkeit G, 158; WI, 207, 322, 330 Anm.; WII, 554, 557, 558, 559, 722; PI, 110; PII, 43
— **unseres eigenen inneren Wesens** (vgl. Unzerstörbarkeit) PII, 288, 302
Excentricität WI, XVIII; WII, 443, 453; PI, 162; PII, 86, 616
Exemplar WI, 154, 250, 579
Existentia vgl Essentia
— **fluxa** (Gl.) PII, 307
Existenz WII, 559, 574; PI, 504; PII, 17, 292
Exkretion WI, 326f., 389
Exodus vgl. Moses
Expediens WI, 618; WII, 190
Experiment G, 67f., 77, 78; F, 89, 90; C, 3; WI, 92, 166; WII, 34, 97, 303, 360, 556f.; E, 45, 231; PI, 428ff.; PII, 60f., 115f., 118, 119, 129
Experimental-Metaphysik N, 104, 127; PI, 285, 321
Explosion vgl. Entzündung
Exspatiatur (Gl.) WII, 499
Extrakt (Gl.) WII, 276
Exultatio WI, 375
Eyck, Jan van (1386—1440), Maler, Begründer der altflandrischen Schule PII, 479

F

Fabel WI, 284; PII, 361. — Fabeln Schopenhauers PII, 684ff. — Vgl. Aesop
Fabius, Everardus, Specimen psychologico-medicum de somniis . . . (Amstelodami 1836) PI, 269, 310
Fable convenue (Gl.) PI, 131, 204
Fabrikarbeiter WII, 530, 663; PII, 106, 261f. — (Gl.) WII, 141; PII, 516
Fabriken PII, 261ff.
Fabrikwaare der Natur (Gl.) G, 117; WI, 220; WII, 487; PI, 189, 209; PII, 634
Fach, Leute vom G, 38; F, 84; E, 140; PI, 159, 160f., 190, 193; PII, 67, 212, 225, 493, 503, 511f., 512
Fachleute vgl. Fach
Fachwissenschaften (Fachgelehrte) WII, 141f., 197f., 434; PI, 428f., 430; PII, 52, 444f., 516. — Vgl. Gelehrte, Wissenschaft
Fackel (Gl.) WII, 206, 261; N, XXVIII; PII, 69
Factum G, 26
Faden des Gedächtnisses vgl. Gedächtniß, Erinnerung; — **der Kausalität** WII, 363. — (Gl.) WI, 462, 596; WII, 4, 198; E, 35, 99, 149; PI, 73, 182, 501; PII, 677
Fähigkeiten PI, 492 Anm.; PII, 669. — Vgl. das Angeborene, Geist
Färbestoff vgl. Farbe
Fäulniß WII, 353; PII, 159
Fait généralisé WI, 167
Fakire WII, 701 Anm.
Fakultätenwaare PII, 28
Falk, Johannes Daniel (1768—1826), Schriftsteller, Philanthrop, gehörte zum Weimarer Kreis. Satirischer Almanach: Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire, 1803, PI, 184
Falke N, 49 Anm.
Fallhöhe WII, 500. — (Gl.) WI, 375
Fallstrick (Gl.) WII, 167f.; PI, 435
Falsche, das, vgl. Obskurantismus
Falschheit WII, 266
Falschmünzerei (Gl.) WII, 678
Falstaff PII, 554
Familie PI, 160f., 338, 360, 361, 374, 377. — Vgl. Ehe
Familienwappen der Menschheit (Gl.) PII, 136
Fanatismus WI, 427 Anm.
Fancy, to f. each other WII, 614
Faraday, Michael (1791—1867), englischer Physiker und Chemiker, über Elektrizität N 88
Färbestoff PII, 245
Farbe, Farbenlehre. Ästhetische Wirkung der Farbe: F, 37f.; C, 27f.; WI, 235; WII, 30f., 429; (Gl.) F, 75; WI, 282; WII, 495; PI, 492; PII, 607. — Subjektive Natur der Farbe: G, 58; F, 6, 9, 19f., 22, 33f., 40, 65, 68f., 73, 74ff.; C, 6, 13, 29f., 39, 47, 48f.; PII, 190, 193, 198, 199. — Schopenhauers Theorie der Farben: F, IVf., Xff., 1f., 3, 4, 21f., 40, 83; C, 1f., 3f., 14f.; WII, 28; N, 1 Anm., 14ff.; PII, 189f., 190f., 193, 194. — Thätigkeit der Retina: F, 23, 24f., 25ff., 32, 35f., 37f., 39, 40f., 41f., 62, 63, 68f., 71, 74; C, 16, 17, 18ff., 22, 26, 27, 29, 30, 39, 44f.; WI, 15; PII, 193, 198, 451. — Physiologische Farben: G, 67; F, 1, 4, 26, 27, 28f., 42, 43, 48f., 49f., 50, 51, 58, 62f., 63f., 65f., 69, 72, 73, 78f., 83; C, 4f., 19, 21, 23, 24f., 30, 35, 39f., 42, 47f., 50f., 51f., 52f.; N, 15f.; PII, 25, 191, 192f., 194, 195f., 197, 200. — Physische und chemische Farben: G, 69; F, 31, 39, 53f., 57ff., 59f., 66ff., 71ff., 74ff., 76f., 77, 78f., 80f., 81f., 86; C, 21, 37ff., 42f., 45f., 47, 56; PII, 191, 199f., 201, 204ff., 210, 213. — Namen und Zahl der Farben: F, 31ff., 35, 39, 69f.; C, 22, 23f., 24f., 29, 39f.; PII, 195, 198. **Farbenkreis** F, 27ff., 69; C, 19ff., 40. — Energie, Blässe, Dunkelheit, Reinheit: F, 28f., 33f., 41f., 71; C, 19, 30, 41; PII, 195. Schattige Natur der F. F, 37f., 70f.; C, 27f., 41. F. als chemische Vereinigung des Lichtes mit der Finsterniß F, 38, 58, 70; C, 28. — Schwarz, Grau, Weiß: F, 23, 37, 38, 41, 42ff., 45, 46, 47, 48, 52, 67, 73, 87; C, 16, 27, 28, 30, 31ff., 34, 35, 36; PII, 191, 200. — Die einzelnen Farben: F, 29, 30, 31, 34, 36, 86, 88; C, 20, 21f., 27; PII, 198, 209, 213. — Achromasie und Farbenzerstreuung vgl. diese Artikel. — Farben und Musik: F, 31, 33f., 62; WII, 36; PII, 195, 198. — Ansichten der neueren Physiker: F, 48f., 87f., 88f.; WI, 146; WII, 358; PII, 116, 128, 210f. Vgl. Licht. — Verhältniß der Sch.'schen Theorie zur Goethe'schen und Newton'schen: F, IV, 3f., 5, 38ff., 68f., 74, 83f.; C, 2, 28ff., 39, 44f.; N, 15; PII, 190f., 191ff., 211ff. — Goethes Farbenlehre: G, 103 Anm.; F, 1f., 2, 3f., 24, 27, 37f., 41, 45, 50, 52f., 63, 67, 70, 71ff., 73, 74, 82f., 83f., 84f., 92f.; C, 1, 2f., 17, 27f., 33, 36, 38, 40f., 41f., 44f., 53f.; WI, 25, 146f., 223; WII, 244f., 483; PII, 158, 189f., 191, 192f., 200, 203, 208, 209, 211ff., 486, 512f., 517. — Newtons Farbenlehre: F, 1f., 21, 35, 38f., 40, 41, 45f., 53, 67f., 69, 70, 84ff., 86, 87, 93; C, 2, 14, 25, 28f., 30, 33, 37, 38, 39, 41; WI, 95; WII, 97, 158, 358; PII, 156, 158, 189, 193, 200f., 208f., 212f., 486, 507. (Die Newton'schen Ringe F, 81f., 91; WII, 158; PII, 210)
Farbenblindheit F, 65f.; C, 48f.
Farbenklavier WII, 36
Farbenkugel F, 28, 31, 41, 69
Farbenzerstreuung F, 54ff., 61; C, 55ff.; PII, 201ff., 207
Farmer's Magazine N, 65
Farrago, zusammengeraffte, der alten Ontologien WI, 528
Fascinatio N, 108. — Vgl. Magie, Maleficium
Fasel-Philosophen E, 150 (WI, 322; PI, 19)
Fashionableness PI, 449
Fasten, immerwährendes (Gl.) WII, 697
Fatalität WII, 189, 736f.
Fata Morgana (Gl.) PI, 435
Fatuitas WI, 226
Fatum, Fatalismus G, 20f.; WI, 39, 356, 361f., 505; WII, 189, 365, 742f.; E, 60, 61; PI, 214, 215, 216f., 219, 221, 222, 223ff., 225ff., 229f.; PII, 251, 319, 466. — Vgl. Schicksal
Faulthier WII, 38 Anm.; N, 36, 47
Faun WI, 266
Fausbøll, Viggo Michael (1821—1908), dänischer Indologe, Herausgeber des Dhammapadam (1855) WII, 716; N, 131 Anm.
Faust (Gl.) WII, 569f.
Faust-Ehre PI, 399
Faustina, Anna Galeria (gest. 176 n. Chr.), Gemahlin des Kaisers Marc Aurel WII, 597
Faustrecht PI, 398f., 403, 411, 413; PII, 258f., 370
Feature, redeeming WII, 695
Fechtkunst WI, 66f.; PI, 413. — (Gl.) WI, 612 Anm.; E, 19; PI, 486; PII, 27, 30, 381
Feder PII, 539. — (Gl.) WII, 551. — Vgl. Springfeder

Feder, Johann Georg Heinrich (1740—1821), Professor in Göttingen, utilitaristischer Eklektiker, Gegner Kants G, 92; WI, 561 Anm.; PI, 185
Federkraft des Geistes PI, 450; PII, 522, 589. — Vgl. Elasticität, Springfeder
Fegefeuer vgl. Purgatorium
Fehler PI, 462, 488; PII, 192, 223, 638. — Vgl. Laster, Nachsicht, Schwäche
Feierstunde (Gl.) WII, 415
Feiertage vgl. Sonntag
Feigen (Gl.) WII, 448
Feigenblatt (Gl.) E, 198
Feigheit PI, 507; PII, 218, 219, 223. — Vgl. Muth
Feinde WII, 163, 244; PI, 490; PII, 620. — Vgl. Freund, Kriege, Widersacher
Feld, gepflügtes (Gl.) PI, 6
Feldblume (Gl.) PII, 687
Feldherr vgl. Staatsmänner. — (Gl.) PI, 51f.; PII, 33
Fénélon, François de Salignac de la Mothe (1651—1715), Erzbischof von Cambrai (Explication des maximes des Saints sur la vie intérieure, 1697) WI, 457
Fenster (Gl.) G, 123; WI, 529, 541, 568; PI, 51
Fenstergaffer vgl. Gaffen
Ferkel PII, 614
Ferne PI, 442; PII, 641, 688. — Vgl. Erinnerung, Vergangenheit
Fernow, Karl Ludwig (1763—1808), Kunstschriftsteller WI, 268
Fernrohr vgl. Teleskop
Ferrara. Tassos Gefängniß PII, 89
Feste, das vgl. Körper
Festlichkeiten PI, 437; PII, 305
Festung WII, 426f. — (Gl.) G, 83; WI, 125; WII, 219, 734
Feuchtersleben, Ernst Frhr. v. (1806—1849), österreichischer Lyriker und Literaturkritiker, Philosoph, Arzt. — Zitate: PII, 486, 499
Feudalwesen PI, 405 Anm.
Feuer WI, 546. — Vgl. Entzündung, Feuersbrunst. — (Gl.) WII, 422; E, 238; PI, 459; PII, 48, 521. — Vgl. Fackel
Feuerbach, Anselm von (1775—1833), Begründer des modernen Strafrechts G, 73 Anm.; WI, 413; PI, 102
Feuerbach, Ludwig (1804—1872), Begründer des materialistischen Sensualismus und Anthropologismus E, 183 Anm.; PII, 413 (Stelle gegen die Nationalisten)
Feuerrad, rotirendes PII, 144
Feuersbrunst WII, 241, 393; PI, 269; PII, 115
Feuerwerk vgl. Fackel
Feuerwerker (Gl.) PII, 488
Fiaker (Gl.) G, 38
Fichte, Johann Gottlieb (1762—1814). Philosophie: G, Xff., 83, 123; WI, 15, 31, 38ff., 147, 517; WII, 315; N, 141; E, 141, 142, 145, 179ff., 231; PI, 27, 102, 152; PII, 40. — Fichte, Kant, Schelling, Hegel: G, 83f.; F, VI; WI, XX, 31, 38, 39, 204, 504, 508, 517; WII, 15, 39f. Anm., 206; N, XXVIII, 7, 141; E, 83f., 147, 180, 183; PI, 22f., 23f., 25f., 27ff., 90, 102, 139, 172, 179, 188, 190, 191, 194; PII, 9, 485, 517, 549, 550, 555, 596. Vgl. Schelling, Hegel, Philosophieprofessoren. — Verschiedenes: G, 53; WI, XX, 31, 38; WII, 15, 189, 328; N, 91; E, XVIIf., 145, 147, 182, 183; PI, 75, 102, 152, 172, 179; PII, 11, 37, 40f., 488, 549, 551
Ficinus, Heinrich David August (1782—1857), Professor der Chemie und Physik an der medizinischen und chirurgischen Akademie zu Dresden C, 1, 18, 35
Ficinus, Marsilius (Ficino Marsiglio, 1433—1499), italienischer Humanist PI, 295
Fick, Ludwig (1813—1858), Prof. d. Medizin in Marburg, Anatom (Über die Ursachen der Knochenformen, 1857) PII, 397
Fieber, Besprechen des F. N, 106, 116; PII, 452
Fieberphantasien WI, 226; WII, 681; PI, 252, 294, 328
Fiesole, Fra Giovanni da (Fra Angelico, 1387—1455), Dominikaner, italienischer Maler PII, 597
Figaro vgl. Larra, Mozart
Figur(en) G, 134, 155; WII, 143f. — (Gl.) F, 33; C, 23; WI, 291, 310; E, 117; PII, 97. — Vgl. Geometrie
Filtration großer Gedanken durch den gewöhnlichen Kopf WI, XXV (N, XXVIII; PI, 35)
Final emancipation WII, 693, 698; PI, 64; PII, 391
Finder E, 191, 216, 219. — (Gl.) PI, 142
Finte vgl. Fechtkunst
Firmament vgl. Himmel
Fische WI, 190, 286; WII, 541, 554f.; N, 26; PII, 159f. — (Gl.) WI, 359; WII, 273; PI, 457; PII, 225
Fischer, Friedrich, Der Somnambulismus. 1. Bd. Das Schlafwandeln und die Visionen; 2. Bd. Der thierische Magnetismus; 3. Bd. Das Hellsehen und die Besessenheit (Basel 1839) PI, 300
Fischer, Kuno (1824—1907), Geschichtschreiber der neueren Philosophie, Hegelianer, Professor in Jena, seit 1872 in Heidelberg PI, 152
Fischweib (Gl.) PII, 635
Fistelstimme vgl. Ton
Fit Arari, persischer Dichter WII, 254
Fitzlipuzli vgl. Huitzilopochtli
Fixsterne G, 92; F, 85; WI, 153, 177, 242; WII, 3f., 197; PI, 112; PII, 36, 137, 208, 318. — (Gl.) E, XXIX; PII, 487. — Vgl. Himmel, Sonne
Flachköpfe WII, 72, 319; PI, 160; PII, 413, 592
Fläche (Gl.) WII, 197, 325, 612; PII, 97
Flächenkraft (Gl.) WII, 195, 325; PI, 320; PII, 38, 150
Flagellanten WII, 75
Flagge (Gl.) E, 190
Flamme vgl. Feuer
Flaschenzug WI, 63
Flausen der Philosophen und der Menschen WII, 663; PI, 41; PII, 63, 508, 593, 665. — Vgl. Grillen
Fleck (Gl.) WII, 191, 701; E, XIV
Fledermäuse WII, 503; N, 52f.; PII, 443f., 535. — (Gl.) WI, 42, 618

Fleisch WI, 172. — (Gl.) PII, 610
Fletcher, John (1579—1625), englischer Dramatiker PII, 485
Flicken vgl. Kleid
Flickwerk N, 142
Fliege WII, 382, 544, 546f., 547, 660; E, 39; PII, 684. — (Gl.) PI, 189; PII, 591, 593. — Vgl. Insekten, Musca
Fliehen der Körper vgl. Stoß
Fließ, goldenes (Gl.) PI, 342
Flinte WII, 45. — (Gl.) G, 120; E, 199. — Vgl. Gewehr, Kanone
Flittergold vgl. Gold
Flöte (Gl.) PII, 68, 78
Flötenuhr (Gl.) PI, 92
Floh N, 47. — (Gl.) WII, 445
Florenz WI, 258; WII, 478; PII, 479
Flourens, Marie Jean Pierre (1794—1867), französischer Physiologe G, 74f.; WI, 609; WII, 229, 279, 287, 300ff., 454f., 599; N, 49; PI, 74 Anm.; PII, 169, 176, 400 Anm.
Fluch N, 118
Flügel (Gl.) WII, 695; E, 274; PII, 463
Fluenblume (Gl.) PI, 167
Flüssige, das vgl. Körper, Kohäsion, Hydraulik, Wasser
Flug PII, 54 Anm.
Fluor PII, 606 (Radikal der Flußspathsäure). — (Gl.) PII, 268, 357
Flußfische vgl. Fische
Flußspath F, 77; C, 46; PII, 126. — Vgl. Fluor
Fluth vgl. Ebbe
Fo, chinesischer Name für Buddha; vgl. Buddha
Foe-Kue-Ki WI, 450f.; N, 131 Anm.; PII, 406, 421
Förderer des Menschengeschlechts PII, 522
Foetor Judaicus E, 240, 249; PI, 78; PII, 394, 395, 399, 423
Fötus vgl. Embryo
Fohlen vgl. Füllen
Fokus vgl. Hohlspiegel
Folge (Succession) G, 29, 34, 36, 85ff., 90ff., 131, 133, 151; WI, 8, 9ff., 41, 48, 523, 545; WII, 40, 44f., 46. — Vgl. Veränderung, Hume, Kausalität, Grund
Folter WII, 166; E, 6; PI, 470
Fontenelle, Bernard le Bovier de (1657—1757), französischer Schriftsteller, Sekretär der Académie des Sciences PI, 204
Foramen exiguum F, 59, 80 Anm.; PII, 158
Forellen PII, 159. — Vgl. Fische
Forge, Louis de la (17. Jahrh.), Arzt, Cartesianer. Zitat: E, 153; PI, 49
Form (und Materie) WI, 10, 146, 168f.; WII, 49f., 327, 350, 351, 352, 354; N, 55f.; PII, 111, 286, 449f. — Vgl. Leben, Materie, Stoff, Raum
Forma und μορφα PII, 611
— **substantialis** und **accidentalis** WI, 148, 170, 249; N, 55, 56 Anm.; PI, 56f., 80
Formation WI, 397 Anm.
Formey, Joh. Heinrich Sam. (1711—1797), philos. Schriftsteller (Heidnischer Philosoph, oder Gedanken des Plinius, 3 Thle. Frankfurt 1761) PI, 296
Forster, Thomas (1789—1850), engl. Naturwissenschaftler Philozoia E, 244
Fortdauer nach dem Tode WI, 327, 332f.; WII, 177, 306, 534, 556, 558, 561ff., 564f., 580; N, 142f.; PI, 89, 134f.; PII, 284ff., 293ff.
Fortlage, Carl, (1806—1881), Verfasser der „psychologischen Diatribe" (Allg. Monatsschrift f. Litt., Sept.-Heft 1850) PI, 182
Fortschritt des Menschengeschlechts WI, 492; WII, 178, 186, 205, 543f., 604; E, 251; PI, 176; PII, 273, 390, 599f.
Fortuna, secunda aut adversa PI, 498
Foscolo, Ugo (1778—1827), Dichter und Patriot des italienischen Risorgimento WII, 608f., 632
Fossilien PII, 139, 436
Foucaux, Philippe Edouard, Übersetzer des Lalitavistara (1847) WII, 457 Anm.; N, 131 Anm.
Fourier, Jean Baptiste Joseph Baron de (1768—1830), französischer Mathematiker und Physiker PI, 41; PII, 137, 138
Frack PII, 274, 477
Frage WII, 116. — Unbeantwortbare Fragen vgl. Probleme, unlösbare
Francia, Francesco (1450—1517), italienischer Goldschmied und Maler, Hauptmeister der Bologneser Hochrenaissance PII, 597
Frankfurter Postzeitung WII, 596; PII, 569 Anm., 726. — F. Journal WII, 596
Franklin, Benjamin (1706—1790), amerikanischer Schriftsteller, Naturforscher und Staatsmann F, 25; C, 18; N, 100; PI, 398, 513
Franz von Assisi (1182—1226), Heiliger, WI, 454; WII, 705f., 728f.; PII, 339
Franz I. von Frankreich (1494—1547), regierte 1515—1547 PI, 153
Franz, J. Ch. August, The eye ... (1839) G, 73f.
Franziskaner WII, 172
Franzosen. Philosophie und Naturforschung: G, 67f., 77, 113, 119; F, 13, 85f., 89, 90; C, 7; WI, 31, 146, 170, 579, 608, 609; WII, 15, 25, 41f., 141, 158, 223, 287, 308, 329, 343, 358; N, 44, 59, 109f.; E, 37, 85; PI, 49f., 75f., 83, 94; PII, 10, 63, 117, 118, 121, 127, 129, 208f., 517. — Kunst und Sprache: G, 113; WI, 579; WII, 488, 492, 498f., 522; PII, 433, 560, 569, 579, 602, 607, 635. — Verschiedenes: WI, 467; WII, 313; PI, 379, 401, 425, 518; PII, 91, 370, 475, 639, 658, 663
Franzosenkrankheit (Gl.) PI, 178
Frauen vgl. Weiber
Frauenstädt, Julius (1813—1879), der erste Herausgeber der Werke Sch.s (Briefe über die Schopenhauer'sche Philosophie, 1854) WII, 57
Fraunhofersche Linien F, 88, 89, 90
Fraus, pia (die Religion) PII, 356, 362, 395
Freiheit des Willens G, 48; WI, 337ff.; WII 607; N, 23; E, 1ff., 8f., 16f., 23, 41, 46, 55, 58, 60, 72f., 85, 86; PI, 132; PII, 254f. — Physische Fr.: WI, 626f.; WII, 660; E, 3f., 5, 6, 16. — Intellektuelle Fr.: WII, 258f., 680f.; E, 5, 98f., 100, 101. — Moralische Fr.: WI, 338, 340; E, 5f., 6f., 7, 8, 14f., 46. — Aussage des Selbstbewußtseyns: WI, 135, 340f., 342ff., 597f.; WII,

234, 572; E, 6f., 15f., 16ff., 19, 20—24, 41, 42f., 43f., 49, 67, 80, 85, 95, 98. — Nothwendigkeit der Handlung bei gegebenem Charakter und Motiv: G, 48f., 49 Anm., 97, 154f.; WI, 43ff., 102, 135, 141, 148, 340f., 343f., 347ff., 351, 354f., 478, 601; WII, 339, 363, 378; N, 22f., 77f., 89f.; E, 8, 12, 14, 20, 23, 34ff., 39ff., 42f., 44f., 45f., 52, 53, 54f., 56ff., 58, 60, 72, 73, 82, 94f., 144, 148f., 175, 205; PI, 130, 132, 221, 484; PII, 241f., 246, 249, 252. — Woher der Schein der Willensfreiheit kommt: WI, 135, 340f., 342f., 344, 597; N, 77f., 90, 92, 93; E, 17, 19ff., 20, 21, 23f., 35, 38ff., 41, 42f., 44, 45, 92, 95; PII, 249f., — Metaphysische Betrachtungen: WI, 135, 150, 185, 336f., 338ff., 340, 341f., 344, 345, 355, 363, 456, 467, 472, 476f. 478, 481Anm., 483, 595ff., 597f., 599, 601; WII, 190, 192, 364f., 370, 529, 558, 582, 607, 676f., 688, 693, 724, 743; N, 132, 142, 143; E, 20f., 55f., 57, 58, 71ff., 82, 83, 91f., 93f., 95f., 97f., 119, 174f., 176f., 188, 252, 256; PI, 62, 68, 130ff., 142, 235; PII, 98, 241f., 249f., 251f., 254f. — Ansichten der Kirche und der Philosophen: G, 48f., 49f., 121, 154f.; WI, 320f., 336, 341, 345, 442, 480, 598; WII, 4, 40 Anm., 190, 365, 671, 693f.; N, 23, 93; E, XLII, 19, 44, 58, 59, 63, 64, 65, 66ff., 71f., 72ff.,74ff., 85f., 87ff., 90ff., 144, 174f., 182; PI, 61f., 67f., 130f., 132f., 183, 195; PII, 254, 389f., 465. — Vgl. Operari

Freimaurerei PII, 432. — Freimaurerloge der ehrlichen Leute E, 190

Fremdwörter WII, 134f., 135f.; E, 196 Anm.; PII, 560, 602

Freude WI, 105, 106, 295, 297, 298, 353, 373, 374f., 443f., 461; WII, 172, 174, 237, 241, 660, 730; N, 28; E, 211, 237; PI, 368, 433f., 437, 504Anm.; PII, 310, 312, 314f., 442, 443, 620f., 634, 641. — Vgl. Heiterkeit, Glück, Genuß

Freudenmädchen vgl. Hure

Freunde (Freundschaft) WI, 359, 444; WII, 163, 244, 256, 260f., 615f.; E, 49, 50, 237; PI, 373, 376, 381, 476f., 480f., 483f., 488, 489f., 497; PII, 69, 224, 246, 318, 341. — (Gl.) PI, 443. — Vgl. Bekanntschaft, Gesellschaft, Umgang

Freycinet, Louis Claude de Saulces de (1779—1842), schrieb Voy. de découverte aux terres australes . . . (1824) WII, 591

Friede, unerschütterlicher vgl. Heilige

Friedrich der Große (1712—1786), König von Preußen 1740—1786 WI, 609; WII, 179; E, 217; PI, 460, 472; PII, 366

Fries, Jakob Friedrich (1773—1843), Professor der Philosophie in Heidelberg und Jena, dann Professor der Physik und Mathematik in Jena G, 8, 53, 93; PI, 194; PII, 360

Frohn WI, 409

Frohndienst (Gl.) WII, 652; PI, 372, 524: PII, 4

Frohnknecht (Gl.) WII, 86; PII, 72

Frohsinn vgl. Heiterkeit

Froriep, Friedrich Ludwig von (1779—1847), Mediziner, Hrsg. Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde (1821—1836) und Neue Notizen usw. (1838) WII, 44; N, 66

Frosch WII, 286, 355, 541, 544; PII, 162, 617, 677. — Froschkeulen PII, 121. — Vgl. Kröten

Fruchtbarkeit des Menschengeschlechtes WII, 576f.; PI, 322; PII, 160f.
— des Weibes vgl. Zeugung

Früchte (Gl.) G, 45; WII, 608, 735; N, 75f.; PI, 163, 184; PII, 105, 587.— Vgl. Baum, Obst, Pflanze

Frühling (Gl.) WII, 88; PI, 520. — Vgl. Jahreszeiten

Fuchs WI, 27; WII, 248, 249; N, 50, 75; PI, 504; (Fabel des Yriarte) PII, 519. — (Gl.) G, 124

Fuchsia PII, 187

Fühlhörner (Gl.) WII, 30, 290, 292f.; E, 100

Führer PII, 6, 264, 271. — (Gl.) WII, 233, 314, 443, 573; N, 48; PII, 271, 615. — Vgl. Wächter, Wanderer

Füllen PII, 614

Für (Präposition) PII, 560Anm., 723f., 726

Fürsten PI, 157, 392; PII, 264f., 269, 271, 276, 365ff., 381, 384, 611, 612. — (Gl.) WI, 46, 276; WII, 303, 399, 464; PII, 381. — Vgl. König, Monarchie, Souverän, Volk

Fuga mortis WII, 271, 534
— vacui WII, 85

Fuh vgl. Buddha

Functiones animales, vitales et naturales vgl. Animalische Funktionen

Funke (Gl.) WII, 119, 129, 551; E, 18. — Vgl. Kohle

Furcht (Furchtsamkeit) WII, 155, 236, 237, 241, 242f., 245, 297; N, 28; PI, 507; PII, 69, 229, 312, 314f., 634

Furniculina (eine Gattung von Seefedern) WII, 372

Furor brevis WII, 253; N, 28; PII, 625. — Vgl. Zorn

Fuß WI, 129; WII, 293, 622. — (Gl.) WII, 259. — Vgl. Bein

Fußangeln stellen E, 223

Fußgänger (Gl.) PII, 589. — Vgl. Reise

G

Gaben (Geistesgaben) WII, 259; PII, 445

Gähnen WII, 290, 291; PII, 178

Gälisch PII, 614

Gängelband (Gl.) G, 122, 129; PI, 322; PII, 523

Gaffen (Gaffer) WII, 514; N, 75; PI, 349f., 380, 478; PII, 71, 86, 89. — Vgl. Neugier

Gagne-pain der Philosophenprofessoren N, XVI; PI, 31

Gaisford, Thomas (1779—1855), Altphilologe, Hrsg. des Florilegium von Stobäus (1823/24) PII, 67 Anm.

Galanterie PII, 370, 658

Galeerenstrafe E, 252

Galenus, Claudius (etwa 129—200 n. Chr.), römischer Arzt WII, 122; N, 42; PI, 74 Anm.

Galgen WII, 726f.; E, 88, 252; PI, 380. — Vgl. Schaffot, Verbrecher

Galgenpredigten WII, 726f.

Galignani, italien.-engl. Verleger der Zeit. The Messenger WI, 176; WII, 590, 726, 727; N, 104; PI, 288 Anm., 543; PII, 134

Galilei, Galileo (1564—1642), italienischer Physiker und Astronom PI, 54, 56

Gall, Franz Joseph (1758—1828), Anatom und Phrenologe WII, 75, 266, 278, 302, 308; PII, 181

Galläpfel vgl. Eiche

Galle PII, 176, 188, 227. — (Gl.) G, 57; WII, 394; E, 215; PII, 653

Gallicismen PII, 560f., 724. — Vgl. Deutsche Sprache

Gallopade der Jetztzeit PII, 580

Galvanismus WI, 131, 158, 161, 162, 176, 364; N, 88; E, 37; PI, 279f.; PII, 171. — Vgl. Voltaische Säule, Elektricität

Ganeşa, Ganesha, indische Gottheit, Sohn des Schiwa PII, 437

Gang der Menschen, vgl. Glieder

Ganga, heilige PII, 394

Ganges PII, 327

Ganglien WII, 290, 291; N, 24. — Gangliensystem vgl. Nerven

Gans E, XXI. — (Gl.) WII, 604, 624; PI, 209; PII, 37f., 582

Ganze, das WI, 584f., 587, 589, 592, 594; PII, 101. — (Gl.) WI, 74

Garuda, Adler des Wischnu PII, 614

Garnspinnerei WII, 663

Garrick, David (1716—1779), englischer Schauspieler, 1747—76 Leiter des Drury-Lane-Theaters WII, 107, 322: PII, 553

Gartenkunst WI, 248, 257; WII, 462. — (Gl.) WI, 509

Gartenmauer E, 223

Garve, Christian (1742—1798), Prof. d. Philosophie in Leipzig (Übersicht der vornehmsten Principien der Sittenlehre, 1798) N, 113

Gas N, 83

Gassendi, Pierre (1592—1655), französischer Mathematiker und Philosoph PI, 76

Gassenhure vgl. Hure

Gastrobranchus caecus WII, 376

Gattung und Genus: G, 26, 98f.; WI, 81, 132, 582; WII, 416, 417, 419, 505f., 552, 554, 584, 586, 722; E, 131; PI, 70f.; PII, 165f., 186f. — (Gl.) G, 128; E, 213; PII, 406. — G. und Individuum: WI, 184, 192, 325, 326, 389; WII, 401, 418, 541f., 547f., 551, 552f., 554f., 555f., 568, 574f., 584f., 585, 589f., 612, 619, 629, 632, 634f., 638, 639, 640, 641f., 647, 655f., 670; N, 55 Anm.; PI, 220; PII, 109, 672, 686. — Entstehung der Gattungen: WI, 172, 173, 190, 191f., 305; WII, 352, 354f., 397, 401, 539, 576f.; N, 43ff., 47f., 54; PII, 109f., 160ff., 165f., 286, 426f.

Gaukelei der Leidenschaften PII, 69

Gaukelspiel des Glücks WI, 196, 441; WII, 173; PI, 434, 511
— der Phantasie WI, 220; PI, 462
— der Sinnenwelt WI, 462; WII, 163, 244; E, 270; PII, 236

Gaukler (Hegel und Fichte) E, XLI. — (Gl.) PII, 318

Gauner PII, 264. — (Gl.) WII, 136; PII, 546, 564

Gaunerei WII, 735; PII, 543, 546, 547 Anm.

Gaunerherberge (Gl.) E, 199; PI, 26

Gebärde vgl. Gestikulation

Gebäude WI, 63. Vgl. Architektur. — (Gl.) WI, 49, 78; WII, 93, 182, 444; PI, 140, 438, 440; PII, 392, 505

Gebern (Parsen) E, 234; PII, 403, 418, 423

Gebet WI, 381; WII, 715f.; E, 236; PI, 126, 127; PII, 376, 402

Gebirg vgl. Berge

Gebiß vgl. Zähne

Geburt vgl. Tod. — G. und Stand PII, 639. — Recht der G. PII, 276. — (Gl.) WI, 620

Geburtsrecht PII, 269, 276

Geburtsstätte der Welt als Vorstellung WII, 312

Gecken (Gl.) E, XXIX

Gedächtniß G, 146ff.; WI, 28, 226ff., 234; WII, 36, 62ff., 145ff., 148, 149, 150, 154, 249f., 270, 456, 576; PI, 246, 446, 510, 516, 517; PII, 54ff., 59, 65, 182, 642, 643f., 644, 668. — (Gl.) PII, 515. — Vgl. Erinnerung

Gedärme WII, 286, 297f.; PI, 345; PII, 188, 617f. — Vgl. Magen, Verdauung

Gedanken G, 31, 103f., 146; WI, 43, 44, 227, 228, 352, 353, 354; WII, 64, 71, 77f., 85, 145f., 147, 148, 150f., 152, 154, 157, 159, 232, 312, 322; N, 138; E, XXVI, 40, 42, 169; PI, 142f., 160, 169, 173, 247, 324, 464, 466, 472; PII, 15f., 54[1]), 56f., 58, 59, 67, 81, 90, 173, 312, 522, 523, 525, 529, 530, 537, 539, 555, 577, 578, 589, 627. — Vgl. Denken, Gespräch, Lesen, Schriftsteller, Sprache, Stil, Wortkram

Gedankenassociation G, 145f., WII, 145ff., 149, 153, 154, 250; PI, 247, 307; PII, 645, 682. — Vgl. Gedächtniß, Gedanken

Gedankenautomaton PI, 177

Gedankendiebstahl vgl. Plagiat

Gedankenfreiheit WII, 207f.

Gedankengang PI, 208, 476. — Vgl. Nexus idearum

Gedankenlauf WII, 149, 150, 151f., 152; PI, 466. — Vgl. Gedanken

Gedankensystem WI, VIIf., 337; WII, 207; PI, 139, 175; PII, 594

Gedicht vgl. Poesie

Gedicke (1754—1803), Historiker der Philosophie PI, 36

Gedruckte, das vgl. Druck

Geduld WII, 266; PI, 474; PII, 218, 624. — Vgl. Nachsicht

Gefängniß (Kerker) WI, 232; WII, 686, 687, 737. — (Gl.) WII, 265; PI, 39, 40; PII, 321

Gefäße WII, 474; PII, 429f., 454, 455, 477. — (Gl.) WII, 636, 723[2]); PII, 8, 353. — G. des Organismus vgl. Blut

[1]) G. kommen nicht, wann wir, sondern wann sie wollen. Vgl. Les idées viennent quand il leur plait, non quand il me plait. (Rousseau, Confessions, L. IV.)

[2]) Heilige Gefäße (vgl. Goethe, Wahrheit und Dichtung, 14. Buch; Hölderlin, Buonaparte: Heilige Gefäße sind die Dichter...)

Gefahr PI, 470, 476, 505, 506
Gefangener und Spinne PII, 288 (Der Gefangene ist Christian II. v. Dänemark; vgl. Brehms Tierleben, 3. A. 1892, S. 712.)
Gefühl G, 143; WI, 61f., 68, 98, 101, 103, 130, 243, 306f., 310, 320, 340, 394, 422, 434; WII, 225, 268, 270, 417, 421, 512; N, 110, 112; E, 11f., 22; PII, 49. — Vgl. Empfindung, Getast
Gefundenes vgl. Finder
Gegend, einsame WII, 240; vergessene WII, 64. — (Gl.) PI, 337; PII, 449, 606. — Vgl. Aussicht, Landschaft, Ort
Gegengift vgl. Gift
Gegensätze WI, 244, 434; WII, 687; E, 115; PI, 395
Gegenstand vgl. Angelegenheiten, Auge, Objekt
Gegenwart G, 31; WI, 8, 37, 327ff., 330, 335, 352f., 367, 433, 448, 464, 470; WII, 64, 79, 156, 163, 504, 546, 548, 549, 550f., 560f., 656, 657f., 660, 735; PI, 90, 91, 336f., 344f., 442f., 444, 465f., 470, 489f., 508, 516f.; PII, 46, 289, 304, 312. — Vgl. Ewigkeit, Zeit
Gehässigkeit (Uebelwollen) E, 199f., 201, 237, 271; PII, 229, 635. — Vgl. Haß
Geheimniß PI, 324, 495. — (Gl.) WI, 149; WII, 77, 218, 417; N, 28; PII, 38, 150
Geheimschrift (Gl.) WII, 202f., 204f., 509; PI, 46, 229; PII, 19
Gehen (Gl.) W I, 367; P II, 302
Gehirn G, 52, 98; F, VI, 19; WI, 33, 156, 179, 497; WII, 23f., 29f., 31, 86, 87, 224, 229, 237, 239f., 242, 263f., 272f., 273ff., 276, 277, 278, 279, 281, 284, 288, 289f., 290f., 293, 294, 309, 311f., 314f., 315f., 322, 324, 329f., 330, 426, 449, 450, 451, 452, 562, 572, 602; N, 20f., 23, 28, 49ff., 53, 74ff.; PI, 35, 209, 242, 249, 251, 257f., 258, 259 Anm., 260, 269, 277f., 293, 323, 345, 351, 471ff., 508; PII, 44, 50, 54, 112, 179, 181, 182, 271, 290, 316, 398 Anm., 446, 677. — Vgl. Denken, Erkenntniß, Intellekt, Kopf, Wille
Gehirnbrei WII, 309; PII, 112
Gehirnlähmung PII, 14, 345, 347, 349, 358
Gehirnphänomen (Welt) G, 44, 52f., 71; WI, 497; WII, 4, 6, 8, 12, 29, 55, 214, 219, 277, 309, 323, 325, 327, 461, 543, 738; N, 3, 71, 72f.; PI, 88, 220, 280, 283, 285, 294, 319; PII, 39, 48, 112, 173
Gehör (Ohr) G, 54; F, 9, 31, 33, 62; C, 24; WI, 235, 313, 314f.; WII, 30f., 31f., 33f., 36, 311, 515; N, 45; P II, 116, 180f., 195, 198, 531, 609
Geier PII, 614
Geige (Gl.) PII, 68, 78
Geilheit vgl. Geschlechtstrieb, Wollust
Geiß PII, 614
Geißel vgl. Peitsche
Geist G, 38; WI, 263 Anm., 367; WII, 34, 69f., 81, 86, 145, 256f., 259, 261, 263, 420, 452, 487, 742; E, 31, 86, 87, 200; PI, 81, 88, 144, 174, 183, 350, 353f., 362, 363f., 368ff., 408, 421, 448, 450, 478, 479, 490ff., 492, 514; PII, 20, 25f., 54 Anm., 111f., 270f., 445, 456, 502, 522, 589, 630. — Vgl. Gehirn, Genie, Intellekt, Kopf
Geister, böse PI, 126. — (Gl.) WII, 232
Geister, große G, 49, 117f.; WI, XXV, 219, 225, 262f., 270f., 276, 279, 455, 491ff., 500 Anm.; WII, 34, 78, 145, 160, 185f., 260f., 303, 310, 320, 446f., 464, 485f.; N, XV Anm., XXIf., 109, 146; PI, 25, 35, 44, 45, 54, 103, 189, 351, 359, 419f., 426f., 456, 475, 477; PII, 21, 57, 83, 84 Anm., 346, 483, 484, 489, 505, 525, 604. — Vgl. Denker, Fachwissenschaften, Genie, Kopf
Geistererscheinungen (Gespenster) N, 105, 109, 110; PI, 241f., 242f., 243f., 251f., 253, 284f., 285f., 289f., 291f., 293f., 295, 297f., 300f., 302f., 303, 304f., 307f., 308f., 310f., 312ff., 315ff., 319f., 320ff., 323, 324, 325f., 326f. — (Gl.) F, 92; WI, 158, 158f., 242, 327 Anm., 335, 342; WII, 433, 536, 608; N, 143; PI, 161, 469; PII, 94, 121, 126, 257, 265, 280, 413. — Vgl. Animalischer Magnetismus, Vision, Somnambulismus
Geisterwelt (Gl.) WI, 309; WII, 163f., 514
Geistesbeschäftigung vgl. Beschäftigung
Geistesbildung vgl. Bildung, Geist
Geistesfreuden E, 210
Geistesgaben, vgl. Gaben, Geist
Geistesgegenwart WII, 238, 241
Geisteskraft vgl. Denken, Geist, Gehirn, Intellekt
Geisteskultur PII, 244, 263, 358. — Vgl. Civilisation
Geistesleben PI, 186; PII, 79. — Vgl. Genie
Geistesnahrung des sich ausbildenden Geschlechts WII, 85; PI, 184, 188
Geistesphilosophie WII, 198. — Vgl. Metaphysik
Geistesruhe vgl. Gemüthsruhe
Geistesschmerz WI, 360f., 362. — Vgl. Schmerz
Geistesschwäche WII, 86, 239, 601; N, 28f.; PI, 472f.
Geistesthätigkeit, innere vgl. Denken
Geistesüberlegenheit vgl. Geist
Geisteszwang WII, 207ff.
Geistige, das WII, 224, 282, 293; N, 20, 37
Geistige Genüsse vgl. Glück
Geistlicher, Geistlichkeit vgl. Priester
Geistlosigkeit PII, 550
Geistreich vgl. Geist
Geiz WII, 249, 733f.; PI, 378, 379; PII, 216, 220ff. — Vgl. Geld
Geizhals WI, 181; E, 155f., 202
Gelassenheit WI, 102, 386, 468; WII, 238; PI, 504, 505
Gelb vgl. Farbenlehre
Geld WII, 734, 735; PI, 369, 497, 518, 526; PII, 22f., 221, 624. — (Gl.) E, 155; PI, 497, 502. — Vgl. Geiz, Finder, Münze, Papiergeld
Gelegenheitsursache vgl. Ursache
Gelehrte (Gelehrsamkeit) G, 147; WI, 72, 75, 233; WII, 32, 79, 80, 82, 84, 85, 86, 87, 134, 154f., 159, 239, 260f., 321; E, 19, 140, 182; PI, 161, 169, 170, 190, 193 Anm., 473, 518; PII, 26, 54, 56, 81, 117, 509f., 510f., 514f., 516, 518, 520, 521, 522, 523f., 524f., 534, 588, 606f., 607, 664f. — Vgl. Denken, Fachwissenschaften, Philosophieprofessoren, Philosoph, Weltmann
Gelehrtenrepublik PI, 193 Anm.; PII, 117, 514, 607f.

Geliebte WII, 232, 249, 427, 643, 653; E, 232; PI, 469; PII, 684. — (Gl.) PII, 529. — Vgl. Geschlechtsliebe, Hure, Verliebtheit
Gellert, Christian Fürchtegott (1715—1769), Professor der Poesie und Beredsamkeit in Leipzig, Dichter. — (Zitat) PI, 421.
Gellius, Aulus (geb. um 130 n. Chr.), römischer Grammatiker G, 94; PI, 402; PII, 61. — Zitat: PII, 67
Gelo von Syrakus (gest. 477 v. Chr.), Tyrann E, 49
Gelübde WI, 612f. — Vgl. Kloster
Gemälde F, 15; WI, 272f., 280; WII, 422f., 463, 464, 465, 467, 484f.; PII, 444, 446, 449ff., 496. — (Gl.) WII, 81; PII, 13, 84, 90, 461, 488, 524, 553, 578, 602. — Vgl. Kunst, Kunstwerk, Malerei, Musaik
Gemein WI 221, 455, 456; WII, 435; PI, 351, 356, 358 Anm., 382f., 455, 464f., 477; PII, 74, 75, 633, 634
Gemeinschaft WII, 260; PI, 452, 475, 488. — Vgl. Freundschaft, Gesellschaft
Gemeinwesen PI, 187, 359; PII, 74
Gemüth WI, 436, 476; WII, 164, 268, 269. — Vgl. Affekt, Δυσκολος
Gemüthsruhe (Geistesruhe, αταραξια) WI, 103, 106, 232, 250, 372, 375; WII, 171, 172, 174, 552f., 663; PI, 58, 375, 381, 443, 449, 453, 525; PII, 314f.
Generalbaß G, 100; WI, 53; WII, 133. — Vgl. Grundbaß. — (Gl.) WII, 468
General-Ende (Tod) PII, 619
Generalpächter des metaphysischen Bedürfnisses (Gl.) WII, 178
Generatio aequivoca (Urzeugung) WI, 168, 173; WII, 352f., 353f., 354, 372, 400; N, 56, 88f.; PII, 108f., 110, 151, 152f., 159f., 160, 162f., 164, 286, 436, 437. — Vgl. Erde, Gattung
Generationsakt vgl. Zeugungsakt
Genesis vgl. Moses
Genfer Arbeiter vgl. Fabrikarbeiter
Genie (Genialität) WI, 218ff.; WII, 429ff.; PII, 72ff., 442ff. — Definition und Wesen: WI, 218f., 220, 222, 226, 229, 233, 262, 277f., 307, 315, 320, 370; WII, 78, 80, 155, 230, 245f., 329ff., 415, 422, 424, 427, 430, 431, 432ff., 436, 437f., 440, 442, 443ff., 451ff., 467, 468, 484, 543; N, 51f., 58, 75f., 77; PI, 162, 245, 441f.; PII, 3f., 53f., 68, 72, 75f., 77 Anm., 79ff., 87, 95, 103, 443f., 446f., 455f., 516, 524, 604, 615f., 656f. — Genie und Normalmensch: WI, 207ff., 220f., 222, 228, 233, 276, 370f., 386f., 491f., 614; WII, 80, 98, 159, 160f., 228, 256, 319, 330, 426, 430f., 434, 436f., 440f., 442, 446f., 486, 543; N, 32, 75, 77; E, 58; PI, 160f., 188f., 336, 352f., 358ff., 363, 364f., 458f., 468, 477, 478f., 503; PII, 66, 71f., 72 Anm. 74, 77 Anm., 78, 80, 83, 85f., 355, 358, 359, 361, 444f., 530, 592, 634f., 636, 676f., 687. — Eigenschaften des Genies: G, 138, 148; WI, 219f., 221f., 223f., 225, 228f., 270f., 315f., 365f., 370, 386, 468; WII, 34f., 71, 77, 152, 156, 157, 160f., 227, 247, 260, 319, 320, 422, 433, 440, 441, 442f., 445f., 446f., 450, 453, 602; N, 32; P I, 206f., 338, 340, 350f., 357 Anm., 360f., 361f., 362f., 363f., 372, 423f., 425, 426, 447f., 449ff., 452, 455, 456, 466, 475, 481; PII, 4, 75f., 78, 80, 83, 85, 86, 87, 88, 90f., 95, 223, 233, 322, 505, 598, 615f., 638, 646, 679f. — Werke des Genies, späte Anerkennung: G, VI, 38, 118, 120; F, 92f.; WI, XVI, 217, 276, 278, 279, 281, 382, 491f.; WII, 80f., 88, 1 , 1 9, 179, 321, 331, 429f., 432, 434, 437, 444, 446, 447, 448, 467f., 485f., 597; N, 8, 44, 146; E, 275; PI, 175, 209, 359, 361, 417, 418f., 420, 422, 424, 426f., 428ff., 441, 500, 521f.; PII, 80 Anm., 81f., 84, 85, 88, 90f., 230, 445f., 483, 484f., 488, 491, 494, 495, 496f., 500, 502, 503f., 503 Anm., 505, 528, 540, 552f., 598, 684f., 687. — Seltenheit des Genies, Physiologisches und Physiognomisches: G, 117f.; WI, XXVf., 68 Anm., 221, 224f., 225f., 228, 468; WII, 83f., 157, 160f., 227, 265, 278, 320, 321, 431, 435, 438f., 443, 445, 446, 448ff., 597, 598ff., 602, 687f.; N, 77, 146; PI, 45, 168, 189, 208f., 346f.; PII, 53, 74, 77, 78, 81, 84, 87, 182f., 233, 444, 446f., 485, 500, 616, 676ff. — Vgl. Denker, Gelehrte, Geister, Philosoph, Poet, Ruhm, Talent.
Genitalien WI, 129, 186, 239, 389, 390, 449 476; WII, 226, 237, 264, 268, 293, 335 382, 384, 451f., 584f., 588, 654, 655, 733; PII, 179, 308, 635. — Vgl. Geschlechtstrieb, Zeugungsakt
Genitiv PII, 559f, 579
Genius PI, 223ff., 227, 231, 298, 441f. — Vgl. Genie
Genre-Bild WI, 272f.; WII, 549 Anm.; PI, 445; PII, 597
Gens Claudia, Fabia, Fabricia römische Patrizergeschlechter W II, 594
Gente pulita PII, 170
Gentleman PII, 374, 602, 639. — (Gl.) E, XV; PII, 555. — Gentlemanrie PII, 649
Genus vgl. Gattung
Genuß WI, 196, 360, 376f.; WII, 165, 404, 573, 659f., 661, 730; E, 196, 210f.; PI, 340, 355ff., 365, 432f., 512, 523f.; PII, 220, 222, 305, 311f., 620, 631. — Vgl. Freude, Glück, Schmerz, Wunsch
Geoffroy-Saint-Hilaire, Etienne (1772—1844), französischer Naturforscher WII, 141, 377, 384; N, 52, 59
Geognosie WII, 69. — Vgl. Geologie, Wissenschaft
Geographie G, 99; PII, 474
Geometrie G, 8, 132, 133ff., 136ff., 152f., 157; F, 33; C, 23; WI, 9, 34, 61, 64, 75, 78, 82ff., 90f., 91f., 97, 101, 146; WII, 139, 142f.; E, 28; PII, 23. — Vgl. Axiom, Beweis, Dreieck, Euklides, Figur, Fläche, Linie, Mathematik
Gepäck (Gl.) G, 101; WII, 68
Gequälter vgl. Quäler
Geräthe vgl. Gefäße
Geräusch vgl. Lerm
Gerechtigkeit WI, 44, 299; 414ff., 437ff., 443, 447, 471, 483; WII, 695f., 700, 735; E, 137, 158, 159, 162, 186, 187, 191, 199, 208f., 212ff., 219f., 226, 230, 236, 255, 260; PII, 219, 258, 335, 653. — Ewige G. WI, 390, 414, 415f., 416f., 418, 419f., 422ff., 432, 441, 465; WII, 652, 666, 679, 692f.; PI, 141; PII, 232. — Zeitliche G. WI, 414. — Poetische G. WI, 299. — Vgl. Recht, Rechtlichkeit, Moral, Tugend, Unrecht

Gerechtigkeits-Jargon vgl. Diplomatik
Gericht (Tribunal) WII, 97, 120, 254, 258; E, 220; PI, 422; PII, 502, 565 Anm. — (Gl.) PII, 579. — Vgl. Jury, Verbrecher
Gerichtshof (Gl.) E, 170ff.
Germanen WII, 136; PII, 430f., 613, 652. — Vgl. Die Deutschen
Geruch G, 54; WI, 235f.; WII, 27f., 31, 32, 36; PII, 645. — (Gl.) PII, 47, 672
Gervinus, Georg Gottfried (1805—1871), Geschichtsschreiber und Literarhistoriker, Verfasser eines zweibändigen „Shakespeare" (1849) WII, 465 (wenn man, wie heut zu Tage öfter versucht worden...); PII, 248 (fade und flache Gesellen)
Gesaalbader, klappermühlenhaftes (G, 121; PI, 185); PII, 551
Gesang WI, 309, 310f.; WII, 512f., 516f.; PII, 88, 465. — (Gl.) PII, 316. — Vgl. Chor, Duett, Musik
Gesangbücher PII, 237. — Protestantische Kirchenmusik PII, 463
Geschäft, dessen Ertrag die Kosten nicht deckt (Gl.) WII, 271, 403, 658, 665; PII, 75
Geschäftsleute (Gl.) PII, 75
Geschaffen vgl. Beschaffenheit
Geschehen WI, 361f., 372, 550f., 554f.; WII, 172, 362f., 559; E, 28, 60, 61, 62, 75; PI, 215f., 216f., 219f., 225ff., 270, 461, 474, 503, 505; PII, 46, 242, 251, 466. — Vgl. Fatum, Freiheit des Willens, Motiv, Nothwendigkeit, Schicksal
Geschenk vgl. Schenkung
Gescheut (nicht „gescheidt") E, XXXIII Anm.
Geschichte G, 78, 99, 157; WI, 34, 75, 97, 215f., 217, 272f., 288ff., 322, 392f., 455f.; WII, 140, 202, 205, 501ff., 506ff., 547, 678; E, 251; PI, 168, 204, 217, 417; PII, 6, 79, 310, 411, 434, 445, 474ff. — G. der Philosophie vgl. Philosophie. — (Gl.) PI, 35
Geschichtsforscher WI, 407; PII, 632. — (Gl.) PII, 525
Geschlechtlichkeit WII, 625f.
Geschlechtsbefriedigung vgl. Geschlechtsliebe, Geschlechtstrieb, Zeugungsakt
Geschlechtsliebe WI, 371; WII, 268, 458, 479, 492, 528, 587f., 606, 607ff., 612f., 614f., 615f., 616ff., 621ff., 625ff., 629, 630, 631f., 633ff., 637f., 639f., 641ff., 653, 682, 691; PI, 524; PII, 313, 335
Geschlechtstheile vgl. Genitalien
Geschlechtstrieb WI, 156, 195, 368, 385f., 387, 389, 393f., 449, 473f., 476f.; WII, 109, 316, 322, 401, 403, 407, 551, 570, 584, 585f., 587, 588, 589f., 611f., 619, 630, 643, 651f., 652f., 654f.; E, XVII, 128, 214; PI, 456, 524; PII, 165, 303, 308, 311f., 336, 337. — Vgl. Genitalien, Geschlechtsliebe, Päderastie, Zeugung, Zeugungsakt
Geschlechtsverhältniß WII, 620f., 639; E, 214; PI, 390, 393; PII, 651, 655. — Vgl. Ehe, Geschlechtsliebe, Geschlechtstrieb, Conception, Zeugung, Zeugungsakt
Geschmack WI, 236; WII, 27f., 31, 32; PII, 482, 645
Geschmacksurtheil (nach Kant) WI, 629; PII, 198
Geschmeiß PII, 535
Geschütz, das schwere, der Kritik der reinen Vernunft WII, 185
Geschwindigkeit WII, 60. — Vgl. Bewegung
Geschwisterehe WII, 606
Geschwornengericht vgl. Gericht
Geschwür vgl. Abscess.
Geselligkeit WI, 233, 369; PI, 341f., 349f., 350f., 365, 382f., 450ff., 458, 477; PII, 71, 322, 370, 647, 690
Gesellschaft WII, 103; E, 189; PI, 341f., 351, 352, 358, 385, 406, 408, 414f.. 437f., 447ff.. 454, 458f., 475ff.. 482, 488, 490f., 514; PII, 262, 321f., 489, 571, 623, 657, 658. — (Gl.) WI, 117. — Vgl. Einsamkeit, Geselligkeit, Langeweile, Staat
Gesellschafterinnen PI, 492
Gesetz (Gesetzgebung) WI, 404; 405ff.; WII, 683; E, 99, 120f., 186, 218f.; PII, 266ff., 375. — Vgl. Gericht, Recht, Rechtslehre Staat, Strafe
Gesicht (in physiognomischer Hinsicht) WI, 68 Anm., 260; WII, 83f., 481, 623, 730; PII, 313, 449, 671, 672, 673, 674, 675, 676. — (Gl.) WII, 141. — Gesichtssinn vgl. Auge, Sehen, Sinne. — Zweites Gesicht vgl. d.
Gesichterschneiden (Gl.) PII, 547
Gesichtsfeld vgl. Auge
Gesichtskreis WII, 157; PII, 637. — Vgl. Auge, Horizont
Gesichtsrose N, 106
Gespenster vgl. Geistererscheinungen
Gespräch (Konversation) G, 103; WI, 224; WII, 79f., 162, 253, 322, 446f.; PI, 446, 474f., 477, 479, 494, 514; PII, 7, 26f., 33, 67, 73, 75, 84, 86, 474, 530, 539, 581, 672, 674, 675. — Vgl. Dialektik, Dialog, Disputiren, Eristik, Gedanken, Rede
Gestalten (species rerum) WII, 416
Gestikulation PII, 633, 648ff.
Gestorbener vgl. Leichnam, der Todte
Gesundheit WI, 174; WII, 660; PI, 339, 340f., 345, 346, 377, 378, 432, 471, 473; PII, 309
Getast G, 54, 55ff., 61; F, 12f.; WI, 14, 235; WII, 27, 31, 32; PII, 645
Getränke WII, 420
Getreide vgl. Cerealien
Geuling, Arnold (1624—1699), niederländischer Philosoph, der die metaphysischen Denkschwierigkeiten des Cartesianismus durch den Okkasionalismus zu lösen suchte PII, 217
Geuns, Matthias van (1735—1817), Prof. d. Medizin in Harderswijk WII, 596
Gevatter, der Herausgeber und Verleger (Gl.) PII, 518, 542. — Vgl. Kameraderie
Gewalt WI, 398, 399, 403; WII, 682; E, 159, 213, 222, 223, 226; PII, 258, 265, 266f.
Gewand PI, 447 Anm. — (Gl.) PII, 562, 572
Gewebe (Gl.) G, 115; WI, 567; WII, 563, 569; E, 143, 144; PI, 18; PII, 47. — Vgl. Stickerei
Gewehr vgl. Flinte
Gewehrfeuer des Skeptizismus WII, 185
Gewerbe, philosophisches vgl. Philosophieprofessoren
Gewicht, specifisches WI, 590; WII, 344f.; E, XXf. — (Gl.) WII, 123. — Vgl. Waage
Gewinn (Gl.) WII, 464f.
Gewissen WI, 283, 350, 354, 357, 395, 402, 403, 431ff., 441f., 613; WII, 251, 266, 557; E, 10, 51, 88, 95, 146, 169ff., 177f., 192f., 204, 227, 242, 256f.; PI, 339, 385; PII, 250
Gewissensangst WI, 350, 431; E, 257
Gewissensbiß WI, 431; E, 257
Gewissensfreiheit E, 192f.
Gewissenszwang E, 192f.
Gewißheit G, 23, 105ff.; WI, 59f., 76, 81f.; WII, 5, 132, 200; PII, 23f.
Gewölbe WI, 63, 253f.; WII, 469ff., 477
Gewohnheit WI, 435; WII, 74, 171, 660; PII, 373, 618
Gewürm PII, 504. — Vgl. Wurm
Gichtel, Johann Georg (1638—1710), Mystiker WII, 706. — Gichtelianer WII, 721
Gift WII, 259; E, 99; PII, 614. — (Gl.) WI, 42, 108, 529; E, 123, 238; PII, 268, 592
Giftpflanzen im Herbst (Gl.) WII, 266
Giganten PII, 436
Gilbert, Ludwig Wilhelm (1769—1824), Prof. d. Mathematik, Physik, Chemie, Hrsg. der Annalen der Physik WII, 33
Gimpel, von Hegel betörte E, XXVIII, XL; PI, 24, 155
Giordano, Luca (1632—1705), neapolitanischer Maler des Spätbarock WII, 482
Giraffe N, 43f., 53
Girolamo (Puppentheater in Mailand) PII, 105
Gladiatorenspiele PI, 401
Gläubige WI, 62; E, 262f.; PII, 379
Glas F, 47, 77; C, 34; PII, 130. — (Gl.) WI, 159, 178; WII, 578; N, XV; E, 132: PI, 91, 281: PII, 19, 287. — Vgl. Kaleidoskop
Glatteis (Gl.) G, 50
Glaube und Wissen G, 122; WI, 420; WII, 182, 184, 185, 259; E, 235; PI, 141, 153f., 287; PII, 217, 276, 366, 372, 382f., 417, 418. — Rechtfertigung durch Werke und Erlösung durch den G. WI, 435, 436, 477, 480ff., 621, 624, 625; WII, 692f., 694, 697f.: E, 251; PII, 333
Glaubenslehre vgl. Religion
Glaubensschwäche G, 122; E, 235; PI, 141; PII, 597
Glebae adscriptus PII, 72 Anm., 260
Gleditsch, Johann Gottlieb (1714—1786), seit 1746 Professor der Botanik in Berlin PI, 306. — Vermischte Physikal.-botan.-ökon. Abhandlungen (3 Thle. 1765—1767) WII, 403
Gleiches erkennt Gleiches WI, 262, 485; WII, 310. — Vgl. Empedokles, Homogenetität
Gleichgewicht WI, 343, 546; WII, 59, 339; E, 40, 215f. — Europäisches G. PII, 227. — Vgl. Pendel, Schwerpunkt, Waage
Gleichgültigkeit E, 199; PI, 39, 459
Gleichheit der Rechte vgl. Menschenrechte
Gleichnisse WI, 284; PII, 51, 584f. — Vgl. Allegorie
Gleisnerei der Welt PI, 434, 437
Gletscher PII, 137f.
Glieder WII, 29f., 158, 224, 275, 283ff., 322; PI, 260, 471; PII, 178, 316, 677. — (Gl.) G, 109; WI, 228; WII, 394; PII, 523, 524
Gliedermann (Gl.) WI, 109; PII, 677
Glocke WI, 530; PI, 190
Gloire PI, 425; PII (90), 475
Gluck, Christoph Willibald Ritter von (1714—1787), Komponist PII, 462
Glück. Definition und Negativität des Glücks: WI, 196, 231, 307, 308, 365, 370, 376f., 378f., 443f.; WII, 104, 659f., 729; E, 210f.: PI, 432, 465; PII, 309f., 311, 631. — Eudämonologische Betrachtungen: WI, 359, 374; E, 272; PI, 182, 335f., 337ff., 341, 343, 344f., 346, 348f., 350, 353f., 355ff., 360f., 362, 364ff., 374, 375, 377, 378, 381, 384, 422, 423ff., 425f., 437, 444f., 449, 467f., 492; PII, 86, 305, 311f., 529f. — Paränesen und Maximen: WI, 104f., 244, 352, 353, 367, 372ff., 373, 378, 438, 469; WII, 426, 657f., 663, 664, 730; N, 28; E, 210, 211, 237; PI, 341f., 367f., 368, 381, 432f., 433, 434, 435, 436, 438, 440, 442f., 443, 444f., 447, 459, 465, 469, 498, 501, 525; PII, 305, 311, 312, 313, 620f., 627, 629, 642. — Vgl. Freude, Genuß, Unglück
Glückseligkeit, Glückseligkeitslehre (Eudämonologie, Eudämonismus) WI, 103ff., 108, 231, 376ff., 417f., 427, 469, 502, 620f., 625; WII, 166ff., 533, 563, 657, 692; E, 113, 117f., 124; PI, 333f., 432f., 436; PII, 13, 48 Anm., 302, 311, 331f., 368, 636
Glühwurm vgl. Lampyris
Gnade (Gnadenwirkung) WI, 435 Anm., 463, 477, 478f., 480, 482, 483, 625; WII, 694, 706; PI, 125; PII, 333. — Vgl. Erlösung, Glaube, Wiedergeburt
Gnadenwahl WI, 346, 481 Anm., 624f.; E, 61; PI, 62, 66f.; PII, 243, 387
Gnadenwirkung vgl. Gnade
Gnostiker WII, 580, 709f., 715; PII, 10, 65
Γνωθι σαυτον F, 40; C, 29; WII, 235; PI, 441; PII, 629. — Vgl. Selbsterkenntniß
Gobineau, Joseph Arthur Graf v. (1816—1882), Begründer der historischen Anthropologie und der modernen Rassenforschung PII, 228
Goethe, Johann Wolfgang von (1749—1832) F, 3f., 5, 93; WI, 455, 627; WII, 35, 156, 185f., 239, 450, 453, 467, 483, 494f., 499, 600; E, 84; PI, 185, 355, 482; PII, 79, 89, 90, 170 Anm., 192, 212, 213, 248, 435, 448, 473, 490, 512f., 538, 544, 557, 679. — Gespräche mit Sch.: WII, 159; N, 17 (PII, 543); PI, 125. — Gespräche mit Eckermann: WI, 331 Anm.; WII, 519. — Werke und Zitate: Gedichte F, 5, 87; G, 38, 40; WI, Motto, 287, 295, 335; WII, 211, 319, 425, 428, 434, 480, 486, 493, 714; N, XXIX; E, 57, 84; PI, 114, 155, 189, 336, 340, 443, 464, 500; PII, 94, 306, 360, 456, 492, 499, 539, 597. — Sprichwörtlich WII, 438, 686; E, XV Anm.; PI, 420, 461; PII, 471. — Zahme Xenien WII, 1; N, XXVI; E, XLIf.; PI, 422. — Westöstlicher Divan G, 121; WII, 119; PI, 324, 338, 395, 420, 421; PII, 26, 494. — Triumph der Empfindsamkeit WI, 83, 388 (284). — Künstlers Apotheose PII, 91. — Satyros WI, 301. — Götz von Berlichingen PI, 221. — Egmont PI, 221, 391; PII, 212 (WI, 145; WII, 410; N, 93); PII, 473. — Iphigenie WI, 346f.; WII, 496; E, 89; PI, 239; PII, 473. — Tasso WI (PII, 417), 225, 468; WII, 320, 443, 446, 638; PI, 490; PII, 77. — Natürliche Tochter PII, 571. — Faust WI, 172, 219, 290, 299, 301, 464f., 501 (PI,

152), 509; WII, 153, 199, 276 (PII, 175), 334 (E, 167), 468, 573, 574, 575 (658), 638, 653; N, 6, 91 (E, 136), 112, 121; E, XXVI, 256; PI, 156, 157, 190, 203, 456, 474, 499; PII, 15 (523), 25, 62 (192), 350, 675. — Werthers Leiden WII, 608f., 632. — Wilhelm Meister WI, 455; WII, 441 (PI, 363), 448 (F, 92; PI, 421); PI, 440; PII, 469. — Wahlverwandtschaften WI, 260f.; WII, 336f., 441, 453; E, 199; PI, 434f.; PII, 124. — Dichtung und Wahrheit WI, 492f. (495); WII, 35, 265; PI, 272, 296f., 304, 353. — Italiänische Reise WI, 455; N, 55 Anm. — Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter PII, 434. — Propyläen WI, 268, 269f.; WII, 483. — Naturwissenschaftliche Schriften WII, 141, 338, 380. — Metamorphose der Pflanzen WII, 58, 380. — Farbenlehre F, 40 (C, 30); WI, 95, 228, 468; WII, 84; PI, 509; PII, 448; vgl. auch den Artikel Farbenlehre. — Sprüche in Prosa F, 3, 13; E, XXX; PII, 129 (F, 89). — Tag- und Jahreshefte N, 17; WI, XXVII. — Übersetzungen vgl. Cellini, Diderot

Götter G, 52; WI, 381, 384, 577, 607; WII, 177, 717; N, XVIII, 115, 132f.; E, 107f., 213; PI, 124ff., 358; PII, 356, 440. — Vgl. Gott

Göttingen. Göttingischer Ordinarius PII, 82. — Göttingische Gelehrte Anzeigen N, XXVII; PII, 559 Anm. 566 Anm. — Göttinger Societät N, 110

Götze WI, 375; WII, 74; PII, 402f. — Vgl. Idol

Gold (Gl.) WI, 564; WII, 77, 180; E, 110, 216; PI, 185, 437, 453; PII, 484, 500, 550. — Vgl. Alchemie, Blei

Goldmünze (Gl.) PII, 22

Goldoni, Carlo (1707—1793), italienischer Komödiendichter WII, 499

Goldsmith, Oliver (1728—1774), englischer Dichter (The Traveller, 1764; The Vicar of Wakefield, 1766) PI, 353; PII, 670

Goldwaage des Gewissens WI, 283

Gordian[us], Marcus Antonius (192—238), einen Monat lang röm. Kaiser: Gordianus II. PI, 64

Gordischer Knoten (Gl.) WI, 346

Gorgias (480—370 v. Chr.), Rhetor, berühmter Sophist; auch Titel eines platonischen Dialogs WI, XXIX; WII, 109

Gorgias d. J., Rhetor WII, 113

Gotama vgl. Buddha

Gothische Baukunst WI, 256; WII, 475, 476f.; PII, 455. — (Gl.) WI, 509; WII, 492f.

Gothische Mythologie PII, 613

Gothische Sprache PII, 439, 612

Gott G, 124ff.; WI, 480ff., 576ff., 602—609; WII, 716f.; PI, 112—138, 197ff.; PII, 377ff., 387ff., 404ff. — Definition des Begriffs: G, 12f., 124; WI, 481 Anm., 602ff., 608f.; WII, 703, 717; N, 37, 132; PI, 31, 120f., 122, 124f., 141, 183f., 198, 201f.; PII, 107, 108, 297, 354, 415. — Gottesbeweise: G, 37, 124, 125, 128f.; WI, 602f., 603f., 607f.; PI, 113, 129ff. (Ontologischer Beweis:) G, 10f., 14f., 155; WI, 602ff., 606; N, 37; PI, 76f., 116, 117; (Kosmologischer Beweis:) G, 37ff., 41, 158; WI, 574; WII, 50f., 189; PI, 5, 82, 114, 119f., 197; PII, 252; (Physikotheologischer Beweis:) G, 41; WI, 606, 608f., 631f.; WII, 305, 383, 385ff.; N, 37ff., 56f.; PI, 114ff.; (Keraunologischer Beweis:) WI, 607; N, 38 Anm.; PI, 115 Anm., 124ff., 214; PII, 356. — Widersprüche des Theismus: G, 124; WI, 166, 345, 481 Anm.; WII, 19, 190, 194, 205, 398f., 529, 545, 557f., 662, 665, 677, 678, 692f., 713f., 715f., 739, 741; N, 132f.; E, 67ff., 71f., 72f., 111f., 262f.; PI, 55f., 65, 66ff., 115 Anm., 121f., 123 Anm., 124, 126f., 129ff., 133f., 135 Anm., 141, 204f.; PII, 106, 107, 153f., 252, 319, 320, 386f., 387ff., 402, 405, 470. — Theismus und Judenthum: G, 125ff.; WI, 575, 577; WII, 716f.; N, XXII Anm., 132ff., PI, 44, 124f., 134ff., 138, 153; PII, 280, 319, 422. — Verschiedene Bemerkungen: G, 16, 123; WI, 322, 608f.; WII, 399; N, 114; E, 69, 84; PI, 15, 58f., 104, 125, 205, 286; PII, 164, 349, 358, 380. — (Gl.) WII, 514. — — Vgl. Atheismus, Gottesbewußtseyn, Pantheismus, Religion

Gottesbewußtseyn G, 40, 112, 118f., 124; WI, XXVIIf., 576f., 604, 606, 607f.; E, 84, 151; PI, 120, 120 Anm., 123, 197, 201, 204, 540f.; PII, 10

Gottes Gnaden vgl. Fürsten

Gottesurtheil vgl. Ordalien

Gottlosigkeit vgl. Atheismus

Gozzi, Carlo, Graf (1720—1806), italienischer Komödiendichter WI, 215f.; WII, 104, 458; PII, 342

Graben, breiter (Gl.) E, 198

Grabschriften der Alten WII, 564

Gracián, Balthasar (1601—1658), spanischer philosophischer Schriftsteller, neben Quevedo einer der Hauptvertreter des „Konzeptismus"; Sch. übersetzte sein „Handorakel und Kunst der Weltklugheit" WI, 284; WII, 81, 242, 255, 675; N, 5f., 32; E, XXXff.; PI, 490, 500; PII, 86, 492, 505, 635, 636

Gränze G, 94, 95f.; WI, 587, 592

Gränzfestung vgl. Festung

Gränzstein (Gl.) WI, 485f.; WII, 339, 409; N, 2, 4f., 83; E, 59, 182, 209, 259

Graf, Karl Heinrich (1815—1869), Übersetzer von Sadi's Rosengarten (WII, 111); PI, 207, 436, 455, 491

Gram WI 353, 469; WII, 297, 536; N, 28; PII, 437f., 617f. — Vgl. Sorge

Grammatik WI, 566, 567ff.; WII, 114f., 133; PII, 458, 508, 600. — (Gl.) PI, 486

Granit PII, 152, 158. — (Gl.) WII, 69; PII, 285

Gras F, 34; WI, 170; PII, 195

Grasfresser N, 48. — Vgl. Wiederkäuer

Grasmücke WII, 591

Grau vgl. Farbe. — Graues Haar PII, 181

Graul, Carl (1814—1864), Theologe, Tamilist, Übersetzung des Kural WII, 705; PII, 87 (359). — (Glossar) PII, 407

Grausamkeit WI, 411, 429; WII, 594ff.; E, 200, 204, 232f.; PII, 225ff. — Vgl. Bosheit

Grausen WI, 417; PI, 326

Grave. A grave man WII, 102

Gravität (stile empesé) PII, 554

Gravitas WII, 442

Gravitation vgl. Schwere

Grazie WI, 264, 266; WII, 474; PII, 452

Greenacre, Mörder (hingerichtet 1837) W II, 726f.

Gregariousness, the, of mankind PI, 451

Gregor I. der Große (vor 540—604), seit 590 Papst PI, 312; PII, 388

Greifen WI 129; WII, 293. — Vgl. Hand

Greis vgl. das Alter

Grenze vgl. Gränze

Griechen vgl. die Alten, Neu-Griechen

Griechische Kirche PII, 411

Grief vgl. Gram

Griesbach, Johann Jakob (1745—1812), Theologe, Prof. in Jena (Testamentum novum graece ex recens. Griesbach, nova versione latina illustratum, indice brevi praecipuaque lect. et interpret. diversitate instructum... ed auct. H. A. Schott, Leipzig 1805) WII, 718 Anm.

Grillen PII, 186. — G. des Geschlechtstriebs PI, 524; — des Jünglings PI, 513; — der Menschen WI, 374, 460; PI, 360; PII, 666; — der Natur WII, 375; — der Philosophen WI, 541; WII, 365, 551; PII, 37, 63. — Vgl. Flausen

Grimm, Jacob (1785—1863), Germanist (Über die Namen des Donners, 1855) PII, 566 Anm. — Rede auf Schiller, gehalten am 10. Nov. 1859 PII, 562 Anm.

Grimmig vgl. Klug

Grimstone englischer Gartenbesitzer WI, 163 Anm.

Grob PI, 398f., 408, 494; PII, 25f., 27, 48, 223. — Vgl. Beleidigung

Grönland (Gl.) PII, 291

Grohmann, Joh. Christian August (1769—1847), Prof. d. Philosophie in Hamburg PI, 309f.

Gromier, Emile, Magnetiseur (Qu'est-ce que le magnétisme? 1850) N, 100 Anm.

Gros de Parmée E, XXVIII; (PI, 155)

Groß (und Klein), Größe WII, 440f., 637; PII, 82, 85, 634, 636, 638, 688

Großeltern und Enkel PII, 646

Großen, die PI, 376 Anm.; PII, 305

Großhändler PII, 264

Großmuth vgl. Edel

Grotius, Hugo (1583—1645), holländischer Völkerrechtslehrer E, 137 Anm., 217

Grotthuß, Theodor Chr. Jh. Dietr. C, 35 Anm.

Grübeln WII, 151; PII, 53

Grün vgl. Farbe

Grund (Satz vom zureichenden G.) G, 3, 4, 5, 23, 25, 27, 41, 90f., 108, 144, 152, 153f., 156, 157, 158f., 159f.; WI, XL, 6f., 8f., 17, 18, 34, 40, 88, 91f., 95f., 97, 98, 135, 139, 143, 199f., 206, 208, 211f., 246, 247, 252, 323, 338, 352, 417, 476, 541f., 545, 549ff., 556, 573f., 575, 583f.; WII, 140, 143f., 364, 425f., 607, 665, 737, 743; E, 7f., 9, 28, 46; PI, 83, 113, 117, 197, 247; PII, 242, 445. — G. und Folge: G, 91ff., 131f., 151f., 152f., 155f.; WI, 91f., 124; WII, 97f., 157; N, 39; PI, 114, 502. — Die vier Gestalten des Satzes vom zureichenden Grunde: G, 1ff., 6—22, 25f., 27, 91, 105, 106ff., 109f., 130f., 131f., 133ff., 137, 139, 140, 141, 144f., 146, 150, 151ff., 155f., 156f., 158, 159f.; WI, 7, 8, 9f., 13, 18, 21, 34, 40f., 60, 79, 82ff., 86, 88, 91f., 119, 121f., 130f., 150, 341, 541, 552 Anm., 575, 580; WII, 38f., 47, 114, 142f., 149; N, 90ff.; E, 28, 38f., 47f.; PI, 117. — Satz vom Grunde nur auf Erscheinungen anwendbar: G, XIIf., 58, 158, 160; WI, Xf., 3, 15ff., 30, 38, 40, 78, 98, 114, 118, 127, 142ff., 152, 161, 194, 321, 322, 497, 584; WII, 200, 218, 607, 665, 679, 737; PI, 282, 283f., 320; PII, 100. — Vgl. Folge, Kausalität, Motiv, Nothwendigkeit, Raum, Zeit

Grundakkord vgl. Akkord

Grundansicht vgl. Einsicht

Grundbaß (Baß) WI, 183, 191, 248, 252, 304, 305, 306, 313; WII, 517. — (Gl.) WI, 233, 566; WII, 140, 153, 263, 461f.; PI, 167, 440; PII, 153, 466, 477, 525, 648

Grundbesitz und Leibeigenschaft PII, 260

Grundeinsicht vgl. Einsicht

Grunderkenntnisse vgl. A priori

Grundfaden vgl. Gewebe

Grundfehler aller Systeme WII, 18f., 327f.; PI, 12

Grundgerüst (Gl.) WI, 171; WII, 18, 54, 368, 369, 667; PII, 44, 147, 148. — Vgl. Grundstein, Skelett

Grundgesetze vgl. A priori

Grundgewebe vgl. Gewebe

Grundirrthum aller Philosophen WI, 345; WII, 93, 222f., 230, 305f., 323, 331f., 567; N, 19f., 37; E, 185; PI, 73, 80, 81; PII, 295. — Vgl. Irrthum

Grundkräfte der Materie vgl. Materie, Naturkraft

Grundriß des Lebensweges (Gl.) WI, 101; PI, 441

Grundsätze (Vorsätze) G, 97; WI, 63; E, 214f.; PI, 500; PII, 246. — Vgl. Maximen

Grundstein der Schopenhauerschen Metaphysik G, 145
— der Erfahrungswelt (Gl.) WII, 348

Grundstoffe, chemische vgl. Chemie

Grundtriebfedern der menschlichen Handlungen vgl. Moral

Grundtypus vgl. Typus, Ur-Grund-Typus

Grundüberzeugung in der Schottischen Schule WII, 9

Grundwahrheiten vgl. A priori, Wahrheit

Guatimala PII, 270

Guckkasten WII, 660, 667

Guelfen und Ghibellinen (Gl.) PII, 655

Günther Graf von Schwarzburg (1304—1349), Gegenkönig Karls IV., des späteren röm.-dt. Kaisers PII, 273

Güte, moralische vgl. Herzensgüte

Güter WI, 104, 377; WII, 171ff., 660; PI, 335, 369

Gützlaff, Carl (1805—1851), Missionar, Sinologe (Geschichte des Chinesischen Reichs. Aus dem Englischen 2 Bde. Quedlinburg 1836) G, 128; N, 128

Guicciardini, Francesco (1483—1540), Begründer der neueren politischen Geschichtsschreibung WII, 257f.

Guion vgl. Guyon

Gulliver vgl. Swift

Gunas, drei WI, 379; N, 32

Gurke WII, 385; N, 63

Gut WI, 345, 425f., 427, 439, 442; E, 84, 251, 264f.; PII, 310, 599. — „Das Gute, das Wahre und das Schöne" G, 114, 123; WI, 425; Die „Idee des Guten" WII, 159; E, 264f.; Höchstes Gut WI, 103, 106, 231, 427f., 620f.; E, 118, 124, 168; PI, 344f.
Gutmüthig WI, 439
Gutsbesitzer (v. Lowzow) N, 116
Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte-G. (1648—1717), Mystikerin WI, 455, 462; WII, 703, 705, 706
Gymnasien PI, 149; PII, 431, 520
Gymnotus N, 46
Gynander = Weibmann WII, 626
Gypsabdrücke von Abdrücken (Gl.) PII, 534
Gypsverzierung (Gl.) PII, 541

H

Haare WII, 382, 627; PI, 388; PII, 181. — Vgl. Bart, Haut
Haarröhrchen WI, 138, 169
Habeas corpus-Akte PII, 273
Habsucht PII, 220
Hades, Gott der Unterwelt PII, 427
Hadrian, Publius Aelius (76—138), seit 117 römischer Kaiser E, 54
Häckerling (Gl.) PII, 530
Häkchen und Oesen (Gl.) PII, 128
Hängen (Tod durch H.) WII, 535
Häßlichkeit (das Häßliche) WI, 68 Anm., 246, 262, 264, 266, 478; PI, 49
Hafen des Lebens PII, 303
— der Resignation WII, 725
Hafer E, XL; PI, 170; PII, 484
Hagar, Frau des Abraham PII, 103 Anm.
Hagel PII, 133
Ἄγνεια, Enthaltsamkeit WII, 710
Hahn WII, 300; N, 28
Hahnenkämpfe PI, 411
Hahnrei PII, 611
Hain, Freund WII, 536
Haity, Erdbeben von WII, 670
Halbschatten vgl. Schatten
Hales F, 3
Hall, Marshall (1790—1875), englischer Arzt und Physiologe, Begründer der Lehre von den Reflexbewegungen WI, 138, 609; WII, 290, 291f., 308; PI, 218; PII, 176, 177, 178, 179
Hallaeus = Halley, Edmund (1656—1742), englischer Astronom, Beobachter des nach ihm benannten Kometen PII, 155
Hallé, Jean-Noël (1754—1822), Prof. d. Medizin, Physik u. Öffentl. Hygiene N 60
Hallelujahs über die Welt anstimmen WII, 667
Haller, Albrecht v. (1708—1777), Anatom, Physiolog, Botaniker, Arzt und Dichter, schuf durch die Bearbeitung der Lehre von der tierischen Bewegung (Irritabilität) die moderne experimentelle Biologie WII, 287, 601; N, 19, 24
Halle'sche Jahrbücher PI, 155; PII, 551
Hallucinationen WII, 459; PI, 291, 294f., 297
Halswirbel bei den Säugethieren WII, 38, 377, 503; N, 53
Hamann, Johann Georg (1730—1788), mystisch-philosophischer Schriftsteller WII, 668
Hamilkar Barkas (gest. Winter 229/228 v. Chr.), Vater Hannibals WII, 595
Hamilton, Sir William (1788—1856), Philosoph WII, 144; PII, 520 Anm.
Hamlet vgl. Shakespeare
Hammer WII, 59
Hamster WI, 191
Hand WI, 3, 14, 19, 32; WII 278, 283, 293, 306. — (Gl.) WII, 38, 243, 259
Handarbeit PII, 588
Handlanger und Künstler (Gl.) G, 59
— der Natur PII, 464
Handlung (Handeln) G, 97f., 116f.; WI, 71f., 100, 102, 272, 288f., 291f., 354, 356, 610ff., 614ff.; WII, 82f., 163, 236, 281; E, 17, 35. 149f.; PI, 441, 469f., 494, 500f.; PII, 246f.
Handlung, über Nothwendigkeit der Handlung bei gegebenem Charakter und Motiv vgl. Freiheit des Willens; ferner vgl. Charakter, Moral, Schicksal, Werke
Handpferd (Gl.) PI, 416
Handschuh G, 26, 131
Handwaage WII, 60
Handwerk hat einen goldenen Boden PI, 369f., 400 Anm.
Handwerksbursche, litterarische PII, 517
Hannibal (246—183 v. Chr.), Sohn des Hamilkar Barkas, der große Feind der Römer WII, 595
Hans, Abkürzung von Johannes PII, 407
— und Grethe WII, 611
Hansa, Synonym von Santiaffi PII, 407
Hanswurst WI, 71; WII, 111f.; PII, 433. — Hegel der H. Schellings PI, 30. — (Gl.) E, 180
Hanswurstiade, philosophische (Gl. z. Hegelschen Philosophie) WI, 603; PI, 154; PII, 513
Hanuman, altindischer Affengott PII, 240
Hardy, R. Spence, Manual of Budhism (1853): WII, 576, 578, 705; PII, 294. — Eastern monachism (1850): WI, 454; WII, 583. Anm.; N, 131; PII, 89 Anm., 380, 406, 428
Harfe (Gl.) PI, 250. — Vgl. Saite
Harlekinsjacke (Gl.) PII, 464
Harlem. Holländische Societät zu H. E, 107
Harmonia praestabilita vgl. Leibniz
Harmonie in der Musik vgl. Musik
— der Sphären N, 80; PII, 136
— der Welt (der Natur) WI, 99, 192; WII, 368; PI, 226
Harnisch (Gl.) WII, 86
Harpyien, griechische Sturm- und Todesgöttinnen WII, 662
Harris, drei farbenblinde Brüder F, 65
Harris, Wilhelm, Forschungsreisender E, 242
Hartherzig PII, 627
Hartherzigkeit WII, 266
Harthörig WI, 73. — Vgl. Taub
Hasardspiel PI, 356, 365
Hase WII, 248; N, 45. — (Gl.) PII, 58, 82
Hase, Karl August v. (1800—1890), prot. Kirchenhistoriker (Franz von Assisi, 1854) WII, 706 Anm.
Haslam, John (1764—1844), Irrenarzt (Observations on Madness and Melancholy, 1809) G, 74

Haß WII, 244; E, 94, 199f.; PI, 380, 459f., 497; PII, 215f., 227, 230, 232, 266, 626, 634. — Vgl. Gehässigkeit
Hause, der große WI, 607, 608; WII, 64, 74f., 161, 180, 321, 407, 448, 576, 663, 723; N, 23; E, XXVIII, 58, 59, 86; PI, 55, 159, 284, 384; PII, 64f., 88, 89, 268, 344, 355, 359, 360, 362, 385, 408 Anm., 413, 426, (500), 512. — Vgl. Pöbel
Haulton, englischer Botaniker W I, 162 Anm.
Haus G, 86, 88; F, 63; WI, 555; PII, 197, 258. — (Gl.) WII, 380; PI, 493. — Vgl. Gebäude
Hauser, Kaspar (1812—1833), rätselhafter Findling, dessen Herkunft und Schicksal noch heute leidenschaftlich umstritten wird G, 73f.; PI, 123. — (Gl.) N, XII, XXIX; PI, 145
Hausfreunde vgl. Freunde
Hauskleid (Gl.) PII, 472
Hauslehrer PI, 206
Hausmannsverstand pelagianischer WI, 480; PII, 37
Hausthiere PII, 315, 617
Haut (Hautfarbe) WII, 627; PII, 166f. — Jeder steckt in seinem Bewußtseyn wie in seiner H. G, 52; WII, 12, 80, 310; E, 208, 229; PI, 337, 377
Haut-Relief vgl. Relief
Haüy, René Juste (1743—1822), Schöpfer der wissenschaftlichen Grundlagen der heutigen Mineralogie, bes. Krystallographie WII, 344
Haydn, Franz Joseph (1732—1809), der Begründer der klassischen Wiener Musik WI, 311f.; WII, 601; PII, 457
Haydn, Michael (1737—1806), Komponist kirchlicher Werke, Bruder von Franz Joseph H. WII, 601
Hear, hear! (Gl.) PII, 504
Ἑαυτοντιμορουμενος PI, 461
Hebel WI, 63, 146; WII, 59; N, 87. — (Gl.) WII, 161
Hecken, geschorene PII, 111
Hedysarum gyrans F, 18; WI, 138; N, 60; E, 31
Heer (Gl.) WII, 245; PII, 494, 679. — Vgl. Gros de l'armée
Heeren, Arnold Hermann Ludwig (1760—1842), Historiker, seit 1794 Professor an der Universität Göttingen, Lehrer Schopenhauers PI, 43; PII, 220
Heerführer vgl. Feldherr
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770—1831). Philosophie: G, VII, 11f., 15, 39, 40, 112, 113, 123, 124; WI, XX, (204), 263 Anm., 495f., (504), 508, 517, 603; WII, 15, 39f., 48, 75, 92, 96, 206, 215, 406, 505ff., 508, 530, 668, 677f., 707f.; N, XXII, 35, 44; E, XVIIIff., XXIX, XXXII, XL, 85, 147, 217; PI, 23, 24, 25 Anm., 30f., 103f., 146f., 155, 156, 157f., 159, 166, 169, 172, 175, 179, 180, 181, 182, 187f., 197, 206f., 211; PII, 20, 111, 258 (287), 459, 485, 497, 513, 549, 596. — Verderblicher Einfluß H.s auf das Zeitalter; sein falscher Ruhm: G, VII, 11, 12, 15, 39, 40, 117; F, VI, WI, XXf., XXV, 263 Anm., 508; WII, 47, 69, 75, 92, 214, 343, 678; PI, 25 Anm., 31, 102f., 155, 167, 169, 172, 173, 176ff., 182, 183ff., 186, 194, 423; PII, 9, 118, 209, 287 (297), 459, 485, 498, 499, 513, 549, 575, 596, 678
Hegelei, Hegelianer vgl. Hegel
Hegemonikon (Gl.) WII, 233, 237, 293; N, 48; PII, 271
Heidelberger Jahrbücher PII, 565, 565 Anm.
Heiden G, 128; WI, 577; PII, 368
Heil vgl. Heilsordnung
Heiland vgl. Jesus
Heiligkeit (Heilige) WI, 69, 109, 181f., 274f., 299, 316, 320, 323, 336, 339, 340, 355, 363, 384, 434, 447ff., 451f., 452ff., 456f., 458f., 460, 461ff., 464f., 465f., 466f., 468, 469, 470, 471, 474, 476f., 477f., 482, 483, 485, 486f.; WII, 495ff., 583, 697, 700, 701 Anm., 724ff., 731, 734, 735f.; E, 44; PII, 89, (338), 447, 480. — (Gl.) WII, 305; PII, 496. — Vgl. Askese, Christenthum, Ehelosigkeit, Mystik, Selbstverleugnung, Tugend
Heiligsprechung, päpstliche PII, 332
Heiligthümer (Gl.) PII, 578
Heilkraft der Natur vgl. Lebenskraft, Vis naturae medicatrix
Heilsordnung WI, 469, 474; WII, 605f., 701, 729ff.
Εἱμαρμενη E, 60; PI, 216, 221, 223; PII, 251
Heine, Heinrich (1797—1856) WII, 110
Heineken, Johann (1761—1851), Prof. d. Anatomie, Stadtphysikus in Bremen PI, 293
Heinrich IV. von Frankreich (Henri Quatre), (1553—1610) E, 36, Anm.; PII, 477 Anm.
Heinrich VIII. (1491—1547), König von England 1509—1547, defensor fidei WII, 595. — (Gl.) PI, 200
Heirath vgl. Ehe
Heiser PI, 169
-heit G, 123; WI, 425
Heiterkeit WI, 373, 386, 441f., 461; WII, 651f.; PI, 339, 344, 345, 346f.; PII, 631
Hekataüs von Milet, jonischer Staatsmann und Geschichtsschreiber (Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.) PII, 432
Ἑκουσιον και ακουσιον E, 64, 65
Held WII, 268, 441, 633. — (Gl.) PII, 500. — Vgl. Heros
Helldunkel WI, 241; WII, 159
Hellenen vgl. die Alten
Hellsehen vgl. Somnambulismus
Helmholtz, Hermann Ludwig Ferdinand v. (1821—1894), Physiker und Physiologe F, 47, 81
Helmont, Johann Baptist van (1577—1644), flämischer Arzt und Naturforscher N, 24, 120ff.; PI, 260
Helvetius, Claude Adrien (1715—1771) WII, 87; E, 191; PII, 21. — Zitate: F, 92; WI, 263 Anm. (WII, 310; PI, 103); WII, 254 (PII, 494), 256 (PII, 675f.), 664; E, XXIX (PI, 477); PI, 143, 388
Hemd (Gl.) WII, 697; PII, 246
Hemling vgl. Memling
Hempel, Adolf Friedrich (1767—1834), Prof. d. Medizin in Göttingen, Sch.s Lehrer 1809/10 (Anfangsgründe der Anatomie, Göttingen 1801) PII, 181

Ἓν και παν WII, 362, 739 f.; E, 268 f., 269 f.; PI, 63. — Vgl. Ding an sich, Vielheit
Henne vgl. Huhn
Hennings, Justus Christian, Von Geistern und Geistersehern (1780) PI, 296, 308, 309, 316
Hera, Gattin des Zeus WII, 717
Heraclides Ponticus, Herakleides Pontikos (um 350 v. Chr.), Philosoph, Geschichtsschreiber PII, 327 Anm.
Herakleitos (um 500 v. Chr.), griechischer Philosoph G, 127 Anm.; C, 3 (WII, 86); WI, 9; WII, 673, 714; PI, 37, 44; PII, 497
Herakles vgl. Herkules
Herald, englische Zeitung WII, 680
Hérault de Séchelles, Marie Jean (1760—1794), Revolutionspolitiker WII, 599
Herbarium (Gl.) PII, 511, 523
Herbart, Johann Friedrich (1776—1841), Philosoph G, 117; PI, 169, 182, 188, 192, 194; PII, 526
Herder, Johann Gottfried v. (1744—1803), Geisteswissenschaftler, Übersetzer und Dichter G, 135; WI, 48, 628; WII, 681 f.; PII, 139, 530
Herkules WI, 266, (371); — am Scheidewege PI, 469. — (Gl.) WI, 492; N, 7 (E, 183); PI, 414
Hermaphroditismus WII, 626
Hermes Trismegistos, griech. Bezeichnung für den ägyptischen Gott Thot, Urheber aller Wissenschaften und Künste WII, 560
Herodot (ca. 484—425 v. Chr.), griechischer Geschichtschreiber WI, 335, 383; WII, 508, 579, 672, 714; E, 49; PI, 43, 44, 127, 216, 221, 272 f., 300, 391, 528 Anm.; PII, 277, 385, 428, 439, 590. — Zitate: WII, 165; E 200; PII, 64, 439 Anm.
Heroide G, 38
Heros PI, 189; PII, 342, 500. — Vgl. Held
Herostratisches Andenken (Gl.), Herostrat: Brandstifter zu Ephesus PII, 571
Herr und Diener E, 124, 221. — (Gl.) WII, 233, 238, 243, 445; N, 23, 25; PI, 163 f.; PII, 72, 304, 415
Herrnhuter, Mitglieder der „Brüdergemeine", die, aus Mähren ausgewandert, auf dem Gut des Grafen Zinzendorf (Schlesien) den Ort Herrnhut gründeten (1722), wo sie sich großenteils von Leinwand-Weberei ernährten WI, 421; WII, 36
Herschel, Sir John (1792—1871), Astronom N, 80 f., 82, 83. — Die Familie Herschel WII, 598
Herz WI, 93, 486 f.; WII, 240, 267 f., 272, 275, 276, 287, 289, 522; N, 19, 28; PI, 345, 472; PII, 311 f., 617 f. — Herz und Kopf WII, 244, 250, 255, 257, 258 ff., 267 f., 270, 298, 571, 603; N, 118, 137; E, 52, 254, 255; PI, 522
Herzeleid WII, 310; PII, 340
Herzensangelegenheiten WII, 268, 641
Herzensgüte WI, 437, 438; WII, 162, 255, 261 f.; E, 253, 255; PII, 244. — Vgl. Edel, Tugend
Herzklopfen N, 28; PII, 617 f.
Hesiodos (8. Jahrh. v. Chr.), griechischer Dichter G, 51; WI, 389; E, 216; PII, 268 f., 435, 436, 437, 438 f., 494, 556
Hesperiden, die Töchter des Atlas PII, 439
Hetäre und Greis (Gl.) PI, 359
Hetrurier PII, 278, 428. — Hetrurische Vase (Gl.) PII, 538
Heu WII, 353; N, 89
Hexenmeister G, 38
Hexenprocesse PI, 313
Hexerei N, 105, 108, 114 f.; PI, 313. — Vgl. Magie
Heyne, Christian Gottlob (1729—1812), klassischer Philologe, seit 1763 Professor der Beredsamkeit und Oberbibliothekar in Göttingen E, 261
Hibbert, Samuel (Sketches of the philosophy of apparitions, 1824; dt. 1825) PI, 296
Hierarchie der Begriffe WII, 68
— der Intelligenzen PII, 77 Anm.
— der Urtheile PII, 490
Hieraz (3. Jahrh. n. Chr.), Bischof und relig. Schriftsteller PII, 217
Hieroglyphen WII, 510. — (Gl.) WI, 115, 280, 281, 282, 285, 286; PI, 437; PII, 39, 671 f.
Hieronymus, Sophronius Eusebius, der heilige (ca. 345—420), Kirchenlehrer, Bibelübersetzer und -erklärer WII, 478
Hieronymus Torrensis, Confessio Augustiniana e D. Augustini operibus compilata (1610) WII, 711
High life PI, 447
Hiketas (4. Jahrh. v. Chr.), Pythagoreer WI, 497; PI, 41
Hilaire, St., Auguste WII, 353. — Vgl. auch Barthélemy-St. H. und Geoffroy-Saint-H.
Hilkias, Hohenpriester unter König Josias von Juda PII, 403
Himalaja WI, 459
Himeros, Begleiter der Aphrodite WII, 631; PII, 437
Himly, Carl Gustav (1772—1837), Arzt in Braunschweig, Professor der Medizin in Jena, später in Göttingen, besonders Augenarzt F, 1; C, 4
Himmel (Firmament:) G, 70; WI, 29, 153, 242, 243; N, 75; PII, 422 Anm. (Gl.) N, 5. — (Himmelreich:) WI, 368, 383; WII, 563, 694, 718; PI, 55, 124; PII, 390 f., 471
Hindernisse überwinden PI, 468
Hindostanische Milde PI, 66 f.; E, 234
Hindu WI, 438, 440 Anm.; WII, 74, 455, 510, 580, 627 f.; N, 144; E, 171, 236, 245, 248; PII, 167, 169, 238 f., 327, 427, 428, 476. — Vgl. Buddhaismus
Hinrichtung WI, (102), 423, 467; WII, 400, 531, 579, 725 ff.; E, 88; PII, (234)
Hinterbontique (Gl.) WII, 40 Anm.
Hinterhaupt, kahles, der Gelegenheit WII, 81
Hiob WII, 673; PII, 395, 556 f.
Hipparchos (190—125 v. Chr.), griechischer Astronom PI, 55
Hippias (um 400 v. Chr.), Sophist aus Elis WI, XXIX; WII, 109
Hippokrates (ca. 460—377 v. Chr.), griechischer Arzt, Begründer der wissenschaftlichen Medizin WII, 263; PI, 229
Hiranya-Garbha PII, 426
Hirngespinnst G, 11; F, 2; WII, 91, 359; E, 195; PI, 513; PII, 111
Hirnkasten WII, 309; PII, 44
Hirnschaale vgl. Schädel
Hirsch WII, 591; PII, 617
Hirschschröter WI, 136, 192
Hirt, Aloys Ludwig (1759—1839), Kunsthistoriker, Professor der Archäologie in Berlin WI, 268
Hirte und Heerde (Gl.) PI, 45
Historienmalerei vgl. Malerei
Historiker vgl. Geschichte, Geschichtsforscher
Hitze (Gl.) WII, 450
Hobbes, Thomas (1588—1679), englischer Philosoph G, 7; WI, 358, 403, 404, 408; PII, 244, 258, 519. — Zitate: G, 49; WI, 20, 330 Anm. (PII, 43), 393 (WII, 404; E, 198, 199; PII, 6), 413; WII, 256 (263; PI, 423 f.); E, 54 Anm., 74 f., 76, 174; PI, 195; PII, 390
Hochbegabt vgl. Geist, Genie
Hochbetagt vgl. Greis, Lebensalter
Hochgericht vgl. Verbrecher, Schafott
Hochmuth PII, 216
Hocker, Mörder (hingerichtet 1845) WII, 727
Hodgson, Brian Houghton (1800—1894), Indologe N, 130 Anm.
Höchstes Gut vgl. Gut
Höflichkeit WI, 68; E, 163, 187, 193, 198, 199; PI, 493, 494, 498; PII, 224, 542, 693, 699
Höhe vgl. Fallhöhe
Höhle, finstere (Gl. bei Plato) WI, 202, 224, 284, 496, 498; PI, 39; PII, 308
Hölle WI, 301, 368, 383, 421, 468; WII, 662, 663, 666; PI, 67, 312, 433; PII, 230, 319, 387 f., 389, 391. — Vgl. Teufel
Höllenzwang N, 114. — Vgl. Magie
Hören vgl. Gehör, Rede, Vernehmen
Hofbauer = Hoffbauer, Johann Christoph (1766—1827), Prof. d. Philosophie in Halle G, 22
Hofer, Andreas (1767—1810) PII, 560
Hoffnung WI, 104, 282; WII, 155, 237, 242 f., 244, 245, 657; PI, 465; PII, 69, 304, 314 f., 621
Hofintriguen vgl. Intriguen
Hofluft WI, 359
Hofmann WII, 260; PI, 486
Hofmeister PII, 367. — (Gl.) 469
Hofmeisterin (Gl.) WII, 108
Hofnarr WI, 71
Hofräthe N, XIII, XXVII, XXVIII
Hofrathstitel WI, 605; N, 146; PI, 196
Hohlkugel (Gl.) WI, 327 Anm.; WII, 370; PI, 267
Hohlspiegel G, 34 f., 71; F, 16; C, 10; WI, 29. — (Gl.) WI, 535 f., 578; WII, 97, 153, 254, 284, 314 f., 571 f.; PII, 48, 109, 679 f., 684. — Vgl. Konvexspiegel, Spiegel
Hohngelächter WII, 109, 163; E, 237; PII, 230, 266
Hokuspokus WI, 517
Holbach, Paul Heinrich Dietrich Baron v. (1723—1789), französischer Philosoph, Verfasser des Système de la nature WII, 15, 193; E, 174, 191
Holberg, Ludwig Frhr. v. (1684—1754), dänischer Lustspieldichter WII, 194
Holländer, G, 127; E, 107; PI, 201
Holz E, 44. — (Gl.) WII, 558
Home, Henry, Lord Kames (1696—1782), englischer Moralphilosoph WI, 628; WII, 99
Home, Sir Everard (1756—1832), englischer Anatom, Professor der Anatomie und Chirurgie in London und kgl. Wundarzt, Verfasser der Leçons d'anatomie comparée (6 Bde. 1814—1828) F, 17; C, 11 Anm.
Homer, der älteste griechische Dichter (8. Jahrh. v. Chr.) WI, 215, 284, 287, 296; WII, 499; PI, 417; PII, 87, 431, 432, 472 f., 490, 507. — Ilias: WI, 32, 269; WII, 268; E, 173; PI, 209, 506; PII, 227, 411, 431. (Zitate): G, 93; WI, 102, 284; 287, 361, 371; WII, 544, 546, 674; E, XIX; PI, 349, 443; PII, 272, 499. — Odyssee: WII, 142, 538, 679; PI, 269, 299, 303; PII, 545. (Zitate): WI, 371; WII, 274, (PII, 175); PI, 206, 368; PII, 277
Homogeneität G, 1 f., 5, 26, 27, 158; WI, XXVI, 34, 76, 77, 98 f., 132, 290 Anm., 359, 455; WII, 446 f.; PI, 419 f., 474 ff.; PII, 66, 489, 495, 535
Homoiopathie PII, 184. — (Gl.) PI, 174
Honestum WII, 692; PII, 602
Honorar G, 111, 122; WI, 605; PI, 22, 196; PII, 287, 532 f., 541
Honorarverdiener WII, 527; PI, 473
Hood, Thomas (1799—1845), Kaufmann, Humorist und Zeichner in London: Whims and Oddities PII, 682
Hooke, Robert (1635—1703), Mathematiker, Professor in London, Sekretär der Royal Society C, 35 Anm.; WI, 25; WII, 58; PI, 54; PII, 134, 144, 154 ff., 157 f.
Hopfasa (Gl.) WII, 489
Horaz (Quintus Horatius Flaccus), (65—8 v. Chr.), römischer Dichter WII, 486; PI, 417; PII, 87. — Oden: WI, 224; WII, 493. Zitate: F 84 (PI, 104 Anm.); WI, 375; WII, 594, 624; N, XIII; E, 237; PI, 383, 436, 439, 458, 507. — Epoden (Zitat): WII, 423. — Satiren (Zitate): WI, 623 (E, 156); WII, 180 (PI, 158, 207); WII, 358, 609; N, 17 (PII, 542); E, 200; PI, 250, 414, 507; PII, 91, 456. — Episteln: WI, 616; PI, 355, 527. (Zitate): F, 92; WI, 107 (PI, 467), 278 (558; E, 146), 461 (PI, 456), 507 (WII, 327, 368, 679; PII, 95), 508 (E, 150, 183); WII, 170, 645 (PI, 485), 742; E, XIX, 170; PI, 66 (286), 224, 339, 376, 430. — Ars poetica (Zitate): WI, 290 Anm. (PII, 485); WII, 102 (103), 468 (PII, 483), 558; N, XXIV (PI, 487, 488); PI, 11, 53, 328; PII, 549, 550
Horizont (Gl.) WI, 217 f., 556; WII, 206, 679; PI, 338; PII, 355, 637. — Vgl. Gesichtskreis
Hornmusik, russische (Gl.) PI, 451
Hornvieh vgl. Stier, Wiederkäuer
Horror mortis WII, 271 (534). — Pius h. PI, 312
Horst, Georg Conrad (1767—1838), geistl. Geheimrat, Verfasser der Deuteroskopie (1830); Hrsg. Zauberbibliothek (1820—26) N, 123; PI, 296, 299, 300, 304, 306, 309, 316
Ὅ, τι und διοτι der Ethik E, 136 f. — der Wissenschaft WI, 86
Horus, Sohn des Osiris PII, 439
Hottentotten PII, 662. — H.-Jargon WII, 138; PII, 563 Anm., 586
Houttuyn, Martin (Histoire de l'Académie des Sciences, 1764) WI, 475

Howitt, William (1795—1879), Novelliſt, Forſchungsreiſender **WI**, 176
Huarte, Juan (1520?—1590?), ſpaniſcher Arzt und Schriftſteller **PII**, 657
Huber, Franz (1750—1831), (blinder) Naturwiſſenſchaftler (Nouvelles observations sur les abeilles, 1792) **WII**, 395
Hudibras vgl. Butler
Hueck, Alexander Friedrich (1802—1842), Prof. d. Medizin in Dorpat (Die Bewegung der Kryſtalliniſe, Leipzig 1841) **G**, 68. — Über Eva Lauk **G**, 57; **WII**, 44; **N**, 82
Hülſe vgl. Roth
Hülſen, leere (Gl.) **G**, 99, **WII**, 69, 92, 433
Hüter vgl. Wächter
Hufeland, Chriſtoph Wilhelm Friedrich (1762—1836), 1784 Hofmedikus in Weimar, 1793 Profeſſor in Jena, ſpäter in Berlin **WI**, 475; **WII**, 631
Hugo, Victor (1802—1885), der franzöſiſche Dichter (Gl.) **PII**, 516
Huhn **WII**, 279, 292f., 353; **N**, 53; **PII**, 67, 160, 286. — (Gl.) **G**, 10. — Vgl. Ei
Huitzilopochtli, mexikaniſche Gottheit **E**, 134 Anm.
Humanismus **WII**, 672
Humanität **PI**, 187; **PII**, 370, 371, 397, 516, 518. — Vgl. Bildung
Humanitätsſtudien **WII**, 136; **PII**, 371, 516, 518
Humboldt, Alexander v. (1769—1859), Naturforſcher und Forſchungsreiſender **F**, 49 Anm.; **WI**, 547; **WII**, 404; **PII**, 131, 147
Hume, David (1711—1776), ſchottiſcher Philoſoph und Geſchichtsſchreiber **WII**, 668; **PI**, 25, 168, 174; **PII**, 487. — Essays on human understanding **G**, 20f., 79, 88, 90, 91f., 102; **WI**, 15, 16, 48, 81, 605; **WII**, 12, 42f., 44f., 386 Anm.; **PI**, 19f., 94. — Essay on liberty and necessity **E**, 69f., 77, 174; **PI**, 130f., 195. — Natural history of religion; Dialogues on natural religion **WI**, 605f., 607, 631; **WII**, 386 Anm., 668, 669, 678; **N**, 38 Anm.; **PI**, 118. — Essays and Treatises on several subjects **PI**, 127f. — Essays on suicide and the immortality of the soul **WII**, 580 Anm.; (**PI**, 540); **PII**, 328. — Selbſtbiographie: **WII**, 600
Hummel **WII**, 396
Humor aqueus **G**, 59
Humor **WII**, 109ff.; **PI**, 972. — „Der H. der Sache“ **WII**, 507; **PII**, 606
Hund **G**, 76, 77, 102f.; **WI**, 27, 28, 277; **WII**, 35, 36, 63, 64, 65, 96, 108, 171, 249, 544, 545, 553, 591, 663; **N**, 75; **E**, 39f., 223, 240, 241, 242; **PI**, 39, 78, 481, 489; **PII**, 71, 87, 183, 224, 315, 400, 617, 686, 698. — (Gl.) **PI**, 154, 407, 479, 482, 487; **PII**, 514f.
Hundegebell **PII**, 680
Hundehetze **E**, 243 Anm.; **PI**, 411
Hundeverkäufer **PII**, 393
Hundsfott (Gl.) **PII**, 545
Hunger **WI**, 129, 440; **PI**, 338. — (Gl.) **WII**, 659
Hungertod **WI**, 400, 474f.; **E**, 219
Hure (**PI**, 390, 392); **PII**, 660. — (Gl.) **WI**, XVIII, XXf.; **PI**, 164; **PII**, 456, 476, 599. — Vgl. Buhlerin, Metze
Huris **PI**, 338
Huſarenkourage **PI**, 408
Hutcheſon, Francis (1694—1747), ſchottiſcher Philoſoph, Vertreter der von Shaftesbury ausgehenden Gefühlsmoral (System of [nicht Introduction into] moral philosophy, 1755) **WII**, 99; moral sense **E**, 141, 232
Hyäne **PII**, 225
Hydraulik **WII**, 337; **N**, 83, 86; **E**, 30
Hydrophobie **WII**, 291, 300; **N**, 28
Ὑλη **WII**, 19; **PI**, 65. — Ὑλη αληθινον ψευδος **WII**, 15, 216.
Hyperbel **WI**, 63f. — (Gl.) **WII**, 367
Hypochondrie **WI**, 121; **WII**, 409f.; **E**, 199; **PII**, 618, 625
Hypoſpadiäus, ein mit Hypoſpadie Behafteter, bei dem die Harnröhre an der unteren Fläche des Gliedes mündet; Hypoſpadie beeinträchtigt das Zeugungsvermögen. **WII**, 626
Hypotheſe **F**, 50; **WI**, 79f., 92f.; **WII**, 132f., 244, 245; **N**, 44; **PII**, 156ff., 539. — Hypothetiſche Urtheile vgl. Urtheil
Ὑστερον προτερον **WII**, 222; **N**, 21; **E**, 97; **PI**, 77, 173; **PII**, 664

J

Ich **G**, 141, 143; **WI**, 121, 201, 296; **WII**, 37, 153, 220, 226, 270, 284, 293f., 305f., 314f., 533, 546, 556f., 561f., 572, 573, 575, 581f.; **N**, 20f., 24; **E**, 20, 25, 95, 267; **PI**, 222; **PII**, 13, 40, 69, 99, 626. — Ich und Nicht-Ich: **WI**, 439f., 447; **WII**, 581f., 690, 691; **E**, 208, 209, 229, 257, 265f., 270ff.; **PII**, 218, 236, 244, (334), 629
Ichneumoniden (echte Schlupfweſpen) **WI**, 175; **WII**, 618; **N**, 47
Ichnolith (Gl.) **PI**, 177; **PII**, 83, 575
Ichthyoſauren **WII**, 327
Ἰδεα **WII**, 417, 586
Idea (engliſch), **Idée** (franzöſiſch) **G**, 113; **WI**, 579; **WII**, 25, 72
Ideal **WI**, 174, 262, 263, 290; **WII**, 478f.
Ideal und Real **WI**, 144, 328; **WII**, 4, 9, 14f., 214, 215, 216f., 218; **E**, 92; **PI**, 3ff., 9, 28, 29f., 91f., 92f.; **PII**, 38f., 100, 113, 149f. — Geſchichtliches: **G**, 123; **WI**, 30f., 495f.; **WII**, 4f., 214, 216; **N**, 91f.; **E**, 64, 92; **PI**, 3, 4ff., 8, 9, 10, 12f., 15, 19, 20f., 27ff., 92, 93, 102; **PII**, 17, 96. — Vgl. Idealismus, Realismus
Idealismus **G**, 32, 128, 142; **F**, VI; **WI**, 3ff., 15ff., 113f., 124; **WII**, 3ff., 8f., 10, 11, 12, 15, 16, 216, 540, 556, 563; **N**, XI Anm.; **PI**, 9, 12f., 14ff., 18, 82, 311, 318, 319; **PII**, 13, 35ff., 39f., 48, 97, 111, 302. — Transſcendentaler J. (Transſcendentalphiloſophie): **G**, 21, 80, 83; **WI**, XXIV, 17, 204, 497, 498f., 502, 594; **WII**, 9f., 201, 216, 307, 323f., 563; **N**, XX, 72f.; **PI**, 4, 11f., 63, 87, 88, 89, 96f.; **PII**, 35ff., 42. — Vgl. Anſchauung, Erſcheinung, Objekt, Vorſtellung
Idealiſt vgl. Idealismus
Idealität **PI**, 366. — Transſcendentale J. vgl. Idealismus, Raum, Zeit
Idee **G**, 113ff.; **WI**, 199ff., 275ff., 578f; **WII**, 415ff.; **PII**, 442ff. — Angeborene Ideen: **G**, 117; **WII**, 182; **E**, 152; **PI**, 183, 197, 202. — Mißbrauch des Wortes Idee: **G**, 40, 113f., 117, 123; **WI**, 154, 425, 578f.; **WII**, 25, 159, 400; **E**, 264f.; **PII**, 256. — Definition und Weſen der (Platoniſchen) Idee: **G**, 113, 134 Anm.; **WI**, 154, 190f., 200ff., 207, 247, 250, 263, 277, 287, 579; **WII**, 143f., 416, 417, 466, 506f., 552, 584, 586, 722; **PI**, 70; **PII**, 447. — Idee und Begriff: **G**, 134; **WI**, 275, 276, 277, 280, 311; **WII**, 143f., 155, 418f., 466, 505; **PI**, 70. — Idee und Erſcheinung: **WI**, 154ff., 159f., 184, 199f., 202, 206f., 212, 213ff., 219f., 247, 251f., 304, 325, 388, 472, 578f.; **WII**, 401f., 416, 417, 419, 505, 506ff., 548, 552, 554, 584f., 614; **PI**, 70f.; **PII**, 412. — Idee und Ding an ſich (Wille): **WI**, 154f., 156f., 159f., 169, 170f., 172f., 173f., 175, 182, 184ff., 189f., 191, 194, 199, 200, 201, 205f., 206f., 210, 211, 212, 213ff., 217, 220, 246, 247, 249, 250f., 252, 260, 261, 262, 263f., 275, 286, 288, 289, 304, 323, 325, 339, 350, 433; **WII**, 416, 417f., 424, 548, 554, 584, 614; **N**, 36, 55. — Erkenntniß der Idee: **WI**, 48, 181f., 200, 204, 207f., 208f., 210ff., 217f., 218f., 220ff., 228, 229, 230ff., 234f., 246, 247, 262, 273, 276, 288, 322f., 429, 461, 535; **WII**, 155, 245f., 276, 311, 331, 415f., 417, 419ff., 422ff., 425f., 426f., 433, 434, 445, 543, 554; **N**, 77; **PI**, 50f., 509; **PII**, 3f., 77 Anm., 442f., 443ff., 448, 451. — Idee und Kunſt vgl. Aeſthetik, Kunſt, Kunſtwerk, Schön
Idée vgl. Idea
Ideen, fixe **WI**, 226
Ideenaſſociation vgl. Gedankenaſſociation
Ideler, Chriſtian Ludwig (1766—1846), Aſtronom (Ueber den Urſprung des Thierkreiſes, 1848) **PII**, 136
Identität. Satz der J. **G**, 106, 109, 135; **WI**, 60, 540, 543; **WII**, 113f.; **PII**, 24. — J. der Perſon vgl. Perſönlichkeit. — J. des Subjekt des Wollens mit dem erkennenden Subjekt vgl. Ich. — J. des Leibes mit dem Willen vgl. Leib. — J. der Kauſalität mit ſich ſelbſt.... **N**, 92. — J. des Idealen und Realen vgl. Ideal
Identitätsphiloſophie **WI**, 30, 31; **PI**, 7, 10, 27f., 29
Identitas indiscernibilium **G**, 135
Ideologiſch **WII**, 329
Idioelektriſch (Gl.) **PI**, 161; **PII**, 81
Idioten **PII**, 181
Idololatrie vgl. Götze
Idomeneus, griechiſcher Held vor Troja, Fürſt von Kreta **PII**, 439
Idyll **WI**, 293, 378; **PI**, 445
Iffland, Auguſt Wilhelm (1759—1814), Schauſpieler in Gotha, Mannheim, Generaldirektor der Kgl. Schauſpiele in Berlin, Dramatiker **WII**, 238, 499; **PII**, 467
Igel **N**, 47; **PII**, 617
Ignoriren (und Sekretiren) **G**, V, 38, 50, 121; **WI**, XIX, XXVII, XXIX; **WII**, 179, 707; **N**, XII f., XVI, XXIII, 13, 17, 138, 144, 145f.; **PI**, 69, 119, 131, 160, 182, (204), 418f.; **PII**, 213, 231, 493
Ignotum per ignotius **PII**, 106
Ilias vgl. Homer
Illgen, Chr. Fr. (1786—1844), Prof. d. Theologie in Leipzig, Hrsg. Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie **WII**, 75 Anm.; **N**, 139
Illuminismus **WII**, 207; **PII**, 10, 11f.
Imagination **N**, 117ff.
Immanent **WI**, 78, 204, 321; **WII**, 51, 201, 206, 736; **N**, XX; **PI**, 139; **PII**, 298. — Vgl. Transſcendent
Immateriell **PI**, 108. — J. Subſtanz vgl. Subſtanz
Immoralität **WII**, 697, 735f.; **E**, 233f., 257
Imperativ, kategoriſcher vgl. Kant
Imperator (Gl.) **WII**, 447
Imperfekt und Perfekt **WII**, 138; **PII**, 558ff., 563, 579, 586
Impfung **PII**, 575 Anm.
Imponderabilien **WII**, 31f.; **PII**, 123 Anm., 124, 129, 140. — (Gl.) **PII**, 158
Impotentia vgl. Animus
Improviſator **PII**, 456
Incumbencies **WII**, 175
Inder vgl. Indien
Indianer vgl. Amerika
Indictment **WI**, 412
Indien. Religion, Mythologie, Philoſophie: **G**, 15ff.; **WI**, 275, 324, 419ff., 458ff., 587 Anm.; **WII**, 74, 186f., 548; **N**, 128ff., 144; **E**, 268; **PI**, 66, 136; **PII**, 236ff., 327, 404ff.; 420ff., 437, 487. — Vgl. Aſu, Baghis, Bohras, Brahm, Brahmanen, Buddhaismus, Dewadaſſi, Divespetir, Final emancipation, Ganeſa, Gunas, Indra, Jainas, Jirtintſchi, Kali, Kalidaſa, Lingam, Maja, Metempſychoſe, Mokſcha, Nirwana, Nyaga, Prabjapati, Prakriti, Pratſchna-Paramita, Sakhepat, Sankhya-Philoſophie, Sanſara, Saniaſſithum, Satyavrati, Schiwa, Tat-twam-aſi, Trimurti, Valmiki, Vedanta-Philoſophie, Vyaſa, Wiſchnu, Yama. — Sprache und Literatur: **WI**, 459 Anm.; **WII**, 186, 583 Anm.; **N**, 130 Anm.; **E**, 268; **PII**, 420ff. Vgl. Anquetil, Asiatic Journal, Asiatic Researches, Aſiat. Magazin, Bhagavat Gita, Bitchourin, Bochinger, Bopp, Buchanan, Burnout, Colebroote, Creuzer, Csoma, Deshauterayes, Dhammapadam, Fausböll, Foucaux, Hardy, Jatakas, Jones, Journal asiatique, Klaproth, Köppen, Lalitavistara, Lettres édifiantes, Mahabharata, Manu, Obry, Palladji, Prabodha Tschandro Daya, Pantſcha Tantra, Poley, Polier, Puranas, Rammohun Roy, Rémuſat, Röer, Roſen, Sakontala, Sangermano, Sanskrit, Schiefner, Schlegel, Schmidt, Stevenſen, Taylor, Transactions of the Asiatic Society of Gr.-Britain, Turner, Turnour, Upaniſchaden, Upham, Veden, Wilſon, Windiſchmann
Individualität vgl. Individuum, Perſönlichkeit
Individuation (Principium individuationis) **G**, 99; **WI**, 134, 152, 154, 178, 299, 304, 310, 324, 325, 355, 387, 391, 392, 393, 403, 404, 416ff., 422f., 428f., 431f., 437f., 439f., 441, 442, 443, 447, 448, 449, 455, 464, 465, 470, 471, 477, 483; **WII**, 55 Tafel Nr. 23, 311, 552, 568, 571, 574, 642, 652 690, 695f., 700; **N**, 104f., 111f.; **E**, 267, 271; **PI**, 39, 321, 322; **PII**, 235
Individuell vgl. Subjektiv

Individuum, Individualität WI, 118f., 123, 135, 141, 153, 155ff., 207, 211, 242, 243, 324, 325, 327, 330f., 333, 336f., 379f., 391f., 416f., 431f., 433, 581; WII, 80, 370f., 424f., 505f., 537ff., 552, 560, 561ff., 567f., 570f., 571ff., 575f., 581f., 583, 584f., 605f., 614, 651f., 657, 658, 659, 678, 688, 689f., 691, 699, 700, 737; E, 175, 197, 270f.; PI, 122, 124, 217, 220, 223, 337, 338, 453, 474, 485; PII, 17f., 88, 94, 109, 236, 242, 245, 289, 290, 295, 297, 298, 299, 300, 324, 620. — Vgl. Gattung, Unsterblichkeit, Unzerstörbarkeit
Indo-germanische Sprachen PII, 613
Indra, indische Gottheit WII, 717; N, 36; PII, 392, 423, 428
Induktion und Deduktion G, 43f., WI, 79f., 92f.; WII, 117, 132, 133; E, 65, 263; PI, 54, 71, 115; PII, 24
Inferiorität WII, 256; PI, 366, 373, 490f., 491f.; PII, 26f.
Infinitesimal-Rechnung vgl. Analysis, Differentialrechnung
Influxus physicus WII, 372; N, 110, 111; PI, 7, 9f., 15, 74
Infusorien WI, 365; WII, 352f., 354, 547; N, 25f., 89; PII, 162, 317. — (Gl.) PII, 308
Ingenia praecocia WII, 265; PI, 518
Ingenii dotes WII, 259
Injurie vgl. Beleidigung
Inkas PII, 169
Inkunabeln des Erdballs PII, 158
Innenwelt vgl. Außenwelt, Mikrokosmos
Innerer Sinn vgl. Sinn
Innige, das, in der Kunst PII, 635
Inquisition G, 119; WI, 427 Anm.; E, 217, 234; PII, 345, 364, 370, 371, 377. — Vgl. Auto de Fé, Ketzer
Insekten WI, 35f., 175, 191, 365, 440 Anm.; WII, 230f., 248, 291, 352f., 366f., 374f., 385, 391, 392f., 394f., 403, 541, 544, 545f., 547, 585, 618, 619, 620, 689; N, 24, 31, 42, 47, 50, 64 Anm., 67 Anm.; E, 39; PI, 322; PII, 92, 185f., 317. — (Gl.) WII, 161; PII, 92, 644. — Vgl. Ameisen, Biene, Fliege, Wespe
Insektengesellschaft WII, 394ff.
Insel (Gl.) PII, 82
Insomnium sine somno PI, 318
Inspiration WI, XX; PI, 101
— des Genies WI, 222, 307; WII, 467; PI, 441; PII, 59
— gewöhnlicher Menschen PII, 88
Instanz (exemplum in contrarium) PII, 30
Instinkt und Kunsttrieb WI, 28, 136f., 138, 180, 181, 191, 192; WII, 62, 65, 291, 304, 390ff., 397, 478, 587, 616ff., 619f., 621, 636, 638; N, 39f., 47f., 66 Anm.; E, 34; PI, 220, 500; PII, 600
— der Schönheit PII, 429f.
—, monarchischer, im Menschen PII, 272
instinct sûr et prompt WII, 256; PII, 677
Instrument WI, 67. — (Gl.) F, 34; WII, 264; PI, 486; PII, 67f., 195, 488. — Vgl. Ton
Intellectus G, 111; WI, 618; E, 149
— theoreticus und practicus WI, 513, 610
— purus E, 152f.
Intellekt WII, 62ff., 150ff., 224ff., 307ff.; PII, 35ff. — Definition, Abstufungen, Unvollkommenheiten des Intellekts: G, 30f., 48, 71, 101; WI, 27, 44, 46, 68 Anm., 180, 225; WII, 62, 65f., 76, 81, 83f., 131, 150ff., 155, 156, 157f., 160f., 239, 252, 263f., 270, 310, 315ff., 318ff., 330f., 437, 467f., 585; N, 31f., 48f., 74f., 76f.; E, 42; PI, 190f., 463, 466, 510; PII, 53, 58, 77 Anm., 88, 243, 458, 483, 530, 630ff., 677. Vgl. Bewußtseyn, Erkenntniß, Gehirn, Geist. — Objektive und subjektive Betrachtungsweise des Intellekts; idealistische Betrachtungen: G, XIIf.; WI, 36, 179, 180, 181, 186ff., 207f., 345; WII, 4, 10, 18f., 21f., 228f., 277, 284, 293, 294, 307f., 310, 312, 315f., 317, 322f., 323f., 328f., 367, 373, 374, 455, 540, 543, 562, 572, 573, 670, 700, 737, 738; N, 20f., 48ff., 57, 67f., 69—78; E, 31f.; PI, 95, 139, 276, 284f.; PII, 35f., 36ff., 39, 50, 98, 103f., 111, 114, 149, 187f., 290, 446. — Physiologisches: G, 48, 52, 57; WI, 535f.; WII, 4, 26, 156, 224, 240, 242, 268, 270, 276, 278, 283, 284, 293, 298, 306, 309, 311f., 313, 314, 325, 326, 537, 562, 566, 567, 571f.; N, 20, 28f., 39, 71, 74; E, 131, 132; PI, 99, 473; PII, 50, 109, 289. Vgl. Denken, Erkenntniß, Gehirn. — Der Intellekt dringt nicht ins Innere der Natur: G, 114ff.; F, VI; WI, 78, 179, 180, 208, 299, 474, 494, 578, 630f.; WII, 152, 156, 176, 195, 198, 200f., 206, 220, 223, 225, 293, 304, 309, 311, 322f., 324f., 326, 327, 328f., 415f., 544, 547, 549, 566, 572, 573, 616, 676, 701 Anm., 702f., 736, 737, 738; N, 3, 55, 57, 67, 71f., 72f., 90, 109; E, 41, 92, 209; PI, 119, 276, 279, 320; PII, 10, 11f., 16f., 37, 38, 48f., 51, 75, 93ff., 98, 100, 101ff., 114, 151, 444f., 446f., 616. — Intellekt und Wille vgl. Wille
Intellektuale Anschauung G, 40, 53, 110f., 112f., 114f., 117, 118f., 123, 125; WI, XX, 30f., 495f., 574, 606, 617f.; WII, 73, 207, 214, 328, 702; N, 91; E, 84f., 146f., 147f., 150f.; PI, 23, 25, 101, 120, 198, 202, 204; PII, 10f., 11
Intellektualität der Anschauung vgl. Anschauung
Intellektuelle, das vgl. Intellekt
Intelligenz WII, 157f., 225, 227, 229, 250, 278, 317f., 321, 322, 330f., 656, 700f.; PI, 350, 357 Anm.; PII, 69, 77 Anm., 442f. — Die Intelligenzen der Scholastiker PII, 154
Intelligibler Charakter vgl. Charakter
Interessant WI, 208, 370; WII, 425, 428, 434, 488
Interesse WI, XVIIf., 220f., 295; WII, 150, 155, 233, 245, 434, 435f.; E, 165; PI, 358, 478f.; PII, 69, 74
Interferenz F, 89
Interim. Ad i. leben PI, 442; PII, 304
Interjektionen PII, 599
Interpunktion PII, 575f., 725
Interrupt PII, 680
Intestinalwürmer WII, 197
Intriguen WI, 26, 436; WII, 163; PI, 469; PII, 445
Intriguenstück WII, 494
Intuitiv vgl. Begriff, Vorstellung
Irenäus (140—202 n. Chr.), Bischof von Lyon, Kirchenvater G, 16

Iriarte vgl. Yriarte
Iris WII, 385
Irland PI, 289
Ironie WII, 104, 109, 110
Irrational WI, 92f.; WII, 117, 664
Irritabilität G, 47; WI, 128f.; WII, 275, 281ff., 285f., 286, 329, 454f.; N, 19, 27f., 31f., 34, 49, 51, 76; E, 246; PII, 173ff., 179, 262f., 358, 361. — Vgl. Muskel
Irrlehre F, 3; WI, 35; PII, 15. — Vgl. Irrthum
Irrlicht PII, 517. — (Gl.) WI, 5; PII, 670. — Vgl. Irrwisch
Irrlichterliren des Aristoteles PI, 53. — (Gl.) WI, 358
Irrsal WII, 659, 664, 701, 731
Irrthum G, 71f.; F, 16; C, 10; WI, 18, 28, 29, 41f., 44, 46, 59, 81f., 84, 94, 95, 105, 148, 181, 231, 278, 298, 300, 380, 382, 415, 448, 492f., 541; WII, 73, 74f., 93, 97, 98, 114, 160, 222, 230, 244f., 264, 303, 323, 495, 497, 690, 729, 730, 731; N, 44; E, XXVIIf., 40, 87, 185, 258f.; PI, 81, 109, 133, 176, 214, 223, 333, 456, 461, 480, 502; PII, 64, 82, 108, 214f., 284, 364, 384, 483, (486), 507, (541), 596, (666), 667. — Vgl. Grundirrthum, Wahrheit
Irrwahn vgl. Meinung
Irrweg vgl. Irrlehre, Irrsal
Irrwisch N, XXVIII. — Vgl. Irrlicht
Isabella, Tochter Philipps II. (1568—1633) WI, 612f.
Isabella, Tochter Philipps IV. v. Frankreich WII, 595
Isis PII, 289, 295, 432
Islam vgl. Mohammedaner
Ismael, Sohn des Abraham und der Hagar PII, 403 Anm.
d'Israeli, Isaac (1766—1848), Verfasser der „Curiosities of Literature" (6 Bde. 1791—1834) und der „Calamities of Authors" (2 Bde. 1812-13) u. a. PII, 263
Isvara, Krishna, Verfasser d. Sankhya-Karika PII, 427
Italien, Italiäner WI, 274; WII, 470, 485; PI, 414, 470; PII, 416, 479, 569, 579, 605, 635, 685. — Vgl. Neapel, Rom, Venedig
Ixion, Rad des (Gl.) WI, 231

J

Jachmann, Reinhold Bernhard (Immanuel Kant, Königsberg 1804) WII, 275
Jacobi, Friedrich Heinrich (1743—1819), Hauptvertreter der von Rousseau, Hamann und Herder bestimmten Gefühls- und Glaubensphilosophie G, 22, 112f., 123, 125; WI, XIV, 204; WII, 9, 742; E, 146, 147f., 150f., 151; PI, 119f.; PII, 11, 485
Jacobs, Friedrich (1764—1847), Geh. Hofrat, Gymn.-Prof., Altphilologe (Delectus epigr. graec., 1826) PII, 438
Jacopo Ortis vgl. Foscolo
Jäger WII, 404. — (Gl.) N, 42; PII, 533
Jagd (Gl.) PI, 434
Jagdrecht WI, 397
Jaggernaut WI, 459; PII, 239, 327
Jaguar WII, 355
Jahrbücher der wissenschaftlichen Litteratur (Hegelzeitung) E, XXXII Anm.; PII, 549. — Vgl. Halle'sche Jahrbücher
Jahre, die besten PI, 520
Jahreszeiten PI, 473. — (Gl.) PI, 515, 519f. — Vgl. Frühling, Sommer
Jahrhundert G, 95; WI, XII, XVIII, 279; PII, 241, 487, 495, 500, 506, 540. — Das 19. J. WI, XII, 55f., 204; PI, (185); PII, (500)
Jahrmarkt (Gl.) WI, 358. — Vgl. Messe
Jainas, Anhänger einer indischen Religion WII, 698f.; N, 135
Jakob, Sohn des Isaak PI, 541; PII, 379, 598
Jamblichos (gest. um 330 n. Chr.), griechischer Philosoph, der den Neuplatonismus mit dem polytheistischen Volksglauben zu einem System verband. — De mysteriis Aegyptiorum N, 114; PI, 61, 64, 224. — De vita Pythagorae E, 226; PI, 43, 74 Anm.
Jammer WI, 373, 416; PII, 232. — Vgl. Leiden
Jammergestalt WII, 409
Jammerthal vgl. Christenthum, Leben, Welt
Jansenisten PII, 412
Janus, altitalischer Gott, doppelgesichtig PII, 427, (WII, 537). — (Gl.) PII, 382
Japanesen N, 136 Anm.
Japetiden PII, 437
Japetos, Titane, Sohn des Uranos PII, 427
Japhetischer Sprachstamm PII, 241, 427 Anm.
Jason, Führer der Argonauten (Gl.) PII, 5. — Vgl. Kadmos
Jatakas WII, 578
Jean Paul vgl. Richter
Jehova WII, 662, 716, 717, 739, 741; PI, (67), 125, 134 Anm.; PII, 168, 319, (381), 392, 402ff., 423, 440, 719
Jena'sche Litteraturzeitung G, 83; WI, 607 Anm.
Jephtha, Gestalt des Alten Testaments PII, 439
Jeremias E, 63; PI, 221
Jericho PII, 440
Jerusalem PI, 153. — (Gl.) N, 7
Jesaias WII, 248
Jesuiten E, 85, 217; PII, 412
Jesus Christus WI, 109, 384, 388, 479, 480, 482, 610; WII, 478, 634, 693f., 713, 719, 722, 724, 742; N, 7, 124; E, 225; PI, 153; PII, 278, 405, 407, 408, 410, 411, 412
Jesus Sirach (um 130 v. Chr.), Verfasser d. griechischen Textes des Buches Sirach im A. T. WII, 622; N, XXI, (PI, 420); PI, 351, (364); PII, 487, 611
Jetzt vgl. Gegenwart
Jetztzeit WI, XIV; WII, 112, 136, 466, 470; PI, 185; PII, (170), 275, 297, 304, 430, 455, (459), 472 (477), 478, (557), 564, (571), 573, 575, (586), 595. — Vgl. Zeitalter
Jirtintschi G, 126
Johann ohne Land = John Lackland (1167—1216), engl. König (Gl.) PII, 278f.
Johannes (Name) PII, 407
Johannes, Evangelist WI, 286; PI, 42f.; PII, 409
Johannes der Täufer WII, 478; E, 241. — (Gl.) PI, 158, 159
Johannes Sarisberiensis (1115—1180),

scholastischer Philosoph, Schüler Abälards G, 108; PII, 518
Johannes Secundus, eigentl. Jan Nicolai Everaerts (1511—1536), einer der berühmtesten neulateinischen Dichter WII, 480
Johnson, Benjamin vgl. Jonson, Ben
Johnson, Samuel (1709—1784), englischer Moralschriftsteller und Lexikograph, bekannt durch seine, in der Biographie von J. Boswell (Boswell's Life of S. J., 1791[1])) aufgezeichneten Gespräche WI, 299; WII, 256; PI, 371, 490; PII, 275
Jones, Sir William (1746—1794), englischer Orientalist, Mitbegründer des Sanskritstudiums WI, 4, 57, 459 Anm.; PII, 126, 407
Joni vgl. Yoni
Jonier (Philosophie) W1, 31; WII, 361
Jonson, Ben (1573—1637), englischer Dramatiker PII, 485
Joseph II. (1741—1790), seit 1765 deutscher Kaiser WII, 598f.
Josias, König von Juda (638—608 v. Chr.) PI, 135 Anm.; PII, 403
Josua, Buch PI, 124, 125; PII, 379, 440
Journal Asiatique N, 131 Anm.; E, 248 Anm.; PII, 217
— **des Savants** F, 85; WII, 454; PI, 80; PII, 208, 579
— **of the R. Institution** WI, 163 Anm.
Journal für Physiologie vgl. Zeitschrift für Physiologie
Journalisten (Zeitungsschreiber) WII, 98, 138; E, XVIII; PII, 476, 533, 564, 565, 567, 571, 591f., 724. — Vgl. Schriftsteller, Zeitungen
Jouy, Victor Jos. Etienne (1764—1846), französischer Dramatiker PII, 650
Jubel vgl. Freude
Juden, Judenthum WI, 274; WII, 427, 577, 580f., 666, 716f.; E, 171, 192, 238, 240, 241, 249; PI, 78, 134 Anm., 135; PII, 168, 278ff., 378f., 393, 395, 402ff., 412, 418, 423, 431, 725. — Vgl. Christenthum, Foetor judaicus, Testament
Judengeruch vgl. Foetor judaicus
Jüngling vgl. Jugend
Jüngstes Gericht PII, 244. — (Gl.) E, 184; PII, 276. — Vgl. Weltgericht
Jugend, Jüngling WI, 296, 349; WII, 87f., 252, 263ff., 266f., 427f., 451f., 453, 454, 488, 574, 623, 649; E, 193f.; PI, 340, 342, 356, 427, 434, 444, 453f., 456f., 458, 469, 471f., 481, 502, 508, 509, 511ff., 515f., 517f., 518ff., 524f., 528, 529; PII, 225, 307, 451, 616, 669, 670. — (Gl.) E, 147; PI, 52
Jugendfreunde vgl. Freunde
Jugendkleider (Gl.) E, 51
Julian(us Apostata) (332—363), 355 zum Cäsar ernannt, 360 zum Gegenkaiser ausgerufen WI, 321; WII, 167, 179
Julien, Stanislas Vignan (1799—1873), französischer Sinologe, seit 1832 Nachfolger Abel Rémusats am Collège de France WII, 525; N, 129; E, 248 Anm.; PI, 316; PII, 327
Julius II. (1443—1513), 1503—1513 Papst PI, 228
Junghegelianer WII, 530
Junghuhn, Franz Wilhelm (1809—1864), bedeutender Forschungsreisender, der 1839—1848 und 1855—1864 zahlreiche Expeditionen in das Innere von Java und Sumatra unternahm WII, 404f.
Jung-Stilling, Johann Heinrich (1740—1817), Augenarzt und Schriftsteller WII, 75. — Scenen aus dem Geisterreich PII, 396. — Theorie der Geisterkunde PI, 216, 299, 308, 309
Junius, Hadrianus de Jonghe (Adriaan, 1511—1575), Arzt, Humanist (Descriptio Hollandiae) WII, 591
Juno, Frau des Zeus WII, 717 — Planetoid PI, 529
Jupiter vgl. Zeus. — Der Planet J. WII, 369; PI, 529
Jurist WI, 407; PII, 640
Jury PII, 274, 275
Jus talionis WI, 411; WII, 685, 687
— primi occupantis E, 155, 213, 265; PI, 122
Juste milieu PII, 222, 415
Justinus Frontinus (2. Jahrh. n. Chr.), Historiker PII, 378 Anm.
Justinus Martyr (ca. 100—166), der erste bedeutende christliche Apologet WII, 580
Juvenal(is), Decimus Junius (ca. 58—138 n. Chr.), römischer Satiriker. Zitate: WI, 369; WII, 254; (E, 87; PI, 200; PII, 416); E, 165, 224; PI, Motto, 374, 466; PII, 225, 227, (625), 640

K

Kabbala WI, 171; PI, 65
Kabinetstück WII, 50, 94; N, XXIII
Kachler, Auguste (Dresden), Medium N, 103; PI, 262, 327, 544
Kadenz WII, 519, 520, 521
Kadmus, Ahnherr d. Thebaner (Gl.) PII, 416. — Vgl. Jason
Känguru WII, 107, 376. — Vgl. Beutelthiere
Käsemilben PII, 308
Kästner, Abraham Gotthilf (1719—1800), Professor der Mathematik, Naturlehre und Geometrie, Übersetzer von R. Smith's Optics, 1755, als Vollständiger Lehrbegriff der Optik, 1758 G, 61
Kahgyur (Kanjur: eine Sammlung tibet. Übersetzungen, hauptsächl. buddhist. Sakralliteratur in 108 Bänden) WII, 187; N, 130 Anm.
Kaiserschnitt (Gl.) PI, 236
Kajus WI, 567; WII, 116, 128; E, 231; PII, 84
Kakodämonologisch PI, 126. — Vgl. Kappuismus
Kalb WII, 317; N, 42, 49 Anm.
Kalchas, griechischer Seher WI, 492
Kaleidoskop (Gl.) WII, 547; PI, 90, 498; PII, 447, 474
Kalender, alter (Gl.) PII, 70, 468
Kali, indische Göttin PII, 346
Kaliban, das häßliche böse Ungeheuer in Shakespeare's The Tempest; Gl. (Hegel) WI, XX
Kalidasa, Inkarnation des Brahma PII, 502
Kalkutta E, 241

[1]) Sch's Ausgabe: London 1848

Kallisthenes (370—327 v. Chr.), Geschichtschreiber Alexanders d. Gr. WI, 57
Kalpa WI, 587 Anm.; PII, 137, 418, 426
Kaltblütigkeit WII, 238, 241
Kaltes Bad PII, 177f.
Kamaraderie WI, XXVIII; PI, 187, 492 Anm.; PII, 494, 514, 575. — Kamerad- und Gevatterschaft der Alltagsköpfe G, 118; N, 16, (PI, 193). — Vgl. Gevatter
Kamel WI, 190; WII, 93, 355; N, 54
Kammerdiener WII, 441
Kammerherren WI, 282
Kampe, Frdr. Ferdinand, Geschichte der religiösen Bewegung der neuern Zeit (Bd. 1: 1852, Bd. 2: 1853, Bd. 3: 1856) PI, 156
Kampf der Erscheinungen des Willens vgl. Wille
Kampfeslust N, 31; E, 253; PII, 229
Kanarienvögel PII, 681
Kaninchen N, 49 Anm.; PII, 396f. — (Gl.) PII, 260
Kanne, Jh. Arnold (1773—1824), Prof. d. orientalischen Literatur (Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche, 2 Thle. 1816/17; Fortsetzung 1824; 2. Ausg. 1842) WI, 454
Kannegießern PII, 607
Kannibalismus WI, 395, 436; WII, 74, 596. — Vgl. Menschenfresser
Kanone WII, 59. — (Gl.) WI, 555. — Vgl. Geschütz
Kant, Immanuel (1724—1804) WI, 489ff.; N, XVI—XXVIII; E, 114—184; PI, 84ff. — Persönliches: G, 1, 39; C, 7; WI, 204, 396, 492, 497, 507f., 509, 510, 513f., 519, 523, 528f., 532, 533, 534, 541, 544, 551, 557, 559, 564, 568, 576, 579f., 584, 585, 594, 602f., 609, 610, 623, 625, 626, 627, 630; WII, 34f., 47, 51f., 156, 159, 179, 201, 239, 275, 450, 600, 602, 668; N, XXIIf., 7, 18; E, XXV, 84, 119, 120, 183; PI, 25, 47, 53, 151f., 161f., 168, 174, 179, 180, 181, 182, 183f., 209; PII, 37f., 88, 89, 182, 212, 366f., 487, 490, 679, 695f. — Kants Philosophie, ihre Verdienste, ihr Schicksal: G, 88f., 93, 117, 118, 119ff., 123, 124, 128, 142; F, Vf., 13; C, 7; WI, XIf., XXIVf., 19, 20, 39, 46, 57f., 80, 85, 159, 236, 484, 492f., 493f., 494, 495, 497f., 499f., 501f., 503, 504f., 507, 519, 526, 535, 537, 591, 596, 597, 605, 607, 608, 609, 617, 627, 633; WII, 4, 10, 14, 23, 38, 39, 48, 89, 90, 93f., 96, 125, 185, 193f., 199, 202, 204, 223, 323, 324, 327f., 343, 358, 386, 399, 668f., 737; N, Xf., XIV, XV, XVIf., XVIIIf., XXIf., XXIIIff., XXVI, XXVIII, XXIX, 18f., 44, 72, 73, 82, 109; E, 85f., 92, 112, 141, 146ff., 151f., 179f., 185, 269, 270; PI, 6, 28, 46, 47, 50, 81, 84, 85, 88, 90, 92, 102 Anm., 103f., 112, 118, 119, 128f., 179ff., 191, 192, 196f., 199f., 200, 203, 286f., 318; PII, 9, 47, 110f., 118, 121, 164, 287, 297, 302, 360, 366, 517, 596. — Vorgänger Kants: G, 1, 21, 88f., 90, 95, 96, 118; F, 40; C, 29; WI, 9, 76, 201ff., 322, 494f., 496f., 514f., 516, 530, 563, 564f., 571, 590, 605, 607, 631; WII, 9f., 12f., 13f., 23, 24, 37, 47f., 56, 57, 70, 89, 216, 307, 324, 344, 356, 668, 669; N, XXII, XXIII, XXVI, 38, 73; E, 83, 152, 178; PI, 4, 17, 18, 20, 46, 47, 50, 53, 63, 80, 83, 85, 91f., 93f., 118, 318f.; PII, 38, 96. — Nachkantische Philosophie: G, 15, 83; WII, 96, 741; N, 5, 16ff.; E, 147, 151, 264; PI, 22, 26, 31, 162, 184f., 202; PII, 41, 514, 596. — Der transscendentale Idealismus: G, 21, 32, 115, 117, 135, 142; F, Vf., 40; C, 29; WI, 6, 7f., 36, 39, 59f., 78, 85, 92, 142f., 188, 204, 321, 494f., 496f., 498, 499, 502, 505, 506, 514, 518, 522f., 529, 578, 595, 609, 630f.; WII, 10, 19f., 37, 89, 100f., 192, 196, 202ff., 214, 216, 294, 307, 323f., 325, 327, 328f., 367, 370, 374, 382f., 534, 543f., 553, 560, 564f., 688, 736; N, XX, XIX Anm., XXI, 57, 72f., 86, 91, 93, 104f., 107, 109, 110, 115, 126; E, 21, 92, 96, 129, 132, 175, 176, 267, 270; PI, 12, 17, 20, 27, 50, 83, 85f., 87, 88, 89, 91, 92, 96ff., 101, 103, 108, 119, 139, 183f., 197f., 235, 264, 280, 281, 282, 283, 284, 312, 313, 318, 319, 320, 321, 325; PII, 7, 35f., 38, 39, 46, 102f., 414. Zeit, Raum und Kausalität: G, 21f., 23, 26, 80f., 82, 85ff., 88f., 90, 91f., 93, 131, 143, 151f., 159; C, 7f., WI, 7f., 9, 13, 15, 36, 38, 44f., 85, 117, 134, 142, 143, 159, 201, 202, 203f., 321, 322, 497, 499, 503, 505, 509, 511, 519f., 521, 523, 524, 527, 529f., 534f., 561, 562, 563, 565, 597; WII, 9f., 13, 37, 43, 44f., 47, 48, 51f., 199, 200, 216, 534, 553, 560, 564; N, 82, 93, 110; E, 27, 267; PI, 20, 50, 85f., 90f., 92, 93, 94f.; PII, 38f., 47, 51, 112, 287. Ding an sich: G, 80, 159; WI, 4, 5, 114, 200, 206, 499, 505, 514f., 516, 517f., 521, 524f., 526f., 529f., 563, 565, 595f., 597, 599, 600, 633; WII, 8, 19f., 23, 192, 216f., 219, 221, 565; N, 2, 93; E, 133; PI, 18, 20, 86f., 93, 95f., 96ff., 142, 285, 318f.; PII, 96. — Kritik der reinen Vernunft: G, 90f; 92, 110f., 119f., 123; WI, 7 Anm., 46, 508, 511ff., 513, 514f., 516, 517f., 519f., 520f., 522, 523, 524f., 526, 528f., 531ff., 536, 537, 538, 557, 562f., 563f., 565, 570, 579, 599, 617f., 618f., 629, 630; WII, 179, 328; E, 83, 119, 131, 140, 141, 146f., 150f., 152; PI, 50, 84, 105; PII, 414. Tafel der Urtheile (Kategorien): G, 77, 80; WI, 52, 114, 508, 509f., 511, 513, 514, 517f. (Sch's Kritik:) 519—570, 583, 584, 595f., 630; PI, 99, 186. Die transscendentale synthetische Einheit der Apperception: G, 92, 95f., 102f.; WI, 12 Anm., 80, 84, 508, 513, 523, 529, 532ff., 535, 544ff., 549ff., 558, 559ff., 564f., 566, 571; WII, 153, 284, 314; PI, 81, 105, 181f., 183. Die transscendentale Dialektik: G, 113f. WI, 94, 154, 497f., 510, 513, 558f., 570ff., 575f., 578, 579ff., 602f., 609; WII, 16, 579; N, 18f.; E, 150, 152; PI, 105f. Antinomien: G, 120; WI, 36, 510, 559, 583—602; WII, 10, 344; E, 8, 25, 44; PI, 109ff.; PII, 252. — Ethik: WI, 72, 100, 101, 412, 444, 499f., 503, 513, 610—625; WII, 163, 685; N, 17; E, XIV, 101, 108f., 114—184, 185, 195, 207, 212, 225, 228, 231, 233, 241, 245f., 260, 263; PII, 215. Kategorischer Imperativ: G, 50, 112, 119f., 121, 123: WI, 100, 320f., 598, 599, 619, 620; N, XXIIIf., 141; E, 10, 114f., 116, 121f., 122f. 123f., 125, 126, 130, 132f., 134, 136, 138f., 140, 141, 142, 144f., 145f., 146f., 150, 151f.,

153f., 157f., 161, 162, 165, 167, 168, 169, 170, 180, 183, 185, 195, 249; PI, 195Anm.; PII, 333. Höchstes Gut: WI, 103, 108, 502f., 610f., 620f., 625; E, 117f., 124, 150. Intelligibler und empirischer Charakter: Theorie der Freiheit: G, 49; WI, 127, 185f., 319, 341f., 344, 559, 595, 598f., 599, 600; WII, 192; N, 78; E, 81f., 95f., 119, 133, 144, 174, 175f., 178f., 251, 256; PI, 61f., 130, 142, 195, 235, 285. Moraltheologie: G, 120; WI, 606, 622; WII, 184, 328; E, 112, 125f., 168f., 173, 174; PI, 87, 118, 128, 130, 227; PII, 233f., 350. — Werke und Zitate: **Kritik der reinen Vernunft** G, 1, 2f., 32, 49 Anm., 80f., 85, 87, 88f., 91, 95, 103, 135, 151f., 159; WI, 19, 201, 509, 511, 512f., 515, 519f., 521, 522f. 524, 527, 530, 533, 535, 552, 557, 560, 562, 563, 565, 571, 578, 589, 593, 594, 607 Anm., 620; WII, 9, 153, 284, 324; N, 6, 110; E, 57, 81, 139, 267; PI, 197, 319; PII, 96, 401. — Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik G, 26, 131; WI, 495, 505, 506, 580; WII, 192, 200; E, 83. — Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft G, 95, 108; WI, 12Anm., 13, 76, 80, 92, 144, 177, 525f., 531, 548, 559, 584, 589, 590; WII, 54, 56, 342, 343, 344, 352, 586; N, XXIV; E, 121, 129; PI, 88; PII, 118, 121, 229. — Grundlegung zur Metaphysik der Sitten WI, 623; N, 110; E, 108f., 118, 120, 121, 129, 130, 133, 135, 136, 138, 139, 156, 157, 161, 165, 166, 167, 263. — Kritik der praktischen Vernunft G, 49 Anm.; WI, 344, 623, 624; N, 78; E, 70, 71, 81f., 91, 129, 134, 144, 156. — Kritik der Urtheilskraft G, 41, 103; WI, 38f., 77, 170, 242, 525, 559, 595, 627ff.; WII, 99, 374, 382f., 474; PI, 235, 514; PII, 198, 482. — Die übrigen Werke G, 21, 44, 49Anm., 95; WI, 177, 396, 407, 410, 411, 412, 588, 626, 627; WII, 47, 51f., 57, 125, 368f., 609, 685; N, 4; E, 81, 101, 119, 127, 157, 161, 170, 172, 225; PI, 40f., 226, 243, 311; PII, 142ff., 150, 679.
Kantakana (Buddhas Pferd) WI, 450
Kanzelredner (Gl.) PI, 62
Kapellmeister und Musici (Gl.) WII, 141f.; PII, 53
Kapila, Stifter des Sankhya, eines buddhistischen philos. Systems PI, 69
Kapital (Gl.) WII, (658), 666; PI, 370, 472, Anm. — (Gl.) PI, 369, 502, 503, 517, 518. — Vgl. Darlehn, Geld, Vermögen, Rentner, Schulden, Zins
Kapitell WII, 471
Kappuismus (vom singhalesischen Wortstamm kapu, womit die Kaste der Beschwörer, Zauberer, Teufelstänzer usw. bezeichnet wird, d. i. der Vertreter der volkstümlichen Kulte in Ceylon) PI, 126
Kapuzinaden des Arrian WII, 175; PI, 58
— des Klemens WI, 577
— der heutigen Professoren N, 16
Kapuziner WII, 172
Karaiben WI, 577. — Karaibische Sprache PII, 547
Kardinallaster der Buddhaisten PII, 216
Kardinaltugenden des Alterthums E, 226; PII, 220, 368
— der Buddhaisten PII, 216
— der Chinesen E, 248; PI, 493; PII, 217
— des Christenthums PII, 217. — Vgl. Theologaltugenden
— Platons E, 226; PII, 217, 368
— Schopenhauers (Gerechtigkeit und Menschenliebe) WII, 696; E, 199, 209, 213, 216, 226, 230, 260
Karfunkel PII, 126. — (Gl.) PII, 81
Kargheit der Natur PII, 169
Karika des Iswara Krischna PII, 424
— des Kapila PI, 69
Karikatur WI, 265, 266; PII, 70, 170. — K. der Kantischen Philosophie (Gl.) E, 180; PI, 27
Karikaturenkabinett (Gl.) E, 199
Karl der Große PII, 477 Anm.
Karl V. (1500—1558), seit 1516 König von Spanien, seit 1519 deutscher Kaiser, dankte 1556 ab PI, 153; PII, 601
Karl X. (1757—1836), seit 1824 König von Frankreich, in der Julirevolution 1830 zur Abdankung gezwungen PII, 31
Karl August (1757—1828), seit 1775 regierender Herzog, seit 1815 Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach E, 235
Karmin F, 29, 34; C, 20; PII, 198
Karneval italiänischer Städte (Gl.) PII, 416
Karrenstrafe WII, 687
Kartätschenschuß WII, 59
Karten (Gl.) PI, 133
Kartenhäuser (Gl.) WII, 406; E, 143; PI, 163
Kartenspiel WI, 272, 371; WII, 85f.; N, XIV; PI, 352f., 356, 358, 365; PII, 74, 86. — (Gl.) WII, 65, 499
Kartoffel N, 62
Kassandra, Tochter des Priamus WI, 492
Kassationshof vgl. Gerichtshof
Kassianer vgl. Cassianer
Kastor vgl. Dioskuren
Kastration (Kastrat) WII, 74, 585, 604; PII, 484. — (Gl.) G, 122; PI, 177, 179
Katalepsie N, 103Anm.; PI, 264Anm.; 277
Κατασκευαζειν PII, 27
Katechismus WII, 223; N, Xf., XIAnm., XV, XXV, 147; PI, 62, 104Anm., 473; PII, 111
Kategorien vgl. Kant
Kategorischer Imperativ vgl. Kant
Katheder hanswurstiade PII, 513
Katheder heldenruhm G, 117
Katheder philosophie WI, XXVII; WII, 180; N, XV, XXVIII, 146; PI, 144, 149, 152, 153, 154, 155, 157, 159, 168, 171, 198, 203, 207
Katheder puppe (Gl.) PI, 58, 207
Καθηκοντα WII, 175
Katholicismus WII, 710, 715, 719; PI, 56, 124, 312; PII, 89, 348, 388f., 411
Katze WII, 39, 300, 551f., N, 28, 43, 75; E, 255; PII, 614, 617. — (Gl.) PI, 176, 375, 490
Kaufleute E, 189; PI, 370; PII, 225, 631, 639. — (Gl.) WII, 436; PII, 515, 642
Kausalität G, 34ff., 51ff., 85ff.; WI, 10ff., 137ff., 545; WII, 41ff.; N, 87ff.; E, 27ff. — Definition und Wesen der Kausalität: G, 34ff., 38, 41f., 42f., 45f., 57, 83, 93f., 144, 151f., 153, 154, 155; F, 21, 22; C, 14, 15; WI, 17, 18, 79, 96, 159f., 545f., 547f., 560, 571, 572f., 574, 581f., 587, 590f., 592ff., 628; WII, 17, 45f., 46f., 48, 49, 50f., 52, 191, 195, 363; N, 126; E, XXIIf., 27, 28, 46; PI, 4f., 109, 110, 113f., 228; PII, 189, 190. — Kausalität und Naturkraft: G, 35f., 43, 45, 46, 93, 144; WI, 116, 129, 133, 137, 145, 147, 155, 157, 158f., 159f., 161f., 166, 167, 194, 196; WII, 51f., 149, 191, 282, 339, 341, 538f., 614; E, XXII, 46, 56, 57; PII, 100. — Apriorität des Kausalitätsbegriffs: G, 30, 34, 36, 41, 45, 52f., 55f., 71, 76ff., 80, 82f., 85ff., 90, 91, 92, 103f., 108, 109, 131, 136; F, 7, 8, 12f.; C, 8; WI, 10ff., 15, 16, 17, 23, 24ff., 28, 29, 32, 63, 66f., 81, 93, 96, 116, 117, 124, 142, 160, 251f., 499, 523, 527, 528, 529, 530, 534f., 539, 541, 545, 553, 560f., 582, 588; WII, 26, 41f., 43f., 45, 52f., 55, 97, 200, 215, 346, 347, 350, 362f., 375; N, 71, 82; E, XXIIf., 27, 28, 29, 35, 143, 149; PI, 93, 227; PII, 46, 287. — Formen der Kausalität (Ursache, Reiz, Motiv): G, 46f., 48, 77f., 144f., 157; F, 18; WI, 24, 34, 97, 119, 137f., 140; WII, 56, 140, 342, 357, 362; N, 3, 22, 69f., 71, 76, 87ff., 90ff., 93f.; E, 28, 29ff., 33, 36ff., 45; PII, 50. — Das Gesetz der Kausalität ist der Welt immanent, nicht transscendent: G, 20, 43, 81, 83, 93; WI, 15f., 32, 38f., 117, 601, 631; WII, 12f., 22, 49f., 51, 52, 200; PI, 10, 94, 99, 113f.
Kegelschnitte vgl. Kurven
Keime WI, 325; WII, 401, 554f., 631, 670; PII, 109f.
Keltisch PII, 614
Kemble, Charles (1775—1854), Schauspieler, Direktor des Covent Garden-Theaters WI, 269
Kemp, Lindley (Verf. d. Vestiges of Creation) PII, 163
Kenner eines Kunstwerkes WI, 262
Kenntnisse G, 147; WII, 430; PI, 446; PII, 8, 71, 521, 524. — Vgl. Wissenschaft
Kentaur PII, 437, 623. — (Gl.) PI, 153, 154; PII, 413. — Vgl. Mißgeburt
Keos (heute: Zea), Insel der Cykladen PII, 326, 327Anm.
Kepler, Johannes (1571—1630), Astronom und Mathematiker G, 68; WI, 79, 80, 85, 126 Anm.; WII, 340; PI, 54; PII, 143, 144, 154
Keraunologischer Beweis vgl. Gott
Kerker vgl. Gefängniß
Kern (und Schale) des Christenthums WI, 480; WII, 507, 693, 708, 718; PII, 334, 354
— der Geschlechtsliebe WII, 615, 626
— der Indischen Religionen WII, 578
— des Lebens WII, 553, 588, 654; PI, 524
— des Menschen F, III; WI, 289, 311, 357; WII, 148, 222, 224, 233, 258, 268, 269, 270, 272, 332, 532, 568, 573, 574, 578, 583, 592, 642; N, 29; E, 20, 21, 54, 99, 132, 196, 240, 258; PI, 121, 236, 273, 297, 337; PII, 286, 293, 296Anm., 616
— der Musik WI, 302, 311
— der Natur WII, 197, 203, 309, 351, 554; N, 69, 104; PI, 83, 321; PII, 101
— alles Objekts WII, 21
— der Realität WII, 400, 557, 566; N, 141
— eines Kunstwerkes, einer Einsicht, eines Philosophems G, 78, 103f., 104f.; WII, 77, 87, 248, 439, 466; PII, 445f., 638
— der Kantischen Philosophie N, 72; E, 175; PII, 287
— der Schopenhauerschen Philosophie G, 41; WI, 142 Anm., 608, 633; WII, 43, 186, 201, 213, 222, 296, 316, 328, 329, 333, 372, 373, 397, 527, 566, 678f.; N, XX, 2; PII, 36
— der Katheder philosophie N, XV; E, 136; PI, 205
— alles Unverstandes E, XXIII
Kerner, Justinus (1786—1862), Arzt und Dichter. — Die Seherin von Prevorst PI, 274, 285f., 293, 300f., 302, 304, 305f., 315, 317, 319, 325f., 327, 328. — Geschichte zweier Somnambulen WII, 289; PI, 260f., 307. — Blätter aus Prevorst PI, 302, 317
Kerze vgl. Licht
Kette (Gl.) WI, 32, 571; WII, 435; N, 6; PI, 154
Kettenhund (Gl.) PI, 154
Ketzer WI, 427Anm., 436; WII, 580, 709f., 715; E, 263; PII, 346
Ketzerverfolgungen WII, 75; PI, 15; PII, 345, 355, 364, 370, 371, 377, 379, 380; E, 234. — Vgl. Inquisition
Keuschheit vgl. Askese, Ehelosigkeit
Kidd, Sam., China . . . (London 1841) PII, 217
Kielmeyer, Karl Friedrich (1765—1844), Professor der Chemie, Botanik und Medizin an der Universität Tübingen WII, 141
Kieser, Dietrich Georg (1779—1862), Arzt und Botaniker, seit 1812 Professor der Medizin in Jena. Archiv für thierischen Magnetismus: N, 106, 108, 126; PI, 216, 255, 260, 261, 264, 293f., 299, 300, 303, 305, 307, 309, 310, 314; PII, 46 — Tellurismus: WII, 147, 393; N, 100, 101; PI, 262, 274, 279
Kiesewetter, Joh. Gf. Karl Chr. (1766—1819), Professor d. Logik in Berlin (Grundriß einer reinen allgemeinen Logik, nach Kantischen Grundsätzen, 1. Thl. Reine allg. Logik 1791; 3. Aufl. 1802; 2. Thl. 1796) G, 22; WI, 526
Kimon (507—449 v. Chr.), Sohn des Miltiades, athenischer Staatsmann und Feldherr WII, 595
Kind, Kindheit G, 72, 100, 147; F, 10, 11, 19f.; WI, 296, 353, 361, 446, 473f.; WII, 65, 236, 237, 263f., 265, 273, 318, 451, 452, 541, 568, 577, 617; PI, 304, 435, 453, 508f., 510f., 517; PII, 56, 65, 228, 665f., 666f., 668, 680. — (Gl.) F, 85, 89; WI, XXVI, 159, 386, 487; WII, 233, 474; E, 183; PI, 27, 52, 82, 183, 198, 458, 480; PII, 666
Kinderkrankheiten (Zahnen) (Gl.) WII, 396
Kinderschulenmoral G, 121; E, 258
Kinderschulenphilosophie PI, 182
Kindertrompete (Gl.) PII, 484
Kindheit vgl. Kind
Kirby, William (1759—1850), Pfarrer u. Naturforscher, schrieb mit **Spence**, Introduction into entomology (1815—26) WII, 385, 394, 395, 396; N, 47
Kirche G, 121f.; N, 127; PI, 286; PII, 411. — Vgl. Katholicismus, Protestantismus
Kirchenmusik WII, 519, 522; PII, 459, 462f.
Kirchenprocessionen (Gl.) PI, 408
Kirchenstaat PII, 272
Kirchenväter vgl. Augustinus, Clemens Alexandrinus

Kirschen WII, 547
Kladderadatsch PII, 566 Anm.
Klangfiguren aus Sand (Gl.) WII, 119
Klappermühle (Gl.) PI, 172; PII, 551
Klappern vgl. Trommeln
Klaproth, Heinrich Julius (1783—1835), Orientalist, Forschungsreisender, schrieb Fragments Bouddhiques (Nouveau journal Asiatique 1831) N, 131 Anm.; PII, 163. — Übersetzung der Description du Tubet (Nouveau journal Asiatique 1831) N, 131 Anm., 133 Anm.
Klarheit (der Anschauungen, nicht der Begriffe) WII, 70
Klarke vgl. **Clarke**
Klassiker, vgl. die Alten, Alte Sprachen
Klassische Poesie vgl. Poesie
Klaue des Löwen PI, 506
Klaviatur der Sprache PII, 572
Klavier (Gl.) PI, 451
Kleanthes (um 264 v. Chr.), griechischer Philosoph, Schüler und Nachfolger des Zenon WI, 107, 604f.; N, 146; PI, 58; PII, 431
Klee (Gl.) E, 191
Kleid (Kleidung) PII, 170, 433, 455, 477, 478, 617. — (Gl.) WI, 270f., 279, 361, 566, 568; WII, 98, 593; E, 225; PII, 296 Anm., 464, 522, 579, 671
Kleinbürgerei der Nationallitteraturen WII, 134; PII, 517
Kleinhanns, Joseph Bartholomäus (1774—1853), tirolischer Bildhauer, seit dem 4. Lebensjahre erblindet, hauptsächlich durch die Herstellung von Kruzifixen bekannt G, 61
Kleinstädtisch PII, 142. — Vgl. Spießbürger
Kleist, Ewald Christian von (1715—1759), Lyriker WI, 284
Klemens vgl. Clemens
Kleopatra (66—30 v. Chr.), Königin von Ägypten, Geliebte des Julius Cäsar und des Antonius E, 128
Klerus vgl. Priester
Klettenberg, Susanna Katharina von (1723 — 1774), Goethes Freundin WI, 455
Klima WI, 256; PII, 165ff., 348
Klingklangspoesie WII, 466, 490
Klio, Muse der Geschichte PII, 476
Klopfgeister vgl. Visionen
Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724—1803) WII, 468; PII, 499
Kloster WI, 457, 467; WII, 707, 719, 725; PII, 338, 339, 373
Klotho, Parze PII, 431
Klotz N, 77; PI, 333, 358 Anm.
Klub PI, 483; PII, 571. — Vgl. Vereine
Kluft (Gl.) WI, 276, 429, 431, 440, 452; WII, 43, 162, 198, 214, 228, 260, 308, 511; N, 1; F, 18, 73, 198, 239, 266, 273; PI, 5, 17, 460, 496; PII, 361
Klugheit (Klug) G, 78; F, 8; C, 8; WI, 26, 27, 46, 222, 223, 417; WII, 81, 260, 436, 442f.; E, 149; PI, 495, 496, 506; PII, 54, 76, 678. — Vgl. Weltklugheit
Klystierspritze (Gl.) E, 143
Knabe vgl. Kind
Knalleffekt PII, 651
Knallgas PII, 120 Anm.
Knallgold (Gl.) PII, 268
Knasterbärte G, 117
Knebel, Karl Ludwig von (1744—1834), Dichter und Übersetzer, enger Freund Goethes WII, 239; PI, 218
Kniff vgl. Pfaffenkniff
Knight, Thomas Andrew (1759—1838), Botaniker N, 63
Knochen WI, 172; PII, 180
Knochenbau (Knochengerüste) vgl. Osteologie, Skelett
Knoten PII, 608
Koch, guter (Gl.) PII, 510
Koch, Somnambule PI, 260
Kodros, sagenhafter attischer König WI, 443
Köhlerglaube in England N, 106; PI, 16 Anm.; PII, 418
König (Königthum) WI, 406; WII, 683f.; PI, 470f.; PII, 265, 269, 272, 273. — (Gl.) WII, 319; PI, 335; PII, 489. — Vgl. Fürsten, Monarchie, Souverain
Könige, Bücher der PII, 403, 404
Königreich und Bauernhof WI, 272, 291f.; WII, 500
Koeppen, Carl Friedrich, Die Religion des Buddha und ihre Entstehung (1857) WII, 576; N, 131 Anm. — Die Lamaische Hierarchie und Kirche (1859) N, 134 Anm.; PII, 163
Körper (Körperwelt) G, 64, 82, 107; F, 15; WI, 125f., 364, 530, 543, 589f.; WII, 56, 131, 217, 223f., 277, 344, 346, 348, 349, 351; PI, 93, 242; PII, 42, 113, 121, 122 Anm., 129. — (Gl.) WII, 69, 85, 226, 233, 285; E, 36, 132; PI, 420; PII, 25, 497
Kohäsion WI, 96, 145, 148, 150, 252, 632; WII, 338, 357; E, 47; PII, 111, 119, 122 Anm.
Koheleth (Prediger Salomo) WI, 366; WII, 731 (PI, 78), 741; N, 32; E, 110; PI, 78, 135 Anm., 354 (PII, 457), 362, 525 (527), 528; PII, 13
Kohle WII, 535. — (Gl.) WI, 448f. — Vgl. Funke
Kolibri WII, 355; N, 41 Anm.: PII, 607. — (Gl.) PII, 607
Kollektanea PII, 54
Kollektaneenstil des Plinius PII, 510
Kolumbien PII, 270
Kolumbus, Christoph (1446—1506) (Gl.) E, 83, 114; PI, 142; PII, 158
Kolumbus (Zeitschrift) WII, 721
Kombination von Daten PI, 428
Komet PI, 480. — Encke'scher K. F, 88. — (Gl.) WII, 447
Komisch vgl. Humor, das Lächerliche
Kommata vgl. Interpunktion
Kommentar (Kommentator) vgl. Text
Kommodus vgl. Commodus
Kommunismus WII, 684f.; PI, 156
Komödiant vgl. Schauspieler, Theater
Komödie (Lustspiel) WI, 393; WII, 105, 500, 501, 593, 634f.; PII, 308, 466, 467. — (Gl.) PI, 524. — Vgl. Drama, Schauspiel, Tragödie
Kompaß PI, 218; PII, 321. — (Gl.) WI, 101; PII, 11
Kompendien PII, 534
Kompendienfabrikant WII, 527; E, 115; PII, 534
Kompilatoren PII, (534), 542
Komponist WI, 68, 307, 311; PII, 496
Komposition vgl. Musik

Kompressibilität WII, 345
Koncentricität PII, 86
Konception G, 104; WI, 277, 278; WII, 248, 264, 465, 467; PI, 464, 521; PII, 53f., 57, 445f., 447, 455f., 482, 506, 637. — Körperliche K. vgl. Zeugung
Kondensator der Freuden und Leiden (Gl.) PII, 312
Konditor-Aufsatz (Gl.) PII, 479
Kondor WII, 355; N, 45
Konfirmation WII, 223; PII, 280
Konfuzius (551—479 v. Chr.), chinesischer Weiser und Staatsmann G, 128; N, 129, 130; PII, 168
Konkavglas vgl. Konvexglas
Konkavspiegel vgl. Hohlspiegel
Konklusion vgl. Schließen
Konkret WI, 49; WII, 50; PII, 449
Konkubinat PI, 391f.; PII, 661
Konsequenz des Spinoza PI, 78
Konsequenzmacherei PII, 31
Konsonanten PII, 610
Konstantin d. Große (286—337), seit 306 römischer Kaiser PI, 126; PII, 376
Konstitution WI, 406; E, 166; PII, 273
Konstruktion (Methode der Naturphilosophie) G, 123; WI, 31; WII, 91
Kontemplation WI, 210, 211, 212, 217, 218, 221, 232, 237, 240, 245, 246, 255, 461
Konterfei der Welt (Gl.) PII, 52
Kontinuität aller Veränderungen (lex continuitatis) G, 95f.
Kontrapunkt vgl. Musik. — (Gl.) WII, 109
Kontrebande (Gl.) PI, 448
Kontroverse vgl. Disputiren, Eristik
Konvalescent (Gl.) PII, 577
Konventikelwesen PII, 417
Konversation vgl. Gespräch
Konvertiten PII, 347f.
Konvexglas PII, 127. — (Gl.) PI, 281
Konvexspiegel F, 16; WI, 29; WII, 153, 314. — (Gl.) PII, 684. — Vgl. Hohlspiegel, Spiegel
Kopenhagen PII, 169. — Kopenhagener Akademie vgl. Dänische Akademie
Kopernikus, Nikolaus (1473—1543), der Astronom G, 88; F, 39f.; C, 29; N, 81 Anm.: E, 274; PI, 41, 54, 55f., 124; PII, 154, 486
Kopf WI, 209, 221, 499; WII, 4, 22, 26, 34, 86, 145, 158, 216, 238, 256, 330; PI, 9, 12f., 188, 208, 336, 437; PII, 40 Anm., 47, 48, 65f., 66, 81, 85, 181, 217, 552. — K. und Genitalien vgl. Genitalien. — K. und Herz vgl. Herz
Köpfe WII, 158; PI, 376 Anm., 378, 424, 425. — Befähigte, schlechte K. WII, 159, 160; PII, 528. — Alltagsköpfe vgl. diesen Artikel. — Große K. vgl. Denker, Geister, Genie. — Kluge K. vgl. Klugheit. — Gewöhnliche K. vgl. Denken, Genie, Geist. — Dummköpfe vgl. Dummheit. — Rangordnung der K. G, 51; PII, 494
Kopula WI, 567, 568f.; WII, 39, 114f., 116, 121, 129
Kopulationsakt vgl. Zeugungsakt
Korallenpolypen (Gl.) PII, 580
Koran WII, 177f.; PII, 221
Korb PI, 468
Korban (sacrificium) PII, 428
Korea PII, 561
Korkkügelchen (Gl.) E, 45
Kornfeld PII, 454. — Blumen im K. (Parabel) PII, 685
Korporisation vgl. Leib
Korrelate G, 82, 141f., 143; WI, 13, 16, 23, 40, 41, 47, 160, 211, 229, 234f., 246, 247, 249, 325, 327 Anm., 329, 332f., 405, 406, 409, 461, 535f., 561; WII, 18f., 19f., 246, 311, 417, 554, 571; PI, 109; PII, 4, 442
Korybanten (Gl.) WI, XXVII; N, XIII
Kosack, Carl Rudolf (1823—1869), Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium Nordhausen WI, 87
Kosmogonie G, 126f.; WI, 322; PI, 136f. — Vgl. Erde, Laplace, Planeten, Welt
Kosmologie WII, 323, 702; N, 72; PI, 109; PII, 252
Kosmologischer Beweis vgl. Gott
Kosten (costare, constare) PII, 612
Kostgänger der Philosophie N, XXVI
Kotzebue, August Friedrich Ferdinand von (1761—1819), Lustspieldichter WII, 238, 499; PI, 13; PII, 467
Kränkungen E, 214; PI, 464, 479, 494; PII, 635. — Vgl. Beleidigung
Kraft (Kräfte) WI, 360; WII, 60; PI, 340, 355ff., 467f.; PII, 121, 679. — (Gl.) WII, 56; PI, 499. — Vgl. Naturkraft
Krämpfe WII, 285, 291, 292; N, 12
Kram PII, 613
Kraniche PII, 271
Kraniologie PII, 181. — Vgl. Schädel
Kranker WI, 469f.; WII, 731. — (Gl.) WI, 472f; WII, 73; PI, 479
Krankheiten WI, 428; WII, 240, 273, 295, 670; N, 9ff.; PI, 249, 275, 277, 471, 502; PII, 174, 175, 183f. — (Gl.) WI, 428; WII, 740; E, 256; PII, 227. — Vgl. Arzt, Pathologie, Therapie
Kranz als Symbol der Virginität WII, 709. — Vgl. Ehrenkränze, Lorbeer
Krates aus Theben (4. Jahrh. v. Chr.), griechischer Philosoph, Lehrer Zenons WII, 169; PI, 58, 59, 402
Kraus, Christian Jakob (1753—1807), Philosoph, bedeutender Kameralist WII, 622
Kraut, wildes (Gl.) WII, 207
Kreatianer N, 143
Krebs F, 75; C, 47; WII, 555; E, 50; PII, 199
Kredit PII, 276
Kreis (Cirkel) WI, 78, 86; WII, 100, 545. — (Gl.) WI, 93, 292, 329, 448f.; WII, 551, 689; PI, 466f., 511; PII, 12, 354. — Vgl. Tangente, Kugel
Kreisel WII, 410
Κρειττον WII, 91
Kreuz als Symbol des Christenthums WI, 282; WII, 671, 731; PII, 328, 369. — (Gl.) PII, 583
Kreuzgewölbe WII, 469
Kreuzschnabel N, 46
Kreuzspinne vgl. Spinne
Kreuzzüge WII, 75; E, 234; PII, 345, 364, 370, 371, 377
Krieg WI, 413f., 455f.; WII, 407, 638, 663; E, 159; PI, 485; PII, 259 Anm., 270, 310, 475. — (Gl.) E, 199. — Vgl. Religionskriege
Kriegslist WI, 402

Kriegslust PII, 229
Kriminalakten des Menschengeschlechts PII, 227
Kriminalgeschichten E, 194
Kriminalkodex WI, 407; WII, 687; E, 99. — Vgl. Strafe
Krinoline vgl. Reifrock
Krischna, indischer Heros, dem die Bhagavadgita zugeschrieben wird WI, 335; WII, 541
Krishna-Mitra vgl. Prabodha Tschandro Daya
Krisis in Krankheiten vgl. Krankheiten
Kriticismus G, 142; WI, 498f.; PI, 88, 118; PII, 9f.
Kritik WI, 493f.; PII, 482ff. — K. der reinen Vernunft vgl. Kant
Kritiker PII, 484, 497, 546. — Vgl. Recensenten
Krösus (Kroisos), der letzte König von Lydien, von Kyros I. 546 v. Chr. besiegt PI, 273. K. und Adrastos PI, 216
Kröten WI, 163 Anm.; WII, 376, 377; PII, 452. — (Gl.) PII, 231, 232, 607
Krötenagilität (Gl.) PI, 209
Krötengang (Gl.) WII, 158. — Vgl. Schneckengang
Krokodil N, 52; PII, 327
Krone WI, 189, 215. — Vgl. Dornenkrone, Siegerkrone, Kranz, Lorbeerkranz
Kronos, Sohn des Himmelsgottes Uranos WI, 37; WII, 482; PII, 436, 439
Krücke (Gl.) WI, 83, 86; PII, 55, 291
Krug, Wilhelm Traugott (1770—1842), der Nachfolger Kants in Königsberg PI, 194; PII, 360
Krusenstern, Adam Iwan v. (1770—1846), russischer Admiral und Forschungsreisender, der 1803—1806 mit A. Krasnow die erste russische Weltumsegelungsexpedition führte („Reise um die Welt", 3 Bde. und Atlas, Petersburg 1810—1814) N, 125
Krustaceen N, 26, 47
Krystall (Krystallisation) WI, 131, 140, 157, 161, 176, 185, 214, 632; WII, 218, 332, 335, 336, 344, 373; N, 3, 56, 88; E, 37; PII, 118, 160. — (Gl.) WII, 476; PII, 58, 539
Kubiklinie (-ruthe) E, 163
Kuh in die Welt PII, 513
Künstler G, 147; WI, 53, 68, 69, 220, 230, 258, 262, 263, 289, 293, 307, 315f., 320, 434f., 624f.; WII, 29, 35, 427, 437, 463, 465, 467, 478f.; PI, 369ff., 427; PII, 443, 446, 496. — (Gl.) G, 79
Kürbiß N, 65
Kugel G, 48, 55f., 62, 69, 144; F, 14, 16; C, 10; WI, 591; WII, 59, 193, 219, 344; N, 87, 92, 93; E, 38, 44; PII, 42. — (Gl.) WI, 327 Anm., 421; WII, 370f., 371; PI, 519. — Vgl. Hohlkugel, Körper, Stein
Kugel-Pole der Welt als Vorstellung (Gl.) WII, 18
Kuguar WII, 355
Kuhpocken vgl. Pocken
Kukuk vgl. Grasmücke
Kulissen (Gl.) G, 145; N, 111. — Vgl. Theater, Theaterdekoration
Kultur vgl. Civilisation, Geisteskultur
Kunde (und Einsicht) PII, 509f.
Kunst (Künste) F, 93; WI, 53, 68, 69, 71, 72, 181f., 217ff., 235, 248, 250, 251f., 255, 260, 261f., 265, 272, 275, 277f., 279, 281, 283, 287, 288f., 297f., 301f., 304, 307, 315, 316, 320, 323, 339, 386, 434, 444, 461f., 624f., 627f.; WII, 80, 133, 248, 422, 429f., 432f., 437, 439, 444, 463ff., 478f., 481, 484, 485; PI, 166, 361, 468, 509; PII, 4, 5, 72, 79, 86, 169, 442ff., 448f., 449f., 452, 685, 689. — K. und Wissenschaft: WI, 217f., 218, 275f., 323; WII, 416, 505; PI, 160f., 377f.; PII, 4, 262, 443, 444f., 446, 448, 509, 511f., 541. — Vgl. Ästhetik, Künstler, Kunstwerk; Architektur, Gemälde, Malerei, Musik, Poesie, Skulptur
Kunstausdrücke vgl. Termini technici
Kunstfabrikat des Hebräergottes (Gl.) PII, 164
Kunstgeschichte PII, 479, 597
Kunstprodukt vgl. Artefakt, Kunstwerk
Kunststück WI, 592. — (Gl.) WII, 359f.; E, 263
Kunsttrieb der Thiere vgl. Instinkt
Kunstwerk WI, 42, 68, 69, 20f., 220f., 268, 276, 277f., 279, 281, 283, 304, 434f.; WII, 207, 419, 421f., 423, 424, 427, 429f., 432, 433, 463, 464, 465, 466, 467f., 481; PI, 419f., 468; PII, 72, 443 Anm., 445f., 449ff., 479, 483, 489, 684. — (Gl.) PI, 220, 359, 519; PII, 578
Kupfer WII, 340f.
Kupferpfennige (Gl.) WII, 658
Kupferstiche F, 65; C, 48f.; PI, 121; PII, 451. — (Gl.) WII, 29, 87; E, 179f.; PII, 523
Kupido vgl. Amor
Kuppel WI, 253f.; WII, 469ff.
Kur (Gl.) WI, 469f., WII, 731
Kural WII, 705; PII, 87 (359)
Kuriere (Gl.) WII, 290, 301. — Vgl. Boten
Kurven WI, 63f., 65. — (Gl.) WI, 73, 92f.; WII, 723
Kyniker (Kynismus) WII, 165f., 167ff., 169, 170, 172, 633; E, 117; PI, 59, 435, 453. — Vgl. Antisthenes, Diogenes, Krates, Stoiker
Kyros der Große, 558—529 v. Chr. König von Persien, der Begründer des altpersischen Reichs PII, 402, 403 Anm.

L

Λαβρευομαι PII, 614
La Bruyère, Jean de (1645—1696), französischer Sittriker PII, 21. — Zitate: PI, 32, 358 Anm. (PII, 83f.), 453; PII, 484, 676
La Secchia rapita vgl. Tassoni
Labyrinth des Lebens WII, 152; (PI, 499); PII, 264
— des Naturalismus WII, 197
— des Problems der Verantwortlichkeit und Freiheit E, 72
— mit hundert Eingängen (Gl.) PI, 73
Lachen G, 97, 99; WI, 444; WII, 107, 108f., 442; PII, 13, 179, 449, 647
Lachesis, Parze PII, 131
Lächeln PII, 638
Lächerliche, das WI, 70ff., 312; WII, 99ff., 105f., 107, 109, 514; N, 7; PI, 326
Lähmung WII, 44, 283; E, 4. — Vgl. Gehirnlähmung
Laesio PII, 257
Laetitia insolens WI, 375
Läuterungsprozeß (Gl.) WI, 464; WII, 671, 721, 724, 731, 734, 735; PI, 40; PII, 389
Lage G, 131, 132; WI, 9, 41, 48; E, 28
Lahm (Gl.) PI, 169
Lajus, Vater des Oedipus PII, 465
Lakmus F, 75; PII, 199
Lactantius (Laktanz), Lucius Caelius Firmianus, Kirchenschriftsteller des 3./4. Jahrh., der „christliche Cicero" WI, 578; PII, 76
Lalitavistara, Lebensgeschichte Buddhas WII, 457 Anm.; N, 131 Anm.; PII, 392, 426
Lama WII, 355
Lamarck, Jean-Baptiste Pierre Antoine Monet de (1744—1829), seit 1793 Professor der Zoologie am Jardin des Plantes, Begründer des Lamarckismus WI, 169; WII, 141, 193; N, 43f., 45, 52; PII, 160
Lamartine, Alphonse de (1790—1869), französischer Romantiker WII, 732
Lambert, Johann Heinrich (1728—1777), Mathematiker, Physiker und Astronom, seit 1764 in Berlin G, 20; F, 78; WI, 50; WII, 57, 128
Lamm (Gl.) PII, 5, 310. — Vgl. Schaaf
Lampen (Gl.) PI, 517
Lampenschein der Erkenntniß N, 55
Lampyris WII, 384
Land (Gl.) WI, 88f.; PI, 171, 353; PII, 525. — Vgl. Reisen
Landesvater vgl. König
Landgut (Gl.) WI, 435, 461
Landschaft WI, 257; WII, 460f., 462; PII, 685. — (Gl.) PII, 60. — Vgl. Aussicht, Gegend, Natur
Landschaftsmalerei vgl. Malerei
Lange, Joachim (1670—1744), Prof. d. Theologie in Halle (Methodus disputandi, 1719) PII, 28
Langeweile WI, 196, 307, 308, 367f., 369f., 370f., 376, 377, 378, 379, 430; WII, 318, 522, 660, 686; E, 211; PI, 339, 341f., 349f., 352, 356, 359, 363, 365, 445, 450f., 453f., 459 Anm., 467, 468f., 478, 520; PII, 71, 83, 305, 310f., 313, 647. — Noth (Schmerz, Sorge) und L. WI, 368, 369, 370, 371f., 380, 386, 413; WII, 407, 409, 410, 563, 686; PI, 342, 349, 350, 354, 355, 359f., 363, 372, 445, 450 Anm., 453, 467; PII, 303, 304f., 305, 310, 311, 313, 318, 340, 627
Langlès, Louis Mathieu (1763—1824), Orientalist (Monuments anciens et modernes de l'Hindoustan, 1821) PI, 64; PII, 427
Languedoker Kanal PII, 115
Languor (Langeweile) WI, 196, 307, 308, 377; WII, 522
Langweiligkeit WII, 92; PI, 172; PII, 553
Laodamas, Schüler Platons WII, 133
Laokoon WI, 267ff.; WII, 482f.; PI, 228
Laotse, chinesischer Weiser des 6. Jahrh. v. Chr., Begründer des Taoismus (G, 128); WII, 525; N, 129
Laou-sang-urh vgl. Davis, Sir J. F.
Lapidarstil PII, 555
Laplace, Pierre Simon Marquis de (1749—1827), französischer Astronom und Mathematiker WII, 57f.; PII, 142f. — Kant-Laplace'sche Kosmogonie G, 44; WI, 177; WII, 368f.; PI, 40f., 226; PII, 110, 142f., 145, 146, 149 Anm., 151
Lappland PI, 127
Laren PII, 352
Larochefoucauld, François Herzog v. (1613—1680) WI, 393; WII, 271; PI, 431; PII, 21, 266. — Zitate: WII, 235, 608; PI, 478, 489
Larra, Mariano José de, gen. Figaro (1809—1837), Dichter PI, 78
Larve WI, 429, 437; PII, 335. — L. des Tiefsinns E, 183; PI, 101. — Vgl. Maske
Las Casas, Bartol. de (1474—1566), Missionar in Peru und Mexiko, Hauptanwalt der Indianer, für die er siebenmal nach Spanien reiste PII, 377
Last (Gl.) E, 275
Laster E, 53f., 199, 201, 257; PII, 216, 323, 327. — Vgl. Fehler, Tugend
Lastthiere der Menschheit PII, 361, 682
Lastträger PII, 75, 631
Latein vgl. Alte Sprachen
Laterna magica (Gl.) WII, 152, 182; PI, 247. — Vgl. Schattenspiel
Laterne (Gl.) WI, 221; WII, 251, 293, 572; PII, 290
Latreille, Pierre André (1762—1833), Zoologe N, 47f.
Laub vgl. Baum, Blatt
Laubfrosch N, 47
Lauch N, 61
Lauf der Welt PI, 485
Lauge, reinigende (Gl.) WII, 735
Lauk, Eva, Behinderte in Dorpat G, 57; WII, 44; N, 82
Laune WII, 111
Laus WII, 352, 353, 381; N 47
Lausanne, de, Magnetiseur N, 100f.
Laute vgl. Worte
Lavater, Johann Kaspar (1741—1801), Dichter und philosophisch-religiöser Schriftsteller der Geniezeit WI, 285
Lavater, Ludwig (Ludovicus, 1527—1586), schweiz. prot. Theologe (De spectris, Genevae 1580) PI, 312, 316
Lavoisier, Antoine Laurent (1743—1794), französischer Chemiker F, 3; WI, 25; N, 100; PII, 134
Layard, Sir Austen Henry (1817—1894), englischer Staatsmann und Archäolog, grub in Nimrud, Ninive und Assur Königspaläste aus PI, 126
Lazzaroni PII, 605
Leade, Jane (1623—1704), mystische Theosophin, Begründerin der „Philadelphischen Societät", eines Kreises theosophisch Erleuchteter N, 123f.
Leben. Definition und Wesen: WI, 174, 195, 324, 326; WII, 335, 336, 402, 536; N, 83, 84; PI, 258, 345, 467; PII, 22, 48, 142, 171, 173, 177, 186f., 303, 308, 314, 360, 453. — Philosophische Betrachtungen, Nichtigkeit des Lebens: WI, XV, 101f., 174, 175, 183, 189, 215f., 221, 234, 298f., 315f., 367, 368f., 370, 379, 380, 382, 383, 386f., 390, 392f., 416f., 423, 443, 447, 473f.,

611; WII, 41, 271, 338, 398, 399f., 402, 404, 406f., 408f., 410, 425, 428, 442, 453, 488, 501, 531, 532, 570, 594, 643, 652f., 658, 666, 667, 699; N, 32, 46f., 132; E, 42, 203, 227, 230, 253, 262, 266, 273; PI, 107, 141, 337, 359, 360, 438, 439, 442, 468, 472 Anm., 498, 507, 510, 511, 512, 515, 517, 527 Anm.; PII, 60, 71, 79, 82f., 106, 234f., 293, 302, 303f., 305, 307, 308, 310, 317, 341, 342, 447, 508, 515, 532, 619, 628, 631, 636, 641, 644f., 666f., 689, 696. (Leben und Traum:) G, 21; WI, 8f., 20, 21, 118, 328, 331, 379, 432, 494ff.; WII, 4, 21, 197, 495, 506, 536, 563f., 573f., 574, 576, 657; N, 71; PI, 229f., 232ff., 244; PII, 44, 288, 290, 302, 330, 371, 402, 631. — Leiden, Schuld, metaphysische Tendenz des Lebens: WI, 108, 174, 175, 298, 315, 331, 334, 365, 366, 367f., 371, 372, 374, 375, 379f., 381f., 382f., 390, 393, 404, 413, 415f., 417, 419, 423, 432, 433, 435, 443, 448f., 463ff., 468, 469, 472f., 474; WII, 187f., 189, 263, 323, 403, 404, 407, 408, 495, 506, 507, 514, 531, 532, 533, 558, 563, 574, 581, 583, 652, 653f., 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664f., 665f., 671, 672ff., 683, 692f., 695, 696, 721ff., 727, 729f., 730, 731, 732, 733f., 734f.; N, 133, 140, 141f.; E, 60, 97, 194, 261, 262; PI, 39f., 132, 217, 235f., 333f., 372, 433, 434, 435, 436, 504, 511, 525f.; PII, 4, 13, 94f., 408, 165, 214f., 219, 224, 225, 232, 242, 150, 252, 275, 283, 285, 296 Anm., 304f., 206, 309, 310, 311, 317, 318, 320, 321, 322, 324, 327f., 334, 335, 338, 339, 341, 342, 368, 391, 402, 650, 673. — Ewiges Leben vgl. Unsterblichkeit

Lebendige Kräfte vgl. Kraft

Lebensalter vgl. Kind, Kindheit; Jugend, Jüngling; Alter, Greis

Lebensansicht PII, (13), (304), 635f.

Lebensbauer WI, 383; WII, 699; PI, 439, 515, 517, 527 Anm.; PII, 302, 317, 515, 532, 619, 696

Lebensgefahr WII, 400, 531; E, 262

Lebensgeister PI, 65

Lebensglück vgl. Glück, Glückseligkeit

Lebensgüter vgl. Güter

Lebenskraft G, 144; WI, 116, 146, 149, 150, 162, 168f., 169, 170, 172f., 173f., 176, 632; WII, 191, 240, 273, 295, 304, 335, 353f., 356, 357, 396, 538f., 540, 555, 585, 631; N, X, 4, 12, 25, 31, 89; E, 33, 37, 38, 47, 48; PI, 249, 275, 277, 278, 471, 502, 517; PII, 97, 119, 171ff., 174, 183f., 183 Anm., 184, 535. — (Gl.) PII, 456

Lebenslauf WI, 101, 164f., 189, 340, 356, 369, 370, 433, 437, 575; WII, 41, 63, 152, 269f., 456, 504, 506, 688, 731, 734f.; E, 56f., 60, 61, 258; PI, 215f., 217ff., 221, 235, 236, 337, 440f., 498ff., 513, 516, 521, 523, 528f.; PII, 44f., 243, 245, 250, 264, 289, 303, 304, 317, 342, 628

Lebensmuth (Lebenslust) WI, 333; WII, 409

Lebensproceß vgl. Leben, Lebenskraft

Lebensregeln vgl. Lebensweisheit

Lebensweg vgl. Lebenslauf

Lebensweise PI, 381, 445. — Vgl. Organ, Organismus, Teleologie

Lebensweisheit (Paränesen und Maximen) PI, 331—530

Leber vgl. Galle

Lecomte, hingerichtet 1846 PI, 380

Lee, Anna (1736—1783), Stifterin der Sekte der Shakers WII, 719; PI, 296

Leerheit, innere PI, 342, 349f., 351

Legalität E, 202, 255. — Vgl. Moral

Légèreté im Stil PII, 575, 584

Lehn (Gl.) G, 45; WI, 88f.; WII, 143, 556

Lehren und Lernen G, 149; WII, 37, 85, 87; E, 140, 182; PI, 161; PII, 285, 509, 510, 511, 512, 643f. — Vgl. Belehrung, Studium

Lehrer G, 120; WI, 526; WII, 94; N, 141; E, 179ff., 193; PI, 45, 46, 49. — L. (Erzieher) der Menschheit WI, 42, 492, 494; E, 45, 84, 455, 493; PI, 45, 456, (495); PII, 264, 598. — (Gl.) PI (188); PII, 588, 643. — Vgl. Pädagog, Schreibmeister

Lehrsatz WII, 132. — Vgl. Beweis

Leib G, 79, 84, 140; F, 8; WI, 5f., 10, 13f., 22f., 23f., 24, 35f., 118f., 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125f., 126f., 128f., 129f., 130f., 136f., 149f., 179, 185, 195, 207, 208, 237, 261, 341, 353, 368, 385, 429, 462f., 472, 476, 530; WII, 7, 8, 30f., 41f., 220, 224, 226, 240, 242, 277, 280f., 282, 283ff., 290, 292f., 294, 297f., 298f., 300, 306f., 307, 311, 312, 350, 372f., 375, 378, 393f., 397, 421, 535, 567, 568, 572, 589, 614, 652, 654, 699, 729; N, 2, 20f., 24, 25, 27f., 34, 40f., 42, 44, 45f., 50, 54, 55 Anm., 90, 92f., 101, 112; E, 12, 22; PI, 20f., 81, 100, 109, 263, 322; PII, 98, 176f., 184, 290f., 329, 617f., 678. — (Gl.) WI, VIII, 277, 278; WII, 174; PI, 447 Anm., 458, (486), (487), 491; PII, 7, 311, 540, 653. — Vgl. Gesundheit, Leben, Organismus, Seele, Teleologie, Wille

Leibeigenschaft WI, 409; PII, 260. — (Gl.) WII, 238; PII, 72. — Vgl. Frohnknecht, Sklave

Leibesaktion vgl. Leib, Wille, Willensakt

Leibniz, Gottfried Wilhelm v. (1646—1716), Philosoph, Mathematiker, Naturwissenschaftler und Jurist G, 17, 90, 96; C, 35 Anm.; WI, 45f., 59, 101, 204, 302, 313, 498, 563, 565, 604, 617; WII, 70, 386, 668f., 671; E, 15, 59, 152f.; PI, 6, 7, 9, 49, 80, 85, 87, 470; PII, 111, 123 Anm., 310, 486, 526. — Monaden, Monadologie: G, 33; WII, 668; N, XXIII; PI, 6f., 27, 79, 80. — Harmonia praestabilita: G, 32f., F, 68f.; WII, 668; PI, 6, 7f., 8, 10, 71, 79, 81, 233; PII, 148. Bestmögliche Welt: WI, 383; WII, 205, 667, 669f.; PII, 320. — Werke und Zitate: G, 17, 17f., 18, 89, 96; WI, 45, 302 Anm., 498, 604; WII, 386, 668ff.; E, 15; PI, 7, 8, 9, 80, 470; PII, 123 Anm., 310 Anm., 320, 486. (Ausgaben:) G, 96; WI, 498; E, 15: PI, 7, 8, 79, 80; PII, 111

Leiche (Leichnam) WI, 327, 380; WII, 536, 537, 583, 732; PII, 307. — (Gl.) WI, 185; PI, 201. — Vgl. Tod; der Todte

Leichenzug PI, 436

Leichtfertigkeit WII, 83

Leichtsinn WII, 165; PI, 442

Leiden G, 97f.; WI, 43, 104, 105, 175, 183, 196, 227, 233, 234, 307, 308, 315f., 352, 353, 365f., 367f., 372, 373, 374, 376, 377, 382, 384, 393, 404, 429, 430, 448, 468, 469f., 470; WII, 64, 173, 174, 404, 420f., 424, 662f., 667; E, 127, 210, 211, 214, 237; PI, 358, 444, 504f., 505f., 516; PII, 309, 311, 312ff., 316, 329, 342, 443, 623, 641f. — Vgl. Bosheit, Grausamkeit, Leben, Schmerz, Uebel, Unfall, Unglück, Unrecht

Leiden, Universität PI, 201

Leidener Flasche E, 38

Leidenfrostischer Versuch (nach Joh. Gottl. Leidenfrost, 1715—1794, einem Arzt) (Gl.) G, 136

Leidenschaft G, 143; WI, 58, 387; WII, 252, 261, 269, 270, 317, 426, 680, 681; E, 11; PI, 359f., 494f., 520, 523f.; PII, 49, 616, 617. — Vgl. Affekt, Begierde

Leidenschaftlichkeit WII, 682; PI, 494f.

Leidensgefährte PI, 459; PII, 310, (322)

Leierstück (Gl.) WI, 379

Leinöl PII, 125

Leipziger Repertorium vgl. Repertorium der gesammten Deutschen Litteratur

Leistungen WII, 259, 424, 442f., 445; PII, 445. — Künstlerische L. vgl. Kunst

Leiter (Gl.) WII, 87

Leithammel vgl. Schaaf

Leitstern Schopenhauers und der Philosophieprofessoren WI, XVIII, XIX, XXI; N, 16; PI, 22, 24, 208; PII, 592

— Luthers PII, 387

— des Handelns WII, 184, 723; PI, 469; PII, 253, 362

Leitungsdraht (Gl.) E, 36

Lektion (Gl.) WII, 665; PII, 341

Lektüre vgl. Lesen

Lemaire, Straßenräuber WII, 596

Lenker vgl. Führer

Lenocinium (Gl.) WII, 489

Lens G, 59, 68, 70; PI, 261

Leonardo da Vinci (1452—1519), Maler, Baumeister, Bildhauer, Naturforscher und Mathematiker F, 83

Leonidas, König von Sparta, bekannt durch seinen Heldentod in den Thermopylen (480 v. Chr.) im Kampf gegen die Perser WI, 443

Leonitas vgl. Löwe

Leopardi, Giacomo (1798—1837), italienischer Dichter, Haupt der klassischen Richtung des Risorgimento WII, 675

Lepidopteren vgl. Schmetterlinge

Lepsius, Richard (1810—1884), Aegyptologe und Sprachforscher, Begründer der wissenschaftlichen Methode der Aegyptologie PII, 136, 568

Lerche WII, 591

Lerm WI, 287; WII, 33f., 34, 35f., 720; PII, 531, 679—683

Lernen vgl. Lehren und Lernen

Leroy, Charles-Georges, Lettres philosophiques sur l'intelligence et la perfectibilité des animaux . . . (nouv. éd. 1802) WII, 66, 248; N, 49 Anm.; 67 Anm.; PII, 662 Anm.

Lesage, Alain René (1668—1747), französischer Dichter, Verfasser des Gil Blas PII, 670

Lesage, Georges Louis (1724—1803), Schweizer Meteorologe und Physiker WI, 146

Lesen G, 149; WI, XXVI, 47, 290 Anm.; WII, 27, 28, 85, 86, 162, 421f., PI, 188, (194), 287; PII, 16, 510, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 532, 533, 534f., 541f., 588f., 589, 590, 591, 592f., 593f., 594. — Vgl. Buch, Gedanken, Gelehrte, Litteratur

Leslie, Sir John (1766—1832), englischer Physiker und Meteorologe, bekannt durch seine Arbeiten über Luftfeuchtigkeit PII, 141 Anm.

Lessing, Gotthold Ephraim (1729—1781), WI, 503, 628; WII, 665, 667. — Werke und Zitate: WI, 267, 268; WII, 499, 580; E, 249; PI, 135 Anm., 391, 423; PII, 467, 468, 532

Lethe (Gl.) WII, 458, 574; PII, 296 Anm.

Lettern vgl. Buchdruckerkunst

Lettres édifiantes et curieuses N, 134, 136; PI, 41, 409 Anm.

Leuchtthürme (Gl.) E, 22; PII, 81

Leuchtwürmer (Gl.) PII, 366

Leukippos, griechischer Philosoph des 5. Jahrh. v. Chr. aus Milet, Stifter der atomistischen Schule und Lehrer Demokrits WII, 16, 193, 358, 361; PI, 37, 121; PII, 120 Anm.

Leute vom Fach vgl. Fach

— von Ehre vgl. Ehre

—, gewöhnliche, kleine vgl. Groß, Kopf, Mensch

—, liebe, wackere PI, 376

Leverrier, Urbain Jean Joseph (1811—1877), französischer Astronom PII, 135

Lexikon G, 99; WII, 567; PII, 458, 602. — Vgl. Wörterbuch

Liberum arbitrium indifferentiae G, 49f.; WI, 342, 344, 345, 476; WII, 597, 693; N, 23; E, 5, 9, 36, 40, 46, 55, 71, 85, 86, 95, 97, 175, 182, 252; PI, 131; PII, 254. — Vgl. Freiheit des Willens, Nothwendigkeit, Wahlentscheidung

Licht G, 57f., 58, 59, 65; F, 9, 19f., 57f., 74, 76f., 87f., 89, 90f., 91f.; C, 8f., 45, 46; WI, 146, 235, 236, 239, 240, 252, 255; WII, 28, 31f., 32, 33, 158, 342, 343, 358, 359, 429; E, 31, 32, 37; PI, 283; PII, 117, 118f., 121, 122, 123 Anm., 126f., 127f., 128f., 129, 130f., 140, 210f. — (Gl.) G, 122; WI, 141, 152, 183, 218, 239, 449; WII, 223, 225, 226, 313f., 560; N, 68; E, 48; PI, 163, 250, 423; PII, 48, 65, 81, 316, 483, 694

Lichtenberg, Georg Christoph (1742—1799), satirischer Schriftsteller, Professor der Physik in Göttingen F, 78; WII, 608; PI, 105; PII, 21, 530. — Zitate: WI, 592; WII, 12 Anm., 35, 35 Anm., 256, 322 (PII, 553), 486 Anm., 580, 604 Anm.; N, XXV, 95, 110; E, 140, 251; PI, 383, 420, 423; PII, 52, (515), 598, 679

Lichtstrahl vgl. Licht

Liebängeln der Philosophieprofessoren PII, 105. — (Gl.) N, 80

Liebe WI, 443, 444, 446f.; WII, 244, 691, 696; N, XXIII; E, 54, 226, 227, 228; PI, 478; PII, 216, 385. — (Gl.) PII, 417. — Vgl. Geschlechtsliebe, Menschenliebe

Liebende vgl. Geschlechtsliebe, Geliebte, Verliebtheit

Liebesbrief WII, 427, 610

Liebeshändel WII, 268, 611, 641

Liebespflichten vgl. Pflicht

Liebig, Justus v. (1803—1873), der berühmte

Chemiker WII, 340f.; N, 97; PII, 114, 177
Lieblinge WII, 244
Lied vgl. Lyrik
Lignum nephriticum, blaues Sandelholz, diente zur Abführung von Nierensteinen F, 74
Limerick Chronicle WII, 727
Lind, Peter Engel: De coelibatu Christianorum per tria priora secula, 1839 WII, 711; PII, 337
Lindner, Pastor PI, 300
Linearperspektive G, 66f.
Lingam WI, 324f., 326, 390; WII, 585; PII, 336, 427
Lindgard, Dr. John (1770—1851 [1833?]), Historiker, kath. Geistlicher WI, 475
Linguistik N, 95ff.; PII, 599—614
Linie G, 108, 130, 132; WI, 404; WII, 142f. — (Gl.) WI, 218, 358, 358f.; WII, 408, 498, 499, 558. — Vgl. Kurven
Link, Heinrich Friedrich (1767—1851), Dr. med., seit 1792 Professor der Naturgeschichte, Botanik und Chemie in Rostock PII, 513
Linné (Linnaeus), Karl von (1707—1778), schwedischer Naturforscher WII, 603; PII, 269
Linse vgl. Konvexglas, Glas
Linus, griechischer Sänger PII, 431
Lissabon WII, 670, 671
List WI, 398, 399, 401f.; WII, 182; E, 222, 223, 226; PII, 262. — Vgl. Lüge
Litterarisches Centralblatt PII, 566 Anm.
Litteraten vgl. Schriftsteller
Litteratur WII, 134, 135f., 139; N, 17; E, 147; PI, 484; PII, 26, 66, 504, 514, 517, 532f., 541, 542, 591, 593, 598. — Vgl. Buch, Litteraturzeitungen, Schriftsteller
Littera(tu)rgeschichte WI, XVII; PI, 160f. 419; PII, (79), 497f., 502, 597, 598
Litteraturzeitungen WII, 98; N, 16f.; PI, 159, 171. 373; PII, 541, 542, 543, 546, 607. — Vgl. Recensenten
Livius, Titus (59 v. Chr. — 17 n. Chr.), römischer Geschichtschreiber WI, 456; WII, 594; C, 3 (PII, 212); PI, 401
Lob WII, 716; PI, 128; PII, 500, 503, 542
Locke, John (1632—1704), englischer Philosoph, Begründer des Sensualismus G, 79, 82, 117, 118; F, 6, 13, 40; C, 7, 29; WI, 45, 494f., 563, 617; WII, 12f., 13f., 15, 23, 24, 25, 47, 89, 216, 307, 324, 343, 356, 671f.; N, XI, 16, 44, 73, 109f.; E, XXVII, 10 Anm., 55, 85, 92, 152; PI, 6, 15, 16, 17ff., 25, 49, 75, 79f., 82, 83, 85, 91, 92, 93, 94, 99, 102, 118, 174, 183, 197; PII, 35, 38, 96, 116f., 189. — Zitate: WI, 45, 617; E, XXVIIf., 123; PI, 16; PII, 57
Lockvogel (Gl.) WII, 657
Locus mundi (Gl.) PI, 139
Löher, Franz, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika (1853) WII, 721
Löhnung (Gl.) E, XXVIII
Löwe WII, 106, 317f., 355, 552; PI, 406, 506; PII, 612, 653. — (Gl.) N, XVII
Logarithmen WI, 65; PI, 87. — (Gl.) G, 101; WI, 93
Logik G, 100, 106, 108, 115f., 116; WI, 34, 53ff., 60, 76, 77, 82, 92, 93f., 144, 556, 566ff.; WII, 98, 112ff., 132, 133, 139, 201f.; N, XXVII: E, XXI; PI, 208; PII, 19, 22ff., 27, 648. — Vgl. Syllogistik
Λογιμον (λογιστικον) G, 110; WI, 45, 617, 618; E, 149
Logische Wahrheit vgl. Logik, Wahrheit
Λογισμος (Vernunft) E, 65
Λογος G, 110; WI, 44, 45; WII, 67; PI, 42f. — Λ. σπερματικος PI, 43, 56f. — Αργος λ. (Türkenglaube) WI, 356. — Δικαιος und αδικος λ. WI, 586, 589
Lohn WII, 403, 404, 408. — (Gl.) PII, 499, 512. — Vgl. Belohnung, Löhnung
Lohnbedienter (Gl.) WII, 233
Lohnlakaien (Gl.) PII, 579
Lohnfuhler PII, 724
Lokomotivität der Pflanzen N, 66
Lokusten PII, 186
London. Paulskirche WI, 243. — Vauxhall (Gl.) WI, 235. — Westminsterabtei PI, 288
Longinos Kassios (ca. 213—273 n. Chr.), griechischer Philosoph, Rhetor und Grammatiker E, 276 Anm.
Lorbeer F, 93; WI, 282, 469; PI, 422; PII, 499, 598. — Vgl. Krone, Lorbeerkranz
Lorbeerkranz PII, 77, 92
Lotterie PI, 324; PII, 335
Lotus PI, 64; PII, 427. — (Gl.) WI, 517 (PI, 96); WII, 371; PI, 279, 457; PII, 68, 151
Loupe G, 70
Lowtzow, Heinrich v. (gest. 1855) N, 116 („ein Gutsbesitzer")
Loxia curvirostra N, 46
Luca Giordano vgl. Giordano, Luca
Luchsaugen (Gl.) WII, 244
Lucida intervalla des Genies PII, 53, 54, 88. — Helle Augenblicke des Menschen WII, 152, 180, 189, 437; PII, 104
Lucrèce Neutonien WI, 146
Ludwig XIII. (1601—1643), seit 1610 König von Frankreich PII, 663
Ludwig XIV. (1638—1715), seit 1643 König von Frankreich PII, 272, 455, 477 Anm., 478
Lüge WI, 292, 350, 398f., 401f.; WII, 245, 593; N, 78; E, 40, 164, 222ff.; PI, 396, 413, 447, 495; PII, 282, 357, 617. — (Gl.) PI, 81, 133. — Vgl. Lug und Trug
Lügner, Der, vgl. Collin d'Harleville
Luft WII, 358; PII, 119, 130, 140f., 611. — (Gl.) N, 2; E, 109, 130, 143, 168, 185, 205, 208; PI, 172. — Vgl. Atmosphäre
Luftballon (Gl.) G, 113; WI, XXX. — Parabel vom L. PII, 688
Luftgebäude (Gl.) WI, 149; WII, 6, 358
Luftgebilde (Gl.) WI, 118
Luftperspektive G, 69f., 71; WI, 29
Luftschlösser WI, 147, 220; PI, 462
Lug und Trug WI, 399; WII, 114; N, 108; PI, 23, 185; PII, 224, 343, 357, 361, 364, 544
Lukas, Evangelist WII, 580f., 727f.; PII, 409
Lukianos (120—180 n. Chr.), griechischer Satiriker E, 65, 248; PI, 45, 221, 301, 306, 313, 362
Lukretia, der Sage nach Gattin des Tarquinius Collatinus, tötete sich nach der Schändung durch Sextus Tarquinius und veranlaßte dadurch den Sturz der Königsherrschaft in Rom PI, 381
Lukrez, Lukretius Carus, Titus (ca. 98—55 v. Chr.), römischer Dichter, Verfasser des Lehrgedichts De rerum natura WII, 385, 387, 486; N, 40, 42; PI, 39, 121. — Zitate: WI, 368, 377, 476; WII, 587; N, 40; PI, 173 (PII, 470), 356
Lullius, Raimundus (ca. 1235—1315), katalanischer Franziskanertertiar, Mystiker und Philosoph WI, 466; WII, 20, 725; PII, 518
Lumpe WII, 486f.; PI, 383, 419; PII, 90, 492, 514, 545, 546, 559 Anm., 562, 728
Lunette, halbkreisrundes abgeschlossenes Feld an der Wand F, 82 Anm.
Lunge WI, 190; PI, 345
Lust E, 11f.
Lustbarkeiten vgl. Festlichkeiten, Freude
Lustspiel vgl. Komödie
Lusus ingenii WII, 724
Luther, Martin (1483—1546) WI, 457, 480, 482, 621; WII, 183, 693, 698, 719; N, XXVI; E, 63, 66, 68; PI, 62; PII, 363, 387, 412, 719. — Zitate: WI, 480, 482, 621; WII, 666, 721; E, 63, 68
Luxus WI, 438; PI, 379, 445; PII, 86, 261f., 262ff., 312
Lydischer Stein vgl. Probierstein
Lyra und Plektron (Gl.) PII, 57
Lyrik WI, 293f., 295f., 296; WII, 467, 493, 608; PII, 557

M

Maaß, Johann Gebhard Ehrenr. (1766—1823), Prof. d. Philosophie in Halle (Grundriß der Logik, 1793) G, 22
Maaßstäblein der Philosophieprofessoren N, XVI (PII, 637)
Machiavelli, Niccold (1469—1527), Florentiner Staatsmann und Geschichtschreiber G, 51f.; WI, 612; WII, 448; PII, 250f., 259, 265f., 381, 494
Machwerk des Prometheus PI, 140
— des Fichte'schen Ichs (Gl.) WI, 39
Maclaurin, Colin (1698—1746), Mathematiker, Professor in Aberdeen, dann in Edinburgh. — Account of Newton's discoveries N, 81 Anm., 85
Mac Leod, Travels in Eastern Africa PII, 226 Anm.
Madonnenbilder PII, 168
Mäcenas, Gaius Cilnius (gest. 8 v. Chr.), Freund und Berater des Kaisers Augustus, Förderer der Dichtkunst PI, 355
Mädchen vgl. Weiber
Mädler, Johann Heinrich v. (1794—1874), Astronom, hervorragender Mondforscher, 1840—1866 Direktor der Dorpater Sternwarte PII, 140
Märtyrer WI, 274, 384; E, 65
Märtyrer der Wahrheit PI, 168. — Vgl. Märtyrertum
Märtyrertum des Genies WI, 225; PII, 598
Mäßigkeit vgl. Σωφροσυνη
Mätresse PI, 392
Magen WI, 174; WII, 272, 285, 286, 449; N, 26; PI, 251; 471; PII, (174), 175, (640). — (Gl.) WII, 86; PI, 242, 251; PII, 589, 621. — Vgl. Gedärme, Nahrung, Verdauung
Magendie, François (1783—1855), Physiologe, Prof. d. Medizin am Collège de France ([u. a.] Précis élémentaire de physiologie, Paris 1825) F, 80; WII, 287, 308; PII, 181
Magie WII, 372, 691; N, 104—127; PI, 241, 242f., 281f., 283, 284, 285, 286, 310, 313, 319, 320, 321, 322, 323, 327; PII, 452. — (Gl.) E, 125. — Vgl. Animalischer Magnetismus, Hexerei
Magnet vgl. Magnetismus
Magnetischer Schlaf vgl. Somnambulismus
Magnetisches Hellsehen vgl. Somnambulismus
Magnetismus G, 46; F, 36; C, 26; WI, 131, 140, 147, 171, 173, 176; N, 29, 104; E, XXI, 47; PI, 302, 322, 327; PII, 22, 172, 173, 214, 362. — (Gl.) F, 76; WI, 614; WII, 164; PII, 15, 24, 200. — Vgl. Animalischer Magnetismus, Elektromagnet
Magnetnadel (Gl.) WII, 164
Mahabharata, indisches Epos N, 36
Mahavakya WI, 259f., 420; PII, 233, 396. — Vgl. Tat twam asi
Mahavansi G, 127
Mahlmann, Siegfried August (1771—1826), Publizist (Herodes vor Bethlehem, 1803) PII, 496
Mahlzeit PII, 175. — (Gl.) PII, 522
Mahmud von Ghasna (969—1030), reg. 997—1030, machte zahlreiche Kriegszüge nach Indien PII, 239, 378
Mai vgl. Frühling
Maier vgl. Mayer
Mailand. Puppentheater (Gl.) WII, 442; PII, 105. Hauswirtin PI, 324
Maimon, Salomon (1753—1800), jüdischer Kritiker des Kantischen Kritizismus G, 22
Maine de Biran, Francois Pierre Gauthier (1766—1824), französischer Philosoph, der durch seine an Fichte anklingende Lehre vom tätigen Ich den Einfluß des Sensualismus in der französischen Philosophie brach G, 46; WII, 41, 42, 51; E, 85
Mainz. Dom (Gl.) PII, 689
Maja, die Mutter Buddhas PII, 428. — (Gl.) PII, 505
Maja in der indischen Philosophie (Sanskrit = Täuschung, Zauber) WI, 9, 20, 299, 322, 335, 389, 416, 431, 438, 441, 447, 448, 470, 472, 496, 498, 587 Anm.; WII, 366, 691; N, 133; E, 270
Maker, englischer Ausdruck für Gott PII, 164, 237 Anm.
Makkabäer, Beiname des jüd. Helden Judas, seiner Familie und zeitgenössischer Märtyrer E, 65; PI, 135 Anm.; PII, 402
Makranthropos WII, 739
Makrokosmos vgl. Mikrokosmos
Mala PII, 614
Malebranche, Nicolas de (1638—1715), französischer Philosoph, der Descartes' Lehre von den eingeborenen Ideen im theologisch-mystischen Sinn fortbildete G, 32; WI,

XXIV, 163, 164, 478, 502; E, 1, 98; PI, 5f.[1]), 6, 7, 10, 15, 74; PII, 11, 354
Maleficium, zugefügter Schaden, Zaubermittel N, 108
Malerei G, 65; WI, 68, 230, 246, 251, 258, 265, 266, 270, 271, 273ff.; WII, 29, 432, 465, 478, 480f., 481f., 484f.; PII, 444, 446, 496, 597, 657. — Landschaftsmalerei: WI, 230, 232, 248, 257f., 261, 293; WII, 29, 437; N, 75; PII, 446. — Thiermalerei: WI, 258, 260. — Historienmalerei: WI, 251, 260, 271f., 273f., 274f., 280, 316, 486; WII, 465, 467; PII, 480. — Porträtmalerei: WI, 265, 290; WII, 481; PII, 468f. (Gl.) WI, 288, 290. — Vgl. Gemälde, Genre-Bild, Niederländer, Niederrheinische Schule, Raphael
Malerisch WII, 423f., PII, 452
Malerpalette (Gl.) G, 58; F, 9; PII, 524
Malice PII, 630
Malleus maleficarum, Hexenhammer N, 127
Malum culpae PII, 232
Malum poenae WI, 419; PII, 232
Mama vgl. Vater
Mammuth PII, 41
Man, der erste Mensch (im Oupnekhat) PII, 428
Manes PI, 303
Manetho(s), altägyptischer Priester und Geschichtschreiber (um 280 v. Chr.) PII, 568
Mangel vgl. Schmerz, Wunsch
Mania sine delirio WII, 239, 460
Manichäer, altchristliche, gnostische Sekte WII, 580; E, 67, 74
Manier WI, 278, 279; WII, 433, 439, 466, 474, 480; PI, (189), (190); PII, 455, 485, 507, 541, 549. — Vgl. Pfuscher, Nachahmung
Mann PI, 187, 492; PII, 651, 657, 658, 660, 661. — (Gl.) WII, 486. — Vgl. Ehe, Geschlechtsverhältniß, Weiber; Staatsmänner, Weltmann, Werkemänner
Mannheit WII, 626
Mannus, mythischer Sohn des westgermanischen Gottes Tuisto (nach Tacitus), Vater des Ingo, des Irmin und des Istvo, der Stammväter der Ingwäonen, Herminonen und Istwäonen PII, 428
Manoe, Vater des Samson PII, 428
Manslaughter E, 100
Mantel der Philosophie N, 6
— des Übelwollens E, 163, 199. — Vgl. Deckmantel, Philosophenmantel
Mantik PI, 216, 281, 282, 283. — (Gl.) PI, 281
Manu (Menu), im Hinduismus halbgöttlicher Stammvater der Menschheit, auf den die bedeutendste Sammlung altindischer Rechts- und Sittenvorschriften, das „Gesetzbuch des M." (Manava Dharma Shastra) zurückgeführt wird WI, 396; WII, 733; PII, 407 Anm., 428, 661
Manufakturlöhnling (Gl.) PII, 72
Manumission des Intellekts vom Dienste des Willens WII, 435
Manzoni, Alessandro (1785—1873), italienischer Romancier WII, 170
Marathon, Dorf in Attika, Ort der Perserschlacht von 490 v. Chr. PI, 301, 315
Marcioniten, bedeutendste gnostische Sekte, begründet von Marcion (85—165/170 n. Chr.) WII, 580, 709f., 713f.
Marcus, Adelbert Friedrich (1753—1816), Mediziner, Krankenhausdirektor, mit Schelling Hrsg. der Jahrbücher f. Medizin als Wissenschaft (1805—1808) G, 22
Maria I. von England (1516—1558), Tochter Heinrichs VIII. und Katharinas von Aragon, Bloody Mary, seit 1533 Königin WII, 595
Maria Stuart (1542—1578), Königin von Schottland WII, 595
Maria Theresia (1717—1780), deutsche Kaiserin, Tochter des Kaiser Karls VI., Gemahlin Kaiser Franz I., seit 1740 Königin von Ungarn und Böhmen und Beherrscherin der österreichischen Länder WII, 598f.
Marionettenspiel (Gl.) PII, 447. — Vgl. Puppenspiel
Mariotte'sches Gesetz, nach Edmé Mariotte (um 1620—1684), Physiker E, 30. — (Gl.) PII, 161
Marius, Gajus (155—86 v. Chr.), römischer Feldherr PI, 401
Mark Aurel (121—180 n. Chr.), seit 161 römischer Kaiser WII, 173, 179, 597; N, 105; E, 54
Marmor PII, 130 Anm. — (Gl.) WI, 117; WII, 90, 517
Mars, der römische Kriegsgott WI, 269; WII, 649
Marsilius Ficinus vgl. Ficinus
marsupialia = Beuteltiere N, 46 Anm.
Martial[is], Marcus Valerius (ca. 40—102 n. Chr.), römischer Epigrammatiker. — Zitat: PII, (449)
Martini, Luca, Ingenieur PII, 683
Maschine G, 77, 78; WI, 26, 63, 66, 161f., 167; PII, 263. — (Gl.) G, 77; WI, 26, 83, 195, 523; WII, 65, 71, 363; E, 41, 99; PII, 184, 252, 257, 303. — Vgl. Dampfmaschine, Weltmaschine
Maschinenwesen PII, 263. — Vgl. Technik
Maschinerie des Erkenntnißvermögens WI, 33, 497; PII, 44
— des Schicksals PI, 231
— des Staates PI, 485
— aus einer andern Welt E, 201
Maske E, 136, 183; PI, 482, 494; PII, 33, 224, 225, 293, 338, 347f., 549, 622, 673. — (Gl.) WII, 98, 218, 362, 462, 612, 620, 636; E, 269; PI, 188 Anm.; PII, 224, 465, 477 Anm., 544, 547. — Vgl. Larve, Maskenball, Maskerade
Maskenball (Gl.) E, 169; PI, 523
Maskerade (der Welt) PII, 224, 225. — (Gl.) PII, 338, 477
Masse vgl. Bewegung, Körper, Waage. — (Gl.) G, 147
Massilia, lateinischer Name für Marseille PII, 326
Massinger, Philip (1583—1640), englischer Dramatiker PII, 485
Masson, Physiker F, 90
Mastodon PII, 436
Mateo, Pedro, spanischer Dichter (16. Jahrh.) E, 36
Materia vgl. Materie
— imponderabilis vgl. Imponderabilien
— prima PI, 56
Materialismus G, VII, 33, 122; F, VI; WI, 32ff., 40, 146, 168, 169, 170, 608; WII, 14f., 15ff., 53, 177, 193, 194, 195, 196, 308, 343, 356, 357ff., 361, 530, 540, 556; N, Xf., XI Anm., XII, 110; E, 37; PI, 14 Anm., 72, 75f., 104 Anm., 187, 284, 311; PII, 13, 60ff., 110ff., 119, 120 Anm., 164. — Vgl. Atom, Materie, Mechanik, Naturalismus, Physik
Materialisten vgl. Materialismus
Materialität WI, 528; WII, 53. — Vgl. Materie
Materie (als Vorstellung:) G, 29f., 30f., 35f., 38, 42ff., 82, 83, 93, 95, 108, 109, 130, 131; F, 20, 32; C, 22; WI, 4, 10ff., 17, 23, 32, 33, 34f., 35f., 41, 80, 143, 159f., 177, 192, 251f., 305, 327 Anm., 332f., 528, 535, 539f., 542, 545, 560f., 574, 580, 581ff., 589; WII, 3, 14ff., 18f., 19f., 20ff., 49, 50, 51, 52ff., 59f., 143, 215f., 280, 307f., 327, 343, 346ff., 351, 354, 360, 538f., 540, 542, 557, 571; N, 20f., 56; E, XXIIIf.; PI, 19, 21, 56, 93, 106, 108, 114, 283; PII, 42, 43, 61, 111ff., 118ff., 149f., 285f., 287, 425. — (als Wille:) G, 43ff., 82f.; F, 20; WI, 12f., 14, 145, 148, 150, 154f., 176f., 192, 195, 251, 252, 543, 561, 574, 580, 581; WII, 17, 19, 49f., 52ff., 308, 327, 343, 346ff., 352f., 354f., 356, 357, 358, 360, 369, 512, 539, 540, 672; N, 55f., 84; E, 33, 152, 154; PI, 15f., 80, 141, 283; PII, 61, 111, 112f., 114, 142, 286, 425, 449f.
Materiell WI, 33; WII, 55, 56, 346, 350. — Vgl. A priori
Mater rerum (Gl.) WII, 327, 360
Mathematik G, 77, 108, 119, 130, 132, 134, 138, 151, 152f., 157; F, 88, 90; C, 3; WI, 8, 34, 64f., 65f., 75, 76, 91f., 93, 97, 104, 114, 143f., 144f., 147, 168, 217, 222f., 262, 404, 532; WII, 38, 39, 47, 77, 98, 132, 139, 143f. 157f., 199, 201f., 433; N, 86; E, 22, 151; PI, 84f., 87, 153; PII, 9, 111f., 134, 383, 445, 520, 646, 731. — (Gl.) WI, 409. — Vgl. Analysis, Algebra, Arithmetik, Euklides, Geometrie
Matrose WII, 260
Matter of fact nation WII, 343; PI, 287 Anm.
Matsya Purana N, 36 Anm.
Matthäus, Evangelist WII, 580f., 727f.; PII, 409
Mauer WII, 468f.; E, 223. — (Gl.) F, VI; WII, 65; F, 65; PII, 218
Maulaffen PII, 71, 86
Maulhelden (Gl.) WII, 172
Maulkorb (Gl.) WI, 408; E, 194
Maulwurf WII, 376, 403f.; N, 52, 53. — (Gl.) WI, 359; PI, 468
Mauvertuis, Pierre Louis Moreau de (1698—1759), französischer Physiker und Mathematiker, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Berlin WII, 57; PI, 306
Maus WII, 627; PII, 165
Mausefallenbeweis des Pythagorischen Lehrsatzes G, 139; WI, (87)
Maximen WI, 69, 71f., 612, 615; E, 185; PI, 218, 485. — Vgl. Grundsätze, Lebensweisheit
Maximus Tyrius, Maximos aus Tyros (2. Jahrh.), Platoniker WII, 94
Maxwell, Run through the United States WII, 721
Mayer, Johann Tobias (1723—1762), 1751 Professor der Ökonomie u. Mathematik in Göttingen F, 78 Anm.
Mayer, Johann Tobias (1752—1830), Sohn d. vorigen, Mathematiker und Physiker, seit 1799 Professor der Physik in Göttingen, Lehrer Sch.s PII, 125
Mayo, Herbert (1796—1852), Arzt, Physiologe (The philosophy of living, London 1837) PII, 175
Mayow, Chemiker F, 3
Μηχανη (Gl.) WI, 179, 181, 208; PII, 291
Mechanik G, 46, 77, 78; WI, 97, 115, 116, 145, 146, 161; WII, 56, 140, 337, 338, 340, 342, 357, 358, 359; N, 86, 87; E, 29, 30, 47; PII, 111f., 116, 118f., 120 Anm., 121, 122. — (Gl.) WI, 54
Mechanismus vgl. Mechanik
Méchant WI, 426
Meckel, Johann Friedrich (1781—1833), Prof. d. Anatomie u. Chirurgie in Halle, Hrsg. Deutsches Archiv für Physiologie WI, 169; N, 29
Μηδεν αγαν WI, 616
Meder PII, 278
Medical Journal WI, 163 Anm.
Medici, Florentiner Familie, Herzöge erst ab 1532 N, 5
Medicin vgl. Arznei, Arzt, Krankheiten
Medicina mentis WI, XXV
Mediciner vgl. Arzt
Mediokrität WI, XIX, 290 Anm.; WII, 77, 254, 487; PI, 175, 193 Anm., 373, 421, 492 Anm.; PII, 67, 88, 231, 485, 491, 499, 548, 556, 583
Meditation PI, 170; PII, 7, 54
Medulla oblongata WII, 34, 272, 275, 279, 292, 330; PI, 258, 259 Anm.; PII, 179
Medwin, Thomas (1788—1869), englischer Kapitän und Schriftsteller: Conversations of L. Byron (1824) WII, 449 Anm.
Meer WI, 241f.: PII, 186. — (Gl.) WI, 242, 369, 392, 416f.; N, 109; PI, 456; PII, 82
Meeresstille des Gemüths (Gl.) WI, 486
Meerkatzen PII, 166
Meerwasser WII, 383. — (Gl.) PI, 368
Megariker, eine Schülergruppe des Sokrates, die sich nach dessen Tod um Euklid von Megara scharte WI, 56, 57, 85, 566
Megatherium PII, 436
Meile WI, 64
Meineid PII, 283
Meinung WI, 46, 331, 384; WII, 98, 530, 677; N, 107; E, XXVIIIf.; PI, 171, 375, 376, 377f., 379f., 380, 381f., 382, 385f., 388, 422, 424, 425, 459, 470, 494; PII, 14f., 26, 33, 65, 312f., 503, 641, 661. — Öffentliche M. WII, 683
Meister, Joh. Chr. Fr. (1758—1828), Prof. d. Rechte (Lehrbuch des Naturrechts, 1809) WI, 627. — Preisschrift über die Moral E, 107
Meistersänger und Dichter (Gl.) PI, 171

[1]) Ein Einfluß Malebranches auf Spinoza ist nicht anzunehmen, da Malebranches Hauptwerk 1675 erschien, als Spinozas System schon feststand.

Meisterwerke (Meisterstücke) WI, 491; WII, 88, 468, 493; E, 262; PI, 159, 171, 228, 420, 522; PII, 83, 463, 488, 496. — (Gl.) WI, 472; WII, 366; N, 54; PII, 639
Mekka WI, 348; PII, 639
Melancholie WI, 226, 376, 468; WII, 174, 243, 409, 438, 446; PI, 336, 346f., 524; PII, 625
Melanchthon, Philipp (1497—1560), Humanist, Freund und Mitarbeiter Luthers, mit diesem der eigentliche theoretische Begründer der Reformation G, 104
Melissos von Samos (5. Jahrh. v. Chr.), griechischer Philosoph, Anhänger des Parmenides, mit Zenon Begründer der Dialektik WII, 94, 549; PI, 37
Mellingen, J. G., the history of duelling (1849) PI, 404
Melloni, Macedonio (1798—1854) F, 49
Melodie vgl. Musik
Melone WII, 385
Memling (Hemling), Hans (ca. 1440—1494), niederländischer Maler, Nachfolger van Eycks PII, 479
Memnonssäule WII, 34; PII, 688
Menander (342—290 v. Chr.), griechischer Lustspieldichter PI, 224, 226 Anm., (462); PII, 260
Mendelssohn, Moses (1729—1786), jüdischer Kaufmann in Berlin, Popularphilosoph, (nannte Kant den „Alleszermalmer") WI, 497; PI, 47, 182
Menenius Agrippa (gest. 493 v. Chr.), römischer Patrizier, der nach der Sage die auf den Heiligen Berg ausgewanderten Plebejer durch die Fabel von der Empörung der Glieder gegen den Magen zur Rückkehr bewog WI, 284
Meng-Tsen (372—289 v. Chr.), chinesischer Philosoph, Landsmann und Schüler des Konfuzius E, 248 Anm.
Menötius, der Japetide, Bruder des Prometheus PII, 437
Mens WII, 268f. — Mentis perturbatio WII, 269
Mensch, Menschengeschlecht. Naturwissenschaftliches, inneres Wesen, Entstehung des M.: G, 98; WI, 183, 440 Anm.; WII, 66, 229, 316f., 317, 355, 576f., 623, 627, 656, 700f.; N, 31f., 51, 53; E, 245; PI, 322, 357 Anm.; PII, 153, 161, 162, 166—170, 176, 253, 323, 361, 368, 396, 617, 630f. Vgl. Fortschritte des Menschengeschlechts, Lebensdauer. — Mensch und Thier: G, 48, 76f., 97f., 98, 101, 110, 111, 116; F, 8; C, 8; WI, 7, 43f., 44, 45, 46, 47, 59f., 60, 73, 100, 101f., 156, 158, 179f., 180f., 185, 186, 188f., 209, 227, 259, 260, 265, 298, 306, 331f., 350f., 351f., 353f., 354f., 365f., 367, 389, 404f., 408, 440, 442, 449f., 478, 531, 535, 539, 575, 614; WII, 62f., 64, 65f., 66, 73, 74, 75, 107f., 163, 164, 175f., 189, 192, 223, 227f., 229f., 230f., 309, 316, 317ff., 329f., 330, 371, 430, 437, 442, 508, 529, 511, 655f., 656, 667, 733, 742; N, 22f., 29, 68, 69f., 74—77, 78, 89; E, 33—36, 39f., 48, 127, 148f., 162, 194, 215, 238ff., 245, 253; PI, 78, 357 Anm., 398, 410, 485; PII, 4, 70, 71, 153, 220, 224, 228, 234, 259 Anm., 311—315, 317, 342, 361, 364f., 393, 396, 399f., 437, 531, 616f., 633f., 647, 652. — Gewöhnliche Menschen: G, 78; F, 8; WI, XVIIf., 26, 42, 67f., 68, 100f., 127, 148, 181, 186, 196, 219, 220f., 239, 272, 350, 370f. 386f., 390, 575; WII, 65, 74f., 81, 176, 189, 249, 330, 408, 425f., 508, 547, 578, 588, 603; N, 32; E, 35, 50, 108, 148f., 188, 246; PI, 54, 131, 162, 187, 341, 350, 352, 358, 362, 364, 365, 445, 450f., 452, 475f., 477, 478f., 480f., 481f., 484f., 514; PII, 3, 58, 71, 71 Anm., 73 Anm., 74, 80, 82, 84f., 85, 253f., 263, 264, 268, 271, 285, 343, 355, 358, 359, 361, 458, 500f., 530f., 615, 630ff., 633, 639, 673, 682. Vgl. Alltagsköpfe, Fabrikwaare, Haufe. — Moralisch und intellektuell elende Beschaffenheit des Menschengeschlechts: G, 120; F, 93; WI, 175, 185, 292, 377, 393, 404, 430, 455, 479; WII, 180, 255f., 259f., 261f., 262f., 562f., 604, 606, 640, 663, 683, 687f.; N, 108f.; E, 48, 163, 191, 193f., 194f., 201, 203, 225, 254, 272; PI, 39, 354, 366, 384, 414, 421, 447, 452, 454, 458f., 464f., 475, 481, 483 Anm., 484, 485, 487, 489, 493, 514; PII, 68, 87, 90, 97f., 223, 225ff., 228, 229, 232, 244, 266, 268, 310, 322, 323f., 324, 359, 360, 361, 383, 500, 505, 617, 676, 678. — Not, Plage und Glück der Menschen: WI, 105, 352f., 367f., 368, 382, 415; WII, 3, 164f., 317, 402, 408, 409, 410, 563, 666, 670; N, 51; E, 196; PI, 368f., 474, 484f.; PII, 58, 215f., 232, 242, 261, 311, 312, 321, 322f., 324, 617, 631. — Philosophische und ästhetische Betrachtungen: F, III; WI, 156, 182f., 185, 187, 188f., 262, 263f., 265, 271, 288, 298, 305, 313f., 323, 325f., 327 Anm., 328, 339, 345, 357ff., 387, 450, 479; WII, 192, 548, 555, 568, 577, 578, 584, 659, 692, 694, 722; E, 50; PII, 94f., 97f., 224, 254f., 287, 293f., 306f., 307f., 318, 322, 323f., 341. — Menschliche Schönheit: WI, 174, 248, 251, 260, 261, 262, 263f., 265f., 270f., 272f., 288f., 289, 290; WII, 462, 474, 478f., 501; PII, 448, 452, 464. Vgl. Gesicht
Menschendressirungskunst PI, 378
Menschenfresser (Gl.) PII, 105. — Vgl. Kannibalismus
Menschenfreundlichkeit WII, 266
Menschengeschlecht vgl. Mensch
Menschengesicht vgl. Gesicht
Menschenhaß vgl. Misanthropie
Menschenkenntniß PII, 246. — Vgl. Bekanntschaft, Freunde, Lebensweisheit, Selbsterkenntniß
Menschenleben vgl. Leben
Menschenliebe (Caritas) WI, 439, 441, 442, 443, 444, 446f., 464, 470f., 483; WII, 690, 691, 695, 696, 700, 735; E, 54, 127, 137, 158, 162, 186, 191, 199, 203, 208f., 212f., 215, 226, 227, 228, 229f., 237, 238, 251, 255, 260, 271; PII, 216, 335
Menschenopfer PII, 660
Menschenrassen WII, 355; PII, 166ff.
Menschenrechte PII, 257
Menschenschlag, der gemeine WII, 437
Menschenverstand, der gesunde, natürliche, rohe vgl. Verstand
Menschheit vgl. Mensch
Menschlichkeit E, 213
Menstruum = Flüssigkeit zur Auflösung chemischer Substanzen (Gl.) F, 71; C, 41; PI, 63
Menstruum (Gl.) F, 71; C, 41; PI, 63
Mensur (Gl.) PII, 25
Mentor (Gl.) WII, 165. — Vgl. Hofmeisterin
Mentum prominulum WII, 623
Menu vgl. Manu
Menuett (Gl.) N, 80
Mephistopheles N, 6. — Vgl. Goethe
Mercatus, Freund des Marsilius Ficinus PI, 295
Merck, Johann Heinrich (1741—1791), Kriegszahlmeister, Kriegsrat in Darmstadt. — Lindor WII, 256f.; PI, 490. — Briefe WII, 484; E, 235; PI, 103, 435f.
Meridian (Gl.) PI, 228
Merit und modesty WII, 486
Merkur (Gott) E, XXXI Anm., 173; PII, 428
Merkur (Planet) PII, 146
Meschian und Meschiane (im Zend-Avesta) WII, 717
Mesmer, Franz Anton (1734—1815), Arzt, Begründer der Lehre vom Heilmagnetismus (Mesmerismus) N, 99, 113, 116
Messe WII, 519; PII, 462f. — Vgl. Seelenmesse
Messe (Handelsmesse) G, 129; PI, 168, 198. — (Gl.) PII, 318. — Vgl. Jahrmarkt
Meßkatalog PII, 590
Μεταβασις εις αλλο γενος WI, 601; PII, 285
Metalle WII, 38; PI, 41, 279; PII, 110
Metallfühlen PI, 279
Metalogicus (Werk des Johannes Sarisberiensis) G, 108
Metalogische Wahrheit vgl. Denkgesetze
Metamorphose vgl. Insekten, Pflanze
Metapher WI, 284; PII, 604
Metaphysik G, 122, 145; WI, VII, 313, 505, 506, 507, 527; WII, 3, 140, 175ff., 180ff., 189, 190, 194, 196ff., 207f., 208f., 326f., 387, 402, 529, 736f., 738, 740; N, 4f., 91, 104, 115, 127, 141; E, XIf., 91, 92, 109, 202, 209, 261, 263; PI, 88, 89, 150, 153, 158, 198, 220, 285, 305, 321; PII, 14, 18f., 19f., 58, 94, 96ff., 104, 150, 302, 344, 353, 355f., 356, 358, 359f., 361, 364, 384, 530. — Physik und Metaphysik: WI, 97f., 166f., 310; WII, 17, 191, 192, 193f., 194, 195f., 197, 339, 356, 372, 379, 409, 577; N, 1f., 4f., 20, 28, 35, 83, 97 Anm., 110, 111; E, 109, 110, 195, 209, 212, 250, 260f.; PI, 284f.; PII, 3, 97f., 121, 148, 150, 151, 161
Metempsychose WI, 419ff., 432, 470; WII, 549 Anm., 575f., 576, 577f., 578, 579f., 580f., 590, 606f., 690f., 698; E, 178f.; PI, 39f., 40, 43, 63, 64, 66, 118, 135 Anm., 475f.; PII, 236f., 243, 244, 250, 254, 294, 321, 387, 388, 391, 392, 406, 425f., 426. — Vgl. Palingenesie
Meteorologie PII, 132f.
Meteorstein (Gl.) WI, 382
Methode WII, 133, 740; E, V, XIV, 109f., 263; PI, 46f.; PII, 10. — Vgl. Induktion
Methusalem PI, 494, 517
Μητις E, 173; PI, 506
Metopos, Pythagoreer PII, 220
Metrodoros (4. Jahrh. v. Chr.), Schüler Epikurs WI, 588; PI, 335f.
Metrum WII, 482, 488ff.; PII, 420
Metze (Gl.) G, VII. — Vgl. Hure
Mexiko WII, 673; PII, 270, 514, 612. — Vgl. Huitzilopochtli
Meyen, Franz Johann Friedrich (1804—1840): Neues System der Pflanzen-Physiologie (3 Bde. 1837—1838) N, 62f.
Michaud, François (1767—1839), Begründer der Biographie universelle PII, 135f.
Michel Angelo vgl. Caravaggio
Michelet, Karl Ludwig (1801—1893), Anhänger der Hegelschen Linken, Professor der Philosophie in Berlin N, XXIIIf.
Midas, sagenhafter König von Phrygien WI, 223; E, XVI, XL; PI, 101
Mikrokosmos und Makrokosmos WI, 193, 392; WII, 441, 506, 556, 678, 739; N, 111, 118; E, 197; PI, 42; PII, 20, 437
Milch (Gl.) PII, 511
Milne, William, Missionar, Übersetzer des Shing-yu G, 128
Miltiades, athenischer Feldherr, Sieger von Marathon (490 v. Chr.) WII, 595
Milton, John (1608—1674), englischer Dichter WII, 468; E, 201; PI, 425
Milz WII, 376
Mimamsa (Mimansa) Titel zweier Sanskritwerke PII, 10
Mimik WII, 433
Mimosa pudica WI, 138; E, 31. — (Gl.) PII, 680
Mineralbäder (Gl.) PII, 382
Mineralogie G, 157; WI, 115; WII, 134, 140. — (Gl.) PI, 485
Minerva (Athene, Pallas Athene) WI, 269, 282; PII, 439. — (Gl.) PI, 166. — Invita M. WII, 86. — Sus Minervam PI, 383
Minister WI, 272; PII, 271
Ministerium des Innern und des Auswärtigen (Gl.) WII, 272; N, 23
Ministerkreaturen (Gl.) E, XLI
Ministerrath und Souverain (Gl.) WII, 250; N, 23
Minnesang PII, 370
Minotaur[us], Fabelwesen auf Kreta (Gl.) PI, 415; PII, 674
Mirandola, Pico della M., Giovanni (1463—1494), italienischer Humanist und Philosoph — De imaginatione G, 104; WII, 72f.
Misanthropie E, 199; PI, 514; PII, 647
Miseria humana PII, 232
Missethaten E, 255
Mißgeburt N, 50. — (Gl.) WI, XXVII, 72, 305; N, XIII; PI, 160, 169, 192, 193; PII, 597
Mißgeschick WI, 361; WII, 729; PI, 504f.
Missionäre WI, 421; N, 128; PII, 237ff., 240f., 347, 399 Anm., 417 Anm., 718
Missionswesen PII, 347
Missouri WI, 176
Mißstimmung, krankhafte, und Selbstmord WII, 409f.; PI, 348; PII, 330, (625). — Vgl. Verstimmung
Mißtrauen E, 49f.; PI, 132, 482f., 493; PII, 64
Mißverstehen, absichtliches vgl. Disputiren
Mist PI, 134 Anm. — (Gl.) PI, 185
Misthaufen (Gl.) PII, 567
Mitfreude vgl. Freude
Mithra, persischer Lichtgott WI, 286; PII, 423
Mitleid WI, 443, 444, 445, 446, 447; WII, 679f., 690, 691, 695; E, 143, 203, 205, 206,

208f., 210, 211f., 212, 213, 215, 216, 217, 226, 227, 229, 230, 231ff., 235, 236, 237, 238f., 245f., 246, 248, 249, 253, 260f., 264ff., 270, 271, 272, 273, 274; PII, 215f., 217, 229, 374. — Vgl. Menschenliebe, Moral, Tugend
Mittag (Gl.) WI, 330, 331
Mittagsschlaf PII, 175
Mittel vgl. Zweck
Mittelalter WI, 57; WII, 136; E, 114; PI, 187, 403ff., (411), (413); PII, 118, 349, 358, 366, 370, 371, 419, 477 Anm. — (Gl.) WI, XVIII
Mittelbar WI, 63, 66; WII, 65
Mittelmäßigkeit vgl. Mediokrität
Mittelsalz vgl. Salze
Mitternacht vgl. Nacht
Mittheilbarkeit (bei abstrakter Erkenntniß) WI, 25, 63, 66f., 437; WII, 79f., 207; PII, 7, 10, 11, 24
Mittheilung WI, 219, 500 Anm.; PI, 45, 324, 395f.
Mitwelt vgl. Nachwelt
Mletschas E, 162
Mnemonik vgl. Gedächtniß
Mnemosyne, die Mutter der Musen G, 148
Mob WI, 608; WII, 161
Modalität WI, 52, 549, 568
Mode PI, 476ff.
Modeausdrücke vgl. Modeworte
Modefarben F, 34; PII, 198
Modell WII, 472
Modematerialismus WII, 196
Modephilosophie WI, XXVI
Modeworte PII, 527, 553
Möbel vgl. Gefäße
Möglich (Möglichkeit, Unmöglich) G, 18f.; WI, 432f., 549, 551, 554, 555, 556; WII, 38, 669; E, 22, 167, 168
Mönch, Mönchsthum vgl. Kloster
Mörder vgl. Mord
Mohammed (ca. 570—632), der Prophet WI, 348; PII, 278
Mohammed Daraschakoh (1613—1659), Bruder des Aureng Zeb, von diesem zum Tode verurtheilt, Übersetzer der Upanischaden E, 268 Anm.; PII, 421, 423
Mohammedaner (Islam) G, 123, 128; WI, 356, 409; WII, 177f., 485, 507, 579, 580, 695, 716, 717; N, 114, 144; E, 60, 234; PI, 134, 214; PII, 108, (239), 278, 377, 379, (380), 427, 639. — Vgl. Suffismus
Mohl, Julius von (1800— nach 1838), Prof. d. oriental. Literatur, Hrsg. des Y-king (1838—39) N, 97
Mohr WII, 116. — Vgl. Neger
Μοῖρα E, 249f., 256
Mokscha WII, 698
Moleküle PII, 119
Molière, Jean Baptiste Poquelin, gen. Molière (1622—1673), PI, (151 Anm.); PII, (416)
Molinos, Miguel de (1640—1697), spanischer Mystiker WII, 706
Moll vgl. Dur
Molo, steinerner (Gl.) PII, 486
Moloch WII, 74; PII, 403 Anm.
Monaden vgl. Leibniz
Monarchie (Monarch) WI, 406; WII, 683f.; N, 114; PII, 271f., 272. — (Gl.) G, 121; PII, 528
Monat vgl. Jahreszeiten
Mond G, 69f.; 71; F, 16; C, 10; WI, 29; WII, 340, 423, 428f.; N, 69; PII, 138, 139ff., 146, 147, 156, 317. — (Gl.) WII, 241; PI, 144, 482
Mondfinsterniß PII, 115. — (Gl.) G, 49 Anm.; WI, 344; N, 78; E, 82, 144
Mondkalb (Gl.) PI, 176
Moneymakers PII, 224
Monogamie PII, 659ff.
Monogramm (Gl.) G, 103; WI, 533; WII, 729; PII, 272, 357, 536, 671f.
Monolog PII, 84
Monotheismus vgl. Gott
Monsieur PII, 323
Monstrum per excessum (Gl.) WII, 98, 431; PII, 616
— per defectum (Gl.) WII, 431; PII, 616
Montaigne, Michel Eyquem de (1533—1592), französischer Moralphilosoph WI, 423 Anm.; WII, 138, 275, 653; E, 251; PII, 21
Montalembert, Charles René Forbes de Tyron, Marquis de (1810—1870): Histoire de Sainte Elisabeth (1836) WII, 706
Montanisten, chiliastische Sekte, um 157 n. Chr. in Phrygien von Montanus begründet WII, 709f.
Montbazon, Geliebte des späteren Abbé Rancé WII, 725
Montblanc WI, 29. — (Gl.) WII, 438f.
Monti, Vincenzo (1754—1828), Abbate, italienischer Dichter PI, 408
Monumente vgl. Denkmale
Moore, Thomas (1779—1852), englischer Dichter WII, 637; PII, 611f., 658f.
Moral (Ethik, Moralität, Moralisch, Moralisieren) WI, 319ff., 391—487, 610—625; WII, 676ff.; N, 140ff.; die Abhandlung E; PI, 129ff.; PII, 214ff. — Definition des Begriffs Ethik, Fundament und Princip: G, 120, 157; WI, 103ff., 107, 108f., 313, 319ff., 336, 407f., 427, 442, 447, 502f., 620f.; WII, 92, 140, 166ff., 174, 184, 194, 240f., 564, 625, 677ff., 692, 695f., 697, 698, 700, 735, 740; N, 140ff.; E, IX, XVI, 10, 103, 107ff., 117f., 120ff., 130, 134, 136ff., 140, 143ff., 162, 168, 170, 172, 185f., 187, 193, 195, 198f., 201f., 203ff., 208f., 213, 216, 225, 230, 231, 233, 238ff., 245f., 249, 260ff., 270, 271, 274, 276; PI, 59, 129f., 141, 200; PII, 108, 215, 233, 333ff., 368, 394, 396, 471. — Anknüpfungspunkt an die Metaphysik: WI, VII, 427 Anm., 435; WII, 563, 740; N, 140ff.; E, V, XIV, 108ff., 261, 262f.; PII, 19f. — Kriterium der Handlungen von moralischem Werth: WI, 69, 164f., 189, 215, 272, 283, 291f., 319, 320, 330f., 347f., 350, 356f., 404, 406, 411, 423, 424f., 427 Anm., 434, 435f., 436f., 439, 441f., 447, 456, 622, 624; WII, 83, 235, 506, 604f., 616f., 678; N, 78; E, 40f., 50f., 99f., 101, 134f., 186, 187, 190f., 195, 202, 203, 204, 206f., 227, 230, 233, 252, 253, 254f., 255, 256, 257, 262, 271, 272; PI, 218, 366, 418, 486; PII, 214, 374. — Moralische und antimoralische Triebfedern: WI, 443, 447, 623, 626; WII, 691, 695f., 697 Anm., 735; E, XVIf., 128, 130, 137,

143, 158, 160, 162, 193f., 195, 196ff., 201, 203ff., 212, 213, 214, 216, 217, 226, 227f., 230, 231f., 233f., 235, 236, 245f., 249, 252ff., 257, 258, 260, 265; PII, 218f., 224, 227, 229, 373f. — Unmöglichkeit einer moralischen Besserung: WI, 53, 69, 72, 101, 319f., 321, 347f., 355f., 434, 444, 615f., 624f.; WII, 92, 164f., 250f., 298, 439; E, 52, 134, 181, 214f., 231f., 233, 245f., 249ff., 254f., 255f., 258; PI, 485f.; PII, 243, 244f., 253ff. — Moralität und Legalität: WI, 407, 408, 434, 435, 436f., 453, 622; WII, 92; E, 114, 202, 230, 233f., 246, 252; PI, 431; PII, 254. — Moralische Bedeutung der Erkenntniß und der Welt: WI, 313, 339, 345f., 356f., 437, 468, 470, 474, 614, 623; WII, 198, 240f., 258, 261ff., 323, 364, 506, 564, 573, 605f., 647f., 650, 656, 676ff., 700f., 740; N, 140ff.; E, 52, 55, 60, 72, 73, 93f., 96, 97, 98ff., 118, 122, 170, 175, 208, 215, 254f., 257f., 261, 262, 270; PI, 68, 69, 129, 132; PII, 37, 94, 153, 214f., 243, 251, 252, 254, 283, 341, 424, 676, 678. — Metaphysische Betrachtungen: WI, 442, 447, 470; WII, 582, 690, 697, 700; E, 109, 110, 158, 195, 204f., 208, 209, 212, 229, 230, 257, 260f., 270, 271, 273, 274; PI, 141, 235; PII, 233f., 244. — Vgl. Askese, Bosheit, Ehrlichkeit, Edel, Gut, Gehässigkeit, Gewissen, Grausamkeit, Laster, Pflicht, Recht, Rechtlichkeit, Tugend, Verantwortlichkeit
Moralisch E, 196 Anm.
Moralisiren vgl. Moral
Moralist vgl. Moral
Moralitäts-Instinkt (Gl.) E, 141
Moralphilosophie WI, 313
Moral sense des Hutcheson E, 141, 232
Moralsysteme vgl. Moral
Moraltheologie vgl. Kant
Moratín, Leandro Fernández de (1760—1828), spanischer Dramatiker PI, 459
Mord (Mörder) WI, 395, 398, 412, 423f., 436; WII, 595f., 681, 686f.; E, 49, 88, 100, 198, 231f., 232f., 253; PI, 413f.; PII, 229, 337, 346, 378. — Vgl. Verbrecher, Strafe
Morganatische Ehe PI, 392. — Vgl. Mätresse
Morgen PI, 463f. — (Gl.) PI, 414. — Vgl. Abend, Nacht
Morgenblatt für gebildete Stände G, 73
Moritz, Karl Philipp (1757—1793), Gymnasialprofessor in Berlin, 1789 Professor der Altertumskunde bei der Akademie der bildenden Künste in Berlin, ästhetischer Schriftsteller und Sprachforscher, Verfasser des „Anton Reiser" PI, 513
Mormonen PII, 580, 660, 661
Morphologie G, 157; WI, 114f., 167f., 217
Morrison, Reverend Robert (1782—1834), Missionar u. Sinologe C, 26 Anm.; N, 135, 136, 139; PII, 350
Mortimer (Maria Stuart) PII, 327
Mosaik vgl. Musaik
Moschus (Gl.) PII, 359, 367
Moschusthier N, 54
Moses WI, 273; WII, 580; N, XIVf., 81, 105; E, 122, 125, 136; PI, 136, 287; PII, 158, 378. — (Gl.) G, 120; WI, 577; N, XXI. — Bücher Moses: G, 98; WII, 654, 698; N, 81; E, 162, 192, 238f., 241, 243; PI, 78, 109, 124f., 134 Anm., 136, 287
Moslem vgl. Mohammedaner
Most, Georg Friedrich (1794—1832), Prof. d. Medizin in Rostock (Die sympathischen Mittel und Kurmethoden, Rostock 1842) WII, 300; N, 107, 108
Motiv (Motivation) G, 47f., 48f., 78, 79f., 97, 144f., 151, 154, 156f.; F, 8, 13, 18f.; WI, 119, 121f., 127, 128, 129, 130f., 135, 137f., 139, 148, 150, 164f., 194f., 320, 339, 344f., 347, 348f., 350, 351, 354, 386, 398, 435f., 448, 476, 477, 591, 601, 615f.; WII, 44, 73f., 140, 149, 156, 163f., 176, 195, 233, 246, 248, 251, 265, 281f., 284, 290, 315, 316, 324, 329f., 339, 340, 363, 365, 377f., 390f., 392, 407f., 409, 410, 421, 430, 740; N, 21f., 23, 70, 71, 74—78, 85, 86f., 88f., 89f., 90f., 92f.; E, 5f., 8, 14f., 20, 28f., 31f., 32, 33—48, 52, 56—62, 65, 73, 74f., 78f., 81f., 94f., 98, 99, 100, 121, 144, 148, 149, 165, 175, 182, 205, 209f., 222, 254f.; PI, 130, 131, 217 Anm., 221, 258, 352, 465, 469, 470; PII, 50, 180, 242, 246, 249, 628. — Vgl. Entschluß, Freiheit, Kausalität, Reiz, Unschlüssigkeit, Ursache, Wahlentscheidung, Willkür
Motivation vgl. Motiv
Mozart, Leopold (1719—1787) WII, 597
Mozart, Wolfgang Amadeus (1756—1791) WII, 453, 597f.; PI, 103, 185; PII, 457, 477, 487. — Don Juan: WII, 190, 517; N, 143; E, XV; PII, 413, 462. — Zauberflöte: PI, 440. — Figaro: PII, 672
Mücke vgl. Fliege
Mühle (Gl.) PII, 103. — Vgl. Klappermühle
Müller, Adam (1779—1829), Diplomat, Publizist WII, 601
Müller, Auguste (Karlsruhe), Somnambule PI, 260, 262, 274, 309
Müller, Johannes Heinrich Jakob (1809—1875), Prof. d. Physik Freiburg/Brsg. (Lehrbuch d. kosmischen Physik, 1856; Lehrbuch d. Physik u. Meteorologie, 1842—1846 = Übers. des Werkes Eléments de physique ... vgl. Pouillet) F, 89; PII, 133 Anm.
Müller, Johannes Peter (1801—1858), vergl. Anatom und Physiologe, 1826 Professor in Bonn, 1833 in Berlin (Handbuch der Physiologie des Menschen, 1. Bd. 1833/34; 2. Bd. 1837—1840) WII, 287; N, 27
Müller, Johannes (nicht Joseph!) v., Edler von Sylvelden (1752—1809), Schweizer Theologe, Philologe, Geschichtsschreiber, Staatsmann E, 253
Münchhausen, Karl Friedrich Hieronymus Frh. v. (1720—1797), Typus des aufschneiderischen Jagd- und Kriegsgeschichtenerzählers WII, 106. — (Gl.) G, 15; WI, 32
Mündig und Unmündig (Gl.) WI, XXIV
Münze (Gl.) WI, 92, 361, 503; WII, 136; E, 187; PI, 120f., 344, 493; PII, 22, 564. — Vgl. Falschmünzerei, Papiergeld, Rechenpfennige
Multiplikation G, 108, 135; WI, 96; WII, 40, 189; N, XIX; PI, 201; PII, 23, 213

Mumie (Gl.) PI, 182
Mund WI, 68 Anm.; WII, 623; PII, 671 f., 677
Mundus intelligibilis N, 39 Anm.; PI, 64, 220
— noumenon E, 118
— phaenomenon WII, 325; N, 72; PI, 220
— sensibilis N, 39 Anm.; PI, 64
Muratori, Lodovico Antonio (1672—1750), italienischer Historiker (Della forza della fantasia umana, 1745) E, 154; PI, 83 f.
Murena caecilia WII, 376
Mus typhlus WII, 376, 377
Musäus, griechischer Dichter, angeblich Schüler des Orpheus PII, 431
Musaik = Mosaik (Gl.) WI, 67, 68, 70; WII, 383; PII, 87 Anm., 268, 303 f., 467, 628, 645
Musca vomitoria (Gl.) WII, 620
Muschel WI, 282. (Gl.) WII, 433. — Vgl. Petrefakt
Museicapa tyrannus WII, 591
Muse (Gl.) PI, 205, 473
Musik WI, 301 ff.; WII, 511 ff.; PII, 457 ff. — Zahlenverhältnisse: G, 54; F, 31, 33 f., 62; C, 24; WI, 303, 305, 313, 314 f.; WII, 32, 36, 302, 313, 515, 517 f., 522 f.; PI, 42; PII, 116, 195, 198. — Wirkung der Musik: WI, 269 f., 302 f., 304, 309 ff.; WII, 36, 461, 485, 490, 512 ff., 516, 523; PII, 457 ff., 462 f., 464. — Rhythmus: WII, 518 f., 520 f. — Harmonie: G, 100; WI, 53, 305, 306, 307, 313; WII, 133, 466, 511, 517, 520, 521, 522; PII, 459, 461. — Melodie: WI, 305 f., 307, 378; WII, 466, 467, 516 ff., 520 ff.; PII, 459, 462, 477. — Metaphysische Betrachtungen: WI, 152, 183, 188, 191, 248, 252, 302, 303—314, 378; WII, 219 f., 318, 463, 472, 511—517, 519 f., 521 f. 522, 523; PI, 42; PII, 457 f. — (Gl.) G, 88; F, 35; C, 25; WI, 313, WII, 140, 147, 369, 472; PI, 11, 512; PII, 459, 488, 525, 602. — Vgl. Akkord, Duett, Dur, Grundbaß, Symphonie, Ton, Tonart, Tonleiter; Concert, Gesang, Messe, Oper, Sonate, Symphonie
Muskel WI, 128 f.; WII, 275, 282, 286, 585; N, 27 f., PI, 340, 471 f., 518; PII, 677. — Vgl. Irritabilität, Nerven
Musonius, Rufus, stoischer Moralphilosoph des 1. Jahrh. n. Chr. PI, 402
Muße WII, 447; PI, 350 f., 351, 353, 355, 357 Anm., 359, 360, 361, 362, 363; PII, 85, 262, 515, 588
Muster PI, 494. — Vgl. Nachahmung
Musterbild vgl. Vorbild
Musterstück der Scholastik WI, 604
Mutatio controversiae PII, 31
Muth WII, 247; PI, 406, 506, 507; PII, 31, 218, 219, 247. — Vgl. Kampfeslust, Tapferkeit
Mutter WII, 75, 592 f., 599, 625; E, 232; PI, 120 Anm., 371; PII, 277, 662. — (Gl.) G, 4, 157; WII, 176; E, 85; PII, 169, 539. — Mutter Natur (mater rerum) WII, 175, 327, 360, 542. — Vgl. Eltern, Vater
Mutterliebe PII, 662. — Vgl. Eltern
Muttermal PI, 126
Muttermilch WII, 300. — (Gl.) G, 37
Mutterwitz WII, 597, 601
Mylitta, die babylonische Aphrodite PI, 391
Myops, geistiger (Gl.) PII, 652
Myson, der Misanthrop PII, 647
Mysterium G, 122, 144; WI, 458; WII, 183, 193, 579, 694, 701, 724; N, X Anm.; PII, 32, 37, 233, 293, 321, 353, 354, 360, 386, 411, 432
Mystik (Mysticismus, Mystiker) WI, 384, 450, 454, 457 ff., 485 f.; WII, 195, 207, 325, 701 ff., 728 f.; N, 123; E, 209, 268 f., 273; PI, 67, 83; PII, 7, 10, 18, 37, 108, 412
Mythen, Mythologie WI, 37, 324, 388, 420, 421, 427 Anm., 432, 480; WII, 388, 693, 694, 698, 705, 716 f., 722, 723; E, 262 f.; PI, 66, 136, 227; PII, 241, 355, 391, 402 ff., 409, 413, 423, 427, 434 f., 435 ff.

N

Nabuchodonosor vgl. Nebukadnezar
Nachahmung WI, 39, 71 f., 278; WII, 94; N, 141; E, 180; PII, 129, 254. — Vgl. Affektation, Manier
Nachbild vgl. Vorbild
Nachdenken vgl. Denken, Lesen
Nachdruck PII, 532
Nach-Kantische Philosophie vgl. Kant
Nachkommen F, 92 f.; PII, 82, 209, 506. — Vgl. Erbe
Nachrede, üble E, 199
Nachruhm WII, 441 f.; PI, 378, 419, 426; PII, 506, 619. — Vgl. Nachwelt, Ruhm
Nachsicht (Vorsicht) PI, 448, 473, 474, 484 f.; PII, 323, 324, 626. — Vgl. Toleranz
Nachsorge und **Vorsorge** PII, 437 f.
Nacht PI, 250, 291 f., 463; PII, 130, (640). — (Gl.) WI, 330 f., 335, 433; WII, 548. — Vgl. Tag
Nachteule vgl. Eule
Nachtigall WI, 556
Nachtlicht (Gl.) N, XXVIII
Nachtwächter (Gl.) WI, 269
Nachtwandeln PI, 256, 258 f., 259 Anm., 268, 277, 289. — (Gl.) WII, 369, 509
Nachurtheil WII, 98
Nachwelt WI, XVI f., 279; WII, 58, 440; N, 6, 8, 18, 146; E, 184; PI, 26, 155, 418, 419, 426, 427; PII, 82, 91, 154, 472, 487 f., (498), 500, 501, 503, 505, 507, 515, 540. — Vgl. Ruhm, Zeitgenossen
Nackt, Nacktheit WI, 270; WII, 478, 479, 490; N, 146; E, 162; PII, 556. — (Gl.) WI, 270 f.; PI, 494
Nadelspitze (Gl.) WI, 80, 535; E, 185
Nagethiere N, 49
Nahrung WI, 195 f., 326, 389; PII, 177, 303, (307 f.). — (Gl.) WI, 538; WII, 86; PI, 35; PII, 449, (527), 589. — Vgl. Magen
Naiv, Naivetät WI, 186, 259, 509; WII, 66, 78, 452 f., 462, 474; N, 58; PII, 548, 550, 557, 602, 617
Name WI, 371; E, 187
Napoleon I. Bonaparte (1769—1821), 1804—1815 Kaiser der Franzosen PI, 486 (PII, 55, 184); PII, 274, 367, 657, 712
Napoleon III. (1808—1873), 1852—1870 Kaiser der Franzosen PII, 712
Narren WII, 541; PI, 161, 341, 351, 403, 477, 482, 495; PII, 571, 592, 676

Narrenehre E, 51
Narrenhaus (Gl.) E, 199. — Vgl. Tollhaus
Narrenkodex der ritterlichen Ehre E, 192
Narrenspossen der Philosophieprofessoren G, 112
— der Naturphilosophen PII, 115, 117, 118, 120 Anm.
Narrheit WI, 71, 73, 226; WII, 101, 105 f.; PII, 676. — (Gl.) PI, 406
Nase, wächserne PII, 524
Nasse, Christoph Friedrich (1778—1851), Professor in Halle und Bonn, Vorkämpfer der physikalischen Diagnostik am Krankenbett PII, 174[1]). — Zeitschrift für die Anthropologie PI, 309. — Hrsg. Zeitschrift für psychische Ärzte, 1818—1821 WI, 475
Nation WI, 62; WII, 244, 343; PI, 287 Anm., 383, 384. — (Gl.) PII, 603. — Vgl. Volk
Nationalbeschränktheit PII, 603 Anm.
Nationalcharakter PI, 383 f. — Vgl. Amerikaner, Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiäner
Nationalehre PI, 416
Nationaleitelkeit vgl. Nationalstolz
Nationallitteraturen WII, 134; PII, 517
Nationalphysiognomie der Deutschen PII, 562. — (Gl.) PII, 547
Nationalstolz PII, 379, 383, 425
Natürlich WI, 417; N, 55 f., 110; PI, 284, 285, 486; PII, 55, 184, 323
Natürliche Magie N, 110; E, 125
Natürlicher Mensch vgl. Naturmensch
Natürlicher Verstand vgl. Verstand
Natur F, 57; WI, 18, 115, 144, 145, 149, 154, 155 f., 164, 170 ff., 174 f., 178 ff., 182 ff., 186, 190, 191, 192, 207, 213, 259, 262 f., 313 f., 322 f., 325 f., 326, 331, 332, 334, 338, 349, 387, 389, 391, 392, 403, 449, 473 f., 478, 479, 483, 507, 550, 578, 601, 631; WII, 66, 175 f., 197 f., 201, 217, 218, 219, 240 f., 292, 304, 309, 315 f., 317, 318, 324, 326 f., 335, 338, 360, 361 f., 364 f., 366, 367, 369, 373, 374, 375, 376, 377, 380, 384 f., 388, 389, 390, 398, 401, 402, 404, 406 Anm., 417, 460 f., 462, 473, 474, 511, 529, 530, 531, 536, 539, 540, 541 f., 542 f., 545, 552 f., 554 f., 555 f., 559, 569, 572, 577, 638, 647 f., 650, 655 f., 670, 689, 694 f.; N, 38 f., 39 Anm., 40 f., 46, 50, 58, 67, 72 f., 76 f., 86 ff., 91; E, 28 f., 31, 45, 159, 213, 239; PI, 56, 81, 162, 220, 259, 276, 282, 283 ff., 347 f., 347 Anm.; PII, 13 f., 38 f., 52, 58, 93, 99 f., 101, 103, 116, 120 Anm., 129, 151 ff., 166, 169, 204, 227, 258, 259 Anm., 261, 266 f., 306, 434, 437, 455, 634, 651, 677, 686. — Naturprodukt und Kunstprodukt: WI, 220, 261 ff., 289, 350, 631; WII, 304, 366 f., 373 f., 387, 478 f., 481, 569; N, 38, 54 ff.; PI, 482, 486; PII, 109, 164, 243, 449 f., 454 f., 464. — Ästhetische Betrachtungen: WI, 232 f., 237, 240 f., 250 f., 258, 293; WII, 29, 423, 460 ff.; PI, 508 f.; PII, 453 f., 683 f. — (Gl.) WI, 83; PII, 523. — Vgl. Lebenskraft, Teleologie

[1]) Die Schrift de insania. Commentatio ad libros Hippocraticos (1829), die Griesebach und nach ihm G. F. Wagner hier als Quelle angeben, stammt von Hermann Nasse.

Natura naturans und **Natura naturata** WII, 194, 367, 655; N, 111; PI, 121, 122, 327; PII, 97, 425, 686
Naturalismus WII, 193 ff., 326, 360 f., 540; PI, 284; PII, 36 f. — Vgl Materialismus
Naturansicht vgl. Materialismus, Natur
Naturforscher vgl. Apotheker, Chemie, Zoolog, Materialismus, Physik
Naturgeist vgl. Weltgeist
Naturgeschichte vgl. Morphologie, Wissenschaft
Naturgesetz G, 45 f.; WI, 116, 145, 147, 149, 157, 158 f., 159 f., 167, 522 f., 609, 631; WII, 10, 183, 194 f., 196, 337, 367, 373, 374, 543; N, 88; E, 121; PI, 282, 283 ff.; PII, 39
Naturkraft G, 45, 46, 144; WI, 32, 35, 96, 116, 130 f., 132, 133, 140 f., 145, 147, 148 f., 150, 154 f., 157 f., 158 f., 161, 162, 163, 164, 166, 168 f., 170, 172 f., 173 f., 174 f., 176, 178, 184 f., 194, 196, 216, 248, 252 f., 261, 350, 364, 601, 632; WII, 17, 51 f., 149, 191, 193, 195 f., 217 f., 282, 304, 332 f., 335 ff., 339 ff., 351, 356, 357 f., 359, 360, 367, 369, 538 f., 540; N, 2 f., 4, 25, 56, 83, 84, 87, 88, 91 ff., 97 Anm.; E, XXII, 33, 37, 38, 46 f.; PI, 125, 226; PII, 41 f., 50, 97, 111 f., 113, 114 f., 118, 148, 150, 151, 153, 171 ff., 286. — Vgl. Aetiologie, Materie, Mechanik, Naturgesetz, Stoff
Naturlauf WII, 10, 16, 573, 694; PI, 235. — Vgl. Lebenslauf, Weltlauf
Naturlehre vgl. Physik
Naturmensch (natürlicher Mensch) WI, 100 f., 479, 575; PII, (323), 689. — Vgl. Wilde
Naturphilosophie G, 123; WI, 31, 115, 170 f.; WII, 91, 359. — Vgl. Schellingianer
Naturprodukt vgl. Natur
Naturrecht vgl. Recht
Naturschönheit vgl. Natur
Naturspiel WI, 169, 170; PII, 161. — (Gl.) N, 146
Naturwesen vgl. Natur, Wesen
Naturwissenschaft vgl. Physik
Natus et denatus WII, 567
Nautilus WI, 190
Nay PII, 318
Nazaräer (Judenchristen) WII, 716
Neapel. Lastträger PII, 631
Nebel G, 69. — (Gl.) WI, 374, 574; WII, 464; PI, 170, 172, 227; PII, 366, 422 f., 582
Nebelkappe (Gl.) PII, 465, 546
Nebukadnezar, bedeutendster König des neubabylonischen Reiches (604—562 v. Chr.) PII, 379, 717
Neckerei PII, 228
Necrophorus Vespillo WII, 395, 403
Nefas inauditum PI, 160
Negation WI, 52. — Vgl. Urtheil
Neger WII, 103 f., 355, 381; N, 47, 50 Anm.; E, 262; PI, 351; PII, 166, 167, 168, 176, 181. — Vgl. Mohr
Negersklaven WI, 139; WII, 663; N, 50 Anm.; E, 230, 234; PII, 106, 167, 225 f., 262, 270, 377
Nehemias, Leiter des Wiederaufbaus Jerusalems nach dem babylonischen Exil PII, 403
Neid WI, 244, 430; WII, 256 Anm., 487,

664, 735; E, 199f., 201, 211, 237, 271, 272; PI, 144, 160, (175), 343, 366, 380, 418f., 421, 422, 433, 459f., 465, 490f.; PII, 80 Anm., 217, 227, 229, 232, 490ff., 502, 627
Neigung WI, 355f.; WII, 680. — Vgl. Leidenschaft
Νεικος vgl. Φιλια
Nemesis WI, 282; E, XLI; PII, 209, 498
Nemesius (um 400 n. Chr.), christlicher Philosoph, Neuplatoniker, der alexandrinischen Schule nahestehend WII, 579; E, 66
Neospinozisten G, 15; WII, 96, 741, 742f.; PI, 31
Νεφελοκοκκυγια (Wolkenkukuksheim) G, 112; W, 322; E, 147
Neptun (Planet) F, 81; PI, 530; PII, 135
Neptunismus, ältere geologische Anschauung über die Entstehung aller Gesteine aus wässerigen Lösungen PII, 596
Nequitia humana = die menschliche Schlechtigkeit PII, 232
Nerf, Philippo, der heilige (1515—1595) WI, 455
Nero, Lucius Domitius (37—68 n. Chr.), seit 54 römischer Kaiser WI, 430; WII, 594f.; E, 54, 249
Nerva, Marcus Coccejus (15—98 n. Chr.), 96/98 n. Chr. römischer Kaiser E, 128
Nerven G, 52; F, 8f.; C, 8; WII, 12, 23f., 31, 86, 229, 239, 272, 283, 284f., 286, 288, 289, 290f., 292f., 310, 316, 329f., 371, 392, 420, 446, 448f., 451, 454, 602, 620; N, 23, 24, 27f., 31, 49, 50, 99; E, 100, 229; PI, 92, 249f., 257, 258, 260, 278, 471ff., 502, 518; PII, 177, 178, 179, 535. — Vgl. Cerebrum abdominale, Ganglien, Gehirn, Irritabilität, Sinne, Sinnesempfindung
Nervenäther PI, 65
Nervenflüssigkeit PI, 65
Nervengeist N, 99
Nervenschwäche WI, 121
Nervensystem vgl. Nerven
Nervimotilität N, 60
Nessus, Kentaur PII, 623
Neu-Akademiker, Vertreter der neueren, von Keuneades begründeten Akademie (2. Jahrh. v. Chr.) WI, 85
Neue, das PII, 536
Neueren, die vgl. die Alten
Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes G, 129; PI, 198; PII, 377
Neues Testament WI, 286, 346, 388, 411, (423), 433, 447, 448 (WII, 728; PII, 341), 450, 456, 457, 461, 486; WII, 580, 693, 694, 697, 698, 699, 708, 709, 712, 718, 727f.; E, 127, 134, 225, 226, 228, 230, 241, 251; PI, 42f., 43, 152, 353 (PII, 80), 487f.; PII, 280f., 294, 325, 333f., 369, 402ff., 408f., 409, 408Anm., 468
Neugeborene, das G, 72; F, 10, 19f.; WI, 473f.; WII, 263, 273
Neugier E, 201; PI, 496; PII, 65, 627. — Vgl. Gaffen
Neu-Griechen WI, XII; PII, 366
Neu-Katholicismus PI, 155f.
Neumann, Carl Friedrich (1798—1870), Professor der chinesischen Sprache in München N, 135, 139
Neumann, Carl Georg (1774—1850), Arzt (Von den Krankheiten des Menschen, 3. Bd.: Spec. Pathologie und Therapie der topischen Krankheiten, 1834) WII, 273
Neumann, Karl August (Chemie, 1842) PII, 126
Neu-Platoniker WII, 705; E, 268f.; PI, 60, 62f., 63; PII, 10, 331. — Vgl. Jamblichos, Nemesius, Olympiodoros, Plotinos, Porphyrios, Proklos
Neutralsalz vgl. Salze
Newton, Isaak (1642—1727), englischer Mathematiker, Physiker und Astronom G, 47, 63f.; C, 35 Anm.; WI, 25, 151, 170; WII, 58, 156, 668, 670; N, XXf. Anm.; E, 29f.; PI, 54, 79f.; PII, 123Anm., 134, 143, 144, 153, 154ff., 411, 486. — Vgl. Farbenlehre
Nexus finalis und **nexus efficiens** (effectivus) PI, 226, 235
— physicus und nexus metaphysicus N, 111
— idearum PI, 307; PII, 645, 682. — Vgl. Gedankenassociation
Niaiserie G, 113; WI, 508, 517; WII, 143, 406; PI, 25
Nibelungensage PII, 431, 613
Nichtdaseyn vgl. Nichtseyn
Nichtigkeit des Daseyns vgl. Daseyn
Nichts WI, 31f., 324, 421, 484, 485ff.; WII, 19, 54, 190, 222, 326f., 529, 532ff., 538, 545, 546, 550, 551f., 552, 553f., 557f., 560f., 570, 574, 580, 583, 658, 665, 692, 703; E, 73, 143; PI, 114 Anm., 132, 133; PII, 37f., 237 Anm., 285, 288, 293, 301, 308, 318, 319, 387, 389, 391, 393, 405, 468 — (Gl.) PII, 301
Nichtseyn WII, 189, 531, 532ff., 661, 664, 665; PI, 129; PII, 285, 317f.
Nicolai, Christoph Friedrich (1733—1811), Buchhändler in Berlin, Aufklärungsschriftsteller PI, 294, 295, 306
Niebuhr, Barthold Georg (1776—1831), preußischer Staatsmann, Geschichtsforscher, Philologe, Verfasser der Römischen Geschichte (I, II 1811/12; III 1832) PII, 507
Niederländer E, 234. — Niederländische Maler WI, 232, 245, 248, 258, 272; PII, 480f. — Vgl. Genrebild
Niederrheinische Schule PII, 479
Niederschlag, chemischer (Gl.) WI, 286f., 296f.; WII, 664; PI, 72
Niedlich PII, 613
Niemand, Herr vgl. Nobody
Nieren (renes) PII, 611
Niesen WII, 290, 291; PII, 179
Nienhoff, Jean, holländ. Gesandter in China (L'Ambassade de la Compagnie orientale, 1665) PII, 272
Nigella N, 64 Anm.
Nihil vgl. Nichts
Nikolai vgl. Nicolai
Nilschlüssel PII, 427
Ninive PII, 437
Nirwana WI, 421, 487; WII, 583, 642f., 698, 700· PII, 108, 319, 331, 391. — Vgl. Final emancipation
Nissen, Georg Nicolaus von (1765—1826), Biographie W. A. Mozarts (1828) WII, 453
Nitzsch, Chr. Ludwig (geb. 1837), Beiträge zur Infusorien-Kunde (1817) WII, 547
Niveau der Alltagsmenschen PI, 455
— seiner Zeit PII, 508
Noa PII, 428
Noack, Ludwig (1819—1885), Theologe und Philosoph. — Die Theologie als Religionsphilosophie (Lübeck 1853) N, XVIII
Nobody, Mr. (Gl.) PII, 545
Noluntas = Nicht-Wollen WII, 421
Nomadenleben PI, 349 Anm.
Nominalismus vgl. Realismus
Νομος WII, 694. — Vgl. Glaube
Nonens (Gl.) PII, 257
Nordamerika vgl. Amerika
Nordländer WII, 319f., 321; PII, 169, 631
Nordpol WI, 131, 140, 191; WII, 383; N, 29; PI, 226
Nordstern vgl. Polarstern
Norma (Oper von Bellini) WII, 498
Norma conventionis der Philosophieprofessoren PI, 159, 160, 167
Normalanschauungen in der Mathematik G, 134
Normalmensch vgl. Alltagsköpfe, Mensch
Northumberland, Graf (vgl. Shakespeare) PII, 248f.
Norwegische Akademie = Die Kgl. Norwegische Wissenschafts-Gesellschaft (Trondheim) G, 48f.; E, I, VI, XIVf.
Noten unter der Seite PII, 517, 583, 606
— einer Bank (Gl.) G, 104; WII, 76, 84
— in der Musik G, 100; WI, 53; WII, 133
Noth WI, 398f., 400; WII, 248, 468; PI, 354, 370, 371, 434; PII, 169, 311. — Vgl. Schmerz
Nothanker (Gl.) G, 120
Nothlüge WI, 401f.; E, 222, 224, 225; PII, 282. — Vgl. Lüge
Nothwehr WI, 400ff.; E, 222, 223, 224f.
Nothwendig (Nothwendigkeit) G, 3, 153, 154; WI, 6f., 40, 51, 88, 91f., 135, 139, 338, 476, 549, 552f., 554, 555, 556; WII, 188, 205, 364, 559, 607, 743; E, 7, 8, 22, 28, 65; PI, 113ff., 197; PII, 242. — Vgl. Freiheit, Kausalität, Möglich, Wirklich, Zufall
Nothzucht WII, 613, 618
Notiones simplices E, 84
— universales E, 33
Notiren vgl. Schrift
Noumenon und phaenomenon WI, 84f., 557, 562, 563, 565, 566; PI, 36f. — Vgl. Mundus
Νουθετησις, moralische PII, 250
Νους mens WI, 618; WII, 19, 268, 304f., 665; N, 20; E, 149 PI, 37, 38. — Νους und ψυχη WII, 269;
Nüchternheit WI, 288; WII, 446, 453; PII, 78, 217, 653
Nürnberger Spielzeug (Gl.) E, 183
Nützliche, das WI, 426
Nuka-Hiva, eine der Marquesas-Inseln im Stillen Ozean N, 125
Null, moralische (Gl.) WI, 345; PII, 254
Numenius, **Numenius** (um 175 n. Chr.), griechischer Philosoph, Vorläufer des Neuplatonismus WI, 577
Numeri vgl. Moses
Nunc stans WI, 207, 329; WII, 549 Anm., 550, 560, 656; PII, 43, 46
Nuß WI, 189, 215. — (Gl.) F, 55; WI, XX, 563; E, 182; PI, 120, 170, 438, 525; PII, 202. — Vgl. Hülsen, Kern
Nyagaschule N, 30f.
Nymphe, indecente (Gl.) N, 146

O

Oase und Wüste (Parabel) PII, 688
Oberbefehlshaber PII, 271
Oberstübchen (Gl.) N, 19 Anm.
Objekt und Subjekt G, XII, 27, 28, 30f., 31ff., 33 Anm., 79, 80, 90f., 97, 130, 140, 141f., 143, 158, 159f.; F, VI, 20; WI, XI, 3f., 5f., 6f., 13, 16, 17, 30, 33, 34ff., 37, 39, 40, 41, 114, 117, 118, 121, 123, 124, 125, 131, 142, 143, 144, 152, 166, 206, 212f., 327 Anm., 329, 332f., 449, 485, 499, 514, 520, 524f., 526f., 531, 535, 541, 562, 563f., 592, 596; WII, 4, 6, 8, 9, 12, 14, 17f., 18, 19f., 21f., 26, 196, 215, 216, 219, 220, 225, 277, 310, 325, 334, 349, 356, 359, 374, 402, 417, 556, 563, 702 Anm., 739; N, 21; E, 9ff., 26, 28f.; PI, 9, 12f., 21, 82, 83, 100, 109, 317, 318, 517; PII, 17, 36, 40, 99. — (Gl.) PII, 455f.
Objektität des Willens vgl. Wille[1])
Objektiv G, 52; WI, 593; WII, 10, 54, 306, 346; PI, 92f.; PII, 39, 42, 48, 68, 112, 113, 114. — Vgl. Objektivität
Objektivation WI, 152; WII, 277. — Vgl. Wille
Objektive, das vgl. Objekt, Objektiv
Objektivität WI, 218, 233, 247, 258, 293ff.; WII, 12, 331, 420, 421, 422, 427, 434, 493f.; N, 75, 77; PI, 182, 482; PII, 103, 192, 443, 444, 473, 629, 657
Obligat WII, 102
Obry, Jean-Baptiste-François Du Nirvana Indien . . . (1856) WII, 578, 583 Anm.; PII, 426
Obskurantismus, **Obskuranten** WII, 601f.; N, XXIII; E, XXX; PI, (166), (171); PII, 416. — Deutscher O. WII, 302f., 601, 672; N, 16, 17; E, 85; PI, 186. — Englischer O. WII, 386; PI, 287; PII, 164
Obskurität PI, 387; PII, 495, 543
Obst, gemaltes WI, 245
Occident, judaisirter G, 98; E, 238; PII, 236
Ocean vgl. Meer
Ochlokratie PII, 270, 381
Ochs PII, 584. — (Gl.) WII, 345; PII, 164, 516. — Vgl. Stier
Ochsenblasen (Gl.) PII, 497
Odin PII, 369
Odium figulinum PII, 655
Odyssens vgl. Homer
Odyssee vgl. Homer
Oedipus, mythischer König von Theben PI, 216; PII, 465
Oel PII, 129. — Vgl. Essig
Oelgemälde vgl. Gemälde
Oelung, letzte WII, 699. — (Gl.) PII, 496
Oenopides, Zeitgenosse und Gegner des Pythagoras PI, 43
Oersted, Hans Christian (1777—1851), Professor der Physik in Kopenhagen (Ueber

[1]) Unter Objektität des Willens versteht Sch. im allgemeinen das Sichdarstellen des Willens in der Erscheinungswelt überhaupt, in abstracto, unter Objektivation die einzelne, bestimmte Stufe der Erscheinung (Idee).

den Geist in der Natur, 1809) N, XVIII Anm., XXIV; PII, 536
Oese vgl. Häkchen
Oesterreicher G, 15; WII. 105
Ofen G, 151f. — (Gl.) PI, 491
Offenbarung G, 122, 125, 128f., 129; WI, 45, 577, 618; WII, 181, 182, 433, 714; N, XV Anm.; PI, 69f., 112, 138, 153, 189; PII, 58, 345, 357, 360, 366, 368, 383, 386
Offenbarung des Johannes WI, 286
Officia WII, 175
Ohnmacht WII, 534, 535, 537; PII, 291
Ohr vgl. Gehör
Ohrfeige PI, 403
Okellos Lukanos, Philosoph d. 2. Jahrh. v. Chr. WI, 591
Oken, Lorenz (1779—1851), Naturphilosoph und Naturforscher, Professor in Jena, München, Zürich WII, 382; PII, 121
Oktave vgl. Tonleiter. — (Gl.) WII, 318
Olbers, Wilhelm (1758—1840), Astronom, Entdecker mehrerer Kometen und kleiner Planeten PII, 138
Olearius, Gottfried (1604—1685), Hrsg. Philostratorum opera omnia (1709) PII, 126 — vgl. Philostratos
Olymp WI, 215; N, 146
Olympier (Gl.) WI, 32
Olympiodoros d. J. (2. Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr.), der letzte Lehrer der platonischen Philosophie WII, 417
Olympische Spiele PI, 518
Omar I., der 2. Kalif der Mohammedaner (634—644), unter dem die Moslems Syrien, Persien und Aghypten eroberten PII, 416
Omina WII, 383; E, 60; PI, 229, 234; PII, 374
Ov bei den Eleaten PI, 76
Onanie F, 64; E, XVII, 128
Oneiromantik PI, 271. — Vgl. Traum
Ontologie G, 142; WI, 505, 528; WII, 323, 327f.: N, 72; PI, 88 Anm.; PII, 19. — Vgl. Dogmatismus
Ontologischer Beweis vgl. Gott
Ὀντως ὀν WI, 201, 202; PI, 36f.; PII, 306
Oper WI, 309, 310; WII, 467, 512ff.; PII, 459ff.
Opera operata WI, 435 Anm., 436, 482, 624
Operari und Esse WI, 481 Anm.; WII, 190, 365, 582, 607, 677, 693; N, 142, 143; E, 57, 71f., 97, 176, 177, 188, 252, 256; PI, 68, 132. — Vgl. Freiheit des Willens
Opernkucker G, 68; PII, 213. — (Gl.) PI 515
Opfer WI, 381, 450; WII, 716; PI, 126; PII, 351, 356, 376, 423
Ophidier WII, 355; PII, 163
Ophthalmologische Bibliothek F, 1 Anm., 17; C, 4 Anm., 11 Anm.
Opium WII, 420; E, 31
Ὀφιμαθια PII, 61
Optik F, 10, 89, 90, 92, 93; PII, 130. — Vgl. Farbenlehre, Licht, Sehen, Stereoskop
Optimismus WI, 299, 383, 384f., 480; WII, 184f., 187, 188, 507, 665, 666, 667, 669f., 671ff., 678, 707, 714, 718f., 729, 740; N, 133, 143; PI, 78, 434; PII, 14, 275, 319, 324, 329, 402, 412, 413, 599
Optische Täuschungen (Gl.) WII, 657
Optischer Winkel G, 60, 68; F, 11; C, 10
Opus supererogationis E, 127, 264; PI, 393. — Vgl. Opera
Orakel PI, 272f.; PII, 466. — (Gl.) G, 112, 114, 119, 123; WII, 301, 303, 541f.; E, 146, 147, 150; PI, (62). — Vgl. Delphi
Orange F, 30; C, 21
Orang-Utan WI, 27; WII, 71, 355, 454f.; N, 49; PII, 163, 396
Orchester PII, 461. — (Gl.) F, 62; PII, 198. — Vgl. Kapellmeister
Ordal[ien] = Gottesurteil[e] PI, 396, 403, 405 Anm., 413, 414
Orden PI, 377, 382, 384, 411 Anm., 416, 437
Ordnung der Dinge vgl. Dinge
Orelli, Johann Konrad (1770—1826), Hrsg. Opuscula Graecorum vet., sententiosa et moralia (1819) E, 250. — Sanchoniathonis fragmenta (1826) PI, 126f.
Orest, Sohn des Agamemnon WII, 599
Organ WI, 179; WII, 375, 376f.; N, 24, 25 Anm., 36, 37, 40, 41f., 69. — Vgl. Glieder
Organisch G, 46; WI, 35; WII, 335f., 366, 511, 542f.; N, 83; E, 28; PII, 303
Organismus WI, 129, 168f., 169, 172f., 173, 174, 176, 178, 179, 185, 186f., 187f., 195f., 261, 367, 368, 385, 547, 630f.; WII, 292, 336, 366f., 367, 372f., 373f., 374f., 375ff., 382f., 393f., 397, 536, 541, 569; N, 23f., 37, 40ff., 54, 55f., 57, 58; PI, 226, 258, 345, 467, 486; PII, 45, 171, 172, 176, 271. — Vgl. Leib
Organon WI, 34
Orgel PII, 461. — (Gl.) PII, 129, 525
Origenes (185—254), griechischer Kirchenlehrer PII, 321, 388
Originalität G, 104; WI, XXV, 278; PI, 464, 494, 521; PII, 8, 81, 88, 455f., 534, 604
Orkus (Amenthes), Totenreich WI, 331; PI, 530; PII, 293
Ormuzd WI, 235; WII, 190, 716, 717; N, 114; PI, 136; PII, 319, 392, 402, 403, 404, 413, 423, 719. — Vgl. Ahriman
Ormuzdlehre vgl. Zendreligion
Orotchyen PII, 245
Orpheus, Sänger der griechischen Sage WII, 579, 644. 699, 714; PII, 431
Ort PI, 517. — Vgl. Gegend
Orthodox vgl. Oxford, Supranaturalismus
Orthographie vgl. Rechtschreibung
Ortis, Jacopo vgl. Foscolo
Ortschilang = ständiger Wechsel (indisch) G, 126
Osiander, Fr. Benj. (1759—1822), Prof. d. Medizin (Ueber den Selbstmord, seine Ursachen, Arten, medic.-gerichtl. Untersuchung u. d. Mittel gegen denselben, 1813) WI, 139
Osiris, ägyptischer Gott WII, 587; PII, 427
Osorius, de gloria; PI, 422
Ossian, legendärer keltischer Held und Sänger, bekannt durch James Macphersons Ossianische Gesänge (1760—63; Fälschung) WI, 215, 296
Ossifikation WI, 172
Osteologie N, 52. — (Gl.) PII, 28
Ostwind (Gl.) PII, 477
Othello PII, 327
Otto I. der Große (912—973), seit 936 deutscher König, seit 962 Kaiser PII, 274

Oum WII, 701. — Vgl. Buddhaismus
Oupnekhat WI, 420, 459; WII, 699, 703, 705; E, 268; PII, 422f., 424, 428. — Vgl. Anquetil du Perron, Upanischaden
Ouvertüre in der Oper PII, 463f.
Ovid(ius) Naso, Publius (43 v. Chr. — 17 n. Chr.), römischer Dichter WII, 486; PII, 428, 439, 502. — Zitate: WI, 362, 614; PI, 220; PII, 369, 632, 636
Owen, John (latinisiert nicht Owenus, sondern Andoenus, Ioannes, 1560—1622), bekannter neulateinischer Dichter (Epigrammata, 1678) WII, 480
Owen, Sir Richard (1804—1892), englischer Zoologe und Anatom WI, 608; WII, 38, 377, 380, 386; N, 46 Anm.
Oxford WI, 577; WII, 223; PII, 164
Oxygen (Gl.) PII, 353. — Vgl. Knallgas

P

Pachydermata N, 49; PII, 152. — (Gl.) PII, 574, 575
Pack (der Menschheit) WII, 487; PI, 437; PII, 503
Pächter vgl. Leibeigenschaft
Pädagog (Gl.) PI, 456
Päderastie WII, 609, 620, 643—651; E, 128f., 214; PII, 372
Pätus, Paetus Caecina, Mann der Arria, tötete sich 42 n. Chr. E 128
Paine, Thomas (1737—1809), amerikanischer Politiker, der in seinem berühmten Common sense (1776) für die amerikanische Revolution eintrat WI, 211; PII, 440
Paläontologie vgl. Petrefakt. — (Gl.) PII, 590
Paläotherion WII, 327
Palette vgl. Malerpalette
Palingenesie WII, 575ff.; PI, 237; PII, 160f., 293ff.
Palladji, O., Palladius = Pjotr Iwanowitsch Kafarow (Lebensbeschreibung des Buddhas Schakjamuni, 1856) N, 131 Anm.
Pallas, Planetoid PI, 529
Palme WI, 282
Palmbaum (Gl.) WI, 491
Palmira (Mahomet) PII, 327
Pan, Hirten- und Waldgott PI, 507
Panakeion WI, 309; WII, 734
Pancritius, Albrecht: Hägringar, Reise durch Schweden (1852) PI, 127
Pander, Chr. Heinrich (1794—1865), Anatom, Mitarbeiter von d'Alton N, 35; WII, 141
Pandora PII, 438
Panegyrikus WII, 112
Panem et circenses WI, 369
Panischer Schrecken PI, 507
Panorpe = Skorpionsfliege N, 47
Παντα καλα λιαν WII, 712 (716, 717, 741; PI, 66, 205; PII, 319, 329, 404, 405)
Pantheismus G, 13; WI, XIX: WII, 188f., 398f., 406f., 662, 677f., 704, 739ff.: N, 123, 132: E, 269; PI, 6, 26, 67, 75, 78, 122, 141, 152 Anm., 199, 205: PII, 105ff., 227, 304
— der Inder PI, 59
— des Orpheus PII, 431
— des Pythagoras PI, 44
— der Stoiker (Senekas) WI, 107; WII, 175; PI, 59
Pantheismus des Skotus Erigena WII, 739; E, 269; PI, 6, 66, 67, 69
— des Giordano Bruno WI, 500 Anm.; WII, 739; E, 269; PI, 6, 124
— des Malebranche PI, 5, 6
— des Spinoza vgl. diesen Artikel
Pantheon in Rom WII, 477
Pantscha-Tantra, indische Fabelsammlung (frz. Übers. 1826, im Besitz Sch.s, HN V [1162]) E, 248
Papa vgl. Vater
Papageiengeplapper (Gl.) PII, 604
Papageiengesichter WII, 628
Papier (Gl.) WII, 46
Papiergeld (Gl.) WII, 9, 82; PI, 352, 488; PII, 29, 150. — Vgl. Anweisung, Bank, Geld, Münze
Papst PII, 276, 365. — (Gl.) PI, 151
Papuas in Neuholland WII, 579
Parabel WI, 284; PII, 584. — Parabeln Schopenhauers PII, 684ff. — Vgl. Allegorie, Gleichniß; Kurven
Paracelsus, mit vollem Namen: Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493—1541), schweizerischer Arzt und Naturphilosoph WII, 558, 631; N, 113, 117ff.; PI, 224f., (232), 299
Paradepferd der Schauspieler (Gl.) PII, 617
Paradies PII, (291), 395. — (Gl.) WI, 234, 312; WII, 451, 533, 657; PI, 434, 444, 508; PII, 152
Paradox WI, XIV, XV, 200, 443, 444; WII, 332, 549, 707; N, 2, 3, 144; E, 231, 246, 274; PII, 334, 503
Paränesen vgl. Glück
Parallaxe der Augen G, 68
Parallelen WII, 142f.
Parallelismus der Erkenntnisse a priori WII, 54
Parallelkreise PI, 228
Parallelogramm der Kräfte (Gl.) WII, 56; PI, (499)
Paramatma PII, 426
Paraphrase der Logik WI, 55
— der Landesreligion (Gl.) N, 6; PI, 151
— des Leibes (Gl.) WI, 385; WII, 652, 729
Parasit PII, 110. — (Gl.) WI, 278; WII, 224, 242, 276, 279, 327, 449; PI, 35, 165, 277f., 351; PII, 78, 220
Parenchyma, Gewebe aus dünnwandigen Zellen F, 75
Parentheses PII, 583
Parerga und Paralipomena vgl. Schopenhauer
Parforcejagden E, 162
Parfümeur (Gl.) PII, 104
Parias WI, 420. — (Gl.) E, 190
Parias-Moral E, 162
Paris, der Apfel des WI, 282
Parlament (Gl.) PII, 12
Parlare PII, 614
Parler sans accent PI, 497
Parmenides (5. Jahrh. v. Chr.), griechischer Philosoph, Begründer der eleatischen Schule WI, 130, 389; WII, 37, 549; PI, 37; PII, 497
Parnassia palustris N, 64

Parnassus WII, 80. — (Gl.) PI, 190
Parodie WII, 104
Paroxysmus E, 99
Parrot, Georg Friedrich (1767—zwischen 1830 u. 1840), Mathematiker, Physiker (Traité de la manière de changer la lumière artificielle en une lumière semblable à celle du jour) F, 64; C, 48
Parsen vgl. Gebern
Pars uterina et p. foetalis placentae PII, 420
Partei WII, 155, 244, 260; E, XXVIIf.; PI, 479; PII, 158. — Litterarische und philosophische Faktionen zum Preisen des Schlechten und Verunglimpfen des Guten WI, XVIII; N, 16f.; E, XVIII; PI, 24, 171; PII, 498f., 543. — Politische Parteien WI, 406
Partes orationis WI, 567ff.; WII, 114f.
Partie honteuse (Gl.) E, 163; PI, 477
Partikeln WI, 567; WII, 115, 138; PII, 558, 579
Parzen (Klotho, Lachesis, Atropos) PII, 431
Pascal, Blaise (1623—1662), französischer Mathematiker und Philosoph WI, 438; WII, 706; PII, 354
Passio a distante PI, 282, 283
Pass-port zum Himmel (Gl.) WII, 727
Pastetenbäcker PII, 497
Pathologie WII, 140, 295; N, 9ff.; PII, 183f.
Patientia, Geduld PII, 624
Patois du pays (Gl.) WII, 543
Patricier vgl. Plebejer
Patricius, St. (Patrick) (389—461), der Apostel Irlands PII, 371
Patriotismus PII, 368, 519. — Vgl. Vaterland
Paulinus (ca. 353—431), seit 409 Bischof zu Nola E, 253f.
Paulskirche in London WI, 243
Paulus, Apostel. — Briefe: WI, 346, 388, 411, (423), 450; WII, 693, 694, 699; PI, 353 (PII, 79); PII, 243, 280f., 333, 408
Paulus[, Heinr. Eberhard Gottlob (1761—n. 1843), Theologe, Orientalist?], Herausgeber Spinozas (2 Bde. Jena 1802/1803) WII, 386
Pausanias (2. Jahrh. n. Chr.), griechischer Reiseschriftsteller E, 248; PI, 301, 315
Pauthier, Jean-Pierre-Guillaume (1801—1873), Sinologe (Les livres sacrés de l'Orient . . ., 1840) E, 248 Anm.
Pedanterie WI, 71f., 101; WII, 83
Pedantismus, moralischer, Kants und Fichtes WI, 72, 624; E, 134, 181f., 233
Pediculus vgl. Laus
Pegasus (Gl.) PI, 363, 473
Peitsche (Gl.) WI, 370, 382; WII, 410; PII, 310f., 313
Peitschenknallen WII, 36, 720; PII, 680ff.
Pelagius (gest. nach 418), britischer Mönch, wirkte besonders in der römischen Provinz Afrika als Bekämpfer der Lehre von der Erbsünde, vgl. Augustinus
Pelagianismus vgl. Augustinus
Pelasger, altgriechischer Volksstamm in Thessalien PII, 429
Pelekan N, 46
Pelew-Insulaner PII, 245
Pellucidität vgl. Durchsichtigkeit
Pemberton, Henry (1694—1771), Arzt, Mathematiker (View of Newton's philosophy) PII, 155
Penal colony (Gl.) PII, 321
Penaten PII, 352
Pendant G, 119; WI, 510, 532, 610
Pendel WI, 547. — (Gl.) WI, 368; WII, 538, 677; N, 107; PI, 349; PII, 73Anm., 641
Penelope, Gattin des Odysseus (Gl.) WII, 142, 197
Penetration G, 78; WI, 26; E, 149; PI, 521
Πεντα und Πορος (Gl.) E, 136
Penser c'est sentir WII, 25; PI, 49f.
Pensum zum Abarbeiten (Gl.) WII, 407, 652; PII, 318, 340
Pentateuch PI, 109, 134 Anm.; PII (405). — Vgl. Moses
Perfekt vgl. Imperfekt
Perikles (493—429 v. Chr.), athenischer Staatsmann WII, 604; E, 261f.; PII, 370
Perioden(bau) PI, 169; PII, 580ff.
Peripatetiker, die an Aristoteles anknüpfende Philosophenschule WI, 106, 613, 621; WII, 646, 692; PI, 355; PII, 327
Perlator PII, 614
Perlenschnur (Gl.) WII, 284, 493; PII, 308
Perlustrare, genau betrachten G, 61
Perner, Ignaz (1796—1867), Hofrat, Gründer der Tierschutzvereine (seit 1839) E, 244 Anm.; PII, 398
Perpendikel vgl. Pendel
Perpetuum mobile WI, 548. — (Gl.) WII, 363, 670
Persephone vgl. Proserpina
Perser WI, 57; PII, 265, 278. — Vgl. Gebern, Zendavesta; Anwari Soheili, Sadi
Persius Flaccus, Aulus (34—62 n. Chr.), römischer Satiriker PI, 377 Anm.
Persönlichkeit (Person) G, 13, 124; WI, 155f., 340, 384, 417; WII, 7, 8, 153, 269f.; PI, 105ff., 108f., 122, 125, 201, 335, 338, 339, 340, 343, 354
Person vgl. Persönlichkeit
Persona (Schauspielermaske) PII, 622
— piacularis E, 61
— Dramatis (Gl.) WII, 611
Personalität vgl. Persönlichkeit
Personifikation E, 173
Perspektive F, 10; WII, 461. — Vgl. Linearperspektive, Luftperspektive
Peru PII, 226, 270
Perücke E, 256; PII, 511. — (Gl.) G, 114; WII, 593; PII, 111. — Vgl. Allongenperücken
Perugino, Pietro (eigentlich Pietro Vanucci) (1446—1524), italienischer Maler PII, 597
Perversität des Geistes PII, 108, 214
Pessimismus WI, 381ff.: WII, 187f., 402ff., 406 Anm., 657ff., 671ff., 714, 729ff.; PI, 39f.; PII, 317ff., 320f., 321, 402, 412. — Vgl. Buddhaismus, Christenthum, Optimismus, Schopenhauer
Pest vgl. Seuchen. — (Gl.) PI, 391, 395; PII, 220
Pestalozzi, Johann Heinrich (1746—1827), schweizerischer Pädagoge WII, 40; PI, 510
Peterskirche in Rom WI, 243
Petitio principii WI, 32, 506, 589, 591; WII, 132, 200, 357, 361, 399: E, 12, 120, 121, 122, 129, 140, 141, 142; PI, 109, 204; PII, 94
Petit-Thouars, Aubert du (vor 1772—nach 1842), Forschungsreisender, Botaniker, ehem. Offizier WII, 353
Petrarca, Francesco (1304—1374), italienischer Dichter und Gelehrter WI, 468f.; WII, 138, 632, 638, 639; PII, 89, 472, 547, 678. — Zitate: WI, XXVII, XXXI, 445; WII, 493, 661; E, 200; PI, 440, 454; PII, 506
Petrefakt WII, 671; PII, 22, 158. — (Gl.) PI, 417; PII, 522, 539. — Vgl. Ichnolith, Ichthyosauren, Paläontologie
Petronius Arbiter, Gajus (gest. 67 n. Chr.), römischer Satiriker WI, 607; N, 38Anm.; PI, 342
Petrus, Apostel E, 241
Petschaft (Gl.) E, 175; PII, 522
Pettigrew WI, 162Anm.
Petulanz WII, 450; E, 201
Pfaffen G, 128; WI, 427Anm., 577; WII, 178; N, XVIIIAnm.; E, 262f.; PI, 19, 286, 392; PII, 58, 383. — Vgl. Engländer, Priester
Pfaffenkniff G, 98; E, 239f.; PII, (393)
Pfaffentrug im Mittelalter WII, 136; PI, (403); PII, (370)
— in England PI, 286; PII, 376
Pfand, anvertrautes (Gl.) WII, 408, 419, 686. — Vgl. Unterpfand
Pfau (Gl.) PII, 492, 493
Pfeffel, Gottlieb Konrad (1736—1809), elsässischer Dichter PI, 300
Pfeiffer, Franz (1815—1868), Prof. d. deutschen Sprache u. Literatur in Wien, Herausgeber der „Theologia deutsch" und der Schriften von Meister Eckhart WI, 457; PII, 107, 334
Pfeiler WI, 253; WII, 470
Pfennige vgl. Kupferpfennige
Pferd WII, 249, 627; N, 48, 106Anm.; E, 162; PII, 394, 399. — (Gl.) WI, XXVIIf. — Vgl. Reiter, Roß
Pfiffigkeit G, 78. — Vgl. Verschmitztheit
Pflanze G, 47, 77f.; F, 18, 75; WI, 24, 27, 60, 131, 137f., 140, 156f., 162, 169, 176, 178, 182f., 185f., 190, 195, 237, 250f., 257f., 259, 261, 263, 264, 323, 326, 341f., 364, 365; WII, 156, 315, 318, 322, 329, 333f., 335, 353, 366, 380f., 385, 462, 539, 554f.; N, 2f., 22, 29, 30, 31, 51, 59, 60f., 61f., 63, 64f., 66, 67, 68, 69f., 71, 74, 76, 89; E, 30, 31, 33, 37f., 38f.; PI, 276, 502; PII, 22, 50, 70, 109, 139, 152, 153, 187, 199, 314, 317, 447, 453f. — (Gl.) WI, 164, 183, 305, 500 Anm.; WII, 226f., 427, 435, 438, 511, 584, 627, 732; E, 216; PI, 419; PII, 81, 169, 348, 522, 539, 600. — Vgl. Baum, Blatt, Blumen, Botanik, Organisch, Saamenkorn
Pflastersteine N, 61; PII, 130 Anm.
Pflaumen (Gl.) PII, 689
Pflicht WI, 409; E, 123, 124, 125, 126f., 127, 128, 159, 160, 212f., 220f., 227. — Vgl. Sittengesetz
Pflicht um Pflicht (Schauspiel) vgl. Wolff, Pius Alexander
Pfropfreis (Gl.) WII, 694; PI, 66
Pfuscher WII, 439, 466, 474, 481; PII, 485
— in der Architektur WII, 466, 474
— in der Dichtkunst WII, 489, 491
— in der Philosophie PI, 164, 178
Phänomen vgl. Urphänomen
Phaenomenon vgl. Noumenon
Phalaris (herrschte ca. 570—554 v. Chr.), Tyrann von Agrigent WII, 166
Phallus WI, 390. — Vgl. Lingam
Phantasie (Phantasiebild) G, 31, 88f., 101, 102f., 146, 147, 149; WI, 19, 47, 48, 147, 219f., 234, 328, 329, 524, 528, 533; WII, 27, 63, 64, 67, 71f., 89, 147f., 152, 163, 216, 232, 264, 428, 433, 656; E, 42, 154; PI, 48f., 244, 245, 246, 266, 290, 336, 350, 462f., 469, 516, 521; PII, 51, 289, 616, 628, 640. — Vgl. Einbildungskraft, Fieberphantasien, Idee, Kunst, Kunstwerk, Phantasiestück, Phantasma
Phantasiestück WII, 164; PI, 464f. — (Gl.) PI, 29
Phantasma G, 102f., 149; WI, 8, 220, 533; WII, 164; PI, 470; PII, 55Anm., (335), 643. — Vgl. Phantasie, Phantom
Phantasmagorie der objektiven Welt WI, 497; PI, 88; PII, 42, 148
— der Hoffnung PII, 314
Phantast WI, 220; E, 146, 147; PII, 616
Phantom WI, 124, 142, 147; WII, 163; E, 197, 273; PII, (335). — (Gl.) E, 162
Φαυλοι vgl. **Σπουδαιοι**
Pherekydes (6. Jahrh. v. Chr.), griechischer Philosoph aus Syros, Lehrer des Pythagoras WI, 389; PII, 432
Phidias (ca. 500 — nach 438 v. Chr.), griechischer Bildhauer, Hauptmeister des hochklassischen erhabenen Stils WII, 480
Philadelphia (Stadt) E, 244. — Vgl. Pönitentiarsystem
Philadelphia, Jakob, Taschenspieler, der seit 1757 fast alle Länder Europas bereiste, von Lichtenberg witzig verspottet, am 22. u. 24. 4. 1777 in Weimar, wo Goethe unter s. Zuschauern war WI, 592
Philalethes und Thrasymachos (Dialog über die Unsterblichkeit) PII, 296—300
— und Demopheles (Dialog über die Religion) PII, 343—382
Φιλαυτος PI, 23
Philemon und Baukis (Gl.) PII, 502
Φιλια και νεικος (Liebe und Haß) WI, 175; E, 271; PI, 37, 38, 39, 414; PII, 266
Philipp (um 382—336 v. Chr.), König von Mazedonien, Vater Alexanders d. Großen WII, 594
Philipp II. (1527—1598), König von Spanien WI, 612
Philipp IV. von Frankreich (1268—1314), seit 1285 König WII, 595
Philister WI, 62, 611; WII, 453, 507; PI, 364ff., 384; PII, 20, 657, 685
Philisterei (Hegels Lehre vom Staat) WII, 677; N, XIV; PI, 158, 164, 177; PII, 258, — Litterarische Ph. WII, 136; PII, 567
Philo[n] Byblius (um 100 n. Chr.), Verfasser: Kosmogonie der Phönicier PI, 136, 137
Philo Judäus, Philon von Alexandrien (20 v. Chr.—50 n. Chr.), jüdisch-alexandrinischer Exeget und Philosoph PI, 42
Philolaos (4. Jahrh. v. Chr.), griechischer

Philosoph aus Kroton in Unteritalien, der erste Pythagoreer WI, 497; PI, 41
Philolaos, thebanischer Gesetzgeber WII, 644
Philoponos, Joannes (5./6. Jahrh. n. Chr.), Neuplatoniker der alexandrinischen Schule PI, 37
Philosoph G, 3, 117 f., 120, 129; WI, IX, XX, XXV f., 3, 20, 38, 98, 107 f., 132, 168, 204, 283, 453, 491, 526, 615 f.; WII, 15, 133, 141 f., 159, 176, 179, 183, 185, 196, 197 f., 209, 223, 258, 437, 463, 465, 502, 504, 528, 543, 552; N, X f., XV, XXI f., XXVI, XXVIII, 18, 146; E, 84 f., 87, 90, 120, 147, 182, 270; PI, 11, 19, 23, 25 f., 35, 36, 37 f., 45, 46, 49, 63 f., 90, 91, 109, 113, 149, 151 f., 153 f., 161, 162 f., 164 f., 165, 166, 167, 168, 169 f., 174, 176, 193, 206, 208, 361, 362, 430; PII, 3 f., 6 f., 8, 9, 52, 58 (77 Anm.), 85, 90, 104, 116, 135, 192 f., 290, 344, 346, 353, 415, 447, 457, 487, 496, 497, 516, 522, 530, 632, 686
— und Dichter WII, 156, 245, 465, 487 f.: PI, 166, 422; PII, 5, 6 88, 192, 496, 692. — Vgl. Denker, Philosophie, Philosophieprofessoren
Philosophaster G, 11, 40; F, 13; WI, 617; WII, 73, 92; E, 146, 147, 217; PI, 30, 172, 174, 183, 193 Anm., 194; PII, 18 Anm., 209, 240, 258, 319, 498, 542
Philosophenmantel N, 18
Philosophenversammlungen PI, 193
Φιλοσοφια μισθοφορος PI, 166, 197
Philosophia prima PII, 19
Philosophical Transactions G, 72; F, 1 Anm., 17, 61, 65; C, 4 Anm., 11 Anm.; N, 63; PII, 207
Philosophie WI, 97 ff., 319 ff., 491 ff.; WII, 188 ff.; PI, 3 ff., 35 ff., 148 ff.; PII, 3 ff. — Ursprung, Aufgabe und Wesen der Philosophie: G, VII, X ff., 3, 83, 93, 99, 104, 105, 117 f., 122, 154; WI, XI, XII, 3 f., 15 f., 25, 30, 31, 37 ff., 40, 55 f., 97, 98, 99, 113, 118, 122, 125, 130, 147, 148, 149, 312, 320, 321, 323, 452, 453, 498 f., 507, 637, 603, 607, 617; WII, 4, 5, 15, 16 f., 18 f., 19 f., 37, 46 ff., 68 f., 76 f., 79, 80, 89 f., 90 ff., 93 ff., 96, 115, 140, 159, 176 f., 180, 181, 183, 188, 189 f., 190, 198, 199, 201, 202, 203 f., 205, 207, 208, 209, 218 f., 226, 245, 304 f., 307, 313, 315, 323 f., 328 f., 356, 360, 410, 432, 433, 506, 517, 528 f., 540, 556, 664, 679, 702, 736 f., 742; N, X ff., XV, XXVI, XXVIII f., 72 f., 75, 91, 93, 146; E, 17, 19, 20, 23, 64, 85, 92, 109, 112, 120, 167, 168, 246; PI, 4, 6, 11, 19, 23, 72 f., 73, 74, 75, 79 f., 82, 85, 113, 139, 145, 158, 163, 165, 170, 176, 204 f., 319; PII, 3 f., 5, 6 f., 8, 9 f., 13, 17, 18, 19, 20, 35 ff., 51 f., 64, 97, 104, 110, 296, 446. (Vgl. Grundirrthum). — Methode der Philosophie: G, 1, 2, 3, 26, 27, 158 f.; WI, 76; WII, 133, 479; PI, 46 f., 177; PII, 3 ff., 7 f. — Verhältniß der Philosophie zur Wissenschaft, Kunst, Litteratur, Religion, Metaphysik, Theologie, Ethik: G, 40, 129; WI, XII, XIII f., 44, 97, 98, 167, 168, 319 ff., 323, 576 f.; WII, 140 f., 176, 180 f., 190, 207, 209, 387, 432, 437, 463 f., 464 f., 502, 504, 702, 740; N, 6 f., 16, 17 f., 141, 143; E, 112, 202; PI, 81, 153, 154, 166, 168, 183 ff., 191 f., 197 f., 200, 202 ff., 207 f., 414; PII, 3 f., 5, 6, 7, 9 ff., 64, 344, 348 f., 353, 357 f., 359 f., 382 f., 415 f., 496. — Geschichte der Philosophie: WI, 322; WII, 505, 506; N, XXVII, XXVIII; PI, 35, 36, 168, 208; PII, 6, 79, 474 f. — Deutsche Philosophie „der gegenwärtigen Zeit": G, VII, 12, 123; WI, 204; N, 5, 6, 7 f., 17 f.; E, 147; PI, 26, 103, 174, 177 f., 188, 194 f., 202; PII, 514. — Schopenhauers Philosophie vgl. Schopenhauer
Philosophieprofessoren G, VI f., 11, 12, 37 ff., 49, 51, 99 111 ff., 117 f., 122 f., 129; C, 7; WI, XIII, XVII f., XVIII f., XXVI ff., 504, 508, 605, 609; WII, 159 f., 178 f., 207, 214, 321, 439, 669; N, XII ff., XVII Anm., XVIII, XXII, XXIII, XXVI, XXVII f., 5 ff., 16, 17, 18, 145 f.; E, XVIII, XXIV, XLI, 44, 85, 140, 147, 168, 182, 183; PI, 22 ff., 30, 31, 57, 104, 121, 144, 149 ff., 158 f., 160 f., 162 f., 163 f., 164 f., 165 f. 167, 168 ff., 171, 180, 182, 183, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 202, 203, 205, 206, 209, 369, 373; PII, 4 f., 8, 21, 105, 209, 255, 287, 319, 350, 401, 457, 498, 542. — Ihre Philosophie ist Theologie: G, 37, 50, 51, 111 f., 124, 129; WI, XXII, 605, 607 f.; N, XII Anm., XIV ff., XVIII Anm., XXV XXVIII, 147; E, 84; PI, 62, 119, 121, 123, 123 Anm., 124 f., 150 ff., 159. 195, 196 ff., 200 ff., 205, 472 f.; PII, 319. — Ph. und Kantische Philosophie: G, 45, 51, 117 f., 120, 123, 124; F, 13 · C, 7; WI, XXV, 201, 204, 492, 605; WII, 40 Anm., 48, 668 f.; N, XVI f., XVIII, XXII f., XXIII ff., XXVI, XXVII, 5, 82; E, 183; PI, 119 f., 158 ff., 179 ff., 190, 194, 202, 209; PII, 297, (485)
Philosophiren vgl. Philosoph, Philosophie, Philosophieprofessoren
Philosophisches Gewerbe vgl. Philosophieprofessoren
Philosophisches Journal vgl. Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik
Philosophus, summus (Hegel) WII, 75, 708; E, XVII — XXVII, XXXVII, XLI; PI, 31 f., 178
Philostratus, Philostratos, Flavius, d. Ä. (ca. 170—250 n. Chr.), griechischer Sophist und Rhetor in Athen und Rom PI, 165; PII, 126
Philostratus, Philostratos d. J., Neffe d. vorigen PII, 126 (vgl. Olearius)
Phineus, blinder Seher der griechischen Mythologie, dem die Harpyen die Speisen besudelten (Gl.) WII, 662
Phlegma, Phlegmatiker WII, 238, 319, 320, 450; N, 31; PI, 336; PII, 340, 615, 624. — Vgl. Temperament
Phönix (Gl.) PII, 482
Phönizier PI, 136 f.; PII, 278
Phoka vgl. Seehund
Phokion (ca. 402—318 v. Chr.), athenischer Feldherr E, 248; PII, 495
Phoronomie vgl. Bewegung
Phosphorescenz PII, 186. — (Gl.) PII, 291
Photios, Photius (ca. 820—895), Patriarch von Konstantinopel, Verfasser der Bibliotheca, in der er über 280 Werke des Altertums behandelt PI, 315
Phrasen, Phrasenbau, Phrasengewebe WI, 271; WII, 78, 160; N, XV, 6, 7, 35; E, 115; PI, 25, 26, 170, 171, 172, 177, 182, 199, 204, 207; PII, 527, 552, 577, 583, 604. — Vgl. Wortkram
Phrenologie vgl. Kraniologie
Φρονησις (Vernunft) WI, 618
Phtheiriasis WII, 353
Physiatrik WII, 295; PII, 184. — Vgl. Krankheiten, Lebenskraft
Physik, Physiker; Naturwissenschaft, Naturforscher G, 46 f., 77, 136, 157; F, VI, 3, 89, 90, C, 3; WI, 33, 34, 35, 60, 75, 79. 92, 93, 96, 97, 114 ff., 144, 145, 146 f., 155, 165 ff., 168, 217, 223, 262; WII, 140, 157 f., 190, 191, 193, 195 f., 197, 198, 202, 223, 357, 358, 360, 375; N, X f., 4, 35, 83, 86, 97 Anm., 110; E, XXII, 22, 30, 46 f., 112, 240; PI, 51 f., 54; PII, 37, 52, 97, 110 f., 115 f., 116, 118 f., 121, 129, 134 f., 148, 150 f., 164, 263, 430, 445. — Vgl. Materialismus, Mechanik, Metaphysik
Physiker vgl. Physik
Physikotheologie WII, 305. — Physikotheologischer Beweis vgl. Gott
Physiognomie (Physiognomik) WI, XXV f., 67, 68 Anm., 156, 221 f., 265; WII, 83 f., 269, 270, 435, 449, 481, 623, 687 f.; N 32; E, 256; PI, 358 Anm., 482; PII, 74, 77 Anm., 78, 181 ff., 243, 313, 322, 633, 634, 671 ff., 676 ff. — Vgl. Gesicht
Physiologie F, VI; WI, 34, 35, 115, 116, 128 f., 168 f.; WII, 54, 140, 223, 308, 337; N, X f., 9 ff., 20, 24, 27, 31, 32; E, 47; P I, 356; PII, 20, 173 ff.
Piaculum E, 60 f.
Pia fraus vgl. Fraus
Picard, Jean (1620—1682), französischer Astronom, der 1669/70 die große französische Gradmessung durchführte PII, 156 f.
Pickpocketing (Gl.) N, 16
Pictet, Adolphe, Le mystère des Bardes de l'Ile de Bretagne ... (Genève 1856) W II, 579; PII, 614
Picus de Mirandula vgl. Mirandola
Pierquin, Mediziner PI, 259
Pierre, Bernardin de St. vgl. Saint-Pierre
Pietà WI, 444
Pietisten W I, 454
pigmentum nigrum = schwarzer Farbstoff, Begriff der Augenheilkunde F, 36
Pillen und Salben PII, 183 Anm., 343
Pilze WII, 353; N, 61, 89; PII, 159. — (Gl.) PI, 169
Pimpla manifestator, eine Schlupfwespe N, 47
Pindaros (522—448 v. Chr.), griechischer Lyriker WI, 20, (PII, 295); WII, 714
Pinel, Philippe (1745—1826), französischer Irrenarzt WII, 460
Pinsel G, 78, 119; WII, 406; PI, 201; PII, 41
Pipa WII, 376, 377. — Vgl. Kröten
Pistole E, 43; PII, 42
Pisum sativum N, 63
Pitt, W. d. Ä. vgl. Chatham
Pitt, William, „der Jüngere" (1759—1806), englischer Staatsmann und Redner, Begründer der modernen englischen Finanzpolitik WII, 597
Pizarro vgl. Soden
Pläne WII, 152, 234 f.: PI, 438
Plagiat G, 95 f.; WII, 56 ff., 254 f.; N, 16. — Vgl. Brandis, Rosa
Plaisir (Gl.) PII, 86
Planeten (Planetensystem) G, 44; WI, 35 f., 79 f., 176, 177, 183, 191; WII, 3, 336, 340, 341, 368 f., 667, 669 f.; N, 80; E, 47; PI, 40 f., 226; PII, 36, 110, 115, 136, 137 ff., 142 ff., 152, 319. — (Gl.) WII, 340, 410: PI, 227, 529; PII, 148, 246, 271, 302, 483. — Vgl. Astronomie, Erde, Kepler, Laplace
Planetenbahn PII, 146. — (Gl.) PII, 595
Planetoiden PI, 529; PII, 138, 146
Plantigrade WII, 622
Platner, Ernst (1744—1818), Mediziner, Philosoph, Ästhetiker, 1770 Professor der Physiologie und Philosophie in Leipzig PI, 185. — Philosophische Aphorismen (1784) G, 20, 23. — Neue Anthropologie (1790) WII, 99, 609 f. — De principio vitali PII, 123 Anm.
Platon (427—347 v. Chr.) G, 1; WI, XII, 57, 201, 204, 218, 284, 337, 577 f.; WII, 112; N, XI; E, 152; PI, 40, 51, 53, 61, 149, 169, 174, 224, 417; PII, 7, 10, 11, 53, 87, 181, 435, 490, 579, 612. Vgl. Aristoteles. — Philosophie: G, 1, 2, 4, 6, 94, 147, 149; F, 36; C, 26; WI, 20, 76, 85, 94, 98, 132, 205, 224, 307, 319, 421, 467, 484, 581, 617; WII, 37, 91, 94, 132, 143, 144, 242, 333, 579, 604, 609, 644, 649, 699, 722; N, 67, 84; E, 152, 154, 178, 179; PI, 40, 47 f., 50 f., 164, 167, 224, 401, 402, 524; PII, 28, 134, 243, 273, 295. — Ethik: WI, 103, 372, 405, 413, 620 f., 624; WII, 166, 174, 531, 596, 673, 714; N, 105; E, 117, 210, 226, 249 f.; PI, 39, 40, 347; PII, 217, 332, 368. — Zitate: Republik WI, (202), 205 (PI, 147), 224, 249, 250, 284, 372, 405, 496, 617, 621; WII, 184 (PII, 344), 604; E, 210; PI, 224 (E, 178), 224, 436 (PII, 636), 524; PII, 28, 134, 273. — Timäos G, 6, 158 (WI, 197, 203; PII, 303), 158 (WI, 201); WI, 201, 207 (WII, 554; PII, 43), 252; WII, 333; N, 67; PI, 48; PII, 295. — Symposion F, 36 (C, 26); WII, 609, 644; PII, 53. — Menon G, 4; WII, 37; E, 249, 249 f. — Phädros G, 1 Anm.; WI, 224; WII, 609, (637); N, 84; E, XVI, 109 (PII, 20); PII, 243. — Phädon WI, 205, 467; WII, 699; E, 154; PI, 48; PII, 329 Anm. — Parmenides G, 94; WI, 85, 249. — Philebos G, 1 Anm., 6; WII, 619. — Charmides E, 171. — Politikos G, 1 Anm. — Protagoras WI, 413; PI, 164. — Theätetos WI, 38 (WII, 189), 94. — Gorgias WI, 413; PI, 402. — Sophistes WI, 484. — Apologie des Sokrates WII, 531, 673. — Von den Gesetzen WI, 307, 413; WII, 579, 596; N, 84, 105; PI, 401; PII, 243. — Aus Aristoteles und andern Schriftstellern G, 134 (WII, 143); WI, 154, 249, 249 f., 577 f., 578; WII, 417, 504, 596; PI, 48
Plattheit WI, 456
Plattköpfe PI, 187; PII, (413), 623
Plautus, Titus Maccius (ca. 254—184 v. Chr.), römischer Lustspieldichter PII, 467. — Zitate: WI, 175 (WII, 382, 663, 683); PI, 80
Play E, 100
Plebejer WII, 161; PI, 452. — Vgl. Hause, Pöbel

Plebs vgl. Pöbel
Πληρωμα W II, 548; P I, 65
Plexus solaris PI, 257ff., 278
Plinius Secundus, Gajus, der Ältere (23—79 n. Chr.), römischer Staatsmann, Feldherr und Schriftsteller PII, 510. — Historia naturalis WI, VII; WII, 653, 674, 721; N, 96, 105 Anm., 107 Anm.; PII, 326, 477 Anm.
Plinius Cäcilius Secundus, Gajus (62—113 n. Chr.), römischer Staatsmann und Schriftsteller, Neffe und Adoptivsohn des ält. Plinius. — Zitate: Motto der Gesamtausgabe (Non Multa); E, 128; PI, 295, 301
Plotin[os] (ca. 203—269), neuplatonischer Philosoph, zuerst in Alexandrien, seit 243 in Rom WII, 53, 349, 351, 554, 703; N, 113f.; E, 269; PI, 4, 62ff., 211; PII, 43, 438. — Vgl. Neuplatoniker, Platon
Ploucquet, Gottfried (1716—1790), Professor der Logik und Metaphysik in Tübingen, Anhänger der Leibniz-Wolffischen Schule WI, 50
Plusquamperfekt vgl. Imperfekt
Plutarch (46—125 n. Chr.), griechisch-römischer Staatsmann und Historiker WI, 456. — Zitate: G, 6f., 75 (C, 9), 75, 75f. (C, 11), 127Anm.; WI, 104, 578, 673; WII, 142, 167, 418, 549f., 649; N, 108; E, 262; P I, 41,[1]) 56, 224, 225, 401, 507. 530 (PII, 293); PII, 495
Πνευμα E, 87
Pockels, Karl Friedrich (1757—1810), Übersetzer der Schrift Cassinas über das Mitleid (vgl. Cassina) E, 211
Pocken PII, 575Anm. — (Gl.) N, 143
Podagrist auf dem Ball (Gl.) PII, 83
Pöbel (Vulgus) C, 3; WII, 161, 163, 448; N, XXAnm.; E, XXIV, XLI, 146; PI, 131, 210, 464f.; PII, 275, 359, 395, 468, 528, 591. — Vgl. Haufe, Plebejer
Pöbelaristiren WII, 112
Pöbelphilosopheme WI, 263 Anm.
Poenitenda origo WII, 655
Pönitentiarsystem WI, 369f.; WII, 685, 686; E, 52, 255
Poesie G, 78; WI, 269, 283, 286ff., 291, 293, 296ff., 377f., 469; WII, 77, 80, 337, 424, 430, 433, 437, 463, 466f., 484ff., 491ff., 501, 518Anm., 660; PI, 166, 520; PII, 5, 89, 432, 448, 465ff., 538. — Rhythmus (Metrum) und Reim: WI, 287; WII, 482, 488ff., 521; PII, 420, 602. — (Gl.) WI, 254. — Vgl. Drama, Epos, Idyll, Lyrik, Rhetorik, Roman, Satire
Poet WI, 53, 68, 224, 228, 229, 263, 288, 289f., 290 Anm., 294, 296, 320, 434, 624f.; WII, 133, 423, 432f., 437, 466f., 479, 480, 484, 485f., 487, 488, 489, 491, 494f., 608, 612, 615, 631f., 660; E, 87f.; PI, 166, 245, 336, 427, 430, 482; PII, 5f., 8, 420, 446, 448, 456f., 468, 473, 485, 487, 496, 497, 502, 617, 632, 689. — (Gl.) PI, 220, 223, 233
Poetisch WII, 423, 433
Poetische Gerechtigkeit vgl. Gerechtigkeit, Tragödie
Poey, André (Journal des mathématiques) PII, 133 Anm.
Ποιησις und **ιστορια** W II, 501 Anm.; PII, 474
Point d'attache der Kausalkette PI, 110
— d'honneur PI, 379, 393, 401
— de ralliement PI, 379, 393, 401
— de ralliement der Juden PII, 279
Pointe des Despeyns N, 140
Pol (Gl.) WII, 477; PI, 278, 280; PII, 473. — Vgl. Pole, Magnetismus
Polarisation des Lichts vgl. Licht
Polarität F, 35f., 74; C, 25f., 45; WI, 171; PI, 39
Polarität zwischen Mann und Weib PII, 658
— der Retina vgl. Farbenlehre
Polarländer WII, 383
Polarlicht PII, 214
Polarstern (Gl.) WI, XXI, XXVIII; WII, 135; PII, 430. — Vgl. Leitstern
Pole der Lebenserscheinung WI, 324
— des Menschen (Genitalien und Kopf) WI, 239, 390; WII, 226, 382, 584
— der Menschheit (Weisheit und Bestialität) PII, 359
— des menschlichen Elends (Noth und Langeweile) WII, 686; PI, (363). 372; PII, 313, 627
Poley, Ludov. Uebersetzung der Upanischaden E, 268 Anm.
Polier, Marie-Elisabeth de, Mythologie des Indous ... (Paris 1809) WI, 454, 459 Anm., 587 Anm.; PII, 502 Anm.
Politik (Politisch) G, 78, 157; PI, 184, (361); PII, 70, (74), (76), 256ff. — Politische Dichter PI, 185; PII, 468. — Politische Freiheit E, 4. — Vgl. Volk, Staat
Polygamie PII, 659ff.
Polyglottismus PII, 604 — Vgl. Sprache
Polyhistor E, 59; PI, 7; PII, 516, 525, 684
Polyp G, 76; F, 18; WI, 175; WII, 228, 329, 555; N, 74; E, 39. — (Gl.) WI, 278; WII, 371; PII, 580
Πολυτελεστερα (sc. komplicirtere Zwecke) WI, 208
Polytheismus N, 114; PII, 380, 385, 401
Pommern (Gl.) PII, 685
Pompeji WII, 587, 670
Pomponatius, Petrus (1462—1524), Philosoph der Renaissance, hervorragender Neuaristoteliker. — De immortalitate animi G, 104; PI, 49. — De incantationibus N, 122f.; PII, 349
Ponere setzen PII, 40, 572
Pongo vgl. Orang-Utan
Pons Varolii WII, 34
Pope, Alexander (1688—1744), englischer Dichter WII, 671; PII, 722. — The Dunciad (1728) WII, 86 (PII, 522). — An Essay on man (1733/34) WI, (225) (Dryden!); WII, 257; PI, 84
Pordage, John (um 1625—1698), englischer Mystiker N, 123
Porosität (Poren) WII, 342f., 344ff.
Porphyrius (232/33—304 n. Chr.), Neuplatoniker, Schüler Plotins G, 76; N, 114; E, 178f.; PI, 61, 62, 64, 224; PII, 97
Portentum (das Genie) WII, 160, 448. — Vgl. Monstrum
Porträt vgl. Malerei, Physiognomie
Port-royal WII, 706
Portugiesen (Grausamkeit gegen Sklaven) PII, 226 Anm.
Posaune der litterarischen Feilheit PI, 173
Poseidon PII, 427
Positilippo, Grotte von (Gl.) N, 90
Positive, das, einer Lehre F, 3; N, 39
Ποσον, το C, 3
Possen vgl. Narrenspossen
Post, the WII, 726
Postulat, absolutes E, 141, 142
Postuliren E, 144
Postzeitung vgl. Frankfurter Postzeitung
Potentia vgl. Actu
Ποθος, Sehnsucht PI, 136f.
Potpourri PII, 464
Ponchet, Mitglied der französischen Akademie WII, 354
Pouillet, Claude-Servais Matthias (1790—1868), französischer Physiker bekannt durch sein Werk Elements de physique expérimentale et de météorologie (1827) F, 48, 51, 86f., 88f., N, XX; PI, 219; PII, 117, 127 Anm., 128, 141 Anm.
Poussin, Nicolas (1594—1665), französischer Maler WI, 280
Που στω PII, 35. — Vgl. Punkt
— der Metaphysik N, 73
— der Ethik Kants E, 183
— des Rechts PII, 269
Prabodha Tschandro Daya, philosophisch-allegorisches Drama des Krishna-Mitra (11./12. Jahrh. n. Chr.?) G, 125Anm.; WII, 20, 576; PII, 216, 406f.
Pradjapati PII, 427
Prädestination vgl. Gnadenwahl
Praedicabilia a priori vgl. Apriori
Prädikat vgl. Subjekt
Präexistentianer N, 143
Präfixa WII, 137; PII, 562f., 572f.
Präkonen des Schlechten G, 84, 118; PI, 164. — der Bescheidenheit WII, 487
Prämissen vgl. Schließen
Präokkupationsrecht WI, 397; WII, 684; E, 188
Praeponere vgl. Ponere
Präposition(en) PII, 560, 723f.
Prärien WI, 241
Prakriti und Purusha PII, 425, 426
Pratjchna-Paramita, das Jenseits aller Erkenntniß (richtiger: Vollkommenheit der Weisheit), ein Begriff, mit dem auch der Hauptbestandteil des Kanjur, des tibetischen Kanons buddhistischer Schriften, bezeichnet wird WI, 487Anm.; WII, 311
Praxis (praktisch) vgl. Theorie
Praxiteles (4. Jahrh. v. Chr.), griechischer Bildhauer WII, 480
Preller, Ludwig (1809—1861), Altertumsforscher u. Philosophiehistoriker WII, 173; PI, 36. Vgl. Ritter
Prellerei des Lebens und der Welt PII, 318, 336
Πρεσβυς PII, 644
Presse, la E, 88
Preßfreiheit PII, 268, 544
Priester WII, 208; N, 127; PII, 264, 348, 356. — Vgl. Geistlichkeit, Pfaffen
Priestley, Joseph (1733—1804), englischer Theologe, Philosoph und Naturforscher, seit 1794 in Nordamerika F, 3. — Disquisitions relating to matter and spirit (1777)[1]) WI, 590; WII, 56f., 344; N, 38; PI, 133. — The doctrine of philosophical necessity (1777) G, 49; WI, 341; E, 54Anm., 77ff., 174; PI, 195
Primat des Willens vgl. Wille
Primum mobile (Gl.) WI, XVIII; WII, 240, 251, 267, 272, 289, 292, 409; N, 9, 12; PI, 281; PII, 55, 153, 173, 176, 303
Princip G, 159; WI, 512, 570; E, 136ff.
Principium agendi G, 145
— cognoscendi G, 105
— essendi G, 131, 132, 133
— fiendi, essendi, cognoscendi bei Wolf G, 18, 19, 20
— individuationis vgl. Individuation
— rationis sufficientis fiendi G, 34
Prinz, verzauberter (Gl.) F, 76; PII, 200
Priorität PI, 142f.
Prisma. Prismatische Farben F, 80 Anm.; PII, (157). — Prismatisches Spektrum F, 39, 58, 77, 86; C, 46; PII, 205, 213. — Prismatische Versuche F, 59f.; PII, 205f.
Privatrecht WII, 683
Privilegien, erbliche PII, 269
Probierstein PII, 697. — (Gl.) WII, 166, 545; N, 140; E, 59, 235
Probitas, angeborene PII, 374. — Vgl. Rechtlichkeit
Problem WI, 34, 97; WII, 198, 437, 679; PII, 160. — Unlösbare Probleme WI, 588; WII, 180, 206, 221f., 327, 565, 664, 679, 737; N, XAnm.; PI, 89; PII, 102f.
Problematisch vgl. Urtheil
Proceß vgl. Gericht
Proci Penelopae vgl. Penelope
Produkt (Gl.) G, 29, 30
Professoren vgl. Gelehrte, Philosophieprofessoren
Projektionszeichenkunst G, 64f.
Proklos, Proclus (410—485 n. Chr.), Kommentator platonischer Dialoge und bedeutendster Vertreter des Neuplatonismus der athenischen Schule WII, 48; PI, 61, 464f. — Institutio theologica WII, 48, 90f., 94. — Kommentare WI, 85, 389; WII, 133; PI, 61, 62, 224
Prokrustes, Bett des (Gl.) WI, 509, 557, 583
Proletarier PII, 165, 261, 262, 631, 681
Proletarierrepublik (Gl.) PI, 193Anm.
Prometheus, Sohn des Japetos, Titan G, 2, 125; N, 142; PI, 137, 455; PII, 225, 437, 438
Promotionen PII, 520
Προνοια PI, 221, 223
Propertius, Sextus (49. v. Chr. — 16. n. Chr.), römischer Dichter (Elegiker) WII, 592 (fälschlich Catull zugeschrieben); PI, 135Anm.
Prophet WII, 581. — (Gl.) E, 147; PII, 628
Proportionalzahlen WII, 202
Prosa WII, 490, 492; PII, 432

[1]) Die Schrift de placitis philosophorum stammt nicht von Plutarch.

[1]) Die Ausgabe Sch's ist erschienen: Birmingham 1782.

Προσδοκια, ἡ, των κακων PII, 315
Proserpina (Persephone), Gemahlin des Hades WI, 284, 388
Protagoras (485—415 v. Chr.), der bedeutendste der Sophisten WII, 109
Protestantismus, Protestanten WI, 299; WII, 184f., 707, 718ff., 735; N, 144; PI, 40, 127, 312, 313; PII, 365, 387, 389, 412ff., 463. — Vgl. Katholicismus, Kirche, Luther
Proteus, Meergott (Gl.) WI, 386; PI, 369; PII, 231
Proteus anguinus WII, 376
Πρωτον κινουν vgl. Primum mobile
Πρωτον ψευδος unseres Daseyns WII, 731
— der Kantischen Erkenntnißtheorie WI, 519
— der Kantischen Ethik E, 120
— des Materialismus WII, 357
— aller Philosophen vor Schopenhauer WII, 222
— der Philosophie Rousseaus WII, 672
— des Spinoza PI, 77
Πρωτοτυπος und εκτυπος (Gl.) WI, 537; WII, 226
Provinzialdialekte PII, 65
Prudentia = Klugheit WI, 614
Prüfungsgeist, der berichtigende PII, 640
Prügel, Prügelstrafe E, 244 Anm.; PI, 409f.; PII, 364, 396, 681. — Vgl. Schlag
Πρυτανευουσα (sc. Besorgniß des Tages) WI, 374
Psalmen PI, 528 Anm.; PII, 395, 404
Pseudo-Aristoteles, de mundo PII, 431
Pseudophilosophen, die drei PI, 27; PII, 551
Pseudo-Salomo, Lebensregeln PI, 431
Ψυχη, Athem, ursprünglich die Lebenskraft WII, 269, 398, 575
Psyche, Fabel von der PII, 441
Psychologie. Empirische Ps. G, 157; WII, 54, 140, 225ff.; E, 239; PII, 20, 21, 615ff. — Rationale Ps. WI, 579f.; WII, 16; N, XIVf., E, 152ff., 239; PI, 47ff., 103f., 311; PII, 20, 284
Ptolemäus, Klaudios (ca. 150 n. Chr.), Astronom, Mathematiker und Geograph WII, 301, 334; E, 274; PI, 55. — Astronomie WI, 59, PII, 486, 507. — Epicykeln (Gl.) PII, 585f.
Pubertät WII, 237, 264, 451, 452; PI, 509, 511
Pubes WII, 382
Publikum WI, XXVI, XXIX, 290 Anm.; WII, 162; PI, 158f., 189, 190, 194, 422, 480; PII, 458, 485, 496, 512, 533, 538, 541, 591, 593. — Vgl. Haufe, Pöbel
Publilius Syrus (1. Jahrh. v. Chr.), hervorragender röm. Mimendichter (Lebensweisheit in Versen) (N, 99;) PI, 172 (; PII, 60)
Pudel Schopenhauers G, 76; N, 75; PII, 87
Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich Fürst v. (1785—1871), Schriftsteller, Schöpfer der künstlerischen Reisebeschreibung, Gartenkünstler. — Briefe eines Verstorbenen WII, 387; E, 242; PI, 286, 288
Pufendorf, Samuel Frhr. v. (1632—1694), Jurist und Publizist, 1661 Professor des Naturrechts in Heidelberg, 1670 in Lund (Schweden), später in Berlin (De officio hominis et civis, 1673) WI, 413; PII, 24
Pulsschlag der Gattung (Gl.) WII, 586
Pulver G, 42; WII, 45. — (Gl.) F, 92; E, 199
Pulverthurm WII, 393; PI, 269, 274
Pun WI, 72
Punctum controversiae N, 93
— pruriens WII, 190
— saliens N, 39; WII, 424, 614, 655; E, 142; PII, 335
Punkt G, 94, 95, 130; WI, 404; WII, 54, 55 (Tafel Nr. 24.). — (Gl.) E, 91; PII, 233
Puntiglio PI, 379
Pupille WI, 138; WII, 379; N, 26f.
Puppe vgl. Puppenspiel
Puppenspiel (Puppe, Puppentheater) (Gl.) G, 78; WI, 537; WII, 365, 408f., 409, 442; E, 180; PII, 105, 303, 447. — Vgl. Drahtpuppe, Spielpuppe, Taschenpulcinello
Puranas, indische, episch-didaktische Literaturgattung WI, 9, 20, 459, 496; N, 36 Anm.
Purgatorium PI, 312; PII, 388. — (Gl.) PII, 391
Purismus, vgl. Puristen
Puristen WII, 134f.; PII, 561, 602, 728
Purpur F, 29, 34; C, 20; PII, 198
Puruscha vgl. Prakriti
Puysegur, Armand Marie Jacques de Chastenet Marquis de (1752—1825), franz. Arzt, Verfasser der Mémoires pour servir à l'histoire et à l'établissement du magnétisme animal (1805; 2. A. 1820) N, 100
Pyramiden WI, 243f.; WII, 509, 510. — (Gl.) WI, 182; WII, 528, 555; PI, 210
Pyrosmaragd PII, 126
Pyrrhon aus Elis (360—270 v. Chr.), Begründer des Skeptizismus WI, 85
Pyrrhoniker E, 187
Pythagoras (6. Jahrh. v. Chr.) G, III (Motto), VII, 139; WI, 31, 78, 84, 87, 171, 313, 421, 497; WII, 142, 334, 389, 418, 579, 678, 699, 714, 722; E, 226, 241, 250, 268, 274; PI, 37, 40ff., 55, 446; PII, 136, 321, 447
Pythagoreer vgl. Pythagoras
Pythia, die Seherin des Orakels zu Delphi PI, 272f. — (Gl.) PI, 191

Q

Quaal vgl. Quäler, Leiden, Schmerz
Quacksalbereien (Gl.) WII, 740
Quadratur des Cirkels vgl. Kreis
Quadrumanen N, 49
Quäler und Gequälter (Thäter und Dulder) WI, 416, 418f., 422f., 432, 441, 465, 478; E, 271f.; PI, 141
Qualität und Quantität F, 32; C, 22; PII, 116f. — Vgl. Charakter, Materie, Urtheil — der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit E, 219 — des Wissens WII, 154f., 158
Qualitäten, primäre und sekundäre, bei Locke WI, 494f.; WII, 23, 24; N, 73; PI, 17ff., 82, 92, 93, 94; PII, 116
Qualitas occulta G, 46, 144; F, 39, 40, 74; WI, 86, 87, 96, 145, 149, 151, 155, 166; WII, 17, 282, 357, 361, 381; N, 19; E, 141; PII, 150, 193
Qualitativ vgl. Qualität
Quarterly Review WII, 684; N, 49 Anm.; PII, 155
Quartett PII, 461
Quartiermacher der kommenden Thiergeschlechter (Gl.) PII, 162
Quasi-Bewußtseyn der Pflanze WII, 318
Quasi-Daseyn der lebenden Wesen PII, 308
Quasi-Erkenntniß der Ganglien WII, 291
Quasi-Identität der Zwillinge WII, 602
Quasi-Leben eines Körpers WII, 339
Quassia, aus Surinam stammende Pflanzengattung, deren Bitterstoff sich im Wasser durch Zusatz von etwas Salz auflöst und bei Erhitzung wie ein Harz schmilzt F, 74
Quecksilber N, 97 Anm.
Quecksilberoxyd F, 75; PII, 199
Quecksilberwanne (Parabel) PII, 686
Queerkopf PII, 561. — (Herbart) PI, 188, 192. — (Kant) N, XXIII
Quelle PII, 131. — (Gl.) PI, 250
Quentchen (Gl.) PII, 51
Quidditäten der Scholastiker WI, 166; WII, 334; PII, 415
Quid pro quo WI, 73
Quietismus WI, 454; WII, 704, 706, 707, — Vgl. Mystik
Quietiv des Willens WI, 275, 299, 316, 336, 363, 394, 448, 453, 462, 463, 469, 470, 473, 477, 478, 479
Quintessenz WII, 589; PII, 556, 594. — (Gl.) G, 101; WI, 309; WII, 67f., 87, 654; PI, 57, 464; PII, 5, 22, 78, 336, 649
Quintilianus, Marcus Fabius (ca. 35—100 n. Chr.), Redner und Lehrer der Beredsamkeit in Rom. — Institutiones Oratoriae PII, 555
Quittung vgl. Kapital, Schuldverschreibung

R

Rabbie WII, 161
Rabelais, Francois (1494—1553), französischer Satiriker WII, 708
Rache, Rachsucht WI, 411, 412, 422, 423f., 430f.; WII, 530; PII, 623
Rachel, d. i. Rachel Felix (1821—1858), Tragödin jüdischer Abstammung, auf erfolgreichen Gastspielreisen in allen Ländern Europas, zuletzt in Nordamerika PII, 635
Racine, Jean-Baptiste (1639—1699), Vollender der klassischen französischen Tragödie. Iphigenia WI, 223. — (Gl.) PII, 433
Rad WI, 436
— der Entstehung, der Seelenwanderung PII, 406
— der Zeit WI, 218, 231f.; WII, 550
Radiarien WI, 365; N, 74; E, 39; PII, 186
Radikale, das, unseres Wesens WII, 246, 586, 592; PI, 495; PII, 26
Radius, Justus Wilhelm Martin (1797—1884), seit 1825 Professor der Pathologie in Leipzig, bekannter Augenarzt. — Scriptores ophthalmologici minores WII, 25. (Sch's Theoria colorum:) F, V; WII, 28; N, 1 Anm.; PII, 189
Radschahs WI, 438
Räderwerk (Gl.) G, 77; WI, 523
Räthsel (Gl.) WI, 119, 595; WII, 206, 220, 572, 654; N, 27f.; E, 266f.
Rätze, Johann Gottlieb, Verfasser der Schrift: „Was der Wille des Menschen in moralischen und göttlichen Dingen aus eigener Kraft vermag und was er nicht vermag. Mit Rücksicht auf die Schopenhauersche Schrift: Die Welt als Wille und Vorstellung" (Leipzig 1820) N, 144
Räuber WI, 401; E, 222, 224
Raison transcendentale G, 119
Rameau, Jean Philippe (1683—1764), französischer Opernkomponist und Musikschriftsteller (Entdecker der tonalen Akkordfunktion im Generalbaß) WI, 53; PII, 458
Ramisten, Anhänger des Petrus Ramus PI, 179
Rammohun Roy, Translation of several principal Books, passages and texts of the Veds (London 1832) E, 268 Anm.
Ramus, Petrus (eigentlich: Pierre de la Ramée) (1515—1572), französischer Humanist und Mathematiker, Professor der Philosophie in Paris, Hugenotte, Gegner der aristotelisch-scholastischen Philosophie, in der Bartholomäusnacht ermordet. (Secunda Petri:) C, 3; E, XL
Rancé, [Dominique] Armand-Jean le Bouthillier de (1626—1700), Neffe Richelieus, Gründer des Trappistenordens WI, 467; WII, 706, 725 (die Bekehrungsgeschichte ist nicht historisch; vgl. Fournier, L'esprit dans l'histoire, 4. ed., p. 291)
Rang PI, 335, 342, 360, 377, 384, 416, 492
Rangliste der Natur und der Konvention WII, 161; PI, 447f., (488)
Rankenpflanzen N, 63, 69f., 76
Raphael (Raffael Santi) (1483—1520), italienischer Maler und Baumeister der Hochrenaissance WI, 270, 274f., 316, 486; WII, 268, 452, 485, 597f.; PI, 509; PII, 448, 481 268, 452, 485, 597f.; PI, 509; PII, 448, 481, 695. — (Gl.) PII, 386
Rappisten, deutschamerikanische chiliastisch-kommunistische Sekte WII, 721
Rapport du physique au moral WII, 398; PII, 98
Raserei WII, 75, 239, 460
Rasieren PI, 187 Anm.; PII, 417 Anm. — (Gl.) WII, 291
Rasiermesser WI, 67
Rask, Rasmus Kristian (1787— 1832), dänischer Sprachforscher, Entdecker des Gesetzes der Lautverschiebung PII, 613
Raskolniki, russische Sekte WII, 721
Raspe, Rudolf Erich (1737—1794), Leibnitz, Œuvres philosophiques Latins et Français tirés de ses Manuscrits qui se conservent dans la Bibliothèque à Hannovre (1765) PI, 7
Rassen WII, 355; PII, 165ff.
Rasur vgl. Rasieren
Rath WII, 169, 245; E, 163f., 220; PII, 647
Ratio G, 14, 46, 105, 110; WI, 45, 614, 618; E, 149

— et oratio (Cic.) G, 110
— und prudentia WI, 614
— essendi, cognoscendi vgl. Principium
— numerica PI, 43
— regendae voluntatis impotens WII, 164
— ultima theologorum WII, 181; PII, 366
— ultima stultorum PII, 27
Rationalismus, Rationalisten G, 122; WI, 85, 480f., 481Anm.; WII, 184, 185, 205, 507, 694, 718; E, 231; PI, 113, 124f., 153f.; PII, 9ff., 37f., 354f., 389, 411, 412ff., 599, 690
Ratten N, 49Anm.
Raubthiere WII, 36, 355; N, 45, 48, 49, 50. — (Gl.) WI, 408; E, 194; PI, (485); PII, 5, 225, 227, 228, 229, 259Anm., 361
Raubvögel G, 63; N, 45, 49Anm. — (Gl.) PII, 305
Rauch (Gl.) WII, 422; PII, 48, 308
Raum G, 29, 54, 131, 132, 155; WI, 9, 10f., 12, 41, 48, 153, 160, 583, 589; WII, 22, 26, 37, 38, 95, 197, 216, 310f.; N, XIXAnm.; E, 28; PI, 283; PII, 42f., 44, 47, 48. — Zeit, Raum und Kausalität: G, 26, 29, 51, 53, 56ff., 82, 90, 108, 115, 130f.; F, 8ff., 13; WI, 3f., 6, 7f., 10, 13, 30, 36, 64, 65, 85, 117, 134, 142, 143, 144, 152, 157, 159, 171, 177, 178, 201, 203f., 207, 217, 277, 325, 499, 530, 589; WII, 8, 10, 11, 13, 23, 26, 37, 38ff., 53ff., 89, 188, 310f., 312, 324, 344, 348, 367, 578, 630; N, XVIIIf., XX, 71, 82, 105; E, 9, 22, 26, 267; PI, 18f., 50, 86, 90f., 92, 97, 99, 105f., 280, 281, 321, 322; PII, 18 Anm., 41ff., 47, 111f., 237, 308, 447. — (Gl.) WII, 560; E, 167
Raumerfüllung WI, 12f., 116, 145, 148, 154, 161, 168; WII, 8, 56, 193, 333, 350, 357; E, 47; PI, 80; PII, 11, 112
Raupach, Ernst Friedrich Salomon (auch Pseudonym „Hirse Menzel") (1784—1852), der fruchtbarste der Schillerepigonen PII, 467, 519f.
Rauven WII, 376, 391, 395, 555; N, 63; PII, 186
Rausch WII, 238f.; E, 100f.; PII, (306), 645
Reagens, chemisches (Gl.) G, 104; WI, 283f., 296f.; WII, 125, 128, 234; E, 57, 100
Real vgl. Ideal
Realismus und Idealismus G, 31f., 142; WI, 15, 502; WII, 5f., 11, 14, 15f., 505, 507; N, XI, 115; PI, 18; PII, 39f., 402. — Vgl. Spiritualismus
— und Nominalismus G, 102, 142, 160; WI, 566; WII, 68, 419; PI, 70f.
Realität G, 29f., 71; F, 16; WI, 11f., 17, 28, 125, 327f., 525; WII, 131, 557; N, 141; E, 143; PI, 90, 365, 366; PII, 630. — Vgl. Außenwelt, Bewußtseyn, Idealismus, Objekt
Realwissenschaften WII, 182, 434; E, 260f.; PI, 361
Recensenten PII, (493f.), 518, 541—547, 579. — Vgl. Anonymität, Kritiker, Litteraturzeitungen
Recensions-Institut, anonymes PII, 546, 547 Anm.
Rechenmaschine PII, 646. — (Gl.) PII, 59
Rechenmeister (Newton) PII, 134
Rechenpfennige PII, 221. — (Gl.) WII, 173, 344; PI, 493; PII, 225
Rechnen G, 77; F, 90; C, 3; WII, 47, 157f.; PII, 9, 53, 134. — (Gl.) WII, 299; PII, 16
Rechnungen WII, 245
Rechnungsexempel (Gl.) WI, 147, 168, 302, 481Anm.; WII, 196, 206, 664; PI, 72f., 73, 75, 79f.; PII, 9
Rechnungsfehler WI, 95. — (Gl.) WI, 481 Anm.
Rechnungsprobe (Gl.) PII, 488
Recht WI, 400ff., 626f.; WII, 682ff.; E, 216ff., 222, 223, 224f.; PII, 256ff. — Naturrecht: WI, 400, 402, 403f., 409, 437, 438, 627; WII, 682; E, 218; PII, 256. — Positives Recht WI, 407, 409, 627; WII, 682, 685; E, 186, 218f.; PII, 258, 268f. — Privatrecht WII, 683. — Öffentliches Recht WII, 683. — Vgl. Rechtslehre, Völkerrecht
Rechtfertigung durch Werke und Glauben vgl. Glaube
Rechtlichkeit (Redlichkeit) WI, 399; WII, 266, 735; E, 49, 187f., 189, 190f., 193, 194, 203, 216, 235; PI, 202, 493; PII, 224, 267, 374. — Vgl. Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Unredlichkeit
Rechts und links G, 26, 90, 131
Rechtschaffenheit, wahre WII, 696. — Vgl. Gerechtigkeit, Rechtlichkeit
Rechtschreibung WII, 136, 138f.; PII, 564
Rechtslehre G, 78, 157; WI, 404, 406, 407, 409, 410, 626, 627; WII, 140, 682f.; E, 217, 218f. — Vgl. Gesetz, Recht
Rechtslehrer WI, 407
Rechtspflichten vgl. Pflicht
Rechtthun WI, 44, 406, 438; E, 270. — Vgl. Gerechtigkeit
Recken der Glieder PII, 179
Rede, Reden G, 99f.; F, 10; WI, 47; WII, 71f., 77; PI, 496; PII, 555. — Vgl. Gespräch
Redekunst vgl. Rhetorik, Dialektik, Eristik
Reden vgl. Rede
Redende Künste vgl. Poesie, Stil, Schriftsteller
Redensarten, WII, 78; PII, 553 Anm., 604. — Vgl. Phrasen, Wortkram
Redetheile WI, 567ff.; WII, 114f.
Redlichkeit vgl. Rechtlichkeit
Redner vgl. Rhetorik
Referendar im Hegel'schen Staate PI, 157
Reflexbewegungen vgl. Bewegung
Reflexion des Lichts PII, 126f.
Reflexion G, 71, 101, 111, 129; WI, 18, 25, 41, 43, 48, 49, 67ff., 78, 101f., 180, 531, 538, 539, 541; WII, 97, 108, 463, 464; N, 51, 68; E, 34; PI, 23f., 112; PII, 312
Reflexionsphilosophie PI, 24
Reformation PII, 365. — Vgl. Luther
Refraktion des Lichts vgl. Licht
Regazzoni, Magnetiseur N, 102 Anm.
Regel WI, 66f., 512, 570; WII, 81; PI, 486; PII, 583, 638. — Lebensregeln vgl. Maximen
Regelmäßige, das WII, 373
Regen (Gl.) E, 238
Regenbogen (Gl.) WI, 218, 247, 328, 472; WII, 548, 552; PI, 512
Regierung E, 124, 221; PII, 275. — Vgl. Staat
Regierungsform vgl. Monarchie, Republik

Regis, Pater, Übersetzung des Kommentars zum Y-king N, 97
Regressus, unendlicher G, 38; WI, 571ff., 590, 592f., 594; WII, 49; E, 27; PI, (109f.), (114). — Vgl. Reihe
Regula falsi WII, 24
Regulator der Veränderungen in der Zeit (Gl.) G, 36, 57
— des Willens (Gl.) WII, 279
Regulus, Marcus Attilius (gest. nach 250 v. Chr.), römischer Feldherr WI, 443
Rehe vgl. Hirsche
Reich vgl. Reichthum
Reich der Natur und R. der Gnade WI, 478, 483; PII, 333
— der Wirklichkeit und R. der Gedanken PII, 529
— der Zwecke (bei Kant) E, 165
Reichlin-Meldegg, Karl Alexander von (1801—1877), Professor der Philosophie in Heidelberg N, XVIIIAnm., XXIV, XXV
Reichskammergericht (Gl.) PII, 487
Reichsunmittelbarkeit im Reich der Geister (Gl.) PII, 528
— der Vernunft (Gl.) G, 119; E, 146, 151
Reichthum (die Reichen) WI, 348, 369, 373, 386, 438, 439; E, 189; PI, 338, 339, 341, 342, 344, 349, 350, 353, 356, 368ff., 372, 439; PII, 82f., 221, 313, 588, 631f. — Vgl. Arm, Eigenthum, Vermögen
Reid, Thomas (1710—1796), schottischer Aufklärungsphilosoph, Professor in Aberdeen und Glasgow, Gegner von Humes Skeptizismus, lehrte ein direktes Erfassen der Außen- und Innenwelt in einem unmittelbaren Glauben des „gesunden Menschenverstandes" (common sense). — Inquiry into the human mind on the principles of common sense (1764) C, 11 Anm.; WII, 24f., 28. — Essays on the powers of the human mind (1785/1788) WII, 72.— On the first principles of contingent truths WII, 42
Reife der Vernunft und der Erkenntniß WII, 87f., 264; PI, 514, 521f.; PII, (60), 652, 669
Reifen der Entschlüsse PII, 526f.
Reifrock PII, 170
Reihe WI, 571ff., 587, 590, 591, 592, 593; PI, (110f.). — Vgl. Regressus
Reil, Johann Christian (1759—1810), Arzt, 1788 Professor in Halle, 1810 in Berlin, Hauptvertreter des Vitalismus WI, 128, 146, 168f.; N, 9, 99; PI, 257
Reim vgl. Poesie
Reimarus, Hermann Samuel (1694—1768), Theologe und Philosoph G, 8, 19f.; PII, 408, 409
Reines Subjekt des Erkennens vgl. Erkenntniß
Reinhold, Carl Leonhard (1758—1823), Jesuit, 1787 Professor der Philosophie in Jena, 1794 in Kiel, Kants erster Apostel PI, 96, 181. — Briefe über die Kantische Philosophie (1786) PI, 540. — Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19. Jahrhunderts (6 Hefte 1801—1803) E, 139, 145
Reinhold, Christian Ernst Gottlieb (1793—1855), Sohn des vorigen, Professor in Kiel und Jena. — System der Metaphysik (3. Aufl. 1854) F, 13; N, XVII Anm.
Reisebeschreibungen (Gl.) PI, X, 173; PII, 525
Reisen (Reisender) WI, 59; WII, 423f.; PI, 349Anm., 429, 450, 468, 519; PII, 64f., 313, 515, (538), 640, 646f. — (Gl.) WII, 162; PI, 503, 519; PII, 85, 505
Reiter (Gl.) WII, 238f., 248f., 460; PII, 588
Reiz G, 47f.; F, 18f.; WI, 24, 137f., 178; N, 3, 22, 25f., 67, 69ff., 89; E, 30f., 32, 37f.; PII, 180. — Vgl. Motiv, Pflanze, Physiologie
Reiz, Reitz, Joh. Heinrich (gest. 1721), seit 1697 reform. Prediger zu Braunfels, wurde wegen Schwärmerei abgesetzt (Geschichte der Wiedergeborenen) WI, 454
Reizbarkeit vgl. Irritabilität
Reizende, das WI, 244ff.
Rekonvalescent vgl. Konvalescent
Relation WI, 208f.; PII, 444f. — Denkform (Kategorie) der Relation WI, 541, 568, 585
Relief G, 71; F, 16; C, 11; WI, 95. — Basrelief (Gl.) WI, 281
Religion. Verhältniß der Religion zur Philosophie, Metaphysik und Wissenschaft: G, 118f., 122; WI, 380f., 420, 427 Anm., 435; WII, 177, 178, 180ff., 195, 387, 529, 543f., 701f., 716, 719, 723; N, XIf., 140; E, 151, 242; PI, 126f., 153f., 158, 203, 205, 286, 287; PII, 285, 343—419. Vgl. Dogmen, Metaphysik, Mythen. — Religion und Moral: WI, 44, 69, 420, 435, 436, 439; WII, 177, 184, 194, 209, 260, 532, 571, 716; N, 140; E, 186f., 190, 191, 194, 201f., 233ff., 255, 262f.; PI, 129, 135Anm.; PII, 266f., 269, 275f., 344, 350, 351f., 360, 361, 363, 371—376, 381, 417. — Intoleranz, frühzeitiges Einprägen der Religion: G, 119, 127; WI, XIV, 427 Anm., 500 Anm., 577; WII, 74f., 177, 178, 181f., 207ff., 244, 399, 529f.; N, 132f.; E, 69, 172, 217, 234; PI, 15, 65f., 123; PII, 12f., 14, 345, 346ff., 358, 364, 370, 371f., 377ff., 380f., 639
Religionskriege WII, 208f.; E, 217, 234; PI, 15; PII, 345, 364, 370, 371, 377f., 379f., 380
Religionsphilosophie WII, 185; PI, 153, 154
Religionsstifter PII, 344
Reliquie WII, 157; PII, 89, (134)
Rembrandt, Harmensz van Rijn (1606—1669) PII, 448
Remora, remoramen = Hemmnis PI, 190-204
Rémusat, Jean Pierre Abel (1788—1832), französischer Orientalist WI, 451; N, 130f. Anm.; PII, 406, 421
Rémusat, Paul de, Chemiker N, 97Anm.
Reni, Guido (1575—1642), italienischer Maler WII, 482
Rentner E, 172; PI, 370. — (Gl.) PI, 517. — Vgl. Kapital, Vermögen
Repertussionsgesetz, moralisches (Gl.) E, 218
Repertorium der gesammten deutschen Litteratur PII, 729
Reproduktionskraft WI, 326; WII, 329; N, 31, 51; PII, 174
Reptilien N, 24

Republiken WI, 406; PII, 267, 270ff., 514. — Gelehrtenrepublik vgl. Gelehrte
Repulsionskraft vgl. Attraktionskraft
Reservoir der Moralität (Gl.) E, 214f.
— des Lebens (Gl.) PI, 530
Resignation WI, 108f., 181f., 275, 299, 316, 323, 434, 439, 448, 461, 463f., 468, 469, 470, 471, 483, 625; WII, 495, 496, 696, 697, 724f. — Vgl. Heiterkeit, Quietiv
Resonanzboden des Willens (Gl.) WII, (223), (226); N, 68; PII, 316
— des Gehirns (Gl.) WII, 237
— der Nerven (Gl.) PII, 180f.
Respiration vgl. Athmen
Ressourcen PI, 377; PII, 313
Rest einer Rechnung vgl. Rechnungsexempel
Restitutio in integrum (der Tod) WII, 583
Résumé des Lebens (der Tod) WII, 732
Retina G, 57f., 59, 60f., 63; F, 11, 19f.; C, 10; WII, 34, 312, 379, 429; PII, 198. — (Gl.) WII, 562. — Vgl. Farbenlehre, Sehen
Retorte vgl. Tiegel
Reuchlin, Hermann (1810—1873), Privatgelehrter (Pascals Leben und der Geist seiner Schriften, 1840) WII, 706. — Geschichte von Port-Royal (2 Bde. 1839, 1844) WII, 706
Reue WI, 42, 349, 350, 354, 359; WII, 237f., 680, 681, 682; E, 171f., 173f., 192; PI, 443, 462; PII, 624
Reusch, Christian Friedrich, schrieb: Kant und seine Tischgenossen (1849) PII, 695
Reverends, englische G, 37; PI, 287; PII, (241)
Revolutionen PII, 267
Revue des deux Mondes F, 80Anm.; N, 66 Anm., 97Anm.; PI, 11; PII, 130
Rey, Jean (1630) F, 3
Rheinreise WII, 436
Rhetorik WI, 58, 82; WII, 112, 113, 129f.; E, 270; PI, 46f.; PII, 27. — Vgl. Dialektik, Disputiren, Eristik
Rhode, Johann Gottlieb (1762—1827), Schriftsteller, seit 1800 Lehrer der Geographie und deutschen Sprache an der Kriegsschule zu Breslau (Die heilige Sage und das gesammte Religionssystem der alten Baktrer, Meder und Perser oder des Zendvolks, 1820) WII, 716; PII, 404
Rhythmus in der Poesie WI, 287; WII, 488ff.
— in der Musik WII, 518ff.
Richardson, James (1809—1851), Afrikareisender (Narrative of a mission to Central Africa) PI, 299
Richter vgl. Gericht, Verbrecher
Richter, Buch der PII, 428
Richter, Johann Paul Friedrich, gen. Jean Paul (1763—1825) WII, 34f.; N, 102; PII, 473, 496, 679. — Vorschule der Aesthetik: F, 1; WII, 99, 432, 436. — Aesthetische Nachschule: WI, 508f.; N, 144, 145. — Romane: WII, 110, 434; PII, 284, 469, 532
Richterstuhl (Gl.) WII, 683; E, 22. — Vgl. Nachwelt
Richtig und wahr WII, 131
Richtschwerdt (Gl.) PII, 680
Riemer, Friedrich Wilhelm (1774—1845), Philologe, Lexikograph und Literarhistoriker, 1803 bei Goethe, dessen Hausgenosse bis 1812 (Mittheilungen über Goethe, 2 Bde. 1841) WII, 453; PII, 57f., 544
Riese WII, 185f. — (Gl.) E, 48
Rig-Veda PII, 423
Rink, Friedrich Theodor (nicht Ring) (gest. 1821), Ansichten aus Immanuel Kant's Leben (Königsberg 1805) WII, 179
Ripienstimmen WI, 183, 305, 306, 313f.; WII, 511; PI, 42
Rischis (Urväter der Brahmanen) WII, 178
Ristori, Adelaide (geb. 1822), italienische Schauspielerin, die auf den bedeutendsten italienischen Bühnen, später in Paris, London, Berlin, 1860 in Holland, 1861 in Rußland, dann in Amerika und Australien auftrat PII, 635
Ritson, Joseph, englischer Rechtsgelehrter (gest. 1803), Sammler alter Nationalgesänge (The life of King Arthur, from ancient historians and authentic documents (1825) PII, 410
Ritter PII, 370, 371. — (Gl.) N, XVI, 18; PII, 14. — Vgl. Harnisch
Ritter, Heinrich (1791—1869), Philosophiehistoriker, Privatdozent in Berlin, später Universitätsprofessor in Göttingen N, XXVII. — Heinrich Ritter und Ludwig Preller, Historia Philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta (1838) WII, 173; PI, 36
Ritterhetze (Duell) PI, 411
Ritterliche Ehre vgl. Ehre
Ritterwesen im Mittelalter WII, 136; PI, 404f., 405 Anm., 411; PII, 370f.
Robert, Ernst Friedrich Ludwig (1778—1832), Schauspieldichter (Die Macht der Verhältnisse, ein bürgerliches Trauerspiel, 1819) PI, 403
Robespierre, Maximilien Marie Isidore (1758—1794) WI, 430
Robinson (Gl.) PI, 385
Rochefoucauld vgl. Larochefoucauld
Rochester, John Wilmot Earl of (1647—1680), Dichter, Verse aus A Satyr Against Man (1675) WII, 659; PII, 341
Rock vgl. Kleid
Rockenphilosophie G, 50, 121, 155; WI, 608; WII, 386; N, XIV, XXIII; E, XXIV, 53, 269; PI, 158, 195, 473
Roer, Hans Heinrich Eduard, Taillarica Upanishad. (Bibliotheca Indica, vol. XV), Übersetzungen indischer Texte (1853) E, 268; PII, 422f.
Römer WI, 430; WII, 164, 594f.; N, 105; E, 54; PII, 279Anm. — Vgl. die Alten, Rom
Rösch, Carl Heinrich, Oberamtsarzt in Schwetzingen (Ueber die Bedeutung des Bluts im gesunden und kranken Leben und das Verhältniß des Nervensystems zu demselben . . ., 1839) WII, 286ff.
Roher Verstand vgl. Verstand
Rohheit und Verfeinerung E, 233f.
Rohr, schwankes (Gl.) E, 15
Rokoko PII, 455, 478
Roland (gest. 778), Held der altfranzösischen Sage PII, 410
Rolle vgl. Schauspieler
Rom WI, 243, 257, 258; WII, 477; PII, 260f., 463, 483
Roman G, 148; WI, 220, 293, 296f., 298; WII, 269, 337f., 428, 608, 660; PI, 217 Anm., 434, 440, 512, 513; PII, 469, 591, 670
Romanschreiber vgl. Roman
Romantik WII, 492
Romanus, C. F., schediasma polemicum, an dentur spectra, magi et sagae (1703) PI, 313
Romanze WI, 293, 294
Romberg, Andreas (1767—1821), Komponist und Violinspieler, seit 1801 in Hamburg, seit 1815 als Spohrs Nachfolger Musikdirektor in Gotha WII, 601
Romberg, Bernhard (1770—1841), Violoncellovirtuose, 1805—1819 in Berlin, zuletzt als Hofkapellmeister, Vetter (nicht Bruder) des vorigen WII, 601
Rosas, Anton (1791—1855), Prof. d. Augenheilkunde in Wien (Handbuch der Augenheilkunde, 1830). Plagiat an Schopenhauers Farbenlehre G, 51; F, IV, 9 Anm., 30, 83; N, 14ff.; PII, 25, 194
Rose G, 54, 82; WI, 282; PI, 150. — (Gl.) WII, 444; PII, 686
Rosen, Friedrich August (1805—1837), Prof. f. Orientalistik in London, Hrsg./Übers. Rigveda-Sanhita, l. I, sanscrite et latine (London 1838) PII, 423
Rosenkranz, Johann Carl Friedrich (1805—1879), Philosoph der Hegelschen Schule und Literarhistoriker, seit 1833 o. Professor in Königsberg WI, 515; WII, 40 Anm.; N, XVIII Anm.; E, 119, 140; PI, 162
Rosini, Giovanni (1776—1855), italienischer Dichter und Geschichtschreiber, seit 1804 Professor der italienischen Literatur in Pisa, Verfasser des historischen Romans Luisa Strozzi, storia del secolo XVI (1833) WII, 257f.
Roß PII, 611. — (Gl.) WII, 238, 460. — Vgl. Pferd, Reiter, Zügel
Rosse, William Parsons Earl of (1800—1867), englischer Astronom, bekannt durch ein von ihm verfertigtes Riesenteleskop PI, 40
Rossini, Gioachino Antonio (1792—1868), italienischer Komponist WI, 309; PII, 457, 462, 463, 492
Roßkastanien (Gl.) PII, 87 Anm.
Roth F, 28f., 30, 31f., 34, 35, 36, 65f., 69, 71, 80f., 88; C, 19, 21, 22, 23f., 24f., 27, 42f., 48f.; PII, 198, 210, 213
Rousseau, Jean Jacques (1712—1778), französischer Aufklärungsschriftsteller WI, 225, 313; WII, 671, 672; N, 16; E, 246; PI, 413f. — Confessions G, 148; WII, 599; E, 51. — La nouvelle Héloise WI, 1; WII, 608, 632; PII, 469, 543. — Discours sur l'origine de l'inégalité G, 102; WII, 170, 609; E, 246f., 249; PII, 243. — Le contrat social WII, 399. — Emile WI, 613; WII, 672; N, 85; E, 210, 247f.; PI, 413; PII, 414. — Rêveries du promeneur solitaire WI, 613. — Lettre à d'Alembert PII, 656
Rudimente (rudimentäre Organe) WII, 376f.
Rückenmark, Rückenmarks-Nerven W II, 290, 292, 316, 329f.; PI, 258; PII, 177
Rücksichtslos PII, 246
Rüssel WII, 379; N, 48, 53; PII, 166
Ruhe, dauernde WI, 463; PII, 318
Ruhepolster der Ethik (Gl.) E, 115, 116
Ruhm WI, XXf., 279, 281; WII, 98, 441f., 465; E, XXII, XXVI; PI, 168, 335, 342, 368, 377, 378, 384, 416—430; PII, 90f., 482—508, 593, 619, 636. — Vgl. Beifall, Nachwelt, Verdienst, Zeitgenossen
Ruinen WI, 243f., 254, 258; WII, 520
Ruisdael (Ruysdael), Jacob van (1628—1682), der größte niederländische Landschaftsmaler WI, 232
Rumination WII, 148; PII, 55, 59, 589
Runge, Philipp Otto (1777—1810), Maler der deutschen Frühromantik. Farbenkugel F, 28, 31, 41, 69. — Arabesken (Gl.) PII, 386
Runkelrüben (Gl.) WII, 227
Runzeln PI, 388
Ruprecht, Knecht PII, 366
Rußland. Leibeigenschaft PII, 260, 261. — Sekte der Raskolniki WII, 721. — Musik WII, 522. (Gl.) PI, 451
Ruta graveolens N, 64
Rutilius Lupus, Epitomator eines späteren Gorgias WII, 113

S

Saalbadern vgl. Gesaalbader
Saamenbläschen vgl. Sperma
Saamenkorn WI, 162, 195, 326, 364; N, 89; E, 38. — (Gl.) F, 82; PII, 194
Saat (Gl.) PI, 45
Sabäismus PII, 403
Sabbath E, 171, 192; PII, 376. — (Gl.) WI, 231
Sabbathbreaking PI, 289; PII, 376
Sabbapramans (Spottname der bedagläubigen Brahmanen) WII, 699
Sache, seine, suchen WI, XVII, XX; WII, 440f., 637
Sachwalter, kluger (Gl.) E, 174
Sack (Gl.) WII, 253; PII, 563
Sadi, Moslicheddin (1175—1263), persischer Dichter WII, 703. — Gulistan (Rosengarten) WII, 645; PI, 207, 436, 455Anm., 491; PII, 221
Säfte, thierische WI, 172, 176
Sälig, Säligkeit WI, 108. — Vgl. Heiligkeit, Himmel
Säugethiere G, 63; WII, 38, 376, 377, 503; N, 49, 50, 53. — Vgl. Wirbelthiere
Säuglinge WII, 236, 265
Säule WI, 253; WII, 468ff.; PII, 454. — Säulengruppen WII, 471
Säure (Gl.) PII, 503. — Vgl. Alkalien, Salze
Saftpflanzen (Gl.) WII, 227
Sagacität, höherer Grad des Verstandes G, 78; WI, 26, 27, 46; E, 149
Saint-Hilaire vgl. Barthélemy-St. H.; Geoffroy-St.-H; Hilaire, St.
Saint-Pierre, Bernardin de (1737—1814), französischer Schriftsteller, Verfasser von Paul et Virginie (1787) PI, 453
Saite (Gl.) WII, 223, 226, 516, 551; N, 68; PI, 235, 250; PII, 316
Sakhyat PII, 331

Sakontala, Drama des indischen Dichters Kalidasa (6. Jahrh. n. Chr.) **PII,** 126, 428
Salat, Jakob (1766—1851), Theologe, Philosoph, Prof. in München, Landshut **PI,** 174; **PII,** 360
Salben vgl. Pillen
Salisches Gesetz WII, 600; **PII,** 658
Sallustios, angebl. Sohn des Basilides u. der The[mist]oklea (Περὶ θεῶν καὶ κοσμοῦ = De Diis et mundo) **WII,** 94
Sallustius Crispus, Gajus (86—35 v. Chr.), der erste klassische Geschichtschreiber der Römer **WII,** 722; **PI,** 131 (**PII,** 633); **PII,** 221
Salmanassar V., assyrischer König (726—722 v. Chr.), bekannt durch seinen Krieg gegen Israel **PII,** 725
Salmiak (Gl.) **E,** 138
Salome, Anhängerin Jesu **WII,** 709
Salomo. Sprüche Salomonis **PII,** 395,(399). — Prediger Salomo vgl. Koheleth
Saludadores (spanische Magiker), **N,** 107
Salus publica WI, 408
Salz (Gl.) **WII,** 118
— der Erde (Gl.) **PI,** 399Anm.; **PII,** 79
Salze WI, 632; **N,** 88. — (Gl.) **G,** 154; **WII,** 431, 625; **PII,** 110, 294. — Vgl. Alkalien
Samanäer, heilig lebende Buddhisten **WI,** 454
Samanäische Religionen WII, 695
Sama-Veda PII, 423. Vgl. Stevenson
Sammeln PI, 360
Samson (Simson), einer der israelitischen Richter **PII,** 428. — (Gl.) **PII,** 500
Samuel, 1. und 2. Buch **WI,** 362; **PI,** 258 Anm., 461; **PII,** 366
Sanchuniathon (angeblich 11. Jahrh. v. Chr.), Verf.: Kosmogonie der Phönicier **PI,** 126f., 136
Sand (Gl.) **PII,** 589, 642. — S. in die Augen streuen **G,** 11; **E,** 85, 147; 264; **PI,** 25
Sand, George, Pseudonym für Amandine-Lucie Aurore Dupin, verh. Baronne Dudevant (1804—1876), französische Schriftstellerin **PII,** 192, (638)
Sandwüste WI, 547. — Vgl. Wüste
Sanftmuth WII, 266
Sangermano, Pater [Vicentius], A Description of the Burmese Empire (1833) **G,** 126; **N,** 131 Anm., 134; **WII,** 576, 583; **PII,** 294, 407
Sanguiniker PI, 336, 347f.; **PII,** 647. — Vgl. Temperamente
Sanhita vgl. Stevenson, Veden
Saniassi, Einsiedler **WI,** (103), (108), (109), 384, 452, 454, 459, 460; **WII,** 170, 701, 705; **E,** 241; **PII,** 331f., 338, 407, 426f.
Sankhya-Philosophie (Sankhya-Karika) **WI,** 452Anm.; **PI,** 69; **PII,** 332, 424f.
Sanfara WI, 421, 487; **WII,** 583Anm., 698, 700; **PI,** 66; **PII,** 108, 232f., 321 Anm., 331, 391, 426
Sanskrit WII, 186, 717; **PII,** 406, 420, 421, 422, 439, 561, 599, 613, 614. — Sanskrit-Litteratur in Europa **WXII,** 421; **PII,** (241)
Sanskülottismus, litterarischer **WII,** 139
Saphir, Moritz Gottlieb (1795—1858), deutsch-ungarischer Humorist **WII,** 102
Sapientia vgl. Scientia
Sapientia Indorum E, 248
Sarg PII, 332
Sarkophag bei den Alten **WI,** 325, 326; **PII,** 312
Satan WII, 716, 717; **PII,** 402, 403. — Vgl. Teufel
Satarupa. Tochter des Brahma **N** 36
Satire PII, 540
Saturn, altrömischer Gott der Saaten und der Fruchtbarkeit, später dem Kronos gleichgesetzt **WII,** 482
Saturn, Planet **WII,** 369; **P I,** 529; **PII,** 147
Saturnalien der Wahrheit (Gl.) **PI,** 203
— der Musik (Gl.) **PII,** 459
Satyavrati PII, 428
Satyr WI, 325
Satz WII, 132, 207; **PI,** 139; **PII,** 22f. — Vgl. Beweis, Denkgesetze, Gewißheit, Grund, Urtheil
Sauhieb PII, 30, 381
Saunderson, Nicholas (1682—1739), Physiker, Astronom **G,** 57
Saurier WII, 376; **PII,** 163
Saussure, Horace Bénédict de (1740—1799), schweizerischer Naturforscher, bestieg 1787 den Mont Blanc und stellte dessen Höhe barometrisch fest **G,** 70; **F,** 76f. Das **F,** 76f. erwähnte Experiment: Voyages dans les Alpes, 1786, vol. 2, chap. 35, § 932 (Das innen mit Korkplatten versehene Kästchen wurde mit 3 Glasplatten — glaces de verre — bedeckt, was Schelling in „Eisplatten" verlas und so Schopenhauer irreführte.)
Sawu-Insulaner PII, 245
Saxifraga tridactylites **N,** 64
Scaliger, französische Gelehrtenfamilie (Julius Caesar Scaliger, 1484—1558, Dichter und Philologe; dessen Sohn Joseph Justus Scaliger, 1540—1609, Altphilologe, Historiker und Astronom) **WII,** 598
Scepter (Gl.) **WI,** 620
Schaaf WII, 541; **N** 49Anm.; **PII,** 402. — Vgl. Lamm
Schaafsköpfe, Schaafsphysiognomie (Gl.) **G,** 113; **WI,** 425; **WII,** 84; **PI,** 206, 376
Schaafstall, philosophischer **PI,** 154
Schaale vgl. Kern
Schaam (verecundia) **WI,** 388; **WII,** 232, 653; **PI,** 156, 385; **PII,** 280, 336
Schabernack WI, 380; **PII,** 228
Schablonen (Gl.) **PII,** 553, 553 Anm.
Schach PI, 356. — (Gl.) **WI,** 272, 462, 612 Anm.; **PI,** 499f.; **PII,** 73 Anm.
Schadenersatz E, 221
Schadenfreude WII, 735; **E,** 200, 225, 237, 271, 272; **PII,** 229f.
Schächer (Gl.) **WII,** 742; **N,** 132; **PI,** 189
Schädel WII, 268, 380; **N,** 53f.; **PII,** 181. — Vgl. Gehirn, Hirnkasten
Schädellehre vgl. Gall, Kraniologie
Schäker (Gl.) **N,** 132
Schaffen G, 128; **WII,** 717; **N,** 135; **PI,** 124 Anm.
Schafott WI, 423, 465; **WII,** 209, 426; **PI,** 380. — Vgl. Galgen
Schakia-Muni vgl. Buddha
Schall F, 9; **C,** 8; **WII,** 342; **PII,** 131f. — (Gl.) **PII,** 316
Schande PI, 387; **PII,** 312, 614
Schandglocke der Nachwelt **PI,** 155; **PII,** 498
Scharfsinn G, 78; **WI,** 26; **WII,** 98; **E,** 149; **PI,** 51f. — Vgl. Tiefsinn
Scharlatanerie (Scharlatane), **WI, XX;WII,** 206; **E, XXVI; PI,** 25, 186; **PII,** 62, 287, 690. — Vgl. Hegel
Schatten (Halbschatten) **F,** 24, 37f., 71; **C,** 16, 27. — (Gl.) **WI,** 183, 304, 324, 329, 449, 538, 571; **WII,** 79, 280, 536, 553, 571, 694; **PI,** 418, 425; **PII,** 47, 94, 99, 257, 619. — Vgl. Abbild
Schattenbilder (Gl.) **WI,** 202, 224, 496, 498; **PII,** 308. — (Gl.) **PII,** 519
Schattenreich der Alten (manes) **PI,** 303
Schattenriß (Gl.) **WII,** 539f.; **PII,** 550
Schattenspiel (Gl.) **PI,** 145; **PII,** 476. — Vgl. Laterna magica
Schattenwelt vgl. Schattenbilder
Schaum und Dunst (Gl.) **WII,** 573
Schauspiel PII, 464f. — (Gl.) **WI,** 315f., 390; **WII,** 453, 499; **PI,** 106; **PII,** 327, 443, 647. — Vgl. Drama, Schauspieler, Schauspielkunst, Theater
Schauspieler WI, 266; **WII,** 297f., 427, 457; **PII,** 433, 464f., 496, 617, 649. — (Gl.) **WI,** 102, 135, 215f., 314, 316, 390; **WII,** 406f., 442, 453, 522f., 667; **PI,** 167, 468; **PII,** 293, 447
Schauspielkunst WI, 269; **WII,** 483
Scheibe (Gl.) **WII,** 157, 318; **PI,** 519
Scheidewand (Mauer, Schranke) zwischen Ich und Nicht-Ich **N,** 105, 111, 112; **E,** 209, 229, 272; **PI,** 323; **PII,** 218. — Vgl. Kluft
Schein (falscher) **G,** 69f., 71f.; **F,** 14, 15, 16, 17; **C,** 10; **WI,** 28f., 42, 85, 92, 95, 180; **PII,** 15
Scheindenker, Scheinphilosophen **WII,** 15; **PI,** 102; **PII,** 517, (548), 550, 596
Scheintod vgl. Winterschlaf
Scheintodte PI, 256f.
Scheiterhaufen WI, 427Anm., 443, 500Anm.; **WII,** 181, 399; **E,** 69; **PII,** 345, 349, 355, 366, 371
Schellenkappe PI, 341, 482
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von (1775—1854), romantischer Philosoph, 1798 Professor der Philosophie in Jena, seit 1803 in Würzburg, Erlangen, München, 1841 in Berlin **G,** 4, 11, 16, 22, 53, 123, 124; **F,** 76; **WI,** (204), (322), (504), 594; **WII,** 9, 15, 739; **N,** 2; **E,** 54 Anm., 82f., 84, 146, 147, 176, 269; **PI,** 6, 7, 11, 22, 25f., 26ff., 102, 142, 156, 172; **PII,** 11, 62, 118, 485, 549. — Werke: **G,** 11, 16, 22, 53, 124; **E,** 54 Anm., 82f., 84, 176; **PI,** 27, 28, 29, 30; **PII,** 62, 118. — Vgl. Ungrund
Schellingianer G, 15; **F,** 45; **WI,** 171; **WII,** 69, 91, 359; **N,** 2; **PI,** 172; **PII,** 9, 12, 62, 63, 115. — Vgl. Naturphilosophie
Schelm (Gl.) **G,** 129
Schenkung WI, 324, 435; **WII,** 577
Scherffer, Karl (1716—1783), Jesuit, Mathematiker und Physiker, Professor in Wien. — Abhandlung von den zufälligen Farben (1765) **F,** 48ff., 62; **C,** 50f.; **PII,** 195ff.
Scherz WII, 109; **PII,** 74
Schib[b]oleth, nach A. T., Richter 12, 5f. Erkennungszeichen für die Zugehörigkeit zu einer Partei **E,** 166
Schicksal WI, 21, 298, 300, 356, 361, 372, 376, 380, 384, 415, 555f.; **WII,** 363, 368ff., 598, 688, 731, 734f.: **E,** 60f.; **PI,** 211ff., 337, 338, 354, 435, 498ff.; **PII,** (148), 221, (242), (251), 310, 334f., 465f., 623. — Vgl. Fatum
Schiebfächer unserer Gedanken **PI,** 466
Schiefner, Franz Anton (1817—1879), Orientalist (Tibetische Studien) **N,** 130 Anm.
Schielen G, 62; **F,** 14, 17, 20; **C,** 10, 11, 13; **WI,** 14
Schießpulver vgl. Pulver
Schiff G, 71, 86, 87; **WII,** 393; **PI,** 274. — (Gl.) **WI,** 492f.; **PI,** 498, 516, 518; **PII,** 15, 288
Schiffbruch (Gl.) **WI,** 369; **PII,** 303, 475
Schiffer (Gl.) **WI,** 416; **WII,** 171. — Vgl. Kompaß, Senkblei
Schikane vgl. Chikane
Schilderhaus (Gl.) **PI,** 57
Schildknappen der Theologen (Gl.) **E,** 73
Schildkröte WI, 282; **WII,** 279, 404f.; **N,** 47; **PI,** 218
Schiller, Johann Christoph Friedrich von (1759—1805) **WI,** 299; **WII,** 103, 104f., 600, 635; **PI,** 102; **PII,** 70, 248, 296 Anm., 467, 557. — Gedichte: **F,** 13, (**PII,** 121); **WI,** 72 (624; **N,** 134), 291; **WII,** 105, 143; **N, XXIII**f. (**E,** 10, 144); **E, XXX** (**PII,** 499), 139, 145 Anm.; **PI,** 222, 435 (511), 506; **PII,** 115 (**N,** 80), (457), 512, 650. — Dramen: **G,** 11; **WI,** 299, 300, 301, 574 (**E,** 86); **WII,** 104, 441, 498, 499, 635; **E,** 89, 225; **PII,** 70, 90, 248, 274, 327, 598, 635
Schimmel WII, 353, 354, 355. — Schimmelüberzug der Erde (Gl.) **WII,** 3; **PII,** 148
Schimmel vgl. Pferd
Schimpanse WII, 355; **PII,** 163, 396
Schimpfen WII, 616; **PI,** 386, 395, 397, 407, 408; **PII,** 325. — Vgl. Beleidigung
Schimpfnamen E, 93f.
Schiwa, indischer Gott **WI,** 324f., 326, 472; **N,** 36; **PI,** 136; **PII,** 427, 431
Schlachtfeldplan (Gl.) **WII,** 436
Schlacke (Gl.) **WII,** 735f.
Schlaf G, 89; **WI,** 174, 233, 327; **WII,** 147, 239f., 272ff., 371, 420, 535, 536, 544, 548, 574, 663, 673; **N,** 69; **PI,** 247ff.; 252, 259 Anm., 265f., 275, 277f., 464, 471, 472f.; **PII,** 174ff., 291
Schlafmütze PI, 209; **PII,** 37
Schlafwachen PI, 255, 268, 290
Schlag WI, 395; **PI,** 396f., 400ff., 407, 409f. — (Gl.) **WII,** 94. — Vgl. Prügel
Schlangen WII, 355, 405Anm.; **N,** 49; **PII,** 402. — (Gl.) **E,** 249
Schlangenzahn (Gl.) **PII,** 227
Schlaraffenland WI, 413; **WII,** 734; **PII,** 311
Schlauheit G, 78; **WII,** 161, 248; **PII,** 12, 76
Schlecht WI, 426; **WII,** 259, 582; **E,** 265, 272; **PII,** 223f., 512
Schlechte, das **G,** 84, 118; **WI, XVI XX; N, XXIII,** 16f.; **E, XVIII**f., **XXIX, XXX; PI,** 144, 164, 166, 171, (202), 419, 483Anm. **PII,** 223f, 231, 304, 488, 493, 498, 542, 545
Schlechtigkeit, moralische **WII,** 255f.; **PII,** 223, (244f.)

Schlegel, August Wilhelm v. (1767—1845), Philologe, Dichter, Ästhetiker, Übersetzer WII, 601; E, 274; PII, 422, 467, 592
Schlegel, Carl Wilhelm Friedrich v. (1772—1829), Bruder von August Wilhelm v. Schlegel, Philologe, Dichter, Ästhetiker, Literarhistoriker WII, 601, 672; PII, 467
Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel (1768—1834), romantischer Philosoph, der einflußreichste protestantische Philosoph des 19. Jahrhunderts G, 117; WI, 61f.; WII, 92; N, 38Anm.; PI, 169, 174, 182; PII, 9
Schlichtegroll, Adolf Heinrich Friedrich von (1764—1822), Herausgeber des „Nekrologs der Deutschen" (1790—1806). Nekrolog Mozarts WII, 453
Schließen (Schluß, Syllogistik) G, 78, 106, 152; WI, 52, 53, 55, 57, 58, 77, 78f., 81, 82, 85, 89, 91f., 92, 93, 94, 95, 124, 132f., 352, 556, 597; WII, 76f., 90, 93, 97, 100, 113, 117ff., 126, 127f., 129, 148, 207, 253, 267, 410; N, 39, 82f.; E, XXI, 114; PI, 114, 139, 140, 197, 502; PII, 23, 24, 58f., 360f. — (Gl.) G, 55; WI, 340; WII, 498
Schlingepflanzen vgl. Rankenpflanzen
Schloß (Gl.) WI, 118. — Vgl. Festung, Gebäude
Schlosser und Steinle, I cantici di S. Francesco (1842) WII, 706Anm.
Schluchzen WII, 291
Schlucken (Schlingen) WII, 290, 291; N, 26
Schlucker, armer N, 6
Schlüssel zur Erkenntniß des innersten Wesens der Natur (Gl.) WI, 119, 125, 130, 133, 140, 150; WII, 192, 198, 201, 205, 219, 402, 567, 738; N, (10Anm.), 68, 91, 92; E, VI, 175; PI, 100
— zu aller Metaphysik (Gl.) PII, 302
— zu Kants Moralprincip E, 155
— einer Geheimschrift vgl. Geheimschrift
Schluß vgl. Schließen
Schmeißfliege vgl. Musca
Schmerz G, 76; WI, 120, 128, 227f., 331, 352f., 360, 361, 362, 367ff., 372, 373, 374f., 376, 377, 384, 429, 443f., 447, 468; WII, 64, 165, 174, 280, 404, 421, 457ff., 535, 659ff., 662; N, 74; E, 11f., 210f., PI, 358, 368, 432, 433, 434, 435, 444, 446, 462, 465; PII, 221, 309, 311f., 314, 315, 316, 317, (329f.), (340), 620, (641f.). — Vgl. Langeweile, Leiden, Noth
Schmerzlosigkeit WI, 377; WII, 165, 659f., 661; PI, 431f., 433, 434, 465, 512; PII, 309
Schmetterlinge WII, 381; PII, 186. — (Gl.) PII, 607
Schmidt (Gl.) WI, 169; WII, 253; PII, 569 Anm., 633
Schmidt, J. J. = Isaak Jakob (1779—1847), Orientalist G, 126; WI, 487 Anm.; WII, 186, 311, 583 Anm., 717; N, 130 Anm., 135; PI, 123 Anm.; PII 163, 216, 423
Schmierer (Sprachverhunzer) PII, 570. — Vgl. Skribler, Sudler, Tintenkleyer
Schminke, chinesische F, 75; C, 47; PII, 199
Schnabelthier PII, 163
Schnarchen PII, 176
Schnecke WI, 136; WII, 278, 541; N, 43
Schneckengang der gewöhnlichen Köpfe PII, 504. — Vgl. Krötengang
Schneeflocke WII, 373
Schneider PII, 477, 601, 725
Schneider, Friedemann, Tractatus logicus singularis... (1718) PII, 28
Schneiderelle G, 122; PII, 637
Schnellwaage WII, 61
Schnupfen PII, 183
Schnurrer, Friedrich (1784—1833), Geh. Hofrat, Leibmedicus (Chronik der Seuchen, in Verbindung mit den gleichzeitigen Vorgängen in der physischen Welt und in der Geschichte des Menschen, 1823/1825) WII, 577; PII, 160, 165
Schoemann, Georg Friedrich (1793—1879), Prof. d. klass. Literatur und Eloquenz (De cupidine Cosmogonico disputatio, 1852) WI, 389
Schön (Schönheit) G, 114, 123; WI, 174, 230ff., 236f., 238, 247, 248, 250f., 256f., 260, 261, 262, 263, 266, 283, 289, 350, 425, 429, 461, 535, 627f., 629; WII, 29, 331, 420, 428, 444, 478f., 608, 617, 740; E, 162; PI, 348f.; PII, 429f., 442f., 451, 452, 672, 685, 689. — (Gl.) N, 146. — Vgl. Aesthetik, das Erhabene, Kunst
Schöne, die vgl. Geliebte. — Sch. Seelen vgl. Seelen
Schönheitssinn PII, 489. — Sch. der Griechen WII, 479; PII, 429f.
Schöpfer, Schöpfung vgl. Gott, Nichts
Schöpferkraft Gottes WI, 166
— des Willens WII, 372; PII, 436f.
Schöpfungen, drei WII, 354f.; PII, 166
Scholastik, Scholastiker G, 7, 9, 20f., 113f.; WI, 31f., 38, 39, 57, 75, 134, 166, 499, 500, 504, 513, 541, 576, 579, 602, 604, 610; WII, 47, 76, 198, 306, 332, 334; N, XXVI, 147; E, 23, 267; PI, 3, 49, 54, 56, 69ff., 72, 87, 204; PII, 154, (415). — Zitate: Causa finalis movet non secundum suum esse reale, sed secundum esse cognitum WI, 181Anm. (348; E, 52; PII, 247); Forma dat esse rei WII, 50; Materia appetit formam WII, 352 (N, 56 Anm.); Aeternitas non est temporis sine fine successio, sed Nunc stans WI, 329 (330 Anm.; PII, 43); Voluntas potentia coeca est WII, 332; Operari sequitur esse WII, 677, (693; N, 142; E, 57, 71f., 97, 176, 177, 188, 252; PI, 68). — Vgl. Ens realissimum, Forma substantialis, Realismus, Suarez, Universalia
Scholl, Karl, Erster Blick in die Wunderwelt des Magnetismus N, 102
Schopenhauer, Arthur. Persönliches, Erlebnisse, Gespräche: G, 76; F, XIIAnm.; WI, 26f., 27, 225, 237, 269, 331Anm.; WII, 338, 425, 490; N, XXIXAnm., 1, 4, 30 Anm., 75, 102Anm., 116; E, 242; PI, 270, 286, 324, 344, 355, 512; PII, 57, 87, 87 Anm., 239, 241, 278, 396f., 422, 525f., 592, 610, 640, 643, 646f., 680, 692. — Sch. und seine Zeitgenossen: G, V, VI, VII, 12, 41, 50, 51, 83, 117f., 121, 129, 155; F, III; WI, IX, XIIIf., XVI, XIXf., XXf., XXI, XXVII, XXVIII, XXIXf., XXXI, 30f., 173, 618; WII, 328, 399, 527, 651; N, XIV, XVI, XXV, XXVI, XXVIII, 5, 6, 87; E, XV, 111, 258, 264; PI, 103, 141, 144f., 149, 151f.Anm., 360; PII, 254f., 695. — Das Ignoriren seiner Werke: G, 41, 49f., 51, 121, 154f.; F, IIIf., 83; WI, XIV, XXVIf., 605, WII, 197f., 528, 707; N, XIIIf., XVI, XXIII, XXIX, 13, 14ff., 82, 138, 144, 145f.; E, XLI, XLII; PI, 68f., 144, 145, 152Anm., 160, 191, 195f., 199f., 199Anm., 202, 529Anm.; PII, 194, 215, 503, 513f., 517, (536). — Verhältniß zur Kantischen Philosophie: G, XIII, 93; WI, X, XIf., XII, XXIV, 131, 493f., 503, 507, 537, 595, 596, 633; WII, 14, 19f., 48, 174, 192, 204, 219, 221, 323, 328, 329, 356; N, XV, XXIII, 2, 5, 72f.; E, V, 33, 83f., 114f.; PI, 20f., 46, 81, 83, 84, 93f., 142, 285, 318f.; PII, 36, 96, 114, 596. — Schopenhauers Philosophie: G, 41, 83, 145; F, V, VIf.; WI, VIIff., XV, XXIIf., XXXII, 3, 30, 40, 98, 130f., 142Anm., 149, 160, 193, 303, 320, 321, 337, 483, 507, 526, 537, 597, 608, 633; WII, 14, 19, 24, 43, 48, 96, 186, 201, 203f., 205ff., 213, 219, 222, 223f., 230, 296, 304f., 305f., 315, 316, 327, 328, 329, 331f., 333, 336, 356, 368, 372, 373, 397, 402, 527, 528, 545, 566, 567, 606f., 664, 678f., 736ff.; N, IX, 1f., 2, 3ff., 19f., 20f., 37, 84, 85, 91f., 92f., 95f., 104, 115, 126f., 138f., 140f., 142, 143, 144, 145; E, Vf., VI, XIV, 109f., 263; PI, Vf., 20f., 73, 80, 81, 100, 138ff., 283, 319f., 321; PII, 11, 36, 94, 96, 109, 114, 242, 295. (Moral:) G, 48ff., 122; WI, XIIf., 319f., 320f., 336, 342, 442, 443, 444, 446Anm., 483ff., 608; WII, 186, 365, 659, 666, 676f., 678f., 690, 703, 705, 707, 739f., 741, 742, 743; N, XV, 140f., 143, 144; E, V, XIV, XVI, 33Anm., 82, 109f., 114, 160, 201, 202, 209, 231, 246, 258, 263, 264, 274; PI, 21, 141; PII, 215, 235f., 319, 333, 439
Schoreel vgl. Scorel
Schott, Heinrich August WII, 718Anm. (vgl. Griesbach)
Schottische Ballade (Edward! Edward!) WII, 681f.
Schottische Schule WII, 9
Schreck WII, 271, 458; N, 28. — Panischer Schrecken PI, 507
Schreiben vgl. Stil
Schreibmeister (Gl.) PI, 188
Schreien WI, 267, 268f.; WII, 482f.
Schrift WII, 77, 138, 509; PI, 45; PII, 54, 608f., 609f. — (Gl.) G, 64f.; WII, 290. — Vgl. Geheimschrift
Schriftsteller WI, 270f., 292; WII, 71, 77f., 88, 92, 135, 140, 158, 159, 162, 465; E, XXIX, 135, 486f.; PI, 25, 52, 66, 169, 170, 171ff., 188, 429f., 473, 522; PII, 69f., 469, 482f., 503, 532—587, 589, 604, 605, 606. — Vgl. Ausdruck, Buch, Denker, Stil
Schubert, Friedrich Wilhelm (1799—1868), Statistiker und Geschichtschreiber, seit 1823 Professor der Geschichte, Geographie und Staatskunde in Königsberg. Biographie Kants WII, 600, 668
Schubert, Gotthilf Heinrich von (1780—1860), Mediziner und Naturphilosoph, 1819 Professor der Naturgeschichte in Erlangen, 1827 in München. — Die Symbolik des Traumes (1814) PI, 272
Schüler vgl. Lehrer
Schüssel (Gl.) WI, 322; WII, 360; PI, 199
Schütze (Gl.) WII, 448
Schuft PI, 483. — (Anonyme Recensenten) PII, 543, 544, 545, 546, 547Anm.
Schuh PII, 309
Schuhputzerphysiognomien (Gl.) PII 478
Schuld WI, 186; WII, 690, 693; E, 72, 73, 94, 177, 256; PI, 68; PII, 252
Schulden WI, 615; PII, 276
Schuldigkeit E, 220
Schuldverschreibung (Gl.) PII, 29. — Vgl. Kapital, Schulden
Schule WII, 265; PII, 360
Schulkasse PI, 28
Schulfuchsereien PI, 397
Schulmetaphysik PII, 359
Schulphilosophen E, 246
Schulsophisma N, 37
Schulz, Carl Heinrich, Das System der Circulation in seiner Entwicklung durch die Thierreiche und im Menschen und mit Rücksicht auf die physiologischen Gesetze seiner krankhaften Abweichungen dargestellt (1836) WII, 288. — Sur la circulation et sur les vaisseaux dans les plantes. Mémoire qui a remporté le grand prix de physique proposé par l'Académie Royale des sciences de Paris pour l'année 1833 (Paris 1839) N, 62
Schulze, Gottlob Ernst, gen. Aenesidemus (1761—1833), Professor in Helmstädt, seit 1810 in Göttingen, Lehrer Schopenhauers WI, 519. — Grundsätze der allgemeinen Logik (2. Aufl. 1810; 3. Aufl. 1817) G, 8, 22; WII, 135. — Aenesidemus oder über Fundamente der Elementarphilosophie (1792) WI, 516, (596); PI, 96. — Kritik der theoretischen Philosophie (1801) G, 92; WI, 519, 544, 562 Anm.; PI, 96
Schuppenthier N, 47
Schurken WII, 266, 604, 606; E, 237; PI, 113, 374, 475
Schurkereien, litterarische PII, 543, 545, 546
Schuß (Gl.) E, 100. — Vgl. Selbstschüsse
Schuster, philosophirende F, VI; N, XXIV; PII, 121, 164
Schutzmauer gegen Unfälle (Gl.) PI, 369; PII, 221
Schutzpatrone des Arrian PI, 58
Schwab, Gustav (1792—1850), Dichter, Gymnasialprofessor, Theologe. — Schillers Leben (1840) WII, 600
Schwabenalter WII, 264; PI, 514, 523
Schwadroniren Schellings G, 11
Schwäche WI, XXI, 360f., 439; PII, 483, 638
Schwärmer, fromme WI, 454
Schwätzer PI, 207. — (Gl.) PII, 564
Schwalbe WII, 551, 591
Schwangerschaft WII, 620; PII, 336f.
Schwarz F, 23, 24, 38, 45, 67, 73; C, 16; PII, 191. — Vgl. Weiß
Schwefel PII, 172
Schwefeläther (Gl.) F, 26
Schwefelkies WII, 218
Schwefelsäure PII, 172
Schweigen (Schweigsamkeit, Verschwiegenheit) PI, 382, 495f., 497; PII, 623. — Vgl. Ignoriren

Schweinestall E, 102
Schweinsleder PII, 597
Schweiz (Gl.) PII, 684. — Schweizer See (Gl.) G, 3
Schwere (Gravitation) G, 44, 46, 90; C, 35 Anm.; WI, 13, 25, 79, 96, 116, 126, 131, 140, 145, 146, 148, 150, 151, 154f., 161, 164, 176, 178, 194, 195, 252, 253, 364, 632; WII, 51f., 56, 58, 59f., 191, 193, 332, 337, 338, 340, 349f., 357; N, 3, 80, 81Anm., 83, 84, 87, 91, 96; E, 47; PI, 283: PII, 50, 62, 111, 112, 115, 119, 122, (134), 144f., 154ff., 171. — Vgl. Astronomie, Planeten, Stein
Schwerfälligkeit WII, 158, 322; PI, 209; PII, 676
— der Deutschen PII, 340, 581
Schwerpunkt WI, 481Anm. — (Gl.) WII, 440; PI, 360. — Vgl. Gleichgewicht, Stange
Schwimmhäute N, 41
Schwimmpolypen (Gl.) WII, 371
Schwindel PI, 496
Schwindsucht WII, 382; PII, 175. — (Gl.) PII, 510
Schwurgericht vgl. Jury
Scientia und Sapientia WII, 142
Scipio, Gnaeus, römischer Feldherr in Spanien, gefallen 211 v. Chr. WII, 595
Scipio, Publius Cornelius, Bruder des vorigen, römischer Feldherr, gefallen 211 v.Chr. WII, 595
Scipio Africanus major, Publius Cornelius (235—183 v. Chr.), Sohn des vorigen, römischer Staatsmann und Feldherr, Gegner Hannibals im zweiten Punischen Krieg WII, 595
Scipio, Aemilianus Africanus minor Numantinus, Publius Cornelius (185—129 v. Chr.), römischer Staatsmann und Feldherr im dritten Punischen Krieg, Adoptivenkel von Scipio Africanus major W II, 595; PII, 477 Anm. (vgl. Plin., hist. nat. 7, 2, 11)
Scire, wissen WI, 313
Scorel, Jan van (1495—1562), niederländischer Maler PII, 479
Scoresby d. Jüng., William (1789—1857), schrieb Journal of a Voyage to the Northern Whale-fishery, 1823, übers. v. Kries: Tagebuch auf einer Reise auf den Walfischfang (1825) WII, 590
Scott, Sir Walter (1771—1832), der große Epiker der englischen Romantik und Begründer des historischen Romans WII, 239, 601; E, 88; PI, 440, 473; PII, 469, 485, 502, 670. — Werke und Zitate: WII, 266, 660, 673; E, 88; PI, 296, 306; PII, 234, 623
Scotus vgl. Duns Skotus
Scotus Erigena vgl. Erigena
Scouler, John, Geograph PI, 137f.
Scoutetten, H., Mémoire sur l'électricité atmosphérique (1856) PII, 133
Scribe, Augustin (Eugène, 1791—1861) französischer Dramatiker WII, 635
Scriptores ophthalmologici minores vgl. Radius
Secchi, Angelo (1818—1878), italienischer Astronom, seit 1852 Leiter der Sternwarte des Collegio Romano F, 81; PII, 142Anm.
Séchelles vgl. Hérault de S.
Second sight vgl. Zweites Gesicht
Seebeck, Thomas (1770—1831), Physiker, Entdecker der Thermoelektrizität F, XII, 77
See-Elephanten WII, 590f.
Seehund WI, 190; N, 52; PII, 163
Seele WI, 345, 581ff., 609; WII, 193, 222f., 230, 240, 242, 272, 273, 298, 301f., 305f., 308, 309, 313, 398, 537, 567, 597, 669; N, 18f., 20, 84, 85, 135; E, 152ff.; PI, 9, 47ff., 65, 81, 104, 108, 183, 311, 472; PII, 295, 671. — Vgl. Rationale Psychologie, Unsterblichkeit
Seelen, schöne (heilige) WI, 454, 455; PII, 322
—, verwandte PI, 149, 475
Seelenangst vgl. Gewissen
Seelenkräfte, untere WII, 432
Seelenlehre vgl. Seele, Rationale Psychologie
Seelenwanderung vgl. Metempsychose
Seelig (Seeligkeit) vgl. Sälig
Seeotter WII, 590
Seeschlangen (Gl.) PI, 489
Seeschnecken N, 55Anm.
Seewasser vgl. Meerwasser
Séguin G, 67
Sehen (Gesicht) G, 54, 55, 57ff., 61, 62, 63f., 65ff., 68, 69, 71; F, 9, 10ff., 14f., 17, 19f., 62; C, 9ff., 12f.; WI, 14f., 29, 235; WII, 26, 27, 28, 31, 32, 33, 34, 36, 311, 312, 429, 480f.; N, 45; PI, 261; PII, 198, 609, 645. — Vgl. Sehenlernen
Sehenlernen der Kinder und operierter Blindgeborener G, 72ff.; F, 10, 11, 19f.; C, 12; WI, 14; WII, 263
Sehenerv WII, 31, 34, 562. — Vgl. Retina
Seherin von Prevorst vgl. Kerner
Sehewinkel G, 65f., 68, 69, 70
Sehne vgl. Kreis
Sehnsucht der Jünglinge WII, 427f.; PI, 511f., 524
— nach den Kinderjahren PI, 509f.
Seidenraupe PII, 186
Seifenblase F, 82; PII, 211. — (Gl.) WI, 367, 493; WII, 613; E, 195 199 205; PI, 175
Seiltänzer PI, 424; PII, 496. — (Gl.) PII, 83
Sein vgl. Seyn
Seinsgrund vgl. Grund
Σειραχθεια PII 276
Sekretion WI, 172, 176; N, 25 Anm.
Sekretiren vgl. Ignoriren
Selbst, unser eigentliches (der Wille) WII, 270
Selbstbeherrschung WI, 439, 615; E, 215
Selbstbesserung PI, 462, 487f. — Vgl. Besserung
Selbstbeurtheilung, moralische E, 171, 204, 257
Selbstbewunderung PI, 424 Anm.
Selbstbewußtseyn vgl. Bewußtseyn
Selbstbildung PII, 34. — Vgl. Bildung
Selbstbiographie vgl. Biographie
Selbstdenken G, 147f.; PII, 521ff.
Selbstdenker WII, 78; PII, 15f., 523, 525, 528. — Vgl. Denker
Selbstdressur PI, 486
Selbsterhaltung WII, 338, 531; E, 127; PI, 56
Selbsterkenntniß G, 143; WI, 327Anm., 349, (350), (356ff.), 360f., 362, 433, (436); WII, (235), (245), 370, 701; N, (78), 91; E, 22, (40), 48ff., (164), 169f., 177, 178, 202, 256, 257, 266f.; PI, 440f., 445f., 487, 490, 523, PII, 48f., (69), 98f., 629, 630. — Vgl. Γνωθι σαυτον
Selbstgeständniß PI, 487
Selbstherrscher vgl. Souverain
Selbstliebe N, 30
Selbstlob PI, 495
Selbstmord WI, 43, 102, 108, 139, 353, 369, 370, 373, 383, 384, 423Anm., 433, 471ff.; WII, 271, 409f., 459, 596, 609, 630, 636, 637f.; E, 43, 127f., 159f., 192, 253; PI, 348, 392, 412, 415f.; PII, 257, 312, 325ff., 625, 698, 716
Selbstpeinigung WI, 451; WII, 697
Selbstpflichten E, 126ff.
Selbstprüfung, moralische E, 171
Selbstschätzung WII, 262. — Vgl. Selbstzufriedenheit
Selbstschüsse E, 223
Selbstsucht E, 196
Selbsttäuschungen WI, 350
Selbstüberwindung vgl. Selbstbeherrschung
Selbstverleugnung WI, 339, 355, 452f., 457; WII, 695f. — Vgl. Heiligkeit
Selbstvertrauen E, 49f.; PII, 223
Selbstzüchtigung PI, 462
Selbstzufriedenheit WI, 69, 361, 441f.; WII, 262; E, 49f., 204, 227, 256, 257, 263, 272
Selbstzwang PI, 466f.
Selbstzweck WII, 662, 721; E, 161; PI, 156; PII, 16, 108, 275, 304, 368
Seltsame Naturen vgl. Sonderlinge
Semele, Geliebte des Zeus, der sie durch Blitze tötete, ihren Sohn Dionysos aber rettete (Gl.) PII, 505
Σειρηνοτης WI, 425; PII, 582
Seneca, Lucius Annaeus (4 v. Chr. — 65 n. Chr.), römischer Dichter und Denker, einer der bedeutendsten römischen Stoiker, von Nero zum Selbstmord gezwungen WI, 624; WII, 165, 167, 168, 172, 173, 174, 175, 730; E, 54, 249; PI, 57; PII, 327. — Werke und Zitate: Epistolae G, V (PI, 160, 418; PII, 493); C, 36 (PI, 196); WI, 10Anm. (N, 95), 347 (348, 359, 435, 436; E, 249; PII, 254), 353; WII, Motto, 67 (165; PI, 467), 167, 172, 173, 174, 730; E, 80 (PI, 222, 231), 140, 213; PI, 163, 168, 351 (352; PII, 66), 360, 443, 459, 483. — De clementia WI, 68 (PI, 487); E, 246. — De ira WI, 413; E, 253; PI, 459, 504. — De tranquillitate animi C, 2; WI, 224; WII, 168, 173. — De constantia sapientis PI, 395, 402. — De vita beata PII, 528. — Ludus de morte Claudii Caesaris WII, 267. — Quaestiones naturales WII, 175; N, 95; PII, 1
Senkblei (Gl.) WII, 464; E, 128; PII, 3
Sensibilität G, 47, 76; F, 22; WI, 23, 365f.; WII, 282, 446; N, 31f., 51, 74; PI, 346, 350, 357; PII, 174. — Vgl. Gehirn, Intellekt, Irritabilität
Sensible WII, 35f.
Sensitive Pflanzen F, 18; WI, 138; N, 60; E, 31
Sensualismus der Franzosen WII, 15, 25, (PI, 49f., 94)
Sentenz WII, 487: E, 276 Anm.; PII, 22
Sentimentalität WI, 469
Sepia N, 47; PII, 653
Septimenakkord vgl. Akkord
Septuaginta E, 65; PI, 135Anm., 258Anm.; PII, 379Anm., 402, 403Anm., 404, 719
Seraph (Gl.) PII, 463
Series rationum essendi und fiendi G, 133, 155
Servius, Maurus Honoratus (4. Jahrh.), Kommentator Virgils PII, 294
Seth, 3. Sohn Adams WII, 580
Setzen (ponere) PII, 40f.
Seuchen WII, 576f., 670; PI, (322); PII, 160f.
Seve PI, 614
Severus, Lucius Septimius (146—211 n. Chr.), seit 193 römischer Kaiser E, 137Anm.
Sextus Empirikus (2. Jahrh. n. Chr.), griechischer Arzt und Philosoph, Skeptiker. — Pyrrhoniae hypotyposes F, 6; C, 6; WI, 566Anm. — Adversus mathematicos G, 9, 94; C, 23; WI, 57, 85, 313, 604; E, 187; PI, 48; PII, 96
Sexualehre vgl. Ehre
Sexualverhältniß vgl. Geschlechtsverhältniß
Sexus potior und s. sequior (Mann und Weib) WII, 592; PII, 657, 658
Seyn G, 32, 99; F, 20; WI, 17, 125, 209, 485, 561, 569; WII, 37, 68, 93, 114f., 159, 199, 214, 215, 216, 217, 309f., 543, 556, 560; N, 3; PI, 142; 175; PII, 43, 256
Seynsgrund vgl. Grund
Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Graf v. (1671—1713), englischer Moralphilosoph WII, 671; PII, 21
Shakers, nordamerikanische Sektengruppe des Quäkertums WII, 36, 719f.
Shakespeare, William (1564—1616) WI, 263, 299; WII, 71, 138, 156, 185f., 338, 467, 486, 493, 495, 496, 499, 624; E, 51; PI, 245, 288, 482; PII, 62, 70, 89, 247ff., 272, 448, 485, 487, 490, 492f. — Werke und Zitate: König Johann PII, 272. — König Richard II. PII, 248. — König Heinrich IV., 1. Theil PII, 249. 2. Theil WII, 674f.; PII, 554. — König Heinrich V. WII, 507 (PII, 606). — König Heinrich VI., 2. Theil WI, 467; PI, 272, 403. 3. Theil WII, 638; PI, 371. — König Richard III. WI, 300. — König Heinrich VIII. WII, 498. — Koriolanus WII, 499. — Julius Cäsar WII, 130. Romeo und Julia WI, 300; WII, 102 (110), 608, 635; PI, 529. — Hamlet WI, 228, 244 (PII, 334), 285, 299, 301, 383; WII, 110, 265, 468, 536, 599, 688 (PII, 94); N, 106 (PI, 234); E, 191; PI, 190 (PII, 501), 420; PII, 62, 328, 464, 473f., 636, 638. (Gl.) WI, 315; WII, 265. — Othello WI, 299, 300; PI, 393; PII, 327, 721. — König Lear WI, 228, 299; WII, 262, 499. (Gl.) E, 111. — Macbeth N, 8; PI, 317; PII, 611. — Verlorene Liebesmüh N, 147. — Johannisnachtstraum (Gl.) PI, 199; PII, 105. — Der Kaufmann von Venedig WI, 300; PI, 347; PII, 260. — Wie es euch gefällt WII, 85, 632, 727. — Was ihr wollt E, 87 (PI, 221; PII, 465). — Ende gut, Alles gut PI, 504. — Maaß für Maaß E, 87. — Lustige Weiber WII, 507. — Cym-

beline WII, 594, 637; N, 7; PII, 324. — Der Sturm WI, XX, 20. — Das Wintermährchen F, IV; PI, 393. — Viel Lerm um nichts (Gl.) PII, 120Anm. — Sonette WII, 491f.; PII, 493
Shenstone, William (1714—1763), englischer Dichter, Nachahmer Spensers WII, 103; PI, 207; PII, 21
Shew, to PII, 451
Shew, Dumb s. (stumme Procession) PI, 304, 328
Shing-yu G, 128
Shylock PII, 260
Siam PII, 240f.
Sibylle, die Weissagerin von Cumae WII, 714
Sicherheitsvalve der Dampfmaschine (Gl.) PII, 268
Sichselbstsehen PI, 296, 304. — Vgl. Visionen
Siderorylon (Gl.) WI, 35, 321, 620; WII, 20; N, 35
Siddharta, Name des Buddha N, 130
Sieb (Gl.) PII, 66, 644
Siedepunkt auf der Skala der Kultur G, 122
Siegel WII, 427. — Vgl. Petschaft
Siegerkrone der Virginität WII, 709
Siegfried, gehörnter (Gl.) PI, 506; PII, 529
Siegreich Vollendete, der, vgl. Buddha
Sight, a sorry, PII, 673. — Second sight vgl. Zweites Gesicht
Signatura rerum WI, 67, 259
Sigriz, Dr. von (1835) N, 30
Silber vgl. Gold, Münze, Papiergeld
Silberblick (Gl.) WI, 464
Silen, Halbgott der griechischen Sage, Erzieher des Bacchus, stets trunken, dickbäuchig WI, 266
Silentium livoris G, V; PI, 160, 418f.; PII, 493
— der Philosophie-Professoren N, XIII
Silesius vgl. Angelus Silesius
Silurus N, 46
Silvestre, Augustin-François Baron de (1762—1851), Naturforscher N, 60
Simonides von Keos (556—468), griechischer Lyriker und Epigrammatiker F, 84
Simonisten, frühchristl. Sekte WII, 580
Simplicius (Simplikios), gest. 549 n. Chr., griechischer Philosoph, Neuplatoniker der Athenischen Schule. Kommentar zur Physik des Aristoteles WI, 631
Simulation PI, 487. — Vgl. Verstellung
Simultaneität vgl. Dauer, Zugleichseyn
Sineiput G, 11
Sinclair, Verf. v. The Invisible World PI, 310
Singen WI, 67, 68; PII, 692
Sinn, äußerer und innerer G, 27, 29, 30f., 52, 79, 130, 140; WII, 31, 41, 314; N, 68; E, 10, 11, 12, 22, 26; PI, 105, 106, 107; PII, 44. — Vgl. Sinnlichkeit
—, sechster, der Fledermäuse WI, 618, der Franzosen WII, 313
Sinne G, 52f., 54, 55; F, 8, 9, 19; WI, 23, 92, 120f., 235; WII, 26, 27f., 30ff., 311; PI, 92, 251, 253. — Vgl. Gehör, Geruch, Geschmack, Getast, Sehen, Sinnesempfindung
Sinnenapparat vgl. Erkenntnißapparat
Sinnengenuß WII, 573; PII, 305
Sinnesänderung, fundamentale, transscendentale WI, 466, 467, 477, 625; WII, 694
Sinnesempfindung G, 51, 52f., 53, 54, 55, 56, 57, 58, 61, 79, 81f., 84, 115; F, 7, 8f., 19, 20; C, 8, 9, 12f.; WI, 13, 23, 85, 92, 516, 529f., 596; WII, 7, 13f., 23, 25, 26 43f., 89, 215; E, 149; PI, 50, 86, 92, 94, 98f., 242; PII, 113. — Vgl. Empfindung, Erfahrung
Sinnesnerven WII, 290, 292f.
Sinnesorgane G, 52; F, 8f., 19; C, 8; WII, 30f., 311; PI, 92
Sinneswerkzeuge vgl. Sinnesorgane
Sinnlichkeit, reine G, 51, 90, 130, 142, 143; F, 15f.; WI, 13, 43, 527, 532; WII, 216f. 313, 488; PI, 86, 318f. — (Gl.) WII, 736
Sinologie N, 128ff. — Vgl. China
Sinon, der Grieche, der die Troer überredete, das hölzerne Pferd mit den Feinden in ihre Stadt einzulassen E, XXXVII
Sintenis, Carl Heinrich Ferdinand (geb. 1806), Hrsg. Plutarchi vitae parallelae (Lipsiae 1839) PII, 576Anm.
Sinus WI, 65, 543. — (Gl.) E, 219. — Vgl. Trigonometrie
Siphner, griech. Stamm PI, 272
Sir PII, 323
Sirach vgl. Jesus Sirach
Sirius (Fixstern) F, 88
Sirene, lockende (Gl.) N, 146
Sitten PII, 64f., 430
Sittengesetz G, 50, 120, 121; E, 115f., 180, 181Anm., 231; PII, 333
Sittenlehren E, 254
Sittlich und unsittlich E, 196Anm.
Sittliche Freiheit E, 85, 86; PII, 255
Sittsam vgl. Sittlich
Skala (Gl.) G, 122; WI, 56; PII, 77Anm. — Vgl. Musik, Tonleiter
Skalpel (Gl.) F, VI; WII, 223; PII, 397
Skelett WII, 141, 377; N, 52f., 54. — (Gl. PI, 26; PII, 28, 416, 610
Skeptizismus, Skeptiker WI, 15, 16, 85, 113, 124, 177; PII, 12
Σκιας οναρ (G .) WI, 20; PII, 295
Skizzen großer Meister WII, 465, 467
Sklave, Sklaverei WI, 395; E, 124, 230; PII, 261ff., 272f. 371. — (Gl.) WI, 232, 575, 614; WII, 238, 435; PII, (72). — Vgl. Leibeigenschaft, Negersklaverei
Sklavenmoral (Gl.) E, 134
Skopas, griechischer Bildhauer und Baumeister des 4. Jahrh. v. Chr. WII, 480
Skorpione PII, 402. — (Gl.) PII, 5
Skotus Erigena vgl. Erigena
Skribler PII, 567, 575, 595. — Vgl. Jetztzeit, Schmierer, Sudler, Tintenkleyer
Skulptur WI, 245f., 258, 260ff., 270, 282; WII, 432, 475, 478ff., 518Anm.; PI, (228); PII, 430, (605). — (Gl.) WI, 453
Skylla und Charybdis (Gl.) PII, 414
Smith, Adam (1723—1790), englischer Denker und Volkswirtschaftler E, 232
Smith, Robert (1689—1768), Dr. theol., seit 1716 Professor der Mathematik zu Cambridge. Optics G, 61; F, 12; C, 9, 11
Snob PI, 366
Socialisten WII, 530

Société anonyme (Gl.) PII, 547Anm.
Socii malorum PI, 459; PII, 323
Soden, Friedr. Julius Heinrich Graf von (1754—1831), Schauspieldichter: Pizarro, 1793 WI, 269
Söldner vgl. Lohn, Lohnbedienter
Sömmerring, Samuel Thomas (1755—1830), Anatom, Physiker, Professor der Anatomie in Kassel, Mainz und München, zuletzt in Frankfurt a. M. WII, 322; PII, 398Anm. — Über die körperliche Verschiedenheit des Mohren (Negers) vom Europäer (Mainz 1784) N, 47Anm.
Sohn vgl. Erblichkeit, Mutter, Vater
Sokrates (470—399 v. Chr.), griechischer Philosoph und Sittenlehrer WI, 193, 263, 313, 443; WII, 109, 179, 393, 479, 528, 531, 624, 641, 673, 677, 679; N, 18, 38Anm.; E, 53, 114, 250; PI, 44ff., 58, 164, 167, 225, 274, 401f., 461, 542; PII, 53, 345. — Aussprüche: WII, 208, 673; E, 53 (250); PI, 339, 362, 542; PII, 675. — (Gl.) F, 6
Sokratiker WII, 179
Soldat G, 87; PII, 234. — (Gl.) WI, 91
Soldatenehre PI, 389
Soll, Sollen WI, 320f., 442, 619, 620; E, 121f., 122f., 123, 124, 125, 126, 132f., 161, 168, 195, 249. — Vgl. Kant, Kategorischer Imperativ
Solon (um 640—559 v. Chr.), Gesetzgeber Athens PII, 60
Sommer WII, 275. — Vgl. Jahreszeiten
Somnambulismus (Hellsehn) WI, 180; WII, 147, 276, 289, 371, 392f., 691; N, 99, 103f., 111, 113; E, 61; PI, 63, 215, 216, 243f., 255ff., 259ff., 264, 265, 267ff., 274ff., 280ff., 283, 285f., 289, 290, 300, 302, 303, 304, 305, 307f., 323, 327, 328; PII, 44ff., 36, 251. — Vgl. Animalischer Magnetismus, Geistererscheinungen, Visionen; Kerner, Kieser; Prudence Bernard, Auguste Kachler, Auguste Müller
Somnia, aegri PI, 328
Sonate WII, 519; PII, 459
Sonett WII, 491
Sonne F, 60; WI, 3, 35; WII, 11, 75; PII, 136f., 143, 146f., 206, 488. — (Gl.) WI, 9, 14, 41, 77, 141, 152, 183, 221, 239, 330f., 331, 335, 433, 449; WII, 225, 266, 313f., 429, 548, 691; N, 68; E, 61f.; PII, 687f. (Fabel). — Vgl. Erde, Mond, Planeten Licht, Wärme
Sonnenblume N, 51
Sonnenfinsterniß vgl. Mondfinsterniß
Sonnengeflecht vgl. Plexus solaris
Sonnenkörper (Gl.) WII, 562
Sonnenlicht vgl. Licht, Sonne
Sonnenmikroskop (Gl.) PII, 308
Sonnenschein (Gl.) PI, 491
Sonnenstäubchen WI, 148; WII, 363, 539
Sonnenstrahlen F, 76f. — (Gl.) WI, 218; PII, 694. — Vgl. Lichtstrahl
Sonnensystem WI, 177
Sonnenuntergang F, 73; WI, 232; WII, 429; PII, 191. — (Gl.) WI, 330f., 433; WII, 548
Sonnerat, Pierre (1745—1814), Marineangestellter, Forschungsreisender (Reise nach Ostindien und China in den Jahren 1774—1781. Aus dem Französischen, 2 Bde. Zürich 1783) N, 137
Sonntag, Johann Michael, Verf. von Sicilimentorum academicorum Fasciculus de Spectris et Ominibus morientium (1716) PI, 318
Sonntag WI, 370; PII, 278, 376, 456
Sophismen G, 8; WI, 58, 81f.; WII, 93ff., 254; PI, 47; PII, 32f.
Sophisten WI, XIX, 56, 85; WII, 178f.; PI, 25f., 46f., 167; PII, 457, 530
Sophisticiren WII, 94
Sophistikation WI, 58f., 81f.; WII, 93f.
Sophokles (ca. 496—406 v. Chr.), griechischer Dramatiker WII, 496. — Werke und Zitate: König Oedipus WI, 300; WII, 643. — Oedipus auf Kolonos WII, 496, 674. — Antigone WI, 300; WII, 396f.; PI, 364. — Ajax WI, 20, 228; PI, 364; PII, 240. — Philoktetes WI, 269; WII, 497. — Trachinerinnen WI, 300; WII, 496. — Elektra E, 237
Σωφροσυνη WII, 682; PII, 217, 602Anm.
Sopran WI, 305f.; WII, 516f.; PII, 462
Sorge WI, 42, 180, 352f., 374; WII, 108, 297, 659; N, 28; PI, 442f., 466; PII, 312, 314f., 437f., 617f., 652
Sottise vgl. Beleidigung
Southey, Robert (1774—1843), englischer Dichter und Historiker WII, 239; PI, 473
Souverain (Gl.) WII, 231, 236, 250, 292, 618, 690; N, 23; PI, 65; PII, 264, 271, 381. — Vgl. Fürsten, König, Monarchie
Souverainität des Gehirns WII, 292
— der kleinen deutschen Staaten PII, 274
— des Volkes PII, 264, 381
Spaaß und Tand PII, 225
— der Welt (die Verheimlichung des Geschlechtstriebs) WII, 588
Spaaßphilosophen (Spaaßphilosophie) WI, 605; WII, 180; N, 18, 132; E, XXIV; PI 167, 169, 183, 236
Spada (espada, épée) PII, 613
Spähen WI, XXVI, 221; PI, 209. — Vgl. Gaffen
Spallanzani, Lazzaro (1729—1799), italienischer Naturforscher und Physiolog, 1754 Professor in Reggio, 1769 in Pavia WII, 278
Spanier WI, 423; WII, 238; PII, 377. — Spanische Ausdrücke: E, XXXAnm. (PII, 307), 257; PI, 172, 500; PII, 612, 619, 624
Spanische Stiefel (Gl.) WII, 492; PI, 77
Sparsamkeit PII, 221, 223
Sparta, Spartaner N, 31; PII, 663
Spatel vgl. Skalpel
Spaziergang PI, 472. — (Gl.) PII, 84
Specialgelehrte vgl. Fach, Fachwissenschaften, Gelehrte
Specialphilosophien WII, 140f.
Specialwissenschaften vgl. Fachwissenschaften, Realwissenschaften
Species vgl. Gattung
Species rerum WII, 416
Specifikation, Gesetz der, G, 1, 2; WI, 76, 98f., 132. — Vgl. Homogeneität
Specifisches Gewicht WI, 590; WII, 344f. — (Bei Hegel) E, XXf.
Speichel WII, 300; N, 25Anm., 28
Speicher gesammelter Vorräthe (Gl.) WI, 91
Spektrum, das physiologische G, 67; F, 49ff.,

62f; C, 51ff.; PII, 196, 197. — Vgl. Farbenlehre (Physiologische Farben)
—, das prismatische vgl. Prisma
Spekulation G, 129
Spence vgl. Kirby
Spence Hardy vgl. Hardy
Sperling (Gl.) WII, 255
Sperlingskopf des kleinen Philosophen N, XXII
Sperma WII, 589; N, 25Anm.; PI, 230; PII, 188, (618)
Sphären vgl. Harmonie
Sphinx PI, 176; PII, 437. — (Gl.) PI, 29, 203; PII, 632
Spiegel F, 23; PII, 629. — (Gl.) WI, XXVI, 181, 196, 210, 219, 290, 293, 294, 297, 315, 323, 324, 328, 335, 339, 354, 357, 358, 377, 384, 390, 415, 431, 451, 455, 462, 485, 614; WII, 153, 226, 230, 242, 290f., 314, 320, 354, 369f., 419, 428, 435, 499, 571, 606, 689; E, 258; PI, 219, 487, 488; PII, 52, 70, 94, 327, 444, 647. — Vgl. Abbild, Hohlspiegel, Konvexspiegel, Vergrößerungsspiegel
Spiegel, Friedrich (geb. 1820), Orientalist, seit 1849 Professor in Erlangen, Herausgeber des „Awesta“ (2 Bde. 1853/1858) PII, 403. — De officiis sacerdotum Buddhicorum (1841) N, 131Anm. — Anecdota Pâlica. Nach den Handschriften der K. Bibliothek in Copenhagen herausg., übersetzt und erklärt (I 1845) N, 131Anm.
Spiegelfechterei WI, 361
— Fichtes WI, 38
— Kants WI, 36, 585
— der Universitätsphilosophie WII, 180; PI, 207
Spiegelung WI, 236; WII, 429; PII, 128. — (Gl.) WI, 99, 101. — Vgl. Wasser
Spielball (Gl.) E, XXIV
Spiele (Spielen) WI, 189, 215, 272, 291f.; WII, 500; PI, 352, 356, 363, 365, 445, 468f.; PII, 72, 74f., 86. — (Gl.) N, 111. — Vgl. Hasardspiel, Kartenspiel, Würfel
Spielpuppe (Gl.) PII, 255
Spielwerk WII, 408, 409; PI, 281. — Vgl. Uhr
Spielzeuge (Gl.) WII, 359f. — Elektrisirspielzeuge PII, 121
Spießbürger (Gl.) PII, 271. — Vgl. Kleinbürgerei
Spindler, Karl (1796—1855), Verfasser von historischen Unterhaltungsromanen PII, 591
Spinne WI, 136, 191; WII, 390, 391, 393, 660; N, 39, 47; PII, 396, 452, 607. — (Gl.) PII, 5
Spinnengewebe (Gl.) WI, 40: E, 143
Spinnerei vgl. Garnspinnerei
Spinnerin (Gl.) WII, 538
Spinoza, Benedikt (Baruch) de (1632—1677) G, 12ff.; WI, 31, 91Anm., 97f., 101, 211, 455, 500Anm., 504; WII, 16, 19, 47, 73, 96, 188, 189, 205, 385, 387, 388, 389, 677, 741f.; N, 146; E, 152; PI, 5f., 7, 8, 10, 11, 12, 13, 15, 21, 25, 26, 29, 31, 37f., 49, 83, 85, 117, 139, 168, 169, 174, 206; PII, 547. — Philosophie: G, 12, 13, 14ff., 33, 37, 46; WI, 9, 31, 91Anm., 150, 211, 345, 352, 597; WII, 188, 189, 205, 399, 741; E, 76, 152; PI, 5f., 7, 8,f., 10, 11ff., 21, 29, 49, 74ff., 87, 93, 117, 143, 509; PII, 43. (Pantheismus:) G, 12ff.; WI, 335f., 500Anm.; WII, 190, 399, 406, 662, 677, 739, 741f.; N, 132; E, 269; PI, 5, 6, 10, 11, 13, 26, 74f., 78, 117. — Ethik: G, 49; WI, 103, 335, 352, 444; WII, 96, 677, 682, 741f.; N, 141f.; E, 72, 76f., 174, 232, 246; PI, 78f., 195; PII, 258. — Werke und Zitate: Cogitata metaphysica (1663) WII, 742; E, 77; PII, 43. — Tractatus theologico-politicus (1670) WII, 741 Anm.; PI, 78. — Tractatus politicus (1677) PII, 258. — De emendatione intellectus (1677) WI, 455. — Ethica (1677) G, 12, 13, 14, 15; F, 3 (N 39; WI, 434; vgl. F und C, Motto; WII, 388); WI, 211 (PI, 509), 211Anm., 444, 454; WII, 96, 387, 387f., 557 (567), 610, 741, 741Anm. (PII, 258); N, 142 (E, 72); E, 76, 152 (PI, 29, 49), 232; PI, 7Anm. (10), 8Anm. (10), 9, 11, 13, 29, 78, 117 (WI, 574), 143. — Opera, ed. Paulus WII, 386. — Die Zitate aus Spinoza gibt Sch. häufig gekürzt wieder.
Spirale vgl. Kurven
Spiritualismus F, VI; WII, 16; N, XI Anm.; PI, 14Anm., 243, 311; PII, 111
Spiritual Telegraph PI, 309
Spiritus, Geist, Gas, Luft E, 87; PII, 457
— animales WII, 301; N, 25, 120Anm.: PI, 74, 81; PII, 177
— familiaris PI, 225, 298
— vitales N, 120Anm.; PI, 299
Spleen WII, 409
Spontaneität N, 60f. — S. der Begriffe WI, 519, 520
Sporn des Willens (Gl.) WII, 247, 248f.; PI, 946; PII, 444, 445
Spottexistenz WII, 408
Σπουδαιοι und φαυλοι PI, 57
Sprache G, 54, 99f., 100, 115, 147; F, 8; WI, 10, 44, 47, 59, 73, 307, 567, 569f.; WII, 32f., 36, 67, 68, 70, 71, 108, 115, 137, 138, 146, 158, 186, 509; N, 95ff.; E, 148; PII, 10, 455, 457f. (539), 547, 563f., 569ff., 576, 584, 585, 599—614, 643, 672. — Vgl. Alte Sprachen, Deutsche Sprache, Grammatik, Rede, Stil
Sprachverhunzung vgl. Deutsche Sprache
Sprechen vgl. Gespräch
Sprengel, Chr. Conrad (1750—1816), Botaniker (Das entdeckte Geheimniß der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen, 1794) WII, 385; N, 64 Anm.
Spreu (Gl.) WII, 634. — Vgl. Hafer
Sprichwörter WII, 181; E, 176; PII, 22, 344. — Arabische: N, 7 (PI, 169); PI, 383, 497. — Chinesische: WII, 130. — Deutsche: WII, 437; E, 51 (190); PI, 121, 214, 370, 474. — Englische: E, 224; PII, 188, 680. — Französische: WII, 161 (PII, 67); 408 (654); PI, 288, 435, 497; PII, 184, 198. — Griechische: WI, 204; E, 113, 183; PI, 383. — Indische: WI, 517 (PI, 96, 458; PII, 68, 151); WII, 459. — Italienische: N, 93 (PII, 487); PI, 461, 481, 482. — Lateinische: WI, V (27; WII, 66, PI, 158; PII, 350); WI, 173; WII, 295, 591; N, 25; E, 126 (128; PI, 414); PI, 81 (139; PII, 357), 129, 383; PII, 184. — Spanische G, 118; WII, 255, 638; E, 176; PI, 103, 463, 487, 498, 503, 529; PII, 67, 181, 222, 382 (419), 533, 539
Springfeder (Gl.) WII, 391; E, 33; PII, 522, 589
Springfluth des Intellekts (Gl.) WII, 426; PII, 54
Springstock ins Metaphysische (Gl.) WI, 321
Spülwanne, allgemeine (Gl.) WII, 137
Spurzheim, Joh. Caspar (1776—1832), Mediziner, Mitarbeiter Galls WII, 75
Squarzafichi, Leben Petrarcas PII, 678
Staar G, 72f. — Staaroperation und Staarbrille (Gl.) WI, XL
Staat G, 101; WI, 44, 393, 405ff., 413f., 436f., 622, 623; WII, 506, 507, 530, 604, 663, 677f., 682f., 684; E, 34, 85, 148, 157, 159, 186f., 190, 194, 198, 217, 219, 234f.; PI, 127, 156, 157f., 164, 205, 378, 384, 404, 411Anm., 416, 485; PII, 256ff., 266ff., 273, 275, 351, 352, 365, 366. — (Gl.) F, 2; PI, 127, 186; PII, 527. — Vgl. Gesellschaft, Gesetz, Monarchie, Politik, Rechtslehre, Strafrecht, Volk
Staatsbankrott PII, 276
Staatsdienst PI, 372f., 492Anm.; PII, 271
Staatsgefangener (Gl.) PII, 322
Staatskasse E, 236
Staatskunst PII, 266ff.
Staatslehre WI, 406. — Vgl. Gesetz, Rechtslehre
Staatsmänner WI, 379; WII, 247, 320f., 442ff., 597; PII, 76, 445. — Vgl. Weltoberer, Weltmann, Werkemänner
Staatsmaschine PI, 157, 384; PII, 266, 268
Staatsreligion PII, 269
Staatsschulden vgl. Bankrott, Schulden
Staatsverfassung PII, 269f.
Staatsvertrag WI, 405. — Vgl. Gesetz
Stab, im Wasser F, 16; C, 10; WI, 29, 85. — WII, 122, 127
Stachelschweine N, 47. — (Fabel) PII, 690f., (PI, 452)
Stadt WI, 50; WII, 423f.; PII, 685. — (Gl.) PI, 464f.
Staël-Holstein, Anna Luise Germaine, Baronne de, geb. Necker (1766—1817), Gattin des schwedischen Gesandten v. St.-H., Schriftstellerin N, 17
Stände, die höchsten vgl. die Großen
Stäubchen vgl. Sonnenstäubchen, Staub
Stäudlin, Karl Fr. (1761—1826), Prof. d. Theologie in Göttingen (Geschichte der Moralphilosophie, Hannover 1822) E, 113. — Geschichte der Lehre von dem Gewissen (Halle 1824) E, 193
Stahl vgl. Funke
Stahl, Georg Ernst (1660—1734), Arzt, Chemiker und Physiologe, Begründer der Phlogistontheorie, 1693 Professor in Jena und Halle, 1716 Leibarzt Friedrich Wilhelms I. WI, 59; WII, 301; N, 19; PII, 507
Stalaktiten (Gl.) WI, 169
Stallfütterung der Professuren (vgl. Lichtenberg, Verm. Schriften II, 107) PII, 515
Stamm, dürrer (Gl.) PII, 222
Stammbaum WI, 285; WII, 596, 604, 605; PII, (245). — Vgl. Ahnherr, Erblichkeit
Standarte der Rechtlichkeit und Tugend WII, 184; PII, 350
— der Philosophie PI, 149
— der Wahrheit PII, 255
Stange (Gl.) WI, 343; PII, 302, 303. — Vgl. Gleichgewicht, Nadelspitze
Stanhope, Philipp Henry, Graf (1781—1855), Adoptivvater des Kaspar Hauser PI, 123
Stanislaus I. Leszczynski (1677—1766), 1704—1709 König von Polen, vertrieben, seit 1735 Herzog von Lothringen und Bar WII, 486
Starrheit WI, 116, 145, 154, 161, 164, 252, 253, 364, 632; WII, 337, 338; E, 47; PII, 111, 112
Starrkopf, alter Königsberger G, 39
Statik WII, 59; E, 215
Statthalter der verschiedenen Provinzen des Nervensystems (Gl.) N, 24
Statue WII, 463; PII, 449, 450, 478f. — (Gl.) WI, 281; PII, 15. — Vgl. Denkmale
Staub WII, 539. — Vgl. Sonnenstäubchen, Sand
Staunton, Sir George (1737—1801), Diplomat (An inquiry into the proper mode of rendering the word God in translating the Sacred Scriptures into the Chinese language, 1848) N, 136; PI, 124 Anm.
Steckenpferde (Gl.) PI, 363
Stehlen vgl. Diebstahl
Steigerung des Leidens mit der Erkenntniß PII, 312ff.
Stein G, 19, 48; WI, 96, 116, 126, 131, 148, 150, 152, 155, 164, 166, 252f., 478, 597; WII, 193, 339, 344; N, 23, 76; E, 76, 78, 98, 165, 205; PII, 50, 111, 112. — (Gl.) WII, 119; E, 18; PI, 474, 506. — Vgl. Körper, Kugel, Stoß
— der Weisen (Gl.) WI, VII, 625; E, 137
Steinbruch (Gl.) WI, 499
Stelzen (Gl.) WI, 87, 91; E, 185; PII, 554. — Vgl. Nadelspitze
Sterben WII, 536, 691, 732, 733; PI, 236f.; PII, 234. — Vgl. Euthanasie, Sterbende, Tod, Todesstunde
Sterbende G, 94; WII, 496, 574; E, 262; PI, 297, 308, 323; PII, 234. — Vgl. Sterben, Todesstunde
Sterbepredigt PII, 234
Sterbestunde vgl. Todesstunde
Sterblicher vgl. Unsterblicher
Sterblichkeit und Fruchtbarkeit WII, 576f.; PII, 160f.
Stereoskop F, 14f.; WI, 15
Stern, Sigismund, Sprachphilosoph (Vorläufige Grundlegung zu einer Sprachphilosophie, Berlin 1835) WI, 569
Sterne vgl. Fixsterne, Himmel, Planeten, Sonne; vgl. Orden
Sterne, Lawrence (1713—1768), engl. Theologe, Schriftsteller. — The Life and Opinions of Tristram Shandy (1759—67) PII, 469, 511. — The Sentimental Journey through France and Italy (1768) PII 296 Anm.
Sternschnuppen (Gl.) PII, 482f. — Vgl. Komet
Stevenson, John, Geistlicher, übersetzte The Sanhita of the Sama Veda (London 1843) PII, 432

Namen- und Sachregister

Stewart, Dugald (1753—1828), schottischer Philosoph, Schüler Reids WII, 72. — Elements of the Philosophy of the Human Mind (3 Bde. 1792—1827) C, 35 Anm.; WII, 72; PII, 155
Stickerei (Gl.) PI, 514
Stickstoff vgl. Azot
Stiefmütter PII, 277
Stieglitz, Israel, Ueber den thierischen Magnetismus (Hannover 1812) N, 99
Stier N, 40, 42, 43; PII, 653. — Vgl. Ochs
Stiergefechte E, 162
Stil G, 3f.; WI, 270f., 507, 508, 529, 534; WII, 78, 134, 136 Anm., 139, 154f., 158, 159; PI, 11, 25, (169), 174ff., 488; PII, 508, 527, 532—587, 602. — Vgl. Ausdruck, Deutsche Sprache, Klassiker, Schriftsteller
Stilling vgl. Jung-Stilling
Stilleben vgl. Niederländer
Stimme WII, 512; PII, 68, 462, 599. — Vgl. Gesang, Musik
Stimmung WI, 174, 373f.; WII, 148, 151; PI, 250, 346, 368, 464, 476; PII, 60, 69
Stirn vgl. Physiognomie
Stobäos, Stobaios, Joannes (5. Jahrh. n. Chr.), Neuplatoniker, Verfasser des „Anthologion", einer Sammlung von philosophischen Aussprüchen aus 500 griechischen Dichtern und Schriftstellern, die im Mittelalter in zwei Werke zerlegt wurde: 1.) Eclogae physicae et ethicae (ed. Heeren Gottingae 1792) WI, 103, 105, 106f.; 263, 346, 613; WII, 167, 168, 269, 644, 646; PI, 43f., 56, 57, 164, 355, 480; PII, 220, 327; Stellen aus Aristoteles F, 82, (C, 42 Anm.); WII, 53; Chrysippos WI, 105; PI, 57; Diogenes WII, 168; Euripides WI, 414; Hermes Trismegistos WII, 560; Jamblichos PI, 61, 74 Anm.; Kleanthes WI, 107; PII, 431; Melissos WII, 549; Menander PI, 224; Metrodorus WI, 588; Oenopides PI, 43; Orpheus PII, 431; Parmenides WII, 549; Phokion E, 248; Porphyrios E, 178f.; PI, 64f., 224; PII, 97; Zenon WI, 106, 346; PI, 57. — 2.) Florilegium (ed. Gaisford London 1822) WI, 463 Anm.; WII, 142; PII, 265 Anm., 272, 289 (295); Stellen aus Aeschylus PII, 67 Anm.: Archytas E, 250; Ariston WII, 142; Euripides WII, 500; Hierax PII, 217; Menander PII, 260; Metopos PII, 220; Musonius PI, 402; Platon WII, 596; Xenophon WI, 263; WII, 644; Zaleukos E, 261
Stock (Gl.) PI, 111; PII, 539
Stockwerk (Gl.) WI, 532; PII, 53
Stöchiometrie WII, 344; PI, 41; PII, 117
Stoff WI, 33; WII, 53, 351f., 360; N, XXIV; PII, 61, 120 Anm., 450. — Vgl. Form, Kraft
— von Dichtungen, Büchern PII, 89f., 537ff.
— der Konversation PII, 539
Stoiker (Stoicismus) G, 6f.; WI, 103ff., 346, 347, 372, 375, 616, 621; WII, 166, 170ff., 496, 644, 663, 692; E, 117, 166, 246; PI, 43, 56ff., 74 Anm., 164, 387, 425, 504; PII, 327, 339f.
Stolz WII, 249; PI, 389ff., 494
Storch WII, 591
Stoß G, 47, 48, 95, 144; F, 18; WI, 33, 116, 137, 139, 146, 150, 151, 547f., 591, 597; WII, 56, 59, 191, 193, 196, 219f., 233, 338, 354, 357, 359f.; N, 23, 87f., 91, 92f., 106; E, XXII, 29, 36, 37, 38, 44, 47, 76; PII, 119, 121, 123 Anm., 129. — (Gl.) G, 48; WII, 240; N, 23; E, 36; PII, 619
Stoßzähne PII, 166
Strabo (ca. 63 v. Chr. — 20 n. Chr.), griechischer Geograph, Verfasser einer Erdbeschreibung in 17 Büchern WI, 616; PII, 327 Anm.
Strafanstalt (Gl.) PII, 321
Strafe (Strafrecht) WI, 407, 410ff., 419, 430f., 627; WII, 165, 258f., 685ff.; E, 99, 101f., 163, 255
Strafrecht vgl. Strafe
Strafreden PII, 484
Straßenkothfarbe F, 49; PII, 196
Straßenpflaster in Deutschland PII, 684. — Vgl. Pflastersteine
Straßenräuber vgl. Räuber
Straton von Lampsakos, gen. „der Physiker" (ca. 300 v. Chr.), griechischer Philosoph der peripatetischen Schule, die er als Nachfolger Theophrasts leitete G, 75
Strauß (Fabel des Yriarte) PII, 519. — (Gl.) G, 121
Strauß, David Friedrich (1808—1873), Das Leben Jesu kritisch bearbeitet (1835/36) WII, 708, 727f.; PI, 286; PII, 409
Streben, entspringt aus Mangel WI, 365
Streiche, dumme und schlechte WII, 258; E, 172; PI, 506
Strich, verzeichneter (Gl.) WI, 354
Strick G, 5, 6; PII, 115. — (Gl.) WI, 9, 128; E, 35
Strickleiter WII, 427
Strohköpfe, philosophirende PI, 155; PII, 549; — frömmelnde PI, 164
Strohm des Weltlaufs WI, 217f. — (Gl.) WI, 329; WII, 460. — Vgl. Wasser, Wasserfall
Strudel PII, 309. —
— des Willens der Gattung WII, 636
Strümpfe, seidene PII, 263
Strychnin N, 103 Anm.
Stube, feuerfeste (Gl.) PI, 433
Stubenthüre vgl. Thüre
Studenten G, 51, 117f.; WI, 62; WII, 159f., 453; N, XXVIII; PI, 178, 179f., 191, 364, 399f. Anm.; PII, 71, 509, 510f., 519f. — Vgl. Lehren und Lernen
Studium, Studiren WII, 85, 87, 152; PI, 445; PII, 510f. — Vgl. Bücher, Lehren und Lernen
Stufenfolge der Erscheinungen PII, 342. — Vgl. Stufenleiter
Stufenleiter der Wesen WI, 154, 155ff., 164, 178ff., 182f., 184f., 207; WII, 175, 318, 361f., 511, 555, 656; N, 67, 76f., 86ff.; E, 28f., 31, 45; PI, 357 Anm.; PII, 151ff., 677
Stuhl G, 65; WI, 221, 591; E, 44. — (Gl.) PI, 199; PII, 415
Stultitia WII, 258. — Vgl. Thorheit
— humana PII, 232
Stumpfheit G, 78; WI, 26; WII, 688; N, 31, 77
Stumpfkopf (Klotz) WII, 80; N, 77; PI, 338, 358 Anm.; PII, 56
Stunde WII, 660; PI, 442f.
— der Weihe des Genius WII, 434
Stupa PII, 89
Sturm WI, 218
Sturmin, Beata, Quietistin WI, 454 (vgl. Kanne)
Sturz, Fr. Wilh. (1762—1832), Philologe, Rektor d. Landesschule Grimma (Empedoclis Carminum reliquiae, Leipzig 1805) PI, 38, 40
Stutzer der Jetztzeit PII, 478
Stylidium graminifolium N, 63f.
Suarez, Francisco S. J. (1589—1617), der fruchtbarste der neuzeitlichen Scholastiker, seit 1574 in Valladolid und an andern spanischen Ordensschulen, 1580—1585 in Rom, dann in Alcala, Salamanca und Coimbra WI, 500. — Disputationes metaphysicae G, 7, 9; WI, 75, 134, 148, 181 Anm. (348; E, 52; PII, 247), 579; PI, 57. — Vgl. Scholastiker
Subjekt G, XII, 109; WI, 50, 212f., 543, 559f., 567, 580, 581; WII, 17f., 113f. — Vgl. Bewußtseyn, Erkenntniß, Objekt
Subjektiv vgl. Objektiv
Subjektive, das, vgl. Objekt
Subjektivität vgl. Objektivität
Substantia WI, 91 Anm.; WII, 740; PI, 77. — Substantiae primae und s. secundae WII, 76
Substanz G, 12, 29, 30, 42ff., 83, 110, 154; WI, 9, 12, 31, 80, 160, 213, 543f., 545, 559ff., 580, 581ff.; WII, 16, 47, 53, 55, 188f., 205, 223, 225, 230, 279, 293, 346f.; E, 152; PI, 47ff., 74—82, 106ff., 311; PII, 35
— und Accidenz G, 12, 83; WI, 9, 12, 160, 543f., 561, 580, 581; WII, 53, 55, 188f., 205, 346; PI, 106, 107. — (Gl.) WI, 213; WII, 223, 225, 230, 279, 293, 422, 573, 576, 592, 738; N, 84; PI, 423; PII, 49; 102
Succession vgl. Folge
Sudler PII, 560 Anm., 724. — Vgl. Schmierer
Sue, Eugène (1804—1857), französischer Romanschriftsteller PII, 591
Südländer vgl. Nordländer
Südseeinseln PII, 169
Sünde WI, 388; 479, 481 Anm.; WII, 190, 678; PI, 66f.; PII, 320, 322, 334, 336. — (Gl.) WII, 601f.; PII, 523. — Vgl. Erbsünde, Erlösung
Sündenfall WI, 388; WII, 666, 694, 695, 713, 717; PI, 65; PII, (275), 319, 387f., 402, 404, 405, 412. — Vgl. Augustinus, Erbsünde
Sünder PII, 320, (324), 388, 390f. — (Gl.) N, XXVI; E, XXV; PI, 186, 209; PII, 38
Sündflut PII, 158
— schlechter Bücher PII, 541
Suetonius, Cajus S. Tranquillus (ca. 75—150 n. Chr.), römischer Historiker und Grammatiker WII, 594, 595; PI, 301
Sufismus, mystische Richtung des Islam WII, 695, 703, 704; E, 269; PII, 10, 216, 432. — Vgl. Tholuck
Sufrimiento = Leiden PII, 624
Suidas (Mitte des 10. Jahrh.), byzantinischer Schriftsteller, Verfasser einer Enzyklopädie aller Wissenschaften WI, 577; WII, 168
Sultan (Gl.) WII, 231; PI, 166; PII, 5
Sulzer, Johann Georg (1720—1779), Moralphilosoph, Ästhetiker und Mathematiker aus Winterthur, seit 1747 in Berlin. Vermischte philosophische Schriften, aus den Jahrbüchern der Akad. d. Wiss. zu Berlin gesammelt. 1. Theil (Leipzig 1773) WI, 617
Summe des Lebens (Gl.) WII, 732
Summum bonum WI, 428
Sumpfvögel N, 41, 43, 46
Superiorität PI, 382f.; PII, 490. — Vgl. Inferiorität
Superstition PII, 611. — Vgl. Aberglaube
Supranaturalismus vgl. Rationalismus
Surate, Thierspital PII, 394
Surrogat moralischer Handlungen PI, 127; PII, 376
— der Philosophie, der Wahrheit (die Religion) WII, 195; PII, 285, 350, 357
— der Lehre von der ewigen Gerechtigkeit (Lehre von der Seelenwanderung) WI, 420; WII, 576
— der Tugend (das Leiden) WII, 731
— der Moralität (die Ehre) PI, 375
— der Beweise des Daseyns Gottes (Kants Moraltheologie) PI, 118
— des Denkens (das Lesen) PII, 523, 527
— der Gedanken (die Cigarre) PI, 352, 478; PII, 575, 682
— der Klassiker (Übersetzungen) PII, 517, 518, 602
— der Erkenntniß in der Pflanzenwelt (der Reiz) N, 67, 69, 70
Swift, Jonathan (1667—1745), englischer Satiriker WII, 239, 673. — Gullivers Reisen WI, 284f. (Gl.) PII, 84, 500
Sybariten WII, 36
Syllogistik vgl. Schließen
Συμβεβηκος G, 88
Symbol WI, 282, 286
Symmetrie WI, 254; WII, 472; 473, 518, 519
Sympathetische Kuren WII, 691; N, 106, 116; PI, 322; PII, 452
Sympathie WII, 691f.; N, 109
Sympathischer Nerv vgl. Nerven
Symphonie WI, 310; WII, 514, 519; PII, 459, 468. — (Gl.) PI, 233.
Συμπτωμα WI, 550
Synagogen und philosophische Auditorien PII, 399
Συνειδησις E, 170
Synthetische Einheit der Apperception vgl. Kant
Synthetische Sätze a priori vgl. Urtheil
Syphilis PI, 414f.; PII, 184. — (Gl.) PI, 178; PII, 476
Syrien PII, 168
Syringa vulgaris F, 46
Syrus, Publilius (nicht Publius) vgl. Publilius
System von Erkenntnissen G, 4
— von Gedanken vgl. Gedankensystem
—, philosophisches vgl. Philosophie, Theorie
Systole vgl. Diastole
Szápáry, Franz Graf (geb. 1804), Magnetiseur (Ein Wort über animalischen Magnetismus, Seelenkörper und Lebensessenz, Leipzig 1840) N, 104; PI, 275, 283f.

T

Taaut, Thaut, Thot, sagenhafter ägyptischer Gottmensch oder Weiser (Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.), der auch in Beziehung zu Hermes Trismegistos gebracht wird. Schrieb eine Geschichte der Entstehung der Welt, aus der Sanchoniathon geschöpft haben soll **PI**, 137
Tabak PII, 312, 617
Tabakrauchen im Walde **WII**, 687
Tabaksdampf F, 74
Tabaksdose mit zwei großen Kastanien **PII**, 87Anm.
Tabula rasa E, 55, 72
Tabuletkrämer E, 164
Tacitus, Cornelius (ca. 55 — nach 117 n.Chr.), Geschichtschreiber der römischen Kaiserzeit vom Tode des Augustus bis zum Tode Domitians **E**, 128; **PI**, 381; **PII**, 378 Anm., 413
Tadel PI, 488; **PII**, 494, 503
Tänzer (Gl.) **PI**, 477; **PII**, 83. — Vgl. Tanzen
Tafel der Praedicabilia a priori **G**, 30, 108; **WII**, 54ff. — (Gl.) **PII**, 589
Tag PI, 443, 464, 515, 519. — (Gl.) **WII**, 88 — und Nacht **G**, 88; **WII**, 44, 434
Tagebücher PI, 446
Tagediebe PI, 372
Tagelöhner vgl. Journalisten
Tagelöhnerübersetzung G, 117. — Vgl. Uebersetzungen
Tagespresse, belletristische **PII**, 591
Tageszeiten vgl. Morgen, Mittag, Abend, Nacht
Talent WII, 248, 430, 433, 434, 435, 439, 440, 447ff., 597, 598; **PI**, (188f.), 209, 352, 369, 370, 373; **PII**, 76, 90, 444f. — Vgl. Gente, Künstler
Talent-Männer (Fichte und Schelling) **E**, XVIII, 147
Talleyrand-Périgord, Charles Maurice, Herzog von (1754—1838), französischer Staatsmann, 1806 Fürst von Benevent, 1817 Herzog von Dino **G**, 3; **E**, 225
Talmud WII, 580
Tand und Spaaß der Welt **PII**, 225
Tangente (Gl.) **WII**, 371; **E**, 219. — Vgl. Kreis
Tangentialkraft WII, 389; **PI**, 55; **PII**, 246. — Vgl. Centrifugalkraft
Tanne PII, 453, 686; T. und Apfelbaum (Fabel) **PII**, 686f.
Tanner, Indianerforscher **PI**, 138
Tantalus, in der griechischen Sage König von Lydien oder Phrygien, steht in der Unterwelt bis zum Hals im Wasser und dürstet, über ihm hängen Früchte, er muß hungern (Gl.) **WI**, 231
Tanzen N, XIV, 31; **PI**, 356; **PII**, 73, 83. — (Gl.) **G**, 120; **WII**, 133, 232, 522; **PII**, 73, 75. — Vgl. Tänzer
Tanzmusik WI, 308; **WII**, 522; **PII**, 459,460
Taoisee G, 128; **N**, 129. — Vgl. Laotse
Tapferkeit N, 31; **E**, 253; **PII**, 217, 218ff. — Vgl. Muth
Tapir WII, 355
Tartarus PI, 135Anm.
Tartüffes, philosophische und naturwissenschaftliche **N**, XII, 16, 18; **E**, 240; **PI**, 151 Anm.; **PII**, 416
Taschenkrebse N, 65 Anm.
Taschenpulcinello (Gl.) **PII**, 105
Taschenspieler PII, 496
Taschenspielerstreich G, 43. — (Gl.) **G**, 10, 135f.; **F**, 86, 87, 93; **WI**, 84, 590; **WII**, 542; **E**, 125; **PI**, 116, 118f., 530; **PII**, 62
Tasso, Torquato (1544—1595) **PII**, 89, 472. — Gerusalemme liberata **WII**, 468; **E**, 225. — Vgl. Goethe
Tassoni, Alessandro (1565—1635), Hofmann, Schriftsteller (La Secchia rapita, poema eroicomico, 1624) **PII**, 274
Tasten (Gl.) **WII**, 370
Tastsinn (Tasten) vgl. Getast
Taststangen (Gl.) **G**, 55, 61
Tatâgata, Titel des Buddha **N**, 130
Tatianiten vgl. Enkratiten
Tat twam asi, „Dies bist du" **WI**, 260, 420, 442; **WII**, 690; **E**, 271, 272; **PII**, 233, 396, — Vgl. Mahavakya
Tatze des Menschen **WII**, 462
Taub (Gl.) **PI**, 190, 252, 426f. — Vgl. Hartshörige, Taubstumme
Tauben (Gl.) **WI**, 94
Taubstumme G, 100; **WII**, 32f., 71; **PII**, 609
Tauler, Johann (ca. 1300—1361), deutscher Mystiker und Prediger **WI**, 457f., 460; **WII**, 706; **PII**, 11
Taumeln PII, 613
Taylor, J., Uebersetzer des Prabodj Chandrodaya (London 1812) **G**, 125Anm.; **WII**, 576; **PII**, 406
Technik PII, 85f., (263). — Vgl. Mechanik, Physik, Technologie
Technologie WII, 140
Te Deum plärren **PII**, 394
Teich (Gl.) **PII**, 630
Teig (Gl.) **WII**, 261; **PI**, 498; **PII**, 548
Telegraph WII, 507; **PII**, 518. — (Gl.) **WI**, 47
Teleologie F, 73; **WI**, 129, 183ff., 189ff., 314, 608f., 630f.; **WII**, 336f., 367, 372ff., 381ff., 385ff., 388ff., 393f., 397, 605f., 667; **N**, 34ff., 40ff., 46f., 54, 55, 57; **PI**, 226, 235, 458; **PII**, 46, 109, 138, 139, 187
Teleskop G, 70. — (Gl.) **WII**, 150, 154, 159, 160, 161; **E**, 22; **PII**, 95, 519
Teller, **PII**, 613. — (Gl.) **PII**, 583
Teller, Jh. Fr., Vom Wiederkommen, Wiedersehen und Erscheinen der Unsrigen nach dem Tode . . ., meine Ueberzeugung nach Crusius'schen Grundsätzen (1806) **PI**, 316
Telos WI, 428
Tempel WI, 256; **WII**, 444; **PII**, 458 — der Weisheit, der Wahrheit **WI**, 147; **PI**, 208 — des Ruhms **PI**, 424, 427. — Vgl. Ehrentempel
Temperamente WI, 372; **WII**, 231, 320; **N**, 31f.; **PI**, 336, 339, 346ff., 377, 508; **PII**, 647. — Vgl. Melancholie, Phlegma
Temperantia PII, 217
Tencin, Claudine-Alexandrine Guérin, Marquise de (1681—1749), Schriftstellerin, Mutter d'Alemberts **WII**, 599

Tennemann, Wilhelm Gottlieb (1761—1819), seit 1798 Professor der Philosophie in Jena, seit 1804 in Marburg. — Grundriß der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht. Leipzig (1812)[1]) **WI**, 62, 500
Tenor WII, 516f.; **PII**, 462
Terenz (Publius Terentius Afer), (185—159 v. Chr.), römischer Lustspieldichter **PII**, 467. — Adelphi **PI**, 494, 499. — Andria **PI**, 66, (286). — (Heautontimorumenos **PI**, 461)
Termini technici WII, 134f.; **PII**, 51
Termiten WII, 378, 390, 555; **N**, 39, 40f., 16
Terror Panicus PI, 507
Tersteegen, Gerhard (1697—1769), geistlicher Liederdichter, pietistischer Prediger und Mystiker. — Leben heiliger Seelen. (Im Auszug 2 Bde. München 1815) **WI**, 454
Tertullianus, Quintus Septimius Florens (160—230 n. Chr.), Rechtsgelehrter und Rhetor in Karthago, der erste große lateinische Kirchenschriftsteller **WI**, 479; **WII**, 580. — De carne Christi **WII**, 183. — De pudicitia und de exhortatione castitatis **WII**, 710
Terzky, Gräfin **PII**, 327
Testament (Gl.) **PI**, 426
Testament, Altes und Neues vgl. Altes Testament, Neues Testament
Tetanus WII, 291; **N**, 103 Anm. — Vgl. Krampf
Tête de crapaud WII, 25
— levée (erhobenen Hauptes) gehen **PI**, 473
Teufel WI, 301, 383, 421, 464, 468; **WII**, 190, 398f., 425, 663, 666, 716ff.; **N**, 7, 114; **PI**, 62, 225, 312, 373, 433, 524; **PII**, 107, 226, 254, 319, 333, 335, 377, 388, 391, 359, (402), (403), 405, 470. — (Gl.) **WII**, 191. — Vgl. Hölle, Magie
Teufelsanbeter in Mesopotamien **PI**, 126. — Vgl. Kappuismus
Teuflisch E, 201, 225; **PII**, 228, 230, 323
Text und Kommentar (Gl.) **WII**, 79; **PI**, 446, 523; **PII**, 81, 510
Thäter vgl. Qualer
Thätigkeit vgl. Beschäftigung
Thaler E, 57, 236; **PI**, 372
Thales von Milet (ca. 640—548 v. Chr.), jonischer Naturphilosoph **WI**, 31, 193; **PI**, 208; **PII**, 497
Thamyris, thracischer Sänger **WII**, 644
That vgl. Affekt, Charakter, Freiheit des Willens, Gewissen, Handlung, Werke
Thatenmänner vgl. Staatsmänner, Werkemänner
Thaumazein WI, 38; **WII**, 189
Theater (Bühne) **WII**, 463; **PII**, 656. — (Gl.) **WII**, 26; **PI**, 7; **PII**, 135, 686. — Vgl. Leben, Schauspiel, Schauspieler
Theaterdekoration (Gl.) **WI**, 83; **WII**, 383; **PI**, 437, 440, 511; **PII**, 89. — Vgl. Kulissen
Theaterdirektor unserer Träume **PI**, 232
Theaterkönig (Gl.) **PI**, 335

[1]) Diese 1. Auflage war in Schopenhauers Besitz, weitere Auflagen erschienen 1816, 1820, 1824, 1829

Theaterritter (Gl.) **N**, XVI, 18
Theatervorhang PII, 656. — (Gl.) **PII**, 317. — Vgl. Vorhang
Theaterwasserfall (Gl.) **PI**, 91
Theben mit hundert Thoren (Gl.) **E**, VI
Thea moira E, 249f., 256
Theilbarkeit, unendliche **F**, 32Anm.; **C**, 22; **WI**, 584f., 589; **WII**, 343; **PII**, 120Anm.
Theile vgl. das Ganze, Theilbarkeit
Theilnahme E, 210, 211, 227
Theilung vgl. das Ganze, Theilbarkeit
Theismus vgl. Gott
Thema und Variationen (Gl.) **WI**, 115, 183, 189, 259, 379; **WII**, 41, 427; **PI**, 337; **PII**, 187
Themistokles (525—459 v. Chr.), athenischer Staatsmann, der Schöpfer der athenischen Flotte **PI**, 341
Theodicee WII, 669, 678; **PII**, 320. — Vgl. Gott, Leibniz, Optimismus
Theognis (540—500 v. Chr.), griechischer Elegiker **PI**, 431. — Zitate: **WII**, 673; **E**, 249; **PI**, 206
Theolog E, 73; **PI**, 124, 125Anm.; **PII**, 415, 640
Theologal-Tugenden des Christentums **PII**, 217
Theologia deutsch (eine Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, Ende des 14.Jahrh. in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. verfaßt), herausgegeben 1851 von Franz Pfeiffer **WI**, 457; **WII**, 705f.; **PII**, 11, 107, 334, 612
Theologie G, 124; **WI**, XXVII, 501f., 605, 607; **WII**, 323, 385ff.; **N**, XIVf., XVI, 38Anm., 72; **E**, 112; **PI**, 103, 112, 118ff., 126, 153, 196, 199ff., 214. — Vgl. Religion
Theo[n] von Smyrna (2. Jahrh.), Neuplatoniker (De musica) **WII**, 587
Theophanie WII, 398, 677, 678, 739; **N**, 132. — Vgl. Pantheismus
Theophrastus, Theophrastos (372—287 v. Chr.), griech. Philosoph u. Naturforscher, Haupt der peripatetischen Schule **PII**, 21. — Ethici characteres **PII**, 613, 647. — De sensu **PI**, 83. — Agwnistikon thς perι touς eristikouς logouς qewriaς **PII**, 28
Theoretiker WI, 72. — Vgl. Theorie
Theoria colorum physiologica eademque primaria (Schopenhauer) vgl. Farbenlehre, Radius
Theorie F, 2f., 50; **WI**, 72, 101, 332; **N**, 39; **PII**, 115, 197, 486, 507 — und Praxis **G**, 116; **WI**, 66f., 614f., **WII**, 75, 81, 152, 163, 170, 320f., 323, 442ff., 487; **N**, 116; **E**, 270; **PI**, 445, 464, (486); **PII**, 4, (75), (76), 94, 508, 527, 716. — Vgl. Hypothese
Theos WII, 717
Therapie G, 77f.; **WII**, 140; **N**, 9ff.; **PII**, 115, (183ff.)
Thermoelektricität F, 76, 77; **C**, 46; **PII**, 214
Thermometer G, 132. — (Gl.) **WI**, 403; **PI**, 39, 404
Therſites, der häßlichste Grieche vor Troja, von Achill wegen Schmähung der toten Penthesilea erschlagen (Gl.) **E**, 48
Theseus, der attische Nationalheros **WII**, 639
Thetis, Mutter des Achill (Gl.) **PII**, 505
Theurgie N, 114, 116; **P**, 61

Thierbildhauerei WI, 258
Thiere G, 46, 47, 76f., 98, 99; F, 17ff.; WI, 13f., 24f., 27, 28, 47, 60, 136, 140, 178ff., 306, 326; WII, 62ff., 108, 156, 228, 229f., 248, 249, 315ff., 329f., 390f., 438; N, 3, 22, 25f., 48ff., 62ff., 68, 69f., 74ff., 76f., 87; E, 28ff., 31f., 38f., 239; PI, 276; PII, 22, 48, 71, 185f., 317. — Philosophische, naturwissenschaftliche, teleologische, ästhetische Betrachtungen: G, 63; F, 8; WI, 129, 148f., 170, 172, 175, 183, 185, 186f., 190f., 195, 251, 259, 263f., 288, 305, 323, 371, 404f., 441, 449f.; WII, 36, 64ff., 141, 227, 229, 280, 392, 315f., 317, 367, 372ff., 375ff., 384f., 397, 398, 402ff., 455, 544f., 551ff., 586, 667, 670, 676; N, 31, 34, 35, 36, 37ff., 40ff., 45ff., 49ff., 52, 53, 54, 55Anm., 56, 58, 69, 74, 132; E, 35, 148f., 215; PI, 338; PII, 70f., 99f., 162f., 170, 186f., 229, 259 Anm., 293, 310, 314f., 342, 452ff., 616f., 685. — Rechtlosigkeit der Thiere, Mitleid mit den Thieren: G, 98; WI, 183, 259f., 305, 306, 313f., 440Anm., 449; WII, 223, 227f., 309, 318, 511, 551, 742; E, 161f., 238ff., 242, 244f.; PI, 78; PII, 315, 393ff., 399f., 617, 620. Vgl. Thierschutz-Vereine. — Beispiele und Gleichnisse: WI, 81, 100, 183, 305, 306, 556; WII, 125, 309, 511; PI, 42, 276, 497; PII, 5, 22
Thiergestalten. Verschiedenheit der Th. PII, 186f.
Thierheit vgl. Thiere
Thierische, das, im Menschen E, 201; PII, 228
Thierkämpfe WI, 175, 393; E, 162, 243Anm.; PI, 411
Thierkreis PII, 136
Thiermalerei WI, 258, 260
Thierschutz-Vereine WI, 440Anm.; E, 242ff.; (PI, 411); PII, 395f., 397f.
Thierspital in Surate PII, 394
Thierverächter, occidentalischer, judaisirter E, 241
Thierwelt vgl. Thiere
Thilo, Ludewig, Ueber den Ruhm (1803) WII, 448
Thöricht vgl. Thorheit
Tholuck, Friedrich August Deofidus (1799—1877), pietistischer Theologe, seit 1826 Professor in Halle. — Ssufismus sive Theosophia Persarum pantheistica (1821) WII, 703; PII, 216. — Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik (1825) PII, 216
Thomas Aquinas (1226/27—1274), Kirchenlehrer, „der Fürst der Scholastik" WII, 47
Thomas Messanensis, Zeitgenosse des Petrarca PII, 506
Thomas- oder Thomasius-Unglaube der Engländer N, 106
Thomasius, Christian (1655—1728), Rechtslehrer und Philosoph, Vorläufer der Aufklärung, Gegner der Hexenprozesse N, 105. — De concubinatu PI, 391; PII, 661
Thon N, 88; E, 48
Thongefäße, antike WII, 474; PII, (129), (455)
Thonscherbe WII, 191
Thoren WII, 163, 507; E, 269f.; PI, 334; PII, 671. — Vgl. Narren, der Weise
Thorheit (Thöricht) WI, 28, 382, 384; WII, 83, 240, 258, 265, 443; E, 40, 51; PI, 354, 378, 379, 433, 500; PII, 68, 302, 324. — Vgl. Narrheit, Weisheit
Thorwaldsen, Bertel (1770—1844), dänischer Bildhauer, der Schöpfer des nordischen Hochklassizismus WII, 480
Θορυβουμενος PI, 463
Thrakier WII, 672f.
Thrasymachos und Philalethes: ein Dialog über die Unsterblichkeit PII, 296—300
Thron WII, 179; PII, 276, 365, 381, 384
— der Besorgniß des Tages WI, 374
— der Wahrheit PII, 352
— der Metaphysik WII, 194, 356; PI, 284
Thronerben (Gl.) PI, 177
Thüre WII, 35; PII, 88, 682
Thugs PII, 346
Thun und Lassen PI, 494. — Vgl. Handlung
Thung und Tfing, Ruhe und Bewegung N, 135
Thurm G, 69. — (Gl.) WI, 537; WII, 486; PI, 140; PII, 84
Thyestes, Sohn des Pelops und der Hippodamia, Enkel des Tantalus (Gl.) WI, 441
Thylacoleo N, 46Anm.
Θυμος (animus) WII, 269
Thyraeus, Petrus, De infestis, ob molestantes daemoniorum et defunctorum spiritus, locis (1598) PI, 301, 312, 316
Tiberius, (42 v. Chr. — 37 n. Chr.), seit 14 n. Chr. römischer Kaiser WII, 595
Tieck, Ludwig (1773—1853), Dichter der Romantik PII, 536Anm.
Tiedemann, Dietrich (1748—1803), Prof. d. Philosophie u. griech. Sprache in Marburg (Dissertatio de quaestione quae fuerit artium magicarum origo, Marb. 1787) N, 110f.
Tiedemann, Friedrich (1781—1868), Sohn d. vorigen, Prof. d. Anatomie u. Physiologie in Heidelberg, Hrsg. (mit Treviranus) d. Zeitschrift für Physiologie WII, 279
Tiefsinn PI, 51f., 167; PII, 550
Tieftrunk, Johann Heinrich (1759—1837), Prof. d. Philosophie in Halle (Die Denklehre in rein deutschem Gewande, Halle 1825) WI, 526
Tiegel und Retorte F, VI; WII, 198, 360; N, X, XI; PII, 396
Tien (Tsen), Himmel WI, 577; N, 136ff.; PII, 428
Tiger WII, 355; E, 194, 239; PII, 225, 228, 361. — Tigerin (Gl.) P, 85; PII, 208
Timäus Lokrus, Timaios Lokros, (um 400 v. Chr.), Pythagoreer. — De animo mundi PII, 350
Times WI, 162Anm., 459Anm.; WII, 268, 579, 721, 726, 727; N, 46Anm., 61, 65, 106 Anm., 136Anm.; E, 88, 255Anm.; PI, 215 Anm., 379; PII, 134, 226f., 238Anm., 241, 315
Timon von Athen, der Misanthrop (lebte z. Z. des Peloponnesischen Krieges) PII, 220
Timon von Phlius, Phleios (ca. 320—230 v. Chr.), griechischer Philosoph, extremer Skeptiker, Schüler des Pyrrhon E, 187
Timur (Tamerlan) (1336—1405), mongolischer Eroberer, seit 1369 Großemir des Reichs Dschagatai PII, 371
Tina, etrurischer Gott PII, 428
Tintenfisch vgl. Sepia
Tintenklexer WII, 133, 671; PII, 455, 541, 558, 560, 563, 569, 570, 571, 586. — Vgl. Schmierer, Skribler, Sudler
Tiruvalluver vgl. Kural
Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm (1751—1829), Maler in Neapel, Kassel, Hamburg und Eutin, der Freund Goethes WI, 366; WII, 111; PII, 234
Tischrücken N, 127
Tissot, Simon André (1728—1797), Arzt in Lausanne E, 128
Titanen PII, 439
Titanenkampf (Gl.) PII, 152
Titel eines Buches N, XXIV; PII, 536,(554) — (Rang) PI, 128, 377f., 384, 411Anm., 416; PII, 639. — Vgl. Rang, Orden
Titelkupfer (Gl.) PII, 476
Titus Flavius Vespasianus (41—81 n. Chr.), seit 79 römischer Kaiser WII, 597; E, 54 — und Kajus E, 231f.
Tivoli G, 69
Tobias, Buch WI, 623 (E, 137, 158, 162; PI, 134 Anm.)
Tod. Philosophische, metaphysische und moralische Betrachtungen: WI, 174, 308, 323—337, 369, 372, 384, 389, 390, 392, 433, 446, 462, 467; WII, 21, 223, 224, 326f., 336, 400, 408, 496, 528—583, 605f., 659, 662, 664, 666, 691, 699f., 732, 733; N, 83; E, 88, 197, 261, 273f.; PI, 236f., 312, 379f., 433, 464, 472Anm., 527, (528Anm.), 530; PII, 234f., 284—300, 306, 317, 318, 329, 334, 341f., 619, 620. — Geburt (Zeugung) und Tod: WI, 324ff., 326f.; WII, 533f., 542f., 544f., 546, 547, 548, 550f., 553, 555f., 558, 560f., 567, 658f., 570, 572f., 576f. 586, 605f., 652f., 709, 733; N, 142f.; PI, 132, 133, 464, 530; PII, 160f., 285, 292, 293, 294, 295, 306f., 391. — Vgl. Metempsychose, Nichts, Nichtseyn, Unsterblichkeit
Todesfurcht WI, 330, 332ff., 368f., 471, 486; WII, 271, 400, 409, 531, 532ff., 537, 542, 543, 552f., 570, 571, 573, 574, 652f., 664, 699f.; PI, 133; PII, 218, 285, 289, 329, 341f., 619
Todeskampf PI, 528 Anm.
Todesstrafe WI, 412; WII, 686f. — Vgl. Mord
Todesstunde WII, 581ff., 605f., 699, 732f.; E, 273f.; PI, 237. — Vgl. Sterben, Sterbende, Tod
Todesurtheil WII, 400
Todte (Gestorbene), der WI, 417; WII, 531, 536, 583; PI, 529. — Vgl. Geistererscheinungen; Leichnam
Todtengräber (Necrophorus) WII, 395, 403
Töpfer (Gl.) WI, 346
Töpferscheibe (Gl.) WI, 452 Anm.
Toilette (Gl.) PII, 647
Toleranz WII, 207f.; PI, 459, 478, 487f., (488); PII, 14f., 323, 345, 364, 542. — Vgl. Nachsicht, Verachtung
Tollhaus WI, 124. — (Gl. für Hegelsche Philosophie) WI, 508; E, XX, 85; PI, 156, 178, 184, 186. — Vgl. Narrenhaus
Tollköpfe WII, 450
Ton G, 54; WI, 235, 304f., 314f.; WII, 30f., 33, 301, 311, 511, 512; PII, 67f., 78, 116, 180. — Vgl. Akkord, Gehör, Musik, Saite, Schall. — (Gl.) F, 34, 111; WI, 152, 183, 305; WII, 220, 223f., 226, 318, 511; N, 63; PII, 68, 78, 163, 195, 316, 468
Ton, der gute, schlechte PI, 288, 398, 406, 408, 448f.
Tonart (Moll und Dur) WI, 308; WII, 522. — (Gl.) WI, 308; WII, 377, 493; PII, 7, 602. — Vgl. Musik
Tonika vgl. Musik, Tonleiter
Tonleiter F, 31, 33f., 62; WI, 305, 314; WII, 36, 522f.; PI, 42; PII, 195, 198. — (Gl.) WI, 152, 183, 305, 314; WII, 237, 318, 469, 511, 522f.; PI, 42; PII, 163
Tonstück vgl. Musik
Topf (Gl.) G, 50; PI, 287
Topfkucker der Natur (Gl.) WII, 198
Topographische Notizen (Gl.) WI, 221
Torpedo (Zitterrocche) WI, 86; N, 46
Torricellianische Röhre = Barometer, erfunden von Evangeliste Torricelli (1608—1647) WI, 86
Totalität vgl. das Ganze
Toulon PII, 453
Tour de passe-passe G, 10; PI, 117f. — (Gl.) WII, 542. — Vgl. Taschenspielerstreich
Touristenleben, das allgemeine PI, 349 Anm.
Tourtual, Caspar Theobald (1802—1865), Anatom und Physiologe in Münster (Abhandlung im 2. Bd. der Scriptores ophthalmologici minores) WII, 25
Tradere PI, 193
Tradition PI, 45; PII, 409
Traducianer, Vertreter der aus der Stoa stammenden, auf christlicher Seite von Tertullian und altlutherischen Theologen vertretenen Lehre über die Entstehung der menschlichen Seele, wonach aus der Seele des Vaters ein stofflicher Ableger (tradux) in den Leib des Neugeborenen übergehe N, 143
Träge, der (Gl.) WI, 221
Träger (Gl.) WII, 557
— des Bewußtseyns (Gl.) WII, 284, 573
— des Inhalts der Gegenwart (Gl.) WI, 329
— der Materie (Gl.) WI, 160
— des erkennenden Subjekts (Gl.) WI, 118, 391; WII, 21
— der Welt (Gl.) WI, 5f., 36, 118, 193, 213, 242, 243, 391; WII, 293, 309, 422, 424, 552
Trägheit (Naturkraft) G, 42; WI, 79, 96; WII, 337, 357; E, XXII; PI, 4f.; PII, 41, 42. — (Gl.) PII, 618
—, menschliche PII, 216, 618f.
Träumer (Gl.) WI, 497, 498. — Vgl. Traum
Tragiker vgl. Tragödie
—, französische PII, 635
Tragikomödie der Welt WI, 380, 390, 423; WII, 406f., 408, 667; PII, 383
Tragische, das WII, 495; PI, 236; PII, 468, 635. — Vgl. Tragödie
Tragödie WI, 251, 274, 298ff., 464f., 469; WII, 271, 490, 494, 495ff., 531, 608, 635, 672, 695, 714f., 724, 730f.; PI, 215, 391, 393, 403; PII, 64, 214, 465ff., 537, 635f. — Vgl. Drama, Komödie, Schauspiel

Transactions of the Asiatic London Society WII, 558, 583Anm.; N, 30, 135. — Philosophical Tr. vgl. b.
Transitozoll (Gl.) PII, 534
Transscendent WI, 36, 78, 321; WII, 51, 200f., 325, 328, 367f., 565, 736; PI, 87ff., 139, 183; PII, 103, 297, 414f.
Transscendental G, 21, 37, 44, 108, 109, 117, 133, 156; WI, 204, 498f., 505; WII, 54f., 201; N, XIXf.; E, 96; PI, 87ff.; PII, 9f. — Vgl. A priori, Idealismus, Kant, Urtheil
Transscendentalität WI, 566; PI, 87
— des Kausalitätsgesetzes G, 21
Transscendentalphilosophie G, 21, 32; WI, 204, 498, 499, 505; WII, 201; N, XX; PI, 87, 88, 89; PII, 9f.
Trappisten, von Rancé (vgl. dort) gegründeter Mönchsorden WI, 467; WII, 725; PII, 339
Trauer F, 8; WI, 295; PI, 437
Trauerspiel vgl. Tragödie
Trauerweide PII, 453
Traum. Gewöhnliche Träume: G, 21, 31, 89; WI, 9, 19ff., 118, 496f., 503; WII, 4, 21, 64, 147, 197, 274, 456; N, 71; E, 271f.; PI, 181, 229ff., 242, 244—255, 259, 260, 264f., 265ff., 268, 269, 270f., 272, 289, 291, 293, 304f., 318, 321, 322f.; PII, 288, 402, 470. (Gl.) WI, 8f., 328, 331, 370, 379; WII, 233, 242, 536, 564, 576, 657; PI, 463; PII, 302, 330. — Fatidike Träume: WII, 371, 393; E, 61; PI, 215Anm., 250, 254ff., 259, 262, 264, 267ff., 289ff., 297, 298, 300, 303, 309, 310, 318, 322, 500; PII, 466. (Gl.) PII, 464
Traumorgan PI, 253f., 256, 259, 260ff., 266f., 268, 289, 290ff., 300, 303, 307, 310, 317, 318, 321f.
Traurigkeit WI, 373f. — Vgl. Schmerz
Treffliche, das F, 92; WI, 382; WII, 448; PII, 485, 540. — Vgl. das Aechte, Genie
Trefflichkeit vgl. das Treffliche
Trembley, Abraham (1700—1784), Naturwissenschaftler WI, 175
Trennung PII, 620
Treue und Glaube WI, 399; E, 189; PI, 387, 426
Treulosigkeit WI, 399. — Vgl. Verrath
Treviranus, Gottfried Reinhold (1776—1837), Naturforscher, Mathematiker. — Beiträge zur Aufklärung der Erscheinungen und Gesetze des organischen Lebens, 1. Bd. (4 Hefte, 1835/1838); N, 25f., 64; 2. Bd. (1833) WII, 334; PI, 259. — Journal für Physiologie vgl. Zeitschrift für Physiologie
Triangel vgl. Dreieck
Tribonion (Philosophenmantel) N, 18
Tribunal (Gl.) WII, 254; PI, 422; PII, 502 Vgl. Gerichtshof
— der Nachwelt PI, 155
Triebfedern, moralische und antimoralische, des menschlichen Handelns WII, 697; E, XVIf., 139, 141, 142f., 195, 196ff., 201f., 205f., 209f., 227f., 249
— des Wirkens des Genies PII, 90
Triebwerk (Gl.) WII, 409; N, 27; PII, 298f., — Vgl. Primum mobile, Spielwerk
Trigonometrie WI, 64f.; WII, 65, 199; PI, 87. — Vgl. Logarithmen, Sinus
Trimurti (Brahma, Wischnu, Schiwa) G, 125Anm.; WI, 324, 472; PI, 136; PII, 412, (431)
Trinität G, 128; WII, 724; PII, 412. — Dreieinigkeit der schützenden Macht (Gl.) WII, 683
Trinken PI, (445), (450), (476); PII, 73Anm., (306). — Vgl. Essen
Tripus, Dreifuß — auf einem Dr. saß die Pythia zu Delphi; hier: die ex tripode metaphysische Wahrheiten verkündende Vernunft G, 119; E, 146, 147; PI, 62. — Vgl. Delphi, Orakel
Triumphwagen der vorgeblichen metaphysischen Vernunft G, 114
Trockenheit, glänzende, im Stil Kants und des Aristoteles WI, 507
Trübelbude alter Meinungen (Gl.) N, XXIX Anm.; PII, (469)
Tröster (Gl.) WII, 243
Trogus Pompejus, Zeitgenosse des Livius, Verfasser einer „Universalgeschichte" (Historiae Philippicae) in 44 Büchern PII, 378
Trommeln WII, 518; PI, 352, 467, (478): PII, 682
Trommelschlag (Gl.) PII, 120Anm.
Trompeten und Pauken PI, 513
Tropf G, 78; WI, XIX; E, XXIXf.; PI, 337, 338, 351, 383, 510
Tropische Ausdrücke WI, 284; PII, 51, 437, 604
Trost WI, 361f., 372, 430, 448f.; E, 60; PI, 217, 459, 461, 505; PII, 310. — (Gl.) PII, 385
Trostlos (Geschrei über das Trostlose der Philosophie Sch's) WII, 666; PI, (141); PII, 319
Troubadoursgesang PII, 370
Trübe, das F, 23, 45, 67, 70ff.; C, 16, 40ff.; PII, 191
Trug vgl. Affektation, Betrug, Lug und Trug
Truism PI, 344
Trunkenbold PI, 450; PII, (306). — Vgl. Rausch
Tschandala, Urbewohner Indiens, später niederste Kaste WI, 420; E, 162; PII, 614
Tschimpanse vgl. Schimpanse
Tschudi, Johann Jakob v. (1818—1889), schweizerischer Natur- und Sprachforscher und Forschungsreisender (Peru, Reiseskizzen aus den Jahren 1838—1842, St. Gallen 1846) PII, 226
Tschu-fu-tze (Tschu-hi) (1130—1200), chinesischer Philosoph, Begründer des Neukonfuzianismus N, 137ff.
Tuch (Gl.) G, 147
Tücke WII, 266
Türkei PII, 365
Türken WI, 436; WII, 124, 238. — Vgl. Mohammedaner
Türkenglaube WI, 356
Tugend WI, 53, 69, 102, 103, 182, 283, 320, 336, 418, 423, 427, 434f., 436, 437, 438, 439, 441f., 444, 449, 452, 461, 469, 482f., 615, 620, 621, 624f.; WII, 83, 166f., 260, 262, 564, 690, 692f., 695, 696ff., 700, 731, 735; E, 53ff., 113, 117f., 124, 136, 150, 202, 203, 245f., 249, 250ff., 257, 271; PI, 129f., 339, 469; PII, 192, 216ff., 333, 368f., 638. — Vgl. Herzensgüte
Tugendhaft und vernünftig G, 116f.; WI, 102, 610ff., 614ff.; E, 150
— und unvernünftig WI, 611, 612, 615
Tugendlehre, reine WI, 103, 106, 621; E, 119. — Vgl. Tugend
Tugendpflichten vgl. Pflicht
Tugendpreis WII, 604f.
Tungusen PII, 245
Tunkin = Tung-king, damals Teil des an China angrenzenden hinterindischen Königreichs Anam PII, 417 Anm.
Turandot, Räthsel der PII, 696
Turkomannen (Turkmenen) PII, 168
Turmalin F, 76, 92; C, 45f.
Turner, Samuel (1749—1802), Sinologe, Sanskritist (Gesandschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama . . ., 1801) N, 130 Anm.
Turnir (Gl.) PII, 26
Turnor, Edmund (1755—1829), Antiquar (Collections for the history of the town . . . of Grantham, 1806) PII, 155
Turnour, George, Autor v. The first twenty Chapters of Mahawanzo . . . (Ceylon 1836) N, 131 Anm.
Tuschbilder F, 65; C, 48f.; PII, 451
Twesten, August D. Chr. (1789—1876), Prof. d. Theologie in Berlin (Grundriß der analytischen Logik, Kiel 1834) G, 8
Typus (Grundtypus) der Gattung WII, 377, 617. — Vgl. Urtypus
Tyrannen vgl. Welteroberer, Weltthyrannen

U

Ubiquität der Naturkräfte WII, 538
Uebel WI, 104, 361, 362, 372, 385, 416, 418, 426, 430, 465, 469, 481Anm.; WII, 172, 176f., 190, 529, 534, 661, 662, 666, 678, 717f., 731, 740; N, 143; E, 67ff., 72f.; PI, 63, 65ff., 68, 69, 347f., 410, 443, 461, 467; PII, 309f., 315, 333, 392, 620. — Vgl. Entbehrung, Leiden, Schmerz, Unglück
Uebelwollen vgl. Gehässigkeit
Ueberbieten WI, 39; WII, 94; N, 141; E, 180
Uebereilung WII, 237
Ueberfluß PII, 221
Ueberführung (convictio) G, 135, 138; WI, 83, 86, 89. — Vgl. Beweis, Geometrie
Ueberlegen sein WII, 67; PII, (67)
Ueberlegenheit, geistige vgl. Geist, Inferiorität, Superiorität
Ueberlegung (überlegen) WI, 67, 68, 181, 351; WII, 67; N, 22; E, 35; PI, 460f. — Vgl. Rumination
Ueberlegungszeit, lange WII, 151; PII, (53), (59), 526
Uebernatürlich vgl. Natürlich
Ueberredungskunst vgl. Eristik, Rhetorik
Uebersetzer PII, 536
Uebersetzungen PII, 420, 517, 518, 602, 603, 605
Uebersinnlich G, 112, 114f., 123; WI, 321; WII, 159; E, 150
Uebervölkerung der Erde WI, 414; PII, 165
Ueberzeugen WII, 129f., 252f., 254, 255; PII, 26, 32f.
Ueberzeugungslehre (die Philosophie) WII, 181
Ufer G, 71, 87
Ugolino Gherardesca (gest. 1289), Tyrann von Pisa; Hungerthurm des WI, 383
Uhlemann, Max Adolph, Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter (Leipzig 1857) PII, 136
Uhr (Uhrwerk) WII, 41; PII, 44. — (Gl.) WI, 379; WII, 189, 239, 363, 460; E, 258; PI, 472, 480, 486; PII, 184, 242, 249. — Vgl. Uhrmacher, Spielwerk
Uhrmacher (Gl.) WII, 141; E, 72; PII, 184
Uhrwerk vgl. Spielwerk, Uhr
Ule, Otto (1820—1876), Naturwissenschaftler, und Müller, Karl, Hrsg. Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung. 8. Jg. 1859 PII, 211
Ulpian(us), Domitius (170—228 n. Chr.), römischer Jurist, aus dessen Werken ein beträchtlicher Teil der Pandekten entnommen ist E, 126, (128; PI, 414); PI, 165
Ultima ratio vgl. Ratio, Scheiterhaufen
Ultimus finis bonorum (der Staat, nach Hegel) PI, 157
Umgang WI, 68; WII, 256, 260, 261; PI, 373, 454, 457ff., 476, 480ff., 488, 491; PII, (323f.), 674. — Vgl. Bekanntschaft, Freunde, Gesellschaft
Umgebung, unsere nächste PI, 465
Unangenehme, das WII, 438; PI, 465; 516; PII, (228). — Vgl. Widerwärtigkeiten
Unannehmlichkeiten PII, 228. — Vgl. Widerwärtigkeiten
Unbedingte, das vgl. Absolut, Bedingung, Nothwendig
Unbefangene, der E, 17, 19, 20, 21; PII, 103f.
Unbefangenheit PI, 513
Unbegreifliche, das PII, 100, 112, 150. — Vgl. Unbegreiflichkeiten, das Unergründliche, das Unerklärliche
Unbegreiflichkeiten WII, 218; N, 109
Unbehagen WI, 174; WII, 421. — Vgl. Verstimmung
Unbestand WII, 174; PI, (501)
Unbeweglichkeit vgl. Bewegung
Unbewußte, das vgl. Bewußtlosigkeit, Bewußtseyn. — Unbewußtes Wirken vgl. das Aechte, Angeborene, Ursprüngliche; Genie
Unconcerned WI, 241
Undank E, 221, 272; PII, 90
Undeutlichkeit des Denkens, der Darstellung vgl. Denken, Denker, Philosophieprofessoren, Stil
Undulationstheorie F, 90; PII, 210
Undurchdringlichkeit vgl. Raumerfüllung
Uneigennützigkeit WII, 266
Unendlich und endlich G, 40, 95, 112, 114, 130; WI, 12f., 321, 586f., 592f., 594; WII, 39, 54, 159; PII, 18Anm. — (Gl.) WII, 619, 629, 632. — Vgl. Regressus, Reihe, Urtheil
Unentschlossenheit vgl. Unschlüssigkeit
Unerforschlichkeit vgl. das Unbegreifliche, das Unergründliche, das Unerklärliche
Unergründliche, das WI, 96, 129, 144, 145, 147, 148, 149; WII, 196, 217f., 325, 326, 381; PII, 38f., 100, 111. — Vgl. Geheimniß, das Unbegreifliche, Unerklärliche
Unerklärliche, das WI, 96, 129, 145, 147f.,

148f., 575; WII, 191, 195f., 217, 325, 664; N, 4, 86; E, 33; PII, 3, (150). — Vgl. das Unbegreifliche, Unergründliche
Unfähigkeit, intellektuelle WI, 415f.; PII, 215f., 223, 232
Unfall vgl. Unglücksfall
Unfruchtbarkeit des Weibes WII, 631; PII, 660
Ungefähr vgl. Zufall
Ungeheuer, moralische und intellektuelle PI, 414. — (Gl.) WI, 113; PII, 475
Ungelehrte vgl. Gelehrte
Ungemein PII, 635. — Vgl. Gemein, Groß
Ungerechtigkeit vgl. Gerechtigkeit, Unrecht
Ungereimtheit WII, 101
Ungeschick vgl. Mißgeschick
Ungeselligkeit vgl. Einsamkeit, Geselligkeit
Ungewißheit PI, 463, 505; PII, 628
Ungewitter, F. H., Der Welttheil Australien (Erlangen 1853) WII, 579
Ungeziefer WII, 197. — (Gl.) PI, 452
Unglaube G, 122; WI, 427 Anm.; N, XIf.; E, 262f.; PII, 417. — Vgl. Glaube
Ungleichheit, moralische und intellektuelle vgl. Mensch
Unglück WI, 105, 361f., 372, 373, 377, 430, 448f., 468; WII, 164, 174, 438, 663; E, 61, 237f.; PI, 343f., 368, 434, 436, 438, 459, 461f., 489, 503, 512; PII, 221, 309f., (623f.). — Vgl. Glück, Leiden, Schicksal, Uebel, Unglücksfall
Unglücklich (der Unglückliche) WI, 468, 469; WII, 663; PI, 435. — Vgl. Glück
Unglücksfall (Unfall) WI, 105, 468; WII, 164f., 662f.; PI, 369, 438, 462f., 466, 504, 505f.; PII, 621. — Vgl. Glück, Leiden, Uebel, Unglück
Unglücksmensch E, 61
Ungrund (βυθος) oder Urgrund, bei J. Böhme und Schelling G, 16, 123; WI, 322
Unitas post rem und ante rem WI, 272
Unité de plan WI, 115, 170; WII, 377
Universalia G, 102; WI, 311; WII, 214, 418f.; E, 33, 153; PI, 49, 70. — Vgl. Scholastiker
Universalitas und Universitas WI, 575f.
Universal-Medicin (Gl.) WI, 320; PII, 543
Universitäten PI, 178, 180, 191; PII, 509, (519f.)
Universitätsphilosophie G, 50, 51, 121, 122f.; WI, XVIIIf., XXVIII.; WII, 180; N, XV, XXVI, XXVII, 147; E, 85; PI, 147—210; PII, 6. — Vgl. Katheder-Philosophie, Philosophieprofessoren
Unkraut (Gl.) WII, 162; PI, 166, 419; PII, 486, 591
Unlust vgl. Lust
Unmensch E, 213
Unmöglich vgl. Möglich
Unmündig vgl. Mündig
Unorganisch G, 46f.; F, 18; WI, 24, 126, 137, 140, 141, 157, 185, 248, 250ff., 304f.; WII, 335, 336, 339, 381, 383, 511, 542f.; N, 69, 70, 76, 77, 83, 84, 87; E, 28, 29f.; PII, 172f. 303, 453
Unrath merken PII, 38
Unrecht WI, 393, 394f., 398, 399, 400ff., 428, 438, 626 Anm.; WII, 696; E, 159, 213, 214, 216f., 219f., 222, 236f.; PI, (390ff.); PII, 257, 267, 340, 623. — Vgl. Gerechtigkeit, Moral, Recht
Unrechtlichkeit vgl. Unredlichkeit, Rechtlichkeit, Ehrlichkeit
Unredlichkeit WII, 735; E, 187; PII, 224, 267 — in Philosophie und Litteratur N, 16ff.; E, 147; PI, 26, 202; PII, 514, 543
Unruhe WII, 421; PI, 467ff.; PII, 302
Unschlüssigkeit WI, 68; WII, 246f.; E, 36
Unschuld WI, 186, 349; WII, 65, 335, 722, 733 —, philosophische WI, XXIV; E, 85f.; PI, 154
Unsittlich vgl. Sittlich
Unsterblichkeit WI, 213, 323—337, 433; WII, 177, 223f., 371, 528—583, 642; N, 142f.; E, 239; PI, 89, 90f., 133—138; PII, 94, 102f., 284—300, 319f. — Vgl. Unzerstörbarkeit, Tod
Unsterblichkeits-Patent der Menschenspecies WII, 551; E, 239
Unterirdische Verbindung vgl. Verbindung
Unternehmung WI, 607; PI, (221), (498f.); PII, 271
Unteroffiziers-tugend (der Muth) PI, 406
Unterpfand der Unzerstörbarkeit unseres Wesens (der Geschlechtstrieb) WII, 642 — eines erlösenden Princips (der Edelmuth) PII, 233
Unterredung vgl. Gespräch
Unterscheidung WI, 543
Unterthan (Etymologie) PII, 011. — Vgl. Regierung
Unvergänglichkeit vgl. Unzerstörbarkeit, Vergänglichkeit
Unvermeidliche, das WII, 174; PI, 505. — Vgl. Nothwendig, Schicksal
Unvernünftig G, 71; F, 15f.; WI, 29, 612, 614f., 616; E, 35; PI, 470 — und edelmüthig WI, 610, 612, 615; E, 150
Unverschämtheit PII, 76, 685
Unverständliche, das PII, 550. — Vgl. das Unbegreifliche
Unverstand G, 38; WI, 612f.; WII, 258; E, XXI, XXIII, XXV
Unverwüstliche, das (der Wille) PII, 101
Unvollkommenheit aller Dinge PII, 323 — des Intellekts vgl. Intellekt
Unwahrscheinliche, das WII, 597
Unwissenheit PI, 372; PII, 588
Unzelmann, Karl Wilhelm Ferdinand (1753—1832), Komiker an Wanderbühnen, 1788 Schauspieler am Nationaltheater Berlin, 1814—1823 Regisseur des Schau- und Lustspiels, ein Meister des Improvisierens WII, 102
Unzer, Johann August (1727—1799), Arzt und Naturforscher in Hamburg und Altona F, 65; C, 49
Unzer, Johanna Charlotte, geb. Ziegler, Frau des Johann August U. F, 65; C, 49
Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich WI, 323—337; WII, 93, 306, 326f., 528—583, 641, 642, 689; N, 142f.; PI, 133—138; PII, 43, 235, 284—300. — Vgl. Fortdauer, Individuum, Tod, Unsterblichkeit
Unzufriedenheit WI, 106, 362, 365, 366; E, 49f., 173f., 242, 256, 257; PI, 462, (511); PII, 275. — Vgl. Zufriedenheit
Upanischad, Gattung altindischer theol.-philos. Texte, enthalten v. a. die Mystik d. Vedanta. — Sch. in der Form des Oupnekhat vertraut W, XII, 419f.; WII, 178, 186, 543f.; E, 268; PI, 6, 46, 417; PII, 423f. — Vgl. Oupnekhat, Veden
Upham, Edward (1776—1834), Orientalist. — History of the doctrine of Buddhism, with notices of the Kappooism or demon worship, and of the Bali or planetary incantations of Ceylon (London 1829) WI, 574; WII, 559; N, 131 Anm., 135. — The Mahavansi, Raja Ratnacari et Rajavali (1833) G, 127; N, 131 Anm.
Uranos, griechischer Himmelsgott, Sohn und Gemahl der Gäa, Vater der Titanen, von Kronos gestürzt PII, 436
Uranus (Planet) PII, 137. — (Gl.) PII, 504
Urbegriffe (ewige Begriffe) WI, 205
Urbewußtseyn PII, 18
Urbilder WI, 202; PI, 511. — Vgl. Idee, Vorbild
Urchristenthum WI, 456ff.; WII, 708, 709; PII, 386, (411f.)
Urdenken in Bildern WII, 77, 433
Urelemente des Daseyns PI, 181
Urenkel vgl. Ahnherr
Urerkenntniß WII, 215; PII, 446, 447. — Vgl. Anschauung, Einsicht
Urerzeugung vgl. Generatio aequivoca
Urform des Bewußtseyns PI, 89
Urformen aller Dinge WI, 202 — der Thiere N, 54
Urglauben vgl. Ur-Religionen
Urgrund vgl. Ungrund
Urgrundgesetze der Welt, nach Kant WII, 54, 364; PI, 182
Ur-Grund-Typus der oberen Thierwelt WI, 115, 170; WII, 377; N, 52ff. — Vgl. Anatomisches Element, Unité de plan, Typus
Uria, alttestament. Heerführer unter David, Ehemann der Bathseba WII, 631
Uriniren PII, 178f.
Urkraft, im Thiere WII, 367, 544; PI, 68; PII, 291. — Das Urkräftige im Menschen WII, 255, 332. — Vgl. Aseität, Naturkraft
Urnebel (Urweltnebel) G, 44; PI, 40f.; PII, 110, 137, 142, 145, 149 Anm., 319
Urphänomen WII, 378; E, 109, 110, 260f.; PI, 4, 9, (142)
—, ethisches E, 110, 195, 204f., 209, 212, 258, 260f., 274
— der Goethe'schen Farbenlehre F, 3, 56, 71, 72, 73, 82; PII, 191, 192, 193, 203
— der Schopenhauer'schen Farbenlehre F, 73; PII, 193
— des Geistersehns PI, 253, 302, 308
Urquell(e) aller Begriffe G, 103; WII, 163; PII, 52
— des natürlichen Eigenthumsrechts E, 188
— der Natur WII, 178, 543f., 631; PII, 698
— aller Realität WII, 557; N, 141; PI, 133; PII, 18, (630)
Ur-Religionen (Urglauben) G, 98; WII, 178, 580; N, 144; E, 112; PII, (240), (241), (377f.)
Ursache G, 7; WI, 98, 163, 164, 181, 344f., 348, 387; WII, 52, 375, 377ff., 381f., 383ff. 389, 390, 398f.; E, 52; PI, 5, 74; PII, 145, 147, 247. — Vgl. Causa, Grund, Kausalität, Teleologie, Wirkung
Ursein bei Schelling PI, 142
Ursprüngliche, das (Ursprünglichkeit) WI, 96; WII, 156, 312, 332, 339, 409, 586, 687; N, 2, 44, 55, 142; E, XXIX; PI, 68, 141, 279; PII, 17f., (101), 250, 251, 252, 290f., 637. — Vgl. Aseität, das Unbewußte
Ursprung der Dinge WII, 19, 54
— der Begriffe, des Uebels, der Welt vgl. diese Artikel
Urständen WI, 541, 549
Urstoffe, chemische PII, 110, (142), 145. — Vgl. Elemente
Urtheil (Lehre von den Urtheilen) G, 23f., 41, 72, 105ff., 135, 143, 152, 155, 158; WI, 6, 8, 50, 52f., 55, 60, 76, 94, 352, 531, 536ff., 541ff., 549ff., 553ff., 558, 567, 568ff., 583ff.; WII, 37, 39, 54f., 96, 97, 112ff., 120f., 131, 132, 200, 201f.; N, XX; E, 7, 131; PI, 150; PII, 22f., 584. — Das gerichtliche Urtheil vgl. Gericht
Urtheil (Urtheilskraft) G, 78, 102ff., 146, 152; F, 27; WI, 25, 28, 75, 77, 94, 166, 352, 382, 435, 585f., 627ff., 630; WII, 77, 96ff., 120, 132f., 155, 178, 234f., 244, 245, 255, 426; N, 78, 83; E, XVIII, XXVI, 45, 114, 163f.; PI, 55, (170), (171), 253, 409, 418, 463, 479, 495, 522; PII, 23ff., 33, (64f.), (69), (74), 86f., 209, 211f., 253, 345f., 482ff., 490, 556, 667. — Vgl. Urtheilslosigkeit
— der Deutschen PII, 559
— der Engländer PII, 346, 552, (565 Anm.)
Urtheilslosigkeit C, 3; WI, 517; WII, 74f., 86, 240; E, XXVIIIf.; PI, 384, 518; PII, 268, 355. — Vgl. Irrthum, Vorurtheil, Wahn.
Urthier de Lamarck's N, 45, 52
Urtypus (Normaltypus) des Menschengeschlechts WI, 262; WII, 479. — Urtypen aller Dinge PII, 434f. — Vgl. Ur-Grund-Typus
Urväter der Brahmanen WII, 178
Urverwandtschaft aller Wesen WII, 701; PII, 434, 437
Urwesen (das Brahm) WII, 529; PI, 136; (der Wille) PII, (252), 295. — Vgl. Absolutum, das Ursprüngliche
Urzeugung vgl. Generatio aequivoca
Urzustand der Dinge WII, 156; PII, 292
Utopien WII, 604; PII, 264, 273
— Kants moralisches U. E, 165

V

Vagabunde (Gl.) WI, 574
Vaisia, Vaiçya, indische Kaste PII, 237
Valentinianer, Sekte des 2. Jahrhunderts G, 16; WII, 580, 709f.
Valerius Maximus (1. Jahrh.), Verfasser eines dem Kaiser Tiberius gewidmeten historischen Werks Factorum et dictorum memorabilium libri IX, PI, 298; PII, 326f., 385, 639
Vallisneria spiralis WI, 191
Vandalen (Gl.) PII, 455, 564. — Vgl. Barbaren
Valmiki, Inkarnation des Brahma PII, 501f.
Vanini, Lucilio (Julius Caesar) (1585—1619), Naturphilosoph der italienischen Spätrenaissance WII, 332, 399; E, 68f.; PII,

154, 321, 345, 349, 390. — Amphitheatrum aeternae providentiae WII, 332; E, 68 (PII, 390), 69; PII, 182. — De admirandis naturae arcanis N, 97 Anm., 120; PI, 74 Anm.; PII, 321
Vanitas WI, 384; PI, 378. — Vgl. Eitelkeit
Varietäten PII, 165. — Vgl. Gattung, Rassen
Vase (Gl.) — Vgl. Blumenvase, Gefäße
Vater WI, 446, 473; WII, 592f., 599, 604, 624, 632; PI, 209; PII, 37f., 234, 276, 661f. — (Gl.) WII, 118, 248, 327, 468; PII, 81 Anm., 157, 320, (455f.), 482. — Vgl. Eltern, Erblichkeit, Mutter
Vaterland WI, 443, 447; WII, 594; E, 266, 273
Vaterlandsliebe vgl. Patriotismus
Vaterliebe WII, 652; PII, 662
Vatermord (Gl.) WII, 50
Vaucansonsches Automat (Gl.) E, 70 (Jacques de Vaucanson, 1709—1782, franz. Mechaniker, führte der Ac. d. sciences u. a. eine mechanische Ente vor, die schnattern, Körner fressen und zerkauen konnte)
Vaudeville, halbmusikalische Posse WI, 311; PII, 464
Vauvenargues, Luc de Clapiers, Marquis de (1715—1747), französischer Moralist PII, 570. — Zitate: G, 3 (N, 144; PI, 11); WII, 82; PI, 130; PII, 9
Vedanta-Philosophie (Vedanta = Endziel des Veda), eines der 6 brahmanischen Systeme WI, 4, 421, 450, 460
Veden WI, XII; WII, 178, 543f.; E, 228, 241, 268; PI, 46, 134 Anm.; PII, 236f., 422, 423f. — Vgl. Rig-Veda, Sama-Veda, Sanhita, Upanischaden
Vedette (Gl.) WII, 272f.
Vegetabilische Natur vgl. Pflanze
Vegetarianer PII, (169f.)
— in England PII, 399
— in Indien WI, 440 Anm.; E, 245
Vegetation vgl. Pflanze
Vegetatives Leben vgl. Pflanze, Thier
Vehmgericht (Gl.) E, 171
Velleitas, latein. Kunstform für Wollen, von velle E, 42
Vellejus Paterculus, Marcus (geb. 19 v. Chr.), römischer Geschichtschreiber E, 54
Venedig WI, 258; PII, 590, 631
Venen F, 81; WII, 87, 264
Venerische Krankheit vgl. Syphilis, Franzosenkrankheit
Venus vgl. Aphrodite
Venus (Planet) F, 88; PII, 147. — (Gl.) PI, 529. — Vgl. Planeten
Verachtung E, 94, 257; PI, 422, 478; PII, 215, 626. — Vgl. Haß
Veränderung G, 34, 36, 43, 93ff.; WI, 10, 11, 12, 155, 545; WII, 44ff., 49, 339, 344; E, 28, 46. — Vgl. Kontinuität
Verantwortlichkeit, moralische WII, 205, 364, 529; N, 142; E, 56, 67ff., 71ff., 93, 94, 95, 97, 98, 175, 177f., 256; PI, 62, 68, 130, 132; PII, 98, 252. — Vgl. Zurechnungsfähigkeit
Verbindlichkeit, gegenseitige WII, 234
Verbindung WII, 260; PI, 488. — Unterirdische Verbindung zwischen den Erscheinungen (Gl.) WII, 219; N, 111
Verbrechen WI, 436f., 465, 615; WII, (258f.), 686f.; E, 99, 101, 150, 187f., 190, 193f., 232, 235; PII, 373. — Vgl. Strafe, Verbrecher
Verbrecher WI, 89, 332, 412, 430f., 465; WII, 165, 596, 685; E, 101, 163, 252, 255; PII, 221, 234. — (Gl.) PI, 515; PII, 317, 320, 357. — Vgl. Gericht, Hinrichtung, Mord, Strafe, Todesstrafe
Verbreitung der Gedanken (PII, 64f.)
Verbum WI, 569; WII, 114f. — Vgl. Imperfekt
Verdammniß, ewige PI, 67; PII, 388, 391. — Vgl. Hölle, Teufel
Verdauung WI, 54, 174; WII, 272; PI, 471; PII, 174. — Vgl. Gedärme, Magen
Verdienst, Verdienste G, 38; F, V; WI, 276f.; WII, 254f., 453, 486f.; N, 8, 138; E, XXVI, XXIX; PI, 160f., 190, 418f.; PII, 225, 243, 484, 490, 491, 493, 494, 506
Verdrießlichkeit WI, 374, 468; PII, 625. — Vgl. Melancholie
Verdünstung PII, 141
Verecundia PI, 385; PII, 280. — Vgl. Schaam
Veredelung des Menschengeschlechtes WII, 604; PII, 273
Verehrung PI, 478; PII, 88f., 134, 506
Vereine PI, 452, 475, 483; PII, 571. — Vgl. Gemeinschaft, Gesellschaft
Vereinigte Staaten von Amerika PII, 269f., 273
Vereinigung mit Gott WI, 485; WII, 704; N, 123; PI, 67; PII, 10
Vererben des Besitzes vgl. Eigenthum, Erbe — der Eigenschaften vgl. Erblichkeit
Veretillum (ein Schwimmpolyp) WII, 372
Verfassung WI 409; PII, 267f. — Vgl. Gesetz, Staat
Verfeinerung vgl. Rohheit
Vergängliches und Unvergängliches (Gl.) PII, 505
Vergänglichkeit PII, 101, 301
Vergangenheit G, 26; WI, 8, 234, 328, 329, 367, 433; WII, 63, 108, 549 Anm., 568, 656f.; PI, 91, 442ff., 446, 515ff.; PII, 288f., (302), 641. — Vgl. Gegenwart, Zukunft
Vergeben vgl. Vergessen
Vergebung der Sünden vgl. Erlösung
Vergehen vgl. Gerechtigkeit, Strafe, Verbrechen
Vergehen vgl. Entstehen
Vergeltung WI, 411, 414, 416, 419, 423, 430f., 456; WII, 687; E, 101; PII, (232f.). — Vgl. Rache, Strafrecht
Vergeltungssucht WI, 423f.
Vergessen PI, 483, 484, 497; PII, 644. — Vgl. Gedächtniß
Vergessenheit PI, 528; PII, 54. — (Gl.) PI, 176, 515
Vergeßlichkeit, des Intellekts WII, 154
Vergrößerungsglas (Gl.) PII, 476
Vergrößerungsspiegel (Gl.) WI, 526; E, 179f.
Verhältniß WII, 131; PII, 584
Verhältnißbegriff PII, 52
Verirrung WI, 84, 278; WII, 258. — Vgl. Irrthum
Veritates aeternae G, X, 20f.; WI, 32, 38, 39, 497, 498, 499, 502, 505; WII, 313, 323, 737; N, 72; E, 153; PI, 49, 320

Verkehrtheiten WI, 84; N, 44; PI, 480; PII, (507f.), (596). — Vgl. Irrthum
Verkettung der Wahrheiten E, (258); PII, (252)
Verkleinerungsspiegel (Gl.) PII, 641
Verkleinerungssucht PII, 90
Verkürzung in der Malerei WI, 270
Verläumdung PI, 386, 387, 495; PII, 257, 546
Verleger PII, 518, 542
Verletzung (laesio) WI, 395, 400, 401, 438; E, 216f., 218; PII, 257. — Vgl. Unrecht
Verleugnung seiner selbst vgl. Selbstverleugnung
Verliebte vgl. Geliebte, Geschlechtsliebe
Verliebtheit WII, 492, 610, 612f., 625, 635, 642. — Vgl. Geliebte, Geschlechtsliebe
Verlieren, sich WI, 210, 232
Verlorenes vgl. Finder, Verlust
Verlust PI, 465
Vermögen E, 188f.; PI, (354f.), 369ff.; PII, (221), 277, (588), 662. — Vgl. Eigenthum, Einkommen, Kapital, Reichthum, Rentner
Vernae PII, 372
Vernehmen G, 112f.; WI, 44, 47; E, 148
Verneinung des Willens vgl. Wille
Vernünfteln WI, 17; WII, 93f., 96; E, 25
Vernünftig G, 116f.; F, 8; WI, 46, 100, 102, 105, 106, 116, 610ff., 614f., 616; WII, 77, 163, 255, 261f., 433; E, 35, 149f.; PI, 470; PII, 53f.
Vernünftigkeit WI, 222; WII, 83, 682
Vernunft G, 54, 71f., 78, 97f., 100ff., 104, 105, 106, 109, 110ff., 129, 141f., 143; F, 7ff., 15f.; C, 6ff.; WI, 7, 25f., 28, 29f., 41ff., 47, 55, 59f., 60, 62, 63ff., 77, 85, 94, 95, 101, 102, 180f., 307, 350, 513, 520, 531, 536, 539, 569f., 575, 610ff., 618; WII, 32f., 36, 62, 67ff., 72f., 76ff., 81ff., 89, 97, 108, 112, 113, 214f., 229, 263f., 509; N, 51, 68; E, 33f., 65, 114, 147ff., 240f.; PI, 486; PII, 19, 24, 27, 53f., 600, 609, 645, 652. — Vortheile und Nachtheile der Vernunft; Praktische Vernunft: G, 97f., 101, 110ff.; F, 8, 17f.; C, 8; WI, 7, 18, 25, 41ff., 46, 47, 59, 66, 69, 73, 99ff., 102, 103ff., 107, 180, 181, 348f., 350f., 352f., 404f., 478, 575, 611ff.; WII, 62f., 64, 65, 73ff., 108, 163ff., 170ff., 255, 257, 261f., 508, 655f.; N, 22f., 68; E, 33ff., 40, 52, 65, 148ff., 240f., 252; PI, 467, 469f.; PII, 12f., 312, 313ff., 628, 652. — Mißbrauch des Begriffs Vernunft: G, 40, 110f., 112f., 119f., 123, 125, 129; WI, 7 Anm., 45f., 511f., 520, 570, 617f.; WII, 73, 702; E, 131f.; 141, 146ff., 150f., 209; PI, 3, 69f., 120, PII, 10
Vernunftanschauung vgl. Intellektuale Anschauung
Vernunftgebrauch, praktischer vgl. Vernunft
Vernunfterkenntniß G, 108f., 112, 117; WI, 59f., 63, 505; WII, 165; E, 131; PI, 50, 51
Vernunftgemäß G, 116
Vernunftidolater, occidentalischer E, 241
Vernunftlehre G, 115; WI, 60; PII, 19
Vernunftvernehmungen G, 112f.; WI, 617f.; WII, 702; E, 147
Verpesteter vgl. Pest
Verpflichtung E, 220, 221. — Vgl. Pflicht
Verräther E, 51; PII, 246
Verrath WI, 399; E, 219f., 222, 236; PI, 390, 392
Verrechnen vgl. Rechnen
Verrückt, Verrücktheit WII, 456f.; PI, 252
Vers WI, 287; WII, 488, 489f., 491; PII, 432, 692. — (Gl.) PII, 451, 666
Versammlung PI, 351; PII, 66, (104). — (Gl.) E, 169f.
Verschiedene, das WII, 310
Verschmitztheit G, 78
Verschnittener vgl. Kastrat
Verschweigen vgl. Schweigen
Verschwender PII, 223
Verschwendung PI, 342, 350, 369ff.; PII, 220ff., 277, 652, (662)
Verschwiegenheit vgl. Schweigen
Versprechen WI, 399, 401f.; WII, 236; E, 222; PI, 484; PII, 247. — Vgl. Treue, Vertrag
Verständig G, 78; E, 149
Verständlichkeit (Begreiflichkeit, Erkennbarkeit, das Verständliche) WI, 79, 143ff.; WII, 311, 738f.; N, 86ff.; PII, 99f., 111f., (149f.)
Verständniß G, 77; WI, 78; WII, 76f., 375; PII, 51f. — Vgl. Verständlichkeit, Verstehen
Verstand 29f., 31, 37, 38, 51ff., 54—76, 77ff., 82f., 103f., 110, 111, 116, 142, 143; F, 7ff., 15ff., 19f.; C, 6ff.; WI, XXIVf., 6, 11f., 13ff., 17, 23, 24ff., 32, 43, 46, 55, 63ff., 66f., 85, 118, 160, 341, 449, 511f., 513, 520, 527, 529, 530, 535, 536, 539, 541, 561, 582, 598, 612f., 618; WII, 5, 17, 19, 22ff., 27f., 44, 62ff., 72f., 76ff., 84, 131, 253, 248, 314, 347, 545, 688; N, XIX, 39, 48f., 71, 74f., 76f., 82, 90; E, XXff., XXX, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 26ff., 41, 92, 95, 149, 182; PI, 17, 28, 93, 95, 98, 495; PII, 19, 50, 66, 76, 103, 110f., 645, 678. — Vgl. Intellekt
Verstandesbegriffe, reine, bei Kant G, 102f.; WI, 513, 523, 533f.; E, 16
Verstandeserkenntniß G, 71; WI, 15; E, 21
Verstandesgesetze vgl. Denkgesetze
Verstandeslehre vgl. Dianoiologie
Verstehen G, 77; WI, 25, 143; WII, 607; N, 86; PII, 7, 98, 584. — Vgl. Verständlichkeit, Verständniß
Versteinerung vgl. Petrefakt
Verstellung WI, 43, 156, 186, 259, 292, 615; WII, 65, 382; E, 54, 223; PI, 482, 487; PII, 224, 616, 617, 638, 653f., 674, 676. — Vgl. Affektation, Nachahmung
Verstellungskunst des Menschen, des Weibes PII, 653f., 674, 676
Verstimmung, innere E, 169. — Vgl. Mißstimmung, Unbehagen
Verstümmelung WI, 395
Versuch vgl. Experiment
Versuchung WI, 433
Vertebrata WII, 377; N, 43, 74
Vertrag WI, 399, 410; WII, 683; E, 222. — Vgl. Versprechen
Vertrauen vgl. Zutrauen
Vertrauter (Gl.) WII, 235f.
Verursachen PII, 552
Vervielfältigungsgläser (Gl.) WII, 578
Verwandter vgl. Erbe
Verwirren und Entwirren PII, 468

Verwunderung, philosophische WI, 38; WII, 176f., 188, 189f., 190, 226, 528f., 664; N, 75
Verwundung vgl. Wunde
Verzerrung der Dinge PII, 323. — Vgl. Unvollkommenheit
Verzweiflung WI, 369; WII, 174, 238f.; PII, 621f.
Vesalius, Andreas (1514—1564), Arzt, 1537 Professor in Padua, Leibarzt Karls V. und Philipps II. von Spanien, durch sein Werk De corporis humani fabrica Begründer der heutigen anatomischen Anschauungen G, 64
Vesikatorium = blasenheilendes Mittel (Gl.) WI, 374
Vespasian(us), Titus Flavius (9—79 n. Chr.), seit 69 n. Chr. römischer Kaiser WII, 597
Vespucci, Amerigo (1451—1512), Seefahrer, nach dessen Vornamen Amerika benannt wurde E, 83
Vesta, Planetoid PI, 529
Vestiges of the natural history of Creation PII, 163. — Vgl. Kemp
Vexierspiegel (Gl.) WI, 578; WII, 324; N, 73
Viande PII, 613
Vibrationen (Gl.) WII, 551, 555. — Vgl. Seite
Vibrationshypothese WII, 342; PII, 127f., 131
Vicq d'Azyr, Félix (1748—1794), Hist. de l'acad. d. sciences de Paris (1783) WI, 156 Anm.
Vie, gagner sa PII, 304. — Vgl. Gagne-pain
Vieh N, 117; PI, 201. — (Gl.) N, 25 Anm.; PI, 520; PII, 588
Vielheit WI, 6, 134, 143, 152f., 154, 159f., 163, 202, 203, 391, 442; WII, 310f., 365ff.; N, 57; E, 267, 268; PI, 90
Vierbeinige Freundschaften PII, 224
Viktoria (1819—1901), seit 1837 Königin von England: ein „achtzehnjähriges Mädchen" PII, 365
Villemarqué, Th. de la, Contes populaires des anciens Bretons (1842) PII, 410
Virgil(ius) Maro, Publius (70—19 v. Chr.), der bedeutendste Dichter der klassischen Latinität. — Aeneis WI, 268, 269, 279 Anm. (G, 118); WII, 468; PI, 506. — Georgica F 39. — Eclogae WII, 644; PII, 82
Virginität vgl. Ehelosigkeit, Keuschheit
Virginius, römischer Volkstribun, der seine Tochter Virginia tötete, um sie vor den Nachstellungen des Decemvirn Appius Claudius Sabinus zu bewahren PI, 378, 391
Virtuos WI, 68; PI, 369f., 374; PII, 219.
Virtuos (Gl.) PI, 426f., 450
Virtus PI, 355; PII, 219
Vis a tergo WII, 286, 340
— **inertiae** WII, 239, 340
— **naturae medicatrix** WII, 240, 273, 295, 555; PI, 249, 275, 277, 278; PII, 174, 183, 184
Visconti, Galeazzo (gest. 1328), Herrscher von Mailand PII, 678
Visio in distans PI, 282, 320
Visionen WI, 226; WII, 459; PI, 279, 289, 291, 294—320, 323, 324, 328f.
Vita beata PII, 332, 368
— propria jedes Organs WI, 261; WII, 291, 394; N, 24
Vitruvius Pollio, Marcus (1. Jahrh. v. Chr.), römischer Baumeister und Schriftsteller WII, 470f.
Vivisektionen WI, 440 Anm.; E, 162; PII, 396ff.
Völker vgl. Volk
Völkerrecht WII, 683; E, 159; PII, 258
Völkerwanderung WI, 274; PI, 228; PII, 279 Anm., 371
Vogel G, 63; WI, 136, 191, 390, 391, 619; WII, 65, 378, 381, 391, 403, 541, 591; N, 40, 41, 43, 45, 46, 49 Anm.; PII, 160, 315, 394, 400 Anm., 600, 617. — (Gl.) WI, 359; WII, 544, 639; PII, 260
Vogelei PII, 286. — Vgl. Ei, Huhn
Vogelschießen (Gl.) PII, 571
Vogelstimmen PII, 599
Vokale vgl. Worte
Volk (Völker) WI, 413f.; WII, 182, 319ff., 407, 505f., 508, 547, 638, 663, 678, 683; E, 4, 124, 159, 221; PI, 217; PII, 168, 245, 264, 270, 278f., 310, 381, 475. — (Gl.) F, 2; PII, 528. — Vgl. Nation, Staat
Volkslieder WI, 294, 295; WII, 467; PII, 557
Volksmetaphysik WII, 181; E, 202; PI, 150, 305; PII, 344, 358, 364, 365, 384, 530
Volkspoesie WII, 181; PII, 344
Volksredner WII, 255. — Vgl. Demagogen
Volksweisheit WII, 181; E, 176; PII, 344
Vollkommenheit WI, 502f.; WII, 205; E, 251; PII, 223, 390, 599
Volo, latein. Ich will PII, 614
Volsker, Volsci, alter Volksstamm in Italien I, 17
Voltaire, François Marie Arouet de (1694—1778) G, 49; WI, 631; WII, 239, 387, 531, 669, 671f.; N, 16, 38; E, 80; PI, 16, 289, 373, 460, 469; PII, 386, 415. — Werke und Zitate: WI, 299, 300, 383 (WII, 669f.; PII, 320), 489; WII, 105, 278, 465 (PII, 556), 531, 660 (PI, 432), 669, 671, 678; E, XXX, 80, 210 (PI, 359, 365), 238, 269 Anm.; PI, 171, 207f., 334, 373f., 454, 485 (PII, 259 Anm., 475), 506 (PII, 310), 508; PII, 14, 155f., 158, 264, 327, 486, 556
Voltaische Säule WII, 360; N, 88; PII, 121, 171. — (Gl.) WII, 129, 239, 294f. — Vgl. Galvanismus, Elektricität
Voluntas WII, 421; E, 42
Voluspa PI, 135 Anm.
Vorbild (Musterbild) und Nachbild (Gl.) WI, 91, 154, 199, 202, 289, 302; WII, 479
Voreiligkeit WII, 237
Vorfall E, 61; PI, 461
Vorgefühl WII, 393; PI, 273
Vorhaben PI, 460f.
Vorhängeschloß (Gl.) WII, 119
Vorhalt, der WII, 521
Vorhang (Gl.) N, 4; E, 198. — Vgl. Theatervorhang
Vorhersehen (Vorherwissen) des Zukünftigen E, 61; PI, 280f., 290, 302, 460f.; PII, 45, 251, 315, 466
Vorlesungen WII, 136 Anm.
Vormauer (Gl.) WII, 65
Vormund E, 220; PI, 25 Anm., 371; PII, 277, 663

Vorsatz WI, 120; WII, 281
Vorschrift WI, 320f.; E, 121f.
Vorsehung WII, 688; E, 55f.; PI, 213f., 221, (223), 225, 226f., 235; PII, 251, 466. — Vgl. Fatalismus
Vorsicht vgl. Nachsicht
Vorsokratische Philosophie PI, 36ff.
Vorsorge vgl. Nachsorge, Sorge
Vorspuk der Lehre Sch's (Gl.) PI, 142
Vorstellen G, 32; WII, 217, 309; N, 68; PI, 160, 375ff.; PII, 39f.
Vorstellung G, 27, 28, 30ff., 84, 85f., 90f., 97, 98, 105, 130, 140, 141, 146; WI, 3, 7ff., 13, 16, 17, 18, 30, 40f., 41ff., 46ff., 113f., 118, 142, 143, 152, 193, 206, 212f., 449f., 485f., 499, 524, 526f., 528, 596; WII, 7, 26, 150, 152, 214, 216, 294, 312, 313f., 349; N, 20f., 68, 76; E, 42; PI, 9, 21; PII, 50, 101f., 113, 187. — Vgl. Ding an sich, Erscheinung, Idee, Objekt, Wille
Vorstellungsapparat vgl. Erkenntnißapparat
Vorstellungskraft PII, 443f.
Vorstellungsmaschine (Gl.) PII, 45
Vorstellungsvermögen G, 28, 97, 130, 131, 140, 147, 160; N, 68; E, 31; PII, 19. — Vgl. Erkenntnißvermögen
Vortheil und Urtheil WII, 244
Vortrag WII, 136 Anm.; PI, 45. — Vgl. Redende Künste, Schrift, Stil
Vortreffliche, das (Vortrefflichkeit) PII, 485, 510f. — Vgl. das Rechte, das Treffliche
Vorurtheil F, 50; WI, 382, 532, 585f.; WII, 74, 75, 98, 244, 245, 264; N, 4; E, 259, 275; PII, 15, 65, 197, 345f., 507ff., 528, 666, 667. — Vgl. Aberglaube, Irrthum, Wahn
Vorwärtskommen in der Welt PI, 492 Anm.
Vorwurf PI, 407
Vorwurf (Objekt der Darstellung) WI, 274; WII, 437
Vorzüge, persönliche WII, 244, 259ff., 263; PI, 343, 491
Voß, Johann Heinrich d. Ä. (1751—1826), Philologe und Dichter WI, 295f.
Vox humana WII, 512; PII, 462. — Vgl. Gesang, Stimme
Vulgarität des Gesichtsausdrucks WI, 221; WII, 435; PI, 358 Anm.; PII, 74. — Vgl. Gemein, Physiognomie
Vulgus WII, 448; E, 146; PII, 275, 354, 528. — Vgl. Haufe, Pöbel
Vulpes PII, 613
Vyasa, lt. Sch. Begründer der Vedantaphilosophie WI, 4; WII, 558f.; PII, 502

W

Waage WII, 59, 60f. — (Gl.) WI, 419, 546; WII, 164; E, 73, 78, 215f.; PII, 367. — Vgl. Gleichgewicht, Gewicht, Goldwaage
Waagebalken vgl. Waage
Waare, schlechte (Gl.) WI, 383f.; PII, 225
Wache, Wächter (Gl.) WII, 273; PII, 229
Wachs N, 88; PII, 129. — (Gl.) E, 48; PI, 493; PII, 225
Wachsfiguren WII, 465; PII, 449f.
Wachsthum WII, 292f.; N, 58. — Vgl. Organismus
Wachstuch (Gl.) PI, 482
Wachter, Johann Georg (1673—1757), Philologe (Specimen Glossarii germanici, 1727) PII, 613
Wächter des Willens (Gl.) WII, 443, 573; PII, 229
— vor der Ausgangspforte des Lebens (Gl.) WII, 664; PII, 329
— der öffentlichen Rechtlichkeit (Gl.) E, 188, 190
Wächter, Carl Georg von (1797—1880), Prof. d. Rechtswissenschaft in Leipzig (Beiträge zur deutschen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des deutschen Strafrechts, 1845) PI, 396
Wägen vgl. Waage
Wälsch PII, 614
Wärme F, 76ff.; C, 46; WII, 32, 342, 670; N, 88; E, 31, 32, 37; PII, 118, 123ff., 127, 129, 130, 140f., 214. — (Gl.) WII, 118, 151; PII, 630
Wagner, Adolf Gottlieb Heinrich (1774—1835), Theologe, Philologe, Historiker, Hrsg. v. Giordano Bruno WII, 95
Wagner, Rudolph (1805—1864), seit 1833 Professor der Physiologie und Anthropologie in Erlangen, 1840 in Göttingen E, 240 („ein frömmelnder Zootom"); PII (396)
Wahlentscheidung (Deliberationsfähigkeit) G, 48, 97f.; F, 8; WI, 43f., 180, 342ff., 351f., 353, 355, 478; WII, 281; N, 22f.; E, 34ff., 42f., 49, 148. — Vgl. Freiheit des Willens, Ueberlegung, Willkür
Wahlverwandtschaft WI, 131, 140f., 145; WII, 193, 336f.; N, 88, 97; E, 47; PI, 38f.
Wahn WI, 181; WII, 74, 75, 407; E, 87; PI, 409, 410, 484; PII, 65. — Vgl. Aberglaube, Irrthum, Vorurtheil, Wahnsinn
Wahnsinn WI, 28, 225, 226ff.; WII, 75, 147, 239, 456ff., 537, 601, 609, 630, 636; E, 99; PI, 245f., 473; PII, 64. — Vgl. Mania, Narrheit, Raserei, Verrücktheit
Wahre, das, Gute, Schöne G, 114, 123; WI, 425
Wahrhaftigkeit WI, 292
Wahrheit (wahr) G, 71f., 105, 106ff., 114, 135f., 155; F, 16; WI, 18, 25, 28, 48, 55, 60, 61f., 76f., 78, 80, 81, 82ff., 87, 94, 103, 122, 130, 332, 425, 543; WII, 77, 79f., 114, 120, 131f., 202, 540; N, XV, 83; E, 7, 24f., 90, 91f., 246, 258; PI, 88, 133, 520; PII, 7, 8, 9, 13, 15, 22, 23f., 25, 35ff., 52, 135 Anm., 252, 374, 523, 524. — Logische Wahrheiten G, 106ff., 115; WI, 570; WII, 114; PII, 648. — Empirische (materiale) Wahrheiten G, 107, 155; WI, 525, 570; WII, 93, 114, 132. — Transscendentale Wahrheiten G, 23f., 108f., 117, 133, 135, 156; WII, 54f. — Metalogische Wahrheiten G, 106ff., 117, 156; WI, 55, 57, 60, 539, 540, 543, 544; WII, 113f. — Die Wahrheit in der Zeit, ihr Schicksal, ihre Wirkung G, 111; F, IV, XII, 50, 82; WI, XIV, XV, XVIII, XXVIII, 42f., 84, 163f., 200, 205, 219, 270f., 281, 292, 398f., 443f., 492f., 500 Anm., 607 Anm.; WII, 129f., 160, 176, 183, 219, 244, 254, 302f., 332, 489f., 549, 551, 707; N, 2, 3, 8, 16, 19, 39, 44, 91, 138f., 144, 146f.; E, 85, 90ff., 108, 162, 246, 259, 274, 275; PI, 6, 23f., 101, 109, 142, 143f., 161, 163f., 166, 204ff., 428, 495, 496f.;

PII, 15, 63, 65, 67, 116, 194, 197, 214, 223, 225, 285, 352ff., 357f., 359, 363f., 461, 486
Wahrnehmung bei Kant G, 80f.
Wahrträumen WII, 393; PI, 254ff., 259, 262, 267, 268, 269f., 274, 290, 300, 303, 323, 500. — Vgl. Somnambulismus
Wald (Gl.) WII, 89; PII, 419
Waldschnecke WII, 541
Wallfisch vgl. Cetaceen
Wallroß PII, 163
Walz, Chr., De religione Romanorum antiquissima (Tübingen 1845) PII, 427Anm.
Wand (Gl.) WI, 523; PI, 219; PII, 578
Wanderer WI, 398f. — (Gl.) WI, 86; WII, 456; PI, 439, 441; PII, 6f. — Vgl. Führer
Wangen PI, 385
Want, to N, 96
Wanzen PII, 186
Warum G, 4, 25, 135, 144, 157; WI, 83, 86, 89, 95f., 98, 210, 323, 573f.; WII, 607, 665, 737
Warzen N, 106
Wasser WI, 140, 145, 154f., 214, 236, 252, 254, 257, 297f., 364, 632; WII, 151, 238, 337, 345, 401f., 429, 460, 543, 552; N, 70, 83, 86, 96; E, 29f.; PII, 111, 112, 120Anm., 124, 125, 128, 141f., 141Anm., 153, 453, 630. — (Gl.) G, 98; WI, 77, 165, 297f., 538; WII, 148, 242; N, 20, 70; E, 42; PI, 336f.; PII, 8, 16, 353, 630. — Vgl. Bach, Strohm
Wasserfall WII, 238; N, 83; PII, 171. — (Gl.) WI, 218, 241, 247, 472; WII, 548, 552; PII, 115
Wasserfarben PII, 84. — (Gl.) WII, 724
Wasserfühlen (Quellensuchen) PI, 279
Wasserkünstler vgl. Wasserleitungskunst
Wasserleitung des Languedoker Kanals PII, 115
Wasserleitungskunst WI, 257, 297f.; WII, 337f.
Wasserpolyp G, 76. — Vgl. Polyp
Wasserratten PII, 617
Wasserstrahl (Gl.) PII, 308
Wasserstrudel PII, 171, 307. — Vgl. Wasserfall
Wassersuppe, poetische (Gl.) PII, 466
Weber WII, 663; PII, 106, 261
Weber, Ernst [nicht Erich] Heinrich (1795—1878), Prof. d. Physiologie u. vergl. Anatomie in Leipzig (Tractatus de motu iridis, Leipzig 1821, und Additamenta [Zusätze hierzu], ebd. 1822) N, 27
Wechsel (Succession der Zustände) G, 29; WI, 11, 12, 143
Wechsel (Wechselbrief) (Gl.) WI, 348; E, XXVI, 202; PI, 129, 384, 484
Wechselbalg (Gl.) WII, 360
Wechselbegriffe G, 153, 154; WI, 40, 51, 338, 549, 567; N, 83; E, 7f., 28, 165; PII, 280
Wechselwirkung G, 42, 92, 132, 153; WI, 544ff., 561f.; PI, 342
Weg, physischer, auf der Erde (Gl.) WI, 358
Wegscheider, Julius August Ludwig (1771—1849), protestantischer Theologe, seit 1810 Professor der Theologie und Philosophie in Halle, Hauptvertreter des älteren Rationalismus. — Institutiones theologiae christ. dogmaticae (Halle 1815; 4. Aufl. Halle 1824)[1]) PII, 413f., 611
Wegweiser (Gl.) N, 48
Wehklage PI, 503
Wehrmauer (Gl.) PI, 385f.
Weiber WII, 81, 382, 392f., 592, 604f., 607ff., 620, 624f.; E, 215; PI, 278, 338, 360, 371, 374, 377, 470, 492; PII, 65, 224, 231, 277, 294, 624, 650—663, 725. — Vgl. Dame, Ehe, Geschlechtsliebe
Weiblichkeit WII, 626
Weihe WII, 434
Weihnachtsstube (Gl.) PI, 354
Wein WII, 420; E, 31; PII, 135. — (Gl.) WI, 458; WII, 464; PI, 343; PII, 672
Weinen WI, 353, 444ff.; WII, 530, 679f.; PII, 179
Weingeist (Gl.) WI, 458
Weise, der WI, 42, 106, 491, 493; WII, 80, 165, 442, 443, 714; E, 269f.; PI, 54, 84, 334, 402f., 433; PII, 384, 483. — Vgl. Narren, Thoren
Weisheit WI, 153; WII, 79ff., 83f., 86f., 432f., 442f.; E, 270; PI, 354, 438, 500, 525; PII, 217, 302, 359, 457, 525, 637, 671, 686
Weiß F, 23, 24, 38, 41, 42ff., 45, 67, 73; C, 16, 30, 31ff.; PII, 191, 200. — (Gl.) WII, 301; PI, 57
Weitererzählen WII, 72
Weitschweifigkeit WII, 136 Anm.; PII, 556, 557
Weizen vgl. Unkraut
Welby, Horace, Signs before death (London 1825) PI, 296, 310
Wellen PII, 128
Welt. Welt als Wille und Vorstellung G, 21, 28, 32, 33Anm., 52ff., 82f., 142, 158; WI, 3, 4, 5, 6, 9, 14, 17, 18, 20f., 22, 23, 29, 32, 33, 35ff., 98, 99, 118, 125, 131, 152f., 160, 170, 179, 193, 196, 199, 203, 211, 212ff., 216, 242f., 304, 309f., 315, 321, 323f., 335, 338, 390, 415, 449, 485, 486, 496, 497, 498, 499, 503, 541, 561; WII, 3, 4, 6f., 8f., 9f., 10ff., 15, 16ff., 20ff., 37, 156, 197, 214, 216, 224ff., 284, 293f., 307ff., 312, 313f., 315, 323, 325, 326, 349, 350, 356, 364, 410, 514, 540, 556f., 664, 739; N, 20f., 57, 68, 71, 72f., 74, 94; E, 39, 96, 109; PI, 4, 12f., 21, 71f., 89f., 100; PII, 13f., 17, 20, 36, 39f., 50, 101f., 112, 113, 148ff., 235, 289, 290f., 443. — Ursprung der Welt: G, 40, 93, 112, 124, 125ff., 158, 160; WI, 35f., 37, 97f., 147, 153, 164, 168, 242, 322, 323, 379f., 390, 574f., 586ff., 590f., 592ff., 601, 608f., 631; WII, 17, 19, 50, 54, 188f., 191, 195f., 206, 304f., 323, 325, 326, 359f., 363, 369, 373, 375, 388, 664, 665, 717, 737, 738f., 743; N, 37ff., 57, 132ff.; PI, 37ff., 75, 89, 109ff., 114Anm., 123Anm., 129, 136f., 139, 140, 198; PII, 9, 37, 101, 102, 149, 151, 164, 237Anm., 319, 320. — Philosophische und moralische Betrachtungen: G, 13, 158; WI, 8f., 41, 169, 170, 175, 183, 216, 298f., 301, 322, 380, 382, 383f., 390, 415, 416, 420f., 468, 496; WII, 3f., 73, 180, 188f., 189f., 359f., 363, 364, 365, 398f., 404, 406f., 427, 505, 506, 507, 531, 533, 563, 573, 658, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 669f., 671, 675, 676, 677, 678, 679, 694, 695, 717f., 721ff., 729, 731, 739, 740, 741, 742; N, 46f., 132, 133, 140f.; E, 61, 118, 122, 193, 194, 199, 261, 262; PI, 39f., 65, 67, 74f., 122, 129, 132, 156, 160, 198f., 336, 349, 354, 433, 434, 437, 438, 440, 450, 485; PII, 16, 48Anm., 106, 107, 108, 153, 214f., 219, 223, 224, 232, 244, 252, 276, 283, 302ff., 309, 317ff., 321f., 323, 333, 334, 335, 369, 383f., 388, 391, 405
Weltanfang WI, 588; WII, 50, 363; PI, 109ff.
Weltansicht PII, 665. — Vgl. Weltkenntniß
Weltauge (Gl.) WI, 118, 219, 233, 333; WII, 424
Weltbegebenheiten WI, 215
Weltbekanntschaft vgl. Weltansicht, Weltkenntniß
Weltei WII, 655; N, 39
Weltenleier des Aristoteles PII, 153
Welterleuchter, naturwissenschaftliche N, X
Welteroberer WI, 165, 392f., 422, 456, 611; WII, 407, 456, 663. — Vgl. Staatsmänner
Weltganze, das WI, 592; PII, 102
Weltgebäude WI, 153, 242, 243. — Vgl. Himmel, Weträume
Weltgeist (Erdgeist) WI, 216, 379; WII, 370, 573f. (, 588); PII, 296 Anm., 340f. — Vgl. Demiurgos
Weltgericht WI, 415f.; PI, 237; PII, 232, (244). — (Gl.) E, 184; PII, (276)
Weltgeschichte vgl. Geschichte
Weltkenntniß PII, 665, 669f. — Vgl. Menschenkenntniß
Weltklugheit WII, 80, 81f., 480; PI, 497. — Vgl. Klugheit, Lebensweisheit, Menschenkenntniß
Weltknoten G, 143; PII, (335). — Vgl. Zeugungsakt
Weltkörper WI, 79, 176f.; WII, 340; N, 80; E, 47; PII, 115, 153. — Vgl. Planeten
Weltkomödie (Gl.) WII, 505; E, 180, 274; PII, (153), (384), 389, (470). — Vgl. Tragikomödie
Weltlauf WI, 218; WII, 363; N, 141f.; PI, 125, 219, 222, 236, 485, 498ff.; PII, 215. — Vgl. Lebenslauf, Naturlauf
Weltleute vgl. Staatsmänner, Weltmann
Weltmächte, drei (Klugheit, Stärke, Glück) PI, 498
Weltmann WII, 80, 82, 84, 247, 442; PI, 374, 486, 506; PII, (665)
Weltmaschine WII, 363; PI, 281; PII, 154, 252, 303. — Vgl. Maschine
Weltordnung WII, 10, 16
—, moralische WII, 677ff.
Welträtsel WI, 147, 149, 168, 497, 506f.; WII, 4, 152, 188, 189, 191, 198, 200f., 205, 206, (218), 326, 742; N, 109; E, 151; PI, 72f., (204); PII, (11), (12), (93), (384)
Weträume WI, 80, 153; WII, 197
Weltseele WII, 398; PI, 136
Welttheater WII, 442; PII, (152)
Weltüberwinder WI, 109, 456
Weltvorhang (Gl.) PII, 152
Weltweisheit WII, 209, 702f.
Wenzel, Gottfried Immanuel (1754—1809), Prof. d. Philosophie in Linz (Unterhaltungen über auffallende Geistererscheinungen, Träume und Ahndungen, nebst Darstellung anderer sonderbarer Beobachtungen, Grätz 1800) PI, 301, 306, 308, 316
Wenzel, Josef (1768—1808), Arzt (De penitiori structura cerebri humani et brutorum, Tübingen 1812) WI, 156 Anm.
Werden WII, 205, 559; PI, 89, 108, 110; PII, 610
Werfen (Gl.) WII, 69
Werff, Adriaen van der (1659—1722), niederländischer Maler, Hofmaler in Düsseldorf WI, 67
Werke PI, 426
— und Thaten WII, 443; PI, 417f., 441
Werkemänner und Thatenmänner WII, 444; PI, 417. — Vgl. Staatsmänner, Weltmann
Werkstätte der Motive (Gl.) WII, 229, 281
— der Beschlüsse (Gl.) WII, 235
Werktag vgl. Sonntag
Werkzeug zur Erfüllung unserer Wünsche WII, 426f.; E, 163. — (Gl.) WI, (129)
— der Denkformen (Gl.) WI, 568
— zum Dienste des Willens (Gl.) G, XIIIf.; WI, 345; WII, 228f., 239, 247, 253, 258, 259, 260, 267, 293, 317, 455, 670, 700, 737; PII, 68, 74, (77Anm.)
— der Endursache (Gl.) WII, 379
— des Genies (Gl.) WII, 433
— der Natur (Gl.) WII, 647
— einer unbegreiflichen Leitung der Dinge (Gl.) WI, 361; WII, 688; PI, 216, 223
— der mittelalterlichen Religiosität (Gl.) PII, 597
— der Staatszwecke (Gl.) E, 85
— der Tugend (Gl.) WI, 320
Werner, Abraham Gottlob (1750—1817), seit 1775 Professor an der Bergakademie in Freiberg i. S., der Vater der Geologie, Hauptvertreter des Neptunismus PII, 596
Wernsdorf, Chr. Gottlieb, Dissertatio philolog. de repotiis veterum (1780) PI, 40; PII, 294
Werth WI, 276f.; WII, 158, 487; E, 161, 166f.; PI, 477; PII, 547
Wesen WI, 175, 298f.; WII, 398, 559, 572f., 577, 667; N, 46f., 132; E, 266f.; PI, 129
—, eigenes im fremden WI, 259f., 416, 420, 431f., 438, 441, 442, 447, 448, 470; WII, 366, 690, 691, 701; E, 162, 268, 270, 271, 272; PII, 234, 235f., 396, 398, 434, 437
—, gemeines PI, 361; PII, 74
—, jedes sein eignes Werk WII, 292f.; N, 58
—, das „allerrealste" PII, 632
—, das allervollkommenste WI, 503
— höherer Art WII, 152, 206, 550f.; PII, 80Anm.
Wesenleiter (Stufenleiter) N, 67, 86; WI, 207; WII, 555; PII, (130)
Wespe WII, 396, 619; PII, 600. — (Gl.) WII, 650. — Vgl. Biene
Wetter (Gl.) PI, 507
Wetterfahne (Gl.) E, 43; PI, 121; PII, 65
Wetterleuchten PII, 132
Whewell, William WII, 144; PII, 520 Anm.
Widder N, 42
Widerlegen WII, 117
Widersacher E, 271f.

[1]) Die 5. Aufl. erschien 1826, die 6. 1829, die 7. 1833. Sch. war im Besitz der 4. Auflage.

Widerspiel der Außenwelt (Gl.) WII, 18, 220
— der Philosophie (Gl.) WII, 504
— zwischen Starrheit und Schwere WI, 253
Widerspruch G, 106, 108f.; WI, 55, 57, 60, 88, 98, 484, 540, 543; WII, 113f.; PI, 112, 139f.; PII, 24
Widerwärtigkeiten WII, 164, 438, 662f.; PI, 465, (504), (515); PII, (228)
Wiederbringung aller Dinge (αποκαταστασις παντων) WII, 560; PII, 389
Wiedererkennen seiner selbst vgl. Wesen, eigenes im fremden
Wiedergeburt WI, 435Anm., 477ff., 625; WII, 693, 694, 697, 698. — Vgl. Metempsychose
—, geistige (Gl.) WI, XXIV
Wiederkäuer WI, 51; WII, 38, 93, 116, 389f.; N, 26, 48, 49, 54; E, 154. — (Gl.) PII, 515
Wiederschein des Menschen (Gl.) WI, 449
— des Mondes (Gl.) WI, 41
— des Verstandes (Gl.) G, 82
— der Welt (Gl.) PII, 52
— des Willens (Gl.) WII, 540
Wiedersehen WII, 578; PII, 620
Wieland, Christoph Martin (1733—1813) WII, 239. — Werke und Zitate: WI, 224; WII, 484; PI, 103
Wier, Johannes (1515—1588), Arzt in Arnheim, Bekämpfer der Hexenverfolgungen, Verfasser der Schrift De praestagiis daemonum et incantationibus ac veneficiis (Basel 1563) N, 108
Wiesel PII, 617
Wieviel, wiegroß G, 77; F, 90; C, 3; WI, 114
Wiggers, Gustav Friedrich, Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus nach ihrer geschichtlichen Entwickelung (Hamburg 1833) PII, 387Anm.
Wilddieberei WII, 685
Wilde (wilde Stämme, Völker) WI, 67, 368; WII, 355; N, 125f.; E, 151, 218; PI, 137, 485; PII, 167Anm., 244f., 631. — (Gl.) F, 2; WI, 159; WII, 354, 374. — Vgl. Naturmensch
Wildenow, richtig: Willdenow, Karl Ludwig (1765—1812), Prof. d. Naturgeschichte, dann Medizin in Berlin (Grundriß der Kräuterkunde, 1792) WII, 385
Wilford PII, 428
Wilkinson, Sir John Gardner (1797—1875), Ägyptologe WI, 162
Wille. Der Wille als Ding an sich: G, 140, 143f.; WI, XV, 33, 36, 121, 125, 127, 130, 131ff., 141, 143, 144, 145, 148, 152f., 155, 159, 162ff., 166, 172f., 174ff., 178, 179, 182ff., 190, 192, 194ff., 205f., 212, 213, 220, 252, 298f., 301f., 314, 320, 321, 323f., 327, 330, 333, 336, 337f., 340ff., 344ff., 350, 364, 365, 367f., 378f., 386, 391, 392f., 395, 404, 418f., 428, 430, 436, 441f., 455, 465, 468, 472, 486, 595ff., 600, 601; WII, 30, 32, 41, 153, 203f., 216f., 219, 220, 221f., 225, 231, 233, 270, 277, 279f., 285, 286, 305, 309, 312, 313f., 332f., 345, 351, 352, 356, 362, 366, 367, 370, 382f., 393f., 400, 407, 409, 417, 522, 555f., 566, 568, 570, 567, 662Anm., 663, 667, 736f., 738, 739; N, 2f., 21, 23ff., 25ff., 30f., 37, 48, 55, 67ff., 86, 91f., 93, 115, 137, 144; E, 6, 12, 16, 17, 18, 19f., 22, 26, 33, 175, 205, 266f.; PI, 21, 68, 81, 82, 83, 109, 121, 319, 322; PII, 11f., 49, 51, 96, 97ff., 101, 114, 236, 292, 303, 304, 310, 342, 634. — Der Wille als Schlüssel zum Verständniß der Natur: G, 79, 143, 144f.; WI, 119, 120ff., 125, 126ff., 130f., 132, 133, 136, 139f., 140f., 148, 149ff., 155, 158, 159, 163, 164, 170, 179ff., 183f., 200, 212, 214, 262, 308, 310, 312, 315, 328f., 355, 365, 386, 391, 392, 418, 422, 439ff., 442, 486, 517, 597, 599, 600; WII, 30ff., 41f., 149, 175f., 191f., 198, 201, 205f., 219, 221, 225, 268, 270, 280ff., 284ff., 292, 293, 296, 304, 307, 309f., 325, 332ff., 336, 339, 351, 354, 362, 366ff., 370ff., 374, 378, 390, 393f., 396f., 400, 402, 409, 417, 421, 504, 549Anm., 555ff., 566, 572, 577, 642, 655, 691f., 739; N, 2ff., 20, 21ff., 27f., 30, 34ff., 57, 67, 68, 73, 81, 83, 90ff., 95f., 97, 99ff., 112, 115, 138, 141, 144; E, 11f., 18, 22, 32f., 38f., 47f.; PI, 21, 73, 93, 100, 121, 141, 142f., 323, 327, 358; PII, 49, 50, 85, 96, 97, 98, 99, 100, 150, 173, 187, 236, 252, 337, 425. — Objektität und Objektivation(en) des Willens: WI, 41, 120, 125, 126, 129f., 131, 134, 141, 142, 152, 154ff., 159, 163, 164, 166, 170, 172, 178, 179, 181, 182f., 184ff., 189f., 196, 199, 206, 207f., 212ff., 242f., 248, 249, 252f., 260, 277ff., 304ff., 313f., 323, 324, 339, 350, 366f., 391, 415, 600, 601; WII, 8, 21f., 49ff., 216, 277, 281ff., 289, 293f., 312, 331ff., 337, 348ff., 356, 361f., 512, 548, 549Anm., 555, 571, 586, 656, 679, 700f., 739; N, 34, 45, 55, Anm., 57, 67, 70f., 86f.; E, 28f.; PI, 21, 357Anm.; PII, 37f., 112, 130, 142, 151, 152f., 187, (291). — Wille und Intellekt: G, 143, 145f.; WI, 181, 208f. 211, 234, 239, 296, 308, 312, 316, 323, 324, 342f., 345f., 439; WII, 30, 149, 153, 155, 161f., 175, 219, 222f., 224ff., 227, 229, 230f., 232, 233f., 234f., 236ff., 240ff., 246, 247ff., 250f., 251ff., 257, 258f., 260, 263ff., 267ff., 271ff., 276, 277f., 293f., 298, 304, 305, 306, 311, 313f., 315, 316, 317f., 329f., 370, 386, 415, 421, 422f., 425ff., 430, 435f., 438, 457f., 532, 537, 556, 567f., 571, 572, 573, 576, 577, 584, 586, 591, 592, 603, 605f., 655, 682, 690, 733, 740; N, 2, 3, 19f., 21, 23, 28, 29, 34, 39, 45, 48, 50, 51, 67, 68, 69f., 71, 74ff., 84, 87; E, 17, 38f., 40, 49, 51, 95, 99f., 132, 164; PI, 23, 81, 109, 278f., 326, 350, 357f., 360, 446, 478f., 495, 522; PII, 4, 26, 48, 49, 51, 68f., 72ff., 77ff., 86, 94f., 99, 101f., 103, 109, 242, 271, 290f., 294, 316, 337, 443, 444ff., 615, 631, 634, 635f., 636, 641f., 647. — Bejahung des Willens zum Leben: WI, 133, 195, 216, 312, 315f., 320f., 323f., 327ff., 330, 331, 332, 333, 334f., 336, 363, 367, 384, 385ff., 390, 393f., 415, 416, 417, 418, 419, 423, 432ff., 436f., 467, 470, 471, 472, 474, 479; WII, 241, 332f., 338, 339, 362, 398ff., 405f., 407, 408f., 410, 421, 504, 532, 554, 570, 574, 588, 631, 642, 651ff.. 657ff., 665, 691, 694, 695f., 698, 699, 700, 724, 729, 736f.; N, 2, 30, 144; PI, 217, 236; PII, 13, 229, 308, 311f., 331ff., 340, 342, 391, 440, 443, 616. — Verneinung des Willens zum Leben: WI, 181f., 185, 244, 251, 274f., 315, 316, 323, 336, 339, 340, 355, 363, 384, 386, 390, 394, 428, 441, 442, 446ff., 452ff., 456ff., 460, 461, 462ff., 465ff., 470, 471, 473f., 474f., 476ff., 483f., 485, 486f., 625; WII, 222, 422, 478, 495ff., 548, 573, 574, 576, 582f., 605f., 642f., 651f., 656, 658, 690, 692ff., 700ff., 704f., 706, 707, 723, 724ff., 729ff., 733ff., 740, 743; PI, 236, 436; PII, 108, 153, 292, 303, 317, 331ff., 336f., 338, 340, 447, 468
Wille, der gute WII, 259, 439; PI, 163;, PII, 445f.
Willensakt G, 144f.; WI, 119, 120, 127, 148, 194, 196, 386; WII, 221, 280f., 286, 296, 378, 409, 421; N, 34; E, 12, 14, 16, 17f., 18ff., 65
Willensbeschlüsse vgl. Entschluß, Wahlentscheidung
Willensfreiheit vgl. Freiheit des Willens
Willis, Thomas (1622—1676), Prof. d. Naturphilosophie in London (De anatome cerebri, London 1664, Genevae 1680) PI, 74 Anm.
Willkür G, 97; WI, 351, 478, 482; WII, 281, 292, 296; N, 21f., 23; E, 34f., 66, 67
Willkürliche, das E, 65
Wilson, George, Researches on Colour-Blindness (1855) F, 66
Wilson, Horace Hayman (1786—1860), Sanskritist, seit 1808 in den Diensten der Ostindischen Kompanie in Kalkutta, später in Benares, 1832 Professor des Sanskrit in Oxford. — Sâmkhya Kârikâ (London 1838) WI, 452 Anm.; PII, 424
Winckelmann, Johann Joachim (1717—1768), Geschichtschreiber der antiken Kunst WI, 264, 265, 267, 270, 283, 290, 628; PII, 597
Wind (Gl.) PI, 498; PII, 15
Windbeutel (Windbeutelei) G, XIII, 53, 83; WI, XX, XXIVf., 31, 147, 204, 398, 495f., 557; WII, 206, 328; N, 44, 91; E, XL, 145, 147, 183, 222; PI, 26, 101, 139, 179, 184, 191, 194; PII, 18 Anm., 35, 297, 485
Windischmann, Friedrich Heinrich Hugo (1811—1861), katholischer Bibelgelehrter und Orientalist, Professor, Domkapitular und 1846—1856 Generalvikar in München WII, 697. — Sancara sive de theologumenis Vedanticorum (Bonn 1833) WII, 582 Anm., 697 Anm.; E, 268 Anm.
Windrose (Gl.) PII, 65
Winfried der Sachs vgl. Bonifacius
Winkelried, Arnold von, der Held der Schlacht bei Sempach (1386) WI, 443, 611; E, 203, 253
Winter vgl. Jahreszeiten, Sommer
Winterbirne (Gl.) PI, 427
Wintergrün (Gl.) PI, 427
Winternacht PI, (354). — (Gl.) WI, XVIII
Winterquartier (Gl.) N, 67 Anm.
Winterschlaf WI, 163 Anm.; WII, 274f., 545
Wir F, 3; PII, 79, 546
Wirbel des Empedokles und Demokritos PI, 41
— des Cartesius WI, 146; PII, 154, 486
Wirbelthiere WI, 51; WII, 38, 377; N, 52, 53. — Vgl. Säugethiere
Wirken G, 82; WI, 12f., 33; WII, 52f., 55, 346f., 350; PI, 19, 93; PII, 113, 295 Anm. — Vgl. Kausalität, Wirklichkeit
Wirklichkeit (wirklich) F, 7, 20; G, 29; WI, 10, 11f., 13, 17, 311, 432, 433, 549, 550f., 554f., 556, 561; WII, 52f., 55, 77, 215f., 346, 349; PI, (19), 93, 336f.; PII, 529. — Vgl. Realität
Wirksamkeit G, 82; WI, 12f., 14; WII, 52f., 56, 346, 350; E, 143; PII, 113
Wirkung G, 20, 34, 47, 53, 108, 131f.; WI, 146, 547f.; WII, 44; E, 29f., 46, 57, 143; PI, 282f.; PII, 114f. — Vgl. Kausalität
Wirkungsart der Körper
Wirthshaus, Wappen (Gl.) WI, 282; E, XXII
Wischwaschi Fichtes und Hegels G, 124; WI, 517; PI, 177, 178
Wischnu, indischer Gott WI, 324, 472, 587 Anm.; PI, 64, 114Anm., 136; PII, 427, 431, 501, 614
Wißbegier PII, 65. — Vgl. Neugier
Wissen WI, 30, 60, 61, 63f., 65, 66, 74, 313, 331; WII, 114, 154f., 158, 501f.; PII, 12, 78f., 101, 509, 515f., 521
Wissenschaft G, 4, 77f., 102, 135, 151, 157; F, 2f., 8, 39, 84f., 92; C, 29; WI, 33f., 44, 47, 53, 59f., 73ff., 76ff., 79ff., 82ff., 89, 91ff., 95ff., 144, 208f., 217, 222, 537f.; WII, 3f., 5, 83, 93, 97f., 131ff., 139f., 160, 182, 201, 244f., 360f., 399, 487, 502f., 598; N, XX, 86; E, 34, 136, 137, 148, 196 Anm.; PI, 51f., 54, 377f., 427ff.; PII, 3, 23f., 35f., 208, 372, 416, 444f., 474, 486, 510f., 511f., 516, 519, 535f., 593, 667f. — Vgl. Fachwissenschaften, Realwissenschaften
Wissenschaftlichkeit WI, 76, 81
Wissenschaftslehre Sch's WII, 131ff.
Wittwe E, 237; PII, 661f.
Wittwenverbrennung PII, 661f.
Witz WI, 71, 72f.; WII, 72f., 77, 98, 100, 101ff., 105, 145; PII, 74. — Vgl. das Lächerliche
Wivell, A., An inquiry into the history, authenticity and characteristics of Shakespeare's portraits (London 1836) PII, 487 Anm.
Wix, Thomas, der Mörder PI, 379f.
Wo PII, 48 Anm.
Wochentag WI, 370; PII, 278, (461f.)
Wodan, der germanische Hauptgott WII, 717; PII, 228
Wöhler, Friedrich (1800—1882), Prof. d. Chemie in Göttingen (Grundriß der Chemie, Th. I. Unorganische Chemie, 1831) PII, 118
Wörterbuch WI, 288. — Vgl. Lexikon
Woher vgl. Warum
Wohl und Wehe WI, (359), 444; WII, 425, 612, 730; E, 164, 205, 206f., 208, 210, 227, 272; PI, 463
Wohlgefallen WI, 230; PII, 442, 443, 489
Wohlgerüche E, 210
Wohlseyn WI, 231; E, 210
Wohlthäter E, 134. — (Gl.) WII, 429
Wohlthat WI, 348; E, 227f., 273; PII, 233. — Vgl. Menschenliebe
Wolf WI, 478; WII, 248; PII, 165, 271, 613f. — (Gl.) G, 122; WII, 541, 637; E, 194; PII, 417, 514f.
Wolf, Friedrich August (1759—1824), klassischer Philologe, 1783 Professor in Halle, seit

1807 in Berlin, Verfasser der Prolegomena ad Homerum (1795) PI, 60: PII, 507
Wolff, Christian (Reichsfreiherr von; 1679—1754), 1707 Professor für Mathematik in Halle, 1723 abgesetzt, später Professor in Marburg, 1745 geadelt, Hauptvertreter der deutschen Aufklärungsphilosophie G, 5, 18, 23, 36; WI, 101, 495, 570f., 576, 581; WII, 205, 668: N, 141; E, 108, 152, 239, 263; PI, 6, 26, 114, 116, 139: PII, 17, 50. — Werke und Zitate: Vernünftige Gedanken von Gott, der Ewigkeit und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt (1719) WI, 552 Anm. — Philosophia prima sive Ontologia (1728) G, 18f., 23, 36; WI, 571. — Cosmologia generalis (1731) WI, 570, 603f. — Philosophia practica universalis (1738) E, 108, 207, 232
Wolff, Kaspar Friedrich (1735—1794), Begründer der Embryologie und Entwicklungsgeschichte, Professor der Anatomie und Physiologie in Petersburg. — Dissertatio inauguralis sistens theoriam generationis (1759) WII, 57, 58, 287, 380
Wolff, Pius Alexander (1782—1828), Schauspieler, 1803—1816 in Weimar, dann in Berlin, Verfasser des Schauspiels „Pflicht um Pflicht" WII, 499
Wolken WI, 214, 215; PII, 132f. — (Gl.) WI, 169, 215, 217f.; WII, 77, 505, 506, 657f.
Wolkenkukuksheim (νεφελοκοκκυγια) (Gl.) G, 112; WI, 321f.; E, 147
Wollaston, William (1659—1724), englischer Moralphilosoph E, 232
Wollen G, 140, 143, 144; WI, 120, 121, 127, 196, 230ff., 239, 296, 321, 367, 370f., 429; WII, 219, 226, 314; E, 14, 165; PII, 627, — Vgl. Wille
Wollust WI, 120, 128, 282, 326, 416, 441; WII, 280, 569, 570, 586, 618f., 653; PII, 216, (335f.), 628. — Vgl. Geschlechtsliebe, Geschlechtstrieb
Wollustsünden vgl. Geschlechtstrieb
Worcester, Bischof von PI, 16
Wordsworth, William (1770—1850), englischer Dichter WII, 239; E, 158; PI, 288. 473
Wortackumulationen, nichtssagende N, XIV
Wort-Dreimaster PI, 175
Worte G, 3, 65, 99; WI, 44, 47, 62, 307, 616f.; WII, 27, 31, 32, 67, 70, 71f., 111, 146, 159, 204; E, 148, 167, 225; PI, 14 Anm., 169, 172; PII, 54, 571ff., 599ff., 610f., 643, 649, 665f.
Wortgebäude, hohle, schallende E, XXVI; PI, 26, 121, 158
Wortgedächtniß vgl. Gedächtniß
Wortgeflechte, rasende WI, 508
Wortgehäuse PI, 186
Wortgewebe, unbestimmtes PII, 552
Wortklaubereien PI, 67
Wortkram WI, 533; WII, 46f., 68f., 159, 400 — Kants WI, 503. — Vgl. Wortschwall
— Hegels und der Philosophieprofessoren G, 39, 40, 48, 113, 114, 122, 124; WI, XX, XXV, 385, 411; WII, 92; 159; N, 6, 87, 143; E, XIX, 85; PI, 23, (25 Anm.), 155, (169), (172), 178, 199; PII, 390, 489, 551, 666 Anm. — Vgl. Wortschwall
— der Newtonianer F, 54; PII, 201
Wortschall, leerer WII, 400
Wortschrift der Chinesen PII, 608f.
Wortschwall Kants WI, 589
— der Philosophieprofessoren N, XVII; PI, (172), 174; PII, 549, 551. Vgl. Wortkram
Wortspiel WI, 72f.
Wren, (Sir) Christopher, berühmter englischer Architekt, war in seinen jungen Jahren Astronom PII, 155
Wrong = Unrecht WII, 659; PII, 341
Wrong WII, 659; PII, 341
Wucher (Gl.) PI, 503
Wucherer (Gl.) PI, 502
Würde des Menschen WI, 107, 616; WII, 163, 174; E, 166f., 195, 207; PI, 410; PII, 215f.
Würfel WI, 272, 402; PII, 86
Würfelspiel um Tod und Leben WII, 541. — (Gl.) WII, 173; PI, (499)
Wüste WI, 241, 547; PII, 453, 505. — (Gl.) WI, 9; PI, 174
— und Oase (Parabel) PII, 688f.
Wütherich PII, 616
Wunde WII, 304, 396, 535, 555. — (Gl.) WI, 362; PII, 56
Wunder WI, 26; PII, 407, 408 Anm.
— κατ' εξοχην G, 143; WI, 121, 296; WII, 226
Wunderbare, das PII, 306
Wunderhorn. Des Knaben W., von Achim v. Arnim und Clemens Brentano herausgegebene Volksliedersammlung (3 Bände, 1806—1808) WI, 294, 295
Wunderkinder WII, 265; PI, 518
Wunsch WI, 104, 105, 196, 217f., 231ff., 307f., 354, 367f., 370, 375f., 377, 378, 386, 428, 430, 443f., 461, 462, 486, 616; WII, 155, 170, 172, 234f., 244, 421, 422, 522, 657, 659; E, 17, 210; PI, 434, 439f., 443, 467; PII, 303f., 443, 624, 628. — Vgl. Befriedigung, Freude, Genuß, Glück
Wurm WII, 689. — (Gl.) E, 166. — Vgl. Gewürm
Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde G, 27, 91, 109f., 158
Wurzeln der Individualität WII, 737; PII, 242
— des Intellekts (Gl.) WII, 153, 226, 227, 427, 435, 438, 584
Wuth vgl. Furor

X

X, ein, (jede Naturkraft) N, 4, 25, 88, 91, 92, 93
—, (das Ding an sich) WII, 23, 362; N, 91ff.; PI, 18, 20, 92 Anm., 93, 98; PII, 96
—, (der Gott der Pantheisten) WII, 739
Xanthippe, die schon bei Xenophon als heftig und unverträglich geschilderte Frau des Sokrates WII, 624
Xenophanes (580—488 v. Chr.), griechischer Philosoph und Rhapsode aus Kolophon (Kleinasien), Gründer der Philosophenschule zu Elea WII, 54, 310, (PI, 104; PII, 498); PI, 76; PII, 158
Xenophon (ca. 434—355 v. Chr.), griechischer Feldherr und Schriftsteller, Freund und Schüler des Sokrates WI, 263; PI, 45. — Memorabilia WII, 644; N, 38 Anm.; PI, 165, 542. — Symposion (Gastmahl) PI, 408; PII, 370
Xerxes I., (519—465 v. Chr.), Perserkönig seit 485 WI, 335; PII, 590

Y

Yama, indische Gottheit WII, 537; PII, 382 427
Yatna, das bewußte Wollen N, 30
Yin und Yang, Begriffspaar b. chines. Philosophie F, 36; C, 26; WI, 171; N, 97; PI, 42
Y-king, „Buch der Wandlungen", kanonische Sammlung altchinesischer Weisheit WI, 31, 171, 313
Yogui (Santassi) PII, 426f.
Yoni WII, 585; PII, 336, 427. — Vgl. Lingam
Yriarte, Don Tomás de (1750—1791), Dichter (Fabulas literarias, Barcelona 1796) PII, 485, 519
Yukatan, Tempel und Paläste WII, 509

Z

Zaccaria, Antonius Maria (1502—1539), Arzt, Priester, Hauptgründer der Sekte der Barnabiten WII, 712
Zählen G, 133, 135; WI, 9, 64, 90; WII, 40; PII, 23. — Vgl. Arithmetik
Zahl, Zahlen G, 133, 134, 135; WI, 64, 65, 90, 313; E, 167; PI, 42; PII, 23, 51f., 56, 610. — (Gl.) WI, 310
Zahlenphilosophie der Pythagoreer und Chinesen WI, 31, 171, 313; PI, 37, 41, 42
Zahlmeister, unerwarteter (Gl.) E, 155
Zahlung vgl. Kapital, Papiergeld
Zahme und Wilde PI, 485
Zähne WI, 129; WII, 622. — (Gl.) WI, 418; PII, 524
Zahnen PI, 527. — (Gl.) WII, 396
Zaleukos (um 660 v. Chr.), der Gesetzgeber der epizephyrischen Lokrer in Unteritalien, Urheber der ältesten schriftlich aufgezeichneten Gesetzgebung bei den Griechen E, 261
Zauber (Gl.) WI, 496
— des reinen Erkennens WI, (233)
— des willenlosen Anschauens WI, 234
— der Entfernung WII, 657
Zauberei WI, 26; N, 105f., 108, 112; PI, 284
Zauberflöte PI, 440
Zauberformel und erscheinender Geist (Gl.) WI, 158f.; PI, 56
Zauberlaterne (Gl.) WI, 182. — Vgl. Laterna magica
Zauberschrank, verschlossener (Gl.) PII, 488
Zauberwort (Gl.) WI, 133; PII, 488
Zaum vgl. Zügel
Zeibich, Heinrich August, Gedanken von der Erscheinung der Geister (1776) PI, 309
Zeichen und Bezeichnetes PII, 55
Zeichnung WI, (354). — (Gl.) PII, 461
Zeiger (Gl.) E, 98
Zeit G, 29, 52, 82, 90, 130f., 133, 140, 150, 151, 152, 155, 158; WI, 7f., 9ff., 12f., 36ff., 41, 48, 65, 121, 160, 162, 190f., 207, 208f., 215, 247, 322, 327ff., 428, 433, 502, 555, 559f., 586f.; WII, 37ff., 46, 55, 93, 205, 314, 341f., 488, 549, 550, 553f., 557, 559, 560, 564f., 567, 575, 658, 722; N, XIX Anm., XX, 48; PI, 4, 63f., 90f., 105ff., 109ff., 280f.; PII, 18 Anm., 41ff., 286, 287, 288, 289, 294, 297f., 301ff., 307, 447. — Allgemeine Betrachtungen: C, 3; WI, XV, 218, 281, 369; WII, 92, 269, 550; N, XIV, 93; E, 274, 275; PI, 339f., 352, 480, 501, 502, 519, 526; PII, 310f., 488, 508, 532, 593f. — Vgl. Zeitlos
— und Raum vgl. Raum
Zeitalter F, 92f.; WI, 278f.; E, 275; PI, 184ff., 188; PII, 477, 591, 592
Zeitbewußtseyn PII, 70
Zeitdienerei (time-server) der Philosophen N, 17f.
Zeitgeist WI, 278; PI, 6, 184; PII, 477, 596
Zeitgenossen F, 92f.; WI, XVIf., 279, 382, WII, 433, 440, 447, 448; PI, 23, 422, 426f.; PII, 82, 85, 158, 483, 495, 500, 502, 503, 507, 509, 515, 540
— Sch's WI, XVI, XVII, XXf.; N, 6; PI, 144
Zeitideen PII, 70
Zeitlichkeit G, 158
Zeitlos PII, 101
Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik WII, 40 Anm. (Philosophisches Journal)
— für Physiologie (herausg. von Fr. Tiedemann und Gottf. Rhd. und L. Chr. Treviranus) WII, 279
— für historische Theologie vgl. Illgee
Zeitschriften PII, 545, 567
Zeitungen WII, 138; PII, 476, 545, 567, (591)
Zeitungsschreiber vgl. Journalisten
Zeitvertreib WII, 689; PI, 363, 467f., 520; PII, (86). — Vgl. Langeweile
Zeloten PII, 399
Zendavesta, im 19. Jh. Name für das heilige Buch der vorislamischen Perser (6.—5. Jh. v. Chr.) und der heutigen Parsen, das Awesta (Zend-Awesta). Zend: Name des in mittelalterlicher Sprache verfaßten Kommentars zum Awesta. Daher Zendreligion. — Nicht zu verwechseln mit dem Zen-Buddhismus, der von China her im 12. Jh. nach Japan eingeführten buddhistischen Reformrichtung (Meditation zur Entspannung, strenge Lebensführung). WII, 666; PI, 135, 136; PII, 402. — Vgl. Zendreligion
Zendreligion WII, 716f.; PII, 402ff., (413), 418. — Vgl. Gebern, Zendavesta
Zendvolk WII, 716; PII, 404, 418
Zeno Eleatikus (geb. 490 v. Chr.), einer der späteren Vertreter der von Xenophanes und Parmenides begründeten Eleatischen Philosophie PI, 76, 112
Zeno der Stoiker (ca. 350—260 v. Chr.), Stifter des Stoizismus WI, 106; PI, 57, 58
Zerstreuung WII, 152
— unseres Denkens WII, 150, 152

Zerſtreuungsſpiegel vgl. Konvexſpiegel
Zervane Akerene WII, 716f.; PI, 136
Zetergeſchrei E, 194; PI, 494; PII, 111
Zettelbank (Gl.) WII, 76. — Vgl. Bank
Zeughaus WI, 256; PII, 458. — (Gl.) E, 54 Anm.
Ζευγμα dieſes Herzens mit dem Kopfe (Gl.) PII, 626
Zeugung WI, 34, 115, 168, 195, 326, 387f., 389; WII, 196, 555, 568f., 584, 586, 587, 592, 599, 652, 722; PII, (98), 100, 293, (308), 335f., 337. — (Gl.) PII, 455f., 482. — Vgl. Erblichkeit, Fruchtbarkeit, Genitalien, Geſchlechtsliebe, Geſchlechtstrieb, Geſchlechtsverhältniß, Konception, Zeugungsakt
Zeugungsakt WI, 156, 195, 387, 388, 389; WII, 109, 196, 401, 568ff., 581 Anm., 584ff., 611f., 619, 631, 639, 643, 651f., 653ff., 666; PII, 179f., 318f., 336, 337, 440. — (Gl.) WI, 277f.; WII, 432f.; PII, (81 Anm.), 455f., 482, (524). — Vgl. Zeugung
Zeugungskraft WII, 555, 585; PI, 356, 502; PII, 161, 436
Zeus G, 125; WII, 717; PI, 137; PII, 427, 428, 431, 436, 439, 470f. — (Gl.) WI, XXVII; N, XIII
Ziege PII, 614
Ziel (Gl.) WII, 448
Ziffer PII, 614
Zifferblatt, äußeres (Gl.) E, 258
Zifferſchrift (Gl.) WII, 204f., 509. — Vgl. Geheimſchrift
Zigeuner WII, 627; PII, 167, 371
Zigeunerhorde (Gl.) WII, 207
Zimmer (Gl.) WII, 158, 159
Zimmermann, Hr. von (Riga) F, 65f.
Zimmermann, Johann Georg Ritter von (1728—1795), Schweizer Arzt und Philoſoph, ſeit 1768 in Hannover, Verfaſſer der „Betrachtungen ueber die Einſamkeit" (1756) WI, 475; E, 111; PI, 454
Zinnober F, 75; C, 47; PII, 199
Zins (Zinſen) WII, 666; PI, 370, 472 Anm.; PII, 293. — (Gl.) PI, 369, 502, 503, 517, 518. — Vgl. Darlehen, Kapital
Zitto, zitto = ſtill, ſtill! G, 50
Zoll vgl. Klafter
Zoll (Tribut) (Gl.) WII, 652
Zoogonie des Sanchoniathon PI, 137
Zoolog N, X
Zoologie G, 157; WI, 75, 81, 97, 115; WII, 140; E, 179f.; PII, 100. — Vgl. Anatomie, Thiere, Zootomie
Ζωον δειλοτατον, das elendeſte Lebeweſen (der Menſch) WII, 164. — Vgl. Animal
Zoophyten WI, 100; E, 39. — Vgl. Polyp
Zootom, frömmelnder vgl. Wagner, Rudolph
Zootomie WII, 140; PII, 100. — Vgl. Anatomie
Zopfzeit PI, 185
Zoroaſter-Religion vgl. Zendreligion
Zorn WII, 236, 237ff., 241, 253, 267, 297, 298, 300; N, 28; E, 100, 199, 201, 238; PI, 467, 497; PII, 176, 188, 216, 227, 228, 229, 618, 625, 628, 634
Zote WI, 72; WII, 109
Zoylus = Zoilos (4. Jahrh. v. Chr.), griech. Rhetor, berüchtigt für ſeine Gehäſſigkeit E, XXXI
Zuchthaus vgl. Gefängniß, Pönitentiarſyſtem
Zuchthausarbeit (Gl.) WI, 231
Zuchtmeiſter (Gl.) PII, 310f.
Zuchtruthe WII, 462
Zucker G, 82
Zuckerbäckerwaare PI, 498. — Vgl. Konditor-Aufſatz
Zügel (Zaum) und Gebiß (Gl.) WII, 238f., 460; E, 130; PI, 467; PII, 628
Zufall (Zufälligkeit, zufällig) G, 88, 159; WI, 105, 361, 380, 442, 549, 550ff., 555, 556; WII, 172, 370, 688, 689; E, 8, 46, 55f., 73; PI, 231f., 216, 219f., 227, 235, 498f., 501 Anm.; PII, 466
Zufall und Irrthum (die Beherrſcher der Welt) WI, 298, 300, 380, 382, 415, 448; WII, 495, 497; E, 87; PI, 223, 461
Zufriedenheit WI, 106, 374; WII, 660; PI, 367f., 381, (461). — Vgl. Selbſtzufriedenheit, Unzufriedenheit
Zug G, 144; PII, 121. — Vgl. Druck
Zugleichſeyn vgl. Dauer
Zugvögel WII, 65, 391
Zukunft G, 26; WI, 8, 327f., 329, 367, 433; WII, 108, 165, 403, 546, 549, 560, 656; E, 61; PI, 90, 281, 442; PII, 45, 46, (69), 251, (293), (304)
Zurechnungsfähigkeit E, 93, 101; PI, 68, 130, 132
Zuſammengeſetzte, das WI, 584f., 589
Zuſchauer des Willens (Gl.) WII, 572
Zutrauen E, 49, 189ff.; PI, 132, 492f.
Zwangsarbeit (Zwangsdienſt) (Gl.) PI, 365, 473
Zwangsrecht WI, 401f.; E, 222f.
Zwar WII, 115
Zweck WII, 685; E, 160ff.; PI, 189; PII, 362. — Vgl. Selbſtzweck, Zweckmäßigkeit
Zweckmäßigkeit WI, 253, 256, 629f.; WII, 444, 470, 475; PII, 458. — Vgl. Teleologie
Zwei vgl. Multiplikation
Zweibeiniges Geſchlecht vgl. Bipediſches Geſchlecht
Zweideutigkeit WI, 72; WII, 103
Zweig vgl. Baum
Zweikampf vgl. Duell
Zweites Geſicht (second sight, Deuteroſkopie) E, 61; PI, 215, 216, 253f., 279, 289, 299, 300, 307f., 324; PII, 45, 251. — Retroſpective second sight PI, 302f.
Zwerg vgl. Rieſe. — (Gl.) PII, 575 Anm.
Zwiebel N, 61f.
Zwillinge WII, 602
Zwillingsbruder des Todes (Gl.) WII, 535
Zwillingsgeburten WII, 577, 621
Zwillingsgeſchwiſter (Gl.) PI, 416
Zwillingsſchweſter zur praktiſchen Vernunft (Gl.) G, 119
Zwitter WII, 626. — (Gl.) WI, 563; WII, 185. — Vgl. Hermaphroditismus